G 341/7

Digitized by Google

Digitized by Google

Geographiſches Statiſtiſch-Topographiſches Lexikon von Schwaben

oder

vollſtändige alphabetiſche Beſchreibung

aller im

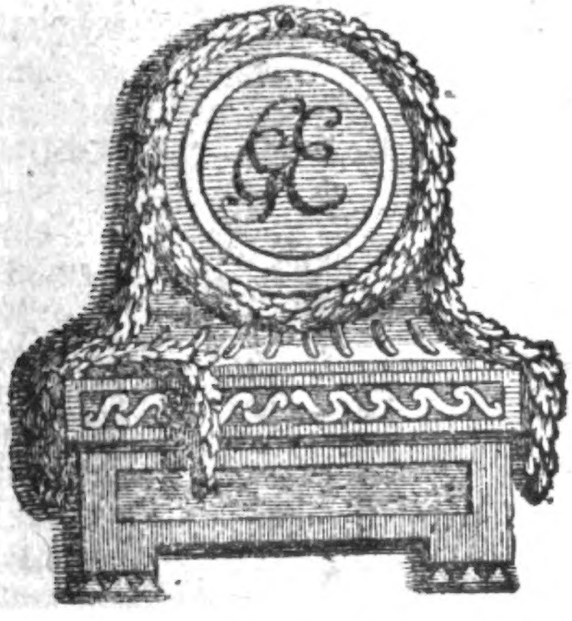
ganzen Schwäbiſchen Kreis liegenden

Städte, Klöſter, Schlöſſer, Dörfer, Flecken, Berge, Thäler, Flüſſe, Seen, merkwürdiger Gegenden u. ſ. w.

mit genauer Anzeige

von deren

Urſprung, ehmaligen und jezigen Beſizern, Lage, Regiments-Verfaſſung, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Viehſtand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anſtalten, vornehmſten Merkwürdigkeiten u. ſ. w.



COLL. SAINTE GENEVIEVE
BIBLIOTHEQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

Zweiter Band.

Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Ulm, 1801.

im Verlag der Stettiniſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

L

Lachen, zu der Lachen, drei Höfe, Stabs Steinach, im fürstenbergschen Amte Haslach.

Lachen, Ober- und Unterlachen Höfe, im Amt Wittenhofen, in der Grafschaft Heiligenberg.

Lachen, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Lachen, Pfarrdorf, von 340 Seelen, im Stift Kempten, im Pflegamt Grönenbach.

Ladhof, ein Wirtshaus, in dem zwischen Fürstenberg und Baden gemeinschaftlichen Brechthale.

Lahr, oder Lehr, Dörfchen, von 126 Einwohnern, im Gebiet der Stadt Ulm, ein Filial von Mähringen.

Längenfeld, kleines Dorf, im fürstenbergschen Oberamt Mößkirch.

Längenloch, Weiler, im Schwarzwalde, bei Bernek, gehört von Gültlingen, als ein Lehen von Wirtemberg, und steuert zum Kanton Nekar.

Längenried, Haus und Kapelle, im fürstenbergschen Amte Engen.

Lahr, Nassauusingensche Herrschaft in der Ortenau, an der Schutter, bestehet aus der Stadt Lahr und den Dörfern: Altenheim, Burgheim, Dinglingen, Hugsweier und Müthersheim, die zusammen ein Oberamt ausmachen. Sie gehörte in alten Zeiten den Dinasten von Mahlberg. Durch Heurath der Heilika, lezter Dinastin von Mahlberg, brachte Walther I, Herr zu Geroldsek, die Herrschaft Lahr an sein Haus. Nach dieses Walthers Tod wurden die Herrschaften 1277 getheilt, und Lahr fiel dem Hause Geroldsek, Lahr und Mahlberg heim. 1426 starb Heinrich III., der lezte Herr von Geroldsek, Lahr und Mahlberg, und hinterließ zwo Töchtern, Ursula und Adelhaid, von welchen die erste an Rudolf vom Ramstein verheurathet war, und Verzicht auf die väterliche Verlassenschaft that. Die ältere Tochter Adelhaid, heurathete den Grafen Johann von Mörs. Auf diese Art kam Lahr mit Mahlberg — mit kaiserlicher Genehmigung, auch Einwilligung der übrigen Herrn von Geroldsek — 1426 an das gräfliche Haus Mörs. 1497 verkauften die Brüder Johann und Jakob von Mörs, die Helfte der Herrschaft Lahr und Mahlberg, an Markgraf Christof von Baden, welcher Kauf auch vom Kaiser Maximilian bestättigt, auch er und alle seine Nachkommen damit belehnt wurden.

Die andere Helfte der Herrschaft blieb dem Hause Mörs. Die beiden Brüder Jakob und Johann von Mörs waren zwar vermält, Jakob aber hatte keine Kinder, und Johann nur eine

Tochter, Katharina, die an Johann Ludwig, Grafen von Nassau vermält war. Dieser gedachte sich die Herrschaft zuzueignen, welches auch der K. Maximilian I. bestättigte. Als aber 1518 Johann von Mörs, der Schwährvater Johann Ludwigs von Nassau, starb, erhielt dieser von eben diesem Kaiser die Zusicherung, daß er beim Absterben des noch lebenden Jakobs von Mörs, in seine Lande und Lehen folgen sollte. 1527 erlosch das Haus Mörs gänzlich, und Johann Ludwig von Nassau blieb im Besiz der Helfte der Herrschaften Lahr und Mahlberg. Indessen theilte sich das Haus Baden in zwo Linien, und Baden-Baden erhielt die Helfte der Herrschaften Lahr und Mahlberg. Bishor wurden die Güter von Baden und Nassau unzertheilt, von beiden regiert, 1629 aber brachte das Haus Baden unter kaiserlichem Ansehen eine Abtheilung zu Stande, in welcher Lahr mit den Dörfern: Burgheim, Müthersheim, Dinglingen, Hugsweier und Altenheim dem Hause Nassau, die Herrschaft Mahlberg aber dem Hause Baden zufiel.

1659 wurde auch die Herrschaft Lahr, dem Hause Baden, als Unterpfand zugesprochen, für die Forderung, die Baden an das Haus Nassau und die Herrschaft Lahr hatte. 1726 wurde Lahr von Nassau ausgelöst, und kam wieder an dieses Haus. Baden führt die Herrschaft dem ungeachtet noch im Titel. Sie wird zum Oberrheinischen Kreise gerechnet, und ihre Einwohner bekennen sich zur evangelischen Religion.

Lahr, Nassauusingensche Stadt, in der Ortenau, an der Schutter, in der Herrschaft Lahr, sie ist nicht groß, hat 550 Bürger, und noch viele fremde Profeßionisten und Handwerker. Die Einwohner treiben starken Handel mit allen Arten Kaufmannswaaren, aus Teutschland, Holland, Frankreich, England. Es sind hier mehrere Manufakturen, sonderlich Tuch- und Zeugmanufakturen, und man zählt über 300 Weberstühle, an welchen gearbeitet wird. Tobak wird hier viel bereitet, und aus der von Lotsbekschen Tobaksfabrik werden jährlich einige tausend Zentner verschikt. Es wird auch hier viel Wein und Bier verkauft. Die Stadt hat zwei Wochenmärkte, Dienstags und Samstags, und einige Jahrmärkte, welche die besten der Gegend sind. Die Einwohner handeln mit alldemjenigen, was in der Gegend zu haben ist, daher sind hier viele reiche Leute unter den Kaufleuten. Vom Feldbau leben wenige Einwohner, obgleich die Markung der Stadt ansehnlich ist, und auch Wein gepflanzet wird. Die Eigenthümer von Gütern lassen solche durch die Einwohner der benachbarten Orte bauen.

Die Stadt hat viele schöne Gebäude, unter welchen sich das Stadthaus, Oberamtsgebäude, der Spital, Schlachthaus, Brodlaube, Stadtschreiberei, Amtsschreiberei, das Scholtersche, Lotsbekſche, Hugosche, von Tongernsche, Autenriethsche, und andere Häuser, auszeichnen.

Die Einwohner sind protestantischer Religion, doch wohnen auch katholische Arbeitsleute hier, die ihres Gottesdienstes

Digitized by Google

in den benachbarten Dörfern: Sulz, Seelbach, Friesenheim, oder dem Kloster Schuttern warten. Ehmals war hier ein Augustinerkloster, welches Walther I., Herr von Geroldsek, 1259 gestiftet hat. Die Mönche desselben lebten zwar nach der Regel Augustins, hatten aber daneben ihre eigene Ordnung und Gesetze, durch welche sie sich von andern Augustinern unterschieden. Es waren nur 5 solcher Klöster, welche alle, von dem Priorat Steig abhiengen. Da aber die Mönche wegen der Umstände der Zeit ihre Gesetze nicht mehr zu beobachten im Stande waren, verlangten sie vom Bisthum Strasburg die Vergünstigung, ihr Kloster in ein weltliches Stift umzuändern, welches 1482 geschah. Dieses Stift verwaltete auch die Seelsorge bis auf die Zeit der Reformation, wo der katholische Gottesdienst aufgehoben und das Stift eingezogen wurde. Die Einkünfte dieses ehmaligen Stifts werden nun durch einen Stiftsschafner verwaltet, und jezt die Geistlichen, Kirchen- und Schuldiener daraus besoldet.

Gegenwärtig ist hier ein Spezialat errichtet. Neben dem Spezial ist hier noch ein Stadtpfarrer und Vikarius. Das katholische Lahrer-Kapitel hat von dieser Stadt den Namen.

Ausser der Stadt ist noch die Pfarrkirche, welche ehmals die Stifts- und Klosterkirche war. Zu der Stadt gehört das nahe Dorf Burgheim. Sie hat einen Rath, von welchem die Appellation an das fürstliche Oberamt geht. Zur Unterhaltung dienen schöne Gärten, angenehme Spaziergänge, eine gute Stadtmusik, und eine Lesegesellschaft.

In allen Orkenauschen Kriegen und Einfällen, hat Lahr immer viel gelitten, vorzüglich im vorigen und diesem Jahrhundert, von den Franzosen und Kaiserlichen. Den 4. Sept. 1676 ist Lahr von den Kaiserlichen geplündert worden, wodurch nicht nur die Einwohner der Stadt, sondern auch des benachbarten Landes viel geliten haben. 1677 ist die Stadt von den Franzosen, unter dem General Crequi, eingenommen, das Geroldsekſche Schloß, sammt den Festungswerken geschleift, die Stadt geplündert und verbrannt worden. Aus den Ueberbleibseln der Mauren und Graben siehet man noch, daß Lahr ein wohlverwahrter Ort gewesen sei.

Laichingen, Marktfleken, auf den rauhen Alpen, im wirtembergschen Amt Urach. Er hat 1630 Einwohner, unter welchen 100 Webermeister sind. 1364 erhielt er vom K. Karl IV. Stadtrecht.

Laiterberg, Dorf, im Stift Kempten, am Kempterwald, im Pflegamt Sulz und Wolkenberg.

Laiz, Dorf, in der Grafschaft Sigmaringen, an der Donau. Hier war ein Franziskaner Nonnenkloster dritten Ordens, das 1308 gestiftet wurde, aber von Oesterreich aufgehoben worden ist. Der Ort gehört Sigmaringen, welches auch die Steuer bezieht. Ehmals war die Stadt Sigmaringen hier eingepfarrt, nun aber wohnt der Pfarrer in Sigmaringen. Der Baron Ehing von Steißlingen ist Patron des hiesigen Benefiziums.

Lakendorf, Dorf, im Gebiet der Stadt Rottweil, katholischer Religion, im frei Pürsch und

Jurisdiktionsbezirk dieſer Stadt, gehört von Iffling. Dieſe beſizen es als ein wirtembergſches Lehen. Es ſteuert zum Kanton Nekar, und bleibt auch beim Heimfall der Ritterſchaft ſteuerbar.

Lambrechtshof, ein Hof, unweit Durlach, der von einem Lambrecht vor 60 Jahren angelegt worden iſt, hat in jeder Flur 70 Morgen, gehört von Stetten, iſt ein badenſches Lehen und ſteuert zum Kanton Nekar.

Lamedingen, Pfarrdorf, an der Gennach, an den Grenzen der Herrſchaft Schwabek, gehört dem Kloſter St. Peter in Augsburg, hat 455 Einwohner.

Lampetſchweiler, Dorf, in der taxiſchen Grafſchaft Friedberg-Scheer.

Lampoldshauſen, Pfarrdorf von 500 Einwohnern, im wirtembergſchen Amt Mökmühl.

Lamprechts, Dorf, in der königsekrothenfelsſchen Herrſchaft Staufen.

Landau, Ruinen des alten Stammſchloſſes der von Landau, jezt Hof, auf einem Hügel, eine Stunde vom Kloſter Kreuzthal, im Umfang der Grafſchaft Sigmaringen. Die von Landau waren dir vorzüglichſten Stifter der Abbtei Kreuzthal, welcher nun Landau gehört.

Landek, ehmaliges Schloß, bei Köndringen, in der badenſchen Markgrafſchaft Hochberg. 1314 erlaubte der Markgraf Heinrich von Hochberg, einem Schneulin das Schloß Landek zu erbauen. 1520 kam Landek mit Köndringen, durch Kauf an Baden.

Landelin, Bad, bei Ettenheimmünſter im Biſchöflich Strasburgſchen, das ſeinen Namen von dem heil. Landelin hat.

Landesberg, Pfarrdorf, im Burgau von 307 Seelen, auf einer Anhöhe, iſt ein Schwabenlehen, und hat 16 Feuerſtellen. 1762 gehörte der Ort noch als Pfandſchaft, der Patriziatfamilie von Seida in Augsburg, von welcher es wieder an Burgau eingelöst worden iſt. Jezt iſt der Ort ein öſterreichſches Kammeralgut.

Landſchlacht, Dorf und Gericht am Bodenſee, gehört dem Kloſter Münſterlingen.

Landstroſt, Schloß, auf einem Berge an der Donau, unweit Günzburg, in der Markgrafſchaft Burgau, gehört den von Freiberg zu Hürbel und Raunau gemeinſchaftlich. Es iſt ein Schwabenlehen, das 1478 Luz von Weſternach und 1492 Rüdiger von Weſternach, 1533 aber Diepold von Stein beſeſſen. 1594 gehörte Landstroſt den von Schellenberg.

Landvogtei.

Die kaiſerliche und Reichslandvogtei in Schwaben liegt in Oberſchwaben, und iſt auf der Kolleffelſchen Karte, obgleich nicht mit aller Genauigkeit, obgebildet. Sie wird in die o b e r e und u n t e r e Landvogtei eingetheilt.

Die ſogenannte u n t e r e Landvogtei, welche Büſching die obere nennt, grenzt nördlich an die Grafſchaft Königsek-Aulendorf, teutſch Ordens Kommende Altshauſen und die Grafſchaft Waldburg; öſtlich an Waldburg, Eglof, Wangen; ſüdlich an die Grafſchaft Montfort, Stadt Buchhorn, den Bodenſee, und weſtlich an das Biſthum Konſtanz und Grafſchaft Heiligenberg. In dieſem Bezirk ſind aber die zwei Reichsſtifte Weingarten und Weiſſenau, die Reichsſtadt Ra-

...ankrupt, the Bankrupt Act, 1869, ...ankrupt Act, 1883, ...ankrupt Act, 1890, ...ankrupt Act, 1913, ...ankrupt Act, 1914, ...ankrupt Act, 1926, ...ankrupt Act, 1928, ...ankrupt Act, 1931, ...ankrupt Act, 1933, ...ankrupt Act, 1934, ...ankrupt Act, 1938, ...ankrupt Act, 1939, ...ankrupt Act, 1941, ...ankrupt Act, 1942, ...ankrupt Act, 1943, ...ankrupt Act, 1944, ...ankrupt Act, 1945, ...ankrupt Act, 1946, ...ankrupt Act, 1947, ...ankrupt Act, 1948, ...ankrupt Act, 1949, ...ankrupt Act, 1950, ...ankrupt Act, 1951, ...ankrupt Act, 1952, ...ankrupt Act, 1953, ...ankrupt Act,

Die Landvogtei ist in folgende Aemter eingetheilt: Das Amt um Altdorf, die Aemter Gebrazhofen, Fischbach, Dürnast, Wolketschweiler, Zogenweiler, Schüssen, Geigelberg, Schindelbach, Bergatreuthe, Boschen, Pferrich, Bodnegg, Grünkraut, Espach und Baienfurt.

Die wenigsten Einwohner besizen eigenthümliche Güter. Sie gehören den Stiftern, Klöstern, der Stadt Ravensburg, Kirchen, und andern Stiftungen, auch einzelnen Besizern. Diese überlassen sie den Unterthanen gegen Erlegung eines gewisen Kantons zu Lehen. So besizt zum Beispiel die Stadt Ravensburg eine grose Menge kleiner Lehen in der Landvogtei; eben so auch Weingarten, Baindt und einzelne Ritter besizen Lehen. Die Einwohner der obern Landvogtei, auf der Leutkircher Heide, besizen ein Stük Feld eigenthümlichen Guts. S. Art. Leutkircherheide.

Der eigentliche erste Ursprung der Landvogtei verliert sich in dem Alterthum. Daß sie im 12ten Jahrhundert ihren Anfang genommen habe, kann nicht erwiesen werden. So wie die Landvogtei gegenwärtig ist, ist sie aus den Ueberbleibseln der Guelfischen Güter entstanden.

Als Kaiser Karl der Grose fast in allen deutschen Ländern die Herzoge abschafte, so ließ er auch Schwaben nicht mehr durch Herzoge, sondern durch Camerae Nuntios — in neuern Zeiten Landvögte — regieren. Konrad errichtete das Herzogthum Schwaben wieder, welches die Herzoge bis auf Friedrich von Hohenstaufen nicht erblich, sondern durch die Wahl des Volks und die königliche Bestättigung besessen haben. Dieser Friedrich von Hohenstaufen erhielt von Welf VI., dem lezten Herzoge aus dem jüngern Guelfschen Stamme, die Ueberbleibsel der ehmaligen Grafschaft Altdorf, welche die Guelfen besessen hatten. Die Herzoge von Hohenstaufen und schwäbische Kaiser, besassen das Land, bis ihr Stamm mit Konradin erlosch. Nach Konradins Tod zogen die Könige Wilhelm und Richard diese Güter an das Reich, und liessen sie, wie andere Reichsgüter, durch Landvögte verwalten. Und so entstand die gegenwärtige Verfassung dieser Landvogtei. Diese Güter wurden öfters, mit den andern Landvogteien verpfändet. So verpfändete 1379 K. Wenzel beide Reichslandvogteien in Ober- und Niederschwaben, an den Herzog Leopold von Oesterreich für 40,000 fl. 1415 versezte der Kaiser Siegmund auf dem Konzil zu Konstanz, mit Bewilligung der Fürsten, diese Landvogtei an die Truchsessen zu Waldburg für 6000 fl., welche Pfandschaft nachgehends bis auf 13,200 fl. stieg. K. Friedrich III. wollte die Landvogtei wieder an sein Haus bringen, und erlaubte seinem Bruder Herzog Albrecht von Oesterreich sie von Waldburg wieder einzulösen, welches 1448 geschehen sollte. Weil aber der Pfandschilling nicht bezahlt wurde, und Albrecht wider seinen Bruder revoltirte, so wurde er in die Acht erklärt und starb. So erlosch dieses Pfandschaftsrecht und Waldburg blieb im Besiz der Landvogtei. 1464 erhielt der Herzog Siegmund von Oesterreich vom Kaiser Friedrich die Erlaubniß, die

Landvogtei auszulösen, mit der Bedingung der Wiederauslösung. Als die Auslösung verzog, gab der Kaiser dem Herzog Albrecht, Pfalzgrafen am Rhein die Erlaubniß, die Landvogtei, um den Pfandschilling, an sich zu lösen. Als Siegmund von Oesterreich dieses erfuhr, löste er die Landvogtei aus, und verpfändete sie sogleich wieder an Johann Truchses zu Waldburg. 1486 zog endlich dieser Siegmund von Oesterreich, gegen Bezahlung des Kaufschillings die Landvogtei nochmals an sich. Und so kam sie an das Erzherzogliche Haus Oesterreich, welches noch im Besiz derselben ist.

An die Landvogtei zahlen die Städte Aalen, Ueberlingen, Lindau, Biberach, Wangen, Ravensburg, Pfullendorf etwas gewises unter dem Namen eines Geschenks; und die Klöster: Lindau, Weingarten, Salmansweiler, Ochsenhausen, Roth, Weissenau, Baindt und Buxheim zahlen Schirmgeld an die Landvogtei.

Landvogtei diesseits der Iller, Pflegamt im Stifte Kempten. Es bestehet aus der fürstlichen Residenz, oder sogenannten Stiftsstadt Kempten, und aus den Pfarreien: St. Lorenz, Waltenhofen, Martinszell, Memmhölz, Hellegerst, Rechtis, Buchenberg, Kreuzthal, Wiggensbach und Krugzell. Dieses Amt grenzt gegen Morgen und Mitternacht an die Iller, gegen Mittag an Rothenfels, Hohenek und Trauchburg, gegen Abend an das Pflegamt Hohenthann.

Landwasser, ein Zinken, in dem zwischen den fürstlichen Häusern Baden und Fürstenberg gemeinschaftlichen Brechthale.

Langbrünnen, Thal im Stab Welschen Steinach, im fürstenbergschen Amte Haslach.

Länge, ein fürstenbergsches Jagdschloß, eine halbe Stunde von der Stadt Fürstenberg, ist ganz von Waldungen umgeben, welche man die Länge heißt. Fürst Josef Wenzel ließ es 1767 aufbauen. Die östliche Aussicht über die hegauschen zerstörten Bergschlösser, und über den ganzen Bodensee, geht bereits soweit das Auge reicht.

Langenakern, Dorf, nahe bei Freiburg, in der Landgrafschaft Breisgau, auf einem Berge.

Langenalb, Dorf, am Flusse Alb, im badenschen Amt Pforzheim.

Langenaltheim, Dorf, in der Grafschaft Pappenheim, steuert zum Kanton Kocher.

Langenargen, kleine Herrschaft am Bodensee, in der Grafschaft Montfort, gehört Oesterreich, und ist mit der Grafschaft Montfort verbunden.

Langenargen, Marktfleken am Bodensee, wo der Fluß Argen hinein fällt, von 1500 Seelen, in der Herrschaft Langenargen. Nahe bei demselben ist auf einer Insel im Bodensee, ein befestigtes Schloß, welches 1332 vom Graf Wilhelm von Montfort erbaut worden ist.

Langenau, kleines Dorf, bei Schopfheim, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Langenau, ein grosser Marktfleken und Oberamtssiz, am Flüßchen Rau, im Ulmer Gebiet drei Stunden von Ulm. Der Ort ist so weitläufig gebaut, daß er fast eine Stunde lang ist.

Die Einwohner 2422 an der Zahl, nähren sich theils vom Feldbau, theils mit städtischen Gewerbe. Handwerker aller Art

trift man hier an, vornehmlich eine Menge Leineweber, die 1790 auf mehr als 150 Stühlen arbeiteten, aber der französische Krieg, der auf den Leinwandhandel überhaupt einen so schädlichen Einfluß hatte, verringerte ihre Anzahl sehr. Der Bauerhöfe sind 51, und der Dinkel, der hier wächset, ist einer der besten im Lande. Auch der Flachsbau ist beträchtlich. Es sind hier 3 Kirchen, an welchen ein Pfarrer und 3 Helfer stehen.

Im 11ten Jahrhundert war hier ein kaiserliches Landgericht. 1125 stiftete der Pfalzgraf Mangold von Tübingen das Benediktinerkloster, welches nachgehends Anhausen genannt, und an die Brenz verlegt wurde.

Langenbach, Thal und Vogtei, im Fürstenbergschen, in der Vogtei Neustatt. Der Zinken Glasbach und zum Theil Rohrbach gehören in diese Vogtei.

Langenbach, ein Zinken, Stabs Kinzigerthal, im fürstenbergschen Oberamte Wolfach.

Langenberg, Dörfchen, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg.

Langenbrand, Pfarrdorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Neuenbürg. Es enthält 329 Einwohner und ist sehr weitläuffig gebaut.

Langenbrand, Dorf, am Fluß Murg, in der Grafschaft Eberstein.

Langenbronn, Dorf, an der Donau, in der Grafschaft Oberhohenberg, gehört Oesterreich.

Langendenzlingen, s. Denzlingen.

Langenek, Dorf, in der Grafschaft Brenz.

Langenek, Schloß, an der Iller, auf einer Anhöhe, im Stift Kempten, an der augsburgschen Grenze, in der Kemptenschen Landvogtei. Es ist nicht mehr bewohnt, und kam mit den dazu gehörigen Rittergütern nach dem Absterben der Familie Langenek, die es als Lehen besaß, 1672 an das Stift Kempten zurük. Vor ungefehr 60 Jahren wurde dieses Schloß befestigt, und nachgehends zu einem Zuchthause eingerichtet.

Langenenslingen, Pfarrdorf, von 621 Seelen, bei Riedlingen, gehört dem Fürsten von Sigmaringen.

Langenerringen, Pfarrdorf, von 900 Seelen, oberhalb der Senkel, gehört dem Domkapitel zu Augsburg, und ist der Siz eines Domkapitelschen Pflegamts. Von Erringen nannte sich eine alte nun ausgestorbene Familie, die ehmals Truchsesse des Hochstifts Augsburg waren.

Langenhard, Bezirk von Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Langenhard, Dorf, im Oberamt der fürstenbergschen Herrschaft Mößkirch, in der Pfarr Gutenstein.

Langenhaslach, Pfarrdorf, am Fluß Kamlach im Burgau, im Gebiet des Klosters Ursberg. Ein Mönch des Klosters versieht die hiesige Pfarre von 537 Seelen. 1490 gehörte das Dorf Christof Kroner in Augsburg, es kam nachgehends an die Gienger von Wolfsegg, und dann durch Kauf an Ursberg.

Langenhintertobel, Pfarrdorf, von 470 Seelen, in der Grafschaft Bregenz.

Langenhurst, oder **Langhurst**, Dorf, in der Ortenau, von 46 Bürgern, gehört von Erthal zur Herrschaft Binzburg und zur

Pfarre Schutterwald. Anfänglich war Langhurst nur ein herrschaftliches Gut, welches Graf Hugo von Hohenberg gehörte. Richuinus, der 39ste Bischof von Strasburg, erhielt es von diesem, und Schenkte es 920 dem Stift und Kloster St. Thomas zu Strasburg. Nach der Zeit vermehrte sich dieser Ort und wurde ein Dorf, das zum Kanton Ortenau gehört.

Langenneufnach, Pfarrdorf, von 748 Seelen, an der Neufnach, gehört Fugger, und dem Domkapitel zu Augsburg.

Langenordnach, ein Thal und Vogtei, im fürstenbergschen Obervogteiamte Neustatt.

Langenreichern, Pfarrdorf, von 365 Seelen, in der Fuggerschen Grafschaft Biberbach.

Langenrein, Pfarrdorf, von 200 Seelen, mit dem Titel einer Herrschaft, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, am Bodensee, gehört von Ulm zu Langenrein.

Langenschemern, Dorf, an der Riß, unweit Biberach, gehört der gräflichen Familie von Stadion, zur Herrschaft Warthausen. Hier ist ein zerfallenes Schloß. Es ist ein Lehen von Oesterreich, und steuert zum Kanton Donau.

Langensee, Dörfchen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Langenstein, Herrschaft, in Hegau, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört der gräflichen Familie von Welsberg, und steuert zum Ritterkanton Hegau. Die Herrschaft bestehet aus dem Schlosse Langenstein und den Pfarrdörfern: Eigeldingen, Orsingen und Volketshausen, in welchen 382 Feuerstellen sind. Der Boden ist fruchtbar an Früchten, Wein und Obst. Kalk und andere Steine von guter Art werden hier gebrochen. Ehmals gehörte die Herrschaft den davon benannten von Langenstein, von welcher Familie, der lezte, Arnold von Langenstein, 1282 die Insel Meinau dem teutschen Orden vermachte. Nachgehends kam die Herrschaft an die von Reischach, dann an die von Rectenau, und gegenwärtig an Welsberg.

Langenstein, befestigtes Bergschloß, im Hegau, in der Herrschaft Langenstein; wo der Graf von Welsberg wohnt. Es ist der Amtssiz der Herrschaft, und steuert zum Kanton Hegau.

Langensteinbach, Marktfleken, Bad und Amt in der Markgrafschaft Baden. In neuern Zeiten ist das Bad verschönert, und mit Alleen besezt worden.

Langentrog, Dorf, in der Grafschaft Montfort, gehört dem Kloster Weingarten, und steuert zum Kanton Hegau.

Langenwang, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Langgassen, Dorf, in der Grafschaft Heiligenberg, dessen Niedergerichte dem Spital zu Ueberlingen gehören.

Langhard, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Langnau, Pfarrdorf, von 1369 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Tettnang, am Flusse Argen. Hier war ein 1122 gestiftetes Pauliner Eremitenkloster von 15 Eremiten. 1786 ist es vom Kaiser Josef II. aufgehoben worden.

Langquaten, Dorf, in der obern Grafschaft Hohenberg.

Langweid, Pfarrdorf, von 229 Seelen, am Lech, in der Augs-

burgschen Landvogtei, gehört dem Domkapitel zu Augsburg, ins Pflegamt Zusamaltheim.

Lanzenhofen, Dorf, in der obern Landvogtei, auf der Leutkircher Heide.

Lanzenreute, kleines Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Grünkraut.

Laterns, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Latten, Dorf, in der Grafschaft Heiligenberg, dessen Niedergerichte den von Rehling gehören.

Laubach, eine Herrschaft im Leinthale zwischen Gmünd und Aalen, gehört von Wöllwart Fachsenfeld und zu derselben Familien Fideikommißgut, hat evangelische Einwohner, macht ein Amt aus, und steuert zum Kanton Kocher. Sie bestehet aus den Dörfern Laubach, Leinroden, sieben Weilern und etlichen Höfen. Der Hauptort ist:

Laubach, ein Dorf, mit einem Schlosse, in einem engen Thale, an der Leine. Es ist der Amtssiz der Herrschaft und nach Leinroden eingepfarrt. Das Schloß ist alt, mit Thürmen umgeben, ohne äusserlichen Vorzug. Die Besizer des Orts haben alle Rechte, die Territorialrechte, Forstrechte, die hohe und niedere Jagd. Disseits der Leine ist freie Pürsch. Der Blutbann ist ein Reichslehen.

Laubach, Dorf, am Flusse Laubenbach, im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen, im Amt Ochsenhausen.

Laubek, kleines Dorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Ueberlingenschen Spitalamt.

Lauben, kleines Dorf, in der obern Landvogtei.

Lauben, Pfarrdorf, an der Günz, im Gebiet der Stadt Memmingen. Hier haben die von Grimmel eine Messing-Blech- und Drathfabrik. Das Dorf gehört in die Kapellpflege der Stadt Memmingen.

Lauben, Dörfchen, im Bühlerthale, im badenschen Amte Bühl.

Lauben, Stift Kemptensches Pfarrdorf an der Iller, in der Pflege Sulz-Wolkenberg. Es hat 187 Seelen.

Laubenbach, kleiner Fluß, im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen.

Laubenbad, Bad, an der Roth, gehört Gutenzell. s. Guggenlauben.

Laubenberg, Schloß, Bauhof und Zollbrük in der Grafschaft Königsekrothenfels. Es gehört von Pappus, steuert zum Kanton Hegau, ist ein Schwabenlehen, und Afterlehen von Rothenfels.

Laubengrund, Name einer Alpe im Allgau. Sie gehört Königsekrothenfels.

Laubenhausen, eine abgegangene Stadt, zwischen Mistelbrunn und dem Krumbachhof, auf dem Schwarzwalde im fürstenbergschen. Nur die einzige Sage, der benachbarten Wälder hat das Andenken dieser ehmaligen Stadt auf uns gebracht. Sie soll von beträchtlichem Umfange gewesen sein, starken Handel getrieben haben, und noch vor Erbauung der Stadt Villingen, welche in das Jahr 1119 gesezt wird, zerstört worden sein.

Die Gegend ist ganz mit Holz überwachsen. Unweit des Laubenhauser Brunnens, welcher noch heut zu Tag diesen Namen trägt, ist die merkwürdige Tanne zu den sieben Tolden, aus deren Stamm 7 Bäume empor gewachsen sind.

Das ganz abgegangene Schloß Altfürstenberg, dessen Stätte nur aus einer alten, etwa um 1620 verfertigten topographischen Karte bekannt ist, stand einst in eben diesem Bezirke.

Lauberhard, kleines Dorf, im Gebiete Memmingens, gehört der Kapellpflege der Stadt, in die Pfarre Lauben.

Lauchart, kleiner Fluß, der im fürstenbergschen Amte Trochtelfingen, aus einem Weiher entsteht, Gamertingen und Böhringen vorbeifließt, sich bei dem Schlosse Hornstein in zween Arme vertheilt, und unweit des Dorfs Sigmaringen in die Donau fällt.

Lauchartthal, Thal, durch welches sich die Lauchart zieht. Es ist von den Alpengebirgen eingeschlossen.

Lauchartthal, Schmelzofen und Eisenwerk sammt den Gebäuden für das Verwesamt und die Fabrikanten. Es liegt an der Lauchart, eine Stunde von Sigmaringen, und gehört dem Fürsten von Hohenzollern Sigmaringen. Hier wird sehr gute und wohlfeile Arbeit verfertigt und in Menge ausgeführt.

Lauchdorf, Pfarrdorf, zwischen der Mindel und dem Hungerbach, an den Grenzen Mindelheims. Es hat 300 Einwohner und gehört dem Reichsstifte Irrsee, vormals gehörte es Ursberg.

Lauchheim, bemauerter Marktflecken, an den Grenzen der Grafschaft Oettingen. Er gehört zur teutsch Ordenskommende Kapfenburg und hat mit seinen Filialien 2254 Seelen.

Lauchringen, s. Ober und Unterlauchringen.

Lauf, kleines Dorf, in der Herrschaft Schmiedelfeld, in der Grafschaft Limpurg, gehört Wirtemberg, und hat 160 Einwohner.

Laufen, Pfarrdorf und Vogteiamt, in der Herrschaft Badenweiler. Hier wächset guter Wein.

Laufen, Dorf, im wirtembergschen Amt Balingen, hat 560 Einwohner.

Laufen, Dorf, bei Rottenmünster, welchem Stifte es auch gehört.

Laufen, Stadt, am Nekar, im Herzogthum Wirtemberg. Sie ist der Siz einer Spezialsuperintendenz und eines Oberamts, hat 2973 Einwohner, 3 Kirchen, und bestehet aus einem Städtchen und Vorstadt, Dorf, Kloster und Dörfchen. Das Städtchen liegt auf einem Hügel, der östlichen Seite des Nekars und enthält eine Kirche und kleine Vorstadt. Ueber den Nekar führt hier eine lange, sehr schöne steinerne Brüke in das auf der westlichen Seite des Nekars liegende Dorf Laufen, welches ansehnlicher als die Stadt ist, und die massive Pfarrkirche enthält, an welcher zween Geistliche stehen. Das Dorf ist auch ummauert, und an dieses grenzen ein Kloster und ein kleines Dörfchen. Zwischen dem Dorf und Städtchen steht seitwärts im Nekar, ein erhabner Felsen, auf welchem vormals ein Schloß stand, von welchem nur noch ein alter Thurm übrig ist. Jezt steht die Oberamtei da, welche mit dem Städtchen durch eine Brüke zusammenhängt. An diesem Felsen wurde 840 die Regiswinde von ihrer Amme ins Wasser geworfen, und an dem Grunde eines Felsen wieder gefunden. Sie wurde nachgehends selig gesprochen, und bei der Pfarrkirche begraben, wo sie ein er-

habenes, einem Sarge ähnliches Grabmal von Stein, mit einer Innschrift erhielt, welches noch stehet.

Das Kloster, welches bei dem Dorfe liegt, wo die Zaber in den Nekar fließt, war ein Frauenkloster Dominikanerordens, welches von Heinrich, Bischof zu Wirzburg und K. Heinrich II. zu Anfang des 11. Jahrhunderts gestiftet worden. 1476 wurde das bei Adelberg gestandene Frauenkloster Madelberg hieher verlegt, welches Prämonstratenser Ordens war. Das Kloster, nebst der Kirche steht noch, ist aber schon sehr baufällig und die Kirche von innen nicht mehr zu gebrauchen, obgleich das äussere noch schön und ansehnlich ist.

Die Stadt Laufen hat eine sehr anziehende, schöne Lage, und eine sehr fruchtbare Gegend um sich, in welcher vorzüglich guter Wein wächset.

Laufen ist sehr alt, und ehmals unmittelbar unter dem Reiche gestanden. Wann diese Reichsunmittelbarkeit aufgehört habe, weiß man nicht zu bestimmen. Im 13ten Jahrhundert kam es an die Markgrafen von Baden. 1346 verkaufte der Markgraf Hermann von Baden, die Burg und das Städtchen Laufen, an Albrecht Hofwart den jüngern. Nach dessen Tode verkaufte sein Vater und sein Bruder Erkinger, das Städtchen, Burg und 3 Viertel des Dorfs, und 1369 das übrige an Wirtemberg. Dieser Ort hat wegen seiner Brüke über den Nekar öftere Durchzüge erdulden müssen, auch ist er öfters von Feinden, besonders 1643 von den Baiern, 1675 von den Kaiserlichen und 1688, 1796 und 1799 von den Franzosen eingenommen worden. 1534 geschah in der hiesigen Gegend die entscheidende Schlacht zwischen den Kaiserlichen und den Fürsten, Herzog Ulrich von Wirtemberg und dem Landgrafen Philipp von Hessen. Die Kaiserlichen wurden gänzlich geschlagen, und der Herzog Ulrich gelangte wieder zum Besiz seines Landes. Noch vor wenigen Jahren ist man auf die Gräber der Erschlagenen gekommen, und hat auch alte Waffen gefunden.

Eine halbe Stunde von der Stadt ist ein sehr schöner, fischreicher See, der eine halbe Stunde, in einem Zirkelbogen, lang, aber sehr schmal ist.

Laufenburg, österreichsche Kameralherrschaft, am Rhein, an welchen sie nördlich angränzt. Südwestlich gränzt sie an die Herrschaft Rheinfelden, von den übrigen Seiten aber ist sie von dem Schweizergebiet umgeben. Sie bestehet aus den vier Thälern Kaisten, Mettau, Sulz und Gansingen, und macht ein österreichsches Obervogteiamt aus, welchem ein Obervogt vorsteht, der in den Orten: Kaisten, Sulz, Mettau, Gansingen, Ittenthal, Leibstatt, Sißle u. Schwaterloch Vögte unter sich hat. Die Herrschaft hat ihren Namen von der Stadt Laufenburg, u. ist von den Grafen von Habsburg, Lauffenburgscher Linie, an das Haus Oesterreich gekommen. Das Land ist sehr gebirgig u. waldig, doch sind die Thäler gut bewohnt, wasserreich, u. haben Viehzucht. In den Thälern Sulz u. Mettau hat das Stift Seggingen die niedere Gerichtbarkeit, u. das Thal Gansingen haben die Freiherrn von Roll zu Bernau, mit der niedern Gerichtbarkeit, an sich gebracht.

Laufenburg, eine der vier sogenannten österreichschen Waldstädte, die auf beiden Seiten des Rheins liegt. Der gröſere Theil der Stadt liegt auf der linken Seite des Rheins, an einem Berge, auf welchem ein altes Schloß stand, das ehmals die Wohnung der Landvögte war, jezt aber wüste liegt. Die beiden Theile der Stadt sind durch eine künstliche, hölzerne Brüke verbunden. Sie hat ihren Namen von dem Rheinfall, — da die 3 Rheinfälle, bei Schaffhausen, zwischen Coblenz und Zurzach und Laufenburg — Laufen genannt werden. Der hiesige Rheinfall ist etwas oberhalb der Stadt in dem sogenannten Giessen. Der Rhein stürzt sich zwischen engen und steilen Felsen, über Felsen rauschend und reissend hinab, daß kein beladenes Schiff durchfahren kann. Die Ladung des Schiffes muß ausgeladen zu Lande geführt, und das leere Schiff mit Seilen durch diesen Schlund gelassen werden.

Die Stadt ist der Hauptort der Herrschaft Laufenburg und war vormals die Hauptstadt der ehmaligen Grafschaft dieses Namens. Sie ist noch der Hauptort des obern Rheinviertels, dessen Stände sie zusammen beruft, und die Angelegenheiten derselben besorgt. Sie ist ein Lehen des Stifts Seggingen, welches die Grafen von Habsburg, nebst Seggingen, schon zur Zeit der schwäbischen Herzoge, aus dem Hause Hohenstaufen, inne gehabt haben. Die Stadt will zwar kein Lehen des Stifts Seggingen sein, doch hat dieses die Grundherrlichkeit in der Stadt, läßt den Grundzins von der Bürgerschaft einziehen, und jede Abbtissin sich von den Bürgern, bei dem Antritt ihres Amt, huldigen. Als die Eigenthumsherrn, die Grafen von Habsburg Laufenburg 1409 ausstarben, so erbte Oesterreich die Grafschaften Seggingen und Laufenburg mit den beiden Städten, obgleich der Herzog Leopold 1387 die ganze Grafschaft Laufenburg vom Grafen Hans dem jüngern von Habsburg für 12000 fl. erkauft hatte. 1443 wurde Laufenburg von den Städten Bern, Basel und Solothurn lange und vergeblich belagert. 1480 brannten 120 Häuser ab. 1634 wurde sie von den Franzosen und Schweden eingenommen, im westphälschen Frieden aber wieder an Oesterreich abgetreten.

Laufenegg, Dorf, in der königsekrothenfelsisch. Herrschaft Staufen.

Lauff, bewohntes Thal, von 140 Familien, u. neuerrichtete Pfarre von 965 Seelen, in der österreichschen Landvogtei Ortenau und Landgericht Achern. Das Thal hat Fruchtbau, Weinwachs und Obst, auch Kastanienwaldungen. Die Pfarrei wird durch einen Ordensgeistlichen des Klosters Schuttern versehen, auch vom Abbt dieses Klosters gesezt.

Laufnen, Dorf, in der Weingartenschen Herrschaft Brochenzell im Umfang der Landvogtei.

Laugna, kleiner Fluß, in der Markgrafschaft Burgau, der dort entsteht und nach einem Laufe von wenigen Stunden bei Wertingen in die Zusam fällt.

Laugna, der Familie Fugger gemeinschaftlich gehöriges Pfarrdorf, von 700 Seelen, im Burgau, nicht weit vom Flusse Laugna.

Lauingen, Stadt, an der Donau, im Herzogthum Pfalzneuburg. Sie ist der Siz eines Kurbaierschen Oberamts, hat ein Schloß, ein sehr schönes Rathhaus, 2 Klöster, 6 Kirchen, einen Spital, ein groses Salzmagazin, ein Weinmagazin, Kornschranne, eine Brüke über die Donau, 3800 Einwohner, und ansehnlichen Handel mit Salz und Wein. Die Stadt liegt in einer sehr schönen Ebene, und einer fruchtreichen Gegend. Sie wurde 1632 von den Schweden mit Wällen und Gräben befestigt, welche theils noch stehen, theils wieder eingerissen worden sind. Ausser den Ueberbleibseln von den Wällen, ist sie noch mit Mauern, Thürmen und Gräben umgeben, hat 4 Thore und einen Einlaß. Die Häuser sind grösstentheils gut und von Stein gebaut, auch die Strasen meist gerade, ob schon einige, besonders die gegen die Donau hin, bergigt sind. Die mitten durchlaufende Hauptstrase ist lang, breit, ziemlich gerade und mit ansehnlichen Häusern besezt. An dieser Hauptstrase steht fast mitten in der Stadt, ein hoher viereкiger, ganz freistehender Thurm, dessen eine Seite an den Markt stößt. Er hat 8 Stokwerke im Vierek, $5\frac{1}{2}$ achtekige Geschoß, und ist mit einem zinnernen Dach gedekt, hat auch oben einen von eben diesem Metall gegossenen Fußboden. 1478 ist dieser Thurm, nach 21jährigem Bau, von dem damaligen Stadtpfleger zu Lauingen, von Hoff, der auch hier begraben liegt, erbaut worden, und heißt deßwegen noch der Hoffthurm. Er ist 301 Nürnberger Werkschuh hoch und hat einen steinernen Umgang oben. Der Thurm ist ganz aus Bakſteinen gebaut, und mit allerhand Lauinger Antiquitäten bemalt, auch mit Innschriften versehen. Auf der Seite gegen den Markt ist ein ganz abentheuerliches groses, rothes Pferd hingemalt.

Das hiesige kurfürstliche, ehmals herzogliche Schloß steht an den Grenzen der Stadt, gegen Mittag und Morgen. Das Hauptgebäude ist gegen Mittag. Es sind aber noch mehrere Flügel und andere Gebäude angesezt, so daß das ganze ein Vierek von unregelmässigen, nicht zusammenstimmenden Gebäuden ist. Es ist alt und ohne Ansehen. Ein Flügel desselben ist zu einem Salzmagazin eingerichtet, in welchem, da einige grose Boden übereinander gebaut sind, bis 40,000 Fässer Salz aufgehoben werden können. Das Schloß hat drei Thürme an den Eken. Es war ehmals die Residenz der Herzoge von Pfalzneuburg. Das Rathhaus, welches am Markt stehet, ist ein 1787 äusserlich vollendetes, von Quadern, in dem schönsten italienischen Geschmak aufgeführtes Gebäude. Die Fronte, die auf den Markt schaut, ist 128 Fuß lang, und 52 Fuß hoch. Das Frontispiz ist 32 Fuß hoch und enthält das Pfalzbaiersche Wappen, welches von einem Löwen gehalten wird. Es ist zwei Stokwerke hoch und in toskanischdorischer Bauart aufgeführt. Es hat 3 Portale, über deren mittleren ein Balken ist. Die Fenster und Portale haben ein sehr schönes Verhältniß, und das ganze Gebäude ein schönes Gesimse. Ueber dem zweiten Stok ist das Stadtwappen mit römschen Rathsinsignien angebracht. Dieses Gebäude, das in

drei Jahren erbaut worden ist, hat über eine Tonne Goldes gekostet. Der Baumeister hieß Qualio. Die Pfarrkirche, die an den Grenzen der Stadt an dem Pfarrthore, auf einem erhabenen Boden steht, ist dem Albertus Magnus gewiedmet. Denn Lauingen ist der Geburtsort des berühmten Albert von Bollstatt, der den Zunamen der Grose, erhielt, und 1280 in Kölln starb. Die Kirche hat einen hohen viereckigen Thurm, und ein sehr hohes Gewölbe. Sie ist schön, helle und groß, und hat einen grossen Vorrath von Meßgewanden. Unter der Kirche ist die Gruft der alten Herzoge von Pfalzneuburg. Vor einigen Jahren, als man an der Kirche baute, entdekte man diese Gruft, und kam auf die Körper, und Särge der hier ruhenden alten Herzoge. Die Särge wurden eröfnet, wo man die Körper noch unverwesen fand, und nahm ihnen die Kostbarkeiten und Geschmuk ab, welche nach München in die Schazkammer überbracht, dagegen aber von dem Kurfürsten etwas dafür an die Kirche bezahlt worden.

Der hiesige Hospital, der eine Kirche mit einem achtekigen Thurm hat, steht in der Nähe des Donauthors. Die Kirche ist klein und ohne Ansehen, der Thurm aber ist schön und hoch.

Das hiesige Augustiner Eremiten Kloster, ist 1332 gestiftet worden, im Religions- und 30jährigen Kriege wurde es verlassen, 1656 aber wieder von diesen Ordensleuten bezogen. Die Patres versehen die nahe Pfarre Faimingen. Bei dem Kloster ist eine Kirche. Es enthält 24 Mönche. 1790 brannte es mit der Kirche durch Feuer von Mordbrennern eingelegt, ab. Das hiesige Zisterzienser Frauenkloster ist anfangs ausser der Stadt auf dem Hügel Weihenau gestiftet, 1270 aber in die Stadt versezt worden. 1459 wurde es dem Zisterzienser Orden einverleibt, 1562 aber wurden die Nonnen von den Evangelischen verjagt, und mußten 83 Jahre im Exil zu Mariahof bei Neidingen zubringen. 1646 wurde die katholische Religion wieder eingeführt, und das fast verwüstete Kloster wieder neu errichtet, und bevölkert. Es hat eine Kirche und enthält überhaupt 31 Nonnen. Ausser diesen Kirchen ist noch die Andreaskirche hier, bei dem Dillingerthor, und die St. Johanneskirche, ausser der Stadt.

Für den Weinhandel nach Baiern, ist hier ein Weinmagazin errichtet, wo der zum Verkauf ausgesezte, oder weiter zu führende Wein aufgehoben werden kann.

Lauingen hat Kornmärkte und Fruchthandel, und deßwegen ist auch eine Kornschranne in der Stadt geöfnet worden. Die Gegend um die Stadt ist reich an Getreide, und kann daher etwas Ansehnliches ausführen. Selbst auch wenn Baiern eine Fruchtsperre anlegt, so werden die vier in Schwaben liegenden Aemter des Herzogthums Neuburg, unter welchen Lauingen ist, von der Fruchtsperre ausgeschlossen, und als ganz ausländisch behandelt.

Die Brüke über die Donau ist von Holz und mit vielen Mühlen besezt; vormals war sie mit einem Hornwerk befestigt, welches aber wieder eingeworfen worden ist. Noch ist

aber eine Mauer und ein Thor da.

Vormals hatte die Stadt einen blühenden, ansehnlichen Handel und viele reiche Leute. Als man aber die Einwohner zwang, die katholische Religion anzunehmen, zogen die vermöglichsten Leute aus der Stadt, der Handel zerfiel, und die Volksmenge nahm ab. Gegenwärtig ist man bemüht, den alten Flor der Stadt wieder herzustellen, und dem Handel aufzuhelfen. Es werden auch hier viele baumwollene Tücher und viele Leinwand verfertigt, welche nach Italien, Frankreich und der Schweiz in starken Partheien verschikt werden. Jeden Wochenmarkt werden die Leinwande auf die Schau gebracht, und von den Schaumeistern untersucht, ob sie gut gearbeitet und gehörig lang und breit seien? Der Handel mit Salz ist auch ansehnlich; und ob er gleich meist von Fremden getrieben wird, so giebt es doch viele Nahrung für die Einwohner der Stadt. Das Salz wird auf grosen Schiffen die Donau herauf, aus Baiern und Salzburg gebracht. Die Schiffe befrachten sich wieder mit Wein, Getreide oder andern Artikeln, und schwäbische Fuhrleute holen das Salz in der Stadt ab, und bringen dafür Wein. Vor Bartholomäi hält Lauingen eine Messe, die sehr stark besucht wird. Der Kurfürst hat zur Wiederaufnahme der Stadt Lauingen, und Emporhebung des Handels der Stadt Lauingen das ausschließliche Privilegium ertheilt: daß nicht nur alle daselbst ankommende und abgehende Güter einen Nachlaß von drei Viertel an allen Land- und Wassermauthen in Baiern und der Obernpfalz geniessen, sondern auch zum Behuf der Rükfuhren verordnet, daß das Salzlager für den auswärtigen Verkauf dahin verlegt werden solle. Es ist hier ein Speditionshandlungshaus errichtet, welches unter der Firma Gsell, Reinhard und Comp. bestehet, ansehnliche Geschäfte macht, und obige Vortheile im Zoll durch Baiern genießt. Diese Gesellschaft läßt seit dem Jahr 1787 alle Mittwoche ein Ordinari Schiff nach Wien abgehen, welches Waaren und Passagiere führt. Die Schiffe werden von einigen wegen ihres guten Schiffbaus berühmten Kehlheimern gebaut, wozu ein eigner Zimmerplaz vor dem Donauthore ist. Die Gesellschaft läßt Gamseln, die etwas gröser sind, Schiffe von gewöhnlicher Gröse, und Plätten, die kleiner sind, bauen, befrachten, und nach Wien führen. Die Preise, die diese Gesellschaft macht, sind sehr billig. Durch die Retour Salzschiffe läßt die Gesellschaft auch Waaren abgehen. Zur Beförderung dieser Spedition gehen alle Woche ordinäre Fuhren von Lauingen bis Strasburg, welche in Stuttgart zusammentreffen und die Ladung wechseln; auf ähnliche Art gehen auch Landfuhren nach Heilbronn, und Schiffe auf dem Nekar von Kannstat bis nach Heilbronn, welche die Waaren, die aus Holland und Mainz kommen, dort abholen.

Für den Unterricht der Jugend war ehmals hier ein blühendes evangelisches Gimnasium welches vom Pfalzgrafen Wolfgang gestiftet wurde; bei der Einführung der katholischen Religion

aber

aber wieder zerfiel. Jezt sind Normalschulen da eingeführt, welche in drei Klassen eingetheit sind, deren jede einen Lehrer hat. Diesen Schulen ist eine eigene Schuldeputation vorgesezt, auch werden den armen Schulkindern unentgeltlich Bücher ausgetheilt. Vor wenigen Jahren hat auch ein Buchbinder hier eine Drukerei angelegt. Lauingen ist eine uralte Stadt, die schon zu der Römer Zeiten gestanden. Vormals hieß sie Lavinia. Und wenn Lauingen damals noch keine Stadt war, so läßt sich doch mit groser Gewisheit behaupten, daß hier römsche Kornhäuser, römsche Truppen gestanden und eine römsche Grenz- und Bedekungsfestung und Paß über die Donau gewesen. Eine der berühmten Römerstrasen, — die noch wegen der grosen weissen Quadersteine die Steinstrase genannt wird, — geht bei Lauingen an die Donau, und über derselben wieder weiter in das Burgausche fort. An dem noch stehenden Kornhaus ist ein Stein eingemauert, mit der Innschrift: Apolini Grano M. Vipius secundus Leg. III. ital. cum signo argenteo V. S. L. I. M. An der Pfarrkirche ist ein Stein mit einer zerstümmelten nicht mehr leserlichen Innschrift eingemauert, von welcher noch die Worte: Apolinis Grani rel. — — P. T. — nysius leg. aug. Kal. IV. — nias zu lesen sind. An dem Stadtthore gegen die Donau ist ein Stein mit der noch ganzen Innschrift: I. NDD. Merc. utroci Victor ex vot. P. Die zween ersten Steine, die zuversichtlich römschen Ursprungs sind, beweisen, daß hier römsche Völker und ein Magazin gewesen seien. Ob der leztere, römschen Ursprungs sei, daran ist zu zweifslen. Bei der Stadt sonderlich um Faimingen oder Finningen werden öfters noch römsche Alterthümer gefunden. Im 8ten Jahrhundert hat die Stadt dem Stifte Fulda gehört. 1304 schikte die Stadt Lauingen ihren Augustiner Prior nach Fulda, um aus dem dortigen Archiv einige Nachrichten zu holen, wo es sich dann erwieß, daß nach einer Urkunde der fränkische König Pipin, Karls des Grosen Vater, die Stadt Lauingen, dem Stifte Fulda geschenkt habe. 1324 ist sie von dem Kaiser Ludwig aus Baiern belagert, eingenommen, und dem Stifte Fulda entrissen worden. Von diesem zeugt noch ein Stein, an der Mauer des Augustiner Gartens, wo des Kaisers Wappen steht, und die Nachricht, daß er die Stadtmauer, Thurm, Laufgräben und Wälle habe erneuern lassen. 1449 in dem Städtekrieg mit Baiern, wurde Baiern die Stadt Lauingen wieder entrissen. K. Friedrich III. gab sie an Michaelistag, wo zu Lauingen von allen streitenden Parthien, ein Landtag und allgemeiner Friedenskongreß gehalten wurde, dem Stifte Fulda wieder. Das Stift Fulda schenkte Lauingen kurze Zeit darauf einer baierschen Prinzessin zur Hochzeit, doch mit der Bedingung, daß die Bürger für alle Steuren und Anlagen jährlich nur 300 fl. bezahlen dürften, wovon man noch die vorhandenen Quittungen hat. Damals kamen viele Adeliche nach Lauingen, und machten die Stadt blühend. Von diesen Familien sieht man noch Grabmale. Bei

Entstehung der jungen Pfalz-Neuburg, kam Lauingen an die Pfalz.

Der Pfalzgraf Wolfgang errichtete hier das schon oben genannte Gimnasium. Im 16ten Jahrhundert nahm die Stadt die evangelische Lehre an, wurde volkreich und blühend. Der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm führte die katholische Religion wieder ein, wodurch die Stadt von ihrem Wohlstand so herab kam, daß sie sich bis auf die gegenwärtige Stunde noch nicht erholt hat, ob man sich gleich alle Mühe gegeben, den alten Handel und Gewerbe wieder herzustellen. Denn der jezige Handel ist kein Vergleich gegen den ehmaligen, und der grösere Theil der Bürger ist doch in keinen guten Umständen. 1632 nahm der König von Schweden die Stadt ein, und ließ sie befestigen. 1704 nahm der Kurfürst von Baiern, als er bei Höchstett geschlagen worden, seinen Rükzug durch die Stadt über die Brüke nach Ulm.

Laupach, Dorf, bei dem Ursprung der Ostrach, gehört Königsekaulendorf, das es vor einigen Jahren von der Reichsabbtei Schussenried gekauft hat. Es ist ein Filial von Ostrach

Laupertshausen, Spital Biberachsches Pfarrdorf, von 347 Seelen, anderthalb Stunden von der Stadt Biberach.

Laupheim, ein Marktfleken, an der Rottum, der 1628 Einwohner, eine Post und Burg enthält, den Blutbann, als ein Schwabenlehen, besizt, und der der Siz eines Landkapitels ist. Er liegt 4 Stunden von Ulm an der Landstrase gegen Biberach, und gehört zween Aesten der Familie von Welden, die sich in diesen Ort, in Gros- und klein Laupheim abgetheilt haben. Hier ist ein Wallfarthsort zum heil. Grab, auch sind hier Juden.

Ehmals gab es Hrn. von Laupheim. Berthold von Laupheim, Ritter, ein Dienstmann des Grafen Otto's von Hohenbek, wird in dipl. Rothensi 1181 angeführt bis 1310. 1247 wurde Laupheim von Heinrich Raspo, dem Gegenkaiser verbrannt, als er in diesem Jahr Ulm belagerte. Schon 1340 wurde Laupheim in Gros- und klein Laupheim abgetheilt. Otto von Laupheim lebte 1280.

1339 hatten die von Gammerschwang und Biberach hier Güter, auch das Kloster Hegbach, welches seinen Antheil dem Hans Pankraz von Freiberg zu Neusteußlingen und Laupheim 1578 verkaufte.

Die von Ellerbach waren ehmals Gerichts- und Marktsherrn, im Schlosse Laupheim, bis ihr Mannsstamm erlosch. Die lezte dieses Stamms, Anna Maria von Ellerbach heurathete Pankraz von Freiberg. Beide starben 1591 und 1589 unbeerbt. Unter den Kollateralerben, trat, mit Einwilligung der übrigen Interessenten, 1600 Karl von Welden, den Besiz der Herrschaft an, und theilte die Obrigkeit und den Fleken unter seine Söhne; Karl Philipp der ältere, erhielt Groslaupheim mit dem alten Schlosse, der andere Ernst Philipp, bekam Kleinlaupheim mit einer Summe Gelds, um ein neues Schloß bauen zu können, welches dieser auch that. Sein jüngster Sohn Hans Dieterich erhielt andere Güter.

Laupheim enthält auch einen

österreichschen Spital, in welchem nur Weibsleute von Laupheim aufgenommen werden. Die Wittwe, Anna von Ellerbach, eine geborne von Freiberg hat diesen Spital gestiftet, und ihr Drittel an Bellenberg dahin vermacht. Die von Welden sind beständige Administratoren dieses Spitals. Das Stift Ochsenhausen hat hier den Zehenten und den Pfarrsaz.

Laureto, Frauenkloster, bei Haigerloch.

Lausbühl, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Vogelbach.

Lausheim, kleines Dorf, im Umfang der Grafschaft Sigmaringen. Es liegt 2 Meilen von Sigmaringen, und gehört dem Reichsstift Salmansweil, in die Herrschaft Ostrach und Pfarre Magenbuch. Oesterreich hatte hier das Besteurungsrecht, von welchem sich aber das Stift losgekauft hat.

Lausheim, Pfarrdorf, von 548 Seelen, an der Wutach, in der St. Blasischen Herrschaft Blumek.

Lautenbach, Dorf, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Lautenbach, Dorf, in der Reichsstift Petershausenschen Herrschaft Herdwangen.

Lautenweiler, Dorf, in der untern Landvogtei.

Lauter, Fluß, der im Wirtembergschen, bei dem Kloster Offenhausen, entsteht, an den Grenzen der Abbtei Zwiefalten vorbei, durch die Herrschaft Gundelfingen, in das Oesterreichsche fließt, und unweit Marchtall in die Donau fällt.

Lauter, Fluß, im wirtembergschen Amte Kirchheim. Er entsteht bei Gutenberg an dem Fuß des hohen Alpengebirges, fließt bei Kirchheim vorbei, und fällt bei Wendlingen in den Nekar. Er führt Forellen.

Lauter, schöner klarer Fluß, der bei Degenfeld in der Herrschaft Rechberg in einer Klinge, welche die Glasklinge heißt, entsteht, ein romantisches Thal durchfließt, und sich bei Süssen mit der Fils vereinigt. Er führt Forellen.

Lauter, kleiner Fluß, der bei Spiegelberg in Wirtemberg entsteht, und nach einem kurzen Lauf in die Murr fließt.

Lauter, kleiner Fluß, in einem Thale des Schwarzwaldes, bei Freudenstatt, der in die Glatt fällt.

Lauter, ganz kleiner Fluß, bei Lauterach, an den Greuzen Wirtembergs und Ulms, der in die Blau fällt.

Lauterach, Weiler, im wirtembergschen Klosteramt Blaubeuren, enthält nur 9 Familien. Dennoch war hier bis 1579 eine Pfarrkirche und Pfarrer. In diesem Jahre aber wurde der Pfarrer nach Wippingen versezt und versieht Lauterach als Filial. Hier entsteht die Lauter aus zwo Quellen, und treibt gleich 4 Mühlen. Dieser kleine Fluß macht die Grenze zwischen Wirtemberg und Ulm. Eine Stunde davon, in Herrlingen fällt sie in die Blau. Die hiesige Kirche hat einen schönen Hochaltar mit Vergoldung und Figuren, und eine sehr alte Gloke mit der Jahrzahl 1020.

Lauterach, Stift Kemptensches Pfarrdorf an der Iller im Pfleggamt Hohenthann. Es hat 364 Einwohner, und steuert zum Kanton Hegau. 1413 kam es

von den Schellenbergschen Erben, an die von Besserer zu Ulm für 2100 fl. an Gold. Hanns Besserer verkaufte es 1427 an Konrads von Lindau Kinder, für 5250 fl. rheinisch. 1642 kam es von einem von Mukenthal für 29,000 fl. ans Stift Kempten. In diesem Orte wohnt ein Kemptenscher Kapitular, der als Probst, mit dem Pflegverwalter, die Pflege verwaltet, und in einem Schlosse wohnt, das statt des 1780 abgebrannten Schlosses neu erbaut wurde. Von diesem Orte aus wird einiger Holzhandel auf der Iller getrieben.

Lauterach, Pfarrdorf, von 705 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz, nicht weit vom Bodensee und dem Fluß Bregenz.

Lauterbach, Dorf, zwischen Oppenau und Oberkirch im Bischöflich-Strasburgschen.

Lauterbach, österreichsches Pfarrdorf, von 1120 Seelen, bei Schramberg, in der obern Grafschaft Hohenberg.

Lauterbach, Pfarrdorf, von 500 Seelen, im Burgau, bei dem Fluß Zusam. Es gehört der teutsch Ordens-Kommende Donauwörth.

Lauterbad, Bad, bei Freudenstatt im Wirtembergschen.

Lauterbronn, Pfarrdorf, von 280 Seelen, im Burgau, zwischen den Flüssen Laugna und Schmutter. Es gehört der Familie Fugger gemeinschaftlich, und kam von Pappenheim an Fugger.

Lauterburg, ein ehmals befestigtes, jezt aber zerstörtes Bergschloß und evangelisches Pfarrdorf an dem obern Rande des hohen, steilen, und felsigen Alpengebirges, unweit Essingen, gehört der Familie Wöllwart und einer eigenen Linie derselben, die sich Wöllwart-Lauterburg nennt. Der Ort hat eine raue, und von unten romantisch scheinende Lage. Er steuert zum Kanton Kocher und ist ein Lehen von Wirtemberg. Lauterburg und Essingen waren ehmals wirtembergsche Besizungen. Graf Eberhard der Milde von Wirtemberg verpfändete das Schloß und Dorf Lauterburg mit Essingen an Georg von Wöllwart um 1100 ungarische und 2370 rheinische Gulden. Diese Pfandschaft erneuerte Graf Ulrich zu Wirtemberg 1479 dem Rennwart von Wöllwart, so daß dieser die Festung Lauterburg von der Grafschaft Wirtemberg zu einem Erblehen tragen solle.

Lautern, Dorf, in der Grafschaft Löwenstein, von 156 Seelen, Filial von Sulzbach.

Lautern, Dorf, in der Grafschaft Löwenstein, an der Lauter, wird in Alt- und Neulautern eingetheilt, hat eine Glashütte, wo grünes Glas gemacht wird, eine Hammerschmiede, 414 Einwohner, und ist ein Filial von Löwenstein.

Lautern, Dorf, in der Zwiefaltenschen Herrschaft Reichenstein, bei Munderkingen.

Lautern, Pfarrdorf, von 513 Einwohnern, bei Gmünd, ist paritätisch, gehört theils der Stadt Gmünd, theils Wöllwart Essingen, und steuert zum Kanton Kocher.

Lauterstein, ruinirtes Schloß, am Flusse Lauter, bei Lauterach.

Lautlingen, Pfarrdorf, von 700 Seelen zwischen Balingen, und Ebingen. Es gehört von Staufenberg, ins Obervogteiamt Geislingen, und steuert zum Kanton Nekar. Dieser Ort ist wegen

der guten Käse bekannt, die hier und in der Gegend gemacht werden. Die beste Gattung dieser Käse wird zu Ochsenberg, einem Staufenbergschen Schweizereihaus gemacht, das eine halbe Stunde von Lautlingen liegt. Die hohen mit den besten Kräutern bewachsene Berge, die um das Ochsenberger-Schweizerhaus liegen, werden von dem Schweizer benuzt, der mit anbrechendem Frühjahr das Haus bezieht, und mit seinem Melkvieh bis gegen den Winter bewohnt. Ein anderes Schweizerhaus liegt auf der mittägigen Seite, in der nemlichen Gegend, wo zwar auch gute Käse gemacht werden, welche aber nicht so gut als die Ochsenberger sind. Die schlechtern Gattungen Käse kosten in der Nähe 20 kr. und die besten behält der Ortsbesizer für sich.

Lautlingerthal, Thal, welches von Lautlingen den Namen hat.

Lech, Fluß, an der Grenze zwischen Baiern und Schwaben, entspringt in Tirol, und trit bei Füssen in Schwaben ein, verläßt Schwaben bald wieder, und fließt durch Baiern, bei Landsberg vorbei, und macht dann die Grenze zwischen Baiern und Schwaben, bis er unterhalb Donauwörth in die Donau fällt.

Lechfeld, Pfarrdorf, auf dem Lechfelde, am Lechflusse, hat 30 Häuser, eine Wallfarth Mariahilf genannt, und ein Franziskanerkloster mit 20 - 30 Mönchen.

Lechfeld, ebene Gegend, zwischen der Wertach und dem Lech oberhalb Augsburg, im Gebiete des Hochstifts Augsburg. Diese Gegend ist durch die Schlacht berühmt, welche den 10. Aug. 955 zwischen den Ungarn, und dem Kaiser Otto I. vorfiel, wo die Ungarn nach einem sehr grossen Verlust ganz geschlagen und vertrieben wurden.

Leeder, Marktfleken, von 650 Seelen, Schloß und Siz eines Pflegamts im Hochstift Augsburg, unweit des Lechs. Diese Herrschaft war 1661 von Johann, Grafen Fugger um 62,000 fl. an das Hochstift verkauft worden, und steuert zur Ritterschaft.

Legau, Marktfleken, im Stifte Kempten, im Pflegamt Hohenthann, in einer getreidereichen Gegend, an der Strase von Memmingen und Lautrach. Der Ort hat 1656 Einwohner, und erhielt 1485 vom Kaiser Friedrich III. Marktgerechtigkeit.

Legelshurst, Pfarrdorf, von 133 Bürgern, in der Ortenau, im Hessendarmstättischen Amt Willstett, ist ein Riedort und hat gute, fruchtbare Felder, auf welchen ein schwerer Waizen wächset. Das Kloster Allerheiligen bezieht den Zehenten.

Lehen, Dorf, im Breisgau, bei Freiburg, gehörte ehmals zur Herrschaft Freiburg, kam dann an die von Rankenreut, von diesen an die von Blumek, dann durch Erbschaft an die von Stadion, welchen es die Stadt Freiburg 1587 abkaufte.

Lehenweiler, Dorf, im wirtembergschen Amt Böblingen.

Lehmingen, Dorf, in der Grafschaft Oettingen im öttingenspielbergschen Amt Oettingen.

Lehnaker, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Tegernau.

Lehnenberg, Weiler, von 100

Seelen im wirtembergschen Amt Winnenden.

Lehningen, Dorf, im Hagelschies, unweit Pforzheim, gehört von Gemmingen, und steuert zum Kanton Nekar.

Lehningen, Löhningen, Dorf, in der fürstenbergschen Landgrafschaft Stühlingen, macht mit den 2 Weilern Raßbach und Thal eine Gemeinde aus, welche in die Pfarr Untermöttingen gehört.

Lehren, Dorf, im Kreichgau, eine halbe Viertel Stunde von dem Gemmingenschen Dorfe Steinsfeld entfernt, gehört von Gemmingen, und steuert zum Kanton Kreichgau. Weil beide Oerter so nahe beisammen liegen, so werden beide zusammen Lehren-Steinsfeld, zum Unterschied von dem Dorfe Kocher-Steinsfeld, genannt. Wirtemberg hat hier einen Zoller.

Leibe, kleiner Fluß, unweit Ulm, fließt durch die Grafschaft Kirchberg-Weissenhorn, und fällt zwischen Ulm und Leipheim in die Donau.

Leiben, kleines Dorf, am Fluß Leibe, und Buchberg, welcher das Roththal und Leibethal scheidet, im Gebiet des Klosters Elchingen, im Amt Fahlheim. Die Leibe fällt hier in die Donau, und hat eine steinerne Brüke und herschaftlichen Weg- und Brükenzoll. Der Landgraben, ein Bach, der oberhalb dieses Dorfs sich mit der Leibe vermischt, macht die Grenze zwischen den Bisthümern Augsburg und Konstanz, und stellt das alte, vor vielen Jahrhunderten verlassene, Bette der da vorbeifliessenden Iller vor, die bei Ulm in die Donau fällt. Der Ort hängt durch die Donaubrüke mit dem Elchingenschen zusammen.

Leiberstung, Dorf, im badenschen Amt Steinbach.

Leiberdingen, Pfarrdorf, in der fürstenbergschen Herrschaft Möskirch, von 422 Seelen.

Leiblach, kleiner Fluß, bei Lindau, fällt in den Bodensee.

Leiblachsberg, Dorf, im Gebiet der Stadt Lindau, an der Leiblach, gehört von Händl.

Leibstatt, Dorf, im Breisgau, gehört halb Oesterreich, halb den Schweizern, und liegt bei Laufenburg.

Leidringen, Pfarrdorf, von 809 Seelen im wirtembergschen Amt Rosenfeld.

Leimbach, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, im Amt Riedheim, wird in Ober- und Unterleimbach eingetheilt.

Leimbach, Dorf, im Gebiet des Klosters Schussenried.

Leimberg, ruinirtes Schloß, bei Grubingen im Wirtembergschen, das Stammhaus der ehmaligen von Leimberg.

Leimheim, öttingen-wallersteinsches Dorf, in der Grafschaft Oettingen.

Leimnau, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, im Umfang der Grafschaft Montfort, gehört dem Spital zu Lindau.

Lein, kleiner Fluß, der im Wirtembergschen, unweit Murrhard entsteht, durch das Ritterschaftliche unterhalb Gmündt fließt, und an den Ellwangenschen Grenzen in den Kocher fällt.

Leinau, Weiler, von 100 Einwohnern, im Gebiet des Klosters Irrsee, das ehmals eigene Herren hatte, die Wohlthäter des Klosters Irrsee waren.

Leinbach, kleiner Fluß, bei Schwaigern.

Leinenfürst, Dorf, im Stift Ell-

wangen, gehört zum Theil Ellwangen, ins Amt Ellwangen, theils dem Kapitel, ins Vizedomamt.

Leinfelden, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Stuttgart.

Leinheim, Dorf, im Burgau, gehört mit niedern Gerichten den von Eib zu Dettelsau. Die hohe Obrigkeit ist Burgauisch. Die Stadt Günzburg und der Spital zu Leipheim sind Mitherrn. Es steuert zum Kanton Donau.

Leinroden, Pfarrdorf, an der Leine, vermischter Religion, gehört von Wöllwart-Fachsenfeld, zur Herrschaft Laubach. Der Ort hat eine Kirche, in welcher mit Fachsenfeld, alle 14 Tage abwechselnd gepredigt wird. Es ist ein Mannlehen der Grafschaft Oettingen, der Blutbann ist ein Reichslehen. Alle übrige Rechte gehören der Ortsherrschaft, nur die Episkopal und Patronatrechte in beiden Kirchen zu Fachsenfeld und Leinroden, auch die Administration der milden Stiftungen sind den Wöllwartschen Linien zu Laubach, Fachsenfeld und Attenhofen gemeinschaftlich zugehörig. Die hohe und niedere Jagd in gewisen Wäldern ist mit Wöllwart zu Neubronn gemeinschaftlich.

Ueber dem Dorfe steht auf einem Hügel das zerstörte Schloß Luschenau, wovon noch ein Thurm bewohnt ist.

Leinstetten, ein katholischer Marktfleken, an der Glatt im Schwarzwalde, 2 Stunden von Sulz mit einem Schlosse, einer Maierei und dem sogenannten Kaltenhof, — welche beide Güter an die Bürger Stükweise verliehen sind, — einer Kirche und Pfarre, gehört Graf von Sponek mit allen Territorialrechten, hoher und niederer Obrigkeit und dem Patronatrecht. Ehmals besassen die von Bubenhofen den Ort theils als österreichsches, theils als wirtembergsches Lehen; es fiel heim, und wurde an Bubenhofen Winzinger Linie gegeben. Nachgehends kam er an einen von Frank in Strasburg und dann an Graf von Sponek. Er steuert zum Kanton Nekar.

Leinweiler, katholisches Dorf, über der Leine, zwo Stunden von Aalen, hat eine sehr alte Kirche.

Leinzell, Pfarrdorf und Schloß an der Leine, hat 800 Einwohner, gehört von Lang und steuert zum Kanton Kocher. Der Besizer hat alle Territorialrechte, Jagd, hohe und niedere Gerichtbarkeit, das Patronatrecht, nur die Episkopalrechte besizt das Hochstift Augsburg.

Leipferdingen, Pfarrdorf, von 430 Seelen, in der dem teutschen Orden gehörigen Herrschaft Blumenfeld, steuert zum Kanton Hegau.

Leipheim, kleine Stadt, an der Donau, im Gebiet der Stadt Ulm, 4 Stunden von Ulm und eine von Günzburg, auf der Strasse nach Augsburg. Ueber die Donau führt hier eine Brüke von 10 Joch. Die Stadt hat ein Schloß, Spital, und 1135 Einwohner. Von dem Schlosse, welches 1556 erbaut worden ist, und auf einer Anhöhe steht, ist eine reizende Aussicht in die ebene Gegend der Donau, und man siehet 80 Dörfer vor sich liegen. Vor dem Schlosse ist ein Freihof, in welchem fremde unvorsichtige Todschläger Sicherheit finden. Der Hospital, den 1368 die Güssen von Güssenberg — welche damals Besizer von Leipheim waren, — gestiftet haben, besizt noch

heut zu Tag ansehnliche Güter, und niedergerichtliche Unterthanen zu Teffingen, Leinheim und Ementhal. Die Kirche an welcher ein Pfarrer und Diakon stehen, ist ein schönes geräumiges Gebäude. Die Bürger, 250 an der Zahl nähren sich theils mit ihren Handwerkern, theils mit dem Feldbau. Ein sehr ergiebiger Nahrungszweig der hier schon vor mehr als 200 Jahren betrieben wurde, ist der Hopfenbau. Der Hopfen ist von guter Art und gesund.

Leipolz, Pfarrdorf, von 320 Seelen, in Oberschwaben, in der Landvogtei Altdorf, steuert zum Kanton Hegau, und steht unter der hohen und Forstgerichtbarkeit der Landvogtei Altdorf. Es gehörte der Familie von Brasberg, und wurde 1730 an die von Westernach verkauft, jezt gehört es mit niedern Gerichten zur Herrschaft Kißlegg.

Leisen, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Leisselheim, Pfarrdorf, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg, hatte ehmals eigene Herren.

Leistetten, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Lellwangen, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Lembach, Pfarrdorf, von 226 Seelen in der fürstenbergschen Landgrafschaft Stühlingen.

Lembach, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Bottwar, hat sehr guten Weinwachs, und 263 Einwohner.

Lemberg, hoher Berg, bei Affalterbach im wirtembergschen Amt Marbach.

Lempfertsweiler, Dorf, in der österreichschen Landvogtei im Amt Eggenweiler. Weissenau hat hier 3, Ravensburg 2, von Thaldorf 2 Höfe, und Buchhorn einen.

Lenach, Dörfchen, im wirtembergschen Amte Weinsberg, von 113 Einwohnern.

Lengenberg, kleines Dorf, im Bühlerthale, in der Markgrafschaft Baden.

Lengenfeld, ein Weiler, unweit Aalen, in der Herrschaft Niederalfingen, gehört Fugger Neudorf, steuert zum Kanton Kocher, und ist ein Filial von Hüttlingen.

Lengenfeld, Dorf, im fürstenbergschen Amt Mößkirch.

Lengenloch, kleines Dorf, bei Altensteig, gehört von Gültlingen.

Lengenweiler, Dorf, im Gebiet des Klosters Weingarten, liegt in der Landvogtei; die niedere Jurisdiktion gehört Weingarten ins Amt Esenhausen, die hohe der Landvogtei.

Leningen, Dorf, in der fürstenbergschen Landgrafschaft Stühlingen.

Lennach, Dorf, in der Grafschaft Vaduz und Schellenberg.

Lenningen, s. Ober- und Unterlenningen.

Lenningerthal, fruchtbares Thal, im Amte Kirchheim, im Wirtembergschen. Es ist von dem hohen Alpengebirge umgeben, und deßwegen vor den rauhen Winden gesichert, und fruchtbar an Obst. Der Boden ist meist mit Wiesen angebaut, die bewässert werden können. Durch das Thal fließt die Lauter; die an diesem Fluß liegenden 2 Dörfer Lenningen haben dem Thal den Namen gegeben.

Lengarts, Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen.

Lenzfried, Pfarrdorf, von 1450

Seelen, auf einer Anhöhe im Stift Kempten. Es ist der Siz des Pflegamts Sulz-Wolkenberg, und hat ein Franziskaner Mönchen- und Nonnenkloster, welche Gebäude durch nichts als die Kirche getrennt, aber durch einen Gang wieder vereinigt werden.

Lenzkirch, eine fürstenbergsche Herrschaft und ehmaliges Amt, auf dem Schwarzwalde. Gegenwärtig ist dieses Amt, so wie Vöhrenbach, dem Obervogteiamte Neustatt zugetheilt.

Lenzkirch, Oberlenzkirch, ein Marktfleken an dem Flüßchen Haslach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt, auf dem Schwarzwalde.

Lenzkirch, Unterlenzkirch, ein Dorf, unweit Oberlenzkirch, an der Haslach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Leonberg, kleine Stadt, im wirtembergschen, 3 Stunden von Stuttgart, im ehmaligen Glemsgau. Sie hat 1568 Einwohner, ein Schloß, ein Oberforstamt, Oberamt und Spezialsuperintendenz. Nach der Nördlinger Schlacht wurde die Stadt vom Kaiser dem General Gallas geschenkt, der sie aber bald wieder abtreten mußte.

Leonbronn, Pfarrdorf, von 394 Einwohnern, im wirtembergschen Stabsamt Ochsenburg. Der Ort gehörte den von Sternfels, als ein wirtembergsches Lehen, und ist 1749 an Wirtemberg verkauft worden. Die Ritterschaft machte Ansprüche an das Besteurungsrecht, welches aber Wirtemberg nie zugab, und sich deßwegen 1790 mit dem Kanton Kreichgau verglich, der dann von seinen Forderungen abstand.

Lerchenberg, ein Dörfchen, unweit Göppingen, gehört von Degenfeld und Wirtemberg.

Lerchenberg, Dorf, im Gebiet des Klosters Ottobeuren.

Lerchenbühl, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im öttingen-spielbergschen Amt Oettingen.

Leuchtensberg, kleines Dorf, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Wolfenweiler.

Leübas, kleines Dorf, am Fluß Leübas, im Stift Kempten, im Pflegamt Sulz-Wolkenberg.

Leübas, kleiner Fluß, im Stift Kempten, der aus dem Wageker-See kommt, und in die Iller fließt.

Leustätten, Dorf, Amts Frikingen, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Leutenbach, Dorf, mit einer Kirche und 700 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Winnenden, ist ein Filial dieser Stadt.

Leutensberg, Dorf, in der obern Landvogtei im Amt Gebrazhofen.

Leuterschach, Pfarrdorf, von 200 Seelen im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Oberndorf.

Leutershofen, Pfarrdorf, von 266 Seelen, bei Augsburg, gehört Fugger-Wellenburg.

Leutesheim, Dorf, von 110 Bürgern, am Rhein, in der Ortenau, im hessendarmstättischen Amt Lichtenau.

Leutishofen, Dorf, am Fluß Ostrach, im fürstenbergschen Amt Mößkirch. Es macht mit dem Dorfe Menningen nur eine Gemeinde.

Leutkirch, die Reichsstadt, liegt im Allgau, zwischen der Abbtei Kempten und der Grafschaft Waldburg, an dem kleinen Flusse Eschach, auf einer anmuthigen Ebene, und der von ihr be-

nannten Leutkircherheide. Sie ist klein, und hat nur eine einzige Hauptstrase und drei Thore, von welchen eines nur des Sommers geöffnet wird. Vor jedem der andern zwei Thore, ist eine Vorstadt, welche die obere und untere genannt werden. Die Einwohner, deren an 1800 sind, bekennen sich grösstentheils zur evangelischen Religion; ein kleiner Theil ist noch der katholischen Kirche zugethan, und besizt auch eine Pfarrkirche in der Stadt, die St. Martinskirche, in welche bei 30 Ortschaften eingepfarrt sind. Diese Kirche wird von Weltgeistlichen versehen, und hat eine eigne Pflege, welche die St. Martinspflege genannt wird. Auch ist hier ein Franziskaner-Nonnenkloster, welches die Klaus der Schwestern heisset, 18 Nonnen enthält, und 1470 gestiftet worden ist. Die Evangelischen haben auch eine Pfarrkirche, an welcher drei Prediger stehen. Ob nun gleich die Stadt katholische und evangelische Einwohner hat, so wird sie doch auf Reichs- und Kreistagen unter die ganz evangelischen Reichsstädte gezählt. Denn die Katholischen dürfen nach dem Vertrag von 1672 nur 25 bürgerliche Familien stark sein. Die Anzahl der evangelischen Bürger ist gegen 325, also zusammen 350. Das ganze katholische Kirchspiel der Stadt, da an 30 geringe umherliegende Orte zu der katholischen St. Martinskirche gehören, ist 2300 Seelen stark.

Ein Theil der Narung der Einwohner bestehet im Leinwandhandel, der aber in den neuesten Zeiten, besonders durch den amerikanischen Krieg, sehr weit herabgesezt worden ist. Vormals war diese Stadt wegen ihrer guten und diken Leinwand berühmt, es ist auch viele verfertigt und verkauft worden, gegenwärtig aber wird fast nur lauter Farbleinwand gewebet. Der Amerikanische Krieg gab dem hiesigen Handel einen solchen Stoß, daß er einige Jahre fast ganz aufhörte, welches die zahlreiche hiesige Weberschaft so herabsezte, daß sich diese armen Leute bis jezt noch nicht erholen konnten, und sich auch vielleicht noch lange nicht mehr erholen werden, wenn der Handwerksmann nicht in den Stand gesezt wird, das Garn dem Bauer selbst abzukaufen. Weil während des amerikanischen Krieges die Leinwand nicht gesucht wurde, konnte der Weber die Leinwand nicht verschliessen, mußte das Arbeiten aufgeben, und sich auf eine andere Art zu erhalten suchen.

Ausser dem noch übrigen traurigen Reste des ehmaligen Leinwandhandels beschäftigen sich die Einwohner noch zum Theil mit Baumwollearbeiten, und mit dem Feldbau, der beträchtlich ist, und 1400 Jaucherte Felds begreift. Eben so gros ist die Anzahl der Waldungen, die der Stadt gehören, aus welchen jeder Bürger jährlich drei Klafter Holz umsonst erhält. In diesen Waldungen und noch in einigen andern angrenzenden hat die Stadt eine grose Waidgerechtigkeit, und die Freiheit, daß sie so weit, als die Landvogtei selbst, jagen darf. Die Stadt hat einen wöchentlichen Fruchtmarkt, der vormals am Montag gehalten wurde. Dieser hörte eine Zeitlang auf. 1790

wurde er wieder errichtet, und wird nun jede Mittwoche gehalten. Die Bierbrauerei macht auch einen Rarungszweig der Einwohner aus.

Das Regiment der Stadt ist demokratisch, und mit Kauf- und Handwerksleuten besezt. Es bestehet aus drei Kollegien, dem Rath, Gericht, und der Gemeinde. Der Rath hat 15 Glieder, zween Bürgermeister, einen Stadtammann, drei Geheime und neun Rathsherren. Die zween Bürgermeister wechseln jährlich im Amte, wo auch die Glieder aller drei Kollegien bestättigt, oder neu gewählt werden. Gemeiniglich rüken sie von einem Kollegium in das andere. Der Magistrat hat auch einen Rechtsgelehrten, der am Protokoll sizt, und in Rechtsfällen um Rath gefragt wird, aber keine entscheidende Stimme hat. Alle Justiz- Malefiz- und Polizeisachen stehen unter der Gerichtsbarkeit des Raths. Die Wahlsachen hängen von allen drei Kollegien ab.

Das Stadtgericht bestehet aus zwölf Personen, ohne den Stadtammann, welcher Präses desselben ist, und es, wenn es von dem Amtsbürgermeister das erstemal im Jahr eröfnet worden ist, zusammen berufen kann, wenn er will. Es hat über nichts, als über Schuld- und Gantsachen zu urtheilen; doch kommen alle Sachen vor dieses Gericht, welche der Stadtammann nicht ausmachen kann, oder will. Es kann auch jede., der mit dem Ausspruch des Stadtammanns nicht zufrieden ist, an dieses Gericht appelliren, so wie von diesem Gericht an den Rath, gegen Erlegung einer Taxe.

Die Gemeinde bestehet aus zehen Personen, welche allein zu der jährlichen Wahl, und, wie das Stadtgericht, nur in den allerwichtigsten Sachen berufen werden. Die Glieder aller drei Kollegien sind alle der Augsburgschen Konfession zugethan.

Leutkirch scheint unter dem grosen Zwischenreich unabhängig geworden zu sein. Ihre völlige Reichsfreiheit erlangte die Stadt 1293 unter dem Kaiser Adolf, und wurde mit eben den Rechten und Freiheiten begabt, wie Lindau. Gleich nach ihrer Reichsfreiheit, stand sie, wie andere Reichsstädte, unter den kaiserlichen Landvögten, hatte ihre Justizpflege bei den kaiserlichen Landgerichten, und war eine sogenannte Mahlstadt des Landgerichts, wo auf öffentlicher Landstrase Gericht gehalten wurde. 1514 wurde aber diese Mahlstadt nach Isni verlegt. 1336 erhielt Leutkirch vom Kaiser Ludwig das Privilegium, vor keinem fremden Gerichte erscheinen zu müssen. Eben dieses gab Karl IV. 1366, daß sie weder vor das kaiserliche Hofgericht, noch vor andere fremde Gerichte geladen werden sollen. Dieses Privilegium bestättigten auch die Kaiser Albrecht I. 1438 und Maximilian I. 1502. Den Blutbann erhielt die Stadt vom Kaiser Siegmund 1431. Ob Leutkirch gleich schon 1293 unter dem Kaiser Adolf die Reichsfreiheit erhalten hatte, so wurde sie doch 1330 an den Grafen Hugo von Bregenz, unter dem Titel einer Grafschaft, versezt; die Stadt suchte deßwegen bei dem Kaiser Ludwig die Bestättigung

des ihr von Adolf gegebenen Privilegiums, und erhielt diese auch 1332. Karl IV. bestättigte zwar auch die Freiheiten u. Rechte Leutkirchs, wie so mancher andern Reichsstadt, daß sie nicht wegen Noth des Kaisers und des Reichs verpfändet werden solle. Allein kurze Zeit darauf verpfändete eben dieser Kaiser die Stadt Leutkirch, mit noch 23 andern Reichsstädten, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg. Diese Städte löseten sich 1359 selbst. K. Wenzel bestättigte neuerdings die Privilegien und Freiheiten Leutkirchs, und verpfändete dem ungeachtet 1379 diese Stadt an den Herzog Leopold von Oesterreich.

Den Ursprung und Namen soll die Stadt Leutkirch von einer Kirche, auf dem sogenannten hohen Berg, bei der Stadt, erhalten haben. Auch führt sie eine Kirche im Wappen. 1546 nahm sie die evangelische Lehre an, bis auf wenige Bürger, die aber wegen ihrer Unruhe der Stadt vielen Verdruß machten; 1540 brannte die untere Stadt ab. In dem 30jährigen Kriege hat diese Stadt viel gelitten.

Das Wappen ist ein schwarzer doppelter Adler im gelben, und eine Kirche im blauen Felde. Auf dem Reichstage hat sie auf der schwäbischen Bank die 28ste, bei dem schwäbischen Kreise aber unter den Reichsstädten die 21ste Stelle, und sizt zwischen Isni und Wimpfen. Der Reichsmatrikularanschlag, der vormals 1 zu Pferd und 14 zu Fuß, oder 68 Gulden betrug, ist 1645 und 1651 auf 10 zu Fuß, oder 40 Gulden gesezt worden. 1683 wurde auch dieser Anschlag um 26 fl. vermindert, so daß die Stadt nur 14 fl. gab; 1728 ist er aber wieder auf 21 Gulden erhöhet worden. Zu einem Kammerziele giebt Leutkirch 42 Reichsthaler 19 ½ Kreuzer. Der Kreisanschlag ist 14 Gulden. Mit der Landvogtei hat sie 1545 einen besondern Vertrag geschlossen, welcher die Jagdgerechtigkeit der Stadt, in der Landvogtei, begrenzte. Die Stadt hat kein Gebiet.

Leutkircher Heide, ist eigentlich ein Stükchen Feld, das bei der Stadt Leutkirch liegt, und aus 180 Jauchert Aekern bestehet, von dem die Helfte den Bürgern der Stadt Leutkirch, die andere Helfte aber den sogenannten Freienaufder Leutkircher Heide gehört. Vormals war dieses Feld Holzboden, der aber in Aeker umgeschaffen wurde, und daher wahrscheinlich seinen Namen erhalten hat. Dieses Feld liegt in den niedern Gerichten der Stadt Leutkirch, darf aber nicht kollektirt werden, sondern es werden nur für jede Jauchrt jährlich vier Vierthel Haber geliefert, welcher der Heidhaber genannt wird. Dieser soll seinen Ursprung, noch von dem kaiserlichen Landgericht daselbst, haben, weil dieses ehmals auf dieser Heide gehalten wurde, wovon man noch einige Spuren findet.

Zu dieser Heide werden aber mehrere Dörfer, Weiler und Höfe gerechnet, die einen Landesstrich ausmachen, der an zwo Meilen lang und eine Meile breit ist. Sie tragen zu den Reisegeldern und Anlagen, zu der ganzen Landvogtei, eine Quart bei.

Die freien Leute auf der Leutkircher Heide waren vormals ein Eigenthum des Königs, deren Leib und Gut der königlichen Kammer unterworfen war, und

zur Bauung der Kammergüter gebraucht wurden. Ursprünglich standen sie unmittelbar unter dem Kaiser und Reich, und waren weder einem Gerichtszwang, noch einer Vogtei unterworfen. Sie hatten ihren eigenen Reichsschultheis und Gericht, aus welchem sie erstern erwählten. Sie huldigten ihrem Reichsvogt, Schuz- und Schirmherrn allein des Reichs wegen, durften die Steuren und das Umgeld unter sich selbst umlegen, wie dieses der ihnen vom Kaiser Ludwig 1337 ertheilte Freiheitsbrief bestättigt.

Der Kaiser Maximilian I., als Pfandherr der Landvogtei in Schwaben, errichtete 1506 einen Vertrag mit den Freien, kraft dessen sie niemand mit Leibeigenschaft zugethan, sondern einen freien Zug haben sollen, von niemand genöthet noch gepfändet werden können, ihre Steuren selbst anlegen und einziehen dürfen, beständig unter des Reichs Schuz und Schirm bleiben, und keine andere als freien Leute annehmen, auch einem jeweiligen Landvogte nicht mehr als zwei Gulden alle Jahre zu einer Verehrung, sammt der jährlichen Steuer geben, und vom Reiche nie verpfändet werden sollen.

Mehrere nachfolgende Kaiser haben diese Freiheit bestättigt, als Siegmund 1621, Ferdinand 1621, Leopold I. 1669. Diese Reichsfreien Leute sind aber mehrmals versezt und verpfändet worden, wie 1330, 1333 an die Grafen von Montfort und Bregenz, von welchen sie nicht mehr eingelöset wurden. Dem ungeachtet wurden sie 1364, 1366 und 1370 wieder an die Grafen von Helfenstein, und von diesen 1382 an die Stadt Ulm verpfändet, welche sie 1396 an die Grafen wieder übergab. Der Kaiser Siegmund zog sie 1415 mit den dazu gehörigen freien Dörfern und Weilern zu der kaiserlichen und Reichs-Landvogtei in Ober- und Niederschwaben, wohin sie noch gegenwärtig gehören. Von ihrer sogenannten Freiheit ist aber wenig mehr übrig geblieben.

Die 39 Dörfer, Weiler und Höfe, die dazu gehören, und die in ihrer Ordnung vorkommen, werden jezt zur obern Landvogtei gerechnet, die um Leutkirch liegt, und auf der Kohlleffelschen Karte von Schwaben ausgedrükt und bemerkt ist.

Auf der Leutkircher Heide ist noch — so weit sich diese erstrekt — die freie Pürsch, welches Recht die Herrschaften Kißlegg, Zeil und die Stadt Leutkirch, von alten Zeiten her haben, und sich des Fahens, Jagens und Waidwerks, ohne Hindernisse des Landvogts bedienen dürfen. 1545 wurde der Stadt Leutkirch das Recht, das rothe und schwarze Wild in dem Bezirk der Landvogtei zu jagen, abgesprochen. In der Mitte dieses Jahrhunderts nahm man den Bürgern der Stadt das Recht zu jagen gänzlich, und nur 4 Bürger werden für die freie Pürsch, 4 für die Pürsch in der Landvogtei aufgestellt, und das Jagen in der Landvogtei selbst auf die Jäger allein eingeschränkt. Die Grenzen der freien Pürsch sind 1569 in einer Akte bestimmt, und in dem gründlichen historischen Bericht von der kaiserl. und Reichslandvogtei Nro. 22 beschrieben.

Das kaiserliche Landgericht in Schwaben auf Leutkircher Heide und in der Pürsch, welches vormals hier gehalten wurde, und seinen Namen von der Leutkircher Heide führte, hat noch, ob es gleich seit dritthalbhundert Jahren nicht mehr daselbst gehalten wird, seinen Namen behalten, u. heißt noch gegenwärtig: das k. k. freie Landgericht in Ober- und Nieder-Schwaben auf Leutkircherheide und in der Gepürs.

Dieses Landgericht war eine sehr alte Einrichtung der Kaiser, die, weil sie kein beständiges Hoflager und Hofgericht an einem Orte im Reich hatten, und selbst Länder, Städte besuchten, um Streitsachen zu schlichten, und es den Unterthanen beschwerlich fiel, dem Hoflager nachzureisen, in den Reichslanden und Provinzen Landrichter bestellten, welche die Justizpflege, in ihrem Namen, verwalteten. Die Zeit des Ursprungs dieser Landgerichte kann nicht bestimmt werden; doch waren sie schon vor den Zeiten Rudolfs von Habsburg und unter der Regierung der Herzoge Friedrichs I. und II. von Schwaben in Ausübung.

Daß nun das kaiserliche Landgericht auf Leutkircherheide schon unter den schwäbischen Herzogen bestanden habe, ist aus der 1658, zur Behauptung des kaiserl. Landgerichts in Innsbrug erschienenen Deduktion klar, in welcher sich der Verfasser auf noch vorhandene landgerichtliche Akten vom Jahr 1240 berufet. Eben dieses erhellet aus einer wirtemb. Urkunde, nach welcher Konrad II. dem Grafen Ulrich von Wirtemberg 1259 das Landgericht in der Pürs mit noch mehr Aemtern verliehen hat.

Die ältere Landrichter nannten sich Landrichter auf der Heide, wenn das Landgericht zu Leutkirch oder auf der Heide gehalten wurde; oder Landrichter in der Gepürs, wenn das Landgericht in andern Mahlstädten gehalten wurde. 1425 nannte sich ein Landrichter erstmals einen Landrichter auf Leutkircherheide und in der Pürs. Erst im Anfang des 16ten Jahrhunderts, als man das Landgericht von österreichscher Seite auf der Leutkircherheide weiter ausdehnte, schrieben sich die Landrichter: in Ober- und Nieder-Schwaben auf der Leutkircherheide und in der Gepürs.

Obgleich der ursprüngliche Siz dieses Landsgerichts auf der Leutkircher Heide gewesen, und seine ausübende Gewalt sich nicht über dieser, und der Pürsch Grenze erstrekte, es auch vor andern Landgerichten keinen Vorzug hatte, und viele Reichsstände in Schwaben, ohne Einschrenkung, von allen Landgerichten befreit waren: so haben doch die Richter dieses Landgerichts, vom Ende des 15ten Jahrhunderts an, ihm eine ganz andere Gestalt gegeben, da sie den Umfang des Gerichts erweitert, und die Appellation an die Reichsgerichte versagt haben, welches zu vielen Klagen Anlaß gegeben hat.

Die Grenzen dieses Landgerichts ziehen sich gegenwärtig von der Stadt Lindau — welche mit dem abwärts an dem Bodensee bis Mörsburg liegenden Distrikt, mit dazu gehört — über den Bodensee nach Konstanz, das aber davon befreit

sein will. Von Konstanz ziehen sich die Grenzen an der Schweiz, mit Einschliessung der Insel Reichenau nach Radolfzell, Thengen und Stühlingen. Die Grafschaft Bondorf, Landgrafschaft Baar, beide Grafschaften Hohenberg, die Städte Rothweil und Villingen gehören mit in die Grenzen des Landgerichts, die sich an dem Wirtembergschen hin, bis nach Gmündt ziehen, Oettingenbaldern und Donauwörth einschliessen, und bis Reuth an die Brüke laufen.

Weil die Voralbergschen Lande von K. Ferdinand 1555 von der Gerichtsbarkeit des Landgerichts befreit worden sind, so zieht sich die Grenze von Reuthe nach Tannheim, in die Grafschaft Königsekrothenfels, und wieder nach Lindau, wo sie eben die Grenze beschreibt, welche die Grafschaft Bregenz macht. Ausser diesen Grenzlinien gehört noch die Grafschaft Hohenems dazu.

Das Landgericht konkurrirt in Justizfällen, mit denjenigen, in seinem Bezirk liegenden Reichsständen, die keine Befreiung geniessen. Alle bürgerliche Fälle erster Instanz, und alle mittelbare und unmittelbare Reichsglieder in Schwaben, die im landgerichtlichen Distrikte liegen, werden unter dasselbe gezogen. Vormals, und auch noch unter den ersten österreichschen Landrichtern, konnte man blos an die höchsten Reichsgerichte appelliren. 1530 wurde die Appellation auf das Hof- und Kammergericht zu Innsbrug eingeschrenkt, von dem Kaiser Leopold I. aber die Appellation, entweder an den kaiserlichen Hof, oder an das Kammergericht, wieder gestattet.

Dieses Landgericht hat von den ältesten Zeiten her vier sogenannte Mahlstädte gehabt. Diese waren Ravensburg, Leutkirch, Wangen und Lindau. Leutkirch war die älteste Mahlstadt, von welcher das Landgericht den Namen und Ursprung bekommen hat. Auf der Heide unweit des Truchsessschen Schlosses Zeil, sieht man noch die Ruinen von dem Heidbild, oder dem von Stein gebauten Tribunal, wo öffentlich Gericht gehalten wurde. Leutkirch war auch noch zu Anfang des 16ten Jahrhunderts eine Mahlstadt, von welcher das Gericht 1514 nach Isni verlegt wurde. Anstatt Lindau wurde der Flecken Altdorf erwählt, so daß gegenwärtig Altdorf, Ravensburg, Wangen und Isni die vier Mahlstädte sind. An jeder derselben wird jährlich zwölfmal Landgericht gehalten, und zwar gleich zu Anfang eines Monats zu Altdorf, dann zu Ravensburg, nach diesem zu Wangen und endlich zu Isni. Dieses Landgericht bestehet aus einem Landrichter, und bei jeder Mahlstadt, aus einem Stabhalter, Kanzleiverwalter, zwölf Assessoren und zween Prokuratoren, von welchen leztern gemeiniglich einer ein Rechtsgelehrter ist.

Den Landrichter ernennt der Erzherzog zu Oesterreich, als Innhaber des Landgerichts. Doch wird die erwählte Person den vier landgerichtlichen Mahlstädten angezeigt, um ihr Gutachten darüber zu vernehmen, worauf erst die Verpflichtung geschiehet. Bei den Sizungen

führt, in Abwesenheit des Landrichters, der Stabhalter den Vorsiz. In den drei Reichsstädten wird gemeiniglich ein Bürgermeister, oder einer aus dem geheimen Rathe, und zu Altdorf der Flekenammann verordnet. Der Landrichter sammelt bei den Sizungen die Stimmen, und nach der Mehrheit wird das Urtheil abgefaßt. Sind die Stimmen gleich, so steht dem Richter frei, jede Partie zu erwählen, welche ihm die beste dünkt.

Die Einkünfte des Landgerichts sind zwar nicht beträchtlich; doch reichen sie hin, daß die dabei aufgestellte Personen belohnt werden können, und dem Innhaber um so weniger zur Last fallen, da ein Landgerichtsassessor für jede gerichtliche Sizung eine Belohnung von baaren sechs Kreuzern erhält.

Leutkirch, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, welches dem Stifte Salmansweil gehört, und im Bezirke desselben, etwa eine Stunde davon, auf einer angenehmen Höhe liegt. Es hat ein Franziskaner-Nonnenkloster, welches 1478 gestiftet worden ist, und 10 Nonnen enthält.

Leutpolz, s. Leipolz.

Lewertsweiler, Pfarrdorf, von 154 Seelen, im Gebiet des Klosters Salmansweil, im Oberamt Ostrach.

Lezen, zerfallenes Schloß und herrschaftlicher Bauhof, im Stift Kempten und Pflegamt Sulz-Wolkenberg. Im vorigen Jahrhundert gehörte es den damaligen Stadt Kemptenschen Patriziern Seutter von Lezen, von welchen noch einige Nachkommen zu Lindau und Ulm wohnen.

Lichtenau, kleine Stadt, von 200 Bürgern in der Ortenau, ist der Siz eines Amts, und gehört dem Hause Hessendarmstatt. Sie liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene, nicht weit vom Rhein, an der Landstraße nach Strasburg. In ältern Zeiten gehörte diese Gegend den Herren von Lichtenberg. Konrad III. von Lichtenberg, Bischof zu Strasburg, hat zu den Zeiten der Fehden zwischen dem Kaiser Adolf von Nassau und den Reichsständen, nachdem er das feste Schloß Krax und die Stadt Sermersheim eingenommen und geschleift, hier zu Ende des 13ten Jahrhunderts, eine Stadt und Schloß angelegt, und die Steine von dem zerstörten Schloße Krax und Sermersheim, zu diesem Bau verwendet, den Ort mit Mauren umgeben, und nach seinem Geschlechtsnamen Lichtenau genennt.

In allen Ortenauschen Unruhen und Kriegszeiten hatte Lichtenau viel zu leiden, vorzüglich im vorigen Jahrhundert, wo es bald von den Franzosen, bald von den Kaiserlichen eingenommen wurde. 1630 nahmen es die Franzosen ein, und errichteten zwischen hier und Hagenau starke Schanzen. 1632 wurde Lichtenau wieder von den Kaiserlichen eingenommen, und die Schanzen zerstört, die Stadt geplündert und verbrannt. 1636 schlug hier der General Gallas ein Lager, und die vorigen Schanzen wurden erneuert. 1637 kamen die Franzosen abermals, und nahmen den Ort ein, den sie aber bald wieder verlohren. 1644

nahmen

nahmen die Franzosen in ihrem Zug von Freiburg nach Philippsburg das hiesige Schloß wieder ein, welchen es aber die Baiern im folgenden Jahr mit List wieder abnahmen. 1647 widersezten sich die alt weimarsche Truppen den Befehlen des französischen Generals, wobei Lichtenau wieder das Opfer, und geplündert wurde. Die Befestigungen des Orts sind auf Befehl Ludwigs XIV. geschleift worden.

Lichtenberg, Bergschloß, bei Bottwar im Wirtembergschen, gehört der Familie von Weiler. Ehmals gehörte es den von Lichtenberg, von welchen Albrecht von Lichtenberg 1230 in einer Urkunde vorkommt. Albrecht von Lichtenberg, der im 14ten Jahrhundert lebte, nahm den Namen Hummel an, welchen auch seine Nachkommen führten. Sie besassen die Stadt Bottwar, die jezt wirtembergisch ist. 1361 wurde die Burg Lichtenberg ein Lehen der Krone Böheim. Das Schloß hat Mangel an Wasser, aber schöne Weinberge. Oben auf dem Berge ist ein Garten angelegt. Aus dem Schlosse ist eine schöne Aussicht.

Lichtenek, Bergschloß und Herrschaft, 5 Stunden unter Freiburg im Breisgau, bei Wonnenthal. 1664 gehörte sie den Grafen von Salm, welche sie an den k. General von Garnier verkauften. Von dieser Familie kam die Herrschaft 1721 an den Grafen von Schaumburg.

Lichtenek, altes Schloß, oberhalb Hepsisau, in der Herrschaft Wiesensteig, gehörte ehmals der adelichen Familie von Lichteuek, oder Lichtenegg, hernach den Pfalzgrafen von Tübingen, und jezt dem Kollegiatstift zu Wiesensteig.

Lichtenstein, altes Schloß, bei Pfullingen, im fürstenbergschen, unweit des Ursprungs der Echaz, das ehmalige Stammhaus der von Lichtenstein, es wird jezt von einem Jäger bewohnt.

Lichtenstern, ehmaliges Frauenkloster Zisterzienser Ordens, im weinsberger Thale, im Herzogthum Wirtemberg, nahe am Städtchen Löwenstein. Es ist 1242 von einer Frau Luitgard, Gemalin Engelhards von Weinsberg, einer gebornen Schenkin von Limpurg, gestiftet worden. Die ehmalige von Weinsberg schenkten dem Kloster viele Güter, die theils Lehen des Reichs waren, welche aber der Kaiser Albrecht dem Kloster als Eigenthum überließ. 1525 ist das Kloster von den tumultuirenden Bauren zerstört worden. Jezt ist ein Oberamtmann da, der die Einkünfte des Klosters besorgt. Der Ort macht auch eine Pfarre aus, zu welcher etliche Höfe, überhaupt 135 Seelen gehören.

Lichtenthal, Nonnenkloster Zisterzienser Ordens, und Amtssiz in der Markgrafschaft Baden, am Fluß Oelbach. Bei demselben ist das Dorf Lichtenthal. Das Kloster ist 1247 gestiftet worden.

Liebburg, altes Schloß und Gericht im Thurgau, gehört dem Domkapitel zu Konstanz.

Liebelsberg, Dorf, im wirtembergschen Amt Wildberg, hat 290 Einwohner.

Liebenau, Dorf und Schloß, zwischen Ravensburg und Tettnang, in der Grafschaft Montfort, gehört dem Kloster Weingarten.

Liebenau, alte zerstörte Burg, im Wirtembergschen, unweit Nürtingen, war das Stammhaus

der ehmals adelichen Familie von Liebenau.

Liebenek, altes Schloß und Maiereigut, unweit Tiefenbrunn, im Hagenschieß, am Fluß Wirm, gehört von Leutrum Ertingen, als Lehen von Baden.

Liebenreute, drei Höfe, im Stadt Ravensburgschen Amt Schmalegg, ist ein weingartensches Lehen.

Liebenstein, altes Schloß, auf einem Berge, im Wirtembergschen, über dem Nekar, unweit Laufen. Es ist das Stammhaus der noch blühenden Familie von Liebenstein, die es mit zwei dazu gehörigen Dörfern, 1673 und 1678 an Wirtemberg verkaufte. Jezt ist ein Beamter da, der die Einkünfte dieser Orte besorgt, die zur herzoglichen Kammerschreiberei gehören. Es hat 35 Einwohner.

Liebenthann, zerfallenes Schloß, auf einem Berge und Bauhof, im Stifte Kempten, von welchem das Pflegamt Liebenthann den Namen hat. Schloß und Herrschaft Liebenthann kamen im 16ten Jahrhundert von den von Stein ans Stift Kempten. Das Pflegamt Liebenthann bestehet aus der eigentlichen alt Kemptenschen Pflege Obergünzburg, Untersried und Hopferbach, und aus dem Kemptenschen Antheil der mit Ottobeuren erkauften Herrschaft Stein und Ronsberg.

Liebenzell, Städtchen im Schwarzwalde, an der Nagald, im Herzogthum Wirtemberg, in einem tiefen Thale, welches überall mit Wäldern umgeben ist. Es hat 925 Einwohner, zwei Bäder, eine Vorstadt, eine Löffelschmiedsfabrik und ein herzogliches Oberamt. Das Städtchen selbst bestehet nur aus etlichen wenigen Häusern, und ist, nachdem es 1785 abbrannte, ganz neu gebaut. Die zwei hiesigen Bäder sind an den Ufern der Nagold, und werden das obere und untere Bad genannt. Zwischen beiden ist eine Lindenallee, und vom untern, welches näher an der Vorstadt steht, zieht sich noch eine solche Allee bis an die Vorstadt hin. Das Bad dient vorzüglich in Nervenkrankheiten und weiblichen Zuständen. Das Wasser quillt lau. Die Bewirthung im untern Bad ist gut, und ungeachtet der rauhen und wilden Gegend, können sich die Badgäste doch Vergnügen machen.

Liebenzell gehörte zur Markgrafschaft Baden, und ist 1603 für 481,760 fl., und die Orte Malsch und Langensteinbach an Wirtemberg abgetreten worden. Diese Abtretung zog von Seite Badens einen langen Prozeß nach sich, der 150 Jahre lang dauerte, und erst 1753 beigelegt wurde. In der Gegend des Städtchens wächset vortreflicher Flachs. Nahe über der Vorstadt stehen die Ruinen eines alten Raubschlosses, von welchen sich ein hoher Thurm recht gut ausnimmt, und das Romantische der Gegend vermehrt.

Liebersbrunn, ein Weiler, von 40 Häusern, im Gebiet der Stadt Eßlingen. Bei diesem Orte stand das alte, jezt abgegangene Schloß Kürnenburg.

Liechenbach, kleines Dorf, im badenschen Amt Bühler.

Liedolsheim, Pfarrdorf, im badenschen Amt Graben, und Oberamt Karlsruhe.

Liel, Pfarrdorf, von 382 Einwohnern, im Breisgau, in dem obern badenschen Lande, gehört

dem Freiherrn Anton von Baden, Präsident des breisgauschen Ritterstandes.

Lienzingen, Pfarrdorf, im wirtembergschen Amt Maulbronn. Es hat 617 Einwohner und zwei Kirchen, von welchen eine ausserhalb des Orts, an der Landstrase steht, und ehmals eine Wallfahrtskirche war. Die andere im Ort stehende Kirche, ist mit einer hohen Mauer, Graben und Zugbrüke, nach alter Art befestigt.

Lierheim, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, am Fluß Eger, gehört dem teutschen Orden, und hatte ehmals eigene Herren, die sich von Lierheim nannten.

Liggeringen, Pfarrdorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Bodmann, und hat 361 Einwohner.

Liggersdorf, Pfarrdorf, von 363 Einwohnern, in der dem teutschen Orden, zur Grafschaft und Kommende Altshausen gehörigen Herrschaft Neuhohenfels.

Limach, Pfarrdorf, von 177 Seelen, in der Fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, im Amt Homberg.

Limbach, Pfarrdorf, von 365 Seelen, im Gebiet des Klosters Wettenhausen, ist mit Kirchensaz und Zehenten, vom Grafen Ulrich von Helfenstein 1292 an die Probstei geschenkt worden.

Limburg, altes Schloß, im Breisgau, am Rhein, das jezt zerstört ist. Es war das Eigenthum des gräflichen Hauses Habsburg, und der Kaiser Rudolf I. wurde auf diesem Schlosse geboren. Im 13ten Jahrhundert wurde es Limper genannt, und war wegen seiner schiklichen Lage der Wohnsiz der Landgrafen des obern Elsasses, aus dem Habsburgschen Hause. 1330 verkaufte Graf Rudolf von Habsburg dieses Schloß der adelichen Familie von Bergheim, die es dem Grafen Egon von Freiburg zu Lehen auftrug. Diese Lehensherrlichkeit kam nachgehends an Oesterreich. Am Ende des 15. Jahrhunderts hatten verschiedene andere Personen Antheil an Limburg, und gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts wurden die Grafen von Tübingen mit dem Schloß Limburg und dem dazu gehörigen Dorf Sasbach von Oesterreich belehnt. Gegenwärtig sind die von Girardi mit dieser Herrschaft belehnt.

Limburg, ein schöner, runder Berg, welcher rings umfahren werden kann, unfern des Schlosses Tek, an dessen Fuß das Städtchen Weilheim liegt.

Limpurg, Grafschaft, auf der Grenze zwischen Franken und Schwaben, um den Fluß Kocher, die zwar zum fränkischen Kreise steuret, und Siz und Stimme da hat, aber eigentlich und ganz in Schwaben liegt, und völlig von schwäbischen Besizungen umzingelt ist, auch grosentheils schwäbischen Besizern gehört. Sie grenzt gegen Mitternacht an das Hallsche Gebiet und die Probstei Ellwangen, gegen Mittag an ritterschaftliche Orte und das Gmündter Gebiet, gegen Abend an Wirtemberg. 1749 ist von diesem Ländchen eine eigene Karte in der Homännschen Offizin ans Licht getreten, die schlecht und fehlerhaft genug ist. Limpurg ist in seiner grösten Ausdehnung 4 Meilen lang und 3 : 4 Meilen breit.

Das Land ist sehr bergig und mit vielen Tannenwäldern be-

wachsen. Es gleicht den Gegenden um Murrhard und dem Schwarzwalde. Die Berge sind mit Holz, Tannen, Forchen, Fichten, meist mit Nadelholz, und wenigem Laubholz bewachsen, die Thäler haben meist Wiesen, die mit schönen klaren Bächen bewässert sind, und gutes Futter für die Viehzucht geben; daher sind die Viehzucht und der Holzhandel die besten Narungsquellen der Einwohner.

Der vornehmste Fluß der Grafschaft ist der Kocher, der Limpurg fast in der Mitte durchfließt. Die kleinern Flüsse sind die Roth, Eisbach, Steppach, Biber, Bühler, Fischach, und einige geringere, die reich an Fischen und grosen Krebsen sind. Auf dem Kocher, so klein der Fluß auch ist, wird ein ansehnlicher Holzhandel nach Halle getrieben, dessen Saline vieles Holz verzehrt. Ausser den vielen Klözen, die nach Halle geflößt werden, werden aus den Wäldern Bretter, Latten, Pfähle, Schindel nnd allerhand Holzarbeiten geliefert, auch Kohlen, Harz, Pech, Rußschwärze und Potasche gezeugt.

Die Fruchtbarkeit ist nur mittelmässig. Der Aker trägt in den niedrigen Gegenden etwas Dinkel, Weizen und Einkorn, die höhere Gegenden tragen Roggen, Gerste und Haber. Hülsenfrüchte wachsen aller Orten. Ehmals wurde im Limpurgschen auch Wein gebaut. Was dieses für ein Kräzer müsse gewesen sein, kann man schon aus der Gegend, wo kaum Dinkel geräth, und aus dem abziehen, daß man diesen Weinbau wieder liegen läßt. Von Metallen werden zwar Eisensteine und Eisenkörner gefunden, aber nicht bearbeitet, vielleicht weil sie in zu geringer Menge gefunden werden. Bei Gaildorf sind Vitriol- und Alaungruben, und bei Mittelbronn findet man Steinkohlen; Salpeter wird überall gegraben. Auch findet man Alabaster, Agat, Feuersteine, Kristallkiesel und Gips.

Die Viehzucht, vorzüglich des Hornviehs, ist sehr ansehnlich, und macht einen beträchtlichen Narungszweig der Unterthanen aus. Vieles Vieh wird als Schlachtvieh ausgeführt, und dafür etwas Beträchtliches gewonnen.

Dieses kleine Land ist sehr zerstükelt, und unter eine Menge Herren getheilt. Ohne die Grafschaft Limpurg-Spekfeld, die ganz in Franken liegt, hieher zu rechnen, theilt sich die in Schwaben liegende Herrschaft in zween Haupttheile, in Limpurg-Gaildorf und Limpurg-Schmiedelfeld.

Limpurg-Gaildorf ist wieder in zween Theile, in den Wurmbrandschen und Assenheimschen Theil getheilt. Der erstere gehört Wirtemberg und der Fürstin von Leiningen. Der assenheimsche Antheil gehört 1) dem Grafen zu Solms, 2) dem Grafen zu Isenburg-Büdingen und seiner Schwester, 3) dem Grafen zu Waldekpirmont und seiner Schwester, 4) Wirtemberg, welches den ehmaligen Erbachschen Antheil gekauft hat.

Limpurg-Schmiedelfeld theilt sich wieder in 5 Unterabtheilungen. 1) Limpurg-Sontheim Obersontheim, welches Wirtemberg, Löwenstein und Pükler, 2) Limpurg-Sontheim-Michelbach, welches den beiden

Grafen zu Löwenstein-Wertheim, 3) Limpurg-Sontheim-Gaildorf, welches dem Grafen von Pükler, 4) Limpurg-Sontheim-Schmiedelfeld, welches Wirtemberg, 5) Limpurg-Sontheim-Gröningen, welches Hohenlohe-Bartenstein gehört. Die ganze Volksmenge der Grafschaft macht zwischen 14 und 15,000 Seelen aus. Davon sind in der Stadt Gaildorf 1211, im Wurmbrandschen Antheil 2914, im Assenheimschen 2715, im Sontheim-Schmiedelfelder Antheil 1670, im Gröningschen 1544, im Obersontheimer 1500, im Sontheim-Gaildorfschen Theile 1585, im Michelbachschen Antheile 1383. Die meisten Einwohner sind freie Leute, doch giebt es noch Leibeigene unter ihnen. Im Ländchen ist nur ein Städchen, aber eine Menge kleiner Dörfchen und Höfe; jene sind von 40 bis 200 Seelen stark. Die Einwohner sind der evangelischen Lehre zugethan, und in 14 oder 15 Pfarreien eingetheilt. Die katholische Schloßgemeinde zu Untergröningen ist etwa 50 Personen stark. Die Wirtemberg angehörenden Pfarreien stehen unter dem Dekanatamte Baknang.

Die Einwohner ernähren und beschäftigen sich vorzüglich mit dem Feldbau, der Viehzucht, und verfertigen allerhand Arbeiten von Holz, als Küchengeschirr, Teller, Kübel, Löffel, Laden, Siebe, allerhand Arten von Körben, Schaufeln, Wagnerfelgen, Joche und mehrere Holzwaaren. Es wird auch viel Alaun, Vitriol, Potasche und Salpeter gesotten und ausgeführt. Viele nähren sich auch mit Flachs- und Baumwollespinnen, welche leztere nach Gmündt verkauft, und dort zu verschiedenen Kleidungsstüken verarbeitet wird.

Die Landstrasen dieses Landes sind erbärmlich, und anstatt der Steine, mit Holz überlegt; wenn nun ein Stamm fault, oder bricht, so entsteht eine tiefe, für Menschen und Pferde gefährliche Lüke. Es wird auch keine Hand an die Verbesserung der Strassen gelegt und je nöthiger der Strassenbau in einem so bergigten Ländchen wäre, desto weniger wird er betrieben, sondern alles im alten Zustande gelassen. Nur auf dem Stadt Gebiet Gaildorf sind etliche Sükchen Weege gemacht. Nicht nur die Strassen, sondern auch der Anbau des Feldes zeugt von einer grossen Naturalnachlässigkeit. Ihre Brüken, Steege, Fußpfade, Verhaue, sind im rohesten Zustande, und äusserst plump gemacht, und die Limpurger sind an Geschmak und Kultur um etliche Jahrhundert hinter den Wirtembergern zurük, welches wahrscheinlich von der Zerstükelung des Ländchens und beständigen Abwesenheit eines Regenten herkommt.

Der Handel der Einwohner schrenkt sich blos auf die Produkte des Landes ein. Der einzige Handel aus dem Lande besteht in Holz und Vieh, aber dieser ist so wichtig, daß er nicht nur die Einwohner für die eingehenden Waaren schadlos hält, sondern sie noch zu wohlhabenden und vermöglichen Leuten macht.

In der Stadt Gaildorf ist eine lateinsche Schule, und die Dörfer haben deutsche Schulen.

Die alten ehmaligen Grafen von Limpurg nannten sich: Grafen von Limpurg, des heil. röm-

schen Reichs Erbschenken und Semperfreien.

Das Wappen von Limpurg hat vier Felder. Im ersten und vierten sind vier silberne Spizen im rothen Felde, — welches wahrscheinlich Lanzenspizen sein sollen, — im zweiten und dritten sind fünf silberne Streitkolben im blauen Felde. In der Mitte der vier Felder ist ein goldner Schenkenbecher mit einem erhabenen Dekel. Auf dem gekrönten Helme sind ein paar Büffelhörner, die in ihrer Mitte durch Lanzenspizen getheilt sind. Die obere Helfte ist roth und die andere silbern. Aus beiden Oeffnungen der Hörner ragen Fahnen hervor, auf welchen die silbernen Lanzenspizen, theils auch das ganze Wappen nochmals ist. Zwischen den Hörnern steht der goldene Becher nochmals. Die Schild- und Helmdeke ist mit den Farben der Hauptfiguren im Schilde tingirt, und wechselt auf der rechten Seite mit Roth und Silber, und auf der linken, mit Blau und Silber.

Das Erbschenkenamt haben die alten Grafen von Limpurg, von der Errichtung der Goldnen Bulle, bis zu ihrem Absterben besessen.

Auf dem Reichstage hat die Grafschaft Limpurg in dem fränkischen Grafenkollegium 1 Stimme, und auch eine beim fränkischen Kreise. Limpurg-Spekfeld, das nicht hieher gehört, hat es eben so. Der Reichsmatrikularanschlag ist folgender Art vertheilt: Limpurg-Gaildorf-Wurmbrand giebt 10 fl. und Solms-Assenheim 8 fl. 41 kr. Sontheim-Schmiedelfeld 3 fl. 55 kr. 2 $\frac{7}{8}$ Pf. Limpurg-Sontheim-Gröningen 3 fl. 23 kr. 1 $\frac{7}{8}$ Pf. Limpurg-Sontheim-Gaildorf 6 fl. 41 kr. 3 $\frac{1}{4}$ Pf. Limpurg-Sontheim-Obersontheim 4 fl. 5 kr. 1 $\frac{1}{4}$ Pf. Limpurg-Sontheim-Michelbach 3 fl. 43 kr. 3 $\frac{1}{2}$ Pf. Zu einem Kammerziele giebt Limpurg-Gaildorf 27 Rthlr. 7 kr.

Die verschiedenen Herren, welchen die Grafschaft Limpurg gehört, besizen ihre Antheile, getheilt, und es sind keine Kollegien, weder in der Stadt Gaildorf noch im Lande, sondern es sind nur einzelne Beamte da, welchen ihre Herren, von denen sie aufgestellt sind, allerhand Titel nach Belieben geben. So findet man zum Beispiel in der Stadt Gaildorf Regierungsräthe, Hofräthe, Expeditionsräthe, Kammerräthe, und allerhand Räthe. Dieses darf aber einen Fremden nicht irre machen, denn die ganze Regierung- oder Hofkammer, oder Rentkammer bestehet meist nur aus einem einzigen Rathe, der das ganze Kollegium ausmacht.

Das Land hat seinen Namen von dem uralten Stammschlosse Limpurg erhalten, welches nahe an Halle, auf einem Berge über der Vorstadt Unterlimpurg steht, und jezt zerstört ist, so daß nun noch die äussern Mauren stehen. Dieses Schloß gehört nun der Stadt Halle, die es 1454, mit dem dazu gehörigen Amte von Erasmus Schenken von Limpurg für 45,700 fl. gekauft hat.

Der Ursprung der ehmaligen Herren und nachmaligen Grafen von Limpurg ist ungewis und dunkel. Ein Schenk Walther von Limpurg kommt 1230 in einer Urkunde vor. Ueber diesen

hinauf wagt sich die Geschichte mit Gewisheit nicht.

Die Schenken von Limpurg hatten sich in zween Aeste getheilt, in den Gaildorfschen und Spekfeldschen. Der Gaildorfsche Stamm starb 1690 mit dem Schenken Wilhelm Heinrich aus, worauf die noch blühende Spekfeldsche Linie Ansprüche an das Land machte, welche auch die vier hinterlassene Töchter des lezten Grafen Heinrichs ansprachen, und vermöge des väterlichen Testaments, gegen Spekfeld eine kaiserliche Kommission auswirkten, welche sie, bis zum Ausgang der Sache, bei der väterliche Verlassenschaft schüzte. Den 30. Dez. 1690 kam ein Vergleich zwischen beiden Theilen zu Stande, durch welche alle Besizungen des lezten Grafen Wilhelm Heinrichs von Limpurg-Gaildorf vereinigt, die eine Helfte, mit den fürstlichen Lehen, den beiden Brüdern von Spekfeld, die andere Helfte aber mit einigen Pfälzischen Lehenstüken den vier hinterlassenen Tochtern zugeeignet wurden, mit dem Beisaz, das ihnen diese Güter als freies Eigenthum, nicht als ein Familienfideikommiß, gehören, und daß sie es verkaufen, vererben, veräussern mögen, wie sie wollen. Von diesen vier Töchtern vermälten sich zwo. Von der ältesten, Juliana, Dorothea, Louise, die an den Grafen Wurmbrand vermält war, entstand der Wurmbrandsche Antheil; und von der andern, Wilhelmine, Christiane, die an Solmsassenheim vermält war, entstand der Assenheimsche Antheil. Diese beiden Theile machen die Helfte der Grafschaft, die an die Erbtöchter fiel, aus. Die andere Helfte der Grafschaft Limpurg-Gaildorf, fiel an die Spekfeldsche Linie. Als auch diese 1713 ausstarb, so fiel diese Helfte den fünf hinterlassenen Töchtern des lezten Grafen zu, welche auch mit ihren Nachkommen, diese ihre Helfte ungetheilt, bis auf das Jahr 1772 besessen haben. In diesem Jahre theilten die Erben, die sich neuerdings in andere Aeste theilten, ab; und so entstanden die fünf Unterabtheilungen, und die noch gegenwärtig bestehende Zerstükelung dieses kleinen Landes.

Der Herzog von Wirtemberg hat einige, oben schon benannte, Theile der Grafschaft an sich gekauft. Da er nun in seinen Theilen über 4000 Menschen hat, und die ganze Volksmenge zwischen 14 bis 15,000 Seelen ist: so besizt er bereits schon beinahe den dritten Theil der Grafschaft. Und wahrscheinlich wird er mit der Zeit auch der einzige Besizer derselben werden. Es würden auch schon wieder einige feilgebotene Theile erkauft worden sein, wenn ihr Preis dem Ertrag angemessen gewesen wäre.

Von dieser Grafschaft hat Pfarrer Prescher eine Geschichte und Beschreibung herausgegeben.

Limzein, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Linach, Vogtei und Thal, in dem fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Lindach, ein Flüßchen, das eine halbe Stunde von Neidlingen, östlich aus einem Alpen Gebirgsfelsen, der Tiroler genannt 40 Schuhe tief herabfällt, mehrere Quellen aufnimmt, in einer halben Stunde 2, und in der Folge mehrere Mühlen treibt,

und unterhalb Kirchheim in die Lauter fällt.

Lindach, Dorf, im Burgau, gehört dem Domkapitel zu Augsburg, dem Kloster St. Ulrich in Augsburg, und dem Kloster Oberschönefeld.

Lindach, Dorf, bei Gmündt, vermischter Religion, gehört der Stadt Gmündt und Wirtemberg. Der wirtembergsche Theil ist ein Kammeralgut, und enthält 483 Seelen. Lindach gehörte ehmals den von Laimingen, die es als ein Lehen von Wirtemberg besassen, und als sie 1679 ausstarben, so fiel es an Wirtemberg heim, und wurde ein Kammergut, das nun zum Kanton Kocher steuert.

Lindau, Reichsstift.

Das sogenannte frei weltliche gefürstete Stift Lindau liegt in der Reichsstadt Lindau im Bodensee. Es bestehet aus einer Aebbtissin, welche Fürstin genannt wird, und aus zwölf adelichen Stiftsdamen, welche aus dem Stifte wieder austreten und heurathen können. Jede Aebbtissin besizt schon seit den Zeiten des Kaisers Friedrichs III. die fürstliche Würde, und nennt sich: Hochfürstliche Gnaden, die Hochwürdigste, des heil. römschen Reichs Fürstin und Frau, Aebbtissin des hochfürstlichen, frei weltlichen, unsrer lieben Frau, Reichsstifts Lindau. Die Stiftsfräulen sind: Hochwürdige, frei reichs hochwohlgeborne Stifts- und Kapitulardamen. Die Stiftsgebäude sind durch eine Mauer von den Gebäuden der Stadt abgesondert, sie haben, die Stiftskirche ausgenomen, nichts Empfehlendes noch Auszeichnendes. Die Aebbtissin hat auf dem Reichstage unter den schwäbischen Aebbtissinnen die erste Stelle, bei dem schwäbischen Kreis aber seit 1642 nach dem Fürstenthum Hohenzollern, Siz und Stimme auf der weltlichen Fürstenbank, und zwar so, daß sie mit dem ebenfalls gefürsteten Stifte Buchau, mit welchem sie sich 1597 verglichen, im Range abwechsle, und, wenn sie in der lezten Sizung den Rang vor Buchau gehabt, nun in der nächstkünftigen den Rang nach ihm erhalte. Das Kloster Salmansweil widerspricht zwar im Namen der ganzen Prälatenbank, und in seinem Namen, diesem Vorsiz, auf den öffentlichen Kreis- und andern Versammlungen; allein von der Seite des Stiftes Lindau wird diesem Widerspruch ebenfalls widersprochen, und bei diesen Formalitäten ist es bisher geblieben, und nichts weiters damit ausgerichtet worden.

Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts, beträgt 7 Gulden, — ehmals 20 — zu einem Kammerziele giebt es 63 Reichsthaler 35 kr. Der Kreisanschlag ist 7 Gulden.

Dieses Stift hat kein eigenes Gebiet, sondern nur einzelne Gefälle, die in Zinsen, Wein, Frucht, Obstzehenten und Gülten bestehen, und besizt vier sogenannte Köllnhöfe in den Dörfern: Eschach, Rikenbach, Schönau und Oberreitnau, welche Orte der Stadt Lindau gehören, wo auch diese Stadt die niedere, und in den drei ersten, auch die hohe Jurisdiktion hat. Wegen dieser Besizungen sind schon oft Streitigkeiten zwischen Stift und Stadt entstanden. Das Stift kann seinen Unterthanen keine Schazung auflegen,

dieſe müſſen die Steuren ihrem Herrn, welchem ſie unterwürfig ſind, entrichten. In der Stadt Lindau hat das Stift viele zinsbare Häuſer und Güter, welche auf deſſelben Grund und Feldern erbaut ſind. Jede Aebbtiſſin hat auch das Recht, einen zum Tod verurtheilten Miſſethäter, in der Stadt-Gerichtsbarkeit vom Tode los bitten zu können, welches aber jede Aebbtiſſin nur einmal ausübt. Woher wohl ein ſolches, der menſchlichen Geſellſchaft ſchädliches Recht, einen Schelm von der verdienten Strafe zu befreien, ſeinen Urſprung haben mag? 1780 geſchah dieſer Fall, daß ein Dieb, der wiederholte Diebſtäle begangen hatte, und deßwegen zum Tode verurtheilt war, durch dieſes Recht der menſchlichen Geſellſchaft wieder geſchenkt wurde. Die Aebbtiſſinnen von Lindau müſſen in der Stadt das Bürgerrecht annehmen, weil die Stadt in ihren Mauren alle Jurisdiktion ausübt, und auch ſelbſt im Umfang des Stifts das Recht der Oberherrſchaft, und auf dem Stiftsthurme den Sturmſchlag, die Hohwache und eine eigene Uhr hat.

Das Haus Oeſterreich iſt der Schuzherr des Stifts, und hat daher die ſehr unbeträchtliche Schuzgebühr von einem halben Fuder Wein zu beziehen, das unter dem Titel Schirmwein jährlich der Landvogtei abgeliefert wird.

Der Urſprung des Stifts verliert ſich in der Dunkelheit und Ungewisheit des Alterthums. Man ſezt das Jahr ſeiner Stiftung auf 810. Vormals war es ein Benediktiner Nonnenkloſter, in der Herrſchaft Waſſerburg, und lag auf einer Erdzunge im Bodenſee, wo gegenwärtig das Dorf Nonnenhorn liegt, welches davon ſeinen Namen erhalten hat. Von hier zog das Stift nach Lindau, und behauptete zu Anfang des 17ten Jahrhunderts von Jahr 866 eine Urkunde aus den Zeiten des Kaiſers Ludwigs II. zu beſizen, welche ihr die ganze Gegend, in welcher die Stadt Lindau mit ihrem Gebiet liege, als eine alte Schenkung von einem Grafen von Rohrbach, ihrem Stifter, nebſt der fürſtlichen Würde zuſichere. Dieſe Urkunde iſt aber ſelbſt von katholiſchen Gelehrten für unächt erklärt worden.

Das Stift hat einige Geiſtliche, Räthe und Amtleute, auch das Recht die vier Pfarren: Oberreitenau, Altheim, Böſenreuthe und Lindenberg zu beſezen. 1728 brannte, mit einem anſehnlichen Theile der Stadt Lindau, auch das Stift und die Kirche ab, welche leztere, wegen Unvermögen des Stifts, über 20 Jahre unaufgebaut bleiben mußte.

Lindau, Reichsſtadt.

Die kleine freie Reichsſtadt Lindau liegt unter dem 27°24′ der Länge, und 47°28′ der Breite im Bodenſee auf drei kleinen Inſeln, von welchen die vorderſte mit dem feſten Lande durch eine 290 Schritte lange, hölzerne Brüke verbunden iſt. Dieſe drei Inſeln zuſammen enthalten einen Umfang von 4450 Schritten. Sie grenzt mit ihrem Gebiet gegen Mitternacht an die Herrſchaft Neuravensburg, gegen Morgen an die öſterreichſche Herrſchaft Hohenek und Grafſchaft Bregenz, gegen Mittag an

den Bodensee, und gegen Abend an Wasserburg und Montfort.

Die Lage dieser Stadt und ihre Aussichten auf den See und die gegenüberstehenden Ufer, sind das Schönste und Beste, was sie hat. Man hat hier die Gegend von Fussach, Rorschach und die Stadt Arbon, wegen ihrer erhöhten Lage, ganz im Gesicht. Die Breite des Sees, von hier bis Arbon, ist 4 Stunden. Hinabwärts gegen Mörsburg verliert sich die Aussicht auf dem See; doch wird behauptet, daß man bei heiterem Wetter Mörsburg sehen könne. Auf der grösten der drei vorgemeldten Inseln ist die Stadt Lindau und das Stift gebaut, auf der zweiten Insel wohnen nur Schiffer, Fischer und Weingärtner, auch sind einige Salzmagazine und Keltern da. Der übrige Plaz bestehet aus Weingärten. Die Insel wird, zum Unterschied von der Stadt, ausschliessungsweise die Insel genannt, und ist von ihr durch einen Graben abgesondert, und mit Zugbrüken wieder verbunden. Die dritte Insel ist von einem kleinen Umfang, und enthält fast keine Gebäude, als die kleine, alte Jakobskirche, welche aber seit der Reformation nicht mehr gebraucht worden ist. Vormals soll eine von den ersten Christen erbaute Kirche hier gestanden haben. Diese kleine Insel war ehmals befestigt, wovon man noch die Ueberbleibsel sieht, die so fest sind, daß sie der Stadt zu einer Schuzwehr gegen den See dienen, und von der Gewalt des Wassers in so vielen Jahrhunderten noch nicht beschädigt werden konnten. Diese Insel wird deßwegen noch die Burg genennt, und ist mit der eigentlichen Stadt durch eine steinerne Brüke verbunden. Auch sieht man hier noch Ruinen eines Thurms, welche die Heidenmauer genannt wird. Diese Mauren und Ruinen beweisen, daß Lindau ein alter Ort sei. Man glaubt auch, daß neben der Burg eine Stadt, noch vor Einführung der christlichen Lehre, gestanden habe, und daß bei der Annahme des Christenthums die Einwohner die kleine Peterskirche erbaut haben, welche ihre erste Pfarrkirche gewesen, und für die älteste in der Gegend des Bodensees gehalten wird. Unter den Vindeliziern und Allemanniern war Lindau der Hauptort des Linzgaus und wurde auch Lentia genannt, woher vermuthlich ihr Name entstanden ist. Unter den Karolingern wurde die Stadt in alten Urkunden Curtis Lindova, auch sonst Lindaugia genannt.

Lindau ist ein Städtchen, das weder an Gebäuden noch guter Anlage der Strasen etwas Auszeichnendes hat; auch fühlt man hier nicht das Volksgewühl und die Beschäftigung einer Handelsstadt, wofür Lindau bei den Reisebeschreibern und Geographen ausgegeben wird. Auch sieht man in Lindau keine grosse Kaufläden, welche beweisen, daß auch der Handel im Kleinen nicht viel bedeute.

Weil dieses Städtchen auf einer Insel liegt, pflegt man es das schwäbische Venedig zu nennen. Die Vergleichung eines solchen Städtchens mit dem herrlichen Venedig ist äusserst hinkend. Lindau hat nichts Aehnliches mit Venedig, nicht einmal die Lage: denn Venedig ist überall eine Meile vom festen Lande entfernt,

ist fast ganz dem Meere abgetrozt, und steht auf Pfählen; Lindau hat festen Boden, und ist nur 290 Schritte vom festen Lande. Venedig ist überall mit Kanälen durchschnitten; in Lindau sieht man nichts von Wasser, bis man an die Ufer kommt. Und vollends in Rükſicht der Gebäude, Paläste, Lebensart, Handel, Lindau mit Venedig vergleichen zu wollen, wäre gar zu ungereimt.

Die Volksmenge Lindaus ist 2000 Seelen, und die der jährlich gebohrnen 100. Dagegen ist die Zahl der Häuser 700, welches auf eine ehmals stärkere Bevölkerung schliessen lässet.

Die Bürgerschaft und der gröste Theil der Einwohner bekennt sich zur evangelischen Lehre, und lange wankte die Stadt bei den Zeiten der Reformation, ob sie Luthers oder Kalvins Lehre den Vorzug geben solle. Endlich entschied sie sich für Luthers Kirchenverbesserung, und dabei blieb sie indessen. Die Pfarrkirche ist dem heil. Stefan gewiedmet. Vormals war die Kirche St. Peter auf der Insel die Pfarrkirche, und wurde gemeinschaftlich von den aus der Stadt nach Eschach gezogenen und den zurükgebliebenen Bürgern Lindaus, im zehenten Jahrhundert, gebraucht. Ausser einer lateinschen Schule von vier Klassen, welche das Gimnasium genannt wird, sind noch zwo teutsche Knaben- und zwo Mädchenschulen in der Stadt. Auch hat sie einen ziemlich begüterten Spital, der das kleine Schloß Giessen, das Dorf Leimnau, nebst einigen dazu gehörigen Gütern, in der Grafschaft Montfort, besizt; ein kleines Waisenhaus, und ein Zucht und Arbeitshaus. Die Stadtbibliothek hat einige schöne Werke, unter welchen alte Bibeln, von Anfang des Druks, sind.

Der Magistrat bestehet aus dem geheimen und innern Rath. Der geheime Rath bestehet aus drei Bürgermeistern, zween Geheimen, und 2 Rathskonsulenten. Der innere Rath bestehet aus vierzehen Senatoren. Das Stadtgericht bestehet aus einem Stadtammann, einem Stabhalter, vierzehen Richtern und zwanzig des grosen Raths. Vormals war das zünftische Regiment eingeführt, welches aber 1551 durch eine kaiserliche Kommission abgeschaft worden ist. Die Abgaben der Bürgerschaft sind ungeheuer groß. Von jedem tausend Gulden müssen sie 14 Gulden geben, welches beinahe der dritte Theil des Einkommens ist, und an die hohen Abgaben der Stadt Nürnberg grenzt. Dieß ist Freiheit der Reichsstädte! Selbst zu Kriegszeiten werden die Unterthanen der Monarchien nicht härter angelegt. — Der Handel in Lindau ist unbedeutend, die Stadt hat auch niemals eigenen Handel geführt, sondern nur Speditionsgeschäfte getrieben, die ehmals, als Venedig der Hauptort der ostindischen Handlung war, blühend gewesen sind, jezt hat sie noch einen Speditions-Handel nach Mailand. Vermuthlich hat sich die Stadt deßwegen nicht um eigenen Handel bemüht, und eher den Mäkler der andern Kaufleute gemacht, als eigene Geschäfte übernommen. Von diesem vormaligen Speditionshandel sind noch einige traurige Ruinen üb-

rig. Diese bestehen in einigem Transito von Waaren und Salz, auch einigem Handel mit Getreide, und deßwegen werden hier Kornmärkte gehalten, welche die benachbarten Orte besuchen. Dieses, die Fischerei, die Schiffahrt, der Feldbau, Weinbau und Handwerke machen die Narung der hiesigen Einwohner aus. Die hiesige Stadt stand auch immer in einiger Verbindung mit dem teutschen Hause in Venedig. Lindau ist eine alte Reichsstadt, denn schon der Kaiser Rudolf I. nennt sie in einer Urkunde eine uralte Reichsstadt. Die Zeit, wann sie zur Reichsunmittelbarkeit gelangt ist, läßt sich also nicht mit Gewisheit bestimmen. 948 wurde sie von dem schwäbischen Herzog Hermann verbrannt. Ein Theil der Einwohner Lindaus zog sich aus der Stadt in das benachbarte Eschach, welches dadurch empor kam, und zu einer Stadt oder Burg wurde, in welchem sich die Einwohner sicherer glaubten. Doch hatten die Ausgewanderten und Zurükgebliebenen noch Gemeinschaft mit einander, hatten eine Pfarrkirche, und machten nur eine Gemeinde aus, die auf der Insel ihres Gottesdienstes pflegte. Dieses Eschach gehörte einem Hugo von Bregenz, einem Anverwandten des Kaisers Konrad II. dessen Lande von dem Herzog Ernst von Schwaben, der wider den Kaiser war, verwüstet wurden. Unter diesen verwüsteten Orten war auch Eschach, dessen Einwohner sich nun loskauften und wieder auf die Insel zogen. Nach dieser Befreiung von der Leibeigenschaft, hatten die Lindauer, ob die Stadt gleich unmittelbar an das Reich gelangt war, noch kein eigenes Regiment; sie stand unter der Verwaltung der Landvögte, und Lindau war eine der sogenannten Mahlstädte des Landgerichts, welches bis ins 15te Jahrhundert hier war, und dann nach Altdorf verlegt wurde. Die Stadt entrichtet auch noch jährlich unter dem Titel einer Ehrung zwei Fuder Wein in die Landvogtei Altdorf. Wann die Stadt ihr eigenes Regiment erhalten habe, läßt sich wegen Mangel der Urkunden nicht bestimmen, da die Stadt 1264, und 1347 fast völlig abbrannte, und dabei die Urkunden meist verloren giengen. 1396 lösete die Stadt die Reichsvogtei oder das Ammannamt auf ewig an sich. 1496 wurde hier ein merkwürdiger Reichstag, unter Maximilian I. gehalten, auf welchem die Kammergerichtsordnung verfertigt worden ist. Von 1628 bis 48 war die Stadt mit kaiserlicher Besazung belegt, die monatlich 20,000 fl. kostete. Am Ende des Jahrs 1646 wurde Lindau von den Schweden 2 Monate lang, vergeblich belagert. Von dieser schwedenschen Belagerung sieht man noch im Wirthshaus zur Krone, in einem an den See stossenden Saal eine Bombe aufgehängt, welche die Schweden bei dieser Belagerung hineingeworfen haben. 1728 erlitt die Stadt beträchtlichen Schaden vom Feuer. Auf dem Reichstage hat Lindau auf der schwäbischen Städtebank die fünfzehente, bei dem schwäbischen Kreise aber unter den Reichsstädten die zwölfte Stelle. Ihr Matrikularanschlag betrug vormals 196 Gulden, 1683 wurde er auf 90 Gulden herab, 1728 wieder auf

130 Gulden hinaufgesezt mit dem Vorbehalt einer neuen Milderung, welche aber bisher noch nicht erfolgt ist: denn der Anschlag beträgt noch 130 fl. Zu einem Kammerziele giebt Lindau 112 Reichsthaler 65 kr. Der Kreisanschlag ist 90 fl.

Das Gebiet der Stadt, welches Joh. Andr. Rauh herausgegeben, bestehet aus der sogenannten Reichsvogtei, aus zwei evangelischen Kirchspielen, in welchen 1366 Einwohner, und aus vier katholischen Pfarren, in welchen 1649 Einwohner, zusammen 3015 Menschen sind. Es enthält also der ganze Staat von Lindau 4992, oder nach runden Zahlen, 5000 Menschen. Die sogenannte Reichsvogtei, welche die Stadt Lindau besizt, ist die Schuzgerechtigkeit über die vier Köllnhöfe, welche das Stift in den vier, unter dem Artikel Stift Lindau, gemeldten Dörfern, welche der Stadt Lindau eigenthümlich gehören, besizt, und worüber die Stadt mit dem Stift in Streit verwikelt wurde. Der Kaiser Ludwig versezte 1334 erstmals die Vogtei über das Frauenkloster zu Lindau um 200 Mark Silbers, an den Grafen Hugo von Bregenz, auf Wiederlösung, so, daß er, und seine Erben, mit allen Rechten, Ehren, Nuzen und Gewohnheiten, die dazu gehören und fallen, besizen mögen. 1364 versezte Karl IV. diese Köllnhöfe, mit einigen anderen Gütern, dem Grafen Ulrich von Helfenstein dem ältern, um 3000 Pfunde Heller. Die Grafen von Helfenstein verschrieben diese Höfe der Stadt Ulm, 1382, welche sie aber wieder verlor. Der Kaiser Wenzel verpfändete sie 1384 an Marquard von Schellenberg für 100 Gulden, wozu er 1397 noch 100 Gulden, und unter dem Kaiser Ruprecht, der die Pfandschaft bestätigte, abermals 200 Gulden zulegte. Die Stadt Lindau hatte verschiedene Verdrießlichkeiten wegen dieser öftern Verpfändungen, und erhandelte deßwegen, 1430 vom Kaiser Siegmund, gegen Erlegung des Kaufschillings und noch anderer 700 Gulden, die Schuzgerechtigkeit, über diese Köllnhöfe, mit allen und jeden dazu gehörigen Leuten, Gütern, Rechten, Nuzen, mit der Vogtei selbst, und allen andern Zugehörigen, und erhielt auch von dem Kaiser Maximilian I. das Privilegium, daß ihr diese Besizung nicht mehr ausgelöst werden dürfe. Dem ungeachtet wurde der Stadt nicht nur 1628 diese Reichspfandschaft streitig gemacht, sondern ihr auch die vier Dörfer, in welchen diese Köllnhöfe lagen, abgenommen, und dem Grafen Hugo von Montfort zur Verwaltung übergeben, der sie 1638 der Erzherzogin Klaudia abtrat. Durch den westfälschen Frieden wurde die Stadt wieder in ihre Rechte, in den Besiz der vier Dörfer, und der Reichsvogtei über diese stiftische Köllnhöfe eingesezt. Das Wappen der Stadt ist eine grüne Linde mit Wurzeln, im goldnen Felde.

Lindau, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Linden, Dorf, an der Gennach, und Filial von Stöttwang bei Kaufbeuren, gehörte ehmals den von Landau, dann von Ilsung, und jezt dem Hochstift Augsburg in die Pflege Helmishofen. Die Ritterschaft spricht die Steu-

er von diesem Orte an. Hier ist ein ruinirtes Schloß.

Zur Linden, Schloß, in der Grafschaft Truchsess Waldsee.

Lindenau, Hof, mit einer Kirche, am Flusse Lonthel, im Ulmer Gebiet, gehört dem Kloster Kaisersheim. Hier ist eine Wallfahrt, zu U. L. Fr. Schmerzen, seit 1644, und ein Zisterzienser Ordens-Hospitium zum heil. Kreuz, seit 1400. Dieser Ort ist ein Filial von Rammingen. Heinrich, Markgraf von Burgau, schenkte den Grund und Feldboden, samt dem Kirchensaz, zu Lindenau 1286 dem Kloster Kaisersheim.

Lindenberg, kleines Dorf, im Breisgau bei Freiburg.

Lindenberg, Pfarrdorf, von 328 Seelen, welches unweit Kaufbeuren an der Gennach liegt, und dem Hochstifte Augsburg, in die Pflege Buchloe gehört.

Lindenberg, Pfarrdorf, von 964 Einwohnern, in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Lindenbronn, Weiler, bei Waschenbeuren, gehört von Freiberg Hürbel und Taxis. Es steuert in die Kammer zu Innsbrug.

Lindenholz, Dorf, in der untern Landvogtei.

Lindenthal, kleines Dorf, in der Grafschaft Limpurg-Gaildorf, gehört Graf Pükler.

Lindgraben, kleines Dorf, und Filial von Zusmarshausen, im Bisthum Augsburg.

Lindich, Lustschloß des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, unweit Hechingen. Es liegt in einem Walde, in welchem ein Thiergarten angelegt, u. in demselben zahmgemachtes schwarz und rothes Wildpret ist.

Lindorf, kleines Dorf, in der Grafschaft Oettingen-Baldern.

Lindorf, kleines Dorf, im wirtembergschen Amte Kirchheim, von welcher Stadt es auch ein Filial ist, enthält 200 Einwohner.

Lingenau, Pfarrdorf, von 1369 Seelen, in der Grafschaft Bregenz.

Linkenheim, Dorf, am Rhein, im badenschen Amt Mühlburg, im Oberamt Karlsruhe.

Linsen, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Linsenhofen, Pfarrdorf, von 810 Seelen, im wirtembergschen Amt Neuffen.

Linx, Pfarrdorf, von 88 Bürgern, in der Ortenau, im Hessendarmstättschen Amt Lichtenau. Zu diesem Orte gehört noch das Dörfchen Hohenbühn von 15 Familien.

Linz, Pfarrdorf, von 400 Seelen, nicht weit von der Stadt Pfullendorf, in dem von diesem Ort benannten Linzgau. Dieses Dorf hat 60 Feuerstellen, und gehörte im 17ten Jahrhundert der Familie von Freiberg; dann kam es an das Jesuitenkloster zu Konstanz, und seit dieses aufgehoben ist, wird es von dem österreichschen Oberamt zu Stokach verwaltet. Es steuert zum Kanton Hegau.

Linzgis, kleines Dorf, von 13 Bauern, in der Herrschaft Eglofs.

Lippach, Dorf, an den Grenzen der Grafschaft Oettingen, und des Stifts Ellwangen. Es gehört Oettingen-Baldern und Ellwangen, ins Amt Wasseralfingen.

Lippach, Dorf, im Amte Riedheim, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Lipperatsreute, Pfarrdorf, von

170 Seelen, im Umfang des Gebiets der Stadt Ueberlingen.

Lippoldsweiler, kleines Dorf, von 200 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Baknang, im Stabe Weissach.

Lippurg, kleines Dorf, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Badenweiler.

Liptingen, zerfallenes Schloß und österreichscher Kammeralmarktflecken, in der Landgrafschaft Nellenburg, von 651 Seelen. Hier fiel am Ostermontage den 25. Merz 1799 eine äusserst blutige Schlacht zwischen den Franzosen u. Kaiserlichen, unter Anführung des Erzherzogs Karl vor, wobei die Franzosen mit grossem Verlust geschlagen wurden.

Littenweiler, Dorf, bei Freiburg im Breisgau, gehört Oesterreich und Graf Sikingen.

Lizelberg, Dorf und Wallfahrtsort zur schmerzhaften Mutter Gottes, bei Endingen, in der österreichschen Herrschaft Kürnberg.

Lizloch, kleines Dorf, von 100 Seelen, in der österreichschen Landvogtei Ortenau, im Gericht Achern.

Lobenroth, kleines Dorf, von 100 Seelen, im wirtembergschen Stabsamt Stetten, und Oberamt Schorndorf.

Lochbruk, Dorf, in der untern Landvogtei.

Lochen, gebirgige Gegend, bei Bahlingen im Wirtembergschen, am Heuberge, wo sich der Lochenstein auszeichnet, der ein frei sich erhebender Berg ist, der die Figur einer Piramide hat.

Lochenbach, Dorf, in der Grafschaft Oettingen im Oettingen-Spielbergschen Amt Oettingen.

Löcherberg, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Löchgau, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, zwische Bietigheim und Bönnigheim, im wirtembergschen Amt Bietigheim. Der Ort ist bemauert und hat 3 Thore, guten fruchtbaren Boden, und an einem Berge, welcher Steinbach heißt, guten Weinwachs. Er gehörte ehmals den Markgrafen von Baden. Die eine Helfte kam 1463 an Pfalz und 1504 an Wirtemberg. Die andere Helfte kam an die Schenken von Winterstetten, die ihn an Wirtemberg vertauschten. Die ehmalige Badensche Helfte wurde 1529 zwar von Baden wieder eingelöst, aber 1595 wieder an Wirtemberg verkauft. Durch Löchgau läuft ein Bach, der Steinbach heißt; dieser verliert sich einige hundert Schritte unter dem Orte in die Erde, und kommt nach einem unterirdischen Lauf von einer halben Stunde wieder hervor, und fliesset in die Enz. Bei Löchgau ist ein Hof, wo römsche Alterthümer gefunden werden. Den 3. Nov. 1799 fieng hier ein Gefecht zwischen den Kaiserlichen und Franzosen an, welches sich über Bönnigheim und Brakenheim hinabzog. Die Franzosen wurden zurükgetrieben, verloren 6 — 700 Gefangene, und etlich hundert Todte und Blessirte.

Löffingen, kleine Stadt im fürstenbergschen, auf dem Schwarzwalde, durch welche sich die Landstraße von Hüfingen nach Freiburg zieht. Sie ist der Siz einer fürstenbergschen Obervogtei, und hat alle Wochen beträchtliche Fruchtmärkte. Die hiesige Pfarrei enthält nebst der Stadt

die dahin gehörige Amtsorte Bachen, Burg, Dittishausen, Gösserswеiler, Reiselfingen, Röthenbach, und Seppenhofen. Aeltere Autoren, welche von Sauerbrunnen und Bädern handeln, z. B. Johann Günther, Etschenreuter u. a. erwähnen des Löffinger Bades, und schreiben ihm beim Trinken und Baden, viele gute Eigenschaften zu.

Löhen, Pfarrdorf von 517 Seelen, am Fluß Treisam, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Löhlingen, Dorf im fürstenbergschen Amt Stühlingen.

Löpsingen, öttingen-wallersteinsches Pfarrdorf, unweit Nördlingen, in der Grafschaft Oettingen.

Lörrach, kleine Stadt mit einem Schlosse in der badenschen Herrschaft Rötheln. Sie hatte ehmals eigene Hrn. von Lörrach, und war ein Fleken, den der Kaiser Ruprecht 1403 mit dem Recht begabte Jahrmärkte zu halten, welches der Kaiser Friedrich III. 1452 bestätigte. 1756 ist Lörrach zu einer Stadt gemacht worden, und ist jezt der Siz eines Oberamts, einer Spezialsuperintendenz und eines Pädagogiums.

Zum Löwen, oder vor Laybach, 2 Höfe im Kinzigerthaler Stab im fürstenbergschen Amte Wolfach.

Löwenstein, Grafschaft.

Die Grafschaft Löwenstein liegt im Herzogthume Wirtemberg, dem sie auch als ein Lehen einverleibt ist, und grenzt nördlich an das Amt Neuenstatt, östlich an die Grafschaft Hohenlohe, südlich an die Aemter Backnang, Beilstein und Murrhard, westlich an das Heilbronner Gebiet.

Die Grafen von Löwenstein findet man schon in der Geschichte des mittleren Zeitalters, und hält mit gutem Grund davor, daß sie mit den Grafen von Kalw einerlei Ursprung haben. Die Grafschaft war aber damals beträchtlicher, als gegenwärtig. Die zwote Linie dieser Grafen stammt von einem Graf Albrecht her, der für einen ausser der Ehe erzeugten Sohn des Königs Rudolph von Habsburg gehalten wird. Der lezte dieses Stamms war Graf Ludwig, der seine Grafschaft an den Pfalzgrafen Friedrich den siegreichen, um 14,000 Gulden verkaufte. Dieser hatte einen Sohn, den er mit Klara von Tettnang erzeugt hatte. Diesem hatte er verschiedene Herrschaften vermacht, an deren statt er von dem Kurfürsten Philipp die Grafschaft Löwenstein erhielt. Maximilian I. erhob ihn 1494 in den Reichsgrafenstand. Sein Enkel Ludwig II. erhielt durch eine Heirath mit der Gräfin Anna von Stolberg die Grafschaft Wertheim. Er wurde der Stammvater der jezigen Fürsten von Löwenstein-Werthheim.

Die Grafschaft Löwenstein kam 1504 an das wirtembergsche Haus. Als der Herzog Ulrich von Wirtemberg in diesem Jahr den Kurfürsten Philipp von der Pfalz bekriegte, so nahm er, neben andern Besizungen, auch die Grafschaft Löwenstein ein. Er gab sie zwar 1510 auf Vorbitten einiger Kurfürsten und Fürsten dem Grafen Ludwig von Löwenstein wieder; er mußte sie aber der Eigenschaft eines landsäßigen Lehens, und unter dem

Vorbe-

Vorbehalt der Rechte, welche in dem dabei errichteten Vertrag bestimmt wurden, zurüknehmen. Seit dieser Zeit ist Wirtemberg in dem Besiz dieser Rechte geblieben.

Die Grafen von Löwenstein erwarben noch mehr Güter. Die gegenwärtigen Grafen residiren in der zum fränkischen Kreise gehörigen Grafschaft Wertheim, und nennen sich auch Grafen und Fürsten von Löwenstein-Wertheim. Die gräfliche Linie ist die ältere, und besizt an der Grafschaft Löwenstein fünf sechstel, oder, nach dem Steuerfuß, sechs siebentel. Sie hat gegenwärtig wieder drei Nebenlinien, welche ihren Antheil als gemeinschaftliches Eigenthum verwalten lassen. Die fürstliche Linie ist die jüngere, und hat das Erstgeburtsrecht eingeführt.

Die Grafschaft hat 6,500 Einwohner, von welchen die fürstliche Linie kein volles tausend besizt. Zu diesem fürstlichen Antheile gehören: das Schloß Wildek, das Dorf Abstatt, ein Theil des Fleken Hapenbach und ein Hof. Der gräfliche Antheil besizt die drei kleine Aemter: Löwenstein, Sulzbach und Schmidhausen.

Die Grafschaft Löwenstein hat Akerbau, Wieswachs, Weinbau, Waldungen und Viehzucht. Der größte Theil der Einwohner bestehet in Bauern, Weingärtnern und Tagelöhnern. Handwerke und städtisches Gewerbe sind überall, selbst auch im Städtchen Löwenstein, sehr unbedeutend. Das Sulzbacher Amt hat keinen Weinwachs, aber Löwenstein, Schmidhausen und Abstatt. Der Wein ist nur mittelmäßig und gleicht dem nicht, welcher in dem angrenzenden Weinsbergerthal wächset. Die Waldungen und Forsten sind beträchtlich und gut erhalten. Ein großer Theil der Einwohner ist unvermöglich, und die Aermsten sind im Amte Löwenstein. Die Bauern des Sulzbacher Amts haben hingegen in ihren Waldungen, und den noch immer steigenden Holzpreisen, eine ergiebige Quelle der Einkünfte.

Im Jahr 1586 wollte sich der Graf Ludwig von Löwenstein von dieser Lehenschaft losmachen; der Herzog Ludwig von Wirtemberg nahm aber die Stadt Löwenstein ein. Auf dieses kam es 1590 zu einem neuen Vertrag zwischen Löwenstein und Wirtemberg, nach welchem die Grafen von Löwenstein die Herzoge zu Wirtemberg nicht nur als ihre Erb- und Lehensherren, sondern auch als ihre Landesfürsten erkennen. Sie besizen ihre Grafschaft mit allen dazu gehörigen Orten, mit Titel, hohen und niedern Gerichten, Mannschaft und Wildbahn, als ein Mannlehen von dem herzoglichen Hause, so daß die Grafschaft dem Herzogthum einverleibt und ein Glied desselben bleiben solle, sich dessen mit aller Oeffnung, zu aller Nothdurft, sammt dem Schlosse Scharfeneck zu bedienen. Zwar besizen die Fürsten und Grafen als Landsaßen auch wichtige Rechte, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, das Recht, die weltlichen und geistlichen Aemter zu ersezen, auch den größten Theil der Kammeral-Einkünfte; allein, nach den Verträgen, gehören die landesherrlichen Rechte dem herzoglichen Hause. Wirtemberg hat die gesezgebende Gewalt; das

wirtembergsche Landrecht und die übrigen Ordnungen sind hier geltend, und die neuern herzoglichen Generalreskripte werden durch das Vogtamt Löwenstein der ganzen Grafschaft bekannt gemacht, auch Dispensationen werden von der wirtembergschen Regierung um die gewöhnlichen Taxen ertheilt; bei Minorennitätsgesuchen sind aber die Taxen frei. Die Gerichtsbarkeit der ersten Instanz haben zwar die Vasallen, doch muß sie durchaus nach wirtembergschen Gesezen ausgeübt werden, und die Apellationen von den Löwensteinschen Gerichten gehen an das wirtembergsche Hofgericht. Auch ist das Recht der Provokation der Löwensteinschen Angehörigen an die höhere Instanz, durchaus nicht auf gerichtliche Verhandlungen eingeschrenkt. Auch in Kriminalsachen wird der Prozeßgang auf wirtembergschen Fuß angestellt.

Dieses Recht der höchsten Provokation wird bei jedesmaliger Belehnung besonders und bestimmt vorbehalten, und zwar, daß diejenigen, welche sich durch die von ihren hohen und niedern Gerichten ertheilte Urtheile beschwert finden, und davon appelliren wollen, solche Appellation an das herzogliche Hofgericht, wie andere wirtembergsche Unterthanen, gelangen lassen sollen.

Die kirchlichen Rechte in Löwenstein sind für das herzogliche Haus erheblich, indem demselben sowohl die Territorialrechte in Ansehung der Kirche, als auch die Episkopalrechte, so weit sie nämlich den Vasallen nicht überlassen sind, zustehen. Ungeachtet nun sonst den Grafen die ganze Gerichtsbarkeit überlassen ist, so ist doch der wichtigere Theil der geistlichen Gerichtsbarkeit dem herzoglichen Hause vorbehalten, da zur Zeit der ersten Belehnung 1510 die geistliche Gerichtsbarkeit noch nicht in den Händen der weltlichen Obrigkeit war, mithin auch nicht unter der, den Vasallen verliehenen Gerichtsbarkeit begriffen sein konnte. Die Grafen besizen zwar nach den Verträgen von 1570, 1590 und 1743 das Recht, die Kirchen- und Schuldiener zu berufen und einzusezen, welche aber der Augsburgschen Konfession zugethan sein müssen. Fleischliche Vergehen, wenn sie nicht in Ehesachen einschlagen, dürfen die Vasallen untersuchen und bestrafen, dem herzoglichen Hause aber ist das Recht vorbehalten, die Ehebruchsstrafe in eine Geldstrafe zu verwandeln, welche aber den Vasallen zufällt. Alle Ehesachen aber müssen von dem herzoglichen Ehegericht verhandelt und entschieden werden. Die erste Erkenntniß oder Untersuchung der Sache werden zwar an Ort und Stelle von dem Pfarrer und Vogt, die weitere Untersuchung aber von dem Spezial und Vogt zu Löwenstein gemeinschaftlich vorgenommen, und von diesen an das Ehegericht berichtet. Die Grafschaft bekennt sich zur evangelischen Lehre, und richtet sich nach wirtembergschen Kirchengesezen. Das Amt Löwenstein gehört in die Diözese Weinsberg; Sulzbach nach Baknang; Schmidhausen und Abstatt nach Laufen. Die Kirchen zu Löwenstein und Sulzbach, welche eigene Pfarrer haben, werden nach wirtem-

bergschen Gesezen von Superintendenten jährlich visitirt.

Wirtemberg erstattet für die Grafschaft die Reichsanlagen, und diese zahlt die ausserordentliche Steuer, oder die Sommer- und Winteranlagen zur wirtembergschen Landschaft. Dieses hat zu einem langwierigen Prozesse vor dem Kammergericht Anlaß gegeben. Wirtemberg verlangte, daß die Grafschaft zu den Reichs-Kreis- und Landesanlagen — das Ordinarium allein ausgenommen, — beitragen solle. Die Grafen hingegen behaupteten, daß ihr Anschlag allezeit von dem wirtembergschen abgesondert gewesen sei, mithin sie auch nicht zu den Sommer- und Winteranlagen beizutragen hätten. — Die Hälfte der Akzise beziehet die herzogliche Kammer und die andere Hälfte beziehen die Grafen.

Die Löwensteinschen Unterthanen werden im Handel und übrigen meisten Stüken, nur einige Artikel ausgenommen, wie Landesunterthanen behandelt, und huldigen auch dem herzoglichen Hause. Dieses besizt auch das Recht der Auswahl und der Heeresfolge.

Merkwürdig ist, daß bei jeder Belehnung die Grafen von Löwenstein, als Erbdiener von Wirtemberg, das Recht haben, den, im Regierungsrathskollegium am Tage der Belehnung vorkommenden, Berathschlagungen anzuwohnen, und ihre Stimme zuerst, vor den adelichen Regierungsräthen, zu geben.

Die Aufsicht über die wirtembergschen Landesherrlichen Rechte hat ein besonderer Beamter, der zugleich in der Nähe der Grafschaft ein anderes Amt versieht, und den Titel eines Reservatenvogts hat. Dieser untersucht und berichtet gemeinschaftlich mit dem Superintendenten diejenigen Dinge, welche vermischten Forums sind; und das gräfliche gemeinschaftliche Amt hat nur das Recht der ersten Untersuchung.

Die Grafschaft ist ein Mannlehen, und fällt daher nach Erlöschung des Mannsstamms an das herzogliche Haus. Das Wappen der Grafschaft ist ein rother gekrönter Löwe auf einem vierfachen Felsen, im silbernen Felde.

Löwenstein, Städtchen in der Grafschaft Löwenstein, das auf einem ziemlich steilen Berge liegt, von dem man eine herrliche Aussicht hat. Es hat ein altes Schloß, das gegenwärtig von zween gräflichen Beamten, auch von den Grafen selbst, bewohnt wird, wenn sie hieher kommen; ein Bad mit einer guten Quelle, aber schlechten Einrichtung; und Steinkohlengruben, in welchen ehmals Steinkohlen gegraben worden. Es sind hier einige gräfliche Beamte, zween Geistliche, und eine lateinsche Schule. Zu dem Städtchen Löwenstein gehören als Filiale der Bekershof, die Blaiche, Breitenauerhof, Gerbershäusle, das Jagdhaus, 3 Mühlen, Rittelhof, Schweizerhof und das Bad, Theusserbad genannt, mit einer Kapelle. Alle diese Oertchen zusammen, enthalten mit Löwenstein 1036 Einwohner.

Bei dem Städtchen sieht man noch die Ruinen eines alten Bergschlosses und Thurms, der Wohnung der ehmaligen Gra-

fen, das mit andern zu den Zeiten des Faustrechts errichteten gleiche Schikfale gehabt haben mag.

Das Amt Löwenstein enthält 14 kleine Dörfchen und Höfe. Städtchen und Amt Löwenstein gehören zum gräflichen Antheil.

Löwenthal, auch Liebenthal, Frauenkloster Dominikanerordens, welches an dem Flusse Aach, nicht weit vom Bodensee, seitwärts Buchorn, in der untern Landvogtei, liegt, und 24 Klosterfrauen enthält. Vor Alters hieß es Himmelwonne, heut zu Tage aber Löwenthal, vermuthlich von dem Wappen des Stifters, das aus sechs Löwen und einer Jungfrau ohne Hand, bestehet. Der Stifter ist nicht bekannt; doch weiß man, daß es aus dem Schlosse, Aistegen, das den Freiherren von Ravensburg gehörte, in ein Kloster verwandelt worden ist. Nachdem es im dreizehnten Jahrhundert abgebrannt ist, hat es ein Ritter Johann von Ravensburg 1250 reichlich beschenkt, wieder aufbauen lassen, und ist also der zweite Stifter geworden, dessen Gemahlin, Guta, eine Freifrau von Angelburg, die erste Priorin wurde, auch darin begraben ist. Es sind viele alte Grabmale in diesem Kloster, von den Freiherren von Ravensburg, Grafen von Habsburg, von Montfort und mehr. Dieser Ort macht eine Pfarre aus, zu welcher 106 Seelen gehören. Das Kloster besizt einige Güter und Unterthanen in der Landvogtei, einzelne Höfe, auch Güter und Sölden in Dörfern. Die Besizungen sind sehr zerstreut und unwichtig. Das Kloster liegt mit seinen Gütern und Leuten in den hohen und niederen Gerichten der Landvogtei, ist dahin steuerbar, und giebt jährlich drei Scheffel Haber, ein Pfund Pfenninge, oder ein Schwein.

Lözen, s. oben: Lezen.

Loffenau, Marktfleken von 762 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Herrenalb. 1791 erhielt dieser Ort Marktgerechtigkeit.

Lohe, kleines Dorf in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Oettingen.

Lohe, Pfarrdorf im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Kanton Schafhausen.

Lohner, ein Weiler von 4 Wohnhäusern, im Reichsstift Weissenau, im Amt Oberhofen.

Lombach, Pfarrdorf von 374 Einwohnern auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach.

Lommersheim, Pfarrdorf an der Enz, im wirtembergschen Klosteramt Maulbronn. Es hat 622 Einwohner, und ist der Stammort der ehmaligen Hrn. von Lommersheim oder Lammerheim, aus welcher Familie Walther von Lammerheim 1138 das Kloster Maulbronn gestiftet hat. Oberhalb des Orts steht ein alter Wartthurm.

Lonsee, Pfarrdorf und Amt, im Gebiet der Stadt Ulm, im Thale am Lontelflusse, hat 329 Einwohner. Die Einwohner sind Leibeigen. Wer sich hier niederläßet, oder daselbst geboren wird, kommt in die Leibeigenschaft, doch erstrekt sich diese nicht sowohl auf die Person, als auf das Vermögen. Von diesem wird bei der Abkaufung von der Leibeigenschaft etwas weniges bezahlt.

Lonsingen, Dorf im wirtemberg-

schen Amt Urach, von 240 Einwohnern.

Lontel, kleiner Fluß, der im Ulmer Gebiet, bei Ursprung, und Lonsee entsteht, und bei Bergenweiler in die Brenz fällt. Das Lontelthal hat davon den Namen.

Lonthal, Pfarrdorf von 300 Einwohnern, katholischer Religion, im Lontelthale unweit Bissingen und Kaltenburg, gehört von Riedheim, und steuert zum Kanton Donau.

Loo, Thal in der östlichen Mark Ettenheim, in der Ortenau, der Gemeinde Schwaighausen gehörig. In diesem Thale, nahe an den Grenzen Allemanniens, entsteht die Schutter.

Loosen, auf der Loosen, Gebirg in der Grafschaft Bregenz.

Loppenhausen, Pfarrdorf von 500 Seelen, in der baierschen Herrschaft Mindelheim, an der Kamlach.

Lorch, Kloster auf einem Berge, über der Remse, an der Landstraße zwischen Schorndorf und Gmündt, im Herzogthum Wirtemberg. Es ist 1102 von dem Herzog Friedrich von Schwaben, seiner Gemahlin Agnes, und seinen beiden Söhnen Friedrich und Konrad, gestiftet worden. Die Herzoge von Schwaben waren anfangs, und so lange diese Familie blühte, Schirmsherren und Kastenvögte des Klosters. Nach dem Abgang dieser Familie kam dieses Recht an Wirtemberg. 1563 ist das Kloster eingezogen und 1525 von den Bauren verbrannt worden.

In der Klosterskirche sind die Gräber und Grabmale einiger ehmals bedeutenden Personen. Diese sind: Herzog Friedrich von Schwaben und seine Gemahlin Agnes, die Stifter des Klosters, Ludwig und Walther des Friedrichs Brüder, und Judith des K. Barbarossa Mutter haben Grabmale in der Kirche. Im Kor sind Grabmale des römschen Königs Heinrich und seines Bruders Friedrich, Herzogs in Schwaben. Zur rechten Seite sind die Grabmale des Herzogs Konrad von Schwaben, seiner Gemahlin Gertraud und ihrer 4 Söhne Rembolds, Friedrichs, Wilhelms und Friedrichs des jüngern. Auf der linken Seite liegen Irene des Kaiser Philipps Gemahlin und ihre Tochter Beatrix.

Unter den Gemälden der Klosterskirche ist auch dasjenige, welches die Hinrichtung Konradins von Hohenstauffen, durch eine Guillotine, wälsche Falle, in einem alten Wandgemälde, vorstellt.

Man glaubte bisher, daß in diesen Gräbern, auch die in den Grabmalen benannte Personen ruhen. Sie wurden vor nicht langer Zeit geöffnet, und alle leer gefunden. Entweder sind diese Körper, bei der Bauern Aufruhr 1525, wo das Kloster verbrannt wurde, herausgenommen und zerstreut worden, oder war das Vorgeben, daß diese Personen hier begraben liegen, ein Betrug der Mönche; und das nicht der einzige in seiner Art, wie das Grabmal Ludwigs des Frommen in der Klosterkirche zu Murrhard, beweiset. Das Kloster Lorch hat 40 Einwohner.

Lorch, großer und schöner Marktflecken an der Remse, von 1200 Einwohnern, unter dem Kloster Lorch, er gehörte ehmals der Hohenstaufenschen Familie, und

ist von dieser dem Kloster Lorch geschenkt worden, und kam mit dem Kloster Lorch an Wirtemberg.

St. Lorenz, Pfarrkirchsprengel im Stift Kempten, der sich über die Stiftsstadt Kempten und die umliegende Gegend erstrekt, worinn der Abbt zu Kempten potestatem quasi episcopalem besizt, und unmittelbar unter dem päbstlichen Stuhl stehet.

Lorenzenzimmern, Dorf mit einer Kirche im Amt Bühler, im Gebiet der Stadt Halle.

Loßburg, Marktfleken auf dem Schwarzwalde, von 500 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach.

Lothenberg, Berg mit einer Kirche und Pfarrhaus, ehmals Wallfahrt, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg. Zum Kirchspiel gehört das Dorf Eschenbach, überhaupt 442 Seelen.

Lottstetten, Pfarrdorf von 617 Seelen, am Rhein, in der Landgrafschaft Klettgau.

Ludesch, Pfarrdorf in der dem Kloster Weingarten gehörigen Grafschaft Blumenegg.

Ludescherberg, Dorf in der Grafschaft Blumenegg, gehört Weingarten.

Ludgartsweiler, Dorf in der Grafschaft Altshausen, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende Altshausen.

Ludwigsburg, zwote Residenz, und dritte Hauptstadt des Herzogthums Wirtemberg. Sie liegt 3 Stunden von Stuttgard, und 7 von Heilbronn, in der Nähe des Nekars, der eine halbe Stunde von ihr vorbeifließt. Die Gegend, in welcher die Stadt liegt, ist sehr schön, fruchtbar und angenehm. Sie ist eine schöne Anhöhe, welche eine weite und reizende Gegend beherrscht.

Die Stadt ist eine der schönsten und angenehmsten in Teutschland, welches alle Reisende, die wahrhaft schöne Städte gesehen haben, bezeugen. Nicht nur die Bauart der Stadt, das Schloß und ihre schönen Häuser, sondern auch die vielen schönen Alleen, Gärten, Wäldchen, Spaziergänge und Anlagen machen sie zu einer wahrhaft schönen und angenehmen Stadt, welcher nur Einwohner und eine solidere Nahrung fehlen.

Die vorzüglichste Zierde Ludwigsburgs ist das große herzogliche Schloß. Die andern vorzüglichen Gebäude sind das Zeughaus, das Waisenhaus, das Zuchthaus, die Porzelanfabrik, und die zwo schönen Kirchen auf dem Markte. Ausser diesen zwo Kirchen ist noch eine im Waisenhause, und eine evangelische Kapelle ist im Schlosse. Die Reformirten haben ein Bethaus. Es sind viele, theils beträchtliche Fabriken, theils einzelne, auf Fabrikart arbeitenden Meister hier, die ansehnliche Geschäfte machen.

1) Die sehr beträchtliche Tuchfabrik im Waisenhause, die 500 Menschen beschäftiget.
2) Die Porzelan- und Faienzerfabrik, die über 100 Menschen zu Arbeitern hat.
3) Die Steingutfabrik, die gelbes Geschirr liefert.
4) Die Matth. Schleichsche Gold- und Silberlahn, Drath, Faden- und Bouillonsfabrik, macht auf Bestellung auch Borten.
5) Die Aekerlinsche Tobaksfabrik von Rauch- und Schnupftobak.
6) Eine Fabrik von großen und kleinen emaillirten Uhrblättern.

7) Die Barchetweberei von Weigle und Konrad, welche baumwollene und leinene Zeuge fabrizirt.
8) Die Essigsiederei des Chemikus Staudenmaier welcher Essig und andere Präparate im Großen verfertigt.
9) Die Hummelsche Wachstuchfabrik, welche lakirte Lederwaaren, lakirte Filzhüte und mehr liefert.
10) Die kleine Uhrfabriken von A. R. Schmid und Maisenhölder.
11) Die Uhrgehäusfabrik von Doll.
12) Philippe verfertigt chirurgische Maschinen, Bandagen, künstliche Gliedmaßen mit Federn, Bruchbänder und mehr.
13) Weibrecht hat eine spanische Wollenspinnerei.
14) Härter verfertigt Kartätschen.
15) Mechanikus Schnell verfertigt musikalische Instrumente, anemo corde, auch hat er eine Leimsiederei, wo er den englischen Leim nachmacht.
16) Neubert hat eine Stukgießerei, und gießt Kanonen, Mörser, Haubizen und andere Messingwaaren.
17) Die Brüder Alber verfertigen schwarze und weisse Schmelztiegel, köllnisches Geschirr, Krüge, Kochgeschirr und mehr.

Es sind auch hier seit wenigen Jahren die 2 Buchdrukereien der H. Cotta und Krentler errichtet worden.

Die vormals hier gewesene Bijouterie und Stahlfabrik hat Bankerot gemacht, auch die sehr schöne Anstalt des Militärwaisenhauses hat aufgehört, da sie kein Fond unterstüzte.

Eben so ist die Hurtersche Floretkämmerei bald mit einem ansehnlichen Bankerot untergegangen.

Da die Stadt erst in diesem Jahrhundert angelegt wurde, so sind die Häuser alle neu, größtentheils ansehnlich, und viele ganz, meistentheils aber halb von Stein gebaut. Die Straßen sind breit, gerade und lang, und meist gepflastert, bis auf einen Theil der Karlsstraße, die chaussirt ist. Dagegen läuft eine gepflasterte Allee längst der Karlsstraße, an ihrer rechten Seite hinab, welche für die Fußgänger bequem ist. Diese Allee durchschneidet die Stadt, so wie die Karlsstraße in der Mitte, durch ihre ganze Länge, und ist 2000 starke Schritte, oder beinahe eine halbe Stunde lang. Vor jedem der 8 Stadtthore, sind ebenfalls Alleen angelegt, die auf die nächsten Orte führen. Auch sind noch viele kleine und große Alleen und Spaziergänge in der Stadt, für welche es ewig Schade ist, daß sie nicht besser benuzt werden. Die Stadt hat gegenwärtig nur noch 6278 Einwohner, da sie zwölf tausend haben könnte, auch in den Jahren ihres Wohlstandes über 11,600 Einwohner hatte.

Die Besazung bestehet aus 2 Bataillons Musketiers und dem Artilleriekorps, auch etlichen Kompagnien Chevauxlegers. Nach der Angabe des Kirchenregisters war die Seelenzahl 1799 6278 Menschen nämlich die Stadtgemeinde 4381, die Garnisonsgemeinde 1415, und die Waisenhausgemeinde 482 Personen.

Das hiesige herzogliche, große Schloß ist von dem Herzoge Eberhard Ludwig 1704 angefangen, und nachgehends sehr

vergrößert worden, so daß es jezt eine Menge Flügel und drei Höfe hat. Die Baumeister waren Italiener, Namens Frisoni und Retti. Es enthält sehr viele, theils sehr schöne Zimmer, die alle schön möblirt sind, ein Hoftheater, eine Kapelle und eine Gemälde-Gallerie. Bei dem Schlosse liegt ein kleiner niedlicher Garten, hinter dem Schlosse ein großes Opernhaus, und auf der andern Seite ein Fasanenwald, und ein schönes kleines Lusthaus, welches die Favorite genannt wird, und im italienischen Baugeschmak aufgeführt ist.

Das Zeughaus, ein schönes Gebäude, enthält dasjenige grobe, metallene Geschüz, welches auf den Festungen des Landes nicht nöthig ist, und die Regimentsstüke, welche leztere 60 stark sind. Auch sind hier 6000 Flinten, und eine starke Anzahl Seitengewehre, auch die für die Kavallerie nöthige Waffen, Feldgeräthe und andere dem Soldaten nöthige Dinge.

Das Waisenhaus, bei welchem auch ein Zuchthaus, Arbeitshaus, Tollhaus und Spinnhaus ist, ist 1736 gestiftet, und indessen ansehnlich vergrößert worden. Das Waisenhaus enthält über 100 Kinder, die blau, mit gelben Aufschlägen gekleidet sind, hier Unterricht und Kost genießen, bis sie 14 Jahre alt sind, dafür aber ausser den Stunden des Unterrichts Wolle spinnen müssen. Der Züchtlinge und Tollen sind meist 300, dabei sind noch viele freiwillige Arme, die für das Haus arbeiten, auch Weber und andere Offizianten da, daß an 500 Menschen in diesem Gebäude sind, welches auch ansehnlich und weitläufig ist. Das Zuchthaus ist ganz von Steinen und diken Mauern gebaut, auch die in der Höhe stehenden Fenster, mit starken Gittern, und die Gänge mit eisernen Thüren verschlossen, so daß die Eingesperrten wohl nicht leicht entfliehen können. Für die Tollen ist durch Verbesserung des Baus gesorgt, und diesen Unglüklichen durch bessere Zimmer und kleine Gärtchen ihr trauriges Loos verbessert worden. Die Züchtlinge müssen Wolle säubern, kämmen, spinnen. Auch arbeiten freiwillige Arme für dieses Haus, welches die größte und nüzlichste Manufaktur des Landes, aber auch die einzige Tuchmanufaktur ist. Es arbeiten weit über 500 Menschen an ihr, und bereiten böheimsche und Landwolle, welche durch die spanische Schaafzucht jezt veredelt worden ist. Auf 14 Weberstühlen werden grobe und feine Tücher, Halbtücher, Flanelle, Teppiche und andere Wollenwaaren gearbeitet, welche meist im Lande verkauft und getragen werden.

Das einzige, woran es dieser beträchtlichen Manufaktur noch vorzüglich fehlt, ist die Färberei. Man hat sich auch bisher sehr bemüht diesem Mangel abzuhelfen. In der nahen Stadt Bietigheim an der Enz, hat dieses Institut einige Gebäude, in welchen die Färberei und eine Walke ist. Auch ist in Ludwigsburg ein Spinnhaus errichtet worden, wo freiwillige Arme für die Manufaktur arbeiten, die sich immer mehr erhebt. Der Manufaktur ist ein Fabrik-Direktor, und dem Waisenhause ein Waisenpfleger nnd ein Pfarrer vorgesezt, auch hat

es einen Schullehrer, Sittenaufseher, seine eigene Kirche und Kirchhof.

Von herzoglichen Gebäuden sind noch ein ansehnlich großer Marstall, ein Kutschenhaus, das schon erwähnte Opernhaus und einige Kasernen hier. Auf dem schönen Marktplaze, dessen Häuser im untern Stok Arkaden haben, stehen die schöne Stadtkirche, die eine schöne Fronte und zween gleiche Thürme hat, und dieser gegenüber die Garnisonskirche, die vormals die Reformirte Kirche war, aber in dieser Eigenschaft nie gebraucht worden ist.

Vor der Stadt ist der schöne Sallon, der viele große und kleine Alleen, Irrgänge, Häuschen, Buschwerk, Terrassen, auch ein grünes Theater enthält.

Die Stadt Ludwigsburg ist erst in diesem Jahrhundert von dem Herzoge Eberhard Ludwig gegründet worden. Dieser faßte einen Unwillen gegen die Stadt Stuttgart, in welcher seine Gemahlin war, und machte sich den Plan, eine neue Residenz, Stadt und Hofhaltung zu bauen. Er ließ das Schloß 1704 gründen, nachgehends vergrößern, einige Häuser bauen, und befahl seinen Hofdienern ihm nach Ludwigsburg zu folgen. Der Bau dieser Stadt wurde mit überspannten Kräften betrieben, so daß sie 1718 schon zur dritten Hauptstadt erklärt wurde. Zum großen Schaden des Landes mußten viele Städte und Aemter hier Häuser bauen, welche der Herzog verschenkte. Der Grund und Boden gehörte nicht einmal dem Herzog, sondern dem Kirchengute. Die Räthe und Diener des Herzogs mußten

auf ihre Kosten Häuser bauen, ob sie gleich schon Häuser in Stuttgart hatten. Der Herzog verlegte den ganzen Hof, sein Militär und zur Vermehrung der Unordnung einen Theil der Kanzlei nach Ludwigsburg, ein anderer Theil mußte nebst den Archiven in Stuttgart bleiben.

Endlich bildeten sich einige Straßen, und der Herzog glaubte, daß eine Stadt nur aus Häusern bestehe, gab deswegen den Häuserbauenden 1715, 1718, 1720, 1722 und 1724 schöne Privilegien, Wirthschaftsgerechtigkeiten, Befreiung von allen Abgaben auf 20 Jahre, gab Geld, Holz, Steine, Sand, auch zum Theil Eisen und andere Baumaterialien, wenn nur gebaut wurde. Nun waren einige hundert, theils große und meist schöne Häuser gebaut, aber es fehlten Menschen, und was noch vorzüglicher war, es fehlte an Geld, Nahrungsquellen und Unterhalt, und all die Freiheiten, Rechte und Schenkungen, selbst die Erhebung zur dritten Hauptstadt konnten den Nahrungsstand nicht verbessern. Bei all der Bemühung, die sich der Herzog für diese seine Kolonie gab, war doch die Volksmenge der Stadt, 1733 als Eberhard Ludwig starb, mit dem Hofstaate, Militär, einem Theile der Kanzlei, und dem Gesindel, das sich da, auf gut Glük, angesiedelt hatte, 5668 Seelen stark, die, als Karl Alexander den Hof und die Kanzlei wieder nach Stuttgart verlegte, auf einmal zu 2343 armen Menschen herab sank, die nicht wußten, womit sie sich ernähren sollten.

Unter dem Herzoge Karl wur-

de der Nahrungsstand der Stadt verbessert, und ein Theil derselben durch die Karlsstraße, und einige angefangene Straßen vergrößert. Es wurden einige Fabriken dahin verlegt, und 1779 den dahin ziehenden Honoratioren schöne Privilegien ertheilt. Die Volksmenge stieg wegen des starken Militärs, bis auf 11,600 Menschen, kam aber wieder in einem Jahre auf 3800 herab, stieg im folgenden wieder auf 6000, kam wieder auf 5400, und hat jezt, nachdem ihr Steigen und Fallen den Meereswellen immer ähnlich gewesen, 5500 Seelen, also nicht so viel, als sie vor 70 Jahren gehabt hat. Nun steht diese gute Stadt bald 100 Jahre, und hat in dieser Zeit, bei allen den Bemühungen der Herzoge, ihr aufzuhelfen, und ihren Nahrungsstand zu verbessern, nicht aufkommen, und keine feste Nahrung erhalten können, ob ihr gleich ansehnliche Fabriken zugewandt, Güter geschenkt, und auf andere Art ihr zu helfen gesucht worden. Es scheint, daß eine höhere Hand ihr Schikfal und ihr Dasein nicht begünstige!

Das Wappen der Stadt ist die Reichssturmfahne, unter ihr die Jahrzahl 1718, in welchem Jahr sie zur dritten Hauptstadt erhoben wurde, und über der Sturmfahne die durchschlungenen Buchstaben E L. als des Herzogs Stifters Name.

Ludwigsthal, Thal bei Tuttlingen, im Herzogthum Wirtemberg, in welchem Eisen gegraben wird, wo auch Eisenschmelzen und Eisenhämmer sind. Es enthält 111 Einwohner.

Luegen, Maierhof und Wirthshaus, an der Landstraße nach Innsbruk, zwischen Markdorf und Stokach, im Gebiet des Klosters Salmansweil.

Lüneburg, auch **Leimberg**, ruinirtes Schloß bei Kleingartach, im Wirtembergschen.

Lütschenbach, Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Vogelsbach.

Lütschenthal, Thal, in der Grafschaft Geroldsek.

Lüzelbach, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Boos und Azenberg.

Lüzelburg, Pfarrdorf im Burgau, am Fluß Schmutter, gehört dem Hospital in Augsburg, und hat 228 Einwohner.

Lüzelhard, zerfallenes Schloß bei Seelbach, in der Grafschaft Geroldsek.

Lüzelhausen, Dorf, im Hochstift Konstanz.

Lüzelstetten, Dorf nahe am Bodensee, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende Meinau.

Lüzenberg, Dorf, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Lüzenburg, Dorf bei Königshausen, in der Fuggerschen Herrschaft Kirchheim.

Lüzenhard, Dörfchen im wirtembergschen Amt Kalw.

Lutpach, Dorf, im Gebiet des Klosters Wettenhausen.

Luipolz, Pfarrdorf und Schloß von 320 Seelen, gehört Truchseß-Zeil. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel.

Luipolz, Weiler in der kemptenschen Pflege Sulz- und Wolkenberg.

Luippen, Dorf, an den Grenzen des Ulmer Gebiets, gehört Fuggerkirchberg.

Luitharz, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Luittisberg, Dorf in der obern Landvogtei.

Luizenhofen, Dorf in der obern Landvogtei.

Luizhausen, gewöhnlicher Luzhausen, ein Ulmsches Pfarrdorf von 177 Einwohnern, an der Straße von Ulm nach Geißlingen.

Lupfen, uraltes, zerstörtes Schloß, unweit Tuttlingen, ist das Stammhaus der nun ausgestorbenen von Lupfen, deren Herrschaft an Wirtemberg gekommen ist. Schon 1095 kommt ein Lupfen in einer Urkunde vor. Eberhard nannte sich einen Herrn von Lupfen und Grafen von Stühlingen. 1582 starb diese Familie aus.

1437 wurde die Burg Lupfen, mit einigen Dörfern und Gütern, an Rudolph von Friedingen, und von diesem 1444 an den Grafen Ludwig von Wirtemberg verkauft. Jezt ist die Herrschaft ein wirtembergsches Kammerschreibereigut.

Luppenhofen, Dörfchen, das aus 4 Baurenhöfen besteht, im Gebiet des Klosters Marchtall.

Luschnau, zerstörtes Schloß bei Leinroden unweit Aalen, gehört von Wöllwart Fachsenfeld. Ein Thurm dieses Schlosses steht noch, und wird bewohnt.

Lustberg, ein Kammeralhof bei Gammertingen, ist 1743 angelegt worden, und gehört den Freiherrn von Speth.

Lustenau, lat. Lustiana, Reichshof, eine Stunde vom Bodensee, gleich ob St. Johann Höchst, zwo Stunden von Bregenz und vier Stunden von Feldkirch, grenzt gegen Morgen an Dornbiren, gegen Mittag an die Grafschaft Hohenems, oder ihre sogenannte Seelachen, gegen Abend an den Rhein, und gegen Mitternacht an das Gericht St. Johann Höchst.

Dieser sogenannte Reichshof, ist ein kleiner, ganz ebener und fruchtbarer Landesdistrikt, der anderthalb Stunden lang und eine halbe Stunde breit ist. Er bestehet aus den sieben kleinen Dörfern: Wieserein, Grindl, Willer, Rheindorf, Haag, Stalden und Holz. In diesen sieben Dörfern sind 330 Häuser, 340 Familien, und überhaupt über 1800 Seelen. Die Einwohner bekennen sich zur katholischen Religion, haben einen Pfarrer, Frühmesser, eine wohlgebaute Pfarrkirche, die vor hundert Jahren in der Mitte des jezigen Rheinflusses stand, eine Kapelle mitten in einem Kornfelde, ein neugebautes Schulhaus, mit einer Normalschule, zwei Bettlerversorgungshäuser, eine Mahlmühle, zwo schwimmende Schiffmühlen, auf dem Rhein, und zwo Ueberfahrten über diesen Fluß, von welchen die eine schweizerisch, die andere aber gräflich ist. Leztere ist von Oesterreich in Besiz genommen, 1781 aber durch den Weg des Rechts wieder an Lustenau abgetreten worden. An Stein und Holz ist gänzlicher Mangel, doch wird auf den gegen Morgen liegenden Riedern, Torf gestochen. Von diesen Riedern genießen die Höfe Wiednau und Haslach, die jenseits des Rheins liegen, noch über 300 Jaucharte. Diese gehörten ebenfalls auch zum Reichshof Lustenau, kamen aber unter die Landeshoheit der Schweizer, und kauften sich den 18. Aug. 1774 von aller Verbindung mit dem Reichshof Lustenau, und dessen Besizerin,

der Gräfin von Harrach, um 66,500 fl. los.

Ausser dem Rhein, der das Gebiet berührt, sind noch zween Bäche, Stalden und Giessen im Umfang des Reichshofs.

Mitten im Ried, steht eine Hanfreibe, oberhalb welcher ein See liegt, der sehr tief ist, der Forstsee genannt wird, und zur Herbstzeit viel und gutes Federwild herbeizieht.

Die Einwohner sind arbeitsam und lebhaft; sie haben einige Baumwollespinnereien und Webereien.

Dieser Reichshof, Curtis regalis, der durch Karl den Diken, der hier wohnte, berühmt wurde, ist von dem römischen Kaiser Arnolf, an die Grafen von Linzgau, von diesen an die Grafen von Werdenberg, Heiligenberg und Rheinek, und von diesen 1395 als ein Pfand, 1526 aber durch Kauf an die edlen Ritter und nachmalige Grafen von Hohenems um 5300 Pfund Heller, mit allen Regalien, Herrlichkeiten, Obrigkeiten, Zinsen, Renten und mehr, ohne Ausnahme, laut des Kaufbriefs von dem Sonntag Okuli, gekommen.

Lustenau war also mit der Grafschaft Hohenems verbunden, bis diese Grafen ausstarben. Als dieses 1759 geschah, so fiel die Grafschaft Hohenems Oesterreich zu, der Reichshof Lustenau aber fiel an die lezte Hohenemsische Erbtochter, Maria Rebekka, die an den Grafen von Harrach zu Rohrau verheurathet war, jezt aber Wittwe ist. Diese ist jezt Besizerinn dieses Reichshofs, mit aller hoher und niedern Jurisdiktion, Forstgerechtigkeit, Patronatrecht und andern Rechten. Die hohe Jurisdiktion hat Oesterreich, unter dem Vorwand, daß sie ein Zugehör der Grafschaft Hohenems sei, angesprochen. Es ist deßwegen schon 1767 eine Klage bei dem Reichshofrath dagegen erhoben worden, worauf 1786 das Urtheil erschien: „Die verwittwete Gräfin von Harrach und „ihre Beamten sollen in ruhiger „Ausübung der vollkommenen „Jurisdiktion und Landeshoheit auf den Hof Lustenau und Zugehör ungekränkt „gelassen werden.“

Die nachfolgenden drei weiteren höchste Reichshofräthliche Konklusen wirkten bei dem seel. Kaiser Jos. II., daß ein gütlicher Vergleich zu Stande kam, und die Frau Gräfin von Harrach den 21. Merz 1790 durch ausgewechseltes Pazifikationsinstrument, das der Kaiser Leopold II. selbst unterschrieb, in den ruhigen Besiz ihrer Landeshoheit über den Reichshof Lustenau eintrat.

Nun hört also die ehmalige Verbindung mit der Grafschaft Hohenems ganz auf, und der Reichshof Lustenau ist wieder, wie ehmals auch, eine eigene, getrennte Besizung. Er ist der einzige Reichshof, der beim schwäbischen Kreise immatrikulirt ist, auch schon seit 1521 dahin steuert. Er hat deßwegen zwei kaiserliche Originaldiplome vor sich, daß die Grafen von Werdenberg, als damalige Besizer, ihren Reichshof Lustenau nicht höher, als ihre damalige Kreissteuer war, versezen können.

Lustenau, bösen Lustenau, Dorf, in der Grafschaft Oettingen,

im öttingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Lustenauschwei, Oertchen, an der Donau, mit einer Donaubrüke und Zollhaus, im Pfalzneuburgschen, gehört dem Konvikt zu Dillingen.

Lustnau, Pfarrdorf, am Nekar, bei Tübingen, im wirtembergschen Klosteramt Bebenhausen. Der Ort hat 1218 Einwohner, und ist der Siz einer Spezialsuperintendenz und eines Oberamts über das Amt Bebenhausen. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel von Lustnau.

Luterach, oder Lauterach, Pfarrdorf in der Grafschaft Bregenz von 705 Seelen.

Luttern, Dorf, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Luttingen, Pfarrdorf, von 557 Seelen, bei Hauenstein, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein, am Rhein.

Luz, Fluß, in der Grafschaft Blumenek, fließt in den Rhein.

St. Luzen, Franziskaner Mönchenkloster bei Hechingen.

Luzern, reformirtes Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Maulbronn.

Luzingen, Pfarrdorf, von 800 Seelen, im schwäbischen Antheil des Herzogthums Pfalzneuburg.

St. Luzisteig, ein vormals befestigter Paß, aus Vorarlberg nach Graubündten, zwischen schroffen Felsen. Ein Hornwerk dekte die Strasse, das sich an beide Seiten zog. 1799 eroberten die Franzosen diesen Paß, in eben diesem Jahre die Kaiserlichen wieder, welche dann die Befestigung sprengten.

Luzstruth, evangelisches Dorf, in der Herrschaft Adelmannsfelden.

M.

Maad, kleiner Weiler, von 17 Seelen, im löwensteinschen, unweit Beilstein.

Machtolsheim, Pfarrdorf, von 589 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Blaubeuren.

Madach, Hof, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Kloster Salmansweil, in die Herrschaft Mönchshof. Die Gegend Madach hat davon den Namen, wie auch das kaiserliche Landgericht im Hegau und Madach.

Maderhalm, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Mädler, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Mägdberg, ruinirtes Schloß, auf einem sehr hohen Berge, im Hegau, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg. Dieses Schloß gehörte ehmals dem Kloster Reichenau, wurde 1347 an Werner von Dettingen verpfändet, und 1359 an die Grafen Eberhard und Ulrich zu Wirtemberg verkauft und von dieser Zeit an als ein Eigenthum besessen. 1370 wurde sie von den Völkern der Reichsstädte, da sie nur eine schwache Besazung hatte, eingenommen, und 1481 von Wirtemberg mit dem Dorfe Mühlhausen an Oesterreich verkauft. Jezt ist hier ein Hof, der dem Grafen von Enzberg gehört, und zu Oesterreich steuert.

Mägerkingen, Pfarrdorf, von 370 Seelen, zwischen Trochtelfingen und Gammertingen an der Lauchart, gehört Wirtemberg, zum Amt Urach. Es liegt ganz ausser der Grenze Wirtembergs.

Märkt, Dorf, am Rhein, in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Magden, Dorf, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Magenbuch, Pfarrdorf, von 262 Einwohnern, im Gebiet des Klosters Salmansweil, gehört zur Salmansweilschen Herrschaft Ostrach.

Magenheim, altes Bergschloß, im Wirtembergschen, unweit Brakenheim. Es ist sehr massiv gebaut, und nach alter Art befestigt, steht auch auf einem schroffen Felsen. Es ist ein wirtembergsches Kammerschreibereigut, in welchem jezt eine Maierei angelegt ist. Diese ist mit dem Schlosse, und den dazu gehörigen Gütern, an einen Maier verpachtet.

Magenheim war das Stammhaus der uralten Freiherren von Magenheim, oder Monheim, die einen halben Mond im Wappen führten, und ansehnliche Besitzungen in dieser schönen Gegend hatten. Schon im Jahr 1147 kommt ein Zaisolf von Magenheim vor. Diese Familie blühte bis 1409, wo sie mit Heinrich von Magenheim ausstarb. In der Kapelle des Schlosses findet man noch einige Grabmale der Herren von Magenheim. 1321 und 1367 kam die Herrschaft Magenheim an Wirtemberg.

Magerbein, Oettingenwallersteinsches Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen.

Maggen, Dorf, von 16 Bauren, in der Traunabensbergschen Herrschaft Siggen.

Magolsheim, Pfarrdorf, auf den Alpen, unweit Münsingen, hat 250 katholische und 160 evangelische Einwohner. Unter ihnen ist die Parität eingeführt, jede Religions Parthie hat ihren eigenen Schultheiß. Das Dorf gehört in das wirtembergsche Amt Münsingen. Die katholischen haben ihren eigenen Pfarrer und gehörten ehmals einem von Heures, sind aber jezt auch wirtembergisch. Die alt wirtembergschen Unterthanen sind evangelisch und nach Böttingen eingepfarrt. Das vormalige alte Schloß ist abgebrochen, und das Schloßgut an die Einwohner verpachtet worden.

Magstatt, schönes Pfarrdorf, von 1226 Seelen, an der Landstrase, zwischen Stuttgart und Kalw, gehört ins wirtembergsche Amt Böblingen.

Mahlberg, Herrschaft, in der Ortenau, zwischen der Herrschaft Lahr, dem strasburgschen Amt Ettenheim, dem Rhein, und der kaiserlichen Landvogtei Ortenau. Sie gehört zur Markgrafschaft Baden, macht ein Oberamt aus, und hat einen fruchtbaren Boden, guten Weinwachs, schöne Waldungen und überhaupt gute Narung für die Einwohner. Diese sind theils evangelisch, theils katholisch. Unter beiden Theilen ist die Parität eingeführt. Die Herrschaft hat den Namen von dem Schlosse, und dieses von den Mallis, oder alten öffentlichen Gerichten, welche hier gehalten worden.

Die Herrschaft hatte ehmals eigene Herren von Mahlberg, welchen Mahlberg und Lahr gehörte. Walther I. Herr zu Geroldsek, heurathete die lezte Erbtochter des Mahlbergschen Stamms, Namens Heilika, und brachte die beiden Herrschaf-

ten, Mahlberg und Lahr, in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, an das Haus Geroldsek. Nach Walthers I. Tod, dem seine Gemalin schon vorangegangen war, erbten Heinrich von Veldenz, und die Söhne des Hermanns von Geroldsek die Verlassenschaft Walthers I. Diese theilten die Herrschaft. Heinrich behielt Geroldsek; Walther und Heinrich aber, die Söhne Hermanns von Geroldsek, erhielten Lahr, Mahlberg und die Kastenvogtei über das Kloster Schuttern. Diese stifteten das Haus Geroldsek, Lahr und Mahlberg, bei deren Nachkommenes auch bis 1426, nach dem Tode Heinrichs III. blieb.

Dieser Heinrich hinterließ keine männliche Erben, sondern allein zwo Töchter, Adelhaid und Ursula. Die leztere wurde an Rudolf von Ramstein, Herrn zu Gilgenberg, vermält, und that zum Vortheil ihrer Schwester Verzicht auf die ganze Verlassenschaft ihres Vaters.

Die ältere Schwester Adelhaid wurde an Graf Johann zu Mörs und Sarwerden vermält, und der Vater suchte sie in den Besiz der Lande zu sezen. Deßwegen er auch 1414 vom K. Siegmund auswirkte, daß seine Reichslehen auf diese seine Tochter fallen sollten. Er nahm seinen Tochtermann, den Grafen Johann, zu sich in die Gemeinschaft seiner Landesregierung, und machte ihn Erb- und Lehensfolg fähig, welches auch Siegmund 1426 bestättigte.

Nach dem Tode Heinrichs III. machten zwar die übrigen Besizer von Geroldsek Ansprüche an die Lande, sie standen aber 1434 von denselben wieder ab, so daß Graf Johann von Mörs im ruhigen Besiz der Herrschaften Lahr und Mahlberg blieb. 1497 verkauften die beiden Brüder Johann und Jakob, Grafen von Mörs, eine unzertheilte Helfte der Herrschaft Lahr und Mahlberg an Markgraf Christof von Baden, die andere Helfte aber behielten die Grafen Mörs für sich.

Als Baden sich in zwo Linien theilte, fiel die Helfte der Herrschaft Lahr und Mahlberg dem Hause Baden Baden zu, die andere Helfte kam an das Haus Nassau. 1629 brachte Baden eine Theilung zu Stande. Nassau erhielt Lahr mit den Dörfern: Altenheim, Dinglingen, Hugsweier, Mietersheim und mehr. Baden erhielt die Stadt Mahlberg, die Dörfer: Kippenheim, Kippenheimweiler, Ottenheim, Kürzel, Ichenheim, Dundenheim, Oberschopfheim, Friesenheim, Oberweier, Heiligenzell, Sulz und Wagenstatt, die mit noch einigen andern jezt die Herrschaft und das Oberamt Mahlberg ausmachen.

Mahlberg, kleine Stadt und Schloß, in der badenschen Herrschaft Mahlberg, auf einer schönen Anhöhe. Die Stadt an sich ist sehr klein, und enthält kaum 50 Bürger, aber ziemlich gute Häuser, und eine schöne Kapelle, die im achtek gebaut ist, und den Katholischen allein angehört. Die Einwohner sind theils katholisch, theils evangelisch, und diese leztere nach Kippenheim eingepfarrt.

Das Schloß Mahlberg liegt am Ende der Stadt gegen Abend, auf einem hohen Felsen, der weit höher als die Stadt ist, und von allen Seiten eine

schöne Aussicht hat. Das Schloß ist von den Franzosen verbrannt, aber nachgehends wieder hergestellt worden. Es ist die gewöhnliche Wohnung des markgräflichen Landvogts der Herrschaft Mahlberg. In einem Nebengebäude ist die Wohnung des Landschreibers.

Unten in der Stadt ist das Amthaus, sammt der Kanzlei, wo die gewöhnliche Wohnung des Beamten ist. Auch ist hier ein Verwalter, der die Kirchengefälle der ganzen Herrschaft, besonders der reichen Andreaskirche zu Orschweier, zu verwalten hat.

Mahlberg unter der Burg, oder das Dorf, liegt von der Stadt getrennt, und umgiebt den ganzen Berg gegen Abend, worauf Stadt und Schloß stehen. Es ist volkreicher als die Stadt, und enthält über 80 Familien. Am Ende des Dorfs steht ein Kapuzinerkloster, welches Maria Franziska, Wittwe des Markgrafen Leopold Wilhelm von Baden Baden, gestiftet hat. 1677 ist Mahlberg von den Franzosen verbrannt worden.

Mahlberg, kleines Dorf, im Burgau, gehört Fugger-Wellenburg.

Mahlsbach, kleines Dorf, im badenschen Klosteramt Lichtenthal.

Mahlsburg, kleines Dorf, am Fluß Kander, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Vogelbach.

Mahlspühren, Dorf, in der Landgrafschaft Nellenburg, ist ein Oesterreich Nellenburgscher Kammeralort. In der blutigen Schlacht, die 1799 in dieser Gegend bei Liptingen, vorfiel, kamen die 2 Prinzen, Fürst von Fürstenberg und von Anhalt Bernburg bei Mahlspühren um.

Mahlspühren im Thal, Pfarrdorf, von 156 Seelen, im Gebiet der Stadt Ueberlingen, in der dem Spital zu Ueberlingen gehörigen Herrschaft Althohenfels.

Mahlstetten, Pfarrdorf, von 365 Seelen, an den Grenzen der Obern Grafschaft Hohenberg, gehört von Enzberg zur Herrschaft Enzberg, ist ein österreichsches Lehen, und steuert zum Kanton Hegau.

Maichingen, Pfarrdorf, von 702 Seelen, im wirtembergschen Amt Böblingen.

Maiersbronn, kleines Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im Oettingenspielbergschen Amt Oettingen.

Maingründel, kleines Dorf, im Burgau, gehört theils dem Findelhaus zu Augsburg, theils dem Kloster St. Ulrich daselbst.

Mainkling, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg.

Maiselstein, Pfarrdorf, von 200 Seelen, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Maiselstetten, auch Maiselstein, ehmals Moselstein, Pfarrdorf, von 730 Seelen, an der Iller, Immenstatt gegen über, im Hochstift Augsburg und Pflegamt Sonthofen.

Maisenbach, Dorf, von 228 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Liebenzell.

Maisenburg, Schloß und Dorf, an der Lauter, unweit Munderkingen, gehört von Spethschilzburg, und steuert zum Kanton Donau. Es hatte ehmals eigene Herren von Maisenburg, von welchen einer 1134 vorkommt. Nachgehends kam der Ort an

die

die von Berg, die sich ums Jahr 1430 Maiser von Maisenburg nannten. Heinrich von Baustetten verschrieb Wirtemberg das Oeffnungsrecht. 1482 besaß es Ulrich von Baustetten. In diesem Jahrhundert besassen die von Reichlin den Ort, von diesen kam er durch Heurath an die von Osterberg, und von diesen durch Kauf an die Familie von Speth.

Maithis, kleines Dorf, bei Hohenstaufen im wirtembergschen Amte Lorch.

Maiwald, Wald, in der Ortenau, der etliche Stunden im Umfang hat, gehört theils Hessendarmstatt, theils dem Bisthum Strasburg. Holz und Weide gehören einigen Dörfern, die Jagd aber den Grundherren. Im Bezirk des Waldes sind einige Höfe, auch Akerfelder.

Mallaien, Kloster Salmansweilsches Freigut, zwischen Heiligenberg und Ostrach.

Mallas, Dorf, in der Königseckrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Mallek, Bezirk, von Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Malmsheim, Pfarrdorf, von 730 Seelen, im wirtembergschen Amte Leonberg. Es hatte ehmals eigenen Adel, der sich von Malmsheim nannte.

Malsch, Dorf, und Amt im badenschen Oberamt Ettlingen. Der Ort war ehmals wirtembergisch, ist aber 1603 durch Tausch an Baden abgetreten worden.

Malterdingen, Marktfleken, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg, hatte ehmals eigene Herren, die sich davon nannten.

St. Mangen, Name, einer zum Stift Kemptenschen Pflegamt Sulzwolkenberg gehörige Pfarre, welche von den Franziskanern in Lenzfried versehen wird. Vor der Reformation waren die dazu gehörigen Orte, der Stadt Kemptenschen Pfarre gleiches Namens, eingepfarrt.

St. Mangen, Kloster, in Füssen, s. Art. Füssen.

Mangoldshausen, Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Tannenburg.

Mannbach, Dorf, am Fluß Wiesen, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Mannebach, Dorf, am Untersee, vermischter Religion, mit einer Kapelle, in der konstanzischen Obervogtei Reichenau.

Mannenberg, Dörfchen, von 100 Seelen, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Mannholz, Weiler, bei Welzheim, im wirtembergschen Amte Schorndorf.

Mannholzweiler, Dörfchen, im wirtembergschen Amte Schorndorf, von 113 Einwohnern.

Mannshaupten, Dörfchen, von 64 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Schorndorf.

Mannzell, Pfarrdörfchen, im Umfang der Landvogtei Altdorf, von 27 Seelen, gehört mit 6 Gütern dem Kloster Weissenau.

Mansberg, ruinirtes Schloß, bei Gutenberg, im wirtembergschen Amt Kirchheim, war das Stammhaus der Familie von Mansberg.

Manzenweiler, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Boos und Azenberg.

Mappach, Dorf, am Fluß Kander, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Marbach, Dorf, in der Landgrafschaft Baar, an der Strasse von

Villingen nach Donaueschingen, gehört der Stadt Villingen.

Marbach, Stadt, im Wirtembergschen, auf einem Hügel über dem Nekar, anterthalb Stunden von Ludwigsburg, in einer schönen und fruchtbaren Gegend, auf einem sehr bergigten Grunde, der dieser Stadt eine sonderbare Lage giebt. Sie hat drei Thore; wenn man vor das eine Thor kommt, so kommt man einen Berg hinab, und von dieser Seite scheint die Stadt in der Tiefe zu liegen. Wenn man zum andern Thor, von der Nekarseite kommt, so hat die Stadt eine Lage, wie eine Bergfestung, und vor dem dritten Thor ist der Prospekt der Stadt ganz eben. Ungeachtet 1693 die ganze Stadt von den Franzosen abgebrannt wurde, und diese regelmässig wieder hätte aufgebaut werden können, so ist es doch nicht geschehen. Die Häuser sind meist auch alle klein, so daß man es dem Ort ansieht, daß die ersten Wiederaufbauer derselben zufrieden waren, wenn sie nur wieder kleine Wohnungen hätten. Bei dieser Feuersbrunst sind auch alle Akten und öffentliche Urkunden verlohren gegangen. Die Stadt hat jezt wieder 1900 Einwohner, zwo Kirchen, eine in der Stadt, und eine ausserhalb, eine Spezialsuperintendenz und ein Oberamt. Die ausser der Stadt stehende Kirche ist ein schönes, massives, im 15ten Jahrhundert aufgeführtes Gebäude, von dessen eigentlichen Bestimmung man keine Urkunden mehr hat. Sie ist mit Thürmen, Mauern, Schießscharten, und auf einer Seite mit einem Graben umgeben, wird die Alexanderskirche genannt, und enthält einige alte Grabmale. Diese Stadt ist eine der ältesten, die zu Wirtemberg gehört haben, und man weiß nicht, wann, und wie sie an Wirtemberg gekommen sei? Ehmals war sie in guten Umständen, hatte gutes Gewerbe, und eine durchgehende Landstraße. Durch den Brand, durch die in der Nähe aufgebaute Stadt Ludwigsburg, veränderten Bau der Landstrasen und hohe Steuer, ist sie sehr herabgekommen, so daß das gemeine Wesen und die einzelnen Einwohner meist in geringen Umständen sind.

1311 gehörte die Stadt schon zu Wirtemberg, und wurde von dem kaiserlichen Landvogt, Konrad von Weinsberg, eingenommen und geplündert.

1462 wurde Marbach durch einen Frieden mit Pfalz, ein pfälzisches Lehen. 1504 wurde diese Lehenschaft, durch einen glüklichen Krieg des Herzogs Ulrichs gegen Pfalz, wieder aufgehoben. Die Stadt hat viele harte Schikfale zu erdulden gehabt. 1546 ist sie von den Spaniern eingenommen und drei Tage lang geplündert, 1642 von den Weimarschen Truppen wieder geplündert worden, 1693 ist sie von den Franzosen ganz abgebrannt, und 1745 durch ein Hagelwetter so beschädiget worden, daß der Schade auf 200,000 fl. geschäzt wurde. Diese Stadt ist auch durch den Marbacher Bund bekannt, der den 14. Sept. 1410, zwischen dem Mainzischen Erzbischof Johann, dem Graf Eberhard von Wirtemberg, dem Markgraf Bernhard zu Baden, der Stadt Strasburg, und 17 schwäbischen Reichsstädten geschlossen wurde, und die Auf-

rechthaltung ihrer Rechte zur Absicht hatte. Unterhalb der Stadt nimmt der Nekar den kleinen Fluß Murr auf. Die Stadt hat am Nekar eine große Mahlmühle von 7 Gängen, — die vormals der Stadt eigenthümlich gehörte, aber jezt an einen Bürger verkauft worden ist, — eine Sägmühle, Schleifmühle, Lohmühle, Oelmühle, Hanfreibe, einen Spital und eine merkwürdige Stiftung für Studierende. Diese ist von einem Dechant Römer in Affalterbach gestiftet worden. Die Stiftung war anfänglich 400 fl. und ist bis auf 17,000 fl. Kapital gebracht worden. Es ist eine Familienstiftung für Studirende, die durch erweisliche Familienrechte dieses Stiftes fähig werden. Eine Portion dieses Stiftes ist jährlich 150 fl. und wird 4 Jahre lang genossen.

Die vorzüglichste Narung der Einwohner ist der Feldbau. Es wachsen gewöhnlich in guten Jahren hier 6000 Scheffel Früchte, und der Weinbau wirft ansehnliche Summen ab. 1784 wurden hier 2500 Eimer Wein erzeugt, und 1794 war der Ertrag des Weins 45,000 Gulden. Aber die hohe Steuer, welche auf den Gütern vorüglich den Weinbergen liegt, nimmt manchen Gewinn des arbeitsamen Bürgers wieder hinweg.

Marbach war ehemals eine römische Stadt, wie noch viele hier gefundene römische Antiquitäten, Steine und Innschriften beweisen, es war hier auch ein Tempel und ein Schweißbad. Das hiesige Schloß war auch sehr alt und ist 1312 zerstört worden.

Marbach ist der Geburtsort des berühmten Astronom Tobias Maier und des noch lebenden Hrn. Hofraths Schiller.

Eine halbe Stunde von der Stadt ist ein Holzgarten. Das Holz wird in der Gegend von Murrhard gekauft, in die Murr geworfen, auf diesem Flusse in den hiesigen Holzgarten geflösset, und zum Verkauf aufgestellt. Die Flosgerechtigkeit ist theils ein Recht der Kammer, theils der Stadt, und an einige Unternehmer für Geld verpachtet, die auf ihre Unkosten das Holz anschaffen, und dann verkaufen.

Die hiesige Bleiche ist ein Privatunternehmen eines hiesigen Bürgers, der Plaz gehört der Stadt, und ist an diesen verpachtet. Die Lage zu einer Bleiche ist recht gut, diese ist eine Insel im Nekar, die vormals durch eine Brüke mit dem festen Lande zusammen hieng, aber jezt zerstört ist.

In der Nähe der Stadt sind sehr schöne und unerschöpfliche Steinbrüche, aus welchen ein groser Theil der Stadt und des Schlosses Ludwigsburg erbaut ist.

Marbach, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, bei Ebermergen, gehört Oettingen Wallerstein.

Marbach, Dorf, in der taxischen Grafschaft Friedberg-Scheer, im Amt Dürmetingen.

Marbach, Dorf, im Hochstift Konstanz unweit Gaienhofen und des Untersees.

Marbach, Schloß und Dorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehörte ehmals von Ulm, gegenwärtig Konstanz, und steuert zu Hegau.

Marbach, Hof, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Pfuhl, der verschiedenen Patriziern ge-

hört. Der Besizer ist verbunden des Nachts eine Laterne an seinem Hause anzuzünden, und Pferde bereit zu halten, damit Reisende Hülfe von ihm haben können.

Marbach, Stutterei, im Wirtembergschen, auf den Alpen, im Amte Münsingen.

Marbächlein, kleines Dörfchen, von 29 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, im Solmsassenheimschen Antheil.

Marchbronn, Dörfchen, von 140 Seelen, im wirtembergschen Amt Blaubeuren, gehört dem Spital der Stadt Blaubeuren, theils zum StadtOberamt, theils der Bessererschen Stiftung in Ulm, theils dem teutschen Orden, dessen Unterthanen katholisch sind. Die Kirche ist ein Filial des Präzeptors zu Blaubeuren.

Marchtall, lat. Marchtallum, Martula, Reichsstift, das in einer angenehmen Gegend, auf einer etwas erhabenen Ebene, zwischen der sogenannten Dauphine- oder Devotionsstrase und der Donau, zwischen Ehingen und Riedlingen liegt. Die Dauphinestrase läuft durch den äussersten Theil des Dorfs Obermarchtall, welches vom Kloster nur durch eine Mauer geschieden ist. Die Donau fließt gegen Norden, nahe am Kloster, unter steilen Felsen, vorbei. Im innern Bezirk der Klostersmauern steht die schöne Stiftskirche, welche sich, in Rükficht der innern Einrichtung, von andern Kirchen dadurch unterscheidet, daß sie nicht mit Verzierungen von Gold, Malerei, und Bildhauerarbeit überladen ist, sondern eine edle, einem Tempel angemessene Einfachheit, übrigens schöne alte Gipsarbeit, durchgehends genug Licht, einen schönen Kor und Korgitter hat.

Am östlichen Ende der Kirche stehen auf beiden Seiten, gegen Süden und Norden zween Thürme, die eine dem Gebäude angemessene Höhe und Kuppeln, auch ein sehr schönes harmonisches Geläute haben. An der Südseite der Kirche zieht sich ein Garten hin; hier hat sie, wie man sie vom Thor her ansichtig wird, ein hervorragendes, auf Säulen stehendes Frontispiz, wo aber kein Eingang ist. Der Haupteingang ist an der, dem Kor entgegen stehenden Gibelseite. Zwischen den Säulen, deren auf jeder Seite 5 stehen, sind die Fenster angebracht. Das Klostergebäude bestehet aus 4 Flügeln, deren jeder 3 Stokwerke hat, an jeder der 4 Eken steht noch ein Pavillon. Der südliche Flügel enthält die Hof- und andere Gastzimmer, die geräumig und leicht sind; in der Mitte hat er ein Frontispiz, das mit 3 Statuen besezt ist, und unter sich das Portal hat. Der gegenüberstehende nördliche Flügel enthält die Klausur und Schlafzimmer des Konvents. Die Zimmer sind geräumig, leicht und bequem.

Wie sich aus den Zimmern der östlichen und südlichen Flügel, die Aussicht über die angenehme Ebene hin, ziemlich erweitert: so wird sie aus diesen durch nahe Berge beschrenkt, durch den unten, der Länge nach herlaufenden Klostergarten aber erheitert, und durch die unter den steilen Felsen, welche die Kloster- und Gartenmauer tragen, auf welcher ein artiges Gartenhaus angebracht ist, vor-

beifliessende Donau noch angenehmer gemacht.

Die Lage des nördlichen Flügels sondert seine Bewohner von der Welt und ihrem Geräusche ab. Den steilen Felsen, — die hier, wie auf der Westseite, dem Kloster zum Grund und Mauer dienen, und das Thal beherrschen, das unter dem Kloster sehr enge, oberhalb noch ziemlich eingeschlossen ist, gegen Morgen sich aber mässig öffnet, — stehen jenseits der Donau andere steil emporstrebende kahle Felsen entgegen, die aber nicht so hoch sind.

Der Anblik dieser Felsen, und des geräuschlosen Feldbaus, die Dunkelheit eines Wäldchens von Nadelholz, das am Ufer der Donau unter dem Kloster gepflanzt ist, die Aussicht in mehrere Wälder, das Rauschen der Donau, die hier über ein Wehr hinab fällt, sind für die Wohnung eines Ordensmanns passende Gegenstände, der sein Leben Gott und den stillen Musen gewiedmet hat.

Der westliche Flügel hängt nicht durchaus zusammen, sondern hat in der Mitte eine Oeffnung. Der südliche Theil enthält die Sakristei, der nördliche aber das Kapitelhaus. Jeder Theil hängt mit dem vor ihm stehenden Thurme der Stiftskirche zusammen, und die Oeffnung, welche zwischen beiden Theilen ist, geht gerade auf das Kor der Kirche.

Der Pavillon an der südlichen Eke dieses Flügels enthält die Abbtei. Im untern Stokwerk ist die Kanzlei, im mittlern die Groskellerei, und im obern die Prälatur. Der Pavillon an der nördlichen Eke des Flügels ist das Priorathaus. Beide Pavillons umfassen in einiger Entfernung das östliche Ende der Stiftskirche, woran die Thürme und der Kor stehen.

Der östliche Flügel hat auch, wie jener, zween Theile, in der Mitte aber keine Oeffnung, sondern ist durch ein Mittelgebäude verbunden. Der südliche Theil enthält noch mehrere Gastzimmer. An seiner Eke, die mit des südlichen Flügels östlicher Eke zusammen hängt, steht der dritte Pavillon, der mit jenem, in welchem die Abbtei ist, die südliche Seite vollendet, und 1770 gebaut wurde. In diesem Jahr hielt hier die lezte Königin von Frankreich, als damalige Braut des Dauphin, auf ihrer Reise nach Frankreich, ein Nachtlager. Zu diesem Endzwek wurde der Pavillon gebaut und eingerichtet. Die darinn befindlichen Zimmer heissen noch die Zimmer der Hoheit. Wenn Fremde von Rang im Kloster speisen, so wird in diesen Zimmern der Kaffee genommen.

Der nördliche Theil hängt mit der östlichen Eke des nördlichen Flügels zusammen. An seiner Eke steht der vierte Pavillon, welcher die Krankenzimmer enthält. Beide Theile verbindet ein Mittelgebäude, welches zwischen ihnen durch gröfere Stokwerke, über die Höhe des Gebäudes empor steigt, und sich aus den flachen Nebenseiten in einer Schweifung hervordringt. Dieses vollendet diesen Flügel, und macht sein Frontispiz aus. In dessen unterm Stok ist ein Saal, worinn den Sommer über gespeist wird. Der Saal, worinn des Winters gespeist wird, ist in dem nörd

lichen Flügel. Im mittlern Stok ist ein zweiter prächtiger Saal erbaut. Im obern ist die Bibliothek. Das Frontispiz ist wie am südlichen Flügel mit 3 Statuen besezt. Vor dem östlichen Flügel liegt der Klostergarten.

In den Klostermauern sind noch einige Gartenanlagen, Kornböden und Wohnungen einiger Handwerksleute. Im äußern Bezirk, welcher das Dorf vom Kloster scheidet, stehen zu beiden Seiten der Straße die Häuser der weltlichen Beamten und einiger Offizianten. In allen diesen Gebäuden sieht man Ordnung, Ebenmaas und Geschmak.

Diese Anlagen des Klosters und schöne Gebäude geben dem Reisenden von der Ost- und Nordseite einen überraschenden und angenehmen Anblik. Ursprünglich war das Stift Marchtall ein weltliches Kollegiatstift, welches der Herzog Hermann von Schwaben, und seine Gemahlin Gerburg, eine Tochter des Königs Konrads in Burgund, um das Jahr 990 gestiftet hatten. Nachgehends wurde es vom Pfalzgraf Hugo von Tübingen und seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter des Grafen Rudolf von Bregenz, aus seinem damaligen Verfall wieder empor gehoben, und den ersten Mai 1170 in ein Kloster des kanonischen Ordens von Prämonstrat verwandelt, dessen Vorsteher lange Zeit nur Pröbste waren, bis sie um das Jahr 1437 zur abbteilichen Würde, ums Jahr 1500 zum Reichsprälatenstande und endlich unter dem 11ten Abbt, Jakob Heß, der 1614 starb, zur Ehre der Inful gelangten. S. das jubilirende Marchtall von P. Sebastian Sailer, 1771. 4to.

Das Kloster enthält 47 Geistliche, von welchen aber der dritte Theil sich ausser dem Stift auf Pfarreien und zwo Statthalterschaften befindet.

Eine kurze Geschichte von der Stiftung und den Vorstehern dieser Reichsprälatur findet sich in P. Sailers jubilirendem Marchtall, welches 1771 auf Kosten des Klosters in 4 gedrukt, herausgekommen ist, und auch eine Abzeichnung desselben in Kupfer enthält.

Das Kloster hat Siz und Stimme auf der schwäbischen Prälatenbank, zwischen Schussenried und Petershausen. Kaiser Maximilian I. hat es von aller fremden Gerichtbarkeit befreit, welches ihm auch Leopold I. 1659 bis auf die Ehehaftsfälle bestätigte.

Der Titel des Abbts ist: Der Hochwürdige Herr, des h. römischen Reichs Prälat und Herr des unmittelbaren Reichsstifts und Gotteshauses Marchtall, auch Herr der Reichsherrschaften Uttenweiler und Bremelau. Zu einem Römermonat gab Marchtall ehmals 44 fl. Jezt ist der Anschlag des Stifts auf 32 fl. herabgesezt worden. Zu einem Kammerziele giebt es 101 Reichsthlr. 41 kr. Der Reichsanschlag ist 32 Gulden.

Das Stift besizt ausser einzelnen Höfen und Rechten, welche es unter fremder Jurisdiktion besizt, — zum Beispiel die Pfarrei zu Munderkingen, einen Hof zu Ehingen, einen Hof bei Tübingen und mehr, — ein geschlossenes Gebiet, welches sich von der Donau bis in den Federsee erstrekt, drei Stunden

lang und zwo breit ist, und 9 Pfarrdörfer, 14 kleinere Dörfer und einige Höfe enthält. In diesen Orten sind an 6000 Seelen, ohne die viele Weiler und Höfe, die in auswärtige Pfarreien eingepfarrt sind.

Marchtall, zum Unterschied des von Spethschen Dorfes Untermarchtall, auch Obermarchtall genannt, ein Pfarrdorf von 1173 Seelen, welches an das Kloster Marchtall angebaut, und nur durch eine Mauer von ihm geschieden ist. Das Dorf gehört dem Kloster Marchtall, dem auch die Pfarrei desselben einverleibt ist. Hier geht die sogenannte Dauphinestraße durch.

Mark Biberbach, s. Biberbach.

Mark Bissingen, s. Bissingen.

Mark Offingen, s. Offingen.

Mark Zobingen, s. Zobingen.

Markdorf, kleine Stadt von 1330 Seelen, die im Hochstifte Konstanz, nahe an den Grenzen von Heiligenberg, liegt. Es ist hier ein Schloß, ein bischöfliches Obervogteiamt, ein 1689 gestiftetes Franziskanernonnenkloster von 18 Frauen, und ein 1652 gestiftetes Kapuzinerkloster, wo eine Wallfahrt zu U. L. Frau ist. Um den Ort her ist Weinbau. Markdorf soll ehmals einem Grafen Othen gehört haben. Es ist oft eingenommen, und auch einigemal, besonders 1643 von den Weimarschen, geplündert worden.

Marktelfingen, Pfarrdorf am Bodensee, in dem Hochstift Konstanzischen Oberamt Reichenau. Der Ort hat eine Wallfahrt und 244 Seelen.

Margarethahausen, auch Margrethshausen, Franziskaner Nonnenkloster, im Umfang des wirtembergschen Amtes Bahlingen. Es liegt in einem Thale, welches das Lautlingerthal heißt, nahe bei dem v. Staufenbergschen Dorfe Lautlingen, dessen Filial es auch ist. Es enthält 16 Frauen, und ist 1330 gestiftet worden. Es besizt die zween Höfe, Ober- und Unterwannenthal, die in seiner Nähe liegen, und hat sich an den Ritterkanton Nekar-Schwarzwald angeschlossen.

Margarethahausen, Dorf, bei dem Kloster Margarethahausen, gehört von Staufenberg, und steuert zum Kanton Nekar.

Margartshausen, kleines Dorf im Burgau, am Flusse Schmutter, ist insaßisch, und gehört dem Kloster heil. Kreuz in Augsburg. Es wird auch Margarshausen genannt.

Marhörd, kleines Dorf, in der Grafschaft Limpurg, ist Solmsassenheimisch, und enthält 63 Seelen.

Mariaberg, kleines Dorf, im Breisgau, bei Münzingen.

Mariaberg, Benediktiner Nonnenkloster in der Grafschaft Montfort, ist 1265 von dem Grafen Hang von Montfort gestiftet und 1682 neu gebaut worden ist.

Mariaberg, Benediktiner Nonnenkloster, bei Trochtelfingen. Es ist 1220 gestiftet worden, und enthält 24 Nonnen. Es steht unter Zwiefalten, dessen Abbt die Nonnen auch mit einem Beichtvater versorgt.

Mariabronn, Wallfahrtsort und Filial von Salzstetten in der Grafschaft Niederhohenberg.

Mariabronn, kleiner Ort und Filial von Langenargen in der österreichschen Herrschaft Tettnang.

Mariabuch, Wallfahrt im Gebiet des Klosters Neresheim.

Mariagnadenthal, Nonnenkloster an der Starzel, Dominikaner-Ordens, das 1261 gestiftet worden ist, und 27 Nonnen enthält. Es liegt bei Stetten, im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

Mariahilf, Wallfahrt im Bisthum Augsburg bei Füssen.

Mariahof, ein Zisterzienser Frauenkloster an dem Fusse des Fürstenbergs, an dem Dorfe Neidingen, von welchem es gewöhnlich das Neidingerkloster genannt wird. Es soll sein Dasein anfänglich einer Sammlung etlicher andächtigen Schwestern (Beguinen) welche in dem Dorfe Almshofen, bei Donaueschingen wohnten, und ihre eigenen Mittel und Heurathgüter zusammen warfen, zu verdanken haben. Nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts zogen sie durch Unterstüzung des Grafen Heinrichs des Ersten von Fürstenberg, in das anderthalb Stunden von Almshofen liegende Dorf Neidingen, wo sie ihre Wohnung, auf dem nämlichen Plaze aufschlugen, wo vorhin die kaiserliche Burg stand, in welcher der entsezte Kaiser Karl der Dike, seine lezten Lebenstage zubrachte. Die Erhöhung, auf welcher die Klostersgebäude stehen, von ferne betrachtet, giebt unläugbar die ehmalige Burgstätte zu erkennen. Das Kloster erhielt auch ohne Zweifel daher seine Benennung, denn in ältern Zeiten wurde es das Kloster auf Hof genannt.

1274 ertheilte Bischof Rudolf von Konstanz mit Beizug des Grafen Heinrichs von Fürstenberg, die Erlaubniß, die Kapelle auf Hof — super curiam — von der Pfarrkirche zu Neidingen zu trennen, und gestattete zugleich dem Konvente der frommen Frauen dabei ein Bethaus und eine Wohnung zu erbauen. Das Haus Fürstenberg hat schon seit dem 14ten Jahrhundert sein Familienbegräbniß in dieser Klosterskirche.

Maria Loreto, Filial von Obersdorf im Bisthume Augsburg, wo eine Loretokapelle und ein Benefiziat ist.

Maria Mailingen, oder Mohingen, Dorf von 633 Seelen, welches in der Grafschaft Oettingen, nicht weit von Wallerstein liegt, und den Fürsten von Oettingen-Spielberg und Oettingen-Wallerstein gemeinschaftlich gehört, die auch hier in dem Kloster, ihr gemeinschaftliches Erbbegräbniß haben. Dieses Kloster ist anfangs 1472 dem Orden St. Brigitta gestiftet worden, 1607 wurde es aber in ein Minoriten Franziskanerkonvent umgeschaffen. Es enthält 29 Geistliche.

Maria Mödingen, Frauenkloster, s. Medlingen.

Maria Reuthin, ehmaliges, nun eingegangenes Nonnenkloster, Prediger Ordens, welches Graf Burkard von Hohenberg gestiftet, und ihm 1288 das Dorf Oberjettingen übergeben hat. Man sieht also daraus, daß die Stiftung dieses Klosters älter ist, als Crusius sagt, der das Jahr 1309 angiebt. Es liegt unweit der wirtembergschen Stadt Wildberg, und kam die Vogtei dieses Klosters mit Wildberg an Wirtemberg. Bei der Reformation wurde das Kloster aufgehoben, wogegen sich die damaligen Nonnen heftig sezten.

Es steht noch, gehört zum Kirchengut, und wird durch einen Hofmeister verwaltet.

Mariarhein, Wallfahrt im Stift Augsburgschen Pflegamte Sonthofen.

Maria Seelenberg, ein Berg im Stifte Irrsee.

Mariathal, eingegangenes Frauenkloster in dem wirtembergschen Marktfleken Steinheim bei Marbach. Es ist 1255 von Berthold von Blankenstein und seiner Gemahlin gestiftet, bei der Reformation eingezogen, und 1645 durch Feuer zerstört worden. Die Einkünfte werden durch einen Hofmeister besorgt, und gehören zum wirtembergschen Kirchengut. Vom Kloster steht nichts mehr, als die Mauren des ehmaligen Umfangs, und die Ruinen der Kirche.

Mariathann, Pfarrdorf von 287 Seelen, welches der Reichsstadt Wangen gehört, und in ihrer Nähe liegt. Es wird auch nur allein Thann genannt.

Mariazell, Pfarrdorf im Gebiet der Stadt Rottweil, welches mit seinen, auch Rottweil gehörigen, Filialen 1024 Seelen enthält.

Mariazell, kleines Dorf, im Gebiete der Reichsabbtei Schussenried. Es ist ein Filial von Staflang.

Mariazell, s. Frauenzell.

Mariazell, auch Zell allein, Dorf und Filial von Boll, im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

Maria zur Retten, schöne Kapelle, in der Ortenau bei der Stadt Zell, die den Namen von einer hier aufbehaltenen Kette hat, die ein Schmied hieher stiftete, der sie in einer türkischen Gefangenschaft trug, aus der er errettet worden ist. Die Kapelle hat schöne Einkünfte, und ob sie gleich auf dem Grund und Boden des Reichsthals Harmersbach steht, so gehört sie doch, durch besondere Verträge, zur Verwaltung der Stadt Zell.

Marken, Pfarrdorf von 500 Seelen, am Rhein in der obern Ortenau, in der kaiserlichen Reichslandvogtei, in das Landgericht Ortenburg gehörig. Hier hatten die alten Grafen der Ortenau eine Wohnung und Schloß. 1677 ist der Ort von den Franzosen eingeäschert worden. Zu der hiesigen Pfarrei gehören die Orte: Goldscheuer und Rittersburg.

Marschalkenzimmern, Pfarrdorf im Schwarzwalde, mit einem Schlosse, bei der wirtembergschen Stadt Sulz. Es hat 420 Einwohner, und ist ein herzogliches Kammerschreibereigut; vormals gehörte es den von Lupfen, welche Güter in dieser Gegend hatten, von diesen kam es an die Familie von Ow. 1598 besaßen es die Grafen von Gravenek, die es in diesem Jahr an Wirtemberg verkauften; und ob es gleich eine Zeitlang der Familie von Anweil zu Lehen gegeben wurde, so fiel es doch bald wieder heim. Die Ritterschaft, welche die Steuer ansprach, hat sie durch einen Vergleich abgetreten.

Marstetten, kleine Herrschaft an der Iller, unweit Memmingen, gehört dem gräflichen Hause Zeil-Wurzach, und enthält das Schloß Marstetten und einige Dörfer.

Marstetten, s. den Artikel Kirchberg.

Martinshof, Hof und Kapelle, im Stab Hausach, im fürstenbergschen Oberamte Wolfach,

gehört der Familie der Gebele von Waldstein.

Martinsmoos, kleines Dorf, im wirtembergschen Oberamte Kalw, von 250 Einwohnern.

Martinsweiler, kleines Dorf, im wirtembergschen Oberamte Hornberg.

Martinszell, Marktfleken in der Stift-Kemptenschen Landvogtei diesseits der Iller, an welchem Flusse er liegt. Er hat 866 Einwohner, eine Pfarrkirche und ist vom K. Friedrich III. 1485 mit Marktgerechtigkeit begabt worden.

Maruol, Dorf in der Grafschaft Blumenek, gehört dem Kloster Weingarten.

St. Marx, Kloster am Flusse Günz, im Gebiete des Reichsstifts Ottobeuren. s. Klosterwald.

Marzell, kleines Dorf, in der Markgräflich Badenschen Landgrafschaft Sausenberg, am Flusse Kandern, in der Vogtei Vogelbach.

Marzellstetten, kleines Dorf, in der Markgrafschaft Burgau, und gehört der Familie Fugger gemeinschaftlich.

Maselheim, Pfarrdorf von 434 Seelen, im Gebiet des Klosters Heggbach. Ehmals gab es Herren von Maselheim, 1216 lebte ein Rudigo von Maselheim, der dem Stift Heggbach eine Mühle zu kaufen gab. Konrad von Maselheim verkaufte das Patronatrecht u. einen Hof an das Kloster.

Massenbach, Pfarrdorf im Kreichgau, mit einem Schlosse, ist das Stammhaus der Familie von Massenbach, welcher es gegenwärtig noch gehört. Es ist ein Lehen von Kurpfalz, und steuert zum Kanton Kreichgau. Die Einwohner sind evangelischer Religion.

Massenbachhausen, Pfarrdorf evangelischer Religion, im Kreichgau, gehört dem Grafen von Neipperg, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Mattenhaus, Dörfchen, das aus 4 Bauerhöfen und einer Schmidte bestehet, an der Landstraße von Biberach auf Waldsee, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Essendorf.

Mattsies, ehmals Mazensies, Pfarrdorf an der Flossach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim, von 431 Seelen, mit einem Schlosse. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, der sich von Mazensies nannte. 1191 lebten Heinrich und Konrad von Mazensies, Brüder. 1259 kam der Ort durch Heurath an Heinrich von Freiberg. 1478 besaß ihn Mattsies von Stein zu Ronsberg, als ein österreich tirolsches Lehen und es wurde 1525 dieser Familie das Schloß von den Bauren verbrannt. Marquard von Stein verkaufte es 1600 den Grafen Fugger, die es bis 1679 als ein tirolsches Lehen besaßen, und die Lehenschaft abkauften. 1690 ist es mit Ober- und Unterammingen, von den Grafen Fugger an Baiern verkauft worden, welches es noch besizt, und deswegen zum Kanton Donau steuert.

Maubach, Dörfchen von 150 Seelen, im wirtembergschen Amt Baknang.

Mauch, kleiner Fluß im Ries, in der Grafschaft Oettingen, der unweit Nördlingen in die Eger fällt.

Mauchen, Dorf unweit Neuburg, im Breisgau, gehört dem Bisthum Basel.

Mauchen, Dorf im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen.

Mauchen, ein abgegangenes Dorf, im fürstenbergschen Obervogteiamt Löffingen.

Mauenheim, Pfarrdorf von 341 Seelen, im fürstenbergschen Amt Möhringen.

Mauerhof, freiadeliches Gut in der Ortenau im Kappelrodekerthal, gehört dem Freiherrn von Türkheim, zur Herrschaft Bosenstein.

Mauerstetten, Pfarrdorf von 290 Seelen, im Gebiet des Klosters Irrsee, welches ehmals eigenen Adel von Mauerstetten hatte.

Maugenhard, kleines Dorf, am Fluß Kander, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Maulburg, Pfarrdorf im Wiesenthale, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Maulbronn, wirtembergsches Kloster und Amt, am Salzbachfluß, an den Grenzen Wirtembergs und der Pfalz, eine Meile von Bretten. Der kleine Fluß Salzbach entsteht hier, und macht viele kleine Seen und Sümpfe, welche die Gegend ungesund und sumpfig machen, so daß das Kloster, welches zwischen zween Bergen liegt, selbst einen morastigen Grund hat, und auf einem Rost gebaut ist. 1138 ist dieses Kloster vom Walther von Lommersheim gestiftet worden. Es stand zuerst in der Nähe des Dorfs Lommersheim, ist aber nachgehends hieher verlegt worden. Das Kloster ist von großen, starken, schwarzgrauen Steinen gebaut, und mit starken Mauren, Thürmen, Aufziehbrüke und tiefen Gräben befestigt, so daß der Herzog Ulrich von Wirtemberg, der es 1504 Kurpfalz hinwegnahm, es mit einer kleinen Armee und vielem Geschüz belagern mußte, wobei sich das Kloster doch sieben Tage hielt.

Das Kloster war ehmals mit Zisterzienser Mönchen besezt, und Kurpfalz hatte die Schuz- und Schirmsgerechtigkeit. Als es 1504 Ulrich eroberte, kam diese an Wirtemberg, und der Herzog wurde nicht nur der Schuz- und Schirmherr, sondern Eigenthumsherr des Klosters und der ansehnlichen Besizungen desselben, welches ihm der Kaiser Maximilian bestätigte. Daher hat das Kloster Maulbronn noch gegenwärtig eine eigene Verfassung, und gehört zu den weltlichen Städten und Aemtern des Herzogthums; hat auch die hohe Jurisdiktion, und die Einkünfte desselben gehören nicht der geistlichen, sondern der weltlichen Kammer.

Bei der Reformation wurde auch das Kloster aufgehoben, und mit evangelischen Studenten besezt, die hier unter der Aufsicht eines Abbts von zwei Professoren in den Sprachen unterrichtet werden. 1634 ist es wieder von Katholischen eingenommen worden, die es bis zum westphälschen Frieden besaßen. Die Klosterskirche ist in Gestalt eines Kreuzes gebaut, groß und massiv, aber, wie eine Zeichnung auf der Stiftungstafel beweiset, nicht vollendet worden.

Zu dem Kloster gehören die Höfe Scheuelbergerhof auf einem hohen Berge, der Schafhof, der Elfingerhof, wo der beste Wein des Landes wächset, und das Seidenhaus. Diese Orte zusammen enthalten 370 Personen.

Das Amt, die ehmalige Besizung des Klosters, bestehet aus 30 Dörfern, die meist fruchtba-

Nonnen dieses Ordens gestiftet worden. In dieser Absicht schenkte er sein ihm gehöriges Dorf: Medlingen, mit allen dazu gehörigen Gütern, zu dieser Stiftung. Es wurden 15 Schwestern vom Kloster Mödingen, eben dieses Ordens abgerufen. Nachdem das Kloster gebaut und in guten Stand gesezt war, wuchs die Zahl der dahin kommenden Nonnen immer größer an; es waren auch unter diesen viele von gutem alt schwäbischem Adel. Dieser edle Ritter von Faimingen war so religios, daß er dem Gottesdienst der Nonnen Tag und Nacht beiwohnte, und auch, nach seinem Tode da begraben zu werden verlangte. Der gewisse Ort aber, wo seine Gebeine ruhen, ist unbekannt. Er erbat es sich, daß, wenn die Nonnen von diesem Orte hinweg ziehen würden, sie seine Gebeine mit sich nehmen sollten. Denn er glaubte, daß die Nonnen, wenn ihre Anzahl zu groß werden sollte, wegen Mangel an Wasser nicht bleiben würden; allein sie blieben. Da die Klosterdisziplin des Ordens nach und nach zu wanken anfieng, so war auch die Reformation im Kloster Medlingen nöthig, die aber damals, wegen der Schulden des Klosters, schwer zu bewerkstelligen war. Doch wurde sie durch einige Reformatorinnen, die von dem Kloster Schönensteinbach dahin kamen, zu Stande gebracht. 1474 kam auch ein sehr reiches Mädchen, Namens Margaretha Schleicherin, dahin, die alle ihre Güter dem Kloster vermachte, und das folgende Jahr darauf zur Priorin erwählt wurde.

Zur Zeit der Reformation des D. Luthers wurden die Nonnen vertrieben, und flüchteten sich nach Lauingen, wo sie im dortigen Schlosse ihre Wohnung nahmen. Als das Kloster geräumt war, kam es unter weltliche Administration, von Neuburg; erhielt auch einen eigenen Beamten. 1651 wurde es vom Pfalzgrafen, Herzog Wolfgang Wilhelm, der zur katholischen Kirche übertrat, dem Orden wieder eingeräumt, und den Männern dieses Ordens übergeben, die es noch besizen.

Balthasar Maier, dessen philosophische Schriften, noch im Manuscript, im Kloster aufbehalten werden, hat ums Jahr 1701 das Kloster, in welchem er 27 Jahre Prior war, von Grund aus, aufgebaut.

Das Kloster besizt ansehnliche Felder, Wiesen und andere Güter, auch wohl unterhaltene Waldungen. Ausser diesen hat es in einem benachbarten, dem Kloster gehörigen Walde, einen Hof, der Viehhof genannt, der gute Aeker und Wiesen hat. Auch hat es in Gundelfingen einige Jaucharte Akerfeld, einen Garten und ein zerfallenes Haus, die Klause genannt, wo ehmals einige Nonnen, vom dritten Orden St. Augustins wohnten, und von diesen sind die Güter durch Kauf an einen von Ungelter, ehmaligen Landvogt in Höchstett, gekommen, der sie dem Kloster Medlingen schenkte. Der Garten und die Aeker dieser Klause sind verpachtet. Auch besizt das Kloster bei Bechingen an der Brenz eine Mühle, die noch auf Kurpfälzischem Grund und Boden steht, und von den Nonnen von dem ehmaligen Kloster Echenbrunn erkauft wurde.

Das Kloster ist auch einer von den Pfalzneuburgschen Landständen, und giebt seine jährliche Steuer an die dasige Hofkammer, das Umgeld an die Landschaft, und einen gewissen bestimmten Beitrag zur Wittwenkasse und zum Schulfond.

Medlingen, auch Maria Mödingen, und zum Unterschied des Mannsklosters Medlingen, Obermedlingen genannt, Frauenkloster Dominikanerordens, nicht weit vom Mannskloster dieses Namens, unweit Gundelfingen. Es ist von dem Grafen Hartmann von Kiburg und Dillingen 1246 gestiftet worden, enthält 41 Nonnen, und besizt den kurpfälzischen Hofmark Obermedlingen.

Meggen, ein Dorf, in der Traunabensbergschen Herrschaft Siggen.

Mehestetten, Pfarrdorf, von 827 Seelen, im wirtembergschen Amt Balingen.

Mehrburg, ein adeliches Gut, unweit Schutterwalden, in der Ortenau, gehört von Weitersheim, als ein gemeinschaftliches Badensches und Nassausches Lehen. Es steuert zum Kanton Ortenau.

Mehrerau, Benediktiner Kloster, in der Grafschaft Bregenz, am Bodensee, nahe bei der Stadt Bregenz, und dem Ausfluß des Flusses Bregenz in den See. Da das Kloster ganz von den Feinden abgebrannt worden ist, und alle Urkunden verloren gegangen sind: so weiß man den Ursprung und die Stiftung dieses Klosters nicht zu bestimmen. Die Abbtei behauptet, daß sie schon 611 gestiftet worden sei; ein Vorgeben, dem der Beweis fehlt! 1191 wurde das Kloster, von dem Kloster Hirsau unterstüzt. Es ist mehr als einmal zerstört worden. Gegenwärtig aber steht es neu hergestellt.

Mehrstetten, ein beträchtliches Hofgut im Ulmschen Amt Weidenstetten.

Mehrstetten, Pfarrdorf, von 552 Seelen, im wirtembergschen Amte Münsingen, das ehmals seine eigene Herren hatte.

Meidelstetten, Dorf, im wirtembergschen Amte Urach, von 260 Einwohnern.

Meimsheim, schönes Pfarrdorf, von 910 Seelen, im Zabergau, im wirtembergschen Amte Brakenheim.

Meinau, Insel, im Bodensee, unweit Ueberlingen und Mörsburg, gehört dem teutschen Orden, und ist der Siz einer Kommende und eines Kommenthurs.

Meinharz, Dorf, in der Grafschaft Königseckrothenfels.

Meinigen, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Meinsrein, Mühle, Baurengut, und Sölde, an der Aach, in der Grafschaft Waldsee und Gericht Heisterkirch.

Meinwangen, Pfarrdorf, von 220 Seelen, im Gebiet des Stifts Salmansweil, in der Obervogtei Münchhof.

Meisenbach, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Liebenzell.

Meissenbach, Dorf, in der österreichschen Landvogtei Ortenau, im Gericht Appenweier.

Meitingen, Dorf und Schloß, im Burgau, an der Schmutter, gehört von Schnurbein, der Zoll ist österreichisch.

Meitingen, Pfarrdorf, am Lech, von 450 Seelen, gehört von Imhof.

Mekingen, s. Mökingen.

Melbrechts, kleines Dorf, im Gebiet der Reichsstadt Wangen.

Melchingen, ein Marktflecken, an der Lauchart, in der fürstenbergschen Herrschaft und Amt Trochtelfingen. Der Ort hatte ehmals ein festes Schloß und eigenen Adel, der sich davon nannte.

Meldingen, Dorf, in der badenschen Herrschaft Badenweiler.

Mellau, kleines Dorf, am Goldbachflusse, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-Wallerstein.

Mellau, Pfarrdorf, von 466 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Mellazhofen, Pfarrdorf, von 180 Seelen, bei Leutkirch, gehört in die Grafschaft Zeil-Trauchburg. Es wird irrig Menalzhofen genannt.

Mellikon, Dorf, im Gericht Zurzach, im Hochstift Konstanz, im Thurgau, mit einer katholischen Kapelle, nicht weit vom Rhein. Die Einwohner sind vermischter Religion. Das adeliche Geschlecht von Roll, aus dem Kanton Uri, hat ein Wohnhaus hier, und sein Erbbegräbniß in der Kapelle.

Mellingen, kleines Dorf, im fürstenbergschen Amt Neustatt.

Membrechtshofen, Dorf, im Hessendarmstättischen Amte Lichtenau.

Memmengerst, Dorf, im Gebiet der Abbtei Kempten.

Memmenhausen, Pfarrdorf, von 467 Seelen, an der Zusam, gehört dem Kloster St. Moriz in Augsburg, und liegt im Umfang der Markgrafschaft Burgau.

Memmhölz, Pfarrdorf, von 412 Einwohnern, und Hauptmannschaft, im Stift Kempten, und dessen Landvogtei, an der Rothenfels- und Hohenekschen Grenze.

Memmingen, die Reichsstadt, liegt im Allgau, in einer sehr schönen, angenehmen und fruchtbaren Gegend. Gegen Süden und Norden ist das Land eben, auf der einen Seite bis Ulm, und auf der andern bis Grönenbach, also sechs Meilen lang. Gegen Osten und Westen wird die Gegend nach und nach erhöht, und giebt eine schöne Aussicht. Gegen Mittag sind Wiesen, Dörfer, amfitheatralisch gebildete Wälder, und auf den Höhen, den Falken, sind die Schlösser Grönenbach und Kronburg. In weiter Entfernung zeigen sich die Tiroler Alpengebirge, die auf der Südseite einen halben Mond bilden. Gegen Norden sind Wiesen und Kornfelder, und eine Menge Dörfer, auch die Schlösser Erolzheim und Eisenburg. Gegen Abend ist die Karthause Buxheim, und gegen Morgen das Frauenkloster Osterwald. Diese Gegend ist für den Heuwachs, Kleebau und vorzüglich für den Hopfenbau, der hier stark betrieben wird, sehr günstig.

Fast mitten durch die Stadt fließt ein Bach, die Aach, der hinter Woringen entsteht, und unweit Heimerdingen in die Iller fällt. Von diesem Bache wird fast allgemein behauptet, daß er nie zufriere; allein, dieses ist falsch, und der kalte Winter 1788 hat dieses auch widerlegt. Er treibt einige Mühlen, Walken, zween Eisenhämmer und einen Kupferhammer. Alle Jahre wird er abgelassen, und sein Bette gereinigt. Die Strassen der Stadt sind breit, heiter, reinlich und wohl gepflastert. Die Hauptpläze, die sich besonders auszeichnen, sind der

grose Markt, der Weinmarkt, der sogenannte Schweizerberg mit dem Viehmarkt, und der Schmiedplaz.

Die Hauptstrasen sind: die lange Gasse, die von Norden nach Süden, vom Niedergassenthor bis zum Kempterthor mitten durch die Vorstadt und Stadt läuft, die Kalchgasse, die Schwestergasse, die Webergasse, Kanzleigasse, und die Westergasse.

Die Stadt ist mit einer Mauer von schönen gehauenen Steinen umgeben. Sie hat, wie alle alte Städtemauren, innen einen bedekten Gang, der aber hier breiter als gewöhnlich ist, so daß er zum Spaziergang gebraucht, auch deßwegen immer reinlich gehalten wird, wozu einige Leute, auf gemeine Kosten, aufgestellt sind. An der Mauer sind Thürme, von welchen einige bewohnt sind, und zur Nachtwache dienen. Andere dienen zu Magazinen, Gefängnissen, Blokhäusern, auch Gartenhäusern. Ausser der Mauer hat die Stadt noch Schanzen und Ueberbleibsel von Befestigungen. Memmingen hat 5 Hauptthore, das Kalchthor, das nach Augsburg, das Niedergassenthor, das nach Ulm, das Westerthor, das nach Buxheim, das Krugsthor, das nach Lindau, und das Kempterthor, das nach Kempten führt. Das sogenannte Nozenthor führt aus der Stadt in die Vorstadt, und bleibt immer offen. Der Einlaß, der 1475 erbaut worden, jezt der alte Einlaß, ist nur zu gewissen Zeiten offen. Nach Schliessung der Thore wird er für eine kleine Abgabe den Hinaus- oder hereinwollenden eröfnet. Seit einiger Zeit wird auch das Kempterthor bei der Nacht eröffnet, und daher der neue Einlaß genannt. Das Lindenthörchen ist nur zum Gebrauch der Fußgänger bestimmt.

Oeffentliche Gebäude sind, ausser den Kirchen, und Stiftungshäusern, das Rathhaus, die Kanzlei, ein groses und ein paar kleine Kornhäuser, ein groses und paar kleine Salzmagazine, das Werkhaus, Zeughaus, Eichhaus, der Almosenkasten, die sogenannte neue Häuser, und die Mezig.

Das Rathhaus, auf dem untern Theil des grosen Markts, ist zwar nicht prächtig, doch niedlich gebaut. Dieses äusserliche, niedliche Ansehen hat es erst vor wenigen Jahren erhalten. Der obere Theil ist für die Rathsversammlungen, der mittlere für die Gerichtsversammlungen bestimmt, und enthält zugleich die Anlagsschreibstube, und das Urtheilsstüblen, den Aufenthalt der zum Tode Verurtheilten. Unten ist die geräumige Stadtwage. Vom Rathhause geht oben ein Gang in die sogenannte Büttelei, in welcher der Gerichtsdiener wohnt, und wo verschiedene bürgerliche Gefängnisse sind.

Das Steuerhaus, das auch auf dem Markte steht, ist ein langes und ansehnliches Gebäude, das 1496 erbaut, in neuern Zeiten aber wieder erneuert worden ist. Es wird vom Steuerschreiber bewohnt; auch versammelt sich in einem eigenen dazu bestimmten Zimmer der Geheime Rath, und der Kirchenrath, auch ist hier die Stadtkasse aufbewahrt. Unten

sind

sind einige Krambuden und die Hauptwache.

Die Kanzlei ist der Hauptkirche gegen über. Hier wohnt der Kanzleiverwalter; auch ist das Stadtarchiv hier in bester Ordnung verwahrt. Unter dem Gebäude ist ein Weinmagazin.

Ueber dem grosen Salzmagazin, einem strasenlangen Gebäude, ist ausser einer Gesellschaftsstube, der zum goldenen Stern, ein Theater errichtet.

Die neuen Häuser, in der Schwestergasse, sind verschiedene Wohnungen; in einer langen Reihe unter einem Dache. Hier wohnen, ausser ein paar Zinsleuten, gewöhnlich die Pfarrer von Berg und Buxach, und einige Pfarrwittwen. Vormals standen an dieser Stelle Bürgershäuser, die aber 1733 abbrannten.

Zu den öffentlichen Gebäuden gehören noch die lateinsche Schule, und die Wohnungen der Stadtgeistlichen. Die lateinsche Schule, das Lizeum, war ehmals ein Frauenkloster Augustiner Eremiten Ordens zu St. Elisabeth, die Nonnen übergaben 1529 ihr Kloster freiwillig an das evangelische Hospital der armen Dürftigen, welches von den damaligen Vorstehern der Stadt zur lateinschen Schule umgeschaffen wurde. Der Pfarrhof bei St. Martin, eine Pfarrwohnung, ist ein Theil des ehmaligen Antonierhauses, dessen anderer Theil zur Bewohnung des Gerichts und Pfarrhofpflegaktuars, und einigen andern Wohnungen gewiedmet ist. In diesem Hause steht auch die öffentliche Stadtbibliothek.

Der Almosenkasten wird von dem Organisten der Kirche St. Martin bewohnt, und hat seinen Namen von dem Almosen, welches wöchentlich öffentlich an arme Bürger ausgetheilt wird.

Die zwo langen Kasernen, die bei der baierschen Besitznehmung der Stadt 1702 und 1703 mußten erbaut werden, dienen jezt den Infanteristen und Dragonern des Kreiskontingents der Stadt, und vielen armen Haushaltungen zur Wohnung. Für die Bürger sind diese Kasernen ein wichtiger Vortheil, wenn Besazungen aufgenommen werden müssen, wo dann die Bürger mit Einquartirungen verschont werden können. Im siebenjährigen Kriege fanden hier auch preußische Kriegsgefangene ihren Aufenthalt.

Die Zünfte haben auch ihre eigene Häuser, die sich aber durch nichts auszeichnen. Sie sind an Zinsleute vermiethet.

Das Patriziathaus ist eines der niedlichsten Gebäude der Stadt, am Ende des grosen Markts. Es hat einen bequemen Tanzboden, einen grosen Speißesaal und ein geräumiges Spielzimmer. Den obern Theil bewohnt der Patriziatdiener.

Die gemeinen Bürgershäuser der Stadt sind nicht gleich gebaut; doch giebt es Gassen, in welchen eine lange Reihe hinab, kein Haus vor das andere hervorragt, oder einen unsimmetrischen Winkel macht. Seit 30 Jahren ist die Stadt durch äusserliche Erneuerung und Verschönerung der Häuser, auch neue Gebäude sehr verschönert worden. Unter diesen zeichnen sich das Baron von Hermannsche, Bürgermeister von Zollersche, und von Sailersche, Senator Ahnische, Schwanenmai-

ersche, von Unoldsche und Johann von Hermannsche Haus, wie auch das von Daumillersche, von Stollsche, von Laminitsche, Karrersche, das Bierwirthshaus zum Hasen, und die Sailersche Apotheke aus. An drei Plätzen sind unter den Häusern gewölbte Gänge.

Das Fuggersche Haus hat die Stadt von den Fuggern erkauft, wurde lange Zeit hindurch von einem Grafen von Pappenheim bewohnt, und 1793 als eines der grösten und ansehnlichsten Gebäude der Stadt an die Fr. von Hermann und Consulent Wachter zu damaliger leichterer Bestreitung der Kriegskosten verkauft, einen Theil ausgenommen, welchen der Kanzleisubstitut besoldungsweise besizt.

Die Vorstadt ist mit einer eigenen Mauer umfaßt, die auf zwo Seiten an die Stadtmauer stößt. Sie hat ausser einigen Seitengängen eine breite, wohlgepflasterte Strase, und frei gebaute Häuser, unter welchen das von Grimmelsche und Erhardische die vorzüglichsten sind.

Die Einwohner der Stadt sind evangelisch, Rath, Bürgerschaft und der gröβere Theil der Beisizer sind der augsburgschen Konfeßion zugethan; doch finden sich auch katholische Beisizer, deren Aufnahme von der Willkühr des Raths abhängt.

Es sind hier drei katholische Klöster. Eines vom Orden S. Spiritus de Roma in Saxia. Die Geistlichen dieses Ordens werden auch, wegen des weissen Kreuzes auf dem Kleide, die Kreuzherren genannt, und ihr Kloster heißt: Das Oberhospital. Die Stiftung des gesammten Obern- und Unternhospitals, die ehmals zusammen gehörte, ist schon im Anfang des eilften Jahrhunderts geschehen. Heinrich, Herr von Kirchberg und Weissenhorn, und seine Gemalin Hedwig, waren die Stifter, im lezten Monat des Jahrs 1010. Gewis ist es, und anderswo sattsam erwiesen, daß dieser Spital der Verpflegung der Armen, Kranken und Findelkinder gewiedmet gewesen sei, und ursprünglich keinen Ordensmännern S. Spiritus de Roma in Saxia konnte übergeben worden sein, wovon uns die ächte Geschichte der Stiftung des Ordens belehrt, welche die Stiftung erst ins Jahr 1178 sezt. Es müssen also die ersten Besizer dieses Spitals entweder von einem andern Institut, oder Weltgeistliche gewesen sein. Der Vorsteher dieses Klosters war bis aufs Jahr 1761 nur Spitalmeister. Erst im Mai dieses Jahrs erhob der Pabst Benedikt XIV. den hiesigen Spitalmeister und seine Nachfolger in den Prälatenstand. Der Spitalmeister Siegmund II. war der erste Prälat, der 1762 eingeweiht wurde. Ihm folgte 1781 David. Der ganze Hospital mit allen seinen ansehnlichen Gütern und Dörfern, gehörte bis 1365 zum Kloster, und stand unter des Spitalmeisters Verwaltung. Die Veränderung, die sich damals zutrug, verursachte die neue unterscheidende Vertheilung und Benennung des obern und untern Hospitals. Diese Abänderung geschah unter dem Spitalmeister Hermann Hun, der 1343 erwählt wurde. Ein Dieterich von Bern erschlich 1350 zu Rom die Spitalmeisterstelle, und verdrang den erstern. Er hielt sehr

übel Haus, machte viele Schulden, und versezte die Einkünfte. Auf dieses wurde er abgesezt, und der erstere kam wieder an seine Stelle. Indessen war aber das Gotteshaus in eine so betrübte Lage versezt, daß es genöthigt wurde, einen beträchtlichen Theil seiner Güter und Besizungen und damit die Besorgung und Verpflegung der Armen, Kranken, und Waisenkinder, mit Genehmigung des Grospräzeptors zu Rom, an die Stadt zu übergeben, mit der Bedingung, daß die vom Rath, aus seinen Mitgliedern, zu bestellende Pfleger des nun sogenannten untern Spitals, jährlich dem Rath und Spitalmeister von der Verwaltung der Güter Rechnung stellen, und der Bürgermeister der Stadt und der Spitalmeister, in Gegenwart des gesammten Raths, die Beobachtung der Verträge aufs neue geloben, und der regierende Bürgermeister dem Spitalmeister und seinem Konvent, den Schuz aufs neue zusichern solle.

Der obere Spital hat doch noch bedeutende Güter und Besizungen. Ausser dem Kloster, besizt er in der Stadt ein Haus, das ein evangelischer Bürger bewohnen muß, ein anderes Haus und Garten, nahe an der Frauenkirche, in den Stadtfeldern besizt er den dritten Theil des Zehenten, der 1404 an das Kloster kam. Ausser der Stadtmarkung besizt der Spital den halben Theil des Dorfs Oberholzgünz, den Laienzehenten in Boos, nebst einem Maierhof, Oberhard genannt, und den zur Pfarrei in Erkheim gehörigen ansehnlichen Zehenten. Im Dorf Volksratshofen besizt er das katholische Patronatrecht, mit den dazu gehörigen Gütern; einen Baurenhof und Zehenten, welches er 1346 von den Truchsessen von Waldburg erkauft. Im Dörfchen Westerhard besizt der Spital einen ansehnlichen Hof, und den Zehenten mit dem Pfarrsaz zu Breitenbrunn, Ober- und Unterwesterheim. Es gehören auch sieben Pfarrkirchen zum obern Spital; in der Stadt, die katholische Spitalkirche beim Kloster und die Frauenkirche, in welchen das Simultaneum eingeführt ist. Auf dem Lande gehören die Kirchen St. Stefan in Volksratshofen, St. Martin in Breitenbrunn, St. Maria in Untererkheim, St. Martin in Westerheim und St. Georg in Holzgünz, nebst vielen Filialkirchen, zum Oberspital.

In der Reichsstadt Wimpfen auf dem Berge, besizen die Kreuzherren einen Spital, oder ein Haus mit ansehnlichen Gütern, welches 1675 erworben worden. Deßwegen ist immer dort ein Pater Pfleger mit einigen Ordensmännern aufgestellt, welche die Güter und Einkünfte besorgen. Das Kloster hat in Memmingen eine Bibliothek, welche einige bedeutende Drukschriften aus dem 15ten Jahrhundert enthält.

Das zweite Kloster in Memmingen gehört den Augustiner Eremiten Mönchen. Es liegt hinter dem grosen Markte, und hat eine ansehnliche Kirche. Diese Eremiten geben vor, daß schon vor der Erbauung der Stadt, Einsiedler hier gewohnt haben, die sich durch Almosen und Opfer bereichert, nach und nach Besizungen erworben, wodurch sie

in Stand gesezt worden, ihre Einsiedelei in ein Augustiner Kloster umzuschaffen. Allein, das sind leere Sagen, die auf seichten Gründen beruhen. So viel ist gewiß, daß es in der ersten Helfte des 14ten Jahrhunderts schon gestanden. Das Klostergebäude ist düstern, enge und unansehnlich, doch immer gut genug für Eremiten. Die Bestzungen desselben sind auch geringe, und bestehen in einem Grasgarten, einigen Aekern, einem Sendhof, der Gaishof genannt, einem Hof in Amadingen, und einem in Steinheim. Die übrigen Einkünfte kommen von Legaten her, oder müssen durch Seelenmessen und Terminiren erworben werden. Die Ordensmänner dieses Klosters sind Beichtväter benachbarter vornehmer Herrschaften, und werden von nahen Klöstern und Pfarreien in geistlichen Geschäften zur Beihülfe gebraucht. Dieses mag wohl ein ergiebiger Nahrungszweig für das Kloster sein!

Das dritte Kloster ist ein Frauenkloster Franziskaner Ordens der dritten Regel. Den ersten Versuch, hier eine Klause nach der Regel des heil. Franz zu errichten, machten 1444 zwo Schwestern von Leutkirch. 1447 gesellten sich fünf andere Schwestern aus Isni zu ihnen, und mit der Zeit war die Sache so weit, daß diese Klausnerinnen, die graue Schwestern genannt, ein kleines Haus an der Frauenkirche erkaufen konnten, das 1471 zu einem Kloster wurde. Der Kor dieser Nonnen, den sie 1484 auf besondere Vergünstigung des Raths erbauten, geht durch einen hohen gewölbten Gang in die Frauenkirche. In dieser Kirche im untern Kor haben sie auch ihre Begräbnisse.

Ehmals waren noch mehrere Klöster in Memmingen, von welchen das Antonierhaus das vorzüglichste und reichste war. Die Stifter und das Stiftungsjahr können nicht gewiß bestimmt werden. 1216 stand es schon, und genos der milden Freigebigkeit Friedrichs II.

Die Schotten, Benediktiner Ordens hatten hier auch eine Abbtei zu St. Nikolai, auser der Stadt, vor dem Kalchsthor, wo jezt der Begräbnißplaz ist. Welf IV. hat sie gestiftet, und die erste Kolonie aus dem Schottenkloster zu Regensburg geholt. Die Schotten aber kamen ab, und an ihrer Stelle kamen regulirte Korherren vom Orden St. Augustin, und das Kloster wurde in eine Probstei verwandelt. Endlich wurde das Kloster abgebrochen, und ein Theil seiner Einkünfte an die Augustiner Mönche überlassen. Nach dem Baurenkriege wurde auch die Kirche, dem heil. Niklas gewiedmet, abgebrochen, und dahin der Begräbnißplaz verlegt, der jezt schöne Grabmale aufzuweisen hat. Auch die Augustiner Nonnen hatten hier ein Kloster zu St. Elisabeth. Sie standen unter der Aufsicht eines jeweiligen Priors der Memmingenschen Augustiner; allein, die Aufseher waren despotisch, und die Nonnen hatten immer mit ihnen zu kriegen. Endlich giengen sie selbst aus dem Kloster, und überliessen es mit seinen Gütern und Einkünften der Stadt.

1625 drang der augsburgsche Bischof, Heinrich von Augs-

burg, der Stadt auch Jesuiten auf, die aber 1634 wieder ihren Abzug nehmen mußten.

Einige benachbarte Klöster besizen Häuser in Memmingen, welches auch der Fall in andern Reichsstädten ist. Die Aebbte hatten ehedem das Bürgerrecht angenommen, oder standen unter dem Schuze der Stadt. Man ließ sie daher ohne Widerspruch Häuser kaufen, oder sie ihnen vermachen. Buxheim, Ottobeuren, Roggenburg, Roth und Ursberg besizen in Memmingen eigene Häuser. Auch der Bischof von Augsburg besizt ein Haus, welches das Dillinger Haus heisset. In allen diesen Häusern müssen verbürgerte Zinsleute, also evangelische, wohnen, für welche es der gemäßigten Zinse wegen sehr vortheilhaft ist. Im Ottobeurer Hause ist eine kleine Kapelle der St. Anna, in welcher am Annentag vom Abbt, oder einem Kapitular, eine Messe gelesen wird.

Die katholische Parochialgeschäfte besorgt der Prälat bei den Kreuzherren, der sie einem Kapitular überträgt, welcher der katholische Stadtpfarrer heißt, eigentlich aber nur Pfarrer von der Kirche zu Unser Frauen ist. In ihrer Klosterskirche haben die Kreuzherren zu allen Zeiten volles und freies Recht zur Verrichtung aller gottesdienstlichen Handlungen. In der Frauenkirche sind sie an gewisse Stunden gebunden, die erst durch besondere Verträge 1556 zu Mindelheim, und 1557 zu Pforzheim pünktlich bestimmt worden sind.

In der Stadt und ihrer Markung, in Bürgershäusern, und wo sich Katholische finden, kann der katholische Pfarrer bei der Frauen Kirche, bei Kranken und Sterbenden ungehindert seine Funktionen verrichten, jedoch ohne pomposen und auffallenden Hinzug. Die gottesdienstlichen Verrichtungen der Augustiner, sind blos auf ihre Kirche und ihr Kloster eingeschrenkt; doch dürfen sie die Besuche der zum Tode verurtheilten Missethäter, katholischer Religion, mit den Kreuzherren theilen. Gleich nach der Verurtheilung eines Verbrechers läßt der Amtsbürgermeister dem Prälaten im Spital die Anzeige machen, damit er die geistliche Besorgung des Verurtheilten veranstalte. Von dieser Zeit an, bis zum Gang zum Richtplaz, dürfen die Augustiner und Kreuzherren die Verurtheilten besuchen.

Oeffentliche Umgänge sind den Katholischen in der Stadt nicht gestattet; doch dürfen sie in der Kreuzwoche, wo sie drei Tage vor dem Himmelfahrtsfest mit dem Kreuze in benachbarte Kirchen wallen, um den Seegen des Feldes durch ihre Prozeßion zu erbitten, an der Stadtmauer in die Fr. Kirche ziehen. Die katholischen Klostergeistliche werden in ihren Klöstern begraben. In die Augustiner Kirche kommen die vornehme katholische Fremde, die Beamte des obern Hospitals und mehr. Den übrigen Katholiken ist auf dem Begräbnißplaz vor dem Kalchsthor, ein eigener Plaz angewiesen.

Die Kreuzherren und Augustiner eignen ihren Klöstern und Kirchen das jus asyli zu, nehmlich Schelmen und Verbrecher in ihren Schuz zu nehmen. Sie wollen dieses bei jeder auffallenden Gelegenheit, wenn gleich

mit beständigem Widerspruch und allen möglichen Gegenanstalten des Magistrats, zu groser Beeinträchtigung der Territorialgerechtigkeit und der Justiz, behaupten. Die Augustiner können sich durchaus auf keine Privilegien beziehen. Denn von besondern Kirchengerechtigkeiten, im kanonischen Rechte gegründet, sollte ihnen wohl, bei gegenwärtigen Zeiten, nicht mehr träumen. Die Kreuzherren sagen zwar, das sie ihr Recht mit einem kaiserlichen Freiheitsbrief beweisen können; allein, von welchem Kaiser? Von Ludwig aus Baiern? Von diesem ist so etwas im Basler Lexico; allein, ohne die Quelle anzugeben, erzählt. Khamm, der seine Nachrichten aus dem obern Spital erhalten, und dieses Kaisers Milde gegen das Kloster sorgfältig angerühmt hat, erwähnt gerade dieses Umstandes gar nicht. Auch können Brief und Siegel, von diesem Privilegio selbst, nicht vorgewiesen werden. Und wenn auch, so ist diese Freiheit, selbst nach des Petrus Zeugniß, auf einen unvorsichtigen Todschlag und auf Vergehungen beschrenkt, und dehnt sich nicht auf offenbare Frevler und Missethäter aus. Indessen hat diese Anmasung und ihr Gebrauch schon zu ernstlichen Klagen, auch zu Prozessen, vor den Reichsgerichten Gelegenheit gegeben.

Die Anzahl aller Einwohner in der Stadt ist 7000. In den zehen Jahren von 80 bis 90 sind hier 2450 gebohren worden, und gestorben sind 2672. Es kamen also 245 geborne und 267 gestorbene auf ein Jahr, welches eine Volksmenge von 7000 Seelen ausmacht. Auf den Dörfern des Gebiets sind in 10 Jahren 1089 geboren worden und 805 gestorben, welches 108 geborne aufs Jahr macht, und eine Bevölkerung von 3000 Seelen vorausszt. Es hat also der ganze Memmingensche Staat eine Volksmenge von 10 bis 11,000 Seelen.

Die Regimentsverfassung der Stadt Memmingen hat, seitdem sie freie Reichsstadt ist, wie andere Reichsstädte, verschiedene Abänderungen erlitten. Von der ältern Regimentsverfassung kann nichts Bestimmtes gesagt werden, weil sichere Urkunden und Nachrichten mangeln. Soviel ist aber gewiß, daß in den ersten Zeiten der erhaltenen und befestigten Reichsfreiheit der Stadt, in den Urkunden nur der civium, des vom Kaiser gesezten ministri und des Monetarii gedacht wird. K. Rudolfs Privilegium vom Jahr 1286 nennt cives, ministrum, monetarium, des K. Adolfs aber, von 1296, nur providos viros, cives de Memmingen, devotos nostros fideles. Der Minister scheint im Namen des Kaisers u. Reichs den Stab geführt, und die kaiserlichen Zollgefälle und Einkünfte besorgt zu haben. Der Monetarius hatte im Namen des Kaisers, in damaligen Zeiten, das Recht, Münzen zu schlagen. Unter Ludwig dem Baier 1330 findet man Amman und Rath, 1438 und 1447 Bürger und Rath in dieser Eigenschaft.

Wann das Zunftregiment seinen Anfang genommen, ist ungewiß. Unter den Städten, wo die zünftige Regierung 1368 schon eingeführt war, und an

welche Augsburg, bei Errichtung des Zunftregiments, Abgeordnete schikte, findet sich Memmingen noch nicht. Die Geschlechter waren zwar nicht ganz aus dem Regiment verdrungen; aber ihre Anzahl war so gering und unmächtig, daß sie immer und leicht von den Zunftmeistern überstimmt wurden. Es bestand dieses Regiment aus einem Bürgermeister, 12 Zunftmeistern und eben soviel Räthen. Den Bürgermeister, Stadtamman, und die Rathgeber wählte die Gemeinde durch einen Ausschuß aus den Zünften, die Zunftmeister aber die gemeinen Zünftigen. Nur ein Jahr lang regierte ein Bürgermeister, und dann wurde ein anderer an seine Stelle gewählt. Doch wurde ein voriger Bürgermeister oft aufs neue gewählt, oder bestätigt. So besaß ein Patrizier, Konrad Vöhlin, dieses Amt sechsmal, und drei Jahre hintereinander. Wahrscheinlich kam es auf die Willkür der wählenden Gemeinde an, ob einer von diesen Geschlechtern, oder einer aus den Zünften Bürgermeister sein solle: denn man findet Bürgermeister aus beiden Zünften angezeigt. Daß das Zunftregiment eine verwirrte und unruhige Regierung gewesen, ist aus der Geschichte durch Thatsachen zu erweisen. Die Geschlechte waren besonders immer den Rekereien desselben ausgesezt, und die Streitigkeiten unter beiden fanden kein Ende. Auch fehlte es nicht an Beispielen übertriebener Strenge, voreiliger gewaltthätiger Urtheile, und eben so geschwinder Vollziehung derselben, die der Stadt viele Verdrießlichkeiten, und bei dem Reiche und seinem Oberhaupt, schwere Ahndungen zuzogen. Kein Patriot wünscht daher das Zunftregiment zurük, sondern segnet die Aufhebung desselben als eine Wohlthat. Diese fällt ins Jahr 1551, drei Jahre später, als diß in Augsburg geschah. Es war ein Werk Karls V., der es durch seine Kommissärs, Gervich Blaurer, Abbt zu Weingarten und Ochsenhausen, und D. Heinrich Hasen, k. Rath, im Oktober 1551 ausführen ließ. Diese sezten einen Stadtammann, drei Bürgermeister, zween Geheime, zehen Rathgeber, und bestätigten den alten Stadtschreiber. Der Stadtammann, die Bürgermeister, ein Geheimer und ein Theil der Rathgeber, waren aus den Geschlechten; der andere Geheime und ein Theil der Rathgeber waren aus den Zünften genommen. Im folgenden Jahre wurde wieder unter kaiserlicher Anordnung und Vollmacht eine Abänderung im Rath gemacht, nach welcher noch jezt das Regiment bestellt ist.

Gegenwärtig bestehet der Magistrat aus neunzehen Personen, nemlich 3 Bürgermeistern aus dem Patrizíat, 2 Geheimen, einem aus dem Patrizíat, und einem aus der Gemeinde, und 14 Senatoren, theils aus den Geschlechtern, theils aus der Gemeinde. Jährlich wird der Rath aufs neue gewählt, oder eigentlich nur bestätigt. Wenn ein Beisizer des geheimen Raths abgeht, so wird die Stelle durch den gesammten Rath, durch die Wahl, vier Wochen nach ihrer Erledigung, wieder ersezt. Wird eine Senatorsstelle erledigt, in welcher

Jahrszeit es seie, so bleibt die Ersezung bis auf den nächsten Rathstag vor Michaelis ausgesezt. Die Wählenden sind die Glieder des geheimen Raths, also Bürgermeister und Geheime, und drei Senatoren, im Namen des gesammten innern Raths, des Stadtgerichts, und des grosen Raths, welche Kollegien, jedes einen Senator durch die Wahl dazu bestimmen.

Den Stadtammann wählt der gesammte innere Rath aus der Reihe der patrizischen Senatoren. Eben dieser wählt auch die erledigten Richter- und große Rathsherrenstellen, und zwar allezeit in der ersten Sizung nach Michaelis. Der Rath und die Bürgerschaft schwören jährlich öffentlich in der St. Martinskirche, am Michaelistage Mittags, da vorher am Morgen vom Superintendent eine auf die Handlung passende Predigt gehalten worden. Vormals gieng der Schwörakt in der Augustinerkirche vor. Allein 1486 sezte sich D. Jost, ein Prediger, wider diese Gewohnheit, und es mußte diese Handlung auf dem Salzhause vollzogen werden. Man fand aber diesen Ort zu unbequem, und Jost mußte sich bald wieder den alten Gebrauch gefallen lassen, jedoch unter seinem beständigen Widerspruch, bis endlich 1491 ein päbstlicher Legat den Handel beilegte, der Stadt das Recht in der Augustinerkirche zu schwören, zusprach, und alle mit dem Bann belegte, die darwider redten. Seit dem Jahr 1551 ist die St. Martinskirche zu dieser Handlung bestimmt worden.

Bei Rath führt ordentlich der Kanzleidirektor das Protokoll. Auch sind Sindikus — der ehmals, wie in andern Reichsstädten, Stadtadvokat hieß — und der Rathskonsulent im Rath gegenwärtig, doch nur zur Ertheilung der Konsilien, nicht zum Stimmführen.

Das Stadtgericht beste-het aus dem Stadtammann, als dem ersten Richter und zwanzig Beisizern, aus welchen der Magistrat einen Stabhalter verordnet, der des Stadtammanns Stelle bei seiner Abwesenheit, oder, da er Freundschaft, oder anderer in Rechten gegründeter Ursachen wegen, nicht sizen und die Umfrage führen kann, vertritt. Dieses Gericht richtet alle bürgerliche Schuldsachen, Sprüche und Forderungen, die vor dasselbe kommen, oder vom Rathe an dasselbe gewiesen werden. Es hat seinen eigenen Referendarius, Aktuarius, Prokuratoren und Gerichtsdiener. Es versammelt sich ordentlich wöchentlich einmal, des Freitags, wenn kein Feiertag ist. Doch sind die wöchentliche Gerichte in der nächsten Woche vor und nach dem Schwörtag, von Nikolai bis nach dem heil. Dreikönigstag, in der Kar- Oster- und Pfingstwoche und in der Erndte, vom 19. Jul. bis 25. August, gesperrt.

Gastgerichte können fremde und einheimische Parthien begehren, und der Amtsbürgermeister hat das Recht die Einwilligung dazu zu geben. Diese Gerichte können alle Tage in der Woche, auch in den Gerichtsferien gehalten werden, nur die vorgemeldte Feiertage ausgenommen. Der Stadtammann ist zugleich auch Blutrichter, und verwaltet den Blutbann. Das erste Privilegium

hierüber hat 1401 K. Ruprecht verliehen. K. Albrecht verordnete 1438, daß jeder Bürgermeister der Stadt den Bann über das Blut zu richten, in ihrer Stadt einem jeden Ammann, den sie nach ihrer Nothdurft sezen sollen, und mögen, zu verleihen haben solle. Das Bluturtheil spricht der Stadtammann, vor dem gesammten Rath, wie in den meisten Reichsstädten üblich ist.

Der groſse Rath bestehet aus 44 Personen, und versammelt sich jährlich zur Rathswahl. Zur Beilegung und Bestrafung der Schimpfsachen, Händel und Schlägereien, ist seit 1492 ein eigenes Kollegium bestimmt, welches die Einung heißt, und einen Vorsteher, unter dem Namen Obmann hat. Die Bürgerschaft theilt sich in das Patriziat und die Gemeinde. Viele ältere Patriziatfamilien sind theils ausgestorben, theils weggezogen, theils haben sie sich unter die Gemeinde verloren. Die noch blühenden sind: von Daumiller, Ehrhard, von Grimmel, von Hartlieb genannt Wallsporn, von Hermann, von Hermann von Wain, von Heuß auf Trunkelsberg, Koch, Küner von Künersberg, von Lupin, von Paris, von Sailer von Pfersheim, von Schelhorn, von Schermar, von Schüz, von Stoll zu Wesbach, von Wachter, von Wogau, von Unold auf Grünenfurth, von Zoller.

Die Gemeinde ist in Zünfte eingetheilt, deren jede ihren von der Obrigkeit gesezten Obmann und Geschwornen hat. In eine Zunft können mehrere Handwerksinnungen gehören, und sie sind auch wirklich darinn. Diese haben aber dann ihren besondern Obermeister.

Das evangelische Kirchen- und Schulwesen, und dessen Verfassung, steht unter dem Magistrat. Dieser überträgt die erste Aufsicht darüber dem ältesten Bürgermeister, der daher Scholarcha heißt. Der geistliche Vorsteher der Kirchen und Schulen in der Stadt und auf dem Lande, und ihrer Lehrer, ist der Superintendent. In der Stadt sind, mit diesem, fünf, und auf dem Lande zehen Geistliche. Die evangelischen Pfarreien auf dem Lande sind: Steinheim, Lauben, — wohin der Weiler Lauberhard gehört — Dikenrieshausen, Woringen, wohin etliche Einöden in den Wäldern eingepfarrt sind, Berg, Frikenhausen, nebst dem Weiler Bezenhausen, Erkheim, mit dem Bade und Weiler Dankelsried, Volkratshofen, wohin die Dörfchen Hizenhofen, Bremen und Bronnen gehören, Arlesried, Buxach, dazu das Buxacher Hart, der Straßbauer und zwo Mühlen gehören. Von den Dorfpfarrern wohnen acht bei ihren Gemeinden, und haben durchaus wohlgebaute Pfarrhöfe mit Zugehör. Die Pfarrer von den Dörfern: Berg und Buxach, die nahe an der Stadt liegen, wohnen in der Stadt.

Die Hauptkirche in der Stadt ist die Kirche zu St. Martin, an welcher der Superintendent der Stadt und zween Diakone stehen.

Die Frauenkirche und Spitalkirche haben jede ihren eigenen Pfarrer. Die Pfründer Stiftung zu den heil. Drei Königen, hat eine kleine Kapelle; daher sie auch aus-

schließlich die Kapelle heißt. An der Seite von St. Martin ist ein kleines Kirchgen, das vorzüglich zu den öffentlichen Kinderlehren am Sonntag und Donnerstag gebraucht wird.

Das Lizeum, die lateinsche Schule, bestehet aus vier Klassen, und hat einen Rektor, drei Präzeptoren, einen Sing- und einen Schreibmeister. Alle vier Wochen wird diese Schule visitirt, wobei der Sindikus und Superintendent gegenwärtig sind. Jährlich zweimal, vor Ostern und in der Michaeliswoche, werden feierliche Examina angestellt, die gewöhnlich drei Tage dauern, und über welche der Sindikus dem gesammten Rath Bericht erstattet. Der Geheime vom Patriziat und der Sindikus sind als obrigkeitliche Personen gegenwärtig, und der Superintendent, der älteste Phisikus ordinarius, und die übrigen vier Stadtgeistlichen sind die Examinatoren. Alle Jahre am nächsten Donnerstag nach Ostern, wird bei Austheilung der Prämien und Beförderung der Schüler, eine Redeübung gehalten, bei welcher die drei erstern aus jeder Klasse, als Redner auftreten. Dieses ist eine Anstalt, die unter dem Rektorat des um die griechische Literatur verdienten Martin Krusius 1545 entstanden ist. Junge Studirende finden auf diesem Lizeum auch hinreichenden Unterricht zur gründlichen Vorbereitung, auf Akademien mit Nuzen die höhern Wissenschaften zu treiben; daher es auch öfters von fremden Jünglingen besucht wird, auch schon viele brauchbare und gelehrte Leute der Welt vorbereitet hat.

An teutschen Schulen sind sechs in Memmingen, drei Knaben- und drei Mädchens Schulen, deren jede einen Schulmeister und einen Provisor zu Lehrern, und einen Stadtgeistlichen zum besondern Visitator hat. Auch werden jährlich zweimal Examina gehalten, und in der Woche nach Pfingsten Prämien ausgetheilt. Auf die Bildung der Schullehrer wendet der Magistrat nicht nur Sorgfalt, sondern auch Unkosten. Auch die dem Kirchendienste und dem Lizeo bestimmten Jünglinge, genießen zu ihren Studien auf Universitäten Stipendien, die erst in neuern Zeiten vermehrt worden sind. Zur Besezung der Superintendenten- und Pfarrstellen, in der Stadt und auf dem Lande, des Rektorats und der Präzeptoren, ist ein eigener Kirchenrath gesezt, dessen Präses der älteste Bürgermeister, als Scholarche ist. Die übrigen Beisizer aber sind die zween andere Bürgermeister, der Geheime vom Patriziat, der Sindikus, der älteste Phisikus Ordinarius, der Superintendent, und die nächst darauf folgenden drei Geistlichen. Diese wählen, jedoch nur unter dem Vorbehalt der Bestätigung der Wahl, welche dem gesammten Rath zukommt.

Gelehrsamkeit und Wissenschaften werden in Memmingen nicht vernachläßigt. Schon 1482 war hier eine Buchdrukerei von Albrecht Kunne errichtet, die bis 1519 fortdauerte. Nach dessen Abzug war keine Drukerei mehr in Memmingen bis 1700, wo wieder eine errichtet wurde, und noch fortdauert. Es sind hier zwo Buchhandlungen, die

Maiersche und Sailersche, einige Privatbibliotheken, auch hat das Lizeum eine Schulbibliothek.

Die öffentliche Stadtbibliothek hat einen reichen und kostbaren Innhalt. Sie ist 1479 von Peter Mitte von Laprarius, Hochmeister des Antonier Ordens, errichtet worden.

Zur Aufnahme der Musik ist 1655 ein Kollegium musikum errichtet worden, dessen erster Präses, der als Schriftsteller bekannt gewordene D. Schorer war, der sich auch um die Geschichte der Stadt verdient machte. 1755 hielt diese Anstalt ihre öffentliche Jubelfeier. Ausser dieser Anstalt sind noch ein paar andere Gesellschaften, die sich wöchentlich zur Abhaltung eines Konzerts versammeln.

1610 wurde hier eine Singschule errichtet, die 1620 erweitert wurde, und noch besteht. Ihr Siz ist auf dem Salzmagazin. Hier haben die Sänger auch ein Theater, wo ihnen zu gewissen Zeiten Komödien zu spielen, erlaubt wird. In der Dreikönigskapelle halten sie ihre Wettstreitsingschule, wo der, dem der Preis zuerkannt wird, eine Krone, einen Kranz, oder einen von Silber gearbeiteten König David erhält, die er im folgenden Jahr demjenigen wieder abtreten muß, welchem dann der Preis zuerkannt wird. Bei Leichen werden diese Meistersänger auch gebraucht.

Die Stadt treibt einen ziemlich bedeutenden Handel nach der Schweiz, Italien und andern nahe liegenden Ländern, mit baierschem Salze, hiesiger Leinwand, Hopfen, Getreide und andern Waaren. Die hiesigen Handelsleute besuchen die Messen zu Frankfurt, Leipzig und Zurzach. Wegen des Salzes hatte die Stadt mit Baiern, von alten Zeiten her einen Akkord, unter obrigkeitlicher Garantie. Neben dem Publikum haben auch einige Bürger Antheil am Salzhandel, und es ist darüber ein eigenes angesehenes Amt errichtet. Es sind auch einige ansehnliche Handlungshäuser hier. Die Schelhornsche Kotton- und Bombasinfabrik zeichnet sich besonders aus. Es giebt viele reiche Patrizier und Bürger von der Gemeinde. Auch fehlt es nicht an geschikten Handwerksleuten. Es werden hier schöne, leichte und dauerhafte Gefärthe gemacht. Gegenwärtig sind zween Mechaniker hier, Bilgram, ein Schüler von Brander, der sich in England bildete, und Albrecht, ein sich selbst gebildeter Künstler. Memmingen hatte zwei Mahler, Heuß und Sichelbein. Es ist hier auch eine Pulvermühle, und Stuk- und Glokengießerei.

Für die Armen wird hier wohl gesorgt. An die Hausarmen werden wöchentlich milde Gaben an Geld und Brod, im Almosenkasten ausgetheilt. Aus diesem werden auch die armen Kinder mit Kleidung und Büchern versehen, und die Schulgelder bezahlt. Die Obrigkeit bezahlt für arme Bürgerskinder, wenn sie Handwerke erlernen wollen, das Lehrgeld, und stattet sie, wenn sie in die Fremde reisen, mit Kleidung aus. Zur Unterstüzung des Almosenkastens, wird wöchentlich durch besonders dazu bestellte Personen, Almosen, und jährlich am Dank- und Erndtefest, eine Kollekte gesammelt. Für den Al-

mosenkasten verordnet der Magistrat eigene Pfleger, deren Vorsteher Obmann heißt.

Auch sind hier Privatstiftungen, die zum Austheilen gewisser Viktualien an die Armen bestimmt sind, die von Hermannsche, von Lupinsche, und von Zollersche.

Das Waisenhaus, die sogenannte dürftige Stube, die Pfründer im Seelhause, und das sogenannte Bäulein, stehen unter der Verpflegung des untern Spitals. Seit mehreren Jahren sind die Waisenkinder nicht mehr im Spital beisammen, sondern sie werden Bürgern in die Kost gegeben, wofür der Spital das Kostgeld bezahlt, auch Kleidung, Bücher, Schulgeld, Arzt, Arznei, Wundarzt und mehr besorgt. Diese neue Anstalt zur Erziehung der Waisenkinder hat ihre gute und ihre schlimme Seite, wie die Erfahrung bisher bestätigt hat. Für Kranke ist ausser der Stadt und nahe an ihr ein eigenes Krankenhaus. Kranke, Fremdlinge, Handwerkspursche und Dienstboten finden im Seelhaus Verpflegung.

Für alte oder arme Verbürgerte sind noch drei bedeutende Pfründen hier. Eine ist bei der Dreikönigskapelle, die 1399 gestiftet wurde. Die andere, das Spitäle genannt, ist eine Stiftung von 1478. Die dritte Stiftung ist die St. Leonhardspflege, oder das sogenannte Siechenhaus.

Die Pfarr- und Rektorswittwen bekommen von dem Magistrat eine Unterstüzung an Geld, Früchten und Holz. Ueber dieses erhalten einige freie Wohnung, die andern erhalten aus der allgemeinen Kasse, Hausmiethe. Auch sind zu ihrer Unterstüzung drei ansehnliche Stiftungen da, die Debohische, von Hermannsche, und Huglische.

Die Memmingensche Stadt- und Landgeistlichen haben vor etwa 40 Jahren eine Pfarrwittwenkasse unter sich errichtet, die unter der Aufsicht und Verwaltung des Superintendenten steht. Jeder Pfarrer giebt von seinem ersten Antritt alle Vierteljahre zween Gulden, bis er 54 Gulden entrichtet hat. Durch diese Abgaben und die von Künersche, von Grimmelsche, von Wachtersche und von Zollersche Beiträge, ist das Kapital schon ziemlich angewachsen. Es ist auf dem Steuerhause angelegt, und die Zinse davon werden jährlich von dem Superintendenten in gleichen Theilen den Pfarrwittwen ausgetheilt.

Pfarrer Bonaker hat vor einigen Jahren, unter Begünstigung milder Beiträge, eine Armenschule, und seit einiger Zeit der Magistrat für arbeitslose Personen eine Spinnstube errichtet.

Die Stadt hat ein eigenes Zucht- und Arbeitshaus, das unter guter Administration steht. Auch hat Memmingen Antheil an dem Zuchthaus zu Buchloë.

Die Gegend der Stadt Memmingen gehörte zu der Römer Zeiten zu Vindelizien. Hier und weiter hinauf bis über Kempten, an der Iller, haben, nach Strabo's Bericht, die Estionen gewohnt. Alle Muthmaßungen und Angaben von Memmingen, zu der Römer Zeiten, von ihrem Dasein und Namen, beruhen auf seichten Gründen, und kann nichts davon bewiesen wer-

den. Nach einer alten Kronik soll die Stadt ums Jahr Christi 350 gebaut, und nach einer andern Kronik, schon um diese Zeit gestanden haben, und nur erweitert worden sein.

In den mittlern Zeiten gehörte die Gegend zum Albigau, das auch in Urkunden dieses Zeitalters Albegewe, Albicauge und später Algow, jezt Allgau heißt. Dieses Gau lag in einem Theil Schwabens, jenseits des Bodensees, der in alten Urkunden in halve des Sches heißt. Unter den Merovingern stand dieser Gau unter dem fränkischen Zepter, und war von Herzogen, und unter diesen von Grafen regiert.

Von Karl des Großen Regierung an, bis auf Konrad I. stand Schwaben unter den camerae nunciis. Ob Memmingen zur Guelfischen Herrschaft gehört habe, ist noch unentschieden. Doch hat Welf VI. hier gewohnt, und in der Gegend Besizungen gehabt, welches seine Unterschriften bezeugen. Hat Memmingen Welf VI. gehört, so ist es durch die Uebertragung der Erbschaft und Güter Welfs an K. Friedrich Barbarossa gekommen. Schon unter diesem Kaiser soll Memmingen eine Reichsstadt gewesen sein. Der eigentliche Zeitpunkt, wenn die Stadt reichsfrei geworden, ist nicht zu bestimmen. Denn die Reichsstädte wurden das nicht auf einmal, was sie sind. Sie hatten ihren eigenen Magistrat, neben den allgemeinen Reichsgesezen, ihre eigene Geseze und Gewohnheiten, gewisse Gebiete und Einkünfte, zur Erhaltung des gemeinen Stadtwesens. Die Zölle, die Einkünfte von den Juden, Münzrecht und andere Regalien, gehörten dem Kaiser. Unter dem Zwischenreich vermehrten die Reichsstädte ihre Freiheiten und Rechte, und Memmingen wurde 1286 vom K. Rudolph I. als eine Reichsstadt anerkannt, und ihr noch weitere Freiheiten und Rechte zugestanden. Denn er ertheilte der Stadt eben die Rechte und Freiheiten, welche die Stadt Ueberlingen hatte, und diese besaß die Privilegien, wie Freiburg und Kölln. Doch erhielt Memmingen von Rudolph einige Rechte, welche Ueberlingen nicht besaß, worüber am Schlusse der Urkunden eine besondere Kautel angehängt ist. K. Adolf bestätigte der Stadt die Reichsfreiheit 1296, und gab ihr die Privilegien, wie Ulm. Allein, schon im folgenden Jahr versezte er die Stadt mit allem, was dazu gehört, an den Pfalzgrafen Rudolf und Herzog zu Baiern. Auch die folgenden Kaiser ertheilten der Stadt wichtige Privilegien und Freiheiten. 1128 wurde Memmingen in dem Kriege, der über der Wahl Lothars II. entstand, abgebrannt und verwüstet. Im 14. und 15. Jahrhundert waren die Nekereien und Befehdungen benachbarter Edelleute, der Stadt oft äußerst lästig, so wie sie auch von den Herzogen von Baiern, und wirtembergschen Grafen, vorzüglich Eberhard dem Greiner, viele Drangsale erdulden mußte. Im März 1531 trat die Stadt zum Schmalkaldenschen Bunde, welches ihr den Unwillen Karls V. zuzog, der sie auch denselben, bei dem unglüklichen schmalkaldenschen Kriege, fühlen ließ. Der 30jährige Krieg

war der Stadt noch schrecklicher, wo sie bald von den Kaiserlichen, bald von den Schweden eingenommen wurde. Am Ende des Kriegs, während der Friedensunterhandlungen in Westphalen, wurde sie von den Schweden besezt, und mußte eine baiersche Belagerung aushalten, die zehen Wochen dauerte.

1702 nahm sie der Kurfürst von Baiern, Maximilian Emanuel ein, und besezte sie mit seinen eigenen und französischen Truppen. 1704 nach der Höchstetter Schlacht, wurde die Stadt zwar befreit, sie mußte aber eine Last übernehmen, wegen der sie noch nicht befriedigt ist. Im Sommer des Jahrs 1704 traten Memmingen und einige benachbarte Stände zusammen, dem Feind die Sommerverpflegung von 67,608 Gulden, in sechs Monaten auszuzahlen, dessen siebenter Theil Memmingen traf. Für die Monate Mai, Juni und Juli hatten die Verbundenen schon bezahlt, als zu Anfang des Augusts sich die Franzosen zum Abzug fertig machten, und unter Bedrohung der Plünderung die Kontribution für die folgenden drei Monate foderten. Der Feind ließ keine Zeit mit den Verbündeten die Sache abzumachen, und Memmingen zahlte einen Monat allein, dessen Belauf nachgehends die andern Verbündeten nicht mehr erstatten wollten, obgleich vom Reichshofrath geschärfte Befehle an diese, wegen der schuldigen Bezahlung, ergiengen. In den alten Bündnissen, dem schwäbischen Bunde und andern, war die Stadt auch.

Oeffentliche Landgerichte sind mehrmals hier gehalten worden, da Memmingen eine Mahlstadt des Landgerichts Marstetten war. Die hier gehaltenen Kreistage findet man in Hofmanns Staatsrechtlicher Theorie angezeigt.

Die Reformation der Stadt geschah bald, und sie übergab mit Straßburg, Lindau und Kostanz dem Kaiser Karl V. ein eigenes Bekenntniß auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. Anfangs hielt sie es mit den Lehrbegriffen der Schweizer, mußte sich aber bald von ihnen trennen, um von dem schmalkaldenschen Bunde nicht ausgeschlossen zu werden. S. Schelhorns memming. Ref. Gesch. 1730. Der zwinglische Lehrbegriff hatte lange in Memmingen viele Anhänger, bis Jakob Andreä durch seinen Eifer und Betreibung der Unterschrift der Konkordienformel, diese Lehrart aus der Stadt verdrängte, und durch seinen Lärm wakere, nüzliche, und sonst um die Stadt wohlverdiente Männer, wegschrekte. 1344 mußte die Stadt den fürchterlichen Bann des Bischofs Heinrichs III. zu Augsburg fühlen, der wegen eines Juden, dem der Bischof schuldig war, und der die Memminger Bürger bei ihm verklagte, die Stadt mit dem Bannfluch belegte, von welchem sie wieder durch die List des Ministri der Stadt befreit wurde. Bald darauf wurden die Juden in Memmingen durch Mord und Brand ausgerottet. In der Stadt ist auch eine Taxische Post. Nach dem Jahr 1624 drang man der Stadt einen unverbürgerten und katholischen Postmeister auf, der auch noch nach dem west-

phälschen Frieden der Stadt zugemuthet wurde.

Einige Statuten und Ordnungen der Stadt sind durch den Druk öffentlich publizirt. Schon 1520 ließen Bürgermeister und Rath etliche Geseze druken, welche die Sitten und Ehrbarkeit betreffen. In neuern Zeiten sind alte, schon gedrukt gewesene Ordnungen, revidirt, gebessert und durch den Druk bekannt gemacht worden. Nämlich 1740 eine Müller- und Mühlenordnung, 1740 Hebammenmeister- und Hebammenordnung, 1747 Bauschauordnung, 1751 erneuerte Gerichts- und Prozeßordnung, 1756 Trag- und Vormundschaftsordnung, 1761 Arrestordnung, 1765 Feuerordnung, 1784 Appellations- und Revisionsordnung. Ueber besondere Rechte, Statuten und Gewohnheiten der Stadt haben junge Memmingensche Rechtsgelehrte gründliche akademische Abhandlungen geschrieben.

Die Stadt hat alle Dienstage und Samstage Wochenmärkte, und alle Dienstag einen beträchtlichen Kornmarkt. In der Woche vor Gallus ist ein Vieh- und Krämermarkt, und in der Woche vor den Fasten ein Roßmarkt.

Das Stadtwappen ist ein halber Adler und ein rothes Kreuz im weissen Felde. Das ältere Wappen, welches auch noch bei gewissen Ausfertigungen gebraucht wird, enthält das Brustbild der heil. Hildegard. Bei Besiegelung der Heurathsund Kaufbriefe, die dem Stadtammann zukommen, gebraucht derselbe sein Geschlechtsinsigel.

Auf dem Reichstage hat Memmingen auf der Städtebank der schwäbischen Städte die 14te, beim schwäbischen Kreise aber die 11te Stelle. Ihr Reichsmatrikularanschlag betrug ehmals 248 fl. wurde 1683 auf 150 fl. und 1706 auf 75 fl. gesezt. Der Kreisanschlag ist nach dem Usualfuß auch 75 fl. Zu einem Kammerziele giebt die Stadt 351 Rthlr. 63 ½ kr., und wegen des Stadtammannamts jährlich zur Ehrung 15 Pfunde Heller in das Waibelamt der Landvogtei Schwaben.

Zum Kreis stellt die Stadt in Kriegszeiten 60 Mann Infanterie, und darunter einen Hauptmann und Premierfeldwaibel; in Friedenszeiten 30 Mann Infanterie und 6 Dragoner, und darunter abwechslungsweise mit Rottweil, einen Fähnrich. In Kriegszeiten werden 10 Dragoner gestellt. Die Stadt hält auch eine bürgerliche Konstabler-Kompagnie von 32 Mann, die unter einem Lieutenant stehen.

Das Gebiet der Stadt war vormals ansehnlicher als jezt, wovon das Beschwerungsmemorial, wegen des allzu hohen Matrikularanschlags, auf dem Reichstag 1678 übergeben, zeuget. Man findet unter den Dörfern, die ehmals der Stadt, oder ihren Patriziern gehörten, Rötenbach, Bleß, Bedernau, Gutenau, Heimerdingen, Ungerhausen, Dachsberg, Rommelzhausen, Waldek, Vellheim, Boos, Reichau, Loppenhausen, ganz Hezlinshofen, Lerchenberg, Buchenbronn. Einzelner Höfe, Güter und Zehenten nicht zu gedenken.

Der Schmalkaldensche, 30jährige und andere Kriege und Unfälle sind an dieser beträchtlichen Verminderung des städtischen Gebiets schuldig. Indessen ist

das Gebiet der Stadt, für eine mittelmäßige Reichsstadt, immer noch ansehnlich genug. Es gehört dem kleinsten Theil nach, dem gemeinen Wesen. Der größte Theil ist ein Eigenthum des der Stadt gehörigen Hospitals, der Unterhospital genannt, der jezt unter der Verwaltung eines Pflegers, des Stadtammanns und eines Amtmanns steht. Dieses Gebiet bestehet aus der Herrschaft Eisenburg, die zum Kanton Donau steuerbar. S. Art. Eisenburg, und einigen Dörfern; Oberholzgünz, kleines Schloß, dem Oberhospital gehörig, wo die Stadt die Steuer hat; Unterholzgünz, dem Unterhospital gehörig; Lauben, evangelisches Pfarrdorf, wo eine Messingfabrik, gehört der Kapellpflege, mit dem Weiler Lauberhard, auch ist diese Pflege Gutsherr von einem Hofe in Goßmanhofen, Kemptenscher, und in Rommelzhausen, Ottobeurenscher Herrschaft. Das adeliche Gut Wespach gehörte ehmals den Eglofern und Zwikern, nun ausgestorbenen Patrizierfamilien, gehört aber nun von Stoll und Zoller.

Frikenhausen, evangel. Pfarrdorf, ist durch Kauf von den von Wöhlin an den Unterhospital gekommen, der da ein Schloß hat.

Ober- und Untererkheim, evangelisches und katholisches, großes Pfarrdorf, mit eigener hohen Jurisdiktion, gehört dem Unterhospital. Ottobeuren und Memmingen haben das Condominium. Die Administration wechselt. Neun Vierteljahr hat sie Ottobeuren, und drei Vierteljahre Memmingen. Jenes hat den größern Antheil an Erkheim.

Dankelsried, wo ein Stahlbrunnen ist, gehört dem Unterhospital.

Die evangelischen Pfarrdörfer Woringen, — wo auch ein katholischer Pfarrer ist — Dikenrieshausen, Volkratshofen, Steinheim, Buxach, Arlesried, und die Weiler: Bronnen, Hizenhofen, Bremen und Hart gehören dem Unterhospital, nur daß von einigen Höfen der obere Hospital, oder einige Patrizier Sakherren sind. Unweit Volkratshofen liegt das neuerbaute Gut Illerfeld, welches dem Herrn Kanzleidirektor von Lupin gehört. Das evangelische Pfarrdorf Berg gehört verschiedenen Patriziern und den milden Stiftungen. Die Karthause Buxheim hat hier drei Baurenhöfe.

Egelsee gehört theils Ochsenhausen, theils der Stadt Memmingen, mit der Brüke und dem Zoll.

Von Hezlinshofen gehören noch zwei Baurenhöfe und der Zehente der Stadt.

Der untere Hospital und die Pflegschaften sind auch Besizer und Zehendherren von Höfen in andern Herrschaften.

Das Gebiet der Stadt ist geschlossen und zusammenhängend, ausser Arlesried, welches drei Stunden von Memmingen liegt. Zur Stadt, und vielen Dörfern und Weilern gehören ansehnliche Waldungen. Auch führt die Stadt Memmingen das Direktorium über den freien Pürschbezirk im Bosserhard. s. Art. Bosserhard, I. Thl. p. 337.

Mendelbeuren, Dorf, in der, dem teutschen Orden gehörigen Grafschaft Altshausen.

Mendlizhausen, ein Maierhof im

Gebiet

Gebiet des Klosters Salmansweil, gehört diesem Kloster.

Mengen, vorderösterreichs. Stadt, zwischen der Ablach und Ostrach, die unterhalb der Stadt in die Donau fallen, liegt in einer angenehmen Ebene, im Umfang der Grafschaft Friedberg-Scheer. Sie gehört, ob sie gleich nicht an der Donau liegt, zu den österreichschen Donaustädten. Sie hat 1712 Einwohner, zwo Pfarrkirchen und Pfarreien, wovon eine von Petershausen versehen wird. Die eine Pfarrkirche zu St. Johann wird die obere, die andere zu St. Martin, die untere Pfarre genannt. Mit den Filialen macht die Anzahl aller zu Mengen gehörigen Personen 2700 aus. Die Stadt gehörte ehmals den Truchsessen von Waldburg, und kam unter K. Albert, ums Jahr 1300 an Oesterreich.

Der Name Mengen wird in der ersten Silbe gedehnt ausgesprochen, daß es wie Mehingen lautet, der alten Schreibart nicht ungemäs. Die Anzahl der Bürger ist über 300. Der Ort hat vier Jahrmärkte, sonst aber kein bedeutendes Gewerbe, weil die meisten Einwohner vom Akerbau leben. In der Stadt ist auch ein Kollegium von sechs Benedikti-nern, aus dem Kloster St. Blasi, welches verschiedene liegende Gründe, in der Stadt und um sie besizt. Der Spital hatte ehmals mehrere eigene Güter, welche aber nach dem Josefschen Sistem meistens unter einzelne Bürger vertheilt sind, bis auf einen Hof im Ried, bei der Ostracher Brüke, der erst 1777 neu angelegt worden ist, und viele noch nicht ganz beigelegte Irrungen unter der Bürgerschaft veranlaßt hat, weil diese sich die Schmälerung ihres Weidgangs, durch die neue Hofanlage, durchaus nicht gefallen lassen, sondern den Waidgang auf den vorigen Fuß hergestellt haben will. Die Ablach, die an dem Städtchen vorbei fließt, treibt verschiedene Mühlen, von welchen die Spital- und Grabenmühle der Stadt, die obere Mühle aber dem Kloster St. Blasi gehört. Die Stadt steht unter dem Oberamt Stokach, und gehört zur Landgrafschaft Nellenburg. Sie besizt das Pfarrdorf Heudorf zwischen Blochingen und Wilflingen, das ein altes Bergschloß hat.

Mengen, Pfarrdorf und Vogtei, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, unweit Breisach.

Menhardsweiler, Dörfchen, von drei Bauerhöfen, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Schwarzach.

Menischweiler, Dorf, von 12 Bauerhöfen und Sölden, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch.

Mennhofen, ein Weiler von 5 Häusern, Filial von Denklingen, gehörte ehmals den von Benzenau, dann den von Freiberger und jezt dem Hochstift Augsburg.

Menningen, Pfarrdorf, von 400 Seelen, in der fürstenbergschen Herrschaft und Amt Mößkirch. Es macht mit Leutishofen eine Gemeinde aus.

Mennstetten, Dorf, in der Herrschaft Seifriedsberg. Der Ort gehört Oettingen-Wallerstein, die Steuer und das Ungeld aber Oesterreich.

Mennwangen, Dorf, im Amt Wittenhofen, in der Grafschaft Heiligenberg.

Menzenschwand, Pfarrdorf, von

422 Seelen, bei St. Blasi im Schwarzwalde, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein, gehört dem Kloster St. Blasi.

Menzingen, Marktfleken, im Kreichgau, gehört als ein Darmstättisches Lehen von Menzingen, und steuert zum Kanton Kreichgau. Der Ort ist evangelisch, hat Pfarrer und Kirche.

Merazhofen, Pfarrdorf, von 400 Seelen, in der obern Landvogtei.

Merburg, adeliches Gut, unweit Schutterwald, in der obern Ortenau, gehört den von Weitersheim, als ein gemeinschaftliches Badensches und Nassauisches Lehen. Das Haus hatte vormals viele Freiheiten.

Merdingen, Pfarrdorf, von 940 Seelen, in der Landgrafschaft Breisgau, gehört theils Oesterreich, theils von Stürzel.

Merenberg, Berg, im Wirtembergschen, im Umfang des Amts Kirchheim, bei Aichelberg, auf welchem das Stammschloß der Grafen von Aichelberg stand.

Merenstetten, Weiler, im Burgau, gehört von Freiberg-Hürbel, und steuert zum Kanton Donau.

St. Mergen, Kloster, Augustiner Ordens, im Breisgau, unweit des Klosters St. Peter. Es ist 1120 gestiftet worden.

St. Mergen, Pfarrdorf, von 1300 Seelen, bei dem Kloster St. Mergen, im Breisgau.

Mergen, Pfarrdorf, nahe an der Flossach, zwischen Mindelheim und Schwabek, in der Fuggerschen Grafschaft Kirchheim, gehört Fugger-Kirchheim. Es wird auch Mörgen geschrieben, und hat 230 Einwohner.

Merkelbach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg.

Merkingen, s. Dorfmerkingen.

Merklingen, Pfarrdorf, von 600 Seelen, im Gebiet der Stadt Ulm und dem Amt Nellingen, an der wirtembergschen Grenze. Der Ort hat 80 Weber, welche viele Leinwand bereiten.

Merklingen, Marktfleken, an der Wirm, im Wirtembergschen, unweit der Stadt Weil. Der Ort enthält 1104 Seelen, und ist der Siz eines Oberamts, welches dem wirtembergschen Kloster Herrenalb gehört. Er gehörte vormals zu Zweibrüken, und ist 1296 von den Grafen Heinrich und Otto von Zweibrüken an das Kloster Herrenalb verkauft worden.

Mertingen, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, an der Schmutter, gehört Baiern, in die baiersche Herrschaft Wertingen. Ein Theil des Dorfs gehört dem Domkapitel zu Augsburg, ins Pflegamt Holzheim. Es steuert zum Kanton Donau.

Merzenbach, auch Jezenbach genannt, sechs Höfe, im Stab Oberwolfach, im fürstenbergschen Oberamte Wolfach.

Merzhausen, Pfarrdorf, von 823 Seelen, in der Landgrafschaft Breisgau, unweit Freiburg. Es gehörte vormals den Jesuiten zu Freiburg.

Merzisried, Sendhof, im Gebiet der Stadt Kaufbeuren.

Messelhofen, Maierhof, von 800 Morgen Feld, in der Herrschaft Rechberg, gehört von Rechberg, der es 1789 dem von Specht abgekauft.

Meßhausen, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, gehört dem Kloster Weingarten, ins Amt Blizenreute.

Meßhofen, Dorf, am Ursprung des Flusses Biber, im Gebiet

des Klosters Roggenburg. Die hohe Obrigkeit gehört Oesterreich wegen Burgau. Das Kloster Oberschönefeld hat hier 11 Feuerstellen.

Meßkirch, gewöhnlich Mößkirch genannt, eine fürstenbergsche Herrschaft zwischen den Grafschaften Siegmaringen und Nellenburg. In ältern Zeiten besassen sie die Freiherrn und Grafen von Zimmern. Als dieser Stamm 1594 von männlicher Seite erloschen, so kam die Herrschaft an die Grafen von Helfenstein, und als auch diese 1627 ausstarben, so fiel ihre eigenthümliche Herrschaft Meßkirch, nebst der, aus den Aemtern Neufra, und Haiingen bestehenden Herrschaft Gundelfingen, durch zwo Helfensteinsche Erbtöchter, an die Grafen von Fürstenberg.

Diese stifteten eine eigene Meßkirchsche Linie, welche 1744 erloschen, worauf diese Herrschaften an die damalig einzige Linie Fürstenberg Stühlingen übergiengen.

Meßkirch, fürstenbergsche Stadt, an dem Flüßchen Ablach und an der Landstrasse von Stokach nach Ulm. Sie ist der Siz eines Oberamts, hat eine Poststation und ein gut gebautes Schloß, in welchem die ausgestorbene Linie Fürstenberg Meßkirch residirte. In der Vorstadt ist ein Kapuzinerkloster, zu welchem unter der Regierung der beiden Brüder Franz Christof und Froben Maria, Grafen zu Fürstenberg Meßkirch, 1661 der erste Grundstein gelegt wurde.

Metlang, Weiler, in der Herrschaft Rechberg, gehört Rechberg.

Mettau, Dorf, bei Lauffenburg, gehört mit niedern Gerichten dem Stifte zu Sekingen. Die hohe Obrigkeit gehört Oesterreich. Das Mettauthal hat von diesem Orte den Namen. Die Vogtei Mettau ist zu Ende des 14ten Jahrhunderts an Oesterreich gekommen.

Mettenberg, Pfarrdorf, bei Biberach, in der Gräflich Stadionschen Herrschaft Warthausen, hat 200 Einwohner, und hatte ehmals eigene Herren. Die hiesige Kirche gehört der Universität zu Freiburg.

Mettenberg, kleines Dorf, im Gebiet der Abbtei Roth.

Mettenbuch, Dorf, in der Grafschaft Heiligenberg, im Amt Burgweiler.

Metter, kleines Flüßchen, im Wirtembergschen, das unweit Tiefenbach entsteht, und bei Bietigheim in die Enz fliesset.

Metterzimern, Pfarrdorf, an der Metter von 503 Seelen, im wirtembergschen Amte Sachsenheim.

Mettingen, Dorf, am Nekar, von 50 Häusern, im Gebiet der Stadt Eßlingen. Es hat zwar eine Kirche, ist aber ein Filial von der Stadt. 1519 wurde der Ort abgebrannt.

Mettlangen, Weiler, in der Herrschaft Rechberg, Filial von Strasdorf.

Mezelgehren, Ritterhof, und Siz der von Onz, in der Herrschaft Adelmannsfelden, evangelischer Religion, 2 Stunden von Ellwangen.

Mezingen, ansehnlicher und schöner Marktfleken von 3053 Seelen, in einem schönen, an Obst und Getreide fruchtbaren Thale, an der Erms, im wirtembergschen Amte Urach. 1789 nahm das kleine Flüßchen Erms, das mehr ein Bach, als Fluß ist, nach einem zweitägigen Regen

so stark zu, daß es sein Bett verließ, in eine Straße eindrang, und 15 Häuser wegnahm. Bei Mezingen wächset der schlechteste Wein Wirtembergs, der auch sehr verrufen ist. Lage, Gattung der Trauben, und dicht gereihte Stöke, alles trägt dazu bei, den Wein schlecht zu machen.

Mezingen, mit dem Zunamen: Mezingen im Gau, Pfarrdorf, von 746 Seelen, im wirtembergschen Amt Herrenberg.

Michelau, kleines Dorf, von 100 Seelen, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Michelbach, Dorf, bei Baden, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Michelbach, Dorf, von 270 Einwohnern, und wirtembergsches Kammerschreibereigut, im Amte Ochsenburg. Es gehörte von Sternfels als ein wirtembergsches Lehen, und ist 1749 mit andern Gütern an Wirtemberg verkauft worden. Die Ritterschaft Kanton Kreichgaus machte Ansprüche an das Besteurungsrecht, welches Wirtemberg nie zugab. 1790 gab jene ihre Ansprüche an dieses Recht, gegen eine Summe Gelds, auf.

Michelbach, kleines Dorf, in der Grafschaft Limpurg, Wurmbrandschen Antheils, gehört Wirtemberg, und hat 54 Einwohner.

Michelbach, Pfarrdorf u. Schloß, in der Grafschaft Limpurg. Es ist der Hauptort des von ihm benannten Landestheils Limpurg-Sontheim-Michelbach, und der Amtssiz des Amts Michelbach. Es hat 343 Einwohner, zum Kirchspiel aber gehören 738 Seelen. Es wird Michelbach an der Bliz genannt.

Michelberg, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch, bestehet aus zwei grosen und einem kleinen Baurengut, und einer Sölde. Die Steuer gehört Oesterreich.

Michelfeld, Dorf, bei Aalen, gehört dem teutschen Orden, in die Kommende Kapfenburg.

Michelfeld, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Halle. Es gehört Halle und dem Ritterstift Komburg. Der Hallsche Antheil gehört ins Amt Rosengarten.

Michelfeld, Pfarrdorf und Schloß, im Kreichgau, gehört von Gemmingen, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Michelsberg, kleines Kapuzinerkloster, auf einem Berge, im wirtembergschen Amte Bönigheim, ein Stunde von dieser Stadt. Der Berg, auf welchem dieses Kloster liegt, macht eine Eke des sogenannten Strombergs aus, welches Gebirg sich an den Ufern des Flüßchens Zaber, durch das Zabergau zieht, und meist mit Holz, an seinem Rande aber mit Wein bebaut ist. Von diesem nicht sehr hohen Berge hat man, wegen der umher liegenden niedrigern Gebirge, eine freie, sehr weite Aussicht, welche einen grosen Theil des wirtembergschen Unterlandes, der Pfalz, des Limpurgschen und anderer angrenzender Länder, beherrscht.

Noch ist hier, auf der Spize dieses Berges, eine uralte, wahrscheinlich heidnische Kapelle, welche von einem römschen Hauptmanne, Trephon, unter dem Kaiser Probus, im dritten Jahrhundert, erbaut, und der Göttinn Luna zugeeignet worden sein soll. Diesem Trephon wird auch die Stiftung der Herrschaft Magenheim zugeschrieben, von welcher Familie, deren

Stammschloß gleich unter dem Michelsberge liegt, einige Personen auf dem Berge begraben liegen. An dem Gewölbe dieser alten Kapelle sind noch heidnische Figuren ausgehauen zu sehen. Auch zeugt ihre ganze Struktur von einem sehr hohen Alterthum. Jezt macht sie den Kor der neuen Klosterskirche aus.

Als das Christenthum in der Gegend bekannt wurde, so ist diese Kapelle dem Erzengel Michael gewiedmet, und schon seit undenklichen Jahren durch häufige Walfarthen besucht worden. Die Tradition, von der Umschaffung dieser heidnischen Kapelle, in eine Kirche des Michaels, ist lustig. Bischof Bonifazius von Mainz soll in Schwaben Lehrer und Apostel des Christenthums gewesen sein. Ihm legte der Teufel Hindernisse in den Weg, er stritt mit ihm, Michael stand ihm bei, und diese zwei überwanden den Bösen. Nun sezt Bonifaz sein Bekehrungswerk muthig fort, verwandelt zum Andenken seines Siegs den Tempel der Diana in ein christliches Bethaus, und wiedmet es seinem Vorfechter Michael. Eine silberne Münze, die auf diese Gelegenheit geprägt wurde, und noch in den Händen des Publikums ist, verewigt diese Geschichte.

Bonifaz soll dem Erzengel hier bei diesem Kampfe eine Feder entrüpft haben, die er zur Verehrung und Schau aufstellte, wovon zwar auf der Münze nichts zu sehen ist, aber die Walfarthen, die hier lange Zeit zur Feder des Erzengel Michaels gehalten wurden, bestätigten dieses. Bei der Reformation gieng diese Feder verloren. Ob sie sich wieder finden werde, muß die Zeit lehren. Gesucht hat man sie.

Bonifaz soll nachgehends diese Gegend mit Bönnigheim, wo er ein Stift zum heil. Ciriakus, dem die Stadtkirche noch gewiedmet ist, errichtete, zum Geschenk erhalten haben, welche Schenkung Karl der Grose bestätigt. Auf diese Art soll Bönnigheim und der Michelsberg zu Mainz gekommen sein.

Noch immer dauerten die Walfarthen zu der Feder des Erzengel Michaels fort, ohne daß weiter ein Gebäude, als die schon stehende alte Kapelle, dieser Feder zu Ehren, errichtet worden wäre; bis in der ersten Helfte dieses Jahrhunderts ein Graf Stadion für gut fand, ein Kapuzinerkloster hier bauen zu lassen, in welches drei Patres und ein Frater aufgenommen wurden. Er gab ihnen 600 fl. jährlichen Gehalt, weil kein Fond da war, und er die ganze Herrschaft Bönnigheim nicht als Eigenthum, sondern nur als Pfandschaft besas.

Diese alte Kapelle wurde nun der Kor der Kirche, die an jene angehängt worden ist. Dieses kleine Klösterchen hat ein groses Refektorium, oder einen Speisesaal, aber ein kleines Bibliothekchen, welches zugleich die Sakristei und Porzelankammer ist, aus welcher man auf die Kanzel trit, welche die Patres versehen.

Ausser den schon vorgemeldten Grabmalen der ausgestorbenen Familie der von Magenheim — die aber, weil sie als Pflastersteine im Portal dienen, unleserlich werden, — sieht man noch Reste von Gözenbildern an

den äussern Mauren gegen Osten und Westen.

Auf dem Berge sind einige niedliche Gärtchen und ein Zisterne mit klarem Wasser.

In einem Thale unter dem Kloster stehet noch eine Einsiedlershütte, die ein Einsiedler, Namens Baumann, in diesem Jahrhundert angelegt und eine Zeitlang bewohnt hat.

Michelwinaden, Pfarrdorf, von 420 Seelen, im Gebiet des Klosters Schussenried. Es hat ein Schlößchen und Badstube. Die Pfarre wird vom Kloster aus versehen. Auf dem Plaze, wo das Schlößchen steht, war ehmals eine Burg. Auf der hiesigen Markung sind noch Ruinen von zwei Schlössern. Das eine steht in einem Walde, und wird die alte Burg genannt, das andere steht unweit Hagnau. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel. Georg II. von Truchses verkaufte den Ort 1480 an Schussenried.

Miedelsbach, Dorf, von 374 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg. Hier ist ein versteinerndes Wasser.

Mieterkingen, Pfarrdorf, von 150 Einwohnern, in der taxischen Grafschaft Friedberg-Scheer, im Amt Scheer, an der Schwarzach.

Mietersheim, Nassau-Usingensches Dorf, in der Ortenau.

Mihlbach, Pfarrdorf, am Nekar, anderthalb Stunden von Wimpfen, gehört Gemmingen Gutenberg, ist evangelischer Religion, und steuert zum Kanton Kreichgau. Das Schloß Gutenberg liegt bei dem Orte.

Mikhausen Pfarrdorf u. Schloß, an der Schmutter, von 610 Seelen, in der Markgrafschaft Burgau. Es gehört Fugger, der davon benannten Hans Fugger Mikhausenschen Linie, und ist der Amtssiz der Herrschaft Mikhausen. Der Ort ist ein Schwabenlehen, welches zum Oberamt Burgau gezogen worden, worein auch drei Höfe zu Windhausen, zwei Höfe und sieben Sölden zu Auried gehören.

Millegg, Dorf, in der Grafschaft Königsek-Rothenfels.

Millingen, Pfarrdorf, von 440 Seelen, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Boul, und steuert zum Kanton Hegau.

Nimmenhausen, Pfarrdorf, von 774 Seelen, im Gebiet des Klosters Salmansweil.

Mindel, Fluß, in Oberschwaben, der in dem Stifte Kempten, bei Reichholz ob der Mindelmühl entsteht. Der andere Arm der Mindel, der Hungerbach genant, entsteht im Gebiet der Abbtei Irrse und vereinigt sich bei Mindelheim mit der Mindel. Diese nimmt die Westernach bei Mindelbeuren auf, durchfließt die Herrschaft Mindelheim, begrenzt die Abbtei Ursberg, durchfließt die Markgrafschaft Burgau an der Stadt Burgau vorbei, nimmt unterhalb derselben die Kamlach auf, und fällt bei Gundrimmingen in die Donau. Ihr Lauf ist etwa 15 Stunden lang.

Mindelaltheim Pfarrdorf, an der Mindel, wo sie die Kamlach aufnimmt. Es hat 160 Einwohner, und gehört dem unmittelbaren Dominikaner Nonnenkloster St. Katharina in Augsburg. Die hohe Obrigkeit gehört der Markgrafschaft Burgau.

Mindelau, Pfarrdorf, von 282 Einwohnern, liegt im Heslewang, am Hungerbach, in der

Herrschaft Mindelheim, und gehört Baiern.

Mindelberg, altes Bergschloß, unterhalb der Stadt Mindelheim, in der Herrschaft Mindelheim, wo die Westernach in die Mindel fließt. Vormals gab es Herren von Mindelberg, die mit Suigger oder Schweikhart dem jüngern, welcher der lezte Stamm dieser Familie war, ausstarben. Dieser liegt zu Mindelheim begraben. Das Stammschloß Mindelberg ist zerstört.

Mindelberg, kleines Dorf, im Stifte Kempten, am Flusse Mindel, und ist ein Filial von Obergünzburg.

Mindelbeuren, s. Mendelbeuren.

Mindelheim, Herrschaft, in Oberschwaben, die im Allgau, am Flusse Mindel liegt. Sie grenzt, mit der an ihr liegenden Herrschaft Schwabek, nördlich an das Fuggersche und Bisthum Augsburgsche, östlich an das Bisthum Augsburg, südlich an das Kaufbeurer Gebiet, Irrsee, Fuggersche und Ottobeuren, westlich an das Memmingensche Gebiet und bischöflich Augsburgsche.

Homann, der aus dieser Herrschaft gebürtig war, hat von ihr eine Jagdkarte geliefert, die aber zu nichts taugt, als die Jagdbezirke zu sehen, nicht einmal die politischen Grenzen des Landes sind richtig angegeben.

Mindelheim ist acht Stunden lang, und von Kirchdorf bis Dachsberg sieben Stunden breit. Es ist ein sehr gebirgiges, rauhes, hartes und kaltes Ländchen, das wenig gutes Kornfeld, aber desto bessere Weiden und Viehzucht hat. Diese wird hier mit Nuzen getrieben, und macht einen der besten Narungszweige der Unterthanen aus. Es wird auch vieles Schlachtvieh ausgeführt.

In den langen, wasserreichen Thälern, welche die vielen Flüsse durchströmen, sind gute Wiesen und Viehweiden. Die Berge haben vieles Holz, meist Tannen, und anderes Nadelholz; zu Dachsberg ist ein Bad. Der Hauptfluß, der die Herrschaft durchfließt, ist die Mindel. Die Günz fließt nur an den westlichen Grenzen hin. Die Flüsse, welche in die Mindel fallen, und Mindelheim bewässern, sind die Flossach, welche den kleinen Fluß Wetthach aufnimmt, der Hungerbach, die Westernach, welche den kleinen Fluß Auerbach aufnimmt, und die Kamlach.

Die Herrschaft enthält eine Stadt und einige dreißig Dörfer. Die Anzahl der Einwohner belauft sich, mit Schwabek und den dahin einverleibten Rittergütern, zwischen 15 und 16,000 Seelen. Mindelheim hatte in alten Zeiten seine eigenen Herrn, die sich Herrn von Mindelheim nannten, und bei Crusius vorkommen. 1369 zerfielen die Mindelheimschen Erben, die Grafen von Werdenberg, Wertheim, Vöhringen, Hohenschliz und Hohenzollern, wegen des Erbes mit einander, und wählten den Herzog von Tek, dem die Herrschaft schon verpfändet war, zum Schiedsrichter. Die andern Erben verkauften Mindelheim an die von Hohenschliz, aber die Herzoge von Tek behielten die Herrschaft Mindelheim mit Gewalt für sich.

Walther von Hohenschliz sezte sich mit Hilfe seines Vetters, des Bischof Walthers zu Augsburg entgegen, und belagerte Mindelheim. Allein, Zollern und Vöhringen traten zu den Herzogen

von Tek über, und der Bischof wurde 1369 von dem Kommandant zu Mindelheim mit einem Pfeil erschossen, worauf die Belagerung aufgehoben, und Mindelheim den Herzogen von Tek überlassen wurde. Diese besassen Mindelheim bis zu ihrem völligen Aussterben allein noch, nachdem sie ihr Herzogthum und andere Güter verloren und veräussert hatten. Nachdem der Stamm der Herzoge von Tek 1439 mit Ludwig, Patriarch von Aquileja, ausstarb, so fiel diese Herrschaft theils als ein Kauf, theils als ein Erbe, an die Schwester des lezt verstorbenen Herzogs von Tek, die an Veit von Rechberg vermält war. Ulrich von Frundsberg, der eine Tochter dieses Herrn von Rechberg zur Ehe hatte, brachte Mindelheim 1467 dadurch an sein Haus. Diese Famile von Frundsberg, die sich auch Frundsberg von Mindelheim nannte, besaß Mindelheim über ein Jahrhundert lang. 1528 starb Georg von Frundsberg, der lezte seines Stamms, und der Besiz und die Erbschaft Mindelheims erregten lebhaften Streit. Der Grosvater Georgs, des lezten Besizers von Mindelheim, hatte eine Tochter, Anna, die er an den Grafen Wolf von Maxelrein, unter der Bedingung vermälte, daß sie auf seine Güter und Herrschaften Verzicht thun müsse. Dieser Georg sezte in seinem Testament, seiner Schwester Tochter, die an einen Fugger vermält war, zur Erbin, und seinen von der Erbschaft ausgeschlossenen Vetter, Wolf von Maxelrein, unter gewissen Bedingungen, zum Miterben ein. Dieses gab einen langwährenden Prozeß und Zänkerei. 1603 wurde diese Herrschaft Fugger zugesprochen. Dieses verdroß Maxelrein, und als er nach vielen Versuchen, Theil an der Erbschaft zu erhalten, nichts ausrichten konnte, trat er 1612 sein Recht an Baiern ab, wodurch die Sache eine andere Gestalt gewann. Baiern nahm die Herrschaft in Besiz und behielt sie, des Widerspruchs des Bisthums Augsburgs ungeachtet. Als nach der glüklichen Schlacht bei Höchstett der Kurfürst Maximilian von Baiern sich flüchten mußte, und in die Reichsacht kam, so gab der Kaiser Josef I. Mindelheim dem grosen Herzoge von Marlborough, dem Sieger bei Schellenberg und Höchstett, erhob ihn zum Reichsfürsten, und Mindelheim zum Fürstenthum, das auf dem Reichstag und beim schwäbischen Kreise Siz und Stimme erhielt. Alles dieses verlor sich bald wieder. Marlborough mußte das Geschenk, das der Kaiser nicht verschenken konnte, wieder herausgeben, und Mindelheim sank vom Fürstenthum wieder zur Herrschaft herab. Der Badensche Friede sezte Baiern wieder in den Besiz der Herrschaft. 1779 nahm Oesterreich die Herrschaft in Besiz, gab sie aber bald wieder zurük. Baiern hat wegen ihr Siz und Stimme beim schwäbischen Kreise, auf der Grafen- und Herrenbank. Der Reichsmatrikularanschlag ist 76 Gulden, und zu einem Kammerziele giebt Mindelheim 115 Reichsthlr. 5 ½ kr. Der Kreisanschlag ist 66 fl.

Mindelheim, Hauptort, und einzige Stadt der Herrschaft Mindelheim, eine kleine Stadt am Flusse Mindel, die in einer schö-

nen Ebene, am Fluß des St. Georgenbergs liegt. Sie ist wohl gebaut, hat 400 Häuser, 2400 Einwohner, ein Gimnasium, ein ehmaliges Jesuitenkollegium, ein Franziskaner Nonnenkloster und einen Spital.

Ausser der Pfarrkirche, in welcher einige Grabmale der Herzoge von Tek zu sehen sind, sind hier noch die St. Silvesterkirche, die ehmalige Jesuitenkirche, die Franziskanerklosterkirche, die L. Frauenkirche beim Siechenhause, und die St. Katharinakapelle, die auf einem Hügel steht. Beide leztere sind ausser der Stadt. 1324 ist Mindelheim durch Feuer verwüstet worden. 1633 nahmen sie die Schweden ein, Baiern zwar erhielt die Stadt wieder, 1634 nahm sie aber der schwedische Oberst, Plato, mit Sturm wieder ein. Bei der Stadt erhebt sich ein Berg, welcher der St. Georgberg heisset, und ein Landesherrschaftliches Jagdschloß enthält. Dieses hatte mit der Stadt immer gleiche Schikſale.

Mindelheim, Mühle, im Stift Kempten beim Ursprung der Mindel, die allein wegen des Entstehens dieses Flusses merkwürdig ist, auch auf der Michalschen Karte steht.

Mindelzell, Pfarrdorf, an der Mindel, von 500 Seelen, im Mindelthale, gehört dem Kloster Ursberg, und hat eine Walfarth zum heiligen Kreuz seit 1211. Die hohe Obrigkeit hat die Markgrafschaft Burgau. Das nahe dabei liegende Stamschloß Liechtenau liegt gegenwärtig gänzlich im Schutt. Hartmann von Liechtenau lebte 1217, und der berühmte Abbt von Ursberg, Konrad von Liechtenau, starb 1240. Der lezte dieses Geschlechts war Heinrich, Bischof von Augsburg, der 1517 starb. 1525 gehörte Mindelzell dem Ulrich Arzt, Bürgermeister in Augsburg.

Minderaltheim, Dorf, in der Grafschaft Oettingenwallerstein, bei Hohenaltheim.

Minderöffingen, Oettingenwallersteinsches Dorf, bei Oeffingen, in der Grafschaft Oettingen.

Minderreute, kleines Dorf, im Gebiet des Klosters Marchtall, gehört diesem Kloster, und steuert zum Kanton Donau.

Mindersbach, kleines Dorf, von 200 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Altensteig.

Mindersdorf, Pfarrdorf, in der dem deutschen Orden gehörigen Herrschaft Alt-Hohenfels, von 250 Seelen.

Minselen, Pfarrdorf, von 728 Seelen, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Minzelsheim, evangelisches Pfarrdorf, an der Kreich, zwischen Unteröwisheim und Gochsheim, gehört zur Markgrafschaft Baden, u. steuert zum Kanton Kreichgau. Man schribt auch Münzesheim.

Missen, Pfarrdorf und Kirchspiel, von 857 Seelen, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Missenheim, großes und volkreiches evangelisches Pfarrdorf, in der obern Ortenau, gehört den Grafen und Freiherren von Wurmser. Es ist ein Lehen des Bisthums Strasburg, dem es freiwillig aufgetragen worden. Den Zehenten beziehen die von Röder zu Diersburg. Der Ort hat über 300 Bürger, 1500 Seelen, einige schöne Gebäude, und fruchtbaren Boden.

Mistelbronn, Weiler, von 3 Höfen, im fürstenbergschen Ober-

amte Hüfingen, gehört in die Pfarre Breunlingen. Unweit dieses Weilers stand einst die Stadt Laubenhausen.

Mitishaus, Dörfchen, auf einer Anhöhe, hat vier Baurengüter, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Essendorf.

Mittelbach, Dorf, von 27 Familien, im Gebiet der Stadt Gengenbach, in der Ortenau.

Mittelberg, Hof und Jagdhaus, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Mittelberg, Pfarrdorf, im Bisthum Augsburg, zwischen Kempten und Füssen, im Pflegamt Sonthofen, von 1750 Seelen.

Mittelberg, Pfarrdorf, von 809 Seelen, und Gericht, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Mittelbiberach, Pfarrdorf und Herrschaft bei Biberach. Das Pfarrdorf hat ein Schloß, 1050 Seelen, ein Oekonomiegebäude, einen artigen Garten, und eine Pfarrkirche, dessen Geistlicher vom katholischen Magistrat der Stadt Biberach gesezt wird. Dieser Ort gehört mit der Herrschaft, den von Ulm zu Mittelbiberach, und steuert zum Kanton Donau. Zur Herrschaft gehören die Orte: Reuthi, Rindenmoos, Zweifelsberg und Oberdorf.

Mittelbronn, Dörfchen, in der Grafschaft Limpurg, Sontheim-Gaildorfschen Antheils. Der Graf von Pükler hat hier 150, Wirtemberg 52 und Gmündt auch einige Unterthanen. Hier ist ein Vitriol- und Alaunbergwerk.

Mittelbrüden, Dörfchen, im wirtembergschen Amte Baknang, von 170 Einwohnern.

Mittelbuch, Pfarrdorf, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ochsenhausen, an der Riß, hat 466 Einwohner.

Mittelfischach, Pfarrdorf, von 670 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, im Obersontheimer Antheile. Das Stift Komburg hat hier drei Unterthanen.

Mittelhof, ein erst seit wenigen Jahren neu angelegter Hof, im Gebiet des Reichsstifts Neresheim.

Mittelneufnach, Pfarrdorf, von 400 Seelen, im Umfang der Herrschaft Schwabek, gehört dem Hospital zu Augsburg.

Mittelrieden, Dorf, am Fluß Kamlach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Mittelroth, Dorf, in der Grafschaf Limpurg, am Fluß Roth, von 216 Seelen, im Solmsassenheimschen Antheil, und Amt Roth.

Mittelschlechtbach, Dörfchen, von 134 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Schorndorf.

Mittelschönthal, ansehnlicher Hof, im wirtembergschen Amte Marbach, enthält 62 Einwohner.

Mittelstatt, Pfarrdorf, von 736 Seelen, im wirtembergschen Amte Urach, an der Landstrasse nach Stuttgart.

Mittelsteinweiler, Dorf, im Gebiet des Klosters Salmansweil, in der Herrschaft und Pfarrei Läutkirch.

Mittelstetten, Dorf, an der Senkel, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Schwabmünchen.

Mittelurbach, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch, ist eigentlich ein ergänzender Theil der Grafschaft Wolfegg, aber zur Gleichstellung, bei der brüderlichen Abtheilung von 1672, an Waldsee überlassen worden, hat 17 Bauergüter. Bei die-

sem Orte ist ein Wald, der 500 Jaucharte hält, und auf einer Anhöhe desselben, sieht man Ruinen einer ehmaligen Burg, wovon man aber keine weitere Nachrichten hat.

Mittelweiler, zwei Höfe, im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen, im Amt Sulmetingen.

Mittelweiler, Mittenweiler oder Mittenwir, 4 Höfe, im Stab Hofstetten, im fürstenbergschen Obervogteiamte Haslach.

Mittelweiler, Dorf, bei Altensteig, im Wirtembergschen, gehört von Gültlingen.

Mittenhausen, Maiereigut und Hof, an der Donau, im Gebiet des Reichsstifts Marchtall.

Mittlerheubronn, kleines Oertchen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg in der Vogtei Neuenweeg.

Mochenthal, Schloß und Probstei, im Gebiet des Klosters Zwiefalten, zwischen dem Kloster und Ehingen, in einer stillen, auf zwo Seiten mit Waldungen umgebenen Ebene, bei Kirchen.

Mochenwangen, Dorf, und Amt an der Schussen, im Gebiet der Stadt Ravensburg.

Modelhausen, Pfarrdörfchen, von 100 Seelen, an der Laugna, im Burgau, gehört Fugger gemeinschaftlich.

Möggers, Pfarrdörfchen, von 100 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Möglingen, Pfarrdorf, von 845 Seelen, im wirtembergschen Amt Ludwigsburg.

Möhli. Dorf, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Möhlibach, kleiner Fluß, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden, von dem die Landschaft Möhlibach den Namen hat. Er fällt bei Rheinfelden in den Rhein.

Möhliz, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen.

Möhringen, ein grosses Pfarrdorf, auf den Fildern, an der Landstrasse von Stuttgart nach Böblingen, hat eine ansehnliche Markung und Waldungen, 2 Mühlen, und einen Spitalhof, gehört dem Spital der Stadt Eßlingen, der es 1295 von den Pfalzgrafen von Tübingen um 520 Pfund Heller gekauft hat. Es führt noch das Pfalzgräflich tübingensche Wappen.

Möhringen, kleine Stadt und Schloß, am linken Ufer der Donau, ist der Siz eines fürstenbergschen Obervogteiamts. Weil die von Klingenberg noch im 16ten Jahrhunderte Innhaber dieses Städtchens, auch der Dörfer Eßlingen und Ippingen waren, so werden diese 3 Orte bisweilen auch die Herrschaft Klingenberg genannt. Von den von Klingenberg kam sie käuflich an Fürstenberg.

Möhringen, Dorf, bei Riedlingen, gehört der Stadt Riedlingen.

Möhringen, Pfarrdorf, im Ulmergebiet, von 170 Seelen, im Amt Bermaringen.

Möhringen, Pfarrdorf, von 424 Seelen, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Mökingen, Oettingenwallersteinsches Dorf, bei Harburg, in der Grafschaft Oettingen.

Mökingen, Pfarrdorf, Nonnenkloster und zerfallenes Schloß im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört Bodmann Güttingen, und steuert zum Kanton Hegau. Das Dorf hat 250 Einwohner, und das hiesige Franziskaner Nonnenkloster dritten Ordens ist 1387 gestiftet wor-

den. Es wird auch Meklingen geschrieben.

Möklingen, ein Pfarrdorf, an der Landstraße von Gmünd nach Aalen, enthält 100 gmündtische, 20 Wirtembergsche, und 1 Ellwangenschen Unterthanen. Die von Wöllwartsche Familie besizt hier eine Wirthschaft mit Gütern, die zu derselben Fideikommiß gehört. Die Territorialgerechtsame, Malesiz und Zivil-Gerichtbarkeit, innerhalb Etters, und auf den zur Wirthschaft gehörigen Gütern, gehört der Familie Wöllwart allein, die Staabs-Dorfs- und Gemeinds-Gerechtigkeit wurden von der Stadt Gmünd ausgeübt. Uebrigens ist hier freie Pürsch.

Mökmühl, kleine Stadt, am Fluß Jaxt, an den Grenzen Wirtembergs und der Pfalz, im Herzogthum Wirtemberg. Sie hat 1208 Einwohner und ein herzogliches Oberamt, ist sehr alt, und gehörte vormals Hohenlohe, dann Kurpfalz, und ist 1504 von dem Herzog Ulrich zu Wirtemberg erobert und behalten worden. 1519 ist die Stadt vom schwäbischen Bunde eingenommen worden. Ihr damaliger Komandant u. Obervogt war der nachgehends durch den Baurenaufruhr bekannt gewordene Baurenhauptmann, Göz von Berlichingen, der die Stadt vertheidigte. 1521 ist die Stadt an Würzburg verpfändet und 1542 wieder eingelöset worden. Nach der Nördlinger Schlacht schenkte sie der Kaiser dem Erzbischofe zu Wien, dem sie aber Wirtemberg wieder abnahm. Wirtemberg, als Besizer der Stadt Mökmühl, hat die Zent, nebst der Geleitsherrlichkeit von Mökmühl bis Mergenthal, die Forstobrigkeit, auch Reise und Folge, obgleich dem Jus quartirii, von den gegenseitigen Vogteiherren widersprochen wird. Die Zent behauptet Wirtemberg, als unbegrenzt zu besizen. Man hat sich aber 1759 mit den Vogteiherrschaften verglichen, jedoch mit Ausnahm der Kurmainzischen Orte, daß hierunter blos diejenigen Verbrechen gemeint sein sollen, welche eine Lebens- oder andere harte Strafe nach sich ziehen.

Möllen, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen.

Möllenbrunn, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, gehört dem Kloster Weingarten, ins Amt Fronhofen.

Mönchberg, Weiler, im wirtembergschen Amt Weinsberg.

Mönchberg, Dorf, im wirtembergschen Amt Herrenberg, von 379 Erwohnern.

Mönchhofen, Weiler, von 60 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg.

Mönchroth, eine Alpe, im Allgau, gehört dem Kloster Roth.

Mönchsroth, Fleken, und Oberamt, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg. Ehmals war hier ein Kloster und eine Probstei Benediktiner Ordens, zu dessen Stiftung ein Graf, Hermann von Leiningen, vorzüglich aber 1109 ein Graf von Brakfeld vieles beitrug. Mit Hilfe des Abbts von Hirsau ist es gebaut worden. 1250 erhielt Graf Ludwig von Oettingen vom K. Konrad IV. die Schirm-, und Schuzgerechtigkeit über dieses Kloster, als eine Reichspfandschaft. Diese Vogtei kam aber wieder vom Hause, und an die Küchenmeister von Nortenberg und Weiltingen, und 1326 an den Abbt von Hirsau. Abbt Wig-

hard übergab die Vogtei an die Grafen Ludwig und Friedrich 1347 wieder, welches Karl IV. 1349 bestätigte. 1525 wurde das Kloster von den aufrührischen Bauren geplündert und verbrannt, von dem Abbt Röttinger aber wieder gebaut, und 1558 reformirt und aufgehoben. 1715 verkaufte Fürst Albrecht Ernst das Klosteramt an die von Schnell. Alois I. aber kaufte es 1749 wieder um 216,000 Gulden.

Mönchweiler, Pfarrdorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Klosteramt St. Georgen, von 644 Seelen.

Mönhof, Hofgut, Kirche und Benefiziathaus auf dem Aalbuch, im Gebiet der Stadt Gmünd.

Mönsheim, Pfarrdorf, von 800 Seelen, im wirtembergschen Amte Leonberg, hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

Mördingen, Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau, bei Freiburg, gehört von Kagenek.

Mörgelstetten, Pfarrdorf, an der Brenz, von 600 Seelen, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim.

Mörgen, s. Mergen.

Mörsburg, Stadt am Bodensee und Residenz des Bischofs von Konstanz, im Hochstift Konstanz. Sie hat ein Schloß, 2200 Einwohner, — mit den drei dahin gehörigen Dörfern — ein 1477 gestiftetes Dominikaner Nonnenkloster, ein bischöfliches Seminar zum heil. Borromeus, und ein vom leztern Bischof 1784 gestiftetes Naturalienkabinet. Sie ist der Siz der bischöflichen Kollegien und eines Obervogteiamts. Die Stadt ist sehr alt, und hatte ehmals ihre eigene Herren, die beim Krusius vorkommen.

Mörsch, Dorf, am Pfederbach, im badenschen Amt Ettlingen.

Mörschlingen, Pfarrdorf, von 711 Seelen, bei Höchstett und Blindheim, ist ein kurpfälzischer Hofmark, und gehört dem Hochstift Augsburg, ins Rentamt Dillingen.

Mörsingen, kleines Pfarrdorf, von 130 Seelen, das im Gebiet des Klosters Zwifalten, auf dem Tautschbuch — mons teutonicus — zwischen dem Kloster Zwifalten und Pflummern, auf den Alpen liegt. Die Pfarre ist dem Kloster einverleibt, und wird durch einen Ordensgeistlichen versehen.

Möselsberg, Hof, Einöde, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ummendorf.

Mößhofen, s. Meßhofen.

Mössingen, Marktfleken, im wirtembergschen Amte Tübingen, in einer Gegend, welche die Steinach heißt, zu dessen Kirchspiel 2525 Seelen gehören. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

Mößkirch, s. Meßkirch.

Möttingen, Oettingenwallersteinsches Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen.

Möttlingen, Pfarrdorf, von 365 Seelen, im wirtembergschen Amte Kalw.

Moken, ein Kloster Weissenausches Lehen, das zum Stadt Ravensburgschen Amt Schmalegg gehört.

Mokenbrunn, kleines Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau, am Ursprung des Flusses Wiesen.

Molbertshaus, Pfarrdorf, im Umfang der Grafschaft Waldburg, gehört größtentheils dem Kloster Schussenried. Das übrige gehört theils der Abbtei Roth, welche die Pfarre durch einen

Mönch versehen läßt, theils dem Erbtruchsessischen Hause Wolfegg, welches allein die hohe Jurisdiktion besizt.

Mollenberg, Dorf, in der Herrschaft Wasserburg, gehört mit niedern Gerichten der Stadt Lindau; die hohe Jurisdiktion gehört Oesterreich, und die Steuer der Ritterschaft, zum Kanton Hegau.

Mols, Dorf, in der Grafschaft Vaduz.

Monakam, kleines Dorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt und Kirchspiel Liebenzell, von 193 Einwohnern.

Monburg, Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster heil. Kreuz in Augsburg.

Montafon, österreichsche Herrschaft, das Montafonerthal genannt, an den äussersten Grenzen Schwabens, zwischen der Grafschaft Pludenz und Tirol. Der Fluß Ill fließt durch die Herrschaft, die vier Meilen lang ist. Sie bestehet aus den acht Kirchspielen: Schruns, St. Antoni, Vandans, Tschagens, St. Bartholomeiberg, Silberthal, St. Gallenkirchen, und Goschurn. Die Herrschaft gehörte den Grafen von Werdenberg. Albert von Werdenberg überließ 1384 die Herrschaften Pludenz und Montafon an Oesterreich. Beide waren immer mit einander verbunden, bis aufs Jahr 1775, wo sie getrennt wurden, und das Montafonerthal zu einer eigenen Herrschaft gemacht worden ist.

Montfort, ruinirtes Schloß, in der Grafschaft Feldkirch, das ehmals Starkenberg hieß, und der Wohnort der Grafen von Feldkirch war, die davon den Namen erhielten, und unter dem Namen der Grafen von Montfort bekannt worden, auch zu ansehnlichen Besizungen gelangt sind.

Montfort, oder Tettnang, Grafschaft in Oberschwaben, grenzt mit den Herrschaften Argen, Hömigkofen, Schomburg und Wasserburg, nördlich an die Landvogtei, östlich an die Gebiete der Städte Wangen und Lindau, südlich an den Bodensee und westlich an Buchhorn und die Landvogtei, von welcher sie durch die Schussen getrennt wird. Die Grafschaft wird durch diesen Fluß und die beide Argen, die in derselben zusammen fliessen, bewässert. Sie enthält mit Langenargen sechs Quadratmeilen, und 12,800 Menschen, die sich zur katholischen Religion bekennen.

Der Grafschaft Montfort steht ein Oberamtmann vor, der zugleich über die Herrschaften Argen, Hömigkofen und Schomburg gesezt ist. Der Hauptort aller dieser Herrschaften ist das Städtchen Tettnang, welches von alten Zeiten eine der vier Münzstädte in Schwaben war. Die ehmaligen Grafen von Montfort mißbrauchten das Recht, Münzen zu schlagen, auf die gröbste Art, und machten geringhaltiges Geld, welches überall verrufen werden mußte. Als Oesterreich zum Besiz der Grafschaft Montfort kam, so verlegte es seine damit erhaltene Münzgerechtigkeit nach Günzburg, als einen bequemern Ort. Zu Tettnang ist eine deutsche Hauptschule, die einen Direktor, Katechet, und zwo Klassen hat. Die Grafschaft hat viel Wieswachs und Waldungen. Sie hat ihren Namen von ihren ehmaligen Besizern, und diese von dem Schlosse Montfort in Feldkirch erhalten.

Die Grafen von Montfort, die von den Grafen von Feldkirchen abstammen, theilten sich im 13. Jahrhundert in drei Linien, in die Feldkirchsche, Tettnangsche und Bregenzsche. Diese starb schon 1338 aus, und die Feldkirchsche gieng 1390 mit dem Grafen Rudolph ab, der schon vorher, 1375 seine Grafschaft Feldkirch an Oesterreich verkauft hatte, wovon man noch eine Urkunde im Archiv zu Insbruk hat.

Die Tettnangsche Linie theilte sich in die bregenzsche und tettnangsche Nebenlinie, welche lezere 1574 ausstarb. K. Maximilian II. sah die Montfortschen Güter als heimgefallen an, zog sie ein, und übergab die Lehensherrschaft Tettnang dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, nebst den hohen und niedern Gerichten in der Herrschaft Argen. Das Eigenthum der Herrschaft Argen und Wasserburg wurde den Allodialerben hinterlassen. Doch brachte die bregenzsche Linie der Grafen von Montfort, die noch allein übrig war, alle diese Herrschaften wieder an sich, verkaufte aber die Grafschaft Bregenz an Oesterreich und die Herrschaft Wasserburg an Fugger. 1783 kam die Grafschaft Montfort wieder an Oesterreich, und der lezte Graf von Montfort, der 1787 starb, sank so weit in seinen Vermögensumständen herab, daß man, nach seinem Tode, über sein Vermögen einen öffentlichen Konkurs veranstalten mußte. Er war ein großer Liebhaber von Uhren, und hatte über 200 allerhand Uhren in seinem Schlosse zu Tettnang, wozu er einen eigenen Uhrmacher hielt.

Das Wappen der Grafschaft ist eine rothe Kirchenfahne, mit drei goldenen Ringen im silbernen Felde. Der Reichsmatrikularanschlag ist 68 fl. Zu einem Kammerziele giebt die Grafschaft 76 Rthlr. 58 kr. Der Kreisanschlag ist 58 Gulden.

Moos, kleines Dorf, im badenschen Amt Schwarzach.

Moos, kleines Dorf im Umfang der Grafschaft Heiligenberg, gehört dem Hospital zu Ueberlingen.

Moos, Dorf im Obervogteiamt Bohlingen, im Hochstift Konstanz.

Mooshausen, Pfarrdorf an der Iller von 176 Seelen, im Umfang der Herrschaft Marstetten, gehört zur Grafschaft Wurzach.

Moosheim, Pfarrdorf an der Schwarzach, bei Sulgau, von 600 Seelen, gehört Oesterreich, und hatte ein 1387 gestiftetes Franziskaner Nonnenkloster, dritten Ordens, welches vom K. Joseph II. aufgehoben wurde.

Mooshof, Ritterhof im Hegau, gehört Bodmann-Bodmann und steuert zum Kanton Hegau.

Morbach, kleines Dörfchen im wirtembergschen Amte Weinsberg von 60 Einwohnern.

Mordenau, Gegend zwischen dem Breisgau und der Ortenau.

Morenhausen, Dorf im Burgau, beim Fluß Günz, gehört dem Kloster Beuren.

Mosbach, Pfarrdorf im Bisthum Augsburg, im Pflegamt Sonthofen, hat mit dem Dorf Petersthal, 1000 Seelen.

Mosberg, Dörfchen im wirtembergschen Amte Altensteig.

Mosbeuren, Dorf unweit Biberach, gehört Stadion, steuert zum Kanton Donau, und ist ein Schwabenlehen. 1546 gehörte es den von Schönau, bis 1600. Dann kam es an die Schenken

von Staufenberg, die es 1680 an Philipp von Stadion verkauften.

Moshausen, s. Mooshausen.

Mosiskreut, adelicher Siz in der untern Landvogtei, im Amt Boschen. Die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Moßbronn, Weiler von 56 Einwohnern im wirtembergschen Klosteramt Herrenalb.

Moßbrunn, Dorf in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Moßburg, altes Schloß bei Kirchheim, in der fuggerschen Herrschaft Kirchheim.

Moßöhr, Oertchen im Gebiet der Stadt Ravensburg, und Amt Mochenwangen, gehört ins Ravensburg hospitalsche Gericht und Lehen.

Mottschies, Dorf bei Pfullendorf, in der Grafschaft Sigmaringen, gehört der Stadt Pfullendorf.

Mozach, Dorf, im Gebiet der Stadt Lindau.

Muchen, Dorf am Rhein, unweit Neuburg, gehört dem Bisthum Basel.

Muderpolz, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Müchbach, kleines Dorf, in der Grafschaft Altshausen, gehört dem teutschen Orden.

Mühlaker, Dorf an der Enz, und Landstraße von Stuttgard nach Durlach, in dem wirtembergschen Klosteramt Maulbronn, bei Dürrmenz. Die Enz trennt beide Orte, und beschädigt sie oft durch Ueberschwemmung.

Mühlbach, Dorf am Nekar, s. Mihlbach.

Mühlberg, kleines Dorf, im Gebiet der Abbtei Roth.

Mühlbolz, kleines Dorf von sechs Bauren, und einer Sölde, in der Herrschaft Eglofs.

Mühlburg, kleine Stadt und Amt, unweit Karlsruhe, im badenschen Oberamt Karlsruhe, am Flusse Alb, zwischen Karlsruhe und dem Rhein. Der Ort bestand vormals nur aus einem festen Schlosse, und wenigen Häusern, welche zu den Zeiten des dreissigjährigen Kriegs eingeäschert worden sind, wurde aber nachgehends ansehnlicher wieder gebaut und zur Stadt gemacht.

Mühlenbach, Pfarrdorf und Stab im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach. Der Stab begreift die Zinken Hagsbach, Bernbach, Büchern, Windenbach, Dietenthal, Flachenberg, Vannes oder Fammis und Pfans.

Bei der großen Ueberschwemmung 1778 wurde ein der Göttin Diana geweiht gewesener Opferstein für den Mühlbacher Pfarrhof geschwemmt, dessen Beschreibung, nebst verschiedenen anderen Autoren, auch Fürst Gerbert von S. Blasien in seiner Geschichte des Schwarzwaldes 1. Thl. p. 7. der gelehrten Welt als eines der ältesten religiosen Denkmale der ganzen Gegend vorlegte. Fürst Joseph Wenzel von Fürstenberg machte dem Stifte St. Blasien mit diesem Steine ein Geschenk. Die Aufschrift ist:

IN. H. D. D. DEANAE. ABNOBAE CASSIANUS CASATI V. S. L. L. M. ET ATTIANUS FRATER FALCON ET CLARO COS.

Da die Regierung der Konsuln Falko und Klarus ins Jahr 193 fällt, so wird dadurch das Alter dieses Denkmals bestimmt.

Mühlenbach, kleiner Fluß bei Tettnang, in der Grafschaft Montfort.

Mühlenbach, Bezirk von Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Mühlenbach, Dorf im badenschen Amt Steinbach.

Mühlenbach, Dorf am Fluß Oelbach, im badenschen Klosteramt Lichtenthal.

Mühlersberg, Ritterhof im Hegau, gehört Bodmann-Bodmann, steuert zu Hegau.

Mühlesbach, Zinken, im Stab Welschensteinach im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Mühlhausen, Maiereihof in der Herrschaft Neuhohenfels, gehört dem teutschen Orden.

Mühlhausen, Pfarrdorf in der Grafschaft Waldsee, an der Osterhofer Aach, im Gericht Heisterkirch, bestehet aus 16 Bauerhöfen und einer Kirche. Der Ort hat mit seinem Filial 430 Seelen.

Mühlhausen, an der Wirm, Dorf im Hagelschieß, gehört von Gemmingen, und steuert zum Kanton Nekar; der Ort ist ein Lehen von Baden.

Mühlhausen, Pfarrdorf an der Fils, in der baierschen Herrschaft Wiesensteig, unterhalb der Stadt Wiesensteig. Die Pfarrei ist dem Ciriakusstift zu Wiesensteig einverleibt. Hier ist eine Wallfahrt zu U. L. Frau.

Mühlhausen, Pfarrdorf von 649 Seelen, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Grafen von Enzberg.

Mühlhausen, Dorf in der Herrschaft Herdwangen, gehört dem Kloster Petershausen.

Mühlhausen, Pfarrdorf von 164 Seelen, im Gebiet der Stadt Rottweil.

Mühlhausen, Pfarrdorf in Oberschwaben, an der Senkel, von 320 Seelen, gehörte ehmals den von Baumgärtner, dann der St. Jakobspfründe, und gegenwärtig gehört es dem Kloster Rothenbuch in Baiern.

Mühlhausen am Nekar, evang. Pfarrdorf an einem Hügel über dem Nekar, Hofen gegenüber, eine Stunde von Kannstatt, hat ein Schloß, Garten, 600 Einwohner, 2 Kirchen und sehr guten Weinbau.

Das Schloß ist ein Vierek, im holländischen Geschmak erbaut, aber innen unvollendet und noch nicht zu bewohnen. Es ist ganz von Stein gebaut und mit einem trokenen Graben umgeben.

Hinter dem Schlosse ist an einem Hügel ein sehr schöner Garten im engländschen Geschmak angelegt, in welchem verschiedene kleine Gebäude in einem durch Kunst angelegten Walde stehen. Das vorzüglichste ist ein rundes Gebäude — eine Nachahmung eines Schweizerhauses in Hohenheim — in welchem unten ein rundes Gewölbe, und oben ein Zimmer ist. Ferner eine Einsidelei mit den Erfodernissen eines Einsiedlers, dabei sein Grabstein und halb geöffnetes Grab. Nahe bei dieser Einsiedelei sind herrschaftl. Weinberge, wo guter rother Wein wächset, und eine sehr schöne Aussicht in das Nekarthal ist.

Der Ort gehört der Familie von Palm, welche hier einen Stabsbeamten hat. Die Ritterschaft Kanton Nekars, hat die Steuer.

Mühlhausen, an der Enz, Pfarrdorf von 639 Einwohnern, mit einem alten Schloß und Garten, in einem schönen Thale, eine Stunde unter Vaihingen, im Wirtembergschen. Der Ort war

ehmals ein unmittelbares, freies Reichsdorf, und gehörte in den neuesten Zeiten den von Stain. 1784 verkauften die Stainsche Töchter den Ort an Wirtemberg um 140,000 Gulden. Die Enz schlängelt sich durch dieses Thal, das mit vielen Felsen besezt ist, die fruchtbar gemacht worden sind, und einen herrlichen Wein tragen, der einer der besten im Lande ist. Zu Mühlhausen gehören ansehnliche Herrschaftgüter, und viele, sehr schöne Waldungen. Der Ort ist jezt ein wirtembergsches Kammerschreibereigut und steuert zum Kanton Kocher.

Mühlheim am Nekar, Pfarrdorf evangelischer Religion bei Horb in der niedern Grafschaft Hohenberg, gehört von Münch und steuert zum Kanton Nekar.

Mühlheim, Pfarrdorf in der Oesterreichschen Landvogtei Ortenau, am Fluß Schutter, im Gericht Ortenberg. Das Dorf ist klein, und es dürfen nur 22 Bürger hier wohnen, die meist wohlhemittelt sind. Die Markung des Orts ist klein, aber fruchtbar. Die Religion ist katholisch. Die Kirche ist klein, aber schön, und hat beträchtliche Einkünfte von Kapitalien. Unweit des Orts ist eine Kapelle, und ein Brunnen, in welchem viele Kinder, auch aus entfernten Orten, in verschiedenen Krankheiten, gebadet werden. Der Ort ist vom Hause Fürstenberg erkauft worden, und kam mit der Landvogtei, als Privateigenthum an das Haus Oesterreich. Im vorigen Jahrhundert kam der Ort pfandsweise für 6000 fl. an die von Schaumburg, und von diesen an die von Merci und von der Schleiß. Nachdem die Landvogtei, zu Anfang dieses Jahrhunderts, an Baden kam, so löste Franziska Sibilla, die Pfandschaft 1713 wieder ein.

Mühlheim, eine ansehnliche Herrschaft an der Donau, gehört der freiherrlichen Familie von Enzberg. Gegen Morgen grenzt sie an die Herrschaften Wehrwag und Mößkirch, gegen Mittag an die Landgrafschaft Nellenburg und Grafschaft Sigmaringen, gegen Abend an das wirtembergsche Amt Tuttlingen, die Herrschaft Konzenberg und einen Theil der Grafschaft Oberhohenberg und gegen Mitternacht an eben diese. Sie ist ganz katholisch und hängt in einem zusammen, indem die zween Orte, die abgesondert liegen, durch die fortlaufende Jurisdiktion mit den andern verbunden sind. Sie hat ein Appellationsgericht, woher die Beamtung den Titel eines Oberamts führt. Sie enthält ein Städtchen und 11 Dörfer, Höfe und einzelne Gebäude.

Mühlheim, ein Städtchen an der Donau, zu dem 800 Seelen gehören, ist der Siz des Herrn der Herrschaft und des Oberamts. Es hat zwei Schlösser, eine Pfarrkirche auf dem Welschenberg, eine berühmte Wallfahrts- und zwo Nebenkirchen, die Oberamtei, das Hochgericht und 4 Mühlen. Man sieht auch hier noch in der Altstadt am Wolfbach Rudera von einem Eisenbergwerk. Mühlheim liegt 4 Stunden von Mößkirch und anderthalb Stunden von Tuttlingen.

Mühlheim am Bach, Pfarrdorf von 392 Seelen, im wirtembergschen Amte Sulz.

Die Gegend um dieses Dorf wird der Mühlbach genannt, eine

eigene Gegend, die sich vom Schwarzwalde, dem Gau, dem Unterlande unterscheidet, u. eine Naturmischung von allen diesen Gegenden ist. Die Einwohner leben vom Ertrag ziemlich fruchtbarer Güter, die, weñ die Gülten nicht wären, den Fruchthandel beträchtlicher sein ließen. Man hat gute Viehzucht, Leinwand, Schafzucht, man trinkt gutes Bier, Brantewein und Nekarweine. Es giebt Holz zur Nothdurft, und einen Steinbruch im Filial Renfrizhausen, der an Güte und Größe ein Meisterstük der Natur ist. Der Mühlbach ist ein nie mangelndes Wasser, das zum Mahlen und Bretterschneiden zureicht.

Mühlhofen, Dorf an der Aach, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, an der Landstraße nach Mörsburg. Die Aach treibt hier eine Papier- und eine andere Mühle.

Mühlhofen, Dorf im badenschen Amt Steinbach.

Mühlingen, Zinken der Vogtei Seig, Amts Lenzkirch, im fürstenstenbergschen Obervogtei Amt Neustatt.

Mühlitobel, Dorf im Thurgau, im bischöflich konstanzischen Amt Schönenberg.

Mühlreute, Dorf in der Landvogtei Altdorf, im Kloster Weingartenschen Amt Schlier.

Mühringen, ritterschaftliches Pfarrdorf in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört von Münch, und steuert zum Kanton Nekar. Hier ist ein Sauerbrunnen. Der Ort hat 337 Einwohner, auch Juden.

Mükenschopf, Dorf im Hessendarmstädtischen Amt Lichtenau.

Müllen, Marktfleken und Vogtei, in der badenschen Herrschaft Badenweiler. Der Ort hatte ehmals eigene Herren.

Münchhof, Dorf im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, ist der Amtssiz des dahin gehörigen Obervogteiamts, welches die Malefiz-Forst- und niedere Gerichtsbarkeit, über die dem Stift gehörige Herrschaft ausübt. Der Ort liegt auf einer Anhöhe, von welcher man eine schöne Aussicht hat, an der Landstraße nach Stuttgart und Donaueschingen.

Münchingen, Dorf in der Blasischen Grafschaft Bondorf.

Münchingen, Marktfleken von 1233 Seelen, im wirtembergschen Amt Gröningen.

Münchreute, Dorf in der Landvogtei Altdorf, gehört mit niedern Gerichten dem Kloster Weingarten, ins Amt Blönried. Die hohe Jurisdiktion gehört der Landvogtei, ins Amt Schindelbach.

Münchweier, Pfarrdorf in der Ortenau, eine halbe Stunde vom Kloster Ettenheimmünster, im bischöflich Straßburgschen, gehört dem Kloster Ettenheimmünster. Es ist einer der ältesten Orte der Gegend, der zu Anfang des siebenten Jahrhunderts entstanden. Als zu dem Grab des heil. Landelins, der hier begraben ist, häufige Wallfahrten geschahen, wurden hier, ausser den Wohnungen der Einsiedler, noch einige schlechte Häuser für Fremde errichtet, aus welchen endlich ein starkes Dorf erwuchs, das von den nahe wohnenden Mönchen, Münchweier genannt wurde. Ernst, ein Anverwandter des Herzogs Attikus, war Herr dieser Gegend, die der Bischof Etto von Straßburg erbte, und sie seinem Bisthum schenkte, bei dem sie auch noch lange nach

seinem Tode blieb. Nach diesem wurde es den Markgrafen von Hochberg als Lehen gegeben. Nach dem Tode Otto von Hochberg erhielt das Kloster Ettenheimmünster die Anwartschaft auf das Dorf, worauf 1415 die Uebergabe geschah. In der hiesigen Kirche, hinter dem Kor, zeigt man das mit einem Gitter eingefaßte Grab des heil. Landelins.

Münchweiler, Dorf in der Oesterreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Münklingen, Pfarrdorf von 240 Seelen, im wirtembergschen Amt Leonberg.

Münsdorf, Dorf im fürstenbergschen Amt Haiingen, in der Obervogtei Neufra.

Münsingen, kleine Stadt auf den Alpen, im Herzogthum Wirtemberg. Sie ist der Siz eines Oberamts und hat 1278 Einwohner. Man weiß nicht, wem die Stadt ehmals gehörte, und wie sie an Wirtemberg kam. Vielleicht gehörte sie zur Grafschaft Urach, deren Amt sie vormals zugetheilt war. 1482 wurde hier zwischen zwei Grafen, beiden Eberhard von Wirtemberg ein Vertrag geschlossen, der für das Land von wichtigen Folgen war. Im ganzen Amt Münsingen waren 1769, 868 Bürger, 4101 Seelen, 22,232 Morgen Aeker, 3807 Morgen Wiesen, 203 Morgen Gärten, 5219 Morgen Wald, 6383 Morgen Allmanden, 829 Pferde, 416 Ziegen, 2744 Stüke Rindvieh, 667 Schafe, und 34 Schweine.

Münster, Pfarrdorf am Nekar, von 354 Seelen, im wirtembergschen Amt Kannstatt.

Münster, Pfarrdorf in der Grafschaft Limpurg, am Kocher, von 300 Einwohnern, gehört zum Gaildorf-Wurmbrandschen Antheil, ins Landamt Gaildorf.

Münster, Pfarrdorf von 600 Seelen, an der Donau, unweit Donauwörth, gehört dem Kloster zum heil. Kreuz in Donauwörth, welches es 1365 von den Grafen von Oettingen erhalten hat.

Münster, Dorf bei Mikhausen, gehört dem Kloster St. Moriz in Augsburg, und Fugger-Mikhausen, liegt im Umfang der Markgrafschaft Burgau, an der Schmutter. Raimund Fugger kaufte diesen Ort von Wolfgang von Freiberg. Es wird auch Münster im Wälden genannt.

Münsterhausen, Marktfleken und Schloß an der Mindel von 1200 Seelen, zwischen Thannhausen und Burtenbach, in der Markgrafschaft Burgau gelegen, gehört dem Hochstift Augsburg, nachdem die Familie von Heidenheim, welche den Ort besessen, ausgestorben ist. Der Blutbann und die Jagd sind österreichisch-tirolsche Lehen.

1424 besaß Münsterhausen Friedrich von Freiberg-Almedingen, 1430 Peter von Freiberg-Eisenberg, 1435 Konrad, Friedrich und Heinrich, Brüder von Freiberg; nach diesen Walter von Hirnheim, der eine Ursula von Freiberg zur Ehe hatte. Die Nachkommen des Heinrich Truchseß von Höfingen, der die Herrschaft 1448 erkaufte, besassen sie bis 1517, wo sie an Konrad v. Roth zu Schenhausen verkauft wurde. 1525 wurde Münsterhausen von den rebellischen Bauern eingenomen u. verbrañt. 1568 wurde es von Konrad von Roth an Oesterreich verkauft. Erzherzog Ferdinand veräusserte

es bald wieder im nemlichen Jahre, an Ursberg, und dieses verkaufte es 1579 an Arbogast von Schellenberg.

1600 kam es an Georg Wilhelm von Leonard, und 1659 an Johann Ludwig von Heidenheim als ein Schild- und Mannlehen. Seine Nachkommen besassen es bis zu ihrem Absterben, worauf es an Augsburg heimfiel. Dazu gehören die Weiler und Höfe: Rizersried, Eglazried und Stadelhof, nebst den katholischen Unterthanen zu Burtenbach. Münsterhausen hatte im Jahr 1550 noch Juden. Gegenwärtig aber sind keine mehr hier.

Münster im Wälden, s. Münster.

Münsterlingen, Benediktiner Nonnenkloster, am Bodensee, zwischen Konstanz und Güttingen, eine starke Stunde oberhalb Konstanz. Die Stiftung wird ins Jahr 950 gesezt; allein, man kann weder dieses mit Gewißheit beweisen, noch den Stifter angeben. Gewöhnlich giebt man eine engländische Prinzeßinn, Angela, eines Königs Eduards Tochter, als die Stifterinn an. Diese soll, als sie ihren Bruder, den Abbt zu Einsiedeln, besuchte, und in Lebensgefahr gerieth, dieses Nonnenkloster gestiftet haben. Es steht nicht mehr am alten Ort, wo es zuerst gestanden. Es stand vormals nahe am Bodensee, und ist 1711 an den Ort, wo es jezt steht, auf eine Anhöhe versezt, und 1714 vollendet worden. Es enthält 26 Nonnen. 1414 zur Zeit des Konzils zu Konstanz hielten der Kaiser Siegmund und Herzog Friedrich von Oesterreich zu Münsterlingen eine Zusammenkunft. Bei der Reformation kam das Kloster in gang, und wurde einige Zeit von den Schweizern durch weltliche Schafner verwaltet; 1549 ist es aber wieder besezt und mit einer Aebbtissin versehen worden. 1633 besezten es die Schweden. Das Kirchspiel Münsterlingen enthält eine Pfarre und 188 Seelen.

Münsterthal, Thal, in der Landgrafschaft Breisgau, welches in Ober- und Niedermünsterthal getheilt wird.

Münsterthal, Dorf, nahe am Kloster Ettenheimmünster, welchem es auch gehört, in der Ortenau, im Bischöflich strasburgschen. Das Dorf bestehet aus zwei kleinen Dörfchen, deren das eine bei der Landelinskirche, unten am Kloster, das andere, oberhalb des Klosters steht. Beide machen eine Vogtei aus. Die Einwohner sind leibeigen. Auf dem hiesigen Kirchhofe verwesen die Körper in zwei, auch wenigern Jahren mit Sarg und Kleidung völlig.

Münzesheim, s. Minzesheim.

Münzstetten, Dorf und altes Schloß, im Burgau, unweit Waldkirch, gehört von Freiberg und ist ein Schwabenlehen.

Müselbach, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Mütersheim, Dorf, in der Ortenau und Nassau-usingenschen Herrschaft Lahr, von 300 Seelen, hat zwar eine kleine Kirche, ist aber nach Dinglingen eingepfarrt.

Müterkingen, s. Mieterkingen.

Müttingen, Dorf, bei Heggbach, im Gebiet des Klosters Heggbach. Ehmals gab es Adeliche, die sich von Müttingen, Mietingen oder Moitingen nannten. 1085 oder 1093 soll ein Luipold von Moitingen, dessen Stammhaus Mietingen gewesen, bei der

Stiftung des Klosters St. Georg zu Villingen zugegen gewesen sein. 1354 war Konrad von Freiberg Besizer von Muotingen. Diese Familie verkaufte den Ort 1442, sammt der Burg, Burggraben, Bauhof und Halsgericht an Heggbach. Das Stift Lindau hat seit 1700 noch den Zehenten und einen Lehenbauren hier, ohne Jurisdiktion.

Muggensturm, Marktfleken, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Muhestein, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Mukenthal, Weiler im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen.

Mukhard, kleines Dorf, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Brizingen.

Mulfingen, Weiler, von 57 Einwohnern im wirtembergschen Klosteramte Lorch.

Multen, Gegend, im Breisgau bei Schönau.

Mummelsee, lat. lacus mirabilis, See auf einem hohen Berge, im bischöflich strasburgschen Amt Oberkirch und Schultheisthum Kappel unter Rodek, aus welchem der Fluß Acher entsteht. Der Berg, auf welchem der See ist, ist einer der höchsten der Gegend. Wenn ein Stein von schwerem Gewicht in den See geworfen wird, oder ein Flintenschuß über ihm gethan wird, so entstehet ein unterirdisches Getöse, das einige Minuten dauert. Zuweilen steigt ein Nebel aus dem See auf, der sich in einen Regen, auch zuweilen in ein Donnerwetter auflöst.

Mummen, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Mumpf, s. Ober- und Niedermumpf.

Mundelfingen, groses Pfarrdorf, im fürstenbergschen Obervogteiamt Blumberg. Schon im Jahr 1251 kommt Ritter, Bürger von Munolvingen, als Zeuge in einer Urkunde vor.

Mundelsheim, Marktfleken, am Nekar von 1240 Seelen, unweit Besigheim, in Wirtemberg. In einer Gegend, welche das Himmelreich heisset, wächset vortreflicher Wein. 1595 kam der Ort durch Kauf von Baden an Wirtemberg. Mundelsheim macht ein eigenes Amt aus.

Munderkingen, Vorderösterreichsche kleine Stadt an der Donau, zwischen Ehingen und Riedlingen, ist eine der 5 Donaustädte. Sie hat 1300 Einwohner, und ist der Siz eines Landkapitels. Die Pfarrei versieht ein Geistlicher aus dem Kloster Marchtall. Die Stadt hatte ehmals eigenen Adel. 1200 lebte Heinrich von Munderkingen, der an der Donau sein Schloß hatte. 1266 gehörte die Stadt den Grafen von Emerkingen, von welchen sie K. Albert erkaufte. Sie ist die vierte sogenannte Direktorialstadt.

Mundingen, Pfarrdorf, von 156 Seelen, unweit Munderkingen, gehört Wirtemberg, ins Amt Münsingen. Der Ort heißt auf den Landkarten irrig Damundingen.

Mundingen, Pfarrdorf, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Munningen, Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, im Oettingenspielbergschen Amt der Stadt Oettingen.

Munzingen, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt der Stadt Oettingen.

Munzingen, Pfarrdorf, von 600 Seelen, im Breisgau, einige

Stunden von Freiburg und Altbreisach, gehört der gräflichen Familie von Kagenek, und hatte ehmals ein Bad, dessen Quelle noch fließt, aber nicht mehr gebraucht wird. Dieses Dorf ist eines der ältesten Orte im Breisgau, und hatte ehmals eigenen Adel von Munzingen. Schon 720 kommt Munzingen, in einer Urkunde vor. 1269 kommt ein Heinrich, Edelknecht von Munzingen, vor. Die von Staufen hatten auch Antheil an Munzingen, welcher an das adeliche Stift Stefan in Strasburg kam. Endlich kam der Besiz dieses Dorfs an Oesterreich, und dieses verkaufte es an die jezt gräfliche Familie von Kagenek, im Jahr 1734 für 50,000 Gulden. 1744 hielt sich hier der König Ludwig XV. von Frankreich einige Zeit auf, da er zur Belagerung der Stadt Freiburg nach Teutschland gekommen war.

Murach, Dorf, am Bodensee, gehört dem Kloster Salmansweil.

Muren, Weiler, im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen. Es macht mit Endermöttingen und Scheuren eine Gemeinde aus.

Murg, Fluß, der im Schwarzwalde, unweit Freudenstatt und des Passes Kniebis entsteht, das Christofsthal durchfließt, die Grafschaft Eberstein bewässert, an den Städten Gernsbach, Kuppenheim und Rastatt vorbei, und unter Steinmauren in den Rhein fließt. Das Murgthal hat von ihm den Namen.

Murg, Pfarrdorf, von 1155 Seelen, am Rhein, und dem Murgbach, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Murgbach, kleiner Fluß, in der Grafschaft Hauenstein, der unweit Sekingen in den Rhein fällt.

Murr, kleiner Fluß, im Wirtembergschen, der unweit Murrhard entsteht, die Städte Murrhard und Backnang vorbei fließt, und zwischen Murr und Benningen, unweit Marbach in den Nekar fällt. Von diesem Flusse hat das alte Murrgau den Namen.

Murr, Pfarrdorf, an der Murr, im wirtembergschen Amte Marbach von 790 Seelen.

Murrhard, kleine und fast ganz neu gebaute Stadt, an der Murr, im Wirtembergschen. Sie hat ein ehmaliges Kloster, und 1753 Einwohner; zum ganzen Kirchspiel aber gehören an 4000 Seelen. Die Stadt hat keine Kirche; der Gottesdienst wird in der Klosterskirche gehalten.

Die Stadt gehörte ehmals den Grafen von Löwenstein. Eine Gräfin von Wendenberg heurathete den Grafen Albrecht von Löwenstein, und erhielt vom wirtembergschen Grafen Eberhard dem Greiner 3000 fl. Ausstattung und Morgengabe, wofür der Graf Albrecht dem wirtembergschen Grafen die Stadt Murrhard versicherte, auch die Gräfin nach ihres Mannes Tod 1393, all ihr Recht an Murrhard, an Wirtemberg abtrat, welches ihre Söhne 1395 bestätigten. 1765 brannte die ganze Stadt, bis auf das Kloster und die Vorstadt, ab, und wurde besser wieder gebaut. Das schönste Gebäude ist jezt das Rathhaus, welches die Fronte des Markts einnimmt. 1580 ist hier ein Gesundbrunnen entdekt worden. Seit zehen Jahren wird hier auch nach Salz gegraben, welches von einer Gesellschaft betrieben wird. Man hat schon öfters in älteren Zei-

ten hier vergebens Salz gesucht, und den Versuch immer wieder aufgegeben. Ob man jezt glüklicher sein werde, muß die Zeit lehren. Für Wirtemberg wäre es ein wahrer Vortheil, wenn man eine ergiebige Salzquelle entdeken würde. Auch hat man in der Gegend Steinkohlen gefunden, doch nicht in so grosser Menge, und in so dichten Lagen, daß es die Unkosten des Nachgrabens verdiente.

Murrhard ehmalige Benediktiner Abbtei bei der Stadt Murrhard, im Wirtembergschen. Das Stiftungsjahr wird weit hinaufgesezt, ohne daß man einen Beweis führen kann. Man giebt vor, daß es auf Anrathen eines Einsiedlers 816 gestiftet worden sei, welche Stiftung K. Ludwig dem Frommen zugeschrieben wird. Dieser soll auch in der hiesigen Klosterskirche begraben liegen. Wenigstens zeigt man sein erhöhtes Grabmal hier, mit einer Aufschrift, von Mönchsschrift, die aber, wie der Augenschein lehret, viel jünger ist, als jene Zeit, in welche es gesezt wird. Der Stifter und die Stiftungsjahre sind noch ungewiß. Anfangs waren die Grafen von Löwenstein Schuz- und Schirmherren des Klosters; es nahm aber 1365 auf Befehl K. Karls IV. die Grafen zu Wirtemberg als Schuz- und Schirmherren an, und 1393 und 1395 traten die Grafen von Löwenstein alle ihre Rechte an das Kloster dem gräflichen Hause Wirtemberg ab. Bei der Reformation wurde das Kloster eingezogen, und erhielt 1574 den ersten evangelischen Abbt. Die hiesigen Aebbte sind zugleich Pfarrer der Stadt. Die Klosterskirche ist von ansehnlicher Gröse, und sehr massiv gebaut. Ausserhalb des Klosters, an einem Berge steht noch eine Kirche, die St. Walderichskirche, welche ehmals eine Wallfarthskirche war.

Murwangen kleines Dorf, im Gebiet der Abbtei Roth.

Musau, kleines Dorf, an der äussersten Grenze Schwabens, am Fluß Lech, gehört dem Kloster St. Mangen in Füssen.

Musbach, Thal, das mit lauter Höfen angebaut ist, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Musbach, kleines Dorf, im Stift Kempten.

Musberg, Pfarrdorf, zu welchem 4 Filiale, und 1371 Seelen gehören, im wirtembergschen Amte Stuttgart.

Muschenbang, ruinirtes Bergschloß im Oesterreichschen, bei Schelklingen.

Mussenhausen, Dorf, am Fluß Auerbach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Mussingen, Dorf, in der Fuggerschen Grafschaft Kirchberg-Weissenhorn. Das Kloster Wiblingen hat hier ein Gut.

Muthen, Dörfchen, im Gebiet der Stadt Wangen, mit einem zerfallenen Bergschlosse. Es gehörte ehmals den von Hinterhofen, einem adelichen Geschlecht, das zu Wangen verbürgert war.

Muthensweiler, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Biberach, an der Strase nach Stokach und der Schweiz. Der Ort gehört dem Spital zu Biberach, hat eine Pfarrkirche, die dem Stift Schussenried einverleibt ist, und 200 Einwohner. Es wird auch Muettersweiler geschrieben.

Muthlangen, Pfarrdorf, von 500 Seelen, im Gebiet der Stadt Gmündt, gehört Gmündt, auch

Wirtemberg, ins Amt Lorch. Es wird auch Muethlangen geschrieben.

Muthmannshofen, Pfarrdorf, von 307 Seelen, im Stifte Kempten, im Pflegamt Hohenthann, an der Grenze der Leutkircher Heide. Hier ist ein österreichscher Zoll.

Mutschelbach, kleines Dorf, im Badenschen, unweit Durlach, gehört Wirtemberg, ins Amt Neuenbürg, und hat 81 Einwohner.

Mutten. Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

N.

Nabern, Pfarrdorf, von 430 Seelen, im wirtembergschen Amt Kirchheim.

Nack, kleines Dorf, in der Land-Grafschaft Klettgau, in der Pfarre Lottstetten.

Nähren, auch Nehren, Pfarrdorf, von 1041 Seelen, im wirtembergschen Amt Tübingen, hatte ehmals eigenen Adel.

Nagelsberg, Gegend im Fürstenbergschen.

Nagold, Fluß, im Schwarzwalde, im Wirtembergschen, entsteht bei Urnagold, unweit Dornstetten, fließt an den Städten Nagold, Liebenzell und Kalw vorbei, und fällt bei Pforzheim in die Enz. Das ehmalige Nagoldgau, auch die Stadt Nagold haben von ihm den Namen.

Nagold, kleine Stadt, in einem Thale des Schwarzwaldes, an der Nagold, in dem ehmaligen Nagoldgau. Sie hat ein altes, zerstörtes Bergschloß, 1778 Einwohner, und ist der Siz eines Oberamtes. Nagold war ein Eigenthum der nun ausgestorbenen Grafen von Hohenberg, von welchen sie 1363 an Wirtemberg um 25,000 Gulden, mit Haiterbach verkauft wurde.

Naislach, kleines Dorf, im wirtembergschen Amte Kalw, gehörte ehmals von Bouwinghausen.

Nannenbach, Dorf, in der obern Landvogtei, bei Leutkirch, im Amt Gebrazhofen.

Im Napf, Gegend, in der Landgrafschaft Breisgau.

Nardenheim, Dörfchen, von 40 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, im Wurmbrandschen Antheil.

Nasengrube, Fischerhaus, im Stift Kempten, im Pflegamt Sulz-Wolkenberg, am rechten Ufer der Iller. Hier werden jährlich zur Laichzeit im Frühling viele tausend Nasenfische gefangen.

Nassach, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Beilstein, von 162 Einwohnern.

Nassach, Dörfchen, im wirtembergschen Amte Adelberg.

Nassenbeuren, Pfarrdorf, von 514 Seelen, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Naßgenstatt, Pfarrdorf, von 250 Seelen, an der Donau, bei Ehingen, gehört Oesterreich.

Nattenhausen, Pfarrdorf, an der Haslach, von 334 Einwohnern, gehört dem Hochstift Augsburg, ins Pflegamt Pfaffenhausen, welches hier 41 Unterthanen hat; Roggenburg hat sechs Unterthanen, und der Spital Waltenhausen auch einige. 1160 lebte ein Ludwig von Nattenhausen. Die Roggenburgschen Unterthanen gehören ins Amt Breitenthal.

Nattheim, Pfarrdorf, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim, an der Landstrase nach Nürnberg, von 690 Seelen. In

der Gegend wird vieles Bonerz gegraben.

Nau, kleiner Fluß, im Gebiet der Stadt Ulm, entspringt bei Langenau, welcher Ort davon den Namen hat, heißt anfänglich Aach, nimmt den Bach Flöz auf, erhält den Namen Nau, nimmt den Bach Schamen auf, heißt wieder Nach, und fließt unter diesem Namen in die Donau. Führt Forellen.

Nebelbach, kleiner Fluß, eine Stunde von Höchstett, im Pfalzneuburgschen.

Nebelgau Gegend, bei Feldkirch, in den österreichschen vorarlbergschen Landen.

Nebelloch merkwürdige Höhle, bei Pfullingen, im Wirtembergschen, eine Meile von diesem Orte. Dieses Werk der Natur ist an der Mittagsseite eines hohen waldigen und felsigen Berges, an dessen Fuß ein Bach entsteht, von welchem man aber in der Höhle selbst nichts fühlt. Der Berg, in welchem diese Höhle ist, ist ein Theil der Alpen, und die Höhle selbst, fast oben am Berge. Sie ist 1715, auf einem Bogen beschrieben worden. Der Eingang ist so weit, daß ein Wagen Raum zu fahren hat. Von der Oefnung führt ein Weg, 70 Fuß weit, auf einem feuchten und unebenen Grunde, zu einem hohen, breiten und glatten Felsen, der wie eine Mauer empor steht. Dieses ist die Vorhöhle, die noch ziemlich erleuchtet, und hoch ist. Wenige Schritte vom Eingang öfnet sich oben ein Loch durch den Berg, dessen Perpendikularhöhe 50 Fuß ist. Hier scheidet sich die Höhle in zwei Gänge.

Der gegen Morgen sich ziehende Gang der Höhle, ist der gröste und merkwürdigste, besonders wegen des vielen, in ihm befindlichen Wassers, das von oben herab träuft. Dieses Wasser bildet vielen Tropfstein. In diesem Gang kommt man in eine Kammer, die innen über 30 Fuß hoch ist, und vieles hellglänzendes Frauneneis hat, welches, wenn man es zerschlägt, in lauter Rauten zerfällt. Von hier aus kommt man in die entferntesten Theile des Nebellochs, zu einer Kammer, die 32 Fuß in den Berg hinein geht, und 10 Fuß breit ist, aber einen engen Eingang hat. Ausserhalb dieser Kammer zieht sich die Höhle aufwärts, bis auf 48 Fuß, wo man zu einer kleinen Kammer von 18 Fuß kommt. Hier erhebt sich die Höhle wieder um 32 Fuß, und man findet linker Hand die lezte Kammer, die nur 16 Fuß breit ist. Hier ist die äusserste Grenze der Höhle, die vom Eingang 488 Fuß entfernt ist.

Auf der andern Seite des Eingangs, auch rechter Hand, ist zuerst eine große Kammer, die 100 Fuß lang, und 32 Fuß breit ist. Weiter hin ist noch eine Kammer von 32 Fuß. Von hier kommt man zum merkwürdigsten Ort der Höhle, den man die Grotte nennt. Hier sieht man nicht nur viele Felsen, von mancherlei Art und Gestalt, sondern auch herabtropfendes Wasser, welches Tropfstein in mancherlei Figuren bildet. Einer der Felsen ist 40, und ein anderer 24 Fuß hoch, ein dritter zugespizter, steht im Wasser. Oben hängen lange Tropfsteine; und eine Sammlung vieler solcher neben einander stehender Zapfen, wird die Orgel genannt. Wenn man um die Wasserbehältnisse und

Grotten herum geht, so hat man 150 Fuß Länge. Am Anfang der Grotte ist eine ziemlich weite Kammer, die meist sechs Fuß helles und schönes Wasser hat. In diesem Gang ist ein weißglatter Felsen 20 Fuß hoch, mit einem Wasierfall und von der Natur bereiteten Bassin.

Der Gang gegen Abend ist kleiner, und hat einige Kammern, zween schöne, glatte und runde Felsen, die aus Fraueneis bestehen, welches ebenfalls in Rauten zerfällt. Ueberhaupt sind in der Höhle sechs Grotten oder Kammern. Man findet hier einige Mineralien, aber nichts von Metallen.

Nebenau, kleines Dorf, in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Nebringen, Dorf, im wirtembergschen Amt Herrenberg, von 300 Einwohnern.

Neenstetten, Pfarrdorf, im Ulmschen Amt Weidenstetten, hat 357 Einwohner, und unter diesen viele Leinweber.

Nefried, kleines Dorf, im Burgau, gehört von Zech.

Negelsfürst, ein Rebgut, in der untern Ortenau, im badenschen Amt Steinbach, gehört den von Frankschen Erben, und steuert zum Kanton Ortenau.

Nehmetsweiler, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Gebiet der Stadt Ravensburg, und Amt Schmalegg. Es bestehet aus 5 Höfen, wovon einer Stadt Ravensburgisch Ort Berg, einer Kloster Kreuzlingensches, einer ein Baindsches, einer Ravensburgsches Benefiziat St. Joß und einer ein Stadt Ravensburgsches Lehen ist.

Nehrmemmingen, Pfarrdorf, im Ries, im Gebiet der Stadt Nördlingen.

Neidek, Schloß, in der Grafschaft Scheer-Trauchburg, hatte ehmals eigene Herren.

Neidenstein, Dorf, im Kreichgau, gehört von Venningen, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Neidingen, Pfarrdorf, an der Donau, im fürstenbergschen Oberamt Hüfingen. Dieser Ort war in ältern Zeiten einer der beträchtlichsten in der Gegend. Im 9ten Jahrhundert stand unten an Neidingen eine kaiserliche Pfalz, auf deren Stätte nun das Kloster Mariähof steht. Kaiser Karl der dike endete nach seiner im Jahr 887 geschehenen Entsezung zu Neidingen, — dessen wenige Einkünfte ihm vom Kaiser Arnulf zu seinem nöthigen Unterhalt angewiesen worden — im folgenden Jahr sein unglükliches Leben. Karl der dike beschenkte noch als Kaiser im Jahr 881 in dem Grafenamts Bezirk, Neidingen im Gau Berechtoldesbas die Kirche in dem Dorf Thieningen. Das hiesige Frauenkloster ist unter der Rubrik Mariahof zu finden.

Neidingen, Dorf, an der Donau, oberhalb Falkenstein, gehört zur Helfte in das fürstenbergsche Oberamt Meßkirch, und die andere Helfte in das Salmansweilsche Obervogteiamt Stetten am kalten Markt. Es quillt hier aus dem Berge ein klares Brunnenwasser, welches so stark ist, daß es in einer Entfernung von 100 Schritten, ein starkes Mühlwerk treibt.

Neidlingen, Marktfleken, im Wirtembergschen, an den Grenzen der Herrschaft Wiesensteig, von 713 Seelen, mit einem Schlosse. Ehmals hatte er eigene Herren, die sich davon nannten, dann gehörte er den Grafen zu Aichel-

berg, nachgehends den von Freiberg, aus welchen Leo von Freiberg den Ort für 29,000 fl. an Wirtemberg überließ. Nach dessen Tod zahlte der Herzog Friederich zu Wirtemberg 1593 den Erben noch 70,000 fl. und nahm den Ort mit allen dazu gehörigen Gütern in Besiz. Der Herzog Eberhard III. gab es seinem Kanzler Löffler, und der Kaiser 1634 dem von Reichel. Nach dem westfälschen Frieden erhielt es der Oberste von Wiederhold, der sich auch von Neidlingen nannte. Nachdem er ohne Kinder starb, fiel der Ort bald wieder heim, und wurde zum Kammerschreibereiort gemacht.

Neipperg, Pfarrdorf, auf einem Berge, nahe bei Brakenheim, im Umfang dieses Amts. Es gehört den Grafen von Neipperg, und steuert zum Kanton Kreichgau. Hier sind auf einem Hügel über dem Ort die schönen Ruinen des gräflichen Stammschlosses Neipperg, unter welchen sich zween hohe, viereckige, graue Thürme auszeichnen, die noch ganz gut unterhalten sind, und von welchen einer noch ganz bestiegen werden kann. Von diesem Thurm hat man eine sehr weite und schöne Aussicht, die bis an die Alpen reicht. Das Schloß ist ganz zerfallen, bis auf einige Gewölbe und Gemache, und einen Keller, der noch mit guten Weinen angefüllt ist.

Nekar, einer der 5 schwäbischen Ritterkantone, der seinen Bezirk um den Fluß Nekar und zwar um dessen obere Gegend, hat, er wird Kanton Nekar, Schwarzwald und Ortenau genannt, und hat seine Kanzlei in Tübingen.

Nekar, Fluß, der im Schwarzwalde bei Schwenningen, im Wirtembergschen entsteht. Der Ort, wo der Fluß quillt, ist eine Ebene, am Fuß eines kleinen Berges. Die Quelle ist in ein 3½ Fuß langes, 2½ Fuß breites Bassin gefaßt, und der Ablauf dieses ansehnlich werdenden Flusses ist nur einen Zoll hoch und einen halben Zoll breit. Die Quelle wird aber bald durch andere verstärkt, so daß er nicht weit von seinem Ursprung einige Mühlen treibt. Er nimmt von der linken Seite die Eschach, Glatt, Ammer, Aich, Kersch, Enz, Metter, Zaber, Leinbach, Elz; und von der rechten Seite die Prim, Eiach, Starzel, Steinach, Echaz, Erms, Lauter, Fils, Rems, Murr, Schozach, Sulzbach, Brettach, Kocher, Jaxt, und viele andere, weniger beträchtlichere Flüsse und Bäche auf. Man hat schon oft daran gearbeitet, ihn bis Kannstatt ganz schiffbar machen zu können; allein, man hat schon seit zwei Jahrhunderten damit nicht durchdringen können, ob man gleich weder Kosten noch Mühe gespart hat. Das Bette des Flusses ist zu dem Wasser, das er hat, viel zu breit, und der Fluß wird durch die vielen Mühlwehre, und Bauwesen derselben oft so zertheilt und geschwächt, daß die Schiffe oft bei hohem Wasser viele Mühe haben durchzukommen. Würden die beschwerlichen und der Schiffarth schädlichen Mühlen nicht an dem Nekar sein, so könnte der Fluß zu allen Jahrszeiten befahren werden. So aber wird durch die Mühlen das Wasser so geschwächt, daß man an mehreren Orten Schleussen bauen mußte, um das Wasser zu schwellen, daß es den Schiffen nur möglich gemacht wurde,

durch die schädlichen Schiffgassen durchzukommen. Wegen dieser allein können die Schiffe oft lange Zeit den Fluß nicht passiren, und öfters bleiben sie mit der halben Ladung steken, müssen eine Menge Pferde vorspannen, und werden doch noch sehr lange aufgehalten. Und wenn es auch gut geht, so braucht ein mit 200 bis 250 Zentnern beladenes Schiff, das mit drei Pferden bespannt ist, drei Tage von Heilbronn bis Kannstatt, ein Weg von zehen nicht starken Stunden. Der Vortheil der Schiffahrt ist also vor der Landfracht nicht sehr überwiegend, weil der Fluß meist nicht die Ladung trägt, und sehr oft gar nicht schiffbar ist.

Nekarbeihingen, s. Beihingen.

Nekarburg, zerfallenes Schloß am Nekar, mit einem Hofgut, im Umfang des Gebiets der Stadt Rottweil. Das Grundeigenthum gehört der Benediktiner Abbtei St. Georgen in Villingen. Hier ist jezt ein Einsiedler.

Negargartach, Pfarrdorf am Nekar, im Gebiet der Stadt Heilbronn. Das Dominium direktum über dieses Dorf gehörte Wirtemberg, welches es von den pfälzischen Kriegen her besaß. 1754 ist es an die Stadt Heilbronn, gegen ein Aequivalent von 28,000 Gulden, abgetreten worden.

Nekargröningen, Pfarrdorf von 400 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Waiblingen, am Nekar.

Nekarhausen, Pfarrdorf am Nekar, von 627 Seelen, im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Nekarhausen, katholischer Weiler am Nekar, unweit Horb, hat ein altes verlassenes Schloß, eine Zeugfabrik, ein Hofgut, Oekonomiegebäude und Taglöhnerhäuser, ist steuerfrei und Eigenthum der Abbtei Muri in der Schweiz, und dem Ritterkanton Nekar einverleibt. Hier wächset der erste trinkbare Nekarwein.

Nekarrems, Pfarrdorf am Nekar u. der Remse, welche hier zusammenfließen, im wirtembergschen Amt Waiblingen. Es hat 590 Einwohner, einen Holzgarten und eine schöne steinerne Brüke über die Remse. Die Häuser stehen zu beiden Seiten des Flusses, an dem Rande eines Berges, der zu beiden Seiten den Fluß einschließt, und eine schöne, enge, romantische Gegend bildet. Auf der Mittagsseite über dem Orte sind Weinberge, und auf der andern stand das alte Schloß Remsek, von welchem seit seiner Zerstörung von 1312, noch ein alter Thurm übrig geblieben, der über 450 Jahre indessen der Zeit getrozt, aber endlich vor wenigen Jahren von selbst eingefallen ist, wodurch die ganze Gegend erschüttert wurde. Man siehet noch die Graben, und einige wenige Ruinen von Mauerstüken. An diesem Schlosse, wo ehmals die von Rems wohnten, steht nun ein Haus, das von einem Schinder bewohnt wird.

Der hiesige Holzgarten erhält sein Holz durch Flössen auf der Remse aus der Gegend von Lorch und Schorndorf. Es wird von hier auf Schiffen nach Berg in den Holzgarten gebracht. Gleich unterhalb des Holzgartens fällt die Remse in den Nekar.

Nekarsulm, Städtchen am Nekar und Sulmflusse, zwo Stunden unter Heilbronn, gehört dem teutschen Orden, und hat

seinen Namen von dem Zusammenfluß der Flüsse Nekar und Sulm erhalten.

Nekartenzlingen, Pfarrdorf am Nekar, von 740 Seelen, im wirtembergschen Amt Nürtingen. An dem hiesigen Orte fließt die Erms in den Nekar.

Nekarthailfingen, Pfarrdorf am Nekar von 746 Seelen, im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Nekarweihingen, Pfarrdorf am Nekar, nahe bei Ludwigsburg, von 834 Seelen, im wirtembergschen Amt Ludwigsburg. Hier ist eine Schiffbrüke von 9 Schiffen über den Nekar.

Nekelsberg, Dörfchen im wirtembergschen Klosteramt Adelberg, von 75 Einwohnern.

Nekenfurt, Dorf in der Grafschaft Wolfegg.

Nekensweil, Pfarrdorf von 309 Seelen, in der Grafschaft Hauenstein, gehört dem Kloster St. Blasi.

Nellenburg, ruinirtes Schloß im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, auf einem hohen Berge. Dieses Schloß, von welchem das Land noch den Namen hat, und der Siz der Landgrafen von Nellenburg, und, nachdem die Grafschaft an Oesterreich kam, der Siz des Oberamts noch lange Zeit war, ist erst vor wenigen Jahren abgebrochen worden. Als die Schloßkirche abgebrochen wurde, fand man im Grunde Spuren eines eingestürzten Gebäudes, auf dessen Trümmern das Schloß gebaut war. Unter diesen Trümmern fand man zwo Urnen, die neben einander standen, die aber beim Ausgraben so übel behandelt worden sind, daß man ausser der römischen Form nichts daran entdeken konnte. Jezt ist in den Ruinen des ehmaligen Schlosses, ein Kammeralhof angelegt worden.

Nellenburg.

Nellenburg wird manchmal für den Kreisbezirk genommen, öfters für die Landgrafschaft — bald allein, bald mit Einschluß der Grafschaft Thengen, und nicht selten blos für die Kammeralorte, die der Landgrafschaft eigen sind. Diese verschiedenen Beziehungen haben die Geographen irre gemacht; daher kommen die abweichenden Angaben des Umfanges, des Inbegrifs und der Rechte.

Der Nellenburgische Kreisbezirk begreift das Gebiet, das dem österreichschen Kreisamte zu Stokach als politischer Stelle untergeordnet ist. Dahin gehören: die Landgrafschaft Nellenburg mit Einschluß der Grafschaft Thengen; die Grafschaften Sigmaringen, Vöhringen, Friedberg-Scheer; die Herrschaften Bussen, Heudorf, Grüningen; das Amt Bierstetten; die Städte Radolfzell, Saulgau und Mengen. Bei der Grafschaft Friedberg-Scheer, wie auch bei den Herrschaften Heudorf und Grüningen besizen die Vasallen zugleich die Landesherrlichkeit zu Lehen. Die Lehenschaften stehen in Betreff des Lehenverbandes unter dem vorderösterreichschen Lehenhofe zu Freiburg. Die Appellationen gehen da, wo die Landesherrlichkeit bei Oesterreich ist, an das vorderösterreichsche Appellationsgericht, das nunmehr seinen Siz wieder in Freiburg hat, und zugleich das Oberkriminalgericht ist.

Die Landgrafschaft Nellenburg, welcher die Graf-

schaft Thengen seit dem Jahr 1542 einverleibt ist, grenzet gegen Aufgang an die Grafschaften Sigmaringen und Heiligenberg; gegen Mittag durch den Bodensee an das Thurgau, die Stadt Konstanz, dann meistens dem Rhein nach, an den Kanton Schafhausen und Zürch; gegen Abend an die fürstenbergschen Lande, und gegen Mitternacht an die Grafschaft Hohenberg.

In diesem Bezirk sind die Gebirge: Randen, Schinerberg und Ruk. Das erste hängt mit dem Schwarzwalde zusammen, streicht von Norden gegen Süden, und begrenzt Nellenburg gegen Abend; das zweite bildet das nördliche Ufer des Rheins, und das dritte ist die von vielen Thälern durchschnittene Halbinsel zwischen dem Ober- und Untersee. Noch ist ein rauhes Gebirg an dem südlichen Gestade der Donau, das sich an der östlichen Grenze der Landgrafschaft gegen den Bodensee herum zieht. Viele ganz isolirte Berge sind auf der Ebne zerstreuet, einige von ihnen scheinen vulkanische Geburten zu sein. Von Seen verdienen bemerkt zu werden nebst einem Theil des Bodensees, der Mändelsee, Bucherſee, Behringer- und Steißlinger See, deren Umfang zwar nicht groß ist, die aber doch gute Fische liefern. Die Flüsse Rhein und Donau begrenzen die Landgrafschaft; übrigens wird sie durchströmt von den Bächen: Ablach, Krumbach, Bollerbach, Eitrach, und drei andern, die den allgemeinen Namen Aach führen. Das ganze Land ist quellenreich, und es sind nur wenige Stellen, wo man nicht, beinahe ohne Mühe, Brunnen graben kann. Die Waldungen von allen Gattungen Holz sind häufig; daher ist der Holzpreis, ungeachtet ihrer schlechten Kultur, noch immer sehr niedrig. Kalksteine werden überall, und hie und da auch gute Sandsteine gebrochen; Eisenerzt wird in Menge gewonnen, sonst aber hat man nie Versuche mit dem Bergbau gemacht. Die meisten Einwohner nähren sich von dem Feldbau und der Viehzucht, aber beide stehen noch lange nicht auf der erreichbaren Stuffe der Vollkommenheit; daher ist auch die Bevölkerung nur mittelmäßig. In der Insel Reichenau und um Hilzingen wird guter Wein gebauet, aber dessen ist nicht viel; in größerer Menge wächst der saure, an dem sich der Ungewohnte die Abzehrung trinken würde, der aber dem vertrauten Magen ganz gut bekommt. In einigen Gegenden ist er so herzlich schlecht, daß er sogar zum Essig verdorben ist. Um Obstpflanzung bekümmert man sich in diesem Lande nicht viel; zur Bienenzucht zeigt, ungeachtet der landesherrlichen Aufmunterung, niemand Lust; Seidenzucht, Tabak und Krapppflanzung sind gänzlich unbekannt. Das einzige, worauf sich seit einigen Jahren der Bauer ausser dem Aker und dem undankbaren Weinberge legt, ist der Reps, der im Lande zu Oel gemacht, und größtentheils in die Schweiz verkauft wird. In Stokach und Radolfzell sind Fruchtmärkte, denen der Bodensee gut zu statten kommt. In Zizenhausen nahe bei Stokach ist eine Zizfabrik, die, weil sie vom Spin-

nen an bis zur Vollkommenheit der Waare fortschreitet, viele Hände beschäftigt. Dann sind noch im Lande eine Tabakfabrik, drei Eisenschmelzen, zwei Papiermühlen, vier Tuchbleichen, und an dem Bodensee herum zur Beförderung des Kommerzes neun Schiffahrten. Die sechs Landstraßen, die in Stokach zusammen treffen, sind daselbst bemerkt.

Die Landgrafschaft hat ihre bestimmte Grenzen, die freilich an einigen Orten strittig sind, und in ihrem Umfange sind der Herren viele, die verschiedene Rechte besizen, und verschiedene ansprechen. Es liegen darinn 6 Städte, 6 Marktfleken, 83 Pfarrdörfer, 69 Dörfer ohne Pfarr, 14 Weiler, 135 einzelne Häuser, 25 bestehende, und 31 zerfallene Schlösser, 6 Mönchsklöster, 3 Nonnenklöster, 4 Poststationen, und an sämmtlichen Orten 97 Mahlmühlen.

Die Geschichte der Landgrafschaft Nellenburg, als sie unter den schwäbischen Herzogen, und nachher unter den Grafen von Vöhringen stand, wird unter dem Artikel Vöhringen erzählet, woselbst auch bemerkt ist, wie sie an die Grafen von Thengen fiel, und im Jahr 1465 als ein Reichslehen in österreichsche Hände kam.

Sie bestehet aus dem größten Theil der alten Gaue Hegau und Madach. Jenes erstrekt sich bis an den Bodensee und Rhein, dieses an die Donau und Ablach. Zu Stokach ist in einem Hause der Stein eingemauert, der die Scheidemark zwischen beiden Gauen sein soll. Das Madach hat seinen Namen von einem Schlosse, das bei Schwondorf gezeigt wird, ein Theil davon war Goldinishundere, d. i. der Distrikt der Herrschaft Waldsberg. Dermal ist diese Abtheilung ohne Nuzen, und kommt nur noch in der Titulatur des Landgerichts vor.

Die Verhältnisse der Landgrafschaft gegen die Unterthanen und Insassen, dann der Insassen gegen sich ist sehr mannigfaltig, und es ist nicht möglich, hier etwas mehr, als eine unvollkommne Skize zu entwerfen.

Das Haus Oesterreich, als Landgraf von Nellenburg, spricht über die ganze Landgrafschaft die Landesherrlichkeit an — ein Ding, das so lang unbestimmt sein muß, als lang der eine Theil aus bloßen Begriffen, der andere aber aus bloßen Fakten raisonnirt. Es wurde über diesen Punkt sehr viel in der Landgrafschaft Nellenburg geschrieben; auch kamen mit Nachbarn und Innsassen Verträge zu Stand, die zwar in vielen einzelnen Fällen zur Richtschnur dienen, doch aber Stoff genug zu ewigen Streiten übrig lassen, wobei niemand so viel verliert als der Unterthan, gerade der, dessen Wohl bei keinem Vertrage in Rechnung kam.

Die wichtigsten Rechte, die der Regel nach, dem Landgrafen in dem ganzen Landesbezirk zukommen, sind folgende: Das Recht der Gesezgebung, die Anstellung eines Landesdikasteriums, die hohe Obrigkeit mit dem Blutbanne, das Universallandgericht über die Personen und Güter, Innsaßen sowohl, als deren Unterthanen, der Appellationszug von den Niedergerichten an das Landgericht, Forst und Jagd, das Geleit,

der

der Zoll, Straßen, Flüsse, Wasserleitungen, die Bewilligung der Marktstätte, des Handels, der Fabriken, Ehehaftsgewerbe, und Zünfte, das jus circa sacra, da wo es durch das Normaljahr nicht beschränkt ist, das Recht auf die Bergwerke, Gesundbrunnen, Salpeter, Potasche und Schäze, der Judenschuz, und die Rechte zur Vertheidigung des Landes und Erhaltung der öffentlichen Ruhe.

Den adelichen Güterbesizern, und all andern Inssassen wird ausser der niedern Gerichtsbarkeit nichts zugestanden, was sie nicht durch Verträge, Privilegien, oder ruhigen Besiz beweisen können.

Von den vielen Verträgen, die existiren, wird hier nur des Hegäuischen vom Jahr 1497 erwähnt, der zwischen der Landgrafschaft und dem Adel errichtet wurde, und worüber verschiedene Erklärungen nachfolgten. Jene Privilegien, die Nellenburgsche Insassen vom Kaiser und Reich, dem Landgericht zuwider, erhielten, wurden vom römischen König Sigismund in einer feierlichen Urkunde vom Jahr 1417 als unwirksam erklärt.

Die Lehen und Pfandschaften von einigen Regalien sind eine Quelle der Verschiedenheit mehr, die in Bezug der Landgrafschaft gegen die Insassen gefunden wird. Eine vollständige Abhandlung wird hier niemand erwarten, es sei also genug, die vorzüglichsten Einschränkungen der landgräflichen Rechte zu bemerken.

Von der Landesherrlichkeit und allen ihren Wirkungen sind eximirt: die Bergfeste Hohentwiel, die Insel Reichenau, das Kloster Oehningen, und Kloster Petershausen in ihren Ettern.

Eine Ausnahme von der hohen Obrigkeit mit dem Blutbanne machen: die Herrschaft Bohlingen mit dem Schinerberg, Ramsen, Randen, Thaingen, Mönchhöf, Höwen, Bodmann-Bodmann und die Grafschaft Thengen. Von dem Forst sind eximirt: eben auch Bohlingen mit dem Schinerberg, die Schweizerischen Besizungen, dann Höwen und Mönchhöf.

Die hohe Jagd gehört dem Landgrafen durchaus, sie ist aber in dem Bischöflichen, Schweizerschen, Fürstenbergschen und in Hilzingen zu Lehen gegeben worden; auch einige Ritter sind damit belehnt. Die niedre Jagd ist den Hegauschen Vertragsverwandten aus Gnaden und für ihre Person auf ihren Besizungen eingeräumet worden, jedoch hat sich der Landgraf einen privativen Distrikt vorbehalten, und ist noch befugt, selbst, oder durch seinen Landvogt, auch auf den Gütern des Adels zu jagen.

Das Landgericht wird in der Herrschaft Bohlingen und dem Schinerberg nicht anerkannt; so ist es auch in der Herrschaft Höwen, wo es nur in den drei Dörfern, Ehingen, Honstetten und Ekhardsbrunn prätendirt wird. Die Herrschaften Heilsberg und Hilzingen sind davon in Civilsachen befreit, und in der Herrschaft Mönchhöf hat Salmansweil die Exemtion davon als Pfandschaft auf einige Jahre erhalten.

Die Kollektation ist Oesterreichisch in den Nellen-

burgschen Kammeralorten, in der Stadt und Herrschaft Radolfzell, in der fürstlich von Auersbergschen Grafschaft Thengen, in der gräflich v. Enzenbergschen Herrschaft Singen und Mägdberg, in der Reichskloster Petershausischen Herrschaft Hilzingen, in der Reichskloster Salmansweilschen Herrschaft Mönchhöf, in dem fürstlich fürstenbergschen Ort Schlatt am Randen, in dem Kanton Schafhausischen Ort Reute, in dem von Kraftischen Ort Zizenhausen, in dem Junker im Thurnschen Ort Biesingen, in dem Kloster Feldbachschen Ort Hemenhofen, in dem Kommende Ueberlingenschen Ort Hoppetenzell, und in den Kloster Katharinathalschen Höfen.

Zu Reich und Kreis sind kollektabel: die herzoglich wirtembergschen Besizungen zu Hohentwiel und Neuhausen, die fürstlich Fürstenbergsche Herrschaft Höwen, das Heiligenbergsche Dorf Sentenhard, und das Mößkirchsche Dorf Reute, die Teutschordensche Herrschaft Neuhohenfels, Blumenfeld und die Mainausche untere Gerichte, die Hochstift Konstanzsche Insel Reichenau und die dahin gehörigen Orte, die Herrschaft Bohlingen sammt Oehningen, die Reichskloster Petershausische zur Herrschaft Herdwang gehörigen Orte, und die Spital Ueberlingsche Herrschaft Althohenfels.

Ritterschäftlich kollektabel sind: die fürstlich Fürstenbergsche Herrschaft Waldsberg, Schrozburg, Kattenhorn und Stetten; die freiherrlich Bodmannsche Herrschaften Bodmann und Güttingen, die freiherrlich Hornsteinsche Herrschaft Binningen und Stoffeln, Weiterdingen und Bietingen; die freiherrlich Ulmsche Herrschaft Langenrhein und Marbach, die freiherrlich Freibergsche Herrschaft Worndorf, die freiherrlich Liebenfelsische Herrschaft Worblingen, die Hochstift Konstanzische Herrschaft Rosnegg und Stahringen, die freiherrlich von Deuringsche Herrschaft Heilsberg und Randegg, die freiherrlich von Reischachsche Herrschaft Hohenkrähen, die Graf Welspergsche Herrschaft Langenstein, die freiherrlich Stozingsche Orte Steißlingen und Wiex, der Reichskloster Salmansweilsche Ort Meinwangen, der von Boulsche Ort Millingen, und der freiherrlich Beroldingsche Hof Berenberg. Der freiherrlich Ebingsche Ort Freudenthal ist ein steuerfreies Tafelgut.

Zum Schweizerschen Freistaat sind kollektabel: die Zürchische Herrschaft Ramsen u. die Schafhausische Herrschaften Randen und Thaingen.

Die Rechte des Landgrafen werden von dem Oesterreichschen Oberamt und Landgericht ausgeübt, beide haben ihren Siz in Stokach, und beim erstern präsidirt ein Landvogt, bei dem lezstern der Landrichter.

Bei dem Oberamt sind dermalen drei Räthe, wovon einer, unter dem Titel Landschreiber, die Kanzlei dirigirt; wöchentlich werden drei ordentliche Sizungen gehalten, als am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Geschäfte wurden bisher nach der Graf Chotekischen Instruktion behandelt; erst jezt wird die bei andern österreichschen Stellen einge-

führte Organisirung hier vorgenommen. Das Oberamt stehet unmittelbar unter der vorderösterreichschen Regierung und Kammer zu Freiburg.

Bei dem Landgerichte versieht der Landgerichtschreiber die Kanzlei, und die Geschäfte werden da nach der Landgerichtsordnung und dem Hegauschen Vertrage abgethan. Indessen sind dabei von Landesherrlichkeit wegen Aenderungen geschehen — doch nur in der Form. Die österreichsche Gerichtsordnung ist sowohl im bürgerlichen als im Kriminal-Prozesse eingeführt, die Acht abgeschaft, und die Frevelstrafen umgeändert worden. Dem Eigensinn der Insassen hat der Hof endlich nachgegeben, und ihnen precario modo gestattet, statt der österreichschen bürgerlichen Gerichtsordnung, die neben den vielen Fehlern doch viel Gutes hat, die vormals übliche schleppende Form wieder anzunehmen; die meisten ergriffen sie mit Freuden. Auch die Frevelstrafen kamen wieder auf ihren ersten Unsinn zurük.

Es ist vertragmäßig, wie hoch der Niederrichter, und was der Landesherr strafen darf.

Vermög des Hegauschen Vertrags werden die Frevel mit Geld gebüßt, und es ist genau bestimmt, wie hoch der Niedergerichtsherr, und was der Landesherr strafen kann. Als die Geldbußen im Oesterreichschen in Leibesstrafen umgeschaffen wurden, wollten sich die Niedergerichtsherren, denen die Strafgelder keine unbedeutende Einnahme sind, nicht dazu verstehen. Man ist von kleinen Herren ein solches Benehmen schon gewohnt, man kann es ihnen im Grunde auch nicht sehr verargen; aber gewiß ists ein unedles Reciprocum, daß nunmehr bei nicht Oesterreichisch kollektabeln Unterthanen das Nellenburgsche Oberamt und Landgericht die Geldbußen wieder beziehet.

Bei dem Landgerichte präsidirt, bei besondern Feierlichkeiten, da wo es nur auf das Figuriren ankommt, der Landvogt, die Geschäfte aber dirigirt der Landrichter, der sich einen freien Landrichter im Hegau und Madach nennt, und von dem Oberamt ganz unabhängig ist. Gewöhnlich sind mit dem Stabhalter 12 Beisizer aus dem Bürgerstande bei dem Landgericht; wenn aber ein adelicher Insaß in Dingen, die Ehre, Leib, Leben oder andere Malefiz berühren, berechtet würde, dann soll der mehrere Theil des Gerichts mit Adelspersonen besezt werden. Sie werden von dem Landvogt einberufen, die Pläze der Ausbleibenden aber von dem Landrichter mit den gewöhnlichen Beisizern besezt.

Da die Beisizer nicht aus Rechtsgelehrten bestehen, so ist der Landrichter angewiesen, in Kriminalfällen bei dem Oberamt zu referiren, das Urtheil wird dann unter dem Namen des Landgerichts ausgefertiget. Die neue österreichsche Kriminalgerichtsordnung ist bei dem ganzen Verfahren vorgeschrieben.

Es ist auch ein Fiskal bei dem Landgericht angestellt, und ein Landgerichtschreiber, der die Kanzlei besorgt. Jenen sowohl als die Beisizer benennt der Landrichter.

Dermal bestehet keine andere Mahlstadt als Stokach, wo auf

dem städtischen Rathshause alle Monate einmal öffentliche Sizung gehalten wird. Da wird von dem Landrichter über die geschlossenen Prozesse referirt, u. nach geschehener Umfrage das Urtheil diktirt. Die Zwischenbescheide geschehen von der Landgerichtskanzlei ohne Zuzug der Beisizer.

Die Landgerichtsordnung wird — insofern ihr die allgemeine österreichsche Gerichtsordnung nicht derogirt — bei dem Verfahren beobachtet. Es stehet den Partheien frei, schriftlich oder mündlich zu verhandeln, doch ist lezteres die Regel. Die Sazschriften unterliegen dem Stempel, und werden nicht angenomen, weñ sie nicht von einem Landgerichtsprokurator unterzeichnet sind. Uebrigens ist niemand gehalten, sich dieser Leute zu bedienen. Für die Armen ist zwar kein eignar Advokat aufgestellt, es muß sich aber jeder Prokurator unentgeldlich dazu brauchen lassen, der von dem Landrichter die Weisung dazu erhält. Es stehet jedem Kläger frei, seine Rechtssache entweder bei dem Landgerichte, oder bei dem Niederrichter des Beklagten anzubringen; in jenem Falle kañ dann der Niedergerichtsherr, der sich mit dem privilegium avocandi ausweiset, ausser den Ehehaftsfällen, den Prozeß zu seinem Gericht abfodern. Von dem Niedergericht gehet die Appellation an das Landgericht, und von diesem der weitere Rechtszug an die Vorderösterreichsche Appellationsstelle zu Freiburg. Wenn dann die Sentenz des Landgerichts mit der des Appellationsgerichts nicht übereinstimmt: so ist noch ein weiterer Zug an die oberste Justizstelle in Wien offen.

Das Landgericht in Nellenburg hat noch das Besondere, daß selbes alle Rechtshändel der Insassen und Unterthanen, die bei fremden Land- und Hofgerichten anhängig gemacht worden, auch in Ehehaftsfällen, zu seinem Gericht abfodern kann.

Das eigentliche Forstgericht ist das Oberamt, und die österreichsche Forstordnung sammt dem Jagdpatent ist in sofern in der ganzen Landgrafschaft eingeführt, als sie mit den Verträgen vereinbarlich ist. Die Aufsicht über den Forst ist dem Forstmeister anvertrauet, der unter dem Oberforstamt in Freiburg stehet; ihm sind die Jäger und Forstknechte untergeordnet, die in den Kammeralwaldungen in sechs Revieren abgetheilt sind.

Die Aufsicht über den Zoll hat das Oberamt, den Bezug und die Rechnungen das Oberzollamt zu verwalten, das in Stokach ist, aus dem Oberzoller und Gegenschreiber bestehet, und dem 42 Nebenzoller untergeordnet sind.

Man erstaunt, wenn man die Sprache, die jezt die Insassen führen, mit ihrer Lage vergleicht, so wie sie unter den Grafen von Vöhringen, und im Anfange der österreichschen Innhabung war. Eifersucht und Streit der österreichschen Stellen, Unwissenheit oder Gleichgiltigkeit der Beamten, und manchmal auch geheime Triebfedern sezten die Insassen auf die Stelle, auf der man sie heut erblikt, und von wo aus sie dreust um sich greifen, so weit ihr kurzer Arm reicht.

Nicht selten ist das Recipro-

cum von Seiten des Oberamts und Landgerichts nicht weniger unbillig; aber Pflicht an seinen Rechten nichts zu vergeben, ist die firma, unter der sich öfters Eigennuz und Gehäßigkeit verbirgt, und worunter der Unterthan seufzet, während über die Mittel zu seiner Wohlfart gestritten wird.

Nellenburgsche Kammeralorte. Unter dieser Benennung kommen jene Orte, welche die Landgrafen von Nellenburg eigenthümlich besessen haben, und zugleich mit der Landgrafschaft an Oesterreich verkauften. Einige Dörfer und Höfe, die nachher gekauft worden sind, gehören nun auch dazu, und so sind es zwei Städte, zwei Marktflecken, zehen Pfarrdörfer, acht Dörfer ohne Pfarr, sechs Weiler, zwei und zwanzig einzelne Häuser.

Die zwei Städte, Stokach und Aach, haben ihren eignen Magistrat, dem die Niedergerichtsbarkeit übertragen ist; die Gerichtsbarkeit aber über die übrigen Orte wird von dem Oberamt unmittelbar ausgeübt. Diese Kammeralorte sind in neun Aemter eingetheilt, deren jedem ein Vogt vorstehet. Einige dieser Aemter haben besondere Vorzüge.

Nellingen, Marktfleken, auf den Alpen, von 724 Einwohnern, und Amtsort, im Gebiet der Stadt Ulm. Obgleich die Gegend rau ist, so gerathen doch Feldfrüchte und Flachs ungemein wohl. Unter den Einwohner sind viele Leinweber.

Nellingen, Pfarrdorf, von 752 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Stuttgart. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, und eine Probstei, die bei der Reformation eingieng.

Nellingsheim, Dorf, im wirtembergschen Amt Herrenberg, hat 200 Einwohner, und war ehmals der Ritterschaft, Kanton Nekars einverleibt, ist aber 1769 abgetreten worden.

Nellmersbach, Dorf, im wirtembergschen Amt Winnenden, von 300 Einwohnern.

Nendingen, Pfarrdorf, von 750 Seelen, an der Donau, eine Stunde von Tuttlingen, hat eine Pfarrkirche, 3 Kapellen und 1 Ziegelhütte. Auf dieser Markung entstehet der Kesselbach, dessen Sauerwasser zum Trinken und Baden, in ältern Zeiten häuffig gebraucht wurde. Das Dorf gehört in die Herrschaft Mühlheim, der Familie von Enzberg.

Nenningen, Pfarrdorf, in der Herrschaft Rechberg, an der Lauter, von 400 Seelen, gehört von Rechberg. Wirtemberg hat hier 6 Unterthanen-Familien, die ins Oberamt Königsbronn gehören. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, und man zeigt hier noch den Plaz, wo das Stammschloß desselben soll gestanden haben. Man entdekt aber auf dem Plaze keine Spur mehr, daß etwas hier gewesen. Das Dorf Nenningen steuert zum Kanton Kocher. Es ist ein Lehen von Wirtemberg.

Nenzingen, Pfarrdorf, in der Grafschaft Sonnenberg.

Nenzingen, Dorf, und österreichscher Kammeralort, in der Landgrafschaft Nellenburg.

Nerenstetten, kleines Filial Dörfchen, im Ulmer Gebiet, an der Landstrase von Nürnberg nach Ulm, im Ulmschen Oberamt Langenau, hat eine Post, und 93

Einwohner. Hier ist die erste Station von Ulm nach Nürnberg.

Neresheim, Städtchen, im Hertfelde, am Fluß Egge, am Fuß des Berges, auf welchem das Kloster Neresheim steht. Es gehört zur Grafschaft Oettingen, wallersteinschen Antheils, ist der Siz eines Oberamts, und enthält 1000 Seelen. Es gehörte dem Kloster Neresheim, ist aber 1764, mit noch mehr Orten, an Wallerstein abgetretten worden.

Neresheim, Reichsstift Benediktiner Ordens, im Hertfelde, an den Grenzen der Grafschaft Oettingen, auf einem Berge, welcher der Ulrichsberg heisset, über dem Städtchen Neresheim.

Die Lage den Berges zeigt sich schon, in der Entfernung, wegen seiner Höhe, schön, und das Innere stimmt mit dem Aeusseren zusammen. Die Klostersgebäude sind alle von Stein, sehr ansehnlich und modern gebaut, und erst in diesem Jahrhundert neu aufgeführt worden. Vorzüglich schön ist die Kirche, die Seit dem Jahr 1750 gebaut worden ist. Sie hat eine Kuppel und einen massiven von Quadersteinen gebauten Thurm. Das Innere der Kirche ist sehr schön, geschmakvoll und künstlich. Nicht nur der äussere Bau der Kirche selbst ist einnehmend, sondern noch vielmehr das Innere, wo die Gipsarbeit, Malerei und schöne Altäre sich auszeichnen. Die Kuppel und die Platfond sind sehr schön von dem berühmten Maler, Martin Knoller, gemalt worden. Die Altäre sind alle von Marmor, und in antikem Geschmak gebaut.

Das Kloster enthält 25 Geistliche, hat eine grose und ansehnliche Bibliothek, ein Naturalien- und Münzkabinet, und ein mathematisches Museum. Zur beständigen Vermehrung dieser gelehrten Anstalten sind jährlich gewisse Summen ausgesezt. In dem Kloster ist auch ein besonders Schulgebäude, wo unter der Anleitung einiger Professoren Sprachen und einige andere Kenntnisse, auch Musik gelehrt werden. Im ganzen Gebiet des Reichsstifts sind auch die Normalschulen eingeführt, und gute Anstalten getroffen, wodurch die Schuljugend unterrichtet wird.

Thassilo II. Herzog zu Baiern, soll der erste Stifter des Klosters, ums Jahr 777 gewesen sein. Indessen ist doch gewisser, daß Hartmann III. Graf von Dillingen und Kiburg dieses Kloster 1095 für Benediktiner Mönche gestiftet habe. Ernst, der Bruder dieses Grafen, ist der erste Abbt des Klosters gewesen, und der Stifter und seine Familie sind auch hier begraben.

Die Grafen von Oettingen wurden, nach Abgang der Grafen von Dillingen, die Schuzherren des Klosters, welches endlich ganz unter Oettingenwallersteinsche Landeshoheit kam. 1764 errichtete das Kloster mit Wallerstein einen Vergleich, trat das am Fuß des Berges liegende Städtchen Neresheim, mit mehrern Dörfern und Orten, verschiedenen Gefällen, Nuzbarkeiten und Gerechtigkeiten, dem Hause Wallerstein, nebst ansehnlichen Geldsummen, ab, und machte sich dadurch von allem Nexu von Oettingenwallerstein los, nur eine Protektio nnda ausgenommen, die keine Advokatierechte und Wirkungen, wie

sie nur erdacht werden können, mit sich bringt.

Das Kloster wurde dadurch zu einem Reichsstift erhoben, und erhielt Siz und Stimme auf dem Reichstage, unter den schwäbischen Reichsprälaten, und beim schwäbischen Kreise. Zu einem Römermonat giebt Neresheim 14 fl. 5 kr. 3 hl. und zu einem Kammerziele 7 Rthlr. 45 kr. Der Titel des Prälaten ist: Der hochwürdige, des heil. röm. Reichs Prälat und Herr des unmittelbaren freien Reichsstifts und Gotteshauses Neresheim, Herr zu Ziertheim, ihro röm. kaiserl. Majestät Rath und Erbkaplan.

Die Besizungen des Klosters sind ansehnlich, und ehmals noch ansehnlicher gewesen. Denn das Hertfeld, welches die Reichsvogtei Neresheim ausmacht, soll ursprünglich ganz diesem Reichsstifte zugehört haben.

Gegenwärtig besizt das Stift noch in seinem Landesgebiet, mit aller hohen und niedern Jurisdiktion:

1) Die Abbtei Neresheim selbst, mit allen Baugütern, an Aekern, Wiesen und verschiedenen auf dem Berge und um das Kloster neuerbauten Häusern, wohin auch die eine viertelstunde entlegene Kapelle Mariabuch gehört.

2) Die Dörfer: Aurenheim, Ebnat, Elchingen, Groskuchen und Kleinkuchen.

3) Die Weiler Affalterwang, Hochstatt, Nietheim, Riosez, Rothensohl und Steinweiler.

4) Die Höfe Autelhof, Diepersbuch, Hagenbuch, Hubasweiler, Mittelhof, Waldzierten.

5) Die Mühlen Buchenbronnermühle, Säg- und Mahlmühle, und Steinmühle.

Ueber dieses hat das Stift auswärts mehrere einzelne Unterthanen, zu Balmertshofen, Dischingen, Eglingen, Hofen, Igenhausen, Schrezheim und Ziertheim, und besizt auch die im Pfalzneuburgschen, drei Stunden von Neresheim, liegende Hofmark Ziertheim.

Das Stift besizt auch das Patronatrecht nicht nur in seinen eigenen Dörfern, nebst Ziertheim, sondern auch im Städtchen Neresheim, und dem wallersteinschen Dorf Ommenheim, auch in der Kapelle des Städtchens Neresheim, in der Ulrichskapelle zu Dehlingen und in der Kapelle zu Mariabuch.

Auch besizt das Kloster ansehnliche Waldungen und Zehendgefälle, hat in einem Distrikt die hohe und niedere Jagd und die Fischerei in einem Theil der Egge und des Brenzflusses.

Im Gebiet des Klosters giebt es Marmor und andere Steinbrüche, auch an einigen Orten Bonerz, und in gewissen Gegenden viele versteinerte Konchilien und Seegewächse.

Der äussere und innere Wohlstand des Stifts hat sich seit 1764 sehr vermehrt, wozu die bessere Kultivirung des Landes, die Urbarmachung vieler öde gelegener Pläze, die Erbauung mehrerer Höfe, die Vervielfältigung der Bewohner, kluge Einrichtung der Oekonomie und andere weise Anstalten Vieles beigetragen.

Nersingen, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Elchingen, im Amt Fahlheim.

Nesenbach, Bach, der in einem Thale, oberhalb Stuttgart entsteht, durch diese Stadt läuft,

und eine Stunde unterhalb derselben in den Nekar fällt.

Nesselried, Dorf, welches theils zu der österreichschen Landvogtei Ortenau, und Gericht Appenweier, theils zur badenschen Herrschaft und Amt Staufenberg gehört, hat 48 Bürger, guten Frucht- und Weinwachs. Das Dorf gehört zu drei Pfarreien, Appenweier, Nußbach und Durbach. In der zur Pfarrei Durbach gehörigen Kapelle wird ein gutthätiges Marienbild verehrt.

Nesselwang, Marktfleken, im Hochstift Augsburg, an der Wertach, ist der Siz eines Pflegamts, hat ein Schloß, einen Spital, und 1200 Einwohner. Den hiesigen Spital hat Bischof Friedrich II. gestiftet. Nicht weit von diesem Orte entsteht die Fils.

Nesselwang, Pfarrdorf, von 150 Seelen, in der Herrschaft Althohenfels, gehört dem Spital zu Ueberlingen.

Nessenbach, Dörfchen, von drei Höfen, im Gebiet der Stadt Ravensburg, im Amt Schmalegg. Zwei Höfe sind Stadt Ravensburgsche, und einer ein dem Stadt Ravensburgschen Seelhaus und heiligen Kreuzpfleg gehöriges Lehen.

Neßlau, Dörfchen, im Gebiet der Stadt Aalen.

Nestbühl, ein der Seelhaus Pflege der Stadt Ravensburg gehöriges Lehen, im Gebiet dieser Stadt, im Amt Schmalegg.

Neubärenthal, reformirtes Dorf, im wirtembergschen Amt Maulbronn. Diese Kolonie ist von Emigranten angelegt worden, die vor einigen 70 Jahren aus Bärenthal im Gebiet des Reichsstifts Beuron ausgezogen sind, und sich hier niedergelassen haben.

Neubirnau, Walfarthskirche, im Gebiet des Klosters Salmansweil.

Neubronn, Schloß und Hof, im Stadt Ulmschen Amt Pfuhl, gehört einigen Familien in Ulm.

Neubronn, Schloß und Pfarrdorf, seitwärts zwischen Gmündt und Aalen, auf einem Hügel über der Leine. Es hat 220 Einwohner und ein altes, massives, noch bewohntes Bergschloß und Garten, gute Waldungen und Feldbau. In ältern Zeiten gehörte es von Adelmann, kam an an die von Hohenstein, und darauf an Wöllwart. Als der wöllwartsche Mannsstamm dieser Linie ausstarb, kam das Gut an die beiden Erbtöchtern dieser Linie, deren eine an den geheimen Rath von Gemmingen, die andere an den k. General von Wernek vermält ist, welche es noch besizen. Es ist ein freies Allodium, und die Ortsherrschaften besizen alle Territorial Gerechtigkeiten und Regalien, den Blutbann, die hohe Jurisdiktion, nur wird im Fall einer Hinrichtung, diese in Essingen vollzogen, weil zu Neubronn kein Hochgericht ist. Den Pfarrsaz haben die Besizer mit den Wöllwart zu Essingen gemein. Zu Neubronn gehören noch die Höfe Sixenhof, Ober- und Unterkolbenhof, Pommertsweiler und Weinschenkerhof. Der Ort steuert zum Kanton Kocher.

Neubrunn, Dorf, in der fürstenbergschen Landgrafschaft Heiligenberg, im Amt Rutschweiler.

Neuburg, kleiner, ausser dem Pfarrhofe, Kirche und Meßnerhaus, nur aus zween Bauernhöfen, und einem Tagwerkers-

hause bestehender Ort, auf einer Anhöhe über der Donau und Lauter, im Gebiet des Reichsstifts Zwiefalten, Marchtall gegen über. Die hiesige Pfarrei ist der Universität Freiburg einverleibt, und gehören dazu die Orte: Gietelhofen, Laufenmühl, Lauterach, Thalen und Untermarchtall, überhaupt 700 Seelen.

Neuburg, oder Neuenburg, gewöhnlich nur Burg genannt, kleines Dörfchen, mit einem abgegangenen Schlosse im fürstenbergschen Obervogteiamt Löfingen. Die Freiherrn von Schellenberg trugen das Schloß Neuburg von Fürstenberg zu Lehen. 1783 aber kaufte es Fürstenberg mit Hausen vor Wald und Bachen an sich.

Neuburg, an der Kamlach, kleine Herrschaft, vier Stunden von Günzburg und zwo von Burtenbach, den von Vöhlin gehörig, deren Mannsstamm nun erloschen ist. Sie wird gegenwärtig von den beiden Erbtöchtern des lezten von Vöhlin, der Frau Anselmina von Vöhlin, Stiftsdame zu Remiremont, und Marie Therese von Kornritt besessen.

Die Herrschaft hat den Namen von dem Reichsmarktfleken Neuburg an der Kamlach, der 1000 Einwohner, eine gute Mühle, Bleiche und ein Schloß hat. An dem Berge, der sich an Neuburg erhebt, liegt die Kirche, und weiter oben auf dem Berge ein geräumiges Schloß, das eine vortrefliche Aussicht hat. Der Ort steuert zum Kanton Donau, hatte ehmals Stadtgerechtigkeit und eine jüdische hohe Schule, gegenwärtig aber werden keine Juden mehr darinn geduldet. Neuburg hatte ehmals eigenen Adel, und gehörte noch 1225 einem von Neuburg. 1400 besassen die von Ellerbach den Ort, und 1498 Wilhelm von Rechberg, der es mit einer Ellerbachschen Tochter erheurathet. Eberhard von Vöhlin kaufte 1557 Neuburg von den von Rechberg, und trug die Herrschaft, Schloß und Markt, auch Jagen, welche Reichslehen sind, mit des Kaisers Einwilligung, der Markgrafschaft Burgau, unter der Bedingung, zu einem Reichsafterlehen auf, daß, wenn der Subvasall von seinem Afterlehenherrn etwa beschwert würde, jener die Freiheit haben sollte, die Afterlehenschaft wieder aufzuheben, und die Herrschaft Neuburg, unmittelbar vom Kaiser und Reich, wieder zu Lehen zu empfangen.

Zu dieser Herrschaft gehören: das Pfarrdorf Vöhlingen, das Dorf Ried, und Dorf Oberblaichheim.

Neuburgweier, Dorf, im badenschen Amt Ettlingen.

Neudingen, Dorf, an der Donau, s. Reidingen.

Neudorf, Dorf, in der Grafschaft Pappenheim, steuert zum Kanton Kocher.

Neueberstein, Schloß, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Neuenbach, Ober- und Unterneuenbach, zwei Nebenthäler des Stabs Einbach im fürstenbergschen Oberamt Wolfach.

Neuenbürg, Städtchen, im Wirtembergschen, in einem tiefen Thale, im Schwarzwalde, an der Enz, eine Meile von Pforzheim. Das Städtchen ist der Siz eines Oberamts, hat ein Schloß, welches ein Forstmeister bewohnt, 1129 Einwohner, zwo kleine Vorstädte und eine bedekte Brüke über die Enz. Das Städtchen ist, da es 1783 fast ganz abbrann-

te, meist neu und gut gebaut, und hat eine kleine, aber schöne Kirche, die seit 1777 zweimal neu gebaut worden ist. An dem Städtchen, über der Enz erhebt sich ein runder Berg, auf dem ein altes Schloß stehet, welches der Forstmeister des Neuenbürger Forstes bewohnt. Weiter unten am Berge steht eine alte Kirche, die den Einwohnern zum Gottesdienste diente, da ihre Kirche eingeäschert war. Dieser Berg würde an jedem andern Orte, als in diesem engen Thale, eine sehr schöne Wirkung machen, da das Städtchen an seinem Fusse umher gebaut ist.

Von den Schiksalen dieses Städtchens weiß man aus den ältesten Zeiten nichts mit Gewißheit zu bestimmen. Im 14ten Jahrhundert gehörte es schon zur Grafschaft Wirtemberg, und scheint ehmals zur Grafschaft Kalw gehört zu haben. 1361 ist es ein böheimsches Lehen worden, 1519 bekam es Franz von Sikingen, und 1692 und 1796 plünderten es die Franzosen.

Neuenburg, Schloß, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Neuenburg, Städtchen, am Rhein, von 600 Seelen, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, hatte ehmals eigene Grafen von Neuburg. 1331 verpfändete der Kaiser Ludwig, Neuburg mit andern Orten, an die österreichsche Herzoge Otto und Albrecht. Der Kaiser Siegmund verkaufte der Stadt die Reichsfreiheit, und Maximilian bestättigte ihr alle ihre Privilegien und Freiheiten. Dieser sezte sie auch, da sie nahe am Rhein stand, und vieles von den Ueberschwemmungen dieses Flusses zu leiden hatte, weiter vom Rhein hinweg. Zu Anfang dieses Jahrhunderts ist die Stadt von den Franzosen ganz eingeäspert, und von Baden angesprochen worden. 1746 ist sie von den Franzosen überfallen und geplündert worden. Diese vielen Unglüksfälle machten, daß sie jezt eher einem Dorfe, als einer Stadt gleicht.

Neuenburg, Dorf, im fürstenbergschen Amt Löffingen.

Neuenhausen, Dorf, bei Engen, in der fürstenbergschen Herrschaft Hohenhöwen, im Obervogteiamt Engen.

Neuenhaus, Pfarrdorf, von 438 Seelen, im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Neuenmünster, Dorf, im Burgau, am Fluß Zusam, gehört dem Kloster Oberschönefeld.

Neuenstatt, kleine Stadt, an den pfälzischen Grenzen, im Wirtembergschen, an den Flüssen Kocher und Brettach, welche hier zusammenfliessen. Sie ist der Siz eines wirtembergschen Oberamts, einer Spezialsuperintendenz, hat ein Schloß mit einem Garten und 1168 Einwohner. Das hiesige Schloß, welches 1564 vom Herzoge Christof gebaut worden ist, war lange der Siz der Linie Wirtemberg-Neustatt, die aber ausgestorben ist.

Die Stadt gehörte, im 15ten Jahrhundert, den Herren von Weinsberg, kam aber noch in eben diesem Jahrhundert an Kurpfalz, und ist 1504 von dem Herzog Ullrich zu Wirtemberg erobert und behalten worden. Durch einen Vergleich, den die wirtembergschen Prinzen 1617 schlossen, kam diese Stadt an den Prinzen Friedrich Achilles, der die Neuenstatter Linie stiftete, die 1742 wieder ausstarb, wor-

auf Neuenstatt wieder an das regierende Haus fiel. 1746 hat man hier heidnische Gräber entdekt. Bei der Stadt ist eine uralte sehr grose Linde, die wegen ihrer Gröse und ihres Alters merkwürdig ist.

Neuenstein, ein altes, verlassenes Schloß in der Ortenau, zwischen Oberkirch und Oppenau, ein Ebersteinsches Mannlehen, gehört der Familie von Neuenstein, nebst vielen Höfen, Waldungen und Zinsen im Oppenauerthale. Es wird von dem darunterliegenden Hubaker, und darauf in spätern Zeiten, an der Rench erbauten neuen Wohnhaus, auch Hubaker genannt, und eine Neuensteinsche Linie führt den Namen davon.

Neuenthann, Dorf, in der Grafschaft Wolfegg, Stammschloß der von Thann. Diese theilten sich im zwo Linien, Hohenthann bei Kempten, diesem Stift gehörig, und Neuenthann. Die alten von Thann, die sich bis 1307 erhielten, sind längst ausgestorben. Die Grether, die sich zum Unterschied der Grether von Staflangen, von Neuenthann nannten, besassen Neuenthann, bis sie es an Jakob, Truchses zu Wolfegg, mit dem Bauhof, Fischerei und Dorf Witschwendi um 15,070 fl. verkauften.

Neuenweg, Vogtei und Pfarrei, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Neuenzell, Pfarrdorf, von 429 Seelen, in der Grafschaft Hauenstein, bei St. Blasi, welchem Kloster es auch gehört.

Neuershausen, Pfarrdorf, am Fluß Treisam, in der Landgrafschaft Breisgau, von 500 Seelen, hatte ehmals eigenen Adel. Im 14ten Jahrhundert waren die von Usenberg Besizer des Orts, und wohnten auch in dem hiesigen von ihnen erbauten Schlosse. Nach Abgang dieser Familie kam Neuershausen an die von Lichtenfels, welche 1601 ausstarben. 1626 kam Neuershausen durch Heurath an die von Kagenek, darauf an Diepold, dann an den Grafen von Duran, von diesem durch Kauf an die Gräfin von Schauenburg und nach ihrem Tode 1796 an ihren Enkel von Falkenstein.

Neuewelt, ein Weiler, von wenigen Häusern, in der Herrschaft Kellmünz, steuert zum Kanton Donau.

Neuffen, Bergfestung, auf einem sehr hohen, oben mit Felsenspizen besezten Berge, im Wirtembergschen, an den Alpen, von welchen der Berg ein Theil ist. Die Festung erhebt sich aber über das übrige Alpengebirge. Sie steht auf einem puren Felsen, hat hohe und starke Mauern, Thürme, Gräben und Aussenwerke. Innen ist ein Schloß, wo der Kommandant wohnt, ein Zeughaus und die übrigen nöthigen Gebäude für die Soldaten. Im Zeughause sieht man noch alte Waffen, und ein paar grose eiserne Mörser. Dieses Schloß ist das Stammschloß der alten, ausgestorbenen Herrn von Neuffen, die ansehnliche Güter in Schwaben besessen, und sich nachgehends Grafen von Graispach und Mahrstetten nannten. 1206 kommt ein Herr von Neuffen in einer Urkunde vor. Die Festung kam mit der Stadt Neuffen an Wirtemberg, und ist 1519 vom schwäbischen Bunde, und 1534 von Herzog Ulrich zu Wirtemberg eingenommen worden. 1634 wurde die Festung von den

Kaiserlichen eingeschlossen, die Besazung den 2. Dez. 1635 genöthigt, wegen Mangel an Lebensmitteln, zu kapituliren, und die Festung durch Akkord zu übergeben, worauf sie einen ehrenvollen Abzug erhielt. Gegenwärtig ist die Festung sehr baufällig.

Neuffen, kleine Stadt, in einem tiefen Thale, an den Füssen der Alpen, zwischen Urach und Nürtingen im Wirtembergschen. Sie hat 1456 Einwohner, zwo Vorstädte, ein herzogliches Oberamt, und eine Spezialsuperintendenz. Sie war ein Eigenthum der Herren von Neuffen, kam 1284 an Konrad von Weinsberg, und 1301 durch Kauf an Wirtemberg.

Neufnach, Fluß in Oberschwaben, zwischen der Wertach und Mindel, entsteht in der Herrschaft Schwabek, und fällt in die Schmutter.

Neufnach, s. Ober- und Mittelneufnach.

Neufra, Marktfleken, am rechten Ufer der Donau, eine halbe Stunde oberhalb Riedlingen, an der Landstrasse, mit einem auf einem Hügel stehenden Schlosse, ist der Siz eines fürstenbergschen Obervogteiamts. Neufra und das Städtchen Haiingen sind die Hauptorte der fürstenbergschen Reichsherrschaft Gundelfingen.

Neufra, Dorf, im Gebiet der Stadt Rottweil, an der Prim, und der neu angelegten Landstrasse, vom Bodensee über Rottweil nach Strasburg. In der Markung dieses Dorfs werden verschiedene Marmorarten gebrochen.

Neufrach, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Salwansweil, eine halbe Stunde vom Kloster, an der Landstrase nach Ravensburg.

Neufren, Marktfleken, von 870 Seelen, und Schloß unweit Trochtelfingen, gehört von Speth, und steuert zum Kanton Donau. Ehmals hieß der Ort Neuferon, und wird von den Einwohnern bäurisch Nuifra ausgesprochen.

Neufürstenberg, s. Fürstenberg.

Neugundelfingen, Dorf, und Schloß, an der Lauter, Altgundelfingen und Haingen gegenüber, ist nach Bichishausen eingepfarrt. Es gehörte den von Stein, von Reichlen-Meisenburg, und den von Landsee, welchen es der Fürst Palm zu Wien abgekauft hat. Es steuert zum Kanton Donau.

Neuhaus, Dorf, in der niedern Grafschaft Hohenberg, gehört von Ow, und steuert zum Kanton Nekar.

Neuhaus, Schloß und Hof, ein ansehnliches Rittergut, mit landwirtschaftlichen Gebäuden, und einer Kirche, worinn die Familiengruft der Freiherrn von Degenfeld, als Besizer des Orts, befindlich ist. Das Oertchen liegt hoch in Feldern, dabei aber angenehm, eine halbe Stunde von Ehrstatt, ist ein wirtembergsches Lehen, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Neuhaus, Dörfchen, von sieben Höfen, und Amt im Gebiet der Stadt Ravensburg. Sechs Höfe sind Lehen der Stadt, und einer, der Pfarre zu Bergheim.

Neuhausen, Dorf, im Gemminger Gebiet, im Hagenschieß, bei Tieffenbrunn, gehört von Gemmingen, ist ein Lehen von Baden, und steuert zum Kanton Nekar.

Neuhausen, Dorf, im Burgau, bei Leipheim, gehört der Karthause Buxheim.

Neuhausen, Dorf, mit einer Kir-

che und Schlößchen, im Ulmischen Amt Pfuhl.

Neuhausen, Pfarrdorf, von 612 Seelen, im Umfang des Rottweiler Gebiets, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende Altshausen.

Neuhausen, Dörfchen, im fürstenbergschen Obervogteiamt Engen, gehört in die Pfarre Engen. Von dem hiesigen Burgstalle rühren verschiedene Lehenfelder. Das Dorf wurde im Schweizerkriege 1499 abgebrannt.

Neuhausen, Dorf, in der Landvogtei, und Amt Geigelbach, gehört der Landvogtei, die alle Jurisdiktion besizt, und dem Kloster Weingarten.

Neuhausen, einige Baurenhöfe, in der Ortenau und im Kinzigerthal, gehören der Reichsstadt Zell.

Neuhausen, an der Erms, Pfarrdorf von 908 Seelen, im wirtembergschen Amt Urach.

Neuhausen, ob Eke, Pfarrdorf, von 862 Seelen, im wirtembergschen Amt Tuttlingen.

Neuhausen, auf den Fildern, ansehnliches katholisches Pfarrdorf, von 1300 Seelen, unweit Denkendorf, hat ein Schloß, und ein 1460 gestiftetes Franziskaner Nonnenkloster. Es hatte ehmals eigene Herren von Neuhausen. Nachgehends kam es an die von Rothenhan, die es an das Stift Speier verkauften. Der halbe Theil ist ein Reichslehen. Es steuert zum Kanton Kocher.

Neuhengstett, reformirtes Pfarrdorf von 243 Seelen, im Wirtembergschen, gehört in das Kloster Herrenalbsche Amt Merklingen.

Neuhewen, eine zerfallene Burg, im fürstenbergschen Obervogteiamt Möhringen, wird gewöhnlich das Stettemer Schloß genannt. Sie liegt sehr hoch, hat daher eine herrliche Aussicht über das Hegau. Die südliche Dachtrauffe dieses Schlosses floß in den Rhein, und die nördliche in die Donau.

Neuhof, kleines Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau.

Neuhohenems, festes Bergschloß, in der Grafschaft Hohenems.

Neuhohenfels, Herrschaft, s. Hohenfels.

Neuhohenfels, Schloß, s. Hohenfels.

Neukirch, Pfarrdorf, von 332 Seelen, und Amt, in der Grafschaft Montfort, gehört Oesterreich.

Neukirch, Dorf und Vogtei, in der österreichschen Herrschaft Triberg.

Neukirch, Pfarrdorf, von 636 Seelen, in dem Gebiet der Abtei Rottenmünster.

Neuler, Pfarrdorf und Kirchspiel, im Stift Ellwangen, enthält gegen 1400 Seelen, ist der Hauptort eines Amts, und gehört theils dem Stifte, theils dem Kapitel, theils der Herrschaft Adelmannsfelden. Es liegt zwischen der Jaxt und Kocher, und steuert zum Theil, zum Kanton Kocher.

Neulußheim, Dorf, am Rhein, von 391 Einwohnern, der Stadt Speier gegen über. Es gehört dem wirtembergschen Kirchengute, und ist ein Filial von Altlußheim. Die Einwohner sprechen es Lossen aus.

Neumage, kleiner Fluß, in der Landgrafschaft Breisgau.

Neumühl, Dorf, von 350 Einwohnern, in der Ortenau, an der Kinzig, im hessendarmstädtschen Amt Willstett, und Pfarret Kork. Die Kinzig richtet

durch Ueberschwemmung öfters grosen Schaden an. Hier wird alles Flozholz, welches auf der Kinzig geflösset wird, ans Land gebracht.

Neunek, Pfarrdorf, von 235 Seelen, mit einem Schlosse, und Titel einer Herrschaft, im Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Freudenstatt. Es hatte ehmals eigene Herren, die sich von Neunek nannten. Da aber diese Familie herabkam, so kam die Herrschaft, zu welcher noch mehr Orte gehören, an die von Ehingen. Johann Urban von Klosen hatte eine von Ehingen zur Ehe, erheurathete die Herrschaft Neunek und verkaufte sie 1614 an den Herzog Johann Friedrich zu Wirtemberg.

Neunheim, kleines Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen. Hier sind Silbergruben.

Neunkirchen, Dorf, mit einer Kirche, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek, gehört Halle und dem Stift Komburg.

Neunstatt, kleines Dorf, im Stift Ellwangen, im Oberamt Rötheln.

Neunthausen, kleines Dörfchen, von 26 Bürgern, evangelischer Religion, im Wirtembergschen, bei Alpirsbach, gehört von Goll, und steuert zum Kanton Nekar.

Neunufra, Weiler, von 66 Seelen, im wirtembergschen Amt Dornstetten.

Neuravensburg, kleine Herrschaft und Dorf, an der Argen, an den Grenzen der Grafschaft Montfort, gehört dem Stifte St. Gallen. Vormals gehörte sie der Stadt Wangen, welche sie aber an St. Gallen, gegen andere Aequivalente, vertauschte.

Neureuth, s. Welsch- und Teutschneureuth.

Neurothwasserglashütte, Weiler und Vogtei, im Amte Lenzkirch, in dem fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Neusäs, kleines Dorf, bei Augsburg, gehört dem Spital zu Augsburg.

Neusaz, Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Herrenalb, von 287 Einwohnern.

Neusaz, Dorf und Thal, im badenschen Amt Kroschweier in der Ortenau, hat guten Frucht- und Weinbau, und ist mit Waldsteeg 160 Familien stark. Hier werden viele Kastanien gepflanzt. Das Neusazerthal hat von diesem Ort den Namen.

Neustadt, Marktfleken, an der Landstrasse von Donaueschingen nach Freiburg auf dem Schwarzwalde. Er ist der Siz eines fürstenbergschen Obervogteiamts, und hat eine österreichsche Poststation. Das hiesige Kapuzinerkloster erhielt in den Jahren 1669 und 70 unter der Regierung des Grafen Maximilian Franz zu Fürstenberg Stühlingen, seinen Anfang, als ein Hospitium, wurde aber 1696 in ein Quardianat erhoben.

Neustatt, Pfarrdorf, auf einem Hügel, über der Remse, von 728 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Waiblingen. Es wird gewöhnlich Neustättle genannt, und hieß in alten Urkunden Neuwaiblingen.

Neustatt, oder Neufreistätt, Dörfchen von 250 Seelen, nahe am Rhein, in der Ortenau, im Hessendarmstättischen Amt Lichtenau. Der Ort ist erst zu Anfang dieses Jahrhunderts gebaut worden, treibt Handel,

und vorzüglich wird der hier verarbeitete Tobak geschäzt.

Neustättle, Dorf im Gebiet der Stadt Dinkelsbühl.

Neustetten, Weiler im wirtembergschen Amt Murrhard, von 50 Einwohnern.

Neustetten, s. Oberneustetten.

Neusteußlingen, Dörfchen und Schloß oberhalb des Klosters Urspring, am Ursprung der Schmich, in der wirtembergschen Herrschaft Steußlingen, gehörte den von Freiberg, und fiel 1581 als ein eröffnetes Lehen an Wirtemberg. Es steuert zum Kanton Donau.

Neuweeg, bewohntes Thal, in der badenschen Herrschaft Staufen, Filial von Durbach.

Neuweier, Dorf von 90 Bürgern, in der Ortenau, im badenschen Amt Steinbach. Die Einwohner sind katholisch, und gehören zur Pfarrei Steinbach. Hier haben die Knebel von Katzenellenbogen ein Schloß und Gut. In der Schloßkapelle der heil. Waldburg ist eine Pfründe für einen weltlichen Priester gestiftet. Bei Neuweier im Thale, sind zwei unmittelbare, adeliche Schlösser. Das untere kam von den von Elz und Dalberg auf die Knebel von Katzenellenbogen, das andere war Steinsches Eigenthum, wurde in diesem Jahrhundert an bürgerl. Besizer verkauft, und wieder von Knebel eingelöst. Es gehören dazu Leibeigene, mehrere Rebhöfe, Waldungen und andere Regalien. Gegen die badensche Eingriffe in die Unmittelbarkeit, wurde der Besizer durch ein reichshofräthl. Urtheil geschüzt, und jenes auf seine Rechte eingeschränkt.

Neuweiler, Dörfchen im wirtembergschen Klosteramt Bebenhausen von 172 Einwohnern.

Neuweiler, Pfarrdorf und Kirchspiel von 720 Seelen, im wirtembergschen Amt Kalw.

Niederachern, Marktfleken von 1500 Einwohnern, an der Acher, in der österreichschen Landvogtei Ortenau, im Gericht Achern. Es ist ein großer, schöner Ort, der starke Jahrmärkte, und alle Dienstage einen Wochenmarkt hat. Das Kloster Allerheiligen hat den Zehenten. In der Kapelle des heil. Nikolaus liegen die Eingeweide des berühmten Generals Turenne begraben.

Niederalfingen, katholisches, kleines Dorf, und altes unbewohntes Schloß, zwischen Ellwangen und Aalen, gehört Fugger Norndorf, und ist ein Lehen von Wirtemberg.

Niederalpfen, Pfarrdorf nahe am Fluß Alb, in der Grafschaft Hauenstein, hat 1511 Seelen, und gehört dem Kloster St. Blasi.

Niederamring, Dorf in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, hatte ehmals eigene Herren.

Niederbach, Thal von 100 Seelen, im Kinzigerthal, in dem fürstenbergschen Amt Haslach, im Stab Steinach. Hier ist eine Kapelle; auch war hier in ältern Zeiten eine Wasserleitung, welche bis in die Münzstatt Prinzbach geführt worden, wovon noch an einigen Orten Ueberbleibsel entdekt werden.

Niederbaden, Name des markgräflich badenschen Unterlandes, wo die Aemter Pforzheim, Durlach, Karlsruhe und mehr liegen.

Niederbergen, Oesterreichsches Dorf bei Burkheim, im Breisgau.

Niederbeugen, Dorf in der Land-

vogtei Altdorf, im Amt Pfer-rich. Es gehört dem Kloster Weingarten, ins Zehendamt diesseits der Schusse.

Niederbühl, Dorf am Fluß Oel-bach, im badenschen Amte Ra-statt.

Niederdorf, Dorf in der Graf-schaft Königseckrothenfels.

Niederdorf, Dorf in der Graf-schaft Bregenz, bei Dornbieren.

Niedereggenheim, Pfarrdorf in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Niederemmendingen, Dorf in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Niedereschach, Pfarrdorf von 577 Seelen, im Gebiet der Stadt Rottweil, im sogenann-ten Pürschvogteiamt. Ehmals standen hier zwei alte Schlösser, Granek und Friedek. Von dem erstern sind noch einige Ueber-bleibsel zu sehen. Auf der Mar-kung des Orts liegen die beiden Höfe: Bubenholz und Seierhof, von welchen das Kloster St. Ge-org zu Villingen das Grundei-genthum besizt.

Niederflatt, Dorf in der Herr-schaft Konzenberg, gehört dem Domkapitel zu Konstanz.

Niederfrik, Dorf in der österreich-schen Kammeralherrschaft Rhein-felden.

Niedergundelfingen, s. Gundel-fingen.

Niederhambach, Oertchen im Reichsthal Harmersbach, und unterer Theil des Thals Ham-bach, nahe an der Reichsstadt Zell, in der Ortenau. Hier ist die in der dortigen Gegend be-rühmte Walfahrtskapelle, Ma-ria zur Kette.

Niederhaslach, kleines Dorf am Fuß des Berges, auf welchem der Marktfleken Hohenhaslach liegt, im wirtembergschen Amt Vaihingen.

Niederhaus, Dorf im öttingen-wallersteinschen Oberamt Har-burg.

Niederhausen, Dorf am Rhein, in der österreichschen Herrschaft Kürnberg, hat mit Oberhausen 1412 Einwohner.

Niederhausen, kleiner Ort und Filial von Thannhausen, gehört Graf von Stadion.

Niederhausen, Dorf im Burgau, gehört in die Fuggersche Graf-schaft Kirchberg-Pfaffenhofen. Das Kloster Kaisersheim hat hier auch zehen Unterthanen, die ins Pflegamt Oberhausen gehören.

Niederhofen, kleines Dorf in der Grafschaft Oettingen, ge-hört Oettingenspielberg, ins Amt Oettingen.

Niederhofen, Dorf auf der Leut-kircher Heide, in der obern Land-vogtei, an der Eitrach, im Amt Gebrazhofen.

Niederhofen, Dorf in der öster-reichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Niederhofen, kleines österreich-sches Dorf bei Ehingen.

Niederhofen, Pfarrdorf am Heu-chelberg, im wirtembergschen Amt Brakenheim, von 615 Ein-wohnern.

Niederhofen, Dörfchen am Glatt-fluß, im wirtembergschen Amt Dornstetten, von 77 Einwoh-nern.

Niederhofen, kleines Dorf in der österreichschen Landvogtei Or-tenau, und Schultheissenamt Ottersweier, von 11 Familien.

Niederhohenberg, Grafschaft, s. Hohenberg.

Niederkirch, Pfarrkirche und Sölde an der Riß, im Kloster

Och-

Ochsenhausenschen Amt Sulmetingen.

Niedermaitis, Dörfchen bei Wäschenbeuren, gehört von Freiberg und Wirtemberg und steuert zum Kanton Kocher.

Niedermeutingen, Pfarrdorf und Schloß zwischen dem Lech und der Senkel, gehört mit der Wallfahrtskirche Mariahilf, und dem Franziskaner Kloster auf dem Lechfelde, von Imhof, hat 450 Einwohner, und steuert zum Kanton Donau.

Niedermünsterthal, Thal im Breisgau.

Niedermumpf, Pfarrdorf von 639 Seelen, in der österreichschen Kameralherrschaft Rheinfelden.

Niederndorf, Pfarrdorf im Gebiet des Klosters Ottobeuren, von 200 Seelen.

Niedernau, Dorf in der niedern Grafschaft Hohenberg, am Nekar. Hier ist ein Gesundbrunnen, der sich durch seine Stärke und gute Wirkung auszeichnet, aber doch in der Entfernung wenig bekannt ist.

Niederndorf, kleines Dorf in der Grafschaft Limpurg, welches meist Wirtemberg, in die Kloster Murrhardsche Pflege Westheim gehört; nur 11 Personen gehören in die Grafschaft Limpurg zum Gaildorf-wurmbrandschen Antheil.

Niederpappenheim, Dorf in der Grafschaft Pappenheim, steuert zum Kanton Kocher.

Niederraunau, Dorf, und kleine Herrschaft, eine halbe Stunde von Hohenraunau, gehört von Freiberg. Sie hat vortrefliche Buchenwaldungen, die aber gegenwärtig stark angegriffen werden.

Niederrieden, Pfarrdorf, von 455 Einwohnern, am Ursprung der Koth, im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren. Ist von Unterrieden im Mindelheimschen zu unterscheiden.

Niederrimsing, Pfarrdorf, in der Landgrafschaft Breisgau, bei Breisach, hat 281 Einwohner und gehört der Stadt Breisach. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel.

Niederrothweil, Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau, unweit Burkheim.

Niederschopfheim, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, in der mittlern Ortenau, ein bischöflich strasburgsches Kunkellehen, den von Frankenstein gehörig. Im 15ten Jahrhundert besassen es die von Windek, eine der ältesten und ansehnlichsten Familien in der Ortenau, als ein strasburgsches Lehen; nach dessen Absterben kam es auf des leztern Tochtermann, Georg von Bach, und wurde damals mit Orschweier vereinigt. Im 16ten Jahrhundert wurde es Kunkellehen, und kam nach Absterben der Familie von Bach, an die von Kronenberg, von Dalberg und endlich im jezigen Jahrhundert, an die von Frankenstein, obgleich die von Brandenstein mit der Helfte des Dorfs noch von dem Hochstift belehnt worden. Der Ort hat Getreide, Obst, Wein, und der sogenannte Burggrabner ist ein Ausstich. Die Einwohner sind katholisch. Hier ist eine schöne neue Kirche.

Niederseefelden, Dorf und Vogteiamt, in der badenschen Herrschaft Badenweiler.

Niedersonthofen, Pfarrdorf von 900 Seelen, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Niederstad, Dorf, im Hochstift Konstanz, im Amt Bohlingen.

Niederstaufen, Pfarrdorf, von 244 Seelen, liegt in der österreichschen Herrschaft Hohenek, gehörte 1595 Johann von Schellenberg, hernach dem von Geizigkofler, und jezt von Ramschwag, ist ein Schwabenlehen, und steuert zum Kanton Hegau.

Niedersteinweiler, s. Unterſteinweiler.

Niederstozingen, Städtchen, von 1100 Seelen, zwischen dem Ulmergebiet und dem Pfalzneuburgschen Amte Gundelfingen. Es enthält zwei Schlösser, und ein groses Herrschafthaus, das Freihaus genannt, hat einen reichslehenbaren Blutbann, und gehört halb den Grafen und Herren von Stain, halb dem Kloster Kaisersheim, und steuert zum Kanton Donau. Den grosen Zehenten von den dahin gehörigen Aekern bezieht Wirtemberg. Alle Wochen wird hier des Montags ein beträchtlicher Schnellermarkt gehalten, und ausser diesem ein ansehnlicher Leinwand- und Baumwollen-Stükhandel getrieben, der gegen 200,000 fl. in Umlauf sezt. Die Kaisersheimschen Unterthanen sind katholisch und die von Stainschen evangelisch. Eines der beiden Schlösser, das obere, oder Bergschloß genannt, gehört dem Grafen von Stain, das untere Schloß gehört Kaisersheim, und das Freihaus, den von Stain. Jede der beiden Gemeinden hat ihren eigenen Pfarrer, hingegen die Kirchen zu St. Peter und zu St. Andreas, sind gemeinschaftlich. Den Katholischen Pfarrer sezt Wirtemberg, wie auch den evangelischen, wozu aber die von Stain vorschlagen. Dieses Recht hat das wirtembergsche Kloster Herbrechtingen 1329 mit dem Zehendrecht erkauft. Das hiesige Benefiziat sezt die Famile von Stozing.

Die hohe Jurisdiktion, Forst und Jagd haben die drei Herrschaften gemein, wie auch die niedere Jurisdiktion, was gemeinschaftlichen Boden betrift. Bei einzelnen Unterthanen aber hat diese jeder Herr für sich. Im ganzen Bezirk sind 1000 Jauchart Wald, mit Innbegrif 167 Jauchart, die zu Bechingen gehören, 1300 Jauchart Aeker, 300 Tagwerk Wiesen, 100 Tagwerk einmädige Wiesen, 600 Tagwerk Waide und 400 Tagwerk zur Oberstozinger Waide, 20 Jauchart Gärten und 5 Jauchart Krautländer. Der Viehstand beträgt 140 Pferde, über 500 Stüke Rindvieh, 450 Schafe.

Im 14ten Jahrhundert gehörte Stozingen den von Leinberg, und kam durch Kauf, in diesem Jahrhundert, an die von Stain. 1550 theilten 5 Brüder von Stain, Niederstozingen, Emerkingen, Stadion und Harthausen in vier Theile, und damals ist Niederstozingen in zwei Theile getheilt worden. Den jezt kaisersheimschen Theil erhielt Pupelin von Stain, dieser hatte keine Kinder, und vermachte seinen Antheil seim Neffen, Andreas von Stain, dem Stammvater der Stain-Ichenhauser Linie, dessen Urenkel ihn an das Kloster Kaisersheim verkaufte. Den andern gegenwärtig noch stainschen Antheil erhielt Heinrich von Stain, wirtembergscher Rath und Obervogt, der sich zur evangelischen Religion bekannte, auch seine Unterthanen zur Annahme derselben bewog.

Niedersulz, Dorf, in der öſter-

reichschen Kammeralherrschaft Laufenburg; das Stift Sekingen besizt die niederen Gerichte.

Niedertegernau, Pfarrdorf und Vogtei, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Niederweiler, Dorf, im Amt Illwangen, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Niedertsweiler, zween Höfe, Stadt Ravensburgsche Lehen, im Ravensburgschen Amt Mochenwangen.

Niederwälden, Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg, von 140 Einwohnern.

Niederwangen, Pfarrdorf, an der obern Argen, von 744 Einwohnern, einem Wirthshause, 19 Höfen und 10 Söldnerhäusern, im Gebiet der Stadt Wangen.

Niederwarth, kleines Dörfchen, das mit Oberwarth 125 Seelen enthält, im badenschen Amt Stollhofen.

Niederwasser, Dorf und neuerrichtete Kaplanei, von 304 Seelen in der österreichschen Herrschaft Triberg.

Niederweier, Dorf, im badenschen Amt Rastatt.

Niederweil, Pfarrdorf, von 500 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Niederweiler, Pfarrdorf, in der badenschen Herrschaft und Vogtei Badenweiler.

Niederweiler, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Niederwinden, Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau.

Niederwischenek, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Niederzell, Pfarrdorf, von 180 Seelen, auf der Insel Reichenau, gehört dem Hochstift Konstanz.

Niederzell, kleines Dorf, in dem Gebiet der Abbtei Gutenzell.

Niefern, Pfarrdorf, an der Enz, mit einer Papiermühle und einem Schloß, im badenschen Amt Pforzheim.

Niefernburg, Schloß und Kammergut bei Niefern, im badenschen Amt Pforzheim.

Nieraz, Dorf, mit einem Gesundbad, welches von Fremden häufig besucht wird, und vorzüglich seine Heilkraft gegen offene Schäden und Gliederkrankheiten äussert. Es liegt eine Stunde von der Reichsstadt Wangen, gehört mit niedern Gerichten dieser Stadt, die hohe und Forstgerechtigkeit aber gehört Oesterreich, wegen Montfort.

Nietheim, Schlößchen, in Gebiet des Reichsstifts Neresheim. Ehmals war hier ein Dorf, das aber zu Kriegszeiten zerstört wurde. Seit einigen Jahren sind die Pläze dieses abgegangenen Orts urbar gemacht, und ein Schlößchen mit Oekonomiegebäuden erbaut worden, welches nun das Reichsstift mit aller Jurisdiktion besizt.

St. Nikolaus, kleines Dorf, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Opfingen.

Nimburg, Pfarrdorf, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Niosez, Dörfchen, im Gebiet des Reichsstifts Neresheim. Ehmals war der Ort schon bewohnt, ist aber in Kriegszeiten ganz verheert worden. Jezt wird das Dörfchen wieder gebaut, welches das Kloster mit aller Jurisdiktion besizt.

Nippenburg, altes, grösstentheils zerfallenes Schloß, und hüb-

scher Garten, auf einem hohen Berge unweit Schwiebertingen, mit einer Maierei, und Oekonomiegebäuden, gehört von Leutrum und steht unter wirtembergscher Landeshoheit. Ehmals blühete eine Familie von Nippenburg, die viele Güter in dieser Gegend hatte, und 1646 ausstarb. Nippenburg steuert zum Kanton Nekar.

Nittingen, Dörfchen, im öttingenspielbergschen Amt Oettingen.

Nittingersee, kleiner See, bei Nittingen in der Grafschaft Oettingen.

Nizidors, Dorf, in der Grafschaft Sonnenberg.

Nördlingen, ehmaliges preussisches Pflegamt, welches 1797 an Oettingen vertauscht wurde.

Nördlingen, die Reichsstadt liegt an der Eger, im Ries, in der Grafschaft Oettingen, von welcher sie ganz umgeben ist. Sie liegt in einer angenehmen Gegend, ist ganz rund gebaut, mit zwei Mauren, Graben, Thürmen und einigen Bollwerken befestigt, hat 7000 Einwohner, 750 Häuser, 5 Thore, 3 Kirchen und ansehnliche öffentliche sind Privatgebäude. 1787 und hier 290 gebohren, und 41 kopulirt worden, gestorben sind 179.

An Gebäuden zeichnet sich vorzüglich die alte und massive Hauptkirche aus, die einen schönen, hohen Thurm hat, und fast mitten in der Stadt steht. Nahe bei der Hauptkirche steht das Rathhaus. Die übrigen merkwürdigen Gebäude der Stadt sind der Spital, das Waisenhaus, Kornhaus, Brodhaus, Zeughaus und Kaufhaus.

Die Stadt war vor alten Zeiten kleiner, und noch kann man ihre alte, ehmalige Grenzen deutlich unterscheiden. Ringsum wurden Vorstädte angelegt, die 1327 bemauert worden sind. Diese Grenzen, welche die Stadt damals erhielt, hat sie noch. Die Anlage der Stadt ist unregelmässig und die Strasen sind fast alle krumm. Die Einwohner, Magistrat und Bürgerschaft sind evangelisch; doch sind hier drei katholische Kastenhäuser, von welchen eines dem teutschen Orden, das andere dem Stift Ellwangen und das dritte Kaisersheim gehört.

Die Einwohner haben drei Kirchen, an welchen 5 Geistliche stehen; an der Hauptkirche zu St. Georg und Maria Magdalena stehen ein Superintendent und zween Diakone. An der Hospitalkirche steht ein Prediger, und an der sogenannten Herrgottskirche, vormals die Karmelitenkirche, auch ein eigener Geistlicher.

Die Hauptkirche, die mit vieler Bildhauerarbeit geziert und im gothischen Geschmak gebaut ist, ist von 1454 bis 1495 erbaut worden, ist 297 Fuß lang, und 76 breit. Ihr hoher Thurm hat 343 Fuß Höhe. In katholischen Zeiten waren hier mehrere Kapellen, die aber, wie das Karmeliten- und Barfüsserkloster, eingegangen sind. Die Einkünfte dieser und anderer Stiftungen sind zu einer eigenen Pflege gezogen worden, aus welcher die Kirchen- und Schuldiener besoldet, auch die kirchlichen Gebäude erhalten werden.

Die Stadt hat eine lateinsche Schule von vier Klassen, welcher vier Lehrer und ein Rektor vorstehen.

Der Handel der Stadt ist schon sehr gesunken. Das meiste, was hier noch gearbeitet wird, ist

Wollenwaare, und es werden hier jährlich noch 3000 Zentner Wolle verarbeitet und Flanelle, Friese, Teppiche, Pferdedeken und andere grobe Arbeiten, Handschuhe, Strümpfe und mehr gemacht, auch Bettzeuge, Leinwand, gestreifte Trilche und andere Zeuge; auch handelt die Stadt mit Federn.

Das Stadtregiment bestehet aus dem Rathskollegium und Stadtgericht. Der Rath bestehet aus drei Bürgermeistern, die im Amt umwechseln, zween Geheimen, einem Rathskonsulent und neun Rathsgliedern.

Die zween Bürgermeister, der erste Geheime und der Rathskonsulent sind Konsistorialen, und die übrigen Rathsglieder haben meist noch andere Aemter neben ihrer Rathsstelle. In ältern Zeiten hatte hier der Reichsvogt das Richteramt, und den Vorsiz im Rath. Neben ihm waren noch 12 Rathsglieder, theils adeliche, theils bürgerliche. Nachgehends bestand der Rath aus 24 Personen, unter welchen 12 Zunftmeister waren. K. Karl V. schafte 1552 das Zunftsistem ab, und sezte den Magistrat von drei Bürgermeistern, 12 Glieder des kleinen Raths, 10 Beisizer des Stadtgerichts, und 26 Personen des grosen Raths ein.

Das Stadtgericht bestehet auch noch gegenwärtig aus 10 Personen.

Wann Nördlingen unmittelbar geworden sei, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Eben so ist lächerlich, wenn man dem Tirann Nero ihre Gründung zuschreibt. K. Karl IV. und Wenzel — die Reichsstädteversicherer — gaben auch dieser Stadt die Versicherung, daß sie bei ihrer Unmittelbarkeit erhalten werden solle. 1634 geschah hier die berühmte Schlacht zwischen den Kaiserlichen und Schweden, die für die leztern unglüklich ausfiel, und für das Schiksal mancher Protestantischen Stände die traurigsten Folgen hatte. Mit Oettingen hat die Stadt öfters Jurisdiktionsstreit gehabt.

Auf dem Reichstage hat die Stadt auf der schwäbischen Städtebank die siebente Stelle, beim schwäbischen Kreise aber die 5te. Ihr Reichsmatrikularanschlag war ehmals 260 fl. er ist aber bei dem Herabsinken der Stadt 1783 auf 150 fl. gemildert worden. Der Kreisanschlag ist 150 Gulden. Zu einem Kammerziele giebt die Stadt 274 Rthlr. 67½ kr.

Nöttingen, Pfarrdorf im badenschen Amt Stein.

Nofels, Dorf in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Nollingen, Pfarrdorf von 503 Seelen, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden, hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

Nonnenbach, Gegend und Bezirk von Höfen, in der Landgrafschaft Breisgau.

Nonnenbach, Dorf und Amt in der Grafschaft Montfort.

Nonnenhof, Hof in der Grafschaft Scheer, gehört dem Kloster Ennendach.

Nonnenhorn, Dorf am Bodensee, in der Herrschaft Wasserburg, gehörte ehmals dem Stift Lindau.

Nonnmattweier, merkwürdiger Weiher, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg. Dieser kleine See, der 238 Ruthen im Umfaug hat, 91 Ruthen lang,

und 58 Ruthen breit ist, liegt an dem hohen Gebirge, dem Kohlgarten. In diesem See ist eine schwimmende Insel, die grüne Insel genannt, die 53 Ruthen lang und 31 ½ Ruthen breit ist. Diese bestehet aus einer Art Torf, aus einem Gemisch von Erde, Moos, Laub, Gras, Würzeln und Nadeln von Tannen, unter welchen auch Stüke Tannenholz angetroffen werden. Diese schwimmende Insel ist 3 — 6 Fuß dik, und auf der Mitternachtseite am Boden angewachsen. Der See ist sehr fischreich, und führt Forellen, Karpfen und Salmforellen. Dieser See ist erst vor einigen 30 Jahren angelegt worden, und war eine gute Viehweide.

Nordfeldhof, ehmaliges Jesuitengut bei Dillingen, im Hochstift Augsburg, gehört ins Rentamt Dillingen.

Nordhausen, Pfarrdorf bei Schneidheim, im Oettingenspielbergschen Amt Oettingen, gehört dem deutschen Orden, und hat 355 Einwohner.

Nordhausen, reformirtes Pfarrdorf, und Waldenser Kolonie, im wirtembergschen Amt Brakenheim, von 262 Einwohnern.

Nordheim, Dorf am Fluß Schmutter und der Donau, gehört in die Reichspflege Wörth, dem Hause Baiern.

Nordheim, Pfarrdorf von 938 Seelen, im wirtembergschen Amt Brakenheim.

Nordhofen, Dörfchen von acht Familien im Burgau, gehört den von Vöhlinschen Erben.

Nordholz, Dorf im Gebiet des Klosters Roggenburg, und Amtssiz, des Amts am Berg genannt, im Biberthal, im Burgau. Hier ist eine Mühle, über welcher gegen Osten, auf einem steilen Berge, eine Burg gestanden, die den Adelichen von Nordholz gehörte. 1191 lebte Werner von Nordhold, 1291 Heinrich und Ulrich, und ihr Neffe Heinrich. Marquard von Erolzheim war der beiden erstern Bruder, also waren die von Erolzheim und von Nordholz eines Geschlechts, und nur der Besizungen wegen unterschieden. Nach dem Aussterben der Familie von Nordholz kam der Ort und die Festung an die von Rechberg. 1449 im Städtekrieg, wurde dem Veit von Rechberg sein Schloß Nordholz von den Memmingern verbrannt, und 1457 verkaufte eben dieser an Roggenburg, sein Dorf Nordholz und das Stammschloß der Familie von Nordholz.

Auf zween nächst dieser Mühle liegenden Bergen sind die Ruinen von zwei Schlössern zu sehen. Das eine, welches gegen Mittag liegt, zeigt noch Ruinen der Festung Nordholz, die aus Wällen, Mauren von Quadern und Gräben bestehen. Das andere Schloß soll versunken sein.

Hier zeigt sich eine ganz besondere Naturbegebenheit. Im Mai kriechen aus diesem Berge eine solche Anzahl Frösche, oder eigentlich Kröten hervor, daß sie in Haufen über den Berg hinab stürmen, und im Laub und Gesträuche ein Getöse machen, daß man es eine halbe Stunde weit hören kann. Innerhalb drei Tagen wird der anstossende Weiher bis zum Ueberlaufen mit diesem Ungeziefer angefüllt, alle Stuben und Ställe, in und ausser der Mühle, werden von diesem Geschmeisse belastet, und fast unwohnbar gemacht. Nach weitern drei Tagen verlieren sie

sich wieder, ohne daß man weiß, woher, oder wohin sie gekommen seien. Diese sonst unschädliche Kröten sind dem Landmanne der Gegend willkommen, wenn sie in größerer Menge erscheinen, weil er sie für eine Vorbedeutung der Fruchtbarkeit des Getraides hält.

Nordrach, großes Thal und Stab von 120 Familien, in der Ortenau, im Gebiet der Reichsstadt Zell. Es ist drei Stunden lang, rauh, hat gute Waldungen, und reiche Baurenhöfe. Die Einwohner sind katholisch, und treiben starken Holzhandel mit Bauholz, Dillen, Latten, Brettern und Holländerbäumen. Ehmals hatte das Thal seine eigene Marken und Bann, ist aber nun der Stadt Zell einverleibt, doch hat es noch einige Rechte, welche sich die Einwohner nicht nehmen lassen. In ältern Zeiten wurde der Vogt vom Abbt zu Gengenbach ernannt, durch einen Vertrag aber hat der Rath zu Zell jezt dieses Recht. Das Thal hat seinen Pfarrer, der ein Weltpriester ist, und seine Pfarrkirche. Den Zehnten bezieht das Kloster Gengenbach. In diese Pfarre gehört auch die Holzach, eine dem Kloster Gengenbach gehörige Herrschaft, wo eine Koboldfabrik ist.

Nordschwaben, Dorf in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Nordstetten, Pfarrdorf von 600 Einwohnern in der niedern Grafschaft Hohenberg, gehört Keller von Schleitheim. Ehmals hatte der Ort eigenen, von Nordstetten benannten Adel, der von hier abstammte, aber ausgestorben ist. Der Ort gehörte auch ehmals den von Wendler, als ein österreichsches zu Hohenberg gehöriges Lehen. Die Erzherzogin Klaudia aber verkaufte schon vor, oder um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, dieses Lehen an einen Freiherrn Adam Heinrich Keller von Schleitheim, dessen Nachkommen es noch als Eigenthum besizen. Die Unterthanen aber steuern nicht mehr zum Kanton Nekar, sondern zu den schwäbisch österreichschen Landesständen.

Nordstetten, Dorf in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Spielberg.

Nordweil, Dorf im Breisgau, bei Bleichheim, dessen Filial es ist, im Umfang der badenschen Markgrafschaft Hochberg, gehört dem wirtembergschen Kloster Alpirsbach, hat 500 Einwohner.

Norndorf, Dorf am Flusse Schmutter, im Burgau, und Herrschaft, welche den Grafen Fugger gehört, und zwar der Marx Fuggerschen Linie, welche davon sich Marx Fugger Norndorf nennt. s. Fugger.

Nornheim, Dorf bei Günzburg im Burgau, gehört von Eib und steuert zum Kanton Donau.

Norsingen, kleines Dorf, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

Norsingen, Dorf zwischen der Roth und Leibe an der Donau, auf einer Ebene, in der Markgrafschaft Burgau, im Gebiet des Klosters Elchingen, im Pflegamt Fahlheim, hat eine Garnsiede.

Nozenberg, Maierhof, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, im Obervogteiamt Münchhof.

Nozingen, Dorf im wirtembergschen Amte Kirchheim, enthält mit dem Dorfe Wellingen 893 Einwohner.

Nufringen, Pfarrdorf von 1000 Seelen, im wirtembergschen Amt Herrenberg.

Nürtingen, Stadt am Nekar, im Wirtembergschen. Sie hat 3379 Einwohner, einen reichen Spital, ein Oberamt, eine Spezialsuperintendenz, eine Vorstadt und zwei Kirchen. Sie liegt auf einem bergigen Boden, und hat meist gute, und viele recht schöne Gebäude, unter welchen sich der Spital und die Stadtkirche auszeichnen. Der Spital ist die reichste Stiftung im Herzogthum, und steht unmittelbar unter dem Kaiser; das Gebäude ist sehr ansehnlich, bestehet aus einem Hauptgebäude und zween Flügeln, welche nach dem Brande 1750 gebaut wurden. Graf Eberhard von Wirtemberg stiftete 1480 diese Anstalt. Ehmals war hier auch ein Schloß, welches aber abgebrochen, und der Plaz mit Häusern bebaut wurde.

Die Stadt ist alt, und stand schon ums Jahr 1080. Sie war ein Eigenthum der Grafen von Achalm, und kam theils an die Grafen von Urach, theils an die Herren von Neuffen; der Uracher Theil kam nach dem Tode des Grafen Berthold von Urach an Wirtemberg. Der andere Theil kam von den Herren von Neuffen theils an das Kloster Salmansweil, theils an die Herzoge von Tek. Dieser Antheil kam 1299 und der des Klosters Salmansweil 1645 an Wirtemberg. 1750 verlor die Stadt 116 Häuser u. den Spital durchs Feuer. 1634 nach der Nördlinger Schlacht ist die Stadt von den Kaiserlichen eingenommen worden, die viele Grausamkeiten darinn verübten.

Nunnenweier, Pfarrdorf in der obern Ortenau, gehörte ehmals dem Kloster St. Stephan in Straßburg, welches K. Lothar 845 bestätigte. Nachgehends kam der Ort an die von Windek, Geroldsek und Werdenberg, und von da, an das Hochstift und die Stadt Straßburg, von welchen es der Oberste Grün, Grosvater der von Rathsamhausen, im vorigen Jahrhundert erkaufte. Diese Familie besizt den Ort noch. Die Einwohner sind Protestanten, und handeln mit Dacht und Garn. Die von Rathsamhausen haben hier ein Haus und einen schönen Garten. Das Dorf selbst hat etliche gute Gebäude.

Nusplingen, das böse genannt, Dorf an den Grenzen der Grafschaft Oberhohenberg in der Vogtei Stetten am kalten Markt, gehört dem Kloster Salmansweil, steuert zum Kanton Hegau.

Nußbach Pfarrdorf und Amt in der österreichschen Herrschaft Triberg, im Schwarzwalde. Der Ort enthält 1000 Seelen.

Nußbach, Pfarrdorf von 61 Bürgern, in der österreichschen Landvogtei Ortenau, im Landgericht Appenweier. 1196 gehörte der Ort der Gräfin Utta von Schauenburg, gebornter Gräfin von Eberstein, welche dem Kloster Allerheiligen den Zehenten und das Patronatrecht schenkte. Die hiesige Pfarrkirche des heil. Sebastian ist die reichste in der ganzen Gegend, und auch die älteste, die Mutterkirche von Oberkirch und Oppenau. Zu dieser Pfarrei gehören noch Zussenhofen, Müllen,

Bottenau, Meisenbach, Herzthal, und ein Theil von Nesselried. Ausser der Pfarrkirche ist noch im Herzthal, auf einer angenehmen Anhöhe im Walde, eine berühmte Kapelle des heil. Wendelins. Der Ort steuert zum Kanton Ortenau.

Nußbaum, Pfarrdorf von 500 Seelen, im Kreichgau, bei Gochsheim, gehört dem wirtembergschen Kloster Herrenalb, ins Amt Dertingen.

Nußdorf, Dorf am Bodensee, eine halbe Stunde von Ueberlingen, gehört dem Kloster Salmansweil.

Nußdorf, Pfarrdorf von 566 Seelen, im Wirtembergschen, unweit Vaihingen, hat zwei Kirchen, gehört theils Wirtemberg, ins Amt Vaihingen, theils von Reischach.

Nußlach, ehmals Nußloch, Kammeralgut und Hof im Gebiet des Klosters Wettenhausen, gehörte 1361 Konrad von Roth, kam an Barthel Grek, Patrizier in Ulm, und 1463 käuflich an Wettenhausen.

O.

Obenhausen, Pfarrdorf an der Roth von 400 Seelen, gehört der Karthause Buxheim.

Oberachern, Pfarrdorf in der Ortenau, in der österreichschen Landvogtei Ortenau, im Gericht Achern. Es hat 150 Bürger, zwei Kirchen, und eine Kapelle des heil. Antons von Padua.

Oberaich, Weiler im wirtembergschen Amt Stuttgart.

Oberailingen, Dorf in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach. Das Kloster Weingarten besizt hier ein Gut, Kreuzlingen 5, und Löwenthal 5 Güter.

Oberaker, Pfarrdorf im Kreichgau, unweit Gochsheim, hat 281 Einwohner und gehört dem wirtembergschen Kloster Herrenalb, ins Amt Dertingen.

Oberalfingen, Weiler im Stift Ellwangen, im Oberamt Wasseralfingen.

Oberalpfen Dorf am Flusse Alb, in der Grafschaft Hauenstein, gehört dem Kloster St. Blasi. Ehmals hatte es eigene Herren, die sich Ritter von Alpfen nannten. 1113 und 1206 kommen Ritter von Alpfen in Urkunden vor. Am Ende des 13ten Jahrhunderts gehörte der Ort schon dem Kloster Blasi, das Vogtrecht aber hatten die nahe dabei wohnenden von Tieffenstein, die 1290 auch dieses Recht an St. Blasi abtraten.

Oberampringen, Dorf in der Oesterreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Oberankenreute, Dorf in der Landvogtei Altdorf, gehört ins Ueberreuteramt Altdorf.

Oberasbach, Dorf mit einer Kirche, im Stadt Hallschen Amt Bühler.

Oberauchen, österreichsches Dorf bei Villingen im Schwarzwalde.

Oberauerbach, Pfarrdorf am Auerbach, in der Herrschaft Mindelheim, gehört dem Kloster Rotenbuch in Baiern, und hat 455 Einwohner.

Oberauerbach, Dorf im badenschen Amt Langensteinbach.

Oberbaden, derjenige Theil der Markgrafschaft Baden, der Badenweiler, Sausenberg und Rötheln enthält.

Oberbächingen, evangelisches Pfarrdorf an der Brenz, mit einem Schlosse, und 250 Einwohnern, gehört der Herzogin Franziska von Wirtemberg, welche es den von Stain abge-

kauft hat. Der Zehent gehört dem Spital zu Gundelfingen, der Blutbann ist ein Reichsafterlehen von Pfalzneuburg. Es liegt im Umfang des Kantons Donau, steuert aber zum Kanton Kocher.

Oberbaldingen, Dorf von 640 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Tuttlingen.

Oberbalzheim, Dorf an der Iller, ein österreichsches Lehen, dazu gehört Unterbalzheim, welche zwei Dörfer dem Fürsten Palm und Ehingers Nachkommen in Ulm gehören. Die Einwohner sind evangelisch. Das Gut wird durch einen Vogt verwaltet, und mit dem Gerichtsstab abgewechselt. Ehmals hatte der Ort eigene Grafen von Balzheim. 1400 besassen Balzheim die von Kraft, 1442 und 1558 Walther von Ehinger. 1583 starb Hanns Ehinger von Balzheim. Zu der Herrschaft Balzheim gehört das Dorf Siñingen.

Oberbebingen, Pfarrdorf von 500 Seelen, im wirtembergschen Amt Heubach, gehört Gmünd und Wirtemberg.

Oberberg, kleines Dorf von 11 Familien in der Ortenau, auf einer Anhöhe, nahe bei Waldulm, im bischöflich Straßburgschen Schultheisthum Kappel Rodek, gehört zur Pfarrei Waldulm.

Oberberg, Dorf an den Grenzen des Ulmergebiets im Ulmschen Amt Langenau, am Flüßchen Hürbe.

Oberberg, Dorf in der untern Landvogtei.

Oberbergen, Pfarrdorf von 619 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Kürnberg.

Oberberken, Dorf im wirtembergschen Klosteramt Adelberg, von 220 Einwohnern.

Oberbettringen, Pfarrdorf von 554 Seelen, an der Remse, im Gebiet der Stadt Gmündt, auch Wirtemberg hat Antheil.

Oberbeuren, Pfarrdorf von 525 Seelen, gehört der Stadt Kaufbeuren, und liegt in den Stift Kemptenschen alten Landmarken; deswegen behauptet das Stift nebst der Kriminalobrigkeit, die durchs Pflegamt Kemnat besorgt wird, die Territorialobrigkeit in demselben. Die von Heimenhofen haben den Ort 1519 um 4000 fl. an die Stadt Kaufbeuren verkauft.

Oberbeuren, Dorf im badenschen Klosteramt Lichtenthal.

Oberbigelhof, Ritterhof im Kreichgau, gehört von Helmstätt, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Oberbichtlingen, Dorf im fürstenbergschen Amt Meßkirch.

Oberblaichen, Dorf im Burgau, gehört von Böhlinschen Erben, hat 30 Feuerstellen. Hohe und niedere Jurisdiktion gehört dem Eigenthümer, der Pfarrsaz aber dem teutschen Orden. Hier ist ein zerfallenes Schloß.

Oberböhringen, Weiler im Gebiet der Stadt Ulm, im Oberamte Böhringen, auf einem hohen Berge, Michelsberg genannt, von 752 ½ Jaucharten im Umfang. Vorher war dieser Berg unbewohnt, und nur hin und wieder angebaut, ob er gleich vortreflichen Boden hat. 1793 und in den folgenden Jahren ist dieser Berg durch thätige Vorsorge des Ulmschen Magistrats und durch Fleiß der Menschen, in einen Wohnort von 13 Familien, die aus 82 Seelen bestehen, und in ein fruchtbares Land umgeschaffen worden. Der Weiler ist dem

Dorf Böhringen, am Fuß des Berges, wo die Koloniſten vorher ihren Siz hatten, als Filial eingepfarrt. Die Gebäude ſind alle anſehnlich, von Bruchſteinen aufgeführt, und mit Ziegeln gedekt.

Oberboihingen, Pfarrdorf von 736 Seelen, im wirtembergſchen Amt Nürtingen.

Oberboshaſel, Dorf, Amt Winterſulgen, im fürſtenbergſchen Oberamt Heiligenberg.

Oberbränd, Weiler im fürſtenbergſchen Schwarzwalde, gehört mit niedern Gerichten nach Breunlingen.

Oberbrändi, Weiler im wirtembergſchen Amt Alpirsbach.

Oberbronn, Dorf im öttingen-ſpielbergſchen Amt Mönchsroth bei Mönchsroth.

Oberbrüden, Pfarrdorf und Kirchſpiel von 721 Seelen, im wirtembergſchen Amt Bakuang.

Oberbruk, Dorf im badenſchen Kloſteramt Schwarzach, von 450 Einwohnern, hat ein Bethaus und gehört zur Pfarrei Bimbuch.

Oberbuchenberg, Dorf im Hochſtift Augsburg, im Pflegamt Rettenberg.

Oberdertingen, Dorf, das mit Unterdertingen eine Pfarre ausmacht, die 1528 Seelen enthält, und der Siz eines Stabsamts iſt, welches an der Grenze Wirtembergs und der Pfalz liegt, und zum Kloſter Herrenalb in Wirtemberg gehört.

Oberdettingen, ſ. Dettingen.

Oberdettingen, Pfarrdorf von 436 Seelen, in der Herrſchaft Kellmünz, gehört von Rechberg.

Oberdieſſen, Pfarrdorf von 160 Seelen, in Oberſchwaben, gehört dem Kloſter St. Stephan in Augsburg.

Oberdigisheim, Dorf im wirtembergſchen Amt Balingen, von 600 Einwohnern.

Oberdiſchingen, Marktfleken von 800 Einwohnern, 3 Stunden ober Ulm, unweit der Donau, in einer ſehr angenehmen Gegend, welche durch viele angelegte Alleen noch mehr verſchönert wird. Der Fleken iſt ſchön, groſentheils neu und regelmäßig gebaut, hat ein ſchönes, modern und mit Geſchmak gebautes Schloß und Garten, ein Zuchthaus und eine Wallfahrtskirche, gehört dem Hrn. Grafen Schenk von Kaſtell, der hier wohnt, auch ein Oberamt hier hat.

Das Zucht- und Arbeitshaus, welches hier, um die Gegend von Vaganten und Dieben zu ſäubern, angelegt worden iſt, iſt neu, ſchön und reinlich. Der Ortsbeſizer giebt ſich auch alle Mühe, die öffentliche Sicherheit der Gegend zu befördern.

Nicht weit vom Orte, liegt auf einer Anhöhe, eine berühmte Wallfahrtskapelle, an der Landſtraße, welch häufig beſucht wird. In dieſer iſt auch das gräfliche Familienbegräbniß.

1245 wurde der Ort vom Gegenkaiſer Heinrich Raspo verbrannt. 1370 gehörte er Heinrich von Kraft, 1510 bis 1568 den von Stozingen. Seit 1667 aber der Familie Schenk von Kaſtell. Er ſteuert zum Kanton Donau.

Im Sommer 1800 kamen die Franzoſen, beſezten Diſchingen, plünderten im Schloß und ließen die im Zuchthauſe eingeſperrten Sträflinge laufen.

Oberdorf, Dörfchen von 13 Familien an der Rench, nahe bei Oberkirch, im biſchöflich ſtraßburgſchen Amt Oberkirch.

Oberdorf, Dorf, in der Herrschaft Neuhohenfels, gehört dem teutschen Orden.

Oberdorf, Dorf in der Herrschaft Mittel-Biberach, anderthalb Stunden von Biberach, gehört dem Freiherrn von Ulm und ist 1781 fast ganz abgebrannt, indessen aber meist wieder aufgebaut worden. Es steuert zum Kanton Donau.

Oberdorf, Dorf bei Oberkirch, im bischöflich straßburgschen Amt Oberkirch, in der Ortenau.

Oberdorf, nahe am Bodensee, gehört dem teutschen Orden, zur Kommenthurei Meinau.

Oberdorf, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Oberdorf, Dorf im Stift Kempten.

Oberdorf, Dorf in der Grafschaft Oettingen, gehört Bopfingen und Oettingen.

Oberdorf, Dorf in der Ortenau, gehört der Stadt Gengenbach.

Oberdorf, Marktfleken von 1500 Einwohnern, und Schloß, an der Geltnach und Wertach, im Hochstift Augsburg, gehört dem Hochstift, und ist der Siz eines Pflegamts.

Oberdottingen, Dorf in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Balrechtern.

Obereargen, Arm des Flusses Argen, ist derjenige Theil, der bei Knechtenhofen entsteht, und dann die untere Argen zu sich nimmt.

Oberedensbach, Dorf in der untern Landvogtei im Boschen, gehört mit niedern Gerichten in die Grafschaft Waldburg.

Oberegg, Dorf an der Mindel, gehört dem Domkapitel zu Augsburg.

Oberegg, Dorf an der Günz, im Gebiet des Reichsstifts Roggenburg, im Amt Wiesenbach, auf einer Anhöhe. In einem Garten sind noch Rudera eines Schlosses zu sehen, das die von Besserer zu Ulm, die einst Innhaber des Orts waren, bewohnten.

Obereggenheim, Pfarrdorf in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Obereggingen, Pfarrdorf an der Wutach von 175 Seelen, im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen.

Obereichsel, Pfarrdorf in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Obereisenbach, Dorf von 17 Häusern, und Amt im Gebiet des Reichsstifts Weissenau.

Obereisisheim, Pfarrdorf von 620 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Lichtenstern.

Oberelandvogtei, s. Landvogtei.

Oberelchingen, s. Elchingen.

Oberelenbogen, Bezirk von Höfen, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach, mit 95 Einwohnern.

Oberennert, Dorf am Fluß Alb, in der österr. Grafsch. Hauenstein.

Oberensbach, Dorf in der Grafschaft Waldburg, die hohe Jurisdiktion gehört der Landvogtei.

Oberensingen, Pfarrdorf am Nekar, von 446 Einwohnern im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Obererkheim, Dorf bei Untererkheim, im Gebiet der Stadt Memmingen.

Obereschach, Dorf bei Rottweil, gehört dem teutschen Orden.

Obereschach, Dorf in der untern Landvogtei, im Amt Eschach; die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Obereßendorf, Dorf in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Eßendorf, bestehet aus 33 Bauerngütern und Sölden, hat eine Filialkirche, Jägerhaus und herrschaftliches Gut. Hier war

das Stammhaus der Familie von Essendorf.

Obereßlingen, Pfarrdorf, bei der Reichsstadt Eßlingen, am Nekar und der Landstrase nach Ulm, gehört ins wirtembergsche Amt Stuttgart, und hat 1000 Einwohner.

Oberfalheim, Pfarrdorf und Amtssiz, im Gebiet des Reichsstifts Elchingen, hat mit seinen Filialen Norsingen, Leibi und Unterfalheim 743 Einwohner, liegt an der Strase von Ulm nach Augsburg, über dem Fluß Roth, der eine Brüke hat. Die Fischerei gehört dem Kloster. Hier ist eine Trendlmühle, wo Ulmergerste gemacht wird. Ehmals hatte der Fluß Roth, der sich nahe beim Ort in die Donau ergießt, ein anderes Bette, und floß um den Lindenberg hinum, in die Donau, wie der alte Fischstein weiset. Hier ist ein Elchingenscher Brüken- und Burgauscher Wegzoll. Das herrschaftliche Amthaus liegt auf einer Anhöhe. Das Terrain bildet die Figur eines Walls, oder einer alten Schanze.

Oberfinningen, Pfarrdorf, von 700 Seelen, bei Höchstett, gehört dem Kloster St. Ulrich in Augsburg.

Oberfischach, Pfarrdorf, an der Fischach, in der Grafschaft Limpurg, im Sontheim Michelbachschen Antheil. Zu diesem Kirchspiel gehören 463 Seelen, unter welchen 82 katholische Einwohner sind, die Komburg gehören.

Oberflatt, Dorf, in der Herrschaft Konzenberg, gehört dem Domkapitel zu Konstanz.

Oberfrik, Dorf, im Frikthal, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Obergahlingen, Pfarrdorf, von 450 Seelen, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Liebenfels.

Obergebisbach, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Obergelchenwang, Alpe, im Allgau.

Obergermaringen, Pfarrdorf, von 300 Seelen, im Gebiet der Stadt Kaufbeuren, an der Augsburger Strase, hat mit aller Jurisdiktion von den ältesten Zeiten her der Stadt gehört. Den Pfarrer zu St. Michael sezt das Stift St. Moriz zu Augsburg.

Obergessertshausen, Pfarrdorf, an der Zusam, von 400 Einwohnern, in der Herrschaft Seifriedsberg im Burgau, gehört Oettingenwallerstein, und steuert zum Ritterkanton Donau.

Obergimpern, Dorf, im Kreichgau, gehört von Irsch, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Oberglashütten, Dorf, in der Herrschaft und Pfarrei Stetten, am kalten Markt, gehört dem Reichsstift Salmansweil, und steuert zum Kanton Hegau.

Oberglauheim, Dorf, bei Blindheim, im Pfalzneuburgschen.

Oberglotterthal, Gegend, im Breisgau, in der österreichschen Herrschaft Schwarzenberg.

Obergriessingen, Schloß, und Dorf, bei der Donau, gehört von Freiberg, Oepfinger Linie, und steuert zu Kanton Donau.

Obergröningen, Pfarrdorf, und Kirchspiel von 900 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, Sontheim-Gröningenschen Antheils.

Obergruppenbach, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Beilstein, von 100 Einwohnern.

Obergünzburg, s. Günzburg.

Oberhäuser, kleines Dorf, in der

badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Tegernau.

Oberhagenried, zwei Höfe, im Burgau, gehören dem Kloster Edelstetten.

Oberhambach, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach, und oberer Theil eines Thals, welches zum Reichsthal Harmersbach gehört. Am Ende des Thals ist eine Kapelle des heil. Michaels, die zur Pfarrei Zell gehört.

Oberhard, Dorf, bei Dinkelsbühl, in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Oberhard, Dorf, bei Heimertingen, unweit Memmingen, gehört dem Kreuzherrenkloster in Memmingen.

Oberhausen, Pfarrdorf, im Breisgau, bei Endingen, in der Kammeralherrschaft Kürnberg, gehört Oesterreich.

Oberhausen, Pfarrdorf, an der Wertach und Hettenbach, nahe bei Augsburg, hat 1916 Einwohner. Es gehört theils der Stadt Augsburg, theils der St. Martins Stiftung. Dieser Ort ist ein vorzüglicher Belustigungsort für die Augsburger, und meist besuchen sie das hiesige grose Wirthshaus, welches das Schlößchen genannt wird.

Oberhausen, schönes Pfarrdorf, an der innern Biber, hat 2 Schlösser und mit dem Dorfe Reichenbach 400 Einwohner. Es gehört dem Kloster Kaisersheim. Der Blutbann ist ein Lehen von Oesterreich, so wie die kleine und grosse Jagd. Ehmals gab es Hrn. von Oberhausen, die das Dorf besassen, aber ausgestorben sind. Von diesen kam es an die Grafen von Kirchberg, und von diesen 1445 an Wilhelm von Ehingen. Seit 1488 wurde es als ein Rittergut erklärt, und ein von Kazenbek auf Oberhausen 1719 deßwegen dem Kanton Donau einverleibt. Gegenwärtig aber steuert es zu Oesterreich. Ein von Ramschwag verkaufte es 1732 an das Kloster Kaisersheim, welches hier seinen Beamten hat.

Oberhausen, ein Schloß, bei dem Pfarrdorfe Hausen im Thal.

Oberhausen, Dorf, im wirtembergschen Amt Neuenbürg, von 300 Einwohnern.

Oberhausen, Dorf, im wirtembergschen Amt Pfullingen, an der Echaz, von 478 Einwohnern.

Oberheinrieth Dorf, im wirtembergschen Amt Beilstein, von 300 Einwohnern.

Oberherrlingen, Schloß, bei Herrlingen, unweit Blaubeuren, im Blauthal, über der Blau, gehört der Familie von Bernhausen, die hier wohnt.

Oberherznach, Dorf, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Oberhöfen, Dorf, im wirtembergschen Kammerschreibereiamt Winnenthal, hat mit Unterhofen 350 Einwohner.

Oberhofen, Dorf und Amt, im Gebiet des Klosters Weissenau, liegt im Umfang der Landvogtei Altdorf, im Amt Eschach, hat 27 Häuser.

Oberhofen, Dorf, in der österreichschen Kammeralherrschaft Laufenburg.

Oberhohenberg, Grafschaft, s. Hohenberg.

Oberholzgünz, Schloß und Dorf, von 375 Seelen, im Gebiet der Stadt Memmingen, gehört den Kreuzherrn in Memmingen, die es 1444 von den Truchsessen erkauft haben. Es wird Oberholzgünz genannt, zum Unterschied

des Unterholzgünz, unweit davon liegt das Schloß Rumeltshausen.

Oberholzheim, evangelisches Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Biberach, vier Stunden von der Stadt, auf einem Berge, unfern der Landstrase nach Ulm. Es gehört halb dem Spital der Stadt Biberach, und halb dem Kloster Guttenzell. 1246 wurde es verbrannt. Ehmals besassen es die von Umgelter.

Oberhomberg, Pfarrdorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, im Amt Homberg.

Oberibach, Pfarrdorf, von 646 Seelen, im Breisgau. Die Pfarre ist neu errichtet. Ehmals besassen die von Bernlap diesen Ort als ein österreichsches Lehen, gehört dem Stift St. Blasien.

Oberibenthal, Thal, bewohnte Gegend, bei Freiburg, in der Landgrafschaft Breisgau.

Oberiesingen, Dorf, von 633 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Herrenberg.

Oberietingen, Marktflecken, von 638 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Wildberg. 1790 erhielt der Ort Marktgerechtigkeit.

Oberiflingen, Pfarrdorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach, von 225 Seelen.

Oberiglingen, Pfarrdorf, von 450 Seelen, zwischen den Flüssen Senkel und Lech, gehört von Donnersberg, und steuert zu Baiern.

Oberingen, Dorf, am Fluß Hennach, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Buchloë.

Oberirsingen, Pfarrdorf, s. Irsingen.

Oberkaisten, Dorf, in der österreichschen Kammeralherrschaft Laufenburg.

Oberkamlach, Pfarrdorf, von 1054 Seelen, an der Kamlach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Oberkastell, Schloß, im Hochstift Konstanz, im Gericht Gottlieben.

Oberkirch, Pfarrdorf, von 700 Seelen, in der Kammeralherrschaft Rheinfelden, gehört dem Maltheserorden.

Oberkirch, alte bischöflich strasburgsche Stadt, am Flusse Rench, in der Ortenau. Sie hat 200 Bürger, oder 1000 Seelen, zwei Thore, einige schöne Gebäude, unter welchen die Pfarrkirche, der neue Pfarrhof, wo auch die Groskellerei, oder Oberschafnerei des Klosters Allerheiligen, in einem Gebäude enthalten ist, das von Bodeksche und Fischersche Haus vorzüglich sind. Das Bodeksche Haus besizt jezt die Stadt. Auf der einen Seite der Stadt gegen Südost ist das alte aber zerfallene herrschaftliche Schloß Fürstenegg. Auf der nördlichen Seite ist das alte Schloß Schauenburg, der ehmals gräflichen, nun aber freiherrlichen Familie von Schauenburg, auch dieses ist zerfallen, und von beiden Schlössern sind nur noch die Ruinen zu sehen. Das dritte Schloß ist ebenfalls zerstört. Warum der Kardinal Rohan dieses uralte von den fränkischen Herren herrührende Schloß Ulmburg, das noch vor wenigen Jahren bewohnt gewesen, zerstören lassen, ist unbekannt. Von allen drei Schlössern hat man die schönste und angenehmste Aussicht, sowohl in die fruchtbare Gegend und auf das ebene Land, als bis in das Elsas.

In und um die Stadt Oberkirch sind sieben Kirchen und Kapellen; die Stadtkirche des heil. Ziriakus; die Kirche des heil. Markus in Oberdorf, die alte Pfarrkirche und Begräbniß. Vor der Stadt am Thor ist die Klosterkirch der Kapuziner, welches Kloster 1696 und 1697 erbaut worden, die Kapelle des heil. Georgs in Geisbach, der heil. Barbara in Wolfhag, des heil. Jakobs in Oetsbach, und die Kollegiatkirche des Klosters Allerheiligen zu Lautenbach. Die Abbtei Gengenbach, bezieht nebst schönen Gütern und andern Gefällen den Zehenten, und unterhält hier vier Geistliche.

Oberkirch gehörte ehmals den Herzogen zu Zähringen. Nach dem Tode Bertholds V. zu Zähringen, 1218 kam Oberkirch, in der Theilung der Zähringenschen Verlassenschaft, an den Grafen Egon I. von Urach, der die Agnes, eine Schwester Bertholds V. zur Ehe hatte. Als Egon 1235 starb, erbte Egon II, Graf von Freiburg und Urach, Oberkirch, der aber schon im folgenden Jahr 1236 auch starb, worauf seine Länderchen unter seine beiden Söhne, Konrad und Heinrich, getheilt wurden. Oberkirch wurde Heinrich zu Theil, und als dieser 1284 starb, erhielt sein Sohn Friedrich Oberkirch, der die Welhildis, eine Dinastin von Wolfach, heurathete, durch welche er Wolfach erhielt. Als dieser starb, verkaufte seine Wittwe, Welhild, die Herrschaft Fürstenek und Oberkirch 1303 an den Bischof Friederich von Lichtenberg, zu Strasburg. Der Nachfolger dieses Bischofs ließ Oberkirch ummauren, und zu einer Stadt machen, die nachgehends befestigt wurde. Zu den unruhigen Zeiten der Fehde zwischen Bischof Wilhelm und der Stadt Strasburg, und besonders da der Bischof Wilhelm Dietsch 1415 von den Strasburgern gefangen worden, sind die bischöflich strasburgschen Lande hart mitgenommen worden; auch ergab sich Oberkirch an Strasburg. Nach diesem Zwist kam Oberkirch wieder an das Bisthum, bis 1592, da Bischof Johann von Manderscheid starb. In der streitigen Wahl eines neuen Bischofs, wurde, um die Unkosten zu bestreiten, das Oberamt Oberkirch an den Herzog Friedrich zu Wirtemberg um 380,000 Gulden versezt. 1634 kam Oberkirch wieder an das Bisthum, dieses konnte aber zu keinem ruhigen Besiz gelangen, bis 1665, da Franz Egon, Landgraf zu Fürstenberg, Bischof zu Strasburg, den Pfandschilling an Wirtemberg wieder bezahlte, und das Amt einlöste.

In dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts zwischen dem Kaiser und Frankreich ausgebrochenen Kriege, nahm der damalige Bischof von Strasburg, Wilhelm Egon von Fürstenberg, französische Partie. Deßwegen nahm der Kaiser Oberkirch ein, behandelte es als eine eroberte Provinz, und gab es dem Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden ein. Nach dem Frieden aber erhielt Strasburg Oberkirch wieder, und ist indessen im ruhigen Besiz desselben geblieben.

Zur Stadt gehören die Dörfer und Thäler: Fernach, zum Theil; die Vorstadt Loo, bei dem obern Thor, die bei 40 Familien enthält; die Vorstadt Allmend, bei dem untern Thor, von

20 Familien und einem Kapuzinerkloster; Oberdorf, nahe bei der Stadt, über der Reich, hat 13 Familien, wo die alte Pfarrkirche des heil. Markus ist; Winterbach, Thal von 40 Bürgern; Wolfhag, Dorf von 30 Bürgern; Buschbach, kleines Thal von 22 Bürgern; Hösselbach, ein Thal bei 30 Bürger stark; Sendelbach, Thal von 20 Familien; Lautenbach, Oetsbach und Heuberg von 70 Bürgern; Gundersbach, Spizenberg, Sulzbach und Ristenbach sind Thäler und Bauerhöfe, die etwa 40 Familien enthalten, Sulzbach, Sohlberg von 12 Familien; Altsmatt, Walten und Hengsbach, ein kleines Thal, welche beide leztere 12 Familien enthalten; Knoth, ein rauhes aber fruchtbares Thal, hat 16 Familien; Braunberg, ein groser Baurenhof von 2 Familien. Alle diese Thäler, Dörfer und Höfe sind fruchtbar, und treiben starken Handel mit Wein, Obst, Holz, Mastvieh und anderem Vieh, daher es unter den Einwohnern reiche Leute giebt. Die Religion ist katholisch, und gehören alle diese hier genannte Orte, nebst ganz Fernach und dem ritterschaftlichen Orte Geisbach zur Pfarrei Oberkirch, die von einem Klostergeistlichen von Allerheiligen versehen wird, den der Abbt des Klosters sezt. Bei der Stiftung des Klosters Allerheiligen war zu Oberkirch noch keine Pfarrkirche, sondern nur eine Kapelle, welche von Nußbach aus versehen wurde. Erst ums Jahr 1225 wurde ein eigener Geistlicher zu Oberkirch aufgestellt.

Oberkirchberg, Marktfleken und Schloß, im Burgau, in der Grafschaft Kirchberg, an der Iller, wo sie die Weihung aufnimmt. Dieser Ort war ehmals die Residenz der Grafen von Kirchberg. Das schöne gräfliche Schloß liegt auf einem Berge. Hier soll die Gegend sein, wo der alte deutsche Stamm der Curetes gewohnt hat.

Oberkirnek, Dörfchen, von 70 Seelen, im wirtembergschen Kloster-Amt Schorndorf.

Oberklingen, Dorf, im öttingen-spielbergschen Amt Auffirch.

Oberknöringen, Dorf, im Burgau, von 29 Häusern, wovon 17 von Rehling, die andere 12 der Stadt Burgau gehören, liegt im Umfang der Markgrafschaft Burgau. Die ersten 17 Häuser steuern zum Kanton Donau, die andern zu Oesterreich, welches die hohe Obrigkeit besizt. Die niederen Gerichte haben die Besizer.

Oberkochen, Pfarrdorf, am Kocher, in einem engen Thale, zwischen Heidenheim und Ellwangen; es hat 506 katholische Einwohner, die zum Stift Ellwangen, ins Amt Kochenburg, gehören, und 275 evangelische, die ins wirtembergsche Klosteramt Königsbronn gehören. Jeder Religionstheil hat seinen Pfarrer. Unweit dieses Orts entsteht der Fluß Kocher.

Oberkollwangen, kleines Dorf, im wirtembergschen Oberamt Kalw, von 190 Einwohnern.

Oberkuhebach, Dorf, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel, ins Pflegamt Breitenbronn.

Oberlattenweiler, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach.

Oberlangnau, Dorf, am Fluß Argen, in der Grafschaft Mont-

fort. Hier war ein Pauliner Eremitenkloster, welches der K. Josef II, 1786 aufhob, welches auch, aller Protestation ungeachtet, 1787 vollzogen wurde.

Oberlauchringen, Pfarrdorf, von 531 Seelen, in der Landgrafschaft Klettgau.

Oberlengenhard, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Liebenzell, von 168 Einwohnern.

Oberlenningen, Marktflefen, an der Lauter, in einem Thale, im wirtembergschen Amt Kirchheim. Er hat 820 Einwohner.

Oberlichtenek, Dorf, gehört der Stadt Pfullendorf.

Oberliezheim, Pfarrdorf, unweit Höchstett, von 220 Seelen, gehört Baiern und Oettingenwallerstein.

Oberlimpurg, altes Schloß, und zwei Höfe, über der Stadt Halle, im Hallschen Amt Schlicht. Dieses Schloß, das jezt ruinirt ist, war das Stammhaus der Grafen von Limpurg. s. Limpurg.

Obermaibach, kleines Dorf, im Stadt Hallschen Amt Rosengarten.

Obermaislingen, kleines Dorf, im Oettingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Obermarchtall, Pfarrdorf, von 1073 Seelen, beim Kloster Marchtall, an der Dauphinestrase, im Gebiet des Klosters Marchtall. Die Kirche wird von einem Geistlichen des Klosters versehen.

Obermberg, ruinirtes Bergschloß, und Hof, über der Enz, im wirtembergschen Amt Sachsenheim.

Obermedlingen, Kurpfälzischer Hofmark im Herzogthum Neuburg, unweit Gundelfingen, gehört dem Kloster Medlingen, und hat 460 Einwohner. Die Pfarre wird vom Kloster versehen.

Obermeinhardsberg, ein dem Stift Kempten heimgefallenes Lehen.

Obermekenhofen, Stadt Ravensburgsches Seelhaus, und heil. Kreuz-Pfleg Lehen.

Obermilleg, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Obermittelried, kleines Dorf, im Gebiet der Abbtei Roth.

Obermögersheim, Dorf, im öttingenspielbergschen Amt Oettingen.

Obermökenbeuren, österreichsches Dorf, in der Grafschaft Montfort.

Obermönsheim, Schloß, in der Gegend der wirtembergschen Stadt Vaihingen, gehört von Rippur, und ist ein Durlachsches Lehen.

Obermöttingen, Dorf, im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen.

Obermühlen, Dörfchen, von 59 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, Solmsassenheimschen Antheils.

Obermünkheim, Dorf, am Fluß Kocher, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek.

Obermünsterthal, Thal, im Breisgau, bei St. Trutpert.

Obermumpf, Dorf, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Obermusbach, Dörfchen, im wirtembergschen Klosteramt Reichenbach, von 120 Einwohnern.

Obermutschelbach, Dorf, im badenschen Amt Langensteinbach.

Obernau, kleines Städtchen, von 300 Seelen, in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört von Raßler, und steuert zum Kanton Nekar.

Oberndorf, Dorf, unweit Herren-

berg in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört ⅓ Wirtemberg, und ⅔ dem von Ulm, und ist ein Lehen von Oesterreich.

Oberndorf, Dörfchen, in den wirtembergschen Aemtern Schorndorf und Adelberg, von 63 Einwohnern.

Oberndorf, Dorf, bei Bopfingen, gehört Oettingenwallerstein.

Oberndorf, Dorf und Amt, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Oberndorf, Vorderösterreichsche kleine Stadt, am Nekar, Amtssiz und Kammeralherrschaft, in der Grafschaft Oberhohenberg, hat 1400 Einwohner, und ein 1272 gestiftetes Dominikaner Nonnenkloster.

Oberndorf, Dorf, am Fluß Murg, im badenschen Amt Rastatt.

Oberndorf, Pfarrdorf, im Burgau, gehört Fugger-Glött, liegt an der Schmutter, und hat 625 Einwohner.

Oberndorf, österreichsches Dorf, bei Dornbiren, in der Grafschaft Bregenz.

Oberneuenbach, und Unterneuenbach, sind Nebenthäler des Stabs Einbach, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach.

Oberneufnach, Dorf, in der Herrschaft Wald.

Obernheim, Pfarrdorf, von 539 Einwohnern, in der Herrschaft Kalenberg, an der Grenze von Oberhohenberg, gehört dem Fürsten von Sigmaringen.

Oberniebelsbach, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Neuenbürg, von 150 Einwohnern.

Obernimburg, Pfarrdorf, Kellerei und Kloster in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Oberöschelbronn, Dorf, von 365 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Herrenberg.

Oberöwisheim, Pfarrdorf, bei Unteröwisheim und Bruchsal, gehört dem Domkapitel zu Speier, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Oberopfingen, Pfarrdorf am Fluß Iller, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Tannheim, hat 230 Einwohner.

Oberostendorf, Pfarrdorf, an der Gennach, von 415 Seelen, im Gebiet der Stadt Kaufbeuren.

Oberraderach, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach; das Bisthum Konstanz hat hier 11 Güter.

Oberraitenau, Pfarrdorf, von 1126 Seelen, im Gebiet der Stadt Lindau. Das Stift Lindau hat hier einen Materhof, und Oesterreich wegen Montfort die hohe Jurisdiktion. Ehmals war der Ort dem Reich unmittelbar unterworfen.

Oberrammingen, Dorf, am Fluß Wettbach, in der baierschen Herrschaft Schwabek.

Oberrehna, Dorf, bei Heiligenberg, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, im Amt Wintersulgen.

Oberreichau, altes Schloß, zwischen Babenhausen und Boos, hatte ehmals eigenen Adel von Reichau. Nachgehends gehörte der Ort sammt Boos den Memmingenschen Patriziern von Stebenhaber, und jezt Fugger, zur Herrschaft Boos, steuert zum Kanton Donau; dazu gehört der Weiler Unterreichau.

Oberreichenbach, Pfarrdorf, von 100 Seelen, in der Fuggerschen Grafschaft Kirchberg, und Herrschaft Marstetten.

Oberreimlingen, Dorf, bei Nördlingen, in der Grafschaft Oettingen, gehört dem deutschen Or-

den, zur Kommende in Nördlingen.

Oberreiten, oder Oberreite, Dorf, im Gebiete der Stadt Lindau.

Oberreute, Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau, bei Freiburg.

Oberreute, Dorf, in der Herrschaft Mittelbiberach, gehört von Ulm, und steuert zum Kanton Donau.

Oberried, Dorf, im Gebiet des Klosters Roggenburg, auf einer Anhöhe im Günzthale, im Roggenburgschen Amt Breitenthal.

Oberried, Einöde, von zwei Höfen, gehört dem Stift Edelstetten, die hohe Obrigkeit gehört Burgau.

Oberried, Pfarrdorf, Kloster und aufgehobene Karthause, am Fuß des Feldberges, in der Landgrafschaft Breisgau. Hier war die erste Wohnung der Nonnen des Klosters Günterstthal, die von Günterstthal hieher zogen, bald aber diesen rauhen Ort wieder verliessen, und nochmals Günterstthal bezogen. Das Pfarrdorf Oberried war ein Lehen vom Stift Gallen, und gehört jezt dem Freiherrn von Baden. Es hat 1222 Einwohner, und ist eine neuerrichtete Pfarre, die vom Kloster St. Blasien besezt wird. Das Kloster Oberried wurde, nachdem es von den Nonnen verlassen worden ist, 1252 von Mönchen des St. Wilhelmsorden bezogen, aber auch von diesen wieder verlassen. Auf dieses wurde es von andern ihres Ordens bewohnt, die bis 1507 dablieben, und nach Freiburg zogen. Als in den französischen Kriegen, 1677 das Kloster zu Freiburg zerstört wurde, so bezogen die Mönche das Kloster zu Oberried wieder, und wohnten hier bis 1729, wo sie nochmals vertrieben worden sind, und das Kloster dem Benediktinerkloster St. Blasien einverleibt wurde. Das Kloster ist noch mit einem Prior und acht Mönchen besezt.

Oberried, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Kalw.

Oberrieden, Dorf, am Fluß Kamlach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Oberrieden, Dorf, in der Fuggerschen Herrschaft Boos.

Oberriexingen, Städtchen, an der Enz, im wirtembergschen Amt Vaihingen, hat 914 Einwohner, und war einst ein Eigenthum der von Riexingen.

Oberriffingen, Pfarrdorf, zwischen Oettingen und Ellwangen, gehört Oettingenwallerstein.

Oberrimsingen, Dorf, im Breisgau, gehört dem Freiherrn von Falkenstein, und hatte ehmals eigenen Adel.

Oberringingen, Dorf und Schloß am Fluß Kessel, in der Grafschaft Oettingenwallerstein.

Oberrohr, Dorf, von 37 Feuerstellen, im Burgau, im Gebiet des Klosters Ursberg. Die hohe Jurisdiktion gehört Burgau.

Oberrombach, Weiler, im Gebiete der Stadt Aalen, gehört Aalen, Ellwangen und Wöllwart Laubach, und steuert zum Kanton Kocher.

Oberroth, Pfarrdorf, an der Roth, von 445 Seelen, im Hochstift Augsburg, ist der Siz eines Landkapitels, und gehört ins augsburgsche Pflegamt Schönegg. Dieser Ort ist das Stammhaus der von Roth zu Bußmannshausen.

Oberroth, Pfarrdorf, von 400 Seelen, am Fluß Roth, in der Grafschaft Limpurg, Solmsassenheimschen Antheils. Wirtemberg hat den Zehenten und Pfarr-

saz, und die Jurisdiktion im Pfarrhause. Eine halbe Stunde vom Orte liegt ein Berg, Namens Roth, auf dem das Stammschloß der Familie von Roth stand, die bis in das 16te Jahrhundert hier Besitzungen hatte. Von dem Stammschloß sieht man noch Ruinen.

Oberrothweil, Pfarrdorf, von 1046 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Kürnberg.

Obersand, s. Sand.

Oberschafhausen, Dorf, im Breisgau, bei Bezingen. Die Einwohner sind theils katholisch und gehören Oesterreich, theils protestantisch und gehören Baden zur Markgrafschaft Hochberg.

Oberschefach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler, hatte ehmals eigene Herren von Scheffach.

Oberscheklingen, kleines Dorf, bei Schelklingen, gehört Oesterreich, und ist ein Filial von Scheklingen.

Oberschlechtbach, Dörfchen, von 200 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Oberschmeihen, Dorf, im fürstenbergschen Obervogteiamt Jungnau, am Flüßchen Schmeihe. Dieses Dorf hatte einsmals in 80 Jahren neun Herrn.

Oberschmerach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler.

Oberschneidheim, Dorf, im Oettingenspielbergschen Amt Oettingen.

Oberschönefeld, Kloster, an der Schmutter und Schwarzach, wo der leztere Fluß in die Schmutter fällt, im Burgau, drei Stunden von Augsburg. Es ist ein Zisterzienser Nonnenkloster, das von den Grafen von Kiburg und Dillingen 1211 gestiftet worden ist. Kaisersheim hat die Visitation und Aufsicht im Geistlichen, über das Kloster; und im Weltlichen ist es eines von den, dem Hochstift Augsburg, einverleibten 11 Klöstern. Es enthält eine Aebtissin, Priorinn, und 40 Schwestern. Es besizt die Dörfer Dietkirch, Altenmünster, Neuenmünster, Untergessertshausen, die Walfarth Violau und Antheile an den Orten Fischach, Wollmatshofen, Riethen, Wollishausen, Meßhofen und Bonnstetten, nebst vielen andern einzelnen Unterthanen.

Oberschönthal, ansehnlicher Hof, von 52 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Bankrang.

Oberschopfheim, Pfarrdorf, in der badenschen Herrschaft Mahlberg, in einer fruchtbaren Gegend. Es gehörte ehmals zur Herrschaft Geroldsek, und hat mit vielen andern Geroldsekschen Gütern gleiche Veränderungen erlitten. Das Kloster Schuttern bezieht den Zehenten und hat den Pfarrsaz. Die Pfarrkirche des heil. Leodigarius ist neuerbaut, und von der ältern Kirche, die vom Dorfe entlegen ist, stehen nur noch die Mauern und der Thurm. Das übrige ist durch Brand verwüstet worden. Unter dem Thurm ist eine Kapelle erbaut, wo ein Eremit seine Wohnung hat, der auch die Kapelle versieht, und die hier mehrmal in der Woche Meß haltende Priester bedienet.

Oberschwandorf, Dorf, bei Nagold im Schwarzwalde, gehört dem deutschen Orden.

Oberschwondorf, Pfarrdorf und Nellenburgösterreichscher Kammeralort, in der Landgrafschaft Nellenburg, von 630 Seelen.

Hier ist das jetzige Schloß Syrgenstein, Oberamts Dorf und Oberamts Sitz, mit einer Pfarrkirche, Synagoge, Schloß, Rathhaus, Zehentscheuer, Schäferei, Ziegelhütte, Pfarrhof, 200 Seelen, bei der Wallfahrtskapelle Maria Brunnen, Syrgenstein.

Oberamtsbezirk, Dorf, mit einer Synagoge, Pfarrhof, 200 Seelen, Syrgenstein.

Oberamtsgericht

Ferglichen Amt Bolheim, und Ge-
meinden. In diesem Amtsbezirk
ist ein Amtsgerichtsdiener, ein
Amtsbothe, ein Amtsknecht,
ein Forstknecht, ein Gemeinde-
bothe, ein Nachtwächter, und
ein Todtengräber angestellt.

Die Kirche und Thurm sind ver-
eint, und die übrigen Gebäude
sehr baufällig gelegen. Das
innere der Kirche ist erneuerungs-
weth benöthigt. Von der Kirche
des Stiftes, ein Stiftsbau-
herrle, dann die Pfarrkirche
Unterlimpurg, das adelicher Mich-
ael, ein Filialkirchlein, und
2 in gut ist zu unterscheiden
worden. In nachfolgender Zeit-
hen wurden mit adelicher Wind-
ung, und Leiter Kirchen angenom-
men. Die Kirche des Stiftes
sind, welche von den Universitäts-
ten gemacht werde, und zwar
Frauen, die von einem, altern
Stift sein, und in diesem Stift
sein müssen. Solche kommen lebens-
länglich im Stift Limpurg, und
wieder darum gehören, herrschen,
oder in Amtsgeschäften Stift
hier leben. Auch der Adelsrath
Stiftsrath soll das Stift dem Ge-
bieten Mann, in Adelsrath der
Jurisdiktion zusammen vor-
Das Stift hat einen Kanzler,
Amtmann, auch einen Syndicus
und eine Kanzlei, und Archiv,
die Kirchenrath angeschlossen,
und Pfarrer zum Stiftsbau-
Lehrer. Es sind seine Orte, sein
dem am Johanen und andere
Einkünfte.

Oberpfarrweiler, Dorf, auf einer
Anhöhe, im Gebiet der Klosters
Schönthalsmühl.

Oberpfarrweiler, Dorf, an Alt-Rei-
chen, im Gebiet des Klosters
Oberschönthal, im Amt Obern-
hausen.

Oberpfarrn, Dorf, bei Eibach,
gehört den Herrn Grafen von

Degenfeld, und zählt 4 Ein-
wohner. Es liegt, wie
Eibach, dem Grafen von Klos-
ter, unmittelbar zu, und
dem Patronatsrecht, die
Klosters Schönthal, gehört,
dann zum Reichsgrafschaft
Oberpfarrn, Dorf, und
Oberpfarrn, Dorf, und
Oberpfarrn, Dorf, und

Oberthal, ein Weiler, von 20 Häusern, im Gebiet der Stadt Eßlingen.

Oberthalfingen, Schloß, Gut und Bad, nahe an der Donau, im Ulmergebiet, und Amt Albek. Es ist ein von Bessererſches Fideikommißgut, und war ein vormals stark besuchtes Bad, das schon über 400 Jahre bekannt ist. Das Badwasser ist kalt, und führt weisse Kreidenerde, und fettes Bergweis.

Oberthalheim, Dorf, in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört Oesterreich.

Oberthalhofen, Dorf, in der Königsekrothenfelsſchen Herrschaft Staufen.

Obertheuringen, Weiler, im Stadt Ravensburgſchen Amt Schmalegg, gehört der Stadt Ravensburg und Fabrik Deuringen.

Oberthingau, Pfarrdorf, von 453 Seelen, im Stift Kempten und Pflegamt Thingau, zwiſchen dem Kemptenwald und der Wertach, mit einer neuen, etwas in Abgang gekommenen Wallfarth, wo ein hölzernes Marienbild ist, das unweit davon in der Mitte eines gebrochenen Steins gefunden worden sein solle.

Oberthürheim, Dorf, an der Zusam, im Burgau, Filial von Pfaffenhofen, mit einem Schloß, gehört dem Kloster Kaisersheim, und ist der Siz eines Pflegamts, der Pfleger aber wohnt meist zu Augsburg, im Kaisersheimerhof. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel. 1495 kaufte Kaisersheim das Dorf Oberthürheim von den Marschallen von Pappenheim mit allen Herrlichkeiten, Vogtei und Unterthanen.

Obertürkheim, Pfarrdorf, am Nekar, im wirtembergſchen Amt Kanſtatt, von 629 Einwohnern.

Oberuldingen, Dorf, eine halbe Stunde vom Bodensee, zwiſchen Mörsburg und Ueberlingen, in der Pfarr Seefelden, gehört dem Kloster Salmansweil.

Oberurbach, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch.

Oberurbach, Pfarrdorf und groſes Kirchſpiel, von 1743 Einwohnern, im wirtembergſchen Amt Schorndorf.

Obervorholz, Dorf, von 16 Bauren und 1 Söld, in der Herrschaft Eglofs.

Oberwachingen, Dorf, im Gebiet des Reichsſtifts Marchtall, an der Strase nach Biberach.

Oberwälden, Pfarrdorf, von 200 Seelen, im wirtembergſchen Klosteramt Adelberg.

Oberwaldach, Dorf, in dem Schwarzwalde, gehört ins wirtembergſche Amt Altenſteig.

Oberwaldbach, Pfarrdorf, im Burgau, von 338 Seelen, gehört von Staufenberg. 3 Häuſer ſind burgauiſch, die niedere Jurisdiktion gehört von Staufenberg, die hohe aber Oeſterreich, wegen Burgau. Der Ort ſteuert zum Kanton Donau.

Oberwaldhauſen, zwei Höfe, im Stadt Ravensburgſchen Amt Schmalegg, ſind Reichsſtift Weingartenſche Lehen.

Oberwangen, Dorf, im fürſtenbergſchen Obervogteiamt Stühlingen.

Oberwannenthal, Hof, unweit Balingen, gehört dem nahe dabei liegenden Kloſter Margarethahauſen.

Oberwarth, kleines Dorf, im badenſchen Amt Stollhofen.

Oberwarthauſen, Pfarrdorf und aufgehobenes Nonnenkloſter, an

der Riß, und der Straße nach Ehingen, unweit Biberach, in der gräflich Stadionschen Herrschaft Warthausen. Die hiesige Pfarrei ist der Universität Freiburg einverleibt. Das Dorf hat mit Unterwarthausen 700 Einwohner, und steuert zum Kanton Donau.

Oberwasser, Dorf im badenschen Amt Kroschweier.

Oberwechingen, Pfarrdorf im öttingenspielbergschen Amt Oettingen.

Oberweckerstall, altes Schloß und 2 Höfe mit einer Dreifaltigkeitskapelle, in der Herrschaft Rechberg, gehört von Rechberg.

Oberweier, Pfarrdorf von 96 Bürgern in der badenschen Herrschaft Mahlberg. Es ist vermischter Religion, und die von Röder zu Dierspurg haben den Pfarrsaz. Die evangelischen Einwohner gehören zur Pfarrei Friesenheim; doch werden Taufen, Leichen und Ehen, auf jedesmalige dem katholischen Pfarrer geschehene Anzeige, in der hiesigen Kirche verrichtet. Die von Hindrer haben hier ein Haus und einige Güter, welche sie von Baden zu Lehen tragen.

Oberweier, Dorf im badenschen Amt des Klosters Schwarzach, 70 Bürger stark, hat eine Kapelle.

Oberweier, Dorf in den badenschen Aemtern Ettlingen und Rastatt.

Oberweiler, zwei Höfe Amts Homberg, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Oberweiler, kleines Dorf im wirtembergschen Amt Kalw.

Oberweiler, Dorf in der badenschen Herrschaft und Vogtei Badenweiler. Hier sind Eisenwerke.

Oberweiler, Dorf in der untern Landvogtei.

Oberweissach, Dorf im wirtembergschen Amt Baknang.

Oberwesterheim, Dorf am Fluß Günz, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen.

Oberwettenbach, kleines Dorf, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Oberwiechs, Dorf in der Grafschaft Thengen.

Oberwiesenbach, Pfarrdorf von 746 Einwohnern, und Amtssiz, an der Günz auf einem Hügel, im Gebiet des Klosters Roggenburg. Das Flüßchen Wiesenbach theilt den Ort in zwei Theile, in Ober und Unterwiesenbach. Hier ist ein Armen- und Leprosenhaus.

Oberwihl, Dorf in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Oberwilflingen, Dorf im Virngrund, im öttingenspielbergschen Amt Hochaltingen.

Oberwilzingen, kleines Dorf bei Munderkingen, gehört dem Kloster Zwifalten.

Oberwinden, Pfarrdorf von 1206 Einwohnern, in der österreichschen Herrschaft Kastelberg, im Breisgau.

Oberwischenek, Dorf in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Oberwolfach, sonst auch Altwolfach genannt, ein Stab mit einer Pfarre im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. In diesem Stabe sind verschiedene beträchtliche Silbergruben.

Oberwolfarts, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Wangen.

Oberwolfartschwende, Pfarrdorf von 423 Seelen zwischen der Aach und Günz, im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel.

Oberwolfetsweiler, Dorf in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Oberwolfach, Dorf in der Bf. Straßburg'schen Landvogtei Ortenau, Amt Staufen.

Oberwyden, Dorf im Zrichkr. in der Oberamtsherrschaft Wädenschwyl.

Oberzell, Filial-Dorf im Gebiet der Abtei Werd.

Oberzell, Dorf in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-Wallerstein.

Oberzell, Dorf am Main-Kreis, im Gebiet des Klosters Lambach.

— Hausen, im Main-Tauberkr.

Oberzell, Pfarrdorf auf der Insel Reichenau, hat alle Gemeinschaft mit der andern Hälfte.

— Landau, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Nellenburg. Es hat in den badischen Grafschaft Stockach.

Obfelden, Dorf in der Landvogtei Grüningen, Zrichkr.

Obfelden, Hofgut auf dem Albis, Gemeinde Hausen, Zrichkr.

Obfelden, Weiler mit vielen Häusern, Zrichkr. Kirchgemeinde Affoltern, Landschaft Knonau.

Obfelden, Gütchen auf einem Hügel, Zrichkr. Gemeinde Affoltern, am Egge, das Jahrgang nennen. Einzelne Häuser, die Zehenden, 25 da. ein wichtiger Getreidebau wird betrieben, Obstbaum wird sehr gezogen. Obstmost war es ein Lieblingstrank der Bauern, Jagd und Fischerei, auf Rehhühner und Wasserhühner fann, zu haben war Torfstechen. Das die Gemeinde gelegt besitzen haben, trug entkantonirt die Bauern Wiesenbau, mit mehr oder weniger Recht sich die von Obfelden an die Bürgerschaft, und den Ausschuß der Bürgerschaft angeschlossen haben, und die Sachen entschieden, so haben die Bürgerschaft der Landbauern Einkauf, auch den Obfeldnern Einkauf zugestanden. Bürgerrechts benutzt, und Obfelden hat sich dadurch von den Gerichtsherrschaften losgelöst, und haben nun die Obfeldner Gemeinde-Vorsteher, und den Obfeldnern Gemeinde-Vorsteher, und den Obfeldnern Gemeinde-Vorsteher, und den Obfeldnern

als eine Probstei gestiftet haben, die der Papst Bonifaz IX. zu einer Abbtei erhob. Das Stift steht unter dem besondern Schuz des Hauses Oesterreich, welchen der K. Ferdinand I. ihm ertheilte. K. Joseph I. ertheilte dem Stift den Blutbann in seinem Gebiet.

Der Abbt des Stifts hat den Titel: Der Hochwürdige, des heil. römschen Reichs Prälat und Herr, des unmittelbaren freien Reichsgotteshauses Ochsenhausen regierender Abbt, Herr der freien Reichsherrschaften Thannheim, Ummendorf, Ober- und Untersulmetingen, auch Horn und Fischach. Auf dem Reichstage hat der Prälat seinen Siz zwischen Weingarten und Irrsee, auf der Bank der schwäbischen Prälaten, bei dem schwäbischen Kreise aber zwischen Weingarten und Elchingen. Der Reichsmatrikularanschlag beträgt 100 Gulden, ehmals betrug er 128 fl. Der Kreisanschlag ist 100 fl. Zu einem Kammerziele giebt es 174 Rthlr. 64 kr.

Das Gebiet des Stifts ist ansehnlich, und wird in vier Aemter getheilt. Das Amt Ochsenhausen enthält 41, das Amt Tannheim 18, das Amt Ummendorf 12 und das Amt Sulmetingen 5, zusammen 76 Orte, die theils Dörfer, theils Höfe sind.

Ochsenhausen, Marktfleken, Amtssiz und großes Kirchspiel, an der Rottum, bei dem Kloster Ochsenhausen, zu dessen Gebiet er gehört. Zu dem hiesigen Kirchspiele gehören 2090 Seelen.

Ochsenwang, kleines Dorf im wirtembergschen Kammerschreiberei Stabsamt Neidlingen, von 240 Einwohnern.

Ochsesheim, Dorf im Burgau, gehört zur Reichspflege Wörth, die ein Eigenthum Kurbaierns ist.

Odelshofen, Dorf in der Ortenau 54 Bürger stark, protestantischer Religion, gehört in das Hessendarmstädtische Amt Willstett.

Odenalen, Hof im Gebiet des Reichstifts Marchtall.

Odenbach, kleines Dorf in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Odenwald, Bezirk von Höfen, im Amt des wirtembergschen Klosters Alpirsbach.

Odenwaldstetten, Pfarrdorf von 211 Seelen, auf den Alpen, im wirtembergschen Oberamt Urach. Es ist 1751 vom Kloster Zwiefalten an Wirtemberg abgetreten worden.

Odernhard, kleines Dorf von 200 Einwohnern, im wirtemb. Amt Winnenden.

Oeffingen, Pfarrdorf zum Kanton Kocher steuerbar, von 615 Seelen im Wirtembergschen, gehört dem Domkapitel zu Augsburg, macht ein eigenes Pflegamt aus, und enthält ein Franziskaner Hospitium, das 1780 angelegt worden ist.

Oeffingen, Pfarrdorf im wirtembergschen Amt Tuttlingen, von 805 Einwohnern.

Oefflingen, Dorf in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Oeggelsbach, Dorf im Gebiet des Reichsstifts Schussenried.

Oeglingen, auch Eglingen, s. Eglingen.

Oehlensweiler, Dorf bei Freiburg, in der Landgrafschaft Breisgau.

Oehningen, Dorf, Obervogteiamt, Pfarre und Kloster im Hochstift Konstanz, unweit Stein und des Bodensees. Zur hiesigen Pfarre gehören 950 Seelen,

und das Kloster enthält regulirte Korherren, nach der Regel St. Augustins. Es ist im Jahr 965 gestiftet worden. Ehmals war Oehningen eine Grafschaft, dann eine Probstei, deren Einkünfte 1534 zu den Tafelgeldern des Bischofs gezogen worden sind.

Oehnsbach, Dorf in der österreichschen Landvogtei Ortenau, im Gericht Achern, hat 180 Bürger, guten Fruchtbau und ist nach Fautenbach eingepfarrt. Der Ort hat eine Kirche, in welcher von Fautenbach aus, Gottesdienst gehalten wird.

Oehringen, Oettingenwallersteinsches Dorf, bei Wallerstein, in der Grafschaft Oettingen.

Oelbach, kleiner Fluß in der Markgrafschaft Baden, entsteht an den Grenzen der Ortenau, fließt an der Stadt Baden vorbei, und zwischen Kuppenheim und Rastatt in die Murg.

Oelbronn, Pfarrdorf an der Grenze Wirtembergs und Badens, im wirtembergschen Klosteramt Maulbronn, hat mit klein Villars 700 Einwohner.

Oelkofen, Dorf in der Grafschaft Friedberg-Scheer, im Amt Scheer.

Oelrichsbronn, Dorf im Stift Ellwangen, gehört dem Kapitel.

Oellingen, Pfarrdorf im Ulmergebiet, von 330 Seelen, im Oberamt Langenau.

Oepfingen, Pfarrdorf und Schloß an der Donau, bei Ehingen, an der Landstraße von Ulm nach Ehingen, von 600 Einwohnern, es gehört von Freiberg, der von diesem Ort benannten Linie von Freiberg-Öpfingen, und steuert zum Kanton Donau. Ehmals hatte Oepfingen eigenen Adel, der sich davon nannte, 1382 lebte ein Konrad von Berg zu Oepfingen. 1482 starb Marquard von Oepfingen. 1500 besaß Oepfingen Heinricht von Berg, der es 1503 an Luz von Freiberg verkaufte, der die sehr vermögliche Erbtochter, Sibilla von Gossenbrod, geheurathet, und mit ihr auch Justingen erhalten hat.

Oerlingen, ein Hof und Wirthschaft drei Viertelstunden von Ulm, im Gebiet dieser Stadt liegend, und dem Spital der Stadt gehörig. Er steht in einem engen und fruchtbaren Thale. Der Besizer hat das Recht der Wirthschaft, und einen starken Feldbau.

Oeschelbronn, Dörfchen im wirtembergschen Amt Winnenden, von 216 Einwohnern.

Oeschelbronn, Pfarrdorf von 858 Seelen, im wirtembergschen Amt Maulbronn.

Oeschelbronn, s. Ober- und Unteröschelbronn.

Oeschingen, Pfarrdorf von 621 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Oeschingen, Dorf in der Landgrafschaft Klettgau.

Oetendorf, Dorf mit einer Kirche am Kocher, gehört Wirtemberg, der Stadt Halle und Limpurg. Der wirtembergsche Theil gehört dem Kloster Murrhard, in die Pflege Westheim, der Limpurgsche Antheil, der neun Seelen enthält, gehört zum Limpurg-Gaildorf-Wurmbrandschen Antheil. Wirtemberg hat hier 198 Einwohner.

Oetigheim, Dorf am Pfederbach, im badenschen Amt Rastatt.

Oetisheim, bemauertes Pfarrdorf, an den Grenzen Wirtembergs, im wirtembergschen Amt Maulbronn, von 1018 Einwohnern. 1692 wurde hier der wir-

tembergsche Prinz, Friedrich Karl, in einer Aktion mit den Franzosen, die die hiesigen schlecht besezten Linien eingenommen, gefangen. Er wollte sich hier mit 6000 Mann Landvolk dem Eindringen der Franzosen widersezen; aber diese zaghaften Leute, des Feuers ungewohnt, liefen beim Angriff davon. 2000 Mann, die er indessen wieder gesammelt, versprachen ihm zwar Stand zu halten, er stellte sich im Thale bei Oetisheim, gegen die unordentlich, und in kleinen Truppen anrükenden Franzosen; aber seine elenden Soldaten wurden ihm nochmals ungetreu, liefen davon, und liessen den Anführer im Stich, der dann gefangen und nach Frankreich geführt, aber mit Ehren, und ohne Lösegeld wieder entlassen wurde.

Oetlingen, Dorf, im wirtembergschen Amt Kirchheim, an der Lauter, hat mit dem Dörfchen Lindorf, 698 Einwohner.

Oetlingen, Pfarrdorf, in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Oettingen, die Grafschaft, grenzt gegen Mitternacht an Ansbach, gegen Morgen an Baiern, gegen Mittag an Pfalzneuburg, gegen Südwest an Neresheim, gegen Abend an das teutschordensche Gebiet, und die Probstei Ellwangen. Einige Aemter liegen ausser diesem Bezirk, dagegen die zwo Reichsstädte, Nördlingen und Bopfingen, innerhalb dieser Grenzen. 1744 kam im Homannschen Verlag eine recht gute, und für die damalige Landestheilung, genau illuminirte Karte, von dieser Grafschaft, heraus. Die gröste Länge der Grafschaft ist 8 Meilen, und die Breite 5.

Es waren, und sind noch, in der Grafschaft, verschiedene Gegenden, die ihre eigene Benennungen haben, als das Ries, in welchem die Grafschaft liegt, der Hanenkamm, an der baierschen Grenze, der Virngrund, in der Gegend der Stadt Dinkelsbühl, und das Hertfeld, wo die Grafschaft Wallerstein, und das Stift Neresheim liegt, der Wernizgrund, am Wernizflusse.

Das Land hat viele Berge, unter welchen sich der Ipf oder Nipf bei Bopfingen und der Hesselberg auszeichnen. Unter den Thälern ist das Wernizthal das gröste.

Die Flüsse, welche die Grafschaft bewässern, sind die Werniz, Eger, Sechta, Mauch, Sulz, Kessel, Roth, Jaxt, Egge, Faulenbach und mehrere kleinere Bäche. Die Donau berührt das Oettingensche fast an seinen mittägigen Grenzen, und nimmt die meisten Flüsse der Grafschaft auf. Die Werniz entsteht in Franken, bei dem Dorfe Werniz, fließt durch die Grafschaft Oettingen, an Dinkelsbühl und Oettingen vorbei, und an Donauwörth in die Donau. Die Eger entsteht im Hertfelde, fließt an Bopfingen und Nördlingen vorbei, in die Werniz. Die Sechta, die dem Sechtagrund den Namen giebt, entsteht im Oberamt Mönchsroth, und fällt bei Bopfingen in die Eger. Der Mauchfluß, der auch im Oettingenschen entsteht, fließt unterhalb Nördlingen, unweit Klosterzimmern in die Eger. Die Sulz kommt aus dem Ansbachschen, fließt an Dürrwangen vorbei, und fällt unter Dinkelsbühl in

die Werniz. Die Kessel entsteht bei Christgarten, und fällt unweit Dapfheim in die Donau. Die Roth entsteht auch in der Grafschaft, fließt an Mönchsroth vorbei, und unweit Wilburgstetten in die Werniz. Die Jaxt entsteht in der ehmaligen Grafschaft Baldern, fließt aber gleich aus dem Lande. Es sind auch fischreiche Seen, bei Nittingen, Hausen, Dürrwang und Heuberg.

Die waldreichsten Gegenden des Landes sind das Hertfeld, das Kesselthal, das Amt Mönchsroth und das Amt Baldern. In den ebenen Gegenden ist wenig Holz, daher hat man bei Deggingen und Flohberg Wald angesäet. Bei der Oettingen öttingenschen Landestheilung wurden die altfürstlichen Waldungen auf 8000 Morgen geschäzt, von welchen die Spielbergsche Linie 3000 Morgen erhielt, ohne diejenige Förste, die sie bereits schon vorher besessen.

Das Land trägt Getreidegarten, Wieswachs und Holz; nirgends wächset Wein. Der Boden des ebenen Landes ist fett und schwarz, und daher zum Getreide- und Flachsbau gut. Die höhern Gegenden haben lettenartigen Boden. Die Produkte des Akerbaus sind: Roggen, Dinkel, Gerste, Haber, Weizen, Hirse, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kartoffel, Flachs, Hanf, und mehr.

Die Viehzucht wird durch den eingeführten Kleebau sehr verbessert; auch wird viel Schlachtvieh aus dem Lande verkauft.

Von Mineralien findet man sehr wenig. Eisen auf dem Hertfelde, Marienglas, und einige wenige überall zu habende Produkte des Mineralreiches sind das einzige, was sich findet. Bei Klosterzimmern ist eine Badquelle, und in Haarburg eine Salpetersiederei.

Die Anzahl der Einwohner in der Grafschaft Oettingen belauft sich auf 56,000. Die Anzahl der Oettingenspielbergschen Einwohner weiß man durch Zählungen. 1780 fand man im Oberamt Oettingen 10,000, im Amt Mönchsroth 2600, im Amt Spielberg 2500, im Amt Dürrwangen 1600, im Pflegamt Hochaltingen 1400, und im Amt Aufkirchen 900 Personen; rechnet man die nicht gezählte Dieschaft, Militär, Beamten, dazu, so macht dieß eine Anzahl von 20,000. Der gröfere Wallersteinsche Antheil kann 36,000 also die ganze Grafschaft 56,000 Seelen enthalten.

Die Grafschaft enthält nur eine Stadt, aber ansehnliche Marktfleken, Schlösser, ehmalige und noch bestehende Klöster, und einige hundert Dörfer, von welchen die meisten klein sind.

Die Einwohner sind theils der katholischen, theils der evangelischen Religion zugethan. Vor dem Jahr 1558 war die Grafschaft noch ganz katholisch. Der Graf Ludwig XV. war zwar ein Protestant; er wagte es aber nicht, diese Lehre in seinem Lande einzuführen. Sein Sohn Ludwig XVI. fieng an diese Lehre einzuführen, und hob die Klöster Zimmern, Mönchsroth und Christgarten auf. Der Bischof von Augsburg wollte sich zwar dagegen sezen, und die andern Grafen von Oettingen gebrauchten Gewalt, und belagerten das Kloster Zimmern. Der Herzog von Wirtemberg legte die Strei-

tigkeiten durch eine Kommission bei. Die Reformation seines Landesantheils wurde doch durchgesezt; die drei Linien des Wallersteinschen Antheils aber blieben katholisch. Im Spielbergschen Landesantheil ist das Pflegamt Hochaltingen ganz katholisch, das Amt Auftirch aber ganz evangelisch. Die Stadt Oettingen nebst den Aemtern Spielberg, Mönchsroth und Dürrwangen sind vermischter Religion.

Die Evangelischen haben 42 Pfarreien im Lande, die unter den Superintendenzen Mönchsdeggingen, Harburg und Hohenaltheim stehen. Ueber diese ist ein gemeinschaftlicher Generalsuperintendent gesezt. Das ganze Religionswesen im Evangelischen besorgt ein gemeinschaftliches Konsistorium. Die katholischen Einwohner stehen in kirchlichen Sachen unter den Bischöfen von Augsburg und Eichstätt; was disseits der Werniz liegt, gehört ins Bisthum Augsburg, und was jenseits der Werniz liegt, ins Bisthum Eichstätt. Die Katholischen besizen die Klöster zu Mönchsdeggingen, und Kirchheim im Wallersteinschen, das gemeinschaftliche Kloster Maria Maihingen, und die Klöster zu Fremdingen und Hochaltingen im spielbergschen Landesantheil. Alle diese Klöster stehen unter Oettingenschem Schuz und Landeshoheit, und die Fürsten haben auch das Recht, die von den Klosterbewohnern gesezte Vorsteher zu bestättigen.

Es sind auch Juden in der Grafschaft, die freie Religionsübung haben. Sie können Häuser und Güter besizen, auch dürfen sie Manufakturen und Fabriken errichten und halten. Sie stehen unter dem Rabbiner zu Oettingen, von dem sie an die Regierung appelliren können. In Streitsachen belangt ein Christ einen Juden bei seinem Oberamt.

Sie haben Gemeinden zu Oettingen, Hainsfarth, Mönchsroth, Schopfloch und Kleinerdlingen im spielbergschen; zu Wallerstein, Harburg, Döggingen und Pflaunloch, im wallersteinschen, und zu Oberndorf im ehmaligen baldernschen Landesantheil. Die Spielbergschen Juden haben 1785 ihren Schuz wieder erneuert. Ihre Anzahl ist über 1000. Einige Gemeinden haben ihr Schuzgeld überhaupt, auf Lebenszeit des Fürsten, gegeben, wobei sie aber noch etwas Jährliches entrichten müssen. Ueber dieses müssen sie noch ein jährliches Schuz- und Kopfgeld, die Gewerbsteuer, und wenn sie Güter besizen, die ordentliche und ausserordentliche Steuer geben.

Die Grafschaft führt von den Produkten ihres Landbaus aus: Getreide, Holz, Flachs, Garn, Leinwand, Rindvieh und Pferde. Zu Dürrwangen ist eine Nadelfabrik, und zu Oettingen eine Baumwollenfabrik. Auch werden in der Grafschaft viele Gänse gezogen, und ein ansehnlicher Handel mit Federn getrieben, der sich weit erstrekt.

Für die Armen sind in der Grafschaft Oettingen zwei Spitäler, zwei Waisenhäuser, ein katholisches und ein evangelisches, ein Wittwenhaus, und ein Siechenhaus.

Für die Erziehung der Jugend ist zu Oettingen ein evangelisches lateinsches Seminar,

und zu Wallerstein ein Piaristenkollegium. Die vormalige lateinsche Schule zu Oettingen, ist in eine Normalschule umgeschaffen worden, die drei Klassen, und drei Lehrer hat. Die Aufsicht darüber führt die Schulkommission, die aus einem Direktor, einem weltlichen Rath, und zween geistlichen Schuldirektoren besteht, und auch die Verwaltung der Schulkasse hat. Diese Normalschule ist auch zu Spielberg, Hochaltingen, Fremdingen, Ehingen und Dürrwang eingeführt worden, und soll noch in mehr Orten eingeführt werden. Der Fond der Schulkasse bestehet meist aus einem Kapital von 8000 Gulden, welches eine Fürstinn von Oettingen gestiftet hat; auch müssen die katholischen Pfarrhausstiftungsgelder und die Klöster Hochaltingen und Fremdingen beisteuren.

Die Grafschaft Oettingen ist ein Lehen vom Kaiser und Reich, welches der älteste Herr des Hauses empfängt. Oettingen war in vier Theile getheilt, in Oettingen-Spielberg, Oettingen-Oettingen, Oettingen-Wallerstein, u. Oettingen-Baldern. Der öttingen-öttingensche Antheil ist unter die zwei noch blühenden Linien Oettingenspielberg und Wallerstein, mit ungleichen Theilen, getheilt worden; daher sich auch beide Linien von Oettingen-Oettingen schreiben, und diesen besondern Landesantheil im Titel führen. Diese beiden Linien besizen den fürstlichen Titel, aber — welches wohl zu bemerken, — keine unmittelbare reichsfürstliche Würde, ob sie sich gleich selbst Reichsfürsten nennen. Denn weder die ausgestorbene fürstliche Linie Oettingen-Oettingen, noch die wirklich blühenden zwo Linien, welche den fürstlichen Titel besizen, sind je in das Reichsfürstenkollegium aufgenommen worden, sondern die Grafschaft Oettingen wird auf dem Reichstage nur als eine Grafschaft, niemals als ein Reichsfürstenthum behandelt, und hat auf der Grafenbank Stimme und Siz. Der schwäbische Kreis aber hat Oettingen-Oettingen 1675 auf seinen Fürstenbank aufgenommen. Als Oettingen-Oettingen ausstarb, so ruhte die fürstlichen Stimme beim schwäbischen Kreise, bis 1767, wo die zwo Linien, Spielberg und Wallerstein, sich verglichen, daß der ältere Regent jedesmal das fürstliche Votum wegen Oettingen-Oettingen nachführen, die beiden andern Herren aber ihre Stimme auf der Grafenbank geben sollen. Oettingen hat demnach auf dem Reichstage, im Grafenkollegium, eine Stimme; beim schwäbischen Kreise, im Fürstenkollegium, eine Stimme, zwischen Fürstenberg und der Landgrafschaft Klettgau, und eine auf der schwäbischen Grafenbank.

Der Reichsmatrikularanschlag der Grafschaft ist 276 Gulden. Daran bezahlt die jezt getheilte Linie Oettingen-Oettingen 138 fl., und die übrigen Oettingenschen Häuser, nemlich Spielberg und Wallerstein zusammen, auch 138 fl.

Zu einem Kammerziele giebt die Grafschaft 131 Rthlr. 19 ½ kr. nemlich Oettingen-Oettingen 77 Rthlr. 70 kr. Oettingenspielberg 19 Rthlr. 40 kr. Oettingenwallerstein, nach Abzug

der

der von der Abbtei Neresheim übernommenen und weiter mit Oettingenbaldern 1772 verglichenen Summe, 20 Rthlr. 1¼ kr. Oettingenwallerstein wegen Baldern 13 Rthlr. 83½ kr.

Die Kreistruppen der Grafschaft Oettingen betragen 270 Mann, nemlich 40 Kavalleristen und 224 Mann Infanterie, und noch wegen der Aufnahme auf die schwäbische Fürstenbank, 6 Mann Infanterie. Oettingenwallerstein stellt 168 Mann, und Oettingenspielberg 90 Mann. Von diesem Oettingenschen Anschlag hat die Abbtei Neresheim 12 Mann Infanterie übernommen.

Ausser den Kreistruppen ist im Oettingenspielbergschen Antheil noch eine Landmiliz errichtet, die aus einem Hauptmann, 6 Lieutenants, 3 Fähnrichen, 28 Unteroffizieren, 16 Spielleuten, 3 Zimmerleuten, 26 Grenadiers und 270 Musketiers besteht, die in den Aemtern vertheilt sind. Sie ist militärisch bewaffnet und geübt, thut auch zu Zeiten Dienste.

Die Grafschaft Oettingen ist zwar ein geschlossenes Land, doch sind viele getheilte Orte, theils in- theils ausserhalb der Landesgrenzen, welche Oettingen und ausherrischen Besizern gehören. Mit Ansbach hat Oettingen wegen der Grenzstreitigkeiten 1746 einen Vertrag geschlossen, kraft dessen in allen bisher streitig gewesenen Orten die hohe Jurisdiktion gemeinschaftlich ausgeübt werden solle, und die Werniz und Hardstrafe, die Oettingen allein zuständige, und mit Ansbach gemeinschaftliche Jurisdiktion theilen solle. Ueber die innerhalb der Oettingenschen Landesgrenzen liegende Insassen übt Oettingen die Gerichtsbarkeit des kaiserlichen Landgerichts aus, nur sind die zwo Reichsstädte, Nördlingen und Bopfingen, davon ausgenommen.

Dieses Landgericht ist ein uraltes Recht der Grafen von Oettingen, das sie mit einem adelichen Landrichter und sieben Assessoren besezen. In ältern Zeiten ist es an verschiedenen Orten der Grafschaft, in neuern aber meist zu Wallerstein, Oettingen, Goldburg und den Deininger Mädern gehalten worden. Die Gegenstände dieses Landgerichts sind: Steuer, Zinse, Gülten, Zehenten, obrigkeitliche Schuldsachen, Acht- und Exekutionssachen, Klagen verzögerter Justiz, sicheres Geleit, schwere Injurien, Geleits- und Friedensbruch, nebst andern in der Halsgerichtsordnung enthaltenen Verbrechen, Erbschaftsklagen und Gemeindeangelegenheiten, alles aber muß die Summe von 30 fl. Werth übersteigen.

Seit dem vorigen Jahrhundert ist dieses Landgericht nicht mehr förmlich besezt, sondern dessen ausübende Gerichtsbarkeit, theils dem Landvogt und dessen Aemtern, theils den Regierungen übertragen worden. Dieses Landgericht, dessen Jurisdiktionsbezirk sich bis nach Aalen, Feuchtwang, Höchstett erstrekt, ist von den Kaisern, vorzüglich dem Sigmund, bestättigt worden, hat aber schon zu vielem Streit mit den Nachbarn und Insassen, Anlaß gegeben.

Ausser den zwei vorgemeldten Reichsstädten und dem Adel, liegen noch zwei Kommenden

des teutschen Ordens, nemlich zu Oettingen und Kleinerdlingen, die unter Oettingenscher Landeshoheit und Steuer liegen, in der Grafschaft Oettingen. Mit der Kleinerdlinger Kommende sind einige Verträge geschlossen worden, und diese liefert an Oettingenspielberg jährlich 336 fl., als einen Ersaz der Landsteuern. In der Stadt Aalen gehört der Zoll der Grafschaft Oettingen, auch giebt die Stadt Nördlingen eine sogenannte Reichs-Kerngült von 478 Maltern, auch zahlen die Städte: Nördlingen 58 fl. 48 kr. Ulm 23 fl. 48 kr. Gmünd 79 fl. 24 kr. Bopfingen 15 fl. 52 kr. Städtesteuer an Oettingen.

Ungeachtet die Grafschaft Oettingen in zwei Theile getheilt ist, so macht sie doch in gewissen Fällen nur ein Ganzes aus, und die Besizer haben manches unter sich gemeinschaftlich. Die Regalien stehen theils unter dem Senior der zwo Linien, theils sind sie beiden Herren gemeinschaftlich. Die Lehen sind gemeinschaftlich, und werden von dem Senior erhielt; der Zoll, das Geleite, Münz- und Bergwerksgerechtigkeit stehen aber unter gemeinschaftlicher Administration. Andere Regalien, als: Blutbann, Judenschuz, Jagd, und mehr, werden von jedem Herrn in seinem Landesantheil allein verwaltet. Das Recht der Zölle hat der Kaiser Wenzel 1398 ertheilt. Dieses Zollrecht ist in den neusten Zeiten erweitert, und es sind neun Zölle angelegt worden, welches zu Klagen, vorzüglich von Teutschorden, und zu einem Prozesse Anlaß gab. Mit dem Geleit sind die Grafen von Oettingen 1367 vom K. Karl belehnt worden, welches auch Wenzel, dem alles ums Geld feil war, bestätigte, aber der K. Siegmund bestimmte die weit ausgedehnte Grenzen desselben. Das Recht Münzen zu prägen, welches die Grafen von alten Zeiten her besizen, und das ihnen auch Wenzel bestätigte, ist seit 1759 nicht mehr in Ausübung gekommen.

Diese Regalien werden vom Senior der zwo Linien verwaltet, der dazu seine Regierung bestimmt, die deßwegen auch die Senioratsregierung genannt wird. In wichtigen Angelegenheiten darf diese nicht allein agiren, sondern muß den Konsens des andern haben.

Die Lehengefälle, Zölle, und Geleitsgelder, auch andere gemeinschaftliche Einkünfte werden von dem Landvogt zullzwing verwaltet, der beiden Herren verpflichtet ist. Die Landvogtei hat aber über dieses noch einen eigenen Jurisdiktionsbezirk. Die Theilung dieser Einkünfte geschiehet nach dem Vergleich von 1780. Die Summe wird zuerst in Sieben Zwölftheile, und dann in fünf Zwölftheile getheilt. Die sieben Zwölftheile theilen die Linien Spielberg und Wallerstein unter sich, wegen Oettingen-Oettingen: Spielberg erhält davon 1 drittel, Wallerstein aber 2 drittel. Die andern 5 Zwölftheile theilen sie unter sich zu gleichen Theilen.

In der Regierung ist das Recht der Erstgeburt eingeführt. Keiner der Herren der Grafschaft darf davon etwas veräussern, welches auch durch eine 1522 zu Stande gekommene

Erbvereinigung festgesezt worden ist.

Die Einwohner der Grafschaft werden als Unterthanen eines Landes betrachtet, ob sie gleich zween verschiedenen Herren angehören. Der Handel in der Grafschaft ist durch keine Zölle und andere Abgaben der Ein- und Ausfuhre von einem Landestheil in den andern, gehindert. Auch ist der Zug der Oettingenschen Unterthanen von einem Gebiet in das andere frei.

Das Wappen der Grafschaft bestehet aus vier Reihen rother, stehender und gestürzter goldener Eisenhütchen, mit blauen Schildchen, und einem über den ganzen Schild laufenden schmalen silbernen Andreaskreuz. Auf dem Helme ist ein goldener Brake mit hervorgeschlagener rother Zunge und rothem Ohr, auf welchem ein silbernes Andreaskreuz ist. Dieser Brake ist auch der Schildhalter des Oettingenschen Wappens.

Der Titel des Fürsten von Spielberg ist: Des heil. röm. Reichs regierender Fürst zu Oettingen-Oettingen und Oettingenspielberg.

Der Titel des Fürsten von Wallerstein ist: Des heil. röm. Reichs regierender Fürst zu Oettingen-Oettingen und Oettingenwallerstein.

Der Senior des Hauses führt noch den besondern Titel: Senior domus, Lehen- und Regalien-Administrator.

Die Einkünfte der Regenten Oettingens sind theils gemeinschaftlich, theils gehören sie jedem Herrn besonders. Die gemeinschaftlichen sind Zehenten, Zölle, Geleitsgelder und andere, die von dem gemeinschaftlich aufgestellten Landvogt verwaltet werden. Die Privateinkünfte eines jeden Herrn allein bestehen aus Steuern, Nachsteuern, Gewerbsteuern, Viehsteuern, Umgeld, Konsensgeld, Schuzgeld, Zöllen, Weggeld, Forst- und Jagdgefällen, Gülten, Zehenten, Hauptrecht, Handlohn, Grundzins, Pachten, Brauereien, eigenen Gütern, See- und Wasserbestand, Strafgefällen, und anderen Abgaben.

Die Steuren sind entweder die ordentliche oder ausserordentliche. Die ordentliche Steuer liegt auf Häusern, Gütern, und ist in der Steuerbeschreibung regulirt, bleibt auch immer gleich. Sie wird in die Rentkammer geliefert und verrechnet.

Die ausserordentliche Steuer wird um Michaelis ausgeschrieben und umgelegt. Ihre Einkünfte fliessen in die Landschaftskasse. Aus dieser werden die Reichsanlagen, Kreisgelder, Gesandschaftskosten, Militär und andere Landesanlagen bestritten.

Jeder der regierenden Herren hat seine eigene Regierung, auch andere nöthige Kollegien. Spielberg hat in der Stadt Oettingen seine Regierung, die aus einem Präsidenten, Vizedirektor, zwei adelichen, zwei gelehrten Räthen, Sekretären und anderen Bedienten besteht. Sie ist das Justizkollegium, an welches die Appellationen gehen, und die Aemter berichten müssen; sie verwaltet die hohe Jurisdiktion, und ist der Gerichtshof aller Hof- und Zivilbeamten. Die Spielbergsche Rentkammer ist auch in der Stadt Oettingen, sie besorgt das Rechnungswesen, und unter ihr stehen die Beamten. Aus den Räthen der Re-

gierung und Kammer sind noch einige Departements zusammengesezt, als das Kontributionsdepartement, das Tutelardepartement, Forstdepartement, Depositendepartement, Wegdepartement, Polizeidepartement, Bürger- und Schuzaufnahmsdepartement, und Landwirthschaftsdepartement.

Das Kabinet bestehet aus dem Fürsten, seinem Geheimenrath, Konferenzrath und Kabinetssekretär.

Oettingen-Wallerstein hat eine Regierung zu Wallerstein, die aus einem Kanzler und einigen Räthen besteht; und eine Rentkammer, die einen Kammerdirektor und einige Räthe hat.

Das evangelische Konsistorium ist zwischen Wallerstein und Spielberg gemeinschaftlich. Es bestehet aus zween Hofräthen, dem Generalsuperintendent, einem Wallersteinschen Superintendent, einem gemeinschaftlichen Sekretär und zwei Kanzellisten.

Oettingen-Spielberg besizt die Aemter: Oettingen, Spielberg, Mönchsroth, Dürrwang, Auffkirch, und Hochaltingen. Ausserhalb der Landesgrenzen: die Herrschaft Schwendi.

Oettingen-Wallerstein besizt die Aemter: Wallerstein, Neresheim, Bissingen, Offingen, Harburg, Allerheim, Hochhaus, Kirchheim, und das Dorf Diamantstein. Ausser Oettingen: die Herrschaften Burgberg und Seifriedsberg, wie auch die 1798 ausgestorbene Grafschaft Baldern, welche im Oberamt Baldern und Pflegamt Kazenstein bestehet.

Der Ursprung des Hauses Oettingen läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, er zieht sich in jene dunkle Zeiten hinauf, wo gewisse Urkunden mangeln. Zu den Zeiten der Hohenstaufen gab es schon Grafen von Oettingen. Friedrich IV., der 1423 starb, ist der Stammvater aller Grafen von Oettingen worden. Dieser hinterließ drei Söhne, Johann, Ulrich und Wilhelm, welche drei Linien stifteten und das Land in drei Theile theilten. Johann stiftete die Wallersteinsche Linie, die aber mit seinem Sohne 1486 wieder ausstarb. Ulrich stiftete die Flochbergsche Linie, die mit seinem Enkel Martin 1549 ausstarb. Dieser vermachte seinen Landesantheil, der aus fünf Zwölftheilen der Grafschaft bestand, dem Sohn des Grafen Ludwigs XV. zu Oettingen, der seine Tochter Eufrosine zur Ehe hatte, und Friedrich hieß. Wilhelm, der dritte Sohn des Grafen Friedrich IV., stiftete die alt öttingensche Linie, dem sein Sohn Wolfgang folgte, der 55 Jahre regierte, und 1522 starb. Nach seinem Tode theilten seine zween Söhne, Karl Wolfgang und Ludwig der XV. seinen Landestheil. Der erstere residirte zu Harburg, und starb 1549 ohne Nachkommen. Der andere aber hatte 6 Söhne, und nahm die evangelische Religion mit seinem Sohne, Ludwig XVI. an. Diese beiden mußten lange im Exil leben. Ludwig XV. hatte Partie gegen den rachgierigen K. Karl V. ergriffen, der alle, die es nicht mit ihm hielten, mit der grösten Wuth verfolgte. Diesem seinem Karakter blieb er auch hier getreu. Er kam selbst mit Truppen nach Oettingen, 1547, entsezte den

Grafen Ludwig der Regierung und jagte ihn mit seinem Sohne zum Lande hinaus. So despotisch durften damals Kaiser verfahren! Der Vertriebene kam endlich 1555 wieder zur Regierung, die er aber nur zwei Jahre noch hatte, wo er starb. Schon vorher war Martin zu Flochberg gestorben, also Ludwig der einzige Stammvater des Hauses Oettingen. Sein Sohn Friedrich hatte die 5 Zwölftheile der Flochbergschen Linie geerbt, und sein ältester Sohn Ludwig XVI. erbte bei seinem Tode die Verlassenschaft seines Vaters, die übrigen 7 Zwölftheile der Grafschaft. Diese beiden stifteten die zwo Hauptlinien Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein. Ludwig XVI. erhielt Oettingen-Oettingen, welches die Aemter Oettingen, Harburg, Allerheim, Hochhaus, Sammenheim, Kirchheim, Klosterzimmern, Christgarten, Auftirch und Mönchsroth enthielt. Dieser führte in seinem Landestheil die evangelische Religion ein, wie auch das Recht der Erstgeburt. Ihm folgten in der Regierung Gottfried, diesem 1622 Ludwig Eberhard, 1634 Joachim Ernst, 1659 Kraft Ludwig, 1660 Albrecht Ernst I., der die fürstliche Würde erhielt. Mit dieses Sohn Albrecht Ernst II., der 1731 starb, erlosch die Linie Oettingen-Oettingen, oder die evangelische Linie, und das Land fiel an Wallerstein, welches aber ein Drittel davon an Spielberg abtrat.

Friedrich, der Stifter der wallersteinschen Hauplinie, hatte viele Nachkommen, die in verschiedenen Orten residirten, aber nur eine gemeinschaftliche Regierung hatten. Sie bekamen solche Händel unter sich, daß der Kaiser Leopold I. 1662 befahl, die Grafschaft Wallerstein völlig abzutheilen, woraus drei Wallersteinschen Nebenlinien entstanden sind. 1694 wurde getheilt. Franz Albrecht erhielt den spielbergschen Antheil, die halbe Stadt Oettingen und die Aemter Spielberg und Dürrwang, und dieser stiftete die wallerstein-spielbergsche Linie, die 1734 in Fürstenstand erhoben wurde, und ansehnliche Erwerbungen machte, auch nach Abgang der öttingen-öttingenschen Hauptlinie einen dritten Theil dieser Verlassenschaft erhielt. Den Wallerstein-wallersteinschen Antheil erhielten die beiden Grafen Wolfgang Ignaz und Karl Anton, die Wallerstein, Bissingen, Neresheim und Offingen bekamen. Diese Linie wurde auch in Fürstenstand erhoben, und blüht noch. Den Wallerstein-Baldernschen Antheil erhielt Graf Ernst der Aeltere, welcher Kazenstein und Baldern bekam. Diese Linie blieb immer im gräflichen Stande. Sie theilte sich bald anfangs in zwo Nebenlinien, Baldern und Kazenstein. Erstere erlosch 1687 mit Ferdinand Max. In lezterer folgte Wilhelm Anton Maximilian, welcher auch die ausgestorbene Baldernsche Linie erbte. Er erhielt durch Heurath die Herrschaft Sötern. Diesem folgte sein Sohn Kraft Anton Wilhelm, 1693. Dessen Nachfolger war Josef Anton, und diesem folgte Franz Wilhelm, der den 14. Jan. 1798 ohne Erben starb, worauf dessen Grafschaft an Oettingen Wallerstein fiel.

Als der lezte Fürst zu Oettin-

gen, der den öttingen-öttingenschen Hauptheil besaß, 1731, ohne Nachkommen zu haben, starb, so vermachte er durch ein Testament seinen ganzen Antheil, mit-Uebergehung der zwo andern Linien, der Wallersteinschen Linie allein. Dieses zog einen langen Streit nach sich. Oettingenspielberg protestirte gegen das Testament, und Wallerstein mußte zur Beilegung des Streits, einen Drittel der Verlassenschaft, nemlich die halbe Stadt Oettingen, die Aemter Mönchsroth und Auffirch, an Oettingenspielberg abtreten, welches durch einen Erbvergleich von 1780 bestätigt worden ist.

Oettingen, Hauptstadt und einzige Stadt der Grafschaft Oettingen, liegt an der Werniz, und ist die Residenz der öttingenspielbergschen Linie, und der Siz der Kollegien dieser Linie, des gemeinschaftlichen Konsistoriums und Generalsuperintendentur und eines Oberamts. Sie hat ein fürstliches Schloß, die Kanzlei im alten Schlosse, lateinsche Schule, Waisenhaus, Komthurei des teutschen Ordens, 431 Häuser und 4000 christliche Einwohner, von welchen 2000 katholisch und 2000 evangelisch sind. Die Juden, die einige hundert stark sind, haben ihre Sinagoge. Die Stadt hat drei Thore und drei Vorstädte, welche die obere, mittlere und untere heissen. Das fürstliche Residenzschloß steht am obern Thor, hat drei Stokwerke, und ein 50 Schritte langes Hauptgebäude. Im ersten Stok und die Offizen, die Kapelle und die Zimmer, in welchen vormals die Kanzlei war. Im zweiten sind das Tafelzimmer und die Zimmer der Herrschaft. Im dritten Stok ist ein Saal. Bei dem Schlosse sind die Reitschule und der Marstall, in welchem lezteren Gebäude auch Wohnungen für Bediente und Fremde sind.

Die St. Jakobskirche hat einen Thurm von ansehnlicher Höhe. Ausser der Schloß- und Teutschhauskapelle sind hier noch drei Kapellen. Oettingen soll, nach einer alten Chronik, 1118 von einem Grafen Otto von Oettingen erbaut worden sein, und von ihm den Namen Oettingen erhalten haben. Sie gehörte ehmals, 1440, als das Land noch ungetheilt war, ganz einem Herrn. In der nach dem Jahr 1423 vorgenommenen Landestheilung kam sie halb an Oettingen-öttingen, und halb an Oettingen-wallerstein. Der erstere Theil wurde evangelisch, da der Regent die evangelische Lehre annahm, und die andere Helfte blieb katholisch; daher bis auf den heutigen Tag noch die Helfte der Einwohner der Stadt Oettingen katholisch, die andere Helfte aber evangelisch ist. Der katholische oder Oettingenwallersteinsche Theil fiel bei der wallersteinschen Abtheilung, an Oettingenwallersteinspielberg, und der evangelische, öttingen-öttingensche Antheil fiel nach Abgang dieser Linie 1731, an Oettingenwallersteinwallerstein, welches aber diese Linie an die spielbergsche abtrat, so daß jezt die spielbergsche Linie allein im Besiz der Stadt Oettingen ist.

Oew, Dorf, in der Landvogtei, im Amt Geigelbach; die Landvogtei hat alle Jurisdiktion.

Oferdingen, Pfarrdorf, von 328 Seelen, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Offenbach, kleines Flüßchen, im Schwazwalde, unweit Hornberg, im Wirtembergschen. Das Offenbacherthal hat davon den Namen, in welchem die sehr schöne Porzelanerde gegraben wird, die man zu Ludwigsburg verarbeitet.

Offenburg, Reichsstadt, in der Ortenau, an der Kinzig, auf einer angenehmen und fruchtbaren Anhöhe. Die Einwohner der Stadt sind katholischer Religion. Sie hat zwei Minoritenklöster, eines der Konventualen, die 1280 von Mainz berufen wurden, das andere der Kapuziner, die 1637 hier aufgenommen worden sind. Der hiesige reiche Spital ist 1310 von der Stadt und Bürgerschaft gestiftet worden. In diesen werden keine gebrechliche Personen aufgenommen; deßwegen ist noch ein anderer Spital für Kranke und Gebrechliche gestiftet worden. Aus dem reichen Spital werden täglich reichliche Almosen für Arme, Kranke und Gebrechliche ausgetheilt. In der Stadt sind fünf Kirchen und Kapellen. Die schöne und grose Pfarrkirche, die Franziskanerkirche, die Kapuzinerkirche, die Andreaskirche beim Spital, und die Michaeliskapelle auf dem Begräbnisplaz. An dieser Kirchen stehen zwei Prediger, ein Weltpriester, der besonders wohnt, und ein Pater Kapuziner, die alle von der Stadt ihren Unterhalt haben.

Nach der von den Franzosen erlittenen Einäscherung hat sich die Stadt wieder erholt, und es sind viele schöne Gebäude aufgeführt worden, unter welchen sich die Pfarrkirche mit ihrem schönen modernen Thurm, das Franziskanerkloster, der Königshof, die gewöhnliche Wohnung des österreichschen Landvogts, die Stadtkanzlei, der neue Spital, darunter das Salzhaus und Brodlaube sind, die v. Neveusche, v. Blitterdorffsche oder Riedische, von Reinekersche, Schlechtische, Kloster Gengenbachsche und andere, öffentliche und bürgerliche Häuser, auch die schöne Brüke auszeichnen. Die Archive und Bibliotheken sind im leztern Brande zu Grunde gegangen. In der Pfarrkirche und Kirche der Konventualen sind schöne Orgeln. Die Konventualen sind auch Lehrer der niedern Schulen; auch werden bei ihnen die Weltweisheit und Redekunst gelehrt. Die Professoren zahlt die Stadt. Die beiden Lehrer in der Stadt, und der französische Lehrer unterrichten die Jugend in andern nöthigen Wissenschaften.

Das Stadtregiment theilt sich in das Rathskollegium und in den jungen Rath. Das Rathskollegium bestehet aus fünf Gottwaldzwölfern, Städtmeistern, und einem Kanzleiverwalter, der ein Jurist ist, welchen der Reichsschultheiß vorsizt, der von dem österreichschen Landvogt in der Ortenau gesezt wird. Der Magistrat übt alle hohe und niedere Jurisdiktion in der Stadt und Gebiet aus; doch hat der Schultheiß das Recht der Begnadigung.

Der sogenannte junge Rath besteht aus den sieben übrigen Gottwaldszwölfern, von welchen zwei Städtmeister sind, die übrigen aber andere Stadtdienste, neben ihren Rathsstellen bekleiden.

Die Stadt Offenburg hat ihr Dasein und ihren Namen dem

Offo, einem aus engländschen Blut abstammenden Prinzen zu danken, der von Childebert, dem zweiten Austrasischen König, diese Gegend zu verwalten bekommen. Hier hatte Offo seine Wohnung, und die Stadt wurde ums Jahr 600 erbaut. Offo prägte hier Geld, aus lauter unvermischtem, reinem Silber, das er in dieser Gegend fand. Von diesem Geld ist 1526 eine grose Menge, bei der Zerstörung des Frauenklosters St. Klara, auf der Insel, in Strasburg, gefunden worden. Diese Münzen wurden gemeiniglich Engländer oder Altoffenburger genannt. Hier hielten mehrere Ortenausche Grafen ihren Hof, und es hat 926 Burkhard, Graf von der Ortenau und Breisgau, bei der Versammlung beider Provinzen, bei einem Rechtshandel, ein Urtheil gesprochen. Zu den Zeiten der Hunnischen Verwüstungen, auch in den Elsas- und Ortenauschen Kriegen, hat die Stadt vieles erlitten.

Die Reichsunmittelbarkeit hat die Stadt wahrscheinlich zur Zeit des grosen Zwischenreichs, bald nach Entsezung Friedrichs II., ums Jahr 1245 erhalten. In der zwistigen Wahl eines neuen Kaisers, hielt es Heinrich von Stahlek, Bischof zu Strasburg, mit der Partie des Gegenkaisers Heinrichs Raspo. Offenburg und die übrigen Städte hielten es mit Konrad, dem Sohn des Abgesezten. Der Bischof Heinrich schnallte statt des Kirchenkleides den Harnisch um, nahm des Peters Schwerdt, und bekriegte alle, die es mit Konrad hielten; daher er auch Offenburg und das ganze Kinzigerthal, Gengenbach, Zell, Hausach und andere haltbare Orte 1246 einnahm. Auf diese Art kam Offenburg bald wieder um seine Freiheit; es wußte sich aber doch in den folgenden Jahren wieder aus der Gewalt der Bischöfe loszumachen, u. behauptete unter dem Schuz der kaiserlichen Landvögte seine Freiheit. Von dieser Zeit an hielt sich Offenburg jederzeit an die kaiserlichen Landvögte, die, im Namen des Kaisers, die ortenausche Reichsgüter und Pflegschaft verwalteten. Als K. Ludwig aus Baiern die Reichspflege und Landvogtei Ortenau 1334 an den Markgraf Rudolf von Baden versezte, kam Offenburg unter badenschen Schuz, doch ohne Nachtheil seiner Reichsfreiheit. 1351 gab der Kaiser die Ortenau an Berthold von Buchek, Bischof zu Strasburg, der sie auch dem Markgrafen von Baden auslösete, und dem Bisthum Strasburg einverleibte. Auf diese Art kam Offenburg wieder unter bischöflich strasburgschen Schuz. Als Bischof Wilhelm von Dietsch die Helfte der Ortenau an Rupert von der Pfalz gegen 23,500 fl. überließ, so gab dieser, der indessen Kaiser wurde, seinen ortenauschen Antheil, seinem Sohn Ludwig, dem Bärtigen, der auch den 22. Okt. 1409 den gewöhnlichen Eid von den Städten Offenburg, Gengenbach und Zell empfieng. Auf diese Art erhielt Offenburg zween Schuzherren, den Kurfürst von der Pfalz und den Bischof von Strasburg, bis K. Maximilian 1504 dem in die Acht erklärten Kurfürst Philipp diese Güter wieder abnahm, und dem Hause Fürstenberg und dem Bischof von Strasburg eingab, wo-

bei er sich aber gewisse Herrlichkeiten und das Lösungsrecht vorbehielt. Die Reichsfreiheit der Stadt Offenburg bestätigte der Kaiser Maximilian nicht nur, sondern vermehrte auch die Freiheiten der Stadt.

Als 1550 K. Ferdinand den Grafen von Fürstenberg ihren Antheil an der Ortenau wieder auslösete, auch der Bischof von Strasburg 1556 seinen Antheil wieder herausgeben mußte, so sind die drei ortenausche Reichsstädte: Offenburg, Gengenbach, Zell unter österreichschen Schuz gekommen, auch als freie Reichsstädte, unter diesem Schuze geblieben, bis aufs Jahr 1701. In diesem Jahr übergab der dankbare Kaiser Leopold I., dem um ihn so verdienten Helden Ludwig, Markgraf von Baden-Baden die Ortenau als ein Mannlehen. So kam Offenburg unter badenschen Schuz, bis dieses Haus 1771 ausstarb, und der männliche Stamm mit Georg August erlosch. Die Landvogtei fiel wieder an Oesterreich zurük, und Offenburg kam wieder unter Oesterreichs Schuz, unter dem es noch steht. 1632 ist Offenburg, welches vormals bevestigt war, von den Schweden vier Wochen lang belagert, und den zweiten Sept. eingenommen worden. Die Schweden behielten Offenburg bis 1635, wo die Stadt von den Kaiserlichen erobert wurde. Gröser war der Schade, den die Stadt 1688 von den Franzosen erlitten hat. Diese nahmen die Stadt im Sept. dieses Jahrs nach einer hartnäkigen Gegenwehr ein, plünderten sie im folgenden Jahr aus, schleiften die Festungswerke, zündeten die Stadt an, und äscherten sie bis auf das Kapuzinerkloster und ein daran stehendes Haus ein, so daß sich der Schade vom 26. Sept. 1688 bis lezt. Dezembr. 1696 auf 1,169,691 Gulden belief. Indessen hat sich die Stadt wieder erholt und ist mit schönen Gebäuden versehen worden. In dem leztern französischen Kriege hat Offenburg durch beständige Durchzüge und Besiznehmungen von Freund und Feind viel gelitten.

Offenburg hat keine Besizungen an Dörfern wie Gengenbach und Zell, aber doch schöne Stadtgüter und andere Gefälle und Stiftungen. Von dem Zehenten bezieht die Abbtei Gengenbach die Helfte, das Domkapitel zu Strasburg ein Viertel, und der Kirchenpatron zu Offenburg ein Viertel.

Die Stadt Offenburg hat mit Gengenbach, Zell und dem Reichsthal Harmersbach eine Stimme bei der Reichsversammlung. Diese drei Städte haben eine Vereinigung unter sich, von alten Zeiten her, die sie 1614 erneuerten. Diese bezieht sich auf die Aufrechthaltung ihrer Privilegien, Freiheiten, Gerechtigkeiten und alten Herkommens. Diese drei Städte werden daher die vereinigten Städte genannt. Auf der Städtebank des Reichstags hat Offenburg die 27ste, beim schwäbischen Kreise aber die 29ste Stelle. Der Reichsmatrikularanschlag, der ehmals 120 fl. betrug, ist 1683 auf 34 fl. herab gesezt worden. Der Kreisanschlag ist 34 fl. Zu einem Kammerziele giebt Offenburg 28 Rthlr. 66 kr.

Offenhausen, Dorf, von 153 Einwohnern, im Stadt Ulm-

schen Amt Pfuhl, von dem es auch ein Filial ist.

Offenhausen, Dorf und Kloster, mit 122 Einwohnern, am Ursprung der Lauter, im Umfang des wirtembergschen Amts Urach. Das Kloster wurde Gnadenzell genannt, und war mit Dominikanernonnen besezt. Der Stifter und das Stiftungsjahr sind unbekannt. Besold giebt zwar die Herren von Lupfen als Stifter an; allein diese waren nur Gutthäter des schon gestifteten Klosters. 1537 wurde das Kloster reformirt, und 1542 den Klosterfrauen ein evangelischer Prediger gegeben. Jezt sind an statt der Nonnen, Stutten hier, und wegen der guten Weide ist hier eine Stutterei, oder Stuttenwohlenhof angelegt, und die Einkünfte des Klosters werden von einem Hofmeister verwaltet.

Offingen, am Bussen, Pfarrdorf, in der taxischen Grafschaft Friedberg Scheer, im Amt Dürmetingen. Das Reichsstift Zwiefalten hatte vormals hier eine ziemliche Anzahl von Kolonen- und Lehengüterbeisizern, auch einen eigenen Amtmann; diesen seinen Antheil aber hat es 1788 an den Fürsten von Taxis verkauft.

Offingen, Pfarrdorf, von 1080 Seelen, im Burgau, zwischen der Mindel und Donau, gehört von Freiberg. Die hohe Obrigkeit gehört Burgau, und die Steuer dem Kanton Donau.

Offingen, auch Marktoffingen genannt, Marktflecken, von 1219 Seelen und Oberamtssiz, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

Oflings, Dorf, mit einem zerfallenen Schloß, im Gebiet der Stadt Wangen, an der Strase nach Leutkirch, hat ein Wirthshaus, 13 Bauergüter und 4 Söldhäuser. Die Feste, der Burggraben und Garten, die Fischerei und Wasser, waren ehmals St. Gallische Lehen, und gehörten den von Oslings, von welchen es die Stadt erkauft hat.

Ofnatingen, Dorf, bei Beisach, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Oferschwang, Pfarrdorf, von 284 Seelen, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Oferdingen, Pfarrdorf, von 1360 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Bebenhausen.

Ofiringen, Dorf, an der Wutach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen, dessen niedere Gerichte dem Kloster Rheinau gehören, welches eine Statthalterei hier hat.

Ogelspeiren, Pfarrdorf, unweit Biberach, zwischen Stadion und Attenweiler, von 600 Seelen, gehört dem Stift Buchau. Hier war ein 1378 gestiftetes Franziskaner Nonnenkloster von 21 Nonnen, das aber jezt aufgehoben ist. Zu dem Ort gehörten die Filiale: Uigendorf, Rupertshofen und Willenhofen. Rupertshofen ist aber nun davon getrennt, und jezt eine eigene Pfarrei.

Ogenried, Weiler, von 6 Häusern, im Gebiet des Klosters Irrsee.

Oggeltshausen, Pfarrdorf, von 381 Seelen, am Federsee, gehört Stadion zur Herrschaft Wartshausen. Die Pfarre wird vom Stift Schussenried besezt, und ist demselben einverleibt. Es steuert zum Kanton Donau.

Oggenhausen, Dorf und Schloß, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim, ist ein wir-

tembergsches Kammerschreibereigut. In der Gegend wird viel Bonerz gefunden. Es hat 343 Einwohner.

Oglishofen, Dorf, bei Kirchhaslach, gehört Fugger-Babenhausen.

Ohlsbach, Dorf, in der Ortenau, im Gebiet der Stadt Gengenbach, zu welchem ein Thal und Stab gehört, der besondere Vorrechte hat, die jederzeit vom Magistrat der Stadt Gegenbach angesprochen worden sind. Die Ohlsbacher Gemeinde bestehet nicht aus eigentlichen Unterthanen der Stadt Gengenbach, sondern sie hat ihren eigenen Bann und Gemeindeeinkünfte, die durch einen Vogt verwaltet werden. Zu Ohlsbach gehören noch Schluch und Büchern. Der ganze Stab enthält an 100 Bürger, hat guten Wein, Obst, Fruchtfelder, schöne Waldungen, ist katholisch, und gehört zur Pfarrei Gengenbach.

Ohmden, Pfarrdorf, von 563 Seelen, im wirtembergschen Amt Kirchheim, gehörte ehmals zum Herzogthum Tek.

Ohmenhausen, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Reutlingen.

Ohnastetten, Pfarrdorf, von 145 Seelen, im wirtembergschen Amt Urach.

Ohnessen, Dorf, im Hochstift Konstanz, im Amt Bohlingen.

Ohnlingen, Pfarrdorf, von 817 Einwohnern, in der taxischen Grafschaft Friedberg Scheer, im Amt Dürmetingen.

Ohrensbach, Gegend, in der österreichschen Herrschaft Kastellberg.

Oi, Salzfaktorie, im Bisthum Augsburg, im Pflegamt Sonthofen.

Oi, Kammeralsennhof, an der Iller, im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen, im Amt Tannheim.

Okareute, Stadt Ravensburgsches Lehen, im Stadt Ravensburgschen Amt Schmalegg.

Olimshausen, Dorf, im Hochstift Konstanz, im Gericht Egnach, hat katholische und reformirte Einwohner.

Ollach, Oettingenwallersteinsches Dorf, in der Grafschaft Oettingen.

Olpenhütten, ein fürstenbergscher Kammerhof, Amts Lenzkirch, im Obervogteiamt Neustatt.

Olsberg, adeliches Damenstift, bei Rheinfelden, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden. Es ist im Jahr 1084 von den Grafen von Rheinfelden, für ihre Töchter gebaut worden. Oben auf dem Kloster liegt ein Dorf gleiches Namens, und mitten durch dasselbe fließt der Violenbach, und hier grenzen das Oesterreichsche und Baselsche zusammen, welches schon zu öftern Streitigkeiten Anlaß gab, die 1505 verglichen worden sind. 1525 in der Baurenaufruhr ist es von den Bauern geplündert, und im 30jährigen Kriege von den Schweden sehr beschädigt worden, so daß der Schade auf 100,000 Dukaten geschäzt wurde.

Olsberg, Dorf und neuerrichtete Kaplanei, bei dem Kloster Olsberg, in der Herrschaft Rheinfelden, von 122 Seelen. Der gröfere Theil des Dorfs gehört Oesterreich, und der kleinere dem Konton Basel.

Olzreute, Dorf, an einem See, im Gebiet des Reichsstifts Schussenried, mit einem Gemeindebethhause. Nahe dabei liegt die sogenannte Klosenkapelle, eine dem heil. Nikolaus gewiedmete

Kirche, am Klosensee, die ein Filial von Schussenried ist, und eine Mark, zwischen dem Forst und der freien Pürst.

Ommenheim, Pfarrdorf, von 1013 Seelen, bei Neresheim, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

Onolzfeld, auch Onatsfeld, Dörfchen, im Stift Ellwangen, gehört theils Fugger Norndorf zu Niederalfingen, und steuert zum Kanton Kocher, theils dem Stift Ellwangen, ins Amt Wasseralfingen.

Onstmettingen, Pfarrdorf, von 1263 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Balingen.

Oos, Dorf, am Fluß Oelbach, im badenschen Amt Baden.

Ooscheuren, Dorf, im badenschen Amt Baden.

Opfenbach, Pfarrdorf, von 736 Seelen; in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Opferdingen, Dorf, gehört niedergerichtlich dem Stift St. Blasi, welches auch die übrigen Rechte von Fürstenberg pfandschaftlich besizt.

Opfertshausen, Pfarrdorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Kanton Schafhausen.

Opfingen, Pfarrdorf, zwischen Breisach und Freiburg, gehört zur badenschen Herrschaft Badenweiler.

Oppelspon, Pfarrdorf, von 463 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Winnenden.

Oppenau, auch Noppenau, bischöflich strasburgsches Städtchen, in der Ortenau, im strasburgschen Oberamt Oberkirch, in einem engen und rauhen Thale. Das Städtchen enthält mit den dazu gehörigen Thälern 500 Bürger, hat ausser der Pfarrkirche des heil. Johannes, die ausser dem Städtchen auf einem Berge steht, eine Kapelle des heil. Sebastians im Städtchen und eine Kirche bei dem Kapuzinerkloster, welches 1668 errichtet worden ist, damit die Patres die Seelsorge möchten befördern helfen. Ausser diesen Kirchen sind noch in dem zum Städtchen gehörigen Thale Griesbach, bei dem Sauerbrunnen, eine Kirche der Maria gewiedmet, und eine Kapelle des heil. Antons von Padua. Im Petersthal ist eine Kirche des heil. Petrus, und eine Kapelle des heil. Jakobs beim Sauerbrunnen. Es wird sowohl hier als in Griesbach wechselsweis an Sonntagen der Gottesdienst durch einen Kapuziner versehen.

Zu der Stadt Oppenau gehören die Thäler und Höfe Ibach, Löcherberg, ein groses und einträgliches Baurengut, auf einer weiten Ebene, Freiersbach, Bostenbach, Dettelbach, sind Thäler, mit mehrern Nebenthälern, die meistentheils sehr enge, zum Theil auch unfruchtbar sind.

Dinkel wächset hier gar nicht, Obst geräth nur zum Theil, und dieß vorzüglich Kirschen und Zwetschen. Aus den Kirschen wird Kirschenwasser gebrannt, und davon jährlich einige hundert Ohmen verkauft.

Zu dem Städtchen gehört auch das Thal Rench, das zwo Stunden lang und schön ist, schöne Bauernhöfe und viele Güter hat, die mit dem Pfluge können gebaut werden, welches andere in dieser gebirgigten Gegend nicht erlauben. Am Ende des Thals entsteht der Fluß Rench,

der ihm den Namen giebt. Das lange Thal Meissach, hat von dem kleinen Fluß Meissach den Namen, der darinn entsteht. Es enthält etliche Baurenhöfe, und bei einem derselben entsteht der berühmte Sauerbrunnen Antelgast, oder Antegast, der sowohl von Fremden und Einheimschen bei der Quelle gebraucht, als auch ausgeführt wird. Lierbach, ist ein enges, zwo Stunden langes Thal, mit mehrern Nebenthälern, das zu der Stadt gehört, und sich bis an das Kloster Allerheiligen ziehet. Der dadurch fliessende Bach wird Nordwasser genannt, er ändert aber seinen Namen etlichemal, denn zu Allerheiligen heißt er Grintenbach, dann Lierbach und endlich eine halbe Stunde vor Oppenau Nordwasser, bis er in die Rench fällt. Ramsbach, ein Stunden langes Thal, mit einigen schönen Bauerhöfen, gehört ebenfalls zu der Stadt. Sowohl in der Stadt, als in den Thälern sind mehrere wohlbemittelte und reiche Leute.

Die Gegend von Oppenau und dessen Thälern ist wild und rauh, und an einigen Orten so enge, daß kaum etliche Wagen zu fahren, Plaz hätten, ja öfters ist das Thal nur etliche Schritte breit, und gleicht einer Klinge, zu deren beiden Seiten die höchsten Berge und steile Felsen stehen. Was dieser Gegend an Fruchtbarkeit der Erde und an Fruchtfeldern abgeht, ersezen schöne Weiden, wodurch die Viehzucht blühet, daß mit Mast- und anderem Vieh ein starker Handel getrieben werden kann; auch ist hier Milch, Butter, Käse und zames Geflügel im Ueberfluß zu haben. Die Bürgerschaft und auch das Gemeine Wesen haben sehr schöne und viele Waldungen, sonderlich Harzwaldungen, woraus jährlich mehrere tausend Gulden an Holz und Harz, gezogen und gelöst werden können. Einige hundert Schritte von Oppenau fängt die bekannte Oppenauer Steige an, die die Landstrase, in das Herzogthum Wirtemberg über den Kniebis ist, und sich bei drei Stunden, um einen Berg, bis auf die Höhe des Kniebisberges zieht.

Nahe bei Oppenau auf der Abendseite sieht man auf einem steilen Berge noch übergebliebene Mauerstüke, eines alten herrschaftlichen Schlosses Friedberg, welches ein Eigenthum des Klosters Allerheiligen war, welches es aber an Heinrich, Grafen von Vöhringen, Bischof zu Strasburg, gegen andere Güter 1319 vertauschte. Oppenau gehörte in alten Zeiten zur Pfarrei Nußbach, 1225 aber ist eine eigene Pfarre hier gestiftet worden. Das Kloster Allerheiligen bezieht den Zehenten, und sezt einen Ordensmann aus seinem Kloster zum Pfarrer.

Oppenweiler, Dorf, in der Landvogtei, gehört dem Kloster Weissenau.

Oppenweiler, Pfarrdorf und Schloß, evangelischer Religion, an der Murr, 2 Stunden von Baknang, hat 514 Einwohner, und gehört von Sturmfeder, als ein Mannlehen von Wirtemberg. Das Dorf liegt in einem schönen Wiesenthale, und ist der Länge nach, an der durchlaufenden Landstrasse gebaut. Die Helfte ist gerade, mit guten Häusern angelegt, und die Strasse hat

zu beiden Seiten Bäume. Unter den Einwohnern ist viel städtisches Gewerbe, weil sie wenigen Feldbau haben, der nicht alle ernähren könnte. Am Ende des Dorfes, gegen Sulzbach, im Thale steht das Schlößchen und Garten, welches erstere ekig gebaut ist, u. gut lassen würde, wenn es nur etliche anstossende Pavillons hätte. Das wirtembergsche Oberamt Baknang besorgt die die Reservatrechte. Das Dorf steuert zum Kanton Kocher.

Oppersberg, Dörfchen, in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Pflegamt Hochaltingen.

Opperstetten, einige der Pfarrkirche zu Günzburg gehörige Baurenhöfe, nahe bei Bühl, in der Markgrafschaft Burgau, sind nach Pfaffenhofen eingepfarrt.

Oppertshofen, Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

Oppingen, kleines Dorf, von 131 Seelen, im Stadt Ulmschen Amt und Pfarre Nellingen. Hier wird Marmor gefunden, aber wichtiger ist der hier gefundene Töpferthon.

Oppoltshofen, Dorf, in der untern Landvogtei, gehört Weingarten.

Orlach, Dorf, mit einer Kirche, im Stadt Hallschen Amt Bühler.

Orn, kleiner Fluß, im Gebiet der Stadt Halle, fließt in den Kocher.

Orschweier, ritterschaftliches Dorf, in der Ortenau, das 80 christliche und 10 jüdische Familien zu Einwohnern hat, steuert zum Kanton Ortenau. 778 schenkte Remigius, Bischof von Strasburg, dieses Dorf, dem von ihm gestifteten Kloster Eschau, im Elsas. Im 14ten Jahrhundert besassen es die von Maler, und im 15ten, die von Bach, als ein strasburgsches Lehen. Nach dem Absterben der leztern kam das Dorf an die von Kronburg und Dalberg, als Kunkellehen. Der Kardinal und Bischof Franz Egon von Fürstenberg erklärte es 1686 als heimgefallen, und verlieh es seinem Kanzler Philipp von Josten, der es 1691 an Kasimir Wilhelm von der Leien verkaufte, von dessen Kindern es auf die von Brandenstein, gekommen ist. Die von Brandenstein besassen es, als ein strasburgsches Kunkellehen bis 1791, wo es der Freiherr von Türkheim erkaufte, und durch Vergleich, es von allem Lehensverband, und Anspruch des Blutbanns befreite. Der gegenwärtige Besizer besizt es mit aller Hoheit, als völliges Allodium. Der Ort hatte ehmals eine eigene Pfarrei, gehört aber jezt nach Kippenheim. Die ehmalige Pfarrkirche steht ausser dem Ort, auf dem Felde, und ist die reichste in der obern Ortenau.

Orsenhausen, Schloß und Marktfleken, an der Roth, von 300 Seelen, in der Herrschaft Busmannshausen, an den Grenzen der Herrschaft Wain. Der Ort enthält 50 Häuser, deren viele von zwo und mehr Familien bewohnt sind, doch sind nicht mehr, als 9 Bauren unter ihnen. Auch von diesen haben die wenigsten Grundeigene Güter, sondern fast alle sind Falllehen, oder Bestandgüter. Der Feldbau und die Viehzucht sind neben dem Flachsspinnen, den sie auch bauen, beinahe die einzigen Nahrungszweige. An Hornvieh zählt man hier 200, und an Pferden

40 Stüke. Der Ort gehört den von Roth, die auch hier ein neues, schönes und wohlgebautes Schloß, einen grosen Garten, ein beträchtliches Widdumgut und drei Viertel vom grosen Zehenten, als Grundeigenthum besizen, alles übrige herrschaftliche ist lehenbar von Oesterreich, und steht unter der Landvogtei Altdorf. Die Unterthanen steuren zum ritterschaftlichen Kanton Donau. Das Patronatrecht gehört dem Stift Ochsenhausen, welches es an die von Roth unter der Bedingung überlassen, daß es nach Erlöschung des Mannsstamms, wieder zurükfallen solle.

Orsingen, Dorf, in der Herrschaft Langenstein, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Welschberg, und steuert zum Kanton Hegau.

Ortelfingen, Dorf, im Burgau, gehört Fugger Norndorf, und dem Kloster Holzheim.

Ortenau, Landesdistrikt, zwischen dem Rhein und Schwarzwalde. Die Ortenau wird durch den kleinen Fluß Bleich, gegen Mittag von dem Breisgau, gegen Morgen durch die Schneeschmelz von dem Schwarzwalde, gegen Abend durch den Rhein von dem Elsas, und gegen Mitternacht durch den kleinen Fluß Oos und die Murg von dem Uffgau geschieden. Sie ist fruchtbar an Getreide, aller Gattung, hat Ueberfluß an Wein von den besten Gewächsen, unter welchen der Ortenberger, Oberkircher und der rothe Affenthaler weit ausgeführt werden. Die Viehzucht ist so ergiebig, daß jährlich mehrere tausend Stüke ausser Lands gehen; von Hanf und Flachs werden auch einige hundert Zentner verkauft, auch hat die Ortenau gutes Obst. Das flache Land ist mit den schönsten Waldungen vermischt, und die Einwohner in den Thälern haben auch Holz zum Ueberfluß. An Wildpret ist kein Mangel, aber es darf nicht zu zahlreich werden. Die Flüsse der Ortenau sind der Rhein, die Elz, Kinzig, Rench, Acher, sammt sehr vielen kleinen Bächen und kleinen Seen. Im Rhein und der Elz werden Salmen und Lachse gefangen, auch in der Rench und Kinzig, die vielen Weiher geben einen Ueberfluß an guten Fischen. Seen von ansehnlichen Umfang, giebt es keine, ausser dem Mummelsee im bischöflich strasburgschen Oberamt Oberkirch und Schultheisthum Kappel unter Rodek. Dieser liegt auf dem höchsten Berge der Gegend, s. den Art. Mummelsee.

Die Einwohner der Ortenau sind zur schweren Arbeit und rauhen Nahrung gewöhnt, und da keine Manufakturen im Lande sind, auch keine beträchtliche Handlung — die ihrer Produkte ausgenommen — so sind die Leute, — im Durchschnitt genommen — nicht reich. Die vorzüglichsten Narungsquellen des Einwohners in der Ortenau sind der Feldbau, Weinbau und die Pflanzung des Hanfs. Fabriken kennt man nicht. Selbst der in so grosser Menge erzeugte Hanf wird roh und unverarbeitet aus dem Lande geführt, da es für das Ländchen so vortheilhaft wäre, ihn zu spinnen und zu verarbeiten. Im Staab von Goldscheuer werden jährlich ungefehr 1400 Zentner und in Urloffen 450 Zentner Hanf erzeugt, der

fast ganz roh aus dem Lande geführt wird. Der Flachs, der aber nicht in so grosser Menge gewonnen wird, wird ebenfalls roh in die Schweiz und den Rhein hinab verkauft.

Der Aufnahme der Landwirthschaft stehen die Zinsen und Gülten im Wege, welche die Güter und den Unterthan belasten, und meist von auswärtigen Klöstern und adelichen Familien bezogen werden.

Das österreichsche Oberamt hat seinen Siz in der Reichsstadt Offenburg, und steht unter der Regierung zu Freiburg.

Die zu diesem Oberamt gehörigen Orte liegen nicht beisammen, sondern sind durch verschiedene fremde Gebiete getrennt.

Die Waldungen sind genossenschaftliche oder sogenannte Markwaldungen, welche sich in verschiedene Gebiete erstreken, woran auswärtige und einheimische Gemeinden Antheil haben, und nebst den Forst- und Markungs-Herrn eine Art von Forstgerechtigkeit ausüben.

Die ersten Bewohner dieses Landes waren die alten Teutschen, die Tribokker und darnach die Allemannen, von welchen noch die heutigen Einwohner, glaublich abstammen. Die ersten Beherrscher dieses Landes waren die teutsche Fürsten, welche vom Volk selbst gewählt wurden. Nachdem aber Arioviſt vom Julius Cäsar bei Ensisheim im Elsas geschlagen worden, so wurden die Einwohner römsche Unterthanen, und blieben es, bis durch den allemannischen Bund das römsche Joch nach und nach abgeschüttelt wurde, dann wurden sie den allemannischen Fürsten unterthan, bis sie endlich im Jahr 496, nach der Schlacht bei Zülpich dem fränkischen König Klodoväus unterworfen wurden. Nach dem Tode des Klodoväus, 511, wurde das Reich getheilt, und die Ortenau blieb den Austrasischen Königen, bis auf die Zeiten Childeric II., der seinem Schwager Attikus, oder Ethikus, das Herzogthum Elsas, als ein Eigenthum übergeben.

Nach Attikus Tode wurde das Herzogthum unter seinen Söhnen getheilt, und Ettiko II. erhielt für sich und seine Nachkommen die Ortenau. Als Karl Martel die veräusserten Güter wieder mit der Krone vereinigte, so wurde die Ortenau unter verschiedenen Grafen und Herren vertheilt, doch behielten sich die Könige und Kaiser das Majestätsrecht jederzeit bevor.

Gegenwärtig ist die Ortenau unter mehrere Herren getheilt. Oesterreich besizt den grösten Antheil, nemlich die Landvogtei Ortenau. Die andern Herren, die Besizungen in der Ortenau haben, sind Baden, der Bischof von Strasburg, die Fürsten von Nassau-Usingen, Fürstenberg und Darmstatt, die Grafen von der Leien, die freien Reichsritter des Kantons Ortenau, die drei Ortenausche Reichsstädte und das Reichsthal Harmersbach, die Klöster Ettenheimmünster, Schuttern, Allerheiligen, Schwarzach und die Reichsabbtei Gengenbach.

Die Städte in der Ortenau sind: Ettenheim, Malberg, Lahr, Offenburg, Gengenbach, Zell, Haslach im Kinzigerthal, Oppenau, Oberkirch, Steinbach und Bischofsheim. In ältern Zeiten waren: Prinzbach, Schut-

Schuttern, Wildstett auch Städte; die aber nach ihrer Zerstörung sich nicht mehr erholten, sondern gegenwärtig nur Marktfleken oder Dörfer sind.

Die Ortenau enthält viele Ruinen von Schlössern, die vormals bewohnt gewesen sind, als: Gisenburg bei Ettenheimmünster, Hohengeroldsek, Dautenstein und Lüzelburg in der Grafschaft Geroldsek, bei Lahr und Schuttern, wo ehmals Schlösser waren, von welchen man nichts mehr siehet, Ortenberg unweit Offenburg, welches der Siz der kaiserlichen Landvögte war, Kinzdorf, bei Offenburg, wo die alten Grafen dieser Provinz wohnten, Fürstenek, Geißbach und Hubaker, unweit Oberkirch, Ulmburg — auch Ullenburg — ein bischöflich strasburgsches, uraltes Schloß, das, erst vor wenigen Jahren, der bekannte Kardinal Rohan schleiffen ließ. In der untern Ortenau sind die alten, ehmals berühmt gewesenen Bergschlösser Iberg und Windek.

Ortenau, kaiserliche und Reichslandvogtei, in der Ortenau, grenzt nördlich an Baden, östlich an das bischöflich strasburgsche, südlich an die ortenausche Reichsstädte und Baden, westlich an Baden und den Rhein. Auf der Kohlleffelschen Karte von Schwaben ist sie ziemlich genau vorgestellt. Sie ist ein Theil der vorgemeldten Provinz Ortenau, von welcher sie ein abgerissenes Stük ist. Sie bestehet aus der Herrschaft und dem Schloß Ortenberg oder Ortenburg nebst Zugehör, aus vier dazu gehörigen Untervogteien und Landgerichten: Ortenberg, Griesheim, Appenweier und Acheren, den Aftergerichten Zunsweier und Schutterwald, auch den Schultheissenämtern Müllen, Marlen und Ottersweier. In diesem Lande sind 16,000 Einwohner. Da die fränkischen Könige die ganze Provinz Ortenau, unter verschiedenen Herren vertheilt hatten, so haben die folgenden Kaiser die Landvogtei Ortenau jederzeit für sich behalten, so daß sie von den römischen Kaisern als ein Eigenthum, oder Erbgut des Reichs angesehen worden. Dieses Land haben sie entweder durch Landvögte regieren lassen, oder andern Fürsten, lehen- oder pfandsweise gegeben, sich aber jederzeit und in allen Fällen, das Wiederkauf- und Lösungsrecht, auch Lehensheimfall vorbehalten.

Nach der Entsezung K. Friedrichs II. nahm Heinrich von Stahlek, Bischof zu Strasburg, sie sammt einem Theil des Kinzigerthals, 1246 mit Gewalt ein, und behielt sie auch bis zu Ende der Reichsunruhen. Nachgehends liessen die Kaiser die Landvogtei durch Landvögte regieren, bis 1334 der K. Ludwig aus Baiern sie an den Markgrafen Rudolf von Baden, um 900 Mark Silber, und 400 Pfund Strasburgisch verpfändete. Karl IV. löste die Ortenau wieder ein, und gab sie um 60,000 Gulden über die vorige Summe 1351 an Berthold von Buchek, Bischof zu Strasburg, der sie mit Einwilligung der Churfürsten seinem Lande einverleibte. 1404 trat der Bischof von Strasburg, Wilhelm von Dietsch, den halben Theil der Landvogtei, gegen 23,500 fl. an K. Rupert, aus der Pfalz, ab, der sie aber nicht behielt, sondern bald dar-

auf gegen Ersaz des Ausgelegten, an seinen Sohn Ludwig den Bärtigen von der Pfalz, überließ, der auch die Huldigung 1409 einnahm. Ludwig vereinigte 1424 mit Einwilligung K. Siegmunds seinen Antheil an der Ortenau, mit seinem Kurfürstenthum. Als der Kurfürst Philipp von der Pfalz 1504 in die Acht erklärt wurde, nahm ihm der Kaiser Maximilian I. die Landvogtei und andere Besizungen, die er in der Ortenau hatte, mit Gewalt, doch ohne Blutvergiessen, hinweg, und gab diese Helfte der Ortenau, theils wegen rükständigen Solds, theils baar vorgeschossenen Geldes von 24,000 fl., 1504 an Wolfgang, Grafen von Fürstenberg, K. Landvogt im Elsas. Bei dieser Uebergabe wurde festgesezt, daß dieser halbe Theil der Ortenau künftig bei dem Reich verbleiben, und keiner andern Herrschaft mehr einverleibt werden solle. Auch wenn der andere halbe Theil von Strasburg eingelöset würde, sollten beide Theile vereinigt, und nicht mehr getrennt werden. Pfalz widersezte sich zwar, mußte aber doch einen Vergleich mit Max eingehen, kraft dessen der Kurfürst Ludwig V. gegen Bezahlung von 200,000 fl. beide Landvogteien, Hagenau und Ortenau, mit allen Gerechtigkeiten, an Oesterreich überließ. K. Karl V. zahlte auch 1519 diese Summe wirklich an das Haus Kurpfalz. Hierauf wurde die Ortenau von Fürstenberg und Strasburg, bis auf 1550 besessen, wo der K. Ferdinand, mit Genehmigung seines Bruders K. Karls V. die fürstenbergsche Helfte einlösete. 1556 löste Ferdinand auch die strasburgsche Helfte von dem Bischof zu Strasburg, Erasmus, Grafen zu Limpurg, durch den Udenheimer Vertrag, ein. Von dieser Zeit an ist die Landvogtei wieder vereinigt geblieben, auch noch fast anderthalb Jahrhunderte von Oesterreich, als eine kaiserliche Reichspfandschaft — also nicht als Eigenthum — besessen, und durch Landvögte regiert worden. 1701 wollte Leopold I. den berühmten Helden, Ludwig von Baden, für seine grose, dem Hause Oesterreich geleistete Dienste belohnen, und überließ ihm und seinem Hause die Landvogtei Ortenau, als ein Mannlehen. Als 1771 das Haus Badenbaden ausstarb, so fiel dieses Lehen wieder an Oesterreich.

Zur Pfandschaft Ortenau gehören auch die Reichsstädte Offenburg, Gengenbach, Zell und das Reichsthal Harmersbach. Der Pfandherr hat aber ausser der Schuzgerechtigkeit keine weitere Herrlichkeit und Jurisdiktion darinn auszuüben, wofür er gewisse Renten an Geld und Haber zu beziehen hat.

Die Ortenau hat ihren Namen von dem uralten Schlosse Ortenberg, das in der mittlern Ortenau, auf einem Felsen liegt, der durch Kunst von dem übrigen noch höheren Gebirge abgesondert worden zu sein scheint, und wahrscheinlich von den Römern, gegen die Allemannischen Einfälle erbaut worden ist.

Die Landvogtei macht jezt ein Oberamt aus, welchem der kaiserliche Landvogt vorsteht, unter diesem stehen die Oberamtsräthe, von welchen einer zugleich Landschreiber, einer Rentmeister, und einer Oberforstmeister

ist. Den niedern Gerichten stehen Vögte vor.

Ortenberg, uraltes Schloß, Pfarrdorf und Gericht in der kaiserlichen Landvogtei Ortenau, an der Kinzig, eine halbe Stunde von Offenburg. Das Schloß Ortenberg liegt auf einem fruchtbaren Felsen, der durch Kunst abgesondert ist, und ist nun zerfallen. In ältern Zeiten wohnten hier eigene Grafen von Ortenberg, von welchen im Jahr 1000, Werner das Kloster Hugeshofen gestiftet. 1235 war Heinrich von Ortenberg auf dem Turnier zu Wirzburg. In den folgenden Zeiten wurde das Schloß und die Herrschaft der kaiserlichen und Reichslandvogtei Ortenau einverleibt, und war lange Zeit der ordentliche Siz der Landvögte, bis aufs Jahr 1677, wo der französische General Crequi das Schloß plünderte, verbrannte und den Rest in die Luft sprengte. Die Lage des Schlosses ist sehr angenehm, und hat auf allen Seiten die schönste Aussicht. Der ganze Schloßberg ist mit Wein bebaut, der hier sehr gut wird.

Unten am Fuß des Schloßberges liegt das grose Dorf Ortenberg, das an 1300 Einwohner hat. Hier ist der ordentliche Siz des Untervogts des Landgerichts, welches von Ortenberg den Namen hat. Der Ort hat etliche schöne Häuser und in seinem Bezirk vortreflichen Weinwachs, in Menge, der wegen seiner Güte berühmt ist. Früchte und andere Pflanzen sind hier wenig, auch ist Mangel an Holz; doch ist ein schöner junger Holzanflug da, der die schönste Hoffnung auf die Zukunft giebt. Der Wein aber ist allein das Aequivalent für alle andere Bedürfnisse, und man findet auch reiche Leute hier. Die Einwohner sind katholisch, und 1144 war schon ein Pfarrer in Keffersberg, wozu Ortenberg gehörte. In nachfolgenden Zeiten kam die Seelsorge nach Offenburg, bis 1787 wieder ein Pfarrer hieher gesezt wurde.

In das Gericht Ortenberg gehören die Dörfer: Keffersberg, Fessenbach, Albersbach, Riedle, Zell, Weiherbach, Rammersweier zum Theil, auch die beiden Schultheisthümer: Müllen und Marlen.

Orthalden, Nordhalden, Dorf, in der Herrschaft Blumenfeld, die niedern Gerichte gehören dem teutschen Orden, die übrigen Rechte aber stehen zwischen Fürstenberg und Auersberg im Kompromiß.

Osa, Fluß, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Ostdorf, Marktflecken, von 872 Seelen, im wirtembergschen Amt Balingen.

Ostelsheim, Pfarrdorf, von 400 Seelen, im wirtembergschen Amt Böblingen.

Ostendorf, kleines Dorf, das aus drei Höfen, acht Sölden besteht, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Westendorf.

Osteraufkirch, Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Leeder.

Osterbach, sechs Höfe, und eine Kapelle, im Stab Einbach, im fürstenbergschen Oberamte Wolfach.

Osterberg, Pfarrdorf, von 470 Einwohnern, und Schloß, zwischen Babenhausen und Kellmünz, vier Stunden unter Memmingen. Ehmals, und 1536, besaß es Gaudenz von Rechberg. Christof von Rechberg verkaufte

1577 dieses Dorf an seinen Sohn Bero, mit Vorbehalt eines Leibgedings, um 24,000 fl. 1679 verkauften es die von Rechberg an den Kanton Donau, und dieser im folgenden Jahr an seinen Sindikus Michael Maier von Resingen, dessen Nachkommen es noch wirklich unter dem Namen von Osterberg besizen. Zu diesem Dorf, das zum Kanton Donau steuert, gehört noch das Dörfchen Weiler.

Osterbuch, Pfarrdorf, von 270 Seelen, im Burgau, gehört dem Kloster Holzheim.

Osterbuch, Hof, im Gebiet der Stadt Aalen, wo sich die nach der Zerstörung der Stadt zerstreuten Einwohner, wieder zuerst gesammelt haben.

Osterdorf, Dorf, in der Königsek-Rothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Osterhofen, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch. Es enthält 43 Bauernhöfe und Sölden, auch die gräflich Waldseesche Fronfeste und Hofgericht.

Osterholz, kleines Dorf, bei Bopfingen, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-wallerstein.

Osterstetten, von Bessererisches Schloß und Hof, im Stadt Ulmschen Amt Albek.

Osterwaldreute, Oertchen, in der Herrschaft Eglofs.

Osterzell, Schloß und Pfarrdorf, von 567 Seelen, an der Gennach, im Hochstift Augsburg, gehört dem Kloster Rotenbuch, in Baiern, und steuert zur Ritterschaft.

Ostrach, Fluß, bei Mengen, der an den Grenzen der Landvogtei entsteht, an Mengen vorbeifließt, und unterhalb dieser Stadt in die Donau fällt.

Ostrach, Pfarrdorf, von 1050 Einwohnern, an der Ostrach, im Gebit des Reichsstifts Salmansweil. Hier ist eine kaiserliche privilegirte Zollstatt, und ein Salmansweilsches Oberamt, das über diesen Ort, und die umliegende, zum Reich und Kreis steuerbare Herrschaft Ostrach, alle Jurisdiktion ausübt. Die Nahrung der Einwohner bestehet im Feldbau und der Viehzucht, wozu das Erdreich ergiebig ist, so daß sich die Einwohner gut fortbringen, und das ihnen Fehlende dafür anschaffen können. Bei Ostrach fiel den 21. Merz 1799 ein blutiges Treffen zwischen den Kaiserlichen und Franzosen vor, wo die lezstern gänzlich geschlagen wurden.

Osweil, Pfarrdorf, von 1055 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Ludwigsburg, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend. Hier hat der Herzog das Wildfangsrecht, Vaganten und anders Gesindel aufzufangen. Vormals war hier eine adeliche Familie, die sich von Osweil nannte, und 1378 ausstarb.

Othilienberg, Schloß, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Oberdorf, ist zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, von den von Remchingen erkauft worden. Es steuert zum Ritterschaftlichen Kanton Hegau.

Ottakers, Pfarrdorf, von 412 Seelen, im Stift Kempten, im Pflegamt Sulzwolkenberg, an der augsburgschen Grenze.

Ottenau, Dorf, am Flusse Murg, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Ottenbach, Pfarrdorf, in der

Herrschaft Rechberg. Die Einwohner sind theils katholisch, theils evangelisch. Der leztern sind nur 5 Familien, die nach Hohenstaufen, und also Wirtemberg, gehören. Der rechbergschen Einwohner sind 170, welche katholisch sind. Der Ort hat eine angenehme Lage, in einem Thale, an dem Ottenbach, eine halbe Stunde von Hohenstaufen, gehört von Rechberg, und steuert zum Kanton Kocher, der Staab gehört Rechberg.

Ottenbrunn, Dörfchen, von 243 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Hirsau. Aus diesem Orte, Agenbach, Reichenbach, Kollbach, Ebersbühl, wird das Klostersgericht zu Hirsau besezt.

Ottenhausen, Pfarrdorf, im wirtembergschen Amt Neuenbürg, von 420 Seelen.

Ottenheim, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, am Rhein, in der badenschen Herrschaft Mahlberg, in einer fruchtbaren Gegend, die aber den Ueberschwemmungen des Rheins sehr ausgesezt ist. Dieser Fluß hat nach und nach vieles von der Markung des Orts abgerissen, so daß ein schöner Theil derselben jezt auf der Elsasser Seite liegt. Ottenheim gehörte vormals den von Geroldsek, und hatte mit der Herrschaft Mahlberg gleiche Schiksale. Die Einwohner handeln mit Dacht und Garn nach Lahr und Strasburg, auch ist hier eine Abladung des Brennholzes, welches aus der Herrschaft Geroldsek, auf der Achse hieher geliefert, und auf Schiffen weiter nach Strasburg geführt wird. Die Einwohner sind meist wohlhabend. Die Religion ist vermischt.

Ottenhof, evangelischer Hof, in der Herrschaft Adelmannsfelden, der ehmalige Siz der von Bernerdin.

Ottenhofen, kleines Oertchen, von vier Familien, im badenschen Amt Steinbach, mit einer Kapelle.

Ottenweier, Dorf, im Gebiet der Stadt Biberach.

Ottenweier, adeliches Gut, am Fluß Undiz, in der Ortenau, im Bezirk der Landeshoheit der badenschen Herrschaft Mahlberg, gehört den von Dungern, als ein der Ritterschaft immatrikulirtes Freigut, das zum Kanton Ortenau steuert.

Otterbach, kleines Dorf, im Stadt Hallschen Amt Schlicht.

Ottersbach, Gegend, Bezirk von Höfen, in der fürstenbergschen Herrschaft Hausach.

Ottersdorf, Pfarrdorf, am Rhein, im badenschen Amt Rastatt, von 400 Seelen. Kurpfalz und Baden beziehen den Zehenten.

Otterswang, Pfarrdorf, an der Schussen, im Gebiet des Klosters Schussenried, von 378 Seelen. Die Pfarre ist dem Kloster einverleibt. Auf einem nahe liegenden Hügel stand einst ein Schloß, wo jezt ein Hof ist, der die Burg genannt wird. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte. Ulrich Schenk von Otterswang verkaufte den Ort an die von Stuben, und diese 1420 an Schussenried.

Ottersweier, Pfarrdorf, von 400 Bürgern in der Landvogtei Ortenau, ist der Siz eines Landkapitels und eines Schultheissenamts. Die Jesuiten hatten hier ein Haus, welches vom Kollegium zu Baden abhieng. Die Jesuiten versahen auch die Pfarrei, bis zu ihrer Aufhebung. Die

verwittwete Markgräfinn Maria Viktoria von Baden-Baden stiftete hier 1777 eine Erziehungsanstalt für Mädchen, welche in der Religion, weiblichen Kenntnissen und Geschäften sollten gebildet werden. Sie gab deswegen eine Summe von 50,000 fl. her, um diesen Plan auszuführen, daß einige Nonnen von dem Orden Congregation de nôtre Dame berufen würden, und die ehmalige Wohnung der Jesuiten zu diesem Endzwek bestimmt und hergegeben werden sollte. Um dieses Gebäude dazu herzustellen, wurden noch 10,000 fl. bestimmt. Aus dem Kloster zu Altbreisach, von dem Orden de nôtre Dame, sind 5 Nonnen ausgesucht worden, um als Vorsteherinnen und Lehrerinnen aufgestellt zu werden. Zwo sollten in den weiblichen Trivialschulen lehren, eine Unterricht in weiblichen Verrichtungen, als nähen, striken, spinnen, ertheilen, und zwo sich denjenigen Mädchen wiedmen, die sich als Pensionairs in diese Anstalt begeben würden.

Diese leztern sollten nicht unter 10, und nicht über 16 Jahre alt sein, wenn sie sich in die Anstalt zum Unterricht begeben würden. Der Unterricht dieser aufgenommenen Zöglinge umfaßt die Religion, gute Sitten, Uebung im künftigen Berufe, praktische Kenntnisse weiblicher Arbeiten, zu welchen sie auf allerlei Art angehalten werden.

In den Schulen wird der Unterricht unentgeldlich ertheilt. Diejenigen Mädchen aber, welche auch Kost und Logie geniessen, bezahlen ein mässiges Kostgeld. Vier werden, der Stiftung gemäß, umsonst aufgenommen, wenn sie die Eigenschaften besizen, die dazu, nach der Stiftung, erfodert werden.

Nahe bei Ottersweier ist eine Walfarthskirche zu Maria Linden, zur Trösterin der Betrübten, deren Stiftung 1502 vom Bischof Albrecht von Strasburg bestättiget wurde. Bei der Kirche ist auch ein Wirthshaus, um die Wallfahrer zu erquiken und erlaben. Bei Ottersweier ist auch ein Bad, das Wild- oder Hebbad genannt, welches in der Gegend bekannt ist, unter dem Stab zu Ottersweier und unter der Landeshoheit der Ortenau steht. Seit 1609 ist es ein Privateigenthum bürgerlicher Unternehmer.

Bei diesem Bade sind 2 Mühlen, mit dazu gehörigen Gebäuden und eine Kapelle zum H. Maximin, die ein Ludwig von Brambach stiftete, und zu welcher eine Allee führet.

Der Ort hat ansehnliche Gebäude. Auser der Pfarrkirche und der Klosterskapelle sind noch einige Kapellen, die nach Ottersweier eingepfarrt sind.

Zu dem hiesigen Schultheisthum gehören die Orte Asbach, Haft, ein kleines Thal von 30 Familien, Niederhofen, von 11 Familien, Waldsfeld von vier Familien, Weihr von 20 Familien, und Hub, das Bad.

In die Pfarrei gehören folgende Badensche Orte und Thäler: Neusaz und Waldsteg von 160 Familien, Hasenweier von 18, Breithurst von 24 und Waldmatt von 12 Familien. Der Pfarrsaz und Zehendrecht sind zwischen Oesterreich und Baden streitig.

Ottisried, Dorf, im Stift Kempten, steuert zum Kanton Donau.

Ottmanshofen, kleines Dorf, bei Leutkirch, auf der Leutkicher Heide.

Ottmarshausen, Pfarrdorf, an der Schmutter, von 312 Seelen, gehört von Langenmantel. Das Kloster St. Ulrich in Augsburg hat hier einige Unterthanen.

Ottmarshausen, Pfarrdorf, im Lechfelde, von 236 Seelen, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Bobingen. Das Kloster St. Moriz in Augsburg, hat die niedern Gerichte, das Gebiet aber gehört dem Hochstift.

Ottmarsheim, Pfarrdorf, auf einem Berge, unweit Besigheim, von 631 Seelen, im wirtembergschen Kammerschreibereiamt Liebenstein.

Ottobeuren, Reichskloster, in Oberschwaben, zum heil. Alexander und Theodor, zwischen Memmingen, Mindelheim und Kempten, an der Günz, im alten Illergau. Es ist 764 von Silach, einem Grafen des Illergaus, und Herzog der Franken, nebst seiner Frau Erminswind, und drei Söhnen, Gauzibert Bischof, Totto einem Geistlichen, und Dagobert, zu Ottinbeuren, welche Herrschaft ihm gehörte, gestiftet worden. Die Stiftung war Anfangs für zwölf adeliche Benediktiner Mönche, zur Ehre der zwölf Apostel bestimmt. Nachgehends wurden aber auch Unadeliche aufgenommen, und jezt ist die Anzahl der Mönche 36.

Das Kloster ist das schönste in Schwaben, nach dem Urtheil aller, welche andere gesehen haben. Die Gebäude machen vier Eke aus, sind regelmässig, massiv und schön gebaut. Die Kirche ist 1764, nachdem 26 Jahre daran gebaut worden, am tauffendsten Stiftungsfeiertag eingeweihet. Sie ist kostbar, aber ohne männlichen Geschmak verziert, und allzusehr mit Malerei, Marmor, Schnizwerk, und vorzüglich mit Vergoldung überladen, welches dem Mann von Geschmak, unmöglich gefallen kann.

Die Bibliothek hat eine ansehnliche Anzahl Bücher, und von neuern Zeiten wichtige Werke. Unter den Manuskripten sind viele merkwürdige anzutreffen.

Das Kloster ist einigemal abgebrannt, hat auch 1525 im Baurenkriege viel gelitten.

Diese Abbtei mit ihrem Gebiet ist zwar reichsunmittelbar, aber kein Kreisstand, und steuert auch nicht zum Kreise. Nur allein zu Kriegszeiten, zahlt das Kloster, wenn der Kreis das Triplum seiner Mannschaft auf den Beinen hat, 6000 Gulden, jährlich. Doch ist es nicht schuldig, an den zu Kriegszeiten gemachten Schulden des Kreises, Antheil zu nehmen.

Der Titel des Reichsprälaten ist: Der Hochwürdige, des unmittelbaren, gefreiten Stifts und Gotteshauses Ottobeuren, regierender Abbt und Herr, Ihro röm. kaiserl. Majestät wirklicher Rath und Erbkaplan.

Das Stift hat ein ansehnliches, geschlossenes Gebiet, in welchem ein Marktfleken, 14 Pfarrdörfer, mehrere Dörfchen und Höfe, und zwischen 9 und 10,000 Menschen sind.

Ottobeuren, Marktfleken und weitläufiges Kirchspiel, von 2631 Seelen, im Gebiet des Reichsklosters Ottobeuren, bei dem Kloster, an der Günz. In diesem Ort besizt das Kloster die peinliche Gerichtbarkeit, die

ihm der Kaiser Karl V. als ein Reichlehen, verliehen hat. Ottobeuren ist der Siz eines Landkapitels, hat ein Gimnasium, eine Walfarth und einen Fruchtmarkt.

Ottoschwangen, Bezirk von einzelnen Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Owen, kleine, alte Stadt, an der Lauter, im wirtembergschen Amt Kirchheim, an dem Fuß des hohen Berges, auf dem das alte und berühmte Schloß Tek stand, in einem schönen und fruchtbaren Thale, das vorzüglich reich an Weiden und Obst ist, das hier sehr gut geräth. Owen hat 1361 Einwohner, und gehörte ehmals den Herzogen von Tek, die hier ihre Residenz und Begräbniß hatten. In der hiesigen alten Kirche siehet man noch viele Grabmale von der alten herzoglichen Tekerfamilie. Der Herzog Friedrich von Tek verkaufte die Stadt Owen mit andern Dörfern 1385 an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg.

Owingen Pfarrdorf, im Umfang des Gebiets der Reichsstadt Ueberlingen, eine Stunde von der Stadt, gehört mit aller Jurisdiktion dem Reichsstift Salmansweil. Die hiesige Pfarre gehört in das Kapitel Linzgau, ob sie gleich nicht im Konstanzer Diözeskalender steht.

Owingen Pfarrdorf, von 630 Seelen, im Fürstenthum Zollern-Hechingen.

P.

Palmbach, Pfarrdorf, von 153 Einwohnern, das von Waldensern bewohnt ist, im wirtembergschen Amt Neuenbürg.

Pappelau, Pfarrdorf, auf den Alpen, von 900 Seelen, im wirtembergschen Amt der Stadt Blaubeuren.

Pappenheim, Herrschaft, an der Altmühl, ist von Ansbach, Aichstett und Pfalzneuburg umgeben. Sie gehört dem Marschallen von Pappenheim, und ist der Ritterschaft, dem Kanton Kocher einverleibt. Von der Herrschaft haben die Homännsche Erben eine eigene Karte geliefert. Sie enthält die Stadt Pappenheim, den Marktfleken Dettenheim und noch einige andere Dörfer. Die Einwohner sind der evangelischen Lehre zugethan. Bei dem Dorf Sollenhofen ist ein Marmorbruch, dessen Platten, wegen ihres geringen Preises, sehr gesucht werden. Die Grafen von Pappenheim sind des römschen Reichs Erb-Marschalle, Reichs Forst- und Jägermeister im Nordgau. Das Erbmarschallenamt haben die Grafen von den Kaisern, und nachmals von den Kurfürsten zu Sachsen, erblich zu Lehen getragen, welches noch jezt geschieht.

Die Ausübung dieses Amts kommt nach den Traktaten von 1473 und 1573, die unter der Familie errichtet worden sind, dem Senior der Familie allein zu. Doch führen die andern der Familie auch den Titel. Sie haben das Recht einen Unterbeamten, in Ausübung ihres Reichsamts, zu bestellen, welcher Reichsquartiermeister genannt wird.

Pappenheim, kleine Stadt, an der Altmühl, in der Herrschaft Pappenheim, mit dem Residenzschlosse, Kanzlei, Konsistorium, Superintendenz und lateinschen Schule. Die Stadt steuert zum Kanton Kocher.

Paradies, Dörfchen, nahe bei

Konstanz, auf der Abendseite der Stadt, das als eine Vorstadt von Konstanz angesehen wird, 45 Häuser und 63 Familien enthält. Auf der Schweizerseite ist es mit Graben und Thürmen befestigt. Die Einwohner geniessen in der Stadt bürgerliche Rechte, und leben meist vom Gartenbau.

Paradies, Nonnenkloster St. Klara Ordens, im Rhein, oberhalb Schafhausen, liegt zwar schon auf der Schweizerseite, gehört aber zum Hochstift Konstanz. 992 geschah hier zwischen Bauren und Adelichen eine Schlacht, welche zum Vortheil der leztern ausfiel, die aber viel Leute verlohren, und deßwegen hier eine Kapelle, dem heil. Peter gewiedmet, stifteten, bei welcher 1029 ein Kloster gebaut wurde, das aber bald abbrannte. Nachmals wurde das Kloster weiter gegen Schaffhausen hin gesezt, und 1214 von den Nonnen bezogen.

Patriz, Kapelle und Walfarth, auf den Alpen, in der Herrschaft Rechberg.

Peierslehen, Dorf, im Gericht Egnach, im Hochstift Konstanz.

Perouse, Waldenser Pfarrdorf, von 316 Waldensern, im wirtembergschen Amt Heimsheim. Der Ort ist ein wirtembergsches Kammerschreibereigut, und von Piemonteser Flüchtlingen angebaut worden.

St. Peter, Dominikaner Nonnenkloster, bei Pludenz, in der Grafschaft Pludenz.

St. Peter, Pfarrdorf, beim Kloster St. Peter, im Schwarzwalde, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, von 1443 Seelen.

St. Peter, Benediktiner Abbtei, im Schwarzwalde in der Landgrafschaft Breisgau. Sie von dem Herzog Berthold II. zu Zähringen 1093 gestiftet worden, und hat sich nachgehends Oesterreich unterworfen. Der Kaiser ist Oberherr, erhält und empfängt die Lehen. Die Herzoge von Zähringen hatten hier ihr Begräbniß, und viele dieser Familie ruhen hier. Dieses Kloster St. Peter stand zuerst zu Weilheim bei Kirchheim im wirtembergschen, wo es gestiftet worden ist. Im Jahr 1093 ist es von den Söhnen des Herzogs Berthold von Zähringen, dem Gebhard Bischof zu Konstanz und Berthold II. von Weilheim hinweg und an seinen jezigen Ort im Schwarzwalde verlegt worden. 1094 ist die Kirche des Klosters von dem Bischofe zu Mez eingeweihet worden. Von seinem ersteren Standpunkt hat es noch Rechte und Einkünfte in Weilheim, Bissingen und Nabern zu beziehen, auch die Pfarreien in diesen Orten zu besezen.

Petersberg, Berg, im Breisgau.

Petershausen, Reichsstift, am Rhein, Konstanz gegen über, von dem es eine Vorstadt ausmacht, die mit zwei Bollwerken, Graben und Aussenwerken befestigt ist, auch mit der Stadt Konstanz durch eine Brüke zusammen hängt. Das Kloster ist 980 vom Bischof Gebhard III. zu Konstanz, zur Ehre des heil. Georg, erbaut, mit einem Abbt und 12 Mönchen besezt, auch mit reichlichen Stiftungsgütern, und mit dem Kopf des heil. Georgs, der aus Rom transportirt wurde, begabt worden. 983 wurde die Kirche zu bauen angefangen, und 992 vollendet, auch vom Pabst Gregor V. eingeweih. Zur Ehre

des Stifters theilt man noch am Gebhardstage Brod unter die Fremden aus. Das Kloster kam bald in Aufnahme, und wurde auch unmittelbar. Der Prälat hat auf dem Reichstage auf der schwäbischen Prälatenbank zwischen Irrsee und Ursberg Siz und Stimme, bei dem schwäbischen Kreise aber zwischen Marchtall und Wettenhausen. Der Titel des Prälaten ist: Der Hochwürdige, des heil. röm. Reichs Prälat der beiden unmittelbaren Reichsstifte und Gotteshäuser des heil. Gregor zu Petershausen, und der heil. Georg und Cirill zu Stein am Rhein, Probst zu Klingenzell, Herr der Herrschaften Herdwangen, Sauldorf, Staufen, Hilzingen und Riedheim. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist 20, und wegen des von der Reichsstadt Ueberlingen übernommenen Anschlags, 5 fl. Zu einem Kammerziele giebt das Kloster 50 Rthlr. 67 ½ kr. Die dem Kloster gehörige Probstei Klingenzell liegt im Thurgau, und steht unter Landeshoheit der Schweizer; das Stift Petershausen aber steht unter österreichschem Schuze. Die Besizungen des Reichsklosters bestehen vorzüglich in der Herrschaft Herdwangen, dann in den Dörfern und Herrschaften: Hilzingen, Rietheim und Staufen.

Petersthal, Dörfchen und Thal, im bischöflich strasburgschen Schultheisthum Oppenau, an der Rench, von 24 Familien. Die Gegend ist zwar rauh, doch giebt es auch schöne Felder.

Hier ist ein berühmter Sauerbrunnen, dessen Wasser weit geführt wird. Auch wird es von Fremden bei der Quelle getrunken. Die Badgäste werden wohl verpflegt, und gut unterhalten, besser als zu Griesbach, welches auch in der Nähe liegt. Alle 14 Tage wird in der hiesigen Kirche Gottesdienst gehalten.

Petersthal, Pfarrdorf, von 974 Seelen, im Hochstift Augsburg und Pflegamt Sonthofen.

Petersthal, Thal, bei St. Peter, im Schwarzwalde, im Breisgau.

Peterzell, Pfarrdorf, von 212 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach.

Peterzell, Dorf, von 185 Einwohnern, bei St. Georgen, im Schwarzwalde, im wirtembergschen Klosteramt St. Georgen, und Amt Hornberg.

Pfäffingen, Pfarrdorf und Kameralort, von 256 Seelen, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Pfäffingen, Pfarrdorf, von 570 Seelen, im wirtembergschen Amt Balingen.

Pfärrich, eine grosse und schön gebaute Walfarthskirche zu U. L. Fr. in der untern Landvogtei, eine kleine Stunde von Wangen, auf einem angenehmen, an der Südseite, ziemlich steilen Hügel, an dessen Fuß die Argen vorbeifliesset. Um die Kirche stehen die zwei Pfründhäuser, des Ober- und Unterbeichtigers, das Meßner- und Wirthshaus. Kaum eine halbe Viertelstunde von der Kirche liegen die zwei Pfärricher Höfe. Das gräfliche Haus Montfort trug die zwei Höfe zu Pfärrich, nebst den dortigen geistlichen Lehenschaften und Vogtrechten, das Gut Weissenbach, und das Gut, genannt zum Wochenhaus, von der Grafschaft Heiligenberg zu Mannlehen. Als aber diese Familie 1787 mit Anton von Montfort erlosch, so fiel dieses Lehen, das Patronat-

recht, Vogtrecht, nebst Zugehör, und andern Montfortschen Lehensstüken an Fürstenberg heim. Die Güter sind wie unter der Montfortschen Besizung schupflehenweise hingegeben.

Pfaffenbach, Thal, in der Ortenau, bei Gengenbach, hat 14 Familien und Weinwachs.

Pfaffenbach, ein Gut, bei Waldulm, in der mittlern Ortenau, im bischöflich strasburgschen Schultheisthum Kappel unter Rodek.

Pfaffenhausen, Marktfleken, an der Mindel, Schloß und groses Kirchspiel, von 3000 Seelen. Hier ist ein Weltpriesterhaus oder Seminar. Der Ort gehört ins Hochstift Augsburg, und ist der Siz eines Pflegamts. Er gehörte den Markgrafen von Burgau, u. ist 1295 vom Markgraf Heinrich von Burgau, an das Bisthum verkauft worden. Die von Benzenau hatten hier einige Gerechtigkeiten. Hier ist eine Walfarth.

Pfaffenhofen, Pfarre, von 1420 Seelen, unweit Ueberlingen, im Gebiet des Klosters Salmansweil. Diese Pfarre bestehet aus einer Pfarrkirche und einigen dabei gelegenen Häusern, wohin Filiale gehören.

Pfaffenhofen, gräflich Kirchbergsche alte Herrschaft, im Roththale, unterhalb Weissenhorn, welche durch die äussere Biber oder Osterbach von der Markgrafschaft Burgau getrennt ist, und einen sehr guten Fruchtboden hat. Den Berg zu Pfaffenhofen, sammt dem Burgstall, trug 1316 Paul von Ellerbach von den Grafen von Kirchberg zu Lehen, 1377 Wolf von Hohenschliz, 1478 Hanns von Ehinger in Ulm, der diese Herrschaft an Baiern verkaufte, aus dessen Händen sie, mit Kirchberg und Weissenhorn, an Jakob Fugger, 1507 von dem Erzhause Oesterreich Pfandschafts- und Lehenweise, übergieng. Sie ist also von der Grafschaft Marstetten und Weissenhorn zu unterscheiden, und enthält 20 Dörfer.

Pfaffenhofen, Pfarrdorf und Hauptort der Herrschaft Pfaffenhofen, von 1956 Seelen, gehört Fugger-Kirchberg.

Pfaffenhofen, Pfarrdorf, im Burgau, von 1169 Seelen, gehört dem adelichen Kloster St. Stefan in Augsburg. Liegt unweit Wertingen, an der Zusam.

Pfaffenhofen, bemauerter Fleken an der Zaber, im Zabergau, von 821 Seelen, im wirtembergschen Amt Güglingen.

Pfaffenhofen, Dorf, im badenschen Klosteramt Frauenalb.

Pfaffenweiler, Pfarrdorf, von 740 Seelen, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Pfaffenweiler, Pfarrdorf, von 150 Seelen, bei Villingen, im Oesterreichschen. Hier ist ein österreichscher Zoll.

Pfaffenwiesen, kleines Dorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Hornstein-Weiterdingen.

Pfahlbronn, Dorf, von 250 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Lorch und Schorndorf.

Pfahlheim, Dorf, im Stift Ellwangen, im Oberamt Rötheln.

Pfalhof, Hof und Maierei, bei Urach, in Wirtemberg, ist wegen der Käse bekannt, die hier gemacht werden.

Pfalzegg, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Pfalzen, Dorf, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Pfalzgravenweiler, Marktfleken, im Schwarzwalde, der von den Pfalzgrafen von Tübingen, wel-

chen er ehmals gehörte, den Namen hat. Er hat 860 Einwohner, und gehört ins wirtembergsche Amt Dornstetten.

Pfannenberg, befestigtes Bergschloß, bei der Stadt Bregenz, in der österreichschen Grafschaft Bregenz, nahe am Bodensee.

Pfannenstiel, neues Dörfchen, von 73 Seelen, bei Aalen, gehört von Wöllwart Fachsenfeld, und steuert zum Kanton Kocher.

Pfauhausen, katholisches Pfarrdorf, mit einem Schlosse und 300 Einwohnern, eine Viertelstunde von Plochingen. Es gehörte von Rothenhan, und ist von diesen mit Neuhausen, an das Bisthum Speier verkauft worden. In dem Schlosse wohnt ein Frühmessner.

Pfaus und Flachenberg, ein Zinken des Stabs Mühlenbach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Pfedderbach, kleiner Fluß, in der Markgrafschaft Baden, zwischen Rastatt und Ettlingen.

Pferenbach, Pfarrdorf, in der untern Landvogtei, am Fluß Aach, im Amt Zogenweiler, gehört Oesterreich, und hat 200 Einwohner.

Pfersen, Pfarrdorf und Schloß, unweit Augsburg, in der Markgrafschaft Burgau, hat 762 christliche und 160 jüdische Einwohner; es gehört der St. Jakobspfründe in Augsburg, und dem Hochstift Augsburg. Die Juden haben ihre eigene Sinagoge. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, und war 1285 eine besondere Herrschaft und Eigenthum des Hermann von Pfersen. 1286 kaufte der Bischof Siegfried von Augsburg das Schloß Pfersen. 1330 verkauften Hermann von Pfersen und sein Bruder, ihren Antheil mit der Vogtei, an Konrad Unsorg, von diesem kam es an die von Rehm, und durch verschiedene Hände endlich an seine jezige Herren.

Pfinn, Vogtei u. Dorf, am Bodensee, im Hochstift Konstanz, gehört dem Domkapitel zu Konstanz. Pfinn war ehmals eine Stadt.

Pflanzberg, Schloß, im Hochstift Konstanz, im Gericht Gottlieben, bei dem Dorf Gottlieben, gehört den von Rüpplin.

Pflaumloch, Pfarrdorf, von 100 Seelen, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-Wallerstein.

Pflegelberg, Dorf, am Fluß Argen, in der österreichschen Grafschaft Montfort, hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

Pflugfelden, Pfarrdorf, in einer fruchtreichen Gegend, von 264 Seelen, im wirtembergschen Amt Ludwigsburg.

Pflummern, Pfarrdorf, von 350 Einwohnern, unweit der Donau und Riedlingen, ist ein wirtembergsches Kammergut, das die von Schüz zu Lehen haben. Ehmals gab es Herrn von Pflummern. 1452 gehörte es Heinrich und Bernhard Boß. Es war ein Lehen der Herren von Gundelfingen, die 1481 der Luzia von Werdnau, die Lehenschaft, gegen 400 fl. erliessen, worauf diese es 1486 als ein rechtes Eigenthum an Dietrich von Speth verkaufte. Magdalene von Speth verehlichte sich an einen von Karpfen, und ihr Dorf Pflummern fiel auf ihre sieben Töchter erblich, die es 1605 und 1606 an Wirtemberg verkauften. 1699 ist es von Wirtemberg, an Johann Konrad von Gültlingen zu Lehen gegeben

worden, und als es bald wieder heimfiel, gab es der Herzog Eberhard Ludwig 1722 an Johann Heinrich von Schüz, als ein Mannlehen zu kaufen. Die Familie von Schüz besizt es noch. Die Steuer hat sich aber die wirtembergsche Landschaft vorbehalten, damit die Ritterschaft nicht, wie gewöhnlich irgend einen Vorwand hervorsuchen, und diese an sich ziehen möchte. Auch hat der Ort das Recht, bei den wirtembergschen Landtagen zu erscheinen.

Pföfflingen, Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, bei Nördlingen, gehört Oettingen-Wallerstein.

Pfohren, grosses Pfarrdorf, an der Donau, zwischen Geisingen und Donaueschingen, hat eine österreichsche Poststation, und gehört in das fürstenbergsche Oberamt Hüfingen. Das hiesige alte Schloß wird gegenwärtig zur Aufbewahrung der Zehendfrüchte benuzt.

Pforzen, Pfarrdorf, von 500 Seelen, an der Wertach, im Gebiet des Klosters Irrsee.

Pforzheim, Altpforzheim, Pfarrdorf, bei Pforzheim, in der Markgrafschaft Baden. s. den Artikel Altenstatt.

Pforzheim, Stadt, an der Enz, an den Grenzen des Schwarzwaldes, bei dem Zusammenfluß der Wirm, Nagold und Enz, an der Landstrase von Stuttgart nach Karlsruhe, in der Markgrafschaft Baden. Sie liegt an dem sanften Abhang eines Hügels, auf welchem ein altes Schloß stehet, und senkt sich nach und nach gegen die Enz herab. Dieser Fluß verschaft der Stadt viel Gewerbe. Denn ob er gleich nicht schiffbar ist: so treibt er doch 43 Räder der Mühlen und Fabriken, führt der Stadt Brennholz zu, und giebt Gelegenheit zum Holzhandel. Die Stadt hat ein Schloß, zwei Kirchen für die evangelische Religion, die Stadt- und Schloßkirche, ein katholisches und reformirtes Bethhaus, eine Judensinagoge, ein Waisenhaus, Tollhaus, Zuchthaus, Pädagogium, ein Oberamt und Superintendenz, eine Buchdrukerei und Buchladen. Die Anzahl aller Einwohner beläuft sich auf 5000 Seelen, die grösstentheils vom Handel und Feldbau leben, und meist wohlhebend sind. Daher ist Pforzheim, ungeachtet es von Karlsruhe in der Volksmenge übertroffen wird, doch die beträchtlichste und einträglichste Stadt der Markgrafschaft Baden. Sie ist ob sie gleich am Ende des vorigen Jahrhunderts abbrannte, und regelmässig hätte gebaut werden können, doch ganz irregulär angelegt und bebaut, und die Häuser sind meist von Holz. Der Marktplaz ist ein Vierek, und mit schönen Häusern bebaut, alle Strasen aber, selbst die Hauptstrasen nicht ausgenommen, heils krumm, theils enge. In dem hiesigen alten Schloß residirten ehmals die Markgrafen von Baden, Pforzheimer Linie, und in der Schloßkirche ist das Erbbegräbniß der markgräflichen Familie. Die Stadtkirche, die 1789 abbrannte, war recht schön. Das hiesige Waisenhaus, mit welchem ein Zuchthaus verbunden, ist eine reiche Anstalt, die an 600 Personen ernährt. Es hat einen Fond, von beinahe 130,000 fl., und seine Einnahme beträgt jährlich über 30,000 fl. Die

Kinder, die in diese Anstalt aufgenommen werden, werden nicht, wie vormals, im Hause selbst verpflegt, sondern Bürgern in die Kost gegeben, wofür das Haus das Kostgeld entrichtet.

Die Stadt hat viele Fabriken, guten Handel und Gewerbe. Sie hat auch wegen ihrer Lage und Landstrase, Durchfuhr, ist auch eine Niederlagsort für durchgehende Waaren.

Auf den hiesigen Märkten werden einige tausend Stüke Vieh, jährlich 6000 Malter Früchte verkauft, und 4000 Ohm Wein verzehrt. An Repsöl werden einige tausend Zentner verschlossen, auch wird ein ansehnlicher Holzhandel getrieben. Die Fabriken Pforzheims sind: eine Tuch, Zeig und Strumpffabrik, Bijoutriefabriken, eine Stahlfabrik, Kammerschmiede, Eisen- und Schmelzhütte, Uhrenfabrik, und eine Leinwandbleiche.

Der Holzhandel mit Holland ist beträchtich, und wird durch eine Kompagnie betrieben, welche die Firma führt: Fauler und Murgkompagnie. Ausser diesem Flozholz wird noch ein Handel mit Bauholz und Schnittwaare, als Bretern, Latten und andern getrieben.

Die Tuch- Zeug und Strumpffabrik, die ehmals auf fürstliche Rechnung, im Waisenhause betrieben worden, kam nachgehends an eine Privatgesellschaft, und fängt erst jezt an, nachdem sie mit vielen Hindernissen zu kämpfen hatte, sich zu erheben. Obgleich die Spinnerei noch mit Schwierigkeiten betrieben werden muß, da in der Nähe sich wenige Hände damit beschäftigen: so erhebt sich doch die Manufaktur immer mehr. Es wird hier spanische, italienische, mazedonische, wallachische, ungarische, böhmische und Landwolle verarbeitet, aus welcher feine, mittlere und ordinäre Tücher, Zeuge, Flanell, Strümpfe und mehr Arbeiten von Wolle verfertigt werden. Die Manufaktur hat ihre Färberei, Walke, und den Verschluß meist ins Land selbst, da sie ihre Produkte nicht in die angrenzenden Gebiete einführen darf.

Bijouteriearbeiten werden in acht Fabriken hier gemacht, in welchen, nach einer Angabe von Pforzheim, jährlich für 1,786,000 Gulden Gold verarbeitet, oder vielmehr verderbt wird. Denn der Zirkulation wird dieses edle Metall entrissen, und daraus werden allerlei Kleinigkeiten, Uhrketten, Ringe, Dosen, Hemderknöpfe, Schnallen, Ohrgehänge und andere unnöthige Dinge verfertigt. Von dieser Summe bleiben für Arbeitslohn, Werkzeuge und andere Ausgaben, 111,200 Gulden in der Stadt.

Die Uhrenfabrik beschäftigt an 50 Personen, die Uhren mit goldenen, silbernen und tombaknen Gehäusen, auch Zilinderuhren verfertigen, welche von verschiedenem Gehalt, auch, wie alle Fabrikuhren, meist wohlfeil und schlecht sind. Sie war schon einmal ihrem Ende nahe, hat sich aber wieder erholt, und wird sich wahrscheinlich jezt erhalten, weil viele nur nach wohlfeilen Uhren haschen, ohne auf die innere Güte Rüksicht zu nehmen. Die Fabrik besucht mit ihren Uhren die Frankfurter Messe.

In der Stahlfabrik werden schöne, theils auch nöthige und nüzliche Dinge verfertigt. Auch macht man hier gute Werkzeuge von Stahl.

Die hiesigen Eisenschmelzofen und Eisenhämmer wurden ehmals auf fürstl. Rechnung betrieben; sie sind aber jezt Besizungen der Privatpersonen. Der Schmelzofen und die Wohnungen der Innhaber liegen oben an der Stadt, und die gröste Hammerschmiede unten. Das Erz kommt aus dem Wirtembergschen von Waldrennach, theils auch aus dem Badenschen. Der nahe Schwarzwald bietet Holz und Kohlen hinreichend zu, daß diese Werke mit Nuzen betrieben werden können. Es wird mit fünf grosen und zwei kleinen Hämmern gearbeitet, auch gutes Eisen gemacht.

Auf der hiesigen Tuchbleiche werden jährlich an hundert tausend Ellen Tuch gebleicht. Ungeachtet Pforzheim gute Nahrung hat: so war es ehmals doch wichtiger, besser, gröser und vorzüglicher. Die um die Stadt liegenden Ruinen von Häusern beweisen ihre ehmalige Gröse; allein, der veränderte Gang des Handels, und die Einäscherung der Stadt durch die Franzosen 1689, machten, daß die Stadt weit herab kam, die sich jezt zwar wieder erholt, aber nicht mehr in den alten, blühenden Zustand kommen konnte. 1789 erlitt die Stadt wieder einen grosen Verlust durch Feuer, daß 45 Gebäude und die schöne Stadtkirche abbrannten.

Pfraunstetten, Dorf, bei Ulm, gehört dem Kloster Söflingen.

Pfraunstetten, Dorf, im Gebiet des Klosters Zwifalten, gehört Zwifalten.

Pfrondorf, Dorf, von 530 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt Bebenhausen.

Pfrondorf, Dorf, im wirtembergschen Amt Altensteig, von 245 Einwohnern.

Pfrondten, Pfarrdorf und Kirchspiel, unweit Füssen, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Neselwang, von 2149 Seelen.

Pfrungen, Pfarrdorf, von 460 Seelen, im Linzgau, im Umfang der fürstenbergscher Grafschaft Heiligenberg, gehört dem teutschen Orden, zu Kommende Altshausen.

Pfuhl, Pfarrdorf und Amtssiz, im Gebiet der Stadt Ulm, von 600 Einwohnern, unter welchen viele Weber, aber nur 14 Bauern sind. Die Markung hat nur 877 Jauchart Aerfeld. Es sind hier 100 Pferde, 340 Stüke Rindvieh, und 130 Schafe.

Pfullendorf, eine kleine Reichsstadt, katholscher Religion, liegt zwischen Sigmaringen, Heiligenberg und Nellenburg an dem Abhang ener Anhöhe, und ist theils mit Mauren und Gräben, theils mt Fischteichen umgeben. Die Gassen sind unregelmässig, die Häuser meist von Holz aufgebaut. Die Stadt hat zwei kleine Pläze, auf dem untern steht das Rathhaus, das eine beqeme und zierliche Einrichtung hat. Gleich dabei ist die Hauptkirche, die mit einem Thurm im gothischen Geschmake versehen ist. Das Kloster der Dominikanerinnen (gewöhnlich, das weisse Kloster genannt) ist ein geräumiges Gebäude; die Nonnen darinn nehmen gegen mäßiges Kostgeld junge Mädchen auf, denen sie in weiblichen

Arbeiten, Sprachen und Musik Unterricht ertheilen. Ein Nonnenkloster Franziskanerordens ist die gewöhnliche Schule, wo die Mädchen aus der Stadt und vom Lande im Lesen, Schreiben, Rechnen und der Religion unterrichtet werden. Das Spital ist von alter unansehnlicher Bauart, aber wohl begütert; es besizt Dörfer, Höfe, und viele Grundstüke, die von ihm selbst umgetrieben werden.

Es befindet sich auch in der Stadt ein virtembergscher Pfleghof, welcher vor der Reformation dem Kloster Königsbrunn zugehörte, und der in dieser Gegend viel Zehenten beziehet, auch mehrere Höfe und Gülten besizt. Von dieser Pflegschaft werden der Stadtpfarrer und zween Helfer besoldet. Das Reichskloster Salmansweil hat hier einen Hof, und keine unbeträchtliche Einkünfte dabei, er wird jezt von dem Oberamt Ostrach verwatet. Bei dem obern Thor liegt ein Edelhof, den ehmals die von Schellenberg, dann von Deuring, Blarer und Hafner besassen. Von Stader hat ihn samt dem Rittergut Bittelschies an sich gebracht, seine Erben haben nachher Bittelschies an den Fürsten von Sigmaringen, diesen Edelhof aber an einen Pfullendorfischen Bürger verkauft. Es wohnten vordem noch mehrere adeliche Geschlechter in dieser Stadt.

Obschon kein fliessendes Wasser in der Nähe ist: so wird doch mittelst des Ablaufs der Weiher eine reine Quelle durch den gut angelegten Wasserthurm in die drei Röhrbrunnen der obern Stadt gebracht. Die Lage ist etwas unbequem, aber gesund; und obschon es ziemlich kalt ist, so wird doch viel Obst gepflanzt. An Waldungen ist auch kein Mangel, und der Akerbau, welcher der Hauptnahrungszweig ist, wird gut umgetrieben. Alle Montage wird ein Wochenmarkt gehalten, wozu der untere Theil des Rathhauses eingerichtet ist.

Die Stadt hat einen Hochobrigkeits Etter, der gegen die Grafschaft Heiligenberg und dem Reichskloster Salmansweil mit Marken ausgeschieden, gegen die Grafschaft Sigmaringen aber zum Theil strittig ist.

Die Besizungen der Stadt sind in vier Aemter eingetheilt. In das erste gehört das Pfarrdorf Illmensee, Ober- und Unterlichtenek, und Krumbach. In das zweite gehört Groß- und Kleinstadelhofen, Wakenreute, Silvenstahl, nebst der Fürt- und Jesenmühl. In dem dritten Amt liegt Waldbeuren, und in dem vierten das Pfarrdorf Zell am Andelsbach nebst Mottschies und Ettensweiler. Die ersten drei Aemter liegen in der Grafschaft Heiligenberg, welche die forstliche, hohe und geleitliche Obrigkeit darinn ausübet; das vierte Amt liegt in der Grafschaft Sigmaringen, die in Mottschies und Ettensweiler auch die niedere Gerichtsbarkeit samt der Kollektation besizt.

Bei der Pfarrkirche zu Pfullendorf stehet ein Pfarrer, zwei Helfer, und sieben Kapläne; es gehören mehrere Filiale dazu, und das ganze Kirchspiel begreift beinahe 4000 Seelen. Das Patronatrecht zu Illmensee und Zell stehet dem Magistrat der Stadt Pfullendorf zu.

Ganz

Ganz nahe vor der Stadt liegt Maria Schrai, eine Wallfahrtskirche, die stark besucht wird. Die Stelle, worauf sie stehet, gewähret eine ausgebreitete, mannigfaltige Aussicht. Ein Eremit hat seine Wohnung dabei, er bewacht die Kirche; der Gottesdienst aber wird von einem Geistlichen aus der Stadt versehen.

Nahe bei Pfullendorf fließt der Andelsbach vorbei, der bei Illmensee entspringt, sich nordwärts durch ein fruchtbares Thal zichet, fischreich ist, fünf Mahl- zwei Sägmühlen, einige Walken, Lohstampfen, Hanfreiben und Oelmühlen treibt, die Wiesen wässert, und zufrieden mit seinem kurzen, geräuschlosen, aber nüzlichen Dasein sich bei Krauchenwies in die Ablach ergießt.

Die Bürgerschaft der Stadt ist in 5 Zünfte abgetheilt, und obschon die Zahl sämmtlicher Einwohner nicht groß ist, so sind doch drei Kollegien bestellt, sie zu regieren. Der innere Rath bestehet aus zwei Bürgermeistern, einem Consulenten, oder Kanzleiverwalter, zwei Bauherren, vier Geheimen und neun andern Räthen. Die Bauherren und Räthe werden jährlich von der Bürgerschaft aus den 5 Zünften gewählt, die Bürgermeister aber wechseln von Jahr zu Jahr im Regimente ab. Das Stadtgericht bestehet aus dem Stadtammann, Kanzleiverwalter und eilf Stadtgerichtsassessoren. Es ist ein für sich selbst bestehendes Gericht, schlichtet Schuldsachen und Frevel zu Holz und Feld. Den äussern Rath machen 50 Mitglieder aus, die aus den 5 Zünften gezogen werden; er kann weder verbindliche Statuten aufstellen, noch ist er zur Sanctionirung der Schlüsse des innern Raths nöthig, wohl aber hat er das Befugniß, über Dinge, die er für nüzlich oder schädlich erkennet, durch den Oberzunftmeister dem innern Rath Vorstellungen zu machen. Pflegämter und Polizeibedienungen werden theils von Mitgliedern dieser drei Kollegien, theils von andern Bürgern verwaltet. Ueber das Spital sind zwei Pfleger, ein Amtschreiber und Spitalmeister gesezt. Alle diese Aemter werden von Bürgern verwaltet, nur den Kanzleiverwalter ausgenommen, der ein Rechtsgelehrter sein muß, und dem noch ein Registrator untergeordnet ist.

Das Wappen dieser Stadt ist ein einfacher schwarzer Adler mit goldenem Schnabel und Klauen im weissen Felde. Sie hat auf dem Reichstag unter den Reichsstädten auf der schwäbischen Bank die 26te, bei dem schwäbischen Kreise aber die 24te Stelle. Sie stellt zum Kreis einen Fähnrich, Führer, Korporal, nebst 33 Mann zu Fuß, und drei Mann zu Pferd. Das Extraordinarium, beträgt jährlich 731 fl. Zu einem Kammerziele hat sie nach der neuesten Usualmatrikel zu bezahlen 42 Rchsthlr. 19 ½ kr. In die Landvogtei Altdorf giebt sie jährlich 5 Pfund Pfenning zur Ehrung.

In dem 30jährigen Kriege hatte diese Stadt viel zu leiden; sie mußte auch zur Unterhaltung der Besazung auf Hohentwiel einen Beitrag leisten, und kam von dieser Zeit an sehr zurük. Die kluge Oekonomie, die hier

eingeführt wurde, hat sie nicht nur ganz aus den Schulden gerissen, sondern sie ist jezt eine der wohlhabendsten Städte, und hat das Vergnügen, lauter fleißige, ruhige, und mit ihrer Verfassung zufriedene Bürger in ihrem Umfange zu zählen.

Pfullendorf ist eine sehr alte Stadt, sie kommt vor unter dem Namen Phullodorum, und es ist ein Irrthum, wenn man sie für das alte Juliomagus hält, das gar nicht in diese Gegend gehört. Pfullendorf war ehmals eine eigene Grafschaft, die aber nichts anders ist, als die heutige Grafschaft Sigmaringen mit Einschluß der Reichsstadt. Ihre Grafen kommen bald unter dem Namen von Sigmaringen, bald von Pfullendorf vor, je nachdem sie in der einen oder andern Burg ihren Siz gewählt hatten. Die Ruinen der Burg zu Pfullendorf werden unfern der Stadt auf der Anhöhe gezeigt.

Elisabeth, die Erbtochter des Grafen Ulrich von Bregenz, vermählte sich mit dem Grafen Hugo von Pfullendorf, und brachte die Grafschaft Bregenz nach dem Tode Rudolfs ihres Bruders, der 1127 starb, an das Pfullendorfsche Haus. Ihr Sohn Rudolf, Graf von Pfullendorf und Bregenz, nahm im leztern Orte seinen Siz, und hinterließ eine Tochter Ita, die Graft Albert von Habsburg ehlichte. Rudolf schenkte in seinem Testamente dem Kaiser Friedrich I. die Grafschaft Pfullendorf. Nachher kam die Grafschaft mit der Burg Sigmaringen an den Grafen von Montfort; die Stadt aber machte sich unter Friedrich II. frei, erhielt von ihm 1220 Privilegien, die von Rudolf I., Friedrich III. Karl IV. Wenzel, Sigismund, Maximilian, Karl V., Ferdinand I., Rudolf II., Matthias und Joseph I. bestätiget wurden. Die Anzahl der Einwohner ist 3800.

Pfullingen, kleine Stadt, an der Echaz, in Wirtemberg, in einem fruchtbaren Thale, an den Füssen der Alpen, in welchem vorzüglich das Obst gut geräth. Sie hat 2454 Einwohner, ist der Siz eines Oberamts und einer Spezialsuperintendenz. Der Ort war ein Eigenthum der von Remp, die sich von Pfullingen nannten, und Lehensträger von Wirtemberg waren. 1487 kam Pfullingen, welches damals noch keine Stadt, sondern nur ein Flecken war, an Wirtemberg. Die Familie Remp, die 1498 ausstarb, verkaufte den Ort an den Grafen Eberhard von Wirtemberg. 1634 nahmen die Kaiserlichen Pfullingen ein, und übergaben den Ort der Erzherzogin Klaudia, die ihn bis zum westfälischen Frieden besaß. Die Stadt ist nicht bemauert, sondern ganz offen. Hier ist ein aufgehobenes Frauenkloster, St. Klara Ordens, das von der Familie Remp 1250 gestiftet worden ist. Die Klarisserinnen nahmen 1253 den Benediktinerorden an. Nach der Reformation wurde ein Hofmeister hieher gesezt, der die Einkünfte des Klosters verwaltet, wozu auch das Dorf Genkingen gehört.

Pinnache, ein Waldenser Pfarrdorf, im wirtembergschen Amte Maulbronn, von 300 Einwohnern.

Placera, Dorf, in der dem Stift Weingarten gehörigen Herrschaft Blumenegg.

Plattenhard, Pfarrdorf, von

1105 Seelen, in dem wirtembergschen Oberamt Stuttgart.

Pleidelsheim, schöner Marktfleken, am Nekar, von 1124 Seelen, im wirtembergschen Amt Marbach.

Plettich, kleines Dorf, im badenschen Amt Bühl.

Pliederhausen, Pfarrdorf, von 1181 Seelen, an der Landstrase von Stuttgart nach Gmünd, und an der Remse, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Plieningen, Marktfleken, von 1863 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Stuttgart, ganz nahe bei dem Lustschlosse Hohenheim, an der Strase von Stuttgart nach Urach. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte. Hier sind viele Weber, auch wird hier viel Kraut gepflanzt.

Pliensbach, Dorf, im wirtembergschen Amt Kirchheim.

Plienshalden, Dorf, im wirtembergschen Amt Stuttgart.

Pliezhausen, Pfarrdorf, von 906 Seelen, im wirtembergschen Amt Urach.

Plittersdorf, Pfarrdorf, von 110 Bürgern, im badenschen Amt Rastatt, liegt am Rhein, und ist den Ueberschwemmungen dieses Flusses sehr ausgesezt. Baden und Kurpfalz beziehen den Zehenten.

Plochingen, Maktfleken, an der Fils und Nekar, welche hier zusammen fliessen, an der Landstrase von Stuttgart nach Göppingen. Der Ort hat 1406 Einwohner, zwei Kirchen, von welchen eine auf einem Hügel steht, eine Post und eine schöne Brüke, die von Holz gebaut und in einem einzigen Bogen über den Nekar gesprengt ist. Sie ist an 90 Schritte lang, und eine unglükliche Nachahmung der Schafhäuser Rheinbrüke. Denn sie übertrift wohl diese Brüke an Schönheit, aber an Dauer kommt sie ihr nicht bei. Ungeachtet sie sehr vieles gekostet hat, und noch nicht lange steht, so hat man doch schon viele Hauptreparationen an dieser Brüke vornehmen müssen, die nicht von den Verwüstungen des Nekars, sondern vom Bau der Brüke herrühren. Plochingen gehört halb Wirtemberg, ins Amt Stuttgart, und halb dem Spital zu Eßlingen. Ehmals gehörte er eigenen Edelleuten von Plochingen. Johann von Plochingen verkaufte 1331 die Helfte von Plochingen um 1800 Pf. Heller an Eßlingen. Die wirtembergsche Helfte war schon am Ende des 13ten Jahrhunderts ein Eigenthum der Grafen Wirtembergs. Wegen der Vogtei wurden 1447 und 1733 zwischen Wirtemberg und Eßlingen Verträge geschlossen.

Pludenz, Grafschaft, im Wallgau, an den äussersten Grenzen Schwabens und Tirols, um den Fluß Ill, gehört zu den österreichschen vorarlbergschen Herrschaften, die jezt im Politischen zu Tirol gerechnet werden, denn sie stehen unter der Regierung zu Innsbruk. Dieses Ländchen ist sehr gebirgig, enthält aber zwei Thäler, deren jedes zwei Meilen lang ist. Das Montafunerthal, durch welches die Ill fliesset, ist von Pludenz getrennt worden, und macht jezt eine eigene Herrschaft aus. Das andere Thal ist das Klosterthal, welches vom Fluß Alfenz bewässert wird, der unweit Pludenz in die Ill fällt. Pludenz gehörte den Grafen von Werdenberg,

und ist von dem Grafen Albert von Werdenberg 1384 an den Herzog Leopold von Oesterreich verkauft worden.

Pludenz, Stadt, in der Grafschaft Pludenz, am Flusse Ill. 1405 ist sie von den Appenzellern erobert worden, und 1638 abgebrannt.

Polsterlang, Dorf, in der Grafschaft Königseckrothenfels.

Polsterlang, Pfarrdorf, von 200 Seelen, in der Grafschaft Trauchburg.

Polstern, Dorf, in der taxischen Grafschaft Friedberg Scheer, im Amt Scheer.

Poltringen, Pfarrdorf, an den Grenzen Wirtembergs und der niedern Grafschaft Hohenberg, gehört Wirtemberg und von Ulm. Dieser besizt zwei Drittel und Wirtemberg ein Drittel. Die wirtembergschen Unterthanen sind evangelisch, und gehören ins Amt Tübingen, die von Ulmschen sind katholisch.

Pommertsweiler, Dorf, im Stifte Ellwangen, gehört dem Kapitel, und der Ritterschaft.

Poppenweiler, Pfarrdorf, von 983 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Ludwigsburg.

Prävorst, Dorf, auf einem hohen Berge, im wirtembergschen Amt Beilstein, von 322 Einwohnern.

Prasenberg, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Marchtall, unweit Seekirch, wohin es auch eingepfarrt ist.

Prasberg, Dorf und Schloß, mit dem Titel einer Herrschaft, an der untern Argen, anderthalb Stunden vor Wangen. Ehmals hatte es eigenen Adel von Prasberg, die den Ort an Josef Franz, Erbtruchses von Wolfegg, verkauften. Die Landvogtei hat die hohe Jurisdiktion.

Prastelburg, Dorf, in der dem teutschen Orden gehörigen Kommende Kapfenburg.

Praz, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Pludenz.

Premach, Dorf, am Flusse Mindel, im Gebiet des Reichsstifts Ursberg. Ehmals hieß es ollonis villa, und wird auch Aigen genannt. Es kommt noch von der gräflich Schwabekschen Stiftung her, da eine Linie dieser Grafen noch 1042 hier ein Schloß besessen, welches 1125 in eine Abbtei verwandelt wurde. Dieses Wohnschloß stand auf dem Ursberg, ehmals Ursmons, wo 1441 ein Klösterchen erbaut worden ist, das jezt nicht mehr bewohnt wird.

Priemen, Dorf, im Gebiet der Stadt Memmingen.

Prim, kleiner Fluß, unweit Rottweil, der unweit dieser Stadt in den Nekar fällt.

Prinzbach, oder Prinzthal, kleines Thal, in der dem Kloster Ettenheimmünster gehörigen Herrschaft Schwaighausen, in der Vogtei Dörlinbach, und Pfarre Schwaighausen.

Prinzbach, Thal, von 86 Familien, in der Herrschaft Geroldsek. Es ist rauh, doch trägt es Getreide, hat zwei gute Silberbergwerke, schöne und einträgliche Bauerhöfe. Es macht eine Vogtei der Herrschaft Geroldsek aus. In alten Zeiten war Prinzbach eine Stadt, und die alten Grafen von Geroldsek prägten hier silberne Münzen. Am Karfreitag des Jahrs 1008 haben die Freiburger die Stadt geplündert, angezündet, auch die Münze mit vielen guten andern Gebäuden verbrannt, und ganz zerstört. Man findet noch an einigen Orten die ehmaligen Stadtgräben, auch vieles altes

Gemäuer der ehmaligen Gebäude. Auch sind noch von den ehmals hier geprägten Münzen zu sehen.

An der Pfarrkirche dieses Thals ist noch ein Stein mit den Hohengeroldsekschen Wappen und einer Innschrift zu sehen, der erst vor wenigen Jahren aus dem Schutt des alten Schlosses Hohengeroldsek ausgegraben, und zum Andenken hieher gebracht worden ist. Er hat folgende, mit lateinischen Buchstaben eingegrabene Innschrift, die sich auf die Gründung des Schlosses Hohengeroldsek bezieht:

Hohen Geroldseck mich Bawen Liesz
Herr Gerold mit Namen Hiesz
Dem grosen Karlo werdt
In viel Ritterlichen thadten bewerdt
Ward Margroff in Oestereich
In Schwoben Herzog zugleich
Auch Groff zu Bussen genandt
Den namen tragen in diesem Standt
Do her dies Hochedle Geschlecht
Dieser Herren Woppen führet recht.

Im Pfarrhause zu Prinzbach siehet man noch etliche Silbermünzen, die hier geprägt worden sind; auch ist ein kleines Naturalienkabinet hier aufbehalten. In einem der hiesigen Silberbergwerke ist ein groses, künstliches Rad zum Wasserpumpen zu sehen.

Probstried, Pfarrdorf, von 630 Seelen, in einer fruchtbaren Ebene, im Kemptenschen Pflegamt Falken, im Stift Kempten.

Pruggen, kleines Dorf, in dem fürstenbergschen Amt Hüfingen.

Pürs, Dorf, in der Grafschaft Pludenz.

Pulverdingerhof, ein ansehnlicher Hof, mit vielen Gütern und reichen Einwohnern, unweit Enzweihingen, im wirtembergschen Amt Vaihingen.

Purlach, Alpe, im Algau, gehört Rothenfels.

Q.

Querbach, kleines Dorf, in der mittlern Ortenau, von 16 Familien, im hessendarmstättschen Amt Willstett, gehört zur Pfarre Kork, und ist evangel. Religion.

Quiggen, Bergschloß, in der Herrschaft Hohenek, ist nach Hohenweiler eingepfarrt.

R.

Radau, Dorf, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel, ins Pflegamt Gersthofen. Zwei Drittel von der Burg sind ein Stift Augsburgsches Lehen. Dieses und Stadtbergen wird von der Kanzlei des Domkapitels versehen, und gehörte einst den von Rehlingen.

Radelstetten, Dörfchen, von 109 Seelen, im Ulmschen Amt Bermaringen.

Raderach, s. Ober- und Unterraderach.

Radolfzell, österreichsche Munizipalstadt am Untersee und der Poststrase von Stokach nach Konstanz. Sie hat 1800 Einwohner, eine Poststation, einen ansehnlichen Fruchtmarkt, der alle Wochen gehalten wird, ein Kapuzinerkloster, eine Pfarre und drei Kaplaneien. Es ist auch hier die Kanzlei, Zusammenkunft und Beamtung des Ritterkantons Donau. Die Stadt wird zur Landgrafschaft Nellenburg gerechnet, und hat ihr Dasein einem Kloster zu danken, welches von dem Bischof Radolf von Verona gestiftet, und von ihm den Namen Radolfzell erhalten hat.

Räxingen, Dorf, bei Horb, das dem Maltheserorden gehört.

Ragenreute, Dorf, in der Grafschaft Altshausen, gehört dem teuschen Orden, zur Kommende Altshausen.

Raggäl, Dorf, in der dem Stift Weingarten gehörigen Grafschaft Blumenegg.

Raggen, Dorf, bei Leutkirch, gehört dem Stift Weingarten, ins Gericht Ausnang.

Raibach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Rosengarten.

Raich, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Tegernau.

Raidwangen, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Raiggers, kleines Dorf, im Stift Kempten, auf einer Anhöhe, am Kempterwald, im Pflegamt Thingau.

Raitenbach, Bezirk, von Höfen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, bei Schopfheim.

Raitenbach, Bad, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Raitenbuch, kleines Dorf, im Burgau, gehört den Klöstern heilig Kreuz, St. Georg, Oberschönefeld und St. Ulrich.

Raitenbuch, Weiler und Vogtei, Amts Lenzkirch, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Raithaslach, Pfarrdorf, von 282 Seelen, und österreich Nellenburgscher Kammeralort, in der Landgrafschaft Nellenburg.

Ralzhof, Maierhof, bei Ueberlingen, gehört dem Reichsstift Salmansweil.

Rammersweier, Dorf, von 120 Bürgern, in der österreichschen Landvogtei Ortenau und Gerichten Ortenberg und Griesheim.

Rammingen, Pfarrdorf, im Umfang des Ulmergebiets, auf einer Anhöhe von 514 Seelen, gehört dem Kloster Kaisersheim, und hat einen alten Burgstall, welchen ehmals eigene Adeliche von Rammingen bewohnten, die den Ort besassen. Aus dieser Familie starb Johann von Rammingen 1419 als Domherr in Augsburg. Jakob von Rammingen schrieb 1577 schwäbische Nachrichten, die noch ungedrukt sind. Rammingen gehörte schon 1398 Hans von Villibach, und wurde ihm seine Burg von den Ulmern eingenommen und verbrannt. Das Dorf wurde vertheilt, und kam ein Theil an Walther von Ehingen, der ihn 1442 mit dem Schloß an Elchingen verkaufte, welches diesen Theil 1665 an Kaisersheim verkaufte.

Rammingen, s. Ober- und Unterrammingen.

Ramsbach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Schlicht.

Ramsbach, Thal, mit einigen schönen Bauerhöfen, bei Oppenau, im bischöflich strasburgschen Oberamt Oberkirch.

Ramsberg, altes Raubschloß, oberhalb Göppingen, im Umfang der Herrschaft Rechberg, hatte ehmals eigene Herren, und gehört jezt von Preising. Es steht am obern Gipfel eines hohen Alpenberges, bestehet aus zwei steinernen Häusern, die in ihrer Mitte einen runden Thurm haben. Hinter dem Schlosse ist ein Garten.

Ramsberg, Dorf, auf einem Berge, drei Stunden von Ueberlingen, im Gebiet dieser Stadt, auf einem Berge, auf welchem man noch die Ruinen eines alten Schlosses sieht; auch steht hier eine St. Wendelinskirche. Der Ort hat eine Vogtei, zu welcher mehrere Dörfer gehören.

Ramsen, Pfarrdorf, von 540 See-

len, in Nellenburg, gehört dem Kanton Zürch mit niederer Jurisdiktion, steuert zum Kanton Hegau.

Ramsenstruet, Dorf, im Gebiet des Stifts Ellwangen, im Amt Ellwangen, gehört dem Domkapitel, und hatte ehmals eigene Herren.

Ramstein, ein abgegangenes Bergschloß im Falkensteinerthale, bei Schramberg. Im 15ten Jahrhundert besaß es Hans von Rechberg, der in eine Fehde mit den Reichsstädten Rottweil, Ravensburg, Lindau, Ulm, Reuttlingen, Buchhorn und Schaffhausen gerieth, weil er den Freiherrn Heinrich von Eisenberg in sein Schloß Ramstein aufgenommen und sich für seine Parthie erklärt hatte. Diese Städte zogen 1452 vor das Schloß, warfen Feuer hinein, und als die Besazung nicht mehr löschen konnte, so retteten sich an 32 Mann durch die Flucht. So wurde das Schloß schon am 6ten Tage erobert. Die zurükgebliebenen Kranken und alles, was noch im Schlosse gefunden wurde, mußte sterben, und das Schloß wurde gänzlich abgebrannt. Hans von Rechberg ließ nachher das Schloß Ramstein nicht mehr aufbauen, sondern kaufte von Jakob von Falkenstein auf dem Schwarzwalde, das untere Schloß genannt. Als er eine Zeit lang in demselben gewohnt hatte, so bauete er in den Jahren 1457 bis 59 ein festes Schloß auf einem hohen Felsen, den Schramberg genannt, auf welchem vorher kein Schloß gestanden hatte.

Ramstein, ein abgegangenes Schlößchen, und ein Hof, Stabs Weiler, im fürstenbergschen Amte Haslach. Die Adelichen — edle Knechte — von Ramstein, welche von 1336 bis 1557 in Urkunden vorkommen, und einen Widder auf einem dreitheiligen Stein im Wappen führten, brachten das Dörfchen Weiler 1358 an sich. Von diesen erhielt das Dörfchen den Namen Ramsteinweiler, um es von andern gleichen Namens zu unterscheiden.

Ramsteinweiler, sonst auch nur Weiler genannt, Pfarrdorf, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach, es macht mit dem Dörfchen Eschau, und den Thälern und Zinken Eschbach, Fischerbach, und Waldstein einen Stab aus. Weil die edle Knechte von Ramstein dieses Dörfchen von Fürstenberg zu Lehen trugen, erhielt es den Namen Ramsteinweiler.

Randek, Stutterei und Hof, bei Neidlingen im Wirtembergschen.

Randek, Pfarrdorf und Majoratsherrschaft, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Deuring, und steuert zum Kanton Hegau. Der Ort hat 214 christliche und etwa 70 jüdische Einwohner. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel.

Randen, auch Hochranden genannt, ein Weiler, im fürstenbergschen Obervogteiamt Blumberg.

Randen, eine waldige Berggegend, welche sich von Randek, im Hegau, bis Ewattingen erstrekt. Der fürstenbergsche Weiler Randen, der auf diesem Gebirge liegt, hat von ihm den Namen, so wie das zerstörte Kanton Schafhausensche Schloß Randenburg.

Rangach, Zinken oder Nebenthal, im fürstenbergschen Amte Wolfach.

Rangendingen, Pfarrdorf, an der

Starzel von 1100 Seelen, im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen, hat ein 1302 gestiftetes Nonnenkloster von 15 Nonnen, Dominikanerordens. Auch ist hier eine Vogtei. Das Rangendingerthal hat davon den Namen.

Rankweil, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch, war ehmals ein Reichsfleken, und ist wegen des hiesigen Landgerichts bekannt.

Rantenweiler, Dorf, im Stift Ellwangen, im Stadtamt Ellwangen, gehört dem Stift, dem Kapitel, und der Stadt Dinkelsbühl.

Rappach, Dorf, im wirtembergschen Amt Weinsberg, von 310 Einwohnern.

Rappelshofen, kleines Dorf, in der Grafschaft Limpurg, Michelbacher Antheils. Limpurg hat hier 74 Einwohner, die übrigen gehören Ellwangen und dem Stift Komburg. Der Ort wird eigentlich Rappoltshofen geschrieben, aber gemeiniglich Rappelshofen genannt.

Rappenau, Pfarrdorf, im Kreichgau, gehört von Gemmingen Hornberg, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Rappenhof, Hof und Maiereigut, gehört dem teutschen Orden, zu der Herrschaft Neuhohenfels.

Rappersweil, Dorf, im Hochstift Konstanz, in der Obervogtei Reichenau. Es gehört in die Pfarre Wigoldingen, und ist von Rappersweil, in der Schweiz, einem Pfarrdorf und Siz eines Landkapitels, zu unterscheiden.

Rasbach, Weiler, in dem fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen, macht mit dem Dorfe Löhingen, und dem Weiler Thal eine Gemeinde aus.

Rastatt, schöne und regelmässig gebaute Stadt, an der Murg, in der Markgrafschaft Baden. Sie war die Residenz der erloschenen badenbadenschen Linie, hat ein Schloß, 241 Häuser in der Stadt, und 300 in den 3 Vorstädten, 3860 Einwohner, eine Eisen- und Stahlfabrik, ein Oberamt, Besazung, Franziskanerkloster, eine lateinsche Schule, und ein weibliches Erziehungsinstitut, in dem Frauenkloster Congregation de nôtre Dame. 1788 sind hier 132 geboren worden, 160 sind gestorben, und 32 Ehen geschlossen worden.

Das hiesige Schloß ist von dem berühmten Helden Ludwig von Baden, gebaut worden. Es ist ganz roth, wie ein Fleischerhaus, angestrichen. Die Häuser der Stadt sind von gleicher Höhe, und laufen unter einem Dache fort, wie eine Kaserne. Daher ist der Anblik der Stadt ganz einfach, und wenn man eine Strase gesehen hat, so hat man alle gesehen. Der Ort ist sehr todt, und die Strasen sind Menschenleer. Die Landstrase von Karlsruhe nach Strasburg, die hier durch führt, giebt der Stadt noch einige Nahrung. Die Gegend, in welcher sie liegt, wird die Rastatterheide genannt, und ist eine Sandebene.

Rastatt ist erst in diesem Jahrhundert von dem Markgrafen Wilhelm Ludwig, der das Schloß baute, angelegt worden, und erwuchs aus einem, im vorigen Jahrhundert von den Franzosen eingeäscherten Fleken, zu der markgräflichen Residenz, in welcher 1714 ein Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich geschlossen wurde. Mit dem Tode des leztern Markgrafen von Ba-

den-Baden sank Rastatt wieder von einer Residenz zu einer Landstadt herab, und die Einwohner verlohren ihre beste Nahrung. 1796 den 5. Jul. fiel bei Rastatt eine Schlacht zwischen den Franzosen und Oesterreichern vor, welche sich bis an den Schwarzwald, bis an Gernsbach hinzog. Die Franzosen siegten, und zogen noch selbigen Abend in Rastatt ein. 1799 sollte hier der Friede zwischen Oesterreich und den Franzosen geschlossen werden, allein die Friedensunterhandlungen zerschlugen sich wieder.

Rathholz, Dorf, am Alpsee, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Rathshausen, Dorf, an der Schlichem, in der österreichschen Obern Grafschaft Hohenberg, an dem von ihm benannten Rathshäuser-Berg, der durch merkwürdiges Weichen und Einstürzen schon einigemal bekannt worden ist.

Rathstatt, Dorf, im Stift Ellwangen, gehört dem Kapitel.

Rattenharz, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Schorndorf, von 90 Einwohnern.

Rattenweiler, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Rauenberg, Dorf, im Kreichgau, gehört dem Hochstift Speier, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Rauenbrezingen, Dorf, in der Grafschaft Limpurg, Michelbacher Antheils. Limpurg hat hier 113 Einwohner, und Komburg einige 20, die katholisch sind.

Rauenstetten, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, gehört Ottingen-Wallerstein.

Rauenthal, Dorf, im badenschen Amt Rastatt.

Rauenzell, Dorf, im Umfang der Grafschaft Königsekrothenfels, gehört von Pappus, und steuert zum Kanton Hegau.

Rauenzell, Schloß, nebst Höfen, unter der Burg, gehört von Papus, wie das Dorf Rauenzell. Es ist ein Lehen von Oesterreich.

Rauhof, Ritterhof, im Kanton Kreichgau, gehört Siegmund von Gemmingen-Hornberg, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Raumenbach, bewohntes Thal, im badenschen Amt Bühl.

Raumünz, die raue Münz, kleiner Fluß, in der Grafschaft Eberstein, der in die Murg fällt.

Rauns, Pfarrdorf, im Stift Kempten, in der Landvogtei diesseits der Iller, von 900 Seelen.

Rau St. Johann, Jägerhaus, Jagdschlößchen und Stutterei, auf den Alpen, im wirtembergschen Amt Urach.

Ravensburg, Schloß, bei der Reichsstadt Ravensburg, ist 1646 von den Schweden zerstört worden.

Ravensburg, Schloß, im Kreichgau, mit dem Dorfe Sulzfeld, gehört den von Gölern von Ravensburg.

Ravensburg, die Reichsstadt, liegt in Oberschwaben, im Umfang der Landvogtei Altdorf, zwischen den Klöstern Weingarten und Weissenau, nahe am Fluß Schussen, in einer romantischen Gegend. Die Stadt liegt in einem Thale, und zieht sich an einem Hügel hinauf, der mit Wein bebaut ist. Gegen Morgen ist das obere Thor, vor welchem, in einem engen Thale, die Vorstadt Oelschwang ist, und eine Wasserstube, aus welcher 140 Brunnen in die Stadt geleitet werden. Gegen Mittag ist das Kästlinsthor; gegen Abend, Konstanz zu, sind das untere

Thor und das Mettelinthor, welches jezt zugemauert ist. Dieses hatte seinen Namen von den Metteiin, die sich von Ravensburg geschrieben. Sie wohnten Anfangs zu Memmingen, besassen das Dorf Woringen, und sind 1465 nach Ravensburg gezogen. Sie waren sehr reich, machten dem hiesigen Spital und Seelhaus schöne Stiftungen, und versteuerten der Stadt im Jahr 1500, 86,000 Gulden. Gegen Mitternacht ist das Frauenthor, von welchem man die Aussicht auf das Kloster Weingarten hat. Die Stadt hat 836 Häuser, 4000 Einwohner, theils evangelische, theils katholische, ein Kapuzinerkloster, ein Karmelittenkloster, und ein Nonnenkloster, 4 Kirchen in der Stadt, und 5 ausser ihr, 2 Bäder, eine Kanzlei, einen Spital und Seelhaus, und noch mehr öffentliche Gebäude. Ravensburg ist in 5 Theile getheilt, nemlich die Stadt in vier Viertel, und der 5te Theil enthält die Vorstädte und dazugehörigen Landgüter. 1789 waren in allen 5 Theilen der Stadt 836 numerirte Gebäude.

Das erste Viertel enthält 12 öffentliche Gebäude, 15 geistliche und fremde herrschaftliche Gebäude, 2 Zunft- und Gesellschaftshäuser, und 88 Wohnhäuser, zusammen 117 Gebäude.

Das zweite Viertel enthält 4 öffentliche Gebäude, ein Kloster, 2 geistliche und fremde herrschaftliche Gebäude, 3 Zunft- und Gesellschaftshäuser, 87 Wohnhäuser und eine Scheune, zusammen 98 Gebäude.

Das dritte Viertel enthält 16 öffentliche, 8 geistliche, 3 Zunftgebäude, 337 Wohnhäuser, 23 Scheunen, zusammen 387 Gebäude.

Das vierte Viertel enthält 8 öffentliche Gebäude, ein Kloster, ein geistliches und Zunfthaus, 78 Wohnhäuser, 12 Scheunen, zusammen 101 Gebäde.

In den Vorstädten sind 19 öffentliche Gebäude, 1 Kloster, 7 geistliche und fremde Herrschaftgebäude, 9 Zunft- und Gesellschaftshäuser, 73 Wohnhäuser, 24 Scheunen, zusammen 133 Gebäude.

In der Stadt sind zusammen 59 öffentliche Gebäude, 3 Klöster, 53 geistliche und fremden Herrschaften gehörige Gebäude, 18 Zunft- und Gesellschaftshäuser, 663 Wohnhäuser, 60 Scheunen und Stallungen, überhaupt 836 Gebäude.

In allen 5 Theilen der Stadt waren 1789 603 Bürger, 683 Bürgerinnen, 669 Bürgers Söhne, 857 Bürgers Töchter, 107 Hintersassen männlichen, und 119 weiblichen Geschlechts, 98 Hintersassen Söhne, und 150 Töchter, 44 Schuzverwandte männlichen, und 70 weiblichen Geschlechts, 202 fremde Dienstboten männlichen, und 223 weiblichen Geschlechts, zusammen 3925 Personen.

Unter dieser Summe sind katholischer Religion, 321 Bürger, 378 Bürgerinnen, 351 bürgerliche Söhne, und 473 Töchter, 107 Hintersassen männlichen, und 119 weiblichen Geschlechts, 98 Hintersassen Söhne, und 150 Töchter, 37 Schuzverwandte männlichen, und 63 weiblichen Geschlechts, 212 fremde Dienstboten männlichen, und 176 weiblichen Geschlechts, zusammen Personen katholischer Religion 2485.

Die Evangelischen sind schwächer, und bestehen aus 282 Bürgern, 305 Bürgerinnen, 318 Bürgers Söhnen, 384 Bürgers Töchtern, 7 Schuzverwandten männlichen, 7 weiblichen Geschlechts, 90 Dienstboten männlichen, und 47 weiblichen Geschlechts, zusammen 1440 Personen.

In 25 Jahren sind von den Evangelischen 1439 gestorben, und 1530 sind gebohren worden. Von den katholischen Einwohnern sind in 20 Jahren 1646 Personen getauft worden, und 1586 sind gestorben.

Unter beiden Religionstheilen der hiesigen Einwohner, ist zwar die Parität eingeführt; es ist aber hier nicht, wie in andern Städten, diese der Drache, der mit Eifersucht über alle Kleinigkeiten wacht, und bei dem unbedeutendsten Anlaß Raufereien erzeugt. Sowohl unter den evangelischen als katholischen Einwohnern herrscht viele Aufklärung und Toleranz. Steife Schildbürgerei und ängstliche Entfernung der beiden Religionstheile von einander, die noch vor 30 Jahren hier herrschend war, ist nicht mehr zu finden. Katholische Dienstboten dienen bei evangelischen Geistlichen; bei allgemeinen und einzelnen Volksfesten nimmt jeder Religionstheil, ohne Zwang, Antheil, auch das steife Reichsstädtsche Zeremoniel bei Hochzeiten, Leichen, Kindtaufen ist abgeschaft, auch bei Gastmalen, Konzerten, Badgesellschaften, Trink- und Spielklubbs, ist weder Religionsunterschied noch Zwang zu spüren. Die Katholischen führen hier keinen Palmesel und sogenannten Funkenkloz mehr umher, welche Possen schon seit 20 Jahren abgeschaft sind. Die evangelischen Geistlichen gehen in gefarbten Kleidern, und besuchen das Schauspiel, ohne Aufsehen zu erregen, da in Augsburg die evangelischen Geistlichen es nicht wagen dürfen bei Tag ohne ihren langen Korrok und steifen Kragen zu erscheinen.

Die weibliche Kleidung in Ravensburg ist theils noch ganz schwäbische Nationaltracht, theil alt- und neumodisch französisch, welches in der Kirche komisch bunt durch einander läßt.

In der Stadt selbst sind zwei Klöster, ein Nonnen- und ein Karmelitenkloster. In diesem leztern Kloster haben die Evangelischen eine Kirche, welche das Langhaus genannt wird, und gothischer Bauart ist. Dieser Fall wird wohl einzig in seiner Art sein, daß ein noch wirklich besezes katholisches Kloster eine evangelische Kirche enthalte. Diese Kirche besizen die Evangelischen nach der Bestimmung des Normaljahrs. Das Kloster ist 1349 gestiftet worden, und enthält 25 Mönche.

Das zweite Kloster ist ein Franziskaner Nonnenkloster dritten Ordens, das 1335 gestiftet wurde, eine Vorsteherin und 20 Nonnen enthält.

Das dritte Kloster, ausser der Stadt, ist ein Kapuzinerkloster, das 1626 gestiftet wurde, und mit einem Vorsteher und 19 Kapuzinern besezt ist.

Die andern Kirchen der Stadt sind die Kirche zu Unser lieben Frau, oder die obere Pfarrkirche, katholischen Antheils, und die Kirche zu St. Jos, oder die untere Pfarrkirche, katholischen Antheils. Die

zwote evangeliche Pfarrkirche ist die vollkommen ihnen eigen gerige Kirche zur heil. Dreieinigkeit, die 1628 zur Gleichstellung, gegen das 1626 errichtete Kapuzinerkloster erbaut worden ist.

Ausser der Stadt sind noch die Kirche zum heil. Kreuz, wo jährlich von beiden Religionen feierlich Gottesdienst gehalten wird; die Kirche zu St. Leonhard in der Vorstadt Oelschwang, die Kirche zu St. Veit auf dem Berge, und die Kirchen zu St. Georg und zur Mühlbruk. Alle diese sind katholischen Antheils. Der Kirchhof ist gemeinschaftlich; Katholische und Evangelische liegen hier beisammen. Man sieht hier viele schöne Monumente. Die Stadt unterhält 4 Pfarrwohnungen, eine katholische und drei evangelische. Die katholische Geistlichkeit bestehet aus einem Stadtpfarrer, einem Pfarrer und dreizehen Kaplans. Die Evangelischen haben vier Prediger, von welchen die zween erstere Konsistorialräthe sind.

Die Stadtgebäude sind das Rathhaus, Kornhaus, Waghaus oder Kaufhaus, auf welchem jährlich am Pfingstmontag die Schwörzeremonie gehalten wird, ein Schauspielhaus, in welchem von Einwohnern selbst gespielt wird, das Lederhaus, wo die Löschinstrumente aufbehalten werden, auch Besoldungsfrüchte aufgeschüttet sind, und einige Wohnungen in der Stadt, unter welchen die sogenannte Hütte ist, worinn die Werkzeuge zum Brunnen und Wasserbau aufbewahrt werden, auch der Stadtbaumeister wohnt. Zu diesen Werkzeugen ist kürzlich eine neue Maschine angeschaft worden, durch welche ein Blok, durch einen Schlag, auf einen Zoll tief ins Wasser eingerammelt wird, wozu vorher sechs Mann eine Stunde gebrauchten. Ausser diesen Gebäuden ist noch ein Schießhaus ausser der Stadt, wo wöchentlich zweimal gewöhnliches, und jährlich einmal groses bürgerliches Freischiessen gehalten wird. Zum leztern giebt der Magistrat einen Ochsen her.

Für die armen Kranken ist durch einen Spital, ein Seelhaus, und das heil. Kreuz ausser der Stadt gesorgt. Das Bruderhaus ist eine Anstalt, vorzüglich für erkrankte Handwerkspursche, und das heil. Kreuz für arme, kranke Fremde. Dem Hospital stehet ein Meister, Verwalter und zwei Personen aus dem innern Rath, vor. Hier ist auch der Marstall mit einem doppelten Gespan, vierspännig, und vier Knechten, theils zur Beförderung der Stadtgeschäfte, theils der Naturalbesoldungen.

Das hiesige Zuchthaus, mit welchem ein Arbeitshaus für Landstreicher, Müssiggänger und Gesindel verbunden worden ist, ist eine Anstalt, die nicht allein der Stadt Ravensburg, sondern dem ganzen oberen Kreisviertel gehört. Schon 1724 kauften die Städte des Konstanzischen Kreisviertels das Zeughaus der Stadt Ravensburg, und legten ein Zuchthaus darinn an, das aber wieder zerfiel, weil Oesterreich, als Besizer der Landvogtei, den Zutritt und die Abfuhr erschwerte. 1738 aber gestattete dieses den freien Paß. 1783 ist eine Abänderung mit diesem Institut gemacht worden, daß auch Va-

ganten in dasselbe gebracht werden sollen. Ehmals war es nur auf bürgerliche Verbrecher eingeschrenkt. Die Vermöglichen müssen ihre Kost selbst bezahlen; die Armen aber werden ein halbes Jahr lang auf gemeine Unkosten unterhalten. Das Hochstift Konstanz führt das Direktorium über die Anstalt, und die Aufsicht haben die Deputirten der Mittheilhaber, nemlich ein gräflicher, einer der Prälaten und einer der Städte, zu welchen noch der Sindikus der Stadt Ravensburg kommt. Die Unterhaltungskosten sind nach der Zahl der Feuerstellen eingetheilt. Ein Simplum wirft 1548 fl. ab. Die Mittheilhaber sind: Konstanz, Sigmaringen, Salmansweil, Altshausen, Weingarten, Montfort, Ochsenhausen, Roth, Rothenfels, Schussenried, Weissenau, Wurzach, Wolfegg, Marchtall, Waldsee, Petershausen, Zeil, Heggbach, Scheer, Gutenzell, Trauchburg, Baindt, Aulendorf, Wasserburg, Eglofs, Ueberlingen, Wangen, Pfullendorf, Buchhorn, Buchau die Stadt, Ravensburg. Die neue, 1783 errichtete Anstalt, geht nur auf Vaganten, und ist deswegen als eine Sicherheitsanstalt des Konstanzischen Kreisviertels zu betrachten. Die Vaganten müssen arbeiten, wozu Schaafwolle gewählt worden ist. Die Aufsicht über das Arbeitshaus hat ein Rathsherr, ein Kassier, und ein Meister, der über die Arbeit gesezt ist. Die Speisung der Arbeitenden ist verpachtet, und die Kleidung dem Inspektor übertragen.

Zu den der Stadt Ravensburg eigenthümlich gehörigen Anstalten, ist noch ein Krankenhaus zu zählen, welches erst kürzlich errichtet worden, und für allerlei Kranke, die keine Heimat haben, bestimmt ist. Nicht weit davon ist ein weitläufiges Salzmagazin, welches für die baiersche Salzspedition bestimmt ist.

Zum Vergnügen der Einwohner ist vor zwei Jahren auf dem Schloßberge ein moderner Pavillon, für den allgemeinen Gebrauch bestimmt worden. Hier hat man eine sehr schöne Aussicht über die Stadt, und das Thal bis auf den Bodensee. Ausser der Stadt bei dem Schießhaus ist ein angenehmer Spaziergang, an welchen gegen Morgen, das neu und massiv gebaute Schießhaus stößt, mit vielen schönen Gärten und Landhäusern. Gegen die Landstrase stehen die bewohnten Häuser des Oberstlieutenants Gradmanns, das Elias und Paul Kuttersche, Bürgermeister von Bekſche und Senator Kuttersche Haus, welche sich vor andern auszeichnen. Das Kanzleiverwalter von Bentelsche Haus beschließt diese Gegend. Gegen Mitternacht und Abend sind in dieser schönen Gegend fruchtbare Landgüter, auf welchen theils die Stallfütterung mit Klee und Esparset eingeführt ist, die auf eine halbe Stunde lang, an einer gemässigten Anhöhe fortlaufen, deren Fuß der Fluß Schussen, über welchen zwo bedekte und eine offene Brüke führen, von diesem Plaz abtheilt. Im Vorgrunde steht gegen Morgen rechts die prächtige Klosterskirche von Weingarten, und links, neben der dem Hospital gehörigen Kapelle, verliert sich die Aussicht gegen Mitternacht auf unübersehba-

ren Kornfeldern, an dem blauen Horizont, welche zur Seite eine hohe und dike Waldung haben, aus welcher das Kirchspiel Berg hervor schaut. Dichte oben an diesen Plaz stößt das schon angeführte Kapuzinerkloster, bei welchem sich die Aussicht im Hintergrunde durch das ununterbrochen fortlaufende Thal, neben Dörfern, Schlössern und Landhäusern, bis auf die mit ewigem Schnee bedekten Schweizergebirge erstrekt. In der Stadt sind zwei Gesundbäder, das Sennerische Bad, und das heil. Kreuz Bad. Das erstere liegt gegen Abend, sein Wasser ist kristallhell, und auch im heissen Sommer, kalt, wie Schnee. Sein Mineral ist Kalkstein, Alaun, Salpeter und Schwefel, von welchen der Kalkstein den vierten, Salpeter und Alaun zwei Theile und der Schwefel einen Theil behält. Es wird in Krankheiten gebraucht, die von überflüssiger Kälte und Feuchte herkommen.

Das andere Bad, das heil. Kreuzbad, liegt auf dem Wege nach Weingarten. Dieses mineralische Wasser fließt aus drei Quellen, durch harte Kieselsteine, so stark, daß, wenn man den Brunnen ausschöpft, — welches durch 6 Personen in 4 Stunden geschiehet — er sich in zwölf Stunden wieder anfüllt, ungeachtet das Bassin des Brunnens 10 Fuder halten soll. 1653 stellte ein Medikus, Gruberman von Ravensburg, ein Gutachten von diesem Brunnen, worinn er behauptet, daß es nicht allein ein heilsames Bad, sondern auch ein gutes und angenehmes Trinkwasser, ohne einigen fremden Geschmak, sei, zu welchem sich sonderlich das Vieh, welches es liebe, hinzudringe. Es führt Salniter, Schwefel, und viel Vitriol. Es äussert seine Kraft an Phlegmatikern, in Erkältungen, durch Feuchtigkeit erschlappten Nervenbeschwerden, in Haupt- Hirn- und Brustschmerzen.

Handel und Gewerbe der Stadt sind noch ziemlich beträchtlich. Es wird mit Specerei, Tüchern, wollenen und Lederwaaren, auch Fabrikwaaren, mit Strümpfen und Papier gehandelt. Ein einziges, kleines Bächgen, das von Morgen entspringt, treibt nicht allein alle Mahlmühlen, Grüze- und Gerstenmühlen, Walken und Sägmühlen, sondern auch Eisenwerke und sechs Papiermühlen. Dieses allein macht einen Umlauf von Geschäften, die sich auf 100,000 fl. belaufen. Die Schönfärberei mit Tuch und Garn, Leinwand und Seidenzeug, Weberei, Bein- und Hornarbeiten, wie auch der Aker- und Weinbau, werfen für die Bürger Vieles ab.

Die hier verarbeiteten Waaren werden nach Zurzach, Konstanz, Chur, Feldkirch, Lindau, Nördlingen, Frankfurt und Leipzig gesandt, und da abgesezt.

Die Regimentsverfassung der Stadt ist der Paritär gemäs eingerichtet, und aristokratisch-demokratisch. Der Rath bestehet aus zween Bürgermeistern vom Patriziat, einem evangelischen und katholischen, die wechselweise von vier zu vier Monaten das Amt führen; zween Geheimen Senatoren vom Patriziat, einem katholischen und einem evanlischen, die zugleich Stadtammänner

und Strafrichter sind, und ebenfalls im Amt umwechseln. Wenn der evangelische Bürgermeister das Amt führt, so hat der katholische Stadtammann ebenfalls das Amt, und so auch umgekehrt. Ferner bestehet der Rath aus zween geheimen Senatoren von der Gemeinde, zehen Rathsgliedern des innern Raths, dem Rathskonsulent und Kanzleiverwalter, welchem ein Substitut und Registrator untergeordnet ist.

Die beiden äusseren Kollegien bestehen aus dem Gericht und grossen Rath; jenes enthält 12 — von jedem Religionstheile 6 — dieser 22 Glieder, von jedem Religionstheile 11 Personen.

Der äussere oder ganze Rath, bestehet ausser den schon genannten Personen des innern Raths noch aus zween Senatoren, einem katholischen und evangelischen, vom Patriziat, und 8 von der Gemeinde, vier von der katholischen und vier von der evangelischen Religion.

Die Gemeinde präsentirt sich durch die beiden Geheimen aus ihrer Mitte, im Gericht, in der Zahl 12 Mann, von jedem Theil 6, und in 22 sogenannten grosen Rathsherren, 11 von jedem Theile.

Die Pflegschaften, Verwaltungen des Rentamts, der Stiftungen und anderer Gemeinde Posten sind unter die Rathsherren vertheilt.

Die Revision versehen vier aus dem Gericht und Rath, von jedem Religionstheil zween.

Das Rathhaus, wo auch monatlich das Landgericht gehalten wird, ist ein altes Gebäude. Hier werden auch die Waldgerichte gehalten, wobei wechselsweise ein katholischer und evangelischer aus dem innern Rath, als Oberwaldforster den Vorsiz hat, welchem auf gleiche Art ein Unterwaldforster, als Konsulent bei dem Gericht zugegeben wird. Auf dem Rathhause ist auch das Archiv, das bei Mannsdenken nicht aufgeschlossen worden ist. In der Rathsstube ist ein sehr guter Grundriß von der Stadt und der ganzen Herrschaft des städtischen Gebiets. Auch ist hier ein Rathsgebet von Kiening aus Isni sehr künstlich in eine steinerne Tafel gehauen.

Die Bürgerschaft ist, nebst der Ballen, in acht Zünfte getheilt. Die Ballengesellschaft ist die zweite nach der adelichen, für Kaufleute, Künstler, Gelehrte und Stadtbeamte. Auf diesem Gesellschaftshause, das den Namen Balle führt, werden das gewöhnliche Konzert, die Bücherauktionen der Lesegesellschaft, auch Tanzübungen gehalten. Alles wird von beiden Religionsverwandten einmüthig und ohne Zwang besucht und mitgemacht.

Die Kommende Altshausen besizt in der Stadt am Mettelinsthor, ein ansehnliches Gebäude, und hat einen Zehendverwalter hier. Das Kloster Weingarten hat hier ein Gebäude am Frauenthor, wo seit einigen Jahren, das Konzert mit der Ballen, wöchentlich abwechslungsweise gegeben wird. Das Kloster Weissenau besizt hier ebenfalls ein Haus am Kästlinsthor, mit einer Apotheke, welche es aber an einen kunstverwandten Bürger verpachten

muß. Auſſer dieſer Apotheke ſind noch zwei in der Stadt.

Die übrigen Anſtalten in der Stadt ſind gut, auch für die Erziehung, ſowohl öffentlich als zu Hauſe, wird durch Anſtalt und gute Bücher geſorgt. Die Schulen hat man theils ernſtlich zu verbeſſern getrachtet, theils wirklich verbeſſert.

Die Sicherheits- und Reinlichkeitsordnung, die Weid- und Jagdordnung, ſind vortreflich; auch ſind die ehmals tollen Zunftgeſeze und Handwerksordnungen und Gerichte nicht mehr unter dem Zwang des Vorurtheils, und eigenſinnigen Herkommens. Die Rechtspflege gehet theils nach dem allgemeinen Recht, theils nach den jeweiligen Ortsgeſezen. Die Wachſamkeit über die Finanzen, Sittenverbeſſerung, Kultur und Induſtrie iſt gros. So muß zum Beiſpiel jezt ſelbſt der junge Weingärtner, nach einem neuern Rathsſchluß, wandern, um ſich im Auslande in ſeinem Berufe, und Anbau der Weinreben vollkommener zu machen. Die Vorſorge für die Armen überſpannt beinahe die Kräfte des gemeinen Aerariums. Zur Unterſtüzung des Kunſtfleiſſes, der Handlung, anfangender Profeſſioniſten und unternehmender Köpfe, iſt eine Pflegſchaftkaſſe beſtimmt. Für den Gelehrten iſt weniger geſorgt: denn es iſt keine beträchtliche öffentliche Bibliothek hier, noch eine andere, für die Gelehrſamkeit dienende Anſtalt. Denn die hieſige Leſegeſellſchaft iſt ein Privatunternehmen.

Unter den Bürgern und Profeſſioniſten ſind Künſtler. Ein hieſiger Maler kopirt nach Mengs, Dürer, Holbein und andern, und ein Drechsler arbeitet in Meſſing, Zinn, und macht Luftpumpen, Kliſtirmaſchinen und andere Inſtrumente. Der Sindikus Merkel beſizt eine koſtbare Sammlung ausländiſcher Gewächſe und illuminirter Werke der Natur. Bürgermeiſter von Bek unterhält ein ſchönes Münzkabinet.

Ravensburg war in uralten Zeiten ein Eigenthum und Zugehör der Guelfiſchen Familie, die theils ihren Siz zu Altdorf auf dem Berge, 3 Viertelſtund von hier, wo jezt das Kloſter Weingarten ſteht, theils hier auf dem Schloßberge, gehabt haben. Daß die Stadt Gravensburg geheiſſen, und eigenen Grafen dieſes Namens gehört haben ſoll, iſt unzuverläſſiges Gewäſche vom Lyrer, dem es andere nacherzählt haben. 1128 wurde ſie vom Herzog Friedrich von Schwaben zerſtört, und 1138 wieder zu bauen angefangen. Nachdem die Guelfen aus den hieſigen Gegenden, zu der Zeit Friedrichs des Rothbärtigen, vertrieben worden, mag die Stadt nach und nach mehrere Freiheiten erlangt haben, und iſt endlich unter K. Rudolf I. zu ihrer völligen Reichsunmittelbarkeit gekommen, wie das von dieſem Kaiſer noch vorhandene Privilegium beweiſet. Den 10. Jenner 1286, hat dieſer Kaiſer der Stadt den Freiheitsbrief gegeben, im 13ten Jahr ſeines Reichs, welches zuverläſſig urkundlich von hier bewieſen werden kann. 1311 wurde hier das 17te Turnier am Bartholomäustage gehalten, wovon vermuthlich noch das jährliche hieſige Kinderfeſt, an dieſem Tage herkommt. 1397, 1422, 1427

wurden

wurden der hiesigen adelichen Gesellschaft, im Esel genannt, die noch blühenden Familien einverleibt, oder, wie sie es damal nannten, sind Gesellen gewesen: Johann Truchses zu Waldburg, Friedrich Holbein, Ulrich und Heinrich Hundpiß, Heinrich und Nikolaus Schmid, Kraft, Pfister, Eberlin, Brandis, Precht. 1494 bestätigte der Kaiser Maximilian die Rechte und Freiheiten der Stadt. 1635 wurden hier durch die Pest in 6 Monaten 3100 Menschen, aus der Stadt hingeraft. Aus diesem siehet man, daß Ravensburg ehmals viel beträchtlicher und volkreicher müsse gewesen sein, als gegenwärtig. 1706 brandschazte der General Villars die Stadt mit 118,000 fl.

Das Evangelium ist hier zuerst 1545 durch Konrad Kostanzer, einen Helfer in der Pfarrkirche zu U. lieben Frau, gepredigt worden, wogegen sich aber der Abbt Gerwich zu Weingarten heftig gesezt, und auf dessen Abschaffung in eigener Person, vor gesessenem Rath, ernstlich gedrungen. Der Magistrat aber, der diese unzeitige Protestation eines Mannes, den die Verfassung einer unabhängigen Republik gar nichts angieng, so ansehen mußte, wie sie anzusehen war, nehmlich als ungültig, blieb bei seinem Vorsaz, und behielt seinen Kostanzer bei. Er ließ in eben diesem Jahr noch an die zu Worms versammelten Stände der Evangelischen ein Notifikatschreiben ergehen, daß er die evangelische Lehre in Stadt und Land aufgenommen hätte; worauf die Versammlung antwortete, daß ein ehrsamer Rath bei der angenommenen reinen evangelischen Lehre standhaft bleiben solle. Kurze Zeit darauf gab der K. Karl V., dem Grafen Haug von Montfort und Michael Schad von Mittelbiberach den Auftrag, mit dem Magistrat wegen Beurlaubung des Helfer Kostanzers, als welcher der neuen Sekte anhängig, zu handeln. Der Magistrat aber wollte sich nicht sogleich einlassen, und entschuldigte sich bald darauf bei dem Kaiser, daß man keine neue Sekte angenommen hätte. Das ganze Jahr hindurch wurde sowohl zu Worms vor dem Kaiser, als auch bei dem Bischof zu Konstanz, und dem Abbt Gerwich zu Weingarten, Vieles verhandelt, auch bei den Zünften ein Rathsdekret verlesen, daß jedermann sich ruhig verhalten, und niemand dem andern, wegen der Religion, etwas in Weg legen, vielweniger beschimpfen, und sich durchaus alles übeln Nachredens enthalten solle.

Alle diese guten Anstalten aber hinderten nicht, daß nicht unter dem gemeinen Mann Uneinigkeit und Zerrüttung, auch Auflauf und thätliche Mißhandlung entstunden. Deßwegen rieth die Stadt Biberach, aus guter Freundschaft und Nachbarschaft, sich zu vergleichen, und bot ihre Vermittelung an. Und mit diesen Anstalten endigte sich das Jahr 1545.

Weit entfernt, sich durch die Protestationen und Bemühungen des Abbts zu Weingarten, noch durch die Hindernisse K. Karls V. irre machen zu lassen, machte der Magistrat im folgenden Jahr 1546 noch ernstlichere Anstalten für die Reformation. Er ließ den D. Johann Marbach

von Strasburg, Blasius Stöklin von Nürnberg, nachmaligen Pfarrer zu Hersbrük, und Jakob Schopper von Biberach, von ihren Obrigkeiten erbitten, und hieher holen, um mit dem Kostanzer, bisherigen Helfer, gemeinschaftlich zu arbeiten, daß die Reformation in Kirchensachen nach der 1530 zu Augsburg übergebenen Konfession, eingerichtet würde. Diesen wurde Thomas Tilianus, Prediger von Gengenbach, zugegeben, als D. Marbach wieder nach Strasburg gieng. Dieses wurde auch zu Stande gebracht, ungeachtet Kaspar Klökler, Landrichter, im Namen des Landvogt Giengers, auf Befehl des Kaisers, nachdrüklich erinnerte, daß die Einwohner bei der bisherigen Religion, bis zum nächsten Reichsabschied, und abzuhaltenden Kolloquium, oder Konzil verbleiben sollen.

Es bemächtigten sich auch die Evangelischen den 25. Sept. 1546 beider Pfarrkirchen, und hielten darinn bis in Jun. 1549 ihren Gottesdienst. Als aber der Schmalkaldensche Bund übel ablief: so wurden sie gezwungen, die Kirchen in dem Stand, in welchem sie solche angetreten, wieder zu stellen. Wegen der andern Kirchen aber blieb es bei dem Interim. Daher wurde der evangelische Gottesdienst in die Kirche der Karmeliten versezt. Und in diesem Stand blieb die Verfassung 80 Jahre lang bis 1628. In diesem Jahre wurde die Kirche den Evangelischen durch eine kaiserliche Kommission hinweggenommen, und dafür das Kornhaus zu ihrem Gottesdienste eingeräumt. Sobald man aber dieses zu einer Kirche zurüsten wollte; so rührten sich die Aebbte von Weingarten und Weissenau, die doch die Sache gar nichts angieng, wieder, und daher konnten auch die Evangelischen keine Bestätigung des Kaisers erlangen. Sie mußten bis zum westfälschen Frieden die Kirche zum Langhaus den Karmeliten überlassen, bis sie diesen 1649, obgleich mit allem möglichen Widerspruch der ehrwürdigen Väter Karmelitten wieder abgenommen, und den Evangelischen eingeräumt wurde. Hingegen mußte bei Zerstörung des Kapuzinerklosters auch die untere, oder Dreinigkeitskirche geschlossen werden. Den 6. Nov. 1660 erlaubte der Kaiser Leopold I. den Evangelischen, diese Kirche wieder in Besiz zu nehmen, und bestätigte ihnen dieses Recht. Deßwegen wird auch noch jezt dieser Tag mit einem Dankfest in dieser Kirche begangen. Zur Gleichstellung durften daher auch die Kapuziner ihr zerstörtes Kloster mit der Kirche wieder aufbauen und bewohnen, und dieses so lange als die Evangelischen die Kirche zur heil. Dreieinigkeit besizen und gebrauchen würden.

1771 ist hier die Konfirmation eingeführt, und erstmals gehalten worden. 1772 wurde bei den Evangelischen eine neue Liturgie und ein neues Gesangbuch eingeführt; auch ist 1789 eine Verbesserung u. Erleichterung im Beichtsprechen vorgenommen worden.

Auf dem Reichstage hat Ravensburg, unter den Reichsstädten der schwäbischen Bank, die 18te, bei dem schwäbischen Kreis aber unter den Reichsstädten die 15te Stelle. Ihr Reichsmatrikularanschlag, der ehmals 196 fl.

betrug, ist 1683 auf 78 fl. herabgesezt worden, welches die Stadt noch nach dem Usualfuß des Kreises entrichtet.

Die Kreismannschaft der Stadt ist zu anderthalb Simpeln 17 Mann Infanterie, und 3 Mann Kavallerie, die Offiziere mitgerechnet.

Zu einem Kamerziele giebt Ravensburg 76 Reichsthlr. 7 kr. Der Kreisanschlag ist 50 fl. jährlich.

Das Gebiet der Stadt ist ganz von der Landvogtei umgeben, und sehr zerstreut. Es besteht ausser dem eigentlichen städtischen Gerichtsbezirk aus folgenden Aemtern:

Gegen den Bodensee, nordwest liegen die Aemter: Schmalegg, Winterbach, Bavendorf, Neuhaus, Althaus und Bizenhofen.

Gegen Nordost liegt das Amt Hinzistobel. Gegen Norden liegt das Amt: Wolpertschwende und Mochenwangen, so in das hiesige Hospital gehört.

Ravenstein, ruinirtes Schloß, an den Alpen, unweit Steinekirch, im Ulmschen Amt Stubersheim, gehörte den von Zillnhard, dann von Rechberg, und kam 1543 an die Stadt Ulm. Jezt ist es abgebrochen. Nahe bei diesem zerstörten Schlosse sind 2 dahin gehörige Bauerhöfe, auf welchen der Feldbau und die Viehzucht mit Vortheil getrieben werden.

Raybach, Dorf, im Haller Gebiet, im Amt Rosengarten, hat 120 Einwohner.

Razenried, Pfarrdorf, an der Argen von 603 Seelen, gehört von Razenried und steuert zum Kanton Hegau. Ehmals hatte der Ort eigene Herren von Razenried, deren Familie uraltist, denn schon 727 blieb ein von Razenried beim Feilenforst. Diese alte Dinasten-Familie starb aus, und der Ort kam an die von Sirgenstein, von welchen Veit von Sirgenstein es 1480 an die von Hundpiß verkaufte. Die von Hundpiß nahmen den Namen und das Wappen — eine Sonne — der alten ausgestorbenen von Razenried an, und führten diesen Namen bis jezt fort.

Rechberg, kleines Dorf, in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Rechberg, kleines Dorf, in der Landgrafschaft Klettgau.

Rechberg, eine ansehnliche Herrschaft, zwischen dem wirtembergschen Oberamt Göppingen, der Herrschaft Heidenheim, und dem Gmünder Gebiet, an dem kleinen Flusse Lauter. Sie ist fast durchgehends gebirgig, und macht einen Theil der Alpen aus. Die Berge sind sehr hoch, erheben sich über die Thäler schnell, und sind an ihrem Rande theils ganz kahl, theils mit Holz und Buschwerk bewachsen. Ob diese Berge Mineralien enthalten, ist noch nicht gesucht, noch entdekt worden. Die Waldungen sind ansehnlich, und geben eine gute Revenüe für den Besizer. Die Herrschaft hat viele Buchenwälder auch Tannen. Die Holzkultur wird gegenwärtig besorgt, man fängt an, die Waldungen einzutheilen, und zu vermessen, auch öde Pläze mit Tannensamen zu besäen. Die Jagd, die dem Besizer gehört, ist auch nicht unbeträchtlich.

Die Berge sind Theile der Alpen, und auf ihrer Oberfläche theils mit Wald, theils mit Akerfeldern bebaut. Die Aeker sind größtentheils schlecht und steinig, und von der Gattung, deren Boden ausruhen, und

lange Zeit wüste liegen muß, bis er wieder angebaut werden kann. Die Herrschaft bringt also kaum so viel Frucht hervor, als die Einwohner verzehren, daher vieles aus dem Wirtembergschen eingeführt wird.

Die Thäler sind meistens enge. Sie heissen das Weissensteinerthal, Renninger, Degenfelger, Donzdorfer, Reichenbacher, Ottenbacher und Winzingerthal. Das größte ist das Lauterthal, oder das Donzdorferthal, das sich von Donzdorf bis nach Renningen und von hier links nach Degenfeld, und rechts nach Weissenstein ziehet. Das Eibachthal zieht sich von Treffelhausen nach Eibach. Das Ottenbacherthal, bei dem Dorfe Ottenbach, hat seinen Namen von dem Flüßchen Ottenbach. In diesen Thälern sind schöne Wiesen, auch zum Theil, gegen die Berge hin, Aeker.

Diese Thäler sind mit schönen Flüßchen und Bächen bewässert. Die Lauter entsteht bei Degenfeld, führt gute Forellen, nimmt den von Weissenstein kommenden Bach, der fünf Mühlen treibt, auf, fliesset nach Renningen, Donzdorf, und fällt bei Kleinfüssen in die Fils. Die Eibach entsteht bei Treffelhausen, fliesset nach Eibach, und bei Altenstatt in die Fils. Der Ottenbach entstehet am Fuße von Hohenrechberg im Gehölze, und fällt oberhalb Groseislingen in die Fils. Das Flüßchen Reichenbach entsteht unweit Reichenbach, und fällt in die Lauter. Diese Flüßchen sind zu klein, als daß sie zum Kommerz gebraucht werden könnten. Sie treiben nur einige Mühlen, und eine Sägmühle bei Donzdorf. Der Holzhandel der Herrschaft, der ansehnlich sein könnte, ist demnach ohne Bedeutung. Die Narung der Einwohner ist, ausser dem Feld- und Flachsbau, Baumwollspinnen, Tabakspfeifenmachen, und andere Arbeiten.

An Steinen ist die Herrschaft reich, man findet viele Versteinerungen, auch Mergel, zum Düngen der Güter. Am meisten findet sich das cornu ammonis, von seltener Größe, stufenweis, bis es nur noch die Größe einer Linse hat. Auch viele andere Abdrüke in den Steinen von Muscheln und Schneken findet man an und auf den Bergen.

Die durch die Herrschaft laufende Landstraße von Göppingen nach Heidenheim ist verbessert worden, und der ehmals elende Hohlweg von Renningen bis Weissenstein ist in eine schöne Chaussee verwandelt, auch die hohe Weissensteiner Steige chaussirt worden.

Die Herrschaft enthält ein Städtchen, 2 Marktfleken, ein befestigtes Bergschloß, zwei bewohnbare Schlösser, einige zerstörte Schlösser, 4 Walfarthen, 11 Dörfer, viele Höfe und einzeln stehende Häuser. Die Anzahl der Einwohner ist 4600 stark. Sie bekennen sich zur katholischen Religion, und haben in den Orten Donzdorf, Weissenstein, Renningen, Böhmenkirch, Hohenrechberg, Ottenbach, Strasdorf, Treffelhausen und Reichenbach, Pfarrer. Auf dem Bernhardusberg ist ein Benefiziat.

Zum Unterricht der Jugend sind jezt die Normalschulen in der Herrschaft von dem gegenwärtigen Besizer, dem baierschen geheimen Rathe von Rech-

berg, eingeführt worden. Die Kinder werden in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen unterrichtet, und zur Ermunterung des Fleisses die besten unter ihnen mit Prämien beschenkt.

Die Herrschaft theilt sich wieder in vier kleinere Herrschaften ein, nemlich in Hohenrechberg, Weissenstein, Scharfenberg und Donzdorf. Sie trägt jährlich 30,000 fl. ein, und wird, da der Besizer abwesend ist, durch drei Oberämter zu Hohenrechberg, Donzdorf und Weissenstein besorgt.

Ausser der Herrschaft hat von Rechberg noch Weingefälle in den wirtembergschen Dörfern Uhlbach, Obertürkheim, Untertürkheim und Obereßlingen, auch den Pfarrsaz zu Obereßlingen und Untertürkheim. Diese Zehenten besizt von Rechberg als Lehen von Wirtemberg.

Als Rechberg die Herrschaft Kellmünz in Oberschwaben, die ein wirtembergsches Lehen war, an Schwarzenberg verkaufte, und dieser sie nicht unter der Lehensbedingung annehmen wollte, so trug er einige Orte der Herrschaft Rechberg — mit Einwilligung des Lehenhofes — als Nenningen und andere Wirtemberg zu Lehen auf.

Rechberg war ehmals eine Reichsherrschaft, die Siz und Stimme auf der schwäbischen Grafenbank hatte, und einen Anschlag von 8 fl. erlegte. Es entstand aber darüber ein Prozeß mit der Ritterschaft, und die Steuer wurde vom Reichshofrath dem Kanton Kocher zugesprochen. Der schwäbische Kreis aber ruft noch immer bei Kreistagen die Herrschaft auf.

Das Wappen ist ein goldener Schild, auf welchem zween rothe Löwen aufrecht stehen, die Rüken gegen einander kehren, und die Schwänze dreimal in einander schlingen. Auf dem Helme steht ein halber goldener Rehbok. Der gegenwärtige Besizer der Herrschaft ist: Maximilian Emanuel, Freiherr von Rechberg und rothen Löwen, kurbaierscher Geheimerrath.

Die Freiherrn von Rechberg sind Erbschenken der Probstei Ellwangen.

Die Herrschaft hat ihren Namen von dem alten Schlosse Rechberg, und dieses seinen Namen von den vielen Rehen erhalten, die sich auf dem Berge, da er noch mit Walde bewachsen war, aufhielten.

Die Freiherrn von Rechberg und rothen Löwen stammen von den alten Grafen vom rothen Löwen ab, welche sie noch im Titel und Wappen führen. Sie waren vormals in großem Ansehen und sehr begütert. Die alten Grafen von Kirchberg, Lichtenberg, Helfenstein, Tübingen, Aichheim, Hohenzollern, Brand, Schwarzenberg, Montfort, Appermont, Werdenberg, und Herzoge von Tek verschwägerten sich mit ihnen. 1369 vermälte sich Anna, Gräfin von Rechberg, mit Walther, Herzog von Tek. Aus dieser Familie wurden viele zu Bischöfen und Pröbsten gewählt, als zu Speier, Ulrich, 1192, Sefried Bischof zu Augsburg 1216, Albrecht Bischof zu Augsburg 1445, Albrecht Probst zu Ellwangen 1502, Konrad Bischof zu Kur 1440 und mehrere.

Die Familie theilte sich vormals in 4 Aeste, nemlich in die Hohenrechbergsche, Staufenekksche, Donzdorffsche

und Weissensteinsche. Die 3 erstere sind erloschen, die leztere blühet allein noch. Die Familie Rechberg wurde 1626 vom Kaiser Ferdinand II. in Reichsgrafenstand erhoben, und Hohenrechberg, gleich nach Vaduz, dem Reichsgrafenkollegium 1630 einverleibt. Sie nannte sich Grafen von Rechberg und rothen Löwen, trat aber wieder in freiherrlichen Stand zurük. 1724 wurde die Herrschaft dem Kanton Kocher wieder einverleibt.

Diese Familie war ehmals viel begüterter als jezt, denn sie besassen Heidenheim, Sindelfingen, Mindelheim, Kronburg, Bellenberg, Gamertingen, Hettingen, Kirchberg, Leipheim, Babenhausen, Illeraichheim, Kellmünz, und noch mehr Orte, die theils durch die ausgestorbene Linien an Töchtern kamen, theils verkauft, theils sonst veräussert wurden.

Rechberg, ist der Name zweier Dörfchen, die unter dem Schlosse Hohenrechberg, in der Herrschaft Rechberg liegen. Sie werden das vordere und hintere Weiler genannt, und sind meist von Tobakspfeiffenmachern bewohnt.

Rechberghausen, Pfarrdorf, von 700 Seelen, zwischen Göppingen und der Herrschaft Rechberg, ist ein Schwabenlehen, und gehörte ehmals der Familie von Rechberg, zur Herrschaft Rechberg. Gebhard von Rechberg verkaufte den Ort, hernach kam es an die von Ehinger, dann an die gräfliche Familie von Preising die es 1789 an den Grafen von Degenfeld für 150,000 fl. verkaufte. Es steuert zum Kanton Kocher.

Rechbergreute, Pfarrdorf, in der baierschen Herrschaft Wertingen, von 221 Seelen, im Burgau.

Rechenberg, Pfarrdorf u. Schloß, evangelischer Religion, 5 Stunden von Ellwangen, hatte einst eigenen Adel dieses Namens, hernach kam es an die von Steinhausen, endlich an die von Berlichingen, deren Familie es noch gegenwärtig besizt.

Rechenzhofen, ehmaliges Frauenkloster im Wirtembergschen, nahe bei Haslach, im Umfang des Amts Vaihingen. Es ist von den Grafen von Vaihingen gestiftet worden, die auch meist hier begraben liegen. Mit der Grafschaft Vaihingen ist es an Wirtemberg gekommen, bei der Reformation eingezogen worden, und steht jezt unter der Verwaltung des Kirchengutes, das hier einen Hofmeister hat, der die Einkünfte verwaltet. Es hat 48 Einwohner.

Rechtenstein, Schloß, bei Marchtall, Stammschloß der Familie Stein zum Rechtenstein, gehört jezt von Freiberg Hürbel, und steuert zum Kanton Donau.

Rechtis, sehr kleines Pfarrdorf, im Stift Kempten, an der Hohenekschen Grenze, in der Kemptenschen Landvogtei diesseits der Iller. Es hat mit seinem Kirchspiel 200 Seelen.

Regelsburg, verfallenes Schloß, im Münsterthal, im Breisgau.

Reggliswеiler, Pfarrdorf, an der Iller, von 283 Seelen, gehört Fugger-Dietenheim.

Regnetsweiler, kleines Dorf, im Fürstenthum Sigmaringen.

Rehegraben, der obere und untere, zwei Höfe, Stabs Weiler, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Reichartshausen, Dorf, in der

Fuggerschen Herrschaft Wellenburg.

Reichardshausen, Dorf, in der Landvogtei, im Amt Bergatreute, gehört Weingarten.

Reichardweiler, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-Wallerstein.

Reichardsried, Weiler, wo das Kloster Irrsee 2 Bauerhöfe mit aller Jurisdiktion besizt.

Reichau, Dorf, in der Fuggerschen Herrschaft Boos.

Reichenau, Augia dives, kleine, schöne und fruchtbare Insel im Bodensee, im sogenannten Untersee, zwischen Radolfzell, Stekborn und Konstanz. Sie gehört dem Hochstift Konstanz, enthält das berühmte Kloster Reichenau, die zwei Dörfer Ober- und Niederzell, und überhaupt 880 Seelen. Sie ist fruchtbar an Wein, Getreide und Obst, anderthalb Stunden lang, und eine Stunde breit.

Ehmals gehörte sie einem Grafen Sintlach oder Sindeles von Thurgau, der zu Sandegg wohnte, auch sich von Sandegg nannte. Von diesem wurde die Insel Sindelsau, Sindlachsau genannt. 712 kam der heil. Pirmius, Bischof von Meaux in diese Gegend, der, auf Verlangen des Sindeles, mit Genehmigung Karl Martels, das Kloster Reichenau errichtete, das Karl Martel mit den Dörfern: Allensbach, Markelfingen, Wolmatingen und andern beschenkte, auch nachgehends Karl der Grose bestätigte. Auf diese Art kam die Insel Reichenau an das Kloster, und mit diesem 1540 an das Hochstift Konstanz.

Reichenau, reiches und ansehnliches Kloster auf der Insel Reichenau, im Hochstift Konstanz. Es ist 724 vom Bischof Pirmius für Benediktinermönche gestiftet worden, welcher auch der erste Abbt des Klosters wurde. Es stieg bald zu Ansehen und Reichthum, so daß der Abbt desselben über 300 adeliche Lehenleute zählte, und mehr als 60,000 Gulden jährlicher Einkünfte hatte. Es nahm nur fürstliche und gräfliche Personen in sein Konvent auf; auch kamen viele junge fürstliche und gräfliche Personen dahin, um zu studiren, und sich in den Wissenschaften unterrichten zu lassen. Das Kloster blieb eine unmittelbare Abbtei, die zwar 1510 in kirchlichen Sachen dem Hochstift Konstanz untergeordnet wurde, aber doch sonst unabhängig von ihm blieb. 1540 beschwerte sich der Bischof von Konstanz beim Pabst, daß ihm Luthers Lehre so vielen Abbruch thue, wodurch ihm so viele Klöster, und also auch viele Einkünfte entzogen würden. Er verlangte daher, daß ihm zur Schadloshaltung die Insel und Abbtei Reichenau nebst Oeningen dafür gegeben, und mit seinem Hochstift einverleibt werden möchte. Der Bischof nahm auch, aller Protestation der Benediktiner Ordenspriester ungeachtet, von dem Kloster und der Insel, feierlichen Besiz, und eignete sich solche unter dem Titel: Tafelgelder, zu. Der lezte freie Abbt war Markus von Knöringen.

Man hat in den neuesten Zeiten gesucht, die Reichsstandschaft gegen den Bischof wieder aufzurichten; allein es ist nichts zu Stande gekommen. Der Bischof bezieht die Einkünfte, und hält hier einen Oberamtmann, der diese besorgt, und die Güter des

Stifts verwaltet. Die meisten Orte und Güter des Stifts liegen im Thurgau, und stehen unter der Landeshoheit der Schweizer. Diese machten zwar wider die Einziehung des Stifts Bewegungen; sie liessen es aber doch geschehen, weil — sie es nicht verhindern konnten, um so mehr, da der Bischof und das Kapitel 1555 versprochen, daß diese Einziehung dem Schuz und den Oberherrlichen Rechten der Schweizer, nicht zum Nachtheil gereichen, auch keine Befestigung auf der Insel angelegt werden solle.

Zu einigem Ersaz für das aufgehobene Kloster sind hier noch zwölf Geistliche unter einem Dekan, die einiger Masen ein Klosterkonvent vorstellen, und des Gottesdienstes auf der Insel pflegen.

Hier sind allerhand merkwürdige und unmerkwürdige Merkwürdigkeiten. Man zeigt das Grabmal des unglüklichen Kaisers Karls des Diken, dessen Grab im 16ten Jahrhundert erneuert worden ist; von diesem Kaiser ist noch ein groser Stein, vierthalb Spannen lang, anderthalb breit, und zwei Zoll dik im Kloster aufbewahrt. Das Gewicht dieses Steins ist 28 Pfunde. In alten Zeiten hielt man diesen Stein für einen Smaragd, und seinen Werth schäzte man auf eine ungeheure Summe Man giebt im Kloster vor, daß Juweliere für jedes Pfund 50.000 fl. geboten hätten, welches eine Sume von 1,400,000 fl. machen würde. Jezt ist man klüger, und hält diesen Stein eben für einen Stein, und zweifelt an seiner Smaragdwürde mit grosem Grunde. Dieses macht, daß man den Stein, den man ehmals mit groser Wichtigkeit und vielem Gepränge zeigte, jezt selten und schwer mehr zu sehen bekommt. Auch zeigt man hier einen Wasserkrug aus Kana, und verehrt einen Leib, den man für den Leib des Evangelist Markus ausgiebt. Es ist bekannt, daß die Republik Venedig auch den Leib des Markus besizt, daß er der Schuzpatron dieses Staats und der Stadt Venedig ist. Nun hat sowohl der hiesige Markus, als der venetianische, päbstliche Zeugnisse, wegen der Aechtheit vor sich. Wenn man nun nach der Untrüglichkeit der Päbste diese Zeugnisse als Wahrheit annimmt: so folgt daraus die Gewißheit, daß es entweder zween Markus gegeben habe, oder daß Markus zween Körper gehabt habe. Wie des Markus Körper hieher gekommen sei, getraut man sich nicht zu sagen; wie er aber entdekt worden sei, sagt eine Legende des 9ten Jahrhunderts. Obgleich so etwas ins 18. Jahrhundert nicht gehört: so hat sie doch Hr. Geheimerath von Landsee, in seiner Beschreibung des Hochstifts Konstanz, der Länge nach, p. 54 erzählt, wo er zugleich darthut, daß die Insel Reichenau ehmals Insula Veneta, und der Bodensee Lacus Venetus geheissen habe. Mithin würde also den Venetianern Ihr Markus abgesprochen! Wenn aber auch dieses wahr wäre: so bleibt dennoch unentschieden, welches Venedig hier verstanden wäre! —

Man zeigt hier ferner etwas vom Blut und Kreuz Christi, welches ein König von Jerusalem dem K. Karl dem Grosen verehrt haben soll.

Wichtiger als alles dieses ist für den Gelehrten die Klosterbibliothek, die viele Manuskripte, und ungedrukte Kodizes enthält. Unter diesen ist besonders der Kodex Hermanni Kontrakti zu schäzen.

Reichenau mit seinen Besizungen macht jezt ein Oberamt aus, über welches ein Obervogt gesezt ist, der im Schloß zu Reichenau wohnt. Unter diesem stehen die sechs Gerichte: Ermatingen, Tribboltingen, Stekborn, Mühlheim, Heschigkofen, LangErchingen oder Langdorf. Ausser diesem besizt Reichenau noch 5 Gerichte, die unter dem Obervogt zu Frauenfeld stehen, auch die Dörfer Salenstein und Rapperswil und die Höfe Hennweilen und Lantersweilen.

Reichenbach, ein Weiler und Zinken, im Amt Vöhrenbach, im fürstenbergschen Obervogteiamte Neustatt. Rudenberg und Neustatt machen mit einander eine Vogtei aus.

Reichenbach, ein Zinken, in dem zwischen Baden und Fürstenberg gemeinschaftlichen Brechthale.

Reichenbach, Dorf, von 350 Seelen, in der Grafschaft Geroldsek, gehört halb von Röder-Diersburg, halb Geroldsek, die Vogtei ist Badensches Lehen. Es hat eine Kirche, die von den Franziskanern in Seelbach versehen wird, und ehmals eine Pfarrkirche war. Jezt gehört der Ort in die Pfarre Schutterthal.

Reichenbach, Dorf und Thal, in der Ortenau, von 80 Familien, im Gebiet der Stadt Gengenbach, ist fruchtbar an Getreide, Wein, Holz und Weide. Ob es gleich der Stadt Gengenbach gehört, so hat es doch eine besondere Vogtei, und besondere Vorrechte. Es gehört zur Pfarre der Stadt Gengenbach.

Reichenbach, Pfarrdorf, an der Fils, von 380 Seelen, in der baierschen Herrschaft Wiesensteig.

Reichenbach, Pfarrdorf, am Beerfluß, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg, von 287 Seelen.

Reichenbach, Dorf, an der Werniz, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg, ins Amt Aufkirch.

Reichenbach, Dorf, im badenschen Amt Ettlingen.

Reichenbach, Weiler, von 8 Häusern unweit der Gennach, im Hochstift Augsburg, die Jurisdiktion und Fischwasser sind Kemptensche Lehen, hat den Namen von dem dort entspringenden Reichenbächlein.

Reichenbach, kleines Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Wasseralfingen, die Stadt Gmünd besizt den größten Theil.

Reichenbach Pfarrdorf, von 264 Seelen, im Gebiet des Klosters Schussenried. Die Pfarre ist dem Kloster einverleibt. Das Dorf gehörte den Schenken von Winterstetten, und ist von diesen 1339 an Schussenried verkauft worden.

Reichenbach, Pfarrdorf, an der Fils und der Landstrase von Stuttgart nach Göppingen, im wirtembergschen Amt Göppingen, hat 528 Einwohner.

Reichenbach, Pfarrdorf, von 250 Einwohnern, an der Nagold, im Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Liebenzell.

Reichenbach, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Winnenden, von 155 Einwohnern.

Reichenbach, Pfarrdorf, bei Donzdorf, in der Herrschaft Rechberg, von 245 Seelen, gehört

zu der Rechbergschen Herrschaft Scharfenberg. Der Pfarrsaz ist ebenfalls rechbergisch. Der Ort liegt in einem Thale, am Flüßchen Reichenbach, welches in die Lauter fällt.

Reichenbach, Bezirk von Höfen, die einen Stab ausmachen, drei Stunden auseinander liegen, und 825 Einwohner enthalten, im Schwarzwalde, und wirtembergschen Amt Hornberg.

Reichenbach, Kloster und Pfarrdorf, im Schwarzwalde, bei Freudenstatt, an der Murg, im Wirtembergschen. Das Kloster war ein Priorat, mit Abhängigkeit von dem Kloster Hirsau: denn ein Abbt Wilhelm von Hirsau hat es 1082 gestiftet, und mit Ordensleuten aus diesem Kloster besezt. Diese suchten sich 1358 und 1436 von Hirsau unabhängig zu machen; sie wurden aber immer wieder unter den Gehorsam gebracht. Bei der Reformation wurde es eingezogen, im 30jährigen Kriege von den Mönchen wieder eingenommen, und durch den westfälschen Frieden Wirtemberg wieder übergeben. Es wird wie ein weltliches Amt betrachtet, und hat Siz und Stimme auf den wirtembergschen Landtagen, unter den Städten und Aemtern. Ihm sieht ein Oberamtmann vor, der die Justizpflege hat, und die Einkünfte besorgt. Kloster und Dorf haben 450 Einwohner.

Reichenbach, s. Ober- und Unter.

Reichenbächlen, Bezirk von Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Reichenbächlen, Bezirk von 5 Höfen, die 50 Einwohner enthalten, im wirtembergschen Amt Alpirsbach.

Reichenberg, altes Schloß und Dorf, von 300 Einwohnern, an einem Berge über der Murr, im Umfang des wirtembergschen Amts Baknang. Es hatte ehmals eigenen Adel, und ist jezt dem Forstmeister des reichenberger Forstes zur Wohnung eingegeben.

Reichenek, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Urach, hat 100 Einwohner und gehört dem Kloster zu Pfullingen.

Reichenhofen, Pfarrdorf, von 322 Seelen, in der Grafschaft Zeil.

Reichenstein, altes Schloß und kleines Dorf, im Gebiet des Klosters Zwiefalten, gehörte ehmals den von Stein, die eine Kaplanei hieher gestiftet haben.

Reichenthal, Dorf, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Reichertshausen, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch.

Reichertshausen, Dorf, von 156 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Mökmühl.

Reichertshofen, Dorf, am Kocher, im Stift Ellwangen, gehört von Adelmann.

Reichertshofen, Pfarrdorf, von 127 Seelen, im Burgau, in der wallersteinschen Herrschaft Seifriedsberg. Die Grafen Fugger haben hier einige innsassische Unterthanen, und der Spital zu Augsburg 3 Höfe.

Reichertsried, Dorf, im Burgau, bei Münsterhausen, gehört von Heidenheim.

Reichhardsweiler, Dorf, in der Grafschaft Königsek-Aulendorf.

Reichholz, ehmaliges Schloß, jezt Bauhof, im Stift Kempten, im Pflegamt Kemnat, welches die von Werdenstein mit Ebersbach im 16ten Jahrhundert an Kempten verkauft haben.

Reichholzried, Pfarrdorf, an der

Iller, von 656 Einwohnern, auf einer Anhöhe, im Stift Kempten, und Pflegamt Falken.

Reichslandvogtei, s. Augsburgsche Land- und Reichsvogtei.

Reiendorf, Dorf, bei Ulm, am Lontelfluß, gehört von Riedheim.

Reiersbach, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Reihen, Pfarrdorf, an der Elz, im Kreichgau, gehört Kurpfalz und von Venningen, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Rein, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Reinach, Dorf, in der untern Landvogtei.

Reinerzau, Pfarrdorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach. Es hat 278 Einwohner, und in seiner Nähe ein Silberbergwerk.

Reinhardshausen, Pfarrdorf, an der Wertach, von 508 Seelen, in der Fuggerschen Herrschaft Babenhausen, hat ein Bad, und gehörte ehmals und noch 1521 den von Rehling.

Reinhardsried, Dorf, im Stift Kempten, im Pflegamt Thingau.

Reinharz, Dörfchen, im wirtembergschen Klosteramt Lorch.

Reinsberg, Dorf, mit einer Kirche, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler. Auch das Stift Komburg hat hier einige Unterthanen.

Reinstetten, Dorf, am Fluß Rottum, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ochsenhausen.

Reippersberg, kleines Dorf, in der Grafschaft Limpurg, von 56 Seelen, im Wurmbrandschen Antheil.

Reisach, kleines Dorf, bei Löwenstein, in der Grafschaft Löwenstein.

Reischenau, Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster Oberschönefeld.

Reiselfingen, Dorf, im fürstenbergschen Obervogteiamt Löffingen, welches seit 1745 mit einem Pfarrvikar versehen ist.

Reisersberg, waldige und bergige Gegend, in der Herrschaft Mindelheim.

Reismühle, Maierhof, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, gehört ins Obervogteiamt Münchhof.

Reissensburg, Dorf und Schloß im Burgau, unweit Günzburg, hat 76 Häuser, gehört von Eib, steuert zum Kanton Donau, gehört mit der hohen Jurisdiktion in die Markgrafschaft Burgau, und als Filial nach Günzburg. Das Schloß ist schön, und liegt auf einer steilen Anhöhe über der Donau, die hier eine Brüke hat. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, und hieß im Alterthum: Risinesburch. 1164 komt ein von Reisenspurg vor; dieser besaß den Ort mit seinen Nachkommen bis zum Anfang des 14ten Jahrhunderts, nach welcher Zeit sich die Markgrafen von Burgau dieses Allodiums bemächtigt. Diese gaben es wahrscheinlich den von Ellerbach zu Lehen, denn 1436 schrieb sich ein Burkhard von Ellerbach zu Brandenburg und Reisenspurg. 1424 besassen es die von Knöringen, die noch einen Theil der Markgrafschaft Burgau inne hatten. 1486 gehörte es Diepold von Stein, und 1530 den von Baumgarten. Als bei diesen ein Gant ausbrach, löste es Oesterreich ein, verkaufte es aber 1660 wieder an Christof Giel von Gielsberg, der es unter der Bedingung annahm, daß es als

ein freies Insassengut, wie zuvor, erklärt werden möchte, welches auch geschah. 1760 erbte Karl von Eib zu Dettelsau dieses Dorf von Giel. Der Blutbann ist ein Lehen von Oesterreich.

Reissenstein, ein noch mit Mauern umgebenes Schloß, unweit Wiesensteig, in der baierschen Herrschaft Wiesensteig, mit einem von allen Abgaben befreiten Maierhof. Es war das Stammhaus der nun ausgestorbenen Reussen von Reussenstein zu Filsek. Johann Michael Reuß von Reussenstein verlohr das Schloß Hohenstaufen 1525 gegen die rebellische Bauern. Es scheint ein Helfensteinsches Lehengut gewesen zu sein.

Reistek, Dorf, am Fluß Riß, oberhalb Biberach, gehört von Stadion zur Herrschaft Warthausen.

Reistingen, Pfarrdorf, von 288 Seelen, im Hochstift Augsburg und Rentamt Dillingen, an der Egge. 1164 gehörte es den von Reisensburg und Raistingen, welche vermuthlich das ehmalige Benediktinerkloster gestiftet, und ihm das Dorf geschenkt haben. Als dieses Kloster verlassen wurde, ist das Dorf dem Bisthum einverleibt worden.

Reitbrechts, kleines Dorf, in der Herrschaft Rechberg, bestehet aus zween Weilern, die nach Strasdorf eingepfarrt sind.

Reitenbuch, Raitenbuch, sollte nach heutiger Sprache Rotbuch heissen, Weiler und Vogtei, im Amt Lenzkirch, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Reitenhard, Berg, in der Ortenau, bei Ettenheimmünster, im Bischöflichstrasburgschen. Er ist unrichtig auf den Landkarten, als ein Schloß oder Kloster gezeichnet.

Reitern, Dorf, mit einer Post, in der Fuggerschen Herrschaft Welden, steuert zum Kanton Donau.

Reiterswies, fürstenbergscher Kammeralhof, in der Vogtei Fischbach, im Obervogteiamt Neustatt.

Reitheim, kleines Pfarrdörfchen, im Ulmschen Amt Lonsee, das 10 Bauren und überhaupt 104 Einwohner hat.

Remchingen, Pfarrdorf und Schloß, im badenschen Amt Stein, an der Landstrase von Pforzheim nach Durlach. Hier ist das ruinirte Stammhaus der adelichen Familie von Remchingen, die jezt ausgestorben ist.

Remelsweiler, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Remeltshofen, Dorf, bei Pfaffenhofen, im Burgau, gehört Fugger, zur Grafschaft Kirchberg-Pfaffenhofen.

Remmingsheim, Pfarrdorf, von 518 Seelen, im wirtembergschen Amt Herrenberg.

Remnatsried, Pfarrdorf, von 130 Seelen, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Oberdorf.

Remse, kleiner Fluß, der unweit Heubach oberhalb Gmündt entsteht, an den Städten Gmündt, Schorndorf und Waiblingen vorbeifließt, und bei Nekarrems in den Nekar fällt. Er durchfließt anfangs ein wildes, dann ein sehr fruchtbares Thal, welches von ihm den Namen hat, und gemeiniglich unrichtig das Ramsthal genannt wird.

Remsek, zerstörtes Schloß, bei Nekarrems, welches ehmals eigenen Adel von Remsek hatte.

Remshard, Dörfchen und Schloß, an der Kamlach, im Burgau, zwischen Harthausen und Rettenbach. Es hat eine Schweize-

rei, und einige Mühlen. Es gehört von Riedheim, und steuert zum Kantan Donau. Es hat wahrscheinlich seinen Namen von den Haruden erhalten, die nach Austreibung der Römer Günzburg in Besiz nahmen. Der Blutbann ist ein burgauisches Lehen.

Remsberg, Bezirk von Höfen, in der österreichschen Herrschaft Triberg im Schwarzwalde.

Renartsweiler, Pfarrdorf, von 368 Seelen, in der Taxischen Grafschaft Scheer, und Herrschaft Boos, bei Saulgau, gehört dem Stifte Buchau.

Rench, Reinichius, kleiner Fluß, in der Ortenau. Er entsteht im bischöflich strasburgschen Schultheisthum Oppenau, unweit des berühmten Sauerbrunnens Griesbach, nimmt bei dem andern Sauerbrunnen im Petersthal, den St. Petersbach zu sich, führt hier den Namen Rench, und giebt dem ganzen Thale den Namen Renchthal. Unterhalb Oppenau nimmt er das Nordwasser, noch mehrere kleine Bäche und den Lautenbach auf, fließt nahe bei Oberkirch vorbei, giebt dem schönen Fleken Renchen den Namen, durchfließt das Hessendarmstättische in der Ortenau, und fällt unweit Freistett in den Rhein. Er ist ein reissender Fluß, der bei Ueberschwemmungen grossen Schaden anrichtet.

Renchen, schöner Marktfleken, von mehr als 2500 Seelen, und 500 Bürgern, im bischöflich strasburgschen Oberamt Oberkirch, am Fluß Rench, in einer an Gretreide und Wein fruchtbaren Gegend. Er hat schöne Gebäude, reiche Einwohner, und alle Samstage einen Wochenmarkt, auch etliche Jahrmärkte. Es ist hier ein Gericht des bischöflich strasburgschen Oberamts Oberkirch, der ordentliche Siz des bischöflichen Oberamtmanns und des Schultheissen. In das Renchensche Gericht gehören noch ausser dem Marktfleken die Dörfer: Honau und Wachshurst. 1263 schloß Renchen mit der Stadt Strasburg eine Verbindung, des Innhalts: keinen neuerwählten Bischof von Strasburg eher für den rechtmässigen Bischof und Herrn zu erkennen und ihm zu gehorchen, als bis ihn die Stadt Strasburg anerkannt habe.

Renfrizhausen, Dorf, am Mühlbach, im wirtembergschen Amt Rosenfeld, hat 350 Einwohner.

Renkenweiler, kleines Dorf, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Spitalamt der Stadt Ueberlingen.

Rennertshofen, Pfarrdorf, von 231 Seelen, im Gebiet des Stifts Roggenburg, im Amt Rordholz, am Osterbach. Es gehörte den von Erolzheim, die es 1452 an das Kloster verkauft haben. 1770 kaufte Roggenburg auch den Kirchensaz und Widumhof, von eben dieser Familie, und hält nun, statt der zu Nattenhausen dem Bischof überlassenen Pfarrei, einen eigenen Vikar.

Renningen, Pfarrdorf, im wirtembergschen Amt Leonberg, von 1227 Seelen.

Renquishausen, Pfarrdorf, von 300 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg.

Rentefronhofen, Dorf, im Amt Fronhofen, in der Landvogtei, gehört Weingarten.

Renzhofen, Dorf, das 3 Stunden von Augsburg liegt, und von Obwexer gehört.

Retischweiler, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Schwarzach.

Rettenbach, Pfarrdorf, von 1146 Seelen, in der Fuggerschen Herrschaft Babenhausen.

Rettenbach, Pfarrdorf, von 340 Seelen, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Oberdorf.

Rettenbach, Pfarrdorf, im Mindelthale, von 900 Seelen, gehört von Riedheim, und steuert zur Ritterschaft. Dorf und Gassengericht sind bischöfl. augsburgsche Lehen. Die hohe Obrigkeit ist burgauisch. Es wird auch Röttenbach geschrieben.

Rettenbach, Pfarrdorf, von 713 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Rettenberg, Pfarrdorf, von 1100 Seelen, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Sonthofen, oder Rettenberg, zwischen Immenstatt und Sonthofen.

Rettenberg, vor der Burg, Pfarrkirche, Amthaus, Kanzlei, wo der Oberbeamte und Landschreiber wohnen, im Hochstift Augsburg und Pflegamt Rettenberg, das von diesem Ort den Namen hat. Auf dem Berge stehen noch Ruinen von dem Schlosse Rettenberg, von wo eine schöne Aussicht über das Kemptensche ist. Zu dieser Pfarre gehören 700 Seelen.

Rettenberg, Dorf, im Burgau, gehört halb St. Stefan, und halb dem Domkapitel zu Augsburg.

Rettersburg, Dorf, von 282 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Winnenden.

Retterschwang, Stutterei, Alpe und Sennerei, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Rettenberg.

Rettingen, kleines Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster heilig Kreuz in Donauwörth.

Reudern, Dorf, von 400 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Winnenden.

Reusten, Pfarrdorf, im wirtembergschen Klosteramt Bebenhausen, hat 620 Seelen, worunter die evangelischen Einwohner zu Poltringen mitgerechnet sind.

Reute, Dorf, in der Landvogtei, im Amt Zogenweiler; Weingarten hat die niedere, und die Landvogtei die hohe Jurisdiktion.

Reute, Dorf, in der Landgrafschaft Nellenburg; die Steuer und hohe Jurisdiktion hat Oesterreich, die niedere Schafhausen.

Reuten, Kloster, an der Günz, im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren.

Reuter, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Reuthe, Pfarrdorf, von 252 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz, am Fluß Bregenz.

Reuthe, Dörfchen, im fürstenbergschen Oberamte Meßkirch.

Reuthe, Pfarrdorf, von evangelischen Einwohnern bewohnt, im Gebiet der Stadt Lindau.

Reuthe, Dorf, in der Grafschaft Altshausen, gehört dem teutschen Orden.

Reuthe, bei Radolfzell, Dorf, gehört der Stadt Radolfzell.

Reuthe, bei Rorgenwiesen, Dorf, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Kanton Schafhausen.

Reuthe, Pfarrdorf, bei Freiburg, in der Landgrafschaft Breisgau, hat 390 Einwohner.

Reuthi, Dorf, in der Herrschaft Mittelbiberach, gehört von Ulm, hat einen Kaplan und Kapelle, und steuert zum Kanton Donau.

Reuthi, kleines Dorf, von 8 Bauren, in der Herrschaft Eglofs.

Reuthi, Pfarrdorf, mit einem Schlosse von 177 Seelen, unweit

Ulm, in einer schönen Ebene, im Umfang des Ulmer Gebiets, gehörte den von Roth, katholischer Linie. Als diese Familie von Roth 1800 mit Franz Augustin von Roth ausstarb, fiel das Lehen wieder an Oesterreich zurük, und wurde an einen von Wittenbach wieder als Lehen gegeben. Das Dorf hat evangelische Einwohner, und wird Reuti ob der Donau genannt.

Auf Reuthi, kleines Dorf, von 6 Bauern, in der Herrschaft Eglofs.

Reuthin, s. Mariareuthin.

Reuthin, kleines Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach, von 200 Einwohnern.

Reutten, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Reuttern, Dorf, mit einer Post, bei Welden, im Burgau, gehört Fugger-Wellenburg.

Reuttlingen das Dorf, Pfarrdorf, von 250 Seelen, zwischen Obermarchtall und Unlingen, hat eine dem Kloster Marchtall einverleibte Pfarrkirche, und gehört dem Kloster Marchtall.

Reuttlingen, die Reichsstadt, liegt an dem Flüßchen Echaz, zwo Stunden von Tübingen, im Umfang des Herzogthums Wirtemberg, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, die gegen Morgen von der Achalm, gegen Mittag von den Alpen, südwestlich von dem St. Georgenberg begrenzt ist, gegen Mitternacht aber eine schöne, grosse Ebene hat.

An der Achalm, so wie am St. Georgenberg, sind viele Weingärten angelegt, wovon der kleinere Theil nach Eningen und Pfullingen, der größte aber hieher gehöret. Der Wein, der hier gepflanzt wird, hat vor andern schlechten oberländschen den Vorzug, daß er mehrere Jahre aufbehalten werden kann, ohne von seinem Werth zu verlieren, und wenn er gleich dem eigentlichen Nekarwein nicht gleich kommt, so sind doch diese Weinberge wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit von Bedeutung. In einem mittelmässig fruchtbaren Jahr wird in Einem Morgen so viel Wein gelesen, als man in dem besten Jahr im Unterland nicht bekommt.

In der niedrigen Gegend sind viele Wiesen und Aeker. Jene tragen nicht nur vieles, sondern auch sehr gutes Futter; ein Theil davon ist auch mit guten Obstbäumen bepflanzt. Das Akerfeld bringt alle Getreidearten reichlich hervor.

Die Stadt liegt ganz eben, sie ist mit Mauren, Thürmen und tiefen Gräben, in denen jezt Gärten angelegt sind, umgeben, hat vier Haupt- und zwei Nebethore, und ist von mittelmässiger Größe. Sie hat auch noch drei Vorstädte, und überhaupt bei 1200 Häuser.

Die Volksmenge ist noch nie gezählt worden; höchst wahrscheinlich aber belauft sie sich auf 8000 Seelen, und ist also beträchtlicher, als in allen Reichsstädten Schwabens, wenn man Augsburg und Ulm ausnimmt. Eine geringere Summe als 8000 läßt sich nach der Zahl der Familien-Häupter, und nach den Tauf- und Sterbelisten wohl nicht annehmen. Die Bürgerschaft macht etwas über 1700 Köpfe aus, die Beisizer und Wittfrauen ungerechnet. Es sind also sicher 1800 Häupter der Familien hier. In den Jahren von 1781 bis 1790 sind 2585 Perso-

nen gestorben und 2767 Kinder getauft worden.

Die hiesigen Einwohner haben sich von jeher mehr durch Biederkeit, Fleis, und Arbeitsamkeit ausgezeichnet, als durch Pracht und Galanterie, und der Luxus war noch vor wenigen Jahren nur dem Namen nach hier bekannt. Die Bürger suchen ihre Nahrung auf mancherlei Weise. Viele beschäftigen sich mit Aker- und Weinbau, mit der Viehzucht und Viehmastung, und viele halten beträchtliche Schäfereien; der größere Theil aber nährt sich durch den Kunstfleis.

Fast alle mögliche Gewerbsarten werden hier getrieben; vorzüglich stark aber werden hier verfertigt und ausgeführt: alle Gattungen Leder, das — zum Theil in Beinkleider und Schuhen verarbeitet — in Menge ausser Schwaben verführt wird; Leinene, wollene und baumwollene Zeuge, weisse Spizen, Hüthe, Messer, Lichter und Seiffen, Papier, Oel, Mgrlin, Spanischwachs, Schießpulver, Leim, steife Leinwand, gewässerte Leinwand, Arbeiten in Silber, in Messing, in Zinn, in Kupfer und in Eisen, vortrefliche Feuersprizen und andere Artikel. Der Handel mit auswärtigen Fabrik- und Manufakturwaaren ist ebenfalls beträchtlich.

Wegen dieses Fleisses in Geschäften würde hier hoher Wohlstand herrschen, wenn die Stadt nicht schon über ein paar hundert Jahre hindurch so sehr harte Schiksale erfahren hätte. Von der Reformation her — bekanntlich war diese Stadt unter den allererstenn, die Luthers Lehre angenommen und mit Nürnberg die Augsburgische Konfession unterschrieben hat — mußte dieselbe in den Religionskriegen, und besonders in dem 30jährigen Krieg, unerträgliche Lasten tragen. In den Franzosenkriegen, zu Ende des vorigen und zu Anfang des jezigen Jahrhunderts, wurde sie eben so hart mitgenommen; so daß sie noch vor dem grossen Brande nur mit der äussersten Anstrengung die Reichs- und Kreisprästanda aufbringen konnte, und einen Theil ihres Gebiets dazu aufopfern mußte. Als vollends durch diesen Brand im Jahr 1726 über ⅔ Theile der Stadt verwüstet wurden, so kam nicht nur das Stadtwesen, sondern auch der gröste Theil der Bürgerschaft selbst in die kläglichsten Umstände, die in der Folge durch innerliche Unruhen und kostbare Prozesse noch mehr verschlimmert wurden.

Nach diesem Brand wäre es ein Leichtes gewesen, die Stadt schöner zu bauen; die Lage derselben wäre wenigstens äusserst günstig dazu gewesen. Aber die fast allgemeine Entkräftung erlaubte es nicht, viel auf die Verschönerung Rükficht zu nehmen. Ein jeder war froh, daß ihm das Feuer sein Kellergewölbe noch unzerstört gelassen hatte, und bauete also sein Haus wieder auf dasselbige. Dadurch bekamen nun die Strassen ihre vorige Krümmung und engen Raum wieder. Indessen sind doch die Hauptstrassen ziemlich gerade und weit, und meistens mit wohlgebauten Häusern besezt, und in neuern Zeiten ist ihnen durch ein gutes Pflaster noch mehr Ansehen gegeben worden.

Die

Die öffentlichen Gebäude stehen meistens, und selbst das Rathhaus in Nebenstrassen; nur die Hauptkirche, der Hospital und die Nikolaikirche sind in Hauptstraßen.

Die Hapt- oder Marienkirche ist im 13. Jahrhundert von gehauenen Quadern erbauet worden, und ist ein schönes und groses Gebäude. Die Bauart ist nach gothischem Geschmak, und ihr zierlich gesprengtes und bemaltes Gewölbe ruhet auf 16 achtekichten steinernen Säulen, die in symmetrischer Ordnung in zwei Reihen gesezt sind. Vor der Fronte pranget der Hauptthurm, der 325 rheinländische Fuß hoch, und ganz von Steinen piramidalisch gebaut ist. Auf beeden Seiten sind noch zwei Thürme von geringerer Höhe angebracht.

An dieser Kirche stehen vier Geistliche, davon der erste, der Hauptprediger genannt, der Vorsteher der ganzen Stadt- und Dorfgeistlichkeit, auch Consistorialis und Scholarcha ist.

Das Schulhaus stehet an der Seite der Kirche. Es ist nach dem Brand durch die Freigebigkeit der von Raunerischen und von Wenklerischen Familie entstanden. In dem dritten Stokwerk desselben ist die lateinische Schule, von 4 Klassen, und eben so viel Lehrern; in dem zweiten die teutsche Knabenschule von eben so viel Klassen; im untersten die Mädgenschule von drei Klassen.

Das Gebände des Hospitals stehet am Markt. Dieser Hospital war ehmals eine geistliche Stiftung; ist aber schon lange vor der Reformation seculariſirt worden. Er besizt die Pfarrdörfer Wannweil und Ohmenhaussen, den Weiler Stokach, die Maierei Gaisbühl und viele Güter und Gefälle in hiesigen und andern Gebieten. Die Einkünfte werde zur Unterstüzung des Waisenhauses, armer Leute, und zum gemeinen Besten verwendet. Es werden auch in denselben alte und gebrechliche Leute aufgenommen, und nach Maaßgab des Zuschusses, den sie zum Spitalfond legen, verpflegt. In dem vordersten Flügel des Gebäudes ist die Kirche zum heil. Geist, an welcher ein Geistlicher stehet.

Die Nikolaikirche stehet nicht weit vom untern Thor. In dem grossen Brand blieb sie unversehrt, und deswegen wurde darinnen, bis die Hauptkirche wieder hergestellt war, Gottesdienst gehalten. Seither bleibt sie ungebraucht, ausser daß jährlich am Brandfest darinn eine Gedächtnißpredigt gehalten, und sie zuweilen jungen Kandidaten zur Uebung im Predigen eingeräumt wird.

Das Waisenhaus ist ausser der Stadt. Es ist aus einem alten Siechenhaus entstanden, und erst vor etlich und 30 Jahren durch ein neues anstossendes Gebäude ansehnlich erweitert worden; darinnen werden 70 — 80 Waisen erzogen und in allem unterhalten, auch andere Bedürftige darinn aufgenommen. Daneben stehet die St. Peterskirche, wo der Hospitalpfarrer Gottesdienst hält.

Das ehmalige Barfüsserkloster ist im Jahr 1535 aufgehoben worden, und liegt in einer ganz abgelegenen Gegend der Stadt. Es ist ein Gebäude von drei Flügeln, und wird ge-

genwärtig von mehrern Stadtbeamten bewohnt. In demselben stehet auch die öffentliche Bibliothek, und in dem geraumigen Hof wird der jährliche Schwörtag gehalten.

Ausser diesen und noch andern öffentlichen Gebäuden sind auch einige auswärtigen Herrschaften zugehörige Höfe zu bemerken. Darunter ist der Königsbronnerhof der vorzüglichste, der hier und im Wirtembergschen verschiedene Gefälle hat, die ein wirtembergscher Pfleger zu verwalten hat.

Der Nürtingerhof gehörte ehmals dem Kloster Salmansweil, und kam von diesem auf die Forstnerische Familie, die ihn an den Hospital zu Nürtingen verkaufte.

Auch das Kloster Bebenhausen, und die Aebbte zu Zwifalten und Marchtall haben Höfe hier. Alle diese Höfe stehen unter der Hoheit der hiesigen Reichsstadt. Sie reichen Steuer und geniessen dagegen auch bürgerliche Beneficia.

Die Regimentsverfassung der Stadt ist immer demokratisch gewesen; es sind zwar ehehin einige unerhebliche Veränderungen damit vorgenommen worden, in der Hauptsache aber blieb sie sich immer gleich. So wie sie jezt ist, ist sie schon seit den Zeiten Kaisers Maximilian II. der die Privilegien der Stadt, in so fern sie ihre Verfassung betreffen, erweitert und bestättigt hat.

Diesen Privilegien gemäß wird die Stadt durch einen Magistrat von 28 Personen, nemlich 16 Senatoren und 12 Zunftmeistern regiert. Die drei ersten von den Senatoren sind Bürgermeister, der vierte Vice-Burgermeister, und die zwei ersten Zunftmeister Schultheissen. Alle diese Personen legen alle Jahr am Ulrichstag ihre Aemter in die Hände der Bürgerschaft nieder. Am nächsten Sonntag versammelt sich die ganze Bürgerschaft, die in 12 Zünfte abgetheilt ist, zunftweise auf ihren Zunfthäusern, und eine jede Zunft läßt sich von dem bisherigen Zunftvorsteher von der Verwaltung der Zunftgüter Rechenschaft ablegen. Nachdem das Wahlprivilegium vorgelesen worden, wird zur Wahl dreier Zunfthüthe geschritten, wobei Mann für Mann votirt. Aus diesen 3 Hüthen wird durch eine ähnliche Wahl ein Zunftmeister erwählt, dieser mit den zwei Zunfthüthen wählt noch 10 Zunftrichter; diese 13 Personen machen ein Zunftgericht aus, das in Handwerks- und in andern zur Zunft gehörigen Sachen Richter erster Instanz ist; und alle 12 Zunftgerichte zusammen machen den grosen Rath aus. Montags darauf werden die 12 Zunftmeister vor dem gewesenen Senat beeidigt, und wählen am folgenden Dienstag aus ihrer Mitte einen Stadt- und Feldschultheis, der am Mittwoch den Senat, die Zunftmeister und den ganzen grosen Rath in einem grosen Saal des Schwörhofs versammelt. Nach Verlesung des Wahlprivilegiums wählt der Senat zwei Personen aus den Zunftmeistern, und die Zunftmeister zwei aus dem Senat. Diese vier Personen, die Vierer genannt, wählen noch Eine aus den Zunftgerichten, und heissen dann Fün-

fer. Die Fünfer schwören einen Eid und wählen drei Personen aus den Zunftmeistern und vier aus den Zunftgerichten. Diese sieben Personen, die man Siebener heißt, werden autorisirt und darauf durch den Sindikus beeidigt, einen neuen Senat zu erwählen. Den nächsten Sonntag früh ziehet die ganze Bürgerschaft von ihren Zunfthäusern in den Schwörhof. Wenn die gewesenen Senatoren von dem Siebenerkollegium wieder als Senatoren aufgestellt werden, so wird es Ihnen des Abends vorher angesagt, und sie erscheinen sodann mit den Zunftmeistern, Zunfthüthen und Zunftrichtern in dem vorangeführten Saal. Das Siebenerkollegium wird gebethen, seine Wahl zu eröfnen, und nachdem ihm von dem klein- und grosen Rath Fried und Geleit zugesagt worden, läßt es auch solche publiziren. Dann wird die Wahl auch der im Schwörhof versammelten Burgerschaft von einem Balkon verkündigt. Nun wählt der ganze Magistrat mit den Zunfthüthen drei Personen aus dem Senat, und aus diesen dreien den regierenden Burgermeister, der sogleich beeidigt und darauf mit dem Senat der Bürgerschaft vorgestellt wird, die nun auch den Eid der Treue schwört. Am Ende aller dieser Verhandlungen wird in der Hauptkirche feierlicher Gottesdienst gehalten.

Am Montag darauf ist Rathsversammlung, in welcher all die Posten wieder besezt werden, die Rathsglieder verwalten müssen: das Pfandschultheissenamt, wozu einer aus den Zunftmeistern erwählt werden muß, die Spitalpfleg, Armenpfleg, Zehendpfleg, Umgeldspfleg und andere, welche alle an Senatoren vergeben werden, und somit ist der Rath wieder hergestellt. Derselbe versammelt sich gewöhnlich wochentlich Einmal, und ziehet zu seinen Verhandlungen einen Consulenten, der der Sindikus ist. Er übet alle Hoheitsrechte aus, besezet alle geistliche und weltliche Aemter, er entscheidet in Gnadensachen und peinlichen Fällen, und ist das lezte Gericht in Rechtssachen. Er besorgt die Kreis- und Reichstagsangelegenheiten, die Geschäfte mit andern Reichsständen, und führet die Oberaufsicht über alle andere Kollegien und Aemter.

Der grose Rath wird höchst selten, und nur dann zusammen berufen, wenn von neuen Gesezen, neuen Auflagen oder andern wichtigen Angelegenheiten die Rede ist.

Das geheime Kollegium versammelt sich öfter; es bestehet aus den drei Bürgermeistern, dem Sindikus und den beeden Schultheissen. Im Nothfall stellet es den Magistrat vor, spricht in Rechtssachen in der ersten Instanz, in Schuldsachen aber in der zweiten; und besorget noch andere Geschäfte und Angelegenheiten.

Das Konsistorium bestehet aus den drei Bürgermeistern, den zwei Obergeistlichen, dem Sindikus und den zwei ersten Senatoren. Es besorget kirchliche Angelegenheiten, und wenn es in Ehesachen entscheidet, heißt es das Ehegericht.

Eben dieses Kollegium führet auch mit Zuziehung der beeden Schultheissen die Aufsicht über das Schulwesen.

Das Schultheissenamt bestehet aus den beeden Stadtschultheissen und einem Zunftmeister. Vor demselben werden Handels- und andere Streitigkeiten geschlichtet. Es spricht auch in Schuldsachen und über Feld- und Walddiebstahl.

Zu Schlichtung der Streitigkeiten, die wegen Bauen und Feldmarkung entstehen, sind besondere Deputationen niedergesezt.

Die Einkünfte der Stadt fliessen aus verschiedenen Quellen, und haben auch verschiedene Verwalter und Pfleger. Die Steuren werden in der Stadt von den Zunftmeistern, in dem Gebiet von den Ortschultheissen gehoben und dem Steuerkassier eingeliefert. Der Steuerkassier hebt auch die Einkünfte, die von Abzugs- und Strafefällen kommen. Der Oberumgeldter liefert auch das Umgeld an ihn aus.

Die Hospitaleinkünfte verwaltet ein besonderer Verwalter oder Pfleger.

Der Zehendpfleger hebt die Zehendgefälle, womit Besoldungen bestritten werden.

Die öffentlichen Stiftungen haben auch ihre besondere Pfleger.

Der Oberstadtrechner, der aus dem Senat ist, hat an dem Unterstadtrechner, der ein Glied des grosen Raths ist, einen Gehilfen. Beede werden vom grosen Rath aufgestellt. Sie verwalten die Einkünfte aus fünf der Stadt gehörigen Meelmühlen, von der Maierei Altenburg, von der Stadtblaich, von dem Salz- Waag- und Kaufhaus, desgleichen die Wasserzinse, die von Papier- Pulver- Oel- Tabak- Schleif- Säg- und Gerberlohmühlen, auch der Tucher- und Weißgerber- Walkmühle und Eisenhammerwerkern, und Zinse, die von liegenden Gründen bezahlt werden müssen. Mit diesen Einkünften wird das Stadt- und Strassenbauwesen bestritten. Allen diesen Pflegern und Verwaltern ist ein Justifikationsamt vorgesezt, das aus den Gliedern des geheimen Kollegiums bestehet, und sich durch den Rechnungsprobator alle Rechnungen vorlegen läßt.

Auswärts beziehet die Stadt den Zehenden von Ober- und Unterhaussen, den halben Fruchtzehenden von Kirchentellinsfurth und verschiedene Gülten und Gefälle von wirtembergschen und österreichschen Ortschaften. Sie hat zu ihrem Gebiet die Pfarrdörfer: Wannweil, Ohmenhaussen und den Weiler Stokach, die unter der niedern Jurisdiktion des Hospitals stehen. Ferner, die Pfarrdörfer Bezingen und Bronnweilen. In all diesen Ortschaften sind über 2000 Seelen. Der Herzog von Wirtemberg ist Schuzherr über die Stadt, und kraft des Schirmvereins werden die Reuttlinger im Wirtembergschen in Zollsachen und im Handel den Unterthanen gleich gehalten. Dagegen bezahlet die Stadt ein jährliches Schuzgeld von 75 Dukaten, und stellet, wenn das Land feindlich angefallen wird, zur Landesdefension, nach dem Vertrag von 1689, hundert Mann zu Fuß, oder monatlich 300 fl.

Der Ursprung der Stadt verliert sich im grauen Alterthum. Ehmals muß sie eine gröfere Ausdehnung gehabt haben, als heutiges Tages. Auf mehreren Seiten sind noch sehr alte Thür-

me und Mauren, die von den eigentlichen Stadtmauren, die Kaiser Friedrich II. der sie auch zur Reichsstadt machte, anlegen ließ, ziemlich entfernt sind.

Die alten Grafen von Achalm hatten hier verschiedene Rechte und Gefälle. Nach dem Absterben der Grafen kamen sie aber durch Kauf von den Erben an die Stadt.

In alten Zeiten hatte sie wegen ihrer Lage, öftere Fehden mit den Grafen von Wirtemberg. 1519 ermordeten Reuttlinger-Bürger einen wirtembergschen Forstbedienten von Achalm. Der Herzog Ulrich von Wirtemberg verlangte vom Magistrat die Auslieferung der Thäter, welches verweigert wurde. Der Herzog überfiel darauf die Stadt, eroberte sie, und machte sie zu einer wirtembergschen Landstadt. Der schwäbische Bund aber überfiel den Herzog, und nahm ihm das Land, da ihn die geworbenen Schweizer verliessen, ab, und Reuttlingen kam wieder zu seiner Unmittelbarkeit. 1506 verbrannten 150 Häuser, und 1726 wurde fast die ganze Stadt ein Raub des Feuers, da fünf Sechstheile, oder 900 Gebäude, mit der Pfarrkirche, Rathhaus, Waaghaus, Kornhaus, Kauf- und Salzhaus, Kanzlei, Hospital, Zehendhof und mehr öffentlichen Gebäuden abbrannten, wodurch die Stadt sehr herab gesezt wurde.

Die Stadt ist ein Zufluchtsort für unvorsichtige Todschläger. Dieses Privilegium gab Kaiser Karl IV. der Stadt, kraft dessen alle diejenigen, die nicht muthwillig einen Todschlag begehen, hier lebenslängliche Freiheit geniessen sollen. Kaiser Maximilian I. bestättigte dieses Freiheitsrecht den 27. Jan. 1495. Dieses Privilegium schließt auch das Recht mit ein, daß die Güter derjenigen, welche sich in die Freiheit begeben, nicht annotirt werden dürfen.

Auf den schwäbischen Kreistagen hat die Stadt auf der Städtebank die vierte, und auf dem Reichstag unter den Städten Schwäbischer Bank, die sechste Stelle und Stimme. Ihr Reichs- und Kreismatrikularanschlag war ehmals 188 fl., im Jahr 1683 ward er aber auf 136 fl. herabgesezt, und 1728, wegen des grosen Brands auf 80 fl. Zu einem Kammerziel giebt sie 71 Rthlr. 77 ½ kr. Im Jahr 1716 ist auf der Markung der Stadt ein mineralisches Wasser entdekt worden. 1761 wurde es von dem berühmten Chymiker, Dr. und Prof. Gmelin in Tübingen, genau untersucht, und nach seinem Bericht an den hiesigen Magistrat, als sehr heilsam erfunden. Es ist auch schon öfters von hiesigen und andern Leuten sowohl innerlich als äusserlich mit Nuzen gebraucht worden.

Aus den Zeiten des Pabstthums ist noch ein Rural-Kapitel hier vorhanden. Die Glieder davon sind der Stadtpfarrer zu Reuttlingen, der Spezial zu Pfullingen, die Pfarrer zu Eningen, Honau, Sondelfingen, Haussen, Kirchentellinsfurth, Mittelstadt, Oferdingen, Pliezhaussen, Walddorf, Wannweil, Bezingen, Bronnweiler, Gomaringen und Holzelfingen. Sie halten alle zwei Jahr eine Zusammenkunft, in welcher über ein von dem Dekanus ausgeschriebenes theologisches Thema,

von einem jeden Mitglied, eine Abhandlung vorgelesen wird. Die von dem Stiftungsfond fallende Zinse werden den Mitgliedern zu gleichen Theilen abgetheilt.

Auf der Markung der Stadt hat Wirtemberg das ausschliessende Recht der Jagd, nebst verschiedenen Rechten der Forsteilichkeit. Die Stadt aber ist von allen Jagddiensten befreit, besizt die Nuzung des Holzes, die Verhängung und Wiedereröfnung der jungen Wälder, die Auszeichnung des Holzes, Bestrafung der Holz- und Waldfrevler, und überhaupt die Aufsicht über die Kommun- und Privatwaldungen, auch die Nuzung des Wildobsts.

Rhein, größter Fluß, in Schwaben, der in der Schweiz entsteht, unweit Gutenberg, in Schwaben tritt, und bis an seinen Fall in den Bodensee, Schwaben und die Schweiz absondert. Er nimmt, ehe er in den Bodensee fällt, in Schwaben den Fluß Ill, und mehr unbedeutende Flüsse und Bäche auf, und fällt unter Rheinek und Rohr in den Bodensee. Da der Bodensee viele Einflüsse hat, und nur einen einzigen Ausfluß, den Rhein: so kommt dieser Fluß verstärkt aus dem See bei Konstanz hervor, macht dort wieder einen kleinen Seebusen, welcher der untere See genannt wird, und fließt bei Stein wieder aus diesem heraus, trennt Nellenburg von der Schweiz, hat unterhalb Schafhausen, bei dem Schloß Laufen einen hohen, merkwürdigen Fall, fließt an der Landgrafschaft Klettgau, wo er die Wutach aufnimmt, vorbei, durch das Oesterreichsche, in die Gegend der vier Waldstädte, die an seinen Ufern liegen, nach Basel. Hier macht er eine merkwürdige Krümmung. Denn da er bisher von Morgen gegen Abend gelaufen, so dreht er sich jezt plözlich, und fließt von Mittag nach Mitternacht. Von hier macht er auf seinem ganzen Laufe, bis er Schwaben verläßt, welches unterhalb Rußheim geschieht, die Grenzscheidung zwischen Frankreich und Schwaben, auch zwischen jenem Reich und ganz Deutschland. Er nimt in Schwaben nur unbeträchtliche Flüsse auf; die größten Zuflüsse von Wasser erhält er aus der Schweiz, zwischen Schafhausen und Basel. Er ist sehr fischreich, führt Goldsand, und ist von dem Rheinfall an, schiffbar.

Rheinau, Dorf, am Rhein, im badenschen Amt Rastatt, es wird auch Au allein genannt, s. Art. Au.

Rheinau, Insel, im Rhein, an den Grenzen der Landgrafschaft Klettgau. Sie wird viermal vom Rhein umflossen, ist 1396 Fuß lang, und 304 Fuß breit. Nahe dabei liegt das Städtchen Rheinau, das 744 Einwohner hat. Es hat eine hölzerne Brüke, gegen die Landgrafschaft Klettgau, und eine steinerne, welche auf diese Insel führt. Auf dieser Insel steht ein altes Kloster, Benediktiner Ordens, welches dem Hochstift Konstanz gehört, und die Stadt Rheinau als Eigenthum besizt. Es ist ums Jahr 778 von Wolfhard, dem ersten Grafen von Kiburg, gestiftet worden. Stift und Stadt stehen nicht unter der Jurisdiktion der Schweizer, sondern sind ganz unabhängig von ihnen.

Das Stift hatte vormals Oesterreich zu seinem Schuzherrn, nahm aber 1462 die Kantone: Zürch, Lucern, Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug und Glarus, und 1716 auch den Kanton Bern zu Schuz- und Schirmherren an. Es besizt aber kaiserliche und päbstliche Freiheitsbriefe, welche ihm das Recht bestättigen, wen es wolle, zu seinem Schuzherrn anzunehmen. Deßwegen mußten auch die Städte Bern, Freiburg und Solothurn, welche 1554, Antheile am Schuz- und Schirmrecht wollten, von ihrem Gesuch abstehen, und nur freiwillig nahm das Kloster den Kanton Bern noch erst 1716, als Beschüzer an.

Rheindorf, kleines Dorf, im Umfang des Gebiets, des Reichshofs Lustenau.

Rheinfelden, österreichsche Kammeralherrschaft am Rhein, bei der Waldstadt Rheinfelden. Sie grenzt gegen Morgen an den Kanton Bern, gegen Mittag an Solothurn, gegen Abend an Basel und gegen Mitternacht an die Markgrafschaft Baden. Sie wird vom Rhein durchflossen, ist von ansehnlicher Gröse, und in drei Herrschaften eingetheilt, nehmlich das Frikthal, Mölibach und das Rheinthal. Das Rheinthal liegt zwischen dem Rhein, Schwarzwalde und Markgrafschaft Baden; es enthält die Dörfer: Wihlen, Harten, Tägerfelden, Rollingen, Unter- und Oberaichsel, Minseln und Nordschwaben. Das dazu gehörige Dorf Grenzach ist 1741 an Baden, die Orte: Karsau, Riermatt und Beuggen aber sind 1739 an den deutschen Orden gekommen.

Die Herrschaft Mölibach enthält die Orte: Mölin oder Möli, Zeiningen, Ober- und Niedermumpf, Wallbach, Zuzgen, Helingen, Niederhofen, Magden, Augst und Olsberg.

Das Frikthal, welches zwischen Mölibach und der Schweiz liegt, enthält die Dörfer: Ober- und Niederfrik, Gipf, Oberherznach, Unterherznach, Ober- und Untereiken, Ober- und Unterzeihen, Schupfarz, Stein, Münchweiler, Wolfiswihl, Hornussen, Wittnau, Bihl, Ittenthal.

Die Kameralherrschaft Rheinfelden wird durch ein österreichsches Oberamt verwaltet. Dieses bestehet aus einem Oberamtmann, Rent- und Waldmeister, Landschreiber, Kanzellist und Amtsprokuratoren. Jeder der drei Landschaften, in welche die Herrschaft eingetheilt ist, steht ein Obervogteiverwalter, und den Dörfern stehen Vögte oder Stabhalter vor.

Rheinfelden hatte ehmals eigene Grafen, die schon im Jahr 959 in Urkunden vorkommen, da Friedrich, Graf von Rheinfelden, Statthalter in Oberlothringen wurde. Nachdem die Grafen von Rheinfelden ausgestorben, fiel die Grafschaft an die Herzoge von Zähringen, und nach dem Tode Bertholds V., Herzogs zu Zähringen, an das Reich und den Kaiser. Zu den Zeiten K. Friedrichs II. kam die Grafschaft an das Haus Habsburg.

Rheinfelden, österreichsche Waldstadt am Rhein, in der Kammeralherrschaft Rheinfelden. Die Stadt liegt auf der südlichen, nicht nördlichen Seite des Rheins, wie Büsching schreibt, und hat eine lange Brüke über diesen Fluß, die 94 Ruthen

lang ist. Auf dem ersten Bogen steht ein Thurm, der die Brüke beschüzt, welche noch durch eine Art eines Hornwerks vertheidigt wird.

Die Stadt ist nicht befestigt, sondern nur mit einer Mauer und Gräben umgeben. Auf der Rheinseite beschüzt sie dieser Fluß, und auf der andern Seite hat sie zween Gräben, von welchen einer 6, der andere 8 Ruthen breit ist. Ob sie nun gleich keine Festung ist, so ist sie doch oft belagert und erobert worden. Bei der Stadt steht auf einem Felsen, mitten im Rhein, ein altes, vestes Schloß, welches die Burg heisset, und ehmals Stein-Rheinfelden genannt wurde.

Rheinfelden gehörte ehmals, mit der Herrschaft, den Grafen von Rheinfelden, und kam an die Herzoge zu Zähringen. Nach deren Absterben fiel die Stadt als ein eröfnetes Reichslehen, ans Reich, und erhielt vom Kaiser Rudolf von Habsburg das Privilegium, daß ihre Bürger vor kein fremdes Gericht dürfen gezogen werden. Der Kaiser Ludwig verpfändete die Stadt Rheinfelden, mit den Städten Breisach und Neuburg, an die österreichschen Herzoge Otto und Albrecht um 20,000 Mark Silbers. 1445 ist sie von den Schweizern eingenommen, von Oesterreich wieder erobert, nochmals von den Schweizern eingenommen, und 1449 im Frieden wieder an Oesterreich abgetreten worden. Während dieser Besiznehmung sind die Befestigungen der Stadt geschleift worden. Im dreissigjährigen Kriege ist Rheinfelden von den Schweden nach einer harten Belagerung erobert, aber bald wieder von Oesterreich eingenommen worden. 1637 belagerten die Schweden die Stadt nochmals, die Oesterreichschen eilten zum Entsaz, worauf hier eine Schlacht zwischen Oesterreich und Schweden vorfiel. In dieser verlohren zwar anfangs die Schweden, sie erholten sich aber wieder, schlugen und zerstreuten die Oesterreichschen gänzlich, worauf sich Rheinfelden nach einer vierwochigen Belagerung an den Herzog Bernhard von Weimar ergab. 1679 rükte der Marschall Crequi mit 30,000 Franzosen vor die Stadt, die Kaiserlichen entsezten sie unglüklich, und nachdem in einer Schlacht von beiden Seiten viele Leute verlohren worden, konnten die Kaiserlichen die Belagerung der Stadt nicht mehr verhindern, aber auch die Franzosen sie nicht erobern, ungeachtet Crequi sie heftig beschiessen lassen. 1744 ist Rheinfelden von den Franzosen eingenommen worden, da die Stadt nur eine Besazung von 90 Mann hatte, die sich in das veste Schloß, das im Rhein steht, warf, aber durch ein Unglük, da Feuer im Schloß auskam, genöthigt wurde, sich zu ergeben. Im Frieden wurde sie Oesterreich wieder zugestellt.

Rheinheim, Pfarrdorf, am Rhein, von 900 Seelen, in der Landgrafschaft Klettgau.

Rheinthal, Thal, in der Herrschaft Rheinfelden, s. Rheinfelden.

Rheinthal, Bezirk von Höfen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, gehört nach Feldberg.

Rheinweiler, Dorf, am Rhein, bei Neuburg, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau. Der Ort hatte ehmals eigene Herren.

Rheemoos, zwei Höfe, im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen, im Amt Ummendorf.

Rhod unter Rieburg, Pfarrdorf, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Riblingen, Dorf, im Burgau, gehört dem Hochstift Augsburg, und steuert zum Kanton Donau. 1496 gehörte es dem Georg von Grombach, von dessen Sohn es die von Pappenheim erkauften, nach deren Abgang es an Augsburg, als Lehen heimfiel. Jezt gehört es zum Pflegamt Westendorf.

Riebgarten, kleines Dorf, im Umfang des wirtembergschen Amts Tübingen, gehört von Kniestett, ist ein wirtembergsches Lehen, steuert zum Kanton Nekar, und hat 330 Einwohner.

Riebgarten, Dorf, im Limpurgschen Amt Schmiedelfeld, Filial von Eschach.

Ried, Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Tegernau.

Ried, Gegend, in der Herrschaft Mindelheim.

Ried, Gegend, bei dem Kloster heil. Kreuzthal.

Ried, Dorf, in der Grafschaft Altshausen, gehört dem teutschen Orden.

Ried, Dorf, an der Kamlach, Filial von Ettenbeuren, gehört von Böhlinschen Erben, steuert zum Kanton Donau.

Ried, sumpfige Gegend, bei Ulm, wo Torf gestochen wird.

Ried, Pfarrdorf, an der Mindel, von 277 Seelen, im Burgau, gehört von Staufenberg, nnd steuert zum Kanton Donau.

Ried, Dorf, in der Grafschaft Königseckrothenfels.

Ried, Dorf, im Stift Kempten, im Pflegamt Thingau.

Ried, Dorf, von 250 Seelen, im bischöflich strasburgschen Amt Oberkirch, im Gericht und Pfarrei Sasbach.

Riedböringen, Pfarrdorf, von 650 Seelen, im fürstenbergschen Amt Blumberg, an der Landstrasse von Hüfingen nach Schafhausen.

Riedelhofen, Dorf, in der Fuggerschen Herrschaft Mikhausen.

Rieden, Pfarrdorf, von 546 Seelen, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Nesselwang.

Rieden an der Köz, Pfarrdorf, im Günzthal, von 300 Seelen, mit einem Schlosse, im Burgau, gehört von Vollmar, und steuert zum Kanton Donau. Das Dorf mit dem Gericht ist ein Hochstift Augsburgsches Lehen, die alte Burg, das Mitjagen am Autenrieter Holz, sammt dem Blutbann sind burgauschelehen. 1424 besaß es Hanns von Roth, daher es Rothrieden hieß, wie jezt Vollmarsrieden. Isak von Vollmar kaufte es dem Hanns Dietrich von Roth 1656 um 15,000 fl. ab. In der Nähe des Dorfs ist ein altes zerfallenes Schloß auf einem Hügel, und eine schöne Kapelle auf einer Anhöhe.

Rieden, Pfarrdörfchen von 180 Seelen, im Gebiete des Klosters Irrsee.

Rieden, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Rosengarten, von 300 Einwohnern.

Rieden, Dorf, im Burgau, das dem teutschen Orden, zur Kommende Ulm, gehört.

Rieden, Pfarrdorf, von 546 Seelen, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Füssen.

Rieden, s. Ober- Mittel- und Unterrieden.

Rieden, Dorf, im Gebiet des Klosters Irrsee.

Rieden, Dorf und Schloß, bei

Mehrerau, in der österreichschen Grafschaft Bregenz; es wird auch Riedenberg genannt.

Riedenberg, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Stuttgart, das ehmals eigene Herren von Riedenberg hatte, von 80 Einwohnern.

Rieder, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Riederich, kleines Dorf, an der Erms, im wirtembergschen Amt Urach, von 437 Einwohnern.

Riedern, s. Rüdern.

Riedern, Dorf, an der Schlücht, liegt kaum eine Viertelstunde von den zwo gleichnamigen Probsteien, in der Landgrafschaft Stühlingen. Die niedern Gerichte gehören der obern Probstei zu Riedern.

Riedern, Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Oberndorf.

Riedern, Dorf, in der Landgrafschaft Klettgau.

Riedern, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach, gehört von Razenried.

Riedern, Mannsprobstei, Frauenkloster und Dorf, welche alle drei in der Landgrafschaft Stühlingen nahe bei einander liegen. Die Mannsprobstei, gewöhnlich die obere Probstei genannt, steht an dem Schlüchtflusse, ist ein schönes, weitläufiges Kloster, worinn drei Kanonizi regulares des Augustinerordens, nehmlich ein Probst, ein Beichtiger, und ein Pfarrer wohnen, welche mit dem Kloster Kreuzlingen in Verbindung stehen. Zweifelhaften Nachrichten zufolge soll die i. J. 1111 von Marquard v. Weissenburg gestiftete u. von K. Konrad III. bestätigte Probstei zu Tiezelnheim — einem kleinen St. Blasischen Dorfe, — noch im 12ten Jahrhundert nach Riedern versezt worden sein.

Seit 1415 waren die Innhaber der Landgrafschaft Stühlingen Schirmvögte der obern Probstei Riedern.

Das Frauenkloster Riedern, oder die untere Probstei, enthält nebst der Pröbstin eine Priorin und etliche 20 Frauen und Schwestern, welche nach der Regel Augustins leben, und sowohl mit der obern Probstei, als mit Kreuzlingen in Verbindung stehen. Der Fürst von Fürstenberg ist Kastenvogt, Landes-Schuz- und Schirmherr desselben, und dem Konstanzer Ordinariat stehet das Visitationsrecht zu.

Riedersbach, Dorf, im badenschen Amt Bühl.

Riedhausen, Pfarrdorf, von 355 Seelen, in der untern Landvogtei.

Riedhausen, im Moos, Pfarrdorf, von 200 Seelen, unweit Stozingen, gehört dem Herrn Grafen von Stein, und steuert zum Kanton Donau. Der Ort, mit allen Gebäuden und liegenden Gütern, gehört dem Eigenthümer von Stein, und diese werden schon viele Jahre her den Bauern und Söldnern, neben der besonders verpachteten Schweizerei und Schäferei, um den halben Bau, jedesmal am Johannistage in Pacht gegeben. Der grose und kleine Zehend gehört dem Pfarrer, der dafür Kirche und Pfarrhaus unterhalten, auch im nöthigen Fall neu aufbauen muß.

Riedheim, Pfarrdorf, von 342 Seelen, im Stadt Ulmschen Amte Leipheim. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Feldbau, der aber oft durch die Ueberschwemmungen

der Donau sehr leidet. Das Schloß, in welchem ehmals Vögte wohnten, ist jezt mit den dazu gehörigen Gütern verpachtet. Hier ist ein Helfensteinscher Zoll.

Riedheim, Dorf, in der Grafschaft Heiligenberg, wo auch ein Amt ist.

Riedheim, Dorf, bei Zurzach, gehört dem Hochstift Konstanz, ins Gericht Zurzach.

Riedholz, Dorf, in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Riedle, Dorf, von 200 Seelen, in der österreichschen Landvogtei Ortenau und Landgericht Ortenberg. Es hat guten Weinbau.

Riedle, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Riedlingen, kleine Stadt, auf einer Anhöhe an der Donau, an der Poststrase, zwischen Ehingen und Mengen. Der Ort ist eine von den Vorderösterreichschen fünf Donaustädten, und hat vorzüglich, um des sehr beträchtlichen wöchentlichen Kornmarkts willen ein ganz gutes Gewerbe. Riedlingen hat etwa 300 Bürger, und mit den Filialen Waldhausen und Altheim 2300 Seelen in seinem Kirchspiel. In der Stadt sind der Spital, das Korn- oder Gräthhaus, die Pfarrkirche, ein 1782 aufgehobenes Franziskaner Nonnenkloster, welches die Handlungsgesellschaft Giulini und Graselli an sich gekauft hat, ein altes Rathhaus, eine schöne Mühle, die Wagmühle genannt, und mehr als 25 Wirthshäuser. Ausser der Stadt ist ein Kapuzinerkloster auf einer schönen Ebene, gegen Gründlingen zu, in der Vorstadt die Weilerkapelle, beim Taugendorferthor die Veitskapelle, und weiter gegen Taugendorf eine Bachmühle, am Donauthor ist die Niklaskapelle und das Schießhaus.

Der Stadt und dem Spital gehören die Orte: Arezhofen, Möhringen am Bussen und Erisdorf, welches dem Spital gehört. Die Stadt mit ihrem Gebiet steht unter dem österreichschen Oberamt Altdorf.

Riedlingen gehörte einst mit Vöhringen, den Grafen von Vöhringen, bis 1300, und kam unter K. Albert durch Kauf an Oesterreich.

Riedlingen, Dorf, bei Kandern, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Riedlingen, Dorf, an der Donau, gehört dem Kloster Kaisersheim, ins Pflegamt Wernizstein.

Riedöschingen, Pfarrdorf, an der Eitrach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Blumberg. Hier ist ein gestiftetes Exerzitienhaus, für die benachbarten Priester, wo alle Jahre das sogenannte triduum sacrum gehalten wird. Das im Schweizerkriege 1499 abgebrannte Dorf Ettlingen liegt auf der Markung von Riedöschingen.

Riedsend, Dorf, bei Wertingen, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel, ins Pflegamt Holzheim, und hat eine fette Frühmesse, deren Präbende ein Domherr zu geniessen hat.

Riegel, Marktfleken, von 1118 Einwohnern, im Breisgau, am Fluß Elz, unweit Endingen. Hier ist ein österreichscher Zoll. Riegel ist ein sehr alter Ort, der schon im neunten Jahrhundert ein ansehnliches Kammergut, Regalis war, woher wahrscheinlich sein Name entstund. Er kam an das Kloster Einsiedeln, als Stiftung, und nachgehends, als ein vestes Schloß,

an die von Usenberg, die es 1336 mit allem dazu gehörigen, an die Städte Freiburg und Endingen versezten. Im 17ten Jahrhundert besassen Riegel die Grafen von Salm, welche diesen Ort, mit der ganzen Herrschaft Lichtenek, zu welcher er jezt gehört, 1664 an den kaiserlichen General von Garnier verkauften. Durch die zwischen Leopold Heinrich von Garnier und dessen Gemalin vorgenommenen Theilung sämmtlicher Herrschaften in Schlesien und Breisgau fielen erstere den von Garnier zu, lezstere aber dessen Gemalin, die sie 1721 dem Annibal Maximilian Grafen von Schauenburg schenkte. 1765 kaufte die Prinzessin Elisabeth von Badenbaden diesen Antheil, der jezt seit 1789 dem Fürsten von Schwarzenberg überlassen ist. Den übrigen Antheil an Riegel besizen das Kloster Ettenheimmünster und der Graf von Sikingen. Das Kloster hat seinen Antheil vom Bischof Heddo von Strasburg erhalten, nach dem Stiftungsbrief von 763. Die Verwaltung des Orts Riegel wird unter den drei Herrschaften so getheilt, daß demselben Schwarzenberg 5, Ettenheimmünster 2, und Sikingen auch 2 Jahre vorsteht. Die Markung ist groß und fruchtbar. Das hiesige Dominikanerkloster, welches 1450 gestiftet worden, ist wegen geringer Mittel aufgehoben worden.

Riegelbach, Dorf, im badenschen Amt Bühl.

Riegersheim, Dorf, im Stift Ellwangen, im Stadtammannamt Ellwangen.

Rieggis, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Riehlingsstetten, Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, in den Oettingenspielbergschen Aemtern Oettingen und Hochaltingen, gehört Oettingen und dem Kapitel Ellwangen.

Rielasingen, Dorf und Herrschaft bei Hohentwiel, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört Konstanz, welches hier einen Beamten hat.

Rielingshausen, Pfarrdorf, von 734 Seelen, im wirtembergschen Amt Marbach.

Riemelsbach, kleines Dorf, im badenschen Amt Ettlingen.

Riemensberg, österreichsches Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Zogenweiler.

Rienhards, ein Dörfchen, von 135 Einwohnern und einer Sägmühle, im wirtembergschen Amte Lorch, und Herrschaft Welzheim.

Rieppach, kleines Dorf, zwischen Ellwangen und Oettingen, gehört Oettingenbaldern, und Ellwangen ins Oberamt Rötheln.

Ries, Gegend, die an das Hertfeld bei Bopfingen, an den Hanenkamm bei Deggingen, an das Schwanfeld bei Wendingen, und den Virngrund bei Dinkelsbühl grenzt. Es enthält einen Theil der Grafschaft Oettingen, die Städte Nördlingen und Bopfingen, und hat Getreide und Wieswachs.

Rietenau, Pfarrdorf, von 441 Einwohnern, mit einem Bade, welches aber wenig bekannt ist, und wenig gebraucht wird, im wirtembergschen Amt Marbach. Von diesem Bade haben D. Eisenmenger 1654 und D. Simonius 1769, ehmals Phisici zu Marbach, Beschreibungen geliefert.

Das Bad entspringt oben im Dorfe Rietenau, nicht weit von der Kirche entfernt, aus einer

starken Quelle, die unten an der Eke des Badhauses ist, und gut gefaßt ist, daß kein wildes Wasser zudringen kann.

Das Badhaus ist ziemlich groß und hat nur mittelmässige Bequemlichkeit zum baden u. logiren. Zum baden für gemeine Leute ist unten im Badhaus ein weites Gewölbe, wo viele Personen bequem baden können.

Das Wasser führt
1) ein subtiles Acidum
2) einen subtilen Schwefel
3) eine kalk- und alaunartige Erde
4) ein bitter Salz.

Die Kraft des Wassers ist vermöge seiner subtil sauren Eigenschaft, gelinde anziehend und stärkend, flüchtig, zugleich aber auch heilend, troknend, eröffnend und abführend.

Es dienet in folgenden Fällen:

1) Wann die Glieder geschwächt sind, und durch richtigen Gebrauch anderer gehörigen Arzneimittel keine Hilfe empfunden haben können.

2) Wenn die Lebensgeister auf mancherlei Art Schwächung erlitten.

3) In Heilung und Troknung aller äusserlichen Ausschläge der Haut, Kräze aller Art, offenen Geschwüre, oder sogenannten Leibesflüsse und Schäden an Schenkeln und Füssen.

4) Alle Gattungen von Gliederschmerzen sowohl Gichts als Podagra, werden wo nicht ganz geheilt, doch gelindert, so daß viele Personen, die an Krüken ins Bad giengen, ganz gesund aus demselben zurük kamen.

5) Mancherlei Mutterbeschwerden, die theils von Unordnung, theils Schärfe des Geblüts herrühren, und andere Fälle, die nicht leicht durch Medicin geheilt werden können.

Das eröfnende und abführende Salz, welches im Wasser enthalten ist, macht es auch zum innerlichen Gebrauche fähig, da nebst dem Badgebrauch, wenn das Wasser getrunken wird, die inneren Verstopfungen nach und nach gehoben und gelinde abgeführt werden.

Dieses Bad war ehmals sehr frequent, und wurde vor 50 Jahren stark besucht. Aber jezt ist es ganz in Abnahme gerathen, da der vorige Badwirth nicht nur das Gebäude nicht erneuren ließ, und die Gäste nicht zu behandeln im Stande war, sondern auch aus unverzeihlichem Leichtsinn die Holzgerechtigkeit, die das Bad hatte, verkaufte. Das Kirchengut war nehmlich verbunden, eine Anzahl Klafter Brennholz zum Erwärmen des Wassers herzugeben, weil es nur erwärmt Wirkung hat. Dieses Recht ist nun verloren, die Holzpreise steigen, und das Wasser wird um Holz zu ersparen, meist nicht mehr in dem Grade erhizt, im welchem es sein soll. So hat ein gieriger Wirth, um etwas Geld zu erhaschen, dieses gute Bad auf immer herabgesezt. Es wird auch jezt fast gar nicht mehr besucht.

Rieth, Pfarrdorf, von 320 Seelen im wirtembergschen Amt Vaihingen.

Rietheim, kleines Dorf, von 200 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Urach.

Rietheim, kleines Dorf, bei Hohenkarpfen, unweit Tuttlingen, welches Wirtemberg und den Hopferschen Erben gehört, hat 480 Einwohner.

Rietheim, Dorf, im Umfang der

Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Kloster Petershausen in die Herrschaft Hilzingen.

Rietheim, österreichsches Dorf, bei Villingen.

Rietmatt, Dorf, im Umfang der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden, gehört mit niedern Gerichten dem teutschen Orden, zur Kommende Beuggen.

Rieringen, s. Ober- und Unter.

Riggenbach, Dorf, bei Salmansweil, gehört dem Spital zu Ueberlingen.

Riggenbach, Pfarrdorf und Kirchspiel von 2097 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein. Ehmals gab es Adeliche von Riggenbach.

Rikenbach, Dorf, im Gebiet der Stadt Lindau, das Stift Lindau hat hier einen Maierhof, und das Dorf war ehmals ein Reichsdorf.

Rikertsreute, oder Rikartsreute, Weiler, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, gehört mit niedern Gerichten nach Ueberlingen, ist aber 1779 auf 30 Jahre an Fürstenberg als Pfandschaft überlassen.

Rikholz, Dorf und Probstei, im Höchstift Augsburg, bei Füssen, gehört dem Kloster St. Mangen in Füssen, welches es 1474 von Johann von Stein von Ronsberg erkaufte.

Riklinshausen, ein uraltes adeliches Landgut im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, am Ende des Untersees. Vom 14ten Jahrhundert an, gehörte es den von Homburg, und andern adelichen Familien. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts kam es an die Familie von Senger, die 1767 vom K. Josef II. geadelt wurde.

Das Landgut hat seine eigene Markung, vieles Akerfeld, Wieswachs, Wälder, Weinbau, und grosen Torfboden. Die Lage und Aussicht sind angenehm.

Die Jurisdiktion und Frohnfreiheit, welche mit der Stadt Radolfzell streitig war, hat Joh. Frid. Erh. von Senger an sich gebracht; er verschönerte auch das Landgut mit mehreren neuen Gebäuden.

Rimbach, Dorf, in der Grafschaft Scheer-Trauchburg.

Rimsingen, zwei Dörfer, im Breisgau, die nahe an einander liegen, und in Ober- und Niederrimsingen eingetheilt werden. s. Ober- und Niederrimsingen.

Rindalp, groses Alpengebirg, in den Allgauer Alpen.

Rindbach, uraltes Schloß, im Gebiet der Stadt Gmündt, das schon 1248 in einem Aufstand zerstört worden ist.

Rindelbach, Dorf, im Stift Ellwangen, im Kapitelschen Oberamt.

Rindenmoos, Dorf, in der Herrschaft Mittelbiberach, am Ingoldinger Wald, gehört von Ulm.

Rindheim, Pfarrdorf, im badenschen Amt Durlach.

Ringelbach, Thal, im bischöflich-strasburgschen Amt Oberkirch, und Schultheißthum Rapell unter Rodek, ist von 28 Familien bewohnt, und hat guten Weinwachs.

Ringenberg, Schloß, in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Ringenweiler, Pfarrdorf, in der untern Landvogtei, im Amt Zogenweiler, enthält 200 Seelen.

Ringgenhausen, Dorf, in der untern Landvogtei im Amt Zogenweiler.

Ringingen, katholisches Pfarrdorf, unweit Blaubeuren, von 1000 Einwohnern, gehört Wir-

temberg, dem Kloster Blaubeuren, der Universität Tübingen, und einigen Familien in Ulm. Wirtemberg hat hier 133 Unterthanen. Den Pfarrsaz hat die Universität Tübingen.

Ringingen, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, an der Hochstraß zwischen Ulm und Ehingen. Das Eigenthum und die Gerichtsbarkeit dieses Dorfes ist unter 14 Innhaber getheilt. Diese sind: Kurbaiern, Wirtemberg, Fürstenberg, die Universität Tübingen, das Kloster Blaubeuren, der Spital Blaubeuren, das Kloster Urspring, die Grafschaft Kirchberg, die Stadt Ehingen, das Hüttenamt zu Ulm, die Schaden von Mittelbiberach zu Ulm, ein Privatus zu Ulm, der Kirchenpatron zu Ringingen, und die Gemeinde Ringingen selbst.

Die Schaden von Mittelbiberach tragen von Fürstenberg 25, von Baiern 5, und von Kirchberg ein halbes Gut zu Lehen, u. verwalten die Gerichtsbarkeit darüber nur Administrationsweise, im Namen der Lehenhöfe.

Die wirtembergsche, Universität Tübingensche, Kloster und Spital Blaubeurensche 13 Söldner aber werden von dem Amte Blaubeuren besorgt.

Die Gemeinde hat verschiedene Privilegien und Freiheiten, die ihr bei ihren vielen Besizern wohl zu statten kommen.

Wahrscheinlich nannten sich die Truchsesse von Ringingen, welche in der Geschichte vorkommen, von diesem Ringingen. Rudolf Truchses von Ringingen soll nebst viel andern Edeln zu Zeiten Karl Martels, in der Schlacht am Feilenforst erschlagen worden sein. Hans und Georg Truchsesse von Ringingen erschienen 1396 auf dem Turnire zu Regensburg, und unter den Rittern, welche 1436 das Turnier zu Stuttgart besuchten, wird auch einer von Ringingen genannt.

Ringingen, Pfarrdorf, von 600 Seelen, auf den Alpen, im fürstenbergschen Obervogteiamt Trochtelfingen. Man sieht noch Rudera von 3 abgegangenen Schlössern, an den hiesigen Bergen. Es gab einst Adeliche von Ringingen. Eberhard von Ringingen, ein Freiherr, vergabte 1277 den Zehenten zu Ringingen an das Kloster Bebenhausen. Die Familie Schmeller wohnte in dem Schlosse zu Ringingen, nachher kam Ringingen erblich an die Gremlich und an Werdenberg und Zollern.

Ringschneid, Dorf, am Fluß Dierna, im Ochsenhausenschen Amt Ochsenhausen.

Ringsheim, Pfarrdorf, im Bischöflichstrasburgschen, in der Mark Ettenheim, im Oberamt Ettenheim, ist ein schöner gepflasterter Ort, hat schöne Gemeindewaldungen und andere Einkünfte. Hier ist ein starker Handel mit Hanf, der in die Schweiz geführt wird. Ettenheimmünster hat den Zehenten und Pfarrsaz. Der Ort hat drei Kirchen, die alte Pfarrkirche, die neue Pfarrkirche, und noch eine neue, schöne Kirche.

Rinnen, Dorf, mit einer Kirche, im Stadt Hallschen Amt Kochenek.

Rippach, Dorf, im Stift Ellwanger, im Amt Röteln, gehört Ellwangen, Dinkelsbühl, Bopfingen und Oettingen.

Rippoldsau, ein Priorat Benediktiner Ordens, im Stabe Sa ap-

pach, im fürstenbergschen Oberamte Wolfach, gehört im Kirchlichen Fach nach St. Georgen in Villingen. Es wird von einem Prior und einem Pater bewohnt, welcher die umliegende Pfarre versieht. Das Kloster kommt schon 1179 in jener Bulle des Pabsts Alexanders III., als nach St. Georgen gehörig vor, in welcher er dem Kloster St. Georgen seine Besizungen und Privilegien bestättigt. Hier wird es aber nicht Rippoldsau, sondern Zelle des heil. Nikolaus auf dem Gute Rippoldesowe genannt. Als Graf Wilhelm von Fürstenberg, nach dem Tode seiner Mutter 1540 zu dem Besiz der Herrschaft Hausen kam, so schafte er in Rippoldsau die klösterliche Verfassung und den katholischen Gottesdienst ab, und zog die Güter ein. Sein Bruder und Nachfolger Friedrich sezte aber 1549 wieder alles in den vorigen Stand. 1746 wurde das Klostergebäude neu aufgeführt und 1768 merklich erweitert.

Rippoldsau, Bad und Sauerbrunnenquelle, welche eine viertel Stunde oberhalb des Klosters Rippoldsau entsteht. Die vortreflichen Heilkräfte dieser Quelle als Bad und als Getränke gebraucht, sind bekannt. Diese und die Bequemlichkeiten, die man findet, ziehen viele Kurgäste dahin. Der Sauerbrunnen wird auch in Bouteillen gefaßt und ausgeführt. Im Jahr 1790 wurde der Gehalt, der zum Trinken bestimmten Josefsquelle genau untersucht, und man fand, daß 180 Unzen dieses Sauerbrunnens 512 Kubikzoll fixe Luft, 12 Gran Eisen, 140 Gran Glauberſalz, 63½ Gran Kalkerde, 10½ Gran Bittersalzerde, 9½ Gran mineralisches Laugensalz 18½ Gran Kochsalz enthalten. In diesem Jahr wurde mit landesfürstlicher Begünstigung, von einer Gesellschaft eine Fabrik errichtet, in welcher ein beträchtliches Quantum sehr gutes Mittelsalz verfertigt, und unter dem Namen Rippoldsauer Brunnensalz verkauft wird.

Die Gebäude dieses mineralischen Kurortes sind bequem und geraumig, und haben den Vorzug, daß man aus allen Zimmern, durch bedekte, breite Gänge mit trokenen Füssen in die Kirche, in die Speisesäle, Gesellschafts und Billiards Säle, auch zum Brunnen selbst kommen kann. Der neue Bau hat 48 Wohnzimmer und breite Gänge, auf welchen die Kurgäste, bei nasser Witterung sich Bewegung machen können. Im alten Bau sind 28 Badzimmer, unter welchen viele mit aller Bequemlichkeit zu Tropfbädern versehen sind. Das Billiard Gebäude enthält 35 Wohnzimmer und einen grossen Saal. Mit diesen Gebäuden sind noch zwei andere verbunden, in deren einem 17 Zimmer nebst einem Speisesaal, im andern aber 24 Zimmer sind.

Das Salzwerk, in welchem das vorgemeldte Brunnensalz verfertigt wird, das Gradirhaus, die Siedhütte, und die übrigen zu diesem Zweke nöthigen Gebäude, verschönern dieses romantisch wilde Thal des Schwarzwaldes sehr und verschaffen den Kurgästen Unterhaltung. Auch an Spaziergängen, Alleen, Waldungen, Gebüschen, Rasenbänken, einsamen Nebenwegen ist so wenig Mangel als an andern Bequemlichkeiten.

Der

Der Trinkbrunnen, die Josefsquelle ist mit einer bedekten Galerie umgeben, welche die Gäste beim Regenwetter zum Spazierengehen benuzen können.

Für die nöthigen Bedürfnisse des Lebens ist ein Wirth hier, welcher Beständer der Gebäude ist, und die Kurgäste mit Speisen und Logie versorgt. Auch ist medizinisch für die Kranken mit Arzt, Chirurg und einer Apotheke gesorgt.

Rippur, Pfarrdorf, Schloß und Kammergut, im badenschen Amt Durlach.

Risel, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Riß, kleiner Fluß, der in der Grafschaft Waldsee entsteht, an Biberach vorbeifließt, und unter Tischingen in die Donau fällt.

Riß, Rittergut, in der mittlern Ortenau, in der Grundherrlichkeit der österreichschen Landvogtei Ortenau und Gericht Ortenberg, dem adelichen Geschlecht der Mollenkopf vom Riß ehmals zuständig, gehört jezt dem Kloster Gengenbach.

Rißegg, Dorf, in der gräflich Stadionschen Herrschaft Warthausen.

Rißtissen, Pfarrdorf, an der Riß und Schloß, von 550 Seelen, gehört von Staufenberg und steuert zum Kanton Donau. 1510 besaß Simon von Stozingen diesen Ort, und 1577 Andreas von Laubenberg. Ums Jahr 1613 kam er an die Familie von Staufenberg, die ihn noch besizt.

Ristenbach, kleines Thal, im bischöflichstrasburgschen Amt Oberkirch, enthält an 10 Familien, einen schönen Bauerhof und etliche Taglöhnergüter.

Rittersbach, Thal, im badenschen Amt Bühl, welches durch den Bach Bühlott in zween Theile getheilt wird, von welchen der eine in die Pfarr Bühl, der andere in die zu Kappel Windek gehört.

Rittersburg, Dorf, von 350 Seelen, nahe am Rhein, gehört in die österreichsche Landvogtei Ortenau, ins Schultheißthum und Pfarre Marlen.

Rizenweilen, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Eberhardszell, bestehet aus 20 Bauerhöfen und Sölden.

Rizisried, Dorf, in der Fuggerschen Herrschaft Kirchberg-Marstetten.

Rödelberg, ein Rittergut, an der Landstrasse zwischen Ettenheim und Ringsheim, den von Ichtrazheim gehörig, steuert zum Kanton Ortenau.

Röfingen, Pfarrdorf, von 500 Seelen, in der Markgrafschaft Burgau, an der Strase von Ulm nach Augsburg, auf einer Anhöhe, ist ein österreichsches Kammeralgut. Die hiesigen vier sogenannten Wasserburgschen Güter, die von Molo in Günzburg dem von Ostermann abkaufte, steuren zum Kanton Donau. Das Hochstift Augsburg hat hier auch anderthalb Höfe. Der Ort ist ein Schwabenlehen.

Rögelsweiler, kleines Dorf, am Fluß Roth, im öttingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Rögheim, Marktfleken, von 662 Seelen, im wirtembergschen Amt Mökmühl, an der äussersten nördlichen Grenze.

Röhlingen, Pfarrdorf, von 1600 Einwohnern, im Ellwangenschen Amt Rötheln, gehört dem Stift und Kapitel, ist wohl gebaut,

und der Hauptort des Amts Rötheln.

Röhlingen, Dorf, in der Grafschaft Pappenheim.

Röhrbach, kleiner Fluß, in der Grafschaft Oettingen, fließt in die Werniz.

Röhrenbach, Pfarrdorf, von 717 Seelen, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, im Amte Wintersulgen.

Römlensdorf, Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach, von 276 Einwohnern.

Rörach, Weiler, von 80 Einwohnern, wird gewöhnlich Rörachhof genannt, im wirtembergschen Amt Bottwar.

Rörwangen, Dorf, auf einer Anhöhe am Rißthal, im Gebiet der Stadt Biberach, gehört dem Spital der Stadt, und hat katholische und evangelische Einwohner.

Rötenbach, kleiner Fluß, im Gebiet der Stadt Halle, bei Bubenurbis.

Rötenbach, Dorf, in der Grafschaft Wolfegg.

Rötenbach, Jägerhaus, Baurenhof und Wirthshaus, auf den Alpen, im Umfang der Herrschaft Rechberg, gehört der Stadt Ulm, ins Amt Stubersheim.

Rötenbach, Dorf, an der Strasse von Hüfingen nach Freiburg, in dem fürstenbergschen Amt Löffingen.

Rötenbach, — auf den Alpen — eine halbe Stunde von Bartholomät, ist ein sehr schönes Jägerhaus, das von einem Ulmschen Forstmeister bewohnt wird, ein Wirthshaus und ein Bauerhof, zu welchem sehr beträchtliche Feldgüter gehören, die 1775 in drei Höfe vertheilt worden sind, gehört in das Ulmsche Amt Stubersheim.

Rötenbergen, Dorf, bei Augsburg, gehört dem Stift zu St. Stefan in Augsburg.

Röthard, katholisches Dorf, bei Essingen, unweit Aalen, gehört von Wöllwart-Essingen.

Rötheln, Rötteln, Bergschloß in der Badenschen Herrschaft Rötheln, von welchem die Herrschaft den Namen hat. Jezt ist es zerstört.

Rötheln, Herrschaft, in der Markgrafschaft Baden, zwischen Sausenberg, der Grafschaft Hauenstein und dem Rhein, sie enthält die Stadt Lörrach, und einige 30 Dörfer, die in das Rötteler und Weiler Viertel eingetheilt sind, und ein Oberamt ausmachen, das seinen Siz zu Lörrach hat.

Die Herrschaft hat einen fruchtbaren Boden, Wiesen, Weinwachs, Akerbau und Viehzucht. Der Flächeninnhalt ist 17,312 Jaucharte Landes. Unter diesen sind 12,262 Jaucharte Aeker, 3434 Jaucharte Wiesen, und 1616 Jaucharte Weinberge. Die Einwohnerzahl ist zwischen 10-12,000. Dieses Ländchen giebt keine Akzise, Aufschlag, Mauth, Lizent, Zölle, auch keine Abgaben vom Mobiliarvermögen, Kapital oder Viehsteuer, Häusersteuer, noch Kopfgeld. Aus- und Einfuhr, Kauf und Verkauf, aller Umsaz der Produkte sind frei, auch wird vom Weinhandel nichts bezahlt; nur müssen die Wirthe vom ausgeschenkten Wein das Ohmgeld bezahlen. Alle Abgaben liegen auf den Gütern, welche 22,213 fl. 57 kr. betragen. Die Einwohner stehen gut, und handeln mit den Produkten der Erde, Wein, Hanf, Flachs, Getreide, und Vieh nach der Schweiz.

Die Herrschaft Rötheln hatte ehmals ihre eigene Herren, die schon in Urkunden 1083 vorkommen. Nach dem Absterben der Herren von Rötheln, kam die Herrschaft an die Markgrafen von Hochberg, und von diesen an Baden. Die Herrschaft hat ihren Namen von dem alten Schlosse Rötheln, welches jezt zerstört ist. Die Markgrafen führen die Herrschaft in ihrem Titel.

Rötheln, Röthlein, Schloß und Dorf, am Fluß Sechta im Stift Ellwangen. Er ist der Siz eines Amts.

Röthenbach, Dorf, im wirtembergschen Amt des Klosters Alpirsbach, von 387 Einwohnern.

Röthenbach, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Kalw, von 180 Einwohnern.

Röthenberg, Pfarrdorf, von 855 Seelen, im wirtembergschen Amt des Klosters Alpirsbach.

Röthenberg, zwei Höfe, bei Aalen, einer gehört von Wöllwarth, und steuert zum Kanton Kocher, der andere ist Limpurgisch.

Rötis, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Röttelerweiler, Dorf, bei Rötheln, in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Röttenbach, Pfarrdorf, von 713 Einwohnern, in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Röttenbach, Pfarrdorf, in der fuggerschen Herrschaft Wellenburg, an der Günz, von 1146 Seelen.

Röttenbach, Pfarrdorf, im Mindelthale, von 900 Seelen, gehört mit dem Herrschafthaus, von Riedheim zu Harthausen, und steuert zum Kanton Donau. Dorf und Gassengericht sind Stift Augsburgsche Lehen, die hohe Obrigkeit gehört Burgau.

Röttingen, Dorf und Amt, in der Grafschaft Oettingen, im Amt Baldern.

Rodek, altes Schloß, auf einem Berge, in der Ortenau, im bischöflich strasburgschen Schultheißthum Kappel, bei dem Flecken Kappel, gehört nebst dem dazu gehörigen Gut, dem von Neuenstein. Ehmals gehörte es den von Röder Rodek. Das Schloß ist noch in wohnbarem Stande, und wird von einem Maier bewohnt. Es hat eine Kapelle und eine sehr schöne Aussicht auf die umliegende ebene Gegend.

Rodt, Dorf, von 238 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Freudenstatt.

Roggenbeuren, Pfarrdorf, von 943 Seelen, in der Grafschaft Heiligenberg, gehört dem Domkapitel Konstanz.

Roggenburg, Reichsabbtei, Prämonstratenser Ordens, von 49 Geistlichen, liegt mit ihrem Gebiet zwischen den Flüssen Günz und Roth, im Umfang der Markgrafschaft Burgau. Das Kloster liegt auf einer Anhöhe und ist schön gebaut. Ehmals war es nicht unter diesem Namen Roggenburg bekannt, sondern hieß Biberek, und war ein Schloß, welches das Stammhaus und Residenz der bekannten Grafen von Biberek war.

Siegfried, der einzige Sohn und Erbe des Grafen Bertholds von Biberek, und dessen Gattin, Demuth von Hohenzollern, gab die erste Veranlassung zu der Stiftung dieses Klosters, als er auf dem, dem Schlosse seines Vaters, südlich gelegenen Weiher eine Ente schoß, und ertrank.

Dieses geschah im Jahr 1126. Diese waren die Stifter, die auch im Kloster begraben liegen.

Auf einer Anhöhe des Berges, wo jezt das Sommerhaus und der Wasserthurm stehen, sind noch Kennzeichen einer mit Wällen umgebenen Burg. Auf dem gegen Morgen nicht weit davon liegenden fruchtbaren Akerfeld, wurde der Grund zur neuen Kirche und Kloster von dem Stifter angelegt, und ihm der Name Roggenburg gegeben. Man behauptet zwar, daß das Geschlecht der von Biberegg oder Biberek 1160 oder 1162 erloschen sei; doch soll eine Anna von Biberek 1300 an Gerwik Güß von Güssenberg vermält worden sein. Das Stift war anfangs nur eine Probstei, wurde 1440 aber zu einer Abbtei erhoben. Nachdem die Familie des Stifters ausgestorben, kam das Schirmrecht an die Ulmer, welches Baiern mit Gewalt an sich zu ziehen suchte. Es kam zu Raufereien, worinn das Kloster sehr ins Gedränge kam. Der Kaiser Max nahm sich der Sache an, und zwang Baiern, alles wieder in vorigen Stand zu stellen.

Der Titel des Abbts ist: der Hochwürdige Herr, des h. römschen Reichs unmittelbaren Gotteshauses Roggenburg Prälat und Herr, beider löblichen Gotteshäuser St. Luzii in Kurwalden Erbabbt, des Prämonstratenserordens in Schwaben, Elsaß und Graubündten Generalvikar und Visitator. Auf dem Reichstage hat das Stift Siz und Stimme auf der Prälatenbank, zwischen Roth und Weissenau; auf der schwäbischen Prälatenbank aber, zwischen Kaisersheim und Roth. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist ehmals 64 fl. gewesen, und jezt 49 Gulden. Zu einem Kammerziele giebt es 67 Rthl. 60 kr. Das Stift hat ein geschlossenes Gebiet, das aus den Aemtern Aigen, Breitenthal, Nordholz, Roggenburg und Wiesenbach, besteht. Wegen der Landeshoheit, die Burgau als an Insassen anspricht, hat das Stift, wie die andern Insassen, vielen Streit gehabt.

Roggenburg, Marktfleken, Amt und Kirchspiel, von 1800 Seelen, bei dem Kloster Roggenburg, welchem der Ort auch gehört.

Roggenburgerwald, Wald, zwischen der Günz und Osterbach, im Gebiet der Abbtei Roggenburg, ist einige Stunden lang und eine Stunde breit. Dieser an schwarzem und rothem Wild, reiche Forst ist burgauisch. Das Eigenthum an Holz, Grund und niedern Gerichten ist Roggenburgisch. Die hier sich zeigenden Ruinen von Kellern, Gewölben, Akerfurchen, beweisen, daß diese große Streke ehmals bewohnt gewesen sei. Vielleicht haben die noch aus Schriften bekannte, in der Natur aber nicht mehr bestehende Orte: Allenbeuren, Steinbeuren, Schweigbeuren, Groneheim, etwas von Salchenweiler und Todtenlohe hier gestanden. Nach Krausens Kronik I. Th. p. 356 hat das schon 912 zerstörte, uralte Schloß Meerbot, hier gestanden, von welchem zu seiner Zeit noch Gräben in diesem Walde zu sehen gewesen sind.

Roggenstein, uraltes, zerstörtes Schloß, auf einem Berge, im Gebiet des Klosters Wettenhausen im Burgau. Es war das

Stammhaus und die Residenz der Herren und Grafen von Roggenstein, welche das Kloster Wettenhausen gestiftet haben. Es liegt nahe bei dem Kloster, gegen Abend, auf einer Anhöhe. Als K. Ludwig Burgau belagerte, ist es ganz verbrannt und zerstört worden. Unten am Berge, gegen Süden, zeigt man noch den Burgweiher; bei dem Burghoz heißt noch ein Plaz der Thiergarten. Oben auf einer langen und breiten Ebene sind die alten Schloßgraben noch deutlich zu sehen.

Roggenthal, Thal, im Gebiet der Stadt Ulm, unweit Steinekirch, im Amt Stubersheim. Es ist äusserst romantisch und wild, mit hohen Bergen und Felsen umgeben, und vom kleinen Flüßchen Eibach durchflossen, welches die Wiesen im Thal bewässert.

Roggenzell, Pfarrdorf, von 800 Seelen, bei Neuravensburg, unweit der untern Argen, gehört dem teutschen Orden, in die Kommende Altshausen.

Roggten, Dorf, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel ins Pflegamt Zusamaltheim.

Rohr, Dorf, am Bodensee, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Rohr, Dorf, im Burgau, an der Kamlach, gehört dem teutschen Orden, in die Kommende zu Ulm. Die hohe Obrigkeit ist burgauisch. Es wird auch Unter Rohr, das Untere Rohr genannt.

Rohr, Dorf, von 340 Einwohnern, auf einem Berge, im wirtembergschen Amte Stuttgart, ist wegen guter Töpferarbeit bekannt.

Rohrach, kleiner Fluß, bei Geislingen, im Ulmschen.

Rohraker, Pfarrdorf, in einem Thale, zwischen hohen Bergen, von 490 Seelen, im wirtembergschen Amt Kannstatt.

Rohrau, Dorf, im wirtembergschen Amt Herrenberg, von 380 Einwohnern.

Rohrbach, ein Nebenthal oder Zinken, zum Theil in die Vogtei Langenbach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt, zum Theil in die österreichsche Herrschaft Triberg gehörig.

Rohrbach, Dorf, bei Hohenaltheim, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen Wallerstein.

Rohrbach, Pfarrdorf, bei Sinzheim, gehört von Venningen, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Rohrbach, Dorf, in der Grafschaft Wolfegg.

Rohrbrunn, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Schorndorf, von 270 Einwohnern.

Rohrburg, zerfallenes Ritterschloß und Gut an der Schmutter in der Ortenau, hat seinen eigenen Bann, und ist für eine besondere Herrschaft anzusehen. Schon im 15ten Jahrhundert gehörte es der Familie Erlin von Rorburg, dessen Erbtochter es auf das Geschlecht der von Fürdenheim brachte. Peters von Fürdenheim drei Erbtöchter theilten sich in das Gut, und es wurde seit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts von 3 Familien besessen. Erst in diesem Jahrhundert wurde es wieder vereinigt, und gehört jezt den Freiherren von Türkheim. Es steuert zum Kanton Ortenau.

Rohrdorf, bei Nagold, ein Pfarrdorf, vermischter Religion, ge-

hört dem Maltheser Orden; die Kirche ist gemeinschaftlich. Es sind hier 500 Einwohner, Wirtemberg hat die kirchliche Jurisdiktion.

Rohrdorf, Dorf, in dem fürstenbergschen Oberamt Meßkirch, dabei liegt das alte zerstörte Schloß Rohrdorf, von welchem sowohl die alten Grafen von Rohrdorf als die Truchsesse aus dem Hause Waldburg, sich ihren Namen beilegten, ja die sämmtlichen Besizungen dieser Grafen und Truchsesse wurden die Grafschaft Rohrdorf genannt. Erst später verlor sich diese Benennung, und der Name der Herrschaft Meßkirch oder Mößkirch kam an seine Stelle.

Rohrdorf, Dorf, in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört dem teutschen Orden, liegt unweit Horb.

Rohrdorf, Pfarrdorf, von 810 Seelen, in der Grafschaft Scheer Trauchburg.

Rohrhalden, ehmaliges Eremitenkloster, bei Rottenburg in der Grafschaft Niederhohenberg. Es ist 1358 gestiftet, und vom K. Josef II. aufgehoben worden. Jezt ist es an einige Fabrikanten verpachtet.

Rohrhardsberg, Dorf, Vogteiamt und neue Kaplanei, von 313 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Triberg, im Schwarzwalde.

Rohrmoos, Alpe, im Allgau, gehört Wolfegg und Waldsee. Sie ist irrig auf den Landkarten als ein Dorf angezeigt.

Roltshofen, kleines Dorf, in der baierschen Herrschaft Wertingen.

St. Roman, ein Nebenthal des Stabs Kinzigerthal, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Dieses Thal hatte in ältern Zeiten eine eigene Pfarre, kam aber in Abgang. 1520 wurde sie aufs neue fundirt, allein sie kam abermals in Verfall, daß die dortige Walfarthskirche eine Filialkapelle, von der Wolfachischen Pfarrkirche wurde. Erst 1784 wurde sie wieder getrennt, und eine eigene Pfarre in St. Roman errichtet.

Romanshorn Römisch Horn, Schloß am Bodensee und Dorf, vermischter Religion, unweit der konstanzischen Stadt Arbon, in dessen Obervogteiamt es gehört. Der Ort hat eine Anländung für Schiffe, und war schon unter den Römern bekannt.

Romatsried, Weiler, im Gebiet des Reichsstifts Irrsee, hat mit den Weilern Eiberg, Haslach und Wielen, 190 Einwohner.

Romberg, eine kleine Herrschaft und Burgstall, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Schloß und Herrschaft gehörten in den mittlern Zeiten den Hrn. von Geroldsek; von diesen kam sie anfänglich — 1490 — als Pfandschaft, 1499 aber als ein freies Eigenthum käuflich an Fürstenberg. Das Schloß Romberg stand einst auf einem Hügel, vor dem wilden Schappach, und war mit einem Walle umgeben. 1788 waren die Ruinen kaum noch merkbar, weil der Hügel und Wall urbar gemacht worden sind.

Rommelsbach, Pfarrdorf, von 262 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Rommelshausen, Pfarrdorf, von 1050 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kannstatt.

Rommelzhausen, Dorf, im Gebiet des Klosters Ottobeuren. Hier hat Memmingen einen Hof.

Ronsberg zerfallenes Bergschloß, an der Günz, eine Stunde von

Obergünzburg, im Stift Kempten, mit einem im Thale liegenden Marktfleken. Von diesen Orten hatten die ehmaligen Markgrafen von Ronsberg den Namen, und noch jezt wird die Herrschaft Ronsberg davon benannt, die zur vorderösterreichschen Kasse steuert, und ein österreichsches Freilehen ist.

Das alte Schloß war die Residenz der alten schwäbischen Markgrafen von Ronsberg, Raunsberg, oder Ramsberg, von welcher Rudolf von Ronsberg 1031 lebte, und Heinrich Markgraf von Ronsberg und Graf zu Irrsee 1182 das Kloster Irrsee bei Kaufbeuren gestiftet hat. Sie waren Nachkommen der alten Grafen von Berg, und Vetter der Grafen von Roggenstein. Nach dem Tode Berchtold, des lezten Grafen von Ronsberg, fiel diese Grafschaft 1213, an Burkhard, Grafen von Berg, welcher kurz vorher die Grafschaft Burgau erhalten hatte. Von dieser Zeit an ist Ronsberg bei den Besizern der Markgrafschaft Burgau geblieben und als Pfandschaft, endlich als Lehen veräussert worden. Denn ehmals wurde sie vom Hause Oesterreich an die von Stein, nach ihrem Aussterben an die von Schönau, 1599 an die Grafen Fugger, Wellenburgscher Linie, und 1691 mehrmals an die von Schönau für 41,432 fl. 39 kr. versezt. Diese traten 1746 die Pfandschaft Ronsberg nebst der Herrschaft Stein, an das Stift Kempten und Kloster Ottobeuren, für 25,250 fl. ab. 1757 wurde diese Pfandschaft von Oesterreich gegen Zurüklassung des Pfandschillings und baaren Bezahlung von 5000 Dukaten, in ein Freilehen abgeändert. Diese unter österrichscher Territorialherrlichkeit stehende Herrschaft bestehet:

1) In der Obrigkeit über den Marksleken Ronsberg und andere kleinen Dörfchen, Weiler und Höfe.

2) In der Kriminalobrigkeit über die zur schwäbischen Reichsritterschaft kollektable Herrschaften Stein und Gottenau.

3) Im Jagdrecht über Stein, Ronsberg, einem Theil der Stifte Ottobeuren und Irrse, Mindelheim und Wörnshofen, und die ganze Herrschaft Rettenberg, im Durchschnitt von dem Ottobeurenschen Dorf Westenheim bis unter Stoken an der Wertach, im Umfang einige Meilen.

4) Im Patronatrecht über die Pfarreien Schlingen und Frankenried.

5) In gewissen Gülten, Vogtrechten, Fischereien. Dieses sind die Ueberbleibsel der ehmaligen Markgrafschaft Ronsberg.

Der Antheil des Stifts Kempten, welches an obigem Pfandschilling 29,719 fl. 7 kr. 2 hl. übernahm, besteht nach der wirklichen Abzählung von 1783, in ungefehr hundert Familien, und 523 Seelen. Der Ottobeurensche Antheil bestehet aus 25 Häusern und 115 Seelen.

Roodt, Dorf, in der dem Stift Petershausen gehörigen Herrschaft Herdwangen.

Roppertsweiler, Dorf, beim Ursprung der Schussen, im Gebiet des Reichsstifts Schussenried.

Rorgenwiesen, Pfarrdorf, und österreichscher Kammeralort von 100 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg.

Rosek, Bergschloß, bei Herrenberg,

im Wirtembergschen, ist das Stammhaus der ehmaligen Hrn. von Rosek. Jezt ist ein Kloster Bebenhausenscher Pfleger da.

Rosenau, Dorf, in der Grafschaft Sigmaringen, gehört dem Kloster Habsthal.

Rosenberg, Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen.

Rosenek, zerstörtes Schloß und Herrschaft in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Hochstift Konstanz, und steuert zur Ritterschaft.

Rosenfeld, kleine Stadt und Amt, im Herzogthum Wirtemberg, zwischen den beiden Grafschaften Hohenberg, hat 1083 Einwohner und ist der Siz eines Oberamts. Ehmals gehörte sie den Herzogen von Urslingen, deren Stammschloß nicht weit von der Stadt lag, dann kam sie an die Herzoge von Tek. Die Herzoge Konrad und Simon von Tek, verkauften die Stadt Rosenfeld mit Zugehör 1317 an Wirtemberg. 1420 ist sie von den Grafen von Wirtemberg dem Reich als Lehen aufgetragen worden. Im 30jährigen Kriege war sie eine Zeilang eine Besizung des Grafen Heinrich Schlik. Ehmals gab es Herren von Rosenfeld.

Rosengarten, schöne Gegend, und Amt im Gebiet der Stadt Halle.

Rosenharz, Dorf, in der untern Landvogtei.

Rosenstein, zerstörtes Bergschloß, auf einem hohen, halbrunden Berge, bei Heubach, unweit der Remse. Es gehörte ehmals den von Rechberg, und ist 1377 vom K. Karl IV. an Wirtemberg verpfändet worden. Der Berg, auf welchem das Schloß steht, ist sehr hoch, und beherrscht eine sehr schöne und weite Aussicht. Auf diesem Berge ist eine lange Höhle, die, nach Sattlers Bericht, eine Stunde lang sein, und ihren Ausgang in eines Bauren Scheune haben soll.

Rosnach, Dorf, in der Grafschaft Sigmaringen bei Mengen.

Roßberg, hoher Berg, bei Gönningen im Wirtembergschen.

Roßberg, einst Rosenberg genannt, eine Kirche und 2 Höfe Stabs Kaltbrunn, in dem fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Die Kirche auf Rosenberg war einst die Pfarrkirch; des Stabs Kaltbrunn, gegenwärtig aber versieht der Beichtvater des Klosters Wittichen die Pfarre, und hält den Gottesdienst in der Klosterkirche.

Roßhaupten, Pfarrdorf, unweit des Lechs, von 921 Seelen, an der Landstrasse nach Füssen, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Nesselwang.

Roßhaupten, Dorf, im Burgau, gehört der St. Antonspfleg in Augsburg, und Oesterreich wegen Burgau besizt die hohe Obrigkeit, den Zoll, Wegzoll, und abwechslungsweis das Gassengericht.

Roßkopf, Berg, bei Freiburg.

Roßnagel, Mühle und Hof, mit einigen Häusern, an der Leine, im Wöllwart Laubachschen. Hier sollte eine Eisenschmelze errichtet werden, die aber wieder unterdrükt wurde.

Roßsteig, romantisches Dörfchen, an einem Abhang eines Berges, bei Spiegelberg, im wirtembergschen Amt Backnang.

Roßwälden, Pfarrdorf und Kirchspiel, von 742 Seelen, im wirtembergschen Amt Kirchheim.

Roßwangen, Pfarrdorf, von 266 Seelen, in der Grafschaft Oberhohenberg, gehörte vormals den

Jesuiten, und jezt von Gültlingen, und steuert zum Kanton Nekar.

Roßwag, Pfarrdorf, an der Enz von 662 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Maulbronn. Hier wächset vortreflicher Wein. Die ehmaligen Herren von Roßwag, die sich von diesem Orte nannten, hatten hier ihre Burg, von welcher aber nichts mehr zu sehen ist.

Rotach, kleiner Fluß, im Stift Kempten, der in die Iller fällt.

Rotach, kleines Dorf, am Fluß Rotach, im Stift Kempten.

Rotenberg, Dorf, von 400 Einwohnern, auf einem Berge, im wirtembergschen Amt Kanstatt. Bei diesem Orte erhebt sich noch ein Berg, auf welchem das Stammschloß Wirtemberg steht.

Roth, kleiner Fluß, der im Wirtembergschen, unweit Finsterroth entsteht, in die Grafschaft Limpurg fliesset, den Dörfern Ober-Mittel- und Unterroth den Namen giebt, und unweit Unterroth in den Kocher fällt.

Roth, kleiner Fluß, in der Grafschaft Oettingen, der in die Werniz fällt.

Roth, kleiner Fluß, bei der Abbtei Roth; er entsteht in der Grafschaft Zeil-Wurzach, und fließt unweit Delmensingen in die Donau. Das Roththal hat von ihm den Namen.

Roth, kleiner Fluß, der bei Oberroth im Hochstift Augsburgschen entsteht, an Weissenhorn vorbei, und im Elchingenschen Gebiet in die Donau fließt.

Roth, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Roth, Weiler, im Stifte Ellwangen, im Oberamt Ellwangen.

Roth, unrichtig Mönchsroth, selbst auch auf Landkarten, genannt, Reichsabbtei am Fluß Roth, zwischen Ochsenhausen, Wurzach, und Herrschaft Erolzheim. Dieses Kloster Prämonstratenser Ordens, ist 1126 vom Heinrich von Wildenwerk und seiz Gattin gestiftet worden. Es war ehmals eine Probstei, die zu einer Abbtei, u. endlich Reichsabbtei erhoben wurde; auch von den Kaisern Karl IV, Ludwig, Ferdinand u. Leopold viele Freiheiten erhielt. 1619 erhielt das Kloster die Malefizgerechtigkeit über seine Besizungen von Oesterreich wegen der Landvogtei um 8000 fl. zu Lehen, und zahlt auch noch jährlich ein Fuder Wein, als Schirmgeld, zu der Landvogtei.

Ehmals war das Stift reicher als jezt, da es durch Brand und Kriege, sowohl von seinen Besizungen, als seinem Wohlstande verlohren hat. Der Titel des Abbts ist: der Hochwürdige Herr, des h. röm. Reichs Prälat und Herr des löblichen Reichsstifts Roth. Auf dem Reichstage hat das Stift zwischen Ursberg und Roggenburg, auf der schwäbischen Prälatenbank Siz und Stimme, und beim schwäbischen Kreise zwischen Roggenburg und Weissenau. Der Reichsmatrikularanschlag, der ehmals 44 fl. betrug, ist auf 15 fl. herabgesezt worden. Zu einem Kammerziele giebt es 67 Rthlr. 1 fl.

Roth, Pfarrdorf, von 1400 Seelen, bei der Abbtei Roth, welcher es auch gehört.

Roth, Pfarrdorf, von 400 Seelen bei Laupheim, am Fluß Westerlich, in der Fuggerschen Grafschaft Kirchberg.

Roth, kleines Dorf, im Schwarzwalde, im wirtembergschen Klo-

steramt Reichenbach, von 145 Einwohnern.

Roth, kleines Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach.

Rothemurg, kleiner Fluß, im Schwarzwalde, der in die Murg fliesset.

Rothenaker, Pfarrdorf und altes Schloß, an der Donau, unweit Munderkingen, gehört Wirtemberg ins Klosteramt Blaubeuren, und enthält 1050 Seelen.

Rothenbach, Dorf, im Stift Ellwangen, im Stadt Amt Ellwangen.

Rothenfels, Bergschloß, bei Immenstatt und dem Alpsee, in der Grafschaft Königsekrothenfels, welche von ihm den Namen hat.

Rothenfels, Dorf, im badenschen Amt Rastatt.

Zum rothen Haus, Paß zwischen Sekingen und Laufenburg, im Schwarzwalde.

Rothensohl, neugebautes kleines Dorf, welches in ehmaligen Kriegen zerstöret wurde, im Gebiet des Reichsstifts Neresheim, dem es mit aller Landeshoheit und Jurisdiktion gehört.

Rothensohl, Dorf, im wirtembergschen Amte Herrenalb, von 300 Einwohnern.

Rothenzimmern, kleines Dorf, im wirtembergschen Klosteramt St. Georgen, von 200 Einwohnern.

Rothenfelden, Pfarrdorf, von 513 Seelen, im wirtembergschen Amt Altensteig.

Rothmannsberg, kleines Dörfchen, im wirtembergschen Amt Backnang.

Rothwasser, s. alt- und neu Rothwasser, Glashütten 2 Weiler und Vogteien, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt. Zu Altrothwasser wurde 1799 eine zur Pfarrei Seig gehörige Kaplanei errichtet.

Rothweil, s. Ober- und Unter.

Rottenbach, Dorf, im Stift Ellwangen.

Rottenburg, gewöhnlich Rotenburg, Stadt am Nekar, und Hauptort der beiden Grafschaften Hohenberg. Sie ist der Siz eines österreichschen Landvogts, und eines Oberamts, das aus Oberamtsräthen, Stadtschultheiß, Oberamtsregistratoren, Kanzlisten und andern Bedienten besteht. Die Stadt bestehet aus zwei Städten, Rottenburg und Ehingen, welche der Nekar von einander scheidet, und eine Brüke wieder verbindet. Beide Städte enthalten ungefehr 2400 und mit den Filialen, 3000 Seelen, vormals waren hier 6 Klöster: das aufgehobene Jesuitenkloster, das am Nekar liegende Karmelitenkloster, das Stift St. Moriz zu Ehingen, das Nonnenkloster, das Kapuzinerkloster an der Stadt, und das aufgehobene Pauliner Eremitenkloster ausser der Stadt. Ausser diesen Klosterkirchen ist noch die große Stadtkirche in Rottenburg und die Wallfarthkirche Wekenthal ausser der Stadt. Rottenburg hat ein Schloß, wo der Landvogt wohnt, und eine teutsche Hauptschule. Die Knabenschule hat 5 Lehrer und 3 Klassen, und die Mädchenschule 3 Lehrer.

Die Stadt Rottenburg ist ziemlich gut gebaut, hat viele gute meist neugebaute, steinerne Häuser, einen schönen Markt, mit einem schönen Rathhause, und ziemlich breiten Strasen, die aber erbärmlich gepflastert sind. Von den Ufern des Nekars an, zieht sich die Stadt eine sanfte Anhöhe hinauf, auf welcher das

Schloß steht. Das hiesige Jesuitenkollegium, das 1649 gestiftet wurde, ist ein an der Morgenseite der Stadt, gegen Tübingen liegendes, schönes Gebäude, das lange nach der Aufhebung des Ordens, verkauft wurde. Es enthielt 24 Jesuiten, und hatte eine schöne, freskobemalte Kirche mit einer Kuppel. Das Karmelitenkloster, das 11 Patres enthält, ist 1112 gestiftet worden, und ist ein schönes, ganz von Stein gebautes Gebäude mit einer schönen Kirche, welche die schönste unter den hiesigen Kirchen ist. Das Kapuzinerkloster ausser der Stadt, ist 1622 gestiftet worden, und enthält 14 Patres und 2 Fratres. Es hat eine kleine Kirche. Die Stadt Ehingen enthält ein 1320 für einen Probst und 12 Korherren errichtetes Stift zu St. Moriz, welches aber nur 7 Kanonikos, dagegen aber 5 Kapläne enthält, und ausser der Stadt ein 1023 gestiftetes, aber von Josef II. aufgehobenes Nonnenkloster, Franziskaner dritten Ordens, von 14 Schwestern mit einer Kirche. Das Paulinerkloster Rohrhalden ist 1358 gestiftet, und vom K. Josef II. aufgehoben worden. Es enthielt 9 Patres. Der hiesige Spital besizt das Gut Schadenweiler. In der Nähe der Stadt sind einige Gesundbrunnen. Ehmals hieß die Stadt Landfurt, und ist im 11ten oder 12ten Jahrhundert durch ein Erdbeben, und 1735 durch Brand verwüstet worden. Die Stadt Ehingen ist erst 1786 fast ganz abgebrannt. 1744 ist sie von den Franzosen unter Bellisle eingenommen worden.

Rottenmünster, weibliche Reichsabbtei, Zisterzienser Ordens, eine Viertel Stunde von der Stadt Rottweil, am linken Ufer des Nekars, von der Markung der Rottweiler Altstatt ganz umgeben. Von der Stiftung des Klosters ist man nicht ganz genau unterrichtet. Es soll seine Entstehung einer in der Altenstatt Rottweil gelegenen Klause oder Kloster, Hohenmauren genannt, zu danken haben. Nach dieser Meinung soll die Stifterin, die Meisterin dieses Klosters, Willeburgis, nach anderer Angabe aber eine gewisse Hema, Gemalin eines Freiherrn von Wildenwerk, gewesen, und das Kloster 1221 gestiftet worden sein. Die Namen und aufgehängte Wappenschilde derjenigen, welche die Aufnahme dieses Klosters durch Stiftungen vorzüglich beförderten, sind 1643 zur Zeit der schwedischen Einfälle, als Rottweil von der schwedisch französischen Armee belagert wurde, mit allen Klostergebäuden im Rauch aufgegangen.

Unter diesen Stiftern waren die ansehnlichsten die Grafen von Lupfen, von Sulz, von Baar, die Freiherren von Waldburg, von Triberg, und die von Suntheim. Der Pabst Honorius III. hat dieses Kloster — Sorores de Rottweil, sagt das päbstliche Breve — dem Abbt von Salmansweil in geistlichen Dingen anvertraut. Die Kasten- und Schirmsvogtei über das Kloster hat Kaiser Friedrich II. 1237 dem Rath der Stadt Rottweil übertragen, die aber in folgenden Zeiten durch Verträge wieder aufgehöret hat. Das Stift enthält eine Aebbtissin, 24 Nonnen, und 12 Schwestern, zusam-

men 37 Personen. Auf dem Reichstage hat die Abbtei auf der schwäbischen Prälatenbank, zwischen Lindau und Heggbach, und beim schwäbischen Kreise zwischen Guttenzell und Baindt, Siz und Stimme. Der Reichsmatrikularanschlag ist ehmals 28 fl. gewesen, und jezt 19 fl. Zu einem Kammerziele giebt sie 50 Rthl. 67 ½ kr. Der Titel der Aebbtissin ist: die hochwürdige Frau des hochlöblichen Reichsstifts und Gotteshauses Rottenmünster, Aebbtissin.

Das Gebiet des Stifts, welches sich am Rottweiler Gebiet, zwischen diesem und der obern Grafschaft Hohenberg hinaufzieht, besteht aus den Dörfern: Aixheim, Frittlingen, Neukirch, und Zepfenhan, den Höfen Sunthof und Aichhof, und seit wenigen Jahren dem Gut und Schloß Rottenstein, samt der Helfte des mit Wirtemberg besizenden Dorfes Hausen, welche beide leztern unter der hohen Obrigkeit der Stadt Rottweil liegen.

Rottenstein, altes Schloß, im Gebiet des Klosters Rottenmünster.

Rottenstein, zerfallenes Schloß, am rechten Ufer der Iller, in der dem Stift Kempten gehörigen Herrschaft Grönenbach. Das Schloß und die dazu gehörige Herrschaft gehörte ehmals der Pappenheimschen Familie, und wird noch von den Erbmarschallen von Pappenheim im Titel geführt. s. den Art. Grönenbach.

Rottum, kleiner Fluß, in Oberschwaben, der oberhalb Ochsenhausen entsteht, am Kloster vorbeifließt, Laupheim berührt, und unweit Erfingen in die Donau fällt.

Rottum, kleines Dorf, an der Rottum, im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen, im Amt Ochsenhausen.

Rottweil, gewöhnlich Rotweil, die Reichsstadt, liegt auf einer starken Anhöhe am linken Ufer des Nekars, sie hat vier Thore, und eine Vorstadt; die zwo anderen Vorstädte nehmlich die Au, und Hahbrukervorstadt sind zur Zeit einer Belagerung den 29ten November 1643 gänzlich abgebrannt, und die zerstörten Bauplätze urbar und zu Gärten gemacht worden.

Die Stadt ist mit hohen Mauren, starken Thürmen und tiefen breiten Gräben umgeben. Sie hat eine Pfarrkirche, zum h. Kreuz, eine Kirche zu U. L. Frauen, die Kapelle genannt, mit einem ansehnlichen Thurm von gothischer Bauart, ein ehmaliges Jesuitenkollegium, ein Lyzeum, ein Predigerkloster, ein Kapuzinerkloster, und ein Nonnenkloster, ein Johanniterhaus, ein 1521 erbautes Rathhaus, einen Hospital, ein geräumiges Kaufhaus, ein Gesundbaad, und ein Zeughaus. Ausser der Stadt sind ein Leprosenhaus, eine Wallfarthskirche zur Ruhe Christi, eine Blaiche, und eine Pulvermühle, samt mehreren Mahl- und Sägmühlen am Nekar. Das Zeughaus ist in zween Theile getheilt; die eine Abtheilung dient zur Aufbewahrung der eigenen städtischen Armaturen, die andere aber für die Artillerie, und Kriegsgeräthschaften des schwäbischen Kreises, deren die eine Helfte in Eßlingen, die andere in Rotweil ist. Ehmals waren mehrere auswärtige Klosterhöfe hier, nehmlich der Klöster Gengenbach, St. Georgen, Rotenmünster, und

Berau, die indessen meistens an Privatinnhaber durch Kauf gekommen sind. Gegenwärtig ist noch der einzige herzoglich wirtembergsche, vormals Kloster-alpirsbachsche Hof in der Vorstadt. Sein Ursprung ist vom Jahr 1354. Mechtild Steinin, eine Bürgerin von Rotweil, vermachte in diesem Jahre vor Schultheiß, Bürgermeister, und Gericht zu Rotweil dem Abbt und Konvent zu Alpirsbach ihr Haus und Garten. 1417 wurde zwischen Bürgermeister und Rath der Stadt Rotweil auf der einen, und dem Abbt und Konvent zu Alpirsbach auf der andern Seite wegen der Steuer aus den im rotweilschen Gebiet besizenden Gütern, Zinsen, und Gülten ein Vertrag geschlossen.

Die eigentliche Stadtmarkung ist in alten Zeiten von geringerm Umfang gewesen; sie wurde aber durch die Markungen von Angstdorf, Bern, und Brüel um vieles erweitert. Angstdorf war ehmals ein Weiler, eine kleine Viertelstunde nordostwärts von Rotweil, dessen Markung aber schon im 15ten Jahrhundert zu der Stadt gezogen worden ist. Bern, war ehmals eine Burg, nordöstlich am Nekar, wovon man noch Ruinen sieht, und ist zu Ende des 14ten Jahrhunderts von ihrem damaligen Besizer Berchtold Boller, einem Rotweiler Bürger, an die Stadt verkauft, von dieser geschleift, und mit der dazu gehörigen Markung zur Markung der Stadt gezogen worden. Brüel ist ein Dörfchen gewesen, eine halbe Stunde ostwärts von Rotweil, und wurde in der Mitte des 15ten Jahrhunderts von Heinrich Hagge, und Hans Bschnid, Bürgern von Rotweil an die Stadt verkauft, welche es schleifen ließ, ihrer Markung einverleibte, und ein noch da bestehendes Viehhaus das Harthaus genannt, dahin verlegte.

Rotweil hat jährlich 4 Jahrmärkte, wobei der Viehmarkt stark besucht wird. Auf den Wochenmärkten werden viele Früchte gekauft, und meistentheils in die Schweiz geführt. Die Zu- und Abfuhr der Früchte wird durch die vor etlichen Jahren von Schramberg durch das rotweiler Gebiet angelegte, und durch einen Kreisschluß anerkannte Chaussee sehr erleichtert. Dieser Fruchtmarkt in Rotweil ist sehr alt. Schon 1285 verpfändete Kaiser Rudolf in einem Schuldbekänntniß, — um die von seinem Schwager Graf Albert von Hohenberg geborgte 910 Mark Silber rotweiler Gewichts — die Gefälle des Schultheissenamts zu Rotweil, die Steuer, Fruchtlaube u. a. m.

Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehören: das kaiserliche Hofgericht, die der Stadt vom Kaiser und Reich zu Lehen verliehene freie Pürsch mit der hohen Obrigkeit, und der zwischen den Schweizern, und der Stadt 1463 geschlossene, und 1519 auf immer erneuerte Bund.

Der Jurisdiktionsbezirk des kaiserlichen Hofgerichts, bei welchem ehmals die Grafen von Sulz Erbhofrichter waren — welche Stelle jezt der Fürst von Schwarzenberg bekleidet, — erstrekte sich nach der ältern, und neuern Hofgerichtsordnung, über ganz Schwaben, Franken und einen Theil des Oberrheinschen Kreises bis nach Frankfurt, dann über den niderrheinschen

Kreis, bis Kölln, über ganz Elsas, und einen Theil der Schweiz. Ungeachtet nun die Gerichtsbarkeit des Hofgerichts durch die Trennung des Elsasses, und der Schweiz, und noch mehr, durch die, vielen Reichsständen ertheilten, Exemptionsprivilegien, sehr eingeschränkt worden ist, so ist doch der Wirkungskreis dieses Hofgerichts immer noch wichtig, und beträchtlich, weil jedor, auch eximirte Reichsstand, der in oberwähntem Jurisdiktionsbezirk angesessen ist, wie auch jeder Unterthan derselben, wenn auf Anrufen eines Klägers, eine Ladung vor dem Hofgericht erkannt wird, erscheinen, und vermöge der erhaltenen Freiheitsbriefe, die Verweisung der Sache an die kompetirende Gerichtstelle nachsuchen muß, wie dieses in der neuern Hofgerichtsordnung Th. 2. Tit. 4. und in der ältern Th. 3. §. 1. verordnet, und vom Kaiser am Reichsdeputationstag zu Frankfurt gegen den Hrn. Kurfürsten zu Mainz abermal deutlich entschieden worden. s. von Maiern Regensb. Reichstags Handlung. Th. 2. p. 306. Jeder vom Hofgericht Eximirte muß seinen Freiheitsbrief entweder im Original, oder in einer mit dem kaiserlichen oder hofgerichtlichen Insigel beglaubten Abschrift dem Hofgericht vorgelegen, auch die Bestättigung darüber von den Kaisern aufzuweisen im Stande sein, sonst darf keine Rüksicht darauf genommen werden. Auch findet in Fällen der verzögerten Justiz durchaus keine Exemtion statt, und es sind auch 28 besondere Ehehaftsfälle benannt, in welchen auch ein eximirter Reichsstand der hofgerichtlichen Gerichtsbarkeit sich nicht entziehen kann, wenn seine Befreiung nicht ausdrüklich und namentlich auf die Ehehaftsfälle gegeben ist. Viele innerhalb dieses Gerichtsbezirks liegende Reichsstände haben kein Exemtionsprivilegium aufzuweisen. In Rüksicht dieser, und ihrer Unterthanen, besizt das Hofgericht eine ordentliche, und mitlaufende Gerichtsbarkeit, so daß nicht nur ein solcher Reichsstand nach Willkühr des Klägers entweder vor dem Hofgericht, oder vor einem der beiden Reichsgerichte, belangt, sondern auch ein reichsständischer Unterthan, unmittelbar, mit Umgehung des Landesherrlichen Gerichtszwangs, vor das Hofgericht zu Rotweil geladen werden kann.

Das Personale des Hofgerichts bestehet aus dem Hofrichter, Amtsstatthalter, zehen Hofgerichtsassessoren, die zugleich Rathsherrenstellen, und andere Aemter bekleiden, einem Kanzleiverwalter, Kommissär, Notars, Registratoren, Prokuratoren, Kanzleiakzessisten und andern Bedienten.

Die freie Pürsch bei Rotweil, ist ein ansehnlicher Bezirk mit der damit verbundenen hohen Obrigkeit, welche die Stadt Rotweil besizt, und von ältesten Zeiten vom Kaiser, und Reich zu Lehen hat, worüber sie von den regierenden römischen Kaisern ordnungsgemäß belehnt worden ist. Dieser Bezirk hat im Durchschnitt 5 bis 6 Stunden, und enthält nicht nur die Besizungen der Stadt Rotweil selbst, die sie nach und nach durch Kauf erlangt hat, sondern auch noch einige angrenzende Orte benachbarter Reichsstände. Die

Ausübung dieser freien Pürsch und Jurisdiktionsgerechtigkeit der Stadt Rotweil ist sehr alt. Schon im 13ten Jahrhundert überließ König Rudolph um 400 Mark rotweiler Gewichts die hohe Gerichtsbarkeit, und die freie Pürsch bei Rotweil — Iurisdictionem apud Rottwil, ac bona sive possessiones dictas Bürle cum eorum pertinentiis — dem Herzog Conrad von Tek, u. dieser der Stadt Rotweil um die nehmliche Summe. Diese Erwerbung ist der Stadt durch die nachfolgende römische Könige und Kaiser in der Gestalt eines Reichslehens bestättiget worden. Auf diese Art verlieh König Karl IV. 1348 den Hof, das Gericht der freien Pürsch als ein Lehen, welches Kaiser und Reich zugehört. In einer Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrichs von 1474 wird dieses Gericht: der Hove bei ihn (denen von Rotweil nehmlich) auf der mittlen Stadt, unter der Linden, darinnen dann das Birschgericht bei ine und um Sy auf dem Schwarzwald gehöret, genennet. Dieses Gericht ward in älteren Zeiten, wie das kaiserliche Hofgericht, mit besonderen, in der alten rotweilschen Pürschgerichtsordnung, vorgeschriebenen Feierlichkeit, unter freiem Himmel gehalten. In einigen Urkunden wird diesem Gericht auch der Name Landgericht beigelegt.

Die Verbindung der Stadt Rotweil mit der Schweiz ist eine bekannte Sache, auch ist der Bundesbrief von 1519 in Lünigs Reichsachiv abgedrukt. Dabei aber ist die Meinung irrig, daß diese Verbindung indessen, und besonders wegen Einnahme kaiserlicher Besazung in die Stadt während des 30jährigen Krieges aufgehoben worden sei. Die 13 Schweizer Kantone haben nicht nur auf dem Landtage zu Baden den 25ten Mai 1632, während des Krieges, der Stadt Rotweil ein Attestat ausgestellt, „daß diese Stadt vermöge des unverlezt erhaltenen „Bundbriefes unverbrüchlich, „als Eid und Bundesgenossen „angesehen, und als dem ganzen Eidgenossenschen Leib, inkorporirt anerkannt werde," sondern es ist auch 1662 dieser Bund zwischen Rotweil und der Schweiz feierlich erneuert worden. Dieses Bündniß ist auch dem zwischen Ludwig XIV. und der Schweiz geschlossenen Allianztraktat namentlich einverleibt worden. Selbst noch zu Anfang dieses Jahrhunderts verwendeten sich die Schweizer, wegen einer vom Tallard der Stadt auferlegten Brandschazung als Bundesgenossen, bei dem König von Frankreich. Die Schweizer Kantone nennen die Stadt Rotweil, in vorkommender Korrespondenz mit dem Namen: getreuer, lieber Eid und Bundesgenossen.

Nach der kirchlichen Lage gehört Rotweil in das Bisthum Konstanz, und ist der Hauptort des davon benannten Landkapitels. Zur Stadtpfarrei gehören die Filiale Horgen, Laufen, Rotheustein, Hausen, Wildenstein und Zimmern, ehmals auch Wilflingen, welches jezt seinen eigenen Pfarrer hat. Zur Pfarrei Altstadt gehören die Filiale Göllsdorf, Neufren, Billingen und Fekenhausen, ehmals gehörte auch Wellendingen dahin.

Die Einwohner der Stadt Rotweil, deren Anzahl sich gegen 4000 beläuft, sind der katholischen Religion zugethan. Die vorzüglichsten, und beinahe einzigen Narungsquellen der Einwohner sind die Handwerke, der Feldbau, und die Viehzucht. In ältern Zeiten wurde hier viel Barchet und Damast gewoben, auch mit den hier verfertigten Sensen, und Sicheln, ein starker Verkehr getrieben, daher auch der Vorzug kommen mag, den die Schmiedezunft noch jezt unter den 9 Zünften genießt. Auf der Stadtmarkung und in der Gegend wird seit einigen Jahren vieler Gips gebrochen, und ausgeführt. Zu Seedorf, Hochmessingen, und vorzüglich zu Winzlen im rotweiler Gebiet wird viel und guter Flachs gebaut. Auch tragen die Seiden, und Wollenspinnereien, die in dieser Gegend zu blühen angefangen haben, vieles zu Unterhaltung der Armen bei.

Die Bürgerschaft wird in die Herrenstube, und in 9 Zünften eingetheilt. Zum Herrenstubenkollegium gehören die Assessoren des kaiserlichen Hofgerichts, die Geistlichkeit, das Kanzleipersonale, und die Offizianten der Stadt; auch gehören hieher diejenigen Personen, die von ihren Renten leben, und kein in eine Zunft gehöriges Gewerbe treiben. In ältern Zeiten waren auch die Sazbürger Mitglieder der Herrenstube. Ihre Anzahl war groß, und von den ansehnlichsten sowohl des Adels als der Klöster; z. B. die Herzoge von Urslingen, die Grafen von Fürstenberg, von Thengen, von Zimmern, die von Geroldsek, von Gundelfingen, dann die von Ehingen, von Freiberg, Geist von Wildek, von Grafenek, von Hausen, von Humpis, von Neunegg, von Stozingen, von Vogelsang, von Waldkirch u. a. m. Gegenwärtig aber, da die Sazbürger aufgehört haben, lassen sich verschiedene benachbarte Honoratioren, als Ehrenmitglieder in die Herrenstubenversammlung einschreiben.

Die 9 Zünfte enthalten die sämtlichen Handwerker. Jeder Zunft stehen zween Zunftmeister vor, welche jedes Jahr an Johann des Evangelisten Tage von der Zunft erwählet, oder vielmehr wieder bestättiget werden, und welche zugleich Mitglieder des großen Raths sind. Diese 18 Zunftmeister werden in zwo Bänke, in die alte und neue eingetheilt. Sie wechslen alle Jahre so, daß nur die neue Bank im Amt, die alte aber ausser demselben ist. Der jeder Bank vorsizende Zunftmeister wird der Zunftmeister Redmann genannt. Die Zunftmeister der neuen Bank, haben zugleich die Controlle bei den Aemtern zu führen.

Die Regimentsverfassung war in ältern Zeiten aristokratisch, und der Rath bestand aus einem Schultheiß, Bürgermeister und eilf Richtern, die in lateinischen Urkunden des 13ten Jahrhunderts Scultetus, Magister Civium et Consules genant wurden. Die Regierung und Verwaltung der vorzüglichsten Aemter war in den Händen der ritterlichen und adelichen Familien, die zu Rotweil lebten, und denen man die Aufrechthaltung und Erweiterung der rotweilschen Regalien, und Freiheiten, auch die Ankaufung der meisten Ortschaften, so wie die vielen frommen Stiftungen

tungen fast einzig zu verdanken hat. Die ansehnlichsten dieser Familien waren die von Almishofen, Balgingen, Bechten, Berne, Besenfeld, Bezinswiler, Boken, Boller, Bondorf, Brandek, Brunnendrut, Bubenhofen, Buch, Bulach, Burgberg, Eberhard genannt Egen, Endinger, Engelfrid, Enzberg, Freiburger, Guten, Hägge, Hermling, Hettinger von Nekarstein, Hinderofen, Hornstein, Hürnkofen, Hürrnbühl, in dem Hove, Justingen, Kanzler, Kürnegge, Luklin, Luzen, Mäslin, Mek von Balgheim, Meiger von Trossingen, Moken, Münzer, Owe, Pfuser, Rütti, Rischach, Schappeller, Schiltegge, Schwarzach, Spet von Gamerdingen, Spretter von Kreidenstein, Stökeli von Capelle, Stöfflen, Suntheim, Triberg, Voken, Vogt, Wähingen, Waldstraße, Weittingen, Will von der Schär, Würt und Pflinger ꝛc. Theils die Erlöschung dieser Familien, theils ihre Auswanderung, und Beziehung ihrer eigenen Rittersize beförderten ihre Abnahme hier so sehr, daß endlich 1698 in der Person des Junkers Philipp Adam Spreters von Kreidenstein der lezte von Adel als Schultheiß hier starb. Diese ehmals bestandene Aristokratie hat mittelst durch bürgerschaftliche Einmischungen nach u. nach solche wesentliche Veränderungen erlitten, welche beinahe fähig waren, der ersteren eine ganz demokratische Verfassung zu unterschieben.

Der große Rath bestehet gegenwärtig aus dem Amtsbürgermeister und Schultheissen, welche beide jährlich im Amt alternieren, sechs Senatoren — vor wenigen Jahren waren es noch 8, und 1692, 11 — dem Sindikus, der aber nur ein Votum Consultativum hat, und aus den 18 Zunftmeistern. Ehmals, und noch in der Mitte dieses Jahrhunderts, bestand auch noch ein besonderer Rathskonsulent in diesem Kollegium, welche Stelle jezt aufgehört hat.

Der engere Rath, gemeiniglich die verordneten Herren genannt, bestehet aus dem Burgermeister, Schultheiß, Obervogt, Pürschvogt, Bruderschaft Oberpfleger, Sindikus, und den zween Redmännern der beiden Zunftmeister Bänke. Dieses Kollegium wird in Fällen, die keinen Verzug leiden, zusammen berufen.

Unter die Senatoren, die mit dem jeweiligen Bürgermeister, und Schultheissen, der Verfassung gemäß, zugleich Assessoren des kaiserlichen Hofgerichts sind, werden die Aemter als das Obervogteiamt, Pürschvogteiamt, Bruderschaft Oberpflegamt, Spitaloberpflegamt, Kastenamt, und Bauamt vertheilt.

Es ist hier auch eine sogenannte Achtzehner Stube. Auf diese ernennt alljährlich jede der 9 Zünften zwei Mann, daher sie die 18ner genannt werden. Diesen steht ein aus ihrer Mitte erwählter Redmann vor. Diese Versammlung hat das Recht, dem Magistrat, über gewisse durch Recesse bestimmte Punkte, zur Beförderung des öffentlichen, und gemeinen Wohls, bei vorkommenden wichtigen Fällen, und vorzüglich zu drei bestimmten Zeiten im Jahr, schriftliche Vorträge, und Vorstellungen zu machen. Auch darf ohne Vorwissen dieser Achtzehner keine

Veräusserung eines städtischen Eigenthums, und keine beträchtliche Geldaufnahme auf einen städtischen Fond geschehen.

Rotweil ist ein sehr alter Ort, und war ehmals am Zusammenfluß der Prim und des Nekars gelegen, auf welcher Seite erst kürzlich beträchtliche Ruinen einer römischen Niderlassung, nebst mehrern römischen Münzen gefunden worden sind, welche Rotweils Geschichte von den Zeiten der Kaiser Vespasian bis Alexander Severus erläutern. Dieser eine kleine Viertelstunde von der Stadt entlegene Ort, wird gegenwärtig die Altstadt genannt. Umstände, die mit ebenso weniger Zuverläßigkeit, als die Zeit angegeben werden können, veranlaßten die Einwohner derselben, eine neue Stadt auf einer kleinen Anhöhe diesseits des Nekars anzulegen. Diese Stadt heißt jezt die Mittelstadt, und ist noch nebst einigen wenigen Häusern, die förmliche Anlage einer umschanzten Stadt zu sehen. Nach dem Steuerbuch von 1387 standen in der Alt- und Mittelstadt sieben Frauenklöster: nehmlich St. Jakob, St. Nikolaus, St. Pelajen — Pelagien — St. Moriz, die obere Klause zu St. Pelajen, die Sammlung zu Hochmauren, und die obere Klause zu Hochmauren. Von 1441 bis 1512 waren hier noch 5 Klöster, von welchen wirklich keines mehr steht.

Die Einwohner der Alt- und Mittelstadt sind in der jezigen Stadt Rotweil verbürgert, und zünftig. Wann, und aus welcher Veranlassung die jezige Stadt Rotweil erbaut worden sei, hat man noch nicht entdeken können. Nach öffentlichen Urkunden des achten, und neunten Jahrhunderts war Rotweil ein Curtis, und eine Villa regia, ein Ort, wo die Kaiser und Könige öfters Hof zu halten pflegten, und der auch von den folgenden Kaisern öfters besucht wurde. Die Stadt ist auch eine der Münzstädte des Reichs gewesen. Denn der Kaiser Rudolf sezte in dem obenangeführten Schuldbekenntniß für empfangene 910 Mark Silber, die Münze zu Rotweil, nebst andern Gefällen zum Unterpfand ein. Der Kaiser Maximilian ertheilte der Stadt selbst, 1512 das Recht, goldene und silberne Münzen zu prägen, welches 1620 vom Kaiser Ferdinand II. bestättiget wurde. Das eine Stunde von Rotweil bei dem Dorfe Fekenhausen ehmals bestandene Silberbergwerk mag vorzüglich seine Ausbeute hierzu gegeben haben, welches aber wahrscheinlich wegen Abnahme der Ausbeute schon einige Zeit her nicht mehr betrieben wird.

Rotweil ist in ältern, und neuern Zeiten durch kleine Fehden, Kriege und Belagerungen, besonders im 30jährigen Kriege hart mitgenommen worden. Nur in dem einzigen Jahr 1643 mußte sie 3 Belagerungen aushalten, und darunter zwo von der französisch weimarischen Armee, unter Anführung des französischen Feldherren Guebriant, an welchen die Stadt bei der zwoten Belagerung den 19ten November sich mit Akkord ergeben, Guebriant aber den 25ten darauf, an einer tödtlichen Wunde sterben mußte. Den 3ten Dezember dieses Jahrs wurde Rotweil von den Kaiserlichen, und Baiern unter Kommando des

Herzogs von Lothringen mit Akkord erobert. Die Unkosten, welche Rotweil über diese drei Belagerungen auszuhalten hatte, findet man, ohne die Plünderungen, und Beschädigungen durch Brand mit in Anschlag zu bringen, nur an baarem Gelde auf 1,125,918 fl. 44 kr. berechnet.

Auf den Reichstagen hat Rotweil auf der Bank der schwäbischen Städte, mit Ueberlingen abwechselnd, die zehnte, und eilfte, bei dem schwäbischen Kreise aber, ebenfalls mit Ueberlingen alternierend, die siebente, und achte Stelle.

In Rükſicht des Matrikularanschlags ist Rotweil nach Augsburg, Ulm und Halle am höchsten taxirt. Sie zahlt zu den ausserordentlichen Kriegsumlagen zu jedem Römermonat 177 fl. Diese 177 fl. sind zwar von der 1729 zu Eßlingen versammelt gewesenen Moderations Deputation auf 158 fl. 30 kr. herabgesezt, auch die Moderation von dem Pleno des schwäbischen Kreises genehmigt worden. Die Stadt konnte aber ungeachtet der günstigen kaiserlichen Promotorialen vom 27ten August 1719, 2ten Februar 1743, und 13ten Oktober 1765, nicht zum Genuß dieser Moderation gelangen. Zu einem Kammerziele giebt Rotweil 196 Rthlr. 48 $\frac{1}{2}$ kr. Das Wappen der Stadt ist ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, im goldnen Feld.

Die Besitzungen der Stadt Rotweil machen zusammen ein geschlossenes Gebiet aus, das gegen Osten an das Kloster Rotenmünster, und Herzogthum Wirtemberg, gegen Norden an die vorderösterreichsche Herrschaft Oberndorf, und Wirtemberg, gegen Westen an die österreichsche Herrschaft Schramberg, Wirtemberg und die Stadt Villingen, gegen Süden an die Landgrafschaft Baar, Johanniter Ordens Commende Villingen, Rottenmünster und Wellendingen grenzt. Die darinn liegenden Orte sind in 4 Obervogteiämter eingetheilt, nehmlich in das eigentliche Obervogteiamt, Pürschvogteiamt, Bruderschafts-Oberpflegamt, und Spitaloberpflegamt.

1) In das Obervogteiamt gehören: die Pfarrdörfer Dietingen, Duningen, Epfendorf, Herrenzimmern, Uerslingen, Seedorf, Villingen, die Dörfer Böhringen, Göllsdorf, Thalhausen, und die Schlösser Zimmern und Wildek, wie auch die Ruinen von Urslingen.

2) Das Pürschvogteiamt, welches seinen Namen von der damit verbundenen Besorgung der freien Pürschangelegenheit hat, enthält die Pfarrdörfer: Bösingen, Fischbach, Hochmössingen, Nidereschach, Stetten, die Dörfer Horgen, Neufra, Sinkingen, Winzlen, Zimmern, die Höfe Herderer Hof mit eigener Markung, Bubenholz, Seienhof, und die zerstörten Schlösser, Wekenstein, Granek, und Friedek.

3) Das Bruderschafts-Oberpflegamt enthält die Pfarrdörfer Dauchingen, Deislingen, Mühlhausen, Weilersbach, und den Hof Bettlinsbad.

4) Das Spitaloberpflegamt enthält das Dorf Fekenhausen, u. das Gesundbad Jungbrunnen, mit einem Hof dem Spital zu Rotweil gehörig. Dieses Ge-

sundbad wird gegenwärtig noch stark besucht. Das Wasser führt mehrere Mineralien mit sich, welches auch durch die Beschaffenheit des an Schwefelkies, und kupferartigen Mineralien reichen Gebirges, bestättigt wird. Auch werden hier Versteinerungen verschiedener Art in sehr großer Menge gefunden.

Ausser diesen Orten liegen noch einige Höfe im Stadtgebiet, die unter kein Obervogteiamt gehören, sondern unmittelbar unter der Gerichtsbehörde des Magistrats stehen, nehmlich der Ekhof, ein Hofgut, welches ehmals den Jesuiten gehörte, und nun dem Schuldfond zuständig ist; Harthaus ein der Stadt Rotweil gehöriges Viehhaus; Hohenstein, ein Hof, ehmals festes Schloß; Hochwald, ein rotweilsches Kammeralgut, u. Nekarburg ein zerfallenes Schloß und Hof, von welchem das Grundeigenthum der Benediktiner Abbtei St. Georgen in Villingen gehört.

In allen diesen Orten sind über 9600 Menschen. Dazu kommen noch 4000 in der Stadt, und 1000 in ihren Filialen, also daß der ganze kleine Staat Rottweil an 15,000 Menschen enthält, und dem Haller Gebiet an Größe und Volksmenge gleich ist.

Ruckweeg zween Höfe, im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen, im Amt Ummendorf.

Rudelstetten, Dorf, an der Werniz, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen Wallerstein.

Rudenberg Vogtei und Thal, im fürstenbergschen Amt Neustatt.

Ruderatshofen, Pfarrdorf, im Hochstift Augsburg, von 588 Seelen, im Pflegamt Oberdorf.

Rudersberg, Marktfleken, von 920 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Rudmersbach, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Neuenbürg, hat 82 Einwohner. Bei Rudmersbach ist ein adeliches Gut mit Schloß und Garten, welches ehmals die von Gültlingen, von Gaispizheim und von Palm besassen, jezt aber die von Senkenberg besizen.

Ruegetsweiler, Dorf, in der untern Landvogtei im Amt Schindelbach; die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Ruelfingen, Dorf, in der Grafschaft Sigmaringen, an der Ablach, enthält 583 Seelen.

Ruffenhofen, Dorf, am Fluß Werniz, in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Auffirch.

Ruhestetten, Dorf, in der Grafschaft Heiligenberg, gehört der Nonnenabbtei Kloster Wald.

Rüdenberg, ruinirtes Schloß, im Wirtembergschen, bei Altensteig.

Rüdern, ein Weiler, von 40 Häusern, mit einer Kapelle, im Gebiet der Stadt Eßlingen. Nicht weit davon steht ein alter Wartthurm.

Rüfensberg, Pfarrdorf, von 657 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Rükertsbronn, kleines Dorf, im Stadt Hallschen Amt Kochenek.

Rükertshausen, kleines Dorf, im Stadt Hallschen Amt Kochenek.

Rükertsweiler, Dorf, in der Vogtei Ramsberg, im Gebiet der Stadt Ueberlingen.

Rümmingen, Dorf, in der badenschen Herrschaft Rötheln, bei Rötheln.

Rüstgau, kleines Dorf, im Burgau, gehört theils dem Stift St. Katharina in Augsburg, theils dem Kloster Kaisersheim.

Ruith, Pfarrdorf, von 500 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Stuttgart.

Ruith, Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Maulbronn, von 493 Einwohnern.

Ruk, zerstörtes, ehmals vestes Bergschloß, über der Blau, bei Blaubeuren, im Wirtembergschen. Es gehörte in ältesten Zeiten einem Pfalzgrafen von Tübingen, hernach den Grafen von Helfenstein, von welchen es 1447 mit Blaubeuren an Wirtemberg kam. Dieses Schloß lag dem Schloß Hohengerhausen gegenüber, und ist, so lang es noch zu bewohnen gewesen, den ehmaligen Obervögten zu Blaubeuren, als eine Amtswohnung eingegeben worden. Nachgehends wurde es an Personen niedern Standes vermiethet, 1751 ganz abgebrochen, und die Materialien an das Kloster Blaubeuren verkauft. Jezt ist es so ganz verwüstet, daß man ausser dem Hügel, worauf es stand, nichts mehr siehet. Auf dem Rathhause zu Blaubeuren ist noch eine Zeichnung davon zu sehen, wie es vor dem Abbruch ausgesehen. Dieses Schloß ist deßwegen noch merkwürdig, weil es mit zwei andern, ebenfalls zerstörten Schlössern, um Blaubeuren, noch als ein wirklich stehendes Schloß in den kaiserlichen Lehensbriefen läuft, und als ein noch bestehendes Lehen betrachtet wird.

Rumolzhausen, oder Rumelzhausen, Schloß, welches wegen Schazgräberei bekannt ist, und Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren, hatte ehmals eigenen Adel. 1179 lebten Konrad und Heinrich, und 1271 Johann von Rumolzhausen.

Rumolzried, Pfarrdorf, von 233 Seelen, an der Schmutter, im Hochstift Augsburg, gehört dem Dominikaner Nonnenkloster Katharina in Augsburg, und dem Bisthum Augsburg, ins Pflegamt Zusmarhausen, liegt im Burgau, und hat einen burgauschen Vogt.

Rupertshofen Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Ilzhofen; auch Hohenlohe Kirchberg hat Antheil.

Rupertshofen, Pfarrdorf, zwischen Aalen und Ogelsbeiren, in der Gegend des Federsees, gehört dem Stift Buchau, und ist erst vor einigen Jahren von der Pfarre Ogelsbeiren getrennt und mit einem Pfarrer versehen worden.

Rupertshofen, Dorf, von 311 Einwohnern, an den Grenzen der Grafschaft Limpurg, gehört theils Wirtemberg in die Aemter Lorch und Welzheim, theils Pükler in die Grafschaft Limpurg. Das hiesige Jägerhaus gehört zum Limpurg-Wurmbrandschen Antheil.

Rupertstetten, Jagdschloß und Hof, in der Herrschaft Rechberg.

Ruprasburg, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Zogenweiler. Weingarten besizt die niedere, die Landvogtei die hohe Jurisdiktion. Es wird auch Ruprechtsburg geschrieben.

Ruschweiler, Dorf und Amt, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Rußheim, Pfarrdorf und Grenzort am Rhein, im Badenschen Oberamt Karlsruhe, und Amt Graben.

Rust, ansehnlicher und schöner Marktfleken, in der Ortenau, an der Elz, hat christliche und jüdische Einwohner, gehört Bök-

lin von Böklinsau, und steuert zum Kanton Ortenau. 734 schenkte Etho, Bischof zu Strasburg, alle ihm hier gehörige Güter, Zehenten und Gefälle, dem Kloster Ettenheimmünster. Der Ort selbst aber hat es dem Domkapitel und Bisthum Strasburg einverleibt. Im 14ten Jahrhundert besassen die von Rust und Endingen den Ort, als bischöflich strasburgsche Lehen. 1410 gehörte er Thomas von Endingen mit aller Gerichtsbarkeit, Bann und Einkünften allein zu, und er empfieng darüber von Bischof Wilhelm von Strasburg 1427 die Belehnung, 1442 gab die Familie von Endingen das Lehen dem Bischof zurük, und dieser gab es der Familie Böklin von Böklinsau zu einem Mannlehen, dessen Nachkommen es noch gegenwärtig besizen. Einer derselben hat das schöne Schloß die Balthasarsburg erbaut, die von dem jezigen Besizer mit schönen Gütern vermehrt worden ist. Den Pfarrsaz u. den Zehenten hat das Kloster Ettenheimmünster. Der Ort hat jährlich zween Märkte.

Ruthemsheim, Pfarrdorf, von 810 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Leonberg, hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

S.

Sachsenhausen, Dorf, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim, von 146 Einwohnern.

Sachsenheim, Städtchen, auf einer Anhöhe über dem Flüßchen Metter, im Herzogthum Wirtemberg. Es hat ein altes Schloß, welches der Siz eines Oberamts ist, 893 Einwohner, und war ehmals der Stammort der Familie von Sachsenheim. Das Städtchen ist schlecht gebaut, bergigt und offen, so daß es eher einem Dorfe gleicht; daher es auch Sattler mit Recht ein Dorf nennt. Das Gewerbe und die Nahrung dieses Orts sind ganz dorfmässig. Die von Sachsenheim waren Lehensleute der Grafen von Vaihingen; und als die Besizungen derselben an Wirtemberg kamen, so kamen auch die Rechte dieser Grafen an Wirtemberg, und die Lehensverbindung wurde von Vaihingen an Wirtemberg übertragen. Als der lezte Sprosse der Familie von Sachsenheim, Bernhard, 1562 ohne männliche Erben starb, so nahm Wirtemberg die Sachsenheimsche Lehen in Besiz, von welchen es schon vorher 1471 und 1481 einige Theile erkauft hatte. 1581 wurde es der wirtembergschen Landschaft einverleibt. Zum Unterschied des gegenüber liegenden Dorfs Sachsenheim, wird das Städtchen Gros- und das Dorf Kleinsachsenheim genannt, ungeachtet beide in der Volksmenge völlig gleich sind.

Sachsenried, Pfarrdorf, an der baierschen Grenze, im Hochstift Augsburg, hat 156 Einwohner, und gehört dem Kloster St. Mangen in Füssen.

Saig, Pfarrdorf, s. Seig.

Sakenthal, Gegend, im Breisgau, in der österreichschen Herrschaft Schwarzenberg.

Salach, Pfarrdorf, unweit Göppingen, im Filsthal, gehört Graf von Degenfeld, und steuert zum Kanton Kocher. Die Einwohner sind theils katholisch, theils evangelisch. Jene sind stärker, und machen 430 Seelen aus. Der evangelische Pfarrer

wohnt auf dem, auf einem hohen Berge liegenden Schloß Staufeneck. 1592 gehörte der Ort der Familie von Rechberg. Zu Salach gehört der Hof Kapfenhof.

Salenstein, Dorf und Schloß, im Hochstift Konstanzischen Gericht Reichenau, hatte ehmals eigenen Adel, kam an die von Spiegelberg, dann an die von Hallweil, und endlich an die gegenwärtige Besizer von Breitenlandenberg.

Salgen, Dorf, im Mindelthal, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Sallenbach, Dorf, in der Herrschaft Herdwangen, gehört dem Kloster Petershausen.

Salmanshofen, Dorf und ehmaliges Nonnenkloster im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel Augsburg, ins Pflegamt Zusamaltheim.

Salmansweil, Reichsstift und erste Reichsabbtei in Schwaben, auch Salem und Salmansweiler genannt, Zisterzienser Ordens, liegt eine Stunde vom Bodensee, und zwo Stunden von Ueberlingen, am kleinen Flusse Aach, der durch das Kloster läuft. Es ist 1134 von Guntram, Freiherrn von Adelsreute, gestiftet worden und seit seinem Ursprung exemt. Das Stift führt noch jezt das Wappen des Stifters, welches ein schwarzer Widder im goldenen Felde ist. Nach dem Tode des Stifters, der gleich das 2te Jahr nach der Stiftung erfolgte, vermehrte Eberhard II., Erzbischof zu Salzburg, diese Stiftung; daher die Abbtei auch das Salzburgsche Wappen führt.

Der erste Abbt war Frowin, aus dem Zisterzienser Kloster Lüzel in der Schweiz, ein Reisegefährte des h. Bernhard. Gleich anfangs wurde Salmansweil, und auch nachgehends, von Päbsten und Kaisern, mit ansehnlichen Privilegien versehen. Der Pabst Innocenz II. nahm es bei seiner Entstehung 1139 in besonderen Schuz, so auch Pabst Cölestin 1194 und mehrere nachfolgende Päbste. Pabst Urban verlieh 1384 dem damaligen Abbt den Gebrauch der Pontifikalien, und Pabst Bonifaz IX. bestättigte 1396 diese Verleihung.

Die Aebbte dieses Stifts werden vom Päbstlichen Stuhl in den gewöhnlichen Konsistorien bestätigt; daher es Konsistorialstift genannt wird. Der Stifter Guntram übergab den zu diesem Stift gewiedmeten Plaz dem König Konrad II., welcher hierauf 1142 in seinem eigenen Namen das Stiftungsinstrument ausstellte, darinn er sich auf folgende Art ausdrükt:

Notum sit — qualiter Gunthramus, vir liber Haereditatem meam, scilicet Ecclesiam Salem, per manum nostram Deo et sanctae Mariae, ordiniqueCistercienſi publica et libera donatione, contradidit. Deßwegen wird Salmansweil ein königliches Stift genannt.

Eben dieser Konrad, so wie auch in der Folge Kaiser Friedrich der Rothbart, 1155, Otto IV., 1209 und mehrere andere Kaiser nahmen es ebenfalls in besonderen Schuz, und wandten es dem Reich zu. Daher, und noch aus einer ausdrüklichen Vergünstigung Kaiser Karls IV. vom Jahr 1348, hat das Stift das Recht, seinen Schuzherrn selbst zu wählen, und demselben wieder aufzukünden.

Von eben diesem Kaiser Karl

IV. erhielt Salmansweil das Recht, daß dessen Diener und Unterthanen, in weltlichen Sachen, von keinem andern Gericht, als vor dem Abbt des Klosters belangt werden dürfen. Salmansweil ist also von seiner Entstehung an, ein befreites und Reichsunmittelbares Stift gewesen, welches mit allen hohen Regalien, Gerichtsbarkeiten, Besteurungsrechten und andern Vorrechten versehen ist, die immer einem Reichsstand zukommen.

Das kirchliche und Staatsverhältniß des Stifts war in viele und langwierige Streitigkeiten verwikelt, und zwar jenes mit dem bischöflichen Ordinariat Konstanz, und dieses mit Fürstenberg, wegen der Grafschaft Heiligenberg. Erstere sind 1637 und leztere 1780 gütlich beigelegt und ganz gehoben worden.

Die meisten Aebbte zu Salmansweil waren Generalvikarii des Zisterzienser Ordens in Oberteutschland. Auch übertrug der Pabst Honorius III. schon im Jahr 1218 dem Abbt Eberhard die Aufsicht über einige Ordensklöster in Teutschland; und es sind gegenwärtig die Zisterzienser Frauenabbteien Heggbach, Rottenmünster, Heilig Kreuzthal, Baindt und Neudingen unter Salmansweilscher Paternität.

Das Stift hat durch feindliche Einfälle, Feuersbrünste, sowohl an Gebäuden, als Schriften und Büchern merklichen Schaden gelitten. Das gegenwärtig stehende, ziemlich geräumige Klostergebäude ist 1706 vollendet worden. Die Kirche aber steht schon seit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts, und ist seit einigen Jahren mit Altären von Alabaster geziert worden, auf welchen erhabene Figuren zu sehen sind. Die Kirche wird Münster genennt. Mitten auf der Kirche steht ein hölzerner Thurm, der mit Kupfer und Blei bedekt ist. Innen hängen 15 Gloken, von welchen die gröste 160 Zentner schwer ist. Die Uhr dieses Thurms ist von einem Mönchen aus diesem Kloster, verfertigt. Jede Viertelstunde schlägt auf vier harmonisch gestimmten Gloken.

Die Bibliothek hat durch Feuer gelitten, wobei auch ein schönes Manuskript der Akten der Kirchenversammlung zu Konstanz, auf Pergament, mit illuminirten Figuren, verlohren gieng. Man hat in neuern Zeiten gesucht, die Bibliothek des Klosters ansehnlich zu machen. Sie steht in zween Sälen, von welchen der Eine eine schöne äusserliche Einrichtung hat, welche die innere Ordnung der Bücher übertrift. Im andern Saale sind die neuern Werke, die vollständiger und besser eingerichtet sind. Ausser der Bibliothek ist noch eine Münzsammlung hier. Die Mönche des Klosters beschäftigen sich auch mit der Erziehung der Jugend. Ausser der Normalschule ist hier ein Gebäude für 60 bis 70 Studenten, die ausser der lateinischen Sprache, auch andere Sprachen erlernen können, auch in allen Gattungen der Musik, im Rechnen und andern Wissenschaften unterrichtet werden.

Der Titel des Prälaten ist: der Hochwürdige, des h. römschen Reichs Prälat und Herr, des königlichen, exemten und konsistorialfreien Reichsstifts und

Münsters zu Salem, regierender Abbt, auch eines hochwürdigen Reichsprälatischen Kollegiums in Schwaben Direktor.

Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts, der ehmals 316 Gulden betrug, ist 1683 auf 130 fl. und 1737 auf 76 fl. herabgesezt worden, welche das Stift noch entrichtet. Zu einem Kammerziele giebt es 211 Rthl. 32 ½ kr. Viele Unglüksfälle, welche das Stift betrafen, veranlaßten die Moderation des Reichsmatrikularanschlags.

Das Stift besizt noch die umliegende Herrschaft, die aus 16 Dörfern besteht, und wo das Kloster alle Gerichtbarkeit, Forst, Jagd und mehr ausübt. Fast die Hälfte der Einwohner nährt sich vom Weinbau, die übrigen vom Akerbau und der Viehzucht. Ausser dem umliegenden Gebiet besizt das Stift die Herrschaft Ostrach, zwischen Scheer, Königsekaulendorf, Heiligenberg und Sigmaringen, die Herrschaft Schemmerberg 5 Stunden von Ulm und 2 von Biberach; und die Herrschaft Stetten am kalten Markt, im Umfang der Grafschaft Oberhohenberg.

Salmas, Dorf in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Salmbach, kleines Dorf auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Neuenburg, von 188 Einwohnern.

Salmendingen, Pfarrdorf auf den Alpen, von 521 Seelen, in dem fürstenbergschen Amt Trochtelfingen. Bei diesem Ort ist ein hoher Berg, auf welchem eine einzelne Kapelle steht, zu welcher gewalfarthet wird, und von wo eine sehr weite und schöne Aussicht ist. Südlich an dem Dorfe auf einer Anhöhe sieht man die Ueberreste einer abgegangenen Burg, welche vom Kaiser und Reich zu Lehen rührte. Die adeliche Familie von Salmendingen nannte sich davon.

Salmensbach, Nebenthal des Stabs Hofstetten, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Salneg, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, und Vogtei Weitenau.

Salza, kleiner Fluß, der bei dem Kloster Maulbronn entsteht, durch das Kreichgau fließt, und unterhalb Philippsburg in den Rhein fällt.

Salzstetten, Pfarrdorf von 615 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Niederhohenberg.

Sameister, Poststation von Schwaben nach Tirol im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Nesselwang.

Samletshofen, Dorf in der untern Landvogtei, gehört dem Stift Weingarten, ins Amt Brochenzell.

Samsenberg, Berg in den Allgauer Alpen.

Sand, Dorf im Hessendarmstättischen Amt Willstädt, in der mittlern Ortenau, wird in Ober- und Untersand abgetheilt. Beide Orte machen aber nur eine Gemeinde aus, und haben zusammen 120 Bürger, oder 600 Seelen. Die Markung dieser Orte ist fruchtbar. Die Einwohner sind evangelisch, das Kloster Allerheiligen bezieht den Zehenten, und unterhält den Pfarrer.

Sandweier, Pfarrdorf von 350 Seelen, in der Ortenau, im badenschen Amt Stollhofen. Die hiesige Kirche ist vor etwa

15 Jahren, zu einer Pfarrkirche gemacht worden, vorher war sie ein Filial von Iffizheim. Das Kloster Lichtenthal besizt den Zehenten.

Sandhofen, Dorf auf der Leutkircher Heide.

Sankt Bernhard, ein Weiler von 18 Häusern mit einer Kirche, die einen hohen Thurm hat, im Gebiet der Stadt Eßlingen.

Sannenberg, Dorf in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Sanzenbach, kleines Dorf im Stadt Hallschen Amt Rosengarten, hatte ehmals eigenen Adel.

Sarach, Nebenthal im Stab Steinach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Sasbach, Pfarrdorf von 619 Seelen, am Rhein, in der österreichschen Herrschaft Kürnberg, gehört von Girandi.

Sasbach, Marktfleken in der Ortenau, im bischöflich straßburgschen Oberamt Oberkirch, ist ein Schultheißthum und enthält 1000 Seelen. Der Ort wird in Ober und Untersasbach eingetheilt. Obersasbach ist ein Dorf von 50 Bürgern. Sasbach selbst ist ein schöner Ort von 150 Bürgern, hat einige schöne Gebäude, und ergiebigen, fruchtbaren Boden, auch Weinbau. Der Ort ist uralt, und schon 994 hat der Kaiser Otto III. hier einen Freiheitsbrief für das Kloster Waldkirch ausgefertigt. Das Kloster Schuttern bezieht den Zehenten, und sezt den Pfarrer aus seinem Kloster. Schon 1136 hat Papst Innocenz II. die Pfarre Sasbach dem Kloster Schuttern bestätigt, Klemens IV. aber hat sie ihm ganz einverleibt. Sasbach gehörte ehmals zur Herrschaft Lichtenegg, jezt aber als ein österreichsches Mannlehen dem von Girardi gehörig. Hier ist eine Rheinüberfahrt. In das Schultheißthum und Pfarre Sasbach gehören noch die Dörfer Ried, 60 Bürger stark, und Maulhurst von 24 Familien, auch das Thal Sasbachwalden. Ausser der neuerbauten, schönen Pfarrkirche, ist noch eine Kapelle des h. Michaels hier, und eine kleine halbe Stunde von Sasbach ist die berühmte Wallfahrtskirche der h. Dreifaltigkeit. In Ried ist eine Kapelle des heiligen Antonius von Padua. Unweit Sasbach zeigt man den Ort, wo der Mordbrenner Türenne 1675 erschossen wurde, und durch eine glükliche Kanonenkugel, für seine in der Pfalz verübte Grausamkeiten, den verdienten Lohn erhielt. An dem Ort, wo Türenne fiel, unter einem Nußbaum, wurde vor ungefähr 30 Jahren, von dem damaligen Bischof zu Straßburg, Konstantin von Rohan, ein 4 Fuß hoher Stein, als Monument gesezt, mit teutscher, lateinischer und französischer Innschrift, des Innhalts, daß Türenne hier gefallen sei. Die teutsche Innschrift war des lächerlichen Innhalts: Hier ist Türenne vertödtet worden.

Der Bischof von Straßburg Kardinal Eduard von Rohan ließ dem Türenne ein größeres Monument sezen. Es war ein mehr als 60 Fuß hoher Obelisk von schwarzem Marmor, der auf metallenen Kugeln ruhete, und mit großen Kosten aus dem Elsaß hieher gebracht worden ist. Neben der Piramide wurde ein Häuschen erbaut, welches von einem französischen Invaliden Offizier bewohnt werden sollte.

Allein der teutsche Boden empörte sich, die Schandsäule eines Mordbrenners zu tragen, und warf die Säule um, daß nichts übrig blieb, als das Fußgestell.

Den Körper des Türenne nahmen die Franzosen mit sich nach Frankreich, seine Eingeweide aber wurden in die St. Nikolauskapelle zu Oberachern begraben. Man weiß aber den Ort nicht mehr, wo diese liegen. Die durchreisenden Franzosen zollen dem Denkmal ihres ehmaligen Generals, besuchen die Kapelle, und opferten ehmals der Kapelle rothen Wein und Brod. Der biedere Teutsche verwünscht hingegen das Andenken eines grausamen Räubers, Mörders und Mordbrenners, der Tausende von Menschen unglüklich machte, ganze Städte im Rauch aufgehen ließ und viele tausend friedliche Wohnungen des unschuldigen teutschen Bürgers ohne Noth zerstörte. Ewige Brandmarke seinem Andenken!

Sasbachwalden, gemeiniglich Saßwallen genannt, ein im bischöflich straßburgschen Oberamt Oberkirch und Schultheißthum Sasbach liegendes, bei zwo Stunden langes Thal, 100 Familien stark, welches gute Baurenhöfe enthält, und vorzüglich fruchtbar an gutem Obst ist. Die Sasbacher gedörrte Aepfel- und Birnschniz sind in der Gegend beliebt.

Sattelbach, Dorf in der untern Landvogtei.

Sattelhof, kleines Dorf in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Raitbach.

Sattenbeuren, Dorf im Gebiet des Reichsstifts Schussenried.

Sauerwangen, Dorf im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen.

Sauldorf, Pfarrdorf von 356 Seelen, in der Herrschaft Herdwangen, gehört dem Kloster Petershausen.

Saulgart, Pfarrdorf im Gebiet des Klosters Marchtall, hat 270 Einwohner, und eine dem Kloster einverleibte Pfarrkirche.

Sausenberg, Landgrafschaft, liegt im obern Theil der Markgrafschaft Baden, zwischen Rötheln und Badenweiler, und ist ein fruchtbares Ländchen, das Wein, Obst, Getraide, Flachsbau und Viehzucht hat. Die Gebirge, die zum Theil sehr hoch sind, und sich an den Schwarzwald anschließen, enthalten Blei, Eisen und Kupfer. Die Spizen der Berge sind mit Waldungen bewachsen, und haben zwischen ihnen die schönsten Wiesenthäler, die von kleinen Flüssen und Bächen bewässert werden. Das Land hat seinen Namen von dem Schlosse Sausenberg, und hatte ehmals eigene Herren, die beim Crusius unter dem Namen der Grafen von Sausenberg vorkommen. Dieses Ländchen ist in 3 Viertel eingetheilt, und enthält 16,000 Menschen. Das Sausenharder Viertel enthält die Vogteien Tannenkirch und Vogelbach; das Steinensche Viertel enthält die Vogteien Steinen, Weitenau, Tegernau und Neuenweg; das Schopfheimer Viertel enthält die Stadt Schopfheim, die Vogteien Raitbach und Gersbach.

Sausenberg ist eine alte Besizung der Herzoge von Zähringen gewesen, von welchen sie an die Markgrafen von Baden und Hochberg gekommen ist, welchen sie auch der Kaiser Friedrich II. nach dem Absterben des Zähring-

genschen Hauses bestätigte. Durch die Landestheilung fiel Sausenberg der hochbergschen Linie allein zu, und kam nach dem Absterben dieser Linie an Badendurlach.

Woher der Name einer Landgrafschaft Sausenberg entstanden, ist nicht zu bestimmen. Die Markgrafen führen Sausenberg in ihrem Titel, und nennen sich Landgrafen von Sausenberg.

Sausenberg, altes Schloß in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, von welchem das Land den Namen hat.

Sausenthal, Einöde, zween Höfe, auf einem Hügel, im Günzthal, im Gebiet des Stifts Roggenburg, im Amt Wiesenbach.

Schaaf, Dorf in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Schaan, Dorf in der Grafschaft Vaduz.

Schabenhausen, Stab, Bezirk von einzelnen Höfen, im wirtembergschen Klosteramt St. Georgen, enthält 180 Einwohner.

Schabringen, kleines Dorf in dem Umfang des Herzogthums Pfalzneuburg, gehört in die Hofmark Maria Mädingen.

Schachen, Dorf im Gebiet der Stadt Lindau.

Schadenweiler, kleines Dorf in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört dem Spital zu Rottenburg.

Schäfstos, Oertchen, das aus 2 Höfen und 1 Sölde besteht, im Hochstift Augsburg und Pflegamt Zusmarhausen.

Schaffelkingen, Dorf an den Grenzen des Ulmergebiets und der Hochstraße, an die es gegen Norden anstößt, gehört dem Reichsstift Söflingen.

Schaffhausen, Pfarrdorf zwischen Kalw und Stuttgart, gehört ins wirtembergsche Amt Hirsau, von welchem es aber abgesondert liegt, und hat 600 Einwohner.

Schafhausen, s. Groß und Kleinschafhausen.

Schafnersau, Gegend bei Rheinfelden.

Schaiblishausen, Dorf an der Donau, gehört Oesterreich und Wirtemberg.

Schaichhof, Hof und Maierei unweit Böblingen im Wirtembergschen, gehört Regierungsrath Eisenbach in Stuttgart.

Schaideg, Pfarrdorf von 1129 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Schaienbuch, Maierhof in der dem Kloster Salmansweil gehörigen Herrschaft und Pfarre Seefelden.

Schalksburg, ruinirtes Schloß und ehmaliges Stammhaus der Herrschaft Schalksburg, liegt bei Balingen, im Wirtembergschen.

Schalkstetten, Pfarrdorf von 176 Seelen, im Ulmschen Amt Stubersheim.

Schallbach, Pfarrdorf in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Schallsingen, Dorf in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Schallstatt, Dorf und Vogteiamt in der badenschen Herrschaft Badenweiler, liegt unweit Freiburg im Oesterreichschen, von der übrigen Herrschaft abgesondert.

Schamen, kleiner Fluß im Ulmer Gebiet.

Schammach, Dorf vermischter Religion, im Gebiet der Stadt Biberach, gehört dem Spital zu Biberach. Es liegt an der Landstraße nach Riedlingen zwo

Stunden von der Stadt. Die katholischen Einwohner sind nach Attenweiler, die evangelischen nach Biberach eingepfarrt.

Schammenthal, Gegend im Fürstenthum Zollernhechingen.

Schanbach, Dörfchen von 220 Einwohnern, im wirtembergschen Kammerschreiberei Stabsamt Stetten.

Schappach, ein Thal und Stab mit einer Pfarre im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Zu diesem Hauptthale gehören die Zinken und Nebenthäler Holdersbach, Bach, Sulz, Schmidsberg, Gemelbächlein, Fegersbach, Burgbach, Schwabbach, Kastelbach, Rippoldsau, Rimbach, Eichelbach, Kammersbach, Rinkenbach, Schembach, Absbach, Dolenbach, Seebach, Freienbach, wilde Schappach, Gandersbach, Hirschbach, Schwarzenbruch, auf der Grub u. m.

In dem Holzwalde und Glaswalde sind durchgehends Taglöhner, welche herrschaftliche Felder inne haben. Dieser Stab ist so weitläufig, daß er nebst der Rippoldsau, welche in den mittleren Zeiten unter dem Namen einer Herrschaft vorkommt, auch den größten Theil der Herrschaft Romberg in sich begreift.

Scharben, Weiler, der aus 2 Höfen und 1 Söld besteht, in der Grafschaft Waldsee im Gericht Eberhardzell.

Scharenstetten, Pfarrdorf von 300 Seelen, im Ulmischen Amt Bermaringen.

Scharfenberg, ruinirtes Schloß, an einem Alpengebirg, in der Herrschaft Rechberg. Es war das Stammschloß der ehmaligen Herren von Scharfenberg. 1156 kommen Friedrich und Berchtold von Scharfenberg in Urkunden vor. Gebhard von Rechberg erkaufte es im 14ten Jahrhundert. Es liegt nicht weit von Donzdorf, ist meistentheils zerfallen, ein Theil aber wird noch unterhalten.

Scharfenberg, kleine Herrschaft im Umfang der Herrschaft Rechberg, bestehet aus dem alten Schlosse Scharfenberg, dem Scharfenhof, einigen Höfen zu Puchalb, Wekerstall, Donzdorf und Reichenbach. Sie gehört von Rechberg, zur Herrschaft Rechberg.

Scharfenek, altes Bergschloß in der Grafschaft Löwenstein, hatte ehmals eigenen Adel von Scharfenek.

Scharfenstein, verfallenes Schloß, im Münsterthal, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Scharnhausen, Pfarrdorf im wirtembergschen Oberamt Stuttgart, von 509 Einwohnern. Hier ist ein herzogliches Lustschlößchen, welches der Herzog Karl erbaut hat. Es hat 2 Geschoß und einen Vorsprung von Säulen, über welchen die kurze Innschrift stehet: Carolus otio MDCCLXXXIV.

Vor den Säulen ist eine Terrasse, und an dieser Wasser mit einer Fontäne.

In kleiner Entfernung vom Schlosse stehen rechts und links zwei Pavillons, die vor sich kleine ebene Terrassen und Brustmauern mit Geländern haben.

Um das Schloß sind etliche Anlagen, in welchen ein Tempel mit 12 Säulen, 2 große Seen, die Ruinen einer alten Burg, — die aus einem Thurm und 2 Seitengebäuden bestehen, und von innen ein Billardzimmer

enthalten, — ein Brunnen, der aus dem Stamm einer alten Eiche hervorkommt, um welchen Size sind, ein Haus mit Rinde überzogen, das von frei stehenden Stämen getragen wird, u. m.

Schaubek, altes Schloß und Garten auf einem Hügel, im Wirtembergschen, zwischen Marbach und Bottwar, über dem Dorfe Kleinbottwar, gehört von Kniestett. Das Schloß Schaubek, welches bisher sehr alt und unansehnlich war, ist kürzlich äusserlich und innerlich verschönert und verbessert worden, zu dem Schlosse gehören ein großer Garten, einige Oekonomiegebäude, und Güter. Das Dorf Kleinbottwar liegt unterhalb des Schlosses.

Schauenburg, zerfallenes ehmals befestigt gewesenes Schloß in der Ortenau, unweit Geisbach und Oberkirch, im Umfang des bischöflich straßburgschen Amts Oberkirch. Es war das Stammschloß der ehmaligen Grafen von Schauenburg, und der noch blühenden freiherrlichen Familie dieses Namens. Aus der Familie der Grafen von Schauenburg hat Judith, geborne Gräfin von Eberstein, das Prämonstratenser Kloster Allerheiligen, aus ihrem Eigenthum gestiftet. Von den Trümmern des Schlosses hat man eine schöne Aussicht.

Schau ins Land, hohe Gegend bei Freiburg im Breisgau.

Schaulings, Hof von 2 Bauern, in der Herrschaft Eglofs.

Schechingen, Marktfleken, der jährlich 4 beträchtliche Märkte hält, unweit der Leine, in der Nachbarschaft der Stadt Gmünd, von 623 Seelen, gehört von Adelmann, und steuert zum Kanton Kocher.

Scheer, rauhe und unfruchtbare Gegend an der Donau, die steinigt und kalt ist; sie begreift einen Theil der Grafschaft Friedberg Scheer, und der umliegenden Gegend. Die auf dieser Gegend liegenden Orte, führen auch theils den Beinamen auf der Scheer. Z. B. Harthausen auf der Scheer, und andre.

Scheer, Grafschaft, s. Friedberg Scheer.

Scheer, Städtchen an der Donau, in der Grafschaft Friedberg Scheer, auf der Scheer liegend, hat ein Schloß, 800 Einwohner, und eine Wallfahrt zu U. L. Frau. Auch zeigt man hier das Haupt des heil. Willibald. Das Städtchen ist 1786 mit der Grafschaft von den Erbtruchsessen, an das fürstliche Haus Taxis gekommen. Es ist der Hauptort der Grafschaft Scheer, und der Siz eines Oberamts.

Scheffau, Pfarrdorf von 120 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz. Es wird auch Scheffen genannt.

Scheibenhard, markgräflich badensches Schloß bei Ettlingen, in Baden.

Schelingen, Pfarrdorf im Breisgau, in der Herrschaft Lichteneck, gehört dem Fürsten von Schwarzenberg.

Schelklingen, eigentlich und besser Schelkingen, Städtchen, zwo Meilen von Ulm, an der wirtembergschen Grenze, im Aach- und Schmichthale, an der Aach, der Hauptort der Grafschaft dieses Namens, welche das Gräfliche Schenk v. Kastellsche Haus von Oesterreich zu Lehen trägt, ehmals der Wohnsiz der Grafen dieses Namens, von deren Schloß man noch die Ruinen auf einem Felsen auffer der Stadt

siehet. Von diesen Ruinen steht noch ein starker viereckiger, aus Quadern gebauter Thurm. Das übrige ist zum Theil abgebrochen. Dieses Schloß hieß Muschenbang, und steht noch unter diesem Namen, auf den Landkarten.

Das Städtchen Schelklingen hat 130 Bürger, und 750 Einwohner. Es ist durch Unglüksfälle in den mittlern Zeiten ziemlich herabgekommen, und war ehmals ansehnlicher. Man findet noch Häuser hier, welche durch die Wappen über den Thüren ihre ehmaligen adelichen Bewohner, theils noch blühender, theils erloschener Familien ankündigen, als der Westernachschen, Staufenbergschen, Bömmelbergschen, Reuß von Reussensteinschen, und anderer.

Unter die Hauptnahrungszweige des Städtchens gehört das Verfertigen guter Hafnerarbeit. Aus dem guten Thone, der unweit des Städtchens gefunden wird, wird sehr dauerhaftes Geschirr gemacht, welches bis in die Schweiz ausgeführt wird. Auch erhalten die Weiber durch Stiken in Schweizer Musseline, durch Schaaf- und Baumwollespinnen, einen ansehnlichen Gewinn.

Schelklingen hatte ehmals eigene Grafen; 1127 lebten Rüdiger, Abelbert und Walther, Brüder von Schelkingen, die das Kloster Urspring beschenkten. Diesen gehörte das ehmalige Dorf und Schloß Schelkingen. 1154 kommt ein Graf Eberhard von Schelkingen vor, 1185 war ein Berthold, Graf zu Schelkingen, Mönch zu Zwiefalten. Graf Ulrich von Schelkingen kommt 1231, 34 und 70 sammt seinem Bruder Egeno, Domherrn in Augsburg, vor. Dessen Söhne oder Enkel, Heinrich und Konrad, verkauften die Grafschaft und das Städtchen Berg und Schelkingen 1343 an Oesterreich. Jezt besizt sie, wie vorgemeldt, der Herr Graf Schenk von Kastell, von Oesterreich zu Lehen.

Schellbronn, Dorf, im Hagenschieß, im Gemminger Gebiet, bei Tiefenbronn, gehört von Gemmingen, und ist ein badensches Lehen.

Schellbronn, Dorf, zwischen Ettlingen und Frauenalb, im badenschen Amt Ettlingen.

Schellenberg, Weiler, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Essendorf, besteht aus 2 Bauergütern.

Schellenberg, kleines Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Schellenberg, Berg, bei Donauwörth, der wegen der daselbst 1704 vorgefallenen Schlacht merkwürdig ist. s. Art. Donauwörth.

Schellenberg, Schloß, auf dem Eschnerberg, an der Grenze Schwabens, in der fürstlich Lichtensteinschen Grafschaft Vaduz und Schellenberg. Es ist das Stammschloß der ehmaligen Herren von Schellenberg, von welchen schon einer, Namens Burkhard, ums Jahr 800 lebte.

Schellenberg, Herrschaft, die von dem Schlosse Schellenberg den Namen hat, und dem Fürsten von Lichtenstein gehört. Sie liegt zwischen dem Rhein und Ill, an der Grenze Schwabens, und ist mit der Grafschaft Vaduz verbunden. s. Art. Vaduz.

Schemmerberg, Pfarrdorf, an der Riß, von 1260 Seelen, ge-

hört dem Reichsstift Salmansweil, und ist der Hauptort der diesem Reichsstift gehörigen Herrschaft Schemmerberg, zu welcher die Dörfer Altheim und Aepfingen gehören. Die Herrschaft steuert zum Reich und Kreis.

Schenkenberg, ein erst nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts abgegangenes Pfarrdorf u. Burgstall, im fürstenbergschen Obervogteiamt Engen. Gegenwärtig ist zu Schenkenberg nur noch eine Wallfarthskapelle, ein Bruderhäuschen und die Ruinen des zerstörten Schlosses zu sehen.

Schenkenstein, altes Bergschloß, in der Grafschaft Oettingen, das Stammhaus der Schenken von Schenkenstein.

Schenkenzell, Marktfleken und Stab, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Ein bestimmter Bezirk dieses Stabs, welcher nebst dem Marktfleken noch einige Bauerhöfe in sich schließt, und mit besondern Freiheiten versehen ist, wird Burgfriede genannt. Unweit des Flekens sieht man über der Kinzig die Ruderа der Feste Schenkenzell. Wilhelm Graf von Fürstenberg belehnte 1513 damit die von Weitingen, zerfiel aber nachher mit ihnen, überzog sie im Schlosse, und verbrannte es. Konrad Schenk von Schenkenzell und sein Vater Eberhard der Schenke, kommen 1299 in einer Urkunde vor. Die Herrschaft Schenkenzell kam von den von Geroldsek, anfangs pfandschaftlich, dann 1498 käuflich an Wirtemberg.

Scheppach, Pfarrdorf, im Mindelthal, von 850 Seelen, in der Markgrafschaft Burgau. Der Ort ist ein österreichsches Kammeralgut, und gehört mit Dorfgericht und Kirchensaz, Oesterreich. Vormals gab es eigene Herren von Scheppach, welche Ministerialen der alten Grafen von Dillingen waren. Die von Riedheim hatten ehmals 10, von Stein zu Niederstozingen 9, Freiberg Haldenwang 9, von Knöringen 2, das Kloster Fultenbach 3, das Kloster Schönefeld 4 innsassische Unterthanen hier,

Scheppach, Dorf, im wirtembergschen Amt Weinsberg, von 425 Einwohnern.

Schernbach, Oertchen, im wirtembergschen Klosteramt Reichenbach, hat 100 Einwohner.

Schernegg, kleines Dorf, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende Altshausen, in der Herrschaft Hohenfels.

Scherstetten, Pfarrdorf, von 200 Seelen, an der Schmutter, in der baierschen Herrschaft Schwabek, gehört Baiern, und dem Spital zu Augsburg.

Scherzheim, Pfarrdorf, in der Ortenau, im hessendarmstädtischen Amt Lichtenau, hat mit dem kleinen Dorf Helmlingen und Mukenschopf 170 Bürger.

Scherzingen, Dorf, in der Nähe des Bodensees, gehört mit niedern Gerichten der Stadt Konstanz.

Scherzingen, Pfarrdorf, von 516 Einwohnern, bei Freiburg, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau. Die hiesige Pfarre ist erst neu errichtet worden. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel, der sich von Scherzingen nannte.

Scheuermatt, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Raitbach.

Scheuren, Weiler, in der fürstenbergschen Landgrafschaft Stühlingen,

lingen, macht mit dem Dorfe Endermöttingen, und dem Weiler Murren eine Gemeinde aus.

Scheuren, Dorf, in der Grafschaft Eberstein, gehört Baden und dem Bisthum Speier gemeinschaftlich.

Schiessen, Dorf und Wallfarth, im Gebiet des Klosters Roggenburg, im Amt Roggenburg.

Schietingen, Dorf, zwischen Nagold und Horb, im wirtembergschen Amt Nagold, hat 322 Einwohner.

Schifftung, kleines Dorf, von 14 Bürgern, im badenschen Amt Steinbach.

Schiggendorf, Dorf, in der Nähe des Bodensees, gehört zur Fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, im Amt Unteruldingen.

Schilberg, Dorf, im Amt Frauenalb, in Baden.

Schillighof, Oertchen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Weitenau.

Schillingerberg, bewohnte Gegend und Schloß, zwischen Emmedingen und Waldkirch, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Schiltach, kleiner Fluß, im Schwarzwalde, entsteht an der Grenze der österreichschen Herrschaft Triberg, fließt an Schramberg vorbei, und bei dem Städtchen Schiltach in die Kinzig.

Schiltach, altes Schloß, bei Schiltach, im Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Schornberg.

Schiltach, Städtchen, im Schwarzwalde, an der Schiltach und Kinzig, im wirtembergschen Amt Hornberg, von 1177 Seelen. Es ist öfters abgebrannt, und hat besonders dieses Schikfal 1534 und 1590 erlitten. Vormals gehörte das Städtchen den Herzogen von Urslingen, von diesen kam ein Theil an einen von Signow, von diesen an die von Geroldsek, und 1381 an Wirtemberg. Der andere Theil kam vom Herzog Reinhold von Urslingen 1387 an Wirtemberg. Bei Schiltach wird Eisenerz gefunden.

Schiltacherthal, Thal, im Schwarzwalde, um den Fluß Schiltach.

Schiltek, altes Schloß, bei Schramberg, in der obern Grafschaft Hohenberg, hatte ehmals seine eigene Herren, die sich von Schiltek nannten, kam von diesen an die Grafen von Hohenberg, und mit deren Grafschaft an Oesterreich.

Schiltwende, Zinken, welcher zur Vogtei Vierthäler gehört, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Schimberg, Berg, in der Grafschaft Geroldsek, auf dessen höchster Spize das Schloß Geroldsek liegt. Die dazu gehörigen Thäler und Höfe machen eine Vogtei aus, die zu dem Schloß gehört. Die über diesen Berg in das Kinzigerthal führende Landstrasse wird stark gebraucht. Auf der Höhe des Berges, an der Strasse, steht ein bequemes Wirthshaus. Die Schimberger gehören grösstentheils in die Pfarrei Prinzbach, der kleinere Theil nach Selbach.

Schindelbach, Dorf und Amt, in der untern Landvogtei.

Schindelberg, Dorf, in der Königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Schinen, Pfarrdorf, von 244 Seelen, und Probstei, bei Oeningen, im Hochstift Konstanz.

Schienen, Dorf, am Fluß Argen,

in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Schirms, Marktfleken, in der Grafschaft Pludenz.

Schlaitdorf, Pfarrdorf, auf einem Berge, von 667 Seelen, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Schlatt, unter Krähen, Dorf, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Lenz.

Schlatt am Randen, Dorf, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört Fürstenberg, ins Amt Engen. Es steuert zu Oesterreich.

Schlatt, Pfarrdorf, von 289 Seelen, im Fürstenthum Heitersheim, gehört dem Maltheser Orden, und hatte ehmals eigene Herren von Schlatt. Graf Ego zu Freiburg überließ es dem Maltheser Orden.

Schlatt, auf Ek, war ehmals ein Dorf, welches durch ein unbekanntes Schikſal, bis zu diesem einzigen Hof zusammen geschmolzen ist.

Schlatt, Pfarrdorf, von 466 Seelen, im wirtembergschen Amt Göppingen.

Schlatterhof, ein fürstenbergscher Kammerhof, im Obervogteiamt Engen.

Schlattstall, kleines Dorf, von 170 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kirchheim.

Schlechtbach kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg in der Vogtei Raitbach.

Schlechtbach, ſ. Ober- und Unter.

Schlechtbach, Dörfchen, in der Grafschaft Limpurg, gehört Gmündt, von Holz und Limpurg; die Limpurgschen Unterthanen sind 60 Personen stark, und gehören ins Amt Gschwend.

Schlechtenfeld Dorf, bei Munderkingen, gehört dem Spital zu Ehingen.

Schlechtenhausen, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, bei Weitenau.

Schleebach, kleines Dorf, von 14 Familien, im Gebiet des Klosters Roggenburg; die Markgrafschaft Burgau hat die hohe Jurisdiktion.

Schlegel, Stadt Ravensburgsches obere Pfarrlehen, im Amt Schmalegg.

Schlegelberg, Berg, im Breisgau, am Fluß Elzach.

Schlegelhalden Dorf, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Schlegelsberg, Dorf, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Schleinsee, kleines Dorf, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Schleisweiler, Dörfchen, an der Murr, bei Murrhard, im löwensteinschen Amt Sulzbach, hat 100 Einwohner.

Schlichem, kleiner Fluß, in der obern Grafschaft Hohenberg, der in den Nekar fließt.

Schlichenweiler, Weiler, im wirtembergschen Amt Baknang, von 35 Seelen.

Schlichten, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Schorndorf, von 200 Einwohnern.

Schliengen, Pfarrdorf, am Rhein, im Breisgau, gehört dem Bisthum Basel. Ehmals hatte es seine eigene Hrn. von Schlingen. Den 25. Oktober 1796 fiel hier ein Gefecht zwischen den Franzosen und Oesterreichern vor.

Schlier, Dorf und Kloster, Weingartenschen Amt im Umfang der untern Landvogtei.

Schlierbach, Pfarrdorf, von 1160 Seelen, im wirtembergschen Amt Göppingen.

Schlietheim, Dorf und Amt, im Hochstift Konstanz.

Schlingen, Pfarrdorf, an der Wer-

tach, von 368 Seelen; gehört dem Stift Irrsee.

Schlins, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Schlipsheim, Dorf und Schloß, an der Schmutter, im Burgau, gehört dem Kloster heil. Kreuz in Augsburg. Am Anfang dieses Jahrhunderts gehörte es den von Rehling, kam an die von Bach, und ist 1785 durch das Oberamt Günzburg an das Kloster heil. Kreuz in Augsburg um 21,000 fl. verkauft worden. Hier sind auch Juden, die eine Sinagoge haben.

Schloßberg, zerstörtes Schloß, im wirtembergschen Amt Kirchheim, bei Dettingen, welches davon Dettingen am Schloßberg genannt wird. Es hatte ehmals Adeliche von Schloßberg zu Besizern. Irrig wird oft unter diesem Schloßberg das benachbarte, gegenüberliegende Schloß Tek verstanden; allein Schloßberg und Tek sind zwei verschiedene Schlösser, von welchen Tek am rechten, Schloßberg aber am linken Ufer der Lauter liegt. Von beiden Schlössern sieht man noch Ruinen.

Schlotterthal, Einöde, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ochsenhausen.

Schlottwiese, Jägerhaus, eine Stunde von Stuttgart, an der Strasse nach Vaihingen.

Schlüsselberg, gänzlich zerstörtes Schloß bei Gröningen im Wirtembergschen. Es ist das Stammschloß der alten Familie von Schlüsselberg gewesen, die auch Gröningen besessen hat. Von dem Schlosse ist nichts mehr zu sehen, doch hat die Gegend noch den Namen.

Schluch, Dorf, bei Ortenburg, in der Ortenau, gehört der Stadt Gengenbach.

Schluchsee, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, und kleine Reichsherrschaft zwischen der Grafschaft Hauenstein, der Grafschaft Bondorf, und dem Fürstenbergschen; gehört dem Kloster St. Blasi.

Schlucht, kleines Dorf, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Schlucht, kleiner Fluß, im Schwarzwalde, bei Schluchsee, der in die Wutach fällt.

Schluttenbach, Dorf, im badenschen Amt Ettlingen.

Schmähingen, Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen Wallerstein.

Schmalbach, Dorf, im badenschen Klosteramt Lichtenthal.

Schmaleg, Dorf und Amt, im Gebiet der Stadt Ravensburg, hat 14 Höfe, und einen österreichschen Zoll.

Schmalenbach, Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Rötheln.

Schmalenberg, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Schorndorf, hat 42 Einwohner.

Schmerach, kleiner Fluß, im Haller Gebiet, der in den Kocher fällt.

Schmich, kleiner Fluß, der bei Onstmettingen im Wirtembergschen entsteht, an Truchtelfingen, Ebingen, Winterlingen vorbei, und unweit Dietfurt in die Donau fließt.

Schmich, kleiner Fluß, der an der wirtembergschen Grenze, in der Gegend Justingens entsteht, und bei Ehingen in die Donau fließt.

Schmichen, Pfarrdorf, von 485 Seelen, an der Schmich, unweit Schelklingen, gehört dem Kloster Urspring.

Schmidbügel, kleines Dorf, in der

Grafschaft Limpurg, im Gaildorf Wurmbrandschen Antheil; es enthält 53 Einwohner.

Schmidhausen, kleines Dorf, bei Beilstein, in der Grafschaft Löwenstein. Es ist der Siz eines löwensteinschen Amts, zu welchem 7 kleine Oertchen gehören.

Schmiedelfeld, Herrschaft, in der Grafschaft Limpurg, die ehmals einen Landestheil dieser Grafschaft ausmachte, und Limpurg Sontheim Schmiedelfeld genannt wurde. Als die Grafen von Limpurg 1713 mit Vollrath gänzlich ausgestorben, so fiel die Herrschaft Schmiedelfeld der Gemahlin des Vollraths, und nach ihrem Tode, ihren 5 Kindern zu. Die Nachkommen dieser 5 Vollrathschen Töchter besassen ihren Landesantheil bis auf 1772, wo sie ihre Herrschaft in 5 Theile theilten. Schmiedelfeld fiel auf die Enkelin des Grafen Vollraths, einer gebornen Gräfin von Pröfing, und vermählten Gräfin zu Grumbach. Nach ihrem Tode verkauften ihre Kinder die Herrschaft Schmiedelfeld 1781 für 375,000 fl. an Wirtemberg. Diese Herrschaft grenzt an Adelmannsfelden, und den Gröningenschen Antheil, an den Sontheim gaildorfschen Antheil, an den Wurmbrandschen, und an das wirtembergsche Klosteramt Lorch. Sie enthält einen Theil des Kocherthals, und etwas vom Fischachthal. Der gröste Theil ist bergig und waldig, und nur weniges zum Akerbau tauglich. Ausser dem Schlosse Schmiedelfeld sind der Marktfleken Sulzbach am Kocher, das Pfarrdorf Geiertshofen, die Dörfer Altschmiedelfeld, Weiler, Lauffen, Rübgarten und viele kleinere Oertchen, Höfe und Güter, und überhaupt 1700 Einwohner in dieser Herrschaft.

Schmiedelfeld, Schloß, in der wirtembergschen Herrschaft Schmiedelfeld, eine Meile von Gaildorf, auf einem Berge. Es war das Stammhaus und Siz der alten Herrn von Schmiedelfeld, von welchen ein Siegfried von Schmiedelfeld 1172, in einer Urkunde vorkommt. Man weiß aber nicht, ob die von Schmiedelfeld eine Nebenlinie der Schenken von Limpurg, oder ihre Dienstleute gewesen seien. So viel aber ist gewiß, daß Schmiedelfeld zu den ältesten Besizungen der Schenken von Limpurg gehörte. Denn als die Schenken 1441 ihre Grafschaft theilten: so gehörte ihnen Schmiedelfeld schon, und fiel zum Gaildorfschen Antheil. 1557 bei einer neuen Theilung gab Schmiedelfeld einem Landestheil den Namen, und blieb das Schloß Schmiedelfeld die Residenz dieser Linie bis 1682. 1690 kam Schmiedelfeld an die Gräfin Sofia Eleonore, die auch das Schloß Schmiedelfeld von der Lehenverbindlichkeit mit dem Stift Ellwangen befreite. 1739 ist das Schloß ganz abgebrochen, und neu wieder gebaut worden. Im Schlosse zeichnet sich die mit Gipsarbeit gezierte Kapelle aus, in welcher ein schönes Monument des Grafen Johann und der Gräfin Eleonore, auch ein altes Altarblatt sind. Die Orgel ist von einem blinden Künstler, Konrad Schott, 1610 gemacht. Jezt ist das Schloß nur von einem Aufseher bewohnt. Ausserhalb desselben sind das Amthaus, Jägerhaus, die Wohnung des

Pachters und die Oekonomiegebäude. Die Einwohnerzahl zusammen ist 43.

Schmieden, Pfarrdorf, von 608 Seelen im wirtembergschen Amt Kanstatt.

Schmieh, kleines Flüßchen, im wirtembergschen Amt Maulbronn, welches bei dem Dorf Schmieh entsteht, an Lienzingen und Illingen vorbei fließt, und bei Vaihingen in die Enz fällt. Dieses unbedeutende Flüßchen ist deßwegen merkwürdig, weil das alte Schmiehgau, Schmichgau, nach alter Art Schmekgowe genannt, von ihm den Namen erhalten hat.

Schmieh, Dorf, von 368 Seelen, auf einem Hügel, über der Schmieh, im wirtembergschen Amt Maulbronn, im ehmaligen Schmiehgau.

Schmieh, Dorf, im Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Kalw, von 100 Einwohnern.

Schmiehheim, Pfarrdorf und Schloß, in der Ortenau, am Ursprung des Schmiehbachs, in einem Thale. Es hat 500 christliche und 150 jüdische Einwohner. Ehmals gehörte es den von Geroldsek. 1367 verlieh Heinrich von Geroldsek, Herr zu Lahr, dieses Dorf seines verstorbenen Bruders Walters Tochter Elisabeth, Gemahlin Eppens von Hattstatt, für diejenigen Rechte, so ihr von der väterlichen Erbschaft an den Dörfern Friesenheim, Oberschopfheim, Oberweier und Heiligenzell zustanden. An diesem Ort nun besizen die Grafen von Waldner die Helfte, von Barstedt ein Drittel, und von Oberkirch ein Sechstel. Die Ortsmarkung ist nicht gros, aber fruchtbar, hat guten Wein, auch schöne, theils eigenthümliche, Waldungen. Das Schloß ist bisher nicht im Stande erhalten worden.

Schmiehen, Hofmark, gehört Fugger Kirchheim, und ist österreichisch Lehen, in der Herrschaft Kirchheim.

Schmizingen, Dorf, bei Waldshut, in der Grafschaft Hauenstein.

Schmuker, Weiler, Stadt Ravensburgsches Lehen, im Amt Schmalegg.

Schmuttenbach, Dorf, im Burgau, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Aislingen. Edelstetten hat hier einen Hof und 2 Sölden.

Schmutter, Fluß, im Burgau, entsteht bei Steinekirch, im Umfang der Herrschaft Schwabek, fließt durch Burgau, nimmt die Neufnach auf, giebt dem Schmutterthal den Namen, und fällt nach einem Lauf von 9 Meilen bei Nordheim in die Donau.

Schnaidberg, grosses Hofgut, im Gebiet der Stadt Aalen.

Schnaidt, kleines Dörfchen, von 6 Bauern, in der Herrschaft Eglofs.

Schnaidt, Dorf, im Fürstenthum Zollernhechingen.

Schnaidt, Pfarrdorf, am Flüßchen Beutel, zwischen hohen Bergen, von 1584 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Schnaidtbach, Dorf, im Gebiet der Stadt Biberach; gehört dem Spital zu Biberach.

Schnaidtheim, Pfarrdorf, an der Brenz, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim, hat 920 Einwohner, und ist der Siz eines wirtembergschen Forstmeisters, der über den Heidenheimer Forst gesezt ist.

Schneeberg, Schloß, bei Freiburg

burg im Breisgau, welches ehmals davon benannten Herren gehörte.

Schneggenhofen, Dörfchen im Biberthal, welches vielen Herren gehört. Das Hochstift Augsburg besizt hier einen Hof, Kaisersheim 4 Unterthanen, die teutsch Ordens Kommende Altshausen eine Hube, der Spital zu Ulm zween Unterthanen, Elchingen, einen Hof, 3 Sölden, sammt einem Holzmarkt. Die leztern steuren zur Ritterschaft, sind burgauisch innsassisch, und gehören ins Elchingensche Pflegamt Fahlheim. Das Gassengericht und den großen Zehenten besizt Burgau.

Schneidheim, Pfarrdorf von 1040 Seelen und Amt in der Grafschaft Oettingen, am Fluß Sechta, im Sechtagrund, im öttingen spielbergschen Oberamt Oettingen.

Schnekenbach, Dorf im badenschen Amt Steinbach.

Schnekenweiler, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg.

Schnellbronn, öttingen Wallersteinsches Dorf bei Harburg, in der Grafschaft Oettingen.

Schnellingen, Dorf im fürstenbergschen Amt Haslach, in der Nähe der Stadt Haslach an der Kinzig. Der Ort hat 150 Einwohner, eine Kapelle, und hatte in alten Zeiten seine eigene Herren, die sich vom Ort nannten, hier zu Haslach schöne Güter hatten. Ums Jahr 1360 lebten Rudolf und Hans von Schnellingen. 1440 starb diese Familie aus. Nach dem Aussterben der von Schnellingen kam der Ort an die von Blumenek, und Hans von Blumenek wohnte hier in seinem Schlosse, von welchem aber nichts mehr übrig ist. Von den von Blumenek kam Schnellingen an Fürstenberg, und gehört zwar in das Amt Haslach; ist aber nicht, wie dieses, ein Lehen vom Hochstift Straßburg.

Schnepfau, Pfarrdorf von 363 Seelen, am Fluß Bregenz, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Schnerkingen, kleines Dorf im fürstenbergschen Amt Mößkirch.

Schnerris, Stadt Ravensburgsches Lehen, im Amt Winterbach.

Schnerzenhofen, Dorf in der Herrschaft Wald.

Schnifis, Dorf in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Schnittlingen, Dorf auf den Alpen, in der Herrschaft Rechberg, im Amt und Herrschaft Weissenstein.

Schnürflingen, Pfarrdorf von 360 Seelen, bei Illerrieden, im Burgau, gehört in die Fuggersche Grafschaft Kirchberg Weissenhorn.

Schökingen, Pfarrdorf von 444 Seelen, im wirtembergschen Amt Leonberg, gehört den von Gaisberg, die hier ein Schloß haben.

Schöllhütten, Weiler bei Rudersberg, gehört ins wirtembergsche Amt Baknang, hat 150 Einwohner.

Schömberg, Städtchen an der Schlichem, in einem engen, tiefen Thale, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg, hat 1600 Einwohner.

Schömberg, Hof von 4 Bauern in der Herrschaft Eglofs.

Schömberg, Pfarrdorf von 366 Einwohnern auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Liebenzell. In dieser Gegend wächset herrlicher Flachs; daher hier ein sehr ansehnlicher Flachs-

markt war. Da dieser Markt wegen seines ansehnlichen Verkehrs vieles abgeworfen: so hat man ihn nach Liebenzell gezogen, um diesem Ort den kleinen Gewinn zuzuziehen.

Schömberg, Pfarrdorf von 136 Einwohnern, im wirtembergschen Amt des Klosters Alpirsbach.

Schön, Dorf in der Grafschaft Vaduz.

Schönach, Pfarrdorf von 1615 Seelen, und Vogtei in der österreichschen Herrschaft Triberg.

Schönach, Pfarrdorf von 379 Seelen, im Gebiet der Stadt Ueberlingen, wird in Groß- und klein Schönach abgetheilt, die aber nur eine Gemeinde ausmachen. S. Groß- und Kleinschönach.

Schönaich, Pfarrdorf von 1236 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Böblingen.

Schönau, Marktfleken am Fluß Wiesen, in der Grafschaft Hauenstein, an der badenschen Grenze, enthält mit seinem Kirchspiel 3300 Seelen, und gehört dem Kloster St. Blasi, welches hier eine Vogtei hat. Schönau hatte ehmals eigene Herren, die sich davon nannten. Im Umfang dieser Vogtei sind zween Silber haltende Bleibergwerke. Oesterreich hat hier den Zoll und ein Zollamt.

Schönau, Dorf im Gebiet der Stadt Lindau, war ehmals ein Reichsdorf. Das Stift Lindau hat hier einen Maierhof.

Schönau, kleines Dorf an der Jaxt, im Stift Ellwangen ins kapitelische Oberamt gehörig.

Schönberg, Gegend und Stab in der Grafschaft Geroldseck, s. Schimberg.

Schönberg, Thal, welches von etlichen Familien bewohnt ist, im Gebiet der Stadt Gengenbach, von welcher es auch ein Filial ist.

Schönberg, Berg und Kirche bei der Stadt Ellwangen, wohin gewallfahrtet wird. s. Ellwangen.

Schönberg, kleines Dorf in der Grafschaft Limpurg, von 68 Einwohnern, am Kocher, im Gaildorf Wurmbrandschen Antheil, und Amt Gaildorf.

Schönberg, Dorf im Burgau, Filial von Altenmünster, gehört Oesterreich, zur Herrschaft Welden.

Schönborn, Dorf im wirtembergschen Amt Wildberg, von 475 Einwohnern.

Schönbronn, Dorf von 132 Einwohnern, im wirtembergschen Oberamte Weinsberg.

Schönbronn, Dörfchen im wirtembergschen Oberamt Hornberg, von 60 Einwohnern.

Schönbronn, kleines Dorf bei Dinkelsbühl in der Grafschaft Oettingen, im Oettingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Schönbronn, Hof von 9 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, Gröninger Antheils. Das Kloster Murrhard besizt den Zehenten.

Schönbuch, ansehnlicher Wald von Buchen und Eichen, im Wirtembergschen, der sich von Echterdingen oberhalb Stuttgart, bis fast nach Tübingen zieht, und einen Theil der Aemter Stuttgart, Tübingen und Böblingen ausmacht. Er ist reich an schönen Buchen und Wildpret, ist aber nicht zusammenhängend, sondern es sind große Streken ausgereutet, in welchen Dörfer angelegt sind. Die Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtemberg kauften den Schönbuch 1348.

Schönberg, Thal, welches von Schönebach, Thal und Vogtei,

mit einem eigenen Pfarrer, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Schöneberg, Dorf im Burgau, an der Zusam, gehört dem Hochstift Augsburg ins Pflegamt Aislingen.

Schönebürg, Pfarrdorf von 327 Seelen an der Rottum im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ochsenhausen.

Schönefeld, s. Oberschönefeld.

Schönegrund, Dörfchen von 100 Einwohnern im wirtembergschen Klosteramt Reichenbach.

Schönegg, Dorf, Schloß und Pflegamt, an der Günz, auf einer schönen Anhöhe, im Hochstift Augsburg. Schönegg war das Stammschloß der von Schönegg. 1245 lebte Eberhard von Schönegg, ein Wohlthäter des Klosters Wiblingen. 1324 lebten Heinrich, und 1325 Ulrich von Schönegg, Bischöffe zu Augsburg. 1461 wurde die Burg und der Thurm zu Schönegg, worinn eine Frau von Aichelberg wohnte, durch Herzog Ludwig von Baiern verbrannt. Von diesem Schlosse stehtnoch ein alter viereckiger sehr hoher Thurm auf einer Anhöhe. Bischof Wolfart von Roth schenkte Schönegg 1290 mit Haßberg, Oberroth und der Herrschaft Seifriedsberg ans Hochstift Augsburg. Schönegg ist jezt der Siz eines augsburgschen Pflegamts.

Schönenbach, Pfarrdorf im Burgau, gehört dem Kloster Oberschönefeld, welches zwei Drittel besizt, und ein Drittel gehört dem Hospital zu Augsburg.

Schönenbach, Pfarrdorf von 822 Seelen, im fürstenbergschen Amt Neustatt.

Schönenberg, Dorf an der Kamlach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Schönenberg, Pfarrdorf, von 376 Seelen, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel ins Pflegamt Steinekirch. Es liegt in einer Gegend, welche die Reischenau heißt.

Schönenberg, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek.

Schönenberg, Dorf in der Markgrafschaft Burgau, gehört in die österreichsche Kammeralherrschaft Welden. Es hat 32 Familien. Ehmals gehörte es der Familie von Welden.

Schönenberg, Dorf am Flusse Mindel, im Gebiet des Klosters Wettenhausen.

Schönenberg, Dorf im Burgau, gehört dem Kloster St. Ulrich in Augsburg.

Schönenberg, kleines Dorf im wirtembergschen Amt Maulbronn, es hat reformirte und evangelische Einwohner.

Schönenwald, Pfarrdorf und Vogtei an der Elz in der österreichschen Herrschaft Triberg, von 945 Seelen.

Schönhard, Dorf auf einer angenehmen Anhöhe, an der Leine, ist vermischter Religion, gehört der Stadt Gmünd. Wirtemberg hat hier einen Unterthanen.

Schönhurst, Dorf im Hessen hanauschen Amt Lichtenau.

Schönmünzach, Weiler, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Oberamt Dornstetten, hat 58 Einwohner. Die Schönmünzacher Glashütte gehört ins Amt Reichenbach.

Schönthal, 3 Höfe im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen, im Amt Tannheim.

Schönthal, 3 kleine Orte, welche Ober- Mittel- und Unterschön-

thal heissen, und in die wirtembergschen Aemter Baknang und Marbach gehören.

Schörzingen, Pfarrdorf von 500 Seelen, in der obern Grafschaft Hohenberg.

Schöttenau, 4 Baurenhöfe am Fluß Gennach, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Buchloe.

Schokkach, Thal und Vogtei im fürstenbergschen Amt Neustatt.

Schomburg, Schloß auf einem Berge, über dem Fluß Argen, in der österreichschen Herrschaft Schomburg, im Umfang der Grafschaft Montfort.

Schomburg, österreichsche Herrschaft in der Gegend des Bodensees, und der Herrschaften Argen und Tettnang. Sie macht ein österreichsches Obervogteiamt aus, welchem ein Obervogt, der zugleich Landammann ist, vorsteht. Dazu gehören die Aemter Neukirch, Hömigkofen, Nunnenbach, Oberndorf und Schussenthal und Langnau. Die Herrschaft Schomburg war ehmals ein Stük des Gebiets der Stadt Lindau, und gehörte den Lindauer Bürgern, den Rehmen. Von diesen kam sie an einen von Hundpiß und 1658 von diesen an die Grafen von Montfort. 1783 kam Oesterreich zum Besiz der Herrschaft, welche sie mit den Montfortschen Besizungen, noch ehe der lezte Graf von Montfort starb, erlangte, und sie nun durch einen Obervogt verwalten läßt.

Schopfheim, Städtchen in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg am Wiesenfluß. Es wird hier mit Leinwand, bauwollenen Zeugen, Müzen, Strümpfen, und Eisendrath gehandelt. Es ist hier auch eine Leinwand- und Kottonbleiche und ein Eisendrathzug. Das Eisen kommt von Hausen.

Schopfloch, Ruinen eines Schlosses auf der Insel Reichenau.

Schopfloch, im Ries, Pfarrdorf und ehmaliges Ganerben Gut, im öttingenspielbergschen Pflegamt Hochaltingen, in der Grafschaft Oettingen. Das Domkapitel Ellwangen hat auch Antheil.

Schopfloch, Pfarrdorf auf den Alpen, von 458 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kirchheim. Hier wird Torf gestochen.

Schopfloch, Dorf auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Dornstetten, von 309 Einwohnern.

Schoppernau, Pfarrdorf von 363 Einwohnern, in der österreichschen Grafschaft Bregenz, am Fluß Bregenz, am Fuß des Adlerbergs.

Schoren, Nellenburgscher Kameralhof, bei Rizenhausen in der Landgrafschaft Nellenburg.

Schoren, Hof in der Petershausenschen Herrschaft Hilzingen.

Schorenthal, Dörfchen im wirtembergschen Amt Altensteig.

Schornbach, Pfarrdorf von 569 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Schorndorf, schöne, befestigte Stadt, an der Remse in einem sehr schönen und fruchtbaren Thale, in Wirtemberg. Sie hat 3400 Einwohner, ein Schloß, 3 Thore, eine Vorstadt, ein schönes Rathhaus, ist der Siz eines herzoglichen Oberamts und einer Spezialsuperintendenz, die ausser der Stuttgarter die größte im Lande ist, und an 40,000 Seelen enthält. Die Einwohner der Stadt sind meist wohlhabend und begütert, sie

leben theils von ihren Handwerkern, theils auch vom Feldbau, Weinbau und Weinhandel. Der Wein wächset hier gut, auch wird das Obst vortreflich.

Die Stadt hat meist gute, und viele schöne Häuser. Die Hauptstraßen sind breit, und der Markt ist ein reguläres Viereck, an dessen einer Seite das schöne und noch neue Rathhaus steht. Das Schloß ist alt und mit Thürmen umgeben. Es ist ein Vierek, in welchem innen ein kleiner Hof ist. Die Befestigung der Stadt bestehet aus Mauern, Thürmen, 2 Gräben und einem hohen Wall, der mit starken Quadern untermauert ist. Diese Befestigung kommt von Herzog Ulrich von Wirtemberg her, der 1538 damit anfangen ließ, die 1541 vollendet wurde. Es arbeiteten immer 1200 bis 2000 Mann daran. Der Wall ist 100 Fuß dik, und alle Mauren, Gewölbe, Kasematten und Thore sind sehr solide und dauerhaft gebaut. Der Wall hat 4 Bastionen, aber keine Aussenwerke, nur sind kleine Werke in den Graben gebaut, um diesen zu vertheidigen. Krusius, der seine griechischische Grammatik freilich besser als Festungen verstand, schrieb in seiner Kronik, daß man eher ein Königreich als diese Stadt erobern könne. Die Kaiserlichen und Franzosen wurden einigemal bald der Stadt Meister. So wenig nun die Festung eine regelmäßige, langwierige Belagerung aushalten kann: so gut ist sie doch gegen Anläufe und Streifkorps, welches die Franzosen zweimal erfuhren. 1688 trieben Bürger und Weiber die Franzosen unter Melak ab, und 1693 mußten eben diese unverrichteter Dinge wieder abziehen. Dagegen ist die Stadt 1631 von den Kaiserlichen, und 1634 von eben diesen nach einem heftigen Bombardement, wodurch fast die ganze Stadt in einen Steinhaufen verwandelt wurde, erobert worden. 1646 eroberte sie Türenne nach einer 3tägigen Belagerung, und 1707 wurde sie von 8000 Franzosen belagert und erobert. 1743 brannten in der Stadt 130 Gebäude ab. Diese nach dem Brand nun besser erbauten Gebäude und angelegten Straßen machen, daß diese Stadt eine der schönsten im Herzogthum ist. Auf dem Wall, der mit Bäumen besezt ist, und um die Stadt, wo ebenfalls Alleen angelegt sind, sind schöne Spaziergänge.

Schottenhöfen, einige Bauerhöfe im Reichsthal Harmersbach, die mit Muhestein 12 Familien enthalten, und zur Pfarre Zell am Harmersbach gehören.

Schozach, Flüßchen, das unweit Löwenstein entsteht, und unter Laufen, bei Sontheim in den Nekar fällt.

Schozach, Dorf von 270 Einwohnern, an der Schozach, unweit Laufen in Wirtemberg, gehört von Sturmfeder, und steuert zum Kanton Kocher.

Schramberg, Marktfleken im Schwarzwalde, an der Schiltach, in der obern Grafschaft Hohenberg, hat 1150 Einwohner, und hatte ehmals eigene Herren, die sich von Schramberg nannten. Nachgehends kam Schramberg an die Grafen von Zimmern, und gehört jezt Oesterreich, welches es an die Familie von Bissing als Lehen gegeben.

Schrattenbach, kleines Dorf im

Stift Kempten bei Dietmansried.

Schrattenhofen, Dorf und Schloß an der Werniz in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen Wallerstein.

Schrattenhofen, Hof, bei Giengen, gehört der Stadt Giengen. Hier ist ein Eisenbergwerk, wo Bonerz gegraben wird.

Schregberg, Dorf, in der Grafschaft Waldburg. Die hohe Jurisdiktion gehört der Landvogtei.

Schrezenhausen, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Fischbach. Das Kloster Weissenau hat hier 4, Weingarten 3, Löwenthal 2, Kreuzlingen 1, und Buchhorn 8 Güter.

Schrezheim, Dorf, im Stift Ellwangen, und Amt Ellwangen. Hier ist eine Fabrik, in welcher unächtes Porzelan gemacht wird.

Schrezheim, Dorf, am Fluß Ege bei Dillingen, im Hochstift Augsburg, im Rentamt Dillingen. Es macht mit Altheim eine Pfarre aus. Der Kanton Donau spricht die Steuer dieses Orts an.

Schrök, Dorf, am Rhein, im badenschen Oberamt Karlsruhe und Amt Mühlburg. Hier ist eine bekannte sehr frequente Rheinüberfarth und ein Zoll.

Schröken, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Schrozburg, zerstörtes Schloß, und Hof, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört Fürstenberg, zu Meßkirch, und steuert zur Ritterschaft.

Schruns, Marktfleken, im Montafonerthal, in der österreichschen Herrschaft Montafon.

Schülzburg, Schloß, an der Lauter, zwo Stunden oberhalb Marchtall auf einem Berge, unter welchem das Dorf Anhausen liegt. Es gehört der Familie von Speth. Schülzburg ist ein wirtembergsches Lehen, und frei Pürschgenoß. 1409 ist Schülzburg samt Anhausen, und den Höfen Altmanshausen und Merstetten von Wirtemberg an Kirchberg als Pfandschaft gekommen, 1452 aber dem Albrecht Speth um 4000 fl. ersezt, und erlassen worden.

Schüssen, Dorf und Amt, in der untern Landvogtei.

Schütte, die Schütte, artiges fürstlich taxisches Jagdhaus, in der Grafschaft Friedberg Scheer, im Dürmetinger Wald, eine halbe Stunde von Dürmetingen.

Schüttentobel, österreichsches Eisenbergwerk, in den vorarlbergschen Herrschaften.

Schüzingen, Pfarrdorf, von 663 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Maulbronn, am Flüßchen Metter. Viele Einwohner dieses Ortes haben Kröpfe.

Schulzstatt, Dorf, bei Wolfenweiler, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Schupferberg, Hof, im Gebiet des Reichsstifts Marchtall.

Schupfholz, Bezirk von Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Schuppenberg, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen; die hohe Jurisdiktion hat Oesterreich wegen Montfort.

Schura, Dorf, im wirtembergschen Amt Tuttlingen, hat 372 Einwohner.

Schussen, Fluß, in Oberschwaben, entsteht im Gebiet des Klosters Schussenried, fließt an Schussenried vorbei, durch die Grafschaft Aulendorf, und die Landvogtei, und fließt bei Eriskirchen in den Bodensee.

Schussenried, lateinisch Sorethum,

Reichsabbtei Prämonstratenser Ordens, liegt am Fluß Schussen, und grenzt mit ihrem Gebiet gegen Norden an den Federsee, und das Gebiet Biberach, gegen Morgen an die Grafschaft Waldsee, gegen Mittag an eben diese und an Königsekaulendorf, gegen Abend an die Grafschaft Friedberg Scheer und das Stift Buchau. Sie ist 1188 von den Brüdern Beringer und Konrad, Freiherren von Schussenried, in ihrem Schlosse Schussenried gestiftet worden. Weil diese beiden Brüder ohne Kinder waren, so entschlossen sie sich ihr Schloß Schussenried in ein Kloster zu verwandeln, und schenkten dem neuen Stift ihre umliegende Herrschaft. Der Abbt von Weissenau schikte einen Probst hieher, der etliche Mönche mitbrachte, welche 1188 das Kloster einrichteten. Diese ließen sich darauf das neugestiftete Kloster mit den dazu geschenkten Gütern, in Gegenwart des Kaisers Friedrichs I., und vieler Reichsstände von den Stiftern übergeben. Der Kaiser nahm das neue Stift in seinen Schuz, und versprach es gegen die zu besorgenden Anforderungen der Erben der Freiherren von Schussenried zu sichern. Es trat auch wirklich Konrad von Wartenberg, ein Schwester Sohn der beiden Stifter, nach dem Tode seiner beiden Oheime, mit Ansprüchen auf, nahm, mit Hilfe des Herzogs Konrad von Schwaben, das Kloster ein, vertrieb die neue Kolonie der Ordensleute, und zerstörte das Kloster. Eine solche Handlung konnte in jenen andächtigen Zeiten der Ritterfrömmigkeit, wo das Klosterleben das gröste Verdienst war, nicht anders als ein groses Vergehen, von Seite des Pabsts angesehen werden. Der Abbt von Weissenau klagte auch bei dem päbstlichen Hofe, der den von Wartenberg mit dem damals noch fürchterlichen Bann belegte, worauf er nach vormaliger Sitte sich demüthigte und gegen Abtretung einiger Güter, und aller Ansprüche an das Stift, wieder begnadigt wurde. Das Kloster wurde 1229 wieder gebaut. Im 30jährigen Kriege ist es nochmals von den Schweden verbrannt, und die Mönche verjagt worden.

1356 nahm K. Karl IV. das Kloster in seinem und des Reiches Schuz, und befreite es von der Gerichtsbarkeit der Landvogtei.

Konrad Stauber enthielt ums Jahr 1475 die Würde eines Abbts.

1487 erhielt das Kloster das Recht, daß es von allen Landgerichten, für seine Diener eigene Leute und Unterthanen befreit wurde, eben der Abbt, der dieses erhielt, baute auch die Klosterkirche von Grund auf.

Der Abbt Martin Dieterich von Ehingen verschafte dem Kloster viele Güter, das Dorf Staflungen von den Gruterschen, mit der hohen Jurisdiktion, und über die zu dessen Gerichtbarkeit gehörigen Orte Streitberg, Hosen, Aichen, Zweifelsberg und Grot, die ihm Oesterreich Pfandsweise überließ, die aber sein Nachfolger um 15,000 fl. verkaufte.

Das Kloster erhielt auch das Recht von Konstanz, daß es die Pfarreien des Klosters mit Religiosen aus demselben besezen dürfe.

1632 kamen die Schweden, verbrannten das Kloster, verjag-

ten den Abbt mit seinen Mönchen, und verheerten das Land so, daß kein Brod mehr da war, und man sich mit unnatürlichen Mitteln behelfen mußte. 2000 Unterthanen des Klosters kamen durch Elend um, und die Andern flohen in die Wälder und Einöden, der Abbt und sein Konvent flohen über den Bodensee.

Die nachfolgenden Aebbte führten nach dem Kriege eine gute Oekonomie ein, bauten das Kloster wieder auf, zahlten die Schulden, halfen den Unterthanen wieder auf, und verminderten die Anzahl der Mönche, um die Ausgaben zu vermindern.

Während der französischen Kriege wurde das Gebiet mit siebenjähriger Einquartierung beläftiget, so daß Laupach verkauft werden mußte.

Der Abbt Mangold kaufte von der Stadt Waldsee mit Einwilligung Oesterreichs, das Dorf Winterstetten um 42,000 fl.

Gegenwärtig lebten im Kloster 38 Patres, nebst einigen Professen und Konventualen.

In dem gegenwärtigen französischen Kriege hat das Kloster bei dem Rükzug des General Moreau, wieder sehr viel gelitten.

Der Titel des Prälaten ist: der Hochwürdige Herr, des h. röm. Reichs Prälat und Herr des unmittelbaren freien Reichs Stifts und Gotteshauses der Prämonstratenser Korherren zu Schussenried. Das Stift hat auf dem Reichstage Siz und Stimme, auf der schwäbischen Prälatenbank zwischen Weissenau und Wettenhausen. Auf den schwäbischen Kreistagen hat das Kloster seinen Siz zwischen Weissenau und Marchtall. Der Reichsmatrikularanschlag, der ehmals 80 fl. betrug, ist auf 50, dann 35 fl. herabgesezt worden. Gegenwärtig bezahlt das Stift nur 20 fl., und zu einem Kammerziele 101 Reichthl. 41 kr. Dieses Reichsstift besizt eine trefliche Bibliothek, und auch eine sehr schöne Kirche.

Schussenried, Dorf, am Fluß Schussen, bei dem Kloster Schussenried, im Gebiet dieses Stifts. Es hat eine kleine Nebenkirche, die vom Kloster aus versehen wird. Die hiesige Gemeinde macht 1100 Seelen aus.

Schussenthal, Thal, durch welches die Schussen fließt, welche ihm dem Namen giebt.

Schutter, mittelmässiger Fluß, in der obern Ortenau, entsteht an den Grenzen des ehmaligen Allemanniens, im Thal Loo, im Gebiet des Klosters Ettenheimmünster, aus zwo Quellen. Er nimmt noch mehrere kleine Bäche zu sich, drängt sich mit starkem Geräusch durch das Thal, welches von ihm den Namen Schutterthal hat. Bei Lahr ist er schon ein ziemlich beträchtlicher Fluß, fließt durch das Kloster Schuttern, welches von ihm den Namen hat, fällt oberhalb Kehl in die Kinzig, und unterhalb Kehls mit diesem Fluß in den Rhein. Die Schutter hat gute Fische von verschiedener Gattung, besonders aber im Schutterthal gute Forellen. Wenn dieser Fluß anschwillt, so ist er reissend, und richtet grossen Schaden auf den Feldern an. Auf beiden Seiten der Schutter sind die besten Mattfelder, bis zum Einfluß in die Kinzig.

Schuttern, vorderösterreichsche Benediktiner Abbtei, in der Ortenau, am Fluße Schutter, im Umfang der badenschen Herr-

schaft Malberg, in einer angenehmen offenen Ebene, drei Stunden von Offenburg, und 6 von Strasburg.

Das Stift Schuttern ist eines der ältesten Klöster, und 603 von Offo, einem Könige oder königlichen Prinzen aus England, gestiftet worden, welchem auch die Stadt Offenburg ihr Dasein zu danken hat.

Ueber 400 Jahre lang führte die Abbtei den Namen ihres Stifters und hieß Offonszell, welchen sie aber wieder verlohr. Im Diplom des Kaisers Konrads II. vom Jahr 1024 erhielt die Abbtei das erstemal von dem durch das Kloster laufenden Flusse Schutter, den Namen Schuttern. Zur Ehre des Stifters führt das Kloster noch gegenwärtig, und von langen Zeiten her, ein Wappen, auf welchem Offo in einem königlichen Aufzug der Maria, welche das Kind in den Armen hält, das Kloster darbietet. Ueber dieses wird jährlich den 14. Jenner ein Jahrstag zur Ehre des Stifters gehalten, und ein Allmosen ausgetheilt, wobei sich gemeiniglich bei 4 bis 5000 Menschen einfinden, um Almosen zu empfangen. 1773 wurde bei dem Abbruch der alten und Erbauung der neuen Klosterkirche das Grab mit den Gebeinen dieses Prinzen gefunden, wo sein Bildniß in Stein ausgehauen war, mit der Aufschrift: Rex Offo fundator hic sepultus. Diese Gebeine des Stifters sind hier noch aufbewahrt.

Schuttern war ursprünglich ein unmittelbares Reichskloster, welches zum Reich 2 Mann zu Pferd und 12 zu Fuß stellen mußte, wie es in Ernesti Gokelii suev. et franc. circularium comitiorum jure zu ersehen ist.

Nachdem es aber durch vielfältige Kriegsunruhen sehr mitgenommen, und von seinen Kastenvögten, den Grafen von Geroldsek, hart gedrükt wurde, so begab es sich samt seinem Dorfe gleiches Namens 1521, unter dem Abbt Konrad in den Schuz des Erzhauses Oesterreich, welchen es bisher genießt. Es führt eine Kanzlei nach österreichschen Gesezen, hat einen Amtmann, einen Sekretär, einen Gehilfen für die einheimischen Geschäfte, und einen Konsulenten für auswärtige Angelegenheiten.

Die Klostergebäude samt einem ansehnlichen Garten nehmen einen geräumigen Plaz ein. Sie sind — die Kirche ausgenommen — meist alt, und weil sie nach Verheerungen des Kriegs in der Eile mußten erbaut werden, nicht regelmässig. Doch denkt man gegenwärtig auf eine Erneuerung des innern Klosters. Die Anzahl der Geistlichen, die sich im Kloster befinden, ist auf 24 bestimmt. Dieses Stift war zu sehr dem Schikfal des Kriegs und des Feuers unterworfen, als daß es an Seltenheiten einen Vorrath besizen könnte. Eben diese Schikfale sind auch die Ursache, warum die Bibliothek wenigere Manuskripte aufweisen kann, als man sich von dem Alter dieses Gotteshauses versprechen sollte. Dazu kam noch die Sorglosigkeit und Geringschäzung der ersten Zeiten, wo man die kostbaren Ueberreste des Alterthums zu nichts besserem als zum Einbinden der Bücher anzuwenden wußte, wovon man überflüssig die traurigsten Beweise antrift. Doch ist hier noch

ein ansehnlicher Vorrath von guten Büchern, vom ältesten Druk aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte vorhanden.

Als eine Reliquie behauptet das Kloster etwas vom Blut Christi zu besizen, welches Ulrich, Bischof zu Strasburg, im Jahr 1268 aus der grösern St. Peterskirche nach Schuttern übersezt hat. Deßwegen wird jährlich den 15. Wintermonat, als am Tage der Uebersezung, ein feierliches Fest gehalten. Die Aechtheit soll eine gothische Innschrift bezeugen, an welcher oben steht: Verus sanguis Christi romana ex civitate. Unten steht: Reliquiae Ss. Sanguinis Christi aliorumque Sanctorum.

Folkernus war der erste Abbt des Klosters, von welchem bis auf den gegenwärtigen, 74 gezählt werden. Der Titel des Abbts ist: Herr zu Schuttern, Wippertskirch und zu St. Georgen im Heiligenzell. Der Abbt ist zugleich ein Mitglied des vorderösterreichschen Prälatenstandes. Das Stift würde bei den vielen Unfällen, die es betraf, in sein voriges Nichts zurükgefallen sein, wenn es nicht durch verschiedene Schenkungen wieder in bessere Umstände gekommen wäre.

Dagobert, König in Frankreich, schenkte auf Anrathen Arbogasts, Bischofs zu Strasburg, diesem Kloster 705 einen Freihof zu Herlisheim im Elsaß, mit aller seiner Zugehör, Gütern und andern Gefällen. Dieser Hof wird noch gegenwärtig der Schuttersche Hof genannt, ob er gleich für das Kloster verlohren gegangen ist.

Pienninius, Bischof zu Melden in Frankreich, erneuerte ums Jahr 734 die zerfallene Klosterzucht, und erwarb sich den Namen und Ruhm eines geistlichen Gutthäters, der aber um so weniger für den ersten Stifter zu halten ist, wie Trittenheim vorgiebt, je richtiger es ist, daß das Kloster beinahe hundert Jahre vor ihm gestanden hat. Kaiser Heinrich II. schenkte dem damals sehr bedürftigen Schuttern, im Jahr 1016, kraft eines Diploms, welches 1024 vom K. Konrad II. die Bestätigung erhielt, folgende Güter:

1) Die Stadt, jezt Dorf Schuttern, nebst dem Stadelhof mit Zwing und Bann mit Waldung, Mattfeldern und andern Gütern, mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, auch allen herrschaftlichen Rechten, wozu 113 Bürger und 686 Personen gehören, die sich durch Akerbau und Handarbeit nähren, wozu der Bau des Hanfes und Krauts vieles beitragen.

2) Einen Freihof St. Georgen in Heiligenzell, wo das Kloster seinen besten Weinwachs hat, mit allen seinen zugehörigen Freiheiten, ansehnlichen Weinbergen, mit der Gerichtsbarkeit und allen herrschaftlichen Rechten.

3) Einen Wald bei dem badenschen Ort Friesenheim, der Hochwald genannt, wie auch den Oberschopfheimer Wald, bei dem badenschen Dorfe Oberschopfheim, mit allen Rechten und Herrlichkeiten, wenn gleich das Stift jezt den ausschließlichen Genuß desselben nicht mehr allein besizt.

4) Eine Fruchtmühle und verschiedene Fronhöfe samt den dazu gehörigen beträchtlichen Grundstüken mit Zwing und Bann, mit noch andern ansehn-

lichen Zehenden und Grundstüken, die theils im österreichschen, und ritterschaftlichen, vorzüglich aber im badenschen Gebiet liegen, und so beträchtlich sind, daß diejenigen sich reichlich nähren können, welche diese Grundstüke, die das Kloster als Schupflehen, gegen eine jährliche Gült hingeliehen, bauen und besizen.

5) Drei Theile Zehenten im Dorf Malterdingen in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

6) Beträchtliche Zinsgefälle und Zehenten im Elsas, die aber durch Kriegsverwirrungen verlohren gegangen sind.

Nach diesen reichen Schenkungen übergab Kaiser Heinrich das Stift Schuttern dem Bischof zu Bamberg, als ein Lehen, so daß es von gedachtem Bischof als ein Vasall abhängt, und bei jedem gewöhnlichen Fall das Lehen empfangen muß. Schuttern ist demnach gegenwärtig ein Reichsafterlehen vom Hochstift Bamberg.

Das Kloster Schuttern verehrt den Kaiser Heinrich II. als seinen größten Gutthäter und zweiten Stifter, da dessen reiche Schenkungen meistentheils bis jezt noch bestehen, da im Gegentheil von jenen zuvor empfangenen Stiftungen fast gar nichts mehr übrig ist. Diesem Beispiel folgte in spätern Zeiten ein Graf Konrad von Freiburg, der im Jahr 1327 dem Stift Schuttern mit dem Freihof Wippertskirch eine Schenkung machte, zu welchem so beträchtliche Zehenten, Grundstüke, Waldungen und andere Gefälle in den benachbarten Orten gehören, daß dasselbe von diesem Freihof einen guten Theil seines Unterhalts empfängt. Im Freihof selbst und dessen Zwing und Bann hat das Kloster die Gerichtbarkeit und herrschaftliche Rechte auszuüben.

Eben so hilfreiche Hände boten Päbste und Bischöfe diesem Stift, indem von ihnen dem Stift viele Kirchen zu seinem Unterhalt einverleibt, und viele, sowohl reguläre, als weltliche Pfarrbenefizien, Schenkungsweise übergeben wurden. Unter diesen sind sieben reguläre Pfarreien, welche das Kloster mit seinen eigenen Gliedern besezt, nehmlich: Wippertskirch, zwo Stunden von Freiburg, welches zugleich eine Probstei im österreichschen, u. die Pfarre von Waltershofen einem Dorfe ist, wohin, als zur Mutterkirche, vor Zeiten auch einige umliegende Dörfer gehörten.

Heimbach, wo zugleich eine Schafnei über gewisse unbeträchtliche Zinse und Zehenten in der umherliegenden österreichschen Gegend, ist. Friesenheim und Oberschopfheim im Badenschen, die neuerrichteten österreichschen Pfarreien Weingarten und Lauff in der Ortenau, und das Superiorat Sasbach im bischöflich Strasburgschen.

Ferner hat das Stift vier weltliche Pfarreien zu ersezen: Bombach, österreichisch im Breisgau, Gamshurst, österreichisch in der Ortenau, Kürzell im badenschen, und Sunsweier im Geroldsekschen, wie auch ein protestantisches Benefizium zu Allmansweier, einem ritterschaftlichen Dorfe. In all diesen zwölf Orten hat Schuttern das Patronatrecht.

Schuttern, ehmals Stadt, jezt

Dorf

Dorf in der Ortenau, am Flusse Schutter, bei dem Kloster Schuttern, welchem es auch gehört. Es macht jezt eine Pfarre aus, die vom Kloster aus versehen wird, und 113 Bürger, überhaupt 686 Seelen enthält. Bald nach der Erbauung des Klosters Schuttern von Offo, wurde hier eine Stadt angelegt, die mit dem Kloster Schuttern, einem Schloß und andern Gütern, den Herren von Geroldsek als Kastenvögten des Klosters, vom Bisthum Bamberg, als ein Erblehen übergeben worden ist.

Als 1333 die Stadt Straßburg mit den Herren von Geroldsek in Krieg verwikelt wurde, so zerstörten die Bürger von Straßburg das Geroldsekische Schloß Schwanau im Elsaß, nahmen auch die Stadt und das Kloster Schuttern ein, verbrannten und zerstörten sie. 1473 nahmen die Straßburger die Stadt nochmals ein, und behielten sie bis 1476, wo sie sie, durch einen kaiserlichen Befehl genöthigt, wieder an Dipold, Herrn von Geroldsek, zurük geben mußten. Im 30jährigen Kriege ist endlich die Stadt Schuttern, während der schwedischen Besiznehmungen des Breisgaus, so zerstört worden, daß sie sich nicht mehr erholen konnte, und jezt nur noch ein Dorf ist. An mehrern Orten findet man noch in der Erde, auch in nahen Feldern, Ueberbleibsel von Mauern der alten, zerstörten Stadt Schuttern. Das Dorf macht zwar eine eigene Gemeinde aus, die Pfarrkirche ist aber zugleich die Klosterskirche, da das Dorf keine eigene Kirche hat.

Schutterthal, Thal in der Ortenau in der Grafschaft Geroldsek, ist an zwo Stunden lang, und fruchtbar. Es enthält schöne und begüterte Bauerhöfe, und 117 Familien. Der durchlaufende Fluß Schutter giebt ihm den Namen Schutterthal. Bei dem Pfarrhause dieses Thals stehen noch die Ruinen eines Schlosses, welches ehmals den von Mollenkopf gehörte. Die Pfarrkirche hat schöne Einkünfte, und zur Pfarre gehören noch die Orte Kubach, Reichenbach, Steinbach, Selbach und Lütschenthal, nebst einigen Thälern und Höfen. Im Schutterthal, nicht weit von der Kirche, ist ein Hammerwerk, wo gutes Eisengeschirr verfertigt und weit ausgeführt wird.

Schutterwald, katholisches Pfarrdorf von 650 Seelen in der Ortenau, gehört von Erthal zur Herrschaft Binzburg, die auch alle Grundherrlichkeit ausüben, ausser einigen wenigen, welche gemeinschaftlich, mit Oesterreich, als Besizer der Landvogtei Ortenau, nach besondern Traktaten ausgeübt werden, zum Beispiel die Bemarkung des Banns die größern Unkosten, die für die Gemeinde zu bestreiten sind, Kirchenbau und mehr.

Den Blutbann besizen die von Erthal. Die Bürgerschaften der Gemeinden Schutterwald, Höfen und Langhurst machen nur Eine Gemeinde aus, und gehören dreierlei Herrschaften zu. Einige sind Oesterreichisch, andere Erthalisch, und andere Geroldsekisch. Es ist aber keine gewisse Anzahl Bürger für jede Herrschaft bestimmt, sondern wenn der Vater ein Geroldsekscher Bürger ist, und die Mutter Erthalisch, so werden, nach

Absterben des Vaters, die Kinder alle Erthalisch, ist der Vater Erthalisch und die Mutter österreichisch, so werden nach des Vaters Tode alle Kinder österreichisch. Und so geschieht es, daß die Herrschaften bald mehr, bald weniger Unterthanen zählen. Das Gericht dieser Gemeinde bestehet aus einem Vogt, der auch Vogt zu Hofweier ist, einem Stabhalter, und gewissen Zwölfern. Der Vogt und Stabhalter werden von der Herrschaft gesezt. Den österreichischen Bürgern ist ein österreichscher Zwölfer vorgesezt. Der Zehend und Pfarrsaz gehört von Roeder zu Diersburg.

Schutterzell, Dorf von 375 Seelen in der Ortenau in der badenschen Herrschaft Malberg von vermischter Religion. Die Abbtei Schuttern bezieht den Zehenten.

Schwabbruk, Pfarrdorf von 314 Seelen, im Hochstift Augsburg, an der baierschen Grenze, gehört dem Kloster St. Mangen in Füssen.

Schwabdissen, Pfarrdorf und Schloß, zwei Stunden unter Landsberg, gehört der Gräfin von Taxis.

Schwabek, baiersche Herrschaft an der Wertach, grenzt nördlich an die Fuggersche Herrschaften Kirchheim und Mikhausen, östlich ans Hochstift Augsburg, südlich an das Kaufbeurer Gebiet und Kloster Irrsee, westlich an die Herrschaft Mindelheim. Sie enthält den Marktfleken Türkheim, wo das Pflegamt ist, das Schloß Schwabek, die Pfarrdörfer Stotheim, Ettringen, Konradshofen, Klimach, Hiltenfingen, Angelberg, Zaisertshofen, Mathsies, Oberund Unterrammingen, Scherstetten, und andere Dörfer und Höfe, überhaupt 5400 Seelen. Die Herrschaft gehörte ehmals den Grafen von Schwabek, aus welcher alten Familie schon 727 einer bei Feilenforst geblieben sein soll. Schwigger, Graf von Balutshausen in Sachsen, erheurathete mit der lezten Gräfin und Erbtochter Bertha, die Herrschaft Schwabek, im Jahr 1058; er war der Stifter des Kollegiatstifts St. Peter in Augsburg. Von den Grafen von Balzhausen und Schwabek waren Adelgos, Vater und Sohn, 1120 und 1162 Vögte des Domstifts Augsburg, und starben unbeerbt. Werner II. und Gisela seine Schwester von Schwabek stiftete 1125 und 26 die Stifte Edelstetten und Ursberg.

Mangold von Schwabek verkaufte 1208 das Schloß Schwabek an Bischof Sigfried von Rechberg in Augsburg, der es gegen Baiern vertheidigte, aber endlich die Mauern niederreissen ließ. Schwabek kam 1266 durch die Konradinsche Schenkung an Baiern. Baiern verpfändete Schwabek an die Stadt Augsburg; auch hatte ein Hans von Rechberg auf Konradshofen, Schwabek als Pfandschaft inne; 1503 lösete Baiern die Herrschaft wieder ein. Weil nun der Bischof von Augsburg, Siegfried von Rechberg, ehmals Besizer der Herrschaft Schwabek war, so macht das Hochstift Augsburg noch Ansprüche an Schwabek, und wußte diese 1706, als der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern in die Acht erklärt wurde, so geltend zu machen, daß es 1710 die Herrschaft auch wirklich in Besiz bekam. Sie

mußte aber 1714, im badenschen Frieden an Baiern wieder abgetreten werden. Schwabek hat weder beim Reich noch Kreis Siz und Stimme.

Schwabek, ruinirtes Bergschloß, in der Herrschaft Schwabek, und Stammschloß der uralten längst ausgestorbenen Grafen von Schwabek. 1372 zerstörten die Augsburger, die mit Baiern Fehde hatten, die Ueberreste des festen Schlosses Schwabek, und verbrannten 26 Mann. Jezt sind nur noch die Ruinen dieses großen, festen Schlosses zu sehen.

Schwaben, überhaupt, gränzt nördlich an Kurpfalz und Franken, nordöstlich an Pfalzneuburg, östlich an Baiern, wo der Lech die Grenze macht, südöstlich an Tirol, südlich an die Schweiz, und westlich an das Elsaß, von welchem es durch den Rhein getrennt wird. Dieser Distrikt, der größer ist, als der schwäbische Kreis, enthält ausser diesem noch die Besizungen des Hauses Oesterreich, die zum österreichschen Kreise gehören, die noch in Schwaben liegende vier Aemter des Herzogthums Pfalzneuburg, die zum baierschen Kreise gehören, die Grafschaft Limpurg, die zum fränkischen Kreise gehört, das Fürstenthum Heitersheim, die Hessenhanauischen Aemter Lichtenau und Wilstett, wie auch das bischöflich straßburgsche Gebiet diesseits des Rheins, welche zum Oberrheinschen Kreise gerechnet werden.

Kein Kreis des deutschen Reichs ist so zerstükelt und so bevölkert, also so schwer in eine Landkarte zu bringen, als dieser, und doch hat kein Kreis des teutschen Reichs so vollständige Karten aufzuweisen, als der schwäbische. Die älteste Karte von Schwaben steht in Münsters Kosmographie. David Selzlin lieferte 1579 und 1591 die zwote Karte von Schwaben, welche Ortelius in sein Theatrum aufnahm. Johann Bussenmacher und Manasser stachen sie nach, Jodokus und Heinrich Hondius verbesserten sie, und Weigel brachte sie in ein kleineres Format. Janson, die Wäsberge, Schenk, Valk und Sandrart lieferten Karten von Schwaben.

Vom schwäbischen Kreise hat Nicol. Sanson und sein Sohn Wilhelm die ersten Karten geliefert. 1689 kam eine von Willius gezeichnete, und von Wagner gestochene Karte heraus, welche Daniel Bartholomäi 1717 verbessert herausgab, Jos. Frid. Leopold aber nachstach. Eine andere Karte hat Hurter gezeichnet, Bodenehr und nachgehends Stridbek herausgegeben. 1704 gab Wilhelm de l'Isle eine neue Karte heraus, die Jeremias Wolf nachstach. Die größten Karten sind die Michalsche und Kolleffelsche. Die Michalsche Karte ist von dem französischen Ingenieurhauptmann Michal gezeichnet, und von Seutter auf 9 Blatt gestochen worden. Die Kolleffelsche Karte hat Johann Lambert Kolleffel gezeichnet, und Pfeffel gestochen. Die genauste, doch nicht völlig richtige, Karte ist die, welche J. M. Hase, in gewöhnlichem Landkartenformat herausgegeben hat, und die Homannschen Erben 1743 gestochen haben.

Seit etlichen Jahren haben die

Herren Bohnenberger und Ammann eine Karte von Schwaben angekündigt, die 30 Blatt enthalten soll, von welchen jezt 5 Blatt fertig sind, davon 4 zu Wirtemberg gehören. Diese Karte wird freilich die beste werden, doch ist ihre völlige Erscheinung noch weit aussehend.

Die Länge und Breite Schwabens, in der größten Ausdehnung beträgt 32 Meilen, und der Flächeninnhalt mag etwa 720 Quadratmeilen enthalten. Man kann für Schwaben kein größeres Quadrat annehmen, als das 24 Meilen von Norden nach Süden breit, und 30 Meilen von Osten nach Westen lang ist. Der Flächeninnhalt ist also 720 Quadratmeilen. Hr. D. Büsching hat für den schwäbischen Kreis allein, der doch um ein beträchtliches kleiner ist, als Schwaben, 729 Quadratmeilen angenommen, welches offenbar viel zu viel ist.

Das Klima ist in Schwaben sehr verschieden, sehr mild und gemäßigt in Niederschwaben, Wirtemberg und Baden, und sehr schlecht und rauh in Oberschwaben, vorzüglich in der Grafschaft Königsekrothenfels, im Hochstift Augsburg, und den österreichschen Vorarlbergschen Landen, wo schon schweizerische Luft, schweizerische hohe Berge, mit Schnee bedekt, und unfruchtbare Gegenden sind. Im Durchschnitt genommen ist das Klima gemäßigt, und eines der besten in Teutschland. Schwaben ist sehr gebirgig. Die Bergketten von Tirol und der Schweiz ziehen sich durch Oberschwaben, und senken sich in Niederschwaben herab. Die höchsten Berge sind im Hochstift Augsburg, Rothenfels und den österreichschen Vorarlbergschen Landen, dann der Schwarzwald und die Alpen im Allgau und die wirtembergschen Alpen. Der höchste Berg ist der Hochvogel im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Sonthofen, der 9000 Fuß hoch ist, und gegen welchen die höchsten Berge Niederschwabens wahre Zwergen sind. Der Berg Hohenzollern, der sich über die Alpengebirge noch erhebt, ist nur 800 Fuß hoch, hat also nicht einmal den zehenten Theil der Höhe des Hochvogels. Die Alpen im Allgau hängen auf der einen Seite mit den Tiroler- und auf der andern mit den Schweizer Bergen zusammen. s. Art. Alpen im Allgau. Die wirtembergschen Alpen sind weit niedriger als jene, und auch fruchtbarer, sie machen gleichsam ein einziges zusammenhängendes Gebirg aus, das von verschiedener Höhe, auch noch ziemlich angebaut und bewohnt ist. s. Art. Alpen. Der Schwarzwald, der mit den Schweizer-Gebirgen zusammenstößt, zieht sich von den vier Waldstätten bis Pforzheim, und enthält viele sehr hohe Gebirge, unter welchen sich der Roßkopf bei Freiburg, der Feldberg, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt, dann das Kettengebirg, welches die Baar vom Breisgau scheidet, dessen östlicher Abhang dem Wasser seine Richtung in die Donau, und der westliche in den Rhein giebt; die Hölle, der Kniebis und andere auszeichnen. Dieses Gebirg enthält meist Wald, sogenanntes Nadelholz, und nur ein Theil ist ausgereutet und urbar gemacht worden. Die dazwischen liegenden Thäler aber sind theils stark,

wie im Breisgau, theils mittelmäßig, wie im untern Schwarzwalde, bewohnt. s. Art. Schwarzwald.

Auſſer dieſen groſsen, zuſammenhängenden Bergen ſind noch viele beträchtliche Gebirge in Schwaben, im Wirtembergſchen, bei Murrhard, Welzheim, Beilſtein, wo eine ſtarke Gebirgkette von der Gegend der Stadt Beilſtein, nach Murrhard, ins Limpurgſche, Hallergebiet, und Ellwangenſche hinſtreift, die viele Aehnlichkeit mit dem Schwarzwalde hat, und wie dieſer mit Nadelholz bewachſen iſt. In der Grafſchaft Oettingen zeichnet ſich der Ipf durch ſeine Höhe aus. Im wirtembergſchen Unterlande ſind noch der Stromberg und der Heuchelberg zu bemerken. Beide lange Gebirge werden nur durch ein Thal von einander getrennt. Der Heuchelberg iſt mittelmäßig hoch, waldig, und hat guten Weinwachs. Im Umfang der Landgrafſchaft Nellenburg ſind eine Menge hoher Berge, die meiſt einzeln ſtehen, und auf deren jedem einſt ein feſtes Schloß ſtand. Viele ſtehen kegelförmig, wie von Menſchenhänden gemacht, z. B. Hohenhöwen, Hohenſtoffeln, Hohentwiel, Hohenkrähen, Mägdberg, Hohenfriedingen, Nellenburg und mehr. Da Schwaben ſo viele Gebirge hat, ſo enthält es auch viele Thäler. Im Wirtembergſchen ſind das Nekarthal, das Enzthal, Filsthal, Zaberthal, Murgthal, Chriſtophsthal, Nagoldthal, Kreichthal, Baiersbronnerthal, Gutacherthal, Schiltacherthal, Oſſenbacherthal, Ellenbogerthal, Ludwigsthal, Lautlingerthal, Steinachthal, Ermsthal, Pfullingerthal, Blauthal, Lauterthal, Lenningerthal, Remsthal, Murrthal, Kocherthal, Weinsbergerthal, Jaxtthal, Brenzthal und Stubenthal. In der Markgrafſchaft Baden ſind das Wieſenthal, Elzthal, Bühlerthal, Murgthal, und Enzthal, im Breisgau, und Zugehörde ſind das Rheinthal, Möhlithal, Frikthal, Ganſingerthal, das Wehrthal, Multenthal, Wieſenthal, Münſterthal, Ibenthal oder Ibacherthal, Falkenſteigerthal, Schönauerthal, Glotterthal, Simonswalderthal, Gutacherthal, Elzthal, Elzacherthal, Aichthal, Wagenſteigerthal. Im Fürſtenbergſchen und in der Ortenau ſind das Kinzigerthal, Schappacherthal, Hofſtetterthal, Harmersbacherthal, Loothal, Schutterthal, Petersthal, Oppenauerthal, Renchthal. Im Fürſtenthum Zollern Hechingen iſt das Killerthal, und in Sigmaringen das Donauthal und Lauchartthal. Im Ulmergebiet iſt das Donauthal, Blauthal, Lontelthal, Eibacherthal, und ein Theil des Filsthals. Im Burgau ſind das Schmutterthal, Zuſamthal, Mindelthal, Kamlachthal, Günzthal, Roththal. An das Donauthal grenzen das Illerthal, Roththal, Rißthal. In Oberſchwaben ſind das Illerthal, Schuſſenthal, und andere. In den Vorarlbergſchen Landen ſind das Bregenzthal, Rheinthal, Illthal, Kloſterthal, Montafonerthal und Silberthal.

Schwaben hat drei Seen von vorzüglicher, und mehrere von geringerer Gröſe. Der gröſste iſt der Bodenſee, der an Schwaben und die Schweiz grenzt, vom Rhein und vielen andern

Flüssen bewässert wird, und einen einzigen Ausfluß hat, welcher der Rhein ist. s. Art. Bodensee.

Der zweite beträchtliche See ist der Federsee, der bei der Stadt Buchau liegt, und einen Ausfluß in die Donau hat, welcher Kanzach genannt wird. s. Art. Federsee.

Der Alysee ist in der Grafschaft Königsekrothenfels und hat seinen Ausfluß in die Iller.

Im Stift Kempten sind an minder beträchtlichen Seen, der Wagekersee, der Waltenhofer, der Inselsee, und der See bei Sulzberg. Im Hochstift Augsburg sind der Stettersee und der Weissensee. Im Schwarzwalde sind der Feldbergersee und der Titisee. An merkwürdigen Seen sind in Schwaben der Wildesee in der Grafschaft Eberstein, der Nonnattweier in der Herrschaft Badenweiler, und der Mummelsee im bischöflich Strasburgschen.

Rieder und Sümpfe sind in Schwaben: Das Ried Birken oder ganz Moos, disseits der Donau, vom Einfluß der Rau, bis Einfluß der Brenz, 6 Stunden lang, und 1 Stunde breit. Das Dillinger Ried von Lauingen bis Höchstett 4 Stunden lang und drei Viertel Stunden breit. Das Ulmer Ried zwischen der Iller und Donau fast 2 Stunden lang und anderthalb breit, auch bei Söflingen, Harthausen, Grimmelfingen, Schelkingen, Einsingen, Göklingen.

Das Ursberger Ried an der Mindel, anderthalb Stunden lang und drei Viertel breit.

Das Ried bei Schussenried.

Das Wurzacher Ried über 2 Stunden lang, und anderthalb breit, woraus die Aitrach entstehet. Das Booser Ried von Boos bis Osterberg sieben Viertelstunden lang und 1 Stunde breit. Das Ried bei Donaueschingen und Sundpforen, fünf Viertel Stunden lang und 1 Stunde breit. Das Ried bei Dornbieren anderthalb Stunden lang und fünf Viertel Stunden breit.

Die Rieder bei Kirchheim und Riedhausen.

Die grösten Flüsse in Schwaben sind der Rhein und die Donau, welche alle andere Flüsse Schwabens, mittelbar und unmittelbar, aufnehmen. Der Rhein kommt aus der Schweiz, fließt durch den Bodensee, begrenzt Schwaben, und fließt aus Schwaben in den oberrheinschen Kreis. Die Donau entsteht in Schwaben, fließt nordwestlich, und tritt bei Donauwörth in Baiern ein. Diese beiden Flüsse sind schiffbar, der Rhein von seinem Ausfluß aus dem Bodensee an, und die Donau von Ulm an, wo sie durch die Iller und Blau verstärkt wird. Der Nekar ist von Kannstatt bis zu seinem Ausfluß in den Rhein schiffbar. Der Lech, die Iller und Enz werden mit Flössen befahren.

Der Rhein nimmt vor seinem Einfluß in den Bodensee, in Schwaben, die Ill, seitwärts Feldkirch, und einige kleinere Flüsse auf. In Bodensee fliessen die Bregenz, Leiblach, Argen, Aach, bei Buchhorn, Schussen, Aach bei Mörsburg, und noch zween Flüsse, die den Namen Aach führen. Nach seinem Ausfluß aus dem Bodensee, nimmt der Rhein in Schwaben die Wut-

ach und Schwarzach, Alb, Wehr, Wiesen, Kander, Neumage, Elz, — welche die Flüsse Elzach, Glotter, Treisam und Ettenbach aufgenommen — Schutter, Kinzig, — welche die Schiltach, Wolfach, Gutach, Harmersbach, aufnimmt — Rench, Acher, Murg, — welche den Oelbach aufnimmt, Pfedderbach, Alb, Pfinz, Salzbach und Kreich auf.

Die Donau, die aus drei Quellen Brege, Brigach und Donau entsteht, nimmt die Aitrach, Beer, Schmiech, Lauchart, Ablach, Ostrach, Kanzach, Aach, Lauter, Riß, Rottum, Roth, Iller, — welche die Aach, Aitrach, Eschach, und viele kleine Flüsse und Seen aufnimmt, — Blau, welche die Aach aufnimmt, Leibe, Roth, äussere und innere Biber, Günz, — welche die Haslach und Gutach, Obergünz, und Schwelk aufnimmt — Mindel, welche die Kamlach, Auerbach Westernach und Hungerbach aufnimmt, Brenz, welche die Lontel aufgenommen, Egge, Glött, Zusam, welche die Laugna aufnimmt, Schmutter mit der Neufnach, und dem Lech, — welcher die Wertach und diese die Sinkel oder Senkel, Gennach und Gettnach aufgenommen — auf.

Der Nekar, der als ein eigener Fluß aus Schwaben hinausfließt, ist auch als ein eigener Fluß zu betrachten. Er entsteht bei Schwenningen im Wirtembergschen, nimmt die Eschach, Prim, Schlichem, Glatt, Eiach, Starzel, Steinach bei Tübingen, Ammer, Echaz, Erms, Steinach bei Nürtingen, Aich, Lauter, Fils — welche die Lauter und Eibach aufgenommen — — Kersch, Remse, Murr, Enz, welche die Metter, Wirm, Nagold, und kleine Enz aufnimmt, Zaber, Leinbach, Schozach, Sulm, Kocher, welcher die Brettach, Orn, Bühler, Roth und Leine aufnimmt, und an den Gränzen Schwabens die Jaxt auf, und fließt aus Schwaben in die Pfalz.

Ehmals wurde Schwaben in Gaue abgetheilt, wovon noch gegenwärtig viele ihre alte Benennung beibehalten haben. Diese sind das Allgau, oder Alpengau, Argau in der Schweiz, Argengau, Baar, Brenzgau, jezt Brenzthal, Brettachgau, Prettigau, Breisgau, Burgau, Klettgau, Kreichgau, Donaugau, Glemsgau, Enzgau, Hegau, Jaxtgau, Illergau, Kochergau, Linzgau, Murrgau, Nagoldgau, Nebelgau, Niebelgau, Ortenau, Rheingau, Ries, Schmichgau, Schussengau, Sulmgau, Thurgau, Wallgau, Wirmgau, Zabergau.

In Rükſicht auf die politiſche Verfaſſung iſt der ſchwäbiſche Kreis gegenwärtig in vier Viertel getheilt, in das Wirtembergſche, Badenſche, Konſtanziſche und Augsburgſche Viertel.

Das Wirtembergſche Viertel, deſſen Direktor der Herzog von Wirtemberg iſt, zieht ſich von den Grenzen des Prurrheins an das Herzogthum Wir-

temberg und die Markgrafschaft Baden, an die ehmalige Grafschaft Helfenstein, und die Stadt Ulm. Von hier an die Grafschaft Oettingen, an die Grenzen der Markgrafschaft Ansbach nach Dinkelsbühl, Ellwangen, Halle, Heilbronn, Wimpfen, bis wieder an das Herzogthum Wirtemberg. In dieses Viertel gehören das Herzogthum Wirtemberg, das Stift Ellwangen, die Grafschaft Oettingen, die Klöster Elchingen, Neresheim, Söflingen, die Herrschaft Eglingen, die Städte und das Gebiete Ulm, Eßlingen, Reuttlingen, Nördlingen, Halle, Heilbronn, Gmünd, Dinkelsbühl, Weil, Wimpfen, Giengen, Aalen, Bopfingen, Donauwörth.

Das Badensche Viertel, dessen Direktor der Markgraf von Baden ist, zieht sich vom Prurrhein in die Markgrafschaft Baden, bis an den Rhein, an Offenburg, Gengenbach, Geroldsek vorbei, in die obere Markgrafschaft Baden, in das Oesterreichsche und die Schweiz. Von hier an die Donau, und die Grafschaft Zollern. In dieses Viertel gehören die Markgrafschaft Baden, die Grafschaft Hohenzollern, die Fürstenbergschen Aemter, die Landgrafschaft Klettgau, die Abbteien Gengenbach und Rottenmünster, die Grafschaften Eberstein und Geroldsek, und die Städte Rottweil, Offenburg, Gengenbach und Zell.

Das Konstanzische Viertel, dessen Direktor der Bischof von Konstanz ist, zieht sich von Hohenzollern an Wirtemberg und dem Ulmer-Gebiet vorbei, an die Iller, bis an das Gebirg, von hier an den Bodensee, die Schweiz und Landgrafschaft Fürstenberg. In dieses Viertel gehören das Hochstift Konstanz, das Stift Kempten, die Grafschaft Scheer mit Dürmetingen, die Grafschaften Sigmaringen und Vöhringen, die Grafschaft Thengen, Herrschaft Vaduz und Schellenberg, die Stifte Salmansweil, Weingarten, Ochsenhausen, Roth, Weissenau, Schussenried, Marchtall und Petershausen; die Aebbtissinnen Lindau, Buchau, Heggbach, Gutenzell und Baind; die Grafschaften Altshausen, Montfort, Königsekrothenfels und Aulendorf, die Herrschaften Justingen, Gundelfingen, Eglofs, Hohenems, Grafschaft Waldburg, und Grafschaft Bondorf, die Güter der ehmaligen Grafen von Zimmern, und die Städte Kempten, Biberach, Leutkirch, Isni, Wangen, Lindau, Ravensburg, Buchhorn, Ueberlingen, Pfullendorf und Buchau.

Das Augsburgsche Viertel, dessen Direktor der Bischof von Augsburg ist, wird von den Flüssen Donau, Lech und Iller begrenzt. Dazu gehören das Bisthum Augsburg, die Klöster Roggenburg, Wettenhausen, Ursberg und Irrsee, die Herrschaften Mindelheim und Schwabek, die Fuggerschen Herrschaften, und die Städte Augsburg, Kaufbeuren und Memmingen.

Jedes dieser vier Viertel bildet eine eigene Gesellschaft zur Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit, auch Vollziehung der Reichsexecutionsordnung. Dazu gehören 1) die Polizeiverfassung, die nicht so wohl den ganzen Kreis, als vielmehr das Viertel, oder ein-

zelne Stände desselben betreffen; 2) die Anlegung und Unterhaltung der Zuchthäuser, 3) der Strasenbau und 4) die Auftragung und Vollziehung der Kreisgeschäfte. Zuchthäuser sind: im wirtembergschen Viertel zu Ludwigsburg, im badenschen zu Pforzheim, im konstanzischen zu Ravensburg und im augsburgschen zu Buchloe. Die Kreisgeschäfte der Kreisviertel werden von den Direktoren derselben besorgt. Die Kreisviertel halten ihre Konferenzen; und ihre Schlüsse werden Kreisviertelsschlüsse genannt.

Schwaben ist ein zum Theil sehr waldiges Land, besonders die westliche, nordöstliche und südöstliche Gegenden. Die westliche Gegend enthält den Schwarzwald, der sich von der Schweiz, und der Grenze Schwabens durch das Oesterreichsche, Fürstenbergsche, Wirtembergsche, Strasburgsche, die Ortenau, die Markgrafschaft Baden bis nach Pforzheim ziehet. s. Art. Schwarzwald. Hier ist meist Nadelholz. Im Badenschen ist der grose Hartwald, der sich bis an Karlsruhe hinzieht. Im Wirtembergschen und Badenschen ist der Hagelschieß, der eine Fortsezung vom Schwarzwalde ist. Im Wirtembergschen sind die Wälder auf den Alpen, der Schönbuch bei Waldenbuch, und die Wälder bei Murrhard und Welzheim. Das Haller Gebiet, die Probstei Ellwangen und die Grafschaft Limpurg sind mit sehr vielen Waldungen durchwebt, die meist Nadelholz enthalten. Im Stift Kempten ist der grose Kempterwald; und die gebirgige Gegenden des Hochstifts Augsburg und der Vorarlbergschen Lande sind stark mit Holz bewachsen, wo sich vorzüglich der grose Bregenzerwald auszeichnet. Die wirtembergschen, badenschen, fürstenbergschen und hohenzollerschen Waldungen werden forstmässig behandelt, und ihnen sind Förster und Forstmeister vorgesezt. Aus den schwäbischen Waldungen, wird ausser der starken Konsumtion an Bauholz, Brennholz und Holz für die Handwerksleute, noch erstaunend viel rohes und verarbeitetes Holz ausgeführt. Auf den Flüssen Lech, Iller und Donau gehen viele Flösse und auf der Donau viele Schiffe den Fluß hinab, die in Schwaben gebaut werden, und von welchen keines mehr zurükkommt. Aus den Städten Ulm, Lauingen, Donauwörth gehen jährlich einige hundert Schiffe von Tannenholz gebaut nach Wien, die dort zerschlagen und verkauft werden. Auf den Flüssen Nekar und Rhein wird sehr vieles, eichenes und tannenes Schiffbauholz aus Schwaben geführt, das theils unter Wegs verkauft, theils bis nach Holland geführt wird. Deßwegen sind in Wirtemberg und Baden eigene Flozkompagnien errichtet, auch im fürstenberger Kinzigerthale, ist zu Wolfach eine Schiffer- oder Flozkompagnie. Ausser dem Schiffbauholz wird noch vieles rohes Holz, Bauholz, Bretter, Latten und andere Schnittwaare ausgeführt. Im Schwarzwalde und im Stift Ellwangen werden sehr viele Laden, hölzerne Löffel, Fruchtmesse und andere Dinge von Holz, auch Uhren gemacht, von welchen sehr viele ausgeführt werden.

In Rükſicht auf die Fruchtbarkeit iſt Schwaben eines der beſten und fruchtbarſten Länder in Teutſchland, vorzüglich was den Akerbau betrifft. Die fruchtbarſten Gegenden ſind im wirtembergſchen und badenſchen Unterlande, wo nicht nur alle Getreidearten und Wein, ſondern auch alle Gattungen des beſten und geſchmakvolleſten Obſtes gerathen. Oberſchwaben iſt zwar auch kornreich, doch hat es keinen Wein, und das Obſt geräth nicht ſo gut wie in Niederſchwaben. Die Getreidearten, die in Schwaben wachſen, ſind vorzüglich Dinkel und Roggen, dann Weizen, Einkorn, Haber, Gerſte, Welſchkorn, und Hülſenfrüchte. Auch baut man Tobak, Grap, Reps, Kartoffeln, Kraut und andere Dinge. Flachs und Hanf wird ungemein viel gebaut, geſponnen, gewoben, und damit ein vortheilhafter Handel auſſer Lands geführt. Frucht wird viel in die Schweiz, auch nach Frankreich ausgeführt. Es ſind viele Orte in Schwaben, in welchen wöchentliche Kornmärkte gehalten werden. Die meiſten ſind in Oberſchwaben, weil wegen der mindern Fruchtbarkeit des Landes, ein Ort dem andern zu Hilfe kommen muß. In Wirtemberg, Baden und andern fruchtbaren Ländern, ſind nur wenige Orte, wo Kornmärkte gehalten werden, weil faſt jeder Ort Früchte genug hat, und auch bei errichteten Kornmärkten, niemand die Früchte kaufen würde. Die Wirtemberger und badenſchen Einwohner führen daher ihre Früchte auſſer Lands. Die vorzüglichſten Kornmärkte ſind zu Ulm, Günzburg, Krumbach, Mindelheim, Babenhauſen, Illertiſſen, Kellmünz, Memmingen, Lindau, Ottobeuren, Buchloe, Weiſſenhorn, Biberach, Ochſenhauſen, Warthauſen, Ueberlingen, Augsburg, Durlach, Gmündt, Heidenheim, Halle, Langenau, Nördlingen, Oettingen, Pforzheim, Pappenheim, Lauingen, Rorſchach, Rottweil, Radolfzell, Wain, Wieſenſteig, Zeil, Wimpfen, Dillingen, Winnenden, Donauwörth, Dinkelsbühl, Ellwangen, Ehingen, Geislingen.

Mit Wein iſt Schwaben nur zum Theil verſehen, da das rauhe Klima Oberſchwabens keinen Weinbau geſtattet. Die Länder, wo Wein wächſet, ſind: ein Theil des Herzogthums Wirtemberg und der Markgrafſchaft Baden, die Ortenau, ein kleiner Theil des Breisgaus und die Gegend am Bodenſee. Der beſte Wein wächſet im wirtembergſchen Unterlande, der unter dem Namen Nekarwein bekannt iſt, und im badenſchen Oberlande, welcher der Markgräfler genannt wird. Die beſten wirtembergſchen Weine wachſen bei Elſingen, — der beſte in Schwaben, — Mühlhauſen, Roßwag, im Weinsbergerthal, Stetten, Mundelsheim, Fehlbach, Uhlbach, Lauffen, Beſigheim, Hohenek, Bottwar, in der Gegend Brakenheims, am Schloß Wirtemberg und andern Gegenden. Die ſchlechteſten Wirtembergſchen Weine wachſen bei Mezingen, Reuttlingen, Neuffen und in dieſer Gegend, wo nicht nur das rauhe Klima keinen guten Wein zeitig werden läſſet, ſondern auch die allerſchlechteſten Stöke, ſogenannte Puzſcheren, gepflanzt werden, die noch überdieß ſo en-

ge gesezt werden, daß auch der beste Weinstok nicht gerathen könnte. Die besten Badenschen Weine, wachsen bei Ellmedingen, Sellingen, Berghausen, Grözingen, Affenthal, Königsschafhausen, Sulzburg, in Rötheln und Badenweiler, wo die vorzüglichsten erzeugt werden. Der Affenthaler Wein ist wegen seiner Güte und schönen Farbe sehr beliebt, wird auch weit ausgeführt. Die Ortenau hat auch guten Weinwachs, im Breisgau wächset mittelmässiger und um den Bodensee ein erbärmlicher saurer, fast nicht zu geniessender Wein. In den Vorarlbergschen Landen wächset auch noch etwas Wein. Auf den Alpen, dem Schwarzwalde, Stift Ellwangen, Grafschaft Oettingen, Burgau, Hochstift Augsburg und Oberschwaben, ist kein Weinbau. Die Einwohner brauen Bier, machen Obstmost und geniessen diese Getränke statt des Weins, da dem gemeinen Mann der Wein, wegen des Transports, zu theuer wird. Der Handel mit Wein macht für die wirtembergschen und badenschen Einwohner einen eigenen, beträchtlichen Nahrungszweig aus, und der Weinbau beschäftigt und erhält viele tausend Menschen. Was von Wein aus Schwaben ausgeführt wird, geht meist nach Baiern, wogegen die Baiern Salz einführen.

Mineralien und Metalle sind in Schwaben häufig zu finden. Man gräbt guten Töpferthon, Porzelanerde, Siegelerde, Bolus und andere Erdcarten.

Salzquellen sind zu Halle und Sulz. Das Sulzersalz ist besser als das Hallsche; aber die Quellen zu Sulz sind nicht so stark wie die zu Halle, daher die Ausbeute viel geringer ist. Man hat noch mehr Versuche gemacht, Salz zu finden, aber bisher noch nichts ausgerichtet. Salpeter wird fast überall gegraben, zu Pulver verarbeitet, auch roh ausgeführt.

Steinkohlen, und Torf werden an mehrern Orten gegraben, auch Schwefelkies, der im Wirtembergschen und Fürstenbergschen gefunden wird. Steinkohlen findet man im Wirtembergschen, bei Löwenstein, im Fürstenbergschen, und in der Grafschaft Waldburg. Marmor wird sehr häufig im Wirtembergschen, Badenschen, im Breisgau und in Oberschwaben gebrochen. An Petrefakten sind die gebirgigte Gegenden reich.

Von Metallen findet man Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Blei. Silber findet man im Wirtembergschen, im Christofsthal, im Murgthal, und bei Alpirsbach; im Badenschen sind bei Badenweiler, Emmendingen und Sulzburg Gruben eröfnet worden; im Fürstenbergschen sind Silbergruben bei Wittichen, Schappach und Wolfach. Im Breisgau wird Silber bei Schönau und Todnau, im Münsterthal, in der Herrschaft Staufen, und in der Ortenau, in der Grafschaft Geroldseck gegraben.

Gold wird aus dem Rhein gewaschen bei Linkenheim, Ekenstein, Knielingen und Schrök im Badenschen.

Kupfer wird im Wirtembergschen, im Christofsthale, zu Königswart, Gutach und Bulach, im Fürstenbergschen, im

Wolfacher Revier, im Breisgau im Münsterthal gegraben.

Blei wird bei Todnau, Schönau, am Hofsgrund im Münsterthal, in der Herrschaft Staufen und bei Freiburg, im Breisgau; im Fürstenbergschen, im Schappacher und Wolfacher Revier gefunden.

Eisen wird im Wirtembergschen bei Aalen, Waldrennach, Heidenheim, Fluorn und Christophsthale, im Badenschen, bei Kandern, Oberweiler, Hauffen und im Bühlerthal; im Fürstenbergschen, im Kinzigerthal, bei dem Hammer auf dem Schwarzwald, im Stühlingenschen bei Eberfingen, im Engenschen bei dem Kinzigerthal, im Möhringenschen zu Ippingen, im Meßkirchschen bei dem Eisenwerk, im Thiergarten, im Schutterthale, in der Ortenau, im Sigmaringenschen im Lauchartthal; im Bischöflich Augsburgschen bei Sonthofen; im Breisgau in der Grafschaft Hauenstein bei Albbruk; in der obern Grafschaft Hohenberg im Beer oder Bärenthal, und Schramberg; in der Landgrafschaft Nellenburg bei Zizenhausen; im Vorarlbergschen bei Schüttentobel; in der Probstei Ellwangen bei Wasseralfingen, Kochenburg und Abbtsgmündt, auch mehr Orten gefunden.

Arsenik wird bei Gengenbach, und im Fürstenbergschen; Kobold im Wirtembergschen bei Alpirsbach, im Fürstenbergschen bei Wittichen, und im Stift Gengenbachschen gegraben und bereitet. Wismuth und Spiesglas findet man im Fürstenbergschen. Zinn ist das einzige Metall, welches in Schwaben nicht gefunden wird.

Bäder und Sauerbrunnen sind viele in Schwaben. Im Wirtembergschen sind das Wildbad, das Liebenzellerbad, das Kanstatterbad, das Bollerbad, das Lauterbad bei Freudenstatt, das Hirschbad bei Stuttgart, das Geierbad bei Urach, das Löwensteiner Bad, das Krähebad bei Alpirsbach, das Rietenauerbad im Amt Marbach, das Bläsibad bei Tübingen, und das Bad bei Göppingen. Im Badenschen sind die Bäder zu Baden und Badenweiler, zu Langensteinbach, und Sulzburg bekannt. Ausser diesen sind in Schwaben das Bad zu Rippoldsau im Fürstenbergschen, das Bad zu Löffingen und zu Munzingen im Breisgau, das Bad des heil. Landelius bei Ettenheimmünster im Strasburgschen, das Hubbad in der Ortenau, das Glotterthalerbad bei Freiburg, das Schwefelbad in der Grafschaft Hohenems, das Bad Jordan im Biberacher Gebiet, das Scheidlingerbad bei Kaufbeuren, das Oberauerbad in der niedern Grafschaft Hohenberg, die Bäder Dankelsried, Dikenriesshausen und Künersberg bei Memmingen, das Krumbacherbad in der Markgrafschaft Burgau, das Wildbad bei der Stadt Giengen, das Dattsperger- oder Daxbergerbad in der Herrschaft Mindelheim, das Bad zu Christerzhofen im Gebiet des Klosters Roggenburg, das Klingenbad bei Wettenhausen, das Laubenbad bei Guttenzell, der Jungbrunnen bei Rottweil, das Nierazerbad im Gebiet der Stadt Wangen, die Bäder zu Oberthalfingen und Ueberkingen im Ulmer Gebiet, das Sennerische Bad und heil. Kreuzbad

im Gebiet der Stadt Ravensburg und das Leimnauerbad im Montfortschen. Die berühmtesten, am meisten besuchtesten Bäder sind das Wildbad, Zellerbad, das Bad zu Baden, zu Rippoldsau und Langensteinbach.

Sauerbrunnen sind im Wirtembergschen bei Deinach, Göppingen, Berg, Kannstatt, Kleinengstingen, Balingen und Frommern, wo ein Eisenwasser quillt. Im bischöflich Straßburgschen sind die Brunnen zu Antelgast, Petersthal und Griesbach. In der Grafschaft Niederhohenberg sind die Sauerbrunnen zu Niederau, Bieringen, Börstingen, bei Tübingen zu Gresbach, der Brunnen zu Imnau bei Haigerloch, der Sauerbrunnen zu Ueberkingen im Ulmer Gebiet, zu Dizenbach im Wiesensteigschen, zu Ibenhausen, bei Göppingen, zu Rippoldsau im Fürstenbergschen, zu Dankelsried bei Memmingen, wo ein Stahlbrunnen ist.

In Schwaben, und vorzüglich in Wirtemberg, sind einige merkwürdige Höhlen, von welchen das Nebelloch bei Pfullingen, das Erdloch bei Blaubeuren, das Sibillenloch am Tekberge, und die Falkensteiner Höhle bei Urach merkwürdig sind.

Die Viehzucht macht in Schwaben einen der beträchtlichsten Nahrungszweige der Einwohner aus. Auf die Pferdezucht wird in Wirtemberg, Baden und Ellwangen vorzügliche Rükficht genommen. In Wirtemberg, Stift Augsburg und Baden sind Stuttereien angelegt, auch Anstalten getroffen, daß gute und starke Bauerpferde erzeugt werden, wozu Beschelhengste von guter Art gehalten werden. Aus Wirtemberg werden jährlich viele hundert Pferde ausgeführt.

Die Zucht des Rindviehes ist auf dem Schwarzwalde und in Oberschwaben am stärksten. In den Allgauer Alpen, in der Grafschaft Rothenfels leben die Einwohner fast ganz allein von der Viehzucht, und auf dem Schwarzwalde macht es einen Haupttheil der Nahrung der Einwohner aus. Im Hallergebiet, im Stift Ellwangen, in der Grafschaft Limpurg, ist die Viehzucht vorzüglich stark, und im Hallergebiet werden die großen Ochsen erzeugt und gemästet, die bis Straßburg getrieben werden. Die Ochsenhändler kommen zu gewissen Zeiten, und treiben ganze Heerden großer Ochsen nach Straßburg. Vom Schwarzwalde aus, wird auch ein starker Viehhandel mit Schlachtvieh nach dem Elsaß getrieben. In Wirtemberg und Baden allein sind an 400,000 Stüke Rindvieh, und noch viel stärker sind die Oberschwäbischen Gegenden mit Rindvieh bevölkert, da auf den Allgauer Alpen allein 44,000 Stüke gehalten werden.

Die Schafzucht ist vorzüglich in Wirtemberg ansehnlich, wo die besten Anstalten gemacht sind, sowohl die Schafzucht auf der einen Seite zu begünstigen und zu befördern, als auf der andern Seite die Schäfer von den Verwüstungen der angebauten Felder abzuhalten. Doch ist die Zucht der Schafe noch nicht hinreichend, Schwaben mit Kleidungen zu versehen, da ausser den wollenen Tüchern zu

Kleidern, noch so viele Artikel wollener Waaren verfertigt werden. Es wird daher viele fremde Wolle eingeführt, die sowohl in den Tuchmanufakturen als von einzelnen Meistern verarbeitet wird.

Ziegen und Schweine werden häufig gehalten, aber der Seidenbau nur im Badenschen begünstigt.

Die Einwohner in Schwaben belaufen sich weit über 2 Millionen. Im Konstanzischen Sprengel, schwäbischen Antheils, sind über 535,000, ohne das Breisgau und Zugehör; im augsburgschen Sprengel, sind in Schwaben 579,000 mit Einschluß der 4 Pfalzneuburgschen Aemter; in Wirtemberg 600,000; in Baden 160,000; in der Grafschaft Oettingen, evangel. Antheils, 20,000, in der Grafschaft Limpurg 15,000; in den evangelischen Reichsstädten mit ihren Gebieten, über 150,000; im Breisgau und Zugehör 150,000, in der Landvogtei Ortenau 16,000 und in den Vorarlbergschen Landen, die unter obigen Bisthümern nicht enthalten sind, 69,000 Menschen; welches zusammen eine sichere Volksmenge von 2094,000 Menschen giebt. Unter dieser Anzahl sind die evangelischen Ritterorte, besonders in der Ortenau, das bischöflich straßburgsche Gebiet, die Grafschaft Geroldsek, die Hessenhanauischen Aemter Lichtenau und Wilstett, die Ortenauische Städte Offenburg, Gengenbach, Zell und das Reichsthal Harmersbach, die Grafschaft Pappenheim, die Grafschaften Vaduz und Schellenberg, und die Weingarten gehörige Grafschaft Bluuenek, nicht enthalten. Ueber dieses sind jene Bevölkerungsangaben der beiden Bisthümer, die schon vor 30 Jahren aufgenommen, um ein ansehnliches höher anzunehmen, so daß man für die Bevölkerung Schwabens sicher die runde Summe von 2200,000 Menschen annehmen darf, ohne zu befürchten zu viel anzunehmen, indem diese Summe gewiß noch nicht die volle Volksmenge Schwabens ausmacht.

Die Religion der Einwohner ist gemischt; eine Million bekennt sich zur evangelischen und 1200,000 zur katholischen Religion. Das Herzogthum Wirtemberg, der größte Theil der Markgrafschaft Baden, die Grafschaft Limpurg, ein Theil der Grafschaft Oettingen, die Hessenhanauischen Aemter, ein großer Theil der Ortenau, die Reichsstädte und ihre Gebiete, Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Nördlingen, Halle, Heilbronn, Memmingen, Lindau, Kempten, Isni, Leutkirch, Wimpfen, Giengen, Aalen, Bopfingen, und ein großer Theil der ritterschaftlichen Orte, sind ganz evangelisch, die Städte Augsburg, Dinkelsbühl, Biberach, Ravensburg, Kaufbeuren sind gemischt, alles übrige ist katholisch. Der Juden, die hin und wieder zerstreut sind, sind nur wenige, eben so auch der Reformirten.

Manufakturen und Fabriken sind viele, und theils ansehnliche in Schwaben. Es wird vieles von Wolle, Baumwolle, Flachs und Hanf gearbeitet. Tuch und Wollenmanufakturen sind zu Pforzheim, Ludwigsburg, Kalw, Augsburg, Tübingen, wo Tücher, Fla-

nelle, Boi, Halbtücher, tuchartige Zeuge, Plüsch und andere Wollenwaaren, auch Handschuhe und Strümpfe verfertigt werden. In Göppingen, Ebingen und mehr Orten sind viele Zeugmacher, die einfärbige und bunte Zeuge machen. In Kalw werden ganze Röke von Wolle gemacht. Baumwolle wird viel im Ellwangenschen, Gmündter Gebiet und Oberschwaben gesponnen. In Schwabmünchen, Gmündt werden baumwollene Müzen, Strümpfe und andere Baumwollenarbeiten gestrikt, in Augsburg, Biberach, Kaufbeuren wird vieler Barchet gewoben. In Augsburg, Kanstatt, Sulz, Kaufbeuren, und einigen Oberschwäbischen Städten, sind Kottondrukereien, auch druken viele einzelne Meister in Stuttgart, Göppingen und andern Städten, Kottone u. Leinwand. In Schorndorf werden Pferdedeken von Wolle und Baumwolle gemacht.

Der Leinwandhandel blühet zu Urach, Heidenheim, Günzburg, Ulm, Kempten, Memmingen, Isni, Biberach, Leutkirch, auf den wirtembergschen Alpen, wo sehr vieles gesponnen, gewoben, gebleicht und aus dem Lande in die Schweiz, nach Italien, Holland und Niederteutschland geführt wird. Damastleinwand wird zu Urach, und in der Herrschaft Heidenheim gemacht. In Enigen, und Reutlingen werden viele Spizen gewoben. Leder wird vieles bereitet, auch im Wirtembergschen Saffian und Korduan. Schreib- und Drukpapier wird vieles gemacht, auch vergoldetes und buntes zu Augsburg und im Wirtembergschen. Eine Papiertapetenfabrik ist zu Kanstatt.

Glas wird auf dem Schwarzwalde und vorzüglich zu Gaggenau bei Rastatt geblasen. Berühmte und geschikte Beindrechsler sind zu Geislingen im Ulmschen. Hölzerne Uhren werden auf dem Schwarzwalde, im Wirtembergschen und Fürstenbergschen gemacht und häufig ausgeführt. Auf dem Schwarzwalde und im Ellwangenschen werden hölzerne Laden, Schaufeln, Löffel, Fruchtmesse, Körbe, Strohhüte und andere Holzarbeiten verfertigt. In Karlsruhe, Kempten und Memmingen werden gute Wagen gemacht. Im Wiesensteigschen und zu Blaubeuren werden Spindeln gedreht, und zu Füssen berühmte Geigen und Lauten, auch zu Stuttgart, Augsburg, Karlsruhe gute musikalische Instrumente verfertigt. In der Herrschaft Rechberg, in der Stadt Ulm und deren Gebiet, auch in dem Degenfeldschen Ort Eibach werden hölzerne Tobakspfeifen gemacht. Gutes Töpfergeschirr macht man in der Herrschaft Heidenheim, zu Stokheim und Frikenhausen bei Memmingen; Porzelan und Faienzfabriken sind zu Ludwigsburg und Durlach. Marmor wird zu Bissingen im Wirtembergschen geschnitten, polirt, und daraus Tischeplatten, Reibsteine und andere Dinge gemacht. Gute Silber und Goldarbeiter sind zu Augsburg, Pforzheim, Ludwigsburg, auch Arbeiter in ächtem und unächtem Silber zu Gmündt. Eine Messingfabrik ist zu Lauben bei Memmingen. Farbmühlen, wo der Kobold zu Schmalte bereitet wird, sind zu Alpirsbach, Wittichen und bei Gengenbach. Eine Nadelfabrik ist zu Harburg in

der Grafschaft Oettingen. Eisendrathzüge sind zu Schopfheim und Heidenheim. Eisenfabriken sind zu Heidenheim, Königsbronn, Christophsthal, Ludwigsthal, Pforzheim, Kandern, Haußen, Oberweiler, Hammereisenbach, Bärenthal, Wasseralfingen, Abbtsgmünd, Schüttentobel, Bregenz und mehr Orten. Kanonen werden zu Ludwigsburg gegossen. Stahlarbeiten werden zu Pforzheim, und Rastatt gemacht. Zu Hirsau und Liebenzell sind Löffelschmieden. In Gaildorf ist eine Alaun- und Vitriolsiederei.

Mit diesen Waaren und seinen natürlichen Gütern treibt Schwaben einen ansehnlichen Handel. Von seinen natürlichen Produkten führt Schwaben Früchte, Holz, Wein, Pferde, Rindvieh, Schlachtochsen, Häute, Hanf, Wolle und andere Dinge, und von seinen verarbeiteten Produkten Leinwand, wollene Zeuge, Papier, Baumwollenarbeiten, grobe Spizen, Marmor, Holzarbeiten, Uhren, Laden, Schaufeln, Tobakspfeifen, Porzelan, Strohhüte, Salpeter, Schießpulver, blaue Schmalte, goldene und Stahlarbeiten, aus Bein gedrechselte Waaren und dergleichen, aus. Die Einfuhr bestehet hauptsächlich in Salz, Oel, Gewürzen, Zuker, Kaffe, Eisen und Messingarbeiten, Stahl, Tüchern, seidenen Zeugen, Baumwolle, Leder, Glaswaaren, Zinn und andern Artikeln.

Die Herstellung guter Landstraßen hat Schwaben schon seit dem Anfang dieses Jahrhunderts beschäftigt. 1710 traten die Stände zusammen, und verbanden sich, die Landstraßen zu verbessern, welches aber bis 1749 ausgesezt blieb. Wirtemberg baute seine Landstraßen zuerst, welches Werk der Minister von Hardenberg mit dem größten Eifer betrieb. Diesem Vorgang folgten andere nach, und die Kreisstände beschlossen die Straßen von Kannstatt nach Straßburg, Heilbronn, Frankfurt, Ulm, Nürnberg und Schafhausen, von Ulm nach Nürnberg, Augsburg, Memmingen und Oberschwaben, und nach Ehingen, Mengen, durch das Fürstenbergsche und Hohenzollersche Gebiet, von Augsburg nach Tirol, Donauwörth, Memmingen und Dinkelsbühl, von Lindau nach Kempten, Bregenz, Feldkirch und die Grafschaft Vaduz, nach der Schweiz, zuerst bauen zu lassen. Im Jahr 1737 kam diese Angelegenheit wieder zur Sprache bei der Kreisversammlung, und die Frage: Ob? wurde mit allgemeiner Bejahung entschieden, jedoch noch nichts über die Art der Ausführung im ganzen Kreise bestimmet. Denn wenn gleich einzelne Stände in ihren Gebieten die Straßen bessern ließen, so stellten sich doch der Ausführung des gleichen Vorhabens durch den ganzen Schwäbischen Kreis unzählige Schwierigkeiten entgegen, theils weil nicht alle Stände von gleichem Eifer beseelt waren, theils vorzüglich, weil die Kreisschlüsse auf die wichtigen Oesterreichschen, Deutsch- und Johanniter-Ordenschen auch Reichsritterschaftlichen Besizungen im Kreise keine verbindende Kraft haben; ohne Mitwirkung dieser Territorien aber unmöglich ein Ganzes gemacht werden konnte. Der Kreis ersuchte daher die Kaiserin

rinn M. Thereſie durch eine an ihren Miniſter 1749. gerichtete Denkſchrift, von wegen ihrer in Schwaben liegenden Lande mit den Kreisſtänden gleiche Schlüſſe und Maßregeln zu ergreifen; und der Kaiſer Franz I. wurde durch ein Schreiben der Kreisverſammlung vom 17. Mai 1749 gebeten, die in Straßen-Sachen gefaßten Schlüſſe des Kreiſes zu beſtätigen, und die zum Kreisverband nicht gehörigen unmittelbaren Herrſchaften zur Mitwirkung anzuhalten. Dieſes geſchah durch ein kaiſerl. Patent vom 1. Juli 1749. Und von dieſer Zeit an wurde der Straßenbau im ganzen Kreiſe nach gleichen Grundſäzen mit großen Koſten angefangen und fortgeſezt, ſo daß er jezt ſeiner Vollendung nahe iſt.

Zur Erleichterung der Unterhaltungskoſten iſt durch einen Kreisſchluß von 1772 ein Chauſſeegeld von einem halben Kreuzer für 1 Pferd auf 1 Stunde Wegs beliebet worden. Jezt iſt dieſe Abgabe auf das doppelte erhöht worden.

Die Breite der Straßen ſoll kreisſchlußmäßig 26 — 36 Schuhe ſein, ohne die Graben zu beiden Seiten zu rechnen. Doch wird wegen der Lage und anderer Umſtände von dieſer Vorſchrift mehrmals abgewichen.

Um die mit ſo vielen Koſten gebauten Straßen deſto mehr zu ſchonen, iſt vorlängſt durch einen Kreisſchluß feſtgeſezt worden, daß nicht mehr als 60 Zentner auf einem Wagen geführt werden ſollen. Allein bis jezt iſt dieſes Verbot noch nicht gehalten worden.

Zum Unterricht für die ſtudirende Jugend ſind die Univerſitäten zu Tübingen, Freiburg und Dillingen. Die erſte iſt evangeliſch, und die beiden leztern katholiſch. Gimnaſien ſind zu Stuttgart, Karlsruhe, Ulm, Augsburg, wo höhere Klaſſen ſind, wie auch die vier Klöſter Maulbronn, Bebenhauſen, Denkendorf, Blaubeuren, für geiſtliche Studenten. Auſſer dieſen höhern Gimnaſien, ſind noch niedere zu Halle, Memmingen, Feldkirch, Günzburg, Heilbronn; auch viele Seminarien, Lizeen und lateiniſche Schulen, von welchen nur allein im Wirtembergſchen einige 50 gezählt werden. Auch wird für die Erziehung der katholiſchen Jugend in den Oberſchwäbiſchen Reichsklöſtern geſorgt, wo viele Schüler und Studenten unterrichtet werden. Oeffentliche Bibliotheken ſind zu Stuttgart, Karlsruhe, Tübingen, Heilbronn, und in einigen Reichsſtädten. In den Oberſchwäbiſchen Klöſtern findet man auch zum Theil wichtige, obgleich nicht zahlreiche Bibliotheken. In den Künſten und Wiſſenſchaften haben ſich die Schwaben ſchon ſeit einigen Jahrhunderten hervorgethan. Akademien ſind zu Augsburg, Karlsruhe.

Anſtalten für die Armen und Verunglükten, und Zufluchtsorte für Nothleidende ſind viele in Schwaben. In Stuttgart, Ludwigsburg, Pforzheim, Memmingen, Heilbronn, Augsburg und Ulm ſind Waiſenhäuſer, wo ſowohl die Kinder in einer Anſtalt beiſammen, als auch, wie zu Pforzheim und Memmingen, vertheilt und in die Koſt gegeben ſind. Reiche Spitäler ſind zu Nürtingen, Blaubeuren, Brakenheim, Eß-

lingen, Augsburg, Ehingen, Ulm, Biberach, Memmingen, und andern Städten. Brandassekurationen sind im Wirtembergschen, Badenschen, Fürstenbergschen und Oesterreichschen. Auch haben viele Mitglieder des Prälatischen Kollegiums, und einzelne Ritterkantone dergleichen Brandversicherungsanstalten errichtet. Im Wirtembergschen und Badenschen, auch zu Dillingen und Ulm sind Wittwenkassen errichtet.

In Rükſicht auf die kirchliche Verfaſſung gehört Schwaben, katholiſchen Antheils, gröſtentheils in das Bisthum Konſtanz, und Augsburg, und kleinere Theile gehören in die Bisthümer Straßburg, Baſel, Speier und Chur. In Rükſicht auf die politiſche Verfaſſung bildet der ſchwäbiſche Kreis, ob er gleich aus ſo vielen verſchiedenen Theilen beſteht, doch nur ein Ganzes. Die Stände deſſelben theilen ſich in 5 Bänke. Dieſe ſind 1) die geiſtliche Fürſtenbank, 2) die weltliche Fürſtenbank, 3) die Prälatenbank, 4) die Grafenbank und 5) die Städtebank.

Die geiſtliche Fürſten ſind das Hochſtift Konſtanz, das Hochſtift Augsburg, das Stift Ellwangen und Stift Kempten. Die weltliche Fürſten ſind Wirtemberg, Baden, Hohenzollernhechingen und Sigmaringen, Stift Buchau, Lindau, Auersberg wegen Thengen, Fürſtenberg, Oettingen, Schwarzenberg wegen Klettgau, Lichtenſtein, wegen Vaduz, und Taxis wegen Friedberg Scheer. Die Mitglieder des Prälaten-Kollegiums ſind: Salmansweil, Weingarten, Ochſenhauſen, Elchingen, Irrſee, Ursberg, Kaiſersheim, Roggenburg, Roth, Weiſſenau, Schuſſenried, Marchtall, Petershauſen, Wettenhauſen, Zwiefalten, Gengenbach, Neresheim, Heggbach, Guttenzell, Rottenmünſter, Baindt, Söflingen und Isni.

Die Grafen und Herren ſind der teutſche Orden wegen Altshauſen, Oeſterreich wegen Montfort, Oettingenbaldern, Fürſtenberg wegen Stühlingen, Baiern wegen Wieſenſteig, Fürſtenberg wegen Baar, der Herrſchaften Möſkirch und im Kinzigerthal, die Grafen von Truchſeß, Königsek Aulendorf und Rothenfels, Baiern wegen Mindelheim, Fürſtenberg wegen Gundelfingen, Baden wegen Eberſtein, die Grafen Fugger, Grafſchaft Hohenems, Wirtemberg wegen Juſtingen, das fürſtliche Stift St. Blaſi wegen Bondorf, Traun wegen Eglofs, Stadion wegen Tannhauſen, Graf von Leien wegen Geroldsek, Taxis wegen Eglingen, welche Stimme gegenwärtig ruhet.

Die Reichsſtädte ſind: Augsburg, Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Nördlingen, Halle, Rottweil, Ueberlingen, Heilbronn, Gmündt, Memmingen, Lindau, Dinkelsbühl, Biberach, Ravensburg, Kempten, Kaufbeuren, Weil, Wangen, Isni, Leutkirch, Wimpfen, Giengen, Pfullendorf, Buchhorn, Aalen, Bopfingen, Buchau, Offenburg, Gengenbach und Zell.

Dieſe Mitglieder des ſchwäbiſchen Kreiſes, die ſich jährlich zu Ulm, auf einem Kreiskonvent verſammeln, oder vielmehr dieſen durch ihre Abgeſandten

beschiken, haben bei den Versammlungen des Kreises 99 Stimmen. Diese sind 4 geistlich fürstliche, 14 weltlich fürstliche, 23 prälatische, 27 gräfliche und 31 Reichsstädtische Stimmen, und werden in die Fürstenbank, Prälatenbank, Grafenbank und Städtebank eingetheilt. Ein Haus kann mehrere Stimmen haben. So hat Wirtemberg eine fürstliche und eine gräfliche, Baden 3 fürstliche und eine gräfliche, Fürstenberg eine fürstliche und 5 gräfliche, Oettingen eine fürstliche und zwo gräfliche, das Haus Truchseß 3 gräfliche ꝛc. Die 3 Reichsstädte: Offenburg, Gengenbach, Zell nennen sich die vereinigten Städte; u. die Städte: Eßlingen, Nördlingen, Halle, Heilbronn, Memmingen die korrespondirenden Städte.

Diejenigen, die zwar auch Mitglieder des schwäbischen Kreises sind, aber keine Siz und Stimme beim Kreis haben, sind die Reichsabbtei Ottobeuren, die Karthause Buxheim, von Deuring wegen Neuhaus, von Rehling wegen Bettenreute, das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg, der Abbt zu St. Gallen wegen Neuravensburg, das Kloster Wiblingen wegen Bühl. Diese bezahlen an den Kreis etwas bestimmtes.

Von dem Kreis sind folgende Stände losgerissen worden: die Aebbte von Chur, St. Gallen, St. Blasi, St. Peter, Schuttern, Schafhausen, Stein, Einsiedeln, Kreuzlingen, Pfeffers, Dissentis, St. Johann im Thurgau; die Grafen und Herren zu Kirchberg mit der Abbtei Wiblingen und Stadt Weissenhorn, die Grafen von Tübingen, Hrn. von Falkenstein, Staufen, Baumgarten, Herrschaften Illertissen, Rechberg und Illeraichheim; und die Städte Schafhausen, St. Gallen, Konstanz, Gröningen und Donauwörth.

Die Kreisausschreibenden Fürsten sind Konstanz und Wirtemberg. Unter den geistlichen Fürsten haben Konstanz und Augsburg, und unter den weltlichen Wirtemberg und Baden den Vorsiz, und zwar hat Wirtemberg vor Baden immer den Vorsiz, ob beide Häuser gleich auf dem Reichstage im Range abwechseln, und Baden behauptet, daß ihm der Rang vor Wirtemberg gehöre. Die Stifte Ellwangen und Kempten, auch Buchau und Lindau wechseln im Rang, von einem Kreistage zum andern, und von den Häusern Hohenzollernhechingen und Sigmaringen hat immer der ältere Herr den Vorsiz. Eben so bestimmt bei den Reichserbtruchsessen, den Grafen von Königsek, wie auch Oettingen und Fürstenberg, das Alter den Rang. Die Prälaten behalten immer ihre alte Rangordnung unter sich, und das Stift Salmansweil hat immer den Vorsiz. Unter den Städten sind Augsburg und Ulm die vorsizenden Städte; wenn aber die Kreiskonvente zu Ulm gehalten werden, so sezt sich diese Stadt aus Höflichkeit allen nach, führt aber dafür das Direktorium unter den Städten, so wie diese Stadt auch das beständige Ausschreibamt hat.

Wegen des Direktoriums über den ganzen Kreis, in dessen Besiz Wirtemberg ist, sind öf-

tere Fehden zwischen Konstanz und Wirtemberg entstanden, nämlich 1593, 1662, 1704, 1719, 1747, welche aber bald beigelegt wurden, ohne die Hauptsache zu entscheiden. Wirtemberg besorgt mit Konstanz gemeinschaftlich die Zusammenberufung der Stände, überlegt die Ausschreiben und Wahl der abzuhandelnden Materien, fertigt die Kreisschreiben aus, und vollzieht alles das gemeinschaftlich, was einem Theil allein zu thun nicht erlaubt ist.

Bei Wirtemberg werden die Vollmachten der Gesandten übergeben und hinterlegt. Der Kreistag wird durch eine Namens beider Kr. A. amtlichen Gesandtschaften gefaßte Proposition eröffnet. Die Kreisversammlungen anzusagen, das Umfragen, Stimmsammlen, die Führung des Protokolls, das Erbrechen der Schreiben an den Kreis, die Aufbewahrung der Kreisakten und des Archivs, und die Direktion der Kreiskanzlei stehet Wirtemberg allein zu. Sowohl die Kanzlei als das Archiv sind zu Stuttgart. Die 3 Officialen des Kreises, nämlich der Sekretär, Oekonomierath und Kassier werden vom ganzen Kreise angenommen. Die Abgesandten der Kreisstände versammeln sich gewöhnlich jährlich im Mai zu Ulm, und halten ihre Sizungen auf dem Rathhause dieser Stadt. Jede der 5 Bänke hat ihren Direktor, dessen Vorrechte die besondere Verfassung eines jeden Kollegiums bestimmt. Diese Direktoren unterschreiben u. siegeln die Kreisrezesse und die Namens des Kreiskonvents ergehende Schreiben. Alle Geschäfte bei der Kreisversammlung werden durch die sogenannte ordinäre Deputation vorbereitet. Diese bestehet aus den Gesandtschaften der 2 Kreisausschreibenden Fürsten, Baden, Hochstift Augsburg, den Direktoren und Kondirektoren der prälatischen und gräflichen Kollegien und den 2 vorsizenden Städten Augsburg und Ulm.

Zuweilen werden eben diese Gesandtschaften in Form eines engern Konvents zusammen berufen; oft auch noch mit mehreren Gesandten von den 5 Bänken verstärket.

In Schwaben sind vier Münzstädte: Stuttgart, Durlach, Günzburg und Augsburg. Vor dem Jahr 1572 waren viele Münzstädte in Schwaben, und besonders viele Reichsstädte prägten Münzen aus. In diesem Jahr aber wurden die vier Münzstädte Stuttgart, Baden und Durlach, Tettnang und Augsburg durch einen Kreisschluß festgesezt. Baden gieng bald ein, und die Grafen von Montfort ließen zu Tettnang so schlechtes Geld ausprägen, daß sowohl das Montforter Geld als die Münzstadt äusserst verrufen wurde. Als Montfort an Oesterreich kam, so hob dieses die Münze auf, und verlegte sie nach Günzburg, wo nun die vorderösterreichsche Münze und Scheidemünze geprägt wird.

Dem Münzwesen in Schwaben, steht ein Münzwaradein vor, welchen der Kreis zu ernennen hat, und unter dem die Münzmeister stehen. In Münzangelegenheiten werden Münzprobationstage gehalten, bei welchen die beim Münzwesen interessirte Stände, der Münzwaradein und die Münzmeister er-

ſcheinen, und ſich gemeinſchaftlich über die Münzangelegenheiten berathſchlagen.

Der Reichsmatrikularanſchlag des Kreiſes iſt vielen Veränderungen unterworfen geweſen. Nach der Wormſer Matrikel von 1521 betrug er 18,668 fl. wozu noch bis 1669 kamen 1068 fl., zuſammen 19,736 fl. In dieſem Jahr wurde er durch Avulſa um 2864 fl. und durch Moderationen um 3736 fl. alſo um 6600 fl. vermindert, und betrug noch im Jahr 1669, 13,136 fl. Im Jahr 1683 fiel dieſe Summe auf 8216 fl. 40 kr. 1720 auf 8069 fl. 40 kr. und 1728 auf 7679 fl. herab, und beträgt gegenwärtig 8157 fl. 6 kr. 5 hl. Das Kreisextraordinarium belief ſich 1783 bis 84 auf 116,688 fl.

Zur Unterhaltung des Kammergerichts giebt der ſchwäbiſche Kreis zu einem Kammerziele 10,939 Reichsthl. 48 kr. nach der erhöhten Uſualmatrikel von 1776. Jährlich werden zwei Ziele bezahlt. Der Kreis hat das Recht, zum Kammergericht zween Aſſeſſoren zu ernennen, einen katholiſchen und einen evangeliſchen. Wenn eine katholiſche Aſſeſſorsſtelle vakant worden iſt, ſo wird es vom Kammergericht dem Biſchof zu Konſtanz angezeigt, der es den katholiſchen Ständen des Kreiſes notifizirt, die dann einen Praeſentandum per Majora wählen, welchen der Fürſtbiſchof zu Konſtanz Namens des katholiſchen Kreistheils dem Kammergerichte präſentirt. Die Evangeliſchen Stände haben durch einen Vergleich d. d. Ulm den 25. Jun. 1779. eine Praeſentationem turnariam auf 6 Fälle feſtgeſezt. Im erſten präſentirt Wirtemberg als evangeliſch ausſchreibender Fürſt, im zweiten Baden, im dritten Wirtemberg als Herzog, im vierten die Städte, im fünften abermals Baden, im ſechsten nochmals Wirtemberg.

Die Kreistruppen, welche von den Ständen vollzählig gehalten werden ſollen, beſtehen aus 4 Regimentern Infanterie, und 2 Regimentern Kavallerie, nehmlich einem Dragoner- und einem Küraſſier-Regiment und einer Artilleriekompagnie.

Jedes Infanterieregiment ſoll, nach dem Kriegsfuß, 1690, und in Friedenszeit 845 Mann ſtark ſein. Ein Kavallerieregiment ſoll nach dem Friedensfuß 296, und nach dem Kriegsfuß 592 Mann enthalten. Mithin iſt die vollzählige Kreismannſchaft nach dem Kriegsfuß 7944 Mann ſtark. Die Artilleriekompagnie beſteht zu Friedenszeiten aus 59 und zu Kriegszeiten aus 65 Mann, alſo die ganze Mannſchaft aus 8009 Mann.

Jedes Infanterieregiment enthält 12 Kompagnien, 2 Grenadier- und 10 Füſilierkompagnien. Jede Grenadierkompagnie beſtehet aus 100, und jede Füſilierkompagnie aus 149 Mann, wobei die Ober- und Unteroffiziere mitgerechnet ſind. Zur Friedenszeit iſt die Mannſchaft nur halb ſo ſtark. Dieſe Leute werden von den Ständen aufgeſtellt und unterhalten.

Das Regiment Wirtemberg blau mit hochgelb ſtellen Wirtemberg, Zollern-Hechingen und Sigmaringen, Haigerloch, Wieſenſteig und Weil.

Das Badenſche Regiment, blau mit hellgelb, ſtellen Baden-durlach, Oettingen-ſpielberg und

Wallerstein, die Klöster Gengenbach, St. Ulrich und Rottenmünster, Eglingen, Justingen, Thannhausen, Geroldsek und die Städte Ulm, Eßlingen, Reuttlingen, Nördlingen, Halle, Rottweil, Heilbronn, Gmündt, Lindau, Dinkelsbühl, Biberach, Kempten, Kaufbeuren, Weil, Isni, Leutkirch, Wimpfen, Giengen, Aalen, Bopfingen, Offenburg, Gegenbach, Zell.

Das Wolfeggsche Regiment blau mit weiß stellen das Hochstift Konstanz, Stift Ellwangen, Badenbaden, Stifte Buchau und Lindau, Klettgau, Stifte Irrsee, Ursberg, Roggenbürg, Roth, Weissenau, Schussenried, Petershausen, Baindt, Neresheim, Grafschaften Altshausen, Wallerstein, Baldern, Montfort, Rothenfels, Zeilzeil, Wurzach, Wolfegg, Waldsee, Scheer, Trauchburg, Dürmetingen, Aulendorf, Herrschaften Mindelheim, Eberstein, Fugger, Hohenems, Vaduz, Justingen, Eglofs, Neuravensburg, und die Städte Ueberlingen, Memmingen, Ravensburg, Wangen, Pfullendorf, Buchhorn und Buchau.

Das Fürstenbergsche Regiment weiß und roth stellen das Hochstift Augsburg, Stift Kempten, Fürstenberg, Heiligenberg und Stühlingen, die Prälaten Salmansweil, Ochsenhausen, Weingarten, Elchingen, Marchtall, Wettenhausen, Heggbach, Guttenzell, fürstenbergsche Herrschaften Baar, Heiligenberg, Stühlingen, Mößkirch, Gundelfingen, Kinzigerthal, Bondorf, und die Städte Augsburg, Ravensburg und das Kloster Kaisersheim.

Das Dragoner Regiment, welches blau und roth gekleidet ist, stellen Wirtemberg, Badendurlach, Oettingen, Augsburg, Ulm, Eßlingen, Nördlingen, Rottweil, Heilbronn, Gmünd, Memmingen, Lindau, Dinkelsbühl, Biberach, Ravensburg, Kempten, Kaufbeuren, Weil, Isni, Leutkirch, Wimpfen, Giengen, Aalen und Bopfingen.

Das Küraffier Regiment, welches weiß und roth gekleidet ist, ist eigentlich auch ein Dragoner Regiment, denn Leute und Pferde sind weder so groß als bei einem Küraffier Regimente, noch haben sie Küraffe, stellen Konstanz, Augsburg, Stifte Kempten und Ellwangen, die Häuser Zollern, Stift Buchau, Fürstenberg wegen Baar, Stühlingen, Heiligenberg, Gundelfingen, Mößkirch und Kinzigerthal, die Prälaturen Salmansweil, Weingarten, Ochsenhausen, Kaisersheim, Elchingen, Irrsee, Ursberg, Roggenburg, Roth, Weissenau, Schussenried, Marchtall, Petershausen, Wettenhausen, Gengenbach, St. Ulrich, Heggbach, Gutenzell, Rottenmünster, die Graf- und Herrschaften Altshausen, Oettingen, Wiesensteig, Montfort, Zeil, Wurzach und Zeilzeil, Rothenfels und Aulendorf, Waldsee, Scheer Trauchburg und Scheer Scheer, Gundelfingen, Eberstein, Dürmetingen, Fugger, Mindelheim, Eglingen, Vaduz, Justingen, Bondorf, Eglofs, Tannhausen, Geroldseck, Ueberlingen, Ravensburg, Wangen, Pfullendorf, Buchhorn, Offenburg, Gengenbach, Zell.

Die Artilleriekompagnie, blau und roth, die zu Eßlingen und Rottweil liegt, beste-

het aus einem Hauptmann, 2 Lieutenants, einem Stükjunker, 4 Feuerwerkern, einem Quartiermeister, Feldscheerer, 4 Korporals, 18 alten, 20 jungen Kanonieren, 1 Tambour, 2 Fourierschüzen und 6 Zimmerleuten. Die Artillerie bestehet aus 18 Regimentsstüken. Zu Kriegszeiten werden noch 2 Korporal, 2 Feuerwerker, 18 Büchsenmeister, 24 Handlanger, 24 Stükknechte und andere nöthige Handlanger und Leute angenommen. Die Uniform der Artilleristen ist blau mit rothen Aufschlägen. In dem leztern französischen Kriege wurde das Kreismilitair auf das fünffache erhöht, und zu jedem Infanterie Regiment noch ein Bataillon hinzugefügt. Die Grenadire wurden zusammen gezogen, und agirten öfters allein, jenseits des Rheins.

Schwaben hat seinen Namen von den alten Suevis erhalten, die anfänglich in Niederteutschland wohnten, aber unter dem Julius Cäsar an den Nekar und Rhein zogen. Sie bewohnten den größten Theil von Teutschland, und bestanden aus mehrern kleinen Völkern, von welchen einige durch Gallien nach Spanien gewandert sind. Ums Jahr 360 verlohr sich der Name Schwaben, da es von den Allemanniern beherrscht, und nach ihnen genannt wurde. Als die Allemannier bei Zülpich geschlagen, und Allemannien von den Franken erobert worden, so kam der Name Schwaben wieder empor, und blieb bis auf die gegenwärtige Zeit. Die fränkischen Könige sezten Herzoge in Schwaben ein, welche Karl der Grose wieder abschafte, und das Land durch Camerae nuntios regieren ließ. Diese blieben eine Zeitlang, auch bei seinen Nachkommen, bis König Konrad I. das Herzogthum Schwaben wieder aufrichtete, und den Grafen Burkhard zum Herzog in Schwaben und Elsas einsezte. Die Herzoge in Schwaben wurden anfänglich gewählt, ohne Rükficht auf eine Familie zu nehmen. Friedrich von Hohenstaufen, ein Tochtermann Kaisers Heinrichs IV., der 1094 zum Herzogthum gelangte, machte das Herzogthum Schwaben auf seine Nachkommen zuerst erblich. Diese schwäbischen Herzoge waren auch Herzoge in Franken, und gelangten bald zu grosem Ansehen und Macht. Sie bekleideten nicht nur bei den Reichsversammlungen verschiedene Reichs- und Erzämter, sondern sie hatten auch ihre eigene Hofämter, zu deren Besezung sie die damaligen angesehensten Familien in Schwaben erwählten. Das Truchsessenamt hatten die von Waldburg, die daher noch Truchsesse heissen, die Mundschenken waren die Schenken von Winterstetten, die Kämmerer die von Kemnat, die Marschalle die Grafen von Dillingen, die Jägermeister die Grafen von Urach. Ob nun gleich die schwäbischen Herzoge in sehr grosem Ansehen stunden, und ihr Hof von andern schwäbischen Fürsten und Herren besucht wurde, so waren diese doch nicht die Vasallen von jenen, sondern immer reichsunmittelbar. Die Herzoge konnten für sich keine Steuer ausschreiben, auch in Rechtssachen nichts ohne Beistimmung der Fürsten entscheiden. In Reichskriegen zogen die Herzoge mit ihren Schwaben voran, und diese liessen sich

die Ehre, im Vordertreffen zu fechten, nicht nehmen. Daher auch den Schwaben das Lob der Tapferkeit mit Recht beigelegt wurde.

Das Anſehen der Herzoge in Schwaben ſtieg ſo, daß Konrad III. zum kaiſerlichen Thron gelangte, welchen 7 aus dem herzoglichen ſchwäbiſchen Hauſe beſeſſen haben, von welchen vorzüglich der große Friedrich Barbaroſſa ſich berühmt gemacht hat. Die Schikſale dieſer ſchwäbiſchen Kaiſer ſind aus der Geſchichte bekannt, eben ſo auch das traurige Ende, welches Konradin, der lezte aus dieſer Familie, 1268 oder 1269 zu Napoli nahm, der ein Opfer der Rache des viehiſchen Tirannen Karl wurde. Nach dem Abgang dieſer groſen Familie wurden die Beſizungen und Güter derſelben, während des Zwiſchenreichs, zerriſſen, und der anarchiſche Zuſtand, in welchem Schwaben ſich damals befand, brachte die unſelige Zerſtükelung dieſes Landes hervor, die noch jezt ein trauriges Denkmahl jener rohen Zeiten iſt. Faſt jedes Kloſter, jedes auch noch ſo elende Städtchen wollte unabhängig ſein, und ein Reichskloſter oder Reichsſtädtchen werden. Die Exiſtenz mancher lächerlichen, ſchwäbiſchen Duodez-Republik iſt von dieſer Zeit her gegründet worden, und hat ſich durch die Schwäche der nachfolgenden Kaiſer, beſonders Wenzels, Sigmunds und Karls IV., mehr befeſtigt, und in ihrem ſchwindſüchtigen Gange dahinſchleichend erhalten. Der mächtige Kaiſer Rudolf von Habsburg wollte zwar, als er zur Regierung kam, alles wieder herſtellen, er entriß manchem Uſurpator das geraubte Stük Land, aber den ganzen vorigen Zuſtand wieder herzuſtellen vermochte er nicht. Schwaben war einmal zerſtükelt, und wird es auch wahrſcheinlich noch ſo lange bleiben, bis ſich die ganze Verfaſſung des Reichs ändert. Nach dem Ausſterben der Herzoge von Schwaben zogen die Kaiſerlichen und Reichslandvögte in Schwaben nicht nur ihre vorige Gerechtigkeiten, kaiſerliche Gefälle und Einkünfte der Reichsfleken und Kammergüter wieder an ſich, ſondern ſie übernahmen auch diejenigen Regalien, welche die Herzoge verwaltet haben, und die nach ihrem Ausſterben dem Reich wieder heimgefallen ſind. Auf dieſe Art entſtanden die Landvogteien.

Noch war aber Schwaben nicht dasjenige zerriſſene und zerſtükelte Land, welches es nachgehends wurde, und welches es noch iſt. Manche Regalien und die davon abhängende Nuzungen und Einkünfte gehörten noch den Kaiſern, und wurden von dieſen verſchiedenen Herren verliehen, aber nicht zu eigen gegeben. Dieſe machten dieſe Lehen erblich, gaben ſie anfangs mit der Kaiſer Bewilligung ihren Kindern wieder, und ſo entſtund endlich durch Verjährung, auch bei jenen kriegeriſchen und Geldarmen Zeiten, durch Verkauf und Verpfändung der Kaiſer, manche neue Grafſchaft, manche neue Herrſchaft. In jenen Zeiten der Ritterfrömmigkeit, wo man das Kloſterleben für das verdienſtlichſte Leben hielt, wurden viele Orte an die ſchon vorhandene Klöſter

geschenkt, auch neue erst gestiftet. So kam fast der dritte Theil dieser ansehnlichen Provinz an die Klöster und Stifte. Manche Familien starben aus, oder verdarben, und andere entstanden. So wurde das Chaos von kleinen Gebieten und Republiken gegründet, welches bisher unter dem Titel Reichsverfassung geschüzt und erhalten worden ist.—

Schwabenhof, Alpe im Allgau, gehört Weingarten.

Schwabenlehen, sind Orte, Güter, auch Gerechtigkeiten, Jurisdiktionen und Nuzungen, welche dem Herzog Leopold von Oesterreich, als Landvogt in Schwaben, 1379 vom K. Wenzel übergeben worden sind, um darüber, als Reichslehen, im Namen des Kaisers zu disponiren, die Pfandschaften einzulösen, und heimgefallene Lehen einzuziehen.

1) Zu der dem Hause Oesterreich 1486 oder 1464 vom Kaiser Friedrich III. pfandschaftlich erlassenen Landvogtei gehören:

Waschenbeuren, Dorf, das von Freiberg und Taxis gehört, auch zu Oesterreich, in die Kammer nach Innsbruk steuert.

Habsberg bei Riedlingen.

Zustorf, Dorf im Gebiet der Stadt Ravensburg.

Werdenstein, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Kronburg, Illerbeuren, Kreuth, Schloß und Dörfer, die von Bömmelberg gehören.

Schwarzach, Reichserbtruchsessisches Schloß, jezt zerstört.

Erolsheim und Kirchdorf Hochgericht, Bann und Acht, gehört von Bömmelberg.

Die Kastenvogtei über das Kloster Irrsee.

Die Burg Waldek.

Kaltenbronn, Dorf im Stift Kempten.

Gleissenberg, Hof im Wirtembergschen, dem Spital zu Blaubeuren gehörig.

Laupheim, Burg, Dorf und Blutbann, gehört von Welden.

Uttenweiler, Dorf und Obrigkeit über das Kloster.

Eisenburg, Herrschaft im Memminger Gebiet.

Homburg, Herrschaft, gehört Konstanz.

Grüningen, Schloß, gehört von Hornstein.

Die herzogliche oder Afterlehen zu Pfullendorf.

Staufen, ruinirtes Schloß und ein Drittel vom Dorfe Hilzingen, gehört Petershausen.

Mosbeuren, Dorf, gehört Stadion.

Nieder Marchtall, Dorf, gehört von Speth.

Warthausen, Herrschaft, gehört Stadion.

Oberstadion, Bühl und Alberweiler, von Stadionsche Dörfer.

Achberg, Dorf, gehört dem teutschen Orden.

Bann und Acht im Kloster St. Blasi.

Hürbel, Schloß, Güter und Blutbann, gehört von Freiberg.

Ummendorf Blutbann, gehört Ochsenhausen.

Die Lehen zu Memmingen und Kempten, der Zoll zu Memmingen.

Wehrwag Schloß mit aller Gerechtigkeit, gehört von Ulm.

Brandenburg, Schloß und Marktfleken, gehört Fugger.

Reglisweiler, Au, Zell, Weihung, Hörenthausen, Halbertshofen, Neuhaus, Dörfer, gehören Fugger.

Der Blutbann zu Weissenhorn, Pfaffenhofen, Marstetten und Buoch, gehört Fugger.

Ellerbach, und Erbach mit Blutbann und Zugehör, gehören von Ulm.
Schloß Trauchburg, Eberhardszell und Gericht Schweinhausen, gehören Truchseß.
Rietheim, Dorf, gehört der Stadt Ulm.
Blaubeuren, Stadt mit den 3 ganz zerstörten Schlössern, Gerhausen, Ruk und Blauenstein und dem Vogteirecht zu Asch im Wirtembergschen.
Die Grafschaften Sigmaringen, Vöhringen und Herrschaft Wöhrstein, gehören Hohenzollern Sigmaringen.

2) Schwabenlehen, die zur Markgrafschaft Burgau gehören:

Röfingen, Dorf nebst Gericht Zwing und Bann, gehört Oesterreich.
Münzstetten, Meran, Bottenberg, Landesberg, Dörfer, gehören von Freiberg.
Haldenwang, Dorf, gehört von Freiberg.
Gailenbach, Dorf, gehört von Koch.
Unterknöringen, Dorf, gehört von Freiberg.
Unterwaldbach, Dorf und Schloß, gehört von Staufenberg.
Die hohe und niedere Gerichte in der ganzen Kaisersheimschen Herrschaft Biberachzell.
Welden, Werlischwang, Schönenberg, Weldenreute, Dörfer, gehören Fugger.
Krumbach, Hürben, Großköz, Groß- und Kleinküssendorf, gehören Oesterreich.
Mikhausen, Dürrlauingen, gehören Fugger.
Die hohe Obrigkeit auf den Aichhöfen, gehören dem Kloster Wettenhausen. Andere Aichhöfe giebt es im Ulmschen, welche zu dem Amt Nellingen gehören, Ulm die hohe und das Kloster Kaisersheim die niedere Gerichtsbarkeit hat.
Neuburg an der Kamlach, Dorf, gehört von Vöhlins Erben.
Bieselbach, Dorf, gehört von Thurm.
Münsterhausen, mit hoher Obrigkeit, Blutbann und Gericht, gehört von Heidenheim.
Grünenbaind, Ichenhausen, mit Blutbann, gehört von Stain.
Blutbann zu Burgwälden, gehört Fugger Wellenburg.
Mattsies, Schloß und Dorf, gehört Baiern.
Landstrost, Schloß, gehört Freiberg.
Das Gassengericht und eigene Gericht im Dorf Elzee.

3) Zur Grafschaft Hohenberg gehören:

Bieringen, Zent, Schloß und Dorf, gehört von Owe.
Bittelbronn, Dorf, gehört von Raßler.
Neuhausen, Schloß und Dorf, gehört von Gemmingen.
Freundegg und Altdorf, Schloß und Dorf, gehört von Owe.
Leinstetten, Schloß und Dorf, gehört von Sponek.
Wurmlingen, Bühl, Dörfer, gehören Oesterreich.
Friedingen, Städtchen, gehört Oesterreich.
Hirlingen, Schloß, Dorf, und Zent, gehört von Wächter.
Rottenstein, Burg, gehört Rottenmünster.
Bittelschieß, ruinirtes Schloß, gehört Sigmaringen.
Nordstetten, Dorf, gehört von Schleitheim und von Keller.
Böttingen und Königsheim, Dörfer, gehören von Enzberg.
Ober und Unterthalheim, Dörfer, Oesterreich.
Altestatt, Dorf, gehört Rottweil.

4) Zur Grafschaft Bregenz gehören:
Die Vogtei Engelmaiershofen.
Vogtei und Kirchensaz zu Beiren.
Wolfert und Kloster Mehrerau.
Laubenberg, Dorf, gehört von Pappus.
Oberraitenau, Dorf, gehört Lindau.
5) Zur Landgrafschaft Nellenburg gehören:
Der halbe Theil von Wiechs, gehört von Bodmann.
Mägdberg, zerstörtes Schloß, gehört Oesterreich.
Die Vogtei zu Burgthal, mit Gericht, Zwing und Bann.
Hohenkrähen, zerstörtes Schloß, gehört von Reischach.
Niederwangen, mit Leut und Gut, Vogtrecht und Kirchensaz, das Dorf gehört der Stadt Wangen.

Schwabmünchen, Siz eines Pflegamts, und Marktfleken an der Sinkel, im Hochstift Augsburg, hat 2234 Einwohner, eine Post und Schranne. Hier werden viele baumwollene Zeuge gemacht und ausgeführt. Hier wurde der Bischof Ulrich, vom Herzog Arnulf aus Baiern, hart belagert, vom Grafen Adelbert von Marchtall und seinen Brüdern aber, wieder auf freien Fuß gestellt.

Schwabsberg, Pfarrdorf von 374 Einwohnern, im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen, hatte ehmals eigenen Adel von Schwabsberg, der 1467 ausstarb.

Schwaderberg, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Wangen.
Schwäbishofen, Dorf im Gebiet der Stadt Kaufbeuren.
Schwäblinshausen, Dorf in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.
Schwärzenbach, Thal und Vogtei, im fürstenbergschen Oberamt Neustatt.
Schwaigern, s. Schweigern.

Schwaighausen, Pfarrdorf und Thal im bischöflich Straßburgschen, im Gebiet des Klosters Ettenheimmünster, ist vom Stifter dieses Klosters, Ruthart und seiner Gemahlin, dem Kloster geschenkt worden. Die Einwohner sind leibeigen. Dieser Ort hat vormals Vieles von den Herren von Geroldsek zu leiden gehabt.

Schwaigheim, Pfarrdorf von 1161 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Winnenden.
Schwankenreuthe, Dorf im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört der Stadt Radolfzell.

Schwalldorf, Pfarrdorf in der untern Grafschaft Hohenberg, wo die Starzel in den Nekar fällt, enthält mit seinem Kirchspiel 2350 Seelen, und gehört Oesterreich.

Schwand, kleines Dorf am Flusse Wiesen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Tegernau.
Schwanden, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.
Schwandorf, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Nellenburg, von 623 Seelen.
Schwandorf, Schloß bei Nagold, welches von Kechler gehört, und 93 Seelen enthält.
Schwanenbach, ein Zinken der Vogtei Vöhrenbach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.
Schwangen, Dorf in der Landgrafschaft Breisgau.
Schwaningen, Pfarrdorf von 447 Seelen, im fürstenbergschen Amt der Landgrafschaft Stühlingen.

Schwann, Dorf im wirtembergschen Amt Neuenbürg, von 609 Einwohnern.

Schwappach, Pfarrdorf im wirtembergschen Amt Weinsberg, von 400 Seelen.

Schwarzach, Dorf in der Grafschaft Bregenz, gehört dem Kloster Mehrerau, als ein österreichsches Lehen.

Schwarzach, Pfarrdörfchen von 80 Seelen bei Sulgau, bestehet aus zween Bauerhöfen und einer Pfarrkirche, auf einem Berge über der Schwarzach, gehört dem Spital des Städtchens Sulgau. Auf dem Berge siehet man noch die Ruinen eines alten Schlosses, der Grafen von Zollern.

Schwarzach, kleiner Fluß bei Sulgau, der nach einem kurzen Lauf in die Donau fällt.

Schwarzach, Pfarrdorf von 400 Seelen, in der Grafschaft Truchseß Waldsee, bestehet aus einer Pfarrkirche, 19 Bauerhöfen und Sölden, einer Badstube und einem Jägerhause. Höher als das Dorf liegen die Ruinen einer Burg, welche noch mit sichtbaren Wällen umgeben ist. Schwarzach ist der Siz eines Waldseeschen Gerichts. Dieses ist in der Theilung von 1672, zwischen den gräflichen brüderlichen Häusern Wolfegg und Waldsee, nach dem Verhältniß der Gleichstellung getrennt, und jedem Hause ein gleicher Theil übergeben worden. Die zerstörte Burg war ehmals ein Schwabenlehen.

Schwarzach, Benediktinerabbtei, in der untern Ortenau, nicht weit vom Rhein, ist durch die in den neusten Zeiten mit dem Hause Baden gehabte Streitigkeiten bekannt worden. Sie ist ums Jahr 724 von Ruthard, einem Grafen im Elsaß und der Ortenau, und seiner Gemahlin Irmensend, auf Einrathen des h. Pirminius, zur Ehre der Apostel Peter und Paul, auf der elsaßschen Seite des Rheins gestiftet, und zum Andenken seines auf einer Insel des Rheins in der Gefangenschaft gestorbenen Vaters, Arnulfsau benannt worden. Wegen unruhiger Zeiten gieng aber der vorgenommene Klosterbau sehr langsam von Statten, und erreichte erst im Jahr 746 seine Vollkommenheit. Durch die Mildthätigkeit Ruthards erhielt dieses neue Kloster im Jahr 758 mehrere Güter im Elsaß, und wurde eine der ansehnlichsten Abbteien. Unter den Nachkommen dieser Grafen war einer Namens Ruthelin, der dem Kloster sehr gehässig war, und ihm alle mögliche Kränkungen zufügte, so daß er auch 815 dasselbe in Brand stekte und ganz verwüstete. Um weitern Verfolgungen zu entgehen, beschlossen die geängsteten Mönche des Klosters Arnulfsau, mit Einwilligung des damaligen Ortenauschen Grafens Erchanger, den Plaz des Klosters aufferhalb des Gebiets des Grafen Ruthelins zu erwählen, und es diesseits des Rheins, in die Ortenau, auf den Plaz, wo es jezt steht, zu versezen. Dieses geschah im Jahr 815. Es änderte auch seinen Namen, und wurde vom Grafen Erchanger, Schwarzach genannt. Diese Uebersezung und Namensänderung wurde vom Kaiser Ludwig 826 nicht nur bestätigt, sondern er beschenkte auch das Kloster noch. Die Güter und Besizungen des Klosters waren in ältern Zeiten viel ansehn-

licher, und es besaß Güter im Breisgau, in der Ortenau, Elsas und Schwaben. Dieses ist auch daraus zu beweisen, weil 961 Hartpertus, Bischof von Chur, einen Tausch mit dieser Abbtei getroffen, in welchem er 19 schwäbische Orte vom Kloster erhielt. Der größte Theil dieser Besizungen des Klosters ist theils durch unglükliche Zeiten, theils Unglüksfälle, die das Kloster betroffen, theils auch durch die Habsucht der Mächtigern verlohren gegangen. Doch besizt es noch Dörfer, schöne Güter, Gülten, Zehenten und Zinse, im Elsas und in der Ortenau. Zum Kloster gehören noch gegenwärtig die Dörfer; Schwarzach, Leiberstung, Moos, Hildmannsfeld, Greffern, Ulm, Winzhurst, Vimbuch, Oberbruk, Balzhofen, Henchhurst, Oberweier und Zell. Ehmals besaß das Kloster noch mehere Gerechtigkeiten, unter welchen auch das Münzrecht war, welches es bis 1533 ausübte. Mit Baden, welches die Landeshoheit über das Kloster und seine Dörfer ansprach, hatte es einen heftigen, lange daurenden Streit, welcher 1790 entschieden worden, wo dem Hause Baden, auf eine gewisse Anzahl von Jahren die Landeshoheit über das Kloster und seine Dörfer zugestanden worden ist. Dieses macht jezt mit seinen Dörfern das badensche Klosteramt Schwarzach aus.

Das Klostergebäude ist sehr schön und weitläufig; das Archiv ist eines der vollständigsten in der Ortenau, obgleich schon vieles verlohren gegangen ist, die Bibliothek hat eine schöne Bibelsammlung, von welcher Herzog Karl von Wirtemberg, eine der schönsten und ältesten Bibeln erhalten hat. Die Klosterkirche ist alt, hat schöne Altäre, eine prächtige Orgel, und im Kor ein schönes Kruzifix. Der neugebaute Thurm der Klosterskirche ist niedrig, nur mit Ziegeln gedekt, und ohne Ansehen. Schöner ist das grose Portal, das den Eingang in den Klostershof macht.

Schwarzach, schöner Fleken, im Amt des Klosters Schwarzach, in der Markgrafschaft Baden. Er enthält an 200 Bürger, oder 1000 Seelen, hat einige schöne Gebäude, und ist der Siz eines klösterlichen, und eines badenschen Beamten. Der markgräfliche Beamte, der zugleich Beamter des Amts Stollhofen ist, hat keine amtliche Verrichtungen in Schwarzach, ausser was zur hohen Obrigkeit über das Kloster gehört. Das bei Schwarzach vorbeilaufende Wasser wird das Schwarzwasser genannt, und richtet bei seiner Aufschwellung grosen Schaden an. Es hat keinen eigentlichen Ursprung, sondern entsteht aus den häuffigen, von Acher an, bis Schwarzach liegenden Sümpfen, nimmt aber doch einige Brunnenbäche der nahen Dörfer auf. Das ganze Amt Schwarzach ist katholisch, und die Klosterskirche ist die ordentliche Pfarrkirche. Ausser dieser ist nahe am Kloster noch die alte Michaels Kapelle. Der Abbt hat das Patronatrecht, und besezt die Pfarre aus dem Kloster. Zum Amt und zur Pfarrei Schwarzach gehören noch die Dörfer Leiberstung von 50 Bürgern, mit einer Kirche, Moos von 100 Bürgern, mit einer Kirche, Hildmannsfeld von 30,

Greffern von 90, Ulm von 90 Bürgern, mit einer Kirche, und Winzhurst von 16 Bürgern.

Schwarzbach, kleiner Fluß, im Breisgau, der in die Wutach fällt.

Schwarzbach, Dorf, in der Grafschaft Wolfegg.

Schwarzbach, Dorf, in der Grafschaft Montfort.

Schwarzenbach, Pfarrdorf, von 270 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Schwarzenbach, kleines Dorf, im Stift Weissenau, im Amt Oberhofen.

Schwarzenbach, Dorf, im Hochstift Augsburg, bei Füssen.

Schwarzenbach, Thal, von 14 Familien, im Gebiet der Stadt Gengenbach.

Schwarzenbach, kleines Dorf, an der Iller, über welche hier eine bedekte Brüke führt, im Stift Kempten und Pflegamt der Landvogtei disseits der Iller.

Schwarzenberg, Pfarrdorf, von 1060 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Schwarzenberg, Herrschaft und Schloß im Breisgau, zwischen der Landgrafschaft Breisgau, und der badenschen Markgrafschaft Hochberg, gehört Oesterreich, und ist mit der Herrschaft Kastelberg verbunden, mit welcher sie ein Obervogteiamt ausmacht. Sie ist 1567 von Oesterreich um 28,000 fl. verkauft worden.

Schwarzenberg, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen.

Schwarzenberg, Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Sonthofen.

Schwarzenberg, Pfarrdorf, von 109 Einwohnern, im Schwarzwalde, im wirtembergschen Klosteramt Reichenbach.

Schwarzenberg, Dorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Liebenzell, von 168 Einwohnern.

Schwarzenbruch, Gegend, im Stab Oberwolfach, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Der Dachshof, Igelhof, Luchshof und Schrempenhof liegen in dieser wilden Berggegend.

Schwarzensee, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen.

Schwarzenwang, adeliches Rittergut bei Bechingen, unweit Giengen, gehört von Stein, und bestehet aus einem herrschaftlichen und Baurenhaus und Stallungen. Dieses Gut, das immer auf 9 Jahre verpachtet wird, hat alle Gelegenheit zu einer Schweizerei; es gehören dazu 94 Jaucharte Akerfelder, wo ausser den Früchten auch Flachs geräth, 26 Jaucharte Oehmdwiesen, 40 Jaucharte, einmädige Wiesen und 400 Jaucharte wüstes Feld im angränzenden Freimoos, wo die Weide benüzt werden kann.

Schwarzwald, ansehnliches, waldiges Gebirg, das sich von den Gränzen der Schweiz bis nach Pforzheim ziehet. Auf der südlichen Seite hängt es mit den Schweizer-Gebirgen zusammen, und endigt sich mit hohen Gebirgen in der Markgrafschaft Baden. Die westliche Grenze zieht sich von Rheinfelden, an dem Fluß Wiesen, durch das Breisgau, bis Freiburg; von hier durch die Markgrafschaft Hochberg, an der Grafschaft Geroldseck, durch die bischöflich Strasburgschen Aemter Oberkirch und Oppenau, durch die Grafschaft Eberstein, das Wirtembergsche und Badensche, bis Pforzheim. Die östliche Gren-

ze zieht sich von Pforzheim an der Nagold bis Kalw, Wildberg und Stadt Nagold, durch die Grafschaft Niederhohenberg, an dem Nekar hinauf, durch das Rottweiler Gebiet, das Fürstenbergsche, an die Wutach, und wieder an den Rhein. Er schließt den größten Theil des Breisgaus, die Grafschaft Hauenstein, die 4 Waldstädte, einen grosen Theil der Landgrafschaft Fürstenberg, die Grafschaft Bonndorf, einen Theil beider Grafschaften Hohenberg, die Stadt Villingen, einen Theil des Rottweiler Gebiets, die Fürstenbergschen Herrschaften im Kinzigerthal, einen Theil des strasburgschen Bisthums, die Grafschaft Eberstein, und einen ansehnlichen Theil des Herzogthums Wirtemberg in sich. Die südliche Gegend wird der obere, und die nördliche der untere Schwarzwald genannt.

Die Gebirge des Schwarzwaldes sind nicht eine breite, zusammenhängende Streke von Bergen, sondern sie sind mit vielen Nebengebirgen durchwebt, und mit sehr vielen Thälern durchschnitten, die von Flüssen bewässert werden. Die höchsten Gebirge des Schwarzwaldes sind im Breisgau, wo sich der Roßkopf, die Hölle, der Feldberg, der hohle Graben, der Turner, der Rorhardsberg und mehr auszeichnen. In der Gegend der wirtembergschen Stadt Freudenstatt und des Passes Kniebis sind die Gebirge sehr hoch und steil, sie erheben sich auf einmal, und stellen daher sehr hohe Gebirge vor. Aus dem Schwarzwalde entstehen die Flüsse Donau und Nekar, Wutach, Schwarzbach, Wehr, Wiesen, Treisam, Glotter, Elzach, Elz, Gutach, Schutter, Kinzig, Schiltach, Eschach, Brege und Brigach, Glatt, Murg, Enz, Nagold, Alb, Teinach und mehrere kleine Flüsse. Diese bewässern mit ihren Nebenärmen viele Thäler, die meist von den Flüssen benannt werden. In diesen Thälern wächset vieles Gras; daher die Viehzucht auf dem Schwarzwalde sehr blühet. Die Einwohner wohnen nicht nur in den wasserreichen Thälern, sondern auch oben auf den Bergen, die, so viel möglich, angebaut sind. Die Produkte des Schwarzwaldes sind, ausser der nöthigen Nahrung für die Einwohner, Viehe, Holz, Mineralien, Metalle, Sauerbrunnen und mehr.

Die vorzüglichste Nahrung der Einwohner bestehet in der Viehzucht. Die Bauern halten ganze ansehnliche Heerden Rindvieh, die sie als Schlachtvieh, Zugvieh, und Mastvieh verkaufen. Es giebt einzelne Bauern, die 50 bis 100 Stüke haben, und man trift oft auf einem Hofe so viel Rindvieh an, als in manchem ganzen Orte in andern Gegenden. Die größte Ausfuhr des Viehes, gehet nach Frankreich. Von Holz wird Schiffbauholz, nehmlich Eichenholz in Klözen, und tannene Mastbäume ausgeführt, auf den Flüssen Enz, Nekar, Murg, in den Rhein geflösset, und auf diesem Fluß nach Holland geführt. Zu Betreibung dieses ansehnlichen Holzhandels sind Flozgesellschaften im Schwarzwalde, in der Grafschaft Eberstein, zu Pforzheim, Kalw, und im fürstenbergschen errichtet, durch welche der Flozhandel betrieben

wird. Auſſer dem ganzen Holz wird viel Kohlen gebrannt und ausgeführt, auch bei den Eiſenwerken und Glashütten verbraucht. Von verarbeitetem Holze, werden viele hölzerne Uhren, Laden, Löffel, Schaufeln, Fruchtmeſſe, auch vieles Bauholz, in erſtaunender Menge, Latten, Bretter, Schindeln, Pfähle, Holz für die Wagner und anderes gearbeitet und ausgeführt. Das Uhrenmachen beſchäftigt viele Menſchen im wirtembergſchen und fürſtenbergſchen Schwarzwalde, wo Uhren und Glokenſpiele von Holz, Eiſen und Meſſing gemacht, und ſelbſt bis Amerika geführt werden, weil die metallenen leicht anlaufen. Aus Stroh werden Strohhüte in erſtaunender Menge gemacht und in ganzen Transporten ausgeführt, auch werden Böden, Teller, Körbe, von Stroh gemacht.

Mineralien giebt es ſehr viele; Eiſen, Kupfer, Blei, Kobold, Silber, Wismuth. Silber giebt es bei Alpirsbach, im Chriſtofsthal, bei Wittichen, Wolfach, Schönau, Todnau, im Münſterthal und in der Grafſchaft Geroldseck. Kupfer giebt es bei Alpirsbach, Wittichen, Schappach, Wolfach. Blei wird im Fürſtenbergſchen, im Breisgau, bei Todnau, Schönau, am Hofsgrund, im Münſterthal, in der Herrſchaft Staufen und bei Freiburg gegraben. Eiſen findet man bei Waldrennach, im Chriſtofsthale, in der Grafſchaft Hauenſtein. Kobold giebt es bei Alpirsbach, Gengenbach und Wittichen. Wismuth wird im Fürſtenbergſchen gefunden.

Bäder im Schwarzwalde ſind das Wildbad, das Zellerbad, das Bad zu Rippoldsau, das Blotterthalerbad und Munzingerbad im Breisgau. Sauerbrunnen ſind zu Teinach, Rippoldsau, Antelgaſt, Griesbach, und Petersthal.

Die Wälder des Schwarzwaldes haben meiſt Nadelholz, Tannen, Forchen, Fichten, Lerchen; auch Laubholz, Eichen, Buchen, Birken und andere Bäume. Auf dem Schwarzwalde ſind wenige eigentliche, zuſammengebaute Dörfer, ſondern meiſt einzeln ſtehende Häuſer, Höfe und zerſtreut liegende Dörfer. Die Häuſer ſind nur von Holz gebaut, und mit Stroh oder Schindeln gedekt. Um die Häuſer her ſind Gärten und andere Güter, und in der Entfernung die Aeker und Waldungen. Es ſind noch viele Lehengüter auf dem Schwarzwalde, welche nach der Regel nicht zertheilt werden, ſondern ganz, erblich auf die Kinder fallen.

Die baubaren Felder werden in Baufelder und Mähfelder eingetheilt. Baufelder ſind diejenigen Güter, welche ordentlich gedüngt, gebaut und benuzt werden, wie die Güter anderer Orte. Mähfelder hingegen ſind diejenigen, welche nur zu Zeiten angebaut werden. Dieſe bleiben eine Zeitlang wüſte liegen, und werden indeſſen mit Geſträuchen und wildes Gras überwachſen. Dieſes wird, wenn der Aker wieder gebaut werden ſoll, abgehauen, und verbrannt, wozu noch mehr abgängiges Tannenholz und Reiſer gethan, und auch verbrannt wird, die Aſche wird als Dünger ausgebreitet und gebraucht. Dadurch wird der Aker auf kurze Zeit in fruchtbaren Stand geſezt, und

giebt

giebt Frucht. Diese Fruchtbarkeit verliert sich aber bald, und der Aker bleibt wieder wüste liegen, bis er auf die nämliche Art wieder fruchtbar gemacht wird. Die düstere, dunkelgrüne, in der Entfernung ins Schwarze fallende Farbe dieses waldigen Gebirges, hat den Namen Schwarzwald erzeugt.

Schwarzwasserstelzen, altes Schloß auf einem Felsen im Rhein, an den Grenzen der Landgrafschaft Klettgau, unweit Kaiserstuhl, gehört dem Hochstift Konstanz, und ist ein konstanzisches Gericht. Das Schloß ist sicher römischen Ursprungs, und wahrscheinlich ein römischer Wachtthurm gewesen. Vom festen Lande führt eine Brüke zu dem Schlosse. Ehmals gehörte es den von Thengen, und ist 1363 von Bischof Heinrich von Konstanz, von Rudolph und Friedrich, den Brüdern von Thengen, um 600 Mark Silber erkauft worden. Vormals wurde das Gericht von den Obervögten von Kaiserstuhl verwaltet, aber 1585 an Ludwig von Glarus, genannt Tschudi, für sich und seine männlichen Erben, als ein Pfandlehen gegeben, dessen Nachkommen es noch besizen.

Schwaterloch, kleines Dorf am Rhein, in der österreichschen Kammeralherrschaft Laufenburg.

Schwefelbad, Bad in der Grafschaft Hohenems.

Schweibach, bewohnte Gegend im Gebiet der Stadt Gengenbach.

Schweichmatt, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Raitbach.

Schweigern, bemauerter Marktfleken mit einem Schlosse, im Umfang des wirtembergschen Amts Brakenheim, hat viele gute Häuser, gehört dem Grafen von Neipperg, und ist ein wirtembergsches Lehen. Der Ort steuert zum Kanton Kreichgau.

Schweighof, kleiner Ort in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Badenweiler.

Schweigkhausen, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Memmingen.

Schweinbach, Oertchen, das aus 4 Gütern besteht, bei Grimoldsried, gehört dem Spital zu Augsburg.

Schweindorf, Pfarrdorf im Gebiet der Stadt Nördlingen.

Schweindorf, ehmals adelicher Siz, jezt Stift Salmansweilsches Freigut, im Gebiet dieses Reichsstifts.

Schweineberg, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Schweinhausen, Dorf von 26 Bauerhöfen und Sölden in der Grafschaft Waldsee, ist der Hauptort des Gerichts Schweinhausen.

Schweinlang, Dörfchen im Stift Kempten, auf der Höhe über dem Kempterwald, im Pflegamt Thingau.

Schwelk, kleiner Fluß im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren, fließt in die Günz.

Schwemme, Dorf in der untern Landvogtei.

Schwende, Dorf in der Herrschaft Herdwangen, gehört dem Kloster Petershausen.

Schwende, kleines Dorf an der Wertach, im Hochstift Augsburgschen Amt Oberdorf. Ein Theil davon, nebst dem, vormals den Rennern von Almedingen gehörig gewesenen, nun aber

ganz zerfallenen Schloß, gehört dem Stift Kempten, ins Pfleg-amt Thingau.

Schwende, Thal in der Vogtei Fischbach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Schwenden, 3 Höfe Stabs Steinach im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Schwendi, Herrschaft in Ober-schwaben, am Flusse Roth, zwi-schen den Abbteien Heggbach und Guttenzell. Sie hat ansehnliche Waldungen, Jagd, und Oeko-nomiegüter, und bestehet aus dem Schloß und Fleken Schwen-di, und Dorf Schafhausen. Sie gehörte vormals den Frei-herren von Schwendi, die nun ausgestorben sind, und jezt ge-hört sie dem Hause Oettingen-spielberg. Fürst Franz Albrecht von Oettingenspielberg hat sie durch Heurath einer Johanna von Schwendi, ums Jahr 1700, an sich gebracht, und unter der Bedingung ist sie den Spielberg-schen Famliengütern einverleibt worden, daß immer der Zweit-geborne der regierenden Linie, sie als eine Appanage besizen solle. Sie wird durch einen Beamten und Oekonomieverwalter admi-nistrirt. Die Herrschaft steuert zum Kanton Donau, und ist also ein Rittergut und keine Reichsherrschaft.

Schwendi, Marktfleken an der Roth, in der Herrschaft Schwen-di, von 611 Seelen, gehört dem Hause Oettingenspielberg. Das Schloß Schwendi war das Stammhaus der ehmaligen Freien von Schwendi.

Schwenenbach, Pfarrdorf von 216 Seelen, im Pfalzneuburg-schen bei Höchstett.

Schwenningen, Dorf im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen.

Schwenningen, pfälzischer Hof-mark, im Pfalzneuburgschen, von 536 Seelen, gehört von Gilardi. Hier ist ein bischöflich augsburgscher Zehendhof und ein Schloß.

Schwenningen auf der Hart, Pfarrdorf von 570 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg.

Schwenningen, Pfarrdorf von 2173 Seelen, im wirtembergschen Amt Tuttlingen. Dieser Ort ist wegen des Ursprungs des Nekars bekannt, der aus einer unbedeutenden Quelle hier im freien Felde entsteht.

Schwent, oder Schwendt, schö-nes Berggut von 5 Haushaltun-gen, im bischöflich straßburg-schen Amt Oberkirch und Schult-heißthum Kappel unter Rodek. Es ist ein Erblehen vom Hause Ba-den. Die Höhe dieses Guts ist eine sehr angenehme Gegend, und da es der höchste Berg dieser Gegend ist, so ist die Aussicht in die Oberkircher Thäler, und die mittlere und untere Ortenau, auch in das Elsaß, sehr ange-nehm.

Schwerzenbach, s. Schwärzen-bach.

Schwiebertingen, Pfarrdorf, Schloß und Garten von 1071 Seelen, im wirtembergschen Amt Gröningen.

Schwörsheim, Dorf an der Werniz, im öttingenspielberg-schen Amt Oettingen, in der Grafschaft Oettingen.

Schwörstatt, Pfarrdorf am Rhein, von 1100 Seelen, in der österreichschen Kammeral-herrschaft Rheinfelden; der Ort hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

Schwörzen, Pfarrdorf an der

Wutach von 912 Seelen, in der Landgrafschaft Klettgau.

Schwörzkirch, Pfarrdorf bei Ehingen, gehört Oesterreich, und enthält 79 Seelen.

Sechta, kleiner Fluß in der Grafschaft Oettingen, der in die Eger fällt.

Sechtagrund, Thal in der Grafschaft Oettingen, am Fluß Sechta.

Sechtenhausen, Dorf in der Grafschaft Oettingen, gehört der Stadt Nördlingen, und Oettingenspielberg, ins Amt Oettingen.

Seden, Dorf in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch.

Sedern, Alpe im Allgau, gehört dem Stift Kempten.

Sedersdorf, kleines Dorf in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

See, Dorf in der Grafschaft Königseckrothenfels.

Seebach, ein Thal, welches von dem dadurch laufenden Seebach den Namen hat, im Stab Schappach im fürstenbergschen Oberamte Wolfach. Der kleine See, aus welchem dieser Bach entsteht, wird der wilde See genannt. Bei anhaltendem Thauwetter geschieht es zuweilen, daß dieser See ausbricht, und im Thale an Brüken, und Weegen großen Schaden verursacht. Der Seebach fällt zwischen dem Rippoldsauer Klösterchen und der Schappacher Kirche in die Wolfach.

Seebach, ein bei zwei Stunden langes Thal, im bischöflich straßburgschen Oberamt Oberkirch, und Schultheißthum Kappel unter Rodek, hat verschiedene starke Bauerhöfe, und ist etwa 30 Familien stark. Der größte Theil dieser Höfe und Güter ist ritterschaftliches Lehen. Der Seebach mit seinen Nebenzinken ist eine rauhe Gegend, besonders gegen das Ende des Thals, an der Grenze der Ortenau. Dieses Thal hat den Namen von dem auf einem sehr hohen Berge, welcher der Seekopf genannt wird, noch innerhalb der Ortenauischen Grenzen, und des bischöflich straßburgschen Amts Oberkirch, liegenden Mummelsee. Dieser hat etwa eine halbe Stunde im Umkreis, und einen erhöhten Damm, welcher den Gipfel des Berges ausmacht. Auf der östlichen Seite ist eine große Ebene, die sich gegen Norden, bei 4 Stunden lang hinzieht. Sie ist unfruchtbar, mit sumpfiger Erde, die zum Anbau untauglich ist; auch wächset hier nichts als Ringheiden, Enzian und untaugliches Gras.

Die Ufer des Sees sind etwa 8 bis 10 Schritte in den See, nicht tief, auf einmal aber fängt eine, noch nie erforschte Tiefe an, und das Wasser scheint ganz schwarz zu sein. Der See ist ohne Fische, oder anderes Wasserthier, auch sind jederzeit die Versuche mißlungen, Fische in demselben zu ziehen. Wenn man schwere Steine oder andere schwere Körper in das Wasser werfe, oder stark in dasselbe schieße, so sollen Nebel aus dem Wasser aufsteigen. Den 21. Juli 1756 ist aus einem kleinen Wölkchen, das in der Größe eines runden Huts, aus diesem See aufstieg, sich aber nach und nach vermehrte, eines der entsezlichsten Gewitter entstanden, welches in einem Bezirk von 8 Stunden alles verderbt hat. Die nahe wohnenden Seebacher haben

schon öfters die Tiefe des Sees mit Seilen zu messen gesucht, aber keinen Grund gefunden. Die Tiefe des Wassers läßt sich daraus schließen: wenn Steine von großem Gewicht hineingewälzt werden, so entsteht nach einer halben Minute, eine Blähung des Wassers, mit einem Getöse, welches dem siedenden Wasser gleicht. Das Wasser wirft sich an dem Orte, wo der Stein gesunken, einen Fuß hoch auf, und braust, wie siedendes Wasser. Dieses dauert 4 bis 5 Minuten lang. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, von 1730 bis 1738 machte man einen Versuch, den See aufzuschwellen, um hinlängliches Wasser zu erhalten, und Holz durch das Thal zu flössen. Kaum war der Damm fertig, so zernichtete die Gewalt des drükenden Wassers alle Werke; das ganze Thal mit allen am Wasser stehenden Gebäuden und Feldern wurden verwüstet; Kappel, Ober- und Niederachern mit andern an der Acher liegenden Orten und Feldern wurden verheert, und ein unbeschreiblicher Schaden angerichtet.

Der See hat einen einzigen Ausfluß, der auch der Ursprung der Acher ist, giebt dem Thal Seebach den Namen, nimmt bis auf Kappel Rodek mehrere kleinere Bäche zu sich, und verliert bei Oberachern seinen Namen, und nimmt den Namen Acher an.

Seebruch, kleines Dorf in der Blasischen Grafschaft Bondorf.

Seebrunn, Dorf in der österreichschen Grafschaft Niederhohenberg.

Seeburg, Pfarrdorf von 193 Einwohnern, am Ursprung des Ermsflüßchens, im wirtembergschen Amt Urach. Hier stand eine alte Burg, die jezt zerstört ist, aber ehmals sehr fest war. Von dieser und von einem nahen See, hat Seeburg den Namen.

Seedorf, Pfarrdorf von 415 Seelen, im Gebiet der Stadt Rottweil, im Obervogteiamt dieser Stadt.

Seefelden, Pfarrdorf von 1204 Seelen, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, liegt am Bodensee, zwischen Mörsburg und Ueberlingen.

Seefelden, zwei Dörfer in der badenschen Herrschaft Badenweiler. Siehe Ober- und Unterseefelden.

Seeg, Marktfleken und großes Kirchspiel, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Füssen, eine Stunde vom Lech, hat 2400 Einwohner.

Seegringen, Pfarrdorf bei Dinkelsbühl, gehört Oettingen Spielberg, ins Amt Mönchroth.

Seehaus, schönes steinernes Schlößchen bei Egolsheim, und Maierei im Umfang des Amts Ludwigsburg. Es ist noch nicht vollendet, und stand ehmals in einem See, der jezt ausgetroknet ist.

Seehof, Kammeralgut und Stutterei, im badenschen Amt Durlach.

Seehof, kleines Dorf im öttingenspielbergschen Amt Oettingen, in der Grafschaft Oettingen.

Seehof, kleines Dorf mit einer Kapelle, in der Herrschaft Haigerloch.

Seekirch, Pfarrdorf am Federsee, von 844 Seelen, auf einer Anhöhe, im Gebiet des Reichsstifts Marchtall.

Seelach, kleines Dörfchen bei Welzheim von 36 Seelen, in der

Grafschaft Limpurg, im Solmsassenheimschen Amt Gschwend.

Seelbach, Pfarrdorf, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Seelbach, s. Selbach.

Seelenhof, fürstlich taxischer Hof, Buchau gegenüber, nächst am Seelenwald und Federsee. Es ist auch eine fürstliche Försterwohnung hier.

Seemoos, Dorf, am Bodensee, im Umfang der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach. Das Kloster Löwenthal hat hier 1 Gut, und Weingarten 2 Güter. Die Landvogtei hat die landesfürstliche, geleitliche, hohe und niedere Obrigkeit.

Seerach, ein Weiler, von 16 Häusern, im Gebiet der Stadt Eßlingen. Nicht weit davon ist ein Schlößchen mit Gütern, welches den von Palm gehört.

Sefrizweiler, Oertchen, von 5 Häusern, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach, gehört mit niedern Gerichten der Stadt Lindau.

Segelbach, Weiler, im Gebiet der Stadt Ravensburg, der aus 2 grosen Höfen bestehet, davon einer ein Lehen von Stadt und Gericht Ravensburg, der andere vom Kloster Weingarten ist.

Seggingen, s. Sekingen.

Segloh, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im Oettingenspielbergschen Amt Aufkirch.

Sehningen, Dorf, bei Boll, von 211 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Göppingen.

Sehringen, kleines Dorf, in der badenschen Herrschaft und Vogtei Badenweiler.

Seibranz, Pfarrdorf, von 500 Seelen, in der Grafschaft Truchseß Zeil.

Seidelsdorf, Dorf, bei Dinkelsbühl, in der Grafschaft Oettingen, im Oettingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Seifertshofen, Dorf, am Fluß Günz, im Burgau, gehört der St. Jakobspfründe in Augsburg.

Seifertshofen kleines Dorf, in der Grafschaft Limpurg, von 100 Seelen, im Gaildorfschen Antheil, gehört von Pükler.

Seiffen, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Seifriedsberg, Berg, in der Grafschaft Königsekrothenfels, worauf eine Pfarrkirche, Pfarrhaus und Meßnerhaus ist. Zu der hiesigen Pfarrkirche gehören 1030 Seelen.

Seifriedsberg, vormals Seiferburg, Herrschaft und Schloß, im Burgau an der Zusam. Die Herrschaft liegt zwar ausser der Grenzen der Markgrafschaft Burgau; doch war sie ihr in gewisser Rükficht auch einverleibt; jedoch ist sie nach den Interibtmitteln von 1682 §. 1. vonmswieder abgesondert worden. ihrmals war Seifriedsberg Eh-Pfandschaft von Oesterr eine und jezt ist sie ein Lehen eich, die Fürsten von Wallerstei, dazen. Sie hat den Namen besidem verfallenen Bergschlen von friedsberg, das auf einer oß Seiberge stand, und das mhohen haus der adelichen Fa Stamm-Seifriedsberg war, milie von Jahr 1200 ausstarb. die ums

Der Hauptort der Herrschaft ist der Marktfleken Ziemetshausen. Ausser diesem gehören noch die Orte Aretsried, Balzhausen, Burk, Obergessertshausen, Reichertshofen, Ried, Mergen, Willmatshofen, und Veltenhofen. Die Herrschaft ist keine Reichsherrschaft, sondern ste-

ert zum Kanton Donau, ist also ein bloses Rittergut.

Seig, Saig, oder Saigg, eine Vogtei und Weiler, mit einer Pfarre, im fürstenbergschen Obervogtelamt Neustatt.

Seissen, Pfarrdorf, auf den Alpen, von 537 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Blaubeuren. Die längst ausgestorbene adeliche Familie von Seissen, nannte sich von diesem Orte.

Seitingen, Pfarrdorf, in der Herrschaft Konzenberg, gehört dem Domkapitel zu Konstanz, und enthält 1000 Seelen.

Seizenberg, ein Weiler bei Hüttlingen, dessen Filial es ist, gehört Fugger Norndorf zur Herrschaft Hüttlingen.

Seizenthal, Dörfchen, von 60 Seelen, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Wildberg.

Seken, 2 Ritterhöfe, in Nellenburg, gehören von Kraft, und steuren zum Kanton Hegau.

Sekingen, vorderösterreichsche kleine Waldstadt am Rhein, enthält 800 Einwohner, ein Stift und ein Franziskanernonnenkloster. Die Stadt lag ehmals auf einer Insel im Rhein, der aber jezt, wie bei Breisach, seinen Lauf geändert hat, so daß Sekingen jezt auf der nördlichen Seite des Rheins liegt. Sekingen hat den Namen von den in der hiesigen Gegend wohnenden Sequanern erhalten. Nach anderer Meinung soll die Stadt Sanctio oder Sanctium geheissen haben.

Hier ist ein altes, reiches, adeliches Jungfern-Stift, welches der heil. Fridolin im 6ten Jahrhundert gestiftet haben soll. Die ersten und vornehmsten Gutthäter dieses Stifts waren Ursus und Landolf, Besizer des Landes Glarus, in der Schweiz, welche ihre Güter dahin vermachten. Dadurch wurde das Stift so reich und ansehnlich, daß nur Adeliche darein aufgenommen wurden, unter welchen die Aebtissin Bertha, Schwester Karls des Diken, und seine Gemahlin Richardis, gezählt werden. Ums Jahr 1180 übergab Kaiser Friedrich I. dem Grafen Adelbert von Habsburg, die Schirms- und Kastenvogtei über das Stift Sekingen, und mehr Güter zu Lehen. 1307 erhob Kaiser Albrecht die Aebtissin in Fürstenstand. Diese gehören nun auch zum breisgauschen Prälatenstande. Nach dem Abgang der Habsburgschen Laufenburgschen Linie kam die Kastenvogtei über das Stift an Oesterreich. Das Stift behauptet, daß die Stadt Sekingen ein Lehen von ihm sei, welches aber die Stadt nicht zugesteht; doch legen die Bürger den neuen Aebtissinnen den Eid der Treue ab.

Das Stift hat ansehnliche Güter, Dörfer und Zehenten. Es enthält eine Aebtissin und 6 Stiftsfräulein.

Das hiesige Kanonikatstift an der Kollegiatkirche zum h. Hilar und Fridel, enthält 2 Kanonikate und 10 Kaplaneien.

Das hiesige Franziskaner Nonnenkloster dritten Ordens, welches 1340 gestiftet worden, enthält 22 Nonnen.

Selbach, Pfarrdorf und Hauptort der Grafschaft Geroldsek, enthält 500 Seelen, und ist der ordentliche Siz des Geroldsekschen Oberamts. Der Ort liegt an der Schutter, nicht weit vom

herrschaftlichen Schlosse Dautenstein. Es hat seinen Namen von dem Bache Selb, der hier in die Schutter fällt. Die Franziskaner Rekollekten haben hier ein Haus für 4 Patres. Ausser diesem sind noch das Renthaus und einige andere gut gebaute Häuser, die sich auszeichnen. Die hiesige Pfarrkirche war ehmals die Hauptkirche des Schutterthals; als aber, vor ungefehr 50 Jahren, die Franziskaner aufgenomen wurden, so wurde der Pfarrer nach St. Anton im Schutterthal verlegt, und die Pfarrkirche den hiesigen Franziskanern, doch unter Aufsicht des Pfarrers, überlassen.

Selden, Pfarrdorf, von 200 Seelen, im Breisgau, am Fuß des Schwarzwaldes, gehört der Familie von Baden. Ehmals war der Ort eine Mark. 1115 stiftete der Herzog Rudolf von Zähringen, und Gerold von Scherzingen, hier ein Jungfernkloster, von welchem aber nichts mehr übrig ist.

Selfingen, Dorf, in der Herrschaft Althohenfels, gehört dem Spital zu Ueberlingen.

Selgetsweiler, Dorf, in der Herrschaft Neuhohenfels, gehört dem teutschen Orden in die Kommende Altshausen.

Sellbrunn, Dorf, in der taxischen Herrschaft Eglingen.

Sellingen, Dorf, am Rhein, im badenschen Amt Stollhofen, von 350 Einwohnern.

Sendelbach, Thal, im bischöflich strasburgschen Amt Oberkirch, hat gute Bauerhöfe, 16 Familien, schöne Waldungen, Früchte und Weinbau. Es gehört in die Pfarre und Schultheißthum Oberkirch.

Senden, Dorf, im Burgau, in der Grafschaft Kirchberg-Wullenstetten, hieß ehmals Sendan, und hatte eigenen Adel, welcher ums Jahr 1280 lebte.

Senftenau, Bergschloß, an der Aach, gehört der Stadt Lindau.

Sengach, Dorf und Waldenser Kolonie, im wirtembergschen Amt Maulbronn.

Senglingen, Weiler, von 6 Häusern, im Gebiet des Reichsstifts Weissenau, im Amt Oberhofen.

Senkel oder Sinkel, kleiner Fluß, in Oberschwaben, im Hochstift Augsburg, der unweit Augsburg in die Wertach fällt.

Sensen, Dorf, in der Königsekrothenfelsschen Herrschaft Stausen.

Sensenberg, Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Tannenburg.

Sentenhard, Pfarrdorf, von 200 Einwohnern, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Seppenhofen, Dorf, im fürstenbergschen Amt Löffingen.

Sernadingen, Pfarrdorf, von 753 Seelen, in der Herrschaft Althohenfels, gehört dem Spital zu Ueberlingen. Nellenburg hat hier einen Zoll.

Serres, Dorf und Waldenser Kolonie, im wirtembergschen Amt Maulbronn.

Sersheim, Pfarrdorf, von 868 Seelen, im wirtembergschen Amt Sachsenheim.

Serau, Pfarre, die aus 2 Dörfern, Vorder- und Hinterserau besteht, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg, bei dem Schlosse Hochberg.

Sezingen, Pfarrdorf, von 346 Seelen, im Umfang des Ulmer Gebiets, gehört dem teutschen Orden und der Stadt Ulm, welche auch die hohe Gerichtsbarkeit daselbst hat.

Sibersreute, Dorf, in der untern Landvogtei im Amt Grünkraut.

Sibertshauſen, Dorf, in der Grafſchaft Montfort.

Sibillenloch, merkwürdige Höle, im Wirtembergſchen, am Tekberge, die unterhalb des Tekſchloſſes ihren Eingang hat. Man weiß ſo wenig von dem Urſprung der Benennung dieſer Höle, als ihrem Entſtehen, Endzwek oder Nuzen.

Sibratsgfähl, Alpe, im Allgau, im Bregenzer Wald.

Sibratshofen, Dorf, in der Grafſchaft Königsekrothenfels.

Siebeneich, Pfarrdorf, in der baierſchen Herrſchaft Schwabek, an der Wertach, gehört dem Kloſter Steingaden, in Baiern, und hat 518 Einwohner.

Siebeneich, Dorf, von 200 Einwohnern, im wirtembergſchen Amt Weinsberg.

Siebenknie, Dörfchen, von 103 Einwohnern, in der Grafſchaft Löwenſtein im Amt Sulzbach.

Sieberatsweiler, Pfarrdorf, bei der Grafſchaft Montfort, gehört dem teutſchen Orden in die Kommende Altshauſen, und enthält 130 Seelen.

Siebensbach, kleines Dorf, von 144 Einwohnern, bei Murrhard, gehört in die Grafſchaft Löwenſtein, ins Amt Sulzbach.

Siedelbach, Vogtei und Thal, im fürſtenbergſchen Amt Neuſtatt.

Siegelau, Pfarrdorf, im Breisgau, in der öſterreichſchen Herrſchaft Schwarzenberg.

Siegishofen, Dorf, in der Grafſchaft Königsekrothenfels.

Siegiswang, Dorf, in der Grafſchaft Königsekrothenfels.

Sielmingen, ſ. Ober- und Unterſielmingen.

Sieſſen, Weiler, von 4 Höfen, in der Grafſchaft Heiligenberg. Einer gehört Fürſtenberg, ins Amt Homberg, die anderen gehören Weingarten.

Sieſſen, Dominikaner Nonnenkloſter, bei Sulgau, in der Grafſchaft Friedberg Scheer, iſt 1251 geſtiftet worden. Bei demſelben iſt das Pfarrdorf Sieſſen, welches 118 Seelen enthält.

Sigelhauſen, Dörfchen, im wirtembergſchen Amt Waiblingen, von 80 Einwohnern.

Sigelsberg, Dörfchen, von 140 Einwohnern, im wirtembergſchen Amt Murrhard.

Sigertshofen, Pfarrdorf, an der Schmutter, von 252 Seelen, im Hochſtift Augsburg und Pflegamt Zusmarshauſen.

Siggen, kleine Herrſchaft, in Oberſchwaben, zwiſchen den beiden Flüſſen Argen, an der Herrſchaft Eglofs, mit welcher ſie verbunden iſt, und ein Ganzes ausmacht. Sie gehörte dem Stifte Kempten, und iſt 1764 von den Grafen von Traunabensberg dem Stift abgekauft worden. Sie beſtehet aus dem Pfarrdorf Siggen und den Dörfern Grosgottliebhofen, Kleingottliebhofen, Meggen, Bremen u. Blidenzhofen. Die Herrſchaft iſt nicht, wie Eglofs, eine Reichsherrſchaft, ſondern ein Rittergut, iſt dem Kanton Hegau einverleibt, und ſteuert dahin.

Siggen, Pfarrdorf und Hauptort der Herrſchaft Siggen, von 177 Einwohnern, ſteuert zum Kanton Hegau, und gehört von Traun Abensberg.

Sigiswang, Dorf, in der Grafſchaft Königsekrothenfels.

Siglershofen, Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen, gehört dem Stift und Kapitel.

Siglingen, Pfarrdorf, von 458

Seelen, im wirtembergschen Amt Mökmühl.

Siglisdorf, Dorf, im konstanzischen Obervogteiamt Klingnau, im Thurgau, ausser Schwaben.

Sigmansgrund, Alpe, im Allgau, gehört Königsekrothenfels.

Sigmaringen, Schloß und Städtchen, in der Grafschaft dieses Namens, ist klein, und bestehet mit der Vorstadt aus 149 Häusern, welche von 175 Familien bewohnt sind, die 777 Köpfe ausmachen. Auch ist hier die fürstlich Sigmaringensche Residenz, Kanzlei, Marstall, und die Wohnung der Beamten. Das Städtchen liegt an der Donau, sechs und eine halbe Meile von Ulm.

Das Schloß, welches nordwärts des Städtchens auf einem Felsen ruhet, ist die gewöhnliche Residenz des Fürsten von Hohenzollern Sigmaringen, und es ist nicht unwerth, in der Geschichte unsers Vaterlandes bemerkt zu werden. Sigmar soll es in der Mitte des 9ten Jahrhunderts erbaut haben. Nachgehends kam es an die Grafen von Pfullendorf, in deren Gebiet es lag. Graf Ulrich hatte es eben besezt, als Rudolf von Rheinfelden, der Gegenkaiser Heinrichs IV., diese Gegend seinem Zepter unterwerfen wollte. Troz des päbstlichen Bannfluches, der auf Heinrichs Anhänger geschleudert war, und von dem der größte Theil der Teutschen zitterte, fand Rudolf hier unbezwinglichen Widerstand. Die Grafen Wolfrad und Mangold von Vöhringen hatten sich mit dem Grafen Ulrich verbunden, und Rudolf wurde so lange aufgehalten, bis Heinrichs Heer herbeikam, worauf Rudolf zu seinen ergebenen Sachsen floh. Dieses geschah im Frühling des Jahrs 1077, und ist nicht der einzige Zug, wodurch sich dieser Theil von Schwaben, in der unerschütterlichen Treue für seinen Herrn, und in ächter Würdigung der Bigotterie auszeichnete.

Die Burg war damals sehr befestigt; man konnte noch vor wenigen Jahren die Spuren von Thürmen und Gräben in einem beträchtlichen Umfang entdeken. Als die Stadt Pfullendorf nach Erlöschung ihrer Grafen sich freikaufte, und die Grafschaft erblich an das Haus Montfort kam, wurde Sigmaringen der Hauptort, und die Grafschaft darnach benannt. Im Jahre 1288 wohnte in diesem Schlosse Heinrich, Probst zu Chur, Oheim des regierenden Grafen Hugo von Montfort, zu dem sein Bruder, der vom Kaiser Rudolph geächtete und verfolgte Abbt Wilhelm von St. Gallen, floh, und bei ihm Schuz und Sicherheit fand. Dieser Umstand trug viel dazu bei, daß die ganze Grafschaft, samt dem halben Schlosse Kallenberg, gleich im folgenden Jahre an die Söhne des Kaisers verkauft wurde. Das Schloß blieb unbewohnt, bis es aus der wirtembergschen Pfandschaft an die Grafen von Werdenberg kam. Während dieser Zeit zerfiel es sehr, wurde aber wieder hergestellt, und im Geschmak jener Zeiten gebaut. Das ist, es wurde ein unbequemes, zusammengeseztes Gebäude, dem Simmetrie von innen und von aussen fehlte. Zur Zeit der Zollerschen Innhaber brannte ein gutes Stük hinweg, das Unglük war aber zu klein, als daß die Wiederherstellung dessel-

ben viel zur Verschönerung hätte beitragen können.

Die krummen und finstern Gänge dieses Schlosses gewinnen durch einen Wald von Hirschgeweihen ein sonderbares Aussehen. Die Stärke und mannigfaltige Spielart der Natur in diesen Geweihen ist eine merkwürdige Reliquie der ehmaligen Jagd in dieser Gegend, womit die gegenwärtige Zeit so auffallend kontrastirt. An vielen und geräumigen Zimmern ist kein Mangel. In einem mit Marmor ausgelegten Saale, sind die Bildnisse der Grafen und nachherigen Fürsten von Zollern, von Tassillo an, in Lebensgrösse aufgestellt. Grösstentheils aber sind es nur Ideale: denn sogar jene, deren Existenz die historische Kritik bezweifelt, paradiren hier im Bildniß. Ein wohl vermahrter Thurm, mitten im Schloße, dient zum fürstlichen Archiv. Oben in dem Portal ist Graf Felix von Werdenberg, der lezte seines Stamms, in Stein ausgehauen. Er kniet in seiner Rüstung, mit einem grosen Paternoster in der Hand, vor einem Marienbilde, und scheinet den Meuchelmord wegzubeten, den er an dem Grafen Andreas von Sonnenberg begieng. Dieses mochte wohl ein Gegenstük zu der Innschrift sein: Rache erlöscht nicht: die wegen gedachten Mordes, an allen Kirchthüren der Grafschaft Scheer, auf der Seite gegen Sigmaringen stand, und erst vor wenigen Jahren weggelöscht wurde.

Ueber jenem Denkmal der Werdenbergschen Innhabung sieht man ein gut gewähltes Stük, das auf die jezigen Besizer Bezug hat. Graf Rudolf von Habsburg ist in seinem Lager vor Basel, und empfängt eben von dem Nürnbergschen Burggrafen Friedrich, aus dem Hause Zollern, die Nachricht seiner Wahl zum Oberhaupt des Reichs, die Friedrich bewirkte. Zollern leistete dem Habsburgschen Hause diesen wichtigen Dienst, welcher der Grund seiner nachfolgenden Gröse ward, im Jahr 1273. —

Das Schloß steht nordwärts auf einem steilen Felsen, einem andern, eben so steilen, gerade gegen über, zwischen welchen sich die Donau schäumend durchpreßt. Die Aussicht auf dieser Seite ist wild; aber lachend, obgleich eingeschrenkt, wird sie auf den übrigen Seiten. Gegen das Städtchen ist der Felsen weniger steil, aber die Kunst hatte hier den Zugang verwehrt, und nur einen halsbrechenden Weg offen gelassen, den erst der jezige Fürst gemächlicher machte.

Das Städtchen ist, während der Montfortschen Besizung des Schlosses, wo nicht erbaut, doch erneuert worden. Sein Aussehen ist nicht schlimmer, als seiner übrigen kleinen Schwestern in dieser Gegend. Es hat seinen eigenen Magistrat und ist durch Verträge befugt, seine eigene Unordnung zu erhalten.

Die Pfarrkirche, die vormals in Laiz war, ist erst spät hieher verlegt worden. Das hiesige Völkchen ist bequem und fromm, liebt Andachten, Prozessionen, und Feiertage, läßt sich mit allen Gloken schellen, wenn irgend ein Gewitter brummt, ist mit seiner lieben Jugend herzlich zufrieden, wenn sie in der sogenannten Normalschule den Ka-

techismus memorirt, und schäzt seine ehrwürdige Geistlichkeit, wenn sie von der Kanzel brav über die verdammte Aufklärung donnert. Wenn sich die Weiber über die Wirthschaft berathen, so kannegiesern die Männer über die zerfallene Oekonomie ihrer Stadt, die Mädchen puzen sich indessen, und man muß sagen, am geschmakvollesten in dieser Gegend. Am Vorabend des neuen Jahrs zieht ein Haufe junger Pursche von Haus zu Haus, und heult in gräßlichen Akorden Wünsche zum neuen Jahr. Des andern Tags werden dafür Geschenke gesammelt, und bis zum Fasching aufbewahrt. Die jungen Pursche thun sich dafür gütlich, dann läuft, was laufen kann, in buntschekigen Kleidern, von einem Tanzplaze zum andern, hüpft erbärmlich, bei Trommel und Pfeifen um den Brunnen, läßt um diesen herum Himens Neulinge, auf einer Stange reiten, und was das abentheuerlichste bei der Sache ist, so führt der Direktor des Tanzes den Zepter, mit Bändern geschmükt, in seiner Rechten, und giebt ihn nach gemachtem Gebrauch, dem Marienbilde, das auf dem Brunnen steht, mit aller möglichen Ehrfurcht in Verwahrung.

Sigmaringen hat auch die Ehre, einen seiner Mitbürger mit dem Nimbus der Heiligkeit geziert zu sehen. Fidel Roi, der vom Advokaten ein Kapuziner ward, und den man zu Sävis in Graubünden erschlug, als er wider den Kalvinismus predigte, ist hier gebohren. Sein Gedächtnißtag wird alle Jahre feierlich begangen. Man grüßt die kommende Sonne mit Böllerkrachen, schmükt das Haus seiner Geburt mit Birken, und stellt zur Erbauung des Pöbels seine Wiege zum andächtigen Kuß und zum heilsamen Talisman aus.

Vor dem Städtchen liegt der fürstliche Hofgarten, der unbedeutend ist, desto angenehmer ist eine schöne Lindenallee, die sich an der Donau, bis zum Kloster Hedingen zieht. Dieses ist in der hiesigen Gegend eine seltene Erscheinung, und macht der Polizei Ehre, die dieses dem Pöbel so gehässige Ding zu erhalten wußte.

Die Donau überschwemmt öfters die hiesige Gegend, verderbt die Aeker und Wiesen, reißt Bäume aus, und führt Brüken weg. Da das Städtchen drei Brüken zu unterhalten hat, so trägt dieses nicht wenig zum Uebelstand des gemeinen Wesens bei, das ausser dem gemeinschaftlichen Feldbau, der Schafzucht, und vielen, aber schlecht administrirten Waldungen, keine Einkünfte besizt. Der Privatbürger steht indessen nicht übel, denn der Hof, der sich beständig hier, oder in dem nahen Krauchenwies aufhält, ist eine ergiebige Nahrungsquelle, und giebt Sigmaringen einen Vortheil, den jene Länder nicht haben, deren Herren vielleicht glänzender, aber ihren Unterthanen gewiß weniger nüzlich, an grosen Höfen leben.

Sigmaringen, Grafschaft, ist zwar schon im ersten Theil unter dem Artikel Hohenzollern Sigmaringen vorgekommen; doch muß hier einiges nachgeholt und verbessert werden. Die Grenzen der Grafschaft Simaringen sind in gedehntem Verstande,

anders, als die Grenzen der eigentlichen Grafschaft allein, die die Fürsten von Sigmaringen als Lehen besizen. Diese Grenzen sind dort angegeben. Jene Grenzen aber sind weiter, und schliessen fremde Gebiete mit ein. In diesem Verstande grenzt Sigmaringen gegen Norden an die Herrschaft Gutenstein und an die Grafschaft Böhringen, östlich an die Herrschaft Bussen und Grafschaft Friedberg, südlich an Aulendorf und Heiligenberg, westlich an Nellenburg und Hohenberg. Die taxische Stadt Scheer, mit den Dörfern Blochingen und Ennentach, die fürstenbergsche Herrschaft Mößkirch, die Salmansweilsche Herrschaft Ostrach, die österreichsche Stadt Mengen, und noch mehrere einzelne Besizungen liegen in den Grenzen der Grafschaft Sigmaringen, deren Umfang 18 teutsche Meilen beträgt. Die Herrschaft Scheer auf ihrem Bann, und die Stadt Mengen in ihrem Etter, sind von der Grafschaft gänzlich eximirt. In Ostrach sind jene Regalien, mit denen der Herr Fürst von Hohenzollern Sigmaringen belehnt war, an Salmansweil überlassen worden. Die Fürstenbergsche Stadt Mößkirch mit 6 Dörfern, das Hohenzollersche Schloß Hornstein, das von Staufenbergsche Dorf Wilfingen, sammt dem Weiler Emhofen, haben ihre eigene Malefizzetter durch Verträge erlangt. Die Steuer ist verschieden. In der Stadt Sigmaringen, die zu der Grafschaft Sigmaringen steuert, und den 7 dazu gehörigen Dörfern sind 595 Familien, die 2983 Seelen ausmachen.

Die fürstlichen Kollegien sind in der Stadt Sigmaringen. Sie bestehen aus der Hofrathskanzlei, der Regierung, Kammer und dem Forstamt. Der Hofrathskanzlei sizt ein Hofrath vor, hier werden in erster Instanz die bürgerlichen Streitigkeiten der Unterthanen in Sigmaringen und Böhringen geschlichtet. Die Regierung besorgt die politischen Geschäfte, und dahin gehen auch die Appellationen von dem Oberamt Haigerloch, — dem die Herrschaft Wehrstein untergeordnet ist, — und von den Magistraten der Städte Sigmaringen und Böhringen. In Kriminalfällen wird von der Regierung eine Kommission niedergesezt. Diesem Kollegium sizt ein geheimer Rath vor.

Bei der Geschichte Sigmaringens verdienet noch bemerkt zu werden: Der Graf Karl von Zollern wurde mit Sigmaringen, wegen der vielen und treuen Dienste, belehnt, die seine Voreltern dem Erzhause Oesterreich leisteten. Hierzu kam noch, daß er ein Liebling seines Pathen Kaisers Karl V. war, an dessen Hofe er erzogen wurde. Das Wenige, was Zollern an Werdenbergschen Allodial-Gütern noch erhielt, und welches aus nichts, als dem Dorfe Inzigkofen, dem Hofe Pault, und einigen Privatgebäuden und Gütern bestand, gründete sich auf einen Vertrag mit Fürstenberg, vermöge dessen lezteres Haus einige Rechte in Jungnau und eine Summe Gelds erhielt.

Sigmaringen, mit dem Zunamen Dorf, Pfarrdorf, von 632 Seelen, an der Lauchart und Donau, unweit der Stadt Sig-

maringen, in der Grafschaft Sigmaringen.

Sigmarswangen, Dorf von 483 Einwohnern im wirtembergschen Amt Sulz.

Sigmarszell, Pfarrdorf von 400 Seelen, im Gebiet der Stadt Lindau.

Sigrinenstein, österreichsches Schloß bei Schelklingen.

Sikenhausen, Dorf, im wirtembergschen Amt Tübingen, von 286 Einwohnern.

Sikenwald, kleines Dorf im badenschen Amt Bühl, im Bühlerthal.

Sikingen, Dorf im Fürstenthum Zollernhechingen.

Sikingen, Pfarrdorf und Schloß im Kanton Kreichgau, in der Gegend Heilbronns, gehört dem Grafen von Sikingen, und steuert zum Kanton Kreichgau. Dieser Ort ist das Stammhaus der alten Familie von Sikingen, die jezt in Grafenstand erhoben worden ist. Aus dieser hat sich der aus dem Baurenkriege und Ritterbalgereien jener rohen Zeiten bekannte Franz von Sikingen, berühmt gemacht.

Silbersberg, hohes Gebirg an den Grenzen Tirols und der vorderösterreichschen Grafschaften Feldkirch und Bregenz.

Silberthal, Thal und Kirchspiel in der österreichschen Herrschaft Montafon.

Silchen, kleines Dorf bei Rottenburg, in der Grafschaft Niederhohenberg.

Silheim, Dorf, in der Fuggerschen Grafschaft Kirchberg.

Sillenbuch, Dorf, im wirtembergschen Amt Kannstatt, von 220 Einwohnern.

Silvenstal, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Pfullendorf.

Simisweiler, Dorf im Stift Ellwangen, im Amt Kochenburg.

Simmersfelden, ehmals Sigmarsfelden, Pfarrdorf von 334 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Altensteig.

Simmerts, Einöde und Hof im Kloster Ochsenhausenschen Amt Ochsenhausen.

Simmozheim, Pfarrdorf von 717 Seelen, in dem Amt Merklingen, gehört dem wirtembergschen Kloster Herrenaib.

Simonswald, Marktfleken und großes Kirchspiel, von 2931 Seelen, im Schwarzwalde, an der Elz, in der österreichschen Herrschaft Kastellberg.

Simonswalderthal, Thal an der Elz in der Herrschaft Kastellberg, im Schwarzwalde, hat von dem Marktfleken Simonswald den Namen.

Simnatshofen, Dorf, in der untern Landvogtei.

Sindelfingen, Stadt im Herzogthum Wirtemberg, zwo Meilen oberhalb Stuttgart, in einer kornreichen Gegend. Sie hat 2884 Einwohner, und ist der Siz eines Oberamts. Ehmals war hier ein reiches Korherren Stift, welches im 11ten Jahrhundert gestiftet worden ist. Denn im Jahr 1083 findet man den ersten Prost. Dieses Stift ist 1477 nach Tübingen verlegt worden, um der dortigen Universität einen sichern Fond zu verschaffen. Die Kirche zu Tübingen wurde die Stiftskirche und die Professoren sind noch gegenwärtig Korherrn dieses Stifts. Sindelfingen war ehmals ein Dorf, welches den Grafen von Kalw gehörte. Nach dem Aussterben dieser Familie kam Sindelfingen an den Pfalzgrafen Rudolph von Tübingen, der

es 1263 zur Stadt machte, welcher der Kaiser Rudolph 1274 Stadtfreiheiten einräumte. Von den Pfalzgrafen von Tübingen kam Sindelfingen durch Heurath an den Ulrich von Rechberg, dessen Sohn die Stadt 1351 an Wirtemberg für 15000 fl. verkaufte.

Sindlingen, Dörfchen von 60 Einwohnern bei Herrenberg, war vormals Bernerdinisch, gehört jezt der Frau Herzogin Franziska von Wirtemberg, und steuert zum Kanton Nekar.

Sindsheim, Pfarrdorf von 1000 Seelen, im badenschen Amt Steinbach. Im Jahr 1154 hat Günther, Bischof von Speier, dem Abbt Konrad I. von Schwarzach, den Besiz eines Guts und der Kirche zu Sindsheim bestätigt. In den folgenden Zeiten ist diese Kirche an das Korherrnstift zu Baden gekommen, welches noch den Pfarrsaz hat, und den Zehenten bezieht. Ausser der Pfarrkirche ist noch eine Kapelle hier, zu den 14 Nothhelfern. Zur hiesigen Pfarrei gehören noch die Dörfer Kartung von 54 Bürgern, Winden von 40, Vormberg von 20, Halberstung von 22, Mülhofen von 11, und Schifftung von 14 Bürgern. Ebenung, ein adeliches Gut, auch in die hiesige Pfarre gehörig, ist ein Eigenthum des badenschen Stifts. Die Vorstadt von Baden diesseits des Oelbachs, sammt dem Kapuzinerkloster, gehört noch in die hiesige Pfarre, und das Bisthum Straßburg. Der Oelbach aber ist die Grenzscheidung der Ortenau.

Sinenbronn, Dörfchen im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt und Pfarre Lonsee, hat 105 Einwohner.

Singen, Pfarrdorf von 971 Seelen, an der Aach am Fuß der Festung Hohentwiel, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Grafen von Enzenberg, der hier einen Obervogt hat. Der Ort hat eine Tuchbleiche, Tobakfabrik, und österreichsche Poststation.

Singen, Dorf im badenschen Amt Stein, an der Landstraße von Pforzheim nach Durlach.

Sinkingen, Dorf im Gebiet der Stadt Rottweil, im Pürschobervogteiamt dieser Stadt.

Sinnbronn, Dorf im öttingenspielbergschen Amt Dürrwangen.

Sinningen, Dorf am Fluß Iller, in der Herrschaft Balzheim, gehört dem Fürst Palm.

Sinzenburg, Weiler auf einem Berge, im wirtembergschen Amt Bottwar.

Sipplingen, Pfarrdorf von 655 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg, ist ein Nellenburgscher Kammeralort, liegt am Bodensee, hat zwei zerfallene Schlösser, ein aufgehobenes Franziskanernonnenkloster, und Weinwachs. Der hiesige Wein ist als der schlechteste am Bodensee bekannt.

Sirchenstein, Bergschloß am Fluß Argen bei Eglofs, ist das Stammhaus der Familie von Sirchenstein, die es noch besizt, und diesen Namen führt. Diese Herrschaft steht unter österreichscher Landeshoheit, und hat dazu gehörige verschiedene Gefälle im Gebiet der Stadt Wangen, und dem gräflich Traun Abensbergschen. Das Schloß Sirchenstein soll von den von Sirgenstein erbaut worden sein, die mit K.

Fr. Barbaroſſa nach Teutſchland gekommen ſind.

Sirchingen, Dorf, im wirtembergſchen Amt Urach, von 130 Einwohnern.

Sirnau, ehmaliges Dorf und Kloſter, jezt Hof am Nekar, im Gebiet der Stadt Eßlingen, gehört dem Spital dieſer Stadt, hat eine Markung von 900 Morgen.

Sirniz, hoher Berg und kleines Dorf in der badenſchen Herrſchaft und Vogtei Badenweiler.

Sittenhard, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Roſengarten, hat 182 Einwohner.

Sizenkirch, Dorf, in der badenſchen Landgrafſchaft Sauſenberg.

Söflingen, Reichsabbtei, St. Klara Ordens, liegt ſeitwärts der Reichsſtadt Ulm, eine kleine halbe Stunde davon, gegen Abend, am linken Ufer der Blau, von der auch die Hälfte durch das Kloſter ſelbſt, und durch den daran ſtoſſenden Marktfleken gleiches Namens, geführt iſt.

Die Lage des Kloſters iſt angenehm, ob es gleich keine beſondere Ausſichten hat. Denn es beſchließt Ulms Ebene, und hat dieſe vor ſich, und ſeitwärts, ſo wie beſonders rükwärts, erhebt ſich das, das angenehme Blauthal bildende, Gebirg. Auf dieſer Abendſeite hat das Kloſter, das von Bernhauſenſche Dorf Herrlingen, und das teutſch ordenſche Dorf Arnegg zu Nachbarn. Auf allen andern Seiten iſt es von dem Ulmer Gebiet umgeben.

Das Stift hat einen weiten Umfang, weil es in ſeinen Ringmauren nicht nur die Klauſer Wohnungen der Beichtväter und Beamten, ſondern auch die Kloſtermühle und das Bräuhaus, die Schäferei, Schweizerei, die Fruchtkäſten, ſammt den übrigen Stallungen und Werkſtätten der Kloſter-Handwerker enthält, und beſizt eine beträchtliche Menge von Feldgütern. Hier iſt auch der Siz des Oberamts, unter welchem alle Unterthanen und Orte des Stifts ſtehen.

Das Kloſter ſelbſt hat nichts Merkwürdiges, als ſeine Bewohner, die Kloſterfrauen. Dieſe leben nach der erſten Strenge ihres Ordens, bringen den größten Theil des Tags und der Nacht im Chor, mit Gebet zu, ſind ſehr rauh gekleidet, enthalten ſich lebenslänglich des Genuſſes der Fleiſchſpeiſen, an den Feſttagen der ganzen römſchen Kirche, ſogar von allem, was vom Fleiſch herkommt, und haben eine ſo ſtrenge Klauſur, als noch eine unter Ordensleuten beſteht. Der Fall, daß man eine Kloſterfrau ſehen darf, iſt ſelten, und ſelbſt einer Frau Herzogin von Wirtemberg, die, in Geſellſchaft ihres Gemahls, der Aebbtiſſin einen Beſuch abſtattete, konnte es nicht geſtattet werden, nur die erſte Klauſurſchwelle zu betreten.

Anfänglich wohnten die Kloſterfrauen in Ulm. Ulrich und Peregrin, die Herren von Freiberg, ſchenkten ihnen im Jahr 1237 ihre Hofmark daſelbſt, den Mönchhof, und Konrad, aus der Familie der von Zimmern, damals Abbt zu Reichenau, ſchenkte ihnen etliche Höfe und Gründe, in dem nahe liegenden Dorfe Pfuhl. Sie blieben aber nicht länger da, als 21 Jahre. Denn im Jahr 1258 zogen ſie zu dem Marktfleken Söflingen, eh-

mals Sevilingen, welchen ihnen Hartmann, Graf von Dillingen, schenkte. Das Schlößchen aber, nebst einigen Lehensbauren, behielt sich Hartmann vor; allein auch dieses fiel in der Folge, durch des Stifters hinterlassene Wittwe, dem Kloster zu. Denn als Hartmann den Kopf verlor, da er den Vater seiner Gemahlin, den Grafen von Kellmünz ermorden lassen, so gieng die Willeburgis, Hartmanns Wittwe, die auch bald darauf ihren 14jährigen Sohn, durch den Biß eines wüthenden Hundes verlor, aus Bekümmerniß über den Verlust ihres Vaters, Gemahls und Sohns, selbst nach Söflingen ins Kloster, und starb als Aebbtissin.

Schon bei seiner Entstehung ward Söflingen durch die Huld des römschen Königs Konrad dem römschen Reiche unmittelbar unterworfen. Nachgehends erbat sich zwar das Stift, — wegen der unruhigen Zeiten — den Schuz der Stadt Ulm, wurde aber doch dabei zu den Reichstagen berufen. Es fand aber für nüzlicher, diesen Schuz wieder aufzukünden, worüber es aber mit der Stadt Ulm, vor dem Reichshofrath in einen Streit gerieth, sich aber mit dieser Stadt verglich, und 1774 sowohl im Reichsabbteilichen Kollegium als auf dem schwäbischen Kreise Siz und Stimme erhielt. Auf dem schwäbischen Kreise hat das Stift die uneinslezte Stelle auf der Prälatenbank. Sein Reichsmatrikularanschlag ist 8 Gulden. Die Besizungen des Stifts sind sehr zerstreut. Noch in der Mitte dieses Jahrhunderts waren sie stärker; sie verminderten sich aber durch den Vergleich mit dem vormaligen Schuzherrn des Stifts. Gegenwärtig bestehen sie noch aus den Dörfern Söflingen, halb Bettingen, Burlafingen, Eggingen, Harthausen, und dann aus mehreren einzelnen Höfen von folgenden Orten, Grimmelfingen, Leibi, Oerinstein, Pfraunstetten, Schaffelkingen, Stras, Weidach, Wippingen, und dem Stribelhof.

Ausser diesen Orten hat Söflingen mehrere steuerbare Unterthanen, in andern Orten, deren größerer Theil andern Herrschaften gehört, so wie auch an einigen der schon genannten Dörfer, als Weidach, Wippingen, Bettingen, andere Mitherrschaften Antheil haben. Auch hat das Kloster noch beträchtliche Höfe und Güter zu Pfuhl, Heufelden, Delmensingen, Unterkirchberg, Gerlahofen, Beutelreisch, Ermingen, Westerstetten, Altbierlingen, Asch, Tomertingen und mehr, die an Pachter überlassen sind, und unter fremde Herrschaften gehören. In allem hat das Kloster 3800 Köpfe zu Unterthanen.

Söflingen, Marktfleken an der Blau, bei dem Kloster Söflingen, welchem er gehört, hat zwo Kirchen, und 1400 Einwohner. Er ist ganz nahe an die Mauern des Klosters angebaut, und zu seiner Größe stark bevölkert. Die Einwohner sind gewerbsam, und meist Handwerksleute und Künstler. Es sind unter ihnen Mahler, Uhrmacher, Petschierstecher, die vorzüglich arbeiten. Unter den Handwerkern sind gute Schreiner, Hafner, und Leineweber, welche leztere 90 stark sind, und zum Ulmer Leinwandhandel durch Stükarbeiten vieles beitragen.

tragen. Ein großer Theil der übrigen Einwohner sind Gärtner, andere nähren sich mit Bandwirken, Stiken, Wollespinnen, auch ist kürzlich das Seidekämmen für benachbarte Fabriken eingeführt worden.

Der Ort ist jezt ganz katholisch. Zu den Reformationszeiten schikte der Magistrat zu Ulm protestantische Prediger heraus. Die damalige Aebbtissin aber widersezte sich, und behauptete, daß die Unterthanen des Klosters niemand unterworfen seien, als ihr. Sie sezte auch ihre Gerechtsame durch. Ob nun gleich kein protestantischer Prediger festen Fuß faßte, so giengen doch einige Haushaltungen zur evangelischen Lehre über. Der lezte Protestant starb hier in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Sonst ist in Söflingen nichts Merkwürdiges, als die zwo Kirchen, von welchen die St. Leonhardspfarrkirche sehr alt ist. Noch älter ist die St. Jakobskirche, die eine der zwölf Kirchen sein soll, die Karl der Große in Teutschland, hin und wieder, zur Ehre der Apostel errichtet hat. Nahe bei Söflingen wird auch viele Kreidenerde gegraben, die sehr gut benuzt wird.

Söglingen, Dörfchen im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Weidenstetten, hat 41 Einwohner, die schöne Pferde ziehen.

Söhnstetten, Pfarrdorf auf den Alpen, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim. Es hat 600 Einwohner, gehört größtentheils in das wirtembergsche Klosteramt Königsbronn; der andere Theil gehört ins Amt der Herrschaft Heidenheim.

Sölden, siehe Selden.

Söldenhorn, Weiler von zwei Bauergütern und einer Sölde, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Schwarzach.

Söllingen, Pfarrdorf am Flusse Pfinz, im badenschen Amt Durlach.

Soien, auch Schwabsoien, schwäbisch Soien genannt, Pfarrdorf von 400 Einwohnern, im Hochstift Augsburg und Pflegamt Leeder, hat eine Post.

Sol, Dorf im Gebiet der Stadt Ueberlingen.

Solberg, oder Sohlberg, Berggegend mit einigen Thälern, ist eine rauhe und wilde Gegend in der Ortenau, im bischöflich straßburgschen Oberamt Oberkirch, in die beiden Schultheißthümer Oberkirch und Kappel unter Rodek getheilt. An einigen Orten des Solbergs ist die schönste Aussicht, sowohl in die benachbarten Thäler, als auch in das ebene Land, vorzüglich das Elsaß. Auf dem Solberg sind etwa 20 Familien, unter welchen mehrere Arme sind. Die Güter dieser Gegend sind unter mehrere Besizer getheilt. Die von Schauenburg zu Geisbach haben hier auch ein Gut, welches aber nicht einträglich ist. Das Kloster Allerheiligen hat hier einige Maierhöfe. Andere kleine Taglöhnergütchen sind theils eigen, theils werden sie verliehen. Das Kloster Allerheiligen besizt in dieser Gegend schöne Waldungen. Der Weg, den Utta, die Stifterin des Klosters Allerheiligen, als die Grenzscheidung ihrer Stiftung, gegen Abend angiebt, und welcher sich vom Solberg auf den Brumberg ziehen soll, hat bisher manchen Rechtsstreit veranlaßt. Die Bewohner dieser Gegend sind katholisch, und gehö-

ren größtentheils nach Oberkirch, theils nach Waldulm in die Pfarre.

Solitude, prächtiges Lustschloß des Herzogs zu Wirtemberg, liegt auf einem hohen Berge, eine Meile von Stuttgart, im Umfang des wirtembergschen Amts Leonberg. Die Hauptgebäude, das Schloß und der sehr lange Stall stehen am obern Rand des Berges, und beherrschen, da dieser sehr hoch, und das umliegende Land flach ist, eine sehr reizende Aussicht, und zeigen sich auch von ihrer Höhe, in der Nähe und Entfernung, prächtig.

Der Plaz, wo das Schloß steht, ist frei und erhaben; er beherrscht eine Aussicht auf zwo Seiten des Berges. Es ist ganz massiv von Stein gebaut, ein Stokwerk hoch, und hat von beiden Seiten zwo Freitreppen, die auf eine Gallerie führen, die um das Schloß umherläuft. Das Gebäude ist ein Oval, an welches zu beiden Seiten zween Pavillons angebaut sind. Ueber dem ovalen Hauptgebäude, in welchem ein Saal ist, steht eine schöne Kuppel mit Schifer gedekt, auf welchem vergoldetes Laubwerk liegt. Oben ist eine Statue, um welche eine Gallerie läuft, auf welcher man die ganze Anlage sehen kann, und einer herrlichen Aussicht genießt. In den anstossenden Pavillons sind kleine Zimmer, deren Wände meist lakirt und die Stäbe vergoldet sind. Parterre sind ebenfalls kleine Zimmer, in deren einem ein sehr genaues Modell von Holz ist, welches die Stadt Venedig mit ihren Lagunen und Kanälen vorstellt. Um das Schloß stehen zu beiden Seiten zwanzig kleine vierekige Häuschen, die durch niedrige Gänge mit einander verbunden sind. Diese bilden ein Amphitheather, in dessen Mitte das Schloß steht.

Hinter dem Schlosse stehen der Kavaliersbau und das Theater. Dieses ist nur klein, aber jener ein langes Gebäude, das viele Zimmer hat, die vom Hofe und der Dienerschaft bewohnt werden, wenn diese dem Herzoge auf das Lustschloß folgen muß. Hier ist auch eine katholische Kapelle, die aber nie gebraucht worden ist.

Der große hiesige Stall ist das längste unter den hiesigen Gebäuden, und hat eine an 900 Fuß lange Fronte, über deren Mitte eine Kuppel steht, auf welcher zwei Pferde von Holz sind. Zwo Seiten dieses Stalls sind fertig, und enthalten Raum für 378 Pferde. Die zwo andern sind schon lange angefangen, aber nicht vollendet worden. In der Mitte des langen Gangs, unter der Kuppel sind 4 Bronnen, mit Statuen von Pferden, die Wasser ausspritzen. Das Innere des Stalls ist sehr schön. Ueber jedem Pferdestand ist ein Hirschkopf mit einem grünen Blatt im Munde. Die Futtertröge sind von Stein, und die Futterhalter waren vormals von Eisen, die jezt weggenommen, und an ihrer statt hölzerne hingemacht worden sind. Zur Reinhaltung des Stalls sind unterirdische Kanäle gezogen.

Der Lorbeersaal war ehmals zu Feierlichkeiten für den Hof bestimmt. Er ist sehr lang, breit, und ohne eine Säule, ausser in der Mitte sind einige angebracht, die ein tempelför-

miges Ansehen haben, und den Saal in zween gleiche Theile theilen. Er ist schön gegipst mit Spiegeln und Dekenstüken geziert. Oben auf dem Saal ist eine Kuppel, und das Dach ist mit Vasen besezt.

Hinter diesen Gebäuden ist ein Garten, der einer der größten in Teutschland ist, und 800 Morgen Plaz enthält. Auch hier stehen noch viele kleine Gebäude und Häuschen zerstreut, unter welchen sich ein Häuschen im chinesischen Geschmak auszeichnet. Es ist aussen und innen im chinesischen Geschmak gebaut und möblirt. Oben auf dem Dache sind chinesische Figuren. In der Mitte des Gebäudes ist ein kleiner runder Saal, mit einer Kuppel. Er ist ohne Fenster, und das Licht fällt von oben durch die Kuppel herein. Um diesen Saal herum sind kleine Zimmerchen. Der Garten hat viele Abwechselung, Alleen, auch schattige Gänge, Lustwäldchen, Vogelhäuser, Statuen, nur fehlen ihm Wasserwerke, die auf diesen hohen Berg, ohne die entsezlichsten Kosten, nicht zu bringen wären. Der Garten überhaupt hat keine gezwungene Anlage, und gefällt durch seine Mannigfaltigkeit. Vorzüglich sehenswürdig ist die schöne und starke Orangerie.

Der ganze Plaz war vor dem Jahr 1763 ein Wald, und der Boden Sand. Diese Sandwildniß ist in 4 Jahren zu diesem schönen Lustschlosse umgeschaffen worden, welches eine Innschrift am Schlosse bezeugt. Die Gegend hieß bei den fünf Eichen, die ganz dicht an einander stunden, von welchen nur noch drei stehen. Die zwo andern sind vom Bliz entzündet worden. Ueberhaupt ist die Gegend mit ihren hohen Eichen dem Einschlagen des Gewitters sehr ausgesezt. In dem französischen Kriege war hier ein großes kaiserliches Lazareth. Vormals war die Militärakademie, und nachgehends 100 Mann Husaren da, die aber auch weg verlegt worden sind.

Sollenhofen, Dorf in der Grafschaft Pappenheim, welches wegen seines Steinbruchs berühmt ist. Die Steine, welche hier gebrochen werden, sind marmorähnliche Kalksteine, oder unächter Marmor. Dieser ist anfangs weich, da er aus dem Bruch kommt, so daß er sich leicht bearbeiten läßt. Er wird aber nachgehends fester, so daß er eine Politur annimmt; erlangt aber niemals die Härte des ächten Marmors. Man macht Platten zu Fußboden, Tischblätter, und andere Dinge, die unglaublich wohlfeil sind. So kostet zum Beispiel eine Platte ins Vierek gehauen, einen Zoll dik, und dreizehen Zolle ins Quadrat, auf einer Seite geschliffen und polirt, im hiesigen Steinbruch, nicht mehr als vier Kreuzer.

Sommenhard, kleines Dorf auf dem Schwarzwalde im wirtembergschen Amt Kalw, von 180 Einwohnern.

Sommerau, Schloß in der Herrschaft Tettnang in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Sommerhaus, Einöde im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ummendorf.

Sondbergen, kleines Dorf von 45 Seelen, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Stubersheim.

Sondelfingen, Pfarrdorf auf den Alpen, von 553 Seelen, im wirtembergschen Amt Urach.

Sonderbuch, Dorf im Gebiet des Klosters Zwiefalten.

Sonderbuch, Dorf auf den Alpen, von 185 Einwohnern, im wirtembergschen Amt der Stadt Blaubeuren. Es hat eine eigene Kirche, ist aber ein Filial des Dorfs Asch.

Sondernacht, Dörfchen im wirtembergschen Amt Steußlingen, von 85 Einwohnern.

Sondersdorf, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Sondersheim, Pfarrdorf an der Donau, von 140 Seelen, zwischen Blindheim und Höchstett, ist ein Kurpfälzisches Dorf mit einem Kaisersheimschen Pfarrer, und einer Mühle.

Sondheim, katholisches Pfarrdorf am Nekar, bei Heilbronn, gehört dem teutschen Orden, und hat ein Kommenthureihaus mit einem Garten, wo Wein gezapft wird. Dieser nebst noch einem andern dient den Heilbronnern zum Spaziergang und Gesellschaftsort.

Sonnenberg, österreichsche Grafschaft im Nebelgau, zwischen Vaduz, Blumenek, Feldkirch und Tirol. Sie ist sehr gebirgig, hat wenig Akerbau, aber viele und gute Weide, und daher gute Viehzucht. Sie hat ihren Namen von dem zerstörten Bergschlosse Sonnenberg. Ausser diesem Schlosse enthält die Grafschaft die 9 Kirchspiele: Frastenz, Nenzing, Niziders, Bürs, Brand, Braz, Dallas, zum Klösterle, und zur Stuben, am Fuß des Adlerbergs. Sie hatte ehmals eigene Herren, gehörte nachmals den Grafen von Werdenberg, kam 1463 an Eberhard von Waldburg, und der Kaiser gab dem Besizer den gräflichen Titel darüber. Als aber der Besizer wegen der Landeshoheit mit Oesterreich in Streit verwikelt wurde, so nahm dieses die Grafschaft mit Gewalt hinweg, und gab dem Besizer ein Stük Geld dafür.

Sonnenberg, ruinirtes Bergschloß in der Grafschaft Sonnenberg, war das Stammhaus der alten Grafen von Sonnenberg, und gehört jezt Oesterreich.

Sonntag, Dorf in der Grafschaft Blumenek, gehört dem Kloster Weingarten.

Sonntagen, Stadt Ravensburgsches Lehen, im Amt Schmalegg.

Sontheim, Dorf im Gebiet des Reichsstifts Marchtall, an der Landstraße von Ehingen nach Biberach, ein Filial von Kirchbierlingen.

Sontheim, Dorf im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel, ins Pflegamt Zusamaltheim, von dem es ein Filial ist. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel. Otto von Sontheim war 1345 Domprobst zu Augsburg.

Sontheim, Pfarrdorf an der Brenz, von 957 Einwohnern, im wirtembergschen Amt der Herrschaft Heidenheim.

Sontheim, Dorf im Stubenthal, von 157 Einwohnern, in der Herrschaft Heidenheim, gehört ins wirtembergsche Klosteramt Königsbronn.

Sontheim, Pfarrdorf auf den Alpen, von 378 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Urach. Nicht weit von diesem Ort ist eine Höhle, welche das Erdloch genannt wird. Der Eingang ist in der Mitte eines ziemlich hohen Bergs, und gleicht einem Thor mit einer Treppe. Die innere Höhle stellt einen Tempel vor, von ansehnlicher Höhe und Wei-

te, und ist so geräumig, daß sie mehr als tausend Menschen fassen konnte. An diese stossen einige Nebenhöhlen, von welchen eine Teufelsküche, die andere Bakofen genannt wird. Von hier zieht sich die Höhle noch weiter in den Berg hinein, 400 Schritte lang, bis an das Ende der Höhle, und man kommt in diesem Gang, noch durch 5 bis 6 kleine Höhlen, bis man das Ende erreicht, wo ein, einer Gloke ähnlicher Stein ist, der das Glöklein genannt wird. Die Höhle hat überall Tropfstein, der sich, wenn er durch Lichter erleuchtet wird, sehr schön zeigt; auch kann man Trippel darinn graben. Der Pfingstmontag war ehmals der Tag, an welchem ledige Leute in dieser Höhle zusammen kamen, um darinn zu essen und zu tanzen.

Sonthofen, kleines Dorf, in der obern Landvogtei, im Amt Gebrazhofen.

Sonthofen, Marktfleken, an der Iller, von 2420 Seelen, im Hochstift Augsburg, ist der Siz eines augsburgschen Pflegamts, und hat einen Spital, den Konrad Wenger, Domherr in Brixen, 1497 gestiftet hat.

Sorheim, s. Gros- und Kleinsorheim.

Spaichbühl, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Velberg.

Spaichingen, Marktfleken, von 1400 Seelen, und Obervogteiamt in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg.

Spaichingerthal, Thal, in der Grafschaft Oberhohenberg, bei Spaichingen, am Heuberg.

Spaltenstein, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach. Das Hochstift Konstanz hat hier 1, und von Razenried 3 Güter.

Sparrenberg, Weiler, in der fürstenbergschen Landgrafschaft Stühlingen.

Sparwiesen, Dorf, von 200 Einwohnern, bei Göppingen, im Wirtembergschen.

Sperwersek, ruinirtes Bergschloß, bei Gutenberg, im Wirtembergschen, im Amt Kirchheim. Es war das Stammschloß der Familie von Sperwersek.

Speshard, Weiler von 50 Seelen, im wirtembergschen Amt Kalw, nicht weit von der Stadt Kalw.

Spessart, kleines Dorf, im badenschen Amt Frauenalb.

Spezgart, Schlößchen, mit einer Kirche und zwei Häusern, auf einer Anhöhe, im Gebiet der Stadt Ueberlingen. Es gehört dem Augustinerkloster zu Konstanz, und die Bewohner der Häuser sind leibeigene Leute desselben.

Spiegelberg, kleines Pfarrdorf, in einem tiefen Thale, an der Lauter, im Herzogthum Wirtemberg, im Umfang des Amts Marbach. Der Ort enthält mit seinen Filialen 957 Seelen. Hier war eine bekannte Spiegelhütte, wo schöne und sehr reine Spiegel geblasen wurden.

Diese Fabrik ist jezt eingegangen, nur werden noch die vorräthigen Gläser hier belegt.

Anstatt dieser Fabrik ist jezt eine Baumwollespinnerei und Krapbau angefangen worden.

Spielberg, kleines Dorf, im badenschen Amt Langensteinbach.

Spielberg, Dorf, von 250 Einwohnern, auf einem Hügel, im wirtembergschen Amt Güglingen, im Ochsenbacherthale.

Spielberg, Pfarrdorf, von 366

Einwohnern, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Altensteig.

Spiesberg, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Pferrich, die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Spindelwag, kleines Dorf, im Gebiet der Abbtei Roth.

Spizenbach, bewohnte Gegend, in der Landgrafschaft Breisgau, bei Elzach, mit einer neuerrichteten Pfarre.

Spizenberg, Berg, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Süssen, auf welchem das Bergschloß Spizenberg gestanden haben soll, von dem eine alte Familie sich Grafen von Spizenberg genannt hat. Es kam nachgehends an die Grafen von Helfenstein, und von diesen an die Stadt Ulm.

Spizenberg, schönes und großes Berggut, von 12 Familien bewohnt, im bischöflich strasburgschen Schultheißthum und Pfarrei Oberkirch.

Spizenberg, Dorf, im Stift Ellwangen, gehört dem Kapitel in desselben Amt.

Spök badensches Pfarrdorf, im Amt Staffort und Oberamt Karlsruhe.

Spök, Dorf, in der fuggerschen Herrschaft Kirchberg, ist ein Filial von Kirchheim.

Spök, Dorf, im Gebiet des Klosters Salmansweil, im Amt Ostrach.

Spök, Dorf, von 128 Einwohnern, in der Grafschaft Limpurg, im Amt Gaildorf, gehört Wirtemberg und Leiningen Dürkheim.

Sponek, altes Bergschloß, am Rhein, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Spraitbach, Pfarrdorf, von 860 Seelen, im Gebiet der Stadt Gmündt. Es gehört dem Kloster Gotteszell bei Gmünd und dem wirtembergschen Kloster Adelberg, welches hier 22 Unterthanen hat.

Spranthal, Dorf, im badenschen Amt Stein, von 162 Einwohnern. Es gehörte vormals Wirtemberg, ist von diesem an Kurpfalz vertauscht worden, und dieses überließ es an Baden.

Spriegelbach, Zinken oder kleines Thal, in der Vogtei Vierthäler, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Springen, Marktfleken, der mit seinen Filialen und dem Kloster Königsbronn 963 Einwohner hat, am Ursprung der Brenz im wirtembergschen Klosteramt Königsbronn, hat beträchtliche Eisenwerke, und von diesen, gute Nahrung. Dieser Ort wird irrig Königsbronn genannt, weil er ganz dichte an das Kloster angebaut ist. Allein, nur das Kloster heißt Königsbronn, und der Marktfleken heißt Springen, welcher lange vor dem Kloster stand, und diesen Namen führte. Er hat seinen eigenen Magistrat, und macht ein eigenes gemeines Wesen aus, welches vom anstossenden Kloster verschieden ist.

Staad, Dorf, am Bodensee, gehört dem teutschen Orden, in die Kommende Meinau.

Stadel, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler.

Stadel, Dorf, im Amt Riedheim, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Stadel, Dorf, bei Münsterhausen, im Burgau, gehört von Heidenheim.

Stadel, kleines Dorf, im Burgau, zwischen der Zusam und Schmut-

ter, gehört Baiern, in die Reichspflege Wörth.

Stadelhofen, Dorf, von 350 Einwohnern, im bischöflich strasburgschen Oberamt Oberkirch und Schultheißthum Ulm, an der Rench, die es oft beschädigt, gehört zur Pfarre Ulm, hat aber eine eigene Kapelle.

Stadels, kleines Dorf, im Stift Kempten, zwischen dem Kempterwalde und der Wertach, gehört zwar zum Pflegamt Thingau, bestehet aber aus lauter Pflegamtlich Oberdorfschen Unterthanen des Hochstifts Augsburg.

Stafflangen, Pfarrdorf, von 500 Seelen, im Gebiet des Klosters Schussenried. Ehmals hieß der Ort Stafflingen. 1355 gab Jopp von Stadion seinem Tochtermann, Heinrich von Sulmetingen, diesen Ort zu kaufen. Dessen Enkel, gleiches Namens, verkaufte 1396 diesen Ort an Gretter den ältern, und seinen Bruder Ulrich zu Biberach. 1607 haben Friedrich, Gretters Erben, dieses Gut käuflich an Schussenried überlassen. 1652 kaufte der Abbt zu Schussenried Burg und Dorf Stafflangen sammt der Vogtei, von der Aebbtissin zu Buchau, von welcher es ein Lehen war. Hier stand ein Schloß, aus dessen Trümmern das hiesige Schlößchen erbaut worden ist. Die hiesige Pfarre versehen 2 Mönche von Schussenried.

Staffort, Pfarrdorf und Amt, im badenschen Oberamt Karlsruhe, mit einem alten Schlosse. Dieser Ort ist durch den liber Stafortensis bekannt worden, welcher hier 1599 den Reformirten zu Gefallen unter dem Schuze des Markgrafen Ernst Friedrichs verfaßt worden ist.

Stahelegg und Stahlek, ein fürstenbergscher Maierhof mit einem alten Burgstalle, zwischen dem Zusammenflusse der Wutach und des Reichenbachs, im Obervogteiamt Löffingen. Die Burg Stahlegg trugen von Zeit zu Zeit verschiedene Familien von Fürstenberg zu Lehen, bis sie 1658 als eröffnet heimfiel. Heinrich von Stahelek war von 1244 bis 1260 Bischof zu Strasburg. Johann Ritter zu Stahelegge, aus der Familie von Blumenberg, kommt im Jahr 1292 Heinrich von Blumenberg, des Stahlegge ist, 1357 und Johann von Blumenberg, genannt von Stahlegge 1362 in Urkunden vor.

Stahlek, altes Schloß, bei Pfullingen, im Wirtembergschen.

Stalden, kleines Dorf, im Gebiet des Reichshofs Lustenau.

Stammheim, Pfarrdorf, von 970 Einwohnern, im Umfang des wirtembergschen Amts Kalw, gehört dem wirtembergschen Kloster Hirsau.

Stammheim, Pfarrdorf, von 450 Seelen, mit einem alten Schlosse, zwischen Stuttgart und Asberg. Das Schloß, welches theils mit einem Wassergraben, theils mit einem trokenen Graben umgeben ist, ist die Wohnung des Beamten, der den Ort verwaltet. Er gehörte den von Stammheim, kam dann an die von Schertel, die dieses Dorf 1737 für 100,000 fl. an Wirtemberg verkauften. Es ist jezt ein wirtembergsches Kammerschreibereigut.

Stangenbach, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Weinsberg, von 160 Einwohnern.

Staringen, Pfarrdorf, von 250 Seelen, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, unter dem Schlosse Homburg, an der Poststrase von Stokach und Radolfzell, in der Herrschaft Homburg, gehört dem Hochstift Konstanz.

Starkersbach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Rosengarten.

Starzel, kleines Dorf, am Fluß Starzel, im Fürstenthum Zollernhechingen.

Starzel, kleiner Fluß, im Fürstenthum Zollern Hechingen, entsteht bei dem Dorfe Starzel, fließt an der Stadt Hechingen vorbei, und in der Grafschaft Niederhohenberg in den Nekar.

Staubishueb, Dorf, im Hochstift Konstanz, im Gericht Egnach.

Staufen, Marktfleken und Kirchspiel, von 2300 Seelen, mit einem Schlosse, in der Grafschaft Königsekrothenfels. Hier ist ein Kollegiatstift. Die Herrschaft bestehet aus den drei Pfarreien, Staufen, Stiefenhofen und Thaal, und aus 50 kleinen Dörfchen, in welchen 38 bis 3900 Seelen sind.

Staufen, zerstörtes Schloß und Hof, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört mit dem Titel einer Herrschaft dem Kloster Petershausen. Dazu gehört das Pfarrdorf Hilzingen.

Staufen, Schloß und Pfarrdorf, von 654 Seelen, auf einer Anhöhe, anderthalb Stunden von Giengen, gehört von Hornstein, und steuert zum Kanton Kocher. Vormals besassen es die von Westerstetten zu Drakenstein, von welchen es durch Heurath an die Familie von Hornstein kam.

Staufen, Herrschaft und Oberamt im Breisgau, gehört dem Kloster St. Blasi, bestehet aus dem Schloß und Marktfleken Staufen, und hat in seiner Nähe ein Silberhaltendes Bleibergwerk. Staufen ist ein Freilehen von Oesterreich.

Staufen, altes Bergschloß, im Breisgau, bei dem Städtchen Staufen, in der St. Blasischen Herrschaft Staufen, war das Stammhaus der Freiherrn von Staufen. Schon im Jahr 856 kommt in einer Urkunde der Berg Staufen vor, war vormals ein Eigenthum der Herzoge von Zähringen, und kam nach ihrem Absterben an die Grafen von Freiburg, welches zwo Urkunden vom Jahr 1337 beweisen. Die Grafen von Freiburg gaben das Schloß einer adelichen Familie im Breisgau zu Lehen, welche sich von Staufen nannte, und eine zeitlang die Klostervogtei über das Kloster Trudpert besaß, welches aber über seine Kastenvögte bittere Klagen führte. Der Kaiser Friedrich III. oder V. erhob die von Staufen in den Freiherrnstand, sie erklärten sich aber bald darauf, auch wie der andere Adel, für österreichsche Landstände. 1602 starb diese Familie mit Georg Leo von Staufen aus, und Oesterreich zog alle Güter, welche diese Familie als Lehen besessen, 1606 an sich, und erkaufte auch die übrigen Stammgüter um 93000 fl. 1628 verkaufte der Erzherzog Leopold diese neuen Erwerbungen, nebst der Herrschaft Kirchhofen, an Hannibal von Schauenburg, der 54,140 fl. darauf haftender Schulden übernehmen, und noch 130,000 Gulden baar bezahlen mußte. Der Kaiser Karl der VI. brach-

te 1722 die Herrschaften wieder an Oesterreich, und überließ sie 1738 dem Kloster St. Blasi um 260,000 fl. als ein adeliches Lehen.

Staufen, Städtchen, im Breisgau, von 1251 Einwohnern, in der St. Blasischen Herrschaft Staufen. Hier ist ein 1746 gestiftetes Ursuliner Nonnen Kloster.

Staufenberg, altes Bergschloß, unweit Hechingen, im Fürstenthum Zollernhechingen. Es ist das Stammhaus der Schenken von Staufenberg gewesen, die jezt den freiherrlichen Titel führen.

Staufenberg, Pfarrdorf, in der Grafschaft Eberstein, gehört Baden und dem Bisthum Speier gemeinschaftlich. Dabei liegt ein altes Bergschloß.

Staufenberg, ehmals Stowfenberg, ein in der mittlern Ortenau eine Stunde von Offenburg, liegendes herrschaftliches schönes Bergschloß, auf einem sehr hohen, aber auf allen Seiten fruchtbaren Berge, von welchem man eine reizende Aussicht in die nahen Thäler, als in die Ebenen, disseits und jenseits des Rheins hat. Das Schloß ist noch wohl gebaut, mit starken Mauern umgeben, und ist der ordentliche Siz des Beamten.

Dieses Schloß ist das Stammhaus der uralten Familie der Ritter von Staufenberg, und hat einen sehr tiefen Brunnen. 1263 wurde Schidelin von Staufenberg, als Schiedsrichter in einer Streitsache zwischen Walther I. von Geroldsek und Heinrich IV. Bischof von Strasburg, erwählt. 1329 wurde ein Reinhold von Staufenberg in Krieg mit Berthold II., Bischof von Strasburg, verwikelt, der, von den Strasburgern unterstüzt, das Schloß Staufenberg 8 Tage lang belagerte, eroberte und zerstörte. Nach geschlossenem Frieden stellte der Bischof das Schloß wieder her, und trat es, unter gewissen Bedingungen, wieder an Staufenberg ab. Bald darauf wurde ein Enkel dieses Bischofs, Waldner, der mit Rueter von Staufenberg und einigen andern, in der Stadt Lahr, Händel bekam, am Tisch erstochen. Um dieses zu rächen, zerstörte der Bischof das Schloß Staufenberg zum andern mal. 1434 kommt ein Peter Widergrün von Staufenberg in Urkunden vor, und 1462 ein Jakob Widergrün von Staufenberg, der verschiedene Einkünfte von Geroldsek zu Lehen empfangen. Staufenberg war vor Errichtung des Ritterstandes ein Ganerbengut, des Ortenauschen Adels. Von diesem Schlosse führten mehrere Ganerbschaftliche Familien, die es Baden zu Lehen aufgetragen hatten, den Namen, als die Schenken, die Stollen, die Bek, die Hummel, und die Widergrün von Staufenberg, welche alle aber in kurzer Zeit, zu Ende des 16. und Anfang des 17ten Jahrhunderts ausstarben, worauf der Freiherr von Orselar damit belehnt wurde, aber auch durch seinen Tod den Besiz desselben dem Hause Baden wieder eröffnete. Die Ganerben dieses Schlosses waren die ersten und vorzüglichsten Mitkontrahenten des ersten Ortenauschen Rittervereins im Jahr 1474. Das Thal und Flek ken Durbach gehört dazu. Die Steuren von diesem Rittergut

sind mit unter dem quanto avulsionali begriffen, welches Baden, laut seines mit der ortenauschen Ritterschaft errichteten Vergleichs in derselben Truche jährlich zu zahlen hat. Es sind überdieß noch mehrere adeliche Güter und Rebhöfe hier, die Baden nicht gehören. Auser den herrschaftlichen 10 Erbhöfen liegen im Umfang der Herrschaft noch mehrere adeliche Erbhöfe, die besonders zur Rittertruche steuern: 1) Groll, badensches Lehen, den Zorn von Bulach mit Gerichtsbarkeit zuständig; 2) Haffengrund, den von Blittersdorf; 3) Widergrün, dem Kloster Allerheiligen; 4) Weiler, den von Neveu von Windschlag; 5) Stürzelbach, den von Ried gehörig.

Staufenek, Bergschloß, eine Stunde ober Göppingen, an den wirtembergschen Grenzen, dem ehmaligen Schlosse Hohenstaufen gegenüber, über den Flüssen Lauter und Fils, auf der Eke eines hohen Berges, an dessen Fuß das Dorf Salach liegt. Es ist 1080 von Ludwig von Hohenstaufen gebaut worden, und gehörte einer Linie der Herren von Staufen. Es hat noch ganz das Gepräge eines alten Ritterschlosses, und dient jezt einem gräflich Degenfeldschen Obervogt, und dem Pfarrer des Dorfes Salach zur Wohnung. Nachdem die Familie der Herzoge von Schwaben mit Konradin ausstarb, so kam dieses Schloß an Rechberg. Die Zeit aber, wenn Staufenek an Rechberg gekommen ist, ist ungewis. Wahrscheinlich gab es Rechberge, die sich von Staufenek nannten; in einer Urkunde von 1293 kommt ein Ludwig von Staufenek vor, der Güter zu Schnittlingen kaufte. Von Rechberg kam es 1599 durch den lezten Rechberg zu Staufenek weg, an die Familie von Freiberg, und nachgehends an Degenfeld. Es ist dem Kanton Kocher einverleibt. In der hiesigen Gegend giebt es brennbare Schiefersteine.

Steeg, Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Füssen.

Steegroth, Dorf, in der obern Landvogtei.

Stefansfeld, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, eine halbe Stunde vom Kloster, hat eine artige in die Runde gebaute Kapelle, um welche die Körper derjenigen Personen, die in Salmansweil sterben, begraben werden. Die Strassen von Stuttgart nach Mörsburg, und von Insbruk nach Freiburg kreuzen sich hier durch. Das Kloster hat bei diesem Orte seine Stutterei.

Stefansried, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren, bei dem Kloster. Hier war ehmals ein Raubschloß, welches der Abbt von Kempten mit Hundesmoor, Aichenwald, Wernberg und Herzenberg 1073 wegen Räuberei zerstörte. Noch sieht man die Ruinen davon in diken Wäldern.

Stefansrieden, oder Hinterrieden, Dorf, im Burgau, gehört der St. Jakobspfründe in Augsburg.

Steibis, Dorf, in der gräflich königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Steig, Pfarrdorf, von 435 Seelen, im Burgau, gehört dem Kloster Wiblingen.

Steig, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Blizenreute,

gehört dem Reichsstift Weingarten.

Steigberg, kleines Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Rötheln.

Steige, vier Häuser, unweit Villingen im Schwarzwalde. Hier wird immer eine Wache von einem Korporal und 6 Mann kaiserlicher Truppen gehalten.

Steige, Dorf, bei Freiburg, im Breisgau, gehört von Pfirt.

Steigersbach, kleiner Fluß, in der Grafschaft Limpurg, fällt in den Kocher.

Stein, schöner Marktfleken und Amtsort, im Badenschen Oberamt Pforzheim.

Stein, Pfarrdorf, an der Starzel, im Fürstenthum Zollern Hechingen, von 408 Einwohnern.

Stein, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Stein, Zumstein, Schloß, im Gebiet des Klosters Ottobeuren, Filial von Engetried. 1424 besaß es Johann von Laubenberg, als ein augsburgsches Lehen. Die von Schönau verkauften es 1747 an Ottobeuren.

Stein am Rhein, Pfarrdorf, von 336 Seelen, der Waldstatt Sekingen gegenüber, gehört dem adelichen Stift Sekingen.

Stein, Pfarrdorf, an der Iller, von 436 Seelen, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Stein, Bergschloß, im Günzthal, bei Ronsberg, von welchem das Rittergut Stein den Namen hat. Es gehört dem Kloster Ottobeuren.

Diese Herrschaft, die aus den Gerichten Egg, Willofs und Engeratsried besteht, wurde von den von Schönau 1746 an das Stift Kempten und Kloster Ottobeuren, mit Einschluß des auf der Herrschaft Ronsberg gehafteten Pfandschillings von 41,432 fl. 36 kr. um 252,500 fl. verkauft. Dem Stift Kempten, welches zur Ablosung des Pfandschillings 29,719 fl. und zum Steinschen Pfandschilling 96,560 fl. beitrug, fiel bei der Abtheilung das Gericht Willofs und ein Theil des Gerichts Egg zu.

Steinach, Pfarrdorf und Staab, im fürstenbergschen Amt Haslach, an der Kinzig von 1000 Seelen, hat Weinwachs und guten Fruchtbau. Es ist mit der Stadt Haslach ein bischöflich strasburgsches Lehen. Hier ist eine hölzerne Brüke über die Kinzig, und eine schöne Pfarrkirche. Zu der hiesigen Pfarre gehören noch die Orte Bollenbach, Schnellingen, Welschbollenbach, Lachen und Niederbach. Ausser der Pfarrkirche sind noch in der hiesigen Pfarre die Kapellen zu Schnellingen, Lachen, Welschbollenbach und Niederbach.

Steinach, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch. Es bestehet aus 24 Höfen und Sölden, liegt an der Aach, die 2 Mühlen treibt.

Steinach, kleiner Fluß, der durch die Stadt Balingen läuft, und sich mit der Eiach vereinigt.

Steinach, kleiner Fluß, der oberhalb Tübingen, an den Grenzen des fürstenbergschen Amts Trochtelfingen entsteht, durch das Steinacherthal fließt, und bei Tübingen in den Nekar fällt. Durch die verderbte Mundart dieser Gegend, wird dieser Fluß Steinlach genannt, sein eigentlicher Name ist Steinach. Er ist bei seiner Anschwellung sehr reissend, und richtet grossen Schaden auf den nahen Feldern an. Man hat daher gesucht ihn in ein Bette zu leiten, wo er ohne

Schaden laufen kann; allein, er hat es immer wieder durchgerissen. Zur Sommerszeit troknet sein Bette öfters ganz aus. Das Steinacherthal hat von ihm den Namen.

Steinach, Dörfchen, von 200 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Winnenden.

Steinbach, Pfarrdorf, im Umfang des Stifts Kempten, an der Iller, von 514 Seelen, mit einer Wallfarth, die von einem Pfleger und noch zween andern Kanonizis von Roth versehen wird, gehört dem Stift Roth. Da es aber innerhalb der Ottonianischen Landmarken liegt, so stehen dem Stifte Kempten einige Regalien zu, welche vom Pflegamt Hohenthann besorgt werden.

Steinbach, Dorf, von 400 Seelen, im wirtembergschen Amt Baknang.

Steinbach, Weiler, von 50 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Steinbach, schöner Marktfleken, am Kocher, unten am Berge, auf dem das Ritterstift Komburg steht, gehört dem Stifte Komburg, hat ein Kapuzinerkloster und Juden.

Steinbach, kleines Dorf, in der Grafschaft Montfort, nahe am Flusse Argen.

Steinbach, kleines Dorf, in der Vogtei und Pfarre Selbach. Es enthält 150 Einwohner.

Steinbach, Dorf, mit einer Kirche, am Fluß Jaxt, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Honhard.

Steinbach, Pfarrdorf, von 500 Seelen, mit einem schönen Schloß unweit der Fils zwischen Plochingen und Kirchheim im Wirtembergschen. Ehmals gehörte es den von Freitagshofen und den Herzogen von Tek. Der Herzog Hermann von Tek verkaufte es 1299 an das Kloster Salmansweil für 1800 Pfund Heller. Das Reichsstift Salmansweil verkaufte es, mit Vorbehalt des Kirchensazes, auch Wein- und Fruchtzehentens. Es kamen verschiedene Adeliche in Besiz des Orts, bis es an den gegenwärtigen Besizer, von Palm in Eßlingen kam.

Steinbach, merkwürdiger Bach, im Wirtembergschen, bei Besigheim. Er entstehet in der Gegend des Dorfs Freudenthal aus einem See, läuft durch den Fleken Löchgau, und verliert sich einige hundert Schritte unter diesem Orte in die Erde. Von hier nimmt er einen unterirdischen Lauf, eine halbe Stunde lang, durchläuft einen hohen Berg, und kommt am Fusse desselben, als ein sehr klares Wasser, bei Besigheim wieder hervor, und fließt in den Nekar. An seinem ehmaligen Steinbette liegt linker Hand ein steiler, felsiger Berg, der auch der Steinbach heisset, theils nach Löchgau, theils nach Besigheim gehört, und einen sehr guten, rothen Wein hervorbringt.

Steinbach, Städtchen, in der Markgrafschaft Baden, und Amtssiz, besteht aus dem Städtchen und einem Dorf. Das Städtchen ist klein, hat nur 2 Thore und eine enge Gasse, nebst einem engen Nebengäßchen, ist uralt, mit starken Mauern umgeben, und enthält kaum 250 Einwohner. Es gehörte den von Windek und kam nach ihrem Absterben an das Haus Baden. Das Städtchen ist die Vaterstadt des Erwin und seiner Gattin

Hussa, welcher der Baumeister war, der zuerst das Straßburger Münster zu bauen angefangen hat. Nach seinem Tode sezte sein Sohn Johannes den Bau fort. Diese sind zu Straßburg gestorben und im Münster begraben. Hussa, die Gattin Erwins, starb den 21. Juni 1316, Erwin aber den 17. Jenner 1318, und Johannes den 18. März 1339.

So klein das Städtchen Steinbach ist, so ansehnlich ist das neben dem Städtchen liegende Dorf, welches über 400 Bürger oder 2000 Einwohner enthält. Die Gegend um diese Orte ist fruchtbar. Zu Steinbach gehören noch mehr Orte und Thäler: als Neuweier, das 90 Bürger enthält, Müllenbach, Eisenthal, ein schönes Rebgut, 50 Bürger stark, Affenthal hat an 60 Bürger, und ist wegen des rothen Weins berühmt, Weitenung von 42 Familien, Ottenhofen von 4, Umweg von 30, Vahrenhalden von 33, Gallenbach von 37 Familien. Regelsfürst, ein adeliches Gut, den von Frankschen Erben gehörig, enthält nur 2, Horbach, ein adeliches Gut, den von Knebel und von Gail gehörig, hat 3, Etschofen 2, Wittstung 4 Familien. Das Kloster Lichtenthal bezieht den Zehenten. Ausser der Pfarrkirche sind noch eine Frühmesse, Kapelle, und ein Spital hier, und in den kleinen dazu gehörigen Dörfern und Thälern sind mehrere Kapellen. Zu Fremersberg ist ein Franziskaner Rekollektenkloster.

Steinbacherhof, Kammeralhof bei Gündelbach, im wirtembergschen Amt Maulbronn.

Steinbächle, Dorf im Haller Gebiet, im Amt Bühler.

Steinberg, Pfarrdorf im Burgau von 329 Seelen, gehört dem Kloster Wiblingen.

Steinberg, kleines Dorf von 5 Bauern, in der Herrschaft Eglofs.

Steinberg, Dorf von 190 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Murrhard.

Steinbruk, Weiler im wirtembergschen Amt Schorndorf, hat 60 Einwohner.

Steinebach, Dorf in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Steineberg, Dorf in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch.

Steinek, altes Schloß in der Grafschaft Hauenstein, hatte ehmals eigene adeliche von Steinek.

Steinek, Schloß und Dorf im Hagelschieß, unweit Pforzheim, gehört von Gemmingen, und ist ein badensches Lehen.

Steinen, Pfarrdorf und Vogtei am Flusse Wiesen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Steinenbach, Dorf in der Landvogtei Altdorf, im Amt Schindelbach, welches die hohe Jurisdiktion besizt. Die niedere Jurisdiktion gehört dem Stift Weingarten, ins Amt Blönried.

Steinenbach, kleines Dörfchen in der Grafschaft Limpurg, Sontheim Gaildorfschen Antheils, von 27 Einwohnern, von welchen 24 wirtembergsche, 3 aber von Püklersche Unterthanen sind.

Steinenberg, Pfarrdorf von 587 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg.

Steinenbronn, Pfarrdorf von 687 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Stuttgart.

Steinenbühl, kleines katholisches

Dorf im Gebiet der Stadt Halle im Amt Velberg.

Steinenhag, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Velberg.

Steinenkirch, Pfarrdorf auf den Alpen, in einer rauhen Steingegend, von 221 Einwohnern, im Gebiet der Stadt Ulm, und Amt Stubersheim. Noch vor 30 Jahren lebten die meisten Einwohner zu Steinenkirch in gröſter Dürftigkeit. Durch anhaltenden Fleiß aber, vorzüglich aber durch den Gebrauch des Mergels haben sie ihre Güter verbessert, und ihren Wohlstand ungemein befördert.

Steinenkirch, Pfarrdorf und Schloß an der Zusam, im Hochstift Augsburg, von 357 Einwohnern, gehört dem Domkapitel, und ist der Siz eines Domkapitelschen Pflegamts. Der Ort steuert zum Kanton Donau; deßwegen hat das Domkapitel Siz und Stimme bei den Ritterkonventen. Hier sieht man noch Ruinen eines alten Schlosses, von welchen noch ein von Quadern erbauter Thurm zu sehen ist.

Steingebronn, Pfarrdörfchen auf den Alpen, von 80 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Urach.

Steinhausen, Pfarrdorf von 200 Seelen, im Gebiet des Klosters Schussenried, hat eine Wallfahrt, und ehmals hatte es eigene Herren v. Steinhausen, von welchen schon Heinrich und Ruland von Steinhausen, auf dem Schlachtfelde bei Feilenforst blieben. 1365 besaß es Hermann Schenk von Winterstetten, der es in diesem Jahr an Schussenried verkaufte.

Steinhausen, Dorf im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ochsenhausen.

Steinhausen, Spital Ravensburgsches Lehen, im Amt Mochenwangen.

Steinhausen, Dörfchen, von 60 Seelen, im wirtembergschen Amt Bottwar.

Steinheim, evangelisches Pfarrdorf an der Aach, im Gebiet der Stadt Memmingen.

Steinheim, Pfarrdorf von 249 Seelen, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Pfuhl, gehört dem Spital der Stadt, und liegt am Fluß Leibe. Es ist hier ein Schlößchen, welches der Kraftschen Familie gehört, die hier auch 3 Unterthanen hat.

Steinheim, Pfarrdorf auf den Alpen, im wirtembergschen Klosteramt Königsbronn, hat 1126 Einwohner.

Steinheim, schöner, mit Mauren umgebener Marktfleken an der Murr und Bottwar, welche zween kleine Flüsse hier zusammen fließen. Er hat 1214 Einwohner, und ist ein wirtembergscher Kammerort. Ehmals war Steinheim ein Reichsdorf, und hat von dieser Zeit her eine eigene Verfassung und verschiedene Vorrechte erhalten. Hier war ein Frauenkloster, Marienthal, welches Berthold von Blankenstein und seine Gemahlin, eine geborne von Stein, 1255 gestiftet haben. Bei der Reformation wurde es eingezogen, und brannte 1643 ab.

Steinheim, Pfarrdorf von 568 Seelen, an der Donau, wo die Egge hineinfällt, im Pfalzneuburgschen, zwischen Dillingen und Höchstett.

Steinhofen, Dorf in der österreichschen Kammeralherrschaft Laufenburg.

Steinhofen, Pfarrdorf von 1260 Seelen, im Fürstenthum Zollern Hechingen.

Steinhülben, Marktfleken, im fürstenbergschen Amt Trochtelfingen, hatte ehmals eigene Herren von Steinhülben, die ausgestorben sind.

Steinich, Badensches Kammergut, im Amt Langensteinbach, und Oberamt Pforzheim.

Steinmauer, Dorf nahe am Rhein, im badenschen Amt Rastatt.

Steinreinach, Dorf im wirtembergschen Amt Waiblingen, hat 333 Einwohner.

Steinsberg, altes Bergschloß bei Sinzheim in der Pfalz, gehört von Venningen, und steuert zum Kanton Kreichgau. Das Schloß ist zwar nicht mehr zu bewohnen, doch sind die aus Quadern gebaute Mauern und ein runder Thurm noch gut unterhalten. Man hat von hier eine schöne und sehr weite Aussicht. Der leztere Besizer hat aus Sparsamkeit die Treppen abbrechen lassen, so daß man jezt nicht mehr auf dieses alte romantische Schloß kommen kann. Der Berg, worauf das Schloß stehet, liegt frei, und erhebt sich über die benachbarten Hügel, so daß man ihn sehr weit siehet.

Steinsbronn, Dorf im Amt Winterfulgen in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Steinsfeld, Pfarrdorf im Kreichgau, gehört von Gemmingen, und steuert zum Kanton Kreichgau, wird Lehrensteinsfeld genannt.

Steinstatt, Dorf am Rhein, an den Grenzen von Badenweiler, gehört dem Bisthum Basel. Ehmals hatte es eigene Herren, die sich von Steinenstatt nannten.

Steinwald, Dörfchen von 74 Seelen, im wirtembergschen Amt Alpirsbach.

Steinweiler, neuangelegtes Dorf im Gebiet des Reichsstifts Neresheim. Als die hiesigen öden Pläze urbar gemacht wurden, so ist erst seit wenigen Jahren, ein Weiler hier angelegt worden, über welchen das Kloster Neresheim die Landeshoheit und Jurisdiktion besizt. Hier ist ein großer und schöner Steinbruch, daher sich auch Steinhauer hier angesiedelt haben. Der Ort liegt 5 viertel Stunden von dem Kloster, an der Landstraße von Nördlingen nach Ulm. In dieser Gegend giebt es viele Versteinerungen, von Konchilien und Seegewächsen.

Stein zum Stein, Schloß im Gebiet des Klosters Ottobeuren.

Stekborn, auch Stekbohren, kleines Städtchen von 120 katholischen Einwohnern, ohne die Reformirte, am Untersee, unweit der Insel Reichenau, 3 Stunden unter Konstanz, im Hochstift Konstanz, und Oberamt Reichenau. Die Einwohner sind theils katholisch, theils reformirt, jede Religionsparthie hat einen Pfarrer. Der Bischof von Konstanz sezt aus der hiesigen Bürgerschaft der Stadt einen Ammann vor, welcher nebst 12 Richtern, auch dem Stadtrath, der aus zween Bürgermeistern, 10 kleinen und 24 großen Räthen bestehet, die Justizpflege und das Oekonomiewesen verwaltet. Stekbohren hatte ehmals eigenen Adel, die sich von Stekbohren nannten, die Lehensleute der Grafen von Kiburg waren.

Stekenhalten, kleines Dorf im badenschen Amt Bühl.

Stekenhofen, adeliches Gut im

der badenschen Markgrafschaft Hochberg, gehört mit niedern Gerichten von Denzling.

Steppach, Pfarrdorf im Burgau, gehört dem Grafen von Arco, und hat 250 christliche, und 80 jüdische Einwohner.

Steppach, kleiner Fluß, der in den Kocher fällt.

Steppach, Hof mit einer Mühle und einer Söldnerwohnung, an dem Randen, im fürstenbergschen Obervogteiamt Blumberg.

Sternek, altes Schloß am Fluß Heimbach im Schwarzwalde, im Herzogthum Wirtemberg zwischen Dornhan und Dornstetten, in der wirtembergschen Herrschaft Sternek.

Sternek, Herrschaft und wirtembergsches Kammergut, im Schwarzwalde. Ehmals gehörte die Herrschaft den von Brandek, welche sie schon 1395 als Lehen von Wirtemberg besaßen. Als um die Mitte des 16ten Jahrhunderts diese Familie ausstarb, und auch die Brandekſche Tochter, die das Lehen Lebenslang zu genießen gehabt, gestorben war: so wurde das Lehen von Wirtemberg eingezogen. Adam von Ow machte Ansprüche an dasselbe, es wurde ihm auch 1612 unter gewissen Bedingungen überlassen. 1725 wurde ein Graf von Athems, der eine von Ow zur Ehe hatte, damit belehnt, nachdem er lange Zeit mit den von Ow vor dem herzoglichen Lehenhof, darüber gestritten hatte. 1749 vertauschte der Graf Athems die Herrschaft an Wirtemberg, gegen das Dorf Hirrlingen.

Zu dieser Herrschaft Sternek gehören folgende Orte: Schloß Sternek mit 54; Pfarrdorf Fürnsal mit 220; die Dörfchen und Höfe Welden mit 155; Breitenau mit 74; Busenweiler mit 105; Geroldweiler mit 21; Dottenweiler mit 10; Unterbrändi mit 24; Salzenweiler mit 32; Trollenberg mit 13 Einwohnern.

Sternenberg, Gebirg im Wirtembergschen, bei dem Kloster Offenhausen.

Sternenberg, Rittergut in der obern Ortenau unweit Friesenheim, ist vor wenigen Jahren von Baden den von Dihlin abgekauft worden, und liegt in der Landeshoheit und dem Gebiet von Mahlberg.

Sternenfels, Dorf und zerstörtes Schloß, im wirtembergschen Amt Güglingen. Das Dorf, welches von Weinbau und Gipsgraben Nahrung hat, nimmt stark in seiner Bevölkerung zu, so daß es sich in einigen 60 Jahren in seiner Bevölkerung verdoppelt hat, und jezt hat es über 574 Einwohner, eine artige Kirche und viele neue Häuser. Hier endigt sich das Zabergau, und diese sonst schöne Gegend wird hier sehr waldig. Das ehmalige Schloß Sternenfels, welches das Stammhaus der sehr alten Familie von Sternenfels war, stand auf der Eke eines spizigen, halbrunden Berges, von dem man eine sehr weite Aussicht in die Pfalz, das Wirtembergsche und die Rheingegenden hat, welche eben und flach sind. An dem Berge unten steht das Dorf Sternenfels und in der Mitte sind sehr ergiebige Gipsgruben. Der Gips wird hier roh, der Zentner zu 6 kr. verkauft, und meist in die Pfalz und das Badensche geführt. Die Jesuitenkirche zu Mannheim und mehr Gebäude

de sind mit hiesigem Gips gegipset worden.

Von dem alten Schlosse steht nichts mehr; man sieht nur noch Steinhaufen, welche auch bald vollends weggetragen sein werden, da sie wegen des weissen Sandes, den sie enthalten, zerschlagen und verkauft werden. Vor etwa 20 Jahren stand das Schloß noch, und wurde von einem Förster bewohnt, der jezt seine Wohnung unten im Dorfe hat. Da es baufällig war, wurde es verlassen und abgebrochen.

Die Familie Sternenfels hat schon Jahrhunderte lang den Besiz dieses Stammguts verloren. Denn 1320 gehörte es schon der Liebensteinschen Familie, und ist in diesem Jahr von Engelhard von Liebenstein, an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg verpfändet worden. Da er und seine Familie es nicht mehr lösen konnten, so blieb Wirtemberg im Besiz dieses Guts, und kam im Jahr 1749 vollends zum Eigenthum der ganzen Herrschaft Sternenfels, die ausser Sternenfels aus dem Schloß und Städtchen Ochsenburg und den Dörfern Zaberfeld, Leonbronn und Michelbach bestand.

Bei Sternenfels ist ein inkrustirendes Wasser, welches der Nonnenbronnen genannt wird, und alles, worüber es läuft, mit Stein überzieht.

Stetten, Pfarrdorf im Wiesenthale, im Umfang der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, hat 381 Einwohner, und gehört mit niedern Gerichten dem Stift zu Sekingen. Die Familie von Schönau hatte dieses Dorf vom Stift eine Zeitlang zu Lehen. Die Aebtissin Maria Barbara wollte es wieder an sich ziehen, und gerieth deswegen mit den von Schönau in einen Prozeß, der aber für das Stift günstig ausfiel. Dieses mußte für die Wiedereinlösung, an die Familie von Schönau, 3600 fl. bezahlen, und erhielt das Dorf zurük.

Stetten unter Höllstein, Pfarrdorf an der Lauchart von 361 Seelen, im Fürstenthum Zollern Hechingen.

Stetten, bei Hechingen, Dorf im Fürstenthum Zollern Hechingen, und Filial dieser Stadt, hat ein Dominikaner Nonnenkloster, welches 1261 gestiftet worden ist, und Maria Gnadenthal genannt wird. Es war das ehmalige Begräbniß der Grafen von Hohenzollern.

Stetten, Pfarrdorf von 360 Seelen an der Eiach, in der Grafschaft Haigerloch, gehört Sigmaringen.

Stetten, unter Neuhewen, Dorf im fürstenbergschen Obervogteiamt Möhringen. Die Stetter Höhe ist ein bekannter Bergrüken, der sich von Engen an über eine Stunde aufwärts zieht. Die Ruinen des Schlosses Neuhewen, werden gewöhnlich das Stettener Schloß genannt. Sie stehen höher, als alle benachbarten Berge.

Stetten, Dorf in der Landgrafschaft Klettgau.

Stetten, Dorf in der Grafschaft Oettingen, bei Neresheim.

Stetten, Dorf am Fluß Auerbach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Stetten, Dorf im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem Kanton Schafhausen.

Stetten am kalten Markt, Pfarrdorf, Schloß, Herrschaft und Obervogteiamt, zwo Stunden

ob Ebingen an den Grenzen der obern Grafschaft Hohenberg, auf einer hochliegenden Gegend, welche auf der Hart genannt wird, sehr rauh und steinigt, und eine der höchsten in Schwaben ist. Doch wächset hier noch gutes Getreide, von welchem sich der Landmann nähren kann. Das Dorf enthält 950 Seelen, und ist der Siz eines Obervogteiamts, unter dem die Herrschaft Stetten und Hausen steht. Diese Herrschaft, zu welcher Stetten, Hausen im Thal, Neudingen, Rusplingen, Ober- und Unterglashütten gehören, ist ein Eigenthum des Reichsstifts Salmansweil, welches die ganze Herrschaft 1756 von dem Grafen Schenk von Kastell käuflich an sich gebracht hat. Die Herrschaft ist der Ritterschaft einverleibt.

Stetten, Dorf an der Leibe, in der Fuggerschen Grafschaft Kirchberg Wullenstetten.

Stetten, Pfarrdorf von 200 Seelen, im Gebiet der Stadt Rottweil, im Pürschvogteiamt dieser Stadt.

Stetten, Pfarrdorf auf einem hohen Berge der Alpen, von 200 Seelen, im Gebiet der Stadt Ulm, in dem von diesem Dorfe benannten Amt Stetten.

Stetten, Dorf von 200 Seelen, in der Gegend der Reichsstadt Giengen, hat eine Wallfahrt, ein wunderthuendes Marienbild, gehört von Riedheim, und steuert zum Kanton Donau.

Stetten, Pfarrdorf an der Roth, von 453 Seelen, gehört dem Kloster Wiblingen.

Stetten, Dorf bei Ehingen, gehört dem Kloster Salmansweil, in die Pflege Ehingen, und in die Pfarre Kirchheim.

Stetten, Pfarrdorf von 1100 Seelen, am Stettersee, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Oberdorf.

Stetten, Dorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Velberg.

Stetten, Dorf an der Donau bei Mühlheim in der Herrschaft Enzberg, gehört dem Grafen von Enzberg.

Stetten, Marktfleken von 853 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Brakenheim, an der pfälzischen Grenze.

Stetten, Dörfchen unweit Göppingen, und Geislingen, gehört Gr. Degenfeld.

Stetten, Marktfleken von 1540 Einwohnern, unweit Waiblingen, mit einem Schlosse und Garten, hat sehr guten Weinwachs. Eine Gattung hiesigen Weins, der aus ausgelesenen Trauben besonders gemacht wurde, hieß wegen seiner Farbe Brodwasser. Dieser Name des Stettenschen Brodwassers hat sich bis jezt erhalten, und wird noch gegenwärtig einer an Farbe ähnlichen Gattung Wein beigelegt. Ehmals besaßen die von Iberg diesen Ort, welche ihn 1443 an Wirtemberg verkauften. 1508 gab der Herzog Ulrich zu Wirtemberg diesen Ort seinem Erbmarschall, Konrad von Neuburg, dessen Nachkommen ihn bis 1645 besaßen. Johann Friedrich Thum verkaufte die Hälfte an seinen Tochtermann, einen von Liebenstein, und die andere an den Quartiermeister Bonn. Der Herzog Eberhard III. kaufte diese zertheilte Hälften 1664 und und 1666. Der Herzog Eberhard Ludwig schenkte es erstmals seiner Gemahlin, welche das hiesige Schloß baute, und dann der Gräfin Würben. 1732 wur-

de der Ort wieder ans Wirtembergsche Haus gezogen, und ist jezt ein Kammerschreibereiort.

Stettenfels, Schloß und Herrschaft im wirtembergschen Amt Beilstein. Sie gehörte im 13ten Jahrhundert den von Sturmfeder, kam an Kurpfalz, 1504 an Wirtemberg. Dieses gab sie zuerst den von Thumb, und, als sie durch verschiedene Hände an Fugger kam, auch den Fugger zu Lehen, welche sie 1747 wieder an Wirtemberg verkauft.

Stettenhofen, Dorf in der augsburgschen Landvogtei, gehört von Langenmantel.

Stetterſee, See bei Stetten im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Oberdorf.

Stettlein, Pfarrdorf im Stift Ellwangen, im Amt Rötheln, von 836 Einwohnern. Oettingenspielberg hat hier 2 Unterthanen.

Steußligen, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Nellenburg, an der Schafhauser Straße, gehört dem Ebinger von der Burg, und steuert zum Kanton Hegau. Es hat 1020 Einwohner. Vormals gehörte es den von Bodmann, und dann an die Ebinger.

Steußlingen, Schloß in der wirtembergschen Herrschaft Steußlingen, ist das Stammhaus des alten freiherrlichen Geschlechts von Steußlingen, ehmals Stuzelingen, welches aber längst ausgestorben ist. Es hat 16 Einwohner.

Steußlingen, Herrschaft im Wirtembergschen, zwischen Zwiefalten und Justingen. Sie gehörte ehmals den Freiherren von Steußlingen, welche diese ihre Herrschaft 1270 den Grafen zu Wirtemberg zum Lehen auftrugen. Von den von Steußlingen kam die Herrschaft an die von Freiberg, und nach deren 1581 erfolgten Aussterben an Wirtemberg. 1636 verschenkte sie der Kaiser Ferdinand, wurde aber nach zwei Jahren wieder zurükgegeben. Sie bestehet aus dem Schloß Steußlingen, einem evangelischen Pfarrdorf Steußlingen, einem katholischen Pfarrdorf Steußlingen und dem Dorfe Sondernacht. Ersteres Pfarrdorf wird Weilersteußlingen und das zweite Altsteußlingen genannt.

Stiefenhofen, Pfarrdorf von 1434 Seelen, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Stiegen, Dorf im Hochstift Konstanz, im Obervogteiamt Bohlingen.

Stießberg, Dorf in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Stillnau, Dorf in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Oettingen.

Stöffeln, Burg und ruinirtes Stammschloß der ausgestorbenen Familie von Stöffeln, liegt bei Gönningen, im wirtembergschen Amt Tübingen. Dieses Schloß und Familie ist zu unterscheiden von den drei Stoffeln oder Stöffeln im Nellenburgschen.

Stöken, kleines Dorf in der Ortenau in der badenschen Herrschaft Staufenberg.

Stöken, Wirthshaus, im Gebiet der Reichsstadt Zell in der Ortenau, eine Viertelstunde oberhalb des Dorfs Biberach. Hier ist eine Poststation, und 5 bis 600 Schritte davon, gegen den sogenannten Schippenwald, an der Straße, ein dreiekiger Plaz, das Freie genannt, auf wel-

chem schon seit mehr als dreihundert Jahren, von Zell und Fürstenberg, Freiheit für alle strafbare Verbrecher gestattet wird.

Stökenburg, eine Pfarrkirche, nebst Pfarr-Schul- und Meßnerhaus, im Haller Gebiet, im Amt Velberg.

Stöttwang, Pfarrdorf an der Gennach von 550 Einwohnern, im Gebiet der Stadt Kaufbeuren.

Stoffeln, s. Hohenstoffeln.

Stoffels, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Stoffenried, Pfarrdorf von 264 Seelen, im Gebiet des Reichsstifts Elchingen, ist der Siz eines Elchingenschen Pflegamts, liegt an der Hartköz, und hat ein wohlgebautes Amthaus, an einem Weiher, mitten im Orte. Die Herrschaft ist hier Kirch und Zehendherr, welcher auch der große Zehenten zu Waldstetten, Wiblishausen, Hilpertshausen und Sausenthal gehört. Das Dorf hat guten Wieswachs, das Feld aber ist kalt und lettig. Vormals hieß das Dorf Staufenried, und war ein Eigenthum der Hohenstaufen.

Stokach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Reuttlingen.

Stokach, kleine österreichsche Kammeralstadt an der Stokach, in der Landgrafschaft Nellenburg, drei Viertelstunden vom Bodensee, am Fuß des Madachschen Gebirges, beim Anfang des Hegaus. Sie ist der Hauptort dieser Landgrafschaft, der Siz des Kreisamts und des Landgerichts, hat eine österreichsche Poststation, eine Pfarre, Kaplanei, ein Kapuzinerkloster, einen wöchentlichen Fruchtmarkt, der am Dienstage gehalten wird, 142 Häuser und 845 Seelen. Die Vorstadt, unter dem Namen Aachen hat 82 Häuser und 478 Seelen. Ein großer Theil der Einwohner ist ein Zuwachs weniger Jahre, und auch für die Zukunft blühet die Hoffnung, zu immer größerer Aufnahme der Bevölkerung und des Gewerbes.

Die Häuser sind meist hölzern, und die Hauptstraße, die nicht übel bebaut ist, hat eine ziemliche Breite, und ist gut gepflastert. In dieser stehen die Kirche, die Landvogtei, das städtische Rathaus, das landesfürstliche Rentamt und die sogenannte Kanzlei, worinn sich die Rathsstube, das Archiv, die Oberamts und Landgerichtskanzlei befinden.

Neben der Hauptgasse sieht man noch zwei Seitengäßchen, die eben so winklicht als schmuzig sind. In einem derselben steht das Nellenburgsche Kasten und Salzhaus, im andern ist das Kaufhaus, das oben einen schlechten Saal hat, worinn zuweilen irrende Schauspieler nisten. Nicht weit davon ist der Kloster Salmansweilsche Hof, der jezt zu nichts mehr, als zum Absteigequartier seiner durchreisenden Mönche dient. Dabei ist das Gefängniß, worinn jene Sträflinge aufbewahrt werden, die nach dem österreichschen Kriminalgesez, den gräßlichen Graden der Peinigung nicht unterliegen. Die Landstraßen von Ulm, Freiburg, Schafhausen, Konstanz, Tuttlingen und Lindau laufen hier zusammen und machen das Städtchen nahrhaft und lebhaft. Der hiesige Fruchtmark ist nicht unbedeutend, theils wegen der Nähe des Bodensees, und der vielen Straßen, theils wegen der Be-

quemlichkeit, nach dem hiesigen Markte, auch andere besuchen zu können.

Rings um den Ort ist ein Graben gezogen, der ehmals zur Befestigung diente, jezt aber zu Gartengewächsen gebaut wird. Die Ausfarth über diesen Graben, bei dem untern Thor ist so steil und unbequem, daß sie besonders zur Winterszeit Reisenden und Fuhrleuten bange macht.

Die Lage des Orts ist angenehm und gesund. Ausser dem Städtchen liegt ein sogenanntes Hospitium, worinn 6 Söhne des heil. Franz in spizigen Kapuzen, Metten singen, und den benachbarten Seelenhirten zur Noth und Gemächlichkeit Hilfe leisten.

Von der Erbauung und den ältesten Schikfalen dieses Orts ist nichts Zuverläßiges bekannt, als daß Stokach, nach dem Abgang der Grafen von Nellenburg, 1465 an Oesterreich gekommen sei. Das Landgericht, welches hier von jeher eine Mahlstatt hatte, machte den Ort zuerst bekannt, und sein jeziger besserer Zustand ist eine Folge der Oberamtsübersezung von dem Schlosse Nellenburg in seine Mauren. 1525 untersuchte das Landgericht hier die Beschwerden der aufrührischen Bauern; aber diese warteten die Entscheidung nicht ab, sie belagerten Stokach, und als sie kaum vertrieben waren, erschien der Herzog Ulrich von Wirtemberg mit 15,000 Schweizern, vor den Thoren, Georg Truchseß von Waldburg aber rettete die Stadt.

Bis zu dieser Zeit war Stokach als ein Nellenburgscher Kameralort dem Oberamt unmittelbar unterworfen. Nachgehends wurde ein eigener Magistrat aufgestellt, der nunmehr nach dem allgemeinen österreichschen Sistem organisirt ist, aus einem Bürgermeister, Sindikus und einigen Räthen besteht, die Gegenstände der niedern Polizei besorgt, und über alle nicht adeliche Einwohner, selbst wenn sie Glieder des Oberamts sind, die Gerichtsbarkeit ausübt. Der Sindikus soll jederzeit ein Rechtsgelehrter sein; die übrigen Magistratspersonen sind gemeine Leute.

Das Landgericht hat hier, wie bei andern Niedergerichten, einen mitlaufenden Gerichtszwang über die Einwohner, und zwar seiner Natur nach, über Adeliche und Unadeliche, und der Magistrat hat kein Anforderungsrecht. Es geschieht nicht selten, daß die landesfürstlichen Kollegien mit dem städtischen in Kollision gerathen; ein Blik auf die Verfassung giebt schon die Gründe an, woraus sie entspringen. Hierzu kommt noch, daß die Vorstadt, die im Gewerbe ein Ganzes ausmacht, dem Magistrat nicht untergeordnet ist, sondern unter dem Oberamt stehet.

Die Narrenzunft, welche Jahrhunderte lang in diesem Städtchen fröhlich blühte, und förmliche Privilegien für ihre ungetrübte Existenz hatte, verdient dieser Sonderbarkeit wegen eine Erwähnung. Sie wurde von einem hiesigen Bürger gestiftet, der das hohe Glük hatte, Kaiser Alberts I. Hofnarr zu sein. Sie hatte ihren eigenen Präsidenten, und einen Sekretär, der das Jahr über fleissig in das Narrenbuch protokollirte, was sich Lächerliches und Spöttisches auskundschaften ließ. In

der Fastnacht erschien die Gesellschaft in ihrer Aktivität, das Narrenbuch wurde feierlich promulgiert, der untadelhafteste Wandel, die ernsthafteste Würde schüzte nicht vor dem plumpen und pöbelhaften Spott dieser Narren. Dabei waren noch Umzüge gewöhnlich, bei welchen Geschmaklosigkeit und Unsittlichkeit den Reihen führten. Die Zuströmung des Pöbels aus allen Ständen, aus der Nähe, und von der Ferne, war unglaublich groß. Kein Mirakulatorium hätte in so kurzer Zeit so vieles dem Städtchen eintragen können, als das Narrenfest, und — die herbeigeeilten Narren. Es ist also kein Wunder, daß die Einwohner saure Mine machten, als — Dank sei es der Regierung! — diese Posse vor ungefehr zehen Jahren abgeschafft und verboten wurde.

Da die Zeitungen des Jahrgangs 1791, vermuthlich gegen baare Bezahlung, viel Stattliches über die hiesige Schule pausbakten, Lebensphilosophie, Psichologie samt der Metaphisik, unter die Lehrgegenstände hiesiger zwölfjährigen Knaben herzählten, so ist beim Schluß dieses Artikels nöthig zu melden, daß, zum Glük! kein Wort davon wahr sei, aber, leider! auch keine Veranlassung zu einem Zeitungsruhme, bei der hiesigen Schule aufgespührt werden kann.

Stokach, kleiner Fluß, in der Landgrafschaft Nellenburg, fließt an Stokach vorbei, und unweit Bodmann in den Bodensee.

Stokburg, Dorf, von 110 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt St. Georgen, hat ein Wirthshaus der Schor genannt.

Stokenhausen, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Balingen, von 130 Einwohnern.

Stokenweiler, Dorf, in der obern Landvogtei.

Stokheim, Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Ellwangen.

Stokheim, Pfarrdorf, an der Wertach, von 312 Einwohnern, in der baierschen Herrschaft Schwabek.

Stokheim, katholisches Pfarrdorf, mit einem Bergschlosse, im Umfang des wirtembergschen Amts Brakenheim, gehört dem teutschen Orden.

Stokmatt, kleines Oertchen, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Tegernau.

Stoksberg, Bergschloß, bei dem Dorfe Stokheim, gehört dem teutschen Orden, und ist die Wohnung des Beamten.

Stokwald, Dorf, im wirtembergschen Amt St. Georgen, von 300 Einwohnern.

Stollhofen, kleine Stadt, in der Markgrafschaft Baden, an der Landstrase von Durlach nach Strasburg, hat ungefehr 160 Familien, eine Post, und ist der Hauptort des Amts Stollhofen, dessen Beamter aber zu Schwarzach wohnt. Stollhofen war ehmals eine Vestung, und gehörte in ältern Zeiten dem Kloster Schwarzach zu, aber 1495 verkaufte Johannes der Vierte, Abbt zu Schwarzach, diesen Ort an das Haus Baden um 400 Gulden rheinisch. Er behielt aber sich und seinem Kloster noch einige Vorrechte vor. 1632 wurde Stollhofen von den Schweden eingenommen und zerstört.

1703 wurde hier von dem Rhein, eine Stunde unterhalb Fortlouis, bis Bühl und in das Gebirg, vom Markgrafen Ludwig von Baden eine Linie gegen die Franzosen gezogen, welche von vielen für unübersteiglich gehalten wurde. Der Bach von Stollhofen diente dabei zu einem Graben, in welchen alle benachbarte, auch die kleinsten, Wasserbäche geleitet gewesen. Durch mehrere erbaute Schleussen konnte die ganze Gegend unter Wasser gesezt werden, so daß der Feind nicht dagegen anrüken konnte. Der Markgraf hielt sie auch immer mit starker Mannschaft und Kanonen besezt. Die Franzosen griefen diese Linie 1703 vergeblich an, und alle ihre Stürme wurden abgeschlagen. Aber 1707 den 23. Mai, ist sie doch von den Franzosen überstiegen und erobert worden, so daß die Teutschen, mit Zurüklassung ihrer Kanonen, die Linien verliessen. Zu Stollhofen gehören noch Sellingen, ein Dorf von 70 Bürgern, Ober- und Niederwarth, welche zwei kleine Orte nur 36 Familien enthalten. Die Einwohner sind katholisch, das Kloster Schwarzach bezieht den Zehenten und hat den Pfarrsaz. Ausser der Pfarrkirche des h. Erhards ist hier noch eine Kirche des h. Zirtakus, die ehmals die Pfarrkirche war.

Storen, zerstreut liegendes Dörfchen, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Storzingen, Pfarrdorf, von 200 Seelen, an der Schmich, in der fürstenbergschen Herrschaft Jungnau.

Stozingen, s. Ober- und Unterstozingen.

Strambach, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im öttingen-spielbergschen Amt Mönchsroth.

Stras, kleines Dorf, in der Grafschaft Heiligenberg, gehört dem Spital zu Ueberlingen.

Stras, Hof, in der Herrschaft Eglofs von 3 Bauern und 1 Söld.

Stras, Oertchen, das aus 3 Höfen bestehet im Amt Schmalegg, im Gebiet der Stadt Ravensburg. Einer der drei Höfe ist Eigenthum des Bauern, einer ist ein Stadt Ravensburgsches Lehen, und einer gehört von Siefert.

Stras, Pfarrdorf, von 234 Seelen, im Gebiet des Reichsstifts Ellwangen im Amt Fahlheim, an der Roth, wird in alten Schriften Straus genannt, und macht mit Nersingen und Leibi ein Dreiek, in welchem der Blutbann, Jagd und Forst, dem Stift Elchingen gehört, und von dem Burgauschen ganz verschieden ist. Hiezu gehört die Einöde und der vorlängst eingegangene Hof Vejelzhofen, ehmals Violzhoven genannt.

Strasberg, Herrschaft, an der Schmich, oberhalb Ebingen zwischen Wirtemberg, Oberhohenberg, Jungnau und Grafschaft Vöhringen. Sie bestehet aus dem Schloß und Dorf Strasberg, den Dörfern Kaiseringen, Frohnstetten, und den Höfen Glashütten und Lenzenhütte. Sie macht ein Obervogteiamt aus, und gehört dem Stift Buchau. Die Herrschaft ist eine schon alte Besizung des Stifts, welches sie 1345 erstmals zu Lehen gegeben hat. 1622 fiel sie durch das Absterben Georg Dieterichs von Westerstetten wieder an das Stift zurük. Das Stift

hat den Blutbann in der Herrschaft auszuüben.

Strasberg, Pfarrdorf und Schloß an der Schmich, in der Buchauschen Herrschaft Strasberg, liegt in einem Thale, und hat mit dem Filial Kaiseringen 800 Einwohner. In diesem Thal liegt neben der Kirche die schöne Wohnung des stiftischen Beamten, der ein Obervogt ist. Nahe am Dorf steht ein hoher Felsen, auf dessen Rüken das alte Schloß Strasberg steht. Die neuangelegte Chaussee gegen Sigmaringen, zieht sich durch den obern Theil des Dorfs, an dem alten Bergschloß vorbei. Strasberg hatte ehmals eigenen Adel, der sich von dem alten Schlosse nannte.

Strasbergen, Schloß, an der Wertach im Hochstift Augsburg, gehört ins Pflegamt Bobingen. Es liegt auf einem Berge, gehörte 1424 Ulrich von Villenbach, als ein augsburgsches Lehen. 1752 besaß es ein von Grenzing, und 1755 brannte Schloß und Kapelle ab. Es hat 6 Unterthanen.

Strasdorf, Pfarrdorf, von 600 Seelen, in der Herrschaft Rechberg, eine halbe Stunde von dem Schlosse Rechberg, nördlich. An diesem Ort haben vier Herrschaften Theil, nehmlich Rechberg, Gmünd, Specht und Wirtemberg. Die hohe Jurisdiktion und der Pfarrsaz gehören Rechberg. Das Dorf hat viel Akerfeld, und nährt sich auch davon.

Strasenvogtei, Vogtei, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Schwabmünchen. Bischof Heinrich von Schönek hat sie 1346 vom Kaiser Ludwig um 2600 Pfund Heller, als Pfandschaft erhalten. Sie ist ein Reichslehen, und erstrekt sich über die Orte Schwabmünchen, Mittelstetten, Weringen, Bobingen, Ottmarshausen, Inningen, Göggingen, Siberg, Aitingen und über das Kloster Fultenbach. Von der Strassenvogtei ist die Stadtaugsburgsche Landvogtei über Gersthofen, Stettenhofen und Langweid zu unterscheiden.

Streich, kleines Dorf, von 138 Seelen, im wirtembergschen Amt Winnenden.

Streichen, Dorf, im wirtembergschen Amt Balingen, von 228 Einwohnern.

Streichenberg, Gebirg, bei Balingen im Wirtembergschen.

Streitberg, Dorf, bei Staflangen, im Gebiet des Klosters Schussenried, hatte ehmals eigenen Adel von Streitberg. Lange Zeit gehörte es den Felbern von Biberach, die es 1567 an Brun von Hornstein verkauften, jezt gehört es Schussenried, und steuert zum Kanton Donau.

Streitelsfingen, Dorf, im Gebiet der Stadt Lindau.

Streitheim, Dorf, mit einem Forsthaus und 15 Sölden, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Zusmarhausen.

Striebelhof, beträchtlicher Hof, an der Donau, eine halbe Stunde von Ulm, gehört dem Kloster Söflingen.

Strittmatt, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Strohbach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Gengenbach, hat 15 Familien.

Strohweiler, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Urach, von 50 Einwohnern.

Stromberg, waldiger Berg, im Wirtembergschen, zwischen Bönnigheim, Güglingen, Maul-

bronn und Vaihingen. Er begrenzt auf der einen Seite das Zabergau, und giebt dem Stromberger-Forst den Namen.

Stroppel, Stadt Ravensburgsches Hospital Lehen, im Amt Mochenwangen.

Strümpfelbach, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Backnang, von 190 Einwohnern.

Strümpfelbach, Pfarrdorf, von 1168 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Strudelbach, kleiner Fluß, bei Eberdingen, im wirtembergschen Amt Vaihingen.

Stuben, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Schindelbach, gehört dem Stift Weingarten, ins Amt Blönried, welches die niedere Gerichte ausübt. Die hohe Jurisdiktion hat die Landvogtei.

Zur Stuben, s. Z.

Stubenthal, Thal, bei Heidenheim, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim.

Stubersheim, Pfarrdorf, von 227 Einwohnern, im Ulmschen, davon benannten Amt Stubersheim. Bei Stubersheim wird brauner auch Isabellen gelber Bolus gegraben, welchen das Landvolk als ein Arzneimittel wider verschiedene Krankheiten des Viehes gebraucht, und den ein ehmaliger Ulmscher Arzt Dr. Ran umständlich beschrieben hat.

Studach, kleines Dorf, in der Herrschaft Eglofs, hat 2 Bauern und 5 Sölden.

Studen, Bezirk von Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Stühlingen, fürstenbergsche Landgrafschaft und Obervogteiamt an der Wutach, zwischen der Grafschaft Hauenstein, der Landgrafschaft Baar, dem Kanton Schafhausen und der Landgrafschaft Klettgau. Sie ist 5 Stunden lang und 3 breit: Sie führt den Namen von dem Städtchen Stühlingen. Die Adelichen von Lupfen besassen schon im 13ten Jahrhundert die Burg, Stadt und Grafschaft Stühlingen, und Eberhard von Lupfen schrieb sich schon im Jahr 1296 Landgraf zu Stühlingen. Als diese Familie 1582 männlicher Seits ausstarb, so kam sie an die Erbmarschalle von Pappenheim und 1639 an Fürstenberg.

Stühlingen, kleine Stadt, an der Wutach, von 1000 Seelen, ist der Siz eines fürstenbergschen Obervogteiamts. Die Väter des gegenwärtig regierenden Hauses Fürstenberg schrieben sich von Fürstenberg Stühlingen, so lange die Linien Heiligenberg und Meßkirch blüheten, um sich von beiden zu unterscheiden. Als aber diese 1716 und 1744 ausstarben, so hörte auch die unterscheidende Benennung Fürstenberg Stühlingen auf.

Ueber der Stadt steht das geräumige noch wirklich bewohnbare Schloß Stühlingen, das ehmals von seinen Bewohnern, auch Hohenlupfen hieß. Etwas tiefer steht ein Kapuziner Hospizium, welches 1737 gestiftet wurde, und unten im Thale liegt das Dorf Stühlingen, welches mit der Stadt eine Gemeinde ausmacht. Der Kammerhof Weiler liegt unweit Stühlingen, wohin er in die Pfarre gehört.

Stümpfach, Dorf, am Fluß Jaxt, im ellwangenschen Amt Ellwangen.

Stürzelhof, ein grosses Hofgut, auf dem Aalbuch, über dem Ursprung der Brenz, im wirtembergschen Klosteramt Königs-

bronn, gehört dem wirtembergschen Kirchengut. Es ist das ehmals zu der zerstörten Burg Herwartstein gehörige Gut, und an einen Bauer verpachtet.

Stunz, Fluß, bei Rosenfeld, fließt im Haigerlochschen, in die Eiach.

Stupelau, Oertchen, von 3 Bauerhöfen, im Stadt Ulmschen Oberamt Langenau.

Stupferich, Dorf, im badenschen Amt Ettlingen.

Stuttensee, Jagdhaus und Stutterei, im Hartwalde, in der Markgrafschaft Baden, im Oberamt Karlsruhe.

Stuttgart, Hauptstadt des Herzogthums Wirtemberg, erste Residenz, und Siz der Landeskollegien, mitten im Lande, in einem schönen, fruchtbaren und gut angebauten Thale, eine Stunde vom Nekar, an dem kleinen Flüßchen Nesenbach, der einen Theil der Stadt durchfließt. Die hohen, um die Stadt liegenden, Berge sind alle mit Weinreben bepflanzt, und das Thal ist mit Gärten, Wiesen und Aekern angebaut. Die Anzahl der Weinberge ist über 2000 Morgen. Ihre Anzahl belief sich 1724 auf 2640 Morgen, in dieser Zeit sind viele neue Weinberge, in der Gegend des Bopsers und der Weinsteige angelegt, aber auch viele alte, zum wahren Vortheil des Weinbaus, umgebrochen und in andere Güter verwandelt worden. Denn es waren viele Gegenden mit Weinbergen angebaut, deren Lage gegen die Sonne nicht gut war, und also keinen guten Wein hervorbringen konnte. Die Stadt liegt in einem Amphitheater von Bergen, welches sich gegen Mitternacht öfnet. Die zwo Bergreihen, die sich auf beiden Seiten, gegen Morgen und gegen Abend an der Stadt und dem Thal hinziehen, werden nur seitwärts von der Sonne beschienen, können also keinen vorzüglichen Wein geben. Diese Weinberge ernähren und beschäftigen viele Menschen, so daß man 900 Weingärtner in Stuttgart zählt, die vom Weinbau leben. Ausser diesen werden noch viele Weinberge, von Bürgern selbst, oder auch von auswärtigen Weingärtnern gebaut. Der Gartenbau beschäftigt und ernährt ebenfalls viele Menschen, da die Produkte desselben in der Stadt gut verkauft werden können. Das ganze Thal, in welchem die Stadt liegt, ist nicht nur gut angebaut, sondern auch mit vielen Bäumen, Görten und Lusthäusern und Alleen geziert.

Die Stadt ist von ansehnlicher Gröse und Umfang, bestehet aus der Stadt selbst, und zwo Vorstädten, in welchen 1789 2012 Gebäude waren. Diese Anzahl der Gebäude weiß man wegen der Brandversicherungs Anstalt ganz genau. In der Stadt sind an 100 Gassen, und Gäßchen. Die Zahl der Einwohner ist über 20,000, denn ohne Hof und Militair sind 18,800 Menschen in der Stadt, wovon die innere Stadt 5500, die reiche Vorstadt 6300, und die Eßlinger Vorstadt 7000 Menschen enthält. An herrschaftlichen Gebäuden sind in der Stadt 2 herzogliche Residenzschlösser, noch 4 andere herzogliche Paläste, die ehmalige Akademie, das Bibliothekgebäude, eine Münze, Marstall, Reutschule, Kanzlei, das kirchenräthliche Archiv, zwei Theater, drei Kasernen, und ein Gimnasium. In der Stadt sind fer-

ner 9 Kirchen, ein Spital, 3 Armen- und Krankenhäuser, 10 Thore, ein Rathhaus, Waaghaus, 12 teutsche Schulen, ein Waisenhaus und ein Zuchthaus.

Die Bauart der Häuser und Anlage der Strasen ist sehr verschieden. Die Stadt ist alt und winklich gebaut, mit hohen, schmalen, hölzernen Häusern besezt, die in engen und krummen Gassen steken, auch nach dem Geschmak desjenigen Zeitalters gebaut sind, in welchem man jene Urbilder der Römer, in Teutschland noch nicht studirte. Die Vorstädte sind besser, und gröstentheils ganz regelmässig angelegt, und mit gut aussehenden Häusern, die meist neu, oder erneuert sind, besezt. Da die Häuser fast durchgehends nur von Holz sind, so sind sie übertüncht und bemalt. Die Vernünftigern haben es bei einem weissen oder hellgrauen Anstrich bewenden lassen, andere haben die Architektur in Farben nachgeamt, andere aber ihre Häuser wie die Ostereier beschmieren lassen. Man sieht hellblaue, rothe, gelbe und grüne Häuser. Vielleicht kommt die Zeit, daß man das kindische Bemalen der Häuser ekelhaft findet, und den edlen Geschmak der Römer nachahmt.

Das Steinpflaster der Stadt wird, so viel es die Kräfte der Stadt zulassen, unterhalten. Die viele schwere Wagen und andere Fuhrwerke verderben das Pflaster der Hauptstrasen sehr. Die Strasen in der Gegend des neuen Residenzschlosses sind nicht gepflastert, sondern sehr gut chaussirt und mit Bäumen besezt. Die Hauptstrasen sind mit Laternen erleuchtet, die an Seilen über die Mitte der Strasen hängen, und hinter der Lampe Hohlspiegel haben, die das Licht vervielfältigt zurükwerfen.

Es sind viele ansehnliche Plätze in der Stadt, unter welchen sich der neue Schloßplaz, der Karlsplaz, der alte Schloßplaz, der Plaz bei der Gardekaserne, vorzüglich auszeichnen. Der schönste Plaz ist der Karlsplaz, der ein Vierek ist, welches vom neuen Schlosse, dem Waisenhaus, dem alten Schlosse und zwei ansehnliche Gebäuden, deren eines die Oberamtei ist, umschlossen. Er ist mit Alleen und Ruhebänken besezt. Neben diesem ist noch ein kleinerer Plaz, der ein ungleichseitiger Plaz ist, und an die ehmalige Akademie, Waisenhaus und Komödienhaus stößt. Auf diesem Plaze ist ein Obelisk, mit 4 Marmor Platten, aus weissem Marmor mit halb erhabenen Figuren gesezt, welche auf die Wiedergenesung des Herzogs Friedrichs Eugen gesezt worden.

Der neue Schloßplaz ist in einiger Entfernung um das Schloß mit Alleen besezt, deren einige in halben Zirkeln laufen. Der alte Schloßplaz ist durch die Ausfüllung des Schloßgrabens erweitert, und an dieser Stelle mit Bäumen besezt worden. Der Plaz vor der Gardekaserne ist theils gepflastert, theils mit eingefaßten Alleen und Ruhebänken besezt. Ehmals waren auch auf dem Graben Alleen von Linden, sie sind aber längst ausgehauen worden. Eben so auch die Bäume, die in der Gegend des neuen Schlosses vormals standen.

Die schönste Strase der Stadt ist der Graben, der die Stadt

fast in der Mitte theilt, und von ansehnlicher Länge und Breite ist. Die von ihm auslaufenden Nebengassen sind meist 500 Schritte lang, und von schöner Breite.

Die 9 Kirchen, die in der Stadt sind, sind 7 evangelische Pfarrkirchen, die Stiftskirche, St. Leonhardskirche, Spitalkirche, Schloßkirche, Garnisonkirche, Waisenhauskirche und die französische Kirche, die katholische, und die reformirte Kirche im Landhause. An den evangelischen Kirchen stehen 13 Prediger, und 2 beständige Vikare. Die reformirte Kirche hat einen Pfarrer, der zu Kannstatt wohnt. Die Katholischen haben — nachdem der katholische Hofgottesdienst aufgehört hat, ihre Privatandacht in der ehmaligen Akademiekirche.

Der Umfang der Stadt betrug ehmals nur 15,000 Fuß; er ist aber seit dieser Zeit vergrösert worden, da der ehmalige Thiergarten angesezt, und die Stadt mit vielen großen Gebäuden ausser den ehmaligen Grenzen vermehrt worden ist. Die Stadt ist fast ganz ummauert, aber nur so, daß diese Mauer mehr zur Erhaltung der Polizei, als zu einer Vertheidigung dienen kann. Gegen Mitternacht ist die Stadt offen, und nur mit Gartenmauern oder mit Zäunen beschlossen. In diesem Umfang sind 10 Thore. Gegen Mitternacht sind das Ludwigsburger, Seegassen, Kannstatter und Eßlingerthor, gegen Morgen das Akademiethor und Lazarettthörchen, gegen Mittag das Hauptstätterthor und Sailthor, gegen Abend das Rothebildthor und Büchsenthor.

Die Stadt hat in diesem Jahrhundert ansehnlich zugenommen. Am Ende des vorigen war dir Anzahl der jährlich Gebohrnen 356, die indessen um mehr als die Hälfte vermehrt worden ist. Denn 1799 wurden 800 gebohren. Die Einwohner werden alle 3 Jahre gezählt.

Die Anzahl der Häuser hat ebenfalls beträchtlich zugenommen. In dem 60ger Jahrzehend, wo die Häuser numerirt wurden, war die höchste Anzahl 1504, die sich bis 1789 auf 2012 vermehrt hat. Nichts ist ein gröserer Beweis von dem Wohlstande eines Orts, als die Zunahme und Verbesserung der Gebäude. Diese Gebäude sind meist innerhalb der alten Grenzen der Stadt gebaut worden, und noch ist vieler Raum zu neuen Gebäuden übrig, weil noch viele Gärten da sind. Die meisten neuen Gebäude sind auf dem sogenannten Bollwerk gebaut worden, wo jezt viele grose Gebäude stehen, wo ehmals Gärten waren. Diese Gegend war ehmals verachtet, und ist jezt die schönste der Stadt, und verdient es auch zu sein: denn sie ist die höchste, luftigste und gesündeste.

Die Nahrung der Einwohner bestehet ausser dem Feldbau und Weinbau, fast ganz aus städtischem Gewerbe. Fast alle Bürger treiben Handwerke, und haben dadurch vom Hofe, Militär, der Kanzlei und den vielen Fremden gute Nahrung. Nur allein das Militär bringt jährlich wenigstens 200,000 Gulden in Umlauf. Denn nichts zirkulirt geschwinder, als das Geld, welches der Soldat einnimmt, und das in gar kurzer Zeit in den Händen der Bürger ist.

Das, was die Bürger vom Hofe und der Kanzlei ziehen, ist noch beträchtlicher.

1788 waren unter der Bürgerschaft Stuttgarts 93 Handelsleute, 5 Apotheker, 128 Beker, 16 Schildwirthe, 25 Wein- und Bierschenken, 21 Buchbinder, 4 Buchdrukereien, 2 Buchläden, 28 Goldarbeiter, 52 Kutscher 89 Fleischer, 28 Perukenmacher, 148 Schneider, 166 Schuster und 412 Weingärtner.

Die Konsumtion an Marktwaaren war 1788, 125,010 Pfunde Butter, 62,703 Pfunde Schmalz, 263,938 Stüke Eier und 2372 Stüke Geflügel. Zur Erhaltung der Polizei ist eine eigene Polizeideputation aufgestellt, welcher der Stadtkommandant präsidirt. Einige Polizeikommissärs wachen über die Aufrechterhaltung der Polizeigeseze, und 14 bis 16 Polizeidiener, die immer auf den Strasen sein müssen, beobachten alle Unordnungen. Diese sind blau mit gelben Auf- und Umschlägen gekleidet, sie führen einen Degen, der in einem breiten Wehrgehäng, nach alter spanischer Art, hängt, und einen Stok. Auf der Brust haben sie einen weissen Schild, mit dem herzoglichen Wappen und der Aufschrift: Von der Polizei. Dieses ist eine neue Anstalt, welche vorzüglich dazu dient, um so vielerlei Personen, die so mancherlei Forum haben, und vorzüglich auch das Militär der Polizei zu unterwerfen. Die Sizungen der Polizei werden in der Oberamtei gehalten. Die Stadtsoldaten, welche die Stadt hält, und die eine Kompagnie ausmachen, dienen auch zur Aufrechterhaltung der Polizei. Sie sind blau mit roth gekleidet. Aus der Bürgerschaft wird eine Kompagnie Reuter zusammengesezt, die in gelbes Leder gekleidet ist, und nur bei Exekutionen, oder andern seltenen Gelegenheiten, aufsizt und Dienste thut, übrigens sich selbst ganz unterhalten muß. Für die Armen, Kranken und Nothleidenden wird sowohl durch öffentliche Häuser, als durch Almosen gesorgt. Es werden alle Monate freiwillige Beiträge von den Honoratioren und vermöglichern Bürgern eingesammelt, die unter die Dürftigern vertheilt werden. Dieses wirft eine jährliche Summe von ungefähr 13,000 fl. ab. Für arme Waisen ist das Waisenhaus und für Kranke der ansehnliche Spital des Lazareth, das Siechenhaus, und für fremde Armen, das Armenhaus da. Die Anstalt des Spinnhauses hat aufgehört.

Für die Gelehrsamkeit ist das Gimnasium, die öffentliche Bibliothek und eine ansehnliche, weite Lesegesellschaft. Zur Erziehung der Jugend sind 12 teutsche Schulen in der Stadt. Zur Unterhaltung dient das hiesige teutsche Theater, auf welchem alle Dienstage und Freitage Schauspiele gegeben werden. Zur Winterszeit wird ein Liebhaberkonzert gehalten, auch giebt der Hof zuweilen Konzerte. Redouten werden vom Hof im großen Opernhause des Winters, und während der Messe gegeben. Kaffeehäuser findet man hier, wie in andern großen Städten, nicht. Es ist nur eines hier, welches diesen Namen verdient, und auch dieses wird nicht häufig besucht, da noch Vorurtheile der fleissigen Besuchung desselben im Wege stehen. Vor den Thoren

sind einige wenige Häuser mit Gärten, die des Nachmittags und Abends besucht werden. Spaziergänge sind ausser und in der Stadt. Vor vielen Thoren sind Alleen angelegt, und vorzüglich eine vor dem Büchsen- und Seegassenthor, und eine vor dem rothen Bildthor. In der Stadt sind Alleen, bei dem Schlosse, dem Waisenhause, und bei der Gardekaserne, auf dem Graben. Diese leztern werden des Abends häufig besucht, und sind eine Anlage, die erst vor wenigen Jahren zu Stande gekommen ist.

Die Besazung der Stadt bestehet gewöhnlich aus 4 Bataillons, unter welchen 1 Bataillon Grenadier ist.

Die Stadt und die Vorstädte sind in vier Viertel getheilt, und jedes Viertel wieder in zwei Quartiere. Nach der natürlichen Eintheilung theilt sich die Stadt selbst, in die innere, alte Stadt und in die Vorstädte, welche jene von allen Seiten umgeben, auch sie vielmals in Rüksicht der Größe, des Umfangs und besseren Aussehens übertreffen. Denn wenn man auch nicht, theils den wirklichen noch bestehenden alten Stadtgraben, theils die Spuren desselben noch sehen könnte, so wäre doch der Unterschied der Anlage und des Aussehens auffallend genug.

Die innere, alte Stadt Stuttgart, die größtentheils mit zwei noch sichtbaren Mauern, und einem sehr breiten, tiefen ausgemauerten Graben umgeben ist, hat noch ganz das Gepräge jener Zeiten, wo sich die Menschen ohne Noth in einen Winkel zusammendrängten, entsezliche Häusermassen an einander hinwälzten, und auf einander aufthürmten, wodurch enge, krumme, winklichte Gassen entstanden. Von diesem ehmaligen Umfang der Stadt, der sie zu einem haltbaren Ort machte, so daß sie eine kaiserliche Belagerung 1283 aushalten konnte, steht noch der größte Theil, wie auch der Graben, von welchem nur ein Theil ausgefüllt ist.

Die Häuser sind fast durchgehends von Holz, hoch und schmal, mit alten teutschen Satteldächern, und in dichte Reihen zusammen gedrängt, zwischen welchen enge und krumme Gassen sind. Die Stadt enthält ausser dem alten Schlosse, und der Kanzlei, einige herrschaftliche alte Paläste und Gebäude, drei Kirchen, zween ansehnliche Pläze und auch einige schöne Straßen.

Das merkwürdigste Gebäude ist das an den nördlichen Grenzen der Stadt stehende alte Schloß, ein Gebäude, welches sehr solide aus großen Quadern, aber in einer gothischen Bauart aufgeführt ist. Es ist nicht im Geschmak jener Zeit gebaut, in welcher es aufgeführt wurde, sondern es hat einen viel ältern, und teutschen Stil. Es ist am Ende des 16ten Jahrhunderts gebaut worden, zu einer Zeit, wo die Baukunst die höchste Stuffe der Vollkommenheit erreicht hatte, wo Italien von großen Männern wimmelte, Teutschland aber sich begnügte, die abscheulichsten Steinmassen aufzuthürmen, ohne auf Verhältniß, Geschmak und Uebereinstimmung zu sehen.

Der Grund des Schlosses ist viel älter, als jene Zeit und das gegenwärtige Schloß. Er ist mit

den schönen, soliden, noch bestehenden Gewölben, von dem Grafen Ulrich von Wirtemberg, der Höffinger genannt, erbaut worden. Der Herzog Christoph von Wirtemberg ließ das alte von diesem Grafen Ulrich erbaute Schloß abbrechen, und das gegenwärtige anfangen, wobei der solide Grund stehen blieb. Der Herzog Christoph starb aber vor der Vollendung des Baus, der erst 1570 vollbracht wurde. Da es an den Grenzen der alten Stadt lag, so half es mit zur Befestigung, und war so angelegt, daß es immer für eine Zitadelle gelten konnte. Es hatte nicht nur ein tiefes Fundament, sehr starke, hohe, und aus den größten Quadern gebaute Thürme an den Eken, sondern auch einen sehr breiten und tiefen Graben, der ausgemauert war, und mit Wasser angelassen werden konnte, der auch immer zur Hälfte mit Wasser angefüllt, und zur Hälfte troken war. Ueber diesen Graben waren zwo hölzerne Brüken geschlagen, die leicht abgeworfen werden konnten, von welchen eine gegen die Stadt, mit einer steinernen verwechselt wurde. Dieser Graben ist ganz zugeworfen worden, wodurch ein schöner, freier Plaz entstand, der mit Bäumen besezt wurde, wodurch das Schloß viel gewonnen, und von seinem festungsmäßigen Aussehen vieles verloren hat. Es ist ein Vierek, das an drei äussern Eken starke Thürme hat, in welchen innen Zimmer sind. In den innern Eken sind kleinere Thürmchen, in welchen Schnekentreppen sind, die zu den Gallerien führen. In der Mitte ist die Haupttreppe, die so gebaut ist, daß man hinaufreiten kann, denn sie hat keine Stuffen, sondern erhebt sich nach und nach. Innen sind drei steinerne Gallerien über einander, die auf drei Seiten des Schlosses herum führen. Unten ist ein unansehnlicher, einer Kirche ähnlicher, großer Saal, die Dirniz genannt, wo ehmals, in den Zeiten, da man noch so viel auf Essen und Trinken hielt, öfters das Volk gespeiset wurde. Im Schlosse sind schöne Zimmer und Säle, auch enthält es die Hofkirche und die Hofapotheke. Die Hofkirche ist vom Herzog Christoph gebaut, und 1562 vollendet und eingeweihet worden. Der Hofprediger und der Hofkaplan haben die Gottesdienste dieser Kirche zu versehen.

Die ehmalige Mädchenschule oder das Erziehungsinstitut, welches in diesem Schlosse war, ist eingegangen.

An dem Schlosse ist das Kanzleigebäude, in welchem sich ein Theil der herzoglichen Kollegien versammelt. Dieses Gebäude steht an den ehmaligen Grenzen der Stadt, und war auf der Seite gegen den Thiergarten mit einem tiefen, trokenen Graben umgeben, der jezt ausgefüllt, und mit Bäumen besezt ist. Vormals war dieses Gebäude nur von Holz, jezt aber ist es von Stein, doch ohne Baukunst erbaut. Der Herzog Christoph ließ es bauen, und 1552 anfangen. 1683 ist ein Theil desselben mit vielen Schriften abgebrannt. An dieses Gebäude stößt in der Figur eines rechten Winkels der Prinzenbau, ein gleichfalls langes, steinernes, und in besserem Baugeschmak aufgeführtes Gebäude, welches der Herzog Eber-

hard Ludwig 1710 für seinen Erbprinzen bauen ließ. Es stand lange leer, diente theils zur Aufbewahrung der Kunstkammer, theils zu der Versammlung der Akademie der Künste. Jezt macht es einen Theil der Kanzlei aus, und das Geheimerathskollegium und Kirchenrathskollegium halten hier ihre Sizungen.

An dem Prinzenbau, der Kanzlei gegenüber, steht eine große, herrschaftliche steinerne Kelter. An dieser stehet

die Stiftskirche, ein altes gothisches Gebäude, die Hauptkirche der Stadt und größte Kirche des Herzogthums. Sie hat ihren Namen von dem ehmaligen, bei der Reformation eingezogenen Stift, und hieß vormals die heilige Kreuzkirche. Sie ist ganz aus Quadern gebaut, von ansehnlicher Höhe, hat 2 Thürme, von ungleicher Bauart, und ist das Erbbegräbniß der gräflichen und herzoglichen Familie Wirtembergs. Das Innere ist, wie die alten Domkirchen, in drei Theile oder Schiffe getheilt, von welchen das mittlere, das höchste und weiteste ist. Zwo Reihen Säulen theilen diese drei Theile der Kirche ab, und tragen zugleich die Gewölbe. Sie sind von großem Umfang und Dike, und vermehren die Dunkelheit der Kirche, die wegen ihrer Bauart, Emporkirchen, und der nahe an die Kirche hingerükten Häuser, ziemlich düstern ist. Das Innere der Kirche ist weiß, ohne viele Verzierungen, und das Gewölbe gothisch mit hervorragenden, sich durchkreuzenden Rippen. Die Kanzel ist von Stein, mit Bildhauerarbeit. Im Chor sind viele Statuen und Epitaphien der herzoglichen Familie Wirtembergs. Unter demselben ist das Erbbegräbniß des gräflichen und herzoglichen Hauses Wirtemberg. Dieses war ehmals in Beutelsbach in der dortigen Stiftskirche, und als dieses hieher verlegt wurde, so kam auch das Erbbegräbniß des gräflichen Hauses Wirtemberg hieher. Als der Landvogt Konrad von Weinsberg 1309 das Stift Beutelsbach zerstörte, so ließ er auch die Begräbnisse der gräflichen wirtembergschen Familie zerstören, und die Ueberbleibsel der Körper zerstreuen. Diese ließ der Graf Eberhard sammeln, und in die neue Gruft nach Stuttgart bringen. Die ältesten Grabmale sind die des Grafen Ulrichs des Stifters und seiner Gemahlin, die beide im Jahr 1265 gestorben sind. Die andern Grafen, die hier beigesezt sind, sind Eberhard der Durchlauchtige, Ulrich, Eberhard der Gräner, Eberhard der Milde, Eberhard der jüngere, und Ulrich der Vielgeliebte. Die ersteren Herzoge von Wirtemberg, Eberhard I. Ulrich, Christoph und Ludwig sind in Tübingen eingesenkt, und hier in der neuen Gruft, ruhen die Herzoge Friedrich, Johann Friedrich, Eberhard III., und Wilhelm Ludwig. Die Herzoge Wirtembergs sind in einer 1608 erbauten Gruft beigesezt, die 36 Fuß lang, 25½ Fuß breit und in der Mitte 10 Fuß hoch ist, wozu 20 Stuffen führen. Die leztern Herzoge sind in der neuen Gruft zu Ludwigsburg beigesezt.

Diese Kirche war ehmals von Holz gebaut, und 1321, als das Korherrnstift von Beutelsbach nach Stuttgart verlegt wurde, ist sie diesem Stift geschenkt

schenkt worden, welches sie abbrechen und von Stein erbauen ließ. Als aber 1419 ein Gewölbe einfiel, so wurde die Kirche wieder eingerissen, und so, wie sie wirklich steht, gebaut. Sie sammelten Steuern, bettelten, wirkten Ablaß vom Papste aus, der alle Sünden erließ, wenn dafür Geld erlegt wurde, und doch wurde mit dem Bau, bis der große Thurm vollendet war, über ein volles Jahrhundert zugebracht. Denn der große Thurm wurde 1531 vollendet. Zwischen diesen Kirchenbau kam die Reformation, wo die Steuern zu diesem Bau sehr zu fallen anfiengen, und daher den Bau hinderten. Das Stift hatte einen Probst, sechs Chorherrn und sechs Vikare, welche nachgehends auf zwölf Chorherren, und zwölf Vikare vermehrt wurden. Bei der Reformation wurde es eingezogen, und die Einkünfte, die sehr beträchtlich sind, stehen nun unter einer eigenen Verwaltung, welche die Stiftsverwaltung heißt, und den meisten Geistlichen und Schullehrern in Stuttgart ihre Besoldungen reicht. Noch lange nach der Reformation wurde ein evangelischer Probst bei dieser Kirche bis 1688 nachgeführt, der die beste Pfründe des Landes bezog, ohne etwas dafür thun zu dürfen. Man hat aber in neuern Zeiten diese unnüze Besoldung an die Kasse gezogen. Jezt stehen von Geistlichen an diesem Stift und Kirche, der Stiftsprediger, der alle Sonntage Vormittags hier zu predigen hat, und zween Diakone. Alle Kinder, die in der Stadt geboren werden, werden in dieser Kirche getauft, auch alle Trauungen darinn verrichtet, und alle Geistlichen des Landes halten hier ihre Probpredigten. Der große Thurm dieser Kirche, der viereckig und oben achteckig ist, enthält 4 kleine und eine große Gloke, die die größte des Landes ist und 125 Zentner wiegt. Der kleinere Thurm ist viereckig, und noch ein Ueberbleibsel der zuerst gebauten Kirche. Er enthält 3 Gloken, von welchen die größte einige 70 Zentner wiegt. Alle Tage wird in dieser Kirche ein Gottesdienst gehalten.

Die dritte Kirche in der innern Stadt ist die evangelisch-französische, in dem Bebenhäuser Hofe. Sie hat ihren eigenen Prediger, der zugleich Lehrer der französischen Sprache am Gimnasium ist. Die Kirche ist alt und klein.

Ausser diesen Kirchen war noch eine in der Stadt selbst, die 1761 mit dem alten St. Katharinen Spital abbrannte, und nicht mehr gebaut wurde.

Der Marktplaz ist ein Viereck, ziemlich regulär, doch nicht groß. An ihm stehen das Rathhaus, Bibliothekgebäude, die Bürgerhauptwache, und meist Kaufmannshäuser. Auf demselben werden die drei Wochenmärkte der Stadt, Dienstags, Donnerstags und Samstags, zwei Jahrmärkte, und im Mai eine 14 Tage lang daurende Messe gehalten, bei welcher lezztern die vorzüglichsten Boutiken in der Figur eines halben Mondes gestellt sind.

Das Rathhaus ist 1460 bis 1468 erbaut worden, und im gothischen Stil, der damals herrschend war, aufgeführt. Es ist von Holz, mit ganzen Reihen Fenstern, die ununterbrochen fortlaufen, und runde

Fensterscheiben enthalten. Im untern Theil, der von Stein gebaut ist, ist eine öffentliche Waarenniederlage, welcher sich Fuhrleute, als Spediteurs bedienen können, um ankommende Güter sicher aufzuheben. Am Rathhause ist die Bürgerhauptwache, wo die Stadtsoldaten ihre Wache haben, auch zuweilen bürgerliche Arrestanten aufbewahrt werden.

Das Bibliothekgebäude, das die ganze eine Seite des Marktplazes einnimmt, hieß vormals das Herrenhaus, und ist 1435 von dem Grafen Ulrich dem Vielgeliebten erbaut, aber nachgehends verbessert und verschönert worden. Seine Bestimmung war zu einem Kaufhause; deswegen war in dessen untern Stok die Mezig, die Brodlaube und das Kornhaus, wo die Früchte verkauft wurden. Es steht von allen Seiten frei, ist ganz von Holz aufgeführt, und von aussen verblendet. Als der Hof 1775 wieder nach Stuttgart kam, so wurde auch die herzogliche Bibliothek hieher verlegt, und in das Herrnhaus aufgestellt. Als diese mit den Bibliotheken der herzoglichen Regierung und des Konsistoriums vereinigt wurde, und nach und nach sehr zunahm, so wurden endlich alle drei Stokwerke dieses Gebäudes zur Bibliothek eingerichtet. Unten sind jezt das Lesezimmer, das Bedientenzimmer, das Zimmer für die Bibliothekare, und zwei Zimmer für diejenige Bücher, die zweifach in der Bibliothek sind. Im zweiten und dritten Stok ist die Bibliothek aufgestellt, die jezt sehr zahlreich ist, und unter die größten in Teutschland gehört. Die kleinen Säle und Zimmer, in welchen die Bücher aufgestellt sind, laufen alle in einander, und in einem Vierek, um das ganze Gebäude herum. Die Bücher sind nach den Fächern der Wissenschaften geordnet, und in dieser Ordnung nach ihrer Größe u. dem Alphabet gestellt. Bei der großen und starken Zunahme der Bücher hat aber noch keine ganz genaue Einrichtung beobachtet werden können. Es sind fünf Bibliothekare aufgestellt, und, um die Bibliothek recht gemeinnüzig zu machen, sind nicht nur wöchentlich 2 Lesetage bestimmt, Mittwoche und Samstags Nachmittags, sondern die Bücher werden auch gegen Scheine in die Häuser gegeben. Das vollständigste Fach der Bibliothek ist die Bibelsammlung. Es ist auch eine Anzahl Manuskripte und viele Kupferstiche, Plans und Handzeichnungen da. Die größte Vermehrung erhielt die Bibliothek durch den Ankauf der ehmaligen Frommannschen Privatbibliothek, die allein aus 25,000 Bänden bestanden hat, und vorzüglich eine schöne Sammlung von Wappen und Handschriften, wirtembergschen Schriften, Kupferstichen, Chroniken und andern, auch eine Gesangbuchsammlung von 1400 Gesangbüchern, und 300 Bibeln enthielt. In den Vorsälen und Fluren sind alte Steine aufgestellt, die in Wirtemberg gefunden wurden.

Diese herzogliche Bibliothek ist den 11. Febr. 1765 vom Hrn. Herzoge Karl gestiftet worden, und war zehen Jahre lang in Ludwigsburg aufgestellt, kam 1775 nach Stuttgart, und ist den 12. Febr. 1777 zu einer öffentlichen Bibliothek erklärt,

und erstmals geöffnet worden. Sie wird unausgesezt vermehrt, und mit den schönsten, kostbarsten Werken bereichert.

An öffentlichen Gebäuden sind noch in der Stadt die Münze und der Marstall. Dieser ist ein altes Gebäude, der einen Theil der herzoglichen Pferde, die Hofschmiede, und die Wohnungen der Aufseher über den Marstall enthält.

Die zwei Klöster, Bebenhausen und Adelberg, haben hier Höfe. Der erstere Hof bestehet noch, und hat einen eigenen Pfleger, der darinn wohnt; aber der leztere ist verkauft worden, und ist jezt ein Privathaus.

Höher als die Stadt liegt die Reiche Vorstadt, welche den ansehnlichsten und schönsten Theil der Stadt ausmacht. Sie ist im 15ten Jahrhundert von dem Grafen Ulrich dem Vielgeliebten angelegt, und zu bebauen angefangen worden. Diese Anlage macht dem Geschmak Ulrichs Ehre, denn sie ist im Geschmak der gegenwärtigen Zeit, wie die neuesten Städte, angelegt sind. Die Straßen sind lang, laufen ununterbrochen fort, und werden von Nebenstraßen, in rechten Winkeln durchschnitten. Die längsten dieser Straßen sind 600, und die kürzern, 500 Schritte lang, und von einer schönen Breite. Die Häuser sind meistentheils neu gebaut, oder doch erneuert und verbessert, und haben überhaupt ein gutes Aussehen. Die schönsten Straßen sind der Graben und die Kanzleistraße. Die leztere ist zwar halbmondförmig, aber mit recht schönen Häusern besezt, unter welchen sich die Landschaft auszeichnet. Der Graben ist gerade, sehr breit, und die schönste Straße der Stadt, die viele vorzügliche Gebäude enthält, auch immer sehr volkreich ist, besonders des Abends, wo sie zum Spaziergange dient. Sie durchschneidet die Stadt fast in der Mitte, und läuft in gerader Linie bis ans Ende derselben. Die höchste Gegend dieser Vorstadt ist das sogenannte Bollwerk, wo noch viele Gärten sind, und die Stadt bisher wenig bebaut war, jezt sind da sehr viele neue Häuser gebaut worden, und diese Gegend ist die schönste der Stadt geworden, die, wegen ihrer höhern Lage, angenehm und gesund ist.

Diese Vorstadt enthält 3 herrschaftliche Paläste, 3 Kirchen, unter welchen die reformirte ist, das Gimnasium, die Hauptwache, das kirchenräthliche Archiv, die Reitschule, den botanischen Garten, den Spital, das Posthaus, die Gebäude der Landschaft, das ehmalige Zeughaus, die Waage, das herzogliche Wagenmagazin, die Gardekaserne, und noch zwo andere Kasernen.

Das merkwürdigste Gebäude ist das Haus des Herrn Erbprinzen, welches auf der einen Seite auf den Graben, und auf der andern gegen das Gimnasium Fronte macht. Es ist ganz von Stein in guter Bauart gebaut, und erst kürzlich wieder schön erneuert worden. Es ist innen prächtig gebaut und möblirt, und enthält viele Kunststüke, Mahlereien, Pretiosen und andere Sehenswürdigkeiten.

Das Fürstenhaus steht in der Ludwigsburgerstraße, und bestehet aus dem 4 Stok hohen Hauptgebäude, und einem langen Seitenflügel, der sich gegen

die Seegasse ziehet. Es dient zum Absteigequartier und zur Aufnahme der Fremden von Range, und ist daher schön möblirt. An dasselbe stößt die Gewölbsverwaltung an, wo die Kammern sind, in welchen die Gallakleidungen der herzoglichen Dienerschaft, der Hofbedienten, Läufer, Stallknechte, Pagen, Jäger, und anderer aufbehalten werden. Ein Theil dieser Kammern ist noch im Fürstenhause, und selbst im Saale desselben.

An das Fürstenhaus grenzt der botanische Garten, der vormals der Garten war, der zu diesem Palast gehörte, schöne Alleen und Fontänen hatte. Nachdem aber der Hof von hier wegzog, wurde er verliehen, und kam ganz in Abgang. Als der Hof 1775 nach Stuttgart verlegt wurde, so wurde dieser Plaz zum botanischen Garten bestimmt und umgeschaffen, um dessen Anlage sich der damalige gelehrte Professor Martini verdient machte. Er wird immer noch vergrößert, enthält ein Glashaus und ein Lesezimmer für den Lehrer der Botanik. Vormals stieß er unmittelbar an das Fürstenhaus, und man trat aus dem untern Zimmer in denselben, jezt aber ist eine Straße zwischen dem Garten und dem Seitenflügel des Fürstenhauses gezogen, welche die Ludwigsburgerstraße und Seegasse verbindet.

Nicht weit vom Fürstenhause steht das Jägerhaus, ein langes, ansehnliches, steinernes Gebäude, welches ehmals die Wohnung des Oberjägermeisters war, jezt aber oben leer steht, und zur Wohnung derjenigen hohen Fremden eingerichtet ist, die bei ihrer hiesigen Anwesenheit nicht im Schlosse logiren. Es ist schön möblirt, und hat gegen die Straße eine Reihe schöner Zimmer, die alle in einander laufen. Im untern Stok ist die Wohnung des Jagdsekretärs. Der an diesem Gebäude gelegene, ehmalige schöne Garten ist planirt, und der Plaz zum Plaze vor dem Schlosse genommen worden.

An das Jägerhaus stößt das Wohngebäude des ehmaligen Leibkorps, welches gegen die Straße neugebaut ist, und eine schöne, lange Fronte macht. Diesem gegenüber ist ein steinernes herrschaftliches Kornhaus, in dessen unterm Theile die Reitschule ist. Die ehmalige Reitschule, die in einem Graben des Schlosses stand, und ganz finster war, ist abgebrochen, und indessen hier eine eingerichtet worden, bis eine neue gebaut sein wird.

Auf dem Graben steht das ansehnliche, auch herrschaftliche Gebäude, der Stok genannt; welches der Herzog Christoph für seinen Erbprinzen Eberhard, 1560 zu bauen anfieng, aber es nicht vollendete, sondern nur das erste Stokwerk zu Stande brachte; daher es der Stok genannt wurde, welchen Namen es bis gegenwärtig beibehalten hat. Der Herzog Ludwig vollendete es, und baute auch das daneben stehende Kornhaus und Kelter, nebst dem großen Keller unter diesen Gebäuden, der jezt der Stiftskeller ist. Dieses Kornhaus, das ganz von Stein gebaut ist, ist jezt verändert, und zu einem kirchenräthlichen Ar-

chiv und Registratur eingerichtet worden.

Die landschaftliche Gebäude, in welchen sich die Landstände versammeln, machen ein von Gebäuden verschiedener Bauart zusammengesetztes Quadrat aus, dessen eine Ekе allein noch ein Privathaus ist. Diese Gebäude sind alle ansehnlich, und vorzüglich zwei davon niedlich. Diese sind von gleicher Bauart und Höhe, simmetrisch gebaut, und zwischen ihnen eine mit Statuen besezte Altane. Das Hauptgebäude ist von Stein, doch ohne schöne Bauart, und selbst die Fenster sind von verschiedener Gröse. Es hat ein schönes Portal und ist fresko bemalt. Zwischen 1570 und 80 ist es gebaut worden. An diesem ist die landschaftliche Einnehmerei. Zu den Versammlungen aller Deputirten der Landschaft, bei allgemeinen Landtagen, ist ein schöner Saal bestimmt. Allgemeine Landtage, wo alle Deputirten erscheinen, werden nur selten gehalten, und diese nur bei ganz ausserordentlichen Fällen zusammen berufen.

Der Landschaft gegen über ist das ehmalige herzogliche Zeughaus, wo das Geschüz aufbewahrt wurde, ehe das Ludwigsburger Zeughaus gebaut wurde. Jezt ist hier noch die Pulver und Salpeterverwaltung und eine Niederlage der Königsbronner Eisenwaaren, auch eine grose Waage. Auch sind in diesem Gebäude die Wohnungen des Pulver- und Salpeterverwalters, und des Zeugknechts. An diesem Zeughofe ist die herzogliche Hofküfferei, Bandhaus und Wohnung des Hofküffers.

Am Ende der Kanzleistrase steht der Bauhof, der viele Stallungen und Remisen enthält, in welchen leztern die herzogliche Wagen aufbewahrt werden; auch ist hier die Hofwagnerei und Wohnung des Wagenmeisters. Nicht weit von dem leztern Gebäude stehet die Heuwage, wo nicht nur Heu, sondern ganze Lastwagen, ohne sie abzuladen, gewogen werden können.

Das Gimnasium, welches in der von ihm benannten Gimnasiumgasse stehet, ist ein, zwar erst am Ende des vorigen Jahrhunderts, aber doch in gothischem Geschmak aufgeführtes Gebäude. Die vier Hauptmauern sind ganz von Stein. Es hat zwei spizige Fronten, die, wie die Häuser der alten Reichsstädte, zakig ausgeschnitten sind, und in abnehmenden Stuffen über das Dach hervorragen. Auf jeder solcher Stuffe, deren auf jeder Seite 8, also überhaupt 32 sind, steht eine steinerne Kugel. Auf der Dachspize steht vorne ein kleines, enges Observatorium, das einige Instrumente hat. Auf der andern Seite ist ein Thürmchen mit einer Gloke, durch welche das Zeichen zur Versammlung der Schüler gegeben wird. Das Gebäude steht ganz frei, und hat ein artiges Portal gegen die Strase, auch hinten und auf der Seite einen Hof. Im ersten Geschoß, der Erde gleich, ist ein breiter Eingang und zu beiden Seiten sind die zweite, dritte, vierte und fünfte Klasse. In der fünften Klasse ist eine kleine Orgel, und zu dieser müssen sich alle Morgen die Schüler der 3 andern Klassen, vor dem Anfang des Unterrichts versammeln, und

einige Verse eines Lieds singen. Auch wird zu gewissen Stunden hier einigen Schülern Unterricht im Singen gegeben. Im zweiten Geschoß und im dritten sind die vier obere Klassen, welche das obere Gimnasium genannt werden, und ein Saal, der bei Feierlichkeiten gebraucht wird. Hier werden sowohl von Professoren, als auch von Schülern Reden gehalten, und die Examina vorgenommen. Auch das jährliche Landexamen wird hier gehalten. Im Saale ist ein doppelter Katheder, und eine Orgel zur Musik, welche bei Feierlichkeiten hier gegeben wird. Dem Hauptgebäude des Gimnasiums gegenüber, steht das Gebäude des alten Pädagogiums, welches durch eine Mauer mit dem Gimnasium vereinigt, aber durch den Hof davon getrennt ist. Hier sind die drei untersten Klassen, die zusammen das untere Gimnasium ausmachen. Oben ist die Wohnung des ältesten Professors. Seitwärts des Gimnasiums ist die Wohnung des Famulus. Das Gimnasium wird in das obere, mittlere, und untere eingetheilt. Das obere bestehet aus 4 Klassen. An diesen stehen als Lehrer der Rektor, acht Professoren, und ein Lehrer der französischen Sprache. Es wird in der lateinschen, griechischen, hebräischen, französischen und italienischen Sprache, und in folgenden Wissenschaften, nehmlich in der Theologie, Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichte, Erdbeschreibung, Moral, Phisik, Metaphisik, Mathematik, Vernunftlehre und Alterthümern Unterricht ertheilt. In den untern Klassen, die aber nur für fünf gerechnet werden, werden die lateinsche, griechische und hebräische Sprache gelehrt. Die untern Klassen sind stark mit Schülern besezt, und die Anzahl aller Schüler, die das Gimnasium besuchen, ist über 400. In den untern Klassen, bis zur vierten, bleiben die Schüler nur ein Jahr, von der fünften an aber zwei Jahre in einer Klasse. Vormals wechselten die zweite und dritte, und die zwei ersten Abtheilungen der ersten Klasse, mit einander ab, und die Schüler blieben in diesen Klassen zwei Jahre, so daß diese Klasse das erste Jahr die zweite und im zweiten Jahr die dritte Klasse hieß, und so war es auch bei der andern, und wenn diejenige Klasse, die vorher die zweite war, die dritte wurde, so wurde die andere, welche die dritte war, wieder die zweite. Die Schüler von der zweiten Klasse an, bis in die obere, tragen blaue Mäntel, und die Lehrer gehen schwarz, mit Mantel und Priesterkragen, wie die Geistlichen. Die Professoren des obern Gimnasiums aber gehen in bunten Kleidern. Der Rektor, welcher der ganzen Anstalt als Oberhaupt vorgesezt ist, ist zugleich Pädagogarche der lateinschen Schule unter der Steig, oder des wirtembergschen Unterlandes. Alle Jahre im August werden die Schüler des Gimnasiums, von dem Konsistorio geprüft, wozu sie sich in dem vorgemeldten Saale versammeln. Oben ist auch ein kleiner Saal, in welchem die mathematische und phisische Instrumente, eine kleine Bibliothek und ein kleines Naturalienkabinet aufgestellt sind. Die Instrumente

sind vom Kirchengut angeschaft worden.

Mit dem Gimnasium ist eine Realschule verbunden, in welcher das Zeichnen, Geometrie, Rechnen, Naturgeschichte, Geographie, die teutsche und französische Sprache gelehrt werden.

Vormals war hier nur ein Pädagogium, welches der Herzog Ulrich 1535 stiftete; damals hatte es fünf Klassen, zu welchen der Herzog Christof die sechste fügte. 1685 wurde dieses Pädagogium zu einem Gimnasium illustre erhoben, und das vorbeschriebene Gebäude dazu errichtet. Unter der Vormundschaft des Prinzen Friedrich Karls, welcher der Vormünder des Herzogs Eberhard Ludwigs war, wurde den 27 März 1685, der Grundstein zu dem Gebäude gelegt, wobei einige Feierlichkeiten vorgiengen, die durch silberne und goldene Münzen verewigt wurden. Noch findet man in den Münzkabineten Dukaten, auf welchen auf der einen Seite das Brustbild des Herzogs, und auf der andern das Gimnasium abgebildet ist. Den 11. Sept. 1686 sind die Professoren beeidigt, und den 12. Sept. dieses Jahrs ist das Gimnasium eröfnet worden. 1786 feierte es sein hundertjähriges Jubelfest.

Der Hospital mit seiner Kirche war vormals ein Dominikanerkloster. Der Plaz, worauf dieses Kloster steht, hieß der Turnieraker, weil in jenen Zeiten der Ritterspiele hier Turniere gehalten wurden. Auf diesem Plaze stand die liebe Frauenkapelle, welche man 1471 erweitern wollte, da diese Vorstadt ziemlich angebaut war, und noch keine Kirche hatte. Als der Grund zu diesem neuen Bau schon gelegt war, so entschloß sich der Graf Ulrich ein Predigerkloster bauen zu lassen. Er berief daher Mönche von Nürnberg, welche 1473 in Stuttgart ankamen; dieses beweist noch eine Innschrift im Kreuzgang. Der Bau dieses neuen Klosters gieng aber so langsam, daß erst 1505 die Wohnung der Mönche fertig, und das ganze Kloster selbst niemals ganz vollendet wurde. Denn es kam die Reformation des Landes zwischen diesen Bau, und hinderte nicht nur die Vollendung des Klosters, sondern beförderte auch die gänzliche Aufhebung desselben. Die neue Kolonie der Mönche fieng gleich gelehrten Zwist mit dem berühmten Reuchlin an, der aber zum Vortheil des leztern entschieden wurde. Als der Herzog Ulrich das Land reformirte, so hob er 1540 das Kloster auf. Schon 1536 schenkte er dasselbe der Stadt Stuttgart zu einem Spital, die Mönche aber blieben noch darinn bis aufs Jahr 1540, wo sie aus dem Kloster vertrieben, und mit einem Gehalt unterstüzt worden sind. Jezt ist noch der Spital der Stadt hier. Die Gebäude des Klosters bestehen aus einer ansehnlichen Kirche, einem Kreuzgang und einigen wenigen, alten Klostergebäuden, zu welchen nachgehends noch mehr gebaut worden sind. Diese Gebäude machen einen ansehnlichen Umfang aus, der mit einer Mauer beschlossen ist, durch welche zwei Thore führen. Die Anzahl der Personen, welche vom Spital verpflegt werden, beläuft sich über 200. Sie werden in arme und reiche Pfründer eingetheilt.

Die erstern werden ganz unentgeltlich aufgenommen, und die leztern zahlen für die Aufnahme etwas Gewisses, wofür sie lebenslänglich versorgt werden. Diese Anstalt steht unter einem Hospitalpfleger. Die Kirche dieses ehmaligen Klosters ist die zweite Hauptkirche der Stadt, und hat 2 Prediger, den Spezialsuperintendent der Stadt und einen Diakon. Der Thurm ist erst in diesem Jahrhunderte gebaut worden, und der schönste in der Stadt. Er ist viereckig, mit einem Umgang, hat 2 Glocken, eine artige mit Schiefern gedekte Kuppel, mit einer Laterne. An die Kirche grenzt der Kreuzgang des Klosters, der zum Begräbniß adelicher Personen gebraucht wird. Man findet daher viele, und theils schön gearbeitete Grabsteine in demselben, und auch die Spuren eines eingemauerten Mönchen. Das Begraben in den Kreuzgang ist durch die in der neuen Trauerordnung bestimmte Unkosten mehr erschwert worden. Vor der Kirche war noch ein allgemeiner Begräbnißplaz, der aber eingieng und gepflastert wurde. Am Kreuzgang ist das geistliche Gefängniß, in welches geistliche Personen zur Gefängnißstrafe, gesezt werden.

Hinter dem Spital steht das Landhaus, welches ehmals ein Stadtgebäude, und der Stadt Zeughaus war. Jezt ist es als ein Privatgebäude verkauft worden; doch mit Ausnahme des untern Saals, welcher den Reformirten gehört, die darinn ihren Gottesdienst verrichten. Sie haben einen Geistlichen, der zu Kannstatt wohnt, und zugleich Prediger am reformirten Bethhause zu Ludwigsburg ist.

Die dritte Kirche dieser Vorstadt ist die Garnisonkirche, die neugebaut ist, aber keinen Thurm hat. Die Garnisonkirche war vormals in der untern Kaserne. Als diese 1775 den Zöglingen der Militärakademie eingegeben wurde, und die bisherige Soldatenkirche aufhörte, so wurde 1776 eine neue gebaut, die am Ende der Kanzleistrase, an dem Bauhofe steht. Die Gemeinde hat ihren eigenen Pfarrer, der zugleich Pfarrer des nahen Dorfes Heslach ist, und es von Stuttgart aus versieht.

Die Garnison ist nicht den Bürgern einquartirt, sondern hat drei ansehnlich grose Kasernen, von welchen die Gardekaserne die schönste ist. Sie hat ein artiges Portal und eine lange Fronte auf einem schönen Plaz, ist schön und simmetrisch gebaut. Die zwote Kaserne ist die gröste, sie steht beim rothen Bildthor, hat ein Hauptgebäude und zween lange Flügel, von welchen der linke 1791 abbrannte, und noch nicht wieder gebaut worden ist. Die dritte Kaserne, die zugleich Stallungen enthält, steht bei dem Büchsenthor, und war ehmals eine Seidenfabrik.

Auf der andern Seite der Stadt liegt die Eßlinger Vorstadt. Sie hat ihren Namen nicht nur von dem Eßlingerthor, welches man ehmals gebrauchte, wenn man nach Eßlingen wollte, ehe die neue Strase über das Dorf Berg gemacht wurde, sondern sie führt diesen Namen auch deßwegen, weil sie ihre Entstehung einer Fehde zu danken hat, die Wirtemberg mit der Stadt Eßlin-

gen hatte. Eßlingen legte 1448 einen neuen Zoll an, welches der Graf Ulrich von Wirtemberg, in dessen Land die Stadt lag, nicht leiden wollte. In jenen Zeiten des Faustrechts erwuchs dieser Streit bald zu einem kleinen Kriege, in welchen sich andere Reichsstädte mit einmischten, und nach damaliger Zeit plünderten und mordbrannten. Um sich vor diesen Mordbrennern in Sicherheit zu sezen, floh das bedrängte Landvolk nach Stuttgart, als einen vesten Orte, siedelte sich da an, und bebaute diese Vorstadt, die von dieser Zeit an die Eßlinger Vorstadt hieß, obgleich schon vorher an diesem Orte Häuser gebaut waren. 1448 ist sie ummauert und mit einem Graben umgeben worden. Sie hat zwo Hauptstrasen, die breit und lang, aber nicht ganz gerade bebaut sind. Jede führt zu einem Thore, dem Hauptstätter und Eßlingerthor. Die Nebenstrassen sind noch erträglich angelegt, und so ziemlich gerade. Die Häuser, die meist von gemeinen Leuten, von Weingärtnern und Handwerkern bewohnt werden, sind nicht so ansehnlich, wie in der reichen Vorstadt, wo die Vornehmern wohnen, sondern meist alt, und ohne äusserliche Zierde. Diese Vorstadt enthält zwo Kirchen, das Waisenhaus, das Lazareth, ein Armenhaus, den Holz- und Krautmarkt und Hafenmarkt.

Die St. Leonhardskirche, die dritte Hauptkirche der Stadt, ist 1475 von dem Grafen Ulrich zu bauen angefangen worden. Dieser ließ die vorher hier gestandene, baufällige Kirche abbrechen, und die gegenwärtige bauen. Die Hauptmauern und Pfeiler sind von Quadern, das übrige von unbehauenen Steinen gebaut. Die Dcke ist gewölbt mit hervorragenden, sich durchkreuzenden Rippen. An dieser Kirche stehen ein Pfarrer, welcher der Stadtpfarrer heißt, und ein Diakon. Um die Kirche ist noch ein Begräbnißplaz. 1783 beschloß man, niemand mehr in die Stadt begraben zu lassen; allein bei diesem Kirchhofe konnte man bisher mit diesem guten Vorhaben nicht durchdringen, weil viele vorgaben, ihre Familienbegräbnisse auf diesem Kirchhofe zu haben. Der Thurm dieser Kirche ist unerträglich gothisch. Unten ist er vierekig und hat ein achtekiges Dach, welches fast so hoch ist, als der Thurm selbst, und sich oben ganz zusammen spizt. Er ist 1491 gebaut worden, und hat zwei alte Gloken.

Das Lazareth, welches 1560 gestiftet worden ist, steht vor dem Lazaretht hor. In dasselbe werden Kranke, Tolle und Rasende aufgenommen. Es hat seinen Lazarethpfleger, und Lazarethvater, welcher das Oekonomische besorgt. Es hat einen ansehnlichen Fond und gewisse Einkünfte. Das Gebäude ist ganz von Stein, und 1572 erbaut worden.

Vor dem Hauptstätterthor sind das Siechenhaus und Armenhaus. Ersteres stand bei dem Ludwigsburgerthor, ist aber 1791 hieher in das ehmalige Wirthshaus zur Rose verlegt worden.

Das Waisenhaus ist ein ansehnliches Gebäude von Stein, ein Vierek, dessen eine Seite kürzer, als die gegenüberstehende ist. Es ist 1710 unter der Re-

gierung des Herzogs Eberhard Ludwigs gestiftet worden. Als die Akademie gebaut wurde, so wurde das Waisenhaus auch verschönert, der an zwo Seiten vorbeifliessende stinkende Nesenbach übermauert, die es auf zwo Seiten umgebende Mauer niedergerissen, die unebene Gegend applanirt, und mit Bäumen besezt, auch gegen die Stadt ein Eingang mit einem Portal, dem alten Eingang gegenüber, gebaut, wodurch das Gebäude um vieles ansehnlicher gemacht wurde. Es enthält nicht nur die Wohnungen der Waisenkinder, ihre Krankenstube, Schlafsäle, Schule, Arbeitszimmer, Speissaal, Küche, Wohnung des Pfarrers, Pflegers, Speismeisters, und Schulmeisters, sondern auch eine Kirche, Zucht- und Arbeitshaus. Die Anzahl der in diesem Gebäude wohnenden Menschen ist über 200. Die Zahl der Waisenkinder ist 180, nehmlich 120 Knaben und 60 Mädchen. Sie sind uniform in Tuch gekleidet, dunkelbraun mit gelben Aufschlägen. Den Unterricht erhalten die Kinder in der Schule und vom Pfarrer, der ihnen auch täglich im Christenthum Unterricht geben muß. Ausser den Stunden des Unterrichts spinnen die Kinder Baumwolle, und von 1789 bis 90 sind 1426 Pfunde Baumwolle verkauft worden. Die Baumwollenarbeit steht unter einem Aufseher. Ausser dem Baumwollespinnen werden die Knaben noch zu andern Arbeiten, als zur Beihilfe des Schneiders und Schusters, und die Mädchen zum Nähen, Waschen, und in der Oekonomie gebraucht. In ihren Erholungsstunden werden sie in den Hof gelassen, oder von ihren Schullehrern ins Feld geführt, wo sie in der Prozession gehen, bis sie auf dem Plaze sind, wohin sie zum Erholen und zur Bewegung geführt worden sind. Die Kinder werden mit Essen, Kleidung, Wohnung und Unterricht versorgt, bis sie 14 Jahre erreicht haben und konfirmirt worden; dann werden sie Handwerkern in die Lehre gegeben, wofür das Haus die Kosten des Lehrgeldes hergiebt. Diejenige Meister, welche Waisenknaben in die Lehre nehmen, haben den Vortheil, daß ihnen bei der Handwerksordnung der Junge nicht angerechnet wird, denn gewöhnlich darf ein Handwerker nur 3 Personen, 2 Gesellen und einen Jungen halten. Die Mädchen kommen in Dienste, oder es wird auf andere Art für ihr Unterkommen gesorgt. Nach der Stiftung sollen eigentlich nur Waterlose Waisen aufgenommen werden; man findet aber auch Kinder darinn, deren Väter noch leben. Dieses Haus ist eine Anstalt, welche nicht für die Stadt Stuttgart allein, sondern für das ganze Herzogthum gestiftet sein solle, wozu sie freilich von allzugeringem Umfang ist. Da die Auslagen des Waisenhauses sehr groß sind, so hat man bisher den Fond immer zu vermehren gesucht, um jene, bei Abnahme der freiwilligen Gaben, doch noch prästiren zu können. Jezt hat das Haus einen starken Fond, der ihm beständige Dauer verspricht, und beständige Zuflüsse bekommt es aus den Opfern, welche für dasselbe an jedem Bußtage im ganzen Lande gesammelt werden, aus andern

zufälligen Gaben und Vermächtnissen. Auch haben die Herzoge diesem Hause schon viele Wohlthaten durch Schenkungen erzeugt. Die Vorsteher des Hauses sind, ein Pfleger, Prediger, Schulmeister, und Hausmeister. Ausser diesen sind noch einige Offizianten und Mägde aufgestellt. Die Kirche ist im Bau gegen Nordwest, und unterscheidet sich von aussen nur durch die grösern Fenster. Das mit diesem Waisenhause verbundene Zuchthaus wird, seit Errichtung des Ludwigsburger Zuchthauses, nicht mehr stark mit Sträflingen besezt, und diese werden auch nur zum Dienst des Hauses, zum Holz- und Wassertragen, und andern Arbeiten gebraucht, welche für die Waisenkinder zu hart wären. Alle Jahre wird von diesem Hause ein gedruktes Verzeichniß derjenigen Gaben ausgegeben, welche dem Hause mitgetheilt worden sind. In der Vorrede werden seit einigen Jahren Nachrichten von der innern Verfassung und Einrichtung dieses Hauses mitgetheilt.

An die beiden Vorstädte schließt sich ein erst in diesem Jahrhundert bebauter Theil der Stadt an, der noch keinen Namen hat, und ehmals ein Thiergarten war, welchen der Herzog Christof anlegte, dessen Grenzen aber jezt erweitert sind. Dieser Thiergarten war mit Alleen besezt, es stand das Lusthaus, eine Rennbahn, die Kunstkammer und ein Komödienhaus in demselben, und das Ganze war mit einer Mauer eingefaßt, durch welche von der Stadt aus einige Thore führten, deren eines das Pfister- das andere das Falkenthörchen genannt wurde. Dieses stand dem Prinzenbau gegenüber, und ist vor etwa 30 Jahren eingegangen. Das andere stand in der Gegend der jezigen Oberamtei, und ist nach dem Jahr 1775 eingerissen worden, als der Plaz zwischen dem Schlosse und der Akademie applanirt wurde. Durch die Ausfüllung des Schloß- und Kanzleigrabens wurde dieser Plaz noch mehr mit der Stadt vereinigt, so daß man jezt kein Unterscheidungszeichen mehr siehet. Als 1746 das neue Schloß angelegt wurde, so gieng der Thiergarten ein, die Bäume wurden umgehauen, und die darinn gestandenen Gebäude, das Lusthaus ausgenommen, eingerissen. Lange sah diese Gegend, wegen des unvollendeten Schloßbaus, öde und verlassen aus. Als aber der Hof 1775 wieder nach Stuttgart kam, so wurde zuerst die Gegend zwischen den beiden Schlössern und dem Waisenhause planirt und mit Bäumen besezt, und 1782 vor der Anwesenheit des Grosfürsten, ist auch der Plaz vor der Fronte des Schlosses eben gemacht, die dort gestandenen Privathäuser und das Ballhaus abgebrochen, und der Plaz mit Bäumen, die sich in halben Zirkeln um das Schloß herumziehen, besezt, auch eine Fontäne vor dem Schloß angelegt worden, die aber jezt wieder abgegangen ist. Jezt ist dieser Plaz einer der schönsten, den man in Städten finden kann, sowohl in Rükficht auf seine Gröse, Anlage, Spaziergänge, als die Paläste, die ihn von allen Seiten umgeben.

Das merkwürdigste Gebäude

dieses Plazes und der ganzen Stadt ist das neue herzogliche Residenzschloß, welches 1746 zu bauen angefangen, und dazu den 3. Sept. dieses Jahrs der Grundstein gelegt worden, wobei der gelehrte geheime Rath Bilfinger eine Rede hielt, die in Sattlers wirtembergscher Topographie abgedrukt ist, aber, ohne dem Ruhme dieses grosen Mannes etwas zu schaden, immer hätte ungedrukt bleiben können. Der Bau dieses Schlosses wurde bis aufs Jahr 1762 fortgeführt, wo der rechte Flügel, der schon möblirt war, abbrannte. Nach drei Jahren zog der Hof nach Ludwigsburg, und es wurde indessen nichts mehr am Schlosse gebaut, bis aufs Jahr 1780, wo der linke Flügel größtentheils möblirt wurde. 1782 wurden die Fenster eingesezt, die untern Böden im Schlosse gelegt, die noch übrigen Zimmer vollends und größtentheils prächtig möblirt, und zur Aufnahme des Großfürsten eingerichtet. 1783 wurde mit der Wiederaufbauung des durchs Feuer zerstörten Theils des Hauptgebäudes, der Anfang gemacht, und in den folgenden Jahren der ganze Flügel hergestellt, so daß jezt das Aeusserliche des Schlosses ganz wieder gebaut ist. Es bestehet aus einem Korps de Logie, an welches zween Flügel, in der Figur eines rechten Winkels, angesezt sind. Es hat fünf Haupteingänge; zu 4 derselben, die an den Flügeln sind, führen Freitreppen, und die fünfte, die in der Mitte des Hauptgebäudes unter einem hervorspringenden Balkon ist, der das Portal ausmacht, hat eine Auffarth, die mit eingelegten Steinen, die mancherlei Figuren bilden, besezt ist. In diesem Mittelpunkt des Gebäudes ist ein Saal, der ganz mit Marmor ausgelegt ist, und selbst die Treppen und der Vorsaal sind von Marmor. An der Vorderseite des linken Flügels ist noch ein schöner, zwei Stokwerke hoher Saal, der ganz mit Gips überzogen ist, und deßwegen der weisse Saal genannt wird. In diesem werden öfters Konzerte gegeben.

Das Schloß hat zwei Geschoß, und über demselben noch ein Halbgeschoß, welches in der Mitte und über den Haupteingängen an den Flügeln, über das Dach, welches nach Mansards Manier angelegt ist, hervorragt. Auf diesem obern Halbgeschoß stehen große steinerne Statuen, und über dem Mittelpunkt des Gebäudes steht eine schöne ovale Kugel, die, wie das ganze Dach, mit blauen Schiefern gedekt ist, und auf der Spize einen großen, kupfernen, vergoldeten Fürstenhut hat, um welchen herum eine Altane führt. Unter der Kuppel ist ein groser Fronton, der mit Statuen besezt ist. Im Schloßhofe, der nicht gepflastert, sondern mit Kies beschüttet ist, ist der Paradeplaz, und die Schloßhauptwache ist im Korps de Logie, neben der Auffarth. Nach dem gemachten Plan dieses Schlosses, soll es noch ein Hauptgebäude, welches dem wirklichen ähnlich werden soll, und einen Schloßgarten bekommen, der in das Thal gegen Kannstatt ziehet, und wozu die Lage sehr angenehm, und wegen der nahen, hohen Berge auch wasserreich ist. Der Baumeister, der diesen

Plan machte, und größtentheils ausführte, war Laquepierre.

Hinter dem neuen Residenzschlosse liegt das Gebäude der ehmaligen Akademie, welches das größte in der Stadt ist, und selbst das neue Schloß an Größe und Weitläufigkeit übertrift. Seine erste Bestimmung war eine Kaserne, u. ist zu diesem Endzwek unter der Direktion des Geheimenraths Bilfinger erbaut worden. Das ganze Gebäude, das aus einem Hauptgebäude und zween langen Flügeln bestand, ist von Stein bis unter das Dach gebaut. Nachgehends wurde auf der linken Seite ein ganz hölzerner Flügel hingesezt, der den schönen Plan des Ganzen wieder verderbte. Diese Irregularität ist nachgehends, als es zur Akademie gemacht wurde, wieder gut gemacht, und auf der entgegengesezten Seite ein ähnlicher Flügel gebaut, und beide an das Hauptgebäude angesezt worden, wodurch das Gebäude ganz simmetrisch und gleich wurde. Es bestehet also jezt aus einem Hauptgebäude und vier Flügeln, die eine Länge von mehr als 600 Fuß haben. Das ganze Gebäude ist 2 Stokwerke hoch, und hat ein gebrochenes Dach nach Mansards Manier, dessen unterer Theil auch bewohnt ist. Zwischen diesen vier Flügeln sind drei Höfe, von welchen der mittlere der größte, und mit der Bildsäule des Herzogs, aber nur von Gips, und von den Zöglingen der Akademie gearbeitet, geziert ist. Im Innern des Gebäudes sind fast lauter große und kleine Säle, und nur wenige Zimmer, denn die Zöglinge dieses ehmaligen Instituts wohnten in Sälen. Diese ehmalige berühmt gewesene Akademie ist von dem Herzoge Ludwig Eugen 1794 anfgehoben worden. Jezt sind in dem Gebäude die Kunstkammer, und das Naturalienkabinet aufgestellt.

Die Kunstkammer ist von dem Herzog Eberhard III. zu sammlen angefangen worden. Die nachfolgenden Herzoge haben sie zu einem Fideikommißgut gemacht, welches bei der wirtembergschen Familie bleiben, und nichts davon veräussert werden soll. Sie enthält Antiken, Vasen, kostbare Gefässe, Malereien, alte Waffen, worunter Pfeile, Bogen, Köcher, die Waffen der alten Herzoge von Wirtemberg, und unter diesen des Herzogs Ulrichs groses Schwerdt, welches noch gegenwärtig den kriegerischen Mann bezeichnet, der Ulrich war. Vorzüglich enthält die Kunstkammer die astronomische Maschine, welche der verewigte Pfarrer Hahn in Echterdingen machte. Diese Maschine ist eine Uhr, die Sekunden, Minuten, Stunden, den Wochen- und Monatstag, den Monat, das Zeichen des Thierkreises, das Jahr der Welt und nach Christi Geburt zeigt. Ueber dieses zeigt sie das alte Sistem und das Sistem des Kopernikus. Sie wird alle 8 Tage aufgezogen.

Das Naturalienkabinet enthält viele ausgestopfte Thiere und Vögel, die der Herzog Karl angeschaft, Mumien, Schlangen, Krokodile, Monstra von Menschen und Thieren, Muscheln und Seegewächse und viele Petrefakta, die im Lande gefunden worden. Vormals war die Kunstkammer und das Natura-

lienkabinet im Bibliothekgebäude. Als aber dieser Flügel leer wurde, so sind diese Merkwürdigkeiten hieher gebracht worden.

Das Opernhaus, vormals Lusthaus, steht am rechten Flügel des neuen Schlosses. Es ist vormals, ehe die schlechten hölzernen Gebäude, die es jezt umgeben, angesezt wurden, ein sehr schöner, massiver Pallast gewesen, den der berühmte Baumeister, Heinrich Schikard, im 16ten Jahrhundert gebaut hat; ein Gebäude, welches selbst auch in Italien, dem Vaterland der Baukunst, schön gewesen wäre. Der Herzog Ludwig ließ es als ein Lusthaus in den Thiergarten sezen und 1580 gründen. 1593 wurde es vollendet. Es ist aus lauter schön gehauenen Quadern gebaut, die auf der Aussenseite sehr glatt gearbeitet sind, 270 Fuß lang und 120 breit. Es hat zwei Geschoß, in deren jedem ein großer Saal ist. Um jedes Geschoß her läuft von aussen eine Galerie. Die untere hat eine gewölbte Deke, die auf 48 korinthischen Säulen ruht. An der Wand sind steinerne Brustbilder der 32 Ahnen. Die obere Galerie ist mit einem Geländer umgeben. Auf den beiden Seiten sind steinerne Freitreppen gewesen, die mit 8 römischen Statuen besezt waren. An den vier Eken stehen runde Thürme. An der Fronte ist das Bild eines alten Mannes in Stein ausgehauen, oben steht das wirtembergsche Wappen, und auf der Spize die Figur eines Engels, welche den Wind anzeigt. Der obere Saal dieses schönen Gebäudes ist 201 Fuß lang, 71 breit, und 51 hoch, und ist also um ein beträchtliches gröser, als der so gerühmte Saal des Augsburger Rathhauses. Die Deke dieses Saals, die von keiner Säule unterstüzt wird, hängt in Schrauben am Dachwerk. Sie hat einige schöne Dekenstüke. In diesem Saal ist ein Theater eingebaut worden, auf welchem die grosen Opern aufgeführt und Redouten gehalten werden. Dieses Gebäude, das in jenen wohlfeilen Zeiten 300,000 Gulden kostete, würde, nach dem Verhältniß der gestiegenen Preise, gewiß jezt eine Million kosten. Denn in der Zeit, wo es gebaut wurde, kostete der Scheffel Dinkelkerne, in den Jahren, wo kein Mißwachs war, 3 bis 4 Gulden. Aus diesen grosen Baukosten, in einer so wohlfeilen Zeit, kann man auf die Schönheit und Solidität dieses Gebäudes schliessen, welche von aussen nicht mehr gesehen werden können, da eine Menge hölzerner Gebäude das Lustschloß von allen Seiten umgeben. Auf der Vorderseite allein ist ein schönes Gebäude angesezt, welches den Haupteingang ausmacht. Innen ist ein kleiner Vorsaal, von welchem sich zwei Treppen, zu beiden Seiten erheben, die zu dem Opernsaale führen, der einer der größten ist. Denn nicht nur das Theater, sondern auch das Amfitheater, in welchem die Galerien sind, sind groß und weitläufig. Dieser Gallerien sind vier, ohne die unterste, die noch Parterre liegt, aber besonders eingemacht ist. Die erste Galerie über dieser, gehört dem Hofe; die fürstliche Loge aber ist in der Mitte, und erhebt sich bis an die Deke des Saals, über die andere Gale-

rien. Das Theater hat schöne und theils prächtige Dekorationen, die noch von Italienern gemalt worden sind. Ausser diesem großen Theater ist noch ein kleines in der Stadt, welches zwischen dem Waisenhause und dem äussern linken Flügel der Akademie steht, und ein neues, ganz von allen Seiten frei stehendes, Gebäude ist. 1779 wurde es gebaut, es ist ganz von Holz, und von aussen verblendet, daß es doch ein gutes Aussehen hat. Die Vorderseite, die einen schönen Fronton hat, der auf vier steinernen Säulen ruhet, und unter welchem der Eingang ist, schaut auf einen ziemlich ansehnlichen Plaz. Das Theater ist klein, und auch das Amfitheater, welches drei Galerien über einander hat, nicht geräumig. Seit 1779 werden teutsche Stüke gegeben, wofür der Eintritt bezahlt wird. Dieses Theater ist jezt an einen Privat Unternehmer verpachtet. Das Orchester ist zahlreich und gut besezt. Es werden auch Ballete gegeben, die unter einem Balletmeister stehen. Alle Dienstage und Freitage werden Schauspiele aufgeführt, die meisten sind teutsch, zuweilen werden auch französische und italienische Stüke gegeben. —

Die Stadt Stuttgart ist ein alter Ort, doch nicht so alt, daß man nichts von ihrer Entstehung wissen könnte. Und doch weiß man nichts Gewisses von ihrem Entstehen, erstem Erbauer und Besizer zu bestimmen. Sie wurde erst 1320 bekannt, da sie die Residenz der Grafen von Wirtemberg wurde, ob sie gleich schon vorher ein beträchtlicher und haltbarer Ort war. Denn der Kaiser Rudolf I. belagerte sie 1283 und 1287, und das erstemal ein halbes Jahr lang vergeblich. Das zweitemal aber ergab sich der belagerte Graf Eberhard an den Kaiser, und dieser machte dem Grafen zur Bedingung, die Mauern der Stadt niederzureissen. Vom Jahr 1320 an, da sie die Residenz wurde, nahm die Stadt immer, und besonders im folgenden Jahrhundert, unter der Regierung des Grafen Ulrichs des Vielgeliebten, beträchtlich zu. Dieser Graf ließ nicht nur die 3 noch stehende Hauptkirchen der Stadt bauen, sondern auch die 2 Vorstädte anlegen, wodurch die Stadt das meiste ihrer gegenwärtigen Größe erhielt. 1482 ist sie als Residenz der Regenten Wirtembergs bestätigt, auch dieses in nachfolgende Zeiten bekräftigt worden. Dem ungeachtet verlegte der Herzog Eberhard Ludwig 1727 den Hof, Militär und Kanzlei nach Ludwigsburg; der Herzog Karl Alexander aber zog den Hof und die Kollegien wieder 1734 nach Stuttgart. 1765 kam zwar der Hof wieder nach Ludwigsburg, aber 1775 nach Stuttgart zurük, wo er bisher blieb. Die Stadt hat auch viele Unglüksfälle durch Pest, Feinde und Brand erlitten. Die Pest wüthete hier 1520, wo sie 4000, 1595, 2000, 1635, 4379 Personen, und in 3 Jahren von 1635 bis 1638, 8138 Personen hinwegnahm, und dieses zu einer Zeit, wo die Stadt nicht 10,000 Einwohner hatte, also drei Viertel ihrer Einwohner verlor. 1635 starben lange Zeit hindurch, alle Tage 50 bis 60 Per-

sonen. Der dreißigjährige Krieg hatte dieses Elend über die Stadt gebracht.

1519 wurde die Stadt vom schwäbischen Bunde eingenommen, und mit dem Lande an Oesterreich verkauft. Dieses blieb im Besiz der Stadt bis 1534. Der Herzog Ulrich zu Wirtemberg eroberte zwar 1525 die Vorstädte, aber die Stadt selbst nicht, und mußte auch diese verlassen, bis er sie 1534 wieder einnahm, wo er in der Schlacht bei Laufen den österreichschen Statthalter schlug, und die österreichsche Regierung verjagte. 1546 ist die Stadt von den Spaniern eingenommen worden, die sie bis 1547 innegehabt. 1634 ist die Stadt von den kaiserlichen Truppen erobert worden, die sie bis 1638 inne hatten, in welchem Jahre sie von den Schweden herausgejagt wurden. 1688 drangen 4000 Franzosen durch das Hauptstätterthor in die Stadt, und Melak, der Mordbrenner, wollte auch hier nach seiner Gewohnheit stehlen und brennen; aber die Stadt erhielt Hilfe, und die Franzosen wurden ausgejagt. 1693 kamen sie schon wieder; sie wurden aber durch Bauern aus der Stadt vertrieben. 1707 kamen die Franzosen nochmals in die Stadt. Den 19. Julli 1796 drangen die Franzosen, die von der Seite des Schwarzwaldes ins Land gekommen, auch nach Stuttgart, und vertrieben die wenigen kaiserlichen Reuter, die in der Stadt waren, es fielen kleine Gefechte in der Stadt vor, wodurch 2 Einwohner erschossen wurden.

Den 21. Jul. 1716 brannten auf dem Hafenmarkt 45 Gebäude, und 1761 den 3. Aug. in der Hirschgasse wieder einige 40 Gebäude ab. 1757 brannte der neue Bau ab, ein 1599 gegründetes sehr schönes, steinernes, mit Kupfer gedektes Gebäude, das der Herzog Friedrich, nach einem römschen Muster, bauen ließ, von welchem aber jezt nichts mehr steht, denn es ist ganz abgebrochen. 1762 brannte der rechte Flügel des neuen Schlosses, und 1791 der linke Flügel der rothen Bildthorkaserne ab.

1492 erhielt die Stadt ein eigenes Stadtrecht. Ihr Wappen ist eine springende schwarze Stutte, mit einem säugenden Füllen im weissen Felde.

Vor der Stadt liegt ein Gesundbad, welches das Hirschbad heisset, und zugleich ein Wirthshaus und Belustigungsort für die Stuttgarter ist. Es liegt an der Landstrase von Stuttgart nach Kanstatt. Auf dem nahen Bopser-Berge sieht man noch Ruinen des schon 1312 zerstörten Bergschlosses Weissenburg.

Sülz, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek.

Sülzbach, Pfarrdorf, von 348 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Weinsberg.

Sulbach, Dorf, bei Roßwälden, im wirtembergschen Oberamt Kirchheim, von 111 Einwohnern.

Sulburg, ruinirtes Schloß, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek, ist das Stammhaus der noch blühenden Familie Senft von Sulburg, die sich ehmals Sulmeister von Sulburg nannte.

Sulgau, kleine, vorderösterreichsche

sche Stadt an der Schwarzach, eine Meile von Biberach, in einer angenehmen Ebene, an der Poststrase von Ueberlingen. Sie hat 1873 Einwohner, über 300 Bürger, und zu ihrem Kirchspiel gehören 2600 Seelen. In der Stadt sind die Kirche nebst dem Pfarrhaus und 2 Kaplaneihäusern, der Spital, das Rathhaus, ein Kornhaus und ein aufgehobenes Frauenkloster. Ausser der Stadt liegen ein Franziskanerkloster, die sogenannte Frauenkapelle, 7 städtische Mühlen an der Schwarzach, in einem Bezirk von einer halben Stunde, eine Sägmühle und Blaiche. Die Stadt hat wöchentlich einen Kornmarkt und etliche Jahrmärkte, ausser diesen aber weniges Gewerbe, weil fast alles meistens vom Akerbau in der fruchtbaren Landschaft lebt. Die ehmaligen Besizer der Stadt waren die Grafen von Vöhringen. Nachgehends kam sie an das Stift Buchau, und von diesem an die Grafen Truchseß von Warthausen. Aus dieser Familie erkaufte es Graf Werner, samt der Vogtei disseits des Buchauersees, 1299 um 2000 Mark Silbers, verkaufte es aber wieder an Kaiser Albert.

Zu der Stadt und ihrem Spital gehören noch, ausser den schon benannten 7 Mühlen, der Säge und der Blaiche, noch das Dorf Schwarzach, der Spitalhof, und das Dorf Mosheim. Die Stadt sammt ihrem Gebiet steht unter der Landvogtei und dem Oberamt der Landgrafschaft Nellenburg zu Stokach.

Sulgau, Dorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Hornberg, von 160 Einwohnern.

Sulm, Fluß, bei Weinsberg, im Herzogthum Wirtemberg, fließt an der Stadt Weinsberg vorbei, und bei Nekarsulm in den Nekar, welcher Ort von dem Zusammenfluß dieser beiden Flüsse den Namen hat. Das alte Sulmgau hatte von diesem Orte den Namen.

Sulbach, Dorf, in der untern Landvogtei im Amt Pferrich, die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Sulmingen, Pfarrdorf, von 883 Seelen, im Gebiet des Klosters Heggbach. Graf Walther, Truchseß soll dieses Dorf 1293 an Heggbach verkauft haben; doch scheint es, daß das Schloß noch von andern Edelleuten besessen worden, weil eines Heinrich von Sulmingen, als Innhaber dieses Schlosses, 1342 bis 81 gedacht wird.

Sulz, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Sulz, Pfarrdorf, in der badenschen Herrschaft Mahlberg, von 600 Seelen, hat einen evangelischen und katholischen Pfarrer, und Einwohner von beiden Religionstheilen. Das Kollegiatstift zu Baden bezieht den Zehenten. Der Ort hat Weinwachs, guten Fruchtbau und Waldungen.

Sulz, Name zweier Dörfer, im wirtembergschen Schwarzwalde, die Ober- und Untersulz genannt werden. Sie machen eine Pfarre aus, die 600 Seelen enthält, und ins Amt Wildberg gehört.

Sulz, uralte Stadt, am Nekar, im Schwarzwalde, im Herzogthum Wirtemberg. Sie hat 2040 Einwohner, eine Spezialsuperintendenz, ein Oberamt, eine Saline und eine Kotton Manufaktur. Die Stadt hat 3

Salzquellen, von welchen eine alt, die zwei andern aber erst in der lezten Helfte dieses Jahrhunderts entdekt worden sind. Diese Salzquellen kommen aus einem nahen, mittäglichen Gebirge, die Lägehalden genannt, von welchen die älteste Quelle 150 Fuß, die andere 350, und die zulezt entdekte 147 Fuß tief erbohrt worden. Man kommt zu diesen durch einen Stollen, der vom Rathhause 2500 Fuß weit getrieben ist. Vormals war die Saline in der Stadt, auf dem Plaz, wo jezt das Rathhaus steht, und wurde das Salz in 14 Oefen gesotten. Ausserhalb der Stadt wurde nachgehends in Oefen gesotten, wozu noch ein Scheidekasten kam, in welchem man das Salzwasser durch Luft und Sonne ausziehen und ausdünsten ließ. So war der Zustand der Saline bis 1626, wo jährlich 12 bis 13,000 Simri Salz gesotten wurden. Im folgenden Jahre wurde ein Pumpwerk gebaut, wodurch das Wasser aus der Quelle in die Scheidekästen getrieben wurde. Der Brunnen stieg zwölf Fuß höher, und der Ertrag der Saline bis auf 20 bis 22,000 Simri Salz, die jährlich gewonnen wurden. Dabei war der Holzaufwand erstaunend, denn man verbrauchte 5000 Klafter Tannenholz. Nachgehends nahm der Gehalt der Sole wieder ab, und man gewann nur 18,000 Simri Salz jährlicher Ausbeute. 1735 wurden erst die nöthigen Gradierhäuser gebaut, wodurch man viel Holz ersparen konnte. Allein die Sole nahm ab, und gab nur 13 bis 14,000 Simri Salz. 1746 gab die Quelle alle Stunde 960 Maas Sole, woraus jährlich 16-17000 Simri Salz gesotten wurde, jedes zu 33-34 Pfunde Gewicht. Man hat Grund zu glauben, daß die Sole ehmals reichhaltiger gewesen sei; allein in dem Brande von 1581 giengen alle Nachrichten verlohren.

Bisher gehörte die Saline Privatpersonen, die das Werk gemeinschaftlich betrieben. 1749 übernahm die Herrschaft das Salzwerk, kaufte den Theilhabern ihre Antheile ab, und sezte einen gewissen von Beust als Oberaufseher dahin, der die alten Einrichtungen und alte der Sache kundigen Arbeiter abschafte, und neue annahm, wodurch die Saline fast ganz ruinirt wurde. Anfangs, und einige Jahre lang, wurden jährlich bis 40,000 Simri Salz gewonnen, man kam auch 1749 auf eine neue Quelle; allein man machte dem süssen Wasser Luft, wodurch fast das ganze Werk ruinirt worden wäre. Die Ausbeute fiel so entsezlich herab, daß man nicht mehr 8000 jährliche Simri gewann.

1763 wurde die neue Quelle entdekt, die zwar viel Kochsalz versprach, aber doch nicht reich daran ist, und viele fremde Theile enthält. 1763 wurde auch die Quelle untersucht, woher die starke Abnahme derselben komme? Man fand den sogenannten Stadtschacht so geringhaltig, daß das Wasser des Siedens und des erstaunenden Holzaufwands unwürdig sei. Denn zur Erhaltung eines Simri, oder 32 Pfunde Salz, mußten 62 wirtembergsche Eimer, 9 Immi 6 Maas oder 10,016 Maas Wasser gesotten werden. Die zwote Quelle erforderte 30

Eimer Sole zu einem Simri Salz. Die dritte Quelle wurde als die beste und reichhaltigste erfunden. Auf dieses wurde der sogenannte Stadtschacht ganz verlassen, und nicht mehr benuzt, auch nachgehends für gut gehalten, ihn ganz einzuwerfen. Man untersuchte auch das Gebirg, ob sich nicht Steinsalz finden möchte, man fand es auch schichtenweis zwischen Thonschiefer liegen, doch nicht in hinreichender Menge.

1782 ist die neuste Quelle entdekt worden, die 1783, alle Stunden 720, und nachgehends 960 Maas 2gradige Sole gab.

Die älteste Quelle giebt alle Stunden 3 bis 4000 Maas Salzwasser, und ist anderthalb gradig. Die 1763 entdekte Quelle ist 4 gradig, und giebt alle Stunden 11 bis 1200 Maas Wasser. Diese ist demnach die reichhaltigste.

Das Salzwasser wird durch Pumpen aus den Quellen in die Gradierhäuser getrieben, wo es gradirt wird. Es sind hier 7 Gradierhäuser, nehmlich 2 alte und 5 neue, die ausserhalb der Stadt, theils am Neker, theils auf demselben stehen. Bis aufs Jahr 1738 war hier kein Gradierhaus. In diesem Jahr wurde das erste gebaut. Das zweite alte ist so gebaut worden, daß es gar nicht gradirt, und also völlig unbrauchbar ist. Das erste neue Gradierhaus hat 6 Fälle, und ist ungefehr 900 Fuß lang, das zweite und dritte mit 6 Fällen, und einem Hängwerk über den Nekar von 1000 Fuß Länge, das vierte und fünfte haben 7 Fälle, ein Hängwerk über den Nekar, und sind 1100 Fuß lang. Von diesen 7Gradierhäusern werden nur vierthalb benuzt. Wenn das Wasser gradirt ist, wird es in die Pfannen geleitet, die in drei Siedhäusern sind, die ausser der Stadt am Nekar stehen. Die Pfannen, in welchen das Wasser gesotten wird, sind 20 bis 22 Fuß lang, 8 Fuß breit und 1 Fuß tief. An den eisernen Pfannen sind noch kupferne angehängt, die 10 Fuß lang und eben so breit und tief, als die eisernen sind. Die Oefen sind 30 Fuß lang, und werden mit Tannenholz geheizt. 1786 war der Holzverbrauch 1050 Klafter Holz, und der Ertrag 22,620 Simri, oder 7200 Zentner.

Ausser dem Kochsalz, welches das baiersche und also auch das leichte Hallersalz weit übertrift, sind die Produkten der Saline, Viehsalz, Mutterlauge, Salzasche, welche mit grossem Vortheil als Dünger auf die Güter gebraucht wird, Bittersalz, oder Glauberisches Wundersalz, Magnesia, Salzgeist und Salmiak.

Die Gebäude der hiesigen Kottonfabrik stehen bei den Gebäuden der Saline auf einer Insel, welche der Nekar und ein Arm desselben machen. Diese Gebäude bestehen aus dem Hause, wo die Kottone gedrukt und die Mödel gestochen werden, dem Farbhaus, Hanghaus, Walkmühle und Vorrathshaus. Bei diesen Gebäuden sind auch 2 Blaichen. Auf der einen werden die weissen, und auf der andern die schon gedrukten Tücher geblaicht. Die hiesige Fabrik steht mit der Heidenheimer Zizfabrik in Verbindung, und beide Fabriken gehören Einer

Gesellschaft. Der Absaz geht dem kleinsten Theile nach ins Land selbst, das meiste geht aus dem Lande und in die Türkei, über Triest.

Sulz ist ein uralter Ort, stand schon lange zu der Römer Zeiten, als die ganze Gegend noch unbewohnt war, und ist demnach die älteste Stadt in Wirtemberg. Zu der Römer Zeiten hieß sie Solicinium. Hier sollen die Kaiser Valentinian und Gratian die Allemannier geschlagen haben. Von den Schikfalen der Stadt in alten und mittlern Zeiten weiß man nichts mit Gewißheit zu bestimmen, auch nicht, ob sie den Grafen von Sulz, die sich doch von dieser Stadt nannten, gehört habe, oder nicht? Die Familie der Grafen von Sulz ist alt, und man findet schon 1085 einen Grafen Alwig von Sulz. Sie blühte bis aufs Jahr 1687, wo sie mit dem Grafen Johann Ludwig ausstarb. Ob man nun gleich nicht mit Gewißheit bestimmen kann, daß die Stadt Sulz den Grafen von Sulz gehört habe, so hatten sie doch ihre Güter in dieser Gegend, und selbst Orte des Sulzeramts gehörten zu ihren Besizungen. 1284 gehörte Sulz den Grafen von Geroldsek, welche 1423 Wirtemberg das Oeffnungsrecht zugestanden. Mit diesem Oeffnungsrecht erhielt Wirtemberg zugleich den vierten Theil der Stadt Sulz, von Geroldsek, diesen blieben die übrigen drei Theile bis aufs Jahr 1471, wo der Graf Eberhard von Wirtemberg die Stadt einnahm, und für sich behielt. Die Veranlassung dazu war eine Kleinigkeit: Auberlin, Schneider von Hornberg, hatte an die Verlassenschaft Heinrichs von Geroldsek 103 Gulden zu fodern, und durch die Klage vor dem Hofgericht zu Rottweil dem Bruder und Erben des Verstorbenen die Acht zugezogen. Graf Alwig von Sulz handelte die Foderung an sich, und Hans von Geroldsek vermochte den Kaiser das Urtheil des Hofgerichts zu kassiren. Graf Alwig bewog den Bischof zu Konstanz sich seiner anzunehmen, und dieser that die Stadt in den Bann. Der Kaiser gab den Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtemberg den Auftrag die Sache zu schlichten. Diese liessen aber die Ausübung des Befehls bis 1469 auf sich beruhen, bis Hans von Geroldsek sich auch gegen Wirtemberg feindselig bezeugte, und diesem das Oeffnungsrecht nicht mehr zugestehen wollte. Nun machte Eberhard die Sache des Grafen Alwig zu der seinigen, zog im Jahr 1471 mit 4400 Mann vor die Stadt, nahm sie ein, und behielt sie für sich, welches ihm der Kaiser bestätigte. Auf diese Art kam Sulz an Wirtemberg. 1548 erhielten die Bürger von Sulz vom Kaiser Ludwig die Freiheit der Exemtion von dem Rottweiler Hofgericht. 1581 brannten 112 Häuser, und 1720 wieder 73 Häuser ab. 1794 brannte fast die ganze Stadt innerhalb der Mauer ab, ob es gleich am Tage ausbrach, und der Nekar an der Stadt vorbei, und ein Arm desselben durch die Stadt fließt. 1635 schenkte der Kaiser Ferdinand dem Grafen Karl Ludwig Ernst von Sulz, die Stadt und das Amt Sulz, die er aber wieder

nach drei Jahren, 1638 abtreten mußte. Die Kaiserlichen nahmen die Stadt bald wieder in Besiz, sie wurde ihnen aber 1641 von den Schweden und Franzosen mit Sturm abgenommen, wobei die ganze Besazung niedergemacht wurde.

Bei der Stadt liegt auf einem hohen Berge das Schloß Albek, welches im dreißigjährigen Kriege von den Baiern eingenommen worden, und jezt fast ganz zerfallen ist.

Sulzau, Dorf am Nekar, in der niedern Grafschaft Hohenberg, gehört von Raßler, und steuert zum Kanton Nekar.

Sulzbach, Dorf im badenschen Amt Ettlingen, gehört Baden und Frauenalb.

Sulzbach, kleines Dorf von 15 Familien im bischöflich straßburgschen Oberamt und Schultheißthum Oberkirch. Hier ist ein Gesundbad, welches von den Aerzten in verschiedenen Krankheiten verordnet, auch stark gebraucht wird. Es gehört einem Bauern, der auf dieses Bad nicht viel verwenden will; daher ist das Logie schlecht und der Plaz klein. Das Wasser wird zum Baden erwärmt, ist auch gesund zum Trinken.

Sulzbach, Marktfleken am Kocher von 450 Einwohnern, in der wirtembergschen Herrschaft Limpurg Schmiedelfeld. Der Eisbach fließt durch den Ort, er führt Stüke von Agat und versteinertes Holz. Vormals hieß der Ort klein Sulzbach, und kommt ums Jahr 1024 in einer Urkunde vor. 1330 gehörte es zur Grafschaft Hohenlohe, der Uffenheimschen Linie. Nach deren Absterben kam Sulzbach an die Grafen von Kastell und die Schenken von Limpurg, die den Ort von 1414 bis 1445 gemeinschaftlich besaßen, bis die Kastellsche Hälfte in dem lezten Jahr an Limpurg kam. 1781 kam Sulzbach an Wirtemberg.

Sulzbach, Marktfleken an der Murr, zwischen Murrhard und Spielberg, in einem wilden, romantischen Thale, das mit hohen Bergen umgeben ist, die mit Wald bewachsen sind. Der Ort hat viele gute Häuser, und 1038 Seelen. Er ist der Siz eines gräflich löwensteinschen Amts, zu welchem 14 kleine Dörfer und Höfe gehören. Sulzbach ist ein armer Ort, der viele dürftige Einwohner hat. Grundeigenthum und die niedere Jurisdiktion gehören dem Grafen von Löwenstein, die den Ort als Lehen von Wirtemberg besizen. Die Landeshoheit, hohe Jurisdiktion, Zehenten, Steuren und Akzise gehören Wirtemberg.

Sulzberg, Pfarrdorf von 1224 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Sulzberg, Marktfleken von 1455 Seelen, im Stift Kempten, zwischen der Iller und Wertach, eine Meile oberhalb der Stadt Kempten. Es ist der Hauptort des Pflegamts Sulzberg und Wolkenberg, gemeiniglich Sulzwolkenberg genannt, das einen Theil seines Namens von diesem Orte erhalten hat. Bei dem Marktfleken ist ein zerfallenes Schloß auf einem Berge, welches der ehmaligen Herrschaft Sulzberg und dem Ort den Namen gab. Die Herrschaft Sulzberg, gehörte den von Schellenberg, kam zu Anfang des 16ten Jahrhunderts an die von Freiberg, und von diesen durch Kauf aus Stift Kempten.

Sulzberg, kleines Dorf im Hochstift Augsburg unweit Füssen.

Sulzburg, kleine Stadt in der badenschen Herrschaft Badenweiler. Sie gehörte den Grafen von Freiburg. Der Graf Egon gab sie 1371 an Werner und Otto von Staufen zu Lehen. Sie hat ein Bad, in ihrer Nähe Silberminen, und ist der Siz eines badenschen Amts. Ehmals waren hier Salzquellen, von welchen der Ort den Namen erhalten, wie auch ein Nonnenkloster, das 993 von Berthilo, Grafen im Breisgau, zur Ehre des Ziriaks erbaut, mit Einkünften versehen, und von dem Kaiser Otto III. am Ende des 10ten Jahrhunderts bestätigt worden ist. Die darinn eingesperrten Mädchen aber hatten ein größeres Gefallen an der Welt, als an der Klosterstille. Das Kloster nahm ab, und ob sich gleich der Markgraf Ernst von Baden Mühe gab, das Kloster zu erhalten, und klösterlichen Zwang wieder einzuführen, so konnte er doch nicht durchdringen. Daher hob er 1523 das Kloster auf, und ließ es durch einen Schafner verwalten. 1548 wurde es wieder hergestellt, aber 1555 vom Markgrafen Karl II., der die evangelische Lehre annahm, nochmals aufgehoben, und seine Einkünfte eingezogen. Es besaß ehmals das Dorf Holzhausen.

Sulzburg, ruinirtes Schloß auf einem Hügel, über der Lauter, im Lenningerthal, im wirtembergschen Amt Kirchheim. Es gehörte ehmals der Familie von Speth, jezt von Menzingen.

Sulzdorf, großes Pfarrdorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Schlicht, auch Aalen hat hier Unterthanen.

Sulzdorf, Dorf im Stift Ellwangen, im Amt Neuler, gehört Fugger Norndorf. Es gehörte im Jahr 1400 Konrad von Hirnheim; diese Familie besaß es bis 1556, wo es Walther von Hirnheim an Fugger verkaufte. Es steuert zum Kanton Kocher.

Sulzfeld, Pfarrdorf unweit Gochsheim im Kreichgau, gehört der Familie von Göhler und steuert zum Kanton Kreichgau. Es hat ein Schloß, in welchem die von Göhler wohnen, und in seiner Nähe ein altes Bergschloß, Ravensburg genannt, von welchem sich die Göhlersche Familie Göhler von Ravensburg nennt.

Sulzgries, Weiler im Gebiet der Stadt Eßlingen, von 30 Häusern, mit einer Kapelle.

Sulzschnaid, Pfarrdorf von 300 Seelen, und Schloß im Hochstift Augsburg und Pflegamt Oberdorf. Es gehörte einst dem von Hohenegg, dann den von Stein, und gegenwärtig dem Hochstift Augsburg. Es steuert zur Ritterschaft.

Sundhausen, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Baar. Etwa ein Drittel der Einwohner ist protestantischer Religion, und gehören mit niederer Gerichtsbarkeit zu dem wirtembergschen Amt Tuttlingen. Zwei Drittel sind katholisch, haben einen Pfarrer und stehen unter dem fürstenbergschen Amt Hüfingen. Der Ort hatte seinen eigenen Adel, der schon 1303 in Urkunden erscheint. Er besaß nebst dem abgegangenen Schlosse zu Sundhausen, Altsundhausen genannt, und einem Theil des Dorfs Sundhausen auch das Dorf Heidenhofen. Zwischen Hausen an der Eitrach,

und dem zerstörten Schlosse Neuhewen, sind auf einem Hügel noch Trümmer von einem Schlosse Sundhausen zu sehen.

Sundpforen, Pfarrdorf von 156 Seelen im fürstenbergschen Amt Hüfingen. Bei diesem Orte wird Torf gestochen.

Suntheim, Pfarrdorf von 531 Seelen, an der untern Günz, im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren.

Suntheim, Dorf bei Kehl, das mit dem leztern Orte Eine Gemeinde ausmacht, auch einerlei Herrschaft hat.

Suppingen, Pfarrdorf auf den Alpen, von 350 Einwohnern, im wirtembergschen Amt der Stadt Blaubeuren. Nach der Nördlinger Schlacht wurde Suppingen abgebrañt, und so verwüstet, daß in der Mitte des 17ten Jahrhunderts nur noch ein einziger Bürger übrig war, und 1800 von den Franzosen geplündert.

T.

Taberwasen, kleines Dorf in der österreichschen Grafschaft Niederhohenberg.

Täbingen, Pfarrdorf von 507 Einwohnern im wirtembergschen Amt Rosenfeld.

Täferroth, Pfarrdorf von 110 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt Lorch.

Täfertingen, Pfarrdorf von 300 Seelen an der Schmutter, im Burgau, gehört dem Hospital Augsburg.

Tägerfelden, Dorf bei Rheinfelden, im Umfang der Kammeralherrschaft Rheinfelden, gehört mit niedern Gerichten dem Kloster St. Blasi. Es hatte ehmals eigenen Adel, der sich von Tägerfelden nannte.

Tägermoos, kleines Dorf nahe am Untersee, gehört mit niedern Gerichten der Stadt Konstanz.

Tägerweilen, Dorf und Pfarre unweit Konstanz auf einer Anhöhe, oberhalb Gottlieben, gehört dem Hochstift Konstanz, ins Amt Gottlieben.

Tafern, Dorf im Amt Ittwangen, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Tafertshofen, Pfarrdorf im Burgau an der Günz, von 200 Einwohnern; s. Dafertshofen.

Tafertsweiler, Pfarrdorf von 267 Einwohnern, in dem Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, im Salmansweilschen Oberamt der Herrschaft Ostrach, an der Landstraße von Sulgau nach Ostrach.

Talas, Pfarrdorf in der österreichschen Grafschaft Sonnenberg.

Tann, Pfarrdorf von 287 Seelen, im Gebiet der Stadt Wangen. Es bestehet aus 8 Höfen, einem Wirthshause und 3 Söldnerhäusern.

Tannberg, Dorf und Gericht in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Tanneberg, Pfarrdorf von 600 Seelen im Hochstift Augsburg im Pflegamt Leder, ehmals hatte es eigene Herrn.

Tannenbronn, kleines Dorf in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Freiberg.

Tannenburg, kleines Dorf in der sigmaringenschen Herrschaft Haigerloch.

Tannenfels, ruinirtes Schloß bei Baiersbronn im wirtembergschen Amt Dornstetten.

Tannenkirch, Dorf in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, bei Kandern, ist der Siz eines Vogteiamts.

Tannheim, Dörfchen im Fürstenthum Zollernhechingen. Es hat einen Pfarrer und 31 Einwohner.

Tannheim, Pfarrdorf von 836 Einwohnern, Schloß und Pflegamt im Illerthal, am Taschornbache im Gebiet des Reichsstifts Ochsenhausen.

Tapfheim, s. Dapfheim.

Taubensand, Dorf in der Ortenau, gehört von Rathsamhausen und steuert zum Kanton Ortenau.

Taugendorf, Dorf an der Donau, im Gebiet des Reichsstifts Zwiefalten.

Tautenhofen, Dorf in der obern Landvogtei.

Teffingen, Pfarrdorf im Burgau bei Günzburg, von 307 Einwohnern, gehört der Stadt Günzburg, die hier 2 Höfe, 17 Sölden und steuerbare Unterthanen hat. Der Spital zu Leipheim hat hier 1 Hof und 12 Sölden. Die Stadt Günzburg übt mit dem Spital zu Leipheim, wechselsweise den Stab aus. Der Ort ist insassisch.

Tegelstein, Grenzschloß zwischen Wasserburg und Lindau, am Bodensee, gehört der Stadt Lindau.

Tegernau, Dorf und Vogtei in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel.

Tegernau, kleines Dorf im Gebiet des Klosters Schussenried.

Teisselberg, zerfallenes Schloß im Stift Kempten, mit einer Herrschaft, im Pflegamt Grönenbach, kam mit den Pappenheimischen Gütern an das Stift Kempten.

Tek, uraltes, berühmtes Berg- und Stammschloß der herzoglichen Familie Tek, im Herzogthum Wirtemberg, eine starke Stunde oberhalb Kirchheim, auf den Alpen. Es soll seinen Namen von den Tecosagen erhalten haben, die aus Gallien nach Teutschland gekommen sind, und sich in dieser Gegend angesiedelt haben. So viel ist gewiß, daß es das Stammhaus der Herzoge von Tek gewesen ist. Diese stammen von den alten Herzogen von Zähringen ab. Denn Adelbert, der erste Herzog von Tek, den die Geschichte kennt, war ein Sohn Konrads, und Enkel Bertholds, der Herzoge von Zähringen. Dieses Adelberts wird 1193 in dem Freiheitsbriefe des Klosters Lorch gedacht, worinn der Kaiser Heinrich IV. dieses Kloster bestätigte. In diesem erschien er als Zeuge. Diesen kann man also nicht nur mit historischer, sondern auch mit diplomatischer Gewißheit nennen. 1215 lebte dieser Adelbert noch, und hatte zween Söhne, Berthold und Ludwig, von welchen der leztere Bischof zu Straßburg wurde; der zweite aber zum Besiz seiner elterlichen Länder kam. Er hatte zween Söhne, Ludwig den jüngern, und Konrad, jener starb 1283 und ist zu Owen begraben, dieser aber erhielt 1284 vom Kaiser die Erlaubniß das Dorf Heiningen zur Stadt zu machen. Ludwigs Söhne waren Ludwig III. und Hermann. Konrad starb 1292 und hinterließ vier Söhne, Simon, Konrad, Ludwig und Friedrich. Herzog Hermann hatte viele Schulden, mußte Güter veräussern, und hinterließ vier Söhne, Ludwig, Hermann, Luzmann und Friedrich.

Simon und Konrad, die Söhne des Herzogs Konrad verkauften 1302 unterschiedliche Güter, und 1314 verpfändeten sie Rosenfeld mit andern Gütern, welches dann 1317 an Wirtemberg verkauft wurde.

Simon starb 1316 ohne Hinterlassung einiger Leibeserben. Konrad und Ludwig verkauften 1318 die Aemter Heiningen und Boll an Wirtemberg. Konrad starb 1329, und Ludwig 1334. Die Herzoge von Tek waren schlechte Haushälter, machten Schulden, verkauften ein Gut, und eine Herrschaft nach der andern, so daß sie ganz von dem Ansehen herabkamen, welches sie hatten. Friedrich, der eine Gräfin von Helfenstein zur Ehe hatte, war noch der einzige Stammhalter der Herzoge von Tek, da alle andere kinderlos gestorben sind. Er machte ebenfalls viele Schulden, und war daher genöthigt, 1381 seine Herrschaft und Burg Tek, und die Städte Kirchheim und Owen an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg zu verkaufen. Nun blieb ihm in dieser Gegend von seinen Stamgütern nichts mehr übrig; er zog daher auf seine Herrschaft Mindelheim ab, wo er auch mit seinen Söhnen begraben liegt. Von den 7 Söhnen dieses Herzogs starben einige in der Kindheit, alle aber unverehlicht bis auf einen, Ulrich, der aber auch keine Kinder hinterließ, und 1432 in Italien starb. Sein Bruder Ludwig, der lezte Sprosse dieses berühmten Hauses, war Patriarch zu Aquileja, zog nach Ulrichs Tod die hinterlassenen Güter an sich, folgte aber seinem Bruder bald im Tode nach, denn er starb den 19. Aug. 1439 zu Basel an der Pest, und beschloß dadurch den ganzen herzoglichen Tekschen Stamm.

Ob nun gleich die Herzoge von Tek von einer uralten herzoglichen Familie abstammten, und auch wirklich Herzoge waren, so besassen sie doch niemals ein Herzogthum, und ein Herzogthum Tek hat niemals existirt, sondern es ist ein bloses Hirngespinst der Historiker.

Da nach dem Abgang der Herzoge von Tek ihre meisten Länder an Wirtemberg gekommen, so kamen auch alle ihre Rechte dadurch an dieses gräfliche Haus. Als 1495 der lezte wirtembergsche Graf zum ersten Herzog erhoben wurde, so bestätigte der Kaiser Maximilian dem neuen Herzoge Eberhard das Recht, für sich und seine Nachkommen, daß sie den Titel, Wappen und Namen, auch alle Ehren und Würden der Herzoge von Tek gebrauchen mögen. Das Stammschloß Tek, von welchem sich die Herzoge geschrieben, liegt auf einem hohen Berge, der sich mit einer Felsenspize über die andern Alpengebirge erhebt, wo die Alpen eine Eke machen, und sich auf der einen Seite in das Lenninger Thal, auf der andern gegen Bissingen und Weilheim ziehen. Hier hatten die Herzoge ihr Schloß, und in der That wohl gewählten Zufluchtsort in jenen räuberischen Zeiten des Faustrechts, wo es sich jeder Edelmann, jeder kleine Herr erlaubte, sich selbst Recht zu schaffen und seinem Nachbar den Krieg anzukündigen, oder ihn gar zu überfallen. Das Schloß lag nicht nur sehr hoch, und beherrschte eine sehr weite reizende Aussicht, sondern der Berg war auch nur von einer Seite zugänglich, und von dieser Seite stand das Schloß noch auf einem Hügel, der mit einem Felsen gekrönt war. Auf der Seite gegen

Kirchheim war das einzige Thor, welches durch einen tiefen Graben gedekt war, auf allen Seiten waren hohe Abstürze, und auf diesen standen Mauren mit Thürmen, von ungeheurer Dike und Stärke, die bis auf diese Zeit, ob sie gleich ganz aus ungehauenen, kleinen Steinen zusammen geworfen sind, der Zeit und Zerstörung getrozt haben. Als dieses Schloß auch von den Herzogen verlassen worden ist, so wurde es doch als eine gute Festung betrachtet, und 1519, als das Land vom schwäbischen Bunde angegriffen wurde, besezt, aber mit List vom Bunde, in der Geschwindigkeit überstiegen. 1525 ist es von den aufrührischen Bauern, deren Anführer ein Hans Wunderer war, eingenommen und verbrannt worden. Nun stehet von den innern Gebäuden dieses uralten Schlosses nichts mehr, auch von den äussern Mauern ist viel mit Gewalt zerstört worden; doch stehet noch rings um der größte Theil der diken Mauer, und die untern Theile von Thürmen. Der Herzog Karl Alexander wollte es wieder bauen, es kam aber nicht zu Stande. Es wurde ein Gebäude hinaufgesezt, das wieder eingerissen wurde, und von welchem noch die Stokmauern stehen. Das Schloß hatte einen Brunnen und einen ziemlich großen Umfang, der ein Vierek ist. Auf der Seite gegen das Städtchen Owen, ist unter dem Schlosse, eine Höhle, die lange im Felsen fortläuft, in welche sich schon viele Leute hineingewagt haben, ohne den Ausgang zu finden. Sie wird das Sibillenloch genannt, und ist ganz ein Werk der rohen Natur. Zu Kriegszeiten könnte doch diese Höhle ein unbezwinglicher Zufluchtsort für Menschen und Habseligkeiten abgeben. Denn sie zu beschiessen ist unmöglich, da sie an dem Absturz eines schroffen Felsen und sehr hohen Berges liegt, zu welchem nur ein einziger Zugang führt, auf welchem nur ein Mensch hinter dem andern kommen kann.

In der unten liegenden Stadt Owen hatten die Herzoge von Tek ihre Hofhaltung und ihr Begräbniß, und in dem Schlosse bei Gutenberg ihr Archiv.

Tennenbach, Zisterzienser Abbtei im Breisgau, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg. Sie hat ihren Namen von dem vorbeifliessenden Tennenbach, und ist 1158 gestiftet worden. Die Stifter waren der Abbt Hesso von Frienisberg und Kuno von Horwin, die auf Angeben des Herzogs Bertholds IV. von Zähringen, die dazu nöthigen Grundstüke kauften. 1161 bezog der Abbt Hesso dieses neue Kloster mit 12 Ordensgeistlichen, welchem die Grafen von Urach, die Markgrafen von Hochberg, und die von Usenberg viel Wohlthaten erzeigt haben. Es war auch ein Graf Berthold von Urach Abbt dieses Klosters, der 1226 starb. Die Schirm und Kastenvogtei über das Kloster hatten die Grafen von Freiburg, bis aufs Jahr 1372, in welchem Kaiser Karl IV. dieses Amt den zween Brüdern Otto und Hesso, Markgrafen von Hochberg, übergeben. Er nahm sie ihnen aber im folgenden Jahr wieder ab, und gab sie, als einen Theil der Grafschaft Freiburg, den zween österreichschen Herzogen Leopold

u. Albert. Dadurch kam das Kloster unter österreichschen Schuz, und endlich auch unter die Landeshoheit. Jezt gehört das Kloster zum vorderösterreichschen Prälatenstande, welcher die erste Klasse der Breisgauschen Landstände ausmacht. 1788 sollte das Kloster von Oesterreich aufgehoben, und der Fond der Universität zu Freiburg, die einer Verstärkung eben so würdig als bedürftig wäre, überlassen werden. Allein der Abbt des Klosters reiste nach Wien, und verhinderte das löbliche Vorhaben wieder, worauf die Sache beim alten blieb.

Tennenbronn, zerstreute Pfarre und Kirchspiel, auf dem Schwarzwalde, die 629 Seelen enthält, im wirtembergschen Amt Hornberg. 1575 ist hier ein Kupfer- und Silberbergwerk entdekt worden. Der Staab Tennenbronn ist ein Kondominialort mit Oesterreich.

Tepfenhard, Dorf, eine Meile von Ravensburg, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil.

Ternegg, adeliches Kammergut, mit einem abgegangenen Schloß, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neufra. Es hieß in alten Zeiten Degenek, und gehörte den Freiherrn von Gundelfingen.

Tettnang, österreichsche Reichsgrafschaft und Herrschaft, am Bodensee zwischen den Flüssen Argen und Schussen und der Landvogtei. Sie gehörte den Grafen von Montfort, von welchem Hugo, ein Sohn Rudolfs von Montfort, die tettnangsche Linie stiftete, die sich nach dem Aussterben der beiden andern feldkirchschen und bregenzischen Linien, wieder aufs neue in die bregenzische und tettnangsche Nebenlinien theilte. 1574 starb die tettnangsche Linie aus, der Kaiser Maximilian II. zog die Herrschaft als heimgefallen ein, und übergab sie 1575 dem Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich. Die Bregenzische Linie brachte sie aber wieder an sich, und besaß sie bis 1783, wo sie an Oesterreich kam, welches jezt der Besizer der Reichsherrschaft Tettnang ist.

Tettnang, kleine Stadt und Hauptort, der Reichsgrafschaft Tettnang, am Mühlenbach, hat ein Schloß und 2200 Einwohner. Vormals war Tettnang eine der vier Münzstädte in Schwaben. Nachdem die Grafschaft an Oesterreich gekommen, so ist die Münze nach Günzburg verlegt worden.

Taufstetten, Pfarrdorf, eine Stunde von Dinkelsbühl, hat theils katholische, theils evangelische Einwohner. Es gehörte ehmals von Holz, dann kam es an den Minister von Pfeil, und von diesem an seine weibliche Relikten, deren eine an Sekendorf von Oberzenn, und die andere an den Graf Soden verheurathet war. Leztere starb, und ihr Antheil fiel an ihre Tochter. Die Einwohner sind meistens Krämer, Keßler, Pfannenfliker und Bettler. Das Gut trägt 2000 fl.

Die Territorialjurisdiktion, Forstgerechtigkeit und Akzise gehört der Herrschaft, die bischöfliche und Patronatrechte aber gehören dem fürstlichen Hause Oettingen. Es wird hier auch Salpeter gegraben und Potasche gebrannt.

Die Juden, die sich hier aufhalten, haben eine Schule.

Teussenhaussen, Pfarrdorf, an der Günz, hat 400 Einwohner,

und gehört der Jakobspfründe in Augsburg.

Teutschneureut, Pfarrdorf, im badenschen Oberamt Karlsruhe und Amt Mühlburg.

Teutwangen, Dorf, bei Mindersdorf, gehört dem teutschen Orden, in die Kommende Altshausen.

Thaal, Pfarre, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Thämmenhausen, Dorf, mit einer Kirche, von 260 Seelen, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Bermaringen.

Thailfingen, Pfarrdorf, von 448 Seelen, im wirtembergschen Amt Herrenberg.

Thailfingen, Pfarrdorf, von 1108 Seelen, im wirtembergschen Amt Balingen.

Thailfingen, s. Nekarthailfingen.

Thaingen, Pfarrdorf, in der Landgrafschaft Nellenburg. Der Kanton Schafhausen besizt die niedere Jurisdiktion. Es steuert zum Kanton Hegau.

Thal, Dorf, von 8 Bauern, 7 Sölden, in der Herrschaft Eglofs, der Ort ist der Hauptort und Siz des gräflichen Oberamts.

Thal, Weiler, an dem Steinerbache, welcher mit dem Dorfe Löhningen, und dem Weiler Rasbach eine Gemeinde ausmacht, in der fürstenbergschen Landgrafschaft Stühlingen.

Thal, am Bühlerfluß, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg, ist der Name einer Mühle und des Anhäuser Pfarrhauses.

Thalbach, Frauenkloster, bei Bregenz, in der österreichschen Grafschaft Bregenz.

Thaldorf, Pfarrdorf und Amt, in der Landvogtei, von 356 Einwohnern, gehört dem Kloster Weissenau.

Thalfingen, s. Ober- und Unterthalfingen.

Thalhausen, Dorf, im Gebiet der Stadt Rottweil, eine Meile von der Stadt, im Obervogteiamt der Stadt.

Thalhäuserhof, ein Hof, im wirtembergschen Amt Gröningen, war ehmals ein Dorf, ist aber abgegangen.

Thalheim, Pfarrdorf, bei Laufen, im Herzogthum Wirtemberg, gehört Wirtemberg, dem teutschen Orden, von Gemmingen und Wirzburg. Die Einwohner sind evangelische, katholische und Juden. Die Evangelischen haben eine Kirche, Pfarrer und Helfer, welcher leztere zugleich Schulmeister ist. Die Katholischen haben eine schöne steinerne Kirche, die an einem Hügel über dem Orte steht. Die Juden wohnen in einer alten, großen hölzernen Barake, die ehmals ein Schloß war. Ausser dem Orte ist noch ein altes steinernes Schloß, mit einem alten Thurm, welches von Gemmingen gehört. Auf einem Berge über dem Ort steht eine neugebaute Melkerei, von welcher man wegen ihrer hohen Lage, eine sehr schöne Aussicht hat. Thalheim liegt an dem Bache Schozach, in einem sehr engen Thale, und zieht sich an beiden Seiten den Berg wieder hinauf, so daß man in der Entfernung nichts vom Orte sieht, bis man nahe an demselben ist. Unter den Einwohnern ist viel Gesindel. Der Ort steuert zur Ritterschaft, zum Kanton Kocher.

Thalheim, Dorf und Filial, von Meßkirch, gehört Sigmaringen.

Thalheim, Dorf in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört dem teutschen Orden, zur Herrschaft Blumenfeld.

Thalheim, Marktfleken im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg.

Thalheim, Dorf im Gebiet des Reichsstifts Zwiefalten, in der Herrschaft Reichenstein.

Thalheim, Pfarrdorf von 838 Seelen, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Thalheim, Pfarrdorf von 867 Seelen, im wirtembergschen Amt Tuttlingen.

Thalhofen, Pfarrdorf im Hochstift Augsburg, von 251 Seelen, im Pflegamt Oberdorf, hatte ehmals eigenen Adel. Volkmar von Thalhofen war 1221 Domprobst in Augsburg, und 1234 Rudolph von Thalhofen, Abbt zu Füssen.

Thalhofen, Dorf im Gebiet der Stadt Kaufbeuren, in der Pfarre Stöttwang.

Thamm, Pfarrdorf von 842 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Gröningen.

Thann, Dorf in der Grafschaft Wolfegg, s. Neuenthann.

Thann, Pauliner Eremitenkloster im Fürstenbergschen.

Thannau, Pfarrdorf von 300 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Tettnang. Hier war ein Pauliner Eremitenkloster, welches jezt aufgehoben ist.

Thannen, Weiler im Amt Wittenhofen, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Thannenberg, oder Thannenburg, Bergschloß über der Bühler im Stift Ellwangen, ist der Siz eines stiftischen Amts.

Thannhausen, Pfarrdorf von 1432 Seelen, und Amt in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg ins Amt Oettingen, und dem Domkapitel zu Augsburg. Ein an das Ort angebautes Oertchen heisset der Fuchsschwanz, und wird meist von herumziehenden Quaksalbern bewohnt.

Thanners, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Thannhausen, Marktfleken von 1300 Seelen an der Mindel, in der Reichsherrschaft Thannhausen, gehört mit hoher und niederer Obrigkeit, innerhalb der gesezten Marksteine, Stok, Galgen und Wegzoll dem Grafen Stadion, steuert zum Reich und Kreis. Das Patronatrecht gehört dem Domkapitel zu Augsburg. Der Ort liegt noch im Umfang der Markgrafschaft Burgau.

Thannhausen, Reichsherrschaft in der Markgrafschaft Burgau, gehört dem Grafen von Stadion. Vormals war sie ein Rittergut, das zum Kanton Donau gehörte. Als sie der Graf von Sinzendorf einbekam, ließ er sich in einen Vertrag mit der Ritterschaft ein, die ihre Ansprüche an die Besteurung aufgab, worauf er 1677 Siz und Stimme beim schwäbischen Kreise, und auch auf dem Reichstage erhielt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts kam die Herrschaft an die Grafen Stadion. Johann Philipp, Graf von Stadion, erhielt 1708 Siz und Stimme beim schwäbischen Kreise, auf der Grafenbank, und 1709 auf dem Reichstage im Grafenkollegium. Der Reichsmatrikularanschlag ist 10 Gulden, zu einem Kammerziele giebt die Herrschaft 10 Reichsthaler 10 kr. Beim schwäbischen Kreise hat die Herrschaft ih-

ren Siz zwischen Eglofs und Geroldsek.

Thannheim, Dorf und Pauliner-kloster im fürstenbergschen Oberamt Hüfingen. Die Einwohner des Dorfs gehören theils nach Kirchdorf theils nach Wolterdingen in die Pfarre. Bei diesem Orte wird Dorf gegraben. Im Jahr 1799 bauten die Oesterreicher einige Schanzen in der Nähe von Thannheim.

Eine Viertelstunde vom Dorf steht das Pauliner Priorat Thannheim. Der seel. Laienbruder Kuno, der wegen seines mehrjährigen Stillschweigens, den Beinamen des Stillschweigers erhielt und in der Thannheimer Klosterkirche begraben liegt, wird als der erste Stifter des Klosters verehrt. Er soll nach den Thannheimer Klosternachrichten, ein geborner Graf von Fürstenberg gewesen sein, und um das Jahr 1325 gelebt haben. Dagegen meldet die kurze Beschreibung des Klosters Thannheim, welche dem P. Petri 1699 in seine Suevia ecclesiastica mitgetheilt worden, daß Graf Hug von Fürstenberg dieses Kloster 1353 gestiftet habe. Diese Angabe gewinnt dadurch einen groſsen Grad von Wahrscheinlichkeit, weil der Pauliner Provinzial Johann, und der Konvent, in den Jahren 1353 und 1354 in zweien Urkunden bezeugten, daß Graf Hug von Fürstenberg, Herr zu Sindelstein des Gotteshauses und Stifts in dem Walde, den man nennt die Scharta, Kastenvogt und Herr sei, und sein soll. Nach dem 30jährigen Kriege war dieses Kloster ganz verlassen. Erst 1660 machte der Orden wieder Anstalt, das Gebäude in wohnbaren Stand zu stellen. 1779 brannte das Kloster sammt der Kirche ganz ab, und wurde nachher wieder aufgebaut. Jezt ist es nur von zwei oder drei Patern bewohnt.

Themmenhausen, Pfarrdorf im Ulmschen Amt Bermaringen. Der teutsche Orden hat auch Unterthanen hier, welche aber unter der hohen Obrigkeit der Stadt stehen.

Thengen, gefürstete Grafschaft im Hegau zwischen der Landgrafschaft Baar, und der dem teutschen Orden gehörigen Herrschaft Blumenfeld. Diese gefürstete Grafschaft macht einen selbst auf Spezialkarten kaum sichtbaren Erdfleck aus, und enthält kaum eine halbe Quadratmeile Flächenraum. Die ganze Volksmenge dieser gefürsteten Grafschaft macht 1000 Seelen aus, also so viel, als die, eines mittelmäſsigen Dorfes. Sie enthält 1 Städtchen und drei Dörfer, nämlich das Städtchen Thengen, und die Dörfer Thengen, Kommingen, und Kirchstetten. Sie wird zur Landgrafschaft Nellenburg gerechnet, von welcher sie ehmals ein Theil war, und steuert zu Oesterreich. Vormals hatte die Grafschaft eigene Grafen von Thengen. Der Graf Christoph von Thengen verkaufte sie 1542 an Kaiser Karl V. für 8310 fl. Als sie Oesterreich im Besiz hatte, wurde sie der Landgrafschaft Nellenburg einverleibt. K. Ferdinand III. erhob dieses sehr kleine Ländchen zur gefürsteten Reichsgrafschaft, und überlieſs sie der pankratischen Linie des gräflichen Hauses Auersberg, welches er 1653 zur reichsfürstlichen Würde erhoben. Johann Weichard, erster Fürst

zu Auersberg, wurde 1654 in in das Reichsfürstenkollegium, und 1664 auf die weltliche Fürstenbank des schwäbischen Kreises aufgenommen. Weil aber Auersberg die Kreissteuern nicht zahlen wollte, hob der Kreis 1698 die Stimme auf; als aber Auersberg jährlich 1500 fl. zum Kreis zu steuren versprach, so nahm der Kreis die Grafschaft wieder auf. Jezt hat Auersberg zwischen Buchau und Heiligenberg Siz und Stimme. Der Reichsmatrikularanschlag ist 64 fl. zu einem Kammerziele giebt die Grafschaft 70 Rthl.

Thengen, Städtchen in der Grafschaft Thengen, mit einem ruinirten Schlosse, welches das Stammschloß der alten Grafen von Thengen war, die sich Grafen von Thengen und Nellenburg nannten. Jezt ist es der Siz des Obervogts, der die Grafschaft verwaltet. Das Städtchen Thengen enthält mit den Filialen Hinderburg, Kommingen und Thalen 822 Seelen.

Thengen, Dorf in der Grafschaft Thengen.

Thenningen, Pfarrdorf in der badenschen Markgrafschaft Hochberg. 1399 gehörte dieses Dorf dem Grafen Konrad von Tübingen, welche Familie es an Badenhochberg verkaufte.

Theuershof, großes Hofgut im Hallergebiet, im Amt Kochenek, gehört dem Spital, ist einer der besten und größten Höfe.

Theuringen, Insassengut im Burgau, gehört von Schnurbein.

Theuringshofen, Weiler in der wirtembergschen Herrschaft Steußlingen, von 35 Einwohnern.

Theusserbad, Bad bei Löwenstein.

Thiengen, Pfarrdorf bei Breisach, im Breisgau, und Vogteiamt in der badenschen Herrschaft Badenweiler.

Thiengen, kleine Stadt von 1279 Seelen, und Hauptort der Landgrafschaft Klettgau, liegt an der Wutach, ist der Siz des fürstlich schwarzenbergischen Oberamts. Sie gehörte den von Krenkingen, kam an die Grafen von Sulz, und von diesen an Schwarzenberg. Das Stift St. Blasi und Hochstift Konstanz besaßen es auch. 1494 ist es von den Schweizern eingenommen und verbrannt worden.

Thiergarten, Weiler und herrschaftliches Maiereigut mit einer Eisenschmelze und Hammerschmiede, an dem abgegangenen Bergschloß Falkenstein, an der Donau, im fürstenbergschen Oberamt Mößkirch.

Thiergarten, großer mit Zäunen umschlossener Plaz in einem Thale zwischen Ochsenbach und Häfnerhaslach, im wirtembergschen Amt Güglingen. Er ist von Herzog Eberhard III. angelegt worden, und war ehmals ein Behältniß für wilde Thiere. Auch war ein Schloß darinn, welches abbrannte. Jezt ist hier eine Maierei.

Thiergarten, Dorf und kleines Thal, im bischöflich straßburgschen Oberamt Oberkirch und Schultheißthum Ulm, hat guten Weinbau und Früchte. 1319 hat Johann I. Bischof zu Straßburg, an das Kloster Allerheiligen ein Gut, gegen das Schloß Friedberg, zu Oppenau vertauscht. Der Ort hat über 200 Einwohner.

Thierhaupten, kleines Dorf von 157 Einwohnern, im wirtembergschen Klosteramt Lorch.

Thierheim, Dorf, in der Land-

grafschaft Baar, dessen niedere Gerichte der Johanniter Kommende zu Villingen gehören.

Thieringen, Pfarrdorf von 773 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Bahlingen, hatte ehmals eigenen Adel.

Thingau, Pflegamt, im Stift Kempten, grenzt an das augsburgsche Pflegamt Oberdorf, wovon es durch die Wertach getrennt wird, und an andere stiftkemptensche Pflegämter. Es bestehet

1) aus der Pflege Thingau und den Pfarrdörfern Unterthingau, Oberthingau und Gerisried.

2) Aus der Reichsvogtei Aitrang und Geisenried, worüber das Stift Kempten die Vogteiherrlichkeit, das Kloster St. Mangen in Füssen aber die niedere Gerichte besizt.

3) In der Verwaltung der dem Stift zustehenden Regalien über den St. Mangischen Ort Hattenhofen.

Die im Pflegamt Thingau zerstreute 160 hochstiftlich augsburgschen Unterthanen, sind größtentheils in Schuldsachen, und andern, die Güter nicht betreffenden, Klagen, einem Gerichte unterworfen, das von Kempten besezt wird, und aus einem Oberrichter, einem Kemptenschen Gerichtsammann und Stabhalter, dann sechs kemptenschen und sechs augsburgschen Bauern, als Beisizern besteht.

Thisis, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Thomashard, Dorf, von 380 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Thomashäuschen, Dörfchen, von 12 Häusern, unweit Durlach, gehört von Schilling zu Hohenwettersbach.

Thüngenthal, Dorf, mit einer Kirche, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Schlicht, gehört Halle und dem Stift Komburg.

Thöringen, österreichsches Pfarrdorf, von 1700 Seelen, in der Landvogtei Altdorf, ist der Siz eines konstanzischen Landkapitels.

Thuibach, kleines Dorf, von 32 Häusern, im Burgau, gehört dem Kloster Wettenhausen; die hohe Obrigkeit gehört Burgau. In Büschings Erdbeschreibung heißt dieser Ort Huipa.

Thumeringen, Pfarrdorf, am Wiesenfluß, bei dem Schloß Rötheln, in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Thummlingen, Pfarrdorf, auf dem Schwarzwalde, von 258 Seelen, im wirtembergschen Amt Dornstetten.

Thuningen, Pfarrdorf, von 1330 Seelen, im wirtembergschen Amt Tuttlingen.

Thunsel, Marktfleken, von 356 Einwohnern, im Breisgau, bei Heitersheim, gehört dem Maltheserorden ins Fürstenthum Heitersheim, und hatte ehmals eigene Herren, die sich davon nannten.

Beim Thurn, 4 Höfe im Thal Fischerbach, im Stab Weiler, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Tiefenbach, Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau, an der Treisam.

Tiefenbach, kleines Schloß, im Ulmschen Amt Pfuhl, gehört von Besserer.

Tiefenbach, Dorf, von 244 Einwohnern, in der Herrschaft Illertissen, gehört Baiern.

Tiefenbach, Pfarrdorf, von 272 Seelen, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Tiefenbach, Dorf, am Federsee, gehört

gehört Stadion zur Herrschaft Warthausen.

Tiefenbach, Pfarrdorf, im wirtembergschen Klosteramt Maulbronn, von 623 Einwohnern.

Tiefenbach, Flüßchen, im wirtembergschen, bei Nürtingen.

Tiefenhühle, Dorf, bei Ehingen, gehört dem Reichsstift Salmansweil, zur Salmansweilschen Pflege Ehingen, und Pfarre Frankenhofen, liegt eine Meile von Ehingen.

Tiefenried, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Tiefenried, kleines Dorf, an der Mindel, und Walfarthsort zu unser lieben Frau, gehört dem Reichsstift Ursberg. 1492 gehörte der Ort dem Kloster Edelstetten, kam an Fugger Kirchheim, und 1776 durch Kauf an das Stift Ursberg. Es liegt unter allen Besitzungen des Klosters, allein ausser Burgau, und soll schon ehmals Ursberg gehört haben.

Tieffenau, kleines Dorf, im badenschen Amt Steinbach, ist ein Rittergut, gehört dem Frauenkloster Lichtenthal, und steuert zum Kanton Ortenau.

Tiefenbrunn, ein Marktfleken, mit einer katholischen Kirche, am Hagelschieß, im Gemminger Gebiet, gehört von Gemmingen, als ein fürstl. badensches Lehen. Das Jagen im Hagelschieß ist ein herzoglich wirtembergsches Lehen. Dieser Ort, so wie auch die andern des Gemminger Gebiets sind von vielen Keßlern, Pfannenflikern, und anderm herumziehenden Gesindel bewohnt.

Tiefweeg, kleines Dorf, bei Dinkelsbühl, bestehet aus 3 Höfen, von welchen einer Ansbach, der andere Oettingen, und der dritte Dinkelsbühl gehört.

Tiegeringen, Dorf, bei Laufenburg, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Tigerfeld, Pfarrdorf, von 587 Seelen, im Gebiet des Reichsstifts Zwiefalten.

Tischart, kleines Dorf, von 213 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Neuffen.

Titisee, See, bei Neustatt, im Schwarzwalde, im Fürstenbergschen.

Tobel, kleines Dorf, im Gebiet des Klosters Marchtall, zwischen Ilgendorf und Oberwachingen, steuert zum Kanton Donau.

Toblerbach, Flüßchen, im Schwarzwalde, bei Marschalkenzimmern.

Tochtermannsberg, drei Höfe, im Stab Hofstetten, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Todmoos, Pfarrdorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein, am Flusse Wehr, im Wehrthale, gehört dem Kloster St. Blasi, hat 800 Einwohner, und seit 1255 eine Walfarth zu unser lieben Frau.

Todnau, Pfarrdorf und Kirchspiel, von 2058 Seelen, im Umfang der Grafschaft Hauenstein, am Flusse Wiesen, gehört dem Kloster St. Blasi.

Todnauerberg, bewohnte Gegend, und neuerrichtete Pfarre, von 468 Seelen, bei Todnau, in der Grafschaft Hauenstein, gehört dem Kloster St. Blasi. In dieser Gegend ist ein Silberbergwerk.

Todsburg, Walfarth zu U. L. Frau und Benefiziathaus, in der Herrschaft Wiesensteig, oberhalb der Stadt Wiesensteig, Mühlhausen gegenüber, welche 1384

ihren Anfang genommen, ist dem Ziriakusstift zu Wiesensteig einverleibt.

Tomertingen, ehmals Tumartingen, Pfarrdorf, auf den Alpen, im Gebiet des Reichsstifts Elchingen, hat mit dem Filial Bötingen, 800 Einwohner. Der Ort liegt auf einer Anhöhe, 3 Stunden hinter Ulm, und hat an laufendem Quellwasser und Wieswachs, Mangel. Das Wasser ersezen tief gegrabene gute Brunnen, welche für den Gebrauch der Menschen meist hinlänglich Wasser haben, für das Vieh aber behilft man sich, wie die übrigen Alpenbewohner, mit Regen- oder Schneewasser in Zisternen. Den Mangel an Wiesen ersezen die Einwohner durch Klee und Wikenfutter.

Zur Tomertinger Markung, die einen guten Feld- und Flachsbau, auch gesunde Schafweide hat, gehören die in Schutt liegenden, und zu Kriegszeiten verheerten Orte Maurhof und Lüzelbuch. Die Einwohner lieben die alte Kleidertracht, sind der Feldwirthschaft kundige, meistens fleissige, gute Leute. Kirchherr ist der teutsche Orden, der auch zwei Fünftel am Zehenten hat. Das übrige gehört Elchingen.

Graf Albert von Ravenstein, der zweite Stifter Elchingens, hatte im Hardt, — einem von Tomertingen eine halbe Stunde entlegenen Wald, den er zur Helfte dieser Gemeinde geschenkt hat, — sein Wohnschloß auf einer Anhöhe, wovon der Name Burg und Schloßgarten sich bisher erhalten hat. Tomertingen hängt mit der Dornstatter- und Westerstetter Flur in einem Dreieck zusammen, welche alle in Elchinger Jagdbarkeit und Forst liegen, und die Ernde gemeiniglich um 14 Tage später, als im Amt Falheim haben.

Tonolzbronn, kleines Dorf, von 68 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, Gaildorfer Antheils. 43 Einwohner gehören zur Grafschaft Limpurg, die übrigen nebst der hiesigen alten Kirche gehören ins wirtembergsche Klosteramt Lorch, die ein Filial des wirtembergschen Dorfes Frikenhofen ist. 1501 ist diese Kirche dem Kloster Lorch vom Pabst Alexander bestätigt worden. Sie ist vermöge einer Innschrift 1050 gebaut worden. Tonolzbronn gehörte den von Rechberg, und ist 1371 an Limpurg verkauft worden.

Torkenweiler, Dorf, in der untern Landvogtei.

Tosters, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Trabers, Dorf, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Trachenstein, s. Drachenstein.

Tragenroden, kleines Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Rötheln.

Trailfingen, Dorf, im wirtembergschen Amt Urach, von 400 Einwohnern.

Trais, badensches Kammergut, im badenschen Amt Stein.

Tranzenbach, kleines Dorf, in der Grafschaft Löwenstein.

Trauchburg, Schloß und Dorf, in der Grafschaft Trauchburg, ist ein österreichsches Lehen.

Trauchburg, Grafschaft, in Oberschwaben, liegt zwischen den Flüssen Eschach und Argen, grenzt nördlich an die obere Landgvogtei, und das Stift Kempten, östlich an Kempten und Rothenfels, südlich an Ro-

thenfels und die österreichsche Herrschaft Hohenek, westlich an Eglofs. Sie gehörte ehmals den Grafen von Vöhringen und Rellenburg, welche sie den Truchsessen von Waldburg zuerst zu Lehen gaben, und 1309 als Eigenthum verkauften. Diese trugen das Schloß und Dorf Trauchburg Oesterreich zu Lehen auf. Das übrige der Grafschaft ist Eigenthum, ausser der Forst und Vogtei Isenharz, welche Reichslehen sind. Die Linie der Truchsesse, welche Trauchburg besizt, führt den Titel: des h. Röm. Reichs Erbtruchseß, Graf zu Trauchburg und Friedberg, Freiherr auf Waldburg, Herr zu Kißleg, Herroth, Neidegg, Scheer, Dürmetingen und Bussen. Der Reichsmatrikularanschlag ist 32 fl.

Trazberg, Dorf, im Allgau, gehört von Pappus, und steuert zum Kanton Hegau.

Treffelhausen, Pfarrdorf, von 628 Seelen, auf den Alpen, am Ursprung der Eib, in der Herrschaft Rechberg, gehört zur Rechbergschen Herrschaft Weissenstein, und steuert mit der Herrschaft zum Kanton Kocher.

Treffensbuch, kleines Dörfchen, im wirtembergschen Amt Blaubeuren, hat eine Kirche und 46 Einwohner.

Treherz, Dorf, in der Grafschaft Zeil.

Treisam, Fluß, im Breisgau, entsteht im Schwarzwalde, an den Fürstenbergschen Grenzen, fließt an Freiburg vorbei, und unweit Riegel in die Elz.

Treppach, kleines Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Wasseralfingen, Wöllwart hat hier 2 Unterthanen.

Treschklingen, Dorf, im Kreichgau, gehört von Gemmingen, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Triberg, kleines Städtchen, im Schwarzwalde, von 708 Einwohnern, an der Gutach, hat ein Schloß, und ist der Hauptort der Herrschaft Triberg, die Oesterreich gehört. 1525 ist es mit dem Schlosse von den rebellischen Bauern verbrannt worden. Die Herren von Triberg hatten von diesem Orte den Namen.

Triberg, österreichsche Kammeralherrschaft, im Breisgau, und Schwarzwalde, bestehet aus dem Städtchen Triberg und zehen Vogteien: Schonach, Nußbach, Gremelsbach, Niederwasser, Rorhardsberg, Rohrbach, Schonenwald, Furtwangen, Güttenbach und Neukirch. Ehmals hatte sie eigene Herren von Triberg, kam an die von Usenberg, dann an die Grafen von Hohenberg. Der Herzog Albert von Oesterreich kaufte die Herrschaft Triberg 1355, vom Bischof Albert von Freisingen, einem Grafen von Hohenberg, um 20,500 Gulden. 1376 ist die Herrschaft von Oesterreich an Konrad Grafen von Tübingen, und Markgrafen Johann von Hochberg verpfändet worden. 1396 wurde Triberg nebst Kastellberg und Waldkirch, an den Grafen Herrmann von Sulz verpfändet. 1411 wurde sie von Oesterreich wieder eingelöst, aber 1493 nochmals an den Grafen Heinrich von Fürstenberg gegen 2000 fl. u. bald darauf an Hanns von Landau um 3661 fl. verpfändet. Unter dem Kaiser Ferdinand stieg diese Pfandschaft auf 8667 fl., die der österreichsche Kanzler Jonas an die von Landau bezahlte.

Diesem folgte als Pfandinnhaber ein gewisser Zasius; diesem bezahlte Lazarus von Schwendi 13,167 Gulden für die Pfandschaft, und besaß dafür die Herrschaft bis aufs Jahr 1654 wo die Unterthanen dieser Pfandinnhaber müde wurden, das Geld zusammen legten, und sich um 25,000 Gulden loskauften, worauf sie sich freiwillig Oesterreich wieder unterwarfen, und die Herrschaft zu einem Kammeralgut gemacht wurde.

Triboltingen, Dorf, bei Konstanz, im konstanzischen Obervogteiamt Reichenau.

Triesen, Dorf, am Rhein, in der Grafschaft Vaduz.

Trichtingen, Pfarrdorf, von 439 Seelen, im wirtembergschen Amt Rosenfeld.

Trillfingen, Dorf, in der Sigmaringenschen Herrschaft Haigerloch.

Trinitatisberg, Berg, in der obern Grafschaft Hohenberg.

Tripstrill, abgegangener Marktfleken bei Bönnigheim, am Fuß des Michelsbergs, im Herzogthum Wirtemberg. Der Erbauer dieses Orts hieß Trepho, ein römischer Hauptmann, den der Kaiser Probus ums Jahr 278 in diese Gegend schikte. Dieser gründete die Herrschaft Magenheim, baute die Kapelle auf dem Michelsberg und die Städte Bönnigheim und Brakenheim. Dieser Trepho benannte den von ihm erbauten Ort nach seinem und seiner Gemahlin Truilla Namen, Trephonis truilla, woraus der verderbte Name Tripstrill entstanden ist. In dieser Gegend, vorzüglich auf dem Michelsberg, hatte der heil. Bonifaz von Mainz sein Heidenbekehrungsgeschäfte, und errichtete ein Stift der heil. Katharine zu Ehren. Pipin unterstüzte die Aufnahme dieses Stifts. Tripstrill wurde wegen seiner Lage und Fruchtbarkeit ansehnlich und berühmt; ist aber mehrmals, und zulezt von Ruprecht von der Pfalz, im Städtekrieg zerstört worden. Von Gebäuden sieht man nichts mehr; doch findet man noch Brunnen, Viehtränken, irdene Brunnenteichel, und hat auch andere Alterthümer, Münzen, und besonders sehr große Hufeisen gefunden. Der ehmals hier gewesene Markt, der St Katharina Markt, ist nach Bönnigheim verlegt, und ehmals ausser der Stadt gehalten worden.

Trochtelfingen, Herrschaft, an der Lauchart zwischen dem Wirtembergschen, Zwifaltenschen, und Zollernhechingenschen. Sie macht ein fürstenbergsches Obervogteiamt aus.

Trochtelfingen, kleine Stadt, in der fürstenbergschen Herrschaft Trochtelfingen, hat mit ihren Filialen 2275 Seelen, und ist der Siz eines konstanzischen Landkapitels. Nach dem Abgang des gräflich Werdenbergschen Mannsstamms 1534 kam Trochtelfingen als Eigenthum durch eine Erbtochter an das Haus Fürstenberg. Das Städtchen ist der Siz des Obervogteiamts, hat ausser dem Pfarrer 4 Kaplane.

Trochtelfingen, Pfarrdorf und Siz einer öttingenschen Spezialsuperintendenz, in der Grafschaft Oettingen zwischen Nördlingen und Bopfingen. An diesem Orte haben 5 Herrschaften Antheil. Der öttingenspielbergsche Antheil gehört ins Amt Oettingen.

Trollberg, Hof, bei Dornhan, auf dem Schwarzwalde, in der wirtembergschen Herrschaft Sternek.

Tronsberg, Dorf, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Trossingen, Pfarrdorf, von 1474 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Tuttlingen.

Truchtelfingen, Pfarrdorf, von 800 Seelen, im wirtembergschen Amt Balingen.

St. Trudpert, Benediktiner Abbtei, im Breisgau, die von dem heil. Trudpert, der in dieser Gegend erschlagen worden, den Namen erhalten. Ottbert, ein adelicher Franke, ließ den Körper des Trudpert begraben, und über dem Grabe eine Kirche erbauen, die im folgenden Jahrhundert, von Rambert, des Ottberts Enkel, wieder erneuert, und von Luitfried vergrößert worden ist. Aus dieser Kirche entstand nachgehends im Jahr 756 das Benediktinerkloster Trudpert. Anfangs war es nur eine Versammlung der Einsiedler, die unter der Aufsicht eines Obern sich dem Klosterleben widmeten. Erst nachdem Luitfried 890 dieses Kloster mit neuen Stiftungen begabte, wurde es zu einer Abbtei erhoben, und nahm die Grafen von Habsburg zu seinen Schirm- und Kastenvögten an. Im 14ten Jahrhundert waren die von Staufen, und nachgehends die Stadt Breisach, die Kastenvögte des Klosters. Diese drükten aber das Kloster so, daß es genöthigt war, bei Oesterreich Schuz zu suchen, welchem es sich auch nachgehends unterworfen hat. Es hat manches Unglük erlitten; ist auch von den Ungarn, unter der Regierung Ludwigs des Frommen, abgebrannt worden. Das Kloster steht jezt wie St. Blasi, Schuttern, Thennenbach und andere Klöster, unter österreichscher Landeshoheit, und muß sieben und ein halbes Prozent seiner Einkünfte, an den Religionsfond bezahlen. Der Abbt des Klosters ist Breisgauscher Landstand, und gehört zum ersten oder Prälatenstande dieses Landes.

Trudpert, Pfarrdorf, bei dem Kloster Trudpert im Breisgau, von 1917 Seelen.

Trübenreute, Weiler, in der Herrschaft Laubach, gehört von Wöllwart.

Trugenhofen, Pfarrdorf, von 234 Seelen, an der Egge, bei Dischingen, gehört dem Fürsten von Taxis.

Trugenhofen, Schloß und Sommeraufenthalt des Fürsten von Taxis, bei dem Dorf Trugenhofen. Es ist ein weitläufiges, aber nicht reguläres Gebäude, das zu dem zahlreichen Hofe des Fürsten nicht hinreichend ist. Es liegt auf einem Berge, und die umher liegende Gegend ist angenehm und romantisch. Sie hat viele Abwechslung von Städten, Dörfern, Wiesen, Feldern, Waldungen, welche die Lage des Schlosses sehr angenehm machen. Durch das vom Schloßberge und der, mit Wäldern gekrönten, Bergkette, eingeschlossene Thal, schlängelt sich die Egge, an welcher 5 Mühlen liegen. Am Fuß des Schloßberges liegt der Marktfleken Dischingen, der einige schöne Häuser und eine Tuchfabrik hat. Eine kleine Viertelstunde davon liegt das Dorf Trugenhofen.

Die zum Schlosse gehörigen

Gebäude sind der Fürstenbau, der Prinzenbau, Kavaliersbau, Kanzlei und Regierungsbau, die Hofapotheke, Opernhaus, Kaserne und Reitschule. Die Zimmer sind mit gutem Geschmak, aber ganz ländlich und prachtlos möblirt. So hat zum Beispiel selbst das Kabinet des Fürsten nur papierne Tapeten, auf welchen, auf grünem Grunde, nach der Natur gemalte Vögel sind, die an grünen Gesträuchen sizen. Es ist auch im Schlosse ein Zimmer, das eine prächtige Kupferstichsammlung von den besten Meistern enthält. Ueberhaupt herrscht überall mehr einfache, ländliche Natur, als fürstliche Pracht, welches von dem Geschmak seines Bewohners, des Fürsten, zeugt.

An dem Schlosse ist der Hofgarten, der ebenfalls mehr Natur und Geschmak, als Kunst und gezirkeltes Wesen verräth. Er ist in vier Abtheilungen getheilt. In einem ist das Glashaus. Das andere hat in der einen Helfte das Blumenparterre, und in der andern einen mit Bäumen geschmakvoll besezten Plaz. Die dritte Abtheilung ist eine in Form einer Allee, in die Rundung gelegte Laube, in deren Mitte ein von Holz erbauter Thurm ist, in welchem die meisten, in Schwaben bekannten, auch ausländschen Vögel eingeschlossen sind. Von jeder Gattung ist ein Paar hier. In den Frühlings- und Sommer-Morgen hat das Ohr ein herrliches Naturkonzert.

Die vierte Abtheilung ist der Obst- und Gemüsgarten, der von ziemlichem Umfang ist. Der Fürst hat auch eine beträchtliche Sammlung von vielen ausländschen, ostindischen und amerikanischen Gewächsen.

Aus dem Hofgarten führt eine Allee in den engländschen Garten, der ringsum mit einem kleinen Wall und lebendigen Zaun von Hagenbuchen umgeben ist. Der anstossende Wald hat sehr angenehme Spaziergänge; die Wege sind mit weissem Kies beschüttet, und von solcher Vestigkeit und Dauer, daß man auch beim Regenwetter darauf mit troknem Fuß gehen kann. Einer von diesen Wegen führt auf einen durch Kunst aufgeworfenen Berg, auf welchem ein Dianentempel erbaut ist, von dem sich eine herrliche Aussicht zeigt. Von diesem Tempel kommt man zu einer geschmakvoll, auf einer schönen, schattigen Ebene, erbauten Eremitage. Die Einrichtung derselben ist recht artig. Das Ganze stellt eine Kapelle vor, deren Wände mit Kalk überworfen sind; oben an der Deke ist das taxische Wappen. Seitwärts sind die Wohnzimmer des Eremiten, in deren einem ein aus Wachs gebildeter und angekleideter Eremit, in betrachtender Stellung am Tische sizt, der jeden, der nicht davon unterrichtet ist, überrascht. Von hier aus führt ein Weg zu einem engländschen Bauernhause, das von aussen ein recht ländliches und dürftiges Ansehen hat. Innen ist ein schön gemalter Saal, mit vieler Bequemlichkeit zum Tanzen und Speisen eingerichtet. In dem engländschen Walde ist auch eine Eiche, auf deren Gipfel ein rundes Gerüste erbaut ist, auf welchem 12 bis 15 Personen bequem Plaz haben. Auch sind an manchen Orten Ruhepläze

aufgeschlagen, wo der betrachtende Zuschauer ausruhen kann.

Nahe bei dem engländschen Garten steht ein auf einem Heuwagen geladenes Futter Heu, auf einer Wiese. Der Heuwagen ist von innen mit einem Zimmer versehen, das Sessel und Tische hat. Mit einem Zug öffnen sich Thüre und Fenster, und es fällt vom Wagen eine Treppe herunter, die das Einsteigen, in das auf dem Wagen sich befindliche Zimmer, bequem macht. Nicht weit von diesem Heuwagen ist ein großer Holzstoß im Walde, der ebenfalls von innen ein Zimmer enthält. Das Zimmer des Heuwagens ist in chinesischem Geschmak möblirt. Der englische Garten wird zur Sommerszeit von den Schloßbewohnern häufig besucht; er ist der Lieblingsaufenthalt des Fürsten, der ihn öfters allein, und ohne Gefolg besucht.

Aus dem engländschen Walde führt eine Allee zu dem sogenannten Karlsbrunnen, der theils ein Garten, theils Wasserwerk ist. Auf einer Anhöhe ist ein Grottenwerk, das in einen Felsen gehauen ist; das Wasser in diesem Brunnen ist sehr frisch und gesund. Ueber dieser Grotte ist ein kleiner Saal, dessen Wände von Tufstein und mit Talk angeworfen sind. Gegenüber ist ein Weinberg angelegt, der von alten ehrwürdigen Eichen und Felsenstüken begrenzt ist. Das Geländer, an dem die Weinstöke stehen, besteht aus künstlich gesprengten, grünen Spalieren. Am Fuß dieses Berges sind zwei Weiher, in deren einem eine künstliche aus Felsen aufgethürmte Insel, und auf dieser eine Gartenlaube ist. Aus dem andern Weiher springt an drei verschiedenen Orten Wasser. In der Mitte desselben ist ein Neptun, der auf einem Felsenhügel ruht, und mit Fröschen und andern Figuren, aus welchen Wasser springt, umgeben ist. Im Weiher schwimmen Schwanen und Enten herum. Der übrige Plaz des Gartens ist mit schönen Alleen von Linden und Pappelbäumen besezt.

Es sind auch einige Statuen im Garten, aus deren einer, die einen Chineser vorstellt, man das Wasser, durch einen Zug, kann springen lassen, um die Zuschauer zu benezen. Eben zu diesem Ende ist auch auf einer Säule eine Sonnenuhr, welche die Zuschauer auch mit Wasser übergießt. Die Wohnung des Wächters und Aufsehers über den Karlsbrunnen stellt eine von Stein erbaute Eremitage, von aussen vor. Auf einer andern Anhöhe dieses Plazes ist ein chinesisches Haus erbaut, das mit gutem Geschmak eingerichtet ist. Dabei ist auch ein Kegelplaz, wo die Herrschaft zuweilen kegelt. Der ganze Plaz ist mit einem Kanal umgeben. Auch hat man auf dem Karlsbrunnen eine vortrefliche Aussicht. Kunst und Natur beeifern sich, diese Gegend recht angenehm zu machen.

Dieser schöne Aufenthalt ist von dem gegenwärtigen Fürsten Karl Anselm in diejenige reizende Gestalt gebracht worden, die er gegenwärtig hat. Dieser hat, wie er sich selbst einmal ausdrükte, diese Unkosten und den Aufwand, mehr zum Vergnügen seines Hofes, als seinem eigenen verwendet.

Vom Karlsbrunnen geht die

Straße nach dem eine Stunde davon entlegenen Jagdschlosse Duttenstein, das hoch auf einem Berge liegt, und eine um und um mit Wäldern eingeschlossene Gegend hat, zu denen auch schöne Alleen führen. Dieses Schloß wird zur Zeit der Hirschbrunst, vom Fürsten fleissig besucht, und ist auch ein Lieblingsaufenthalt desselben. Er geht meistentheils zu Anfang des Septembers mit einem kleinen Gefolge dahin. Die Straßen im Taxischen sind sehr gut angelegt, und theils mit Obst- theils mit Pappelbäumen besezt.

Trüblings, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Truielz, Dorf in der Grafschaft Waldsee, besteht aus 19 Bauernhöfen und Sölden, und gehört in das Gericht Schwarzach.

Truisheim, Pfarrdorf von 330 Einwohnern im Burgau, hatte ehmals eigenen Adel, der sich von Truisheim nannte. Hier ist ein alter Burgstall, wo die von Pappenheim gewohnt haben, als sie 1150 aus der Gegend Neuburgs vertrieben wurden.

Trunkelsberg, Dorf und adelicher Siz, bei der Stadt Memmingen, gehört von Heuß zur Herrschaft Eisenburg.

Trunzhofen, Dorf am Flusse Schmutter, gehört Fugger Mikhausen.

Truzenweiler, Dörfchen von 5 Höfen im Gebiet der Stadt Ravensburg, im Amt Schmalegg, ist ein Ravensburgsches Lehen.

Tschagguns, Dorf in der österreichschen Herrschaft Montafon.

Tuechtlingen, Dorf in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Reischach.

Tübingen, zwote Hauptstadt des Herzogthums Wirtemberg, am Nekar und der Ammer, zwischen zween Bergen, auf und an einem Hügel, der sich gegen den Nekar herabzieht. Beide Flüsse Nekar und Ammer vereinigen sich an der Stadt, der Nekar fließt auf der Mittagsseite an der Stadt vorbei, und die Ammer fließt durch das Ammerthal und den untern Theil der Stadt, treibt einige Mühlen, und fließt durch einen gegrabnen Kanal in den Nekar. Ueber den Nekar führt eine steinerne und hölzerne Brüke, und über die Amer mehrere Brüken. Die beiden Thäler, welche von diesen Flüssen durchflossen werden, sind weit, schön u. fruchtbar, und besonders das Nekarthal, sehr gut angebaut, und auf der entgegengesezten Seite mit den 5 Dörfern, Derendingen, Weilheim, Kilchberg, Bühl und Kniebingen besezt. Gegen Mittag öffnet sich noch ein Thal, das Steinacher oder Steinlacherthal, aus welchem die Steinach kommt, die unterhalb Tübingens in den Nekar fällt. Dieses Thal ist enger, wilder, und nicht so schön, wie die beiden andern. Die Stadt Tübingen liegt zwischen zween Bergen, deren einer der Oesterberg, der andere der Schloßberg genannt wird. Beide sind auf der Sonnenseite mit Weinreben bepflanzt, wo aber ein schlechter Wein wächset. Tübingen war in alten Zeiten wegen seiner Grafen bekannt, und ist in neuern Zeiten durch die hiesige Universität berühmt worden. Die Grafen, oder wie sie sich auch nannten, die Pfalzgrafen von Tübingen, sind sehr alt, und ihr Entstehen, oder Abkunft so in die Zeiten der Ungewißheit hinaufgesezt, daß man davon nichts Zuverläßiges bestimmen

kann. Der erste, den man mit Gewißheit bestimmen kann, ist Kuno, der ums Jahr 1080 lebte. Um eben diese Zeit lebte Siboth, der das Kloster Blaubeuren stiftete. 1125 stiftete der Pfalzgraf Mangold mit seinen Söhnen das Kloster Anhausen, und 1183 stiftete Rudolph I. mit seiner Gemahlin das Kloster Bebenhausen. Aus diesem kann man das Ansehen und die Macht dieser Grafen abnehmen, daß sie so reiche Klöster stiften konnten. Sie hatten nicht nur in dieser Gegend, sondern auch in andern Gegenden Schwabens Güter, und Siz und Stimme auf der schwäbischen Grafenbank. 1631 starb der lezte aus dieser Familie, Georg Eberhard, der den Tübingenschen Mannsstamm beschloß.

Ihr Schloß, das alte Palatium, Pfalz, war das Schloß zu Tübingen, das auf einem Berge über der Stadt stand, aber jezt nicht mehr steht. Der Herzog Ulrich ließ es abbrechen und 1535 ein anderes bauen, welches noch steht. Sowohl seine Lage als Mauern, die es hatte, machte es in jenen Zeiten, in welchen die Kriegskunst noch nicht so hoch gestiegen war, als wirklich zu einem festen Schlosse, so daß der Herzog Ulrich 1519 bei seiner Flucht aus dem Lande, 64 Ritter dahin in Besazung legte, und ihnen seine zwei Kinder anvertraute. Als der Herzog 1534 wieder ins Land kam, so ließ er gleich im folgenden Jahr 1535 die alte Festung abbrechen, und ein neues Schloß bauen, welches er nach der Befestigungskunst damaliger Zeiten befestigen ließ. Die Befestigung ist sehr solide, und alle Mauern und Gewölbe sind aus gehauenen Steinen gemacht. Gegen die Stadt Tübingen ist die Befestigung am stärksten, und besteht aus einem hohen, diken, mit Quadern untermauertem Wall, der einen tiefen ausgemauerten Graben vor sich hat. Durch diesen Wall führt das Thor, welches durch eine Schlagbrüke von der Stadt abgesondert ist. Das Schloß, welches ein Viereck ist, hat gegen die Stadt noch einen zweiten tiefen, ausgemauerten Graben. Ueber dieses hat das Schloß noch an seiner Vorderseite, zwei gemauerte Bastionen, eine zur rechten und eine zur linken Seite, welche die beiden Seiten des Schlosses vertheidigen. Auf der hintern Seite ist es durch 2 Graben von dem Berge, der noch weithin fortläuft, abgesondert, und durch eine dike Mauer, hinter welcher eine Batterie ist, vertheidigt. Diese hat zur rechten Seite ein starkes gemauertes Bollwerk, welches die Flanke des Schlosses, und die hintere Seite vertheidigt, und auf der linken Seite einen runden Thurm, mit ungeheuer diken Mauern, in welchem tiefe Gefängnisse sind, die nirgends einen Eingang, nur oben ein Loch haben, durch welches der Gefangene auf einem Seil hinab gelassen wird. Die Flanken des Schlosses sind gar nicht befestigt, kein Aussenwerk vertheidigt sie. Es erhebt sich vom Berge nur eine dike Mauer, welche zugleich die Fundamentmauer ist, auf dem das Schloß stehet. Da aber der Berg sehr steil, und das Schloß hoch ist, auch die beiden Seiten durch Bollwerke und Thürme bestrichen werden, so ist es doch vor dem

Angriff von diesen Seiten genugsam gesichert. An der Vorderseite des Schlosses standen noch 2 runde, starke und hohe Thürme, von welchen die Franzosen 1647 den rechter Hand stehenden, gesprengt haben. Der an der linken Ecke des Schlosses stehende, ist noch unbeschädigt, und hat oben einen runden Saal, von welchem man eine schöne Aussicht hat. Auf dem Dache ist ein Observatorium angelegt.

Das Innere des Schlosses ist ganz in altem Stil gebaut. Die Zimmer sind zwar groß und hoch, aber mit schlechten Fenstern versehen, und nur mit Holz ausgelegt, welches aber zum Theil künstlich gearbeitet ist. In einem dieser Zimmer, welches das Tafelzimmer heißt, ist eine alte schwarze hölzerne Tafel, auf welcher die Namen derjenigen Adelichen stehen, welchen der Herzog Ulrich 1519 dieses Schloß und seine Kinder anvertraute, die sich aber elend und feig vertheidigten. Das Schloß hat einen Kommandanten, der aber in der Stadt wohnt. Im Schlosse selbst wohnen der Keller, der die Aufsicht über die Salpeterniederlage hat, ein Wachtmeister und der Thorwart. Sonst ist das Schloß ganz leer. Die hiesige Kirche wird von zween Stipendiaten des theologischen Stifts, aus der Stadt Tübingen versehen, und hat nichts Merkwürdiges. Die Merkwürdigkeiten des Schlosses sind das Zeughaus, der Keller mit einem großen Faß und der tiefe Brunnen. Das Zeughaus ist noch mit Waffen alter Art versehen. Man sieht hier Helme und Küraſſe, sehr große Büchsen nach alter Art, auf Gestellen, und kleinere gezogene, mit künstlich eingelegten Schaften, Morgensterne, große Schwerte und andere Waffen, welche die nun veränderte Art Krieg zu führen, unbrauchbar gemacht hat. Zur Vertheidigung des Schlosses sind hier auch Bomben und Kanonenkugeln. Auf den Wällen sind einige Kanonen, welche nur gebraucht werden, um Zeichen bei Feuersbrünsten damit zu geben. Der Brunnen dieses Schlosses ist so tief, als der Berg hoch ist. Er ist ganz mit schönen Quadern ausgemauert, und über 300 Fuß tief. Vormals hatte er Wasser. Nachdem aber das Schloß schon lange von Kriegsgefahr befreit war, und der Brunnen nicht mehr gebraucht wurde, auch viele Steine indessen hineingeworfen wurden, so ist er jezt ohne Wasser. Seine Lage sichert ihn vor der äusseren Zerstörung, und die Belagerten konnten vom Feinde nicht gehindert werden, ihr Wasser mit aller Gemächlichkeit zu holen, denn er steht in einem festen Gewölbe. Nicht weit von diesem Gewölbe ist der sehr feste und bombenfreie Keller, in welchem ein großes Faß ist, das 286 wirtembergsche Eimer hält. Es ist 24 Fuß lang und 13 Fuß hoch; jezt ist es nicht mehr zu gebrauchen, und daher leer. Ehmals, wo man viel aufs Trinken hielt, war dieses Faß eine große Merkwürdigkeit. Jezt betrachtet man es noch als ein Ueberbleibsel jener Zeiten, wo die Völlerei selbst Sitte an Höfen war. Das Schloß ist ungeachtet seiner Befestigung, immer mit der Stadt erobert worden. Die Spanier eroberten es aber 1547 nicht, ob sie gleich von der Stadt Meister

waren. 1647 und 1688 eroberten es die Franzosen, nahmen die Artillerie mit fort und sprengten ein Rondeel am Schlosse.

Unter dem Schlosse liegt die Stadt Tübingen, von welcher sich noch eine Straße bis fast an den ersten Graben des Schlosses ziehet, welche die Burgsteig heißt. Diese Gegend ist die höchste der Stadt, und führt in die Münzgasse, welche den Rüken des Hügels ausmacht, auf welchem die Stadt liegt. Sie ist die schönste Straße der Stadt, und von ihr ziehen sich alle andern Straßen abwärts. Hier in dieser Gegend stehen die meisten Gebäude der Universität, und andere öffentliche Gebäude, die zum Theil erneuert worden sind. Der untere, und ältere Theil der Stadt ist eben, und regelmäßiger durchschnitten, als der obere. Er wird meist von geringern Leuten bewohnt, und die Vornehmern, und Mitglieder der Universität, wohnen im obern Theile der Stadt, der sehr bergigt ist, so daß man in viele Straßen nur durch Treppen und Umwege kommen kann. Diese Berge machen, daß die Häuser sehr ungleich sind. Manches Haus, das am Abhang einer bergigten Straße steht, hat in einer Straße 2 Stokwerke, und auf der hintern Seite steht es wie ein Thurm am Berge da. Auch ist der Fall umgekehrt. Ein Haus, das am Berge steht, kann in die Straße vier Stokwerke haben, und hinten ist der Ausgang im 4ten Stok, oder im Dache selbst. Durch die 1789 erlittene Feuersbrunst hat die Stadt in der Gegend des Lustnauerthors, bessere Straßeneintheilung und bessere Häuser erhalten. Bei dem leztern Jubelfest der Universität, sind viele Universitätsgebäude, auch Privathäuser verschönert worden, so daß die Stadt ein viel besseres Aussehen hat, als sie vor 30 Jahren hatte.

Sie hat 5 Thore, das Lustnauerthor, Nekarthor, Hirschauerthor, Hagthor und Schmidthor, 3 Kirchen, die St. Georgenkirche, die St. Jakobskirche und die Schloßkirche, 6074 Einwohner, von welchen 500 zur Universität gehören, eine lateinische Schule, eine Zeugfabrik, einen Hospital, ein Rathhaus, Kornhaus, Ballhaus, einen den Klöstern Blaubeuren und Bebenhausen gehörigen Hof, mit einem Pfleger und ein Postamt. Auch ist sie der Siz des herzogl. Hofgerichts, eines herzogl. Oberamts und einer Spezialsuperintendenz. Zu der Universität gehören ausser den Universitätsgebäuden, dem Universitätshause, dem Fakultätshause und einigen Hörsälen noch das Kollegium illustre, das theolog. Stift, das Martinianerstift, das Hochmann. Stift, die Burse, die Universitätsbibliothek, die Sternwarte, ein botanischer Garten, und ein anatomisches Theater.

Die St. Georgen Stiftskirche, ist die Hauptkirche der Stadt, und zugleich die Universitätskirche. Sie wird die Stiftskirche genannt, weil sie die Kirche des ehmaligen Stifts ist, welches von Sindelfingen hieher verlegt, und mit der Universität vereinigt worden ist. Die St. Georgenkirche heißt sie, weil ihr Patron der tapfere Ritter Jörg war, der den großen Drachen erlegte, auch in dieser Beschäftigung an einem Fenster, aus

Stein gehauen, in der Kirche zu sehen ist. Sie ist zugleich die Universitätskirche, nicht nur, weil die Professoren der Universität noch gegenwärtig Korherren des ehmaligen Stifts sind, sondern auch, weil die 4 ordentlichen Professoren der Theologie die Frühprediger an dieser Kirche sind, und der Kanzler Probst der St. Georgen Kirche genannt wird. Ausser diesen stehen noch an dieser Kirche der Spezial als gewöhnlicher Abendprediger, und 2 Helfer. Die Predigten am Donnerstage versehen die Repetenten des theologischen Stifts. Die Kirche steht auf einem erhabenen Plaze, ist ziemlich groß, 150 Fuß lang, und fast eben so breit. Sie ist ganz aus schönen Quadern gebaut, wurde 1476 angefangen, und der Thurm 1529 vollendet. Innen ist sie in 3 Theile, durch zwo Reihen Säulen, getheilt, deren Bestimmung war, ein Gewölbe zu tragen, das aber nie zu Stande kam. Die Pfeiler, welche die Gewölbe tragen sollten, sind zwar da; aber die Deke der Kirche ist nur mit Brettern vertäfelt. Die Kanzel steht an einer Säule, und ist von Stein. In dieser sieht man noch ein rundes Loch, das eine Kugel machte, die ein katholischer Soldat im enthusiastischen Eifer für seinen Glauben, auf den Prediger abschoß, aber ihn nicht verlezte. An den Pfeilern, Säulen und Wänden sind viele Grabmale, von Holz, Stein, auch geschliffenen Marmor, eben so auch an den Aussenseiten der Kirche. Im Kor sind fürstliche Grabmale, unter welchen sich dasjenige auszeichnet, welches sich der Herzog Ludwig von Wirtemberg noch bei seinen Lebenszeiten machen, und aus weissem Marmor verfertigen ließ. In der Fürstengruft ruhen die Herzoge, Eberhard I., der Stifter der hiesigen Universität, der zuerst zu Einsiedel begraben war, aber hieher versezt wurde, Ulrich, Christof und Ludwig. Aus Gelegenheit des Jubelfests der Universität wurde auch diese Kirche verbessert und verschönert. Die Wände waren vorher mit allerhand Farben und Schmierereien überklekt, welche weggewischt wurden. Die Kirche erhielt einen einfachen weissen Anstrich und neue Fenster; sie wurde dadurch edler, einfacher und vorzüglich heller.

Die St. Jakobskirche, steht in der untern Stadt, sie ist alt, nicht groß, auch ohne Thurm. Die Gottesdienste werden von den Repetenten des theologischen Stifts gehalten. Auch üben sich hier theologische Studenten, sowohl des hiesigen Stifts, als andere, im Predigen, und bereiten sich dadurch zu ihrer Laufbahn vor. Die Kirche ist im 14ten Jahrhundert erbaut worden, und gehörte zu dem Nonnenkloster, die Klause genannt.

Die dritte Kirche ist die Schloßkirche, von welcher schon oben Meldung geschehen. vor der Stadt ist noch eine Kapelle bei dem Armenhause, in welcher nur des Sommers von theologischen Studenten gepredigt wird.

Das Rathhaus, welches auf dem Markt steht, ist alt, nur von Holz gebaut, und aussen mit Farben bemalt. Auf diesem versammelt sich jährlich zweimal, im Frühjahr und

Spätjahr das wirtembergsche Hofgericht, etliche Wochen lang, und hält in dieser Zeit alle Vormittage eine Sizung, in welcher jedesmal ein Rechtsstreit vorgenommen, untersucht, und auch entschieden wird. Dieses Gericht ist ganz öffentlich, bei offenen Thüren versammelt, und jeder, dem es beliebt, kann Zuhörer sein. Es hat einen Präsidenten, adeliche und gelehrte Räthe, und andere Mitglieder. Es ist das höchste Tribunal Wirtembergs, und die Prozesse finden hier ihre lezte Entscheidung. Denn da die Herzoge das privilegium de non appellando besizen, so findet keine Appellation an die Reichsgerichte, noch weniger an die kleinen Gerichte, die Landgerichte, das Hofgericht zu Rottweil und dergleichen statt.

Das hiesige Kornhaus, auf welchem ein Fecht- und Tanzboden ist, soll das älteste Gebäude der Stadt sein, und die Jahrzahl 600 zeigen. Allein, da das ganze Gebäude durchaus von Holz ist, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß ein hölzernes Haus fast 1200 Jahre stehen solle, ohne zu verfaulen, oder von Würmern gefressen zu werden.

In der hiesigen Zeugfabrik, die an der Ammer, in der untern Stadt steht, werden allerhand wollene, bunte und einfärbige Zeuge gemacht. Das Ballhaus, welches, nachdem das Stuttgarter zerstört worden, noch das einzige im Lande ist, steht im untern Theil der Stadt, bei dem Kollegio illustri. Der Hof der Klöster Blaubeuren und Bebenhausen, war ehmals ein Nonnenkloster, und ist jezt ein Fruchtkasten, der in der Lustnauerstrase steht. Die hiesige lateinische Schule, wird von dem Berge, an welchem sie liegt, die anatolische Schule genannt; sie bestehet aus 4 Klassen, und hat 4 Lehrer, von welchen der erste Rektor genannt wird. Ausser der Stadt an der Ammer stehen ein Kupferhammer, Pulvermühle, Salmiakbrennerei, die einen abscheulichen Gestank macht, Walke, Schleifmühle, Lohmühle und andere Werke.

Vor dem Lustnauerthor ist ein herzogliches Komödienhaus, welches aber höchstselten gebraucht wird. Bei demselben ist ein Reithaus und eine Reitbahn, wo die Studirenden das Reiten lernen.

Die hiesige Universität ist 1477 von dem Grafen Eberhard dem Bärtigen, der 1495 zum ersten Herzog erwählt wurde, gestiftet worden. Um der Universität eine bleibende Gestalt zu geben, und um nicht etwas zu gründen, das keinen Grund hätte, verlegte er das reiche Korherrnstift zu Sindelfingen nach Tübingen, vereinigte es mit der Universität, und gab dieser dadurch diejenige Stärke, die ihr eine ewige Dauer verspricht. Denn die Einkünfte dieses Stifts, welche es in verschiedenen Orten des Landes zu beziehen hat, sind so ansehnlich, daß die Lehrer der hiesigen Universität gut stehen, und sich auch bei ihren Korherrn-Pfründen wohl befinden. Dieses hat für die Universität den großen Nuzen, daß Männer, die sich im Auslande gebildet und berühmt gemacht haben, doch immer gerne andere Plätze und Universitäten verlassen, und Lehrersstellen bei der hiesigen

Universität annehmen. Denn der Mann von Talent will doch immer auch nach dem Verhältniß seiner Wissenschaften, und der Dienste, die er leisten kann, belohnt sein. Die hiesige Universität hat auch immer, durch den guten Gehalt ihrer Lehrerstellen, Männer herbeigezogen, welche ihr bei der gelehrten Welt diejenige Achtung zugezogen haben, in welcher sie bisher gestanden hat. Tübingen ist auch für eine Universität in einer bequemen und angenehmen Lage. Die Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend macht die Lebensmittel wohlfeil, daß der Student mit geringern Kosten studiren kann, als auf den sächsischen Universitäten. Doch ist die Anzahl der Studenten niemals so zahlreich, als auf den sächsischen Universitäten, welches von der Religion herkommt, weil Tübingen eine protestantische Universität und Wirtemberg meist mit katholischen Ländern umgeben ist. Der Pabst Sixt IV. bestätigte die Universität 1476, noch ehe sie errichtet wurde, und der Kaiser Friedrich III. im Jahr 1484. Die Kaiser Karl V. und Rudolf II. bestätigten die Privilegien der Universität, zu welchen vorzüglich die Kriminalgerichtbarkeit gehört, welche sie über ihre eigenen Mitglieder auszuüben hat.

Das vorzüglichste Gebäude, welches die Universität besizt, ist das Universitätshaus, welches bei der Stiftskirche steht. Die schmale Seite schaut auf einen Plaz, und die beiden längern ziehen sich gegen den Nekar hin. Auf diesen zwo Seiten hat das Gebäude vier Geschoß, und auf der vordern Seite zwei. Es ist schon alt, und 1547 gebaut worden, nachdem das alte 3 Jahre vorher abbrannte. Als die Universität ihr Jubelfest feierte, so wurde es erneuert, und erhielt ein modernes Aussehen. Da es bei der enggebauten Stadt an Plaz fehlte, so konnte das Gebäude auch nicht vergrößert werden, daher begnügte man sich, das alte zu verbessern, und ihm eine erneuerte Gestalt zu geben. Es enthält das Archiv, die Bibliothek, einen Saal zu Feierlichkeiten und einen kleinen Saal, wo sich der Senat zu versammeln pflegt. Das Archiv ist im untersten Theil dieses Gebäudes, der ganz massiv von Stein gebaut ist; über diesem ist die Bibliothek, die in zween Sälen aufgestellt ist. Sie ist 12 bis 14000 Bände stark, und wird noch immer, theils durch gewisse, bestimmte, theils durch zufällige Beiträge, vermehrt. Das Martinianerstift hatte vormals auch seine eigene Bibliothek, man hat aber diese mit der Universitätsbibliothek vermehrt, um sie stärker zu machen. Dieser Bibliothek steht ein Bibliothekar, und ein Oberbibliothekar, welches ein Professor ist, vor. Der Donnerstag Nachmittag ist öffentlicher Lestag. Es werden aber auch die Bücher den Studenten auf 14 Tage mit nach Hause gegeben, wenn ein Professor für sie gut sagt. Wenn ein Student ein Buch will, so schreibt er eine Quittung, daß er das Buch empfangen habe, und ein Professor unterschreibt sie. Auf diese Art ist die Bibliothek vor dem Verlust der Bücher gesichert.

Ueber der Bibliothek ist ein Saal zu Feierlichkeiten, welcher

den ganzen Raum des Gebäudes einnimmt, bis auf die rechte Eke am Eingang, wo die Treppe ist. Auf der andern Seite, ist zur simmetrischen Eintheilung des Saals, ein eben so groser Plaz eingemacht, der erhöht, und zu einem Orchester eingerichtet ist, wo die Musik, die bei Feierlichkeiten gemacht wird, ihre angewiesene Stelle hat. Ueber dem Portal, welches den Haupteingang in das Gebäude ausmacht, ist ein Balkon. Dieses ist auch der Eingang in den untern Saal. Zu beiden Seiten dieses Saals sind erhöhte Size für die Professoren, die mit rothem Tuch behangen werden. Dem Eingang gegenüber in der Mitte steht ein doppelter Katheder zum Disputiren, und zu Redeübungen. In der Mitte sind Bänke für die Zuhörer. Dieser Saal wird bei Inauguraldisputationen, Rektorswahlen, feierlichen Reden, Doktor- und Magisterpromotionen, gebraucht.

Ueber diesem Saale ist noch ein kleinerer, in welchem sich der akademische Senat bei Rektorswahlen vesammelt. In diesem Stokwerk, sind ausser diesem Saale noch einige Zimmer.

Neben dem Universitätshause ist ein botanischer Garten, der lang, aber schmal ist. Er hat ein Glashaus, und ein Zimmer für den Lehrer der Botanik.

Das Fakultätshaus, in der Münzgasse, ist ein der Universität ebenfalls gehöriges Gebäude, das 1777 fast ganz neu gebaut wurde. Es enthält unten ein groses Auditorium, das juridische Auditorium genannt, wo theologische, und philosophische Vorlesungen, auch Disputationen gehalten werden. Die juridischen Professoren lesen in ihren Häusern; daher wird dieses Auditorium nicht von Juristen gebraucht. Ueber diesem Hörsaal ist ein kleiner Saal, wo sich die Dekane, auch der Senat versammeln. Im untern Theil des Gebäudes ist das Kriminalgefängniß der Universität. Zwischen diesem Gebäude und dem Universitätshause sind noch zwei Gebäude, in deren einem 2 Hörsäle, der philosophische Sommerhörsaal, und das philosophische Winterauditorium, sind. Die obern Theile dieses Gebäudes, und das daran stosende lange Gebäude ist einigen Professoren zur Wohnung eingegeben.

Mit der Universität sind 5 Stifte für Studirende verbunden.

Das Kollegium Illustre, ist ein Stift für studirende fürstliche Personen, das aber seit vielen Jahren nicht mehr gebraucht wird. Es hat ein ansehnliches, groses und ganz von Stein aufgeführtes Gebäude, in der Hafengasse. Dieses bestehet aus einem ummauerten Gebäude, welches ein Hauptgebäude und einen Flügel hat. Auf der entgegengesezten Seite ist eine hohe Mauer mit einer Gallerie, welche die Simmetrie in etwas ersezt. Das Gebäude ist nach alter Art eingerichtet, hat viele Zimmer und einige Säle. Oben ist ein ziemlich groser Speissaal, und unten sind zween Säle, deren einer der Bibliothekssaal ist, wo zugleich zuweilen Konzerte gegeben werden, und ein Saal, wo die Vorlesungen über die Experimentalphisik gehalten, auch ihre schöne Instrumente aufbewahrt werden. Dieses Gebäude ist

auch zum Absteigquartier und Logie für den Herzog bestimmt, wenn er zu Rektorswahlen, oder sonst nach Tübingen kommt. Der Herzog Ludwig von Wirtemberg stiftete dieses Kollegium, ließ das Gebäude bauen, und diese Anstalt 1592 einweihen. Er gab ihm die Einkünfte, welche das abgebrannte, und dadurch auf die beste Art aufgehobene Kloster, zum blauen Mönchshaus im Einsiedel, besessen hat. Diesem Stift steht ein Oberhofmeister vor. Zu besonderen Lehrern dieser Anstalt, werden einige Professoren, sowohl ordentliche als ausserordentliche, ausgewählt, die davon einen besondern Gehalt ziehen. Auch für die Leibesübungen sind ein Ballmeister, Fechtmeister, Tanzmeister, Stallmeister, und ein Sprachmeister für die Erlernung der Sprachen aufgestellt. Für die Uebung des Reitens werden von der Herrschaft auch immer einige Pferde mit einem Bereiter hier gehalten. Die Universität hat demnach diesem Stift vieles zu danken.

Das mit der Universität verbundene theologische Stift ist eine Anstalt für Jünglinge, welche der Theologie gewiedmet sind. Sie studiren 2 Jahre die Philosophie, und 3 Jahre die Theologie, und werden in dieser Zeit mit Essen, Trinken, und Wohnung unentgeldlich versehen. Alle Jahre kommen 20 bis 25 Jünglinge aus den Klöstern Maulbronn oder Bebenhausen, wechselsweise, hieher, wogegen eine eben so grose Zahl das Stift verläßt, und vom Konsistorium auf Vikariate befördert wird. Es sind demnach immer 100 bis 120 theologische Studenten im Stift gegenwärtig. Sie haben zu Aufsehern 2 Professoren der Theologie, welche Superattendenten genannt werden, und einen aus der philosophischen Fakultät, welcher Magister domus, — Hausmeister, — oder nach dem neuern Namen Ephorus genannt wird. Zur Erhaltung der innern Ordnung sind ältere theologische Studenten, die schon examinirt sind, und Repetenten heissen, als Unteraufseher aufgestellt. Diese sind auf den Zimmern vertheilt. um Ordnung auf denselben zu erhalten. Es sind 13 heizbare Zimmer im Stift, auf welchen die Studenten des Winters wohnen und studiren. Im Sommer beziehen sie kleinere Zimmer, von welchen mehrere im Stift sind. Zur Bedienung haben die Studenten Famuli, welche die Speisen auftragen, und andere Dienste verrichten. Für die Besorgung der Oekonomie sind ein Prokurator, und Kontroleur aufgestellt, und die Küche bedienen einige Köche und weibliche Offizianten. Die Zöglinge des Stifts erhalten täglich zweimal Essen, jedesmal eine Suppe, Zuspeise und Fleisch, nebst einer halben Maas Wein. Mittags wird um 11 Uhr und Abends um 6 Uhr gespeißt. Während des Essens übt sich jedesmal ein Studiosus im Predigen, wobei immer der Ephorus und einer der Superattendenten gegenwärtig sein soll. Die uniforme Kleidung der Stiftszöglinge ist schwarz mit Priesterläppchen. Wenn sie ausgehen, so tragen sie über die schwarze Kleidung noch einen kleinen schwarzen Mantel. Man hat schon einigemal den weisen Vorschlag gemacht,

macht, die unbequeme schwarze Kleidung abzuschaffen, und eine bequemere einzuführen. Auch dachte schon Bilfinger daran, das Oekonomische dieser Anstalt aufzuheben, und den Zöglingen anstatt der Speisung und Wein, das Geld zu geben, wobei der Unterhalt so vieler dabei angestellten Personen erspart werden könnte. Doch würde dieses auch gewiß seine übeln Folgen haben, und diese schöne Anstalt, die einzige in ihrer Art, in ihrem Grunde erschüttern. Daher hat man es bisher beim Alten gelassen. Das Stift wird vom Kirchengut unterhalten, welches die Herzoge Ulrich und Christof großmüthig zu so edlen Endzweken bestimmten, da sie die gefallenen Einkünfte der Klöster leicht sich selbst hätten zueignen können.

Der erste Stifter dieser Anstalt war der Herzog Ulrich von Wirtemberg, der 1537 die ersten Stipendiaten hieher schikte, um sie in der Theologie unterrichten zu lassen. Anfangs gab man ihnen das sogenannte Kontubernium oder die Burse ein, verlegte sie aber, als ihre Anzahl zunahm, in das gegenwärtige Stiftsgebäude, welches ein Augustinerkloster war. Dieses liegt am Ufer des Nekars, an dem Abhang eines Berges, der so steil ist, daß man aus dem alten Bau des Klosters, vom 4ten Stokwerk, in die oben vorbeilaufende Straße ebenen Weges kommen kann.

Schon 1264 wurde auf diesem Plaze, wo das Stift steht, ein Augustinerkloster gebaut, welches 1464 nochmals gebaut wurde. Dieses zulezt aufgeführte Gebäude steht noch, und macht den alten Bau des Stifts aus. Es hatte eine Kirche, die noch steht, aber jezt nicht mehr gebraucht wird. An dieses alte Kloster ist 1668 und 69 noch ein Bau angesezt worden, welcher der neue Bau heisset, und durch zwei kleine Flügel mit dem alten verbunden ist, so daß das ganze Gebäude jezt ein geschlossenes Vierek ausmacht, in welchem innen ein kleiner Hof ist, wo 2 Brunnen sind. Unter diesen Gebäuden führt unten ein Kreuzgang herum. Im neuen Bau sind unten der Speisesaal, die Küche und ein Vorrathsmagazin. Im Speisesaale ist ein erhöhter Plaz für die Vorsteher und Fremde, eine kleine Kanzel und Orgel. Im ersten Stok sind die Schreibstube des Prokurators, die sogenannte Herrenstube, wo sich die 3 Vorsteher des Stifts versammeln, die Bibliothek des Stifts, die sogenannte Mömpelgarderstube, und die Wohnung des Kontroleurs. Im 2ten Stok sind 3 Winterstuben und mehrere Sommerzimmer. Im dritten Stok ist eine Winterstube und mehrere Sommermuseen. Im alten Bau sind 7 Winterstuben, die sogenannte Kanzlei, und 3 Krankenzimmer, von welchen das größere für allgemeine Kranke, eines für gefährlichere, und eines für die Repetenten bestimmt ist. Jeder Stipendiat erhält bis zu seiner Bedienstung jährlich 6 fl. und 4 Buch Papier. Der Zustand des Stifts wird öfters durch eine Kommission untersucht. Diese gute Anstalt verschaft dem Herzogthum viele gebildete und gelehrte Leute, die als Lehrer und Prediger gebraucht werden können.

Das Martinianerstift, oder der neue Bau, ist eine kleinere Stiftung für 16 bis 18 Studirende, die im Stiftsgebäude Wohnung und Tisch erhalten. Das Stiftsgebäude steht bei der Stiftskirche, dem Universitätshause gegenüber. Es ist von Stein gebaut, und eines der besten Gebäude der Stadt. 1777 wurde es äusserlich erneuert. Es hatte Frontons über den Fenstern nach italienischer Art, diese sind im Jahr 1777 von unverständigen Mäurern, die das Haus erneuerten, herabgeschlagen worden, wahrscheinlich weil diese Tübinger Baumeister nichts von Frontons wußten, und man sie vielleicht hier für Wetterdächer hielt. Nun hat man dieses vormals edle Gebäude, auch den andern tübingenschen Häusern ähnlich gemacht, und mit mancherlei Farben und Figuren bemalt. Diese Stiftung entstand am Ende des 15ten Jahrhunderts, und geschah durch Georg Hartfesser und Martin Plantsch. Es steht unter einem Administrator und 3 Professoren, welche Superattendenten des Stifts sind. Es hat seine gewisse Gesetze und zum Unteraufseher einen ältern Studenten, der Oekonomus heißt. Die Oekonomie des Stifts besorgt ein Speismeister.

Das Kontubernium, oder die Burse, ist ein langes, von dem Grafen Eberhard dem Bärtigen 1479 bald nach Gründung der Universität, gebautes Stift, in welchem jezt noch 16 bis 18 Studenten wohnen, die von einem Professor der Philosophie, der zugleich Aufseher ist, gespeist werden. Die Studenten erhalten vom Stift einige Artikel Viktualien, welches ihnen Erleichterung im Kostgeld verschaft, auch bezahlen sie ein nicht hohes Logiegeld, der Professor aber hat freie Wohnung. Im untern Theil ist ein Auditorium, und der ehmalige Depositionssaal. Anfänglich, als das theologische Stift entstand, kamen die ersten Studenten hieher, sie wurden aber bald in das Augustinerkloster versezt.

Das ehmalige Hochmannsche Stift, welches Johann Hochmann am Ende des 16ten Jahrhunderts gestiftet hatte, war ein altes, großes, hölzernes Gebäude von abscheulicher Bauart. In diesem wohnte ein Professor der Philosophie, der Administrator des Stifts war, und einigen Studenten, besonders aus Reichsstädten, vorgesezt war, welche im Stift Kost und Wohnung hatten. 1789 kam Feuer in diesem Gebäude aus, welches, da es ganz von Holz war, schnell abbrannte, und noch an 50 andere Häuser anstekte. Es ist nicht mehr gebaut worden, sondern die Studenten erhalten ein Geldstipendium, um davon auf der Universität sich selbst zu verköstigen.

Zur Universität gehört noch ein anatomisches Theater, welches in einer alten Kirche, im untern Theil der Stadt ist.

Die Universität hat 11 Pfleger in den Orten Asch, Brakenheim, Ehningen, Feuerbach, Leonberg, Mezingen, Nekarthailfingen, Ringingen, Sindelfingen, Weil, Wolfenhausen. Aus diesen Orten bezieht die Universität viele Einkünfte, und hat einige Pfarreien zu ersezen, dagegen aber auch die Pfarrhäuser zu bauen.

Auſſer der Stadt vor dem Hirſchauerthor iſt eine lange Lindenalle. Und auf dem ſogenannten kleinen Wöhrd ſind Weidenbäume Alleenweiſe geſezt, und dienen zum Spaziergang.

Die Stadt Tübingen iſt ſehr alt, ſo daß man mit Gewißheit nichts von ihrer Entſtehung und älteſten Beſizern beſtimmen kann. Daß ſie den Pfalzgrafen von Tübingen gehörte, iſt ſchon oben gemeldet worden. Die Grafen Göz und Wilhelm von Tübingen verkauften Tübingen 1342 um 20,000 Pfunde Heller, an den Grafen Ulrich von Wirtemberg. Durch die Errichtung der Univerſität wurde die Stadt vergrößert, ſo daß ſie nachgehends die zwote Hauptſtadt wurde. 1514 iſt hier der Tübinger Vertrag, ein Hauptlandesgeſez Wirtembergs, geſchloſſen worden. Der Herzog Ulrich und die verſammelten Landſtände ſchloſſen hier einen wichtigen Vergleich. Die Stadt hat viel vom Feuer, Peſt und Feinden erlitten. 1540 brannten 72; 1742, der Spital und 9 Gebäude; 1771, am Hagthor 17, und 1789 einige 50 Gebäude ab. Die Peſt nahm 1571, 950 Perſonen, und 1610, 2000 Perſonen hinweg. 1519 iſt die Stadt vom ſchwäbiſchen Bunde, 1534 vom Herzog Ulrich, 1547 von den Spaniern, 1636 von den Baiern, 1647, 1688, und 1707 von den Franzoſen eingenommen worden. 1688 bei dem Einfall der Franzoſen mußte die Stadt 20,000 und die Univerſität 15,000 Gulden Brandſchazung bezahlen, wobei ſie noch die Artillerie mitnahmen.

Das Wapen der Stadt iſt das Wapen der alten Pfalzgrafen von Tübingen, eine rothe Kirchenfahne im goldnen Felde. Der Herzog Ulrich vermehrte dieſes Wapen mit zween übereinander geſchränkten Armen, welche Hirſchhörner halten. Die Stadt hält zween Jahrmärkte, an Georgi und Martini, deren jeder eine Woche dauert, wobei zugleich ein anſehnlicher Viehmarkt gehalten wird.

Tüfingen, Dorf, im Gebiet des Reichsſtifts Salmansweil, an der Landſtraße von Salem nach Stokach, gehört in die Herrſchaft und Pfarre Mimmenhauſen.

Tüllingen, Pfarrdorf, in der badenſchen Herrſchaft Rötheln.

Türingen, Pfarrdorf, in der Stift Weingartenſchen Grafſchaft Blumenek.

Türingerberg, Dorf, in der Weingartenſchen Grafſchaft Blumenek.

Türkheim, Marktfleken, von 1000 Seelen, und Schloß zwiſchen der Floſſach und Wertach, in der baierſchen Herrſchaft Schwabek, iſt der Hauptort dieſer Herrſchaft, und der Siz eines baierſchen Pflegamts. Hier iſt ein 1685 geſtiftetes Kapuzinerkloſter.

Türkheim, Pfarrdorf, von 297 Seelen, im Gebiet der Stadt Ulm, und Amt Nellingen, mit einer ſchönen Kirche. Vor dem 30jährigen Kriege waren hier 559 Einwohner. Hier iſt ein Forſtamt.

Tullau, Dorf, mit einer Kirche, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Roſengarten, hatte ehmals eigenen Adel, hat 176 Einwohner.

Tunzdorf, ſ. Donzdorf.

Turnek, Jagdſchloß, im Oettingenwallerſteinſchen Amt Harburg, in der Grafſchaft Oettingen.

Turner, kleines Dörfchen, das aus wenigen Häusern besteht, in der Landgrafschaft Breisgau. Die Gegend wird im Turner genannt.

Tutschfelden, Dorf, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Tuttighofen, zerstörtes Schloß, im Gmünder Gebiet, welches 1248 in einem Aufstande zerstört wurde.

Tuttlingen, Stadt, an der Donau, gehört zum Herzogthum Wirtemberg, liegt aber ausserhalb der Grenzen desselben, auf der sogenannten Baar. Sie hat 3500 Einwohner, 2 Kirchen, von welchen eine wegen ihrer Bauart merkwürdig ist, ein altes zerstörtes Schloß, ist der Siz eines herzoglichen Oberamts und einer Spezialsuperintendenz. In der Nähe der Stadt sind Eisengruben und Eisenwerke. Die Stadt gehörte noch als Dorf den von Wartenberg, deren zerstörtes Stammschloß in der Gegend der Stadt liegt. 1372 ist Tuttlingen von Oswald von Wartenberg, an den Grafen Rudolph von Sulz verkauft worden. Wann Tuttlingen an Wirtemberg, und auf welche Art, gekommen sei, weiß man nicht zu bestimmen. 1377 gehörte die Stadt schon zu Wirtemberg, und 1434 ist sie von Wirtemberg an Johann von Zimmern verpfändet, aber bald wieder gelöset worden. 1633 belagerten und eroberten die Kaiserlichen die Stadt, und übten viele Grausamkeiten aus. 1635 schenkte der Kaiser die Stadt dem Grafen Heinrich Schlik, nebst andern Orten, er mußte sie aber 1638 wieder herausgeben. Die Baiern besezten sie 1640 wieder, wurden aber 1642 von den Franzosen verjagt. 1643 erlitten die Franzosen einen großen Verlust bei Tuttlingen, da die Kaiserlichen unversehens sie in den Winterquartieren überfielen, und 16 Regimenter aufhoben. Die Baiern nahmen darauf die Stadt ein, wurden aber 1645 von der Besazung der nahen Festung Hohentwiel vertrieben. 1703 vereinigten sich hier die Französische und Baiersche Armeen.

Bei der Stadt liegt auf einem Berge, das im 30jährigen Kriege zerstörte Schloß Honberg, und in einem nahen Thale, das Ludwigsthal genannt, sind Eisenwerke, die vom Herzog Ludwig angelegt worden sind.

U.

Uebelbach, 8 Höfe, im Kinzigerthaler Stab, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach.

Ueberachen, Dorf, Filial von Ewatingen, in der Herrschaft Blumenek, gehört dem Kloster St. Blasi.

Ueberauchen, Dorf, bei Villingen im Schwarzwalde, gehört zum Stadtgebiet der Stadt Villingen.

Ueberkingen, ein Ulmsches Pfarrdorf, von 400 Einwohnern, im Amte Stetten, eine kleine Stunde Seitwärts von Geißlingen, gegen Wiesensteig in einem anmuthigen malerischen Thale, das an Getreide aller Art, Gras und Obst von gutem kräftigen Geschmake fruchtbar ist. Gegen Altenstatt und Geißlingen hin ist das Thal schön offen, ungleich enger aber ist es gegen Wiesensteig hin. Auf beiden Seiten sind an den Anhöhen die schönsten Buchenwälder, aus welchen hie und da schroffe Felsen ihre

grauen Häupter — die manchmal noch eine hohe Buche tragen, majestätisch empor heben. Südostwärts blikt die schöne Kirche u. ein Theil des Dorfes Türkheim in das tiefe Thal herab.

Einer der Felsen bei Ueberkingen, der Kahlenfelsen genannt, lohnt die kleine Beschwerlichkeit des Aufsteigens reichlich durch eine der reizendsten Aussichten, und in seiner Höhlung findet man Sinter und schöne Stalaktit Zapfen. Das Tropfwasser, das über einen, weit gegen über stehenden Felsen herabträufelt, bildet Inkrustate von ausnehmender Sauberkeit, und an seinem Fuße, in dem sogenannten Tiefenthale, so wie auch in dem Authale einer überaus Gras- und Obstreichen Gegend, werden Tuffsteine gebrochen und als Bausteine verarbeitet, die bald mehr, bald weniger poros sind, und häufig die nettesten Blätter Abdrüke enthalten.

Dichten Kalkstein von bunten Farben, der bald mehr, bald weniger Politur annimmt, trift man in der sogenanten Pfaffenhalde, und oben auf der Pokersteige, dem eigentlichen Fahrwege auf die Alpen an. Ammoniten- Belemniten- Conchiten- Pektiniten- Trochiten- Asteriten- Echiniten- und andere Versteinerungen werden auf den Aekern häufig gefunden.

Die Filo, die im Wiesensteigschen entspringt, dicht an Ueberkingen auf der Abendseite vorbeifließt, daselbst zwei ansehnliche Mühlenwerke treibt, sich dann durch fette Wiesen nach Altenstatt, und weiter hinab in das Thal schlängelt, und endlich im Wirtemberg bei Blochingen vom Nekar aufgenommen wird, ist reich an Forellen, Kruppen, Gründlingen, Neunaugen, Aeschen, und Krebsen — Und an ihren Ufern findet man dichte thonartige Eisenstein- und Bohnerz in Menge. Auch der Botaniker und Entomolog finden in dieser Gegend eine reiche Erndte.

Doch ungleich wichtiger als dieß leztere ist die in Ueberkingen befindliche mineralische Quelle, bei welcher schon eine unzählige Menge nervenschwacher oder von Cachexie- oder Arthritik- oder Rhevmatik- oder Scorbut- Hipochondrie- oder Hämorrhoiden geplagte Personen neue Kräfte, neues Leben, und Frohsinn geholt haben.

Schon Chontaigne gedenkt des Ueberkinger Bades in der Beschreibung der Reise, die er im Jahr 1580 durch Schwaben und Baiern nach Italien gemacht hat, als eines alten und berühmten Bades. Fürsten und Grafen bedienten sich desselben vom Jahr 1566 an bis 1693. Im Jahr 1531 schrieb Ambrosius Blaurer von Geißlingen aus, an den Ulmschen Burgermeister Bernhard von Besserer, daß man statt des alten Pfarrers, einen neuen nach Ueberkingen thun möchte, weil an diesem Orte der vielen Fremden und vornehmen Badegäste wegen mehr gelegen sei, als an andern unbedeutenden Orten.

Man hat mehrere ältere Beschreibungen des Ueberkinger Sauerbrunnens, darunter die von Theodor Tabernämontan in seinem neuen Wasserschaz die elendeste und fehlerhafteste ist. Er läßt denselben bei dem Städtchen Geißlingen entstehen, — leitet ihn sodann — eine Stun-

de weit durch unterirrdische Röhre über Berg und Thal!!! — nach Ueberkingen, und läßt ihn endlich von dem dortigen Gewinnsüchtigen Bademeister mit Flußwasser verfälschen. Besser ist die Beschreibung von dem ehmaligen berühmten Ulmschen Arzt D. Veit Riedlin, welche 1681 zu Augsburg in 12 herauskam. Die neueste und beste aber, die gleichwohl noch ihre Fehler hat, — haben wir dem ehemaligen Stadt- und Land-Phisikus in Geißlingen D. Frauendiener zu verdanken. Er hat sie in Manuskript hinterlassen, u. D. Joh. Ge. Haßfurth ein ehmaliger Ulmscher Stadt- und Landphisiker hat sie vermehrt 1750 zum Druk befördert. Dieser Beschreibung bediente sich D. Zukert bei der Nachricht, die er von dem Ueberkinger-Sauerbrunnen in seiner Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder in Deutschland gab.

Er entspringt nicht weit vom Eingange in das Dorf, wenn man von Geißlingen herkommt, auf einer Ebene. Die Quelle, die in einer mächtigen Tiefe zwischen grauen Kieseln, u. Ocherfarbigen Erde hervorsprudelt, ist in einen 7 Schuh tiefen mit Baksteisteinen ausgemauerten Brunnen gefaßt, auf welchen ein Thürmchen mit einem wohlverschlossenen eisernen Thürmchen gebaut ist. In dem Brunnen befindet sich ein großer Seiher von Kupferblech, durch welchen das Wasser heraufdringt. Oberhalb dieses Seihers läuft es durch zwei von aussen angebrachte kupferne Rörchen in ein steinernes Kästchen, von diesem abermal durch einen Seiher in ein anderes tiefer liegendes Behältniß, und aus diesem endlich unter der Erde, zuerst durch einen kupfernen, dann hölzernen ein paar 100 Schuhe langen Kanal in das im Badhause befindliche weite und 5 Schuhe tiefe Bassin. Aus diesem wird das mineralische Wasser in diejenige kupferne Kessel geschöpft, in welchen es zum Baden heiß gemacht wird.

Wenn der Brunnen ausgeschöpft worden, welches alle Jahre einmal zwischen Ostern und Pfingsten, ehe sich Churgäste einfinden, geschieht, so füllt er sich in 9 Viertelstunden wieder an.

Obgleich der Röthelbach, der in den benachbarten Türkheimer Bergen entspringt, zu gewißen Zeiten, vornehmlich im Frühjahr, wenn Schnee und Eis gehen — zu einer beträchtlichen Höhe anschwillt, und sich denn dicht an die Mauer andrängt, in deren Nähe sich die mineralische Quelle befindet; so hat man doch kein Beispiel, daß diese jemals weder von dem Wasser des Röthelbaches, noch von einem andern wilden Wasser wäre geschwächt oder getrübet worden. Ihr Wasser bleibt zu allen Zeiten — und bei jeder Witterung unvermischt — gleich scharf wie Tinte — gleich Cristallhelle — gleich kräftig.

Wenn man das Brunnenthürchen öffnet, so bemerkt man einen feinen Schwefelgeruch — und auf der Oberfläche des Wassers im Kessel sieht man eine dünnen Ochergelben Cremor schwimmen, der aber bei der geringsten Berührung des Wassers zu Boden sinkt. Mit dem Magnet lassen sich aus dem, in einem Tigel kalcinirten Cremor, Eisentheilchen ausziehen. Hieraus,

und aus den chemischen Versuchen, die man mit dem Wasser angestellt hat, ergiebt sich nun deutlich, daß die Bestandtheile desselben flüchtiger Eisenvitriol, flüchtiger Schwefel, und volatilisches Alkali seien. Daß man sich dieses Wassers auch als eines Gesundheits-Tranks bediene, und daß in dieser Absicht bei der Quelle jährlich eine unzählige Menge Krüge gefüllt werden, darf wohl nicht erwähnt werden.

Was endlich das Badhaus anbelangt, so findet man in demselben größtentheils bequeme Stuben nebst Kammern, und einen Bademeister oder Wirth, der seine Gäste gut, und um einen so leidlichen Preiß bedient, daß es wohl nicht leicht möglich ist, in einem andern Bade wohlfeiler leben zu können. Und damit die Gäste in Gesellschaft speisen können, — wenn sie wollen, so hat der Ulmsche Magistrat erst im Jahr 1794 einen schönen geräumigen Salon mit vielen Kosten erbauen lassen.

Einer Chronik-Legende muß noch Meldung gethan werden — die von Ueberkingens Einwohnern als bare Wahrheit steif und vest geglaubt, und auch Fremden erzählt wird. Auf der Spize des bergigten Waldes — die Burghalde genannt — an der Mittäglichen Seite des Dorfes stund vor Alters ein Schloß oder eine adeliche Burg Büringen, die aber in dem bekannten Baurenaufstande 1525, wie so viele andere adeliche Size — von diesen rasenden Leuten, voll von Gedanken die Freiheit bestehe in Zügellosigkeit, rauben, morden und verwüsten, — zerstört, und hernach von dem Zahn der Zeit vollends aufgerieben worden, so daß jezt nur noch eine sehr geringe Spur davon vorhanden ist. In diesem nun, sagt man, habe sich Maria, die vorgebliche Verfasserin des Liedes: „mag ich Unglük nicht widerstehn," nachdem sie als eine eifrige Verehrerinn Luthers und seiner Grundsäze von ihrem Gemahl, Ludwig König von Ungarn und Böhmen sei verstossen worden, eine Zeit lang aufgehalten, sei oft zu Fuß von ihrer Felsenburg herab nach Ueberkingen zur Kirche gegangen, und endlich auch in dieser Kirche neben dem Altar begraben worden.

Ueberlingen, Reichsstadt, liegt am Bodensee, an einem Busen dieses Sees, welcher auch der Ueberlingersee genannt wird, eine Meile von Mörsburg, und eben so viel von Salmansweil, in einer mit Obstbäumen und Weinbergen umgebenen Gegend. Der Grund, auf welchem die Stadt steht, ist ein Felsen, der schöne, zum Bauen brauchbare Steine liefert. Diese werden meist aus den Stadtgräben genommen, wodurch diese immer tiefer werden, und zu mehrerer Bevestigung der Stadt beitragen. Diese Gräben ziehen sich um die ganze Stadt. Sie wird in drei Theile getheilt, in die untere Stadt, obere Stadt, und den Gallenberg, auf welchem Wein wächset. Sie hat 7 Thore, 3000 Einwohner, ein Kollegiatstift, 4 Kirchen, das Münster, die Hospitalpfarrkirche, die Jodokuskirche und Beneficiatkirche, ein Zeughaus, ein Minoriten-Mönche- und Nonnenkloster, ein Kapuzinerkloster, eine Maltheser- und Teutschordenskommende, eine

Stadtbibliothek, ein Archiv, und einen reichen Hospital. Ehmals war die Stadt bevestigt, und wurde als eine Vormauer des teutschen Reichs angesehen, auch im vorigen Jahrhundert öfters belagert und erobert. Da sie aber wegen ihrer Lage nicht zu einer Vestung taugte, so ließ man die Bevestigung eingehen. Die Einwohner der Stadt sind katholisch, und treiben einigen Handel auf dem Bodensee, vorzüglich mit Getreide; daher die Stadt einen wöchentlichen Fruchtmarkt hat, der von Getreidehändlern aus der Schweiz, und den angrenzenden Orten des Sees besucht wird. Zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Schiffahrt sind Anländen und Dämme gebaut worden.

Der oberste Theil der Stadt ist der Gallenberg, welcher sich am westlichen Ende der Stadt hinaufzieht. Er ist von der untern und obern Stadt durch Felsen getrennt, und befestigt. Er hat einen in Felsen gehauenen, sehr tiefen Graben, zwei Bollwerke, und einen sehr festen runden Thurm, sonst aber kein Gebäude, und ist mit Weingärten bebaut. Seinen Namen soll er von dem Frauenkloster St. Gallen führen, welches ehmals hier stand, aber unten an Berg versezt wurde.

Die Strasen der untern Stadt sind gegen den See hin eben, und ziemlich breit. Gegen Morgen zieht sich ein Theil, eine steile Anhöhe hinan, auf deren Spize das Kommenthureihaus des Maltheserordens, und einige andere bürgerliche Gebäude stehen.

Zwischen dieser Anhöhe und dem Gallenberge, liegt auf einem etwas abhängigen Grunde, die sogenannte Neustatt, mit der St. Jodokuskirche, die vom Kollegiatstift aus versehen wird. Diese macht eigentlich den zweiten Theil der Stadt aus, ist kaum zur Hälfte bebaut, und größtentheils von Rebleuten bewohnt.

Das merkwürdigste Gebäude in der Stadt ist das Münster, oder die Kollegiatstiftskirche, die 1353 zu bauen angefangen worden ist. Sie ist 271 Fuß lang, 125 breit, und besteht aus 5 Gewölben, die auf 28 Säulen, und 18 Pfeilern ruhen. Zwischen den Pfeilern sind auf beiden Seiten zwölf Kapellen, und 4 Portale; an einem Ende der Kirche ist ein größeres Portal. Der Thurm ist viereckig, hat 120 Fuß im Umfang, und gegen 300 Nürnberger Fuß Höhe. Daneben steht ein anderer, noch unvollenderer Thurm, in welchem eine große Gloke hängt, die 177 Zentner schwer ist, und 1446 gegossen wurde. Der Baumeister, der diese Kirche anfieng, ist der nämliche, welcher das Münster zu Ulm baute. Das Kollegiatstift besteht aus einem Probst, 11 Kanonizis, 7 Kaplanen und noch 7 andern Geistlichen, die größtentheils Familien-Pfründen geniessen, aber doch auch verbunden sind, in der Hauptkirche Dienste zu thun. Auser der Hauptkirche haben die Geistlichen dieses Stifts noch die Jodokuskirche, und die Filialen Goldbach, Hedingen und Uffkirch zu versehen.

Die andere Pfarrkirche der Stadt, ist die Spitalkirche. Das wohlgebaute Minoritenmönchekloster ist 1300 gestiftet worden; es enthält 14 Patres, 3 Fratres, und 5 Laienbrüder. Das Kapuzinerkloster ist 1618 gestiftet

worden, enthält ausser dem Guardian 20 Kapuziner, 4 Fratres und 4 Laienbrüder. Die Pater Kapuziner haben eine eigene Anstalt und Einrichtung, zu ihrer wissenschaftlichen Bildung, versehen zum Theil die Kanzeln, und lassen sich auch zur Seelsorge brauchen. Das Minoritennonnenkloster ist im Jahr 1300 gestiftet worden, es enthält ausser der Priorin 16 Nonnen. Der teutsche und Maltheserorden, Fürstenberg, Salmansweil und Petershausen, das adeliche Frauenstift Wald, das Kloster Habsthal, haben hier Häuser, und theils auch Güter im Gebiet der Stadt. Der hiesigen Maltheserkommende zu St. Johann, gehört das Dorf Hoppetenzell.

In der untern Stadt sind das Rathhaus, welches die Stadtbibliothek und das Archiv enthält, die Benefiziatkirche, mit einem Garten und Weinberg, ein weitläufiges Kornhaus, und der Hospital mit einer Kirche und Amthaus, eine künstliche 1529 gebaute Roßmühle und das Zeughaus. Der Spital ist reich, und besizt die Dörfer Bambergen, Bonndorf, Deissendorf, Denkingen, Eberatsweiler, Ennetsreute, Nesselwangen, Riggenbach, Seelfingen, Mahlspüren, Frikenweiler, Sernadingen, Airach, Sohl, Kleinschönach und noch mehrere Höfe. Die Regimentsverfassung der Stadt ist aristokratisch. Der Magistrat bestehet aus dem kleinen Rath, und dem großen Rath. Der kleine Rath bestehet aus zween Bürgermeistern, zween Löwenräthen, oder Vorstehern der adelichen Gesellschaft, und 14 Senatoren, die zugleich Zunftmeister sind. Er versammelt sich wöchentlich zweimal, und besorgt die Staats- und Polizeiangelegenheiten, auch die Justizsachen, zweiter Instanz. Er wird vom großen Rath und theils von der Bürgerschaft alle Jahre neu gewählt, oder bestätigt. Der große Rath bestehet aus 88 Personen, und wird nur in den wichtigsten Stadtangelegenheiten zu Rath gezogen. Die Justizsachen in erster Instanz, werden entweder durch das Unterstadtgericht, oder durch die verordneten Stäbe, die aus Rechtsgelehrten bestehen, entschieden.

Die Bürgerschaft wird in die adeliche Gesellschaft, und in 7 Zünfte eingetheilt.

Zum Unterricht der Jugend sind eine lateinische Schule, und zwei teutsche Normalschulen, eine Knaben- und eine Mädchensschule. Die lateinische Schule wird von den Minoriten besorgt, und diese geben in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Geschichte, Erdbeschreibung und Rechnung, Unterricht, halten auch Vorlesungen über höhere Wissenschaften.

Die teutsche Knabenschule hat 3 Lehrer. Die Mädchenschule wird von 3 Nonnen aus dem hiesigen St. Gallenkloster besorgt. Die Christenlehren besorgen zween besonders dazu aufgestellte Geistliche, die unter der Aufsicht des Probstes und einiger Rathsglieder stehen.

Auser dem Wein, der hier wächset, und die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner ausmacht, und verschiedenen Steinbrüchen im Bezirk der Stadt, ist das hiesige Mineralische Wasser merkwürdig, welches zum Baden und Trinken gebraucht, und in verschiedenen

Krankheiten verordnet wird. Es entspringt aus einem Felsen, in einem festen runden Thurme, der im Stadtgraben aus schönen Quaderstüken gebaut ist. Fremde besuchen es auch zu Zeiten, die nicht nur gute Bedienung, sondern auch Gelegenheit haben sich zu vergnügen. Von dem Ursprung dieses Wassers, 270 Fuß abwärts, gegen den See quilt ein Wasser, welches die Warzen heilen soll.

Obgleich Ueberlingen eine für den Handel vortheilhafte Lage hat, so hat die Stadt doch ausser dem Getreidemarkt kein beträchtliches Gewerbe. Kaiser Karl V. ertheilte der Stadt 1537, wegen wichtiger, dem Reich erwiesener Dienste, ein ausschließendes Privilegium, kraft dessen auf zwei Meilen Wegs in die Runde um die Stadt, kein neuer Getraidemarkt noch Salzhandel aufgerichtet werden darf. Ausser diesem Markt hat Ueberlingen noch eine starke Waarenniederlage, die von den Niederlanden nach Italien spedirt werden.

Ueberlingen gehörte wahrscheinlich zu den Gütern der schwäbischen Herzoge, und kam nach dem Absterben dieser Herzoge ans Reich. Im dreissigjährigen Kriege hat die Stadt viel von Feinden erlitten. 1632 eroberte sie der Herzog Bernhard von Weimar, und 1634 ist sie von dem schwedischen General Horn belägert, aber nicht erobert worden. 1643 überfiel sie der Kommandant Wiederhold von Hohentwiel, und besezte sie mit 600 Mann. 1644 ist sie von den Baiern mit Akkord erobert worden, und 1647 wurde sie von den Schweden durch einen Vertrag eingegeben, und bis 1649 von ihnen besezt gehalten. Auch hat die Stadt einigemal vom Wasser viel erlitten. Das Wappen der Stadt ist ein silberner Löwe in einem rothen Schildchen, welches in einem schwarzen Adler ist, der in einem goldnen Felde steht. Auf dem Helme ist ein Löwe mit bloßem Schwerd. Der Reichsmatrikularanschlag betrug ehmals 512 Gulden, 1683 ist er auf 144 und 1737 auf 104 Gulden gesezt worden. Jezt ist der Usualfuß 94 fl. 30 kr. Zu einem Kammerziele giebt Ueberlingen 196 Rthl. 52 ½ kr. Das Gebiet der Stadt besteht auser dem Hospitalgebiet, aus den Vogteien Hohenbodmann und Ramsberg, wozu die Dörfer Großschönach, Heiligenholz, Rükertsweiler, Kirnbach Kazensteig, Hattenweiler und verschiedene Höfe gehören. Auch besizt die Stadt das Dorf Altheim.

Bei dem Wirthshause Altbirnau stand auf einem Hügel bis 1746 eine Kirche mit einem wunderthuenden Marienbilde.

Ueberlingen am Ried, Dorf in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört der Stadt Radolfzell.

Uebermannshofen, Dorf in der Herrschaft Pappenheim.

Uebersachsen, Dorf in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Uebrigshausen, ehmals Ifferichshausen, Dorf mit einer Kirche, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek, hat einen Landthurm.

Uffkirch, Dörfchen, das aus 7 Häusern und einer uralten Kirche besteht, im Gebiet der Stadt Ueberlingen.

Uffkirche, uralte Kirche und Begräbnißplaz, ehmals ein Kloster, bei Kannstatt, an der Landstraße von Kannstatt nach Schorndorf,

im wirtembergschen Amt Kannstatt.

Uhingen, Pfarrdorf an der Fils, von 965 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Göppingen.

Uhlbach, Pfarrdorf, das in einem tiefen Thale, wie in einem Kessel liegt, ringsum mit hohen Weinbergen umgeben, an welchen guter Wein wächset, im wirtembergschen Amt Kannstatt, hat 800 Einwohner.

Uhlerst, auch Allerst, Thal, im Stab Hofstetten im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Uigendorf, Pfarrdorf von 253 Einwohnern, nahe an der Donau, in der fürstenbergschen Herrschaft Neufra.

Uilingen, kleines Dorf an der Schlicht bei der Probstei Rieden, gehört dem Stift St. Blasi.

Ulberg, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Halle im Amt Vellberg.

Uldingen, s. Ober- und Unteruldingen.

Ulischwendi, Hof von 3 Bauern in der Herrschaft Eglofs.

Ullenburg, s. Ulmburg.

Ulm, Reichsstadt, am Zusammenfluß der Donau, Iller und Blau, in einer schönen Ebne, die nach Nordwesten und Norden von auslaufenden Bergrüken der schwäbischen Alb begränzt wird, und sich am rechten Ufer der Donau abwärts östlich und südöstlich in einer beträchtlichen Ausdehnung ins Burgauische erstrekt. Auf den der Stadt nahen Berghöhen, deren Abhänge meistens mit Gärten geziert sind, genießt man beinahe auf allen Punkten eine weite und bisweilen eine sehr schöne Aussicht. Die geographische Lage wurde 1795 von dem Dillingischen Hofkammerrath Ammann aus 11 Sonnenhöhen zu 48° 23′ 39″ N. Br. und 27° 39′ 15″ O. L. angegeben. Kepler, der auf Ersuchen des Magistrats 1627 die Polhöhe bestimmte, sezte sie nördlicher und gab sie zu 48° 30′ an. Die Donau fließt hart an der Stadtmauer auf der Mittagsseite vorbei, und nimmt eine halbe Stunde oberhalb der Stadt am rechten Ufer die aus dem Allgau durch das Illerthal herabströmende Iller, am linken aber unter der südlichen Stadtmauer die Blau auf. Diese kömmt von Nordwesten aus dem engen Blauthal her, das eine kleine Stunde vor der Stadt jenseits Söflingen in die große Ebne ausläuft; sie fließt, nachdem sie sich vorher ein paarmal getheilt und wieder vereinigt hat, am westlichen Ende der Stadt in 2 Kanälen durch die Stadtmauer ein; in der Stadt vereinigt und theilt sie sich abermals und ergießt sich endlich in 2 Armen an der erwähnten Stelle in die Donau. Diese ist hier 200 Fuß breit und 10 bis 12 tief, wird durch das Einströmen beider Flüsse schiffbar, und sezt nun ihren Lauf von Abend gegen Morgen durch das schöne breite Donauthal fort. Alle 3 Flüsse sind fischreich; die Iller wird vom Allgau herab mit Flössen befahren.

Die Figur der Stadt nähert sich dem Ovalen oder einem länglichten Schilde; an der Mittagsseite herab bildet sie eine ziemlich gerade Linie, an der Nordseite ist sie bauchichter, in Westen und Osten beugt sie sich in einem Bogen nach der geradlinichten Donauseite ein. Sie bekam schon 1140 ihre gegenwärtige Gestalt. 1134 wurde die vormalige Stadt von Herzog

Heinrich von Baiern, der seinem Schwiegervater Lothar gegen Herzog Konrad von Schwaben zu Hilfe gekommen war, erobert und gänzlich zerstört. Als Konrad 1138 teutscher König wurde, ermunterte und unterstüzte er die entflohenen Inwohner zum Wiederaufbauen, und gab den neuen Ansiedlern gleiche Rechte mit den vorigen Bürgern. Die Stadt wurde schon damals mit Mauern umgeben, und 1300 der Graben, jezt der innere Stadtgraben, um die Stadtmauer gezogen, auch zur Befestigung nach damaliger Art mehrere Thürme an und über der Mauer errichtet. Seit dieser Zeit hat die Stadt in ihrer innern Einrichtung keine Veränderung erlitten; die Gebäude, welche von Zeit zu Zeit, insonderheit in den größern Feuersbrünsten 1785 und 1796 ein Raub der Flammen wurden, baute man gewöhnlich auf ihren alten Stellen wieder auf.

Der Umfang der Stadt wird, wiewohl nicht ganz zuverläßig, zu 11,950, und um die Festungswerke, so wie sie bis 1797 waren, zu 16,000 Fuß angegeben; 16,000 Schritte, wie sie Haid (in: Ulm mit seinem Gebiete, Ulm, 1786. 8.) angiebt, würden einen Umfang von mehr als 3 Stunden ausmachen. Die Messung, nach der die Stadt in ihrer größten Länge 330 und in ihrer größten Breite 180 Ulmsche Ruthen haben soll, als richtig vorausgesezt, enthält jene, die Ruthe zu 14 Ulmschen Werkschuhen gerechnet, 4620 und diese 2520 Ulmsche Schuhe. Da nun von den 1440 Linien eines Pariser Fusses der Rheinländische 1391 und der Ulmsche 1281 Linien hat; so beträgt die größte Länge 4254 und die größte Breite 2320 Rh. Schuhe. Es ist aber erst eine genauere Messung zu erwarten.

Die Festungswerke, womit die Stadt bisher umgeben war, sind zu verschiedenen Zeiten, in den J. 1480, 1527, 1542, 1552, 1581, vorzüglich aber vor Ausbruch und im Anfang des 30jährigen Kriegs, einige noch im Anfang des 18. Jahrhunderts während des spanischen Successionskriegs gemacht worden. Alle diese Werke bestanden bis auf 1797 aus einem hohen mit Baksteinen untermauerten Walle mit 10 Bastionen, einigen Aussenwerken, Wassergräben und der alten diken Baksteinmauer, welche den ehmaligen Umfang und die alte Befestigung ausmachte und bei den spätern Befestigungen stehen geblieben ist. Diese Werke wurden 1797 bis 1800 von den Kaiserlichen unter der Leitung des damaligen k. k. Majors Martin von Dedowich nicht nur ausgebessert und vervollkommnet, sondern man legte auch an den beiden Ufern der Donau, an der Blau und auf den die Stadt gegen Abend und Mitternacht umgebenden Anhöhen des Galgen- Michels- und Geissen-Berges nach den besten Regeln der Fortifikation neue Werke an, worunter sich vorzüglich das Fort auf dem Michelsberge auszeichnete. Nachdem aber den Franzosen bei Schliessung eines Waffenstillstands nebst Philippsburg und Ingolstadt auch Ulm eingeräumt worden war, fiengen sie bald mit Schleifung der alten und neuen Werke an; im Anfang 1801 waren diese beinahe gänzlich geschleift, und zur Demo-

lirung jener alle Vorkehrungen getroffen.

Die Stadt hat 5 Thore: das Herdbruker- (gewöhnlich Herbel- und von den Fremden Donau-) Göklinger- Neue- Frauen- und Gänsthor. Beim erstern führt eine steinerne Brüke von 4 Jochen über die Donau auf eine durch einen Arm dieses Flusses gebildete länglichtschmale Insel von etwa 1200 Fuß, auf welcher der Schwal oder Ladungsplaz der Schiffe und einige Festungswerke sind. Ausser diesen Thoren ist oberhalb des Herdbrukerthors ein nur Schiffen zugänglicher Einlaß, den man ehemals mehr gebrauchte, da des Nachts die Thore nicht geöffnet wurden; seit 1772 aber wird gegen eine geringe Abgabe für Menschen und Pferde das Herdbruker- und Frauen- seit späterer Zeit auch das Göklingerthor geöffnet. Der durch die Blau getrennte Zusammenhang der Gassen in der Stadt wird durch 5 steinerne und 3 hölzerne Brüken, und 4 kleine Fußstege wieder erhalten. Die Gassen, deren, große und kleine, 92 sind, laufen ziemlich unregelmäßig und gebogen, doch gehen sie meistens ununterbrochen fort, und die Hauptgassen, deren man etwa 20 zählt, sind breit genug. Sie sind mit kleinen, etwas spizigen Steinen gepflastert, und an den Häusern häufig mit Bakſteinen belegt. Die nächtliche Beleuchtung, welche durch das Zusammentreten mehrerer Privatpersonen einen guten Anfang genommen hatte, ist durch die Drangsale des Kriegs wieder ins Stoken gerathen. Oeffentliche Pläze sind: der Markt, Münsterplaz, Weinhof, Judenhof, grüne Hof, das Schuhpläzlein. Nach einer 1796 gemachten Zählung enthält die Stadt 1626 Gebäude, worunter auch Kirchen, Magazine, Scheunen und andere unbewohnte Gebäude, 103 an der Zahl, begriffen sind. Zu diesen sind noch die 175 sogenannten Grabenhäuschen an der innern Seite der westlichen und nördlichen Stadtmauer, welche der Stadtgarnison zu Wohnungen dienen, und 30 bewohnte Gebäude ausserhalb der Stadt zu rechnen. Die Häuser der Stadt sind bei der erwähnten Zählung numerirt und die ganze Stadt in 4 Viertel eingetheilt worden, wovon der Buchstabe A 450, B 343, C 427, und D 406 Gebäude enthält. Die Häuser sind größtentheils in dem unförmlichen alten Geschmake mit hohen Gibeln, Vorschüssen und teutschen Dächern; sie sind häufig von Holz; viele haben kleine runde Fensterscheiben und enge Schiebfenster, und einige noch Aufziehläden. In neuern Zeiten sucht man sie von innen und aussen zu verbessern. Die besonders zu bemerkenden Gebäude sind: 3 evangelische Kirchen, nämlich das Münster, die Dreifaltigkeitskirche, und das Barfüsserkirchlein, mit welchem das Gimnasium, der bürgerliche Allmosenkasten und das Pflegamtsgebäude zusammenhängen, das teutsche Haus und das Wengenkloster nebst den 2 zu ihnen gehörigen katholischen Kirchen, die Sammlung, der Hospital, das Lazareth, Seelhaus, jezt Zucht- und Arbeitshaus, Fündelhaus, Zeughaus, Komödienhaus, Rathhaus, Steuerhaus, die Hütte, der neue Bau, die Sand-

Salz- und Kohlenstädel, das Waghaus, Gießhaus, die Kasernen. Die Klöster Salmansweil, Wiblingen, Urspring, Kaisersheim und Elchingen haben hier Höfe; das erstere hat in dem ihm zugehörigen Haus einen Beamten, der die in hiesiger Nachbarschaft zu erhebenden Gefälle des Klosters einzieht.

Das Münster, die einzige Pfarrkirche der Stadt, ein altes ehrwürdiges Gebäude im gothischen Stil, zeichnet sich durch die ansehnliche Größe des Thurms und der Kirche schon von ferne aus. Es steht fast mitten in der Stadt auf einem etwas erhöhten Plaze, und ist von allen Seiten frei. Der Bau wurde 1377 angefangen, und 1488 war das Hauptgebäude vollendet. Den Grund legte man auf einen Rost von Ulmenbäumen. Das Chorgewölbe wurde 1449, das mittlere 1471 und die beiden Seitengewölbe 1478 völlig zu Stande, und 1494 der Thurm so weit gebracht, als er gegenwärtig ist. Dieser hätte höher geführt werden sollen, aber der Grund wich, und man mußte dem drohenden Einsturz des ganzen Gebäudes durch Unterfahren mit einer diken Mauer vorbeugen. Die Absicht ihn höher zu bauen erhellt aus dem Mißverhältnisse seiner Dike zur Höhe; diese ist vom Boden bis zum Kranze 237 und die Breite jeder Seite 69 Fuß, da doch der gothische Geschmak gewöhnlich sehr hohe schlanke Thürme verlangte. Am Kranze ist er auf einmal wie abgeschnitten, und von da erhebt sich ein viel dünneres, achtekichtes, 15 Fuß hohes Mauerwerk, auf welchem ein 46 Fuß hohes Dach und auf diesem eine 9½ Fuß hohe Glokenlaterne aufsteigt, auf welcher noch ein 29½ Fuß hohes kupfernes Dach ist, so daß dieser Aufsaz des Thurms zusammen 100, folglich die ganze Thurmhöhe 337 Fuß ausmacht. Der Thurm von Quadersteinen erbaut, steht am westlichen Ende der Kirche; er ist von durchbrochner, figurirter Arbeit und hat Aehnlichkeit mit den beiden berühmten Thürmen zu Wien und Straßburg. Man besteigt ihn auf 2 an den Ekseiten angebrachten Schnekenstegen und genießt alsdann auf dem Kranze eine weite Aussicht insonderheit nach Südosten. K. Maximilian soll sich 1492 auf die steinerne Balustrade des Kranzes mit dem einen Fuß in der freien Luft schwebend gestellt habe; eine lateinische Innschrift zeigt wenigstens an, daß er in d. J. den Thurm so weit hinauf bestiegen hat, als er damals aufgeführt war. Auf der Spize des obern Dachs sind 3 vergoldete Kugeln über einander. Im Thurme sind 10 Gloken, 4 kleinere in der Laterne und 6 größere in dem äusserst massiven Glokenhaus unter dem Kranze. Die Kirche selbst, von Bakstein gebaut, ist wohl die höchste und weiteste in Deutschland: Der Boden des Münsters enthält 69056 Ulmsche □ Fuß, (das Straßburgsche Münster hat ebendesselben Masses 47106, und die Stefanskirche zu Wien 58718 □ Fuß) die Höhe des Chorgewölbs 90, die Seitengewölbe 70, und das mittlere Gewölbe des Schiffs 141 Fuß. (Das Schiff des Straßburgschen Münsters hat desselben Ulmschen Fußmasses etwas über 72 und die Stefanskirche gegen 86 Fuß Höhe.) Die Länge des

Chors ist 100, des Schiffs 316, und die Breite 166 Fuß. Die Kirche hat 6 Eingänge; der schönste und gröste ist das Portal unter dem Thurme, dessen Vorhof mit einem eisernen Gitter eingeschlossen ist. Inwendig ist sie durchaus helle, obgleich noch einige Fenster gemalte Scheiben haben. Durch die 27 Fenster des mittlern Gewölbs, welche, jedes 27 Fuß hoch und 13 breit, über den Dächern der beiden Seitengewölbe emporragen, fällt das Licht von oben herab. Auf beiden Seiten der Nebengewölbe sind zusammen 25 Fenster, jedes 50 Fuß hoch und 9 breit, das Chor hat 9 Fenster mit gemalten Scheiben, dergleichen sonst alle Fenster der Kirche hatten. Das eichene Gestühl im Chor ist von schöner Schnizarbeit. Die Orgel hat 45 Register und 2952 zinnerne Pfeifen; die gröste ist 24 Fuß lang. Vor der Reformation hatte die Kirche 51 Altäre, die aber bei der in Ulm von schweizerschen und schweizerischgesinnten Theologen angefangenen Kirchenverbesserung nebst den Bildern, nicht ohne Verlezung und Verstümelung hinweggenomen u. zum Theil den Familien der Stifter zurükgegeben wurden. Zur Zeit des Interims errichtete man 2 Altäre, deren einer, an welchem K. Karl V. 1548 das Abendmal unter beiderlei Gestalt empfieng, im Chor, der andere aber am Chorgitter steht. In der Kirche sind 3 Kapellen, die Rothsche, Neithartsche und Besserersche, die ihre Namen von den sie stiftenden Familien erhalten haben. — Da dieses Gebäude seiner Höhe wegen dem Wetterstral sehr ausgesezt ist, der es auch seit 1600 30mal getroffen hat, so sind gegen dieses Unglük Vorkehrungen getroffen. Auf dem obern Boden und dem Thurme stehen nämlich beständig 63 kupferne Kessel mit Wasser gefüllt nebst Löschinstrumenten, und bei entstehendem Gewitter müssen sich bestimmte Leute an den ihnen angewiesenen Plätzen einfinden; und 1789 hat man das ganze Gebäude mit einem Blizableiter versehen. Der Baumeister dieses ehrwürdigen Denkmals alter Baukunst ist unbekannt. — Neben dem Münster steht die Hütte, die zu den Sessionen und der Registratur der Kirchenpflege dient, und ihren Namen von derjenigen Hütte hat, in welcher beim Münsterbau die Berathschlagungen über dieses Bauwesen gehalten und die milden Gaben zu demselben niedergelegt wurden. In einem Nebengebäude steht seit dem Brande 1785 die Stadtbibliothek.

Die Dreifaltigkeitskirche, auch Hospital- und neue Kirche genannt, wurde 1617 bis 1621 auf den Plaz des ehmaligen Prediger- oder Dominikanerklosters gebaut. Das Schiff ist 128 Fuß lang, 66 breit und 48 hoch, das Chor hat 78 Fuß in der Länge, ist ein Ueberbleibsel der Klosterkirche und nach alter Art gewölbt; die Deke der Kirche ist getäfelt und gegipst. Das Altargemälde, Christus am Kreuz, soll von Rembrand sein. Der Thurm, mit einer schönen Kuppel gedekt, ist ungefähr 130 Fuß hoch. Den Kirchenbau führten zwei Brüder Buchmüller auf. — Die auf diesem Plaz wohnenden Dominikaner kamen bald nach Entstehung des Ordens in die Stadt und erhielten von den wohlthätigen Bürgern Unterstüzung. Das Kloster hatte 25 und

mehr Mönche, die nebst ihrem eigenen Gottesdienst ihn auch in einigen Nonnenklöstern versahen. Sie hielten eine Schule, welche berühmt wurde. Als die Stadt 1328 wegen ihrer Anhänglichkeit an den Gegenkaiser Ludwig von Baiern in den Bann gekommen war, und die Mönche dem Befehl des Magistrats ungehorsam den Gottesdienst nicht fortsezen wollten, wurden sie aus der Stadt vertrieben, aber 1346 wieder aufgenommen. Da sie die Reformation nicht annehmen wollten, verließen sie 1531 die Stadt. Auf dem ehmaligen Klosterplaz steht ausser der Kirche ein Theil des Walls und der Spitalgebäude, eine Roßmühle und eine Kaserne.

Die Barfüsserkirche, auch das Kirchlein, bisweilen die Soldatenkirche genannt, an derselben das Gimnasium und die Zimmer, die zum Pflegamt und zum bürgerlichen Almosenkästen gehören, machten ehmals die Gebäude des Barfüsserklosters aus. Die Kirche wurde 1554 den katholischen Geistlichen, welche das ihnen durch das Interim zugefallene Münster nach dem Passauschen Vertrag wieder verlassen mußten, eingeräumt, sie verließen sie aber 1569 wieder. 1616 bestimmte man sie zu den Leichenpredigten und später auch zu vierteljährigen Almosenpredigten, zu Sonn- und Feiertagspredigten für die Kandidaten, zu feierlichen Handlungen des Gimnasiums, zum Gottesdienst für die Garnison, und zu sonntäglichen Katechismuslehren. Im Chor sind eroberte Fahnen und Waffen aufgehängt, die man für Ueberbleibsel aus den alten Städtekriegen hält. Herr Buchhändler Johann Friederich Gaum, des geheimen Raths, Oberrichter, Kriegsrath und Pfarrkirchenbaupfleger stiftete 1780 dahin eine Orgel. Im Gimnasums-Gebäude sind auf dem Erdgeschosse 6 und eine Treppe hoch 3 Lehrzimmer nebst den Wohnungen der beiden Rektoren und des Kantors. Das heiterste unter jenen ist das Zimmer der siebenten Klasse, welches auch bei Schulfeierlichkeiten gebraucht wird; es war ehmals das Refektorium der Mönche. — Diese kamen 1229 von Gmünd hieher, und erfuhren die Wohlthätigkeit der Innwohner: denn Ulm war, wie der Chronist Fabri, selbst ein Mönch, sich ausdrükt, monachorum agellus. Sie gaben der Jugend Unterricht, veranlaßten aber durch ihre Unregelmäßigkeiten, daß 1484 eine Reformation des Klosters vorgenommen werden mußte. Da sich mehrere von ihnen der nachmaligen allgemeinen Kirchenreformation widersezten, mußten sie 1531 das Kloster und die Stadt verlassen, doch wurde ihr Abzug noch mehr durch das Aufhören der Almosen der den Mönchen sonst so günstigen Innwohnerschaft veranlaßt.

Das deutsche Haus, ein steinernes, modernes Gebäude von ansehnlichem Umfang, das regelmäßigste in der ganzen Stadt. Die Kirche wurde 1347 gebaut und 1700 erneuert; sie hat gute Malereien und einen schönen Altar. Das alte Gebäude des Kommenthurs wurde 1574 renovirt, von 1712 bis 1718 aber ganz neu aufgebaut. — Diese Kommende für Teutsch-Ordens-Ritter wurde zwischen 1215 und 1230 vom Marggrafen Her-

Hermann von Baden und seinem Bruder Friedrich, der sich zum heiligen Krieg mit dem Kreuz hatte bezeichnen lassen, gestiftet. Sie besizt das Dorf Bollingen, hat Höfe und Gerechtigkeiten in Bettingen, Sezingen, Dornstatt, Themmenhausen, Wippingen und Weidach, und bezieht viele Erdzinse in der Stadt; ihre Einkünfte überhaupt schäzt man auf 10,000 Gulden. Sie hat den Pfarrsaz zu Tomertingen, Herlingen und Wippingen, nur daß der evangelische Pfarrer des leztern Orts von Wirtemberg bestätigt wird. Die Beamten sind ein Obervogt und Kastenschreiber. Zur Ballei Franken gehörig hat sie als Eigenthum des Hoch- und Teutschmeisters keinen eigenen Kommenthur mehr.

Das Wengenkloster und die dazu gehörige Michaeliskirche nehmen einen beträchtlichen Raum ein. Die Kirche hat 1628, 1699 und in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts verschiedene Verbesserungen erhalten. Sie ist helle und hat dem Maler Franz Martin Kuen schöne Malereien zu danken. Im Prälaturgebäude sind mehrere alte, der Betrachtung des Kunstkenners wehrte Malereien auf Holz. Die Klostergebäude wurden 1699 verbessert und 1787 das neue Amthaus erbaut. — Das Kloster ist ein regulirtes Chorherrenstift des Augustinerordens und exempt, übrigens aber mittelbar: der Magistrat konfirmirt den Abbt und übergibt ihm die Schlüssel, und das Kloster gibt als Bürger in corpore vermöge eines Vertrags jährlich eine Paktsteuer, welche, seitdem es einen Plaz zum neuen Amthaus erkauft hat, 260 Gulden beträgt. Innozenz XI ertheilte dem Prälaten die Würde eines infulirten Abbts. Der Mönche oder Chorherrn sind 10 bis 15. Der sonst im Kloster ertheilte Unterricht hörte 1800 gänzlich auf. — Den Namen ad insulas Wengenses hat es theils von der ausserhalb der Stadt durch die Blau gebildeten Insel, worauf es ehmals stand, theils von den Weingärten in seiner Nähe bekommen. Es wurde 1183 vom Grafen Wittigow von Albek und seiner Gemahlin Bertha gestiftet, und war ursprünglich zu einem Hospital für Arme und Pilger bestimmt, zu deren Pflege 7 Kanoniker unter der Aufsicht eines Propsts aufgenommen werden sollten, welcher Stiftung die Verordnung beigefügt wurde, daß sie nicht wie andre Klöster Schwestern in ihre Gemeinschaft aufnehmen sollten. Es stund zuerst auf dem der Stadt mitternächtlich liegenden Michelsberge, wurde aber 1215 herab auf eine Blauinsel, den dem Kloster gehörigen Eisenschmieden und Mühlen näher versezt und die neuen Klostergebäude sammt der Kirche 1250 vollendet; die obere Kirche sammt dem Meßnerhause blieb bis 1538 stehen. Durch Geschenke der Albekischen Stiftungsfamilie und anderer gedieh das Kloster, wurde aber 1376 in dem Krieg, welchen die Reichsstädte mit dem Grafen von Wirtemberg und mit K. Karl IV. selbst führten, von den Bürgern Ulms niedergerissen, damit es den Feinden nicht zu einem heimlichen Aufenthalt dienen könnte. Die Religiosen zogen in ihr Haus in die Stadt, und erhielten nach wiederhergestelltem Frieden die Erlaubniß, ihr Kloster auf dem Ort erbauen zu dürfen, wo es

nun steht. Die Einweihung des neuen Klosters geschah 1399. Da es im 16. Jahrhundert die Reformation annehmen sollte, entfloh der Abbt, die meisten Konventualen aber legten das Ordenskleid ab und begnügten sich mit Leibgedingen. 1549 bewirkte der Abbt die Erlaubniß in das Kloster zurükkehren und es mit den noch übrigen Religiosen wieder einrichten zu dürfen. Im 30jährigen Krieg gieng es bis auf einen Konventualen ein, erholte sich aber bald nachher wieder. Seine Besizungen, die in mehrern Bauernhöfen, Zehenten, andern Gefällen und Gerechtigkeiten bestehen, werden von einem Klosterbeamten verwaltet. Der Abbt Michael (III.) Kuen hat eine Geschichte des Klosters geschrieben.

Die Sammlung ist ein geräumiges Gebäude mit einem großen Garten. Sie war ehemals ein Kloster, das 1230 für Franziskanernonnen der dritten Ordensregel, die von Blaubeuren kamen, gestiftet wurde. Nach der Reformation, die es mit der Bürgerschaft annahm, erhielt es die Bestimmung eines Stifts für 12 unverheurathete Frauenzimmer vorzüglich aus dem hiesigen Patriziat und andern hiesigen alten und ansehnlichen Familien. Sie leben hier in Gemeinschaft und halten ihre Mahlzeiten und Morgen- und Abendandachten mit einander. Ihre Namensunterschrift macht ein Testament giltig. Die erste unter ihnen hat den Namen einer Meisterin, Oberin oder Priorin. Sie können das Stift wieder verlassen und heurathen. Seit 1784 haben sie die alte Ulmsche Kirchenkleidung, welche das Herkommen für sie gleichsam gesezlich gemacht hatte, mit der jezt gewöhnlichen Tracht andrer Frauenzimmer von Stand vertauscht, aber noch ist die sonderbare Sitte übrig geblieben, daß sie in der Stadt nur mit einem Pferde ausfahren. Die Sammlung besizt das Dorf Ersingen, mehrere Bauernhöfe in Aselfingen und sonst noch Zehenten und Gerechtsame, zu deren Einnahme und Verwaltung sie einen Beamten unter dem Namen eines Hofmeisters hat. Die 2 ersten Magistratspersonen sind Oberpfleger des Stifts.

Vor der Reformation waren hier noch mehrere Kirchen, Klöster und Klosterhöfe, die theils niedergerissen theils zu anderm Gebrauche bestimmt worden sind. Reichenau hatte hier ein Haus, einen Garten, 2 Kapellen und viele Besizungen, Gefälle und Gerechtsame, zu deren Besorgung sich hier beständig 6 bis 7 Mönche aufhielten. Durch eine verschwenderische Haushaltung verloren sie nach und nach alles, und bereits 1345 hatte die Stadt den größten Theil davon an sich gekauft, sie mußte aber den Mönchen, welche Rükfoderungen machten und durch deren Anklage sie 1439 von der Kirchenversammlung zu Basel in den Bann gethan wurde, zu gänzlicher Abfindung noch 24,000 Gulden geben. — Bebenhausen besaß seit 1281 in Ulm ein Konventhaus nebst einem Kirchlein. Das Kloster hatte in der Gegend Gefälle zu beziehen, aber vorzüglich des Weinhandels wegen, den es stark trieb, hatte es hier beständig einige Konventualen. Auch diese führten eine schwelgerische Lebensart. Ulm kaufte ihnen 1348 ihre hiesigen Besizungen und Ge-

rechtsame gröſsteutheils ab, das noch übrige erhielt es vollends unter Herzog Ulrich von Wirtemberg. — Das St. Marxenkloſter wurde 1290 erbaut. Die Mönche, die man Todtfahrermönche nannte, scheinen eine Art von Karthäusern gewesen zu sein. Ihrer übeln Aufführung wegen wurde das Kloſter noch lange vor der Reformation eingezogen und niedergeriſsen. — Das Kloſter zum h. Stern in der Herdbrukergasse, in welchem 24 adeliche Nonnen waren, ist längst abgegangen. — Die ehemalige 1372 erbaute Hoſpitalkirche steht zwar noch, wird aber nicht zum Gottesdienst gebraucht. — Die h. Kreuzkirche auf dem Weinhof wurde 1315 erbaut, 1610 abgebrochen, aber schon seit der Reformation nicht mehr gebraucht. Ihr hoher Thurm hieſs Lug ins Land. — Die St. Jakobskirche auf dem Ledermarkte dem Rathhaus gegenüber wurde 1281 erbaut und 1535 abgebrochen. Hier giengen die Rathsherrn vor der Rathseröffnung gewöhnlich in die Messe. — Die Kapelle bei St. Anna bei dem Hirschbad, die beiden St. Ursula Kapellen, die eine in der Herdbrukergasse einem Nonnenkloster, vielleicht dem zum h. Stern gehörig, die andre auf dem Pläzlein, St. Franziskenskapelle, auf dem Holzmarkt, St. Valentinskapelle beim Münster, St. Sebastianskirche in der Hahnengasse, die Dreikönigskapelle in der Frauengasse, dem Kraftischen Geschlechte gehörig, die sonst ohne gottesdienstlichen Gebrauch da steht, aber 1797 zum griechischen Gottesdienst für die in Ulm gelegenen Warasdiner gebraucht wurde, die Kapelle zu Unſrer lieben Frau beim Predigerkloster, der Ehingerschen Familie gehörig, die Kirche St. Johannes des Täufers, jezt der Salmansweiler Hof, die Kirche zu Unſers Herrn Ruhe, jezt das Kornhaus, die Kapelle der Umgelterschen Familie neben der Dreifaltigkeitskirche, die Klariſſerinnen auf dem Gries, die 1237 hieher kamen, 1258 aber nach Söflingen versezt wurden, die Nonnenklause bei der Eich, nebst andern Kirchen und Kapellen ausserhalb der Stadt.

Das Rathhaus, in welchem sich der Magistrat, verschiedene Rathsdeputationen, und an Kreistagen die Kreisdeputirten versammeln, ist ein altes, geräumiges, von aussen aber jezt unkenntlich bemaltes Gebäude. Es wurde 1370 gebaut und von Zeit zu Zeit renovirt. Eine künstliche im 16. Jahrhundert von einem Straſsburger verfertigte Uhr, die an der Vorderseite des Hauses angebracht ist, zeigt nicht nur die Stunden, sondern auch die tägliche und jährliche Umwälzung der Erde und die Bewegungen des Monds. In der Rathsstube, deren hohes Alter durch die Jahrszahlen 1501 und 1509 angezeigt wird, sind an den Wänden und Fenstern Malereien. Ausser der Rathsstube sind noch die Herrschaftpflegamts- Gerichts- Bauamts- Einung- Amts- und Kanzleistube und das Kanzleiarchiv zu bemerken. In der Gerichtsstube hängt ein Gemälde von der Belagerung der Stadt im J. 1552 durch Markgraf Albrecht von Brandenburg und die verwandten evangelischen Fürsten; die Fenster haben schöne Glasmale-

reien; sie dient dem Ausschusse des Kreises, oder wie man ihn nennt, der Ordinari-Deputation, zum Versammlungsort, so wie die Rathsstube zu den Sessionen des Kreises in Pleno gebraucht wird. In 2 Nebengebäuden des Rathhauses wohnen die 3 ersten Kanzleibeamten.

Der neue Bau am Lautenberg, 1586 neu erbaut, ist ein massives Gebäude von 4 Flügeln, die einen Hof einschliessen, worinn man vormals Thierhezen und Luftspringer zuließ, noch früher aber den Kaisern huldigte, daher er des Königs- oder Kaiserhof genannt wurde. (K. Friedrich III. war der erste, dem man 1473 auf dem Markte huldigte.) Das Gebäude ist seiner eigentlichen Bestimmung nach ein Magazin für die Gültfrüchte des gemeinen Wesens, von denen ein Theil zu Besoldungen für die weltlichen Offizianten gebraucht, ein andrer als Vorrath aufbewahrt, und noch ein andrer verkauft wird. Hiezu hat es eine vortrefliche Einrichtung. Der untere aus auf Säulen ruhenden Gewölben bestehende Stok dient zu Salz- und Waarenlagern und Weinkellern. Im mittlern Stok sind Zimmer für die Versammlungen des Raths und verschiedener Rathsdeputationen an Kreistagen, Kämmern für ältere Akten des Herrschaftpflegamts, und Staatsgefängnisse. Das Proviantamt hat in diesem Gebäude seine Amtsstube.

Das Schwörhaus, nach dem Brand 1785 wieder, wiewohl noch nicht völlig aufgebaut, ist zu der jährlichen Huldigungsfeierlichkeit bestimmt. In dem ganz offenen Schwörsal versammelt sich der Magistrat und auf dem Schwör- oder Weinhof die Bürgerschaft. Nachdem der abtretende Bürgermeister eine Anrede an die Bürger gehalten und hierauf der Stadtschreiber den Schwörbrief vom J. 1558 abgelesen hat, nimmt jener von der Bürgerschaft und dem ins Amt tretenden Bürgermeister den Eid, worauf dieser die Versammlung nach einer kleinen Anrede entläßt. Gewöhnlich geschieht dieß in der Laurenziwoche. Freitags vorher geht die Wahl vor sich, nach deren Endigung dem neuen Bürgermeister durch den Aktuar des Bürgermeisteramts vom Rathhause bis in seine Wohnung eine Bürgerkrone vorangetragen wird, die das ganze Regierungsjahr über bei ihm bleibt. Diese Ehrenbezeugung ist im verflossenen Jahrhundert eingeführt worden. — Vor dem Brand stand in einem geräumigen Saale des Schwörhauses die Stadtbibliothek; in einem andern wurden Konzerte gehalten.

Das Steuerhaus, ebenfalls auf dem Weinhof, wahrscheinlich 1491 erbaut, zeigt mit seinem Namen auch seine Bestimmung an. Unten hat es Gewölbe zu Weinlagern und zu Aufbewahrung der Originale der Verträge und Privilegien der Stadt. Oben sind, nebst den Amtsstuben des Steueramts und der Sublevations-Deputation, die Wohnungen der Steueroffizianten und ein Arbeitszimmer für die Revisionsoffizianten. Man findet hier mancherlei schöne Zeichnungen, Risse und künstliche Uhren.

Der Hospital, jezt im untern Theil der Stadt, stand ehemals vor dem Göklingerthor am Einfluß der Blau in die Stadt;

um diese nicht zu verunreinigen und ungesund zu machen, wurde er an den nunmehrigen Plaz auf eine lichte Stelle gebaut. Durch die Befestigungen im 30jährigen Kriege wurde ihm viel Licht und freier Luftzug verbaut, durch die gegenwärtige Demolirung aber (1801) scheint er das Verlorne wieder erlangen zu können. Das Ganze besteht aus mehrern zu verschiedenen Zeiten errichteten, unregelmäßig zusammengefügten Gebäuden, dem Amthause, den Fruchtböden, Kornscheunen, Wohnungen der Hospitalbauern, Stallungen, Wagenremisen, dem Pfründhaus, der Bekerei und Schmiede, den Blokhäusern, dem eigentlichen Hospital, zu welchem die dürftige Stube, das unsinnige Haus, das fallende Haus, (dieß sind die üblichen Namen) die Kindbetterstube, das Pilgerhaus, die Zuchtstube, das Soldatenlazaret, das Schneidstüblein, und andre Zimmer gehören, und der schon gedachten Kirche. Der Hospital hat mit dem Kloster Wiblingen die Mitherrschaft über das Dorf Gürtlingen und besizt das Dorf Steinheim, den Hof zu Orlingen und andre Güter, Hölzer, Gründe, Zehenten, Gülten, Kapitalien und Gerechtsame. Die Feldgüter, die er ehmals selbst baute, sind 1773 in 6 Bauerhöfe zertheilt und in lebenslänglichen Pacht gegeben worden. Drei Offizianten versehen unter der Oberaufsicht einer obrigkeitlichen Deputation die Geschäfte der Verwaltung. — Das mit dem Hospital verbundene Waisenhaus oder, wie man es hier nennt, Fundelhaus, stand sonst ausserhalb der Stadt, wurde aber 1553, da man es im sogenannten Markgrafenkrieg hatte abbrechen müssen, herein in die Nähe des Gänsthors und Zeughauses versezt. Es besteht aus 3 Gebäuden.

Das Zeughaus, ein weitläufiges Gebäude zwischen dem Gäns- und Frauenthor, besteht aus 5 Haupt- und einigen Nebengebäuden. Am Eingang ist ein Laboratorium und eine Werkstube für Dreher und Schreiner. Im Hof, der einen großen Brunnen einschließt, werden zu Zeiten die Bürgerkompagnien gemustert. Er ist von 4 Gebäuden umschlossen, an denen 3 große feste Gewölbe sind, worinn ehmals die Kanonen der Stadt und Artilleriegeräthe, so wie in den beiden obern Stokwerken kleinere Gewehre alter und neuer Art, eroberte und Zier-Waffen, Kunstsachen, Modelle, Zeichnungen und Plane aufbewahrt waren. Alles, was von diesen Sachen unmittelbar zu einem kriegerischen Gebrauche dienen konnte, wurde 1796, bevor die Franzosen in die Stadt einzogen, von den Kaiserlichen hinweggenommen. Der Zeugwart oder Stuklieutenant, der im Zeughause wohnt, durfte, als noch der erwähnte Vorrath vorhanden war, Fremde nicht ohne Erlaubniß der Rathsältern herum führen. Die obern Böden werden zu Aufbewahrung eines Theils des dem gemeinen Wesen gehörigen Getraids gebraucht. Ein später hinzu gekommenes Gebäude heißt das neue Zeughaus. Gegenüber sind Wohnungen für den Zeugschreiber und Zeugknecht.

Der Werkhof wurde 1553 zu Zimmerarbeiten für die öffentlichen Stadtgebäude angelegt. Er hat zu diesem Zwek einen ge-

räumigen Zimmerplaz, Hütten zu Aufbewahrung des Holzes, und Zimmer für die Werkleute.

Das massive und regelmäßige Kornhaus wurde 1594 erbaut. In den untern Hallen wird der Getraidemarkt gehalten, oben wird ein Theil des der Stadt gehörigen Getraides aufbewahrt.

Das Komödienhaus wurde 1782 der Kreisversammlung und der durch diese Veranlassung hieher kommenden Fremden wegen erbaut. Die Leitung des Baues hatte der Machinist Keim von Stuttgart. Es ist 135 Fuß lang, 45 breit und 32 hoch. Das Theater kann 9mal verändert werden. Der Vorhang ist von dem Hof- und Theatermaler Heideloff und die Dekorationen von den Zöglingen der Akademie zu Stuttgart gemalt worden.

Vier Jahre hernach wurde das ehmalige Seelhaus zu einem Zucht- und Arbeitshaus eingerichtet. Es enthält verschiedene Arbeitszimmer, auch ein besonders Zimmer für den Gottesdienst.

In den 7 Brunnenstuben wird das Wasser theils aus der Blau theils aus Quellen 36 Fuß in die Höhe getrieben, und von da sowohl in 23 öffentliche Röhrbrunnen als auch in die Häuser der Innwohner geleitet. Man kann in gemässigten Preisen ein sogenanntes Ganzes, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, oder $\frac{1}{16}$ Wasser, zu 360, 270, 180 und 90 Eichmaas in einer Stunde, kaufen, wozu noch zu Unterhaltung der Wasserleitung für ein Ganzes Wasser jährlich 2 Gulden 22 $\frac{1}{2}$ Kr. Wasserzins bezahlt wird. Die Unterhaltung innerhalb des Hauses fällt dem Eigenthümer zu. Nebst diesen öffentlichen und Hausbrunnen giebt es auch mehrere Gumper Pumpbrunnen.

Pläze zum Spazieren angelegt giebt es in der Stadt nicht, doch kann man sich dazu des geräumigen mit Linden bepflanzten Plazes um das Münster bedienen. Die in neuern Zeiten ausserhalb der Stadt angelegten Alleen sind nebst den meisten Gartenbäumen bei der Befestigung 1800 umgehauen worden; das Schikfal des Niederreissens traf damals ausserhalb der Stadt mehrere Gebäude, Mühlen, Bleichgebäude, Gartenhäuser u. s. w. Vergnügungsörter ausserhalb der Stadt sind ausser den benachbarten Dörfern und Höfen das Schießhaus, der Blumenschein und das Ruhethal.

Die Zahl der Innwohner belief sich 1796 auf 11468, und da in den 4 folgenden Jahren der Ueberschuß der Gestorbenen 768 war, so hat, mancher aus der Fremde eingekommener Bürger und Beisizer ungeachtet, die Zahl wahrscheinlich eher ab- als zugenommen. Die Sterblichkeit ist gröser als in London, Paris und Rom: es stirbt wenigstens der 23ste Mensch. Im J. 1800 war die Anzahl der Gestorbenen sogar 996, so daß je der 11te oder 12. Mensch gestorben ist.

Die jährliche Konsumtion an Getreide wird von Haid zu 20000 Immi (das Immi, das man in 4 Mittlen theilt, enthält 11584 Pariser Kubikzoll) angegeben, worunter, wenn man wie gewöhnlich auf 1 Person 4 Immi Veesen, oder Dinkel in Hülsen, rechnet, ausgedroschener Dinkel verstanden wer-

den muß. Rechnet man auf 1 Person höchstens 2 Mittlen Roggen, so ist der Verbrauch desselben auf 20000 Mittlen anzusezen. In einem der verflossenen 15 Jahre haben die Mezger verbraucht: Ochsen 916 Stük, Rinder 366, Schweine 954, Hämmel 3460, Kälber 3326, Lämmer 83. Hierunter ist dasjenige nicht begriffen, was noch besonders in Bürgerhäusern geschlachtet wurde.

An Grundstüken besizt die Stadt über 2100 Jauchert Akerfeld, die Jauchert zu 384 □Ruthen, 1426 Morgen Wiesen und 459 Morgen Baum- und Krautgärten, der Morgen zu 288 □Ruthen.

Der Viehstand besteht in ungefähr 1200 Stük Hornvieh, über 200 Pferden, 1000 Schaafen, etwa 100 Schweinen.

Das Graben des Torfs, das auf dem weiten Donauried in Menge und in Güte vorhanden ist, das Brechen des Kalksteins an den nördlichen Bergen der Stadt, und die Kalk- und Ziegelbrennerei, wozu man auf der westlichen Anhöhe vor der Stadt einen geräumigen Ziegelstadel hat, gehören zu den Regalien des gemeinen Wesens. Die Fischerei in der Blau und Donau, gleichfalls ein Regale, ist verpachtet. Die Stadtholzungen stehen, wie überhaupt alle Waldungen und Forste des Gemeinwesens und der Peivateigenthümer im ganzen Gebiet, unter der Aufsicht des Oberforstmeisters, von welchem sie mit Hilfe untergeordneter Forstbedienten verwaltet werden. Die Gemeindeweide ist vor etlichen Jahren Morgenweise auf 12jährigen Pacht ausgegeben worden; das Pachtgeld fließt der Bürgerschaft zu unmittelbarem Vortheil zu.

Unter den Gewerben ist die Fabrikation und der Handel mit Leinwand das stärkste. Im J. 1787 arbeiteten, die Gesellen ungerechnet, 223 Webermeister. Auf dem Lande sind ebenfalls viele Weber, und aus dem Wirtembergschen bringen die Weber viele Leinwand hieher zum Verkauf. Man rechnet den jährlichen Vertrieb auf 30,000 Stüke jedes zu 60 Ellen, welches, das Stük zu 20 Gulden angeschlagen, für dieses Gewerbe eine Summe von 600,000 Gulden, ausmacht. Aber ehmals war dieses und das Barchentgewerbe weit stärker. Sebastian Schertlin nennt die Ulmer, in der Meinung ihrer zu spotten, die Leinweber; gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts wurden die vielen und stark belegten Bleichen um die Stadt ein weisser Rosengarten genannt. Auf dem geräumigen Plaz der 2 Bleichen, welche ein Eigenthum des Gemeinwesens und in Pacht gegeben sind, können 10 bis 12,000 Stüke auf einmal gebleicht werden. Die übrige Zubereitung geschieht in den 2 Mangen. In den 6 Garnsieden wird das Garn, ehe es der Weber verarbeitet, weiß gesotten. Von den verschiedenen Arten der Wollenweberei wird die Verarbeitung diker grober Friese und Boie am stärksten betrieben; die Weber derselben nennt man am gewöhnlichsten Marner, auch Loderer und Grautucher. Sie haben eine eigene Walke. Wollene Zeuge werden auch verfertigt, aber keine Tücher. Nach dem kommt in Ansehung der Wichtigkeit die seit ungefähr 30 Jahren

entstandene und seit dem Revolutionskrieg angewachsene Tabaksfabrikation. Sie beschäftigt 6 Tabaksmühlen, und eine Menge Arbeiter findet in den Fabriken ihren Verdienst. Eine Fabrik von Wachsleinwand und gefärbtem Papier und eine andre von Salmiak und Berlinerblau verschaft seit etlichen Jahren auch vielen Menschen Mittel des Unterhalts. Zu den Ulm besonders eigenen oder daselbst stark getriebenen Nahrungszweigen gehört noch: die gerennelte Gerste oder Gerstengraupe, das äusserst feine weisse Mehl, das Geigen- und das Zukerbrod, die Sämereien, der aus der Rinde des Lindenbaumes verfertigte Zunder, die Tabaksköpfe aus Maserholz geschnitten, mit deren Verfertigung etlich und dreissig Meister beschäftigt sind. An Schneken hat man noch vor wenigen Jahren jährlich bei 4 Millionen auser Land geschikt, je etwa 10,000 Schneken in einer Tonne, die um 25 — 40 Gulden verkauft wurde. Aber alles dieses kann weder den verminderten Absaz der Leinwand, noch die vor Zeiten stark getriebene nun aber ganz oder größtentheils verlornen Gewerbe mit Eisen, Salz, Wein, Spielkarten, Oblaten, Tüchern und Barchent ersezen. Von dem leztgenannten Fabrikate wurden gegen das Ende des 15. Jahrhunderts jährlich bei 60,000 Stüke gebleicht, die gefärbten nicht mit gerechnet. In und ausserhalb der Stadt gibt es nebst 12 Mahlmühlen und den schon erwähnten Tabaksmühlen und Bleichen, auch noch 4 Sägmühlen, 1 Papiermühle, 1 Lohmühle, 1 Eisen- 1 Kupferhammer, 1 Schleifmühle, 17 Bierbrauereien, die zugleich Herbergen sind, 32 Weinwirthschaften und 5 Zapfenwirthe, 38 Beker 60 Mezgergerechtigkeiten, 2 Schön- und 16 Schwarzfärbereien, 2 Buchdrukereien, 2 Buchhandlungen. Das Gewerbe der Gerber und Zukerbäker geht ziemlich stark. Die Schiffahrt wird durch eine beträchtliche Anzahl Schiffleute, worunter 48 Meister sind, betrieben. Wöchentlich geht ein Ordinari-Schiff nach Wien ab, auser diesem aber öfters Extraschiffe. Die Schiffe, welche die Schiffleute auf eigne Rechnung bauen und abführen, sind von Tannenholz gemacht, die größten 70 Fuß lang und 12 breit; in der Mitte haben sie eine bretterne Hütte. Sie werden mit 3 — 500 Zentner beladen. Der vorzüglichste Handel besteht in den erwähnten hier fabrizirten Artikeln, unter welchen die Leinwand nach der Schweiz und in alle Theile Italens bis nach Kalabrien und Sizilien geht; der Spedizionshandel, der durch die Lage Ulms an der Schweizer, Straßburger, Frankfurter, Nürnberger, Wiener und Tiroler Straße, hauptsächlich aber durch die Donau sehr begünstigt wird, ist nicht unbeträchtlich, ob er gleich durch die starken Abgaben und Mauthen im Bairischen und Oesterreichschen sehr gelitten hat; das übrige ist Krämerei.

Die Eintheilung der Bürgerschaft in 21 Zünfte dient nebstdem, daß der Angehörige jeder Zunft in Handwerkssachen nach den Artikeln seiner Zunft, deren jede 2 oder 3 selbst erwählte Vorgesetzte hat, gerichtet wird, hauptsächlich auch dazu, daß den

Bürgern durch die Zunftvorgesetzte die obrigkeitlichen Befehle und Verordnungen Zunftweise bekannt gemacht werden. Daher muß jeder Bürger, der nicht Patrizier ist, auch der Gelehrte, eine Zunft annehmen. Diejenigen Professionen, welche keine eigene Zunft haben, sind einer andern als Rotten einverleibt. Man kann daher aus der Anzahl der Mitglieder einer Zunft nicht auf den wirklichen Bestand der Professionen selbst schliessen. Im Jahr 1785 war der Mitgliederanzahl der Zünfte folgende: 1) Kramerzunft, in der sich nebst den Bürstenbindern und Kammachern, die Barbierer, Weisgerber, Perükenmacher, Zukerbäker, Sattler, Gürtler, Buchdruker, Schönfärber, mit einem Wort, die verschiedenartigsten Professionisten befinden, 260 Männer und 60 Wittwen. 2) Kaufleute Z. 16. 3) Marner Z. 46. 4) Schneider Z. 125 und 25 Beizünftige. 5) Maurer Z. 38. 6) Kürsner Z. 16. 7) Mezger Z. 60. 8) Bierbrauer Z. 17. 9) Weber Z. 350. 10) Beker Z. 51 Meister und 29 Beizünftige. 11) Schneider Z. 80. 12) Tuchscherer Z. 3. Ihre Anzahl muß ehmals groß gewesen und die Tuchfabrikation stark getrieben worden sein, sonst hätten sie sich nicht zu einer eigenen Zunft bilden können. 13) Merzler Z., oder Huker, Grempler, 110. 14) Bader Z. 10. Sie gehören nicht zu den Barbierern, ob sie gleich alle Barbierstuben haben. 15) Schuster Z. 60. 16) Schiffer Z. 65. 17) Schreiner Z. 60 u. 29 Beizünftige. 18) Rothgerber Z. 22. 19) Müller Z. 11. 20) Gärtner Z. 111. 21) Zimmerleute Z. 60. Diese Zünfte machen nebst dem Patriziat die Bürgerschaft aus, die im J. 1796 aus 1708 Familien bestand.

Die Patrizier, welche die erste Klasse des Bürgerstands ausmachen, wurden ehmals in vorzüglichem Sinne, im Gegensatz gegen die Handwerker, Bürger genannt. Ihre Vorältern waren meistens begüterte Adeliche auf dem Lande, die sich des Schuzes und des Genusses wegen, den das bürgerliche Leben in den Städten gewährte, in die Stadt begaben, und Regierungsämter erhielten. Karl V. bestätigte dem hiesigen Patriziate seine adelichen Rechte und gab ihm 1548 den wichtigsten Antheil an der Staatsverwaltung. Seine Prärogative sind den Prärogativen des Patriziats zu Augsburg, Nürnberg und Frankfurt gleich. Viele der ältern Geschlechter sind erloschen; der Abgang wird bisweilen durch Zweige aus dem Patriziat anderer Städte oder aus alten angesehenen Geschlechtern Ulms selbst ersezt. Die jezigen Patriziatsfamilien sind: Baldinger, Besserer, Frik, Hailbronner, Kraft, Neubronner, Schad, Schermar, Seutter, Strauß, Welser und Wölkern.

Ausser den Bürgern hat die Stadt unter ihren Inwohnern auch Beisizer, die jährlich ein bestimmtes Schuzgeld bezahlen, aber unter ihrem eigenen Namen kein Haus oder Grundeigenthum besizen können. Ihre Anzahl belief sich 1796 auf 310 Haushaltungen.

Die Regierungsform ist aristokratisch. Vor der durch Karl V. 1548 nach dem für die Protestanten unglüklichen Ausgang des schmalkaldischen Kriegs in Ulm wie in Augsburg eingeführten Regimentsveränderung

war die Anzahl der Rathsglieder aus den Zünften grösser, als die aus den Bürgern oder Patriziern; dem kleinen Rathe war ein grosser zugeordnet, ohne welchen keine Sache von Wichtigkeit beschlossen werden konnte; und in höchstwichtigen Fällen, wie z. B. Krieg und Frieden, Bürgschaft des Staats u. d. gl. mußte auch die ganze Gemeinde zusammen gerufen werden. Vor dem J. 1397 bestand der Rath aus 32 Personen, nämlich dem Bürgermeister, 14 von den Patriziern, und 17 aus den Handwerkern, einem aus jeder der 17 Zünfte, worein die Gemeinde getheilt war. In dem erwähnten Jahre wurde der grosse Rath von 10 Patriziern und 30 Zunftgenossen dem kleinen zugegeben, und die Mitwirkung der ganzen Bürgerschaft in wichtigen Angelegenheiten gesezlich anerkannt. Der Bürgermeister wurde aber stets aus den Bürgern oder dem Patriziate genommen, wodurch sich die ältere Verfassung Ulms von der ehmaligen Demokratie in Augsburg unterscheidet. Nach der 1548 gemachten und 1558 unter kaiserlicher Autorität etwas abgeänderten Verfassung besteht der Rath aus 41 Personen, nämlich 24 Patriziern und 17 von der Gemeinde. Jene haben, ob es gleich nicht gesezlich ist, fast durchgehends studirt; diese können aus allen Ständen und Zünften der Gemeinde genommen werden, ob man gleich herkommlich bei gewissen Zünften bleibt. Der Rath wählt sich selbst alle Jahre im Anfang Augusts aufs neue. Der Anordnung des schon erwähnten Schwörbriefs gemäß wählt der alte Rath in 6 verschiedenen Wahlen die 2 Rathsältere, den ins Amt tretenden Bürgermeister, und die 3 Geheimen des Patriziats. Diese 6 wählen sodann erstlich mit den andern Patriziern des alten Raths die 2 Geheimen und die übrigen Rathsglieder der Gemeinde, und zweitens mit diesen leztern die Rathsglieder aus dem Patriziate. Ausser dieser jährlichen Wahl wird auch in der Zwischenzeit je 4 Wochen nach dem Abgang eines Rathsglieds, welcher durch den Tod oder durch Resignazion oder durch Remotion entstehen kann, eine Wahl vorgenommen. War der Abgegangene ein Patrizier, so wählen, nach vorangegangenen Vorschlägen der Rathsältern, Bürgermeister und patrizischen Geheimen, die Rathsherrn aus der Gemeinde einen Patrizier in den Rath; war er aus der Gemeinde, so wählen allein die Patrizier einen neuen Rathsherrn aus den Zünften. Die Wahl wird, wie überhaupt jeder Rathsschluß, durch Stimmenmehrheit entschieden; fallen die Stimmen der Wahl gleich aus, so wird die Entscheidung bei Bürgerlichen dem lezten unter dem Patriziate, und bei Patriziern dem Stadtschreiber aufgetragen.

Die 2 ersten des Raths, welche überall das Direktorium führen, sind die Rathsältern, ehemals Statthalter; 3 sind Bürgermeister, die wechselsweise, jeder ein Jahr, das Amt führen; der regierende ruft den Rath zusammen und hat in demselben den Vortrag von allen Sachen. Diese 5 werden blos aus dem Patriziate genommen und machen, den regierenden Bürgermeister ausgenommen, nebst noch einem Patrizier, den man den

ruhenden Geheimen nennt, weil er kein anders Amt darneben verwaltet, und 2 Rathsherrn aus dem Handelsstande den geheimen Rath aus. 6 Rathsglieder sind Oberrichter. Die verschiedenen Verwaltungen der Staatsgeschäfte sind besondern Rathsausschüssen übertragen, die man Balleien, Aemter, Deputationen nennt. Man rükt nach einer zwar nicht gesezlichen aber doch herkommlichen Ordnung in diesen Aemtern von einer Stelle zur andern, so daß die ältesten Rathsglieder aus dem Patriziate gemeiniglich alle, u. die ältesten aus dem Handelsstande die meisten Abtheilungen der Staatsverwaltung eine Zeit lang besorgt haben. Die Rathsglieder und diejenigen ausserhalb Raths, welche in einigen Aemtern als Beisizer zugeordnet sind, nehmen die vorkomenden Angelegenheiten ihres Amts in Berathschlagung und entscheiden; aber die Protokolle, Rechnungen, schriftliche Aufzeichnungen, Kassenverwaltungen und was zu weiterer Geschäftsführung und Vollziehung der Beschlüsse gehört, sind Arbeiten der ihnen beigegebenen Offizianten, Aktuarien oder Schreiber.

Im Rathe werden alle öffentliche, bürgerliche, peinliche, Polizei-Kammeral-mit einem Wort, alle Angelegenheiten der Regierung u. Staatsverwaltung verhandelt und entschieden. Er hat die gesezgebende, die richterliche u. vollziehende Gewalt. In allen wichtigen u. für wichtig gehaltenen Fällen referiren die einzelnen Aemter, denen besondre Verwaltungen aufgetragen sind, die in ihr Departement einschlagenden Materien, u. erwarten seine Entscheidung. Auch appellirt man, weñ man mit den Aussprüchen u. Verfügungen der einzelnen Aemter nicht zufrieden ist, von ihnen an den Rath. Dieser entscheidet nun entweder sogleich, oder er läßt sich von dem Rathskonsulentenkollegium, welches gegenwärtig aus 7 Rechtsgelehrten besteht, ein schriftliches Gutachten ertheilen, welches gewöhnlich so eingerichtet ist, daß, wenn der Rath damit übereinstimmt, sogleich ein Rathsschluß daraus formirt werden kann. In sehr dringenden Fällen werden die Rathskonsulenten auch persönlich zu Rathsdeliberationen gezogen, aber sie haben kein Votum. Sie instruiren in Kriminal- Zivilprozessen den Prozeß, der Rath spricht als Richter das Urtheil, und das Burgermeisteramt hat die Vollziehung zu besorgen. Zur Expedizion aller Rathssachen ist eine Kanzlei vorhanden, die aus mehrern Offizianten besteht, deren erster, der Stadtschreiber, das Rathsprotokoll führt, der zweite, geheimer Sekretär, Aktuar beim geheimen Rath und der dritte, Gerichtschreiber, Aktuar bei dem Ober- und Ehegericht ist. In der Regel wird Montags, Mittwochs, und Freitags Rathssizung gehalten.

Die Stadtgerichte sind folgende: das Obergericht, bestehend aus dem Stadtammann als Präses, den 3 Bürgermeistern, 1 Geheimen, 4 Patrizischen und 4 Rathsherrn vom Handelsstande, verhandelt Gant- oder Konkurssachen und Schulden; das Untergericht, wozu 3 Patrizier, 1 Kaufmann des Raths, und 1 Person ausserhalb Raths gehören, richtet in Schuld-

sachen, die nicht über 20 Gulden sich belaufen, ist aber schon lange nicht mehr in Uebung; das Ehegericht, welches aus dem Stadammann als Präses, 2 Rathsgliedern, 1 Rathskonsulenten, dem Senior des Ministeriums und 4 Personen ausserhalb Raths besteht; das Einungsamt, das von 1 patrizischen und 1 bürgerlichen Rathsherrn, die noch keine andere Aemter haben, mit 4 wöchiger Abwechslung verwaltet wird, richtet Schuldsachen unter 15 Gulden, Schmäh- und Raufhändel, Fornikationsfälle und Polizeivergehungen, es sucht die Parteien zu vereinigen u. hat bei Kriminalverhören gegenwärtig zu sein. Dazu kann gewissermassen auch das Burgermeisteramt gezählt werden, indem es die Stelle des in Abgang gekomenen Untergerichts zu vertreten pflegt u. auch in kleinern Streitigkeiten spricht. Von allen diesen kann man, das Obergericht ausgenomen, an den Rath appelliren. Die Summa appellabilis, von welcher an in Ulm eine Appellation an die Reichsgerichte Statt findet, ist 600 Gulden.

Das Amt, welches über die Finanz- und Kammeralangelegenheiten sowohl des Gemeinwesens überhaupt, als auch der einzelnen Balleien, in deren Fach Gegenstände staatswirthschaftlicher Natur fallen, insbesondere zu wachen, den Oekonomiezustand der Stadt in Ordnung zu bringen und dem Magistrat Verbesserungsvorschläge über Mängel und Gebrechen der Verwaltungen zu machen hat, ist die Sublevazionsdeputazion, zu welcher der Rath die Mitglieder nach Gutfinden ernennt. Auser den dazu verordneten Rathsgliedern sind gegenwärtig auch 2 Rathskonsulenten Beisizer. Sie kann mit einer fürstlichen Kammer verglichen werden, auser daß sie selbst nichts verwaltet, sondern nur der allgemeinen und den besondern Administrazionen mit Rathschlägen an die Hand geht, die aber erst durch die Genehmigung des Raths Gesezeskraft erhalten. Mit ihr ist die Rechnungsrevisionsdeputazion vereinigt, deren Bestimmung ist, durch aufgestellte Revisoren die Einnahmen und Ausgaben aller öffentlichen Kassen in Stadt und Land nicht nur in Ansehung des Kalkuls, sondern auch der Rechtmässigkeit und Zwekmässigkeit der Geldverwendungen zu prüfen.

Folgende Aemter beschäftigen sich bald eigentlich und ausschliessend bald neben andern zu ihren Aemtern gehörigen Arbeiten mit Finanzen, Kammeralgegenständen und Polizeisachen. Das Steueramt, von 2 Obervichtern aus dem Patriziate und 1 vom Handelsstand besezt, hat die Verwaltung aller Einkünfte und Ausgaben des Gemeinwesens, der Steuern der Stadt, die es unmittelbar beziehet, der Mehl- und andrer Akzise, die von untergeordneten Aemtern eingezogen und ihm eingeliefert werden, der Zölle, die aus dem Zollhaus und von den Zolleinnehmern in Stadt und Land eingehen, des Umgelds oder der Trankſteuer, die es durch das Umgeldsamt bezieht; es hat die Direktion der Kommerzial- Medizinal- und Polizeiangelegenheiten. Was das Medizinalwesen betrift: so sind hier gegenwärtig 7 Aerzte, mehrere Wundärzte, Accoucheurs und Operateurs, 1

Veterinarius, und 4 Apotheken. Die Hebammen, die ehmals eine Taube als das Simbol des heil. Geistes zum Schild hatten, erhalten von einem Accoucheur Unterricht. Zu Betreibung eines Theils der Polizeisachen gehört aber auch das Handwerksamt, mit einem der nicht regierenden Bürgermeister, 1 Oberrichter aus dem Patriziate und 1 aus dem Handelsstande besezt, welches über die Beobachtung der Zunftartikel wacht, und Handwerks- und Zunftstreitigkeiten schlichtet; die Censur, welche über politische Schriften ein paar Rathskosulenten, über medizinische einem Arzte, über theologische einem Theologen u. s. w. aufgetragen ist; die verschiedene Schauen, als Fleisch- Brod- Hering- Gewürz- Geld- Leinwand- Weiß- Bau- Feuer- Wassergeschwornen- Mühlen- und Ziegelschau; und die Marktdeputation. Das Herrschaftpflegamt, welches von den beiden nicht regierenden Bürgermeistern geführt wird und das einzige ist, das keinen Beisizer aus der Gemeinde hat, verwaltet die Regierung des Gebiets, publizirt ihm die Verordnungen und Geseze durch die Ober- und Unterbeamte des Lands, die ihm untergeordnet sind, hört die Rechnungen dieser Beamten ab, und dirigirt den Strassenbau. Unter ihm steht auch die Verwaltung der Waldungen und Forste, über welche 1 Oberforstmeister, etliche Forstmeister und mehrere Forstbediente, Jäger und Holzwarte gesezt sind. Auch erhält es das Militär und bestreitet die mit den Kreis- Gränz- Marschangelegenheiten verknüpften Ausgaben von der Vermögenssteuer der Unterthanen auf dem Lande, die an dieses Amt eingeschikt wird. Das Hospitalamt besteht aus 1 Oberrichter des Patriziats und 1 Geheimen des Handelsstands, und verwaltet die Einkünfte und Armenversorgung, des Hospitals, und des Waisenhauses. Das Religionsamt, welches aus den 2 Rathsältern u. 1 Geheimen des Handelsstands, u. das Pfarrkirchenbaupflegamt, gewöhnlich von der oben erwähnten Hütte beim Münster Hüttenamt genannt, welches aus 1 Oberrichter und 1 Rathsglied des Patriziats und 1 Geheimen des Handelsstands besteht, werden, sobald sie Gemeinschaftliche Sizungen halten, beide Aemter genannt, und besorgen als eigentliches Konsistorium die Besezung der Lehrer am Gimnasium und der Pfarrer des ganzen Gebiets mit Zuziehung des Seniors des Ministeriums, und das Kirchen- und Schulwesen in Stadt und Land. Das lezere hat vorzüglich die Verwaltung der Kirchengüter und Gebäude und die nächste Aufsicht über Kirchen und Schulen. Mit Zuziehung des Seniors führt es auch das Oberdirektorium über die Wittwen- und Waisenkasse der Geistlichen. Das Proviantamt, bestehend aus 1 patrizischen Senator und 1 Oberrichter aus dem Handelsstande, hat die Aufsicht über das Getraide, welches von den Gülten der dem Gemeinwesen gehörigen Bauerhöfe und einigen von ihm erworbenen Zehenten eingeht, und theils zu Besoldungen verwandt, theils für den Staat verkauft, theils an verschiedenen zum Theil schon er-

wähnten Plätzen als Vorrath aufbewahrt und in eintretenden Nothfällen in billigen Preisen an die Bürgerschaft verkauft wird. Das Bau- und Holzamt, welches von 1 Senator aus dem Patriziate und 1 aus dem Handelsstande verwaltet wird, hat die Aufsicht über alle öffentlichen Gebäude und über den Vorrath von Holz, das sowohl zum Bauamt, als zu Besoldungen vorhanden ist; ihm ist der Stadtwerkmeister, Stadtmauermeister, Brunnenmeister, und was zum Werkhof gehört, untergeordnet. Das Zeugamt besteht aus 1 patrizischen und 1 Senator des Handelsstands, und hat die Aufsicht über das Zeughaus, über den Strassenbau, und über das Schlachten oder den Flußdammbau.

Noch sind folgende 2 Aemter zu bemerken: das Pflegamt, das aus 4 Rathsgliedern, nämlich 2 Patriziern, 1 vom Handels- und 1 vom Handwerksstande besteht, und das Kriegsamt, welches mit 1 der nicht regierenden Bürgermeister und 1 Oberrichter des Handelsstandes besezt ist. Die Geschäfte des leztern zeigt schon der Name an. Unter dem erstern stehen Wittwen und Waisen vermittelst der von den Familien selbst erwählten Pfleger. Ohne Einwilligung dieses Amts können keine Kontrakte, Käufe, Verkäufe und Verheurathungen verpflegter Personen Statt haben. Wittwen und Waisen bleiben, so lange sie es sind, unter dieser Oberpflege, männliche Waisen aber werden, wenn sie darum ansuchen, mit 25 Jahren vom Rath für volljährig erklärt. Die Wittwen und Waisen der vornehmern Stände haben bisher die Auszeichnung genossen, nicht unter diesem Amte, sondern vermittelst selbst erwählter Beistände unter dem geheimen Rath zu stehen; man sucht aber diese Befreiung allmählich einzuschränken.

Jedes dieser Aemter hat seine eigene Registratur, das Archiv der Stadt aber ist auf dem Rathhause; in demselben sind ausser demjenigen, was man eigentlich Akten nennt, auch noch Kopien der Verträge und Freiheitsbriefe aufbewahrt, davon die Originale im Steuerhausgewölbe niedergelegt sind. Die Kreisakten und die Akten der schwäbischen Reichsstädte sind auch im Stadtarchiv aufbewahrt.

Die Einkünfte der Stadt anzugeben ist nicht möglich, da sie geheim gehalten werden; in gedrukten Schriften hat man sie, vermuthlich zu hoch, zu 4 — 500,000 Gulden angegeben. Sie fliessen ungefähr aus folgenden Abgaben und Gefällen: 1) dem Regale der Fischerei, Jagd, des Torfgrabens, Kalk- und Ziegelbrennens. 2) Den den Unterthanen und zum Theil Leibeigenen auf dem Lande auferlegten Abgaben. Die Leibeigenschaft, welche auf einigen Oertern der Ulmischen Landschaft haftet, besteht nicht in persönlichen Frohndiensten, in welchen sie den andern Unterthanen gleich sind, sondern in dem Hauptrecht bei Todesfällen und in der Abgabe vom Vermögen, wenn sie sich frei kaufen wollen. 3) Den Gülten aus den Domainen des Gemeinwesens. 4) Den Wäldern und Holzungen des Gemeinwesens. 5) Einigen erworbenen Zehenten. 6) Der Vermögenssteuer der Bür-

ger, die von Kapitalien, Grundstüken und dem Gewerbe gegeben wird, wozu noch 1 Gulden 30 Kr. Bürgersteuer kömmt. Das 100 Gulden Kapital giebt 20 Kr., Grundstüke der Werth von 100 Gulden 15 Kr., und die Gewerbsteuer wird nach Verhältniß der Größe desselben und nach Gewissen entrichtet. Gewöhnlich werden diese Steuern jährlich 3 mal gegeben. Der allgemein angenommenen Meinung zufolge beläuft sich eine Steuer nicht höher als 15 — 16,000 Gulden. 7) Den Beisizgeldern. 8) Der Vizesimation von allen Besoldungen. 9) Dem Umgelde. Vom wirtenbergschen Eimer Wein, der 240 Ulmer Schenkmaase ausmacht, giebt der Bürger und Beisizer 10, der Wirth und der Fremde, der nicht im Beisiz ist, 14 Gulden; von dem Bier muß für 1 Jmmi Malz, aus welchem 240 Schenkmaas weisses oder 200 Maas braunes Bier gebraut werden dürfen, 2 Gulden 40 Kr. gegeben werden; der fremde Branntwein giebt von der Maas 4, der einheimische 2 Kr. 10) Der Mehlakzise, das Mittlen 3 Kr., der Fremde beim Einkauf für das Jmmi Getraid 2 Kr. 11) Fleischakzise, für 1 gemästeten Ochsen 2 Gulden, 1 Schwein 30 Kr., 1 Hammel 10, 1 Kalb 10, 1 Lamm 1 Kr. 12) Dem Stampfgeld für Leinewand. 13) Dem Waggeld. 14) Den Zöllen für die auf der Achse auf den Ulmischen Strassen geführten Güter, für das an Märkten verkaufte Vieh, für die Juden, die für den Eintritt in die Stadt 15 Kr. und für jede Stunde Aufenthalt 40 Kr. bezahlen müssen. 15) Dem Chausseegeld. 16) Dem Einlaßgeld für Mensch und Pferd 4 kr. 17) Den Fleischbank-Erd- und Wasserzinsen; lezterer soll sich nicht höher als 600 Gulden belaufen. 18) Stempelpapiergeld, das äusserst niedrig ist. 19) Dem Geld für das Hochzeitbüchlein, oder was ein neues Ehepaar zu geben hat, von 1 Gulden 30 Kr. bis 6 Gulden, nach Verhältniß des Standes. 20) Dem Bürgerrechtgeld, für welches ein Fremder 60, eine Fremde 30, sind sie aber beide fremd, jedes 60 Gulden geben muß. 21) Der Nachsteuer, die im zehnten Theil des Vermögens besteht. 22) Den Strafgeldern.

Aber auch die **Ausgaben** sind groß und zahlreich. Schon die Erhebungskosten dieser verschiedenartigen und klein zusammenfliessenden Gefälle betragen viel. Die Besoldungen der Bedienstеten aller Art sind zwar im Ganzen genommen, geringe, und das Rathsgeld aller 41 Rathsglieder beläuft sich jährlich nicht auf fünfthalbtausend Gulden; allein sie nehmen, da die Zahl der höhern und niedern Bedienstеten ansehnlich ist, von den Einkünften dennoch schon viel hinweg. Die Erhaltung der öffentlichen Gebäude, Strassen, Brüken, Dämme, Wasserleitungen und bisher des Militärs und der Festung kostet sehr viel. Und alles Verhältniß der Volkszahl und der Staatskräfte übersteigend sind die Reichs- und Kreisabgaben der Stadt. Sie ist in der Reichsmatrikel zu 575 Gulden und zum Kammergericht zu 737 Rthlr. 25 Kr. angelegt. Zu dem Kreise muß sie 600 Gulden, nach dem Usualfuß vom J. 1683 geben. Da sich im J. 1781 — 1782 das Kreisextraordinarium auf 137,915 Gulden 54 Kr. be-

lief, mußte sie daran 10,115 Gulden entrichten, beinahe mehr als die Bisthümer Konstanz und Augsburg zusammen genommen, und mehr als $\frac{1}{11}$ dessen, was Wirtemberg entrichtete, mit welchen ihre Inwohnerschaft in Stadt und Land sich verhält wie 1 zu 16 oder 17. Ueberhaupt, wenn man die Volkszahl der kollektabeln Inwohner des schwäbischen Kreises zu 1,900,000 annimmt, so trift Ulm, welches mit seinem Gebiete nicht über 37,000 Inwohner hat, kaum der 50ste Theil, da ihm jezt beinahe der 13te Theil der Lasten auferlegt ist. Welche ungeheure Progression in Kriegszeiten!

In Ansehung der Religion giebt es hier blos evangelische und katholische Inwohner. Juden haben ehmals hier gewohnt, wie noch der Name Judenhof, den ein mit Häusern bebauter Plaz führt, und mehrere hebräische Grabschriften beweisen. Selbst nicht lange nach dem für sie so schreklichen Jahr 1348 hatte Ulm Juden nicht nur zu Inwohnern, sondern sogar im Bürgerrecht. Ihre Anzahl scheint sich wieder, vermuthlich durch Begünstigung der Kaiser, deren nüzliche Kammerknechte sie waren, vermehrt zu haben, bis die Stadt 1499 von Maximilian das Privilegium erhielt, die Juden vertreiben zu dürfen und mit ihnen ins künftige nicht mehr beschwert zu werden. Jezt ist hier nur noch ein vom Magistrat privilegirter Jude, der sich in der Stadt aufhalten kann, so lang er will; die übrigen müssen ihren Aufenthalt stundenweise bezahlen.

Die Katholiken, deren gegenwärtig etwa gegen anderthalbhundert sind, stehen nicht im Bürgerrechte, den Hofbauren des teutschen Hauses ausgenommen. Sie erhalten also auch keine Stadtämter; doch gab es noch bis in die Zeiten des 30jährigen Kriegs katholische Patrizier im Rathe, indem einige Glieder der Rothschen, Kraftschen und Ehingerschen Familien die Reformation nicht angenommen hatten. Sie halten ihren Gottesdienst in den beiden katholischen Kirchen, an deren einer, der zum Teutsch-Ordenshause gehörigen, ein Kaplan steht; die andere wird von den Augustinern versehen, zu deren Kloster sie gehört. Oeffentliche Prozessionen sind ihnen nicht gestattet; bei dem sonn- und feiertäglichen Gottesdienste ist sogar, auf Veranlassung ehmaliger Schmähungen, angemaßter Parochialhandlungen und ungebührlicher Anschläge oder Proklamationen, ein Kandidat oder Student der Stadt zugegen, welcher vorfallende Ungehörigkeiten dem Magistrat referiren muß; und da nur das Münster eine Parochialkirche ist, so werden ihre Kinder im Münster von den Stadtpredigern getauft; doch darf nach einem ausgestellten allgemeinen Revers ein Geistlicher aus den Wengen in der Stadt und im Hospital ungehindert Kranke besuchen u. Sterbenden die lezte Oelung geben. Die zwischen diesem Kloster und der Stadt noch obwaltenden Streitigkeiten sind politischer, nicht religiöser Natur.

Unter den 3 evangelischen Kirchen wird nur im Münster getauft und kopulirt, im Münster und der Dreifaltigkeitskirche Kommunion gehalten, und in allen 3 gepredigt. Am Münster

stehen

stehen 7 Prediger, deren der erste Senior heißt und Antistes der Geistlichkeit in Stadt und Land ist, die sich auf 67 beläuft; an der Dreifaltigkeitskirche 2, die zugleich Prediger und Seelsorger am Hospital sind; in der Barfüsserkirche predigen Kandidaten, festliche und Quartalpredigten ausgenommen. Es wird äusserst viel gepredigt. Im J. 1800 wurden, ungeachtet die Apostelтage nicht mehr gefeiert werden, im Münster 538, in der Dreifaltigkeitskirche und dem Hospital über dritthalbhundert, und dazu noch 71 Leichen-Predigten gehalten. Hiezu kommen noch Predigten im Waisen- im Zucht- und Arbeits- und vor einigen Jahren auch im Siechhause. Betstunde wird wöchentlich einmal sowohl im Münster als in der Dreifaltigkeitskirche gehalten, eben so oft Katechismuslehren in der Dreifaltigkeits- und Barfüsserkirche, im Waisen- und im Zucht- und Arbeitshause. Die Form des Gottesdienstes ist ziemlich einfach und zeigt noch Spuren der schweizerischen Reformazion. Gesangbuch und Kirchenformulare sind noch alt. Der Katechismus ist vor etlichen Jahren ein wenig abgeändert worden. Vor 6 Jahren hat man die Zahl der kirchlichen Feiertage auf sehr wenige eingeschränkt. Die Beichte ist, nach der Wahl der Beichtenden, Privat- oder allgemeine Beichte.

Unterricht wird im Gimnasium, in den 8 teutschen Schulen, im Waisenhause, und durch eine Menge von Privatlehrern aus den Kandidaten und Gimnasiasten und von solchen, die ehmals zu diesem Stande gehört haben, in den Privathäusern ertheilt. Sowohl im Waisenhause als in den teutschen Schulen sind Knaben und Mädchen unabgesondert. Das neueste Lekzionsverzeichniß für diese Schulen ist vom J. 1784. Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion sind die Lehrgegenstände. Neben dem schon erwähnten Katechismus, der nach seinem ersten Verfasser der Ringmacher genannt wird, ist noch ein Sittenbüchlein eingeführt. Das Gimnasium theilt sich in 2 Hauptabtheilungen, in das Studentenkollegium und in die 7 Klassen. In allen diesen Klassen wird nebst Religion auch lateinisch, in den 2 obern auch noch griechisch und in der obersten hebräisch und empirische Psichologie gelehrt. In der Musik wird auch öffentlicher Unterricht ertheilt, die französische Sprache aber wird nicht öffentlich gelehrt. Seit 1774 ist Naturgeschichte als ein neuer Lehrgegenstand, und Geographie, die sonst nur in der obersten Klasse gelehrt wurde, auch in den mittlern eingeführt, und überhaupt seit jener Zeit hin und wieder kleinere Veränderungen angebracht worden. Seit etlichen Jahren arbeitet man an einer bedeutendern Abänderung der Lehrgegenstände, Lehrbücher und Methode, und an einer Abtheilung in eine Bürger- und Gelehrten-Schule. Die Klassen sind nicht nach Wissenschaften abgetheilt; jede Klasse hat ihren eigenen Lehrer; in den obersten Unterrichten Rektor und Konrektor, welche, wie bisweilen 1 oder 2 der nächst obern Lehrer, zugleich Professoren an der schon erwähnten höhern seit 1622 existirenden Lehranstalt sind. Ostern und

Michaelis sind die öffentlichen Prüfungen; an Ostern erhalten die 5 ersten Schüler jeder Klasse silberne ausdrüklich hiezu geprägte Medaillen. Die Anzahl der Professoren des Studentenkollegiums, in welches der Studirende aus der siebenten oder obern Klasse, etwa 15 bis 17 Jahre alt, tritt, ist nicht bestimmt, da einer bisweilen mehrere Professionen versieht. Diese Stellen bekleiden die meisten Stadtgeistlichen, die obern Lehrer des Gimnasiums und bisweilen auch ein Kandidat. Sie geben Unterricht in den alten Sprachen in gramatischer, exegetischer und ästhetischer Hinsicht, in der Phisik, Mathematik, Philosophie, Geschichte und Theologie; auch wird eine mit Literärgeschichte verbundene Encyklopädie der Wissenschaften vorgetragen. Für die künftigen Juristen werden v. einem Rathskonsulenten einleitende Vorlesungen über die Rechtswissenschaft gehalten. Der neueste Plan, in welchem der wissenschaftliche Kursus zur Vorbereitung auf die Universität auf 4 Jahre angelegt ist, ist vom J. 1797. Aber gewöhnlich verweilen die Studenten, weil sie die Erledigung von Stipendien abwarten, länger hier, und sind alsdann gehalten, die Besuchung einiger Vorlesungen fortzusezen. Die Lehrbücher sind: Griesbach, Jakob, Eschenburg, Rimer, Erxleben, Klemm. Die Zahl der Studenten und Schüler hat seit einigen Jahren sehr abgenommen, wozu nebst andern Ursachen auch die mitgewirkt haben, daß überhaupt nicht mehr so viele studiren, daß manchen untauglichen das Hinaufrüken versagt worden ist, daß manche durch die Armuth früher ihr Brod zu erwerben genöthigt werden, endlich daß manche Aeltern das Lateinische für ihre Söhne nicht mehr für so nothwendig halten. Die Anzahl der Schüler in den Klassen ist gegen 250 und der Studenten zwischen 30 — 40. Die nächste Aufsicht über das ganze Schulwesen hat der Schulkonvent, welcher ausser den 2 Scholarchen, wozu gemeiniglich der Senior des Ministeriums und der Stadtammann genommen wird, und die theils als Präsidenten dieses Konvents theils als eine abgesonderte Instanz für die Schulen anzusehen sind, aus 2 Rathskonsulenten, allen Stadtgeistlichen, 2 Aerzten, den beiden Rektoren und 3 Kaufleuten besteht. Glieder desselben wechseln wöchentlich mit der Visitazion der Klassen ab, die Rektoren aber haben die unmittelbare und immerwährende Aufsicht über die Präzeptoren und über alles, was die 7 Klassen angeht.

Von Bibliotheken sind zu merken: 1) Die Stadtbibliothek, vermehrt durch die Stiftung D. Johann Franks und des Buchdrukers Wagners; sie enthält viele der grössern historischen Werke, alte Drukschriften und Manuskripte, hat aber durch die Feuersbrunst 1785 einen grossen Verlust erlitten; die bei den Wengen, die Kraftische, Schadische und Schermarische Familienbibliotheken; sie enthalten alle zum Theil kostbare historische Werke, die leztere nebst einem Münzkabinet auch mehrere historische, taktische und belletristische Schriften der Italiäner, Spanier und Franzosen aus der andern Hälfte des 16. Jahrhun-

derts. Ihr Gebrauch wird nicht erschwert. Seit mehrern Jahren hat man auch eine Gimnasiumsbibliothek zu sammeln angefangen.

Das Weikmännische Kabinet, im 17. Jahrhundert von Christoph Weikmann gesammelt, enthält Naturalien, Kunstsachen und Münzen. Das merkwürdigste in demselben ist wohl eine Sandmumie von 6 Schuh lang, die 1538 in Arabien gefunden wurde.

Seit 1790 existirt eine Lesegesellschaft, die sich in der goldenen Krone versammelt, die vorzüglichsten Zeitschriften hält, und ausser dem eine Sammlung historischer, geographischer und statistischer Werke besizt. Die Anzahl der Mitglieder ist über 130.

Der Wohlthätigkeitsanstalten ist eine grosse Anzahl und die Milde, die man ehmals in Uebermaas gegen Klöster bewiesen hat, ist auf Wittwen, Waisen, Dürftige und Studierende übergegangen. Wittwen und Waisen solcher Männer, die dem Staate gedient haben, erhalten meistentheils bald grössere bald kleinere Gnadengehalte an Geld, Getreide und Holz. Durch eine Menge von Privatstiftungen fliessen armen Familien, insbesondere Wittwen und Waisen, deren Stand oder Zunft durch die Stifter bisweilen bestimmt ist, Geldbeiträge zu. Im Hospital, dessen nächster Vorsteher Hofmeister genannt wird, werden dritthalb- bis dreihundert Menschen zum Theil ganz umsonst, zum Theil für ein eingebrachtes Kapital verpflegt. 1 Arzt und 1 Wundarzt besorgen die Kranken; 2 Weiber, Schwestern genannt, haben Aufsicht über die Betten, Reinlichkeit, Krankenpflege u. d. gl.; ein Stubenammañ wacht über die Ordnung der Dürftigen und des Krankenzimmers, in welchem Predigten und Kommunion gehalten werden. Jedes der andern Krankenhäuser, die zum Hospital gehören, das unsinnige Haus, worinn die Schwermüthigen und Tollen, das fallende Haus, worinn die Epileptischen, das Lazaret, worinn kranke Soldaten unter der Pflege eines Arztes und 1 Wundarztes, die Zuchtstube, worinn die Unordentlichen sind, das Kindbetterstüblein, worinn arme fremde Gebährende aufgenommen werden, hat Aufseher unter dem freundlichen Namen Vater oder Mutter. Die Verköstigung des Hospitals ist in Admodiazion gegeben, die Hospitaliten bekommen aber ausser der Verköstigung noch manche Stiftungen an Geld und Viktualien, worunter die Gaben der Besserer'schen und Roth'schen Familien die reichlichsten sind. Im Waisenhause, das von der Hospitaladministration verwaltet und theils durch eigne Stiftungen, theils von den Einkünften des Hospitals erhalten wird, werden unter der Aufsicht eines Waisenvaters und einer Waisenmutter, die die Kleidung der Kinder und ganze Oekonomie des Hauses zu besorgen haben, arme Waisen aus dem Bürger- und Unbürgerstande bis ins 14te Jahr, gegenwärtig zwischen 90 und 100 verpflegt. 4 Jahre alt nimmt man sie schon auf; noch jüngere werden vorher Lohnmüttern in die Kost gegeben. Der

Hospitalarzt hat für ihre Gesundheit zu sorgen; von 2 Lehrern erhalten sie nach der Form der andern teutschen Schulen Unterricht; ein Kandidat hält wechselsweise Kinderlehren und Predigten. Aus bestimmten Wohlthaten, die aus ältern und neuern Stiftungen fliessen, und aus zufälligen Wohlthaten, welche die Gutherzigkeit und bisweilen der Glaube an die Kraft ihres Gebets darreicht, wächst ihnen neben der Verpflegung noch ein kleines Kapital zu, das sich, wenn der Waise sehr jung ins Haus gekommen ist, bei dem Austritte für einen Verbürgerten auf 100 — 150 Gulden, für einen Unverbürgerten auf die Hälfte belaufen kann. Man hat den Anfang gemacht, sie mehr als sonst zur Arbeit anzuhalten, welches eine neue Wohlthat für sie werden wird. Vom bürgerlichen Almosenkasten erhalten die bürgerlichen Armen mancherlei Almosen. Einige, die mit einem Blechschilde, worauf das Stadtwappen abgebildet ist, bezeichnet sind, geniessen nach der Grösse ihrer Familien wöchentlich ein bestimmtes Almosen; andere, die man Sechswöchner nennt, bekommen des Jahrs 6 Wochen lang einen Beitrag; noch andere sind Pensionisten von 20, 30 und mehr Kreuzer wöchentlich. In Krankheiten erhalten Arme Arzt, Chirurgus und Arznei umsonst. Ein paarmal des Jahrs wird Holz ausgetheilt, wozu der Almosenkasten wieder besondere Stiftungen erhalten hat. Arme Brautleute, Kinder und junge Leute bekommen Kleidungsstüke und Leinwand von Leichentüchern, die hier abgegeben werden. Aus dem Fremd-Almosenkasten werden Unverbürgerten und Fremden Almosen gereicht. Beiden Almosenkasten fließt ihre Einnahme aus Stiftungen, aus dem Kirchenopfer, aus wöchentlichen, vierteljährlichen und jährlichen Kollekten und aus den Zinsen angelegter Kapitalien. Im Anfang des J. 1797 hatten sich zu der Weihnachtskollekte 1086 Hausarme gemeldet, also beinahe der 11te Mensch. Die Administrazion beider Almosenkasten ist besondern obrigkeitlichen Deputationen aufgetragen. Für Schüler und Studierende des Gimnasiums, giebt es eine Menge von Wohlthaten. Von einer wöchentlichen Kollekte, Partem genannt, erhalten sie 4 — 10 Kr. wöchentlich. Der Hospital und die Sammlung theilen wöchentlich ansehnliche Brodgaben unter sie aus. Von dem Leichen- und Weihnachtgesang haben sie ebenfalls eine Einnahme. Aus vielen Stiftungen erhalten sie grössere und kleinere Geldgaben. Die ärmsten bekommen auch von den Leichentüchern Kleidungsstüke; nur an einer Bücherstiftung fehlt es noch. Auch für diejenigen, die sich auf Musik legen, sind Stiftungen bestimmt. Für diejenigen, welche Universitäten beziehen, sind so viele Stipendien gestiftet, daß die meisten, insonderheit die Theologen, auf 3 — 4 Jahre, 2 — 300 und mehrere Gulden erhalten; der Genuß einiger Stipendien für Theologen dauert bis zur Pfarre. Haid giebt den jährlichen Betrag der Stipendien auf 4500 Gulden an. Die Stifter haben bisweilen die Familie oder den Stand oder die Fakultät, wozu der Sti-

pendiat gehören muß, bestimmt. Die meisten Stipendien für Theologen sind in den Zeiten des 30jährigen Kriegs gestiftet worden, wo man wegen Unterdrükung der evangelischen Kirche besorgt war. Die Administratoren sind gewöhnlich durch die Stifter bestimmt worden. Der geheime Rath gewährt gleichfalls Juristen, Medizinern, Chirurgen, Baumeistern u. d. gl. bisweilen solche Unterstüzungen aus dem Aerarium. Durch freiwilliges Zusammentreten sind seit vielen Jahre 2 Witwenkassen entstanden, die eine der Geistlichen in Stadt und Land und der Lehrer am Gimnasium, die andre der weltlichen Offizianten in Stadt und Land. Ein Mitglied von jener giebt beim Eintritt 30 Gulden, und noch 100 Gulden in vierteljährlichen Zielern von 2 Gulden 30 Kr. Die Witwe bekommt auf Lebenszeit jährlich 46 Gulden, und sind nach ihrem Tode noch unversorgte Kinder vorhanden, so bekommen es auch diese noch 8 Jahre lang. In diese ist die erste Einlage 100 Gulden, und dann noch 200 Gulden in vierteljährlichen Zielern von 3 Gulden 30 Kr. Die Witwe erhält jährlich 60 Gulden, und eben so viel auch noch nach ihrem Tode die Waisen bis in ihr 25stes Jahr. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten muß endlich noch seiner Bestimmung nach gerechnet werden — Zucht- und Arbeitshaus. Es ist errichtet worden, Züchtlinge und Vagabonden zur Arbeit zu nöthigen, Armen Gelegenheit zu einem Verdienste zu geben, und dem Gassenbettel ein Ende zu machen. Die gewöhnliche Arbeit ist Schaaf- und Baumwollspinnen und Kämen. Allein selten haben sich bürgerliche Personen entschlossen, hier Arbeit zu nehmen, und der Gassenbettel hat wieder sehr überhand genommen. Man sammelt alle Wochen eine Kollekte für dieses Haus, welches zur nächsten Aufsicht einen Inspektor, und zur Direktion eine Rathsdeputazion hat. Ein Kandidat besorgt den Gottesdienst.

Das Militär in Ulm ist dreierlei: das Bürgerliche, die Stadtgarnison und das Kreiskontingent. Die Bürgerschaft ist in Kompagnien abgetheilt, und wer kein öffentliches Amt hat, muß sich unter eine Bürgerkompagnie begeben und bis ins 70ste Jahr darunter bleiben. Diese Bürgermiliz besteht aus 1 Kavallerie- 1 Artillerie- und 12 Infanteriekompagnien. Sie werden in der Regel alle 2 Jahre gemustert. Man hat sie schon zu Zeiten in Waffen geübt und zu Wachdiensten gebraucht. Die Garnisonskompagnien sind nun, nachdem ein grosser Theil der Mannschaft zum Kontingent abgegeben worden ist, in 1 Kompagnie vereinigt. Dazu sind noch einige Artilleristen zu rechnen, die unter einem Stukjunker stehen, der zugleich Zeugwart ist. Das Kreiskontingent besteht aus 2 Kompagnien Infanterie vom Badendurlachschen Regiment, jede in Friedenszeiten 75 Mann stark, und einigen Dragonern.

Kleidung, Gebräuche und Sitten, die sonst einen ausgezeichneten Charakter trugen, haben seit ungefähr 15 Jahren, insonderheit seit dem Anfang dieses Kriegs grossentheils so sehr aufgehört, etwas eigenes

zu haben, daß man oft Mühe hat, das ehmalige Ulm zu erkennen, und überall das Gute und das Böse der Sitten des übrigen Teutschlands auch hier antrifft. Der Krieg scheint die Menge von Feiertagen, die man sich sonst zu machen pflegte, vermindert zu haben. Das Fischerstechen oder Wasserturnier auf der Donau, das man auch in Baiern und Oesterreich öfters sieht, gehört noch unter die Feierlichkeiten, und Lustbarkeiten, mit welchen man bisweilen den Schwörtag begeht. Die kämpfenden Fischer suchen auf der Spize der auf einander losrudernden Rennschiffe mit Stangen, die vornen mit bretternen Scheibchen versehen sind, einander ins Wasser zu stossen. Der Sieger, der sich stehend erhält, und den andern wirft, trägt Ehre und einen Preis davon.

Das Gebiet der Stadt Ulm hatte im J. 1798 eine Volkszahl von 25656 Menschen. Die Tabellen sind zwar noch nicht so richtig, als man zu wünschen hat, allein so viel erhellt doch, daß auch hier die Sterblichkeit ausserordentlich stark ist. Im J. 1797 wurden 1221 gebohren, und 1530 starben. Bei einer vor ungefähr 15 Jahren angestellten Zählung fand man 23691 Seelen, 3012 Pferde, 720 Füllen, 603 Ochsen, 317 Stiere, 9085 Kühe, 2690 Kälber, 15649 Schafe, 394 Ziegen, 904 Schweine, 2014 Bienenkörbe. Das Gebiet enthält grosse Waldungen und Forste; die Berge, welche Theile der schwäbischen Alb sind, sind grösstentheils Kalkgebirge. In Geislingen und Ueberkingen sind mineralische Bäder. An mehrern Orten hat man die Gemeindeweiden vertheilt und Stallfütterung eingeführt. Die Anpflanzung des Klees hat einige sonst arme Ortschaften vermöglich gemacht. Die Innwohner sind, Geislingen, welches viele Holz- und Beindreher hat und mit dieser Waare ein starkes Gewerbe treibt, Langenau, wo auf wenigstens 150 Stühlen Leinwand gewirkt wird, Leipheim und andre Orte ausgenommen, wo sich die gewöhnlichsten Professionisten, Schneider, Schuster, Schreiner, Schmiede, u. d. gl. befinden, Bauern, Söldner und Taglöhner. Diese besizen wenig oder nichts an Grundeigenthum; die andern haben ein kleines Gütchen; die ersten sind entweder eigentliche Bauern, die mit 4 Pferden zu Aker fahren, oder Zweirößler. Ihre Güter sind entweder Eigenthum oder leibfällige Pachtgüter; ihre Besizer sind dem Gutsherrn mit niederer Gerichtsbarkeit unterthan, und diese Gutsherrschaft ist entweder die Stadt selbst oder der Teutschorden, die Wengen und andre Klöster, oder Patrizier und andere vermögliche Personen. Im Verhältniß mit der Obrigkeit aber sind sie theils Unterthanen, theils Leibeigne. Jene sind zu Abgaben und Diensten verpflichtet; diese leisten das gleiche mit den Unterthanen, haben aber auch noch andere Verbindlichkeiten. Wenn sie nämlich aus der Leibeigenschaft heraustreten wollen, die ihnen überall nachfolgt, müssen sie vom 100 Gulden ihres Vermögens 16 Gulden Abzug geben, welches, wenn sie zugleich aus dem Lande ziehen wollen mit der Nachsteuer, die jeder Bürger und Unterthan zu geben hat,

26 Gulden ausmacht. Dies nennt man das Hauptrecht, welches sowohl von den leicht- als auch von den schwer-Leibeigenen gegeben werden muß. Die leichte Leibeigenschaft haftet auf den Inwohnern von Geislingen, Kuchen, Albek und Lonsee. Die schwere, die auf mehrern Personen im Ulmschen Gebiete, nicht aber wie jene auf Ortschaften, liegt, giebt jährlich 1 Henne, oder 14 → 16 Kr., und beim Sterbefall, wenn ein Theil des Ehepaars nicht leibeigen ist, vom 100 Gulden des Vermögens ohne Abzug des Eingebrachten 4 Gulden, sind aber beide leibeigen, beim ersten Sterbefall 2 und beim Tode des andern 4 Gulden vom 100. Dies heißt man Todfall. Die mit der schweren Leibeigenschaft Behafteten müssen auch noch beim Abzug aus der Leibeigenschaft nebst den schon erwähnten Hauptrechte für den Kopf 8 Gulden geben. Das ganze Gebiet wird in die obere und untere Herrschaft eingetheilt. Zu der untern gehören: das Oberamt Geislingen, das Amt Stetten mit Ueberbingen, das Amt Böhringen und Hausen, wobei die neue 1793 angelegte Kolonie Neu-Böhringen von 6 Bauerhöfen jeder zu 60 und 7 Sölden jede zu 15 Jauchart Akerfelds zu bemerken ist, das Amt Bermaringen mit Treffenspuch, Lehr, Mähringen, und Scharenstetten; das Amt Lonsee mit Ursprung, Reuti, Holzhausen, Luzhausen und Ettlinschieß, das Amt Nellingen mit Marklingen, Aufhausen, Türkheim, Wittingen und Amstetten, das Amt Stubersheim mit Schalkstetten, Waldhausen, Steinenkirch, Trassenberg, Ravenstein, Röthenbach, Brünisheim, Sondbergen, beede Hofstetten, Weiler ob Helfenstein, das Amt Grossüssen mit Gingen, Kuchen und Altenstatt. Zu der obern Herrschaft gehören: Das Oberamt Langenau mit Asselfingen, Bissingen, Sezingen, Wettingen, Stuppelau und Neerenstetten, das Amt Weidenstetten mit Altheim, welches der Siz des Oberforstmeisters ist, Nernstetten, Ballendorf, Börslingen, Holzkirch und Braitingen, das Oberamt Albek mit Bernstatt, Baimerstetten, Eiselau, Hagen, Osterstetten, Hörvelsingen, Göttingen u. Jungingen, das Oberamt Leipheim mit Riedheim, das Amt Pfuhl mit Offenhausen. Hiezu kommt noch Steinheim, Grimmelfingen, Erfingen, Holzschwang, Reutti über der Donau.

Auf dem Reichstage hat Ulm auf der schwäbischen Städtebank die 4te und auf Kreiskonventen die 2te Stelle; sie wird aber, wenn die Kreisversammlungen in ihr gehalten werden, allen nachgesezt, wofür sie aber auch das Direktorium unter den Städten führt. Ihr Wappen ist ein getheilter Schild, das obere Feld schwarz, das untere silbern. Das ehmalige grosse Stadtsigel ist ein aufrechtstehender einfacher Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Zuweilen findet man in diesem Wappen auf der rechten Seite eine Lilie, auf der linken einen Stern.

Der Ursprung und erste Erbauer Ulms läßt sich nicht angeben. Ulama oder Ulama bei Ptolemäus ist der von ihm an-

gegebenen Lage nach wahrscheinlich Ulm. Sie lag im römischen Rhäzien und war vermuthlich ein römisches Kastrum. Daß sie von Attila oder einem andern Barbaren zerstört und von Chlodwig 501 wieder erbaut worden sei, sind Behauptungen, welchen Beweise fehlen. Nicht zu bezweifeln ist aber, daß sie eine Hofstatt der fränkischen Könige, villa regia, war, zu deren Kammergütern die aus der Stadt fliessenden Einkünfte gehörten, und die sich öfters hier aufhielten. Zum erstenmal geschieht ihrer urkundliche Erwähnung im J. 843 in einem Streit zwischen dem Bischof von Kostanz und dem Abbt von St. Gallen. Zwar ist der Schenkungsbrief Karls d. Gr. an das Kloster Reichenau vom J. 813 älter. Allein nebst mehrern minder wichtigen Zweifeln an der Aechtheit dieses Diploms vollendet der Umstand die Ueberzeugung von seiner Unächtheit, daß K. Ludwig in der im J. 816, also 3 Jahre nach jener Schenkung ausgestellten Urkunde, worinn er die Schenkungen seines Vaters an das Kloster Reichenau herzählt und bestätigt, Ulms mit keiner Silbe gedenkt. Sei indessen diese Urkunde immerhin unterschoben, so bleibt doch immer gewiß, daß Reichenau von den fränkischen Königen ansehnliche Schenkungen in Ulm an Gütern und Gerechtsamen erhalten hat, die aber keineswegs eine eigentliche Oberherrschaft in sich begriffen, deren selbst diese Mönche in ihren Steitigkeiten mit Ulm sich nicht angemaßt zu haben scheinen. Wie sie nach und nach um diese Güter gekommen sind und noch darüber mit Ulm prozessirt haben, ist schon oben gemeldet worden. Die Stadt blieb also dieser Schenkung ungeachtet eine Stadt der fränkischen Könige. Im lezten Viertel des 11. Jahrhunderts scheint sie für den Hauptort Allemanniens oder Schwabens gehalten worden zu sein. Sie wurde in die Streitigkeiten einiger teutschen Dinastenhäuser, z. B. Zähringens, mit dem Hause Hohenstaufen verwikelt. Die Treue gegen das leztere zog ihr im J. 1134 die oben erwähnte Zerstörung zu; sie blieb aber immer in ihrer Anhänglichkeit und gelangte vielleicht durch die Gunst, vielleicht auch wegen der öftern Abwesenheit der Hohenstaufen, von der Heimat und ihres Aufenthalts in Italien schon vor dem sogenannten Interregnum zu Freiheiten, die zu der nachmaligen Unabhängigkeit führten. Sie verschaffte sich von den Kaisern ein Recht nach dem andern, woraus endlich noch im 13., ganz bestimmt aber im 14. Jahrhundert die Reichsunmittelbarkeit oder ihr Stand als Reichsstadt entstanden ist. In ihrer innern Verfassung schwankte sie, wie andere Reichsstädte, lange zwischen Aristokratie und Demokratie, bis 1397 diese die Oberhand erhielt, welche aber 1548 jener wieder den Plaz räumen mußte. Die Reichsvogtei über Ulm, welche das hohenstaufische Haus den Grafen von Dillingen und nach ihrem Abgang den Grafen von Wirtemberg verliehen hatte, verursachte im 14. und 15. Jahrhundert mit den leztern viele Fehden, indem die Reichsstädte glaubten, daß die Reichsvögte ihre Rechte zu weit ausdehnten. Bald

standen die Kaiser den Reichsstädten, bald den Grafen bei, je nachdem sie von der einen oder andern Partei Geld empfangen hatten oder ihrer Hilfe benöthigt zu sein glaubten. Die schwäbischen Städte, worunter Ulm die wichtigste Rolle spielte, stärkten sich durch Verbindungen bald unter sich selbst, bald mit Fürsten und Herrn. Mitten unter diesen Befehdungen, welche Ulm eben so wie andre Städte und Stände des Reichs trafen, nahm der Handel der Stadt zu, die Fabriken blühten, der Inwohner sah sich in Wohlstand und Unabhängigkeit, die Regierung genoß auswärtig Achtung, und das Gemeinwesen konnte die ansehnlichen Besizungen kaufen, die nun das Ulmische Gebiet ausmachen. Die lezten wichtigen Bündnisse, in welche Ulm freiwillig trat, waren der öfters erneuerte schwäbische Bund vom J. 1488 bis 1533, und der schmalkaldische Bund. Nach dem für die Protestanten unglüklichen Ausgang des leztern hatte die Stadt keine Lust, der Aufforderung der christlichen Fürsten im J. 1552 zu folgen und sich mit ihnen wider den Kaiser zu vereinigen, sie mußte daher eine Belagerung, u. das Land Brandschazungen aushalten. Der 30jährige Krieg brachte über die Stadt von Feinden und Freunden viel Elend. Ausserordentlich waren die Kosten des damals für nöthig erachteten und mit grossem Eifer betriebenen Festungsbaus; unermeßlich die Summen, welche sie der Union, der sie beigetreten war, bezahlen mußte; schreklich die Drangsale und Verheerungen, denen sie und das Land wechselsweise von den Kaiserlichen und von den Schweden und ihren Alliirten ausgesezt waren. Graf Egon von Fürstenberg nahm sie mit kaiserlichen Truppen in Besiz, legte ihr wegen ihres Beitritts zum Leipziger Rezeß schwere Brandschazungen auf, und nöthigte sie jene Truppen 6 Wochen lang zu unterhalten. Der Freude über das Bündniß mit Schweden machte die Schlacht bei Nördlingen 1634 bald ein Ende. Zu dem Jammer des Kriegs kam 1635 noch eine pestartige Krankheit, welche in der Stadt bei 15000 Menschen, worunter zum Theil auch herein geflüchtetes Landvolk war, hinwegraffte. Im spanischen Successionskriege war sie vom J. 1702 — 1704 bis nach der Schlacht bei Höchstett in der Gewalt der Baiern und Franzosen, und auch damals war das Ungemach, welches Stadt und Land durch Einquartierungen, Truppenmärsche, Kontribuzionen und Plünderungen zu leiden hatte, unbeschreiblich groß. Alle diese Uebel trafen die Stadt seit dem Anfang des gegenwärtigen Kriegs, insonderheit seit 1796, da der Kriegsschauplaz sich ihr näherte, aufs neue. Am 5. Jul. des genannten Jahrs zogen die Franzosen in Ulm ein und blieben bis auf den 27. September. Am 25. Sept. wurde die Stadt von den Kaiserlichen, welche die Franzosen heraustreiben wollten, beschossen, wobei einige am Gänsthor stehende öffentliche Gebäude und 15 Privathäuser abbrannten. Die sodann angefangenen Befestigungen nahmen einen beträchtlichen Theil der Gärten und Aeker um die Stadt herum hinweg; ein Theil des üb-

riggebliebenen wurde durch Lagerpläze verwüstet, bei der Annäherung der feindlichen Heere wurden fast alle Bäume um die Stadt herum umgehauen und die meisten Häuser niedergerissen; in der Stadt selbst mußte das Gimnasium, die Barfüsserkirche, das teutsche Haus, das Zeughaus und noch andre Gebäude zu Magazinen und Lazareten erst für die Kaiserlichen und seit dem 6. Oktober 1800 den Franzosen hergegeben werden. Welche Summen durch Requisizionen, Kontribuzionen und Quartierskosten wegschwanden, läßt sich nicht beschreiben. Die größte Gefahr, beschossen zu werden, schwebte lange über ihr. Als nämlich General Kray, der am 11. Mai 1800 mit der ganzen Armee hieherkam, sich hinweg zog, wurde sie vom 5. Jul. an durch die Franzosen blokirt, der folgende Waffenstillstand aber befreite sie von einer wirklichen Belagerung. Zu Vermehrung des Ungemachs entstand noch im Laufe des Kriegs ein kostbarer und die Gemüther erbitternder Prozeß zwischen Obrigkeit und Bürgerschaft, nachdem erst 1787 ein ähnlicher durch einen Vergleich geendigt worden war. — An der Reformazion hat Ulm frühzeitig Antheil genommen. Ulrich und Konrad Kraft, beide Stadtpfarrer, hatten schon früher den Saamen besserer Kenntnisse ausgestreuet. Johannes Eberlin, ein Franziskaner, kam 1519 von Tübingen hieher und trug durch seine Einsichten und ausserordentliche Freimüthigkeit zur Ausbreitung der Kirchenverbesserung Luthers so viel bei, daß, da noch einige auf diesen Zwek hinarbeiteten, schon im J. 1524 einige Bürger den Magistrat um einen evangelischen Lehrer baten. Dieser war anfangs nicht zu einer Religionsänderung gestimmt; vielmehr hatte er Eberlins Vertreibung aus dem Kloster gestattet und selbst einen Mönch, der evangelisch predigte, dem Bischof von Kostanz ausgeliefert. Da aber die Wünsche nach einer Verbesserung lauter und heftiger wurden, und man in Leipheim das Abendmal schon unter beider Gestalt auszutheilen angefangen hatte, so bewilligte er die Bitte, und Konrad Sam wurde von Bietigheim als erster evangelischer Prediger berufen. Ungeachtet des Widerstands, den seine Lehre von den Mönchen auszustehen hatte, mußte man ihm wegen vermehrter Zahl der Evangelischen bald noch 4 Kollegen geben. Vom J. 1526—1528 wurde der Priestercölibat, der Fronleichnamstag, das Ausstellen und Umtragen der Monstranz, die ewigen Lichter, das heilige Grab, die Kerzen und andre Zeremonien abgeschafft, die Kapellen im Münster geschlossen, und die teutsche Sprache beim Gottesdienst eingeführt. 1529 trat Ulm der Protestazion der evangelischen Stände gegen den Speirischen Reichsabschied bei; 1530 erklärten sich über den Befehl des Kaisers, daß Ulm die Protestazion zurüknehmen und vorläufig keine Veränderung in Religionssachen treffen sollte, die Zünfte feierlich, daß sie sich hierinn den Verfügungen des Magistrats unterwerfen wollten. Im Rathe betrieb Burgermeister Bernhard Besserer die Reformazion aufs eifrigste. Auf sein Betreiben wurde Oekolampad,

Blaarer und andre hieher gerufen, die Kirchenverbesserung förmlich einzuführen. Die Messe wurde abgeschafft, Altäre und Bilder aus den Kirchen genommen, die Geistlichen und Mönche in Stadt und Land vernommen, und wer die Veränderung nicht annehmen wollte, mit einem Leibgeding entlassen. Das Volk wurde durch Predigten belehrt; man sorgte für eine den neuen Zweken angemessene Bildung der Geistlichkeit; die Mönche verliessen, gern oder ungern, ihre Klöster. Bis dahin hatte Ulm, wie man schon aus den Namen der Reformatoren schliessen kann, den schweizerischen Lehrbegriff angenommen, es sah sich aber, um sich des Beistands der Evangelischen gegen das benachbarte Baiern und dem Kaiser zu versichern, im J. 1536 genöthigt, die wittenbergische Konkordie anzunehmen und den lutherischen Lehrbegriffe, wiewohl noch unter manchem Widerspruche von Predigern und Bürgern, beizutreten. Lizenziat Frecht, ein Freund Luthers, trug das Seinige auch dazu bei. Das Interim wurde zwar 1548 auch hier eingeführt, und damit mehrere der abgeschafften katholischen Kirchenzeremonien erneuert; allein der grössere Theil der Geistlichen weigerte sich es anzunehmen, und ließ sich lieber absezen oder gefangen hinwegführen, und die Bürgerschaft verschmähte das angebotene nach ihrer Ueberzeugung verstümmelte Abendmal. Nach dem Passauischen Vertrag wurden die katholischen Gebräuche größtentheils wieder abgeschafft; die katholischen Geistlichen verliessen 1554 das Münster, und 1569, als man ihnen ihres unordentlichen Lebens wegen den Gehalt entzog, auch die ihnen eingeräumte Barfüsserkirche. Das Restituzionsedikt 1629 wurde zwar mit heftigen Drohungen, allein ohne Wirkung publizirt. Der westfälische Friede machte auch hier wie den Machinationen so der Furcht ein Ende.

Von Ulm und seinem Gebiete hat man von Bachmaier und Lauterbach Landcharten; die leztere erschien wahrscheinlich nach einer neuen Zeichnung Lauterbachs in der Homannischen Offizin; in einer neuen Auflage kam auch die Eintheilung des Landes hinzu. Bei Senter in Augsburg ist ebenfalls eine Landkarte vom Ulmischen erschienen. Wer sich ausführlicher über Ulm und seine Geschichte belehren will, der ist zu verweisen auf Felix Fabris Historia Suevia in Goldasti Script. Rer. Suev., Hartensteins, Häberlins, Veesenmaiers verschiedene Abhandlungen, Dissertazionen und Programme, Haids Ulm mit seinem Gebiete, Jägers juristisches Magazin für Reichsstädte, Weiermanns Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und andern merkwürdigen Personen aus Ulm, Nikolais Reise IX. Band, u. s. w. Haid hat im Anfang seines Buchs ausser den gedrukten noch einige handschriftliche Quellen und Hilfsmittel angezeigt.

Ulm, Dorf, in der untern Ortenau unweit Schwarzach, von 350 Einwohnern, gehört dem Kloster und in die Pfarre Schwarzach; es hat aber doch eine Kirche, in welcher zuweilen Gottesdienst gehalten wird. Der Ort gehörte in ältern Zeiten den Grafen von

der Ortenau; doch hatte das Kloster Schwarzach auch einiges Eigenthum im Ulmer Bezirk. 815 erbauten die Mönche des Klosters Arnulfsau, welches abgebrannt war, ihr Kloster im Bezirk dieses Ortes wieder, wozu der damalige Ortenauische Graf Erchanger seine Einwilligung gab. Dieses Kloster wurde nachgehends Schwarzach genannt, und ist die jezige Benediktinerabtei Schwarzach. Nachgehends ist der ganze Ulmer Bezirk unter die klösterliche Bothmäßigkeit gekommen.

Ulm, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, im bischöflich strasburgschen Gebiet und Oberamt Oberkirch. Es ist der Hauptort und der ordentliche Siz eines Fürstbischöflichen Schultheissen, hat einen fruchtbaren Boden und besizt mit andern Dörfern den schönen Wald Ulmhard genannt. Ulm hatte in ältern Zeiten eigene Herren. 1070 aber besaß es Siegfried, ein Fränkischer von Adel, der zugleich das Schloß Ulmberg besaß, und dieses Schloß nebst dem Dorfe Ulm an das Bisthum Strasburg schenkte, zu der Zeit als Werner II. Bischof war. Die hiesige Pfarrkirche des h. Moriz wird durch einen weltlichen Priester versehen, das Korherrnstift zu Strasburg bezieht den Zehenten, und ernennt den Pfarrer. In das Schultheißthum und Pfarre dieses Orts gehören die Dörfer und Thäler Erlach, Möschbach, das an 100 Bürger stark ist, Haslach von 50 Bürgern, Thiergarten, Stadelhofen und 4 Familien des Thals Ringelbach.

Ulmburg, ehmaliges herrschaftliches Schloß im bischöflich strasburgschen Schultheißthum Ulm, ist 1070 von Siegfried, einem Adelichen aus Franken, ans Bisthum Strasburg geschenkt worden. Vor wenigen Jahren ist dieses Schloß ohne weitere Veranlassung, auf Befehl des durch seine Schikfale berühmt gewordenen Bischofs von Strasburg, des Kardinals Rohan, abgebrochen und zerstört worden. Die in die vormalige Schloßkapelle gestiftet gewesene Präbende, ist in die Pfarrkirche des Dorfes Ulm versezt worden. Von der Höhe, wo dieses Schloß gestanden, ist die herrlichste Aussicht auf das ebene Land sowohl, als in die fruchtbaren angränzenden Thäler. Der am Schloßberge wachsende Ulmburger Wein ist ein sehr gutes Getränke, und deßwegen auch weit bekannt. Das Schloß heisset auch Ullenburg. Es war mehrere Jahrhunderte hindurch als Pfandschaft vom Bisthum Stasburg abgerissen, und von den v. Blumenek, Schauenburg und Bosheim besessen, einige Rebhöfe um dasselbe gehören noch heut zu Tag obgedachten Familien, und steuren zur Rittertruche, allein das Schloß selbst gehört jezt wieder dem Bisthum Strasburg.

St. Ulrich, Pfarrdorf, im Breisgau, von 607 Seelen, gehört von Kagenek; das Ulrichsthal hat davon den Namen.

St. Ulrich, männliche Reichsabbtei Benediktinerordens in der Stadt Augsburg. Es ist das älteste Kloster im Bisthum Augsburg, und soll schon ums Jahr 303 errichtet worden sein. Als der h. Dionisius, der zum ersten Bischof in Augsburg berufen worden, hier nebst seiner Schwester Hilaria, ihrer Tochter Afra, sammt ihren Mägden und an-

dern Christen hier gemartert, und in ihren Besizungen begraben worden, so wurde hier eine Kirche bei dem Grabe dieser Märtirer ausserhalb der Stadt Augsburg erbaut. 590 hat Sozimus I. Bischof von Augsburg, diese Kirche zu einer Kathedral- und bischöflichen Kirche erhoben, und sie mit Korherren besezt. Auf diese Art wurde diese Kirche zuerst die bischöfliche Hauptkirche. 1012 verwandelte Bruno, Herzog von Baiern, Bischof von Augsburg, mit Hilfe seines Bruders, des Kaisers Heinrichs II. und der Kaiserin Kunigunde das Korherrenstift in ein Benediktinerkloster, nahm ihm seine bisherige Besizungen ab, und zog sie ans Bisthum. Dann bewog er den Kaiser Heinrich, dem entblösten Stift 5 Dörfer zu schenken, und sonderte darauf die Einkünfte des Klosters, und die ans Bisthum gezogene Einkünfte, von einander ab. Die gegenwärtige Domstiftskirche wurde zur bischöflichen Hauptkirche gemacht, die ältere St. Ulrichskirche aber wurde in eine Klosterkirche verwandelt, und daselbst auch in den Wohnungen der Domherren, die Ordensleute von St. Benedikt einquartirt, welchen der Bischof die vom Kaiser geschenkte Orte überließ. Kaiser Ludwig gab 1323 und 35 dem Abbt dieses Klosters die Privilegien, wodurch er ihn für seinen Kaplan erklärte, und mit seinen Leuten, in seinen besondern Schuz nahm. Er gab ihm auch die Exemtion von allen Gerichten, daß das Kloster vor niemand als dem Kaiser belangt werden könne. Der Kaiser Sigmund ertheilte dem Kloster einen Freiheitsbrief, und trug zugleich der Stadt Augsburg den Afterschuz über dasselbe auf, wofür das Kloster der Stadt jährlich 100 Goldgulden Schuzgeld erlegt. Die Stadt gab auch 1422 dem Kloster das Bürgerrecht in die Stadt. 1537, als die katholische Lehre in der Stadt Augsburg abgeschaft wurde, giengen die Mönche nach Wittelsbach, und als 1548 das Interim eingeführt wurde, so wurde auch die Kirche dieses Klosters dazu gebraucht. 1676 machte der Bischof von Augsburg einen Versuch, das Besteurungsrecht des Klosters an sich zu ziehen. Denn als bei der verlangten Türkensteuer beschlossen wurde, daß jeder Stand seine Unterthanen selbst besteuren sollte, so wollte der Bischof diesen Punkt benuzen, und ließ dem Abbt zu St. Ulrich seine Steuer ansagen, der auch 300 fl. erlegte. Als er noch mehr erheben wollte, verklagte ihn der Abbt, und jener erhielt vom Reichsfiskal den Befehl, den Abbt nicht zu besteuren, noch irgend eine weltliche Gerichtbarkeit über ihn auszuüben. Dieses veranlaßte einen Streit zwischen dem Bischof und dem kaiserlichen Fiskal, da dann beide Theile die Ursachen und Gründe ihres Verfahrens der Welt vorlegten.

Wann die Abbtei Reichsunmittelbar geworden, läßt sich nicht gewiß, genau bestimmen; wahrscheinlich war der Anfang ihrer Freiheit im 14ten Jahrhundert unter dem Kaiser Ludwig. Gewiß ist, daß die Aebbte dieses Klosters von 1488 an, auf den Reichstagen erschienen, und dieses Recht bisher gegen die Bischöfe von Augsburg behauptet haben, welche 1546 und 1629

sich vergeblich bemühten, die Reichsstandschaft des Klosters zu verdrängen, und die Abbtei in ihren Rechten zu kränken. 1642 wurde der Abbt wieder von dem Bischof bedrängt, und jenem die Obrigkeit über das Dorf Hausstetten streitig gemacht; sie verglichen sich aber wieder im folgenden Jahr. Das Kloster St. Ulrich gab 12,000 Gulden an den Bischof, und trat noch verschiedene andere Güter an ihn ab, worauf der Bischof von seinen Forderungen abstand. Das Kloster steht an den Grenzen der Stadt Augsburg, nahe am rothen Thor auf dem St. Ulrichsplaze, auf einem Hügel. Nicht nur wegen seiner hohen Lage, sondern auch wegen seiner hohen Kirche zeichnet sich dieses Kloster in der Entfernung aus, so daß man es deutlich auf dem Schellenberge bei Donauwörth, zehen Stunden weit, sehen kann. Die Kirche ist alt, sehr hoch und gothisch gewölbt. Sie ist nach dem Jahr 1474 als die vorige vom Wind umgeworfen worden ist, erbaut worden. Sie enthält das Grabmal des h. Ulrichs, das mit Marmor ausgelegt ist, verschiedene Malereien und künstliche Arbeiten. An der Kirche ist das Kloster, welches von 23 Mönchen besezt ist. Die Erde des hiesigen Kirchhofes wird von den Mönchen als ein Mittel wider die Ratten angepriesen und verkauft.

Das Kloster hat Siz und Stimme auf dem Reichstage, aber nicht beim schwäbischen Kreise. Es hatte einen Reichsmatrikularanschlag von 20 fl., der auf 11 fl. 30 kr., und 1713 auf 8 Gulden herabgesezt wurde. Es besizt die Dörfer Bonnstetten, Häder, Buch, Schöneberg, Lindach, Neuhäder, Erkhausen, Edenberg, Wengen, Hausstetten, Wolleshausen, Baurenfinningen, Herrenfinningen, Unterliezheim, Wolmatshofen, die Höfe Demhard, Ahlingen und andere Güter. Die meisten dieser Orte gehören dem Kloster eigenthümlich; an einigen aber haben andere Mitherrschaften Antheil.

Ulzhausen, 2 Erblehenhöfe, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, gehörte ehmals dem Kloster Petershausen, und ist von diesem 1776 an Fürstenberg gekommen.

Umkirch, Pfarrdorf, von 1215 Einwohnern, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, unweit Freiburg, hatte ehmals eigene Herren, die sich davon nannten.

Umlach, kleiner Fluß, bei Ummendorf, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, fällt in die Riß.

Ummendorf, Fleken, Schloß und Pflegamt, an der Umlach und Riß, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen. Der Ort hat 960 Einwohner.

Ummenheim, s. Ommenheim.

Ummenhofen, Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg.

Ummenhofen, ein Weiler, von 18 Häusern, Filial von Pengen, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Buchloe, kam mit dem Schloß Konenberg von den von Ilsung ans Hochstift Augsburg.

Umweeg, kleines Dorf, im badenschen Amt Steinbach, von 150 Seelen. Das Kloster Schwarzach besizt hier einen Rebhof.

Unadingen, Pfarrdorf, von 524 Seelen, in dem fürstenbergschen

Amt Löffingen. Der Ort liegt an der Landstrasse, von Hüfingen nach Löffigen. An der Strasse am Flüßchen Gauchen steht das Unadinger Posthaus mit einer österreichschen Post. Ober diesem ist eine gangbare Papiermühle, ein Steinkohlenbruch, ein Gipsbruch mit einer Gipsmühle, und 2 andere Mühlen.

Undingen, Dorf, von 718 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Urach.

Ungerbach, kleiner Fluß, in der Grafschaft Montfort.

Ungerhausen, Pfarrdorf, von 363 Seelen, im Gebiet des Klosters Ottobeuren, ist von den von Böhlin an das Kloster verkauft worden. Es soll von den Ungern den Namen haben, die unter Kaiser Otto II. an der Donau heraufzogen, und 8 Stund von Memmingen gegen Osten, die bekannte Niederlage auf dem Lechfelde erlitten haben. Wo man hier gräbt, findet man das Erdreich voll Todtenbeine und Gerippe.

Unkenried, kleines Dorf, in der baierschen Herrschaft Mindelheim, bei Mindelheim.

Unteraichen, kleines Dorf, von 150 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Stuttgart.

Unteraichen, Pfarrdorf, von 100 Seelen, im Illerthal, gehört von Palm.

Unterailingen, Dorf, in der untern Landvogtei.

Unteramringen, s. Niederamringen.

Unteramstrach, Dorf, in der Grafschaft Oettingen.

Unterangelberg, Dorf, bei dem Schloß Angelberg, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Unterankenreute, Dorf, in der nntern Landvogtei im Amt Pfirich, die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Unterasbach, Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, im Oettingenwallersteinschen.

Unterasbach, Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler.

Unterauerbach, kleines Dorf, im badenschen Amt Langensteinbach.

Unterauerbach, Pfarrdorf, am Fluß Auerbach, in der baierschen Herrschaft Schwabek, hat 118 Seelen.

Unterbächingen, Pfarrdorf, bei Lauingen, von 300 Seelen, gehört der Wittwe Herzogs Karls von Wirtemberg.

Unterbaldingen, Pfarrdorf, im fürstenbergschen Amt Hüfingen, von 360 Seelen.

Unterbalzheim, evangelisches Dorf in der Herrschaft Balzheim, an der Iller, sechs Stunden von Ulm, gehört dem Fürsten von Palm, und steuert zum Kanton Donau.

Unterböbingen, Dorf und Schloß, an der wirtembergschen Grenze, gehört Gmündt und dem Domkapitel Ellwangen.

Unterberg, Dorf, in der untern Landvogtei.

Unterberken, Dorf, von 250 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg.

Unterbettringen, Dorf, im Gebiet der Stadt Gmündt.

Unterbeuren, Dorf, im badenschen Klosteramt Lichtenthal.

Unterbigelhof, Hof, mit landwirthschaftlichen Gebäuden, und einer Ziegelhütte, eine Stunde von Neuhaus im Kreichgau, gehört als Eigenthum dem Freiherrn von Degenfeld und zu dieser Familie Kommißgut, und steuert zum Ritterkanton Kreichgau.

Unterbichtlingen, Dörfchen, bei

Möskirch, im fürstenbergschen Amt Mößkirch.

Unterbissingen, Dorf, in der Grafschaft Oettingen im Oettingenwallersteinschen Amt Bissingen.

Unterblaichheim, s. Blaichen.

Unterboihingen, Pfarrdorf, von 331 Seelen, unweit Kirchheim, im Wirtembergschen, am Nekar, gehört Thumb von Neuburg.

Unterbränd, einige Höfe, die der Stadt Breunlingen gehören, im fürstenbergschen Obervogteiamt Löffingen.

Unterbrändi, katholisches Pfarrdorf, in der Herrschaft Sternek, gehört Wirtemberg.

Unterbronn, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amte Mönchsroth.

Unterbrüden, Dorf, im wirtembergschen Amt Baknang, von 350 Einwohnern.

Unterbuchenberg, kleines Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Rettenberg.

Unterdertingen, Dorf, im wirtembergschen Kloster-Herrenalbschen Amt Dertingen, an der pfälzischen Grenze, von 378 Einwohnern.

Unterdettingen, Dorf, am Flusse Iller, in der Herrschaft Kellmünz, gehört von Rechberg.

Unterdettingen, Pfarrdorf, in der niedern Grafschaft Hohenberg, s. Dettingen.

Unterdeuringen, kleines Dorf, in der Landvogtei, gehört dem Kloster Weissenau mit der Gerichtbarkeit, und ist ein Lehen der Stadt Ravensburg.

Unterdiessen, Pfarrdorf, von 660 Seelen, in Oberschwaben, gehört Graf Schenk in Waal.

Unterdigisheim, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg.

Unterdottingen, Dorf, bei Sulzburg, in der badenschen Markgrafschaft Badenweiler; ist der Siz einer Vogtei.

Untereargen, Fluß, s. Argen.

Unteredensbach, kleines Dorf, in der Landvogtei, im Amt Boschen, die Landvogtei hat alle Jurisdiktion.

Unteregg, kleines Dorf, von 10 Familien, im Burgau, gehört dem Kloster Roggenburg ins Amt Roggenburg.

Unteregg, Pfarrdorf, von 756 Seelen, an der Mindel, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel zu Augsburg, ins Pflegamt Apfeltrach.

Untereggingen, Dorf, an der Wutach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen.

Unteregünz, s. Günz.

Untereichsel, Dorf, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Untereisisheim, Pfarrdorf, von 387 Seelen, am Nekar, bei Heilbronn, gehört Wirtemberg, ist ein Kammerort, und steht unter der Kloster Lichtensternschen Pflege zu Heilbronn. Es steuert zum Kanton Kreichgau.

Untere Landvogtei, s. Landvogtei.

Unterelchingen, Pfarrdorf, an der Donau, von 404 Einwohnern, liegt 2 Stunden von Ulm, gehört dem Reichsstift Salmansweil, und steht unter der Salmansweilschen Pflege zu Ulm.

Unterellenbogen, Dörfchen, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach, von 84 Einwohnern.

Unterennert, Dorf, am Flusse Alb, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein, bei St. Blasi.

Unterensingen, Pfarrdorf, von 726 Seelen, im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Unter-

Untererkheim, Pfarrdorf, vermischter Religion, im Gebiet des Klosters Ottobeuren, und der Stadt Memmingen. s. Erkheim.

Untereschach, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Eschach. Die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Untereschach, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Rottweil, siehe Niedereschach.

Untereſſendorf, Pfarrdorf, von 1350 Seelen, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Essendorf. Der Ort enthält 23 Bauergüter und Sölden, und liegt in der Ebene, an der Landstrase, und der Grenze der Herrschaft Warthausen.

Unterfahlheim, Dorf, im Gebiet des Klosters Elchingen, im Amt Fahlheim, eine Viertelstunde von Oberfahlheim, gegen Osten; daher es vorzeiten Osterfahlheim hieß. Von hier wird ein Handel mit Schneken, bis Wien getrieben. Links an der Biber, unterhalb der kleinen Brüke, zwischen Leipheim und Unterfahlheim, stand der im Bauernkrieg zerstörte, sogenannte Kapelerhof. Auch über der Donau, unweit Weissingen hat ein Hof und Fischergut zum Haßler gestanden, welcher vor vielen Jahren, wegen Unbeständigkeit des Donaustroms in Abgang gekommen. Die Fischeret in der Biber gehört dem Stift Elchingen, wie auch das Jagen.

Unterfinningen, Pfarrdorf, bei Höchstett im Herzogthum Pfalzneuburg, gehört dem Kloster St. Ulrich in Augsburg.

Unterfischach, Dorf, an der Fischach, von 247 Seelen, in der Grafschaft Limpurg im Obersontheimschen Landesantheil. Die Antheile der Stadt Halle, des Stifts Ellwangen und der von Vellberg sind alle nach und nach an Limpurg gekommen.

Untergahlingen, Dorf, am Rhein, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Liebenfels.

Untergelchenwang, eine Alpe, im Allgau.

Untergermaringen, Pfarrdorf, von 277 Seelen, im Gebiet der Stadt Kaufbeuren.

Untergessertshausen, Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster Oberschönefeld.

Untergimpern, Dorf, im Kreichgau, gehört dem Grafen Wieser, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Unterglashütten, Weiler, in der Herrschaft und Pfarre Stetten am kalten Markt, gehört dem Kloster Salmansweil.

Unterglauheim, Dorf, bei Höchstett, im Herzogthum Pfalzneuburg. Obgleich das Dorf pfälzisch ist, so hat doch das Kloster Kaisersheim hier einen Beneſizi-at; auch ist hier ein Zehendhof, der der l. Frauen Pfarrkirchpflege in Höchstett gehört. Der Ort liegt am Nebelbach, der von Schwennenbach und Oberglauheim herkommt, an Blindheim vorbei und in die Donau fließt.

Unterglotterthal, Thal, bewohnte Gegend, im Breisgau, in der österreichsch. Herrschaft Schwarzenberg.

Untergrieſſingen, Pfarrdorf, bei Mundingen, von 466 Seelen, gehört von Freiberg Oepfinger Linie und steuert zum Kanton Donau, s. Grieſſingen.

Untergröningen, Pfarrdorf, von 4 bis 500 Einwohnern, in der Grafschaft Limpurg, am Kocher, am Fuß eines Berges, auf welchem das Schloß Gröningen

ſteht. Die Einwohner nähren ſich, auſſer dem Feldbau, vom Baumwollespinnen. Der Ort hat eine neue Kirche, und gehört zum Limpurg Gröninger Landesantheil, welchen Hohenlohe Bartenſtein beſizt.

Untergruppenbach, Dorf, im wirtembergſchen Amt Beilſtein.

Unterhagenried, kleines Dorf, im Burgau, gehört dem Kloſter Ursberg.

Unterhard, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Memmingen.

Unterhaugſtett, Dorf, von 200 Einwohnern, im wirtembergſchen Oberamt Liebenzell.

Unterhauſen, Pfarrdorf, von 607 Einwohnern, im wirtembergſchen Amt Pfullingen.

Unterheinried, Pfarrdorf, von 570 Seelen, im wirtembergſchen Amt Beilſtein.

Unterhelfenberg, Dörfchen, mit einem Schloſſe Helfenberg, bei Beilſtein, gehört von Bouwinghauſen und von Gaisberg.

Unterhöfen, Dorf, im wirtembergſchen Stabsamt Winnenthal.

Unterholzgünz, katholiſcher ſtarker Weiler, im Gebiet der Stadt Memmingen, gehört dem Spital der Stadt.

Unterhomberg, Dorf, in der fürſtenbergſchen Grafſchaft Heiligenberg.

Unteribach, Pfarrdorf, im Breisgau, von 554 Seelen, gehört dem Kloſter St. Blaſi.

Unteribenthal, Bezirk von Höfen, bei Freiburg, in der Landgrafſchaft Breisgau.

Unterjetingen, Pfarrdorf, von 560 Einwohnern, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergſchen Amt Altenſteig. Die ſogenannten Jettinger Rüben, die klein und ſchmakhaft ſind, haben von dieſem Orte den Namen. Es iſt ſonderbar, daß ſie nirgends als hier gerathen. Wenn man ſie in andern Gegenden anpflanzen will, ſo arten ſie aus, und verlieren den ihnen eigenen Geſchmak.

Unteriflingen, Dorf, von 230 Einwohnern, im wirtembergſchen Amt Freudenſtatt, im Schwarzwalde. Auf der Markung dieſes Dorfs findet man noch Ruinen einer Stadt, welche Rokeſpurg ſoll geheiſſen haben.

Unteriglingen, Pfarrdorf, am Lech, gehört von Donnersberg, und ſteuert zum Kanton Donau. Es hat 335 Einwohner.

Unterirſingen, Dorf, in der baierſchen Herrſchaft Schwabek, im Pflegamt Türkheim.

Unterkaiſten, Dorf, in der öſterreichſchen Kammeralherrſchaft Laufenburg.

Unterkamlach, Dorf, an der Kamlach, in der baierſchen Herrſchaft Mindelheim.

Unterkirchberg, Pfarrdorf, im Burgau, in der Grafſchaft Kirchberg Weiſſenhorn, hat 1225 Seelen.

Unterkirnek, Dörfchen, im wirtembergſchen Kloſteramt Adelberg, hat 160 Einwohner.

Unterklingen, Dorf, in der Grafſchaft Oettingen, im öttingenſpielbergſchen Amt Aufkirch. Auch Wirtemberg hat Antheil daran.

Unterklingenſtein, kleines Dorf, an der wirtembergſchen Grenze, bei Herrlingen, gehört der Familie von Bernhauſen. ſ. Herrlingen.

Unterknauſen, Dorf, im Stift Ellwangen, gehört Ellwangen.

Unterknöringen, Dorf, im Burgau, mtt einem Schloß, 56 Häuſern, und einer Mühle, gehört von Freiberg auf Hürbel mit dem Ungeld, Zapfen, Gaſſen und Dorfgericht, mit aller

Stift Komburg. Der Antheil Gerechtigkeit als Eigenthum. Die hohe Obrigkeit und der Zoll sind Oesterreich burgauisch. Das Dorf steuert zum Kanton Donau.

Unterkochen, Pfarrdorf, am Kocher, im Stift Ellwangen, hat eine Eisenschmiede, 1852 Seelen, und eine gute Papiermühle, wo schönes Schreibpapier gemacht wird, gehört ins Ellwangensche Amt Kochenburg.

Unterlangnau, kleines Dorf, am Fluß Argen, in der Grafschaft Montfort.

Unterlattenweiler, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach. Das Kloster Kreuzlingen hat hier 5, Ravensburg 1, und ein Schindelein 6 Güter.

Unterlauchringen, Dorf, in der fürstenbergschen Landgrafschaft Stühlingen, gehört mit niedern Gerichten in die Landgrafschaft Klettgau.

Unterlengenhard, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Liebenzell, von 111 Einwohnern.

Unterlenningen, Pfarrdorf, an der Lauter, von 557 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kirchheim.

Unterlenzkirch, Dorf, im fürstenbergschen Amt Neustatt.

Unterlichtenek, Dorf, im Gebiet der Stadt Pfullendorf.

Unterlimpurg, Dorf, unter den Ruinen des Stammschlosses Limpurg, am Kocher, wird als eine Vorstadt der Reichsstadt Halle angesehen, hat eine eigene Pfarr-Kirche zu St. Urban s. Art. Halle. Ob nun dieses Dorf gleich dichte an Halle angebaut ist, so gehört es doch in ein anders Amt, in das Amt Schlicht.

Untermädlingen, Dorf, von 250 Einwohnern, im Pfalzneuburgschen Amt Gundelfingen, eine kleine Viertelstunde von Obermädlingen, von welchem es ein Filial ist. Das Kloster Mädlingen hat hier einige Gültbauren. Als das Dorf noch protestantischer Religion war, so war hier ein eigener Pfarrer.

Untermaibach, oder Altmaibach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Rosengarten.

Untermarchtall, Dorf, an der Donau, mit einem Amtssiz und Schloß, gehört von Speth, steuert zum Kanton Donau, und ist ein wirtembergsches Lehen. Hier ist eine Brüke über die Donau. 1270 gehörte der Ort Albrecht von Steußlingen. Johan Speth, der 1402 starb, erhielt es als Lehen von Wirtemberg. Ulrich Speth, schrieb sich erstmals von Untermarchtall.

Untermberg, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Sachsenheim, an der Enz, hat 200 Einwohner.

Untermeutingen, Pfarrdorf, und Schloß, von 450 Einwohnern, zwischen dem Lech und der Sinkel, hat eine Wallfarthskirche und Franziskanerkloster, auf dem Lechfelde, gehört von Imhof, und steuert zum Kanton Donau.

Untermillegg, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Untermittelried, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Roth.

Untermökenbeuren, Dorf, in der Grafschaft Montfort.

Untermökenhofen, Stadt ravensburgsches Seelhaus und h. Kreuz-Pflegschaft Lehen.

Untermöttingen, Pfarrdorf, von 660 Seelen, im fürstenbergschen Amt Stühlingen.

Untermünkheim, Dorf, mit einer Kirche, im Gebiet der Stadt Halle, gehört Halle und dem

der Stadt Halle gehört ins Amt Kochenek.

Untermusbach, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Dornstetten, von 260 Einwohnern.

Unterneuenbach und **Oberneuenbach**, 4 Höfe, im Stab Linbach, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach.

Unterniebelsbach, kleines Dorf, von 140 Einwohnern, auf dem Schwarzwalde, gehört mit Episkopat und Zehentrecht Wirtemberg ins Amt Neuenbürg, und dem Kloster Frauenalb, in Baden, welches die Ziviljurisdiktion besizt.

Unteröschelbronn, Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Bebenhausen, von 275 Einwohnern.

Unteröwisheim, Marktfleken, von 1415 Einwohnern, im Kreichgau, eine Stunde von Bruchsal, gehört Wirtemberg, und dessen geistlichen Gut, und macht allein ein Amt aus. Der hiesige Beamte wird Oberamtmann genennt, ob er gleich weder ein Amt, noch einen Unteramtmann unter sich hat, sondern nur über dieses einzige Dorf gesezt ist. Hier wächset guter Wein, der bald trinkbar wird, aber auch nicht lange hält. Dieses Naturprodukt ist für Unteröwisheim die beste Nahrung. Denn in guten Jahren kann der Wein immer 60,000 fl. abwerfen. Unteröwisheim gehörte vormals zu Baden. Die eine Hälfte ist 1346 vom Abbt Konrad von Thalheim zu Maulbronn, von Baden gekauft worden. Die andere Hälfte kam an Pfalz, und man gab für die Hälfte dieses Orts die 3 Dörfer Zaisenhausen, Gölzhausen und Spranthal, 1748 von Wirtemberg an Pfalz. Dadurch wurde Unteröwisheim ganz wirtembergisch.

Unteropfingen, Dorf, an der Iller, gehört dem Reichsstift Roth.

Unterostendorf, Dorf, an der kleinen Gennach, im Hochstift Augsburg, in der Pflege Helmishofen, hat 22 Wohnungen, und ein kleines Kirchgen.

Unterraitnau, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Lindau. Oesterreich wegen Montfort besizt die hohe Jurisdiktion. Der Ort hat 478 Einwohner.

Unterrammingen, Pfarrdorf, von 568 Seelen, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Unterrhena, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Unterreichau, Dorf, in der fuggerschen Herrschaft Babenhausen.

Unterreichenbach, Dorf, in der Herrschaft Biberachzell, gehört dem Kloster Kaisersheim.

Unterreimlingen, Dorf, bei Nördlingen, in der Grafschaft Oettingen, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende in Nördlingen.

Unterreute, Dorf, in der Herrschaft Mittelbiberach, gehört von Ulm.

Unterried, Dorf, im Burgau, gehört von Vöhlinschen Erben, hat 47 Häuser. Die hohe Obrigkeit gehört Burgau.

Unterrieden, Dorf, am Fluß Kamlach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Unterrieringen, Pfarrdorf und Schloß, an der Enz, im wirtembergschen Amte Gröningen. Die Zahl der Einwohner ist 822, wovon 570 wirtembergische, 176 von Zwierlinsche und 76 gemeinschaftliche sind. Drei und ein halb Sechzehentel dieses Dorfes

gehören von Zwierlin. Auf einem nahen Hügel stehen die Ruinen einer alten Kirche, mit vielen steinernen Grabmalen.

Unterriffingen, Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

Unterringingen, Dorf, am Fluß Kessel, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

Unterrohe, kleines Dorf, und Schloß, im Burgau, gehört dem teutschen Orden.

Unterrombach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Aalen.

Unterroth, Dorf, am Rothfluſſe, in der Grafschaft Limpurg, gehört zum Limpurg Wurmbrandschen Antheil, und hat 200 Einwohner.

Unterroth, Pfarrdorf, an der Roth, im Roththal, von 717 Einwohnern. Zwei Drittel dieſes Dorfs gehören von Rechberg, als ein Hochstift-augsburgſches Lehen, und ein Drittel gehört Augsburg ins Pflegamt Schönek. Augsburg hat hier 18 lehenbare und 28 sogenannte Münchiſche Unterthanen. Der Kirchenſaz iſt biſchöflich, der Forſt aber iſt burgauiſch. Der Ort hat ein altes Schloß, eine Mühle, und ſteuert zum Kanton Donau.

Unterrotweil, öſterreichſches Dorf, im Breisgau. ſ. Niederrottweil.

Unterſcheffach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler.

Unterſchlechtbach, kleines Dorf, in der Grafſchaft Limpurg, Gaildorfſchen Antheils, gehört dem Grafen von Pükler und Wirtemberg. Der wirtembergſche Antheil gehört ins Amt Schorndorf, und der limpurgſche, der 1478 erkauft worden, enthält 167 Seelen, der wirtembergſche 138.

Unterſchmeihen, Dorf, am Fluß Schmich, in der fürſtenbergſchen Herrſchaft Jungnau.

Unterſchmerach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler.

Unterſchönthal, Weiler, von 100 Seelen, im Wirtembergſchen Amt Baknang.

Unterſchwandorf, Dorf und öſterreichſcher Kammeralort, in der Landgrafſchaft Nellenburg.

Unterſchwarzach, Pfarrdorf, in der Grafſchaft Waldſee, im Gericht Schwarzach, hat 19 Bauerhöfe, Pfarrkirche, Badſtube und Jägerhaus, liegt auf einer Anhöhe am Wurzacher Ried, und hat auf einem Hügel, über dem Orte noch Ruinen eines alten Ritterſchloſſes, welches mit Wällen, die noch zu ſehen, umgeben war.

Unterſee, wird derjenige Theil des Bodenſees genannt, wo der Ausfluß des Rheins iſt. ſ. Art. Bodenſee.

Unterſielmingen, Pfarrdorf, von 600 Einwohnern, im wirtembergſchen Amt Stuttgart.

Unterſikingen, kleines Pfarrdorf, von 120 Einwohnern, im Umfang der fürſtenbergſchen Grafſchaft Heiligenberg. Die niedere Gerichte gehören der Stadt Ueberlingen, ſind aber dem Hauſe Fürſtenberg pfandſchaftlich überlaſſen.

Unterſontheim, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg. Ellwangen und Limpurg haben auch Unterthanen hier.

Unterſpeltach, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg.

Unterſried, Pfarrdorf, von 702

Seelen, im Stift Kempten, im Pflegamt Liebenthann.

Unterstadion, Dorf, bei Munderkingen, gehört dem Grafen von Stadion.

Unterstein, kleines Dorf, in der baierschen Herrschaft Wiesensteig.

Untersteinenberg, Dorf, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg. s. Steinenberg. Untersteinenberg ist das Pfarrdorf, und Obersteinenberg ein Hof.

Unterstenweiler, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, in der Pfarre Läutkirch.

Untersulmentingen, Schloß, Dorf und Amtssiz, an der Riß, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen. Der Kirchensaz, samt Widdum und Zehend ist Reichslehen, und gehörte einst den Schaden zu Warthausen. Der Blutbann, Schloß und Dorf sind Schwabenlehen, ein Theil des Fischwassers aber in der Riß ist ein Reichslehen, welches die von Schrökenstein, dann die Fugger besassen. Die Fugger waren die leztern Besizer dieses Orts, und verkauften es 1724 dem Reichsstift Ochsenhausen. Der Ort steuert zum Kanton Donau, und ist frei Pürschgenoß. Ehmals gab es Adeliche von Sulmetingen. Gerwik von Sulmetingen war 1451 Abbt in Kempten.

Unterthädingen, Dorf, am Fluß Iller, in der Rechbergschen Herrschaft Kellmünz.

Unterthalsingen, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Elchingen, von 344 Einwohnern. Es wird im Gegensaz des gleich oberhalb auf einer Anhöhe liegenden ulmschen Gesundbades und von Besserschen Schlößchen Oberthalsingen, Unterthalsingen genannt, und hat einen Ordensgeistlichen von Elchingen zum Pfarrer, liegt am linken Ufer der Donau, ob dem Kloster, und gehört ins Klosteramt Elchingen. Der kleine Bach, der bei dem Besserschen Schloß und Gesundbad herunter schießt, theilt das Bisthum Konstanz von Augsburg, und hat wahrscheinlich dem Ort den Namen Theilsingen gegeben, der jezt Thalsingen geschrieben wird.

Dieses Dorf liegt ganz im Winkel des angehenden Alpengebirges, welches hier verschiedene Erdfälle macht, auf einer Ebene, hat vieles und wohlschmekendes Obst, leidet aber, wie Leibe und Norsingen, durch Ueberschwemmungen der Donau öfters vielen Schaden, besonders durch Abreissung der Grundstüke.

Die südliche Seite des Berges zu Thalsingen liefert Kalksteine und Kreide, hat auch Steinbrüche. Das Dorf hat eine hölzerne Brüke über die Donau, samt Brükengeld. Auch findet man hier eine Quelle von dem Gesundbad Oberthalsingen, welche des Winters nicht gefriert. Das bergigte Feld fängt hier schon an hart, rauh und steinigt zu werden. Die Einwohner nähren sich, wie die zu Leibe, mit Verfertigung der Strohhüte, Schaufeln, Rechen, mit der Leinwandweberei, und Steinbrechen, theils machen sie hölzerne Uhren auf den Kauf. Die Fischerei in der Donau von Oberthalsingen, bis Unterfahlheim, wo die Biber hineinkommt, hat Elchingen durch seine Herrschaftfischer auszuüben.

Unterthalheim, Pfarrdorf, von 285 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Niederhohenberg.

Untertheuringen, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, gehört mit niedern Gerichten dem Stifte Weissenau.

Unterthingau, Marktfleken, von 1662 Einwohnern, im Stift Kempten und Pflegamt Thingau, ist der Siz des Pflegamts, und hat 1485 vom K. Friedrich III. Marktgerechtigkeit erhalten.

Unterthürheim, Dorf, im Burgau, an der Zusam, gehört dem Kloster Kaisersheim. 1242 ist es von Arnold, Ritter von Westheim, an das Kloster Kaisersheim verkauft worden. Hier wird viel Rauchtobak gebaut, woraus jährlich grose Summen gezogen werden.

Unterthüringen, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, gehört dem Kloster Weissenau.

Untertürkheim, schöner Marktfleken, am Nekar, von 1377 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kannstatt. Hier wächset guter Wein und gutes Obst. Ueber den Nekar führt eine hölzerne Brüke. Das Hochstift Konstanz bezieht den Zehenten, und hat den Pfarrsaz.

Unteruldingen, Dorf, am Bodensee, gehört Fürstenberg zur Grafschaft Heiligenberg, liegt aber ausser den Grenzen dieser Grafschaft. Fürstenberg übt hier das Recht der Schiffarth aus.

Unterurbach, Dorf, im wirtembergschen Amt Schorndorf. Es wird gemeiniglich Auerbach genannt, hat 688 Einwohner.

Unterurbach, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch.

Untervorholz, kleines Dorf, von 4 Bauern, 2 Söiden, in der Herrschaft Eglofs.

Unterwachingen, Pfarrdorf, von 523 Einwohnern, im Gebiet des Reichsstifts Marchtall, zwischen Oberwachingen und Emerkingen, hat eine dem Reichsstift einverleibte Pfarrei.

Unterwaldach, Dörfchen, welches Wirtemberg ins Amt Altensteig, und Oesterreich in die niedere Grafschaft Hohenberg gehört.

Unterwaldbach, Dorf, im Burgau, bei Scheppach, gehört von Staufenberg. Die hohe Jurisdiktion gehört Oesterreich zur Markgrafschaft Burgau.

Unterwaldhausen, Dörfchen, das aus 5 Höfen bestehet, im Gebiet der Stadt Ravensburg im Amt Schmalegg. 3 dieser Höfe gehören Weingarten, einer dem Kloster Kreuzlingen, und einer dem Stadt Ravensburgschen Spital.

Unterwaldstetten, Pfarrdorf, bei Gmünd, gehört gem Kapitel zu Ellwangen, ist katholischer Religion. Wolfgang von Rechberg verkaufte es 1674 an Dominik, Graf von Grafenek für 32,500 fl., der es 1703 an das Kapitel zu Ellwangen verkaufte. Der Ort steuert zum Kanton Kocher.

Unterwangen, kleines Dorf, im fürstenbergschen Amt Stühlingen.

Unterwannenthal, Oertchen, an den Grenzen der Grafschaft Zollernhechingen, gehört dem Kloster Margarethahausen.

Unterwarthausen, Dorf, in der Herrschaft Warthausen. s. Warthausen.

Unterwasser, ein im bischöflich-strasburgschen Schultheisthum Kappel unter Rodek liegender Theil des Kapplerthals, hat 5 Haushaltungen und ein schönes Baurengut. Die Gegend ist sehr rauh, und die Einwohner gehören in die Pfarrei Waldulm.

Unterwechingen, Pfarrdorf, in

der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg.

Unterweissach, Pfarrdorf, von 575 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Baknang.

Unterwekerstall, Weiler, von 5 Haushaltungen und einer St. Georgen Kapelle, in der Herrschaft Rechberg, am Fuß des Berges, auf dem das alte Bergschloß Scharfenberg stand.

Unterwesterheim, Dorf, an der obern Günz, im Gebiet des Klosters Ottobeuren.

Unterwettenbach, kleines Dorf, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Unterwiesenbach, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Roggenburg, in dem davon benannten Amt Wiesenbach. Das Flüßchen Wiesenbach fällt hier in die Günz. Nahe gegen das Günzthal findet man noch Spuren des alten Stammschlosses der Herren von Wiesenbach. 1188 lebte ein Gottfried von Wiesenbach, 1398 hatten sie dieses Dorf noch im Besiz. Die hohe Obrigkeit gehört Oesterreich wegen Burgau.

Unterwier, Dorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört Auersberg zur Grafschaft Thengen.

Unterwilflingen, Dorf, im Virngrund, in der Grafschaft Oettingen, gehört von Staufenberg.

Unterwilzingen, Dorf, an der Lauter, im Gebiet des Reichsstifts Zwiefalten.

Unterwinden, s. Niederwinden.

Unterwindstetten, Dorf, bei Dinkelsbühl, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg.

Unterwössingen, Pfarrdorf, in der Markgrafschaft Baden, im Amt Stein und Oberamt Pforzheim.

Unterwolfartschwende, Dorf, von 200 Seelen, im Gebiet des Klosters Ottobeuren. Die hiesige Kirche wird von einem Ordensgeistlichen aus Ottobeuren versehen.

Unterwolfetsweiler, österreichsches Dorf, in der Grafschaft Montfort.

Unterwolfsried, Dorf, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Unterzeihen, Dorf, im Frikthal, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Unterzeil, Dorf und Kollegiatstift, in der Grafschaft Zeil.

Unterzell, kleines Dorf, im Gebiet der Abbtei Roth.

Unzhurst, Pfarrdorf, von 300 Einwohnern, im badenschen Amt Iberg. Die Bannherrlichkeit und niedere Gerichtbarkeit gehören den Familien von Rider und von Knebel. Erstere haben ihre Rechte an Baden abgetreten, leztere werden darinn beeinträchtigt und es ist ein Rechtsstreit darüber am Reichshofrath entstanden. Die Einwohner sind katholischer Religion, und das Korherrnstift zum jungen St. Peter in Strasburg bezieht den Zehenten und hat den Pfarrsaz. Zu der hiesigen Gemeinde und Pfarre gehört das Dorf Oberwasser, welches 200 Einwohner hat.

Upfelmer, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Zwiefalten, liegt auf den Alpen, hat aber frisches Wasser. Es liegt drei Viertelstunden vom Kloster Zwiefalten, und ist in die Klosterskirche eingepfarrt.

Upfingen, Pfarrdorf, von 323 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Urach.

Urach, kleiner Fluß, im fürstenbergschen Amt Neustatt.

Ura, oder Urach, ein Burgstall auf einem Hügel, an dem Flüßchen Haslach und an der Straße von Lenzkirch nach Seig, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt. Die sogenannte Schloßmühle und die 1778 erbaute Walk und Schleifmühle stehen am Fuß des Berghügels. Graf Egen von Freiburg kaufte in dieser Gegend ein Gut von Bechtold von Ura, und vergleicht sich nachher wegen der Grenzen an Verenatag 1296 mit Eberhard von Lupfen Landgrafen von Stühlingen. Nachher waren die von Blumenek Innhaber des Thurms Urach, sammt dessen Zugehör; und 1491 kaufte Graf Heinrich von Fürstenberg die Herrschaft Lenzkirch mit dem Schlosse, von den Brüdern Dietrich und Rudolf von Blumenek an sich.

In eben dieser Herrschaft ist ein kleiner See, welcher Ursee, und ein kleines Flüßchen, welches Urach genannt wird. Beide kommen in dem Kaufbriefe, nebst andern Wässern, namentlich vor.

Urach, ein Thal, und eine mit einer Pfarrei versehene Vogtei, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt. Dieses Thal hat seinen Namen von dem Flüßchen Urach, welches gleich unter der Kaltenheerberg, in der obern, in der untern, und rothen Urach, seine erste Quelle hat. Dieß sind eigentlich die ersten Quellen — was die alten Worte Ur (das erste) und Ach (Wasser) selbst ausdrüken — welche ihren Lauf ostwärts nehmen, und als natürliche Donauquellen anzusehen sind, wenn man ja diesen Begriffen, den die Oesterreicher auf den Brege Ursprung, und die Wirtemberger auf den Brige Ursprung auszudehnen suchten, nachgeben will.

Schöpflin sagt im I. Band der badenschen Geschichte: " der erlauchte Stamm der Grafen von Urach, aus welchem die Grafen von Freiburg und von Fürstenberg entsprossen, haben ihren Familien Namen von dem Schlosse Urach, welches au dem gleichnamigen Bächlein, zwischen Freiburg und Villingen auf dem Schwarzwalde, einst zu sehen war, angenommen. "Allein es ist von einem Schlosse Urach, welches in dem Uracherthale gestanden sein solle, heut zu Tag nichts bekannt. Die alten Schlösser Sindelstein und Neufürstenberg stunden in dieser Gegend, auch von einem Schlosse Altfürstenberg hat man dunkle Spuren, aber daß eines derselben einst Urach geheissen habe, davon fehlen die Beweise. Hingegen ist zwischen Löffingen und Dittishausen ein Burgstall, welcher einst, — nebst dem im vorigen Artikel genannten Urach — ebenfalls Urach geheissen haben soll. Die vielen Spuren des Namens Urach, welche man auf dem fürstenbergschen Schwarzwalde antrift, führen daher auf die Muthmasung, die Urväter der Grafen von Freiburg und Fürstenberg dürften den Namen Urach um die Mitte des 11. Jahrhunderts, in das Ermsthal übertragen, und dem dort erbauten Schloß und Stadt Urach gegeben haben. Diese Meinung gewinnt um so mehr Wahrscheinlichkeit, weil der Name Urach auf jene Gegend gar nicht paßt.

Urach, Stadt, an der Erms, im Herzogthum Wirtemberg. Sie liegt in einem langen, aber engen Thale, mit hohen und steilen

Alpengebirgen umgeben, die theils mit Wald bewachsen, theils ganz kahl sind, am Fuß eines hohen Berges, auf welchem das ehmals veste Schloß Hohenurach stand. Die Stadt hat ein Schloß, 2874 Einwohner, eine Leinwandgesellschaft, Bleiche, Papiermühlen, starke Weberei; sie ist der Siz eines herzoglichen Oberamts, einer Spezialsuperintendenz u. eines Oberforstamts. Die meiste Nahrung der Einwohner bestehet in der Weberei und Zubereitung der Leinwand, mit welcher von einer hiesigen Gesellschaft, ein ansehnlicher Handel getrieben wird. Die Damastleinwand wird hier sehr schön gemacht, und ist im Ausland gesucht und beliebt. Es werden hier Tafeltücher von ausserordentlicher Gröse, Breite und Länge gemacht. In Wien ist eine Niederlage der hiesigen Damastleinwand, die guten Verschluß hat. Den Grund zu der hiesigen Leinwandhandlung legte der Herzog Friedrich 1599. Er ließ auf seine Kosten Weber kommen, und 29 Häuser bauen, in deren jedem, Raum für 2 Familien war. Diese Häuser machen eine kleine Vorstadt aus, und sollen nach der Absicht des Herzogs vermehrt worden sein, woran er aber durch seinen Tod gehindert wurde. In diese Häuser wurden tüchtige Leinwandweber, sowohl Ausländer als Innländer, für eine geringe Hausmiethe aufgenommen, und zu Bürgern gemacht. Der Herzog kaufte auch Güter, und ließ die Leinwandbleiche anlegen. Er führte den Handel anfangs für seine eigene Rechnung, fand aber keinen Nuzen; daher schloß er mit einigen Kaufleuten Gesellschaft, unter deren Namen der Leinwandhandel einige Zeit fortgeführt wurde. Der Herzog trat nach einigen Jahren ganz aus der Gesellschaft, nahm sein Kapital zurük, und überließ den Handel der Gesellschaft allein. Dem ungeachtet verschafte er sich und seinen Nachfolgern, ein jährliches Einkommen von einigen tausend Gulden, welche der Zoll vom Leinwand abwirft. Jedes Stük der gewöhnlichen flächsenen Leinwand giebt 12 kr. und der feinen 24 kr. Die Häuser wurden nach und nach an die Bürger verkauft, die Blaiche aber, die als ein Kammergut beibehalten ist, wird an Beständer verliehen.

Diese Gesellschaft hat das Privilegium, daß alle Weber in der Stadt und dem Amt Urach verbunden sind, der Gesellschaft alle ihre rauhe selbst gewobene oder erkaufte Stükwaaren zum Verkauf anzubieten und im laufenden Preis zu überlassen. Zu dem Ende müssen diese Stüke den beeidigten Schaumeistern vorgetragen, und von diesen untersucht werden. Wenn sie tauglich sind, so werden sie nach der gehörigen Länge abgeschnitten, und mit einem Zeichen versehen, auch wenn die Eigenthümer und Gesellschaft nicht einig werden können, so wird die Waare durch den Weberinspektor und Schaumeister unparteiisch angeschlagen, und in einem billigen Preise der Gesellschaft überlassen. Wenn aber die Gesellschaft einige Stüke nicht kaufen will, so müssen die Weber doch die Leinwand gegen Bezahlung der Gebühren auf die Blaiche bringen, worauf sie ihre Waaren nach Belieben verkaufen können.

Die Gesellschaft läßt jährlich 1500 Zentner Flachs verarbeiten, der aller im Lande selbst, auf den Alpen, dem Schwarzwalde, bei Kalw, Welzheim, in der Gegend von Tübingen und Nürtingen gezogen wird. In Mißjahren aber wird das Fehlende aus Brabant ergänzt. Aus Hanf wird nichts bereitet. Die Zahl der Stüke, die jährlich verfertigt werden, rechnet man auf 7 bis 8000. Jedes Stük enthält, wenn es geblaicht worden, 66 Ellen; es werden also jährlich ungefähr 500,000 Ellen Leinwand verfertigt.

Die Anzahl der Weber in Urach beläuft sich auf 100 Meister, und der in Laichingen auf 160. Für die Gesellschaft arbeiten 500 Meister ohne Gesellen und Jungen. Der Verschluß der Waaren geht fast ganz ausser Lands, und zwar meist roh und ungeblaicht. Die rohe Leinwand geht nach Italien und der Schweiz, die weisse aber in die Rheinländer und nach Frankreich. Wenn man die Leinwand nur zu mittlern Preisen anschlägt, so wirft dieser Handel dem Lande einen Gewinn von 200,000 Gulden ab, welches ganz im Lande bleibt, theils dem Bauer, theils dem Bürger zufließt. Die Firma der Gesellschaft ist Kieffer, Rau, Stuber und Rheinwald. Der Rheinwaldschen Familie gehörte auch der hiesige Kupferhammer, der 1789 durch das Wasser hinweggenommen wurde.

Die Stadt Urach ist sehr alt. Sie war die Residenz der alten Grafen von Urach und der Hauptort ihrer Grafschaft. Die Familie der Grafen von Urach ist ebenfalls sehr alt, und die Geschichte kann ihr Entstehen und ihre Abkunft nicht mehr bestimmen. Der älteste Graf von Urach, den man mit Gewißheit nennen kann, ist Gerhard, der 1080 Domherr in Strasburg war, und 1110 als Bischof zu Speier starb. Diese Familie blühte bis auf 1260, und starb mit Berthold und Rudolf ab. Die Grafen von Urach waren die Stammältern der Grafen von Freiburg und Fürstenberg. Sie besassen, ausser der Grafschaft Urach, noch mehr ansehnliche Güter, die theils noch bei ihrem Leben, theils nach ihrem Absterben zerstükelt wurden. Die Grafschaft Urach kam halb an Fürstenberg u. halb an Wirtemberg. Diese Hälfte hinterließ der Graf Bertold von Urach 1260 dem Grafen Ulrich von Wirtemberg. Die Fürstenbergsche Hälfte kam theils durch Tausch, theils durch Kauf 1265 an Wirtemberg.

Die Stadt ist mit der ehmaligen Vestung Hohenurach oft eingenommen worden. 1473 und 1486 wurden hier Verträge zwischen den wirtembergschen Grafen geschlossen. 1518 wurde hier vom Herzog Ulrich ein Turnier gehalten.

In der Nähe der Stadt ist eine sogenannte Holzrutsche. Dieses ist ein 900 Fuß langer, eisener Kanal, in welchen das zum Brennen bestimmte Holz oben hineingeworfen und in demselben den Berg hinabgeführt, worauf es in die Erms und Nekar geflösset wird, und auf diese Art bis Berg bei Stuttgart in den Holzgraben kommt.

Urberg, Pfarrdorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein, von 800 Seelen, gehört dem Kloster St. Blasi.

Urlau, Pfarrdorf, von 847 Seelen, in der obern Landvogtei im Amt Gebrazhofen.

Urloffen, Dorf, in der Ortenau, in der Landvogtei Ortenau und Gericht Appenweier, hat 1500 Einwohner, und 300 Bürger. Der Ort ist sehr weitläufig gebaut, fast eine Stunde lang, hat reiche Einwohner, und einen sehr fruchtbaren Boden. Die Religion ist katholisch, und es hat der Ort nur eine Kapelle, obgleich hier der Pfarrer wohnt, dessen Pfarrkirche eine Viertelstunde vom Orte entfernt ist. Die von Schauenburg beziehen den Zehenten, und unterhalten den Pfarrer, den sie auch ernennen.

Unagold, eine Kirche, mitten in einem Walde des Schwarzwaldes, im wirtembergschen Amt Dornstetten, hier entsteht die Nagold, wovon der Namen herkommt. Diese Kirche ist die Mutterkirche der 3 Gemeinden Besenfeld, Göttelfingen und Hochdorf. Der Pfarrer dieses Kirchspiels wohnt zu Göttelfingen.

Urnau, Pfarrdorf, an der Aach, von 216 Seelen, in der Landvogtei, gehört zum Gebiet des Reichsstifts Salmansweil. Dieses besizt die niedere Gerichte, Zent und Forst, die Landvogtei aber die hohe Jurisdiktion.

Ursaul, Dorf und österreichscher Kammeralort, in der Landgrafschaft Nellenburg.

Ursendorf, Dorf, in der Grafschaft Friedberg Scheer, im Amt Scheer.

Urslingen, zerfallenes Stammschloß, der Herzoge von Urslingen, bei dem Dorfe Uirslingen, im Gebiet der Stadt Rottweil. Die Herzoge von Urslingen stammten von den Herzogen zu Spoleto in Italien ab, welche von den Römern vertrieben worden sind, und sich nach Teutschland flüchteten. Sie nannten sich bald Herzoge von Spoleto, bald von Urslingen. 1170 kommt ein Herzog von Urselingen, Namens Egnolf, in einer Urkunde vor. Mit dem Herzog Reinhold von Urslingen starb dieses Geschlecht 1442 aus.

Ursbach, Zinken, in der Vogtei Vöhrenbach, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Ursberg, männliche Reichsabbtei, Prämonstratenser Ordens, in der Markgrafschaft Burgau, zwischen den Flüssen Kamlach und Mindel, die sich hier vereinigen. Sie ist 1125 von dem Grafen Werner von Schwabek und Balzhausen, und seiner Gemahlin Richenza, einer gebohrnen Markgräfin von Oesterreich, zur Ehre der Apostel Peter und Paul gestiftet worden. Es enthält 26 Mönche. Unter dem K. Philipp wurde die Kirche zu Ursberg an Berthold von Neuffen verpfändet, und das Kloster mußte sie wieder mit 200 Mark Silber lösen. 1632 wurde das Kloster von den Schweden verbrannt und zerstört, daß die Mönche sich viele Jahre lang in der Flucht aufhalten mußten. Indessen aber hat sich das Kloster wieder erholt.

Der Titel des Abbts ist: der Hochwürdige, des heil. röm. Reichs Prälat und Herr des hochlöblichen Reichsstifts und Gotteshauses Ursberg, des Prämonstratenserordens durch Schwaben, Elsaß und Graubündten Generalvikarius und Visitator. Auf dem Reichstage hat das Stift Siz und Stimme, auf der schwäbischen Prälaten-

bank, zwischen Petershausen und Roth. Auf dem schwäbischen Kreistag hat es seinen Siz zwischen Irrsee und Kaisersheim. Der Reichsmatrikularanschlag, der ehmals 40 fl. betrug, ist jezt 30 fl. Zu einem Kammerziele giebt es 40 Rthlr. 53 ½ kr.

Das Gebiet des Klosters, in der Markgrafschaft Burgau, macht ein geschlossenes, zusammenhängendes Ländchen aus. Es bestehet aus den Pfarrdörfern Attenhausen, Baiersried, Billenhausen, Langenhaslach, Mindellzell, den Dörfern Edenhausen, Gerisweiler, Hagenried, Premach, Rohr, dem Krumbacherbad, einem Thal an dem Dorf Ellzee, und dem Dorf Tiefenried, ausser Burgau.

Urspring, adeliches Benediktiner-Nonnenkloster, am Ursprung der Aach, seitwärts zwischen Ulm und Blaubeuren. Es ist 1127 gestiftet worden, und enthält 17 Nonnen und 11 Schwestern. Bei dem Kloster ist ein kleines Pfarrdorf, zu welchem 112 Seelen gehören. Das Kloster steht unter österreichscher Landeshoheit. Die Grafen Schenk von Kastell besizen die Schirmsvogtei, hohe und niedere Jurisdiktion, und die Jagdbarkeit über das Kloster und dessen Gebiet.

Urspring, Pfarrdorf, am Ursprung der Lontel, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Lonsee, hat 238 Einwohner.

Usenberg, zerstörtes Stammschloß, der alten adelichen Familie von Usenburg, Uisenburg, oder Usenberg, lag auf einem Hügel, im Breisgau, an dem kleinen Bache Iser, der bei Breisach in den Rhein fällt. Dieses Schlosses wird schon in einer Urkunde des Pabsts Innozenz II. von 1139 gedacht, und der adelichen Familie von Usenberg, schon 1111, wo ein Huß von Usenberg den Habsburgschen Grafen Otto II. in seinem Hause zu Bubenheim ermordet. Diese Familie von Usenberg war sehr angesehen, und stand mit den Herzogen von Urslingen, Markgrafen von Hochberg, Grafen von Freiburg, Geroldsek und andern in Verwandtschaft. In Urkunden des 14. Jahrhunderts werden sie Grafen genannt. Sie waren Oberschenken des Hochstifts Basels, und führten einen blauen Lerchenflügel im Wapen, welchen das Haus Baden noch gegenwärtig führt.

Sie hatten ansehnliche Besizungen, welche in die obere und untere Herrschaft eingetheilt wurden. Zur obern Herrschaft gehörten die Herrschaft Höhingen, die Dörfer Achkarren, Rimsingen, Hochstätt, Leiselheim, Bischoffingen, Jringen, die Herrschaft Schlingen, Neuershausen, Riegel, Eichstett, Balingen, Berghausen, Thalhausen, Oelensweiler, Pfaffenweiler und andere Orte.

Zur niedern Herrschaft Usenberg gehörten die Städte Endingen, Kenzingen und die Herrschaft Kirnberg mit Herbolzheim und Blaichen, die Vogtei zu Münchweiler, die Burg und das Dorf Weisweil. Auch besassen sie die Herrschaft Triberg. 1470 starben die von Usenberg aus, und ihre Besizungen fielen theils an Oesterreich, theils an Baden-hochberg. Die niedere Herrschaft Usenberg wurde, nachdem Friedrich von Usenberg 1343 sie als Lehen vom Herzog Albrecht von Oesterreich empfangen hatte, dem Markgraf Heinrich IV. von Hoch-

berg, zu einem Afterlehen aufgetragen. Als Friedrich von Usenberg bald darauf starb, wollte Baden Hochberg das Lehen einziehen; Oesterreich aber gestattete es nicht, sondern zog die Verlassenschaft an sich.

Ustersbach, Pfarrdorf, von 400 Seelen, im Burgau, gehört dem Domkapitel zu Augsburg, dem Hospital zu Augsburg, den Klöstern St. Katharina und heil. Kreuz in Augsburg.

Utnach, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Tannenkirch.

Uttenbach, Dorf, im öttingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Uttenhofen, Dorf, in der dem teutschen Orden gehörigen Herrschaft Blumenfeld.

Uttenhofen, Dorf, am Kocher, im Gebiet der Stadt Halle, von 318 Einwohnern.

Uttenweiler, Pfarrdorf und groser Fleken, von 879 Seelen, im Gebiet des Reichsstifts Marchtall. Die Strase von Obermarchtall nach Biberach und Riedlingen geht durch den Ort, wie auch die alte Salzstrase von Zwiefalten nach Biberach. Hier ist ein Schloß, worinn der Statthalter des Stifs Marchtall wohnt, der ein Ordensgeistlicher aus dem Kloster ist. Auch ist hier ein 1450 gestiftetes Augustiner Eremitenkloster, welches 7 Patres enthält, und dem die hiesige Pfarre einverleibt ist. Dieser Fleken, von welchem sich der Prälat des Klosters Marchtall einen Herrn der Herrschaft Uttenweiler nennt, ist erst zu Anfang dieses Jahrhunderts 1705, von dem von Stein unter dem Abbt Adalbert an das Kloster Marchtall gekommen, und steuert daher noch zu dem Ritterkanton Donau. Diese von Stein, welchen der Ort vormals gehörte, haben auch das hiesige Kloster gestiftet, und zwar Berthold, Konrad und Johann von Stein, die auch hier begraben sind. Der Ort ist frei Pürschgenoß und ein Schwabenlehen, der Blutbann ist ein Reichslehen.

Utwilen, Dorf und Gericht, am Bodensee, gehört dem Kloster Münsterlingen.

Uzenfelden, kleines Dorf, in der Landgrafschaft Breisgau.

Uzmemmingen, Pfarrdorf, von 568 Seelen, an der Eger auf dem Hertfelde, zwischen Bopfingen und Nördlingen, in der Grafschaft Oettingen. Territorialherr ist Oettingen; Niedergerichtsherr ist das Amt zu Hochhaus, und der Magistrat zu Nördlingen. Die Maltheser Kommende klein Erdlingen und das Kloster Deggingen haben den Kirchensaz. 1718 hatten die von Jaxtheim noch Antheil daran. Der Ort steuert zum Kanton Kocher.

Uzstetten, Dörfchen, im wirtembergschen Klosteramt Lorch, von 120 Einwohnern.

Uzwingen, Pfarrdorf, von 450 Seelen, in der Grafschaft Oettingen, gehört halb Oettingen und halb von Welden, steuert zum Kanton Kocher. Hier ist ein gemeinschaftlich öttingensches Zollamt. Der öttingensche Antheil gehört Oettingenspielberg, ins Amt Oettingen, und Pflegamt Hochaltingen.

V.

Vaduz, Grafschaft, welche an den Grenzen Schwabens, zwischen den österreichschen Vorarlbergschen Ländern, dem Rhein und Tirol liegt. Sie macht mit

Schellenberg ein Ganzes aus, steht unter einem Oberamt und gehört dem Fürsten Alois Josef von Lichtenstein. Ehmals gehörte dieses Ländchen den von Schellenberg, kam im 15ten Jahrhundert an die von Brandis, von diesen 1507 durch Heirath an die Grafen von Sulz, 1614 durch Kauf um 200,000 fl. an Kaspar von Hohenembs, und 1699 an das Haus Lichtenstein. Dieses hat 1705 wegen Vaduz, Schellenberg, und eines dem Kreise geliehenen Kapitals, Siz und Stimme auf der Fürstenbank des schwäbischen Kreises erhalten, auf welcher es zwischen Schwarzenberg wegen Klettgau, und Fürstenberg wegen Stühlingen, votirt. Der Reichsmatrikularanschlag wegen Vaduz und Schellenberg war 19 fl. Zu einem Kammerziele geben sie 23 Rthl. 30 kr.

Der Hauptort ist das Städtchen Vaduz, welches am Fuß des Berges liegt, auf welchem das Schloß Vaduz liegt, von welchem das Ländchen den Namen erhalten hat.

Vahrenhalt, Dorf, im badenschen Amt Steinbach.

Vaihingen, auf den Fildern, Pfarrdorf, eine Meile oberhalb Stuttgart, gehört dem Hospital der Stadt Eßlingen.

Vaihingen, Stadt, an der Enz, auf einem unebenen Boden, im Herzogthum Wirtemberg, an der Landstrase von Stuttgart nach Frankfurt und Strasburg. Sie hat ein altes Bergschloß, 2600 Einwohner, eine massive, aus Quadern gebaute Pfarrkirche, ist der Siz eines Oberamts und einer Spezialsuperintendenz. Auch hat das Kloster Herrenalb hier einen Hof mit einem Pfleger. Die Einwohner leben theils von Handwerkern, theils vom Feldbau: denn die umliegende Gegend ist fruchtbar; auch wächset hier guter Wein. Die Strasen der Stadt sind enge, und meist auch bergigt, der Marktplaz ist eben und ein länglichtes Vierek, auch mit dem wohlgebauten Rathhause und schönen Häusern umgeben.

Das Bergschloß, welches auf einem nahen spizigen Berge über der Stadt steht, war das Stammhaus und Wohnort der alten Grafen von Vaihingen, welchen auch die Stadt Vaihingen gehörte. Diese Grafen von Vaihingen stammten wahrscheinlich von den Grafen von Kalw ab, und der erste, den man mit Gewißheit kennt, war Egen, der 1159 in einer Urkunde vorkommt. Eben dieses wird noch in Urkunden von 1156 und 1174 gedacht. Diese Familie starb im 14ten Jahrhundert mit dem Grafen Heinrich und seiner Schwester Mechtild, vermählter Gräfin von Zollern, aus. In der Kirche zu Vaihingen findet man noch Grabsteine von diesen Grafen; ihr eigentliches Erbbegräbniß aber hatten sie in dem von ihnen gestifteten Nonnenkloster Rechenzhofen. Das Wapen der Grafen von Vaihingen war ein rother Löwe, welches jezt auch das Wapen der Stadt ist.

Die Stadt Vaihingen kam nachgehends an die Grafen von Oettingen, und von diesen durch Kauf für 18,500 Pfunde Heller, an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg. Wegen der Lage an der Enz, und des Passes, hat die Stadt nicht nur von Durchzügen, sondern auch durch Plünderung, und Brand Vieles er-

dulden müssen. Das Bergschloß ist nur nach alter Art mit diken Mauern und Gräben befestigt; auch, da es auf 2 Seiten neben sich Berge hat, gar nicht als eine Festung zu brauchen.

Vallried, Dorf, im Burgau, gehört der St. Antonspfründe in Augsburg.

Vardans, Dorf und Kirchspiel, in der österreichschen Herrschaft Montafon.

St. Veits, kleiner Ort, im Stift Kempten, an der Iller, im Pflegamt der Landvogtei disseits der Iller.

Veitsweiler, kleines Pfarrdorf, von 112 Seelen, an den Grenzen der Grafschaft Oettingen, gehört Wirtemberg ins Amt Weiltingen, und ist ein Kammerschreibereigut.

Velbach, Dörfchen, von 79 Seelen, in der Grafschaft Limpurg, gehört zum Limpurg-Gaildorfschen Antheil, und Wirtemberg. Dieses besizt hier 58 Unterthanen, und 21 sind Limpurgisch. Die Wirtembergschen gehören zur Herrschaft Welzheim, und zur Waibelhueb.

Vellberg, Schloß, Städtchen und Amtssiz, unweit der Bühler, im Gebiet der Stadt Halle. Das Städtchen Vellberg und Schloß sind nach alter Art befestigt. Es hat 2 Vorstädte, davon eine an der Bühler neu erbaut ist, und 4 — 500 Einwohner. Die Kirche, Pfarrhaus, Schule, Meßnerhaus, liegen Vellberg gegen über, auf einem Berge, und werden Stökenburg genannt. Es hatte ehmals eigene Herren von Vellberg, die noch 1432 blühten. Der vierte Theil dieses Orts war im 15ten Jahrhundert Limpurgisch, ist aber 1432 an die Familie von Vellberg gekommen, und nachgehends an die Stadt Halle.

Veltenhofen, Dörfchen, das nur von 7 Familien bewohnt ist, im Burgau, in der wallersteinschen Herrschaft Seifriedsberg, ist ein Filial von Ziemetshausen. Das Domkapitel zu Augsburg, die Klöster heil. Kreuz und St. Georg zu Augsburg, auch die Grafen Fugger, haben hier inassische Unterthanen.

Venusberg, Hof, auf einer Anhöhe, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Essendorf, gehört der Universität zu Freiburg.

Vesperweiler, Weiler, von 60 Seelen, dem Kloster Bebenhausen gehörig, auf dem Schwarzwalde bei Dornstetten.

Vierthäler, eine zerstreute Vogtei, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt. Sie besteht aus den 4 kleinen Thälern oder Zinken Altenweeg, Spriegelsbach, Schildwende und Josthal, und hat daher ihren Namen der vier Thäler.

Vier und zwanzig Höfe, sind 24 nahe bei einander liegende Höfe, im Wirtembergschen, bei Alpirsbach, im Schwarzwalde. Die Gegend wird bei den 24 Höfen genannt.

Villenbach, Pfarrdorf, von 438 Seelen, an der Zusam, gehört dem Kloster Kaisersheim, dem Domkapitel zu Augsburg, und dem Kloster Fultenbach. Villenbach hatte ehmals eigenen Adel. 1457 starb Albert von Villenbach, Domherr zu Augsburg; auch sind noch mehrere aus dieser Familie bekannt worden. Das Schloß Villenbach ist unter Kunz von Villenbach zerstört worden.

Villingen, Pfarrdorf, von 338 Seelen, im Gebiet der Stadt Rottweil,

Rottweil, im Obervogteiamt dieser Stadt.

Villingen, österreichsche Stadt, im Schwarzwalde, in einer angenehmen Gegend, an der Brigach, in den österreichschen Vorlanden, gehört zu den breisgauschen Landständen, und hat den 2ten Rang nach Freiburg, ob sie gleich vom Breisgau abgesondert ist, und zwischen dem Rottweilschen, Wirtembergschen und Fürstenbergschen Gebiet liegt. Das Flüßchen Brigach fliesset theils durch die Stadt, theils um dieselbe, und treibt im Bezirk einer halben Stunde 17 Mühlen, 2 Hammerschmieden, eine Walk, eine Rindemühle, und 2 Sägmühlen.

Die Stadt ist oval angelegt, und regelmässig gebaut, hat zwo starke Mauern und 2 Gräben, mit festen Thürmen. Zwischen den Mauern ist ein Wall, der ganz um die Stadt geht, welcher 1789 auf Verordnung des Magistrats mit fruchtbaren Bäumen besezt worden ist, welche mit der Zeit eine angenehme Promenade geben müssen. Ehmals galt Villingen für ein Festung, und war wegen der umliegenden Berge und engen Zugänge ein wohlverwahrter Ort, der meistens von den österreichschen Truppen in den vorigen Zeiten zu einem Waffenplaz, während der Kriege, gewählt wurde. In der Mitte der Stadt sieht man durch gerade Strassen, auf die 4 Thore der Stadt, das Obere, Niedere, Ried- und Briggerthor. Mitten auf dem Markte steht ein Springbrunnen, mit der Statue K. Karls V. der im Jahr 1558 hier durchreiste. Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind das Rathhaus, eine Kanzlei, ein Kaufhaus, ein Badgebäude, ein kaiserliches Werbhaus, 10 Zunftstuben und die Hauptwache, die in der Mitte der Stadt steht. Ausser der Stadt haben die Bürger ein Schißhaus, in welchem von Georgi, bis in Dezember geschossen wird. Durch alle Strasen sind Bäche gerichtet, und mehr als 70 Springbrunnen sind in der Stadt.

Der Grund, auf dem die Stadt steht, ist ein Sumpf, welches sich bestätigt, wenn man nur einige Fuß tief gräbt, wo sogleich Wasser herfür komint. Dem ungeachtet hat sie gute und gesunde Luft, gutes Wasser, und man weiß in neuern Zeiten von keinen anstekenden Krankheiten.

Villingen hat 596 Häuser, und fast eben so viele Bürger, doch überhaupt nur 3500 Einwohner, welche mit der Gröse und Häuserzahl in keinem Verhältniß stehen. Vormals war die Stadt bevölkerter, und 1445 nahm die Pest 3000 Menschen hinweg. Die Häuser sind alle von Stein gebaut, und haben ordentliche Feuermauern. Die Bauart ist zwar alt und unvollkommen; doch verbessert sich alle Jahre Vieles. Die Feueranstalten der Stadt sind so gut, daß selten mehr als ein Haus abbrennt. Die Häuser sind assekurirt, und die Stadt gehört zur breisgauschen Brandversicherungsgesellschaft.

Der Magistrat, der 1786 organisirt worden ist, bestehet aus einem Bürgermeister, 5 Räthen, einem Sekretär, einem Registrator und 4 Kanzellisten. Diese Personen besorgen das Justizwesen, und haben die Aufsicht über

Gen. 1. 1–2. 1

1 In the beginning God created the heaven and the earth.
2 And the earth was without form, and void; and darkness was upon the face of the deep. And the Spirit of God moved upon the face of the waters.
3 And God said, Let there be light: and there was light.
4 And God saw the light, that it was good: and God divided the light from the darkness.
5 And God called the light Day, and the darkness he called Night. And the evening and the morning were the first day.
6 And God said, Let there be a firmament in the midst of the waters, and let it divide the waters from the waters.
7 And God made the firmament, and divided the waters which were under the firmament from the waters which were above the firmament: and it was so.
8 And God called the firmament Heaven. And the evening and the morning were the second day.
9 And God said, Let the waters under the heaven be gathered together unto one place, and let the dry land appear: and it was so.
10 And God called the dry land Earth; and the gathering together of the waters called he Seas: and God saw that it was good.
11 And God said, Let the earth bring forth grass, the herb yielding seed, and the fruit tree yielding fruit after his kind, whose seed is in itself, upon the earth: and it was so.
12 And the earth brought forth grass, and herb yielding seed after his kind, and the tree yielding fruit, whose seed was in itself, after his kind: and God saw that it was good.
13 And the evening and the morning were the third day.
14 And God said, Let there be lights in the firmament of the heaven to divide the day from the night; and let them be for signs, and for seasons, and for days, and years:
15 And let them be for lights in the firmament of the heaven to give light upon the earth: and it was so.
16 And God made two great lights; the greater light to rule the day, and the lesser light to rule the night: he made the stars also.
17 And God set them in the firmament of the heaven to give light upon the earth,
18 And to rule over the day and over the night, and to divide the light from the darkness: and God saw that it was good.
19 And the evening and the morning were the fourth day.
20 And God said, Let the waters bring forth abundantly the moving creature that hath life, and fowl that may fly above the earth in the open firmament of heaven.
21 And God created great whales, and every living creature that moveth, which the waters brought forth abundantly, after their kind, and every winged fowl after his kind: and God saw that it was good.
22 And God blessed them, saying, Be fruitful, and multiply, and fill the waters in the seas, and let fowl multiply in the earth.
23 And the evening and the morning were the fifth day.
24 And God said, Let the earth bring forth the living creature after his kind, cattle, and creeping thing, and beast of the earth after his kind: and it was so.
25 And God made the beast of the earth after his kind, and cattle after their kind, and every thing that creepeth upon the earth after his kind: and God saw that it was good.
26 And God said, Let us make man in our image, after our likeness: and let them have dominion over the fish of the sea, and over the fowl of the air, and over the cattle, and over all the earth, and over every creeping thing that creepeth upon the earth.
27 So God created man in his own image, in the image of God created he him; male and female created he them.
28 And God blessed them, and God said unto them, Be fruitful, and multiply, and replenish the earth, and subdue it: and have dominion over the fish of the sea, and over the fowl of the air, and over every living thing that moveth upon the earth.
29 And God said, Behold, I have given you every herb bearing seed, which is upon the face of all the earth, and every tree, in the which is the fruit of a tree yielding seed; to you it shall be for meat.
30 And to every beast of the earth, and to every fowl of the air, and to every thing that creepeth upon the earth, wherein there is life, I have given every green herb for meat: and it was so.
31 And God saw every thing that he had made, and, behold, it was very good. And the evening and the morning were the sixth day.

2 Thus the heavens and the earth were finished, and all the host of them.
2 And on the seventh day God ended his work which he had made; and he rested on the seventh day from all his work which he had made.
3 And God blessed the seventh day, and sanctified it: because that in it he had rested from all his work which God created and made.

wohl Lehrer dieses Instituts, als Sittenbeobachter sind.

Der Normalschule stehen ein Katechet, und drei Lehrer vor, welche die Religion, das Schön- und Recht-Schreiben, etwas von der Geographie und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lehren. Die Anzahl der Schüler am Gimnasium war vormals gröser, jezt aber ist ihre Anzahl sehr gering, weil der pedantische Enthusiasmus der Mönche die Studenten vertrieben hat.

Die Religion der Stadt ist katholisch. Es sind hier ausser der Münster-Stadt- und Pfarrkirche, die Kirche zu St. Johann und 5 Klöster mit Kirchen. Ausser der Stadt sind die Altstätter- oder Gottesakerkapelle, die Brigge-Kapelle, ein Wallfahrtsort zum h. Kreuz, Johanneskapelle, die Kapelle zu St. Veit, und die etwas entlegene Lorettokapelle. Die 5 Klöster sind Benediktiner, Franziskaner, Kapuziner und 2 Nonnenklöster.

Das Münster ist die ordentliche Hauptkirche, sie ist nach alter Bauart gebaut, steht auf einem freien Plaze, und hat zween Thürme. Sie enthält keine besondere Kostbarkeiten, wie andere katholische Kirchen; auch hat sie an Kirchengeräthen keinen Ueberfluß. Die Seelsorge der Stadt wird von dem Stadtpfarrer und 4 Kaplanen besorgt, von welchen einer Pfarrer in dem wirtembergschen Dorfe Kappel ist.

Die Anzahl der Bettelmönche war ehmals sehr ansehnlich, auch haben sie Bigotterie und Aberglauben mit vielem Fleiß zu unterhalten gesucht. Passionsspiele, Kreuzschleppen, Geißlen, Brüderschaften und andere Krämereien waren die Kanäle, welche dem guten Bürger Geld zum Unterhalt müssiger Mönche ablokten. Durch die Wachsamkeit der Regierung, und eine zwekmässige Erziehung, sind nun bessere Grundsäze unter das Volk gebracht worden, dessen Denkungsart sich nun in Vielem geändert hat.

Das Minoritenkloster, welches ehmals mit 20 bis 25 Mönchen besezt war, ist 1268 vom Grafen Heinrich von Fürstenberg gestiftet worden. Es ist nun aufgehoben. Die schöne Bibliothek dieses Klosters, welche die Mönche nicht zu schäzen wußten, wird eine Nahrung der Motten und der Mäuse. Doch wurde sie von einem verstorbenen Pater mit einem Vademecum verstärkt.

Das 1655 gestiftete Kapuzinerkloster ist auch im Verfall, und hat nur noch einige wenige Patres; doch muß man diesen guten Vätern zum Ruhme nachsagen, daß sie ihre Bibliothek in einer schönen Ordnung erhalten.

Das Dominikanernonnenkloster ist 1236 von der Prinzessin Agnes, des Grafen Egons von Fürstenberg Wittwe, gestiftet, jezt aber aufgehoben worden. Die Nonnen sind in das Ursulinerkloster untergestossen worden, und das Klostergebäude wurde in eine Kaserne verwandelt, in welchem ein Theil des Regiments Bender lag.

Aus der ehmaligen Klarissenninnenabbtei, die 1278 gestiftet worden, und von welcher die Nonnen den Namen der Ursulinerinnen führen, ist eine Schule und Erziehungsanstalt

für die weibliche Jugend gemacht worden.

Mehrere Brüderschaftskapellen sind nun aufgehoben, verkauft und zu Wohngebäuden umgeschaffen worden.

Das wichtigste Kloster ist das Benediktiner Kloster St. Georgen. Es ist 1080 von zween Edelleuten, Hesso und Hezilo zu St. Georgen im Wirtembergschen, am Ursprung der Brigach, gestiftet worden, und war sehr reich. Als im Wirtembergschen die Klöster reformirt wurden, so flohen die Benediktinermönche des Klosters St. Georgen aus dem Wirtembergschen, nach Villingen, und errichteten da ihr Kloster wieder. 1668 nach dem Religionsfrieden mußten sie alle ihre Besizungen an Wirtemberg abtreten, welches auch im westfälschen Frieden bestätigt wurde. Nur die Pflege Ingoldingen allein bleibt ihnen; dagegen mußten sie die andern Besizungen Wirtemberg überlassen. Das Kloster will immer als ein Reichsstift angesehen sein, und der Abbt führt, wie jener zu St. Blasi, den Titel eines Reichsprälaten. Uebrigens aber ist diese Abbtei den österreichschen Gesezen unterworfen, wie die andern landsässigen Klöster alle. Man trift in diesem Kloster viel Sehenswürdiges an, welches man dem leztern Abbt Cölestin zu danken hat. Dieser schafte mit grosen Kosten ein Kunstkabinet an, welches aus einer ansehnlichen Anzahl mathematischer und phisikalischer Instrumente, einer Naturaliensammlung, einem Münzkabinet, und einigen Kunstwerken besteht. Die Instrumente werden bei philosophischen Vorlesungen und phisikalischen Versuchen, welche den Studenten gehalten werden, gebraucht. Die Bibliothek enthält eine zahlreiche Menge alter und neuer Werke.

Das Kloster ist massiv gebaut, und die Kirche einfach, mit einem schönen Thurm, in welchem ein künstliches Uhrwerk und Glokenspiel ist, dessen Gloken ein hiesiger Bürger, Benjamin Grininger, gegossen. Die Orgel dieser Kirche ist von dem berühmten Silbermann. Ausser dieser schönen Orgel hat die Kirche ein schönes Hochaltarblatt, und Kirchenzierrathen von hohem Werth. Das Konvent ist meist stark besezt. Gegenwärtig noch besizt das Kloster die Dörfer Ingoldingen in der Landvogtei Schwaben, und Guningen in der Grafschaft Hohenberg mit niederen Gerichten. In diesen Orten bezieht das Kloster auch die Zehenten, und hat die Pfarren, zu Niedereschach, Hochemmingen, wie auch zu Furtwangen, mit seinen eigenen Gliedern zu besezen. Zu Rippolzau hat es ein Priorat, und besizt noch einige Weiler und Höfe, als Sinkingen, Seihof und Bekofen. Der Abbt hat die Visitationsaufsicht über die adeliche Frauenabbtei Urspring und die Abbtei Amtenhausen. Das Wapen des Klosters ist ein quadrirter Schild, in dessen obern rechten und untern linken Theile, ein rothes Kreuz im weissen Felde, und in den beiden andern ein weiß und blau getheiltes Feld, in dessen blauem Theile ein goldener Stern ist.

Die hiesige Maltheser-Kommende ist 1257 von einem Grafen Heinrich gestiftet worden. Sie besizt die vier Dörfer Dürrheim,

Obereschach, Weigheim und Neuhausen, welche unmittelbare Reichsdörfer sind, und unter einem Oberamt und Verwaltung stehen. Sie besizt auch in der Stadt Villingen die Kirche zu St. Johann, die einen eigenen Geistlichen hat, und die Zehenten und den Pfarrsaz zu Grüningen, Pfohrheim und Lenzkirch. Das Stadtgebiet der Stadt Villingen bestehet aus verschiedenen Pfarrdörfern, Dörfern und Höfen, welche unter dem Stadtmagistrat, und besondern Stadtvogt stehen. Diese sind Kirnach, eine zerstreute Gemeinde auf dem Schwarzwalde, von mehr als 100 Bürgern, mit einer neuerrichteten Pfarre; Klengen, ein Dorf von 90 Häusern, wie auch Ueberauchen und Marbach; Vogteien mit 40 und mehr Häusern, liegen an der Brigach im Thale, und gehören in die fürstenbergsche Pfarre Kirchdorf; Grüningen an der Brigach ein Pfarrdorf, und Pfaffenweiler hart am Schwarzwalde, ein kleines Dorf von 30 Häusern, dessen Pfarre die Benediktiner zu St. Georgen versehen, wie auch die Höfe Spitalshof, Mantelshof, und Schlegelhof.

Villingen soll seinen Namen von den Höfen, Villis, haben, welche vor Erbauung der Stadt an diesen Orten gestanden. Die Stadt Villingen ist 1119 von dem Herzog Berthold IV. zu Zähringen zu bauen angefangen, und von seinem Sohn Berthold V. vollendet worden. Nach des leztern Tode 1185, erbte sie dessen Tochter Agnes, die sich 1197 mit dem Grafen Egon von Fürstenberg vermählte, und dadurch diese Stadt an das Haus Fürstenberg brachte, welches auch 128 Jahre bis 1325 im Besiz der Stadt blieb. In diesem Jahre, vor St. Nikolaus-Tage, lösete sich die Stadt mit 41,000 Gulden selöst, und unterwarf sich im folgenden Jahr 1326 dem Hause Oesterreich. Der Herzog Albrecht der weise von Oesterreich versprach deswegen der Stadt, an Eidesstatt, für sich, seine Brüder und Erben, „daß die Bürger zu Recht und Steuer ihrem Herzog und ihren Nachkommen, nicht mehr dann jährlich 40 Mark Silber, von jeder Hofstatt aber nur einen Schilling Zins reichen sollen.“ Dieser Schuz und Schirmbrief ist auch von allen österreichschen Herzogen bestätigt, und nach den Quittungen die bedungenen 40 Mark zur Steuer, so lang bezahlt worden, bis endlich die Stadt Villingen in das Ständische Bündniß sich eingelassen, und einen gewissen Antheil an der freien ständischen Bewilligung übernommen hat. 465 Jahre steht nun Villingen unter österreichscher Hoheit, und hat sich immer diesem Hause treu bewiesen. Denn als sie unter dem Kaiser Sigmund an das Reich gezogen werden wollte, bezalte sie lieber diesem Kaiser 2000 Mark Strafe, als daß sie sich vom Herzog Friedrich, wie alle vorderösterreichsche Städte, trennen lassen wollte.

Sie hat mehrere Belagerungen ausgestanden, ist aber selten erobert worden. 1519 zur Zeit des schwäbischen Bundes ist sie von dem Herzog Ulrich zu Wirtemberg, 1525 von den aufrührischen Bauern belagert worden. 1633 belagerte sie der wirtembergsche Oberst Rau, der 14 Wochen lang, und zwar des

Winters, vor der Stadt lag, und von dem schwedischen General Horn unterstüzt wurde. Die Belagerer wollten die Stadt überschwemmen, und machten unterhalb der Stadt im Brigenthal, an der Brigach, einen Damm, um dieses Flüßchen zu schwellen, welches aber durch Quekſilber verhindert wurde. In der Stadt kommandirte der Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, und die Belagerung mußte im folgenden Jahre 1634 wieder aufgehoben werden. 1702 wurde die Stadt von dem französischen General Villars, und 1704 vom Tallard vergeblich belagert. Dieser kam mit 30,000 Mann durch den Schwarzwald, und hielt sich 4 Tage, eine teutsche Meile von der Stadt, ober Mönchweiler auf, ohne die Stadt anzugreifen, denn er hatte sein Absehen auf die Vereinigung mit den Baiern gerichtet. Am 15 Heumonat, Abends um 5 Uhr zog die ganze Armee, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, auf das sogenannte Engelhard, unweit Villingen, und näherte sich der Stadt in dieser Nacht durch thätiges Approchiren, bis in die Gegend des sogenannten Haubenlochs. Diese Nacht wurden 300 Bürger auf die Wache geführt, und des folgenden Tags die Thürme und Wälle mit den übrigen Bürgern, Soldaten und Studenten beſezt, die sich tapfer wehrten, und 6 Offiziere, worunter ein Generalmajor, und 300 Gemeine erlegten. Bei dieser Vertheidigung lieſſen sich auch die Weiber gebrauchen, die sowohl ihren Männern an den schadhaften Mauern, wo Löcher geschossen waren, arbeiten halfen, theils auch selbſt mit Feuergewehr gegen den Feind agirten. Nach dem die Franzosen 14 Tage vergeblich vor der Stadt gelegen, so zogen sie wieder ab, nachdem sie 1500 Mann Todte und 40 Wagen mit Verwundeten, die nach Strasburg zurükgeführt wurden, verlohren hatten. 1745 nahmen die Franzosen, die sich als Freunde erklärten und in die Stadt gelassen wurden, alle Kanonen und alles Kriegsgeräthe hinweg.

Das Wapen der Stadt iſt ein rother einfacher Adler im weiß und blauen Felde, mit Pfauenfedern auf dem Helme.

Villsingen, ſ. Filsingen.

Vimbuch, Pfarrdorf, von 700 Seelen, in der Ortenau, gehört dem Kloster Schwarzach, Baden übt aber die hohe Jurisdiktion und Landesherrlichkeit aus. Das Kloster Schwarzach hat den Pfarrsaz, nnd beſezt die hieſige Pfarre mit einem Geiſtlichen seines Klosters. Schon 1413 hat Pabſt Johann XXIII. die Pfarre Vimbuch dem Kloster Schwarzach einverleibt. Zur hieſigen Pfarre gehören die Dörfer Oberbruk von 87 bis 90 Bürgern, Baldshofen, Henchhurſt von 64 Bürgern, Oberweier und Zell.

Violau, Wallfarth, im Zusamthal, im Burgau, gehört dem Kloſter Oberſchönefeld. Hier ſind 3 Ziſterzienſer aus dem Kloſter Kaiſersheim.

Virngrund, Gegend, in der Grafſchaft Oettingen.

Vogisheim, Dorf, in der Badenſchen Herrſchaft Badenweiler, in der Vogtei Mühlheim.

Vöhrenbach, Städtchen, an der Brege, im fürſtenbergſchen Amt Neuſtatt. Es machte ehmals ein beſonderes Amt von 12 Vogteien aus, und noch hat es einen aus-

Ireland, Alexander, 1810–94, publisher and author, was born at Manchester, and was apprenticed to a bookseller there. He was for many years manager of Simpkin, Marshall & Co., and in 1852 started as a publisher on his own account. He was a friend of Emerson, Carlyle, Dickens, and Thackeray, and published the first edition of Emerson's *Essays* in England. He was also a contributor to the *Manchester Examiner*, and wrote a number of books, including *Book-Lover's Enchiridion* (1882), *Recollections of Charles Dickens* (1892), and *Ralph Waldo Emerson: his Life, Genius, and Writings* (1882).

Ireland, John, 1761–1827, engraver and author, was born in London, and was apprenticed to a silversmith. He studied engraving under Bartolozzi, and became a member of the Royal Academy. He published *Hogarth Illustrated* (1791–8), *Hogarth's Works* (1806), and *Picturesque Views on the River Thames* (1792).

Ireland, John, 1838–1918, Roman Catholic archbishop of St. Paul, Minnesota, was born at Burncourt, Co. Tipperary, Ireland, and emigrated to the United States in 1849. He was ordained priest in 1861, and served as chaplain in the Civil War. He was consecrated bishop of St. Paul in 1875, and archbishop in 1888. He was a leader of the liberal party in the Church, and was instrumental in founding the University of St. Thomas, St. Paul.

Ireland, John Nicholas, 1879–1962, composer, was born at Bowdon, Cheshire, and studied at the Royal College of Music under Stanford and Parry. He was organist at several London churches, and taught at the Royal College of Music. His compositions include songs, piano pieces, and chamber music.

Ireland, William Henry, 1777–1835, forger, was born in London, the son of Samuel Ireland. He forged a number of documents purporting to be by Shakespeare, including a manuscript of *King Lear* and a deed of gift to Anne Hathaway. He published *Confessions* (1805) and *Vortigern and Rowena* (1832).

Ireland, William Wright, 1825–1908, physician and author, was born at Glasgow, and was educated at the University of Glasgow. He was physician to the Glasgow Asylum for the Insane, and published *On Idiocy and Imbecility* (1877) and *Blot upon the Brain* (1885).

Irene, Empress, 752–803, Byzantine empress, was born at Athens, and married the Emperor Leo IV in 769. She became regent for her son Constantine VI in 780, and ruled with great power. She deposed her son in 797, and reigned alone until 802, when she was deposed by Nicephorus I. She died in exile on the island of Lesbos.

Irenæus, Saint, c. 130–c. 202, bishop of Lyons and theologian, was born in Asia Minor, and was a disciple of Polycarp. He became bishop of Lyons in 177, and wrote *Against Heresies*, a refutation of Gnosticism. He died at Lyons.

Irenæus, Saint, 3rd century, martyr, was born at Sirmium, and was a deacon of the church there. He was martyred during the persecution of Diocletian.

Irenæus, Saint, 3rd century, martyr, was born at Rome

und schlecht; desto besser sind Ziegen und Schafe. Leztere werden in groser Anzahl gehalten, grösstentheils aber gehören sie Fremden, welche die Weide von den Gemeinden in Pacht nehmen.

Die Lauchart fließt an der Stadt und Dorf Vöhringen, auch Jungnau und Hizkofen vorbei. Dieser Fluß ist nach der Donau der stärkste in dieser Gegend; er führt Krebse, viele und gute Fische, besonders Aeschen. Das Kraut, welches auf seinem Grunde in Menge wächset, wird des Jahrs hindurch etlichemal abgeschnitten, theils um die Ueberschwemmungen zu verhüten, theils dem Vieh Nahrung zu verschaffen. An der Schmeihen liegt das Jungnausche Dorf Storzingen, an dem kleinen Bache Biber liegt Enslingen, in dessen Nähe der Holzbach und Markbach fliessen.

Grüningen hat eine kleine Quelle. Die übrigen Oerter haben weder Bäche noch Brunnen, sondern behelfen sich mit Regenwasser und Schnee. Die Natur war hier mit nichts so wohlthätig, als mit Holz. An Waldungen von Buchen, Eichen und Birken ist ein Ueberfluß; es wird aber schlecht darinn gewirthschaftet.

Die Bewohner dieser Gegenden sind von keinem schönen Schlage; Wohnung, Kleidung, Nahrung und Sitten sind so rauh als ihr Klima. Die anderwärts schönere Menschenhälfte ist hier besonders verunglükt.

Alle Einwohner bekennen sich zur katholischen Religion und gehören zum bischöflich konstanzischen Kirchsprengel.

Das fürstliche Haus Hohenzollern ist mit dieser Grafschaft auf seinen Mannsstamm, von Oesterreich belehnt. Die Sigmaringsche Linie ist im Besiz. Durch Lehenbriefe, Verträge und Herkommen, sind die Rechte darinn und darüber verschieden. Auch wird von den Innsassen hier wie manches, oft unbillig genug angefochten. Das Wichtigste des politischen Verhältnisses ist folgendes:

Die Landesherrlichkeit über die eigenthümlichen Oerter der Grafschaft, übt Oesterreich aus. Fürstenberg ist auf dem Schlosse Habsberg, und Hornstein in der Herrschaft Grüningen mit der Landesherrlichkeit von Oesterreich belehnt. Beide besizen dabei auch alle Regalien, Rechte und Gefälle, den Forst ausgenommen, den Wirtemberg inne hat. In dem übrigen Distrikt streiten die Niedergerichtsherren mit Oesterreich um die Territorialgerechtigkeit.

Die Stadt Vöhringen hat das Recht zwischen ihren Mauren die Malefizobrigkeit in eigenem Namen, doch mit Zuziehung einer fürstlich sigmaringenschen Kommission auszuüben. Das Dorf Jungnau hat einen eigenen Hochobrigkeitsetter durch Vertrag erlangt. Uebrigens ist der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen über den ganzen Distrikt mit der hohen Obrigkeit und dem Blutbann belehnt.

Auch das Geleit im ganzen Gebiet besizt Sigmaringen.

Der Hechingensche zu Bürladingen gehörige Forst, dehnt sich über Harthausen, und bis zur Stadt Vöhringen aus, auch besizt Wirtemberg, seit der Vöhringenschen Pfandinnhabung, die hohe und niedere Jagd in

einem beträchtlichen Distrikte, welcher dem Uracherforstamt zugetheilt ist. Der Landgraf von Fürstenberg hat im Bann des Dorfs Jungnau eine bestimmte Jagdgerechtigkeit, vertragmäßig erlangt. Sonst aber ist der Forst und die ganze Jagd Sigmaringisch.

Die Steuer in den eigenthümlichen Orten ist österreichisch, im Amt Jungnau gehört sie dem Reich und Kreis, und in Egelfingen der Ritterschaft.

Alle eigenthümliche Oerter bestehen aus 530 Familien, die über 3100 Köpfe ausmachen. Sie haben bei den Landständen zu Ehingen 3 Stimmen, stehen in Territorial- und Kollektationsgegenständen unter dem Nellenburgschen Kreisamte, im übrigen aber unter der fürstlichen Regierung zu Sigmaringen, von wo aus der Rekurs und Appellationszug an die österreichschen Stellen geht.

Die Stadt Vöhringen hat das Recht einen kleinen Grad bürgerlicher Gerichtbarkeit und städtischer Polizei selbst auszuüben. Sonst hat sie, wie die übrigen Orte, einen herrschaftlichen Schultheiß, bei welchem, in der Ordnung die Klagen anzubringen sind, und der dann bei der fürstlichen Regierung, an den bestimmten Tagen die Anzeige macht, und die herrschaftliche Verordnungen vollzieht. Die Form des Prozesses richtet sich nach einer bestehenden, für Sigmaringen und Vöhringen gemeinschaftlichen Landesordnung.

Die Fakel der Kritik hat die Geschichte dieser Grafschaft nie beleuchtet. Daher kommt das viele Falsche und sich Widersprechende, das Geschichtschreiber und Geographen, im Vorbeigehen davon erzählen. Indessen hatten die Grafen von Vöhringen im 11ten Jahrhundert so bedeutende Besizungen, daß durch eine berichtigte Darstellung ihrer Schikfale, eine grose Lüke in der Geschichte unsers Vaterlandes, ausgefüllt würde. Die Grafschaft Vöhringen, Achalm und Gammertingen war in den ältesten Zeiten eine und eben dieselbe Grafschaft. Als man anfieng die Grafen von dem Orte ihres Aufenthalts zu benennen, so kamen auch diese unter dem Namen desjenigen Sizes vor, welchen kriegerische Spekulationen, Erbabtheilungen, oder andere Umstände ihnen räthlich machten. Sie theilten sich später in mehrere Linien, von welchen die Vöhringensche jenen Strich Landes besaß, der sich über einen Theil der schwäbischen Alpen, südlich, bis an die Donau, die sie von der Grafschaft Pfullendorf schied, westlich bis an die Grafschaft Hohenberg, wovon sie die Schmeihen sonderte, ausgebreitet hat; nördlich und östlich lief sie mit den übrigen Achalmschen Besizungen zusammen. Wolfrad I. der im Jahr 1010 starb, erhielt durch seine Gemalin Bertha, eine Tochter des Grafen Mangolds von Zürchgau, Güter in der Landgrafschaft Nellenburg. Dieses Gebiet stand vormals unter der unmittelbaren Administration der schwäbischen Herzoge, die darinn ihren Siz hatten. Nach dem Tode Herzogs Burkhards III., wurde es dem Marquard, Grafen in Argengäu, zu Theil. Sein Sohn Eppo kommt im

Jahr 1009 vor. Eppos Sohn, Eberhard I., stiftete 1052 das Kloster Allerheiligen zu Schafhausen, in welches er sich nach dem Jahr 1058 begab. Er hinterließ mehrere Kinder, die alle unbeerbt starben. Unter diesen vermehrte Bukhard die Schafhausensche Stiftung, und starb 1091.

Wolfrad II., ein Sohn des Grafen Wolfrad I. von Vöhringen, vermählte sich mit Hiltrud, der Erbtochter des Grafen Piligrin von Trauchburg und Sulgau, und brachte dadurch diese Grafschaften an sein Haus. Er starb 1063, nachdem er mit dem Grafen Eberhard von Nellenburg, theils der Verwandschaft, theils der Güter wegen, die er in Eberhards Gebiet besaß, in Verbindung getreten war. Von dieser Zeit an führten Nellenburg und Vöhringen das nehmliche Wapen. Es sind 3 Hirschhörner, die überzwerch im gelben Felde liegen. Das ursprüngliche Wapen der Grafen von Vöhringen ist ein rother Löwe, dessen Schwanz sich in ein Hirschgeweih endet, im gelben Felde.

Von Wolfrads 14 Kindern, erreichten 7 die mannbare Jahre. Unter diesen ist Hermannus Kontraktus, Mönch im Kloster Reichenau, seiner Kenntnisse und seiner Kronik wegen bekannt. Mangold II. wurde 1077 von den teutschen Ständen an Pabst Gregor III. gesandt, um die Zwistigkeiten zwischen dem Staat und der Kirche beizulegen. Wolfrad III. folgte dem Vater in Vöhringen, Trauchburg und Sulgau, und nach Burkhards von Nellenburg Tode, auch in der Landgrafschaft Nellenburg. Seine Gemalin war die Schwester dieses Burkhards. Er stiftete mit seinem Bruder Mangold 1106 das Benediktinerkloster zu Isni, und starb kurz darauf. Sein Sohn Eberhard II. lebte noch im Jahr 1151, dessen Bruder Bruno starb als Erzbischof zu Trier, im Jahr 1122. Von diesem Eberhard erhielten die Truchsesse von Waldburg, die Grafschaft Trauchburg zu Lehen. Eberhards Söhne waren Heinrich I., der 1181 vorkommt, und Ulrich, Abbt zu St. Gallen, der nach einer kurzen Regierung und grosen Verschwendung 1199 starb. Heinrich hinterließ 3 Söhne und eine Tochter, die sich mit dem Truchsessen Konrad von Waldburg vermählte. Heinrich II. war Bischof zu Strasburg, wo er 1212 80 Menschen verbrennen ließ, weil sie — an Fasttagen Fleisch assen! Wolfrad II. und Mangold III. theilten sich in die väterliche Länder. Wolfrad erhielt Vöhringen, die Stadt Sulgau, und das übrige der Grafschaft dieses Namens, ausser der Grafschaft Friedberg und Herrschaft Bussen, die ebenfalls Theile der Grafschaft Sulgau waren, und die Mangold noch zur Grafschaft Nellenburg bekam. Das Obereigenthum über die Grafschaft Trauchburg behielten beide Linien gemeinschaftlich. Mangold kommt im Jahr 1228 zum leztenmal, Wolfrad aber noch im Jahr 1240 vor.

Hartmann, der Sohn Wolfrads, verkaufte 1245 Gaienhofen dem Bischof von Konstanz; noch mehrere Güter veräusserte er an die Truchsesse von Waldburg, und an den teutschen Orden. Seine Söhne, Hein-

rich III., Mangold V., und Wolfrad V., verkauften 1286 einige Rechte im Dorfe Friedingen, an das Nonnenkloster Kreuzthal. Eben diese verkauften auch einen Theil der Grafschaft Vöhringen an Oesterreich, nehmlich die Städte Vöhringen und Enslingen, die Schlösser Pulflingen und Warnthal, die Dörfer Vöhringen, Harthausen, Benzingen, und Hizkofen und den Weiler Billenfingen. Winterlingen war um diese Zeit schon in den Händen der Grafen von Hohenberg. Gammertingen, Hettingen, Inneringen, Friedingen und Pflummern, behielten die Grafen für sich, sammt jenen Besitzungen, die durch genannte Orte, von dem überlassenen Theil der Grafschaft abgeschnitten wurden, und noch nördlicher in der Grafschaft Achalm lagen. Das aber, was zwischen vorgedachter Linie, dann zwischen der Schmeihen, der Grafschaft Pfullendorf und der Stadt Riedlingen lag, wurde mit der Landesherrlichkeit, auch allen daraus fliessenden Regalien, Rechten und Nuzungen über eigene Leute und Insassen, sammt allen Lehen, die zur Grafschaft Vöhringen gehören, dem Hause Oesterreich abgetreten. Oesterreich blieb an dem Kaufschilling 1380 Mark Silber schuldig, und ließ dafür auf bedungene Ablösung die Grafen von Vöhringen im pfandschaftlichen Besiz der Grafschaft; doch übernahm Oesterreich sogleich die Landesherrlichkeit und einen Theil des Forstes.

Der Sohn Heinrichs, Heinrich IV. trat im Jahr 1344 ebengedachte Pfandschaft an Wirtemberg ab; nur einige Privatgüter in der Stadt Vöhringen behielt er für sich. 1357 verkaufte er seine Lehengüter und die Vogtei zu Friedingen dem Nonnenkloster Kreuzthal, und sechs Jahre darauf verkauften er, und Graf Eberhard von Nellenburg, das Obereigenthum über die Grafschaft Trauchburg, an den Truchsessen Johann von Waldburg, um 190 Mark Silbers. Eine seiner Schwestern war Aebtissin zu Kreuzthal, eine andere zu Wald, eine dritte war die Gemalin eines Grafen von Reichenberg. Heinrich veräusserte Inneringen an die von Gundelfingen; Pflummern, an eine Familie, die sich in der Folge davon nannte; Gammertingen und Hettingen aber gab er an die von Rechberg zu Lehen. Von seinen zween Söhnen wurde Heinrich V. Probst zu Waldsee, Friedrich I. aber folgte dem Vater. Dessen Sohn Wolfrad IV. schenkte im Jahr 1398 alle die Güter, die er noch besaß, dem Grafen Friedrich von Zollern, Muli genannt, auf den Fall seines Todes. In der Schenkungsurkunde behielt er sich vor, „so viel noch zu verkaufen, als er Noth halber allenfalls müsse.“ Er verkaufte auch wirklich im Jahr 1405 seine Privatgüter in der Stadt Vöhringen, und starb zehen Jahre darnach zu Sulgau ohne Erben. Ob Zollern ausser dem Forst über Gammertingen und Hettingen und derselben Gegend, vermöge obgemeldter Schenkung noch mehreres erhielt, läßt sich aus Mangel der Urkunden nicht mit Gewißheit bestimmen. Der Sohn Mangolds III. welcher Nellenburg erhalten hatte, war Graf Mangold IV., er verkaufte im Jahr 1282 die Graf-

schaft Friedberg, welche seinen Antheil an der Grafschaft Sulgau ausmachte, dem Kaiser Rudolf um 1480 Mark Silbers. Seine Schwester Adelgund war mit Friedrich, Truchseß von Waldburg, vermählt. Eberhard III. oder der ältere, Mangolds Sohn, war im Jahr 1314, österreichscher Pfleger zu Tek. Sein Sohn Eberhard IV. oder der jüngere verkaufte zugleich mit dem Grafen Heinrich von Vöhringen, 1363 die Grafschaft Trauchburg an den Truchsessen Johann von Waldburg. Er hinterließ 3 Söhne, von welchen Friedrich II. Bischof zu Konstanz wurde, 1410 aber darauf Verzicht that. Konrad war Domherr zu Strasburg, und Eberhard V. folgte seinem Vater in der Landgrafschaft. 1415 sprach er im Namen des Kaisers, das Todesurtheil über den Hieronimus von Prag, auf dem Konzil zu Konstanz. Um diese Zeit hielt er auch einigemal öffentliches Landgericht, an der Rheinbrüke zu Konstanz, und in der Gegend der Insel Reichenau. Er starb endlich im Jahr 1422. Seine Tochter Anna Sophia war mit dem Grafen Eberhard von Thengen vermählt, dem sie die Landgrafschaft Nellenburg zubrachte. Dessen Sohn Johann verkaufte dieselbe 1465 an Oesterreich um 37,905 fl.

So starben also beide Linien des Vöhringenschen Hauses, beinahe zugleich aus, nachdem sie den Glanz ihrer Gröse, schon lange überlebt hatten. Aus ihren Trümmern stiegen die Truchsesse von Waldburg empor, auch haben die Freiherren von Speth zu Gammertingen und Hettingen ihre Besizungen von ihnen erhalten. Das übrige wurde Oesterreich, Wirtemberg, Zollern, Fürstenberg und dem teutschen Orden zu Theil.

Daß der Graf Heinrich IV. zu Vöhringen den Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtemberg seine Pfandschaft Vöhringen um 1380 Mark Silbers verkauft habe, ist schon oben gemeldet worden. Herzog Rudolf von Oesterreich gab im Jahr 1359 seine Einwilligung zu dieser Uebergabe. 1459 erhielt Elisabeth, des Grafen Johann von Werdenberg Gemahlin, eine gebohrne Gräfin von Wirtemberg, Vöhringen als ein Afterpfand. Sowohl diese Grafschaft, als Sigmaringen blieb, wie bereits bei Hohenzollern Sigmaringen erzählt worden, nach vorgegangenen Verträgen, so lange in den Händen der Grafen von Werdenberg, bis ihr Mannsstamm 1535 erlosch, da dann Sigmaringen und Vöhringen dem Grafen Karl I. von Zollern, als ein Mannlehen eingeräumt wurde.

Vöhringen, Städtchen und Hauptort der Grafschaft gleiches Namens, an der Lauchart. Der Ort ist klein und bergigt, hat 110 Häuser, die 170 Familien und 695 Seelen enthalten. Die Lauchart umfließt es von 3 Seiten; auf der vierten erhebt sich der Schloßberg, worauf die Ruinen der Burg ruhen. Ringsum liegen hohe Berge, die der Luft und der Sonne den Eingang verwehren. Die Häuser sind elend von Holz aufgebaut, die Gassen enthalten Rudera eines ehmaligen Pflasters, und die Brunnen sind eingestürzt. So sieht das Städtchen aus, von dessen ehmaligem Flor, sein

politisches Gesezbuch, das ihm nun zu nichts mehr dient, Zeugniß giebt. Es stand ehmals in besonderem Schuz des Reichs, hatte ehmals, und hat noch, vorzügliche Privilegien. Nun ist alles Gewerbe aus dem Orte verschwunden, und es ist keine Nahrungsquelle, als der Pflug und die Hake vorhanden. Und so sind die Privilegien vergebens! Der Magistrat der Stadt darf, zufolge einiger Verträge, politische Verfügungen treffen, Frevel strafen, und Rechtsstreite entscheiden, auch die hohe Obrigkeit in den Mauern ausüben; aber alles dieses mit gewissen Einschränkungen, und mit Abhängigkeit von der fürstlichen Regierung zu Sigmaringen. Die Hauptlade der Handwerkszünfte aus der ganzen Grafschaft ist hier, und die Ordnung dabei ist so gut, daß viele fremde, auch entlegene Handwerksleute sich eingilden lassen.

Obgleich die Burg als das Stammhaus der hiesigen Grafen im Jahr 1460 wieder ganz neu hergestellt wurde, so ist sie doch schon längst verfallen, und zwischen ihren Ruinen ist die Peterkapelle erbaut, die einige merkwürdige Denkmale enthielt, die aber durch eine leidige Ausbesserung zerstört wurden. Das Andenken der Vöhringenschen Grafen ist nun schon der Verfolgung ausgesezt. Das, was hier ein unwissender Mäurer that, hat auf dem Schlosse Nellenburg die österreichsche Oekonomie bewirkt. Da wurde ein Brunnen, der mit Quadersteinen ausgemauert war, und vom Gipfel des Berges, bis in die Ebene des Thals reichte, mit Schutt angefüllt, — damit kein Kalb hineinfalle! Die Schloßkirche wurde abgebrochen, um — die Dachziegel zu ersparen, und die Steine zu verkaufen! Ein Familiengemälde aus den ältesten Zeiten, wurde auf die Emporkirche eines benachbarten Dorfes transportirt, wo es bereits den Ellenbogen der Bauerjungen gewichen ist, und nur noch die Rahme zurükließ, in welche nun jeder, der Lust hat, eine Satire über so ein Verfahren heften kann.

Vöhringen hat mehrere Jahrmärkte, die nach dem Verhältniß des Orts und der Umstände, nicht schlecht sind. Der beste ist der an St. Michelstage, wo hauptsächlich mit Ziegen ein groser Handel getrieben wird.

Nahe bei der Stadt liegt eine Wallfarthskirche, die Dillstetten heißt, und worinn ein hölzernes Marienbild aufbewahrt wird. Weil kein Mönchskloster dabei ist, so waren die Mirakel nie groß; also hatte auch der Zulauf nie einige Bedeutung. Diese Kapelle war einst die Pfarrkirche des Städtchens, das aber jezt dem Dorfe eingepfarrt ist.

Das nehmliche Städtchen, welches die Denkmale seiner Grafen zerstörte, bewahrt auf seinem Rathhause sehr sorgfältig — ein magisches Hemd, das vor hundert und neunzig Jahren von 7jährigen Kindern, in 7 Tagen gesponnen, gewebt und genähet wurde. Wer der Zauberei schuldig ist, und mit diesem Hemd bekleidet wird, muß augenbliklich sein Verbrechen gestehen. Die Protokolle beweisen die Wirksamkeit dieses Mittels, an einem armen Weibe, das deßwegen den Flammen aufgeopfert wurde.

Vöhringen, Pfarrdorf, an der Lauchart, eine halbe Stunde unter der Stadt Vöhringen in der Grafschaft Vöhringen, gehört Hohenzollern Sigmaringen. Es enthält 54 Familien, die 370 Seelen ausmachen. Die Lauchart, die da vorbeifließt, macht, wenn sie ausbricht, grose Verwüstungen. Sie wühlet tief in den lokern Boden, und ein Theil des Dorfes ist wirklich in Gefahr, bei einer Ueberschwemmung weggespült zu werden. Im ganzen Nellenburgschen Kreisamt wird hier die Bienenzucht am stärksten getrieben.

Vöhringen, Pfarrdorf, von 1205 Seelen, im wirtembergschen Amt Rosenfeld.

Völkersbach, Dorf, in der Markgrafschaft Baden, gehört dem Kloster Frauenalb.

Völlkofen, Dorf, in der taxischen Grafschaft Friedberg Scheer, im Amt Scheer.

Vörenbach, altes Schloß, bei Altensteig, im Wirtembergschen, auf dem Schwarzwalde.

Vöringen, Pfarrdorf, nahe an der Iller, bei Weissenhorn, gehört zur baierschen Herrschaft Illertissen, und hat 461 Einwohner.

Vörstetten, Pfarrdorf, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Vogelbach, Pfarrdorf, am Flusse Kander, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, ist der Siz einer Vogtei.

Vogelbach, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein, bei Herrenschwand.

Vogelsang, Hof, in der Herrschaft Neuhohenfels, gehört dem teutschen Orden.

Vogelsberg, ruinirtes Schloß, auf dem Schwarzwalde, bei Dornhan im Wirtembergschen.

Vogsburg, Dorf, bei Burkheim, in der österreichschen Herrschaft Kürnberg.

Vokenweiler, Stadt Ravensburgsches Lehen, im Amt Schmalegg.

Volkersheim, Dorf, im Gebiet der Stadt Biberach, gehört dem Spital zu Biberach, liegt 4 Stunden von der Stadt, bei Rotenaker, und ist nach Kirchbierlingen eingepfarrt.

Volkertshaus, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Heisterkirch. Auf einer Anhöhe bei dem Ort liegt eine Filialkirche, zur Pfarre Waldsee gehörig, die zugleich eine Grenze des landvogteilich österreichschen, und Truchseswaldburgschen Forstamts ausmacht.

Volkertshausen, Pfarrdorf, von 300 Seelen, bei Engen, gehört dem Grafen von Welschberg, hat eine Eisenschmelze, Tuchblaiche und Papiermühle, liegt im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört zur Herrschaft Langenstein, und steuert zum Kanton Hegau.

Volkertshofen, Dorf, am Flusse Roth, in der Herrschaft Kirchberg, gehört Fugger.

Volkertsweiler, Dorf und österreichscher Kammeralort, in der Landgrafschaft Nellenburg.

Volkertsweiler, Dorf, in der untern Landvogtei.

Volkratshofen, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Memmingen.

Volmaringen, s. Wolmaringen.

Vollmarsrieden, Dorf und Lehen vom Hochstift Augsburg, gehörte von Vollmar. Als der lezte dieses Stamms 1791 in der Donau ertrank, so fiel das Lehen dem Hochstift heim.

Volmersbach, bewohntes Thal, in der badenschen Herrschaft Staufenberg.

Vorarlbergsche Herrschaften, werden diejenige österreichsche kleine Staaten genannt, die zwischen Tirol und dem Rhein liegen. Dazu gehören die Herrschaft Hohenek, die Grafschaft Bregenz, Grafschaften Feldkirch, Pludenz, Hohenems und Sonnenberg, und die Herrschaft Montafon. Sie werden durch den Adlerberg, — eine lange und hohe Gebirgkette, — von Tirol getrennt, und haben von diesem Gebirge den Namen. 1786 waren in diesen vorarlbergschen Herrschaften 24 Gerichtsbezirke, 3 Städte, 2 Märkte, 1010 Dörfer und bewohnte Gegenden, 15,384 Häuser, 15,967 Familien, 262 Geistliche, 44 adeliche Personen, 363 Beamte und Honoratioren, 1704 Bürger in den Städten und Professionisten auf dem Lande, 9880 Bauern, 5497 andere Personen vom Nahrungsstande, 8486 Personen, die Gewerbsnachfolger oder nächste Erben sind, 1708 zum Militärdienst taugliche Personen, 7821 Kinder von 1 bis 12 Jahren, 1999 Personen von 13 bis 17 Jahren, 40,174 Personen weiblichen Geschlechts, zusammen die ganze Bevölkerung 77,971. Im vorhergehenden Jahre, war die Bevölkerung 77,592 Köpfe stark. Juden sind keine im Lande. Unter dieser Summe sind 12,379 verheurathete, 25,418 ledige und im Wittwenstande, 648 Abwesende in andern österreichschen Ländern, 1703, die ausser Lands sich aufhalten, 252 unwissend wo? Dagegen sind Fremde in diesen Ländern, österreichsche Unterthanen dieses Konskriptionsbezirks 538, aus andern österreichschen Ländern 42 männlichen und 32 weiblichen Geschlechts, völlige Ausländer 261 männlichen und 239 weiblichen Geschlechts. An Pferden waren in diesen Ländern 159 Hengste, 1837 Stutten, 2384 Wallachen, zusammen 4380 Stüke. Unter diesen waren von 5 bis 10 Jahren, zum Kriegsdienste taugliche, von 15 bis 16 Faust 7, von 15 bis 15 ½ 46, von 14 bis 15 Faust 311, zusammen 364 Stüke. Mithin ist leicht der zehente Theil zum Kriegsdienst tauglich. An Ochsen waren 682 Zugochsen, und 17 Mastochsen in diesen Ländern.

Vorderaichhalden, Pfarrdorf, von 580 Seelen, gehört Oesterreich zur Grafschaft Hohenberg, s. Aichhalden.

Vorderberg, Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Rettenberg.

Vorderbuchenbronn, Dorf, in der Fuggerschen Herrschaft Babenhausen.

Vorderbüchelberg, Dorf, im Stift Ellwangen, im Amt Heuchlingen und Kapitelschen Oberamt.

Vorderbüchelberg, Dorf, von 124 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Weinsberg.

Vorderdenkenthal, Weiler, der aus 2 Höfen und 1 Sölde, welche die Burghöfe genannt werden, bestehet, im Gebiet des Stifts Elchingen, im Pflegamt Tomertingen, eine kleine halbe Stunde vom Dorf Westerstetten. Unweit davon, auf einem Hügel, siehet man das Stammschloß der schon seit 969 blühenden, nun aber ausgestorbenen Freiherren von Westerstetten, Wohlthätern des Klosters Elchingen.

Vorderheubronn, kleines Oertchen, in der badenschen Land-

grafschaft Sausenberg, in der Vogtei Neuenweg.

Vorderlinthal, kleines Dorf, an der wirtembergschen Grenze, gehört Wirtemberg ins Klosteramt Adelberg und der Stadt Gmünd. Wirtemberg hat hier 34 Unterthanen.

Vorderreute, Dorf, in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Vorderseraw, Dorf, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Vordersilheim, Dorf, auf einer Anhöhe, im Burgau, gehört zur Fuggerschen Grafschaft Kirchberg Pfaffenhofen, und ist insassisch. Altshausen besizt hier eine Sölde, das Hochstift Augsburg einen lehenbaren Hof und Zehenten, und von Osterberg 2 Güter.

Vordersteineberg, Dorf, in der Grafschaft Limpurg, gehört Wirtemberg, Gmünd und Limpurg, enthält 100 limpurgsche Unterthanen.

Vordertodmoos, Dorf und bewohnte Gegend, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Vorderweiler, Dörfchen, am Fuß des Rechbergs, in der Herrschaft Rechberg.

Vorderweisbuch, Dörfchen, von 100 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg.

Vorderweissenried, ein dem Kloster Weingarten gehöriges Lehen, im Stadt Ravensburgschen Amt Schmalegg.

Vorderwestmurr, Dörfchen, von 100 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Murrhard.

Vorhof, Bezirk von Höfen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Vormberg, kleines Dorf, im badenschen Amt Steinbach.

Vorsee, Dorf, in der Landvogtei, gehört dem Kloster Weingarten, ins Amt Blizenreute.

W.

Waal, Marktfleken und Schloß, von 650 Seelen, an der Senkel, 2 Stunden oberhalb Buchloe, gehört Schenk von Kastell und steuert zum Kanton Donau. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel, welcher das Erbschenkenamt des Hochstifts Augsburg bekleidete. Heinrich von Waal war 1345 Domherr und Probst zu St. Gertraud in Augsburg. 1356 lebte Bartel von Waal der jüngere.

Richarda, eine Tochter Egolfs von Riedheim, der 1511 starb, brachte den Ort durch Heurath Jakobs von Landau, an die Familie von Riedheim. Diesem folgten die Grafen von Muggenthal, von diesen erhandelte das Kloster heil. Kreuz in Augsburg den Ort, 1764 löste ihn die Gräfin von Preising aus, und dann wurde er um 57,000 Gulden an die gräfliche Familie Schenk verkauft.

Wachendorf, Pfarrdorf, von 350 Seelen, unweit der Starzel, in der niedern Grafschaft Hohenberg, gehört von Owe und steuert zum Kanton Nekar.

Wachingen, s. Ober- und Unter-.

Wachshurst, Pfarrdorf, von 600 Einwohnern, in der Ortenau, im bischöflich strasburgschen Amt Oberkirch, und Schultheißthum Renchen, hat fruchtbare Felder und reiche Einwohner. Die Religion ist katholisch. Ehmals waren die Einwohner nach Renchen eingepfarrt, jezt ist ein eigener Pfarrer da, welchen der Bischof von Strasburg ernennt. Das Domstift zu Strasburg hat

hat den Zehenten, und unterhält den Pfarrer.

Wälde, Weiler, aus 3 Höfen bestehend, im Stadt Ravensburgschen Amt Winterbach.

Wälde, Dorf, von 160 Einwohnern, im wirtembergschen Oberamt Dornhan, auf dem Schwarzwalde.

Wälde, Maierhof, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil, war ehmals ein adelicher Siz.

Wäldenbrunn, Weiler, von 38 Häusern, im Gebiet der Stadt Eßlingen.

Wäschenbeuren, Pfarrdorf, unweit Gmünd, und nahe bei Hohenstaufen, enthält 900 Einwohner, gehört ½ von Taxis und ½ von Freiberg, und steuert in die Kammer nach Innsbruk, nicht zum Kanton Kocher, ob es gleich wegen seiner ritterlichen Besizer zu diesem Kanton gerechnet wird. Von diesem uralten Ort, der ein Eigenthum der Herzoge von Schwaben war, hatte Friedrich von Beuren, der Vater des schwäbischen Herzogs Friedrichs, und Stammvater der schwäbischen Kaiser, den Zunamen. Ehmals hieß es Büren, und wurde bis ins 15te Jahrhundert bald Büren, bald Wäschenbüren genannt, wie es auch noch gegenwärtig abgekürzt, von den Einwohnern der Gegend Beuren genannt wird. Das Dorf heißt eigentlich Beuren, und hat ein zerstörtes Schloß, Weschenburg genannt, von welchem der Name Wäschenbeuren entstanden sein mag. Von diesem Schloß sollen einige von Staufen den Zunamen Wäscher gehabt und 1271 Konrad von Staufen, ein Ritter, genannt Wäscher, und sein Bruder Egen gelebt haben. Es gab mehrere Individuen, die sich von Staufen nanten, ohne daß sie von Staufenscher Abkunft waren, oder Staufen besassen. s. Besoldi Monum. rediv. Wirt. Es ist eine Volkssage in dieser Gegend, daß die Burg von Beuren, von den Hohenstaufen, nachdem sie Hohenstaufen erbaut, zur Wasche benuzt worden. Hieraus ließ sich der Name Weschen oder Wäschen leicht ableiten, woher auch wahrscheinlich der Name Weschenburg entstanden ist. Das Schloß hieß nie Wäschen, und konnte auch nie so heissen, weil es ja urkundlich bekannt ist, daß sich Herzogs Friedrich Vater Friedrich von Beuren schrieb und also auch seine Vorältern.

Es wäre der Mühe werth es urkundlich zu untersuchen, ob Konrad von Staufen der Wäscher wirklich gelebt, und Beuren inne gehabt habe. Wir wissen nur, daß bereits 1347 den 8. Apr. Konrad von Rechberg zu Ramsberg eine Messe zu Beuren, — nicht zu Lorch — gestiftet habe, welche die Benediktiner zu Lorch, wohin Beuren eingepfarrt war, versehen mußten. 1465 den 26. Jan. wurde das Dorf ein österreichsches Lehen, weil sich Veit von Rechberg Oberwaldstetten zueignen ließ, und dafür Weschenburg mit dem Markt Beuren abtrat.

Wäschenbeuren wurde von den Rechbergen nicht verkauft, sondern es fiel nach dem Tode des lezten zu Staufenek-Rechberg, als ein offenes Lehen heim, und wurde darauf dem Reichspfennigmeister von Geizigkofler verliehen. Von dieser Familie kam der Ort an seine jezige Besizer von Freiberg Hürbel und von

Taxis. Er ist ein Schwabenlehen, und der Blutbann ein Reichslehen.

Bei den schönen Ruinen von Wäschenburg liegt der Wäschenhof.

Wagek, ein in der Figur eines lateinischen T erbautes, fürstlich kemptensches Schloß, auf einem Berge, im Stift Kempten, im Pflegamt Sulzwolkenberg. Das ehmals, nebst einem hohen Wachtthurm, hier gestandene Schloß, mit der zur Ritterschaft steuerbaren Herrschaft Wagek, wurde von der Laubenbergschen Familie 1581 durch Fürst Eberhard von Stein an das erkauft.

Am Fuße des Schloßberges, liegt der fischreiche Weiher, der einige hundert Jaucharte Feldes unter Wasser hat, und nahe dabei liegt ein angenehmer Eichenwald, der ein seltener Gegenstand in dieser Gegend ist.

Wagenstatt, Dorf, bei Nordweil im Breisgau, gehört Baden ins Amt der Herrschaft Malberg. Die Einwohner sind vermischter Religion. Die Katholischen haben einen Pfarrer, die Evangelischen aber sind nach Tutschfelden eingepfarrt, und wird der Gottesdienst abwechslungsweise hier und in Tutschfelden gehalten. Der Ort liegt an dem Bleichflusse und hat 350 Einwohner.

Wagensteig, Dorf, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, bei Freiburg. Das Wagensteigerthal hat davon den Namen.

Waggershausen, Dorf, am Bodensee, gehört dem Kloster Weingarten.

Wahlheim, Dorf, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Wahlheim, Pfarrdorf, am Nekar, von 1000 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Besigheim.

Wahlheim, kleines Dorf, in der wirtembergschen Herrschaft Welzheim.

Wahlweiler, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Waibelhueb, Amt, in der wirtembergschen Herrschaft Welzheim, welches aus vielen kleinen Oertchen besteht, und mit der Herrschaft Welzheim ein Ganzes ausmacht. Es hat seinen Namen wahrscheinlich daher erhalten, weil ihm ehmals ein Waibel vorstand. Es gehörte ehmals den von Rechberg, die es 1410 um 1700 fl. an die Schenken von Limpurg verkauften. Es bestand theils aus Lehen, theils aus eigenthümlichen Gütern. Die erstern fielen nach Absterben des Limpurgschen Mannsstamms an Wirtemberg, und die leztern sind noch Limpurgisch, und gehören zum Gaildorfschen Landestheil.

Waiblingen, kleine Stadt, an der Remse, auf einem bergigten Boden, im Wirtembergschen, eine Meile von Kannstatt. Sie hat 2265 Einwohner, 2 Kirchen, deren eine ausser der Stadt an der Landstrase steht, ist der Siz eines herzoglichen Oberamts und einer Spezialsuperintendenz. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar, sowohl an Wein als Getreide. Die Stadt ist sehr alt, doch ist von ihrem Ursprung und Besizern nichts zu sagen. Daß sie zu den Besizungen der Herzoge von Hohenstaufen gehört habe, ist deßwegen nicht wahrscheinlich, weil sie vor dem Absterben der Herzoge, 1253 schon wirtembergisch war. In eben diesem Jahrhundert ist die

Stadt von dem Kaiser Adolf verbrannt worden; auch wurde sie im 30jährigen Kriege zerstört und die Einwohner so zerstreut, daß von 1350 Bürgern, die in der Stadt und Amt waren, nur noch 130 übrig blieben. 1645 verschanzten sich hier die Baiern, wobei das herzogliche Schloß abbrannte.

Waiblingen und Scherrenmühl, ein Weiler, bei Aalen, ein Stift Ellwangensches Rittermannlehen, gehört in die Herrschaft Laubach, von Wöllwart Fachsenfeld.

Wain, Herrschaft, in Oberschwaben, grenzt gegen Morgen an die Iller, das gräflich Fuggersche Gebiet der Stadt Dietenheim und den Palmschen und von Ehingerschen Ort Balzheim, gegen Abend an die am Rothfluß liegende Herrschaft Schwendi, gegen Mittag an Balzheim und Schwendische Waldungen, und gegen Mitternacht an gräflich Fuggersche und Baron von Rothsche Waldungen. Zu dieser Herrschaft gehören: das Dorf Wain, die Dörfer Bettlehem und Auttaggershofen, die vier Höfe im Illerthal: Dürrach, Oberfürbach, Unterfürbach und Halbertshofen, und die vier Höfe im Weihungthal, Unterbuch, Mittelbuch, Oberbuch und Autenweiler. Bei Oberbuch, welches eine Stunde von Wain liegt, entspringt die Weihung, welche mitten durch die Herrschaft fließt, beim Dorf Wain einen fischreichen Bach formirt, der 2 Mahlmühlen treibt, und 3 Stunden unter Wain in die Iller fällt.

Die ganze Herrschaft ist anderhalb Meilen lang, und eine halbe Meile breit. Fruchtbau und Leinwandweberei machen den Nahrungsstand der Einwohner aus. Zur Besorgung des Feldbaus halten die Einwohner immer zwischen 150 bis 160 Pferde, und 650 bis 675 Stüke Rindvieh.

Die in den drei Orten Wain, Bettlehem und Auttaggershofen wohnenden Webermeister, weben wöchentlich gegen hundert, auch öfters mehrere Stüke rohe Leinwand, zum Verkauf nach der Schweiz und Italien. Diese Stüke kaufen einige bemittelte Meister, wöchentlich auf, und verschiessen sie theils nach Ulm, Memmingen und Biberach, theils aber auch nach Lindau, und die dortige Gegend des Bodensees, an berühmte Handelshäuser.

Die Einwohner bekennen sich zur evangelischen Religion.

Die Einkünfte der Herrschaft werden aus den Gülten, Steuern, Zehenten und andern Gefällen, vorzüglich aus dem Erlös des jährlich zum Verkauf bestimmten, vorzüglich schönen Schneid- und Bauholzes, auch Brennholzes, erhoben. Diese leztere Revenüe bleibt, bei den ansehnlichen Waldungen, eine unversiegbare Quelle guter Einkünfte, welche sich bei dem allgemeinen Holzmangel, und den daher steigenden Holzpreisen, ohne den forstmässig ertragenden Holzschlag zu führen, jährlich immer vermehren müssen.

Diese Herrschaft gehört mit aller hoher und niederer Jurisdiktion, der Forst- und Jagdgerechtigkeit, dem Besteurungsrecht und Patronatrecht, dem Patrizier von Hermann. Diese Herrschaft durchwanderte viels

Hände, bis sie an den jezigen Besizer kam. Ehe noch die von Ehinger diese Herrschaft besassen, war sie ein Eigenthum der Grafen von Sonnenberg, die zu Illertissen gesessen. Doch ist darüber kein Dokument vorhanden.

1432 verkaufte Bernhard Gutwill, Bürger zu Ulm, Wain, mit verschiedenen Höfen, Sölden und Waldungen, an Hans Ehinger, Jossen Sohn, Bürger zu Ulm. 1499 verkaufte Ulrich Ehinger, genannt Oestreicher, die Herrschaft Wain an Grafen Philipp zu Kirchberg, um 8000 fl. 1510 verkaufte der Graf zu Montfort und Rothenfels, im Namen seiner Frau, Wain an den Abbt und Konvent des Klosters Ochsenhausen, um 9000 Gulden. 1570 verkauften Abbt und Konvent des Klosters Ochsenhausen, die Herrschaft Wain an Eustach von Landfried zum Neuenhaus um 65,500 Gulden. Im folgenden Jahr 1571 verkaufte eben dieser seine Herrschaft Wain schon wieder um eben diese Summe von 65,500 Gulden, an die Stadt Ulm. Diese Stadt blieb im Besiz der Herrschaft bis aufs Jahr 1772 wo sie solche an Benedikt von Hermann um 500,000 Gulden verkaufte. Dieser hinterließ sie, als ein Fideikommißgut für die von Hermannsche Familie, seinem Vetter, Johann Theobald von Hermann.

Wakenreute, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Pfullendorf.

Wakershofen, Dorf, in der fürstenbergschen Herrschaft und Amt Mößkirch.

Wakershofen, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek. Auch das Stift Komburg hat Antheil daran.

Walbach, Dorf, am Rhein, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Wald, Zisterzienser Frauenkloster, bei Pfullendorf und Mößkirch, enthält 23 Nonnen, ist 1152 gestiftet worden, wird gemeiniglich Klosterwald genannt, und steht unter österreichscher Nellenburgscher Landeshoheit. Es besizt die Dörfer Ruhestetten, Walpertsweiler, Hippetsweiler, Buffenhofen, Dautenbrunn, Dietershofen, Geisweiler, Igelswier und Kappel.

Wald, Pfarrdorf, Amtssiz und Schloß, von 1000 Seelen, unweit des Ursprungs der Zusam, in der Fuggerschen Herrschaft Babenhausen, wird gemeiniglich Wald oder Irmanshofen genannt, ist eine österreichsche Pfandschaft, und hat einen schönen Weiher, der eine Stunde lang ist. Das Schloß liegt auf einem ziemlichen Hügel, und hat eine schöne Aussicht. 1525 ist es von den aufrührischen Bauern zerstört worden. Ehmals hatte es eigenen Adel. Helwig und Konrad von Wald waren 1141 ottobeurensche Vasallen. Von 1480 bis 1549 besaß es die Familie von Riedheim.

Wald, Pfarrdorf, von 634 Seelen, im Hochstift Augsburg, und Pflegamt Oberdorf.

Waldach, kleiner Fluß, im Schwarzwalde, im Wirtembergschen, bei Nagold.

Waldangelloch, evangelisches Pfarrdorf, in der Pfalz, im Umfang des Amts Bretten, am Flüßchen Angel, mit hohen Bergen umgeben, die mit Wald bewachsen sind, von welchen und dem Flüßchen Angel der Name

des Orts entstanden ist. Es gehört Wirtemberg und dem Ritterstift Odenheim, zu Bruchsal, gemeinschaftlich, hat ein altes Schloß und 786 Einwohner. Der wirtembergsche Antheil gehört ins Kammerschreibereiamt Gochsheim, und ist ein Kammerschreibereigut.

Waldau, Dorf und neuerrichtete Pfarre, von 651 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Triberg, im Schwarzwalde.

Waldbach, Pfarrdorf, von 529 Seelen, unweit Heilbronn, im wirtembergschen Klosteramt Lichtenstern.

Waldbach, s. Ober- und Unter-Waldbach.

Waldbeuren, Dorf, in der Grafschaft Heiligenberg, gehört der Stadt Pfullendorf.

Waldbuch, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Vellberg.

Waldburg, Dorf, von 72 Bürgern, in der obern Ortenau, ehedem den von Endingen gehörig als ein Geroldsekisches Mannlehen. Nach dem Aussterben dieser Familie fiel Waldburg 1653 den beiden Häusern Baden und Nassau heim. Nassau konsolidirte seine Helfte, Baden verliehe die seinige an die von Krebs zu Mannlehen, und verkaufte sie sogar als ein Allodium den von Plittersdorf, von welchen jedoch Nassau auch die andere Helfte 1728 erkaufte. Die Steuer blieb der Ritterschaft, jedoch entstanden über die Annexa derselben Streitigkeiten, die aber in Güte beigelegt wurden. Der Ort ist katholisch, und hat eine Kirche, die ein Filial von Münchweier ist. Das Kloster Ettenheimmünster hat den Zehenten und 3 Höfe hier, muß aber Kor und Thurm der Kirche erhalten.

Waldburg, Pfarrdorf, von 210 Seelen, in der Landvogtei, und Stammschloß der Truchseß von Waldburg, gehört zur Herrschaft Waldburg und den Grafen der Linie Wolfegg-Wolfegg. Diese besizen die niedere, die Landvogtei aber die hohe Gerichtsbarkeit.

Waldburg, Grafschaft, in Oberschwaben, zwischen den Flüssen Riß, Argen, und Eschach. Sie grenzt nördlich an das Gebiet der Stadt Biberach, an die Abbteien Ochsenhausen und Roth, östlich an das Memmingensche Gebiet, Herrschaft Kronburg, Stift Kempten, obere Landvogtei und Leutkircher Heide, ferner an das Stift Kempten und Herrschaft Königsek-Rothenfels, südlich an die Herrschaft Hohenek, Stadt Isni und Herrschaft Eglofs, westlich an die untere Landvogtei, Königsek-Aulendorf und Abbtei Schussenried. Das Land ist von den Flüssen Riß, Argen, Eschach, Aitrach, Roth, Iller, Rottum, und andern kleinern, bewässert. Es hängt, nachdem die abgelegene Grafschaft Friedberg-Scheer davon getrennt worden, nun in einem zusammen, nur erstrekt sich die obere Landvogtei in dasselbe herein, welche die Grafschaft Trauchburg trennt. Dieses Land würde immer eine sehr ansehnliche Grafschaft bilden, wenn es nicht so zerstükelt, und in so viele Theile getheilt wäre. Die Linien, welche diese Grafschaft besizen, sind: Waldsee, Wurzach, Wolfegg, Zeil und Trauchburg.

Die Einwohner bekennen sich zur katholischen Religion. Das

Land hat den Namen von dem uralten Schlosse Waldburg, welches im Umfang der Landvogtei liegt. Die Besizer dieses Landes, die sich Truchsesse von Waldburg nennen, stammen von der Familie der Freiherrn von Waldburg ab. Sie bekleideten das Truchsessenamt am Hofe der Herzoge von Schwaben, und erhielten auch das Reichserbtruchsessenamt, welches sie 1594 erstmals verwalteten.

Der Ursprung der Freiherren von Waldburg fällt in die Zeiten der fränkischen Könige. Am Ende des 7ten Jahrhunderts gab ein Herzog Rumelius, das Schloß und die Herrschaft Waldburg seinem Diener Gebhard, und nahm ihn zu seinem Truchseß an. Seine Nachkommen sollen sich in zwo Linien getheilt haben, in die von Waldburg, und in die von Thann, welche leztern erloschen sind. Ums Jahr 1100 lebte Werner, der 3 Söhne hatte, Gebhard, Kuno und Friedrich. Von welchem Gebhard das Waldburgsche Haus fortpflanzte, und Friedrich der Stammvater der Schenken von Winterstetten wurde.

In der Mitte des 13ten Jahrhunderts blüheten mehrere Linien der Truchsesse von Waldburg zu gleicher Zeit, nehmlich die Linie Waldburg zu Waldburg, die zu Trauchburg, zu Rohrdorf, zu Warthausen, und die Schenken von Winterstetten. Einige, die zu Thann residirten, nannten sich auch Grafen von Thann, legten aber diesen gräflichen Titel, wie die Grafen zu Waldburg, ab, und nannten sich Herren von Thann, und Truchsesse zu Waldburg.

Im Anfang des 15ten Jahrhunderts lebte Johann, ein Sohn Eberhards, der ein Stamvater der heut zu Tag blühenden Linien worden ist. Die 3 Söhne desselben theilten die Lande auf folgende Art ab.

Jakob war der Stammvater der Trauchburgschen und Friedberg-Scheerschen Linie. Er bekam zu seinem Antheil die Städte Riedlingen und Sulgau, das Schloß Trauchburg, die Kastenvogtei über das Kloster zu Isni, und einige Güter im Hegau. Nachgehends erhielt er von Oesterreich, als ein Mannlehen, die 5 Donaustädte, mit den Herrschaften Bussen, Winterstetten, und der halben Grafschaft Bregenz.

Eberhard I. erhielt Munderkingen, Schöngau, Nusplingen, Kalenberg, Wolfegg, und andere Güter, und stiftete die Sonnenbergsche Linie.

Georg erhielt die Burg und Stadt Waldsee, die Städte Mengen und Wurzach, auch die Burg Zeil, und von den übrigen Gütern einen dritten Theil.

Das Schloß Waldburg und dazu gehörigen Güter, wurden nicht getheilt, sondern blieben den drei Linien gemeinschaftlich. Die zum Schloß Waldburg gehörigen Lehen verwaltete der älteste der Familie; und die Pfandschaft der Landvogtei in ober und nieder Schwaben, genossen die 3 Linien wechselsweise, mit der Bestimmung, daß, wenn die Pfandschaft gelöset würde, der Pfandschilling in 3 Theile getheilt werden solle.

Von dieser Abtheilung stammen die 3 Hauptlinien der Grafschaft her. Die älteste war die Jakobsche, oder Trauchburgsche Linie, die zweite die Eber-

hardsche, oder Wolfeggsche, auch die Sonnenbergsche genannt, und die dritte die Georgsche, oder die Zeilsche.

Die Sonnenbergsche Linie erloschbald, mit den 4 Söhnen des Eberhards. Ihre Güter fielen an die beiden andere Linien. Die Trauchburgsche Linie erhielt Friedberg-Scheer, und wurde daher die Trauchburg-friedbergsche Linie genannt. Die Zeilsche Linie erhielt Wolfegg, und wurde davon die Zeil-Wolfeggsche Linie genannt, die 1717 erlosch.

Der Stammvater der jüngern Trauchburgschen Linie, war Friedrich, ein Sohn Christofs. Diese Linie theilte sich wieder in die Trauchburgsche und Friedbergscheersche. Diese stiftete Josef Wilhelm, und die erstere Johann Ernst, welcher das Schloß Kißlegg erbaute. Die Trauchburgsche Linie starb 1772, und die Friedbergscheersche 1764 aus.

Die Zeilsche Hauptlinie theilte sich wieder in die Wolfeggsche und Zeilsche Linie. Von der ersten ist die Waldseesche, und von der zweiten die Wurzachsche, eine Nebenlinie. Das Reichserbtruchsessenamt verwaltet allezeit der älteste der Zeilschen Hauptlinie, und empfängt es von dem Kurfürsten von Baiern, als Erbtruchsessen des Reichs zu Lehen. Es ist aber auch die Jakob-Trauchburg-scheersche Linie auf dieses Erbamt damit belehnt.

Das Waper der Grafen ist wegen Waldburg, 3 goldene Tannzapfen im blauen Felde, ein goldener Reichsapfel, im rothen Felde wegen des Reichserbtruchsessenamts, 3 schwarze Löwen im goldenen Felde, welche Peter von Arragonien, einem Truchsessen zu führen erlaubte, der von dem enthaupteten Herzog Konrad von Schwaben seinen Ring mit seinem Wapen erhielt; — und eine über 3 Hügel aufgegangene Sonne im blauen Felde, wegen der Sonnenbergschen Güter.

Die Reichserbtruchsessen besizen auch das vom Kaiser Friedrich III. erhaltene Privilegium, Kraft dessen weder sie noch ihre Unterthanen vor ein fremdes Gericht geladen werden können.

Auf dem Reichstage, hat jeder regierende Graf eine Stimme, im schwäbischen Grafenkollegium. Beim schwäbischen Kreise aber haben sie 3 Stimmen, nemlich Zeil und Wurzach eine, Wolfegg und Waldsee eine, und Trauchburg auch eine. Mit den Grafen von Königsek wechseln sie auf den Kreistagen in Siz und Stimme um.

Der Reichsmatrikularanschlag der Grafschaft ist, nachdem Scheer davon gekommen, sehr vermindert worden. Zeil-Zeil und Zeil-Wurzach geben 43 fl., jede Linie 21 fl. 30 kr. Wolfegg und Waldsee geben 73 fl., und Trauchburg giebt 32 fl. Unter dem Anschlag der Grafschaft ist auch die Herrschaft Marstetten enthalten, die von den Grafen zu Montfort an die Grafen von Königsek, und von diesen an die Truchsesse gekommen ist.

Zu einem Kammerziele giebt Zeil 29 Reichsthl. 4 ½ kr. und Wurzach eben diese Summe. Wolfegg giebt 52 Rthlr. 19 ½ kr. und Waldsee 63 Rthlr. 74 kr.

Walddorf, Marktfleken, im wit-

tembergschen Amt Tübingen, hat 1121 Einwohner.

Walddorf, Pfarrdorf, von 636 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Altensteig.

Waldek, kleines Dorf, im Gebiet der Abbtei Roth.

Waldek, ruinirtes Schloß, im wirtembergschen Schwarzwalde bei Wildberg, ist das Stammschloß der Truchsesse von Waldek gewesen, welche Landsassen der Grafen von Kalw waren.

Waldek, kleines Dorf, im wirtembergschen Amte Hirsau.

Waldenbuch, Städtchen, auf einem Hügel, der mit hohen Bergen umgeben ist, an der Landstrase zwischen Stuttgart und Tübingen, im Schönbuch, im wirtembergschen Amt Stuttgart. Es hat 1340 Einwohner, ein altes Schloß, ein Oberforstamt, eine Post und eine Vorstadt, die theils durch einen Bach von dem Städtchen getrennt ist, theils den Berg hinauf liegt. Das hiesige Schloß ist öfters der Aufenthalt der Herzoge, wenn sie sich im Schönbuch aufhalten und jagen. Das Städtchen war ein Eigenthum der Adelichen von Bernhausen, deren Stammort Bernhausen eine Stunde davon liegt. Werner von Bernhausen verkaufte den Ort an die Herzoge von Urslingen, und der Herzog Reinhold von Urslingen verkaufte es 1383 an den Grafen Eberhard von Wirtemberg.

Waldenstein, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Schorndorf, gehörte ehmals dem Baldauf von Waldenstein. 1456 bekam es Anton von Emershofen, von Wirtemberg, jezt gehört es von Göllniz, und steuert zum Kanton Kocher.

Waldenweiler, Dorf, von 120 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Baknang.

Waldhäuser, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Waldhausen, Dorf, im Umfang der Grafschaft Sigmaringen, gehört dem Kloster Heiligkreuzthal.

Waldhausen, Pfarrdorf, in der Kommende Kapfenburg, bei Aalen, gehört dem teutschen Orden.

Waldhausen, Pfarrdörfchen, von 100 Seelen, in der Grafschaft Königsek-Rothenfels.

Waldhausen, Dorf, von 135 Einwohnern, mit einer Kirche, im Stadt Ulmschen Amt Stubersheim.

Waldhausen, Dorf, von 400 Seelen, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Waldhausen, eine Kolonie, im fürstenbergschen Oberamt Hüfingen. Sie bestehet aus einem herrschaftlichen Maierhofe, 10 Taglöhnerwohnungen, einer Mühle, einer Säge und einem Jägerhause.

Waldhof, Dorf, in der dem Kloster Petershausen gehörigen Herrschaft Herdwangen.

Waldkirch, Pfarrdorf, von 814 Seelen, an der Glött, zwo Stunden von Burgau, in der Markgrafschaft Burgau, gehört von Freiberg Hürbel, und steuert zum Kanton Donau. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel, der sich von Waldkirch nannte. 1478 lebte Bernhard von Waldkirch. 1492 besaß Waldkirch Heinrich Stein der jüngere. Dahin gehörten das eine Stunde davon liegende Dörfchen Münzstetten und noch einige andere Oertchen.

Waldkirch, Pfarrdorf, von 1200 Seelen, im Schwarzwald, in

der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Waldkirch, vorder österreichsche Stadt, an der Elz, in der Landgrafschaft Breisgau, hat 1660 Einwohner, 185 Häuser, 357 Familien. 1781 waren hier 28 Kristallschleifereien, in welchen Granaten und Kristalle geschliffen werden. Doch hat der Verschluß dieser Waaren sehr abgenommen, und die Arbeiter und Fabriken sind sehr herabgekommen.

Waldmatten, Dorf, im badenschen Amt Bühl, von 22 Familien.

Waldmössingen, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg, im Amt Oberndorf.

Waldpertshofen, ein kleines Pfarrdorf, zur Herrschaft Bußmanshausen gehörig. Es hat nur 15 — 16 Häuser mit eben so viel Familien, von welchen die meisten Bauern sind, die gut stehen. Die Einwohner stehen unter dem Vogteiamt Bußmanshausen und unter dem Oberamt Altdorf. Die Pfarrei beziehet den grossen und kleinen Zehenten. Das Patronatrecht übten bisher die Besizer der Herrschaft aus. Zur Pfarrei, aber nicht zur Herrschaft, gehören auch die zween Bauernhöfe, die Haardthöfe genannt.

Waldpertsweiler, Dorf, in der Herrschaft Althohenfels, gehört dem Spital zu Ueberlingen.

Waldprechtweier, Dorf, im badenschen Amt Rastatt.

Waldrems, Dörfchen, im wirtembergschen Amt Baknang, von 160 Seelen.

Waldrennach, Dorf, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Neuenbürg, von 220 Einwohnern. Hier wird Eisen gegraben, welches zu Pforzheim geschmolzen wird.

Waldsberg, zerstörtes Schloß und Maierhof, in der fürstenbergschen Herrschaft Waldsberg. Es war das Stammhaus der ehmaligen von Waldsberg, welche ausgestorben sind.

Waldsberg, fürstenbergsche Herrschaft, welche von dem Oberamt Meßkirch verwaltet wird. Sie bestehet aus dem zerstörten Schlosse Waldsberg, und den Dörfern Bietingen, Krumbach, und Gallmansweil, und kam 1656 käuflich an Fürstenberg.

Waldsee, Vorder-Oesterreichsche Stadt, an einem See, im Umfang der Grafschaft Waldsee. Dieser See umgab das 1786 aufgehobene Kloster regulirter Korherrn, gegen Südost. Die Stadt hat mit den dazu gehörigen Filialen 2400 Einwohner. Oberhalb Waldsee auf einer Anhöhe entsteht die Schussen. Diese Stadt hatte ehmals eigene Herren, die Ministerialen der Herzoge von Schwaben waren, und welchen das Städtchen gehörte. Diese Familie ist uralt: denn schon 727 blieb Eberhard von Waldsee bei Feilenforst. K. Friedrich I. stiftete hier 1191 die Probstei. Hier ist eine Wallfarth zur guten Betha, die 1766 heilig gesprochen wurde.

Waldsee, gräfliche Burg und Residenz der Grafschaft Waldsee, liegt an der Stadt Waldsee, und ist von einem Wasser, die Aach genannt, und dem Schloßsee umgeben. Hier wohnt die gräfliche Landesherrschaft, die auch ihr Justiz- und Kammeraldikasterium hier hat. Das Schloß gehört in das Gericht Heisterkirch.

Waldsee, Grafschaft, zwischen

Wolfegg, der Landvogtei Altdorf, und der Abbtei Schussenried, ist eine Pfandschaft von Oesterreich, gehört einer eigenen davon benannten Linie, und bestehet aus den 6 Gerichten: Heisterkirch, Winterstetten, Essendorf, Schwarzach, Eberhardzell und Schweinhausen, auch Grafschaft Wolfegg.

Waldsfeld, 4 Höfe, in der Landvogtei Ortenau, gehören zur Pfarre und Schultheißthum Ottersweier.

Waldshut, kleine vorderösterreichsche Waldstatt am Rhein, von 1012 Einwohnern. Anfangs war hier nur ein kaiserliches Jagdhaus, und wurde nach und nach zu einem Dorf, das von dem Grafen Albert IV. von Habsburg ummauert worden. Ehmals soll die Stadt viel gröser gewesen sein, als sie wirklich ist; aber eine Belagerung von 1468, eine sehr heftige Feuersbrunst von 1498, und der Bauernkrieg haben sie um ihren Flor gebracht. 1637 ist sie von Herzog Bernhard von Weimar, und 1744 von den Franzosen erobert worden.

Waldstätte, sind 4, am Rhein, im Schwarzwalde liegende Städte, Rheinfelden, Sekingen, Laufenburg und Waldshut, die Oesterreich gehören, und zur Landgrafschaft Breisgau gerechnet werden.

Waldsteeg, Dorf, im badenschen Amt Kroschweier, hat mit Neusaz 160 Familien.

Waldsteig, Dorf, in der Herrschaft Neuhohenfels, gehört dem teutschen Orden.

Waldstein, ein Thal, Staabs Weiler, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach. Die adeliche Familie von Wallstein, (Waldstein) besassen den von Fürstenberg zu Lehen rührenden Burgstall Wallstein und Zugehör im Kinzigerthale, bei 300 Jahren. Als diese Familie 1581 männlicher Seits erlosch; so machten die weiblichen Abkömmlinge Anspruch auf das Lehen. Die Sache erwuchs zu einem Kammergerichtsprozeß, wurde aber 1621 verglichen, wobei Fürstenberg den Waldstein an sich lösete. Graf Friedrich Rudolf von Fürstenberg verlieh ihn 1635 an seinen Haslachschen Oberamtmann Simon Fink, und von diesem kam er erblich an seinen Tochtersohn Simon Gebele, dessen Nachkommen den Waldstein wirklich noch inne haben, und sich deßwegen Gebele von Waldstein schreiben.

Waldstetten, Dorf, im wirtembergschen Amt Balingen, von 200 Einwohnern.

Waldstetten, Pfarrdorf, von 1460 Seelen, bei Hohenrechberg, gehört dem Kapitel zu Ellwangen. Dazu gehören die Höfe Lindenhof und Stoffel.

Waldstetten, auch Oberwaldstetten, Marktflecken, mit zwei Schlössern im Burgau, unweit der Günz, eine Stunde oberhalb Ichenhausen, enthält 1000 Seelen, gehört dem teutschen Orden zur Kommende Altshausen und steuert zum Kanton Donau. Ob er gleich im Umfang der Markgrafschaft Burgau liegt, so ist er doch davon exemt. Ehmals war er ein Städtchen, und hat noch sichtbare Stadtgraben; auch heißt das Amthaus, Stadthaus. Er hat 2 Jahrmärkte, einen Weiher, Zoll und Weggeld.

Vormals hatte er eigenen Adel, der sich davon nannte.

Vingo de Wallstetten war 1010 Zeug im Stiftbriefe des Grafen Heinrichs von Weissenhorn. Lukas von Walstetten lebte 1319.

Heinrich von Ellerbach verkaufte 1382, an Heinrich Fühlen, Rittern, den Ort Oberwaldstetten mit dem Burgstall Heifelsburg oder Hübelsburg, um 1800 Goldgulden. Emilie, des leztern Tochter, brachte diesen Ort durch Heurath an Burkhard von Mannsberg, von welchem ihn 1400 Albrecht von Rechberg um 3350 fl. erkaufte. Magdalena von Neunegg, eine Rechbergsche Wittwe, verkaufte den Ort um 66,600 fl. im Jahr 1607 an das Reichsstift Elchingen, welches schon vorher den grosen Zehenten, und Kirchensaz hatte. Elchingen verkaufte zwar 1671 Waldstetten an den von Volmar zu Rieden, um 45000 fl.; aber der Kauf gieng zurük, und dann wurde der Ort mit Heifelsburg und dem Pfarrsaz, doch mit Vorbehalt des grosen Zehenten, an die Kommende Altshausen, um 37,500 Gulden verkauft. Der Blutbann ist ein burgausches Lehen.

Waldulm, bewohntes Thal, im bischöflich strasburgschen Oberamt und Schultheißthum Kappel Rodek, bestehet aus mehrern kleinen Thälern, von welchen aber keines den Namen Waldulm hat, nehmlich Winterburg, Unter- und Oberberg, und Waldulmerthal. Alle diese, sammt der Kirche und Pfarrhaus, werden Waldulm genannt. Diese Thäler haben sehr wenige Fruchtfelder, aber viel und guten Weinwachs, vorzüglich ist der rothe Waldulmer Wein angenehm. Ausser den vorgemeldten Thälern gehören noch zu Waldulm: Zinsel, Schwendt, Blaubronn, Broch, Sohlberg, Unterwasser, Zimmerbach, Höf, Ringelbach und Erlsbach. Alle diese Thäler machen eine Gemeinde von etwa 250 Familien aus. Die Einwohner sind katholisch, der Fürstbischof von Strasburg ernennt und besoldet den Pfarrer. Die hiesige Pfarrkirche des heil. Albins, Bischofs zu Anjou, ist eine der ältesten, und die Mutterkirch der Kirche und Pfarre Kappel unter Rodek.

Waldulmerthal, Thal, im bischöflich strasburgschen Oberamt Kappel, im Thal Waldulm, ist eine gute Viertelstunde lang, enthält meist Rebwerk, und gehört zur Pfarre Waldulm.

Walk, — bei der Walk — ein Wirthshaus, Stabs Oberwolfach, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Hier soll einst ein Schloß mit Namen Walkenstein — vielleicht Valkenstein — gestanden haben, wovon noch kennbare Spuren vorhanden sind. In dieser Gegend stand ein Beguinnenhaus, welches vermuthlich damals in Abgang kam, als es von seiner Vorsteherin Leutgard 1324 verlassen wurde, und sie das Kloster Wittichen erbaute und bezog.

Walkersbach, Dorf, im wirtembergschen Amt Schorndorf, hat 210 Einwohner.

Walkershofen, Pfarrdorf, an der Neufnach, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel, ins Pflegamt Breitenbronn, enthält 403 Seelen.

Wallbach, Dorf, am Rhein, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Wallbach, Dorf, von 44 Häusern, im Hochstift Augsburg, gehört

dem Domkapitel, die hohe Obrigkeit aber gehört Burgau.

Wallenhausen, Pfarrdorf, von 600 Seelen, an der Biber, im Burgau, an den Grenzen der Markgrafschaft Burgau, gehört dem Kloster Kaisersheim zur Herrschaft Biberberg. 1570 ist Wallenhausen vom Reichsstifte Ursberg an die Grafen Fugger zu Weissenhorn, und von diesen 1665 an das Kloster Kaisersheim verkauft worden. Auch den Blutbann über Wallenhausen und Biberberg hat Kaisersheim 1776 von den Fuggern erkauft. Das Patronatrecht hat Roggenburg. Kaisersheim besizt die niedere, Oesterreich wegen Burgau aber die hohe Jurisdiktion, in dem disseits der Biber liegenden Theile. In dem jenseits liegenden Theile hat Fugger die hohe Jurisdiktion.

Wallerstein, Marktfleken und Schloß, von 1231 Seelen, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen Wallerstein, welche fürstliche Linie von diesem Orte den Namen hat. s. Art. Oettingen: Wallerstein.

Wallhausen, Dorf, in der Gegend des Bodensees, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende Meinau.

Wallgau, Gegend, an der Grenze Schwabens, gegen Tirol, um die Grafschaft Blumenek, und die österreichschen vorarlbergschen Lande.

Wallwiesen, Pfarrdorf, von 326 Seelen, im Hegau, in der Landgrafschaft Nellenburg, an der Aach, gehört von Bodmann, und steuert zum Kanton Hegau.

Walpatingen, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Walperg, kleines Dorf, in der Fuggerschen Herrschaft Wellenburg.

Walpertshofen, Pfarrdorf, am Fluß Rottum, von 15 bis 16 Häusern, mit eben so viel Familien, und 166 Seelen, in der Herrschaft Busmanshausen. Die meisten Einwohner sind Bauern, die sehr gut stehen. Sie gehören zum Obervogteiamt Busmanshausen, und stehen, wie dieses, unter dem k. Oberamt Altdorf. Die Pfarrei bezieht den ganzen grosen und kleinen Zehenten; das Patronatrecht übten bisher die Besizer dieser Herrschaft aus. Zur Pfarrei, aber nicht zur Herrschaft, gehören die zween reichen Bauerhöfe, die Hardhöfe genannt.

Walpertshofen, Dorf, bei Burgau, in der Markgrafschaft Burgau, gehört von Freiberg Hürbel.

Walpertsweiler, Pfarrdorf, von 282 Seelen, in der Grafschaft Sigmaringen.

Walpertsweiler, Dorf, bei Bondorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, an der Landstrase von Stokach nach Ueberlingen, gehört dem Spital der Stadt Ueberlingen, und ist ein Filial von Bondorf.

Walserthal, Thal, an der Grenze des Bisthums Augsburg und der Grafschaft Rothenfels, an der Iller.

Waltenberg, Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster Beuren.

Waltenhausen, Pfarrdorf, von 600 Seelen, im Burgau, gehört Fugger gemeinschaftlich, zur Fuggerschen Stiftung. Die hohe und niedere Jurisdiktion gehört Fugger, nach dem Vertrag vom 14. Dez. 1587, so weit die Markung des Orts zu Dorf, Feld und Holz gehet. 1008 lebte Albero von Waltenhausen. Das Dorf war vor 1467 Ursber-

gisch, kam in der Folge Zeit an die von Wernau.

Waltenhofen, Pfarrdorf, von 900 Einwohnern, im Stift Kempten, in der Landvogtei disseits der Iller. Unweit davon liegt der ansehnliche Waltenhofer Weiher, der 900 Jaucharte im Meß hält.

Waltenweiler, Dorf, in der Landvogtei Altdorf, im Amt Eggenweiler.

Waltersbach, Zinken, Sabs Hofstetten, im fürstenbergschen Obervogteiamt Haslach.

Waltersberg, Weiler, von 72 Seelen, im wirtembergschen Amt Murrhard.

Waltershofen, Pfarrdorf, von 649 Einwohnern, im Breisgau, gehört dem Grafen Kageneck, und hatte ehmals eigene Herren, die sich davon nannten.

Waltershofen, Pfarrdorf, von 538 Seelen, in der Truchseß-Zeilschen Herrschaft Kislegg.

Waltershofen, Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Westendorf.

Waltersweier, Pfarrdorf, an der Kinzig, von 430 Seelen, in der österreichschen Landvogtei Ortenau, und Landgericht Griesheim. Der Ort ist den Ueberschwemmungen der Kinzig sehr ausgesezt, hat gute Mattfelder, und ist sehr alt. Schon im 8ten Jahrhundert hatte Waltersweier einen Eigenthumsherrn, Namens Wido. Dieser schenkte dem h. Fulrad, Abbt des h. Dionisius in Frankreich, hier ein Gut, welches Fulrad, in seinem Testament 777 an das Kloster Leberau überlassen hat. Es ist hier ein adeliches Haus und Gut, der Freihof genannt, welches noch in diesem Jahrhundert einem adelichen Theobald gehörte, von welchem es durch Kauf an die von Dürrfeld, und von diesen an den Spital des h. Andreas zu Offenburg gekommen ist. Vormals war Waltersweier ein Filial von Offenburg, und hier nur eine Kapelle, die zu Anfang dieses Jahrhunderts zu einer Kirche des heil. Johann von Nepomuk erhoben, und 1790 mit einen eigenen Pfarrer versehen worden ist.

Waltrams, eigentlich Walterhams, Dorf, in der Zent der Grafschaft Bregenz gelegen, gehört von Hundpis, und steuert zum Kanton Hegau.

Walxheim, evangelisches Pfarrdorf, in der Grafschaft Oettingen, am Ursprung der Jaxt, gehört Oettingen Spielberg, in die Aemter Mönchsroth und Hochaltingen.

Wambach, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, in der Vogtei Vogelbach.

Wangen, Dörfer, im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen, s. Ober- und Unterwangen.

Wangen, Pfarrdorf, in der Landgrafschaft Nellenburg, am Rhein, gehört von Ulm, hat 286 Seelen, und einige Judenfamilien, die unter Nellenburgschem Schuze stehen.

Wangen, Dorf, in der Grafschaft Eglofs.

Wangen, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Wangen, Dorf, an der Iller, bei Dietenheim, gehört Fugger, ist ein heimgefallenes Lehen, und steuert zur Ritterschaft.

Wangen, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil.

Wangen, Dorf, im Hochstift Konstanz, bei Bermatingen.

Wangen, Pfarrdorf, am Nekar,

Mount, Edward Roye, a celebrated musical composer, was born at Bridgewater, in Somersetshire, in 1730. He was a pupil of Dr. Boyce, and was organist of Christ Church, Dublin, for many years. He died in 1797. His compositions are chiefly anthems and glees.

Mount, William, a painter, was born at Hempstead, in Long Island, in 1792. He was a pupil of Jarvis, and practised his profession in New York. He died in 1868.

Mount Auburn, a cemetery in Cambridge, Massachusetts, U. S., about 4 miles from Boston. It was consecrated in 1831, and contains about 100 acres.

Mount Carmel, a mountain in Palestine, which forms the S.W. extremity of the ridge of Galilee, and runs into the Mediterranean Sea. It is famous for the victory gained by Elijah over the priests of Baal, and for the convent of Carmelites which was founded on it in the 12th century.

Mount Desert, an island on the coast of Maine, U. S., about 15 miles long and 10 broad. It is separated from the mainland by a narrow channel, and contains a number of lakes and mountains. Its chief town is Southwest Harbor.

Mount Edgcumbe, Richard, Earl of, a nobleman, was born in 1764. He was a lieutenant-general in the army, and was appointed governor of Plymouth in 1818. He died in 1839

Wasser (Aqua), H_2O, das Oxyd des Wasserstoffs, findet sich in großer Menge in der Natur, teils als Flüssigkeit, teils als Dampf, teils als Eis. Es ist eine farblose, geruch- und geschmacklose Flüssigkeit, die bei 0° C. gefriert und bei 100° C. siedet. Sein spezifisches Gewicht ist 1. Es ist ein schlechter Leiter der Elektrizität und Wärme. Es löst viele feste Körper, Gase und Flüssigkeiten auf und ist deshalb ein vorzügliches Lösungsmittel. Es ist ferner ein Bestandteil der Pflanzen und Tiere und spielt eine wichtige Rolle bei allen chemischen Prozessen. Es ist ein Produkt der Verbrennung von Wasserstoff und Kohlenstoff und entsteht bei der Oxydation vieler Körper. Es ist ein Bestandteil der Luft und der Erde und findet sich in großer Menge in den Meeren, Flüssen und Seen. Es ist ein Bestandteil der Pflanzen und Tiere und spielt eine wichtige Rolle bei allen chemischen Prozessen. Es ist ein Produkt der Verbrennung von Wasserstoff und Kohlenstoff und entsteht bei der Oxydation vieler Körper. Es ist ein Bestandteil der Luft und der Erde und findet sich in großer Menge in den Meeren, Flüssen und Seen.

Wasserstoff (Hydrogenium), H, ein Element, findet sich in großer Menge in der Natur, teils als Gas, teils als Flüssigkeit, teils als Eis. Es ist ein farbloses, geruch- und geschmackloses Gas, das bei 0° C. gefriert und bei 100° C. siedet. Sein spezifisches Gewicht ist 1. Es ist ein schlechter Leiter der Elektrizität und Wärme. Es löst viele feste Körper, Gase und Flüssigkeiten auf und ist deshalb ein vorzügliches Lösungsmittel. Es ist ferner ein Bestandteil der Pflanzen und Tiere und spielt eine wichtige Rolle bei allen chemischen Prozessen. Es ist ein Produkt der Verbrennung von Wasserstoff und Kohlenstoff und entsteht bei der Oxydation vieler Körper. Es ist ein Bestandteil der Luft und der Erde und findet sich in großer Menge in den Meeren, Flüssen und Seen. Es ist ein Bestandteil der Pflanzen und Tiere und spielt eine wichtige Rolle bei allen chemischen Prozessen. Es ist ein Produkt der Verbrennung von Wasserstoff und Kohlenstoff und entsteht bei der Oxydation vieler Körper. Es ist ein Bestandteil der Luft und der Erde und findet sich in großer Menge in den Meeren, Flüssen und Seen.

Pfleggut Sattel, oder das sogenannte Leprosorium, welches eine halbe Viertelstunde von der Stadt liegt, und ein Bad enthält, dessen sich die Einwohner stark bedienen. Weiter oben ist eine Papiermühle, die einen starken Verschluß ins Ausland hat. An der Straße gegen Leutkirch ist das Gut Burgeliz sammt einem Weiher, welches die Stadt 1456 von den von Brandenburg zu Biberach erkauft hat. Dabei sind 2 Hämmer und Pfannenschmieden, die einen ziemlich ansehnlichen Verschluß ins Ausland haben. An eben dieser Straße liegt das Spitalgut Durenberg, und an der Isnierstraße liegt das Spitalgut Sigmanz, und der adeliche Siz Staudach, welcher ehmals dem Stadt Wangenschen Geschlecht von Fugger eigen war, und wovon sich diese ausgewanderte Familie noch schreibt.

Der Gerichtsbezirk Deichelried enthält das Pfarrdorf Deichelried, das Dorf Oestings und die Weiler Au, Ahegg, Ausleute, Bach, Grub, Halden, Schwaderberg, Wisen, Braite, Bimisdorf, Epplings, Köhlberg, Keferhofen, Wiethausen, Gözenberg, Hag, Wohnried und Oberwolfarz, nebst verschiedenen einzelnen Höfen, worunter das ehmalige Schloß Haldenberg ist.

Ueber diese Oerter übt die Stadt die vollkommene Landeshoheit aus, da sie 1767 mit kaiserlicher Genehmigung, die Hochgerichte von dem Besizer der Grafschaft Eglofs, Grafen Franz von Traun und Abensberg, an sich erhandelt, die niedere Gerichte aber schon vorher besessen hat.

Die 2 Hauptmannschaften Wohnbrechts und Tann enthalten die Pfarrdörfer Wohnbrechts und Tann, die Dörfer Herrgaz und Muthen, und die Weiler Edeliz, Handwerks, Herzmanns, Lengarz, Möllen, Schwarzenberg, Schwarzensee, Schrekelberg und Grod, wo zween Waffenschmieden sind. Die Hochgerichte über diese Orte gehörten vormals den Grafen von Montfort, von der Bregenzischen Linie, und sind unter kaiserlicher Bestätigung von dem Grafen Hugo von Montfort 1521 an die Stadt verkauft worden.

Die Hauptmannschaft Niederwangen enthält das Pfarrdorf Niederwangen, und die Dörfchen Möliz, Melbrechts, Böhen und Wolfarz, ein adelicher Siz.

In der Stadt niedern, und österreichisch Tettnangschen hochfraislich und förstlichen Gerichtbarkeit liegen: das Dorf Nieraz mit einem Bade und die Dörfer und Weiler Etischweiler, Humbrechts, Berg, Hazenweiler, Schuppenberg, Adelgunz, Moweiler und verschiedene Höfe.

Wangenhof, ansehnliches Hofgut, zu welchem über 100 Morgen Feldes gehören, im wirtembergschen Klosteramt Anhausen, auf einer Anhöhe über dem Kloster, gehört dem wirtembergschen Kirchengut, und wird alle 9 Jahre an Pächter verliehen.

Wangenstetten, Dorf in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Wankheim, Pfarrdorf unweit Tübingen, gehört von St. Andre, und steuert zum Kanton Nekar.

Wannenhausen, Dorf in der Landvogtei Altdorf, im Amt Eggenweiler. Die Klöster Weingarten und Löwenthal besizen hier Güter.

Wannweil, Pfarrdorf im Gebiet der Stadt Reuttlingen.

Warmbach, Pfarrdorf am Rhein von 200 Seelen, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden, hatte ehmals eigenen Adel, der sich davon nannte.

Warmbronn, Pfarrdorf von 479 Seelen, im wirtembergschen Amt Leonberg.

Warmersbruch, kleines Oertchen im Amt des Klosters Schwarzach.

Warmsried, Pfarrdorf an der Mindel, von 313 Seelen, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Warnthal, Schloß in der Grafschaft Vöhringen, womit Hohenzollern-Sigmaringen belehnt ist. Es liegt 2 Stunden von Riedlingen, bei dem Dorfe Langenenslingen, und ist schon lange verfallen. Gegenwärtig sind nur noch 2 Höfe dabei, deren einer zu Fürstenberg, der andere zu Vöhringen gehört.

Wartenberg, ein fürstenbergsches Lustschloß zwo Stunden von Donaueschingen, welches 1780 auf die Trümmer des alten, obern Schlosses Wartenberg erbaut worden ist. Es liegt auf einem von allen Seiten freien Berge, der eine reizende Aussicht über die umher liegende Baar gewährt. Etwas tiefer stehen ein Paar herrschaftliche Maierei Gebäude. An dem südlichen Abhange des Berges findet man einen nach englischer Art angelegten Garten, welcher benachbarten Naturfreunden manchen heitern Tag mit frischer Lebensfreude würzet.

Das alte Schloß Wartenberg war das Stammhaus der Freiherrn von Wartenberg, welche verschiedene Dörfer in der Nachbarschaft besassen. Konrad und Heinrich von Wartenberg kommen schon am Ende des 12ten Jahrhunderts vor. Heinrich von Wartenberg war um 1194 Abbt zu Rheinau, und starb 1233. Anna von Wartenberg war (1272 — 1303) die Gemahlinn Graf Heinrichs von Freiburg. Durch ihr Tochter Verena, welche mit Graf Heinrich von Fürstenberg vermält war, kamen die Herrschaften Wartenberg und Hausen im Kinzigerthal an das Haus Fürstenberg. Um die Mitte des 14ten Jahrhunderts saßen die Freiherrn von Wartenberg auf dem Schlosse Wildenstein an der Eschach unweit Rotweil. Deswegen nannten sie sich von Wartenberg genannt von Wildenstein. Konrad von Wartenberg saß 1308 zu Tuttlingen und Heinrich 1338 ebenfalls in seiner eigenen Stadt Tuttlingen. Sein Bruder Oswald verpfändet Tuttlingen 1359 seiner Gemahlinn Klara von Landau für ihre Heimsteuer, dann verkaufte er kurz vor 1372 die Vogtei über Tuttlingen, die Dörfer Offingen, Oberbaldingen und halb Sundhausen, an Graf Rudolf von Sulz um 3150 fl.; behielte dieses alles aber für sich und seine Gemahlinn Klara von Landau, noch lebenslänglich als Leibgeding. Friedrich genannt von Wildenstein war Abbt zu Reichenau, und starb 1454; und Balthasar genannt von Wildenstein kommt noch 1453 in Urkunden vor. Mit diesen zwei scheint diese Familie ausgestorben zu sein.

Die Freiherrn von Wartenberg waren, im 14ten und 15ten Jahrhundert substituirte Hofrichter zu Rotweil. Sie führten einen rothen, rechts aufsteigendem Löwen im weissen Felde, in

ihrem Wapen. Johann Wernher von Zimmern erhielt vom Kaiser Friedrich III. 1487 auf dem Reichstage zu Speier die Freiheit das Wapen der wenige Jahre vorher ausgestorbenen Freiherrn von Wildenstein, neben dem alten Zimmerschen quadrirt führen zu dürfen.

Warth, Pfarrdorf von 375 Seelen, im wirtembergschen Amt Nagold.

Warthausen, Marktfleken und Schloß von 710 Seelen, eine halbe Stunde von der Reichsstadt Biberach, an der Riß, und der Straße nach Ehingen, in der gräflich Stadionschen Herrschaft Warthausen.

Es wird in Ober- und Unter-Warthausen eingetheilt. Zu Ober-Warthausen ist die Pfarrkirche und Pfarre, nebst dem 1380 von Biberacher Jungfern gestifteten, und 1785 aufgehobenen Franziskaner Nonnenkloster.

Zu Unterwarthausen ist das gräfliche Schloß mit einem schönen Garten und einigen Beamtenhäusern, welches alles auf dem Berge liegt, und einer herrlichen Aussicht durch das Rißthal, bis gegen Ulm genießt. Das Schloß ist ein Vierek, welches aus 4 Flügeln zusammengesezt ist, an deren 4 Eken Thürme stehen. Unten am Berge liegt der Marktfleken, das neuerbaute Kornhaus, mit einigen andern neuen Häusern, einer Mahl- und Sägmühle und Hammerschmiede. Auch hat der Ort den Blutbann, eine Schranne, und ist frei Pürsch genoß.

Warthausen, ansehnliche Herrschaft unweit Biberach, welche von dem Marktfleken Warthausen den Namen hat, der gräflichen Familie von Stadion gehört, und zum Kanton Donau steuert. Sie bestehet aus den Dörfern Ober- und Unterwarthausen, Asmanshard, Aufhofen, Birkenhard, Hochdorf, Höfen, Langenschemern, Mettenberg, Ogelshausen, Rißegg und Tiefenbach. Die Herrschaft ist ein Vorderösterreichsches Lehen, welches die Reichsgrafen von Stadion Tannhausen inne haben. Auch gehört die Herrschaft zu den Vorderösterreichschen Landständen, und hängt von dem österreichschen Oberamt der Landvogtei Altdorf ab. Wegen Ogelshausen und Tiefenbach sind die Grafen von Stadion, als Innhaber der Herrschaft Warthausen, eine von den sogenannten Seeherrschaften des Federsees. Warthausen hatte ehmals eigenen Adel, der schon uralt ist. Denn schon 727 blieb ein Ammann von Warthausen in der blutigen Schlacht beym Feilenforst. Adelbert, Herr von Warthausen, lebte 1108. K. Friedrich Barbarossa hat die Herrschaft Warthausen von den Adelichen von Warthausen, käuflich an sich gebracht. Die Familie der von Warthausen erlosch mit Felix Friedrich von Warthausen zu Alberweiler. Nachgehends kam Warthausen an die Truchsesse. 1240 ist Ulrich Truchseß zu Waldburg Herr zu Warthausen gewesen. Bei dieser Familie blieb die Herrschaft bis auf das Jahr 1369. 1536 erhielt sie Johann Schad von Mittelbiberach als ein österreichsches Schwabenlehen.

Wasenburg, Einöde im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, am Rohrbach, im Amt Ochsenhausen.

Wasenweiler, Pfarrdorf von 532 Einwohnern, bei Freiburg, in

der Landgrafschaft Breisgau, gehört dem teutschen Orden.

Wasser, kleines Dorf am Fluß Elzach, bei Emmendingen, in der badenschenschen Markgrafschaft Hochberg.

Wasseralfingen, Flecken und Oberamtssiz, am Kocher, nahe bei Aalen in dem Stift Ellwangen, hat ein Schloß, eine ansehnliche Eisenschmelze, und ist ein Filial von Höfen.

Wasserberg, Dorf in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Wasserberg, kleines Dorf im Burgau, gehört von Freiberg, der auch die niedere Gerichte besizt. Die hohe Jurisdiktion gehört Oesterreich wegen Burgau.

Wasserburg, Dörfchen im Burgau, gehört mit niedern Gerichten von Imhof, die hohe Obrigkeit gehört Oesterreich wegen Burgau.

Wasserburg, österreichsche Herrschaft am Bodensee. Sie ist lange ein Eigenthum der Grafen von Montfort gewesen, welche sie im 16ten Jahrhundert an die Fugger verkauft haben, von welchen sie an Oesterreich gekommen ist. Sie war ehmals mit der Herrschaft Argen verbunden, wurde aber zu einer eigenen Herrschaft gemacht, die im 14ten Jahrhundert, die von Schellenberg besessen. Sie enthält den Fleken und das Schloß Wasserburg und die hohe Jurisdiktion über die Orte Mollenberg und Oberraitenau, welche mit niedern Gerichten in das Gebiet der Stadt Lindau gehören. Die Herrschaft macht jezt ein österreichsches Oberamt aus, welchem ein Oberamtmann vorsteht.

Wasserburg, Fleken von 2000 Seelen, mit Schloß, Pfarrkirche und Pfarrwohnung, welche leztere auf einer kleinen Erdzunge in den Bodensee hinein gebaut sind, in der österreichschen Herrschaft Wasserburg. Hier ist eine Anlände für die Schiffe, die auf dem Bodensee gehen.

Wasserburg, zerstörtes Schloß auf einem Hügel, im Wasserburgerthale in der fürstenbergschen Herrschaft Hohenhewen. Die Franz Dominik von Prasbergsche Nachkommenschaft, trägt diese Ruinen von Fürstenberg zu Lehen. Bei dem Burgstall ist ein Maierhof.

Wasserburgerthal, ein enges Thal, welches oberhalb des zerstörten Wasserburger Schlosses anfängt, und sich gegen das Städtchen Aach herunter zieht. Die Felsenwände dieses Thals, und die im Thale selbst stehenden Felsen tragen unläugbare Spuren, daß in den ältesten Zeiten ein Wasser durch dieses Thal geflossen sei, welches dem Thale und Schloß den Namen gegeben habe.

Wasserstetten, Dorf im wirtembergschen Amt Münsingen, am Flusse Lauter, hat 150 Einwohner.

Wattenberg, Dorf im Amt Honberg, in der Grafschaft Heiligenberg.

Wattenreute, Dorf in der Grafschaft Heiligenberg. Die niedere Gerichte gehören der Stadt Pfullendorf.

Wattenweiler, Dörfchen im wirtembergschen Amt Backnang, von 105 Einwohnern.

Wattenweiler, Pfarrdorf von 467 Einwohnern, im Gebiet des Klosters Wettenhausen, an der Günz, mit einem, ausserhalb des Dorfs, auf einem hohen Berge liegenden alten Schlosse und Kapelle, von welcher die Kapelle zur heil. Eiche ein Filial ist. 1178 lebte

ein Arnold von Wattenweiler, Ritter vom heil. Grab, dessen Nachkommen die Kirche zum heil. Grab in Augsburg, 1236 stifteten. 1477 besaß diesen Ort Niklas Besserer von Ulm, dessen Wittwe ihn 1493 an Wettenhausen verkaufte.

Wattenweiler, Dorf mit einer Kapelle, im Gebiet des Klosters Schussenried.

Watterdingen, Pfarrdorf von 453 Seelen, in der dem teutschen Orden gehörigen Herrschaft Blumenfeld.

Wechingen, Dorf und Schloß an der Werniz, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg ins Amt Oettingen.

Wegstetten, Dörfchen in der Grafschaft Limpurg, im Limpurg Gröningenschen Antheil, hat 26 Einwohner.

Wehingen, Pfarrdorf an der Beer von 460 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg, im Obervogteiamt Speichingen.

Wehr, Fluß in der österreichschen Grafschaft Hauenstein, fließt unweit Sekingen in den Rhein.

Wehr, Pfarrdorf und Schloß im Wehrthale von 1444 Seelen, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Wehrthal, auch Wehrenthal, Thal in der Grafschaft Hauenstein, am Wehrfluß.

Wehrwag, auch Wehrenwag, Dorf und Herrschaft an der Donau, in der Grafschaft Oberhohenberg, gehört von Ulm Erbach, und steuert zum Kanton Hegau. Sie ist ein österreichsches Lehen, welches ehmals die von Laubenberg besassen, nach deren Absterben es als eröffnet heimfiel, worauf der Ritterschaft die Steuer nicht mehr gereicht werden wollte.

Wehrsberg, kleines Dorf in der Grafschaft Oettingen-Baldern.

Wehrstein, s. Wöhrstein.

Weibstatt, ein Städtchen im Kreichgau, gehört dem Hochstift Speier. In demselben besitzen die von Degenfeld ein eigenthümliches reichsritterschaftliches Freigut mit einem guten Wohnhause und geräumigen Gebäuden, welches zu ihrem Familien-Fideikommiß gehört.

Weidach, kleines Dorf im Umfang des Ulmergebiets, gehört dem teutschen Orden, der adelichen Familie von Bernhausen, und dem Kloster Söflingen.

Weidach, kleines Dorf im wirtembergschen Amt Stuttgart, von 136 Einwohnern.

Weidelbach, Dorf in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Dürrwangen.

Weiden, Dorf im wirtembergschen Amt Rosenfeld, hat 300 Einwohner.

Weidenfeld, altes Schloß und Hof, im Stift Ellwangen, im Amt Wasseralfingen, ist 1692 eingelößt worden.

Weidenstetten, Pfarrdorf und Amtssiz, im Gebiet der Stadt Ulm. Der Ort enthält 110 Familien, und hat guten Flachsbau. 1360 erlitten hier die verbündete Städte vom Grafen Eberhard zu Wirtemberg eine große Niederlage. Bei dem Dorfe stand ehmals, im Walde, ein Kloster, von welchem man noch einige Ruinen findet. In katholischen Zeiten war hier ein Ruralkapitel, welches nun das Elchingensche ist. Der Ort liegt auf den Alpen, und hat Mangel an Quellwasser.

Weientobel, auch Fuchstobel, Weiler im Amt Homberg, in der fürstenb. Grafschaft Heiligenberg.

Weierstobel, Dorf in der Landvogtei, im Amt Eschach. Die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Weigheim, Pfarrdorf von 300 Seelen, unweit Villingen, gehört der Maltheser Kommende zu Villingen.

Weihr, Pfarrdorf von 400 Seelen, in der Landvogtei Ortenau, und Landgericht Griesheim, an der Kinzig, deren Ueberschwemmungen es sehr ausgesezt ist. Es hat ein frei adeliches Gut und Schloß, den Reichlen von Meldegg gehörig; die Gegend ist fruchtbar. Die hiesige Pfarrkirche zu St. Johann, die ehmals schon eine Pfarrkirche war, ist eine zeitlang mit der Pfarrkirche zu Bühl vereinigt gewesen, aber vor einigen Jahren ist hier wieder ein eigener Pfarrer aufgestellt worden. Die Johanniter Kommende zu Straßburg bezieht den Zehenten, und besoldet den Pfarrer.

Weihrbach, oder Weiherbach, Dorf in der Landvogtei Ortenau, im Landgericht Ortenberg, von 300 Seelen, gehört zur Pfarre Weingarten, und macht mit Zell gleichsam nur einen Ort aus, weil beide nur wenige Schritte von einander liegen. Der kleine Bach Weihrbach wurde 1242 und 1329 zur Grenze des Zehendbezirks zwischen der Abbtei Gengenbach und der Pfarrkirche zu Offenburg gemacht.

Weihung, Fluß in der Herrschaft Wain, der in die Iller fällt.

Weikersberg, altes zerstörtes Schloß bei Königsbronn, in der wirtembergschen Herrschaft Heidenheim.

Weil, Dorf am Rhein, in der österreichschen Herrschaft Kürnberg.

Weil, Dorf in der dem teutschen Orden gehörigen Herrschaft Blumenfeld.

Weil, Pfarrdorf in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Weil, (Weil im Dorf genannt,) Pfarrdorf von 878 Einwohnern bei der Solitüde, im wirtembergschen Amt Kannstatt. Die Universität Tübingen bezieht den Zehenten, und hat den Pfarrsaz, besoldet auch den Pfarrer.

Weil, mit dem Zunamen im Schönbuch, Marktfleken im wirtembergschen Klosteramt Bebenhausen, hat 1513 Einwohner.

Weil, das Kloster, liegt im Wirtembergschen, am Nekar, nahe bei der Stadt Eßlingen. Es war ein Dominikanernonnenkloster, welches sehr alt ist, und mit 130 Nonnen besezt war. Da es 1448 in einer Fehde mit Eßlingen abgebrannt, und 1525 von den aufrührischen Bauren zerstört wurde, so sind alle Dokumente verloren gegangen, daß nichts Gewisses von seinem Entstehen und seiner Stiftung gesagt werden kann. Es ist nach seiner lezten Zerstörung nicht mehr gebaut worden, und bestehet jezt aus wenigen Gebäuden, die mit einer Mauer umschlossen sind, in welchen 48 Personen wohnen. Ein Hofmeister verwaltet die Einkünfte, welche zum Kirchengut gehören. In dem Treffen, welches den 21. Juli 1796 zwischen den Kaiserlichen und Franzosen in dieser Gegend vorfiel, hat das Kloster durch Brand, Plünderung und Mißhandlung der Einwohner durch die Franzosen viel gelitten.

Weil, Reichsstadt, gemeiniglich Weilerstadt, oder Weil die Stadt, zum Unterschied anderer Orte, die diesen Namen führen, ge-

nannt, liegt im Herzogthum Wirtemberg, an der Wirm, zwo Meilen von Stuttgart, gegen Abend. Sie hat eine Vorstadt, die in einem angenehmen Wiesenthale liegt, dicht an der Wirm, und wird von einem andern Bache, welcher zum Behuf der Gerberei hineingeleitet ist, durchflossen. Die Stadt ist klein, und mit einer Mauer, welche vorzüglich gegen die Vorstadt noch in gutem Stande ist, umgeben, und hat 3 Hauptthore. Die ehmals um die Stadt gewesene Wälle und Gräben, durch welche die Vorstadt ganz unter Wasser gesezt werden konnte, sind nunmehr geebnet, und theils in Wiesen, theils in Fruchtfelder verwandelt worden. Sie geben nun zum Unterhalt der Stadtpferde einen Beitrag. Ein kleiner Theil der Wälle am Oberndthor ist stehen geblieben, um den zur Schanzarbeit verurtheilten Menschen Beschäftigung zu geben.

Die Hauptstraße, welche durch die Vorstadt, auf den Marktplaz, in der eigentlichen Stadt, führt, ist breit, helle, und wie der Markt, auf welchem zween wasserreiche Brunnen sind, geräumig. Die übrigen Straßen sind meistens schlecht und hökerigt. Das von aussen ziemlich gut aussehende, von innen aber nur zur Nothdurft eingerichtete Rathhaus, giebt, nebst den gemeldten 2 Röhrbrunnen, dem Markt ein artiges Ansehen. Die Stadt ist seit der Einäscherung, welche sie im Jahr 1648, während der Abschließung des westphälschen Friedens, von den Franzosen, unter der Anführung des de Varenne erlitten, noch nicht völlig wieder gebaut, und es finden sich viele leere Baupläze. Auch siehet man, daß die alte Stadt ganz anders müsse gebaut gewesen sein, als die gegenwärtige, auch lauter kleine Häuser in derselben gestanden haben, weil gegenwärtig unter vielen Häusern, zween Keller angetroffen werden, und die Bürgerzahl vormals stärker war, als gegenwärtig. Der 30jährige Krieg, welcher diese kleine Stadt gegen eine halbe Million Gulden kostete, hatte die Bürgerschaft auch so in ihrem Vermögenszustande zurükgesezt, daß wenige im Stande waren, nach einem bestimmten Plan wieder Häuser zu bauen. Es wurden daher mehrere Häuser von benachbarten Dörfern, welche wegen des Kriegs und der Pest fast gänzlich ausgestorben waren, erkauft, und ohne Rükficht, ob sie auf den Plaz passen, oder nicht, hieher versezt. Auch gegenwärtig trift man in den meisten hiesigen Häusern nur eine Stube und Kammer zum Bewohnen ordentlich eingerichtet an. Alles übrige ist nur zur höchsten Noth hergestellt, und zeigt das leere Skelet der Bretter und Balken, die weder ausgefüllt, noch mit Kalk oder Gips überzogen sind, welches ein trauriger Beweis ist, daß sich die meisten Bürger in anderthalb Jahrhunderten noch nicht erholt haben.

Die Zahl der Einwohner ist 1800, und die der Bürger mit Einschluß der Wittwen 350. Sonderbar ist es, daß hier kein unverheuratheter Bürgers-Sohn irgend ein Gewerbe treiben darf. Er muß verheurathet sein, wenn er bürgerliche Nahrung treiben will. Eine Anstalt, die zwar den Mädchen sehr willkommen ist, in großen unbevölkerten Staaten sehr nachah-

mungswürdig, und für die Bevölkerung günstig wäre, aber doch in einer kleinen eingeschränkten Reichsstadt manchem lästig werden muß. Die Einwohner bekennen sich zur katholischen Religion, und obgleich alles um sie her protestantisch ist, so sind sie doch bei ihrer Religion geblieben.

Die den 2 Aposteln Peter und Paul gewidmete Pfarrkirche war anfangs klein und schlecht, und wurde daher bei zunehmender Vermehrung der Bürgerschaft im Jahr 1492 zu erneuern angefangen, und dabei nicht nur erweitert, sondern auch nebst dem ziemlich hohen Thurm, von schönen rothen Sandsteinen, fast ganz neu erbaut, und nach dem Geschmak damaliger Zeiten mit artigem Schnizwerk geziert, wie dieses die, an der sogenannten Ehethüre, rechter Hand befindliche, Innschrift beweiset, welche also heißt: Anno Dni. 1492 Innocentio nono Summo Pontifice, Friderico Duce Austriae Rom. Imperatore, et Maximil. filio ejus eorundem rege, secunda feria post Invocavit hujus ecclesiae renovatae primus lapis positus est. Dieser Bau wurde nach einer im Kor befindlichen Innschrift 1500 vollendet. Am Thurm ist noch folgende Inschrift zu lesen, aber ohne Jahrzahl: Heinrich von Haimheim lait den ersten Stain an diesem Turn und sein Sun den andern Stein. In der Kirche selbst ist die in neuern Zeiten von einem gewissen Bürgermeister und Pfarrkirchenpfleger Reeble gebaute Kanzel und der Tabernakel sehenswürdig. Dieser steht im Kor der Kirche rechter Hand, neben dem Hochaltar, und stellt selbst eine Art von Altar vor, welcher bis oben an das Gewölbe reicht, und ob er gleich in einem altfränkischen Geschmak gebaut ist, so muß man doch den Fleiß und die Pünktlichkeit bewundern, womit die vielen daran befindlichen Figuren von einer Art weisser Sandsteine, ausgearbeitet sind. Der unterste Theil bestehet aus einem Wachholderbaum, unter welchem der Prophet Elias schläft und liegt. Ueber diesem Baume ist der eigentliche Tabernakel, und die zwei andern obersten Abtheilungen, die beide auf verschiedenen Säulen ruhen, stellen in halb erhabener Arbeit das Abendmahl Christi, und das den Israeliten in der Wüste regnende Manna, vor. Dieser Tabernakel soll für die Stuttgarter Stadtkirche bestellt gewesen sein; wo man ihn aber wegen der dazwischen gekommenen Reformation nicht mehr brauchte; daher wurde er für die Weiler-Pfarrkirche gekauft.

Auf dem Kirchhofe steht eine sehr große und schöne Linde, die, einer alten Tradition gemäß, in dem nämlichen Jahr gepflanzt wurde, da Luther sein Glaubensbekenntniß zu Augsburg übergab, also so alt, als die Reformation ist. Das Präsentations- und Ernennungsrecht, zu der von dieser Kirche abhangenden Pfarre hat der Magistrat; der Prälat zu Hirsau im Wirtembergschen, hat das Recht den Pfarrer zu examiniren, welches auch noch gegenwärtig, bei jedesmaliger neuer Pfarrbesezung durch gewisse Abgeordnete des herzogl. wirtembergschen Kirchenraths, worunter jedesmal auch der Abbt befindlich ist, im

Namen des Klosters Hirsau ausgeübt wird.

Ehmals waren zu Weil noch verschiedene geistliche Pfründen gestiftet, deren Patrimonium aber in den unruhigen Zeiten des 30 jährigen Krieges meistens zu Grunde gegangen ist. Was davon noch übrig blieb, wird gegenwärtig noch unter dem Namen der 15 Geistlichen Pflege verwaltet. Die Seelsorge versehen ausser dem Stadtpfarrer, der zugleich Dekan des Weiler Landkapitels ist, zween Kaplane, die schon seit langer Zeit gewöhnlich Patres aus dem hiesigen Augustiner, und Kapuzinerkloster sind.

Die hier errichtete Realschule hat ihre gegenwärtige verbesserte Einrichtung der patriotischen Freigebigkeit des vormaligen Bürgermeisters Anton Gall, und dem Eifer des Magistrats zu danken. Ersterer gab zu deren Verbesserung ein baares Kapital von 4300 Gulden her, und ließ auf seine Unkosten das Schulgebäude geräumiger und schöner machen. Die Stadt gab die Materialien dazu. Dadurch wurde der Magistrat in Stand gesezt, anstatt des ehmaligen einzigen Lehrers, drei aufzustellen, also den Kindern Gelegenheit zu verschaffen, in mehreren Lehrgegenständen, welche für Bürgersleute, die nicht studiren wollen, nöthig sind, Unterricht zu erhalten. Jenes, von Gall gestiftete Kapital wird von zween Pflegern verwaltet. Auch wurde eine zwekmässige Schulordnung verfaßt, über deren Befolgung, so wie über das ganze Schulwesen, eine Kommission wacht, die aus dem Sindikus und drei Rathsgliedern bestehet.

Weil hat auch einen ziemlich bemittelten Bürgerhospital, worein mehrere Pfründner, gegen Erlegung eines gewissen, demselben eigenthümlich verbleibenden Kapitals, ernährt werden, auch werden arme Bürger, Wittwen und Waisen unentgeltlich verpflegt. Man hat keine Urkunden, welche von einer besondern Stiftung zeugten, sondern er hat sein Vermögen nach und nach, theils durch Freigebigkeit der hiesigen Bürger, theils durch Schenkungen von auswärtigen allda aufgenommenen Pfründnern, theils durch Ankaufung und Erwerbung einzelner Güterstüke, und sonsten erworben. Vielleicht haben auch die Ablaßbriefe etwas dazu beigetragen, welche ihm ertheilt worden, und wodurch reiche Leute bewogen wurden, etwas von ihren Gütern für die Arme zu stiften. Im Hospitalarchiv sind wenigstens noch mehrere dergleichen Ablaßbriefe aufbewahrt, die ihm aber gegenwärtig nichts mehr eintragen. Sein schönstes Kleinod raubte ihm der schwedische Krieg, in dem der dazu gehörige Ihingerhof, zu Bestreitung der schwedischen Satisfaktionsgelder um ein Spottgeld verkauft werden mußte. Die Besizer desselben sind gegenwärtig die Erben des ledig gestorbenen Freiherrn von Leiningen.

In der Stadt sind 2 Mönchsklöster, ein Augustinerkloster und Kapuzinerkloster. In kirchlichen Sachen steht die Stadt unter dem Bisthum Speier. Hier sind auch 3 wirtembergsche Mannsklösterhöfe, nehmlich der Hirsauer, Bebenhauser und Herrenalberhof.

Der erste und hauptsächlichste Nahrungszweig der Einwohner ist der Feldbau. Fast alle Bürger haben eigene Feldgüter. Ueberhaupt ist der Boden zwar fruchtbar; da aber die meisten Felder äusserst steinigt sind, so ist ihre Bestellung mühsam und kostbar. Man muß aber von den Einwohnern Weils bekennen, daß sie gute Land- und Hauswirthe seien. Der Akerbau steht bei ihnen im besten Flor, so viel es der Boden zuläßt, welche die Abschaffung der Brache durchaus verbietet. Man baut hier alle Gattungen von Futterkräutern in Menge, sucht die ödesten Pläze urbar zu machen, und durch fleissige, natürliche und künstliche Düngung, auch dem kargesten Boden einen Ertrag abzugewinnen. Die Stallfütterung ist durchgehends eingeführt, und den Beweis ihrer Nüzlichkeit giebt auch hier die Menge und Schönheit des hiesigen Rindviehs. Wein wird wenig mehr gebaut.

Handel und Handwerke stehen in geringem Flor, ob es gleich mahrere geschikte Professionisten und fleissige Handelsleute giebt. Weil trift auch in dieser Rükſicht das nehmliche Schikſal, welches in neuern Zeiten auch die ehmals blühendsten Reichsstädte sinken machte, weil sich Handel und und Wandel meistens von ihnen hinweg, und nicht nur in ansehnliche Besizungen und Munizipalstädte, sondern auch auf das Land gezogen hat. Das hauptsächlichste Hinderniß des Handels rührt auch daher, weil die Stadt ganz von Wirtemberg umschlossen ist, welches der Stadt alle Zu- und Ausfuhr sperren kann. Doch ist hier eine Handlungsgesellschaft, die mit innländschen Zeugen handelt, gegenwärtig aber sehr sinkt; Gall hat eine Tobaksfabrik, auch arbeiten die hiesigen Schönfärber mit vieler Kunst.

Der Magistrat der Stadt bestehet aus zwölf Mitgliedern, nehmlich zween Bürgermeistern, die an Georgi jährlich im Amt umwechseln, einem Schultheissen, und 9 Beisizern, oder Rathsgliedern. Ihm ist noch ein Konsulent oder Sindikus zugeordnet, welcher zugleich die Stadtschreiberei- und Kanzleigeschäfte versieht, bei dem Rath votum consultativum, bei dem Waisengericht aber decisivum hat.

Dasjenige Kollegium, welches die Bürgerschaft vorstellt, wird der Ausschuß genannt, und bestehet aus 9 Gliedern. Magistrat und Ausschuß ersezen die abgehenden Glieder konstitutionsmässig selbst. Der leztere kann und muß in wichtigen Fällen noch 20 bis 30 Personen aus der Bürgerschaft beiziehen, die aus den Zünften oder Brüderschaften erwählt werden, nach geendigtem Geschäft und abgegebener Meinung aber keine Verrichtung mehr haben, also nicht bleibend sind. Diese von dem Ausschuß an sich gezogene Bürgerzahl wird die Bürgerdeputation genannt.

Niemals hat die ganze Bürgerschaft das Recht, sich eigenmächtig, ohne besondern Befehl des Magistrats, zu versammlen, und in keinem Fall kann sie verfassungsmässig und als ein Recht verlangen, zu irgend einer Berathschlagung zusammen berufen zu werden. Alle ihre Angelegenheiten müssen lediglich durch

den Stadtausschuß dem Rathe vorgetragen werden; er ist gleichsam das Organ, durch welches sie zu dem Magistrat spricht. Aber auch der Ausschuß und die Deputation kann weder durch die Stimmeneinigkeit noch Mehrheit, die Rathschlüsse entkräften, vielweniger eigene gültige Schlüsse fassen. Wenn sich der Rath und Ausschuß nicht vereinigen können, so entscheiden die Reichsgerichte. Der Ausschuß ist jederzeit verbunden das Begehren der gesammten Bürgerschaft dem Rathe vorzutragen, kann aber auch mit ihr ganz verschiedener Meinung sein, und daher die bei ihm in Corpore ausgefallene Meinung besonders vortragen, wenn sie gleich die der Bürgerschaft nicht ist. Wäre also die Bürgerschaft ganz anderer Gesinnung als der Ausschuß, und wollte daher den Ausschuß zu ihrem Sprecher nicht gebrauchen: so ist ihr dieses nicht erlaubt. Ein vom 21. Mai 1791 ergangenes Reichshofrathskonklusum hat diese Säze bestätigt, da es der Fall war, daß sich die Bürgermehrheit vom Ausschuß trennte, und unter dem Namen der Bürgermehrheit, sich an dieses Reichsgericht wendete.

Uebrigens sind es nur vier Fälle, worinn der Ausschuß und die Deputation zu den Berathschlagungen des Magistrats gezogen, und um ihre Einwilligung befragt werden müssen. Diese sind: 1) wenn eine Religionsveränderung geschehen sollte, 2) wenn vom Rath Veräusserungen der Stadtgüter oder Kapitalaufnahme auf unablösige Zinse geschehen würden, 3) wenn nothwendige Steuern und Anlagen wegen Einquartirungen geschehen müßten. Die weltlichen Aemter und Pflegen sollen jederzeit von einem aus dem Rath, und einem von dem Ausschuß oder der Bürgerschaft administrirt werden. Und denn endlich hat der Ausschuß der Hauptstadt Rechnungsabhör beizuwohnen. In allen übrigen Stüken darf weder die Bürgerschaft noch der Ausschuß dem Magistrat in sein Regiment eingreifen, vielweniger ihm überlästig oder hinderlich sein, welches bei hoher Strafe verboten ist.

Die die öffentliche Verfassung der Stadt und die Rechte und Obliegenheiten des Raths und Ausschusses bestimmenden und beschreibenden Urkunden sind die Rathsordnung und kaiserliche Kommissionsrecesse. Manches beruht auch auf der Observanz.

Weil hatte noch vor 20 Jahren einen beträchtlichen Schuldenlast, welcher durch die vielen verderblichen Reichskriege des vorigen und jezigen Jahrhunderts, wobei die Stadt allezeit übel mitgenommen wurde, sich beständig anhäufte. Was der 30jährige Krieg kostete, ist schon gemeldt worden. So bald und so oft die Franzosen am Rhein kriegten, hatte die Stadt immer etwas davon zu leiden, und allein der 7 jährige Krieg, kostete die Stadt, die 21 Mann im Felde erhalten mußte, über 24,000 fl. ohne die übrigen Reichs- und Kreisprästanda zu rechnen. Dennoch hat sie sich durch die genaue Verwaltung ihrer Einkünfte, durch Einführung einer guten Wirthschaft, durch die vom Magistrat selbst geschehene Abstellung mehrerer sonst gewöhnlicher Zechen und Schmäuse und Entsagung ands-

derer ihm zugestandener Akzidenzien, und hauptsächlich durch Aufnahme eines Kapitals von 20,000 fl. den größten Theil der Schulden getilgt. Dieses ansehnliche Kapital schoß der ehmalige würdige Burgermeister Gall der Stadt zu 3. vom Hundert vor, und es durften nach und nach jährlich 1000 Gulden, deren Verzinsung dann aufhörte, abbezahlt werden. Durch dieses hat sich die Stadt wieder Kredit verschaft; auch sind die Bürger merklich in den Anlagen erleichtert worden.

Der Ursprung dieser alten Reichsstadt verliert sich im grauen Alterthum, und die zerstörende Zeit hat nicht eine einzige Urkunde zurükgelassen, welche über ihre Entstehungsart nur eine Spur zu Muthmassungen darbieten könnte. An alten Traditionen fehlt es zwar nicht; allein, ihre Abentheuerlichkeit selbst widerspricht aller Glaubwürdigkeit. So will eine derselben ihre Entstehung von einem edlen Römer Namens Wello, aus dem Geschlecht der Ursiner, ableiten, welcher sich den seltsamen Gedanken soll in Kopf gesezt haben, in der Gegend der Stadt, auf 7 Hügeln eine Stadt nach dem Muster Roms anzulegen, welcher er nach seinem Geschlechtsnamen die Benennung Wella gegeben habe, woraus nachgehends Wila entstanden. Da es aber wohl keinem Römer eingefallen sein mag, eine Stadt nach dem Muster Roms, im Schwarzwalde anzulegen, welches ohnehin für einen Privatmann unmöglich gewesen wäre, so fällt der Grund, welchen man in der Namensableitung, und im Stadtwapen, welches die Buchstaben S. P. Q. R., Senatus populusque Romanus, führt, von selbst weg.

Knippschild in seinem Traktat de jur. et priv. civit. imp. L. 3. C. 58. hält Weil für eine römische Villa, welches auch ihr Wapen zu bestätigen scheint.

So wenig Gewisses man von dem Entstehen der Stadt weiß, so wenig kann man von ihren Schikfalen in ältern Zeiten sagen, da bei ihrer unglüklichen Einäscherung auch das Archiv ein Raub der Flammen wurde, mithin ein gänzlicher Mangel an alten Urkunden vorwaltet.

Knippschild und Reusner geben vor, die Stadt sei durch Kaiser Friedrich II. zu einer Reichsstadt erhoben worden. Nach Stumpfs Schweizerkronik, und Schmids Geschichte der Teutschen, war Weil 1377 mit in dem grosen schwäbischen Bund, der sich auch durch die bei Weil 1388 vorgefallene, und für die Städte unglükliche Schlacht endigte. Der Graf Eberhard von Wirtemberg schlug hier das verbündete Heer der Städte, das aus 4000 Mann bestand, mit 600 Reutern und 2200 Mann Fußvolks, verlohr aber seinen Sohn Ulrich, der den Angrif machte, drei Grafen von Zollern, Löwenstein und Werdenberg, auch viele von Adel nebst 400 Mann. Die Städte verlohren 1900 Mann an Todten und 600 Gefangene. Von Weil allein, sind gegen 60 Bürger geblieben, die Kraus in seiner schwäbischen Kronik mit Namen nennte.

Weil ist die Vaterstadt des berühmten Brenz und des noch berühmtern Mathematikers Keppler, auch des Bischofs zu Linz,

Gall, der ein Sohn des Bürgermeisters Gall war.

Obgleich Brenz ein eifriger Reformator war, auch Luthers Lehre selbst anfieng Eingang in der Stadt zu finden: so blieb Weil doch bei der katholischen Religion.

Der Reichsmatrikularanschlag der Stadt war vormals gröser, wurde aber 1545 und 1551 um 6 zu Fuß und 1 zu Pferd verringert, und gab also damals einen Reuter und 12 zu Fuß, oder 60 fl. welches die Stadt noch erlegt. Noch gröser ist der Beitrag zur Unterhaltung des Kammergerichts, wozu diese kleine Stadt 56 Rthl. 35 kr. also mehr als das Fürstenthum Zollernhechingen, beitragen muß, welches 12000 Seelen enthält. Welches Verhältniß! — Der Kreisanschlag ist 18 fl. Zur Kreismannschaft stellt die Stadt, zu 3 Simplen 21 Mann zu Fuß. Von ihrem Schultheissenamt bezählt sie jährlich zum Landwaibelamt der Landvogtei Altdorf 13 fl., oder 20 Pf. Heller, Konstanzer Währung.

Auf dem Reichstage hat sie auf der schwäbischen Städtebank die 21te, beim Kreis aber die 18te Stelle. Das Wapen der Stadt bestehet aus 3 Schilden. Im obersten ist ein schwarzer Adler, im goldenen Felde, in dem zur linken Hand ein blauer Schrägbalken im rothen Felde mit den vier Buchstaben S. P. Q. R. und in dem zur rechten Hand, zwei über einander gelegte Schlüssel, auch im rothen Felde.

Die Stadt besizt noch ein Hofgut zu Möttlingen, einem wirtembergschen Dorfe, und auf ihrer Markung die freie Pürschgerechtigkeit, welche aber nur auf das kleine Gewild ausgeübt werden darf, weil die grose Jagd gegen Erlassung des Brennholzzolls, durch Vertrag an Wirtemberg überlassen worden ist.

Weilbach, Dorf, am Fluß Kamlach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim, gehört dem St. Jakobsstift in Augsburg.

Weildorf, Dorf, an der Eiach, in der sigmaringenschen Herrschaft Haigerloch.

Weildorf, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil. Dazu gehören die 2 Weiler Beuren und Reistetten, sammt dem Frauenkloster Bechen.

Weiler, s. Kippenheimweiler.

Weiler, Pfarrdorf, im badenschen Amt Pforzheim.

Weiler, Thal und bewohnte Gegend, in der Grafschaft Geroldsek. Hier ist ein Silber- und Bleibergwerk.

Weiler, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Niederhohenberg.

Weiler, unter der Rennen, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Oberhohenberg.

Weiler, Dorf, bei Freiburg, in der Landgrafschaft Breisgau, gehört von Kagenek.

Weiler, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Eberhardzell.

Weiler, Dorf, in der Fuggerschen Herrschaft Kirchberg-Wullenstetten, ist ein Lehen von Kirchberg, das die von Kraft besizen. Ehmals hatte es eigenen Adel, der ums Jahr 1267 lebte.

Weiler, Pfarrdorf und Wallfarth, 2 Stunden von Heilbronn, gehört von Weiler, und steuert zum Kanton Kocher.

Weiler, Dorf, in der untern Landvogtei im Amt Geigelbach. Oesterreich besizt alle Jurisdiktion.

Weiler im Moos, kleines Dorf, in der Landvogtei, im Amt Boschen. Die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Weiler, Dorf, im Hochstift Konstanz, im Amt Gaienhofen.

Weiler, Dorf, im Kreichgau, 5 Stunden von Bruchsal, gehört von Venningen. Unweit davon ist ein sehr altes Bergschloß, das Weilemer-Schloß genannt. Die Einwohner sind von allen 3 Religionen. Der Ort steuert zum Kanton Kreichgau.

Weiler, kleines Dorf, im Stift Ellwangen, gehört den Kapitel.

Weiler, kleines Pfarrdorf, von 160 Seelen, im Stadt Ulmischen Amt Stubersheim. Es liegt auf dem hohen Alpengebirge, am obern Rande, über Geißlingen, und nicht weit von den Ruinen des alten Schlosses Helfenstein. Von hier führt eine Steige in das Thal nach Geislingen.

Weiler, Pfarrdorf, von 1750 Seelen, in der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Weiler, Pfarrdorf, von 400 Seelen, im Gebiet der Stadt Gmündt, ist 1581 erkauft worden, und wird Weiler im Berg genannt.

Weiler, Dorf, an der Glött, gehört mit niedern Gerichten meist den Grafen Fugger-Glött. Das Hochstift Augsburg besizt hier ein Haus, Kißlegg einen Hof, von Freiberg einen Hof, Fuggerglött einen Hof und 7 Sölden. Die niedere Gerichte besizt jeder Innhaber. Die hohe Jurisdiktion ist burgauisch.

Weiler, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Weiler, unter Trauchburg, Dorf, in der Grafschaft Truchseß-Zeil.

Weiler, Dorf, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Schönegg.

Weiler, Dorf, in der Herrschaft Osterberg, zwischen Babenhausen und Kellmünz, gehört von Osterberg und steuert zum Kanton Donau.

Weiler, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Feldkirch.

Weiler, Dorf, im wirtembergschen Amt Schorndorf, von 746 Seelen.

Weiler zum Stein, Pfarrdorf, von 550 Seelen, im wirtembergschen Amt Marbach.

Weiler, Pfarrdorf, von 272 Seelen, im Zaberthal, im wirtembergschen Amt Güglingen, an der Zaber.

Weiler, kleines Pfarrdorf, von 221 Seelen, auf dem Schwarzwald, im wirtembergschen Amt Hornberg.

Weiler, kleines Dorf, bei Roßwälden, im wirtembergschen Amt Kirchheim, von 200 Einwohnern.

Weiler, Dorf, bei Blaubeuren, gehört dem wirtembergschen Kloster Blaubeuren, und hat 200 Einwohner.

Weiler, kleines Dorf, auf dem Schwarzwalde bei Altensteig, gehört von Gültingen.

Weiler, im Kinzigerthal, s. Ramsteinweiler.

Weiler, ein fürstenbergscher Kammerhof, unweit Stühlingen.

Weiler, ein Weiler, im fürstenbergschen Obervogteiamt Neufra, gehört von Reichlin und Fürstenberg.

Weiler, zwei fürstenbergsche Maierhöfe, im Obervogteiamt Löffingen.

Weilerau, Dorf, im öttingen-spielbergschen Amt Spielberg.

Weilermerkingen, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-Wallerstein.

Weilersbach, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Rottweil, im Brüderschaftoberpflegamt.

Weilersteußlingen, Pfarrdorf, von 122 Einwohnern, in der Herrschaft Steußlingen.

Weilerweilbach, s. Weilbach.

Weilheim, Dorf, in der obern Grafschaft Hohenberg.

Weilheim, Pfarrdorf, von 675 Seelen, im Fürstenthum Zollernhechingen.

Weilheim, Pfarrdorf, von 1700 Seelen, in der Grafschaft Hauenstein, gehört dem Kloster St. Blasien. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel, der sich von Wilhaim nannte. 1113 kommt Luthold von Wilhaim in einer Urkunde vor. 1394 starb diese Familie mit Johann von Wil aus. Von dieser Zeit an gehörte Weilheim dem Stift zu St. Gallen, von welchem es Ulrich von Rumlang zu einem Lehen erhielt. Die von Rumlang verkauften das Dorf 1480 an das Stift St. Blasien, welches die Lehen von St. Gallen empfangen muß.

Weilheim, Dorf, in der konstanzischen Herrschaft Konzenberg.

Weilheim, Pfarrdorf, am Nekar, von 433 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Tübingen.

Weilheim, sonst Hölzle genannt, Weiler, von 3 Bauerhöfen, im fürstenbergschen Oberamt Meßkirch.

Weilheim, Dorf, im wirtembergschen Amt Balingen, von 674 Einwohnern.

Weilheim, an der Tek, Stadt, in einem schönen Thale, am Flüßchen Lindach, welches den Ort der Länge nach durchfließt, 14 Mühlen treibt, und ein ausgebreitetes Thal bewässert. Die Stadt hat 2560 Einwohner — die Anzahl der Gebohrnen ist jährlich 140. Die Lage um dieselbe ist fruchtbar und die Markung eine halbe Quadratmeile groß. In den nahen Bergen sind gute Viehweiden und vieles Holz. Der Ort könnte mit zu den besten Wirtembergs gezählt werden, wenn ihm Zufälle eben so aufhälfen, als sie ihn niederdrüken. Er steht unter dem Oberamt Kirchheim. An der uralten und schönen Kirche stehen ein Stadtpfarrer und ein Diakon, welcher leztere das Dorf Hepsisau mit 400 Seelen, als Filial versieht. Der Stadt verblieb völlige Ausübung des Stadtgerichts, welches einen Amtmann und Stadtschreiber zu Vorstehern hat. Unter dem hiesigen Stab stehen die Dörfer Holzmaden, Hepsisau, Häringen und die Höfe Pfundhard und Herzogenau. Noch im vorigen Jahrhundert gehörte auch die andere Helfte der Grafschaft Aichelberg dazu, als Zell, Aichelberg, Pliensbach, Ekwalden und halb Jesingen. Diese Helfte verkaufte Ulrich von Aichelberg 1339 an den Grafen Ulrich von Wirtemberg. Die erste Helfte mit Weilheim und andern Orten verkaufte Bruno von Kirchberg 1334 an Graf Ulrich zu Wirtemberg um 7500 Pfund Heller.

Weilheim ist ein uralter Ort, der schon in Urkunden des 10. Jahrhunderts im Nekar-Gau vorkommt. Er liegt am Fuß des runden Berges Limburg, welcher ganz abgesondert liegt, nahe am Tekberge und Erkenberg, welche ehmals herzoglich Zähringensche Schlösser hatten. Auch auf dem Limburg, ehmals Lindtberg war eine Burg der Herzoge von Zähringen erbaut. Trittenheim erwähnt dieser Limburg oder Lindtenburg, wie sie auch auf einigen Karten gefunden wird. Nach diesem Geschichtschreiber lag sie

im Tekergau, war natürlich fest, und auf ihr starb 1077 der lezte Graf und erste Herzog Berthold I. von Zähringen, der zu Hirsau begraben liegt. Eben dieser baute hier ein Benediktiner Kloster 1073, als er Limburg bewohnte. Sein Sohn Berthold II. versezte das Kloster 1093 nach St. Peter im Schwarzwalde. Er baute auch die schöne Kirche in Weilheim, welche 1089 vollendet wurde, und überließ sämmtliche Einkünfte dem Kloster St. Peter, welches sie noch erhebt, und durch einen Pfleger erheben lässet. Nachdem Berthold II. das Kloster versezt, und seine Burg verlassen hatte, wurde eine St. Michaelskapelle an ihrer Statt erbaut, welche von Mönchen aus Weilheim versehen wurde, wovon der Mönchsweeg, auf dem Berg noch den Namen hat. Von dieser Zeit steht im Lagerbuch St. Michelsberg genannt Limburg. Der Berg hat oben noch einen gewölbten Brunnen, ist mit Weinbergen umgeben, und trägt ungemein viel Obst. 1319 wurde Weilheim unter Kaiser Ludwig dem Baier, zu einer Stadt gemacht, und von seinem damaligen Besizer Ulrich Graf von Aichelberg mit Mauern umgeben.

Weilhenbühl, kleines Dorf im Gebiet der Abbtei Guttenzell.

Weiltingen, Marktfleken und Schloß an der Werniz, an der Grenze Anspachs und der Grafschaft Oettingen, hat 817 Einwohner, und gehört Wirtemberg zum Kammerschreibereigut. Hier ist ein herzoglicher Oberamtmann, unter welchem auch die Weiltingensche Amtsorte stehen. Der Ort war ehmals ein Eigenthum der Grafen von Oettingen, die ihn aber schon 1360 an einen von Sekendorf verkauften. Diese Familie besaß Weiltingen bis 1542, da sie es an Hans Wolf von Knöringen verkaufte. Wolf von Knöringen hatte viele Schulden. Diesem schoß der Herzog Friedrich zu Wirtemberg Geld vor, und er trug ihm dafür Weiltingen zu Lehen auf. 1616 starb Wolf von Knöringen schnell, und der Herzog Johann Friedrich sah das Lehen als eröffnet an, und wollte es einziehen. Hans Ludwig von Knöringen protestirte dagegen, er stand aber von seiner Forderung ab, als der Herzog alle Schulden übernahm, worauf Weiltingen eingezogen wurde. Der Herzog Julius Friedrich, Stifter der Weiltingenschen Linie, erhielt diesen Ort zur Appanage. 1705 starb die Weiltingensche Linie wieder aus, und Weiltingen fiel an die regierende Linie, worauf es zum Kammerschreibereigut gemacht wurde. Auf dem Schlosse, welches auf einer Anhöhe liegt, wohnt der Durchl. Prinz Ludwig von Wirtemberg.

Weinau, Dorf in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Weingarten, berühmte Wallfahrtskirche, in der Ortenau, eine kleine halbe Stunde von der Stadt Offenburg, wo eine Wallfahrt zur Maria ist. Obgleich diese Kirche in dem Offenburger Gebiet liegt, so gehört doch die Verwaltung derselben sammt der weltlichen Gerichtsbarkeit, die in den Ringmauern derselben vorkommen könnten, vertragmäßig zur österreichschen Landvogtei Ortenau. Hier wird ein wunderthuendes Marienbild mit großem Zulauf verehrt. 1787 ist diese Kirche zu einer

Pfarrkirche erhoben worden, da sie vorher von Offenburg aus versehen worden. Zur Pfarre Weingarten gehören die Dörfer Rammersweier, Weirbach, Zell, Riedle, Albersbach und Fessenbach. Diese Orte, welche das hiesige Kirchspiel ausmachen, enthalten 2076 Seelen. Das Domkapitel zu Straßburg, und der Kirchherr zu Offenburg, beziehen den halben Zehnten, die andere Hälfte bezieht das Kloster Gengenbach. Die Pfarre wird durch einen Klostergeistlichen von Schuttern, welchen der Abbt ernennt und unterhält, versehen. Die hiesige Kirche ist ansehnlich schön, und hat einen schönen Kirchenornat.

Weingarten, unmittelbare Reichsabbtei, Benediktinerordens in Oberschwaben, an der Schussen, im Umfang der Landvogtei Altdorf, über dem Marktflecken Altdorf, auf einem Berge, welcher der St. Martinsberg genannt wird. Das Kloster zeigt sich wegen seiner erhöhten Lage, ansehnlichen Umfangs und schöner Gebäude auch von aussen, und in der Entfernung, prächtig. Die Gebäude sind regelmäßig angelegt, und mit einer starken Mauer umgeben. Das Merkwürdigste sind die Kirche und die Bibliothek.

Die Kirche ist zierlich, und von 1715 bis 1724 gebaut worden, ist hoch, groß und helle, hat schöne Mahlereien, eine sehr große Orgel, kostbare Gefässe, Meßgewande und andere Kostbarkeiten. Die Deke der Kirche ist fresko bemahlt, und vorzüglich schön ist der Kor. In diesem verwahrt man in einem Seitengewölbe eine ansehnliche Anzahl von Kostbarkeiten, reich besezten Kirchengefässen, an welchen viele Edelsteine und Gemmen angebracht sind. Unter die ältern Kostbarkeiten gehört ein Reliquienkasten von Silber, auf welchem viele Figuren der Apostel stehen, an der Vorderseite sind viele ungeschliffene Edelsteine, auch ächte römische Gemmen eingesezt, die von großem Werth sind. Dieses Kästchen ist ein Geschenk, welches Judith, die Gemahlin Welfs IV., Wohlthäters des Klosters, an dasselbe geschenkt hat. Die Orgel der Kirche ist ein Meisterstük, an welchem 12 Personen 13 Jahre lang gearbeitet haben. Sie hat 76 Register und 6666 Pfeiffen. Die größte zinnerne Pfeiffe hält 32 weingartensche, oder 4 wirtembergsche Eimer.

Die Bibliothek ist ansehnlich und in zween Theile getheilt. Die Anzahl der Handschriften ist an 500 stark, und einige reichen bis ins zehente Jahrhundert. Unter den Manuskripten sind viele historische, alte Bibeln, Minnesänger und dergleichen. Die Sammlung der alten Drukschriften ist auch ansehnlich, aber die Fächer der neuern Literatur sind unvollständig. Im Stifte sind ausser dem Prälaten 42 Patres und 7 Fratres.

An dem Orte, wo jezt das Kloster steht, wohnten ehmals die Guelfen, und aus ihres Schlosses Trümmern wurde das Kloster gebaut, dessen Stiftung aber älter ist.

Zur Zeit Pipins, Karls des Großen Vaters, baute Alto, ein Schottländer und Schüler des Bonifaz, ums Jahr 750 eine Zelle zwischen Augsburg und Freising, die von ihm Altomünster genannt wurde. Ums Jahr 910 zog Hein-

rich,

rich, des Welfen Ettichо Sohn, die Mönche von Amergau — wohin sich dieser aus Verdruß, daß jene Güter, vom Kaiser zu Lehen angenommen — mit zwölf seiner Vertrautesten begeben hatte, nach Altomünster, und vermehrte die dortige Stiftung.

Eben dieser Heinrich, und Beata, seine Gemahlin, stifteten hernach ums Jahr 920, zu Altdorf im Schussenthale ein Frauenkloster, da, wo jezt die Pfarrkirche steht. Dieses wurde durch die Ungarn zerstört. Itha aber, die Wittwe Rudofs, brachte es bei ihrem Sohn Welf dem Zweiten dahin, daß er es ums Jahr 1000 wieder herstellte.

Nach dem Tode Welfs des Zweiten nahm Irmengard, seine Gemahlin, die Aebbtissin Hiltrud zu Altdorf, sammt ihren Nonnen mit nach Altmünster, die Mönche aber von Altmünster wurden mit ihrem Abbt Heinrich nach Altdorf im Jahr 1047 übersezt.

Da das Kloster 1053 verbrannte, räumte Welf III. den Mönchen, sein nahe dabei, auf einem Hügel gelegenes Schloß, zur Wohnung ein, welches von ihnen 1055 bezogen, und Weingarten genannt wurde. Doch konnte der vorige Name nicht so gleich vertilgt werden, und Burkard zog mit Kaiser Friedrich dem Rothbart noch 1158 unter dem Namen eines Abbts von Altdorf nach Italien.

Welf III. starb ohne Erben, und schenkte alle seine Patrimonialgüter diesem Kloster. Seine Schwester Kunigunda, des Azzo, Markgrafen von Esthe, Gemahlin, brachte ihren Sohn Welf IV. nach Teutschland, und sezte ihn zum Eben ein. Dieser wurde Herzog in Baiern, und beschenkte mit seiner Gemahlin Judith, Balduins aus Flandern Tochter, das Kloster reichlich, ertheilte ihm, nach dem Zeugniß Bertolds von Konstanz, gänzliche Freiheit, und übergab es dem Papst Urban II. Ihre beiden Söhne Welf V. und Heinrich der Schwarze, nacheinander Herzoge in Baiern, legten neue Schenkungen bei.

Heinrich der Schwarze fieng 1124 an, das Kloster von Grund aus neu aufzubauen, und wurde, wie ehmals Welf III., Mönch darinn, wo er auch bei seinen Vorfahrern begraben liegt.

Gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts verkaufte Welf VI. mit Hintansezung seines brüderlichen Enkels, Heinrichs des Löwen, seinen Erbtheil an die Hohenstaufen, doch ohne Schaden der Unmittelbarkeit dieses Klosters, welche ihm selbst Heinrich der erste und zweite mit den folgenden Kaisern bestätigte, und worinn es sich bisher erhalten hat.

Die Welfen nahmen, nachdem sie ihr Schloß an das Kloster überlassen hatten, ihre Wohnung bei Ravensburg, und wurden daher, von einigen Schriftstellern, auch Grafen von Ravensburg genannt.

Das Kloster hat auch viele trübe Schiksale gehabt. 1053 brannte es ab, 1632 wurde es mit Sturm eingenommen, und 1634 nahm es der schwedische General Horn nochmals ein.

Unter den Seltenheiten des Klosters wird ein Egiptisches Götzenbild gezeigt, auch eine Reliquie des Blutes Christi, welches K. Heinrich der dritte von Mantua nach Teutschland gebracht haben soll, welches nachgehends an die

ses Kloster gekommen. Diese Reliquie ist in Gold mit Edelsteinen gefaßt. Alle Jahre wird dieser Reliquie zu Ehren ein Festtag gefeiert, und ein sogenannter feierlicher Blutritt gehalten. Eine große Menge Menschen, zu Pferde und zu Fuß wallfahrtet an diesem Tage unter dem Vortritt der Obrigkeit nach Weingarten, um dort Ablaß zu holen.

Eine große Anzahl der Wallfahrer ist beritten, in Soldatenuniform gekleidet, und immer einige tausend stark. Sie sind in Kompagnien eingetheilt, einige als Dragoner, andere als Husaren gekleidet, die aus Biberach, Ravensburg, der Grafschaft Waldburg und andern umliegenden Gegenden zusammen kommen. Ihre Uniformen werden ihnen zu diesem Blutritt aus den Landschaftskassen angeschaft, die auch immer daher rekrutirt werden. Jeder dieser militärischen Blutreiter hat seinen natürlichen Schnurrbart, den er sich 6 Wochen vorher wachsen lässet, und ihn am Paradetag wichset.

Am Vorabende des heil. Blutfreitags, am Feste der Himmelfahrt rüken die entfernten Kompagnien ein, und nehmen ihr Quartier theils in Altdorf, theils in der umliegenden Gegend. Die Feierlichkeit nimmt, am bestimmten Tage, ihren Anfang früh um 6 Uhr. Das ganze Konvent begiebt sich zu dem Blutaltar, wo der Pater Kustos in roth sammtnem Ornat mit Gold, das heil. Blut, in einem silbernen Behältniß, an den Hals hängt, und sich unter Läutung der Gloken im Klostershofe zu Pferde sezt, wo ihn die Blutritter erwarten und mit ihm auf das Feld reiten.

Zuerst eröffnen den Zug eine Kompagnie Studenten, mit Feldmusik, das Kloster Weingartensche Zehendamt, Reuter-Kontingent und Bedienten in Livree, die bürgerliche Schüzenkompagnie von Altdorf, die das heil. Blut, als eine Garde begleitet. Auf diesen Vortrab folgt ein Reuter in alt römischem Ornat, der den Soldaten Longin vorstellt, der die Seite Christi geöffnet haben soll, der Pater Kustos mit dem heil. Blute, mit 6 geharnischten Männern umgeben, und 4 Reutern, die Standarten führen, nebst einigen Geistlichen zu Pferde. Auf dieses folgen die Chevauxlegers, Jäger, Dragoner, Husaren, Grenadiers à Cheval und andere in Uniform gestekte Blutreuter.

Während des Zugs werden die Evangelien viermal gelesen, und die Feldfrüchte mit dem Blute gesegnet, damit es vor Ungewitter bewahret werde. Vieles Volk macht den Umgang zu Fuß mit. Nahe bei Altdorf ist ein Zelt aufgeschlagen, in welchem der Kustos wartet, bis sich die Ritter wieder in Ordnung gestellt haben.

In der Kirche werden viele Messen gelesen, und Wein getrunken, der mit dem h. Blute gesegnet ist, wodurch vollkommener Ablaß erlangt wird, welchen der Papst Klemens X. verliehen hat. Der Reichsprälat, oder ein anderer, mit einer geistlichen hohen Würde bekleideter Gast, empfängt in reichem Ornat, von seinen Geistlichen umgeben, unter einer vor dem Thore aufgeschlagenen Bühne, das heil. Blut, das gleichsam im Triumph zurükgebracht wird. Sobald es bei der Bühne angelangt ist, so

empfängt es der Unterkustos, der dem Volk damit den Segen giebt. Unter Absingung des 79. Psalm geht die Prozession in die Kirche, vor den Hochaltar, wo der lezte Segen gegeben und der ganze Akt mit einem Hochamt beschlossen wird. Diese Prozession soll nicht nur wegen des Ablasses für Menschen, sondern auch für Pferde gut sein; deswegen werden eine Menge Pferde an diesem Tage hieher gebracht. Eine Buchdrukerei ist mit Verfertigung verschiedener geistlicher Bilder und Zettel beschäft, welche durch die Reliquie berührt und geweiht, als kräftig und wunderthätig durch das ganze katholische Schwaben ausgebreitet und verschlossen werden.

Der Titel des Abbts ist: der Hochwürdige Herr, des heil. römschen Reichs Prälat, Abbt des unmittelbaren Reichsstifts und Gotteshauses Weingarten, Herr der freien Reichsherrschaft Blumenegg, Brochenzell und Liebenau, beständiger Deputirter des Reichs.

Auf dem Reichstag hat er auf der schwäbischen Prälatenbank, und beim schwäbischen Kreise Siz und Stimme zwischen Salmansweil und Ochsenhausen. Der Reichsmatrikularanschlag des Reichsstifts, ist zu einem einfachen Römermonat, 121 Gulden 40 kr. zu einem Kammerziele giebt es 169 Rthr. 6½ kr. und wegen Blumenegg 15 Rthl. 19½ kr. In Kriegszeiten stellt Weingarten zu einem Kreisinfanterieregiment, — gegenwärtig zum fürstenbergschen, — einen Hauptmann, einen Premierlieutenant, einen Ober- und einen Unterfeldwaibel, einen Fourier, einen Feldscherer, 6 Korporale, einen Fourierschüzen, 2 Tambours, 9 Gefreite, und 91 Gemeine, zusammen 115 Mann. Zu einem Kavallerieregiment, einen Rittmeister, einen Fourier, einen Feldscherer, einen Korporal, einen Trompeter, einen Fahnenschmied, einen Fahnensattler, 14 Gemeine, zusammen 21 Reuter, überhaupt 136 Mann.

Das Stift Weingarten besizt folgende Herrschaften und Aemter: Die freie Reichsherrschaft Blumenegg, die Herrschaft Brochenzell, Herrschaft Liebenau, Amt Hagnau, Gericht Ausnang, Gericht Waldhausen, Priorat und Amt Hofen, Amt Hasenweiler, Amt Essenhausen, Amt Fronhofen, Amt Blönried, Amt Blizenreute, Amt Aichach, Zehendamt jenseits der Schusse, Zehendamt disseits der Schusse, Amt Bergatreute, Amt Schlier, Amt Bodnegg, und Amt Karsee, welches leztere fast ganz verödet ist. Fast über alle Orte und Höfe hat Weingarten den Blutbann pfandschaftlich von Oesterreich. In der Landvogtei besizt Weingarten noch viele zerstreute Güter, die unter der Landeshoheit der Landvogtei stehen.

Weinhausen, Dorf im Gebiet der Stadt Kaufbeuren, gehört dem Spital dieser Stadt, und macht mit dem Kloster Steingadenschen Dorfe Weicht, eine vereinigte Pfarre, von 200 Seelen aus.

Weinrieden, Dorf in der Fuggerschen Herrschaft Babenhausen.

Weinsberg, kleine Stadt an der Sulm, an dem Fuß eines runden Berges, im Weinsbergerthale, eine Stunde von Heilbronn, im Herzogthum Wirtemberg. Es hat 1343 Einwohner, ein Oberamt, eine Spezialsuperintendenz und ein altes, zerstörtes, aber

merkwürdiges Schloß. Dieses liegt auf einem runden Berge über der Stadt, und zeigt nur noch Ruinen von Mauern und Thürmen. 1140 soll der Kaiser Konrad dieses Schloß belagert haben, bei welcher Begebenheit sich die Geschichte der seltsamen Weibertreue zugetragen haben soll. Gegenwärtig noch wird der Berg, worauf die Ruinen des Schlosses stehen, die Weibertreue genannt. Das Städtchen Weinsberg ist uneben und unregelmäßig gebaut, es zieht sich an dem Berge hinauf, auf welchem das Schloß stehet. Ehmals hatte Weinsberg eigene Herren, die sich davon nannten, und noch ums Jahr 1400 das Städtchen besassen. Von diesen kam es an Kurpfalz. 1504 eroberte es der Herzog Ulrich von Wirtemberg, im pfälzischen Kriege, und behielt es auf die kaiserliche Bestätigung. 1525 machten die Bauern in der Baueraufruhr hier grobe Exzesse, jagten den Obervogt, Grafen Ludwig von Helfenstein, nebst andern Adelichen, durch die Spiesse, und führten seine Gemahlin, nebst anderm Frauenzimmer auf einem Mistwagen nach Heilbronn. Wegen dieser Mordthaten wurde Weinsberg vom schwäbischen Bunde eingenommen, und ganz eingeäschert. 1707 brannte das Städtchen wieder fast ganz ab. 1546 eroberten die Spanier Weinsberg, und 1634 die Kaiserlichen, worauf der Kaiser 1635 das Städtchen dem Grafen Trautmannsdorf schenkte, der es aber wieder an Wirtemberg abtreten mußte. Das Weinsbergerthal, in welchem vortreflicher Wein wächset, hat von diesem Städtchen, und dieses von dem Wein den Namen.

Weipolzhofen, Dorf in der obern Landvogtei, auf der Leutkircher Heide.

Weiprechtshofen, Dorf im Stifte Ellwangen, im Amt Ellwangen, woran auch Ansbach Antheil hat.

Weir, kleines Dörfchen von 100 Seelen, in der österreichschen Landvogtei Ortenau, gehört zum Schultheißthum und Pfarrei Ottersweier, ist von Weihr, das auch in der Ortenau liegt, zu unterscheiden.

Weisbach, kleines Dorf in der Landgrafschaft Breisgau, zwischen St. Peter und Weiler.

Weisingen, Dorf im Hochstift Augsburg, im Rentamt Dillingen, unweit Glött, gehört halb dem Kloster heil. Kreuz in Augsburg, 3 Höfe und 58 Sölden gehören dem Bischof, 4 Sölden nach Fultenbach und 5 zum Katharinenkloster in Augsburg. Hier lebten ehmals Adeliche von Weisingen.

Weislinsburg, Dorf von 161 Seelen, im wirtembergschen Amt Weinsberg.

Weissach, Dorf in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Weissach, Pfarrdorf von 932 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Maulbronn. 1791 ist es fast ganz abgebrannt.

Weissehof, Hof bei Löchgau, im wirtembergschen Amt Bietigheim, der 1739 auf dem Orte angelegt wurde, wo eine römische Wache ehmals war. Dieses beweiset eine Innschrift, die man hier fand, und die Worte enthielt: Specula portica. Noch immer findet man silberne und kupferne römische Münzen, Urnen, Vasen, Statuen, Rui-

nen von Gebäuden, und man hat auch Trümmer eines Bades mit seinen Wasserleitungen, irdenen Teucheln, und schönen gegossenen Böden gefunden.

Weissel, kleines Dorf im Gebiet des Reichsstifts Marchtall, an der Landstraße von Ehingen nach Biberach, nahe an Sontheim, mit welchem es eine Gemeinde ausmacht.

Weissemurg, kleiner Fluß im Schwarzwalde, im Wirtembergschen, der in die Murg fließt.

Weissenau, unmittelbares Reichsstift, im Umfang der Landvogtei Altdorf, am Fluß Schussen, Prämonstratenserordens. Es ist schön und regulär gebaut, hat eine Bibliothek, die zwar einige Handschriften hat, aber sonst nicht zahlreich ist. Hier wohnten ehmals einige Eremiten, die von Prämonstratensern abgelößt wurden. 990 wurde die Einsidelei in ein Kloster verwandelt, 1145 in eine Prämonstratenserprobstei, und endlich 1257 in eine Abbtei. Die Stifter des Klosters waren Gezilo von Wisemburg oder Bisenberg und seine Schwester Lutgard, die aus Zähringenschem Stamme sein sollen. Gemeiniglich wird das Jahr 1145 für das Stiftungsjahr angegeben, wahrscheinlicher ist das schon angeführte Jahr 990, wo die Einsiedelei in ein Kloster verwandelt wurde. Beide Jahre können in gewisser Rüksicht als Stiftungsjahre gelten, da 1145 der Prämonstratenserordn das Kloster erhielt. Die Herzoge Hohenstaufenschen Geschlechts haben das Kloster mit Dörfern, Weilern, Höfen und Feldern beschenkt, auch der Herzog Heinrich von Sachsen und Baiern, auch Graf Welf VI. von Altdorf bezeugten sich gutthätig gegen das Kloster. K. Friedrich I. nahm es 1164 in seinen besondern Schuz, und Kaiser Karl IV. befreite es von der Gerichtsbarkeit der Landvogtei. Doch muß das Kloster noch jährlich 20 Scheffel Dinkel, ein Fuder Wein, und ein Pfund Pfeffer Schirmgeld an die Landvogtei geben. Das Stift enthält 28 Patres und 4 Fratres. Der Titel des Reichsprälaten ist: der Hochwürdige Herr, des heil. röm. Reichs Prälat, Herr des hochlöblichen Reichsstifts und Gotteshauses Weissenau. Auf dem Reichstage hat das Stift Siz und Stimme auf der schwäbischen Prälatenbank zwischen Roggenburg und Schussenried, und bei dem schwäbischen Kreise zwischen Roth und Schussenried. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts, der ehmals 80 Gulden und dann 25 fl. betrug, ist gegenwärtig nur noch 8 fl. 20 kr., welche das Stift wirklich bezahlt, obgleich in den Regiſtern 25 fl. angesezt sind. Zu einem Kammerziele gibt es 101 Reichsthaler 41 kr.

Das Stift besizt in 4 Aemtern Oberhofen, Thaldorf, Untertheuringen und Obereisenbach, die Pfarrdörfer Oberhofen und Thaldorf, das Kirchspiel des Klosters Weissenau, die Dörfer Reute, Oppenweiler, Unterthüringen, verschiedene Höfe, Güter und Unterthanen, alles in der Landvogtei, auch einige gültbare Bauerhöfe und Güter, sehr viele Exposituren, oder Pfarreien mit Ordensgeistlichen von Weissenau besezt, worunter auch eine in der Stadt Ravensburg ist.

Weissenau, Pfarre und Kirchspiel von 154 Seelen, bei dem Klo-

ster Weissenau, dem es auch gehört.

Weissenbach, Dorf am Flusse Murg, bei Gernsbach, in der badenschen Grafschaft Eberstein.

Weissenberg, katholisches Pfarrdorf von 400 Seelen, im Gebiet der Stadt Lindau.

Weissenburg, zerstörtes Schloß auf dem Berge Bopser, bei Stuttgart, das schon 1512 in einem Kriege zerstört worden ist. Man sieht noch wenige Ruinen von Gräben und Gewölben.

Weissenhorn, vorderösterreichsche kleine Stadt an der Roth, und ältere Residenz der Grafen Fugger von Kirchberg und Weissenhorn. Sie hat 1400 Einwohner, ein 1667 gestiftetes Kapuzinerkloster von 20 Mönchen, welches die Fugger gestiftet haben, einen Spital, Siechenhaus, Schranne, eigene hohe und niedere Gerichte, gutes Gewerbe und einen ergiebigen Feldbau im Roththale. Die Stadt ist alt, und stand schon zu der Römer Zeiten; ob sie aber damals Veraxodurum oder Viana geheissen habe, ist nicht zu bestimmen. Das leztere ist wahrscheinlicher, wenn die Römer von Kempten eine Straße hierdurch an die Donau gehabt haben, weil das weiter unten im Roththale liegende Elchingensche Dorf, noch den teutschen Namen Straß führet. Das redende Wapen des Grafen Heinrichs von Weissenhorn und Marstetten vom Jahr 1010, ist älter als der Name der Stadt Weissenhorn.

Es kann sein, daß nach der Besiznehmung der Grafschaft Marstetten, von Berthold von Neuffen 1154 noch einige abgesonderte Grafen von Weissenhorn gelebt haben, weil Graf Luitfried von Weissenhorn und sein Sohn Berthold 1160, und dieser Berthold von Wizinhorn noch 1191 nach der Diplomatik gelebt hat, so daß erst Weissenhorn mit Marstetten konsolidirt worden ist. Von den Grafen von Weissenhorn s. Art. Kirchberg.

Nachdem Weissenhorn an Baiern gefallen, und 1507 von Oesterreich in Besiz genommen wurde, so verpfändete Maximilian auch Weissenhorn an Jakob Fugger mit den übrigen Herrschaften. Kaiser Karl VI. lösete die Stadt Weissenhorn wieder aus. Der Graf Marquard Fugger gab sich zwar alle Mühe, diese Auslösung zu verhindern; allein er mußte das Pfandgeld annehmen, und die Pfandschaft herausgeben.

Weissensee, Pfarrdorf von 274 Seelen, das aus zerstreuten Gütern bestehet, im Hochstift Augsburg, gehört dem Kloster St. Mangen in Füssen, und liegt bei dem See Weissensee.

Weissensee, See im Hochstift Augsburg, unweit Füssen.

Weissenstein, kleine Herrschaft oberhalb Göppingen, die mit der Herrschaft Rechberg verbunden ist, und den Herren von Rechberg gehört. Sie ist der katholischen Religion zugethan, ganz bergigt, hat Akerbau auf den Alpen und noch mehr Waldungen, und in dem Thale Wieswachs. Das schöne Flüßchen Lauter durchfließt sie, und eine Landstraße von Göppingen nach Heidenheim zieht sich durch sie hin. Sie bestehet aus dem Städtchen Weissenstein, Schloß Weissenstein, halben Dorf Degenfeld, Marktfleken Böhmenkirch, Pfarrdörfern Nenningen und Treffelhausen, dem Dorfe Schnittlingen, der Wallfahrt St. Bernhar-

dus, und den großen Höfen Lüzelalb und Rupertstetten. Die Herrschaft macht ein Oberamt aus, enthält 3500 Einwohner, und gehörte ehmals einer eigenen abgetheilten Rechbergschen Linie, die sich davon nannte. Sie steuert zum Kanton Kocher.

Weissenstein, kleines Städtchen an dem Fuß eines Berges, in einem sehr engen und tiefen Thale, in der Rechbergschen Herrschaft Weissenstein, 3 Stunden oberhalb Göppingen. Das Thal ist so enge, daß kaum die kleine Vorstadt, die nur aus einer Straße besteht, Raum hat, das Städtchen zieht sich schon wieder auf der andern Seite den Berg hinan. Die Berge, die hier das Thal, wie ein Hufeisen schließen, sind so entsezlich steil und hoch, auch größtentheils kahl und mit Felsen gekrönt, daß die Gegend dieses Städtchens äusserst romantisch ist, und für einen Liebhaber der rohen, wilden Natur viel Anziehendes, für einen aber, der milde, sanfte Gegenden liebt, viel fürchterliches hat. Das Städtchen ist ein länglichtes Vierek, hat 2 Thore, eine schöne moderne Pfarrkirche, und 36 Häuser. In der Vorstadt sind mehrere Häuser und eine Kapelle. Das Städtchen mit der Vorstadt hat ungefähr 600 Einwohner; das ganze Kirchspiel aber, zu welchem der katholische Theil des Dorfs Degenfeld gehört, enthält über 800 Seelen.

Höher als das Städtchen liegt an einem Berge ein sehr altes Schloß, das aus zwei zusammenstossenden Häusern und einigen Nebengebäuden besteht, und mit einer besondern Mauer und Graben umgeben ist. Es ist das Stammhaus der Rechbergweissensteinschen Linie, und der Siz des Oberamts. Hier ist ein kleines Zeughaus von 6 bis 8 eisernen Kanonen und einigen Mörsern; auch zeigte man hier vor dem eine Bettstatt, in welcher 24 Rechberge sollen geschlafen haben. Gegenwärtig ist aber nichts mehr davon zu sehen, als ein Seitenbrett, welches 13 Pariser Fuß lang ist.

Weissenstein hat seinen Namen von einem weissen Felsen, der sich an einem sehr nahen Berge, Thurmhoch erhebt. Der Ort hat wenigen Feldbau, aber sehr gute Wiesen. Die Bürger nähren sich von ihren Handwerken, und der ärmere Theil vom Baumwollespinnen. Hier führt eine lange, aber gut gebaute Steige, die Alpen hinauf, gegen Heidenheim zu. Weissenstein gehörte ehmals den Herren von Weissenstein. 1301 lebte Ulrich von Weissenstein, Mönch zu Lorch, es gehörte auch den von Neuhausen und von Remchingen. 1475 aber besaß es schon Heinrich von Rechberg, und indessen ist es ein Eigenthum der Herren von Rechberg geblieben.

Weissenstein, kleines Dorf im badenschen Amt Pforzheim.

Weißflecken, Dorf in der untern Landvogtei, im Amt Pferrich. Die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Weissingen, kleines Dorf von 9 Familien, im Stadt Ulmschen Amt Leipheim, gehört einigen Patriziern der Stadt, welche die niedere Gerichtsbarkeit besizen.

Weißwasserstelzen, Schloß auf einem Hügel, im Umfang der Landgrafschaft Klettgau, am Rhein, gehört zum Bisthum Konstanz, welches es 1754 eingelöset hat.

Weisweil, ehmals Wisweiler, Dorf am Rhein, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg. Hier ist ein Rheinzoll. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel.

Weisweil, Dorf in der Landgrafschaft Klettgau.

Weitenau, Dorf, ehmaliges Kloster und Vogtei in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Weitenau, Marktfleken von 952 Seelen, und Hauptort der österreichschen Herrschaft Hohenek.

Weitenung, Dorf von 200 Seelen, im badenschen Amt Steinbach, ist katholischer Religion, und hat eine Kapelle.

Weiterdingen, Pfarrdorf von 854 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Hornstein-Weiterdingen, und steuert zum Kanton Hegau.

Weitmars, Dorf im wirtembergschen Amt Schorndorf von 220 Einwohnern.

Weittenburg, ritterschaftliches Schloß in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört von Raßler und steuert zum Kanton Nekar. Ehmals gab es eigenen Adel von Weittenburg.

Weittingen, Pfarrdorf von 515 Seelen, in der Grafschaft Niederhohenberg, ist ein Ritterort, der zum Kanton Nekar steuert.

Weizen, Pfarrdorf von 309 Seelen, in dem fürstenbergschen Amt Stühlingen.

Weizern, Schloß, Beamtung, bei Zell, unweit Füssen, gehört von Freiberg.

Wekenstein, ruinirtes Schloß bei Horgen, im Gebiet der Stadt Rottweil.

Wekenthal, Wallfahrtskirche bei Rottenburg, in der Grafschaft Niederhohenberg.

Wekrieden, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Schlicht.

Welden, Marktfleken, Schloß und burgauisches Kammeralgut, am Ursprung des Flusses Laugna, lat. Lagena, wo dieser Fluß einen Weiher macht, in der österreichschen Markgrafschaft Burgau. Der Marktfleken hat 800 Einwohner, mit den Filialen Reittern, und Eggattihof und Mühl. Zur Herrschaft Welden gehören noch Werlenschwang und Schönenberg. Hier war das Stammschloß der Familie von Welden. Dieses Andenken wurde zerstört, und ein noch stehengebliebener Thurm, ums Jahr 1755 gesprengt, und dafür eine St. Thekla Kapelle und ein Benefiziathaus unter dem Namen Neuleblangberg, von einem Grafen Fugger Wellenburg, Besizer von Welden, erbaut. Dieser zerstörte also die ehrwürdigen Trümmer eines uralten Schlosses, um ein Benefiziathaus zu erbauen!! Oesterreich handelte anders, als es zum Besiz Weldens gelangte. Es hob das hiesige Franziskaner Nonnenkloster, welches sich von Weiler aus dem Wirtembergschen 1570 hieher geflüchtet hatte, im Jahr 1782 auf. Weiler liegt zwischen Ursprung und Blaubeuren, im wirtembergschen Amt Blaubeuren. Es enthielt vor seiner Aufhebung 17 Nonnen.

Der Marktfleken Welden, das Schloß und der Blutbann sind Schwabenlehen. Welden gehörte den von Welden, welche dieses ihr Stammgut 1597 an Marx Fuggers Söhne, mit Werleschwang und Schöneberg um 140,000 Gulden verkauft haben. Nach dem Absterben des leztern Grafen Jos. Maria Fuggers von

Wellenburg, 1764 ist der Ort als ein heimgefallenes Lehen von Oesterreich eingezogen worden. Welden steuert zum Kanton Donau, und hat einen Jahr- und Wochenmarkt.

Welden, Dorf im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Leeder.

Wellenburg, Herrschaft, unweit Augsburg in der Markgrafschaft Burgau, gehört der Fuggerschen Familie, und zwar der Jakob Fuggerschen Linie, nachdem der Wellenburgsche, oder Wöllenburgsche Stamm ausgestorben. Sie bestehet aus dem Schlosse Wellenburg, den Pfarrdörfern Leutershofen, Reinhardshausen, Berkheim, Brettelshofen, Gablingen, aus dem Dorfe Walperghausen und einigen Höfen. Sie steuert zum Reich.

Wellenburg, oder Wöllenburg, schönes und weitläufiges Schloß, in der Fuggerschen Herrschaft Wellenburg, auf einem Hügel, unweit Augsburg. Es ist im 14ten Jahrhundert zerstört, und 1432 wieder gebaut worden. Es enthält einen großen Saal mit Gemälden aus der Fuggerschen Familie.

Wellendingen, Pfarrdorf eine Stunde von Rottweil, am Fuß des Heuberges in der Grafschaft Oberhohenberg, gehört von Freiberg, und steuert zum Kanton Nekar. In ältern Zeiten wurde es Wallelingen genannt, es hat zwei Schlösser und 587 Einwohner. Im Jahr 1410 besaß es Hans Pfuser. Von dieser Familie kam es nach und nach an die Islinger von Stozingen, von Humpis, von Waltrams, und endlich an die Familie der von Freiberg-Altheimschen Linie, wovon noch der gegenwärtige Besizer Fidel Anton von Freiberg abstammt. Wellendingen ist ausser dem 4ten Theil des Zehenten allda, so ein Lupfensches Lehen ist, ein freies, lediges Eigenthum, und wurde 1670 von der Familie von Freiberg mit einem immermährenden Familiensideikommiß für den Stamm und Namen der von Freiberg belegt, welches Paktum auch 1675 von dem kaiserlichen und Reichskammergericht bestätigt worden ist. Der Ort war ehmals, mit der allda bestandenen Kaplanei, ein Filial der Pfarre Altstatt, hat jezt aber seit langer Zeit seinen eigenen Pfarrer.

Wellendingen, kleines Dorf in der St. Blasischen Grafschaft Bondorf.

Welleringen, Dorf in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Wellingen, kleiner Ort, in der österreichschen Herrschaft Kirnberg.

Wellingen, Dorf von 200 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kirchheim, ist der Stammort der noch blühenden Familie von Wellingen.

Welmlingen, Dorf in der badenschen Herrschaft Rötheln, hatte ehmals eigene Herren von Welmlingen.

Welschbollenbach, fruchtbares Thal am Kinzigerthale, im fürstenbergschen Amt Haslach, das an das Dorf Bollenbach stößt, eine Stunde lang ist, und 10 Bauerhöfe enthält. Die Einwohner sind katholischer Religion, und gehören zur Pfarrei Steinach. Dieses Thal ist ein besonderes bischöflich straßburgsches Lehen, und gehörte in ältern Zeiten zween Besizern, nämlich von Born und Stoll von Staufenberg zu. Im Jahr 1441 hat Robert, Bischof zu Straßburg,

dieses Thal, als ein Mannlehen, an Jakob von Born, und seine Brüder Hans Jakob, Friedrich Jakob und Ittel Jakob gemeinschaftlich mit den von Stoll, wie es ihr Vater Wilhelm von Born inne hatte, verliehen. Gleiche Belehnung ist auch in diesem Jahre an Johann Stoll von Staufenberg geschehen. Die von Stoll hatten zwei Drittel zu genießen, und die von Born ein Drittel. Ludwig Stoll von Staufenberg verkaufte mit Genehmigung des Bischofs im Jahr 1535 seinen Antheil an Kolin und Niklas Färber; die Söhne Ludwigs aber, Kaspar und Johann Jakob, widersezten sich dem Verkauf. Bei diesen Zwistigkeiten hat der Bischof Johann von Manderscheid, den Kaufschilling 1574 geschossen, und das Lehen für heimgefallen erklärt. 1588 hat auch Jakob von Born seinen Antheil dem Bischof überlassen. Auf diese Art ist dieses Lehen wieder vereinigt, und noch 1588 Albert, Grafen von Fürstenberg, als ein Mannlehen überlassen worden, bei welchem Hause es bisher geblieben.

Welschensteinach, Thal im fürstenbergschen Amt Haslach, enthält mit seinen Nebenthälern Unterthal, Langbrunnen, Zettenhausen und Mühlenbach an 100 Familien. Das Thal ist fruchtbar, hat reiche Bauerhöfe, und treibt guten Viehhandel. Die Pfarrkirche der Apostel Peter und Paul ist neu gebaut.

Welschingen, Pfarrdorf von 300 Einwohnern, am Fuß des Berges Hohenhewen im fürstenbergschen Amt Engen. Der Ort kommt unter dem Namen Walaschinga, Walasinga schon 758 und 787 in Urkunden vor. An dem Ort ist auch ein alter Burgstall, von dem man keine Nachrichten hat. Im Schweizerkriege 1499, wurde das Dorf bei dem Rükzuge der Schweizer, als sie vor Engen nichts ausrichten konnten, nebst Mühlhausen verbrannt. 1786 wurde hier eine Bleiche errichtet, die in gutem Ansehen steht.

Welschneureut, Dorf, von französischen Kolonisten angelegt, in der Markgrafschaft Baden, im Amt Mühlburg und Oberamt Karlsruhe.

Welsingen, Dorf im Burgau, gehört Fugger.

Weltenschwan, Weiler von 60 Einwohnern im Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Kalw. Der Ort war ehmals ritterschaftlich, und Wirtemberg hat in dem Vergleich von 1769 der Ritterschaft, welche viele Orte auf immer an Wirtemberg abgetreten, die Steuer zugesichert. Es steuert daher zum Kanton Kocher.

Welzheim, ansehnlicher und schöner Marktfleken, in der Herrschaft Welzheim, an der Limpurgschen Grenze. Er gehört Wirtemberg, ist der Siz eines herzoglichen Oberamts, hat 240 Bürger, und 1200 Einwohner. Die Gegend um den Ort ist waldig, und wird unter dem Namen des Welzheimer Waldes benannt, hat mit Sand vermischten Leimenboden, der sehr gut zum Flachsbau ist, welcher auch hier vortreflich geräth.

In der Gegend und hier wird auch viel Holz- und Schnittwaare verfertigt, die ins Remsethal und noch weiter geführt wird. Ehmals muß der Ort bemauert, auch zu den Zeiten der Hohenstaufen in besserem Flor gewesen sein. Denn er wird in der Ver-

kaufsurkunde von 1335 eine Stadt genannt. Es werden hier jährlich 3 Viehmärkte und ein berühmter Flachsmarkt gehalten. Die ansehnliche Kirche des Orts, die vier steinerne Bildnisse am Haupteingang aufweiset, ist mit einer Mauer umgeben, und hatte ehmals auch noch einen Graben, der aber jezt eingefüllt ist. Der Ort ist jezt ein wirtembergsches Kammerschreibereigut. Welzheim ist sehr alt; man findet hier nicht nur öfters römische Münzen, sondern man sieht noch Spuren einer römischen Linie, und einer Burg, wo noch viele römische Münzen ausgegraben werden.

Welzheim, Herrschaft im Wirtembergschen, an der Grenze der Grafschaft Limpurg, von welcher sie ehmals ein Theil war. Sie bestehet aus dem Marktfleken Welzheim und 63 kleinen Oertern, unter welchen Dörfchen Mühlen, Höfe und einzelne Häuser sind. Die Herrschaft enthält überhaupt 1800 Einwohner, die nach Welzheim eingepfarrt sind. Die vorzüglichsten Produkte sind Holz- und Flachsbau. Von Früchten wächset nur Roggen und Haber, Dinkel aber nicht. Die Viehzucht ist auch beträchtlich. Die Ausfuhr bestehet in Holz, Flachs und Vieh. Die Einwohner bekennen sich zur evangelischen Religion, sind meist wohlhabend, und haben in ihrer waldigen Gegend wenige Bedürfnisse. Welzheim muß, zu der Zeit der Hohenstaufen, zu den Gütern dieser Familie gehört haben. Von den Hohenstaufen kam Welzheim an die Familie von Hohenberg, und von diesen, im Jahr 1335 an Limpurg. In diesem Jahr verkauften Albrecht von Hohenrechberg und sein Bruder Konrad, an die Gräfin Mechtild von Limpurg, eine geborne Pfalzgräfin von Tübingen, die Herrschaft Welzheim, Walenzwingen in der Urkunde genannt, um tausend Pfunde Heller. In dieser Urkunde wird der Stadt und Burg Welzheim gedacht.

Bald nach der Erwerbung müssen die Schenken von Limpurg dem gräflichen Hause Wirtemberg, die Hälfte der Herrschaft Welzheim zu Lehen aufgetragen haben, denn 1379 wurde Schenk Konrad von Limpurg mit dem halben Dorfe Welzheim und was an Leuten und Gütern dazu gehörte, von dem Grafen Eberhard zu Wirtemberg belehnt, wie solches Lehen, sein Bruder Albrecht, und seine Voreltern inne gehabt haben. 1418 wurde auch die andere Hälfte von Welzheim von Elisabeth, Wittwe Friedrichs Schenken zu Limpurg, mit ihrem Sohn Konrad, dem Hause Wirtemberg zu Lehen aufgetragen, wogegen die Burg Lohrbach, deren eine Hälfte auch Lehen von Wirtemberg war, dem Hause Limpurg wieder geeignet wurde. Nachgehends wurde auch die Burg Oberleinbach und die mit Welzheim verbundene Waibelhueb Wirtemberg zu Lehen aufgetragen, welches von 1428 an geschah. Welzheim war auch öfters in ältern Zeiten ein Limpurgscher Wittwensiz. 1713 starb der Limburgsche Mannsstamm aus, und Wirtemberg zog das Lehen ein. So wurde Welzheim ein wirtembergsches Eigenthum. Der übrige Theil der welzheimschen Amtsorte, die nicht Lehen waren, verblieben den Limpurgschen Erb-

töchtern, und ist 1774 in der Landestheilung, dem Limpurg Sontheim-Gaildorfschen, oder Püklerschen Loos zugetheilt worden. 1718 schenkte der Herzog Eberhard Ludwig die Herrschaft Welzheim seiner Mätresse, der Gräfin von Würben. Sie trug sie 1726 dem herzoglichen Hause wieder zu Lehen auf, unter der Bedingung, daß ihr Bruder Wilhelm Friedrich von Grävenitz, sie gemeinschaftlich mit ihr besizen solle. Dieser erhielt 1727 wegen der Herrschaft Siz und Stimme auf dem fränkischen Kreise, auf der Grafenbank, und erlegte einen Matrikularanschlag von 5 Gulden. Nachdem der Kredit der Gräfin gefallen, und sie gestürzt war, so wurden alle, auch andere an sie geschenkte, Güter wieder eingezogen, und der Nachfolger, Herzog Karl Alexander, brachte alle diese unrechtmässig, und wider die Landesgeseze, veräusserte, Güter an das herzogliche Haus Wirtemberg, worauf Welzheim den herzoglichen Kammerschreibereigütern einverleibt wurde.

Wenden, Dörfchen, von 150 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kalw.

Wendlingen, Städtchen, am Nekar und der Lauter, welche hier zusammenfliessen, im wirtembergschen Kammerschreibereiamt Köngen. Es hat 773 Einwohner, und gehörte vormals der adelichen Familie von Werdnau. Wolf Heinrich von Werdnau verkaufte 1545 dieses Städtchen an den Herzog Ulrich zu Wirtemberg um 29,000 fl.

Wendlingen, Dorf, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Wendlingen, Dorf, im Breisgau, gehört dem Maltheserorden zum Fürstenthum Heitersheim. Ehmals gehörte es dem Stift St. Margaretha in Waldkirch, da es noch ein adeliches Frauenstift war, theils einigen Edelleuten im Breisgau. 1381 kam der hiesige Fronhof, und 1383 und 1384 von den von Kozen, von Schwarzenberg und von Schneulin an die Karthause, auf dem Johannisberge bei Freiburg. 1504 kam Wendlingen von der Karthause durch Kauf an den Maltheserorden.

Wengen, Pfarrdorf, von 500 Einwohnern, im Burgau, gehört dem Kloster St. Ulrich in Augsburg.

Wengen, Dörfchen, von 126 Einwohnern, in der Grafschaft Limpurg Schmiedelfeld, gehört Wirtemberg und Bartenstein Grüningen.

Wenneberg, merkwürdiger Berg, bei Allerheim, in der Grafschaft Oettingen. Hier fiel 1645 zwischen den Franzosen und Baiern eine Schlacht vor, welche zum Nachtheil der leztern ausfiel.

Weppach, Franziskaner Nonnenkloster dritten Ordens, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, ist 1424 gestiftet worden. Es enthält 12 — 13 Nonnen.

Werdenstein, Schloß, Pfarrdorf, und Vogtei, in der Grafschaft Königsekrothenfels. Sie bestehet aus dem Schloß Werdenstein, dem Dorf Ekharts, und den Weilern, Lachen, Thanners, Seiffen, Zellers, die zusammen 116 Seelen enthalten. Das Schloß Werdenstein ist das Stammhaus der adelichen Familie von Werdenstein, die dieses Rittergut besaß. Die von Werdenstein waren wegen der

zu Lehen getragenen niedern, oder Vogteigerichtbarkeit Vasallen von Rothenfels, und verkauften ihr Rittergut Werdenstein vor wenigen Jahren an Rothenfels, welches auch deßwegen zur Ritterschaft, zum Kanton Hegau, steuert.

Weringen, Pfarrdorf, von 662 Seelen, im Hochstift Augsburg, an der Senkel, im Pflegamt Bobingen.

Werlenschwang, Pfarrdorf, im Burgau, gehört Oesterreich zur Herrschaft Welden, liegt an der Zusam, eine Stunde unter Zusmarshausen, hat 353 Einwohner, und ist ein burgausches Kammeralgut. Hier wird der Leichnam des Grafen Alberts, eines Viehhirten, und Patrons für das Ohrenweh aufbewahrt.

Wermsreute, kleines Dorf, in der Landvogtei, im Amt Eggenweiler. Das Kloster Weissenau hat hier 3, der Spital zu Ravensburg eines, und das Kapitel zu Markdorf 2 Güter.

Wernau, kleines Dorf, eine Stunde von Ulm, Schenk von Kastell zu Tischingen gehörig, welches von dem Kloster Urspringen erkauft worden. Ein Theil des Dorfs Einsingen gehört dazu. Der Ort hatte ehmals eigenen Adel von Wernau, der aber ausgestorben ist, und steuert zum Kanton Donau.

Werniz, Fluß, in der Grafschaft Oettingen. Die Werniz entsteht in Franken, fließt bei Dinkelsbühl in Schwaben ein, durchfließt die Grafschaft Oettingen, nimmt die Sulz, Eger und andere kleine Flüsse auf, und fällt bei Donauwörth in die Donau. Das Wernizthal hat von ihr den Namen.

Wernizostheim, Pfarrdorf, an der Werniz, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-Wallerstein.

Wernizstein, Schloß und Dorf, an der Werniz, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen-wallerstein und Kaisersheim.

Wertach, Fluß, in Oberschwaben, entsteht bei Wertach, im Hochstift Augsburg, nimmt die Geltnach, Gennach und Senkel auf, fließt an Kaufbeuren und Augsburg vorbei, und fällt unter Augsburg in den Lech.

Wertach, Pfarrdorf, von 1234 Seelen, an dem Ursprung der Wertach, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Sonthofen.

Wertingen, Kurbaiersche Stadt und Schloß, an der Zusam, an der Markgrafschaft Burgau, hat 1100 Einwohner, und eine Post, und steuert zum Kanton Donau. Die Landstrase von Dillingen nach Augsburg geht hier durch. Das Schloß steht ausser dem Orte auf einem Hügel, und ist der Siz des Beamten. Die Stadt ist nicht übel gebaut, und hat eine breite Hauptstrase, die mit guten Häusern besezt ist.

Die Stadt gehörte schon 1250 zur Zeit Ludwigs des Strengen zu Baiern, und ist also ein uralтes baiersches Stammgut, das schon eine baiersche Besizung war, ehe die Ritterschaft sich zusammen schloß. 1462 plünderten und zerstörten die Baiern selbst die Stadt. Nachgehends verlor Baiern den Besiz der Stadt, sie blieb aber immer ein Lehen von diesem herzoglichen Hause. 1467 und 69 verkauften die Erben Hartmanns von Langenmantel, die Stadt und Herrschaft Wertingen an die Grafen

von Pappenheim, nach deren Absterben im Jahr 1700 die Stadt als ein eröfnetes Lehen, sammt Hohenreichen an Baiern zurükfiel. Es liegt zwar an der Markgrafschaft Burgau, aber nicht in derselben, ist also kein Insassengut, obgleich die Grafen von Pappenheim den Feuerstattgulden bezahlt haben.

Wertingen, Kurbaiersche Herrschaft, an der Markgrafschaft Burgau, bestehet aus der Stadt Wertingen, dem Schloß und Dorf Hohenreichen, den Pfarrdörfern Gottmannshofen, Frauenstetten, Oxesheim, Merdingen, Rechbergreute, und Aispach, und den Dörfern Wortelstetten, Hirschbach, Bessenried, Grettshofen und Roltshofen.

Wesbach, adeliches Gut, im Gebiet der Stadt Memmingen, hinter Lauben, gehört den adelichen Familien von Stoll und von Zoller. Vormals gehörte es den Eglofern und Zwikern, nun ausgestorbenen Patrizierfamilien.

Wesbach, groses Haus und Kapelle, unweit Leutkirch, im Gebiet des Reichsstifts Salmansweil. Es war immer für die Unterhaltung derjenigen Unterthanen bestimmt, welche sich wegen Alters oder Kränklichkeit, nicht mehr selbst ernähren können. Seit dem Jahr 1783 aber, in welchem der Bettel ganz eingestellt wurde, und im obern Kreisviertel jede Herrschaft für ihre eigene Unterthanen zu sorgen hat, so wurde vom Stift Salmansweil dieses Gebäude gröser und bequemer hergestellt, so daß nun 30 bis 36 Arme Raum und ihre völlige Verpflegung darinn finden.

Wessingen, Dorf, im Fürstenthum Zollernhechingen.

Wessingen, Pfarrdorf, von 106 Einwohnern, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

Westendorf, Pfarrdorf, auf einer Insel, in der Schmutter von 1361 Seelen, im Hochstift Augsburg ist der Siz eines Hochstiftischen Pflegamts.

Westendorf, Pfarrdorf, an der Gennach, im Gebiet der Stadt Kaufbeuren, hat 268 Einwohner, und gehört der Familie von Hermann in Kaufbeuren. Das Hochstift Augsburg hat den Pfarrsaz.

Westenried, Dorf, mit einem zerfallenen Schloß, im Stift Kempten, im Pflegamt Thingau, und Pfarre Unterthingau. Es wurde im 16ten Jahrhundert von Ulrich Schweikart ans Stift Kempten verkauft.

Westererringen, Pfarrdorf, von 200 Seelen, an der Senkel, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel ins Pflegamt Langenerringen.

Westerflach, Dorf, im Gebiet der Stadt Biberach, gehört dem Spital zu Biberach, liegt 3 Stunden von der Stadt.

Westerhard, Dorf, unweit Memmingen, gehört der Karthause Buxheim.

Westerheim, Pfarrdorf, von 757 Seelen, in der baierschen Herrschaft Wiesensteig, auf den Alpen, hieß ehmals Westerheim oder Westirheim. Albert von Westirheim kommt im diplom. alpirsbach. 1101, vor. Hier guter guter Flachs gebaut, auch ist hier eine uralte gepflästerte Landstrase, ins Wirtembergsche, das Hochsträs genannt.

Westerheim, Pfarrdorf, an der

Günz, von 330 Seelen, im Gebiet des Reichsstifts Ottobeuren. Der Ort wird in Ober- und Unterwesterheim getheilt, hat zwo Kirchen, deren Patronat dem obern Spital in Memmingen gehört.

Westerhofen, Dorf, am Flusse Jaxt, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende Kapfenburg.

Westerhofen, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Westernach, kleiner Fluß, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Westernach, Pfarrdorf und altes Schloß, an der Westernach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim. Das Pfarrdorf hat 243 Seelen, und das Schloß ist das Stammschloß der von Westernach.

Westerstetten, Pfarrdorf, am Fluß Lontel, im Umfang des Ulmer Gebiets, gehört dem Reichsstift Elchingen, ins Amt Tomertingen, und hat 486 Einwohner. Der Fluß Lontel, welcher eine Stunde von hier bei Urspring entsteht, verliert sich zu Braitingen drei viertel Stunden unter Westerstetten in die Erde, so daß man in dem Lontelthal nichts mehr von ihm siehet. Nachdem er dritthalb Stunden unter der Erde fortgelaufen, kommt er bei Sezingen wieder hervor. Sonderbar sind hier die sogenannten Springwiesen, weil meist bei eintretenden nassen Jahren, zur Sommerszeit viele Quellen auf denselben entstehen, so daß der Bauer sein Gras unter dem Wasser mähen, und es gleichsam aus der See heraus tragen muß.

Hier war eine alte Burg, die 1418 stand, den Falben in Ulm gehörig, von welchen, und den Herren von Westerstetten, dieses Dorf im 15ten Jahrhundert an das Stift Elchingen verkauft worden ist.

Die Kinder sammeln des Sommers beim Regenwetter eine Menge Schneken, welche in dazu angelegten Gärten aufbewahrt, und im Herbst aufs Wasser verkauft werden. Die Gegend ist rauh, hat Steinbrüche, auch etwas Marmor, und an einigen Orten wird Bonerz gefunden.

Westhausen, ansehnliches Pfarrdorf, am Flusse Jaxt, im Stift Ellwangen, im Amt Wasseralfingen, auch der teutsche Orden und Wöllwart Essingen haben Antheil.

Westheim, Dorf, im Schmutterthale, gehört von Langenmantel in Augsburg.

Westheim, Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Halle, im sogenannten Rosengarten, im Amt Rosengarten. Es hat 380 Einwohner, und einen wirtembergschen Pfleger, der die hiesigen dem Kloster Murrhard gehörigen Gefälle besorgt. Ehmals gab es eigenen Adel, der sich von dem Ort nannte.

Wettbach, kleiner Fluß, in der Herrschaft Mindelheim.

Wettelbronn, Pfarrdorf, von 300 Seelen, bei Staufen, in der Landgrafschaft Breisgau.

Wettenberg, Dörfchen, in der Grafschaft Waldsee, im Gericht Schweinhausen, liegt auf einer Anhöhe, und bestehet aus 6 starken Bauerhöfen und einer Sölde.

Wettenhausen, unmittelbares Reichsstift, und Probstei regulirter Korherren, an der Kamlach, hat eine schöne Kirche, schöne Klostergebäude, Garten, Oekonomiegebäude, Spring-

brunnen und eine Mühle. Es liegt im Umfang der Markgrafschaft Burgau, und gehört also, mit seinem Gebiet zu den Innsassen. Es ist von Konrad und Werner, 2 gräflichen Brüdern von Roggenstein, und ihrer Mutter Gertrud, 228 Jahre früher, als Ulrich, Graf von Roggenstein, die Grafschaft Burgau erhielt, nemlich 982 gestiftet worden. Ihre Familie starb mit dem lezten Markgrafen Heinrich von Burgau aus. 1140 wurde die Regel St. Augustins bei den Mönchen eingeführt, und das Stift nachgehends der Kongregation von Lateran einverleibt. Die Anzahl der Mönche überhaupt ist 30. Der Titel des Abbts ist: der Hochwürdige Herr, des heil. römischen Reichs Prälat und Herr des Reichsstifts und Gotteshauses Wettenhauses, der römisch kaiserlichen, und königlichen Majestät perpetuirlicher Rath und Erb-Erz-Hofkaplan. Auf dem Reichstage hat das Stift Siz und Stimme auf der schwäbischen Prälatenbank zwischen Schussenried und Zwiefalten, beim schwäbischen Kreise aber zwischen Petershausen und Zwiefalten. Der Reichsmatrikularanschlag, ist nach dem Reichsusualfuß 24 fl.; der Kreisanschlag ist 20 fl.; zu einem Kammerziele giebt das Stift 67 Reichsthl. 56 kr.

Das Kloster besizt ein geschlossenes Gebiet in der Markgrafschaft Burgau, zu welchem die Pfarrdörfer Grosanhausen, Ettenbeuren, Kemnath, Kleinköz, Limpach, Wattenweiler und Wettenhausen, die Dörfer Kleinhausen, Beuren, Denzingen, Deubach, Ebersbach, Goldbach, Hammerstetten, Handberg, Hölselhurst, Herodlsberg, Schönenberg, die Schlösser Geiersberg und Roggenstein, das Bad Klingenbad, die zerstörte Wallfarth Königinbild, die Höfe Aichhöfe, Ruslach, und Antheile an Elzee- und Ochsenbrunn, gehören.

Wettenhausen, Pfarrdorf, von 878 Einwohnern, im Gebiet des Klosters Wettenhausen, bei dem Kloster, am Fuß des Berges.

Wettingen, Dörfchen, von 85 Einwohnern, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Langenau.

Wezgau, Pfarrdorf, von 335 Seelen, im Gebiet der Stadt Gmünd, Wirtemberg hat hier 13 Unterthanen.

Wezisreute, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Grünkraut. Das Stift Weingarten besizt hier zween Höfe.

Wiblingen, Vorderösterreichsche Benediktinerabbtei, eine Stunde von Ulm, im Illerthale, nicht weit vom Einfluß der Iller in die Donau. Sie ist 1097 von den Grafen Hermann und Otto von Kirchberg und Weissenau gestiftet worden. Das Klostergebäude stand zuerst zu Unterkirchberg, wurde aber so schlecht aufgeführt, daß es bald den Einsturz drohete und verlassen werden mußte. Deßwegen wurde das Kloster neugebaut, und an demjenigen Ort aufgeführt, wo es jezt steht.

Die ersten Mönche wurden von St. Blasi hergebracht. Die Anzahl der Patres ist 28 und der Frater 5. Die Besizungen des Klosters sind ansehnlich, und bestehen aus den Dörfern Wiblingen, Dörendorf, Billenfingen, Bühl, halb Bronnen, halb Gögglingen, Hittisheim, Ammerstetten, Humlang, Steig, Harthausen, Weinstetten, Steinberg,

berg, Stetten, Essendorf, Altheim, und Antheile an Gerlenhofen und Mussingen.

Wiblingen, Pfarrdorf, bei dem Kloster Wiblingen, enthält 550 Seelen, und gehört dem Kloster Wiblingen.

Wiblishausen, frei adelicher Siz, im Burgau, gehört von Vollmar, mit niedern Gerichten, auch allen dazu gehörigen Gütern, ist Steuer- Quartier- und Zehendfrei. Die hohe Obrigkeit gehört Burgau.

Widdern, Städtchen, bei Mökmühl, gehört Wirtemberg, Wirzburg, von Gemmingen und von Zillenhard. Es ist ein Ganerbschaftliches Städtchen, das 1031 Einwohner hat. 1488 war es ein Raubnest, welches von den Adelichen zu Strassenräubereien gebraucht wurde. Der Graf Ulrich von Wirtemberg nahm es deßwegen in diesem Jahre ein, verbrannte es, und ließ die Mauern niederreissen. Kurpfalz kaufte einigen Ganerben ihre Theile ab, welche der Herzog Ulrich zu Wirtemberg 1504 im pfälzischen Kriege erobert. Der wirtembergsche Antheil gehört ins Amt Mökmühl.

Widergeltingen, Dorf, in der baierschen Herrschaft Schwabek, gehört dem Kloster Steingaden in Baiern.

Widerhofen, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Wiechs, Dorf, bei Schopfheim, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg.

Wieden, bewohnte Gegend, in der Grafschaft Hauenstein, bei Todnauerberg. Hier ist eine neuerrichtete Lokalkaplanei, zu welcher 483 Seelen gehören.

Wiedmannsdorf, Dorf, in der Königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Wiedergrün, kleines Oertchen, in der Ortenau, in der Herrschaft Staufenberg.

Wielandshofen, Dorf, in der obern Landvogtei, auf der Leutkircher Heide.

Wielandstein, zerstörtes Bergschloß, im Wirtembergschen, unweit des Schlosses Tek, auf den Alpen, gehörte ehmals der Familie von Speth.

Wielandsweiler, kleines Dorf, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Wieleberg, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Wielen, Weiler, von 5 Häusern, im Gebiet des Klosters Irrsee.

Wierenweiler, Dorf, in der Grafschaft Scheer, im Amt Scheer.

Wieringshofen, Dorf, am Fluß Wettbach, in der baierschen Herrschaft Mindelheim.

Wierlings, Weiler, im Stift Kempten, und Pflegamt der Landvogtei disseits der Iller, in der Pfarre Buchenberg, wovon der beträchtliche anliegende Herrschaftwald den Namen hat.

Wiernsheim, Pfarrdorf, von 784 Seelen, im wirtembergschen Amt Maulbronn.

Wies, kleines Dorf, am Flusse Wiese, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, hatte ehmals eigenen Adel.

Wiese, kleiner Fluß, im Breisgau, entsteht am Feldberg, in der Landgrafschaft Breisgau, durchfließt die Grafschaft Hauenstein, badensche Landgrafschaft Sausenberg und Herrschaft Rötheln, und fließt an Basel in den Rhein.

Wiesensteig, kleine Kurbaiern gehörige Herrschaft an der Fils, oberhalb Göppingen. Sie ist auf

der östlichen Seite, vom Ulmer Gebiet, von allen andern Seiten aber von Wirtemberg, und zwar von den Aemtern Göppingen, Kirchheim und Blaubeuren umgeben. Die Fils durchfließt die Herrschaft, hat gute Forellen und treibt viele Mühlen, auch hat das Thal vortreflichen Futterwachs. Der größte Theil der Herrschaft ist rauhes Alpengebirg, das ziemlich unfruchtbar ist. Diese Berge, die bei dem Dorfe Hohenstatt am allerhöchsten sind, und eine Aussicht von den Schweizer- und Tirolerbergen, bis nach Heidelberg, gewähren, haben zwar schönen Marmor, ziemlichen Flachsbau, und Wild, doch ausser dem Haber keinen ergiebigen Kornbau, und wenig Holz. Zu Dizenbach ist ein Sauerbrunnen.

Das Ländchen hat fleissige und gutherzige Einwohner, die mit Spindelndrehen und Mauren vieles Geld verdienen. Vorzüglich sind sie geschikt im Gipsen, und werden wegen dieser Arbeit sehr gesucht. Die Religion ist katholisch. In der Stadt Wiesensteig ist ein Stift des h. Ziriakus. Die Herrschaft enthält das Städtchen Wiesensteig, den Markfleken Deggingen, die Pfarrdörfer: Gosbach, Hohenstatt, Mühlhausen, Reichenbach, Trachenstein, Westerheim, Antheile an den wirtembergschen Pfarrdörfern Gansloſen und Gruibingen, die Schlösser Hiltenburg, Lichtenegg und Reissenstein, und einige Höfe. Die Einwohner sind leibeigen, und in diesen Thälern herrscht die Gewohnheit, daß die Luft leibeigen macht, wie in Geislingen, Lonsee, Kuchen und im Allgau.

Wiesensteig hieß ehmals Wisontestaiga, und seine ältesten Besizer waren Dinasten und Herren von der Fils, weil dieser Fluß oberhalb Wiesensteig entsteht, und das ganze Thal abwärts, zu derselben Gebiet gehörte. Gebhard, Herr von der Fils, blieb, unter andern Schwaben von Adel, die für die Freiheit ihres Vaterlandes stritten, 727 in der Schlacht bei Zeilenforst, gegen König Karl Martel. Sein Enkel, Rudolf I. erbte das Gut und den Namen des ältern Grafen von Helfenstein, Wilhelm Sigmund Amelung und Helferich 820, oberhalb Geislingen. Rudolf II. ein Enkel des ersten Rudolf, stiftete das Kloster zu Wiesensteig. Es ist merkwürdig und sonderbar, daß die Herrschaft Wiesensteig, ihre erste angebohrne Herren von der Fils, von Gebhard an, bis auf den Grafen Rudolf von Helfenstein 1627, ganzer 900 Jahr hindurch, ununterbrochen erhalten hat, welches vielleicht kein klein- oder gröser Gebiet in Schwaben, ausser etwa Waldburg, behaupten kann. Nach Abgang des Helfensteinschen Hauses kam ein Drittel dieser Herrschaft an Fürstenberg, und zwei Drittel erhielt Baiern, welches diesen Theil von den beiden ältern Töchtern des lezten Grafen erkauft hat. 1704 erhielt der Herzog Eberhard Ludwig von Wirtenberg, für seine dem Kaiser geleistete Dienste, die baierschen zwei Drittel der Herrschaft Wiesensteig; er mußte sie aber 1714, im badenschen Frieden wieder abtreten. 1753 erkaufte auch Baiern das fürstenbergsche Drittel dazu, so daß es jezt der völlige Besizer von Wiesensteig ist. Baiern hat wegen Wiesensteig

auf dem Reichstage im schwäbischen Grafenkollegium, und beim schwäbischen Kreise, auf der Grafenbank Siz und Stimme. Der Reichsmatrikularanschlag der Herrschaft ist 24 fl., der Kreisanschlag 20 fl. zu einem Kammerziele giebt sie 20 Rthl. 24 ½ kr.

Wiesensteig, kleine Stadt, an der Fils, in einem tiefen Thale, zwischen hohen Alpengebirgen, in der Herrschaft Wiesensteig, in dem alten Gruibingau, 2 Stunden von Boll. Sie hat ein schönes Schloß, Weiher, Garten, sehr guten Forst, mit einem Forstmeister, nebst sieben Reisierjägern, einen bürgerlichen Spital, vier Mühlen an der Fils, und einen guten Viehmarkt. Das hiesige weltliche Kollegiatstift zum heil. Ziriakus, das aus einem Probst, Dechant, und gegenwärtig 9 Kanonikaten besteht, wurde vom Grafen Rudolf II. von Helfenstein, 861, anfänglich als ein Benediktinerkloster gestiftet, die Stadtpfarrei demselben einverleibt, und mit schönen Zehenten begabt. Der Probst von Wiesensteig muß seit dem Tausch mit dem Kollegiatstift Hubach in Baiern, 1560 jedesmal ein Domherr von Augsburg sein. Auch ist hier ein seit 1590 aus zehen Schwestern bestehendes Franziskaner Nonnenkloster, welche von Geislingen vertrieben, sich hier niedergelassen haben, und verbunden sind den kranken Weibsleuten abzuwarten. 1648 brannte die Stadt fast ganz ab.

Wiesenstetten, Dorf, in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört von Münch in Augsburg, und steuert zum Kanton Nekar.

Wiesenthal, Thal, am Fluß Wiese, in der Grafschaft Hauenstein und Landgrafschaft Sausenberg.

Wieserein, kleines Dorf, im Gebiet des Reichshofs Lustenau.

Wiethausen, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen.

Wier, Dorf, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört von Bodmann und steuert zum Kanton Hegau.

Wiggenhausen, Dorf, in der untern Landvogtei, im Amt Fischbach. Kreuzlingen hat hier ein, und Weingarten 3 Güter.

Wiggensbach, Pfarrdorf und Kirchspiel, von 2000 Seelen, im Stift Kempten, im Pflegamt der Landvogtei disseits der Iller, am nördlichen Theil des Gebirges, welches Kempten und Trachburg trennt.

Wigmannsweiler, Dorf, im Hallergebiet, im Amt Kochenek.

Wigstein, Dorf, am Fluß Kessel, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenwallerstein.

Wihl, Dorf, in der dem teutschen Orden gehörigen Herrschaft Blumenfeld, steuert zum Kanton Hegau.

Wihl, Pfarrdorf, am Rhein, von 1300 Seelen, im Breisgau, unweit Neuenburg, gehört Baden. 1746 ist es von den Franzosen überfallen worden.

Wihlen, Pfarrdorf, von 730 Seelen, in der österreichschen Kameralherrschaft Rheinfelden.

Wikersbach, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Wilboldsried, Pfarrdorf, von 550 Einwohnern, im Stift Kempten, am Wageker-Weiher, im Pflegamt Sulzwolkenberg.

Wilburgstetten, katholisches Pfarrdorf, im Gebiet der Stadt Dinkelsbühl, hat 481 Seelen, und eine Wallfahrt.

Wildbad, kleine, offene, wohl-

und fast ganz neugebaute Stadt, im Schwarzwalde, im Herzogthum Wirtemberg. Sie liegt an dem Enzflusse, der durch sie hinfließt, in einem sehr tiefen und engen Thale, welches mit Wiesen und einigen Gärten angebaut ist. Sie hat 1608 Einwohner, ein berühmtes, warmes Gesundbad, eine schöne Pfarrkirche, ist der Siz einer Spezialsuperintendenz und eines herzoglichen Oberamts. Die Gegend um die Stadt ist ganz romantisch. Die hohen Berge, die sich ganz an die Stadt anschliessen, und sie auf zwo Seiten umgeben, sind mit Tannenwäldern bewachsen, so daß die Gegend um die Stadt sehr wild aussiehet. Doch ist das Thal, in welchem die Stadt liegt, warm und angenehm. Wildbad ist nach dem grosen Brande, den es 1742 erlitten, regelmässig, und nach der Schnur aufgebaut worden. Die Häuser sind in der Hauptstrase alle von gleicher Höhe und Bauart, und die Strasen sind breit, gerade und schön gepflastert. Ein kleiner Theil ist älter als der Brand von 1742 und daher unregelmässig und mit alten Häusern bebaut. Der Marktplaz ist ein länglichtes Vierek, das mit den Badgebäuden, der schönen Oberamtei und einigen grosen Wirthshäusern bebaut ist.

Das hiesige warme Bad ist nicht nur in Schwaben, sondern auch auswärts bekannt und berühmt. Seine vorzüglichste Heilungskraft äussert sich in Nervenkrankheiten. Es entsteht in der Stadt, auf dem Markte. Die Quellen sind in zween alte steinerne Gebäude gefaßt, deren eines für die Männer, das andere für die Weiber bestimmt ist. Jedes dieses Gebäude ist nur ein Stokwerk hoch, und wieder in kleinere Behältnisse abgetheilt. Im Mannsbade ist das besonders eingemachte Fürstenbad, dessen sich nur fürstliche Personen, oder wer vom Hofe Erlaubniß erhält, bedienen dürfen. Das übrige Bad ist ein grosses Bassin, welches durch bretterne Wände, in das Herrenbad, gemeine Bad, und arme Bad abgetheilt ist. Oben ist ein steinernes Känzelchen, auf welchem von dem Badmeister, bei Anfang der Badekur, die Badgeseze den Badgästen verlesen werden. Das Frauenbad hat auch die nehmliche Abtheilungen wie das Mannsbad. Es wird hier in Gesellschaft gebadet. Das Wasser wird in Bassins gesammelt, in welchen man es zu beliebiger Tiefe anlassen, oder auch ganz ablassen kann. Gewöhnlich steht es zween Fuß tief über dem Sande, und läuft innerhalb 24 Stunden zweimal ab. Es kommt aus dem, auf dem Boden befindlichen Sande, hervor, und die Quellen sind auch in einige Röhren geleitet, aus welchen man das zum Trinken verordnete Wasser nehmen kann. In den Badgebäuden sind kleine Kabinete zum Umkleiden, welche auch des Sommers gewärmt werden. Die Taxe, welche für das Baden bezahlt werden muß, ist sehr geringe. Dieses Bad hat schon viele glükliche Kuren verrichtet, und auch deßwegen seinen guten Ruf immer erhalten.

Die Badgäste finden hier bei ihrem Aufenthalt, grose, schöne und bequeme Wirthshäuser, in welchen gute Einrichtung und billige Bedienung zu finden ist. Auch sind, zum Vergnügen der

Fremden, Alleen am Enzflusse, in dem romantischen Thal hinauf angelegt. Einige sind bedekt, einige sind offen. In allen aber sind Size, Häuschen und Spiele angebracht, die zur Unterhaltung der Badegäste dienen. Wenn Gesellschaft hier ist, so trägt sowohl das romantische Thal, als die angenehme Anlage der Spaziergänge, und das Ungezwungene der Lebensart, — welches Teinach fehlt — vieles zum Vergnügen der Badgäste bei. Die Alleen sind erst vor wenigen Jahren verbessert und vermehrt worden.

Die Stadt Wildbad hat ihr Dasein dem Bade zu danken. Von ihren ältesten Besizern weiß man nichts mit Gewißheit zu bestimmen, als daß sie zur Grafschaft Kalw gehört habe, und mit dieser Grafschaft an Wirtemberg gekommen sei. Sie ist in den vier lezten Jahrhunderten, nehmlich 1457, 1525, 1645 und 1742, fast ganz abgebrannt. Durch ihre gegenwärtige Anlage, Eintheilung und weitläufige Bauart ist sie nun gegen ein solches Unglük auf immer gesichert.

Wildbad, Bad, an der Brenz, bei der Reichsstadt Giengen, welcher es auch gehört.

Wildberg, Dörfchen, im Stift Kempten, im Pflegamt Thingau, zwischen dem Kempterwald und der Wertach.

Wildberg, Stadt, im Wirtembergschen, an der Nagold, im Schwarzwalde an einem Hügel. Sie hat 1780 Einwohner, ist der Siz eines herzoglichen Oberamts und einer Spezialsuperintendenz. Die Einwohner leben meist von Bearbeitung der Wolle, die sie für die Manufakturen in Kalw verarbeiten. Ehmals gehörte die Stadt zur Grafschaft Hohenberg, und war ein Eigenthum dieser Grafen. Sie verkauften sie 1363 und 1377 an den Pfalzgrafen Ruprecht, dessen Sohn sie erbte. Als dieser Kaiser wurde, so kam sie nach seinem Tode an den Pfalzgrafen Otto, der sie 1440 an die Grafen Ludwig und Ulrich zu Wirtemberg, nebst vielen Dörfern, um 27,000 Gulden verkaufte.

Wildek, Schloß und Gut, im Gebiet der Stadt Rottweil, welches diese Stadt 1787 an sich gekauft hat. Es liegt zwo Stunden Nordostwärts von der Stadt, steuert zum Kanton Nekar.

Wildek, Schloß, bei Beilstein, gehört Löwenstein, zum fürstlichen Antheil dieser Grafschaft, hat 18 Einwohner.

Wildenburg, ein Burgstall, bei Schenkenzell, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach.

Wildenstein, ein zerstörtes Schloß und Hof, ein Erblehenhof, an der Eschach, bei Rottweil. Die von Wartenberg hatten auf diesem Schlosse ihre Wohnung, nachdem ihr Stammschloß Wartenberg bei Geisingen in der Baar, in andere Hände gekommen war. Sie nannten sich daher: von Wartenberg, genannt von Wildenstein. Ihre Familie starb nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts aus, deßwegen wirkte Johann Wernher von Zimmern 1487 die Freiheit aus, das Wildensteinsche Wapen, mit dem seinigen zu vereinigen, und sich von seiner Feste Wildenstein an der Donau, Herr von Wildenstein schreiben zu dürfen. Schloß und Hof gehören jezt dem wirtembergschen Kloster St. Georgen.

Wildenstein, eine kleine Herrschaft

und Bergfestung, an der Donau, welche zu dem fürstenbergschen Oberamt Meßkirch gehört. Der Grund, auf welchem die Festung steht, ist ein steiler in der Figur eines abgekürzten Kegels, aus der Donau hervorragender 80 Fuß hoher Felsen, der mit dem festen Lande nicht zusammen hängt. Die Theile des Gebäudes, welche nicht aus der Masse des Grundfelsens bestehen, sind durch 24 Schuh dike Mauern ersezt. Die Dachstühle hängen in eisenen Schrauben, so daß sie im Nothfall schnell können abgeworfen und also alle Feuersgefahr vermieden werden. Um in die Festung kommen zu können, ist ein gegen über stehender Felsen aufgemauert, und durch Aufziehbrüken, mit dem festen Lande, und dem Schlosse Wildenstein vereinigt worden. Wenn diese Brüken aufgezogen, oder abgeworfen sind, so ist es unmöglich in das Schloß zu kommen, oder es wider den Willen der Besazung einzunehmen.

Im Schlosse ist ein Brunnen, eine Pferdemühle, Schmiede, ein grosser Meelkasten, ein Zeughaus, Kasamatten u. Stallungen. Vor Zeiten führte aus der Festung ein bedekter Gang bis ins Thal zur Donau. Man zeigt noch unten am Berge ein mit grossen Steinen umgebenes Loch, welches einem Keller gleicht. Vor wenigen Jahren hat man die ganz eisenen Thore, die Kanonen, Schießgewehre und mehr Dinge abgeführt. Dieses Schloß sollen einst einige Adeliche, die sich Wilden von Wildenstein nannten, innegehabt haben, und nachher soll es an die von Gundelfingen, und von diesen an die Freiherrn von Zimmern gekommen sein.

Mit historischer Gewisheit läßt sich aber angeben, daß die Pfalzgrafen bei Rhein um das Ende des 14ten Jahrhunderts Lehenherren dieser Festung waren. Im Jahr 1487 erhielt Johann Wernher von Zimmern vom Kaiser Friedrich III. die Freiheit, sich Herr zu Wildenstein zu schreiben, auch das wildensteinsche Wapen, da die Familie von Wartenberg, genannt von Wildenstein, kurz vorher erloschen war, neben dem Zimmerschen quadrirt, zu führen. Johann Wernher von Zimmern verkaufte 1491 die Festung Wildenstein mit Vorbehalt der Wiedereinlösung an Graf Endres von Sonnenberg, sie wurde aber 1497 schon wieder eingelöset. Die Zimmernsche Familie blieb nun in dem Besize, bis ihr Mannsstamm 1594 erlosch, wo Wildenstein mit Meßkirch an die Grafen von Helfenstein kam, und als auch dieser Mannsstamm 1627 ausstarb, kam Wildenstein an Fürstenberg.

Am 10. August 1642 kam ein kleines detaschirtes Korps von der schwedisch gesinnten Hohentwieler Besazung, aus Nachlässigkeit in den Besiz dieser Festung, aus welcher sie am 4. Sept. des nehmlichen Jahrs, mit Kapitulation wieder auszog. Die Oesterreicher und Baiern hielten sie nun besezt, bis sie gegen das Schloß Langenargen, welches die Schweden bisher inne hatten, ausgewechselt wurde.

Wildenstein wurde im 17ten Jahrhundert, bei jeder Feindsgefahr mit einer Garnison versehen. Merian hat die Bergfestung in Kupfer gestochen, und der Zeilerschen Topographie von Schwaben einverleibt. Heut zu

Tag thut sie noch bisweilen die Dienste eines fürstenbergschen Staatsgefängnisses.

Wilde Schappach, ein Bach, welcher einem Thale in dem fürstenbergschen Oberamt Wolfach den Namen giebt. Er vereinigt sich mit dem freien Bache, nimmt den Gandersbach, Schembach, und Hirschbach auf, und fällt unter den Ruinen des Schlosses Romberg in die Wolfach.

Wilde See. Auf der Anhöhe des Gebirges zwischen den beiden Sauerbrunnen in Rippoldsau und Griesbach, an den Grenzen des fürstenbergschen Oberamts Wolfach, ist eine grosse Ebene, auf welcher das Regen und Schneewasser stehen bleibt. Dieses Wasser sezt sich allmählig in eine etwas tiefer liegende Felsenkluft, und bildet den sogenannten Wildensee, welcher etwa 300 gemeine Schritte lang, und 230 breit ist. Wenn die Schleusse gezogen wird, so kann man auf dem Seebach einen ganzen Holzfloß in die Wolfach bringen. Im Jahr 1743 wurde dieser See von den Hausachschen Eisenwerksbeständern, durch einen höher angelegten schlechten Damm 15 Schuhe hoch, also 9 Schuhe höher, als gewöhnlich angeschwellt. Am 13. August brach die Last des Wassers den Damm durch, und die 3 Thäler Seebach, Schappach und Oberwolfach wurden dadurch so sehr ruinirt, daß nicht nur 5 Häuser etliche Säg und andere Mühlen, nebst 22 Brüken hinweggeschwemmt, sondern aller Orten Grund und Boden, ja die gröβten Tannenbäume, von der Wurzel ausgerissen, und mit dem Strome fortgerissen wurden.

Wilde See, merkwürdiger See, in der badenschen Grafschaft Eberstein, auf dem Schwarzwalde, auf einem hohen Berge, der auch auf den Landkarten bemerkt ist. Man sieht und weiß nicht, woher das Wasser auf diesem hohen Berge entstehe, weil es keinen sichtbaren Zufluß hat. Die Ufer des Sees laufen auch niemals über, sondern sind beständig voll, ohne daß man siehet, wohin sich das Wasser bei dem Regen ziehe. Bei anhaltendem Regen entsteht um ihn ein Sumpf.

Wilferdingen, Pfarrdorf, im badenschen Amt Stein.

Wilflingen, Pfarrdorf, im Fürstenthum Zollern-Hechingen, von 330 Seelen.

Wilflingen, Pfarrdorf, zwischen Riedlingen und Sigmaringen, von 450 Seelen, gehört von Staufenberg.

Wilflingen, Dorf, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Wilflingen, Dorf, am Kocher, Filial von Abbtsgmünd, im Stift Ellwangen.

Wilflingshausen, ein Weiler, von 30 Wohnhäusern, im Gebiet der Stadt Eßlingen.

Wilhelmskirch, Pfarrdorf, von 250 Seelen, in der Landvogtei Altdorf, gehört Oesterreich.

Willarz, kleines Dorf, in der Grafschaft Eglofs, enthält 4 Bauern und 2 Sölden.

Willarzhofen, Dorf, in der obern Landvogtei, im Amt Gebrazhofen.

Willenhofen, Dorf, in der Grafschaft Friedberg-Scheer, im Amt Dürmetingen.

Willer, kleines Dorf, im Gebiet des Reichshofs Lustenau.

Willhams, Dorf, in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Willis, Dorf, in der Königs-

ekrothenfelschen Herrschaft Staufen.

Willishausen, Dorf, am Flusse Schmutter, von 376 Seelen, gehört dem Hospital in Augsburg und dem Kloster St. Moriz.

Willmandingen, Pfarrdorf, von 568 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Urach.

Willmatshofen, Pfarrdorf, an der Neufnach, von 238 Seelen, in der wallersteinschen Herrschaft Seifriedsberg. Das freie Gut zum Vögeln, das den Kanonicus zum Wengen in Ulm gehört, ist ein Filial davon. Das Domkapitel in Augsburg, das Stift St. Moriz, und die Grafen Fugger, haben hier insassische Unterthanen.

Willofs, Dorf und Gericht, im Stift Kempten, im Kemptenschen Antheil der Herrschaft Stein, von welchem der Hauptort Willofs, auf einer Anhöhe, eine Stunde von Obergünzburg liegt.

Willsbach, Pfarrdorf, von 982 Seelen, im wirtembergschen Amt Weinsberg.

Willstett, schöner Marktfleken, in der Ortenau, ehmals Stadt, ist der Hauptort des Hessen Hanauschen Amts Willstett, enthält über 300 Bürger, 1500 Einwohner, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Willihari: us, ein Allemannischer Herzog, und Herr in der Ortenau, welcher sich wider den fränkischen Fürsten Pipin von Heristall empört hat, und im Jahre 712 überwunden wurde, gab diesem Orte den Namen. Willstett ist in den mittlern Zeiten eine ziemlich feste Stadt, und den Herren von Geroldsek unterworfen gewesen. In den Unruhen zwischen Heinrich von Geroldsek, Bischof von Strasburg, und der Stadt Strasburg, 1262, wurde dieser Ort von den Strasburgern belagert, eingenommen und ganz zerstört. In den folgenden Zeiten wurde Willstett wieder gebaut, und kam an die Herren von Lichtenberg und Hanau, welche ein festes Schloß hier hatten, und jezt besizt Hessendarmstatt den Ort. Hier ist den 27. August 1610 ein Friede zwischen Frankreich und den teutschen Fürsten abgeschlossen worden. 1632 hatten hier die Schweden eine kleine Besazung von nur 150 Mann eingelegt, welche von den Kaiserlichen gefangen genommen wurde, worauf sowohl in der Stadt als Schloß Feuer eingelegt, und die Stadt bis auf 40 Häuser abgebrannt wurde. Willstett ist zwar so viel als möglich wieder gebaut worden; allein zu Anfang des Herbstmonats 1677 kamen die Franzosen, und verbrannten das Schloß, die schöne Mühle, sammt allem, was noch von der alten Stadt übrig war, sammt dem neugebauten Theile derselben. Gegenwärtig ist Willstett nur ein Fleken, der einige schöne Gebäude, eine schöne neue Kirche, Mühle, und einen grosen aus Quadern erbauten Teich in der Kinzig hat. Die Einwohner sind evangelisch, und das Domkapitel zu Strasburg hat den Zehenten und Pfarrsaz.

Wilmadingen, Dorf, in der Landgrafschaft Klettgau.

Wilsingen, Pfarrdorf, in der Grafschaft Hauenstein, von 833 Einwohnern; hier ist eine neuerrichtete Pfarre.

Wilsingen, Dorf, im Gebiet des Reichsstifts Zwifalten.

Wimmenthal, Dorf, bei Heil:

bronn, gehört dem Kloster Schönthal.

Wimpfen, Reichsstadt, unter Heilbronn, am Nekar, im Kreichgau, nicht weit vom Einfluß des Jaxtflusses in den Nekar. Sie bestehet aus zween Theilen, von welchen der eine auf- und an einem Hügel stehet, und Wimpfen am Berg genannt wird, und der andere im Thale steht, und Wimpfen im Thale genannt wird. Der ansehnlichere Theil der Stadt ist Wimpfen am Berge, und enthält die evangelische Pfarrkirche, die lateinsche Schule, und ein katholisches Hospital, oder Haus vom Orden des heil. Geistes. In der Stadt Wimpfen im Thal ist ein katholisches Stift zu St. Peter, und ein Dominikaner Mönchskloster. Beide Städte zusammen enthalten 2000 bis 2200 Einwohner. 1786 sind hier 87 gebohren worden, und 63 sind gestorben. Das Merkwürdigste hier ist die Saline, die aber doch von keinem großen Umfang ist. Sie gehört der Stadt, und ist in neuern Zeiten ein Zankapfel zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft gewesen. Gegenwärtig wird sie nicht mehr selbst verwaltet, sondern ist in Pacht gegeben worden. In zehen Jahren hat die Stadt von der Saline 15,106 Zentner gutes Salz, 1132 Zentner Viehsalz, 1059 Meß Salzstein, 6411 Meß Salzbözig, und 5554 Meß Dornschlag erhoben, welches an Gelde einen Werth von 47,686 fl. 40 kr. beträgt. Von diesem mußten noch die Besoldungen und die Unterhaltungskosten des Werks bestritten werden, so daß nach Abzug dieser, weniges für die Stadt übrig blieb. Und doch wurden die Gebäude derselben, vor ungefähr 30 Jahren, mit einem Aufwande von 130,000 Gulden von der Stadt erbaut. Der geringe Ertrag des Salzwerks, bei den großen Unkosten, erregte viele Unzufriedenheit und den Wunsch, das Werk ganz eingehen zu lassen. 1787 wurde sie an 6 Bürger auf zehen Jahre unter der Bedingung verliehen, daß die Pächter den Zehenten an die Stadt liefern, und innerhalb dieses Zeitpunkt 6000 Gulden an die Saline verbauen sollen.

Der Magistrat der Stadt ist evangelisch, und bestehet aus drei Bürgermeistern, von welchen einer Vogt zu Wimpfen im Thal, und der andere Vogt zu Hochstadt ist, einem Stadtschultheiß, Rathskonsulenten, Stadtschreiber und Archivarius, einem Registrator, und 6 Senatoren.

Der Magistrat verwaltet die höchste Jurisdiktion in politischen, bürgerlichen, kriminellen und kirchlichen Fällen.

Das Stadtgericht ist dem Magistrat untergeordnet, und hat die erste Instanz in Schuldsachen und Schlägereien, auch wählet der Magistrat sowohl alle Rathsherren, als die Beisizer des Stadtgerichts.

In der Stadt sind 2 Geistliche ein Stadtpfarrer und Helfer, ein Rektor der lateinischen Schule, und zwo teutsche Schulen.

Die Einwohner sind theils Bürger, theils Schuzverwandte, und bekennen sich alle zur evangelisch lutherschen Religion. Alle Stadt-Einwohner sind der Jurisdiktion des Magistrats unterworfen, ausser das Dominikaner Kloster, der geistliche Spital, und der sogenannte Wormserhof,

darinn sich einer aufhält, der den Namen eines Amtmanns führet, und doch nicht die geringste Jurisdiktion hat, sondern nur die Einkünfte verwaltet, welche das Domkapitel zu Worms in der hiesigen Gegend bezieht. Diese drei Gebäude sind von der Jurisdiktion des Magistrats exemt. Der Grund davon ist in den unglüksvollen Umständen zu suchen, in welchen sich Schwaben, vornehmlich aber die hiesige Gegend, von der Reformation an, bis auf den Religions-Frieden, befunden hat. Zwar wurden das Dominikaner-Kloster, der geistliche Spital, der Wormserhof sammt dem Ritterstifte im Thal, von dem Könige Gustav Adolf, der 1632 hier war, der Stadt geschenkt, wovon der Donationsbrief noch im Original auf dem Rathhause verwahret ist; allein diese Schenkung galt nichts, weil im westphälschen Frieden das Jahr 1624 für das Normal-Jahr angenommen wurde.

In der Stadt ist auch ein Spital, der unter der Aufsicht des Magistrats stehet, und ziemliche Einkünfte hat. In diesem werden arme Bürger zur Verpflegung aufgenommen. Auch ist in der Stadt ein Armenhaus, in welchem die Armen freie Wohnung, Holz und andere Unterstüzung an Almosen bekommen.

Am Ende der Stadt gegen Morgen ist ein hoher Thurm der rothe Thurm genannt, in welchem Tag und Nacht Wache gehalten wird.

In der Kirche ist die Kanzel sammt dem Fußgestell aus einem Stein gehauen, auch sind am Eingang der Kirche gegen Abend, inwendig auf beiden Seiten, zwo steinerne Treppen, die weder in der Mauer befestiget sind, noch sonst auf etwas ruhen, welches als eine Seltenheit der Baukunst bewundert wird. Die hiesige Kirche hat im Ganzen mit der zu Schwaigern, einerlei Bauart.

Die evangelischen Geistlichen der Stadt bestehen aus einem Stadtpfarrer und Diakon.

Wimpfen ist ein sehr alter Ort, der ehmals Kornelia geheissen, welchen Namen man von der Gemahlin des Julius Zäsars herleiten will, auch war Wimpfen in blühenden Umständen, ist aber von den Hungarn unter Attila ganz verwüstet worden. Sie erholte sich zwar wieder, und war im 13ten Jahrhundert wieder angebaut und ziemlich blühend. Nach dem Absterben der Herzoge von Schwaben, in dem für Schwaben unglücklichen Zwischenreich, kam sie zu ihrer Unmittelbarkeit, bei welcher die Kaiser Karl IV. und Wenzel sie zu erhalten versprochen.

Auf dem Reichstage hat sie Siz und Stimme auf der schwäbischen Städtebank, und die 29ste Stelle. Beim schwäbischen Kreise aber hat sie unter den Reichsstädten die 22ste Stelle, zwischen Leutkirch und Giengen. Der Reichsmatrikularanschlag betrug ehmals 80 Gulden, er ist aber auf 25 fl. herabgesezt worden. Zu einem Kammerziele gibt die Stadt 64 Reichsthl. 72 kr.

Ehmals und im 13. und 14ten Jahrhundert war hier ein kaiserliches Landgericht, welchem wahrscheinlich der ehmalige hiesige Oberhof sein Dasein zu danken hat. 1626 wurde zwischen dem General Tilli und dem Markgrafen von Baden, und anderen

Truppen eine Schlacht in der Nähe der Stadt gehalten, welche zum großen Verlust des Markgrafen gereichte. 1645 und 88 ist Wimpfen von den Franzosen eingenommen worden.

Zum Gebiete der Stadt und des Magistrats gehören ausser den Gärten, Aekern, Wiesen, Weinbergen, Waldungen und Allmandsstüke folgende Orte und Güter:

1) Wimpfen im Thal, ein kleiner Ort am Nekar, eine Viertelstunde von Wimpfen, enthält ein Ritterstift und etliche 40 Familien, die sich zur lutherschen Religion bekennen, sie sind nach Wimpfen eingepfarrt, und der Jurisdiktion des Magistrats unterworfen. Das hiesige Ritterstift ist von der Jurisdiktion des Magistrats ausgenommen, es soll von dem Bischofe Krotold von Worms für 12 Mönche gestiftet worden sein. Jezt wohnen im Stifte vier Vicare und etliche Bediente des Ritterstiftes.

Wimpfen im Thal ist mit Mauern umgeben, und hat 2 große Thore und ein kleines.

2) Hofstatt, ein kleines Dorf, eine halbe Stunde von der Stadt, bestehet aus einigen 30 Familien, die der Jurisdiktion des Magistrats unterworfen sind, und sich zur lutherschen Lehre bekennen. Der Gottesdienst wird von dem Diakonus der Stadt Wimpfen versehen.

3) Ein Wald, der Forst genannt, der mehr als 4000 Morgen enthält, und ein Eigenthum der Stadt ist. In diesem Walde wohnen ein Förster, der die Aufsicht darüber hat, 42 Taglöhner, welche das Holz fällen, und ungefähr 40 Haushaltungen, die einen Weiler bewohnen, welcher Helmhof genannt wird.

Wimsheim, Pfarrdorf von 472 Einwohnern, im wirtembergschen Amte Maulbronn.

Windek, Dorf bei Hinterzarten in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Windek, altes, aber gegenwärtig zerfallenes Bergschloß in der Ortenau, das Stammschloß der ehmaligen von Windek. Von dem Schlosse ist nichts mehr übrig als zween hohe Thürme, welche noch bezeugen, daß das Schloß ehmals sehr vest gewesen sein müsse. Die von Windek waren vor Zeiten mächtige Dinasten der Ortenau, und hatten sehr schöne Besizungen, auch waren sie Kastenvögte des Klosters Schwarzach. Nach dem Absterben der von Windek sind alle ihre Besizungen an das Markgräfliche Haus Baden gekommen.

Winden, kleines Dorf im badenschen Amt Steinbach, es enthält mit dem Thal Winden 200 Seelen, hat guten Weinwachs, und gehört zur Pfarre Sinzheim.

Winden, kleines Dorf im wirtembergschen Amt Kalw.

Windenbach, Zinken, Stabs Mühlenbach, im fürstenbergschen Amt Haslach.

Windreute, kleines Dorf und Vogtei, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Windgfäll, fürstenbergscher Kammerhof in der Vogtei Fischbach, im Obervogteiamt Neustatt.

Windhausen, Dorf in der Markgrafschaft Burgau, gehört Fugger, zur Herrschaft Glött.

Windischhausen, Dorf und gemeinschaftliches heimgefallenes Lehen von der Grafschaft Oettingen.

Windolsheim, Pfarrdorf von

500 Seelen und Schloß in der Grafschaft Niederhohenberg, gehört Oesterreich.

Windschläg, Pfarrdorf von 700 Seelen, in der Landvogtei Ortenau und Landgericht Griesheim, gehört den von Neveu, die Landesherrlichkeit und Hoheit aber gehört Oesterreich, als Pfandinnhaber der kaiserlichen und Reichslandvogtei Ortenau. Die übrigen Territorialrechte aber haben die von Neveu, wegen treuer dem Hause Oesterreich geleisteter Dienste, als ein österreichsches Afterlehen erhalten. Sie haben hier schöne Güter, Zehenten und andere herrschaftliche Gefälle. Zu Weiler, unweit Ebersweier, haben sie nebst einem schönen Gut, eine herrschaftliche Mühle, auch mehrere Güter und Einkünfte zu Offenburg und andern Orten, auch beziehen sie von allen Haushaltungen das Hühnergeld durch die ganze Landvogtei. Die Einwohner des Orts sind katholisch.

Wingartshof, Dorf in der Landvogtei Altdorf, im Amt Eschach, die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Winkel, Hof und Einöde, im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Ummendorf.

Winkel, Dorf im badenschen Amt Rastatt.

Winkertshausen, Dorf im Haller Gebiet, im Amt Kochenek.

Winnenden, kleines Dorf in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Mönchroth.

Winnenden, kleine Stadt im Herzogthum Wirtemberg, zwischen Marbach, Baknang und Schorndorf. Die Stadt ist klein, hat aber eine schöne, mitten durchlaufende Hauptstraße, die mit vielen guten Häusern besezt ist, und eine Vorstadt. Sie ist der Siz eines herzoglichen Oberamts, und hat 2413 Einwohner. Hier werden stark besuchte Korn- und Holzmärkte gehalten. Die Lage der Städt grenzt auf der einen Seite an fruchtbare getreidereiche Aemter und auf der andern an rauhe und unfruchtbare Gegenden. Jene führen ihren Ueberfluß hieher auf den Markt, und diese holen hier ihre Nothdurft, und bringen dafür Pfähle, Bretter, Latten, Schindel und anderes Holzwerk auf den Markt.

Winnenden gehörte ehmals den von Weinsberg. Konrad von Weinsberg verkaufte 1325 die Burg und Stadt Winnenden, nebst den dazu gehörigen Dörfern, um 4560 Pfund Heller an Wirtemberg. 1643 ist Winnenden von den Weimarschen Truppen geplündert, und 1693 ganz abgebrannt worden.

Winnenthal, Schloß und Kammerschreibereigut, bei Winnenden, im Wirtembergschen. Es war ehmals eine Kommenthurei des teutschen Ordens, welche 1665 um 48000 Gulden, mit den dazu gehörigen Gütern, Jurisdiktion, Jagd und andere Regalien an Wirtemberg verkauft worden ist. Nachgehends wurde aus dem Kommenthureihause ein Schloß gebaut, und das Dörfchen Buchenbach und einige Höfe dazu erkauft. Jezt ist ein Hofmeister da, der die Einkünfte verwaltet. Bei dem Schlosse ist eine große Kirche, welche die Pfarrkirche des Kirchspiels Winnenden ist, und ein Schloßgarten. Der Administrator des Herzogthums, Friedrich Karl, erhielt

das Schloß zur Appanage, und davon erhielt die Winnenthaler Linie des herzoglichen Hauses Wirtemberg, den Namen, welche noch jezt die regierende Linie ist.

Winterbach, Dorf und Amt in der Landvogtei, gehört der Stadt Ravensburg.

Winterbach, Pfarrdorf im Hochstift Augsburg, von 267 Seelen, gehört dem Domkapitel ins Pflegamt Anhausen, hatte ehmals eigenen Adel, und gehörte auch den Fuggern.

Winterbach, Pfarrdorf von 1533 Einwohnern an der Remse, im wirtembergschen Amt Schorndorf.

Winterbach, Thal von 200 Seelen, in der Ortenau, im bischöflich straßburgschen Amt Oberkirch, nahe bei der Stadt Oberkirch. Es enthält einige gute Bauerhöfe, und hat guten Weinwachs. 1225 hat Berthold, Bischof zu Straßburg, den Zehnten dieses Thals dem Pfarrer zu Oberkirch zugesprochen. Gegenwärtig aber bezieht ihn das Kloster Allerheiligen.

Winterberg, kleines Dorf im Stift Ellwangen, im Amt Jaxtzell.

Winterburg, kleines Dorf von 20 Familien, in der Ortenau, im bischöflich straßburgschen Thal Waldulm, ist der Hauptort des Thals, wo die Pfarrkirche und das Pfarrhaus auf einem angenehmen Berge liegen. s. Waldulm.

Winterlingen, Pfarrdorf von 1453 Seelen, im wirtembergschen Amt Balingen.

Winterreute, Weiler, wovon zween Höfe ins Gebiet des Klosters Ochsenhausen gehören, an der Landstraße von Biberach nach Memmingen. Der übrige Theil des Orts ist Spital-Biberachisch. Die Einwohner sind vermischter Religion. Die Evangelischen sind nach Biberach, und die Katholischen nach Ummendorf eingepfarrt.

Winterrieden, Pfarrdorf zwischen der Roth und Günz im Gebiet des Klosters Ochsenhausen, im Amt Thannheim, hat 350 Einwohner.

Wintersbach, Dorf im Burgau, in der Fuggerschen Herrschaft Glött.

Wintersdorf, Dorf am Rhein, im badenschen Amt Stollhofen, hat 350 Einwohner, katholischer Religion, und eine Kirche, die aber ein Filial von Plittersdorf ist.

Winterspühren, Pfarrdorf von 257 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg, gehört Oesterreich, und ist ein österreichscher Kammeralort. Ehmals hieß der Ort Winspüren.

Winterstetten, ein Marktfleken, sogenannter Stadtfleken, und Gericht in der Grafschaft Waldsee, liegt in einem angenehmen Thale, unter dem ruinirten Schloß, und Stammhaus der gegenwärtig noch in Dänemark florirenden freiherrlichen Familie von Winterstetten, hat einen Bürgermeister und Rath, welcher unter dem Vorsiz eines gräflich waldseeschen Raths und Stadtammanns, nach der im Vertrag von 1721 bestimmten Maas und Form, die hohe und niedere Jurisdiktion ausübt, ein eigenes Rathhaus, Stok und Galgen, eine nach Unteressendorf gehörige Filiarkirche, eine von dem gräflich waldseeschen Patronat bestellte Kaplanei, eine Mahl- und Sägmühle,

Ziegelhütte, herrſchaftliches Jägerhaus und Badſtube. Die Bürgerſchaft beſtehet aus 44 Familien, unter welchen viele von Profeſſionen leben. Der Fluß Riß durchfließt den Ort, der mit einem Graben umgeben iſt, und zwei Thore hat. Vor einem dieſer Thore gegen Schuſſenried iſt eine Kapelle, welche eine Grenze des öſterreichſchen Haiſtergaiſchen Forſtes iſt. Auch ſteht hier ein alter Wachtthurm.

Winterſtettendorf, Dorf im Gebiet des Kloſters Schuſſenried. Die Landeshoheit gehört Oeſterreich, die Steuer, hohe und niedere Gerichtbarkeit hat Schuſſenried zu Lehen. Bei der Mühle entſteht der Fluß Riß, der unweit Ulm in die Donau fällt. Der Ort iſt nach Eſſendorf eingepfarrt, und die in demſelben liegende Kirche, gehört zu einem auſſer dem öſterreichſchen Gebiet liegenden und von der Lage ihrer Kirche den Namen Winterſtettendorf führenden Pfarrei, die dem Kloſter Schuſſenried einverleibt iſt.

Winterſtettenweiler, kleines Dorf in der Grafſchaft Waldſee, nächſt am Stadtfleken Winterſtetten, und unter dem Schloß Winterſtetten. Iſt ehmals von der Riß mit dem erforderlichen Waſſer zu einem Weiher verſehen worden, der aber ſchon ſeit vielen Jahren troken gelegt und in Wieſen verwandelt worden iſt. Auch war hier ein 1709 erbautes herrſchaftliches Heumagazin, welches aber 1754 wieder abgebrochen, und der Wieswachs, gegen ein gewiſſes Geld, an die Unterthanen verpachtet worden iſt.

Winterſulgen, Dorf in der fürſtenbergſchen Grafſchaft Heiligenberg.

Wintersweiler, Dorf in der badenſchen Landgrafſchaft Sauſenberg.

Wintrazhofen, Dorf in der obern Landvogtei, im Amt Gebrazhofen.

Winzenweiler, Dorf im Stift Komburgſchen Gebiet, in der Gegend der Stadt Halle.

Winzer, Pfarrdorf im Hochſtift Augsburg, im Pflegamt Pfaffenhauſen, liegt an der Mindel auf einem Berge, unter Hasberg, hat 300 Einwohner, und vieles Obſt. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel.

Winzerhauſen, Pfarrdorf von 716 Einwohnern, bei Bottwar im Herzogthum Wirtemberg. Es hat ein kleines, aber artig gebautes Schlößchen, und gute Häuſer, gehört der Familie von Schüz, und iſt ein Lehen von Wirtemberg. Es ſteuert zum Kanton Kocher, und gehörte ehmals dem Stifte zu Oberſtenfeld. Eine Aebtiſſin dieſes Stiftes aber, die vielen Aufwand machte, und gerne tanzte, verkaufte dieſes Dorf. Daher ſagt man noch gegenwärtig, daß eine Aebtiſſin dieſes Dorf vertanzt habe.

Winzhurſt, Dörfchen von 16 Familien, in der untern Ortenau, gehört in die Herrſchaft u. Pfarrei des Kloſters Schwarzach.

Winzingen, Pfarrdorf an der Lauter in der Herrſchaft Rechberg, v. 364 Einwohnern, hinter Donzdorf, gehört von Bubenhofen, iſt ein wirtembergſches Lehen, und ſteuert zum Kanton Kocher. Ehmals hatte es eigenen Adel, der ſich von Winzingen nannte. Dann kam es an die von Rechberg, 1599 von der Rechberg-

Staufenekschen Erbschaft, an Maria von Neuhausen, geb. v. Rechberg, die es an Berthold von Roth verkaufte, und dieser 1628 an Bartholomä von Bubenhofen. Johann Berthold von Roth, trug 1620 Winzingen, Wirtemberg zu Lehen auf. Nach dem Vergleich von 1769 bleibt der Ort, auch nach dem Heimfall an Wirtemberg, der Ritterschaft steuerbar.

Winzlen, Dorf bei Waldmössingen, im Gebiet der Stadt Rottweil, im Pürschvogteiamt dieser Stadt, 4 Stunden nordwest von der Stadt. Ehmals war der Ort ein Städtchen.

Wippenreute, Weiler, der aus 2 Höfen bestehet, im Gebiet der Stadt Ravensburg, im Amt Schmalegg. Ein Hof ist ein Stadt Ravensburgsches, und der andere ein Kloster Weingartensches Lehen.

Wippertskirch, Pfarrdorf und Probstei, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, zwo Stunden von Freiburg. Das Kloster Schuttern hat hier den Pfarrsaz. Die hiesige Pfarre ist auch zugleich die von dem Dorfe Waltershofen, wohin als zur Mutterkirche vor Zeiten auch einige umliegende Dörfer gehörten. Diese beiden Orte haben zusammen 550 Seelen.

Wippetsweiler, Dorf in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Wippingen, Dorf bei Blaubeuren, im Amt dieser Stadt, enthält 170 wirtembergsche Unterthanen. Verschiedene andere Herrn haben hier zerstreute Unterthanen nämlich die von Bernhausen, der teutsche Orden, die Stadt Ulm, und das Kloster Söflingen. Die hohe Jurisdiktion aber hat Wirtemberg allein. Die hiesige Kirche, die einen schönen, 1505 gesezten Hochaltar mit Mahlerei, Vergoldung und Bildhauerarbeit hat, gehört den evangelischen Einwohnern allein und war ein Filial der Pfarre Lautrach. Jezt aber ist es umgekehrt, der Pfarrer ist seit 1579 hier, und Lautrach ist das Filial.

Wirtemberg, Stammschloß der ehmaligen Grafen, und jezigen Herzoge von Wirtemberg, liegt auf einem hohen, mit Wein bepflanzten Berge, welcher der Rotheberg genannt wird, nahe am Nekar und dem Dorfe Rothenberg. Ueber diesem Dorfe, welches schon hoch und auf einem Bergrüken liegt, erhebt sich eine noch höhere Bergspize, welche mit 3 hintereinander stehenden Mauren, einem Graben und einem niedrigen Walle umgeben ist. Im Innern dieser Mauern, steht ein uraltes aus Quadern gebautes Schloß, welches das Stammschloß der Grafen von Wirtemberg ist. Es ist einigemal verbrannt worden, und daher ist das Innere des Schlosses viel neuer, als die äussern Mauern; doch ist es nicht mehr zum Bewohnen tauglich. Es wurde bis aufs Jahr 1320 bewohnt. In diesem Jahre aber verlegten die Grafen von Wirtemberg ihre Residenz nach Stuttgart. 1311 ist es von dem kaiserlichen Landvogt Konrad von Weinsberg, 1360 von K. Karl IV., und 1519 vom schwäbischen Bunde abgebrannt worden. 1547 und 1548 nahmen es die Spanier ein. Vor wenigen Jahren ist das Schloß wieder erneuert worden, und hat äusserlich einen weissen Anstrich erhalten, welches, da man es in großer Entfernung sieht,

gut lässet, und es auszeichnet. Es ist von einem Burgvogt, der zugleich Jäger über die dortige Revier ist, bewohnt, der aber nicht im Schlosse, sondern in einem eigenen Hause, am ersten Thore wohnt, zugleich die Hohwache über die Gegend hat, und bei Feuersgefahr Zeichen durch eine eisene Kanone geben muß. Hier sieht man auch ausserordentlich lange, sehr alte Büchsen, die zu ihrem kleinen Kaliber, eine ganz besondere Länge haben. Die Aussicht vom Berge des Schlosses ist schön, weit, und wegen der fruchtbaren, und sehr gut angebauten und bevölkerten Gegend, ungemein angenehm.

Wirtemberg, Herzogthum, größtes und bestes Land in Schwaben, liegt in Nieder-Schwaben, im nördlichsten Theile desselben. Es grenzt nördlich mit seinen nördlichsten Aemtern Neustatt und Mökmühl, an Kurpfalz und die Grafschaft Hohenlohe-Oehringen, nordöstlich an Oehringen, das Hallergebiet, die Grafschaft Limpurg, das Gebiet der Stadt Gmünd, östlich an die Herrschaft Rechberg, einige Degenfeldsche Orte, das Ulmergebiet, Herrschaft Wiesensteig, das teutschordensche, Gräflich Schenk von Kastellsche, südöstlich an eben dieses, an das ritterschaftliche Dorf Almedingen, an das österreichsche und Stadt Ehingensche Gebiet, südlich an das Salmansweilsche Dorf Frankenhofen, Marchtallsche Dorf Bremelau, fürstenbergsche Herrschaft Gundelfingen, an das Spethsche Dorf Eglingen, fürstenbergsche Herrschaft Trochtelfingen, Fürstenthum Zollernhechingen, und niedere Grafschaft Hohenberg. Die abgesonderten Aemter Rosenfeld, Ebingen und Balingen, grenzen an Zollern-Hechingen, Herrschaft Straßberg, obere Grafschaft Hohenberg und das Rottweiler Gebiet. Das abgesonderte Amt Tuttlingen ist von Oberhohenberg, Herrschaft Enzberg, fürstenbergsche Landgrafschaft Baar, Stadt Villingen, Rottweil und Rottenmünster umgeben. Die südwestlichen Aemter Hornberg und St. Georgen grenzen an das fürstenbergsche Amt Neustatt, österreichsche Herrschaft Triberg, und fürstenbergsche Herrschaften im Kinzigerthal. Westlich grenzt Wirtemberg an das bischöflich straßburgsche Gebiet, die Grafschaft Eberstein, und Markgrafschaft Baden, nordwestlich an die pfälzischen Aemter Bretten und Mosbach, an den Kanton Kreichgau und das Heilbronner-Gebiet. Die ganz abgesonderte Herrschaft Heidenheim ist von dem Ulmergebiet, der Herrschaft Rechberg, dem Gmünder Gebiet, von Wöllwartschen Orten, dem Stift Ellwangen, Neresheimer Gebiet, fürstlich taxischen Herrschaft Tischingen, einigen ritterschaftlichen und Grenzorten des Herzogthums Pfalzneuburg, umgeben. Auch liegen noch mehrere einzelne Orte ausser diesen benannten Grenzen.

Die Länge des Herzogthums ist von dem südlichen Grenzamt Ebingen, bis ans Grenzamt Mökmühl, 16 teutsche Meilen, und die Breite vom Grenzamt Blaubeuren, bis ans Ende des Amts Freudenstatt, ebenfalls 16 teutsche Meilen. Da diese Grenzämter die größte Ausdehnung enthalten, so kann man den Flächen Innhalt nicht nach einem

Qua-

Quadrat berechnen, dessen Seiten 16 Meilen enthielten. Man darf nur ein Vierek annehmen, welches 13 Meilen lang und 12 breit wäre. Dieses macht 156 geographische Quadratmeilen, welches mit der genauen Berechnung übereinkommt. Wenn man mit Büsching den schwäbischen Kreis zu 729 Quadratmeilen rechnet, also viel kleinere Meilen, als geographische annimmt, so können von diesen kleinen Meilen, nach diesem Verhältniß 200 Quadratmeilen auf Wirtemberg kommen. Eine Anzahl, die man meist Wirtemberg bisher gegeben hat.

In ältern und neuern Zeiten sind von Wirtemberg viele Karten in Vorschein gekommen, von welchen keine ganz genau ist. Diejenige Karten, auf welchen Wirtemberg am größten und weitläufigsten gezeichnet ist, sind die Karten von Michal und Kolleffel, die ganz Schwaben enthalten. Die älteste Karte, die bis auf unsre Zeiten gekommen ist, ist 1559 zu Tübingen, in einem Holzschnitt erschienen, aber nicht brauchbar. Dem ungeachtet ist sie 1578 wieder aufgelegt, und von Ortelius 1570 verbessert ausgegeben worden. Nachgehends lieferte Gadner eine Karte, die 1575 vom Ortelius ausgegeben und 1579 in sein Theatrum gesezt wurde. Diese Karte hat Zellarius kopirt und Gerhard de Jode 1577 ausgegeben. 1602 und 1608 hat Bussenmacher diese Karte stechen lassen, welche Gadner nachgehends selbst verbesserte, und Rößlin 1669 wieder auflegte. Eben diese Gadnersche Karte gaben auch verändert Merkator, die Hondius, Janssonius, die Wäsberge, Bleau, Hulsius und Merian heraus. Auch hat man Karten von de fer 1694 und Walther, auch Vischer, Valk und Dankert. Zur Zeit des Herzogs Eberhard Ludwigs erschien auch eine Karte, deren Urheber unbekannt ist. Sie hat das Format eines gewöhnlichen Foliobogens und den Titel: Tabula geographica Ducatus Würtemberg. Das Bildniß des Herzogs Eberhard Ludwigs, als eines jungen Herrn, in einer mächtigen Staatsperüke ist oben, unten ein Meilenzeiger, sonst aber weder Jahrzahl noch Name des Verfassers und Orts der Ausgabe. Nur der Name des Kupferstechers ist ganz unten, kaum lesbar ausgedrükt: Gabriel Karsch. Wahrscheinlich ist diese Karte zu Ende des vorigen, oder Anfang des jezigen Jahrhunderts herausgekommen, und in Augsburg gestochen worden.

Die Maiersche Karte ist zuerst 1710 in Nürnberg, auf zween Landkartenbogen erschienen, aber nachgehends wieder aufgelegt worden. Lotter in Augsburg hat eine elende Karte von Wirtemberg geliefert, die ein Nachstich von der Maierschen ist. Lenz in Stuttgart hat auf einem Quartblatt ein Kärtchen ausgegeben. Der Herzog Karl hat durch Ingenieurs das ganze Land aufnehmen und zeichnen lassen. Es ist aber von diesen Zeichnungen noch nichts im Publikum erschienen.

Die beste Karte Wirtembergs, die alle andere weit hinter sich zurüklässet, ist die angefangene Bohnenbergersche, welche auf 9 Blatt Wirtemberg enthalten wird, aber noch unvollendet ist. Ihre Genauigkeit gründet sich

auf die unter dem Herzoge Karl vorgenommene Messungen des Korps des Guides, auch auf trigonometrische Beobachtungen. Die Landesgrenzen fehlen noch, und warten wahrscheinlich auf den Frieden, der wohl Veränderungen nach sich ziehen kann. Der Stich, ist bei aller Eleganz der Schriftstecherei, hart und steif. Die sanften Hügel des Unterlandes sind so hart gezeichnet, als die höchsten Berge der Alpen und des Schwarzwaldes.

Die Lage Wirtembergs ist unter dem 48 und 49sten Grad der Breite, und unter dem 26 und 27sten Grad der Länge. Das Klima ist meist gemässigt und mild, welches der mit Vortheil im Lande getriebene Wein und zarter Obstbau beweiset. Doch ist ein groser Unterschied zwischen den Gegenden, und das Unterland ist dem Oberlande, und dieses den gebirgigten Gegenden, den Alpen und dem Schwarzwalde weit vorzuziehen. Im Unterlande wachsen gute rothe und weisse Weine, gute Baum- und Gartenfrüchte und alle Arten von Feldfrüchten. Im Oberland wächset schon schlechter Wein, aber sehr vieles und gutes Obst, Kraut und Ackerfrüchte, und auf den Alpen und dem Schwarzwalde Flachs, Holz und einige Getreidearten, auch weniges Obst.

Das Land wird eingetheilt in das Oberland und Unterland, oder in das Land ob der Steig, und unter der Steige. Diese Abtheilung ist schon sehr alt; und diente den Grafen Ludwig und Ulrich, bei ihrer Landestheilung zur Grenze. Die Berge bei Stuttgart, an welchen das Oberland anfängt, sollten die Grenze dieser brüderlichen Theilung scheiden. Diese drei Berge sind die Weinsteige, Bopser, und Hasenberg. Was über diesen Bergen liegt, heißt Oberland, und was unter denselben liegt, Unterland. Ob der Steige liegen die Aemter und Orte Altensteig, Balingen, Blaubeuren, Böblingen, Dornhan, Dornstetten, Ebingen, Freudenstatt, Herrenberg, Hornberg, Kalw, Kirchheim, Leonberg, Liebenzell, Münsingen, Nagold, Neuenbürg, Neuffen, Nürtingen, Pfullingen, Rosenfeld, Sindelfingen, Steuslingen, Sulz, Tübingen, Tuttlingen, Urach, Wildbad, Wildberg, und die Klosterämter Alpirsbach, Bebenhausen, Blaubeuren, Denkendorf, Herrenalb, Reichenbach, Hirsau, St. Georgen. Unter der Steige liegen die Aemter Baknang, Beilstein, Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Bottwar, Brakenheim, Göppingen, Gröningen, Güglingen, Heidenheim, Heubach, Kannstatt, Laufen, Ludwigsburg, Marbach, Maulbronn, Mökmühl, Neuenstatt, Sachsenheim, Schorndorf, Stuttgart, Vaihingen, Waiblingen, Weinsberg, Winnenden, und die Klosterämter: Adelberg, Anhausen, Herbrechtingen, Königsbronn, Lorch und Murrhard.

Das Unterland fängt bei Heilbronn an, und zieht sich bis Stuttgard. Man rechnet das Nekarthal bis Blochingen dazu, und die Gegenden um die Flüsse Ens, Glems, Zaber, Salzbach, Kraich, Rems, Murr, Kocher, Jart.

Das Oberland, zu welchem auch die Alpen und der Schwarz-

wald gerechnet werden, macht den südlichen Theil des Herzogthums aus. Das eigentliche Oberland ist der mittlere Landesstrich zwischen dem Unterlande, und den Alpen und dem Schwarzwalde. Es hat noch Weinbau, aber elenden, gute Früchte, Kraut und herrliches Obst. Die höchsten Gegenden sind die Alpen und der Schwarzwald, die vieles Holz, Flachs und einiges Getreide geben.

Die Eintheilung in das Land ob der Steig und unter der Steige, oder in das Oberland, und Unterland ist die gewöhnliche, und die Eintheilung in Unterland, Oberland und die höchsten Gebirggegenden, Alpen und Schwarzwald, die geographische Eintheilung. Die Eintheilung in das Land ob- und unter der Steige hat auch politische Folgen. Die Apotheken des Unterlandes werden von Leibärzten zu Stuttgart, und die des Oberlandes von Professoren zu Tübingen, die Schulen ob der Steig von einem Professor zu Tübingen, und die unter der Steige vom Rektor des Gimnasiums zu Stuttgart visitirt. Selbst die Nachrichter zu Stuttgart und Tübingen haben ihre Verrichtungen nach dieser Eintheilung abgetheilt.

Nach der Finanzabtheilung ist das Herzogthum 1) in weltliche Städt und Aemter und Stabsämter, 2) in Kammerorte 3) in Kammerschreibereigüter und 4) in Kirchenräthliche Aemter und Orte eingetheilt. Die Gefälle der Jurisdiktion erheben die Oberamtleute und Stabsamtmänner, die Einkünfte der weltlichen Kammer, die in Zehenten und andern Abgaben bestehen, die Keller; die Gefälle der Kammerschreiberei, die Kammerschreibereibeamten; und die Gefälle des Kirchenguts, die Klosterverwalter, Hofmeister, Verwalter und Pfleger.

Nach der Zivilabtheilung ist das Land in Oberamteien und Stabsämter, und diese sind in Unterämter oder Schultheißthümer getheilt.

Nach der kirchlichen Abtheilung ist Wirtemberg in 4 Generalate, 39 Superintendenzen und 600 Kirchspiele getheilt, welche unter dem Konsistorium stehen.

Nach der Forstabtheilung ist es in 15 Oberförste, welchen Oberforstmeister vorstehen, eingetheilt. Diese sind wieder in Forste und Huten getheilt, welchen die Jäger, oder Förster vorgesezt sind.

Die natürliche, oder geographische Abtheilung Wirtembergs machen die Gebirge, mit welchen das Land überall reichlich besezt ist. Im Unterlande sind sie niedrig, fruchtbar und auf der Sonnenseite mit Wein bepflanzt. Im Oberlande sind sie schon höher, zum Theil noch mit Weinreben bebaut, auch mit Holz. Der dritte Landesstrich bestehet aus lauter hohen Gebirgen, den Alpen und dem Schwarzwalde, die theils an ihrem Rande mit Holz bewachsen, theils ganz kahl und mit Felsen besezt sind. Die Oberfläche dieser Berge aber ist angebaut und bewohnt, doch nicht so stark, wie das Unterland. Daher wachsen hier viele wilde Kräuter, welche für die Schafe gutes Futter geben. Die Alpen sind die höchsten Berge im Lande, und eine Kette von zusammenhängenden Gebir-

gen, die oben eine grose Fläche haben. Nur ein Theil dieses Gebirges streift durch Wirtemberg, und dieser wird wegen seiner verschiedenen Höhe, Lage und Fruchtbarkeit in dreierlei Gegengenden getheilt. Diese sind die rauhen Alpen, wo das Amt Münsingen und ein Theil des Amts Urach liegen, das Hochgesträ, welches von einer alten, gepflasterten Römerstrase den Namen hat, und die Gegend um Blaubeuren und Ulm ausmacht, und der Albuch, welcher die niedrigsten Gegenden der Alpen, die Gegend um Heidenheim und das Brenzthal enthält. Die Grenzen der Alpen sind schon in dem Artikel Alpen beschrieben. Die Fruchtbarkeit der wirtembergschen Alpen ist mittelmäßig, und die Bevölkerung gering. Von Getreide bringen sie Dinkel, Roggen, Gerste, Haber, sehr wenige und schlechte Baumfrüchte, Kraut, Klee, Flachs und Futterkräuter hervor. In der Gegend des Städtchens Neuffen, Reuttlingens und Mezingens sind die Alpen auch an den Mittagswärts liegenden Seiten mit Weinreben bebaut. Der Wein wird aber, wie leicht zu erachten, sauer und elend. Am besten geräth der Haber auf den Alpen, der, weil er auf den steinigen Feldern nicht dichte wachsen kann, desto schwerer, und daher sehr geschäzt wird. Die Halme der Früchte stehen öfters so weit auseinander, daß man durch manchen Aker laufen kann, ohne zu befürchten einen Halm zu zerknikken. Da sich in dieser traurigen Gegend nur wenige, schlecht bevölkerte und weit auseinander liegende Dörfer befinden, so sind die Dörfer mit so entsezlich vielen Aekern und Gütern überladen, daß die Einwohner nur einen Theil derselben anbauen können, und oft die Hälfte der Markung wüste liegen lassen müssen. Dazu kommt der Mangel an Weiden, weil das Quell- und Flußwasser an den meisten Orten fehlt, und daher entsteht eine schlechte Rindviehzucht, welcher man in neuern Zeiten durch den Kleebau aufzuhelfen sucht. Auch ist das Rindvieh klein und mager. Dagegen aber haben sie schöne, starke und grose Pferde, welches dem guten Haber zuzuschreiben ist, auch die meisten Schafe.

Die Bevölkerung ist so schwach, daß auf eine Quadratmeile nur 1000 bis 2000 Seelen kommen, da man im Unterlande wohl 8 bis 10,000, auch noch mehr Menschen auf eine Quadratmeile rechnen darf. Daher ist es leicht zu erachten, daß so wenige Menschen, auf so vielem Lande, besser stehen können, als die im Unterlande, wo ein viel kleinerer Plaz auf einen Menschen gerechnet werden darf, als auf den Alpen. Die Alpenbewohner stehen daher auch besser, als die Bewohner des Unterlandes, welche mehrere Bedürfnisse haben. Der Alpenmann stopft sich des Morgens seinen Magen mit einem diken schwarzen Haberbrei, und einem Schluk Brandwein, des Mittags verschlingt er seine Knödeln, sein Getränk ist weisses Bier, und seine Wohnung eine Hütte mit einem Strohdache. So läßt sich der Unterländer nicht abspeisen, der an den Wein, und bessere Kost, auch bessere Wohnung gewöhnt, aber daher auch ärmer ist, als der Bewoh-

ner der Alpen. Waldungen giebt es in dieser kalten Region hinlänglich, meist sind die Buchenwälder da zu finden. Die Weberei blühet auch auf den Alpen, in der Gegend der Stadt Urach, um Laichingen und in der Herrschaft Heidenheim. Es wird da sehr viele Leinwand erzeugt, gesponnen, gewebt, gebleicht und ausgeführt. An Wasser ist fast durchgehends Mangel. Daher behilft man sich mit Zisternen, tiefen Ziehbronnen, in welchen sich das Wasser der Gegend sammelt, und mit kleinen Teichen und Weihern, die man für das Vieh braucht.

Nach den Alpen ist der Schwarzwald das höchste Gebirg des Landes, der an der westlichen Seite des Herzogthums, von dem Maulbronneramt an, bis an das Hornberger- und St. Georger Amt sich zieht, und nur einen Theil des ganzen Schwarzwaldes ausmacht. Von diesem Gebirge s. den Art. Schwarzwald.

Der Wirtembergsche Antheil enthält die Aemter St. Georgen, Hornberg, Dornhan, Sulz, Dornstetten, Freudenstatt, Altensteig, Nagold, Wildberg, Kalw, Liebenzell, Wildbad, Neuenbürg, die Klöster Hirsau, Alpirsbach, Herrenalb, Reichenbach, und die unter andern Aemtern stehende Städtchen Bulach, Zavelstein, Haiterbach und Schiltach. Es wird von den Flüssen Nekar, Brigach, Kinzig, Gutach, Schiltach, Glatt, Murg, Nagold und Enz durchflossen, und von vielen Thälern unterbrochen. Das Gebirg streift der Länge nach von Mitternacht nach Mittag, und ist weit schmäler als lang.

Die westliche Höhe ist die höchste, und die östliche weniger steil und hoch. Die Berge sind meist mit Nadelholz bewachsen, und haben einen gelben Sandboden. Der Schwarzwald wird in den obern und untern eingetheilt. Der obere ist, wo die Aemter Hornberg und Freudenstatt, und der untere, wo die Aemter Kalw, Liebenzell und Neuenbürg liegen. Dieser ist der beste und fruchtbarste Theil dieses Gebirges, und jener der schlechteste. Der Frucht- und Feldbau ist auf dem Schwarzwalde geringe, desto besser und wichtiger sind die Viehzucht und der Holzhandel. Die Produkte des Schwarzwaldes überhaupt sind wichtig und von grosem Belang. Denn ausser dem vielen Holz, aus welchem Uhren, Laden, Schaufeln, Teller, Löffel, Latten, Schindel, Bretter, Balken und Schnittware, auch Masten, Seegelstangen und Schiffbauholz gemacht und ausgeführt werden, liefert der Schwarzwald Kohlen, Ruß, Harz, Terpentin, Terpentinöl, Salz, Silber, Kupfer, Eisen, Kobold und andere Mineralien. Es ist sehr viel Gewerbe, Fabriken und Manufakturen im Schwarzwalde. Zu Kalw sind fünf Handlungsgesellschaften, und einige beträchtliche Manufakturen, besonders eine Wollenmanufaktur, und Zeugmanufaktur, auch gerbt man da vieles Saffian- und Kordnanleder. Zu Sulz ist eine Barchetweberei und Kottonmanufaktur, auch eine Saline. Im Christofsthal bei Feudenstatt sind Eisenwerke, Schmelzen- und Eisenhämmer, zu Alpirsbach ist eine Farbmühle, zu Hirsau und Liebenzell sind Löffelschmieden, wo eiserne und

verzinnte Löffel gemacht werden. Auf dem südlichen Schwarzwalde werden Uhren und Glokenspiele von Holz, Messing und Eisen gemacht. Es sind überall viele Sägmühlen, auf welchen Holz zu verschiedenen Bedürfnissen geschnitten und auf den Flüssen Murg und Enz in den Nekar und Rhein gebracht, und verkauft wird. Zu Teinach ist ein berühmter Sauerbrunnen, und zu Wildbad und Liebenzell sind Bäder. Diese natürlichen Güter und fabrizirte Waaren ziehen vieles Geld auf den Schwarzwald, welches den Mangel an Früchten ersezt. Mit dem Rindvieh wird ein ansehnlicher Handel getrieben, und macht daher dieses den größten Reichthum der Bauern aus, die auch deßwegen ganze Heerden halten, womit sie theils ihren Akerbau bestellen, theils auch damit handeln.

Die Einwohner des Schwarzwaldes, welche nicht in Manufakturen arbeiten, werden in Bauern und Taglöhner getheilt. Die Bauern sind diejenige, die den Akerbau und die Viehzucht bestellen, und unter Taglöhnern verstehet man alle übrigen, selbst auch die Handwerker. Jene stehen besser als diese. Auf dem untern Schwarzwalde sind die Häuser besser gebaut, stehen auch näher beisammen, und bilden eher Dörfer, als auf dem obern, wo sie einzeln und zerstreut stehen, auch mehr einzelne Höfe und Weiler, als Dörfer vorstellen.

Die Bauern im südlichen Schwarzwalde haben grose Häuser, in welchen sie ihre Wohnung, Scheune, Remisen und Ställe, alles unter einem Dache haben. Um diese Häuser haben sie ihre Güter, Weiden, Wälder und Gärten. Diese Bauerhöfe sind Lehen, und sollten nach der alten, unverständigen Kulturart nicht zertrennt werden, welches sowohl der Aufnahm der Kultur, als Bevölkerung schädlich war. Nach der bisherigen Landessitte durfte so ein ungeheures Gut, nur einen Besizer haben, und die Geschwister desselben waren davon ausgeschlossen. Nun ist es aber der Natur der Sache und der Erfahrung gemäß, daß unter mehrere Besizer vertheilte Güter besser gebaut und benuzt werden, als viele eines einzigen, der es nicht so gut benuzen kann, und durch fremde Leute bauen lassen muß. Daher ist die Zerstükelung dieser grosen Hofgüter nicht nur erlaubt, sondern die Hofbauern sind auch dazu aufgemuntert worden, weil es doch sowohl für das Ganze, als für die einzelnen Besizer weit verträglicher ist.

Der Boden ist gegen Norden leichter und besser, als gegen Süden. Jener ist ein warmer Sandboden, der der Kultur günstig ist. Der Boden im südlichen Schwarzwalde ist schwerer, kälter und unfruchtbarer. Man braucht da, um einen Pflug zu regieren, 8 bis 10 und mehr Thiere. Dieser kalte und schwere Boden muß, wie in Schweden, mit Feuer erwärmt werden, wenn er der Fruchtbarkeit günstig werden soll. Er bleibt, nachdem er gebaut war, und Früchte getragen hat, eine Zeitlang wüste liegen, und wird, wenn er wieder gebaut werden soll, mit Tannenholz, Buschwerk und anderem abgängigen Holze überlegt, welches ange-

zündet und dann langsam verbrannt wird. Die Asche wird auf dem Aker ausgebreitet, und als Dünger gebraucht. Durch dieses wird der kalte Boden auf einige Jahre erwärmt, und gebaut. Nachgehends bleibt er wieder wüste, und wird auf die nehmliche Art wieder gebrannt und gebaut. Diese Art von schlechten Gütern wird Mähfeld genannt. Ausser dieser Gattung Felder giebt es auch bessere Aeker, welche immer gebaut, und Baufelder genannt werden.

Die Einwohner sind eine fleissige und gute Art Leute, die wegen ihrer einfachen Lebensart an die alten Teutschen grenzen.

Die Waldungen des Schwarzwaldes bestehen meist aus Nadelholz, Tannen, Forchen, Fichten, Lerchenbäumen und mehr, auch aus Laubholz, Eichen, Buchen, Birken. Die vielen Waldungen und die düstere Farbe des Nadelholzes haben dem Namen Schwarzwald den Ursprung gegeben.

Ausser diesen zwei Gebirgen, die vorzüglich groß und merkwürdig sind, sind im Herzogthum noch sehr viele Berge, die theils mehr, theils minder merkwürdig sind. Unter die größten gehört der Heuberg in der obern Grafschaft Hohenberg, der sich bei Balingen ins Wirtembergsche herein zieht. Im Unterlande sind der Heuchelberg und Stromberg zu bemerken, die beide von ansehnlichem Umfang sind, und viele Waldungen enthalten. Der Stromberg, der sich bei Bönnigheim und Güglingen durch das Zabergau hinauf, und auf der andern Seite herab zieht, hat mit allen seinen Nebenzinken, wohl mehr als zwölf Stunden im Umfang. Bei Beilstein streift eine lange Gebirgreihe hin, die aber nicht hoch ist. Unter die hohen, nicht langen Gebirge gehören der Staufenberg bei Hohenstaufen, der höchste des Landes, der auch die Alpen übersieht, und der Roßberg, unweit Tübingen.

Diese viele Berge geben vielen Flüssen ihren Ursprung, unter welchen der Nekar und die Enz die vorzüglichsten sind. Der Nekar entsteht im Schwarzwalde bei Schwenningen, fließt fast mitten durch das Herzogthum von Süden nach Norden, und verläßt es bei Heilbronn. Auf der westlichen Seite nimmt der Nekar die Eschach, Glatt, Ammer, Aich, Kersch, Enz, Zaber und Leimbach, und von der östlichen die Prim, Schlichen, Eiach, Starzel, Steinach, Echaz, Erms, Lauter, Fils, Rems, Murr, Schozach, Sulm, Kocher und Jaxt auf. Diese kleine Flüsse verstärken den Nekar so, daß er zu Zeiten, aber nicht immer, schiffbar wird. Denn des Sommers, wenn Dürre entsteht, wird er so klein, daß die leere Schiffe, den Strom hinab, mitten im Flusse, steken bleiben. Im Frühjahr, oder, wenn es geregnet hat, können die Schiffe mit 200 bis 300 Zentner Last, den Fluß auf und ab gehen. s. Art. Nekar. Für die Flösse ist er besser zu befahren.

Nach dem Nekar ist die Enz der beträchtlichste Fluß im Lande. Sie entsteht aus zwo Quellen. Die eine entsteht bei dem Kloster Enz, und wird die grose Enz genannt, die andere entsteht oberhalb Kalmbach, und fließt bei diesem Dorf in die

grose Enz. Die Enz nimmt die Flüsse Nagold, Wirm, Schmie, Keizbach u. Strudelbach, Glems und Metter auf, und fließt bei Besigheim in den Nekar.

Die Nagold entsteht bei Urnagold im Schwarzwalde, nimmt die Waldach, Deinach, und kleine Bäche auf, und fließt bei Pforzheim in die Enz.

Die Wirm entsteht in der Gegend des Dorfes Hildrizhausen, nimmt verschiedene kleine Flüsse auf, und fließt bei Pforzheim in die Nagold.

Die Glems entsteht oberhalb Stuttgart aus einem See, und fließt bei Untertiexingen in die Enz.

Die Zaber entsteht bei Lonbronn, durchfließt das Zabergau, und fällt bei Laufen in den Nekar.

Die Erms entsteht unweit Seeburg, fließt an Urach vorbei, nimmt den reissenden Brielbach und kleinere Bäche auf, und fließt bei Nekartenzlingen in den Nekar. Dieser kleine Fluß wird, wenn er anläuft, sehr reissend, denn wenn von den Alpen das Schneewasser herabkommt, kommt es mit einem starken Fall den Berg herab, und wird dadurch sehr schnell in seinem Laufe.

Die Lauter entsteht bei Gutenberg, fließt an Kirchheim vorbei, und bei Wendlingen in den Nekar.

Die Fils entsteht bei Wiesensteig, nimmt die Eibach und Lauter auf, und fließt bei Blochingen in den Nekar.

Die Remse entsteht unweit Essingen, fließt unweit Lorch ins Wirtembergsche, und bei Nekarrems in den Nekar.

Die Murr entsteht in der Gegend Murrhard, nimmt viele kleine Bäche auf, und fließt unterhalb Marbach in den Nekar.

Der Kocher entsteht bei Oberkochen, und kommt erst im Neustatter Amt wieder ins Wirtembergsche.

Die Jaxt berührt das Wirtembergsche bei Mökmühl.

In den Rhein fallen die Flüsse: Kinzig, welche im Elenbogerthal entsteht, und die Flüsse Gutach und Schiltach aufnimmt; die Murg, die beim Kniebis entsteht; die Alb, die bei Loffenau entspringt; die Salza, oder Salzbach, die bei Maulbronn aus einigen Seen hervorkommt, und die Kreich, die unweit Gochsheim entsteht, und dem Kreichgau den Namen giebt.

In die Donau fallen die Brigach, welche bei St. Georgen entspringt, und die erste und stärkste Quelle dieses Flusses ist, die Schmiech, die bei Onstmettingen entsteht, die Lauchart, die von Willmandingen herkommt, die Lauter, die bei Offenhausen, die Blau, die bei Blaubeuren, und die Brenz, die bei Königsbronn entsteht.

Kleine Seen, oder stehende Wasser sind bei Laufen, Maulbronn, oberhalb Stuttgart, in der Herrschaft Heidenheim, bei Seeburg, Freudenthal und mehr. — Von den Flüssen haben die meisten Thäler den Namen. Das größte Thal ist das Nekarthal, welches sich durch das ganze Herzogthum von Süden nach Norden hinzieht. Es ist zu beiden Seiten mit einer Bergreihe begrenzt, die bald näher, bald weiter von dem Flusse entfernt ist. Wo es die Lage möglich macht, sind die Berge von

Tübingen an, den Fluß hinab, mit Wein bebaut.

Auf der westlichen Seite des Nekars sind: das Christofsthal und das Offenbacherthal bei Hornberg, das Schiltacherthal bei Schiltach, das Murgthal, das Baiersbronnerthal bei Baiersbronn, das Gutacherthal bei Gutach, das Ellenbogerthal bei Alpirsbach, das Glattthal bei Dornstetten, das Nagoldthal oder Nagoldgau, an der Nagold, das Enzthal, oder Enzgau an der Enz, das Ammerthal bei Tübingen, das Glemsthal oder Glemsgau bei Leonberg, das Kreichgau oder Kreichthal, bei Gochsheim, das Schmiechthal, oder Schmiechgau bei Lienzingen und Schmieh, das Metterthal an der Metter, das Ochsenbacher- oder Brombergerthal, bei Ochsenbach, das Zaberthal oder Zabergau an der Zaber bei Güglingen.

Auf der östlichen Seite des Nekars liegen: das Ludwigsthal bei Tuttlingen, Schmichthal bei Ebingen, das Lauchartthal bei Mägerkingen, das Lauterthal bei Offenhausen, das Blauthal bei Blaubeuren, das Brenzthal, Stubenthal und Hürberthal in der Herrschaft Heidenheim, das Steinachthal bei Tübingen, das Ermsthal bei Urach, das Pfullingerthal bei Pfullingen, das Lenningerthal oder Lauterthal bei Kirchheim, das Filsthal bei Göppingen, das Remsthal bei Waiblingen und Schorndorf, das Murrthal oder Murrgau, von Murrhard bis Marbach, das Sulmgau, Sulmthal bei Weinsberg, das Weinsbergerthal, das Kocherthal bei Neustatt, das Jaxtthal bei Mökmühl, das Brettachthal oder Brettachgau bei Neustatt.

Die Waldungen des Landes sind zum Theil sehr ansehnlich, und man hat die nöthigsten Gattungen des Holzes zum Bauen, Brennen und Verarbeiten, theils zum Ueberfluß, theils auch zur Nothdurft. Der Schwarzwald hat überflüssig Holz; die Alpen haben ebenfalls einen großen Ueberfluß an Holz, so daß sie jährlich viele tausend Klafter Brennholz an das Unterland, welches weniger damit versehen ist, abgeben können. Der größte Wald ist der Schwarzwald, der zwar nicht als Wald zusammenhängt, aber doch wegen seiner vielen Waldungen, als ein Wald betrachtet werden kann. Im heissen Sommer 1800 erlitten die Schwarzwälder Waldungen ein großes Unglük, indem in der Gegend von Freudenstatt und Baiersbronn, 10,000 Morgen abbrannten. Nach dem Schwarzwalde ist der Schönbuch der größte Wald, der auch durch Dörfer, Akerfeld und andere Güter unterbrochen ist, aber doch nur als ein Wald betrachtet wird. Auf den Alpen sind schöne und große Eichen- und Buchenwälder. Um Murrhard, Welzheim, an der Grafschaft Limpurg sind viele Tannenwälder, wie auf dem Schwarzwalde. Um Beilstein sind sehr waldreiche Gegenden, die mit den Wäldern um Murrhard und die Grafschaft Limpurg zusammen hängen. Der Stromberg, bei Freudenthal, der sich durch das Zabergau zieht, ist fast ganz Wald, und enthält auch den ehmaligen Thiergarten. Der Bopser oberhalb Stuttgart ist fast ganz mit Wald, mit Nadel- und Laubholz bewachsen. Die

Gegend um das Kloster Maulbronn ist sehr waldreich, und hat viele Eichen und Buchen. Der Haardwald bei Steinheim, im Marbacher Amt enthält 3000 Morgen, und gehört 7 Orten. Er hat sein eigenes unabhängiges Gericht, welches das Haardgericht heisset, und sich jährlich an oder um Georgiustag zu Murr unter einer Linde versammelt und Sizung hält. Es hat seinen Haardschultheiß und einen Aktuar, welches der Klosterhofmeister von Steinheim ist. Die Gegend um Lorch ist sehr waldig, und hat, wie der Schwarzwald, meist Nadelholz, eben so auch die Gegend um Adelberg und Hohenstaufen. Die Herrschaft Heidenheim hat sehr viele Waldungen, durch welche die dortigen Eisenwerke bestehen.

Unsre Voreltern hauseten mit dem Holze, als ob den Nachkommen nichts mehr übrig bleiben dürfte. Jezt ist eine bessere Wirthschaft eingeführt. Der Verkauf des Holzes ausser Landes ist ganz verboten, ausser einigem Bauholz und Schiffbauholz; die Waldungen müssen alle forstmäßig behandelt werden. Alle Wälder, sie mögen den Kommunen, einzelnen Besizern, oder der Herrschaft gehören, werden Schlagweise gehauen, und in gewisse Distrikte eingetheilt, welche jährlich gehauen und verbraucht werden dürfen. Bis man nun in diesen Schlägen herum kommt, sind die zuerst gehauenen wieder gewachsen, und so können die Wälder nicht mehr verderbt werden, wie bisher. Für den jungen Anflug wird möglichst gesorgt, auch werden von guten Förstern junge Bäume gesezt, und öde Pläze angebaut.

Daß das Holz in den holzarmen Gegenden nicht zu theuer werde, sind Holzgärten zu Berg, Marbach, Stuttgart, Bissingen und Bietigheim angelegt worden, welchen das Holz auf der Enz, Nekar, Nagold, Erms und Murr zugeflösset wird.

Die Waldungen des Landes sind in gewisse Huten eingetheilt, welchen die Förster vorstehen. Eine Anzahl von Huten macht einen Oberforst aus, welchem ein Oberforstmeister vorsteht. Diese Stellen, welche ehmals bürgerlich waren, und Forstmeister hiessen, werden hälftig von adelichen, und zur Hälfte mit bürgerlichen besezt. Sie stehen unter der herzoglichen Rentkammer, und in Justizfällen unter der Regierung. Dieser Oberförste sind fünfzehen, nämlich der Altensteiger, Böblinger, Blaubeurer, Freudenstatter, Heidenheimer, Kirchheimer, Leonberger, Ludwigsburger, Neuenbürger, Neuenstatter, Reichenberger, Schorndorfer, Stromberger, Tübinger u. Uracher Forst. Unter den Oberforstmeistern stehen die Jäger, die in reitende und fußgehende, auch Wald- und Beiknechte eingetheilt werden. Sie haben die Aufsicht über die Waldungen, sowohl über das Holz als das Wild. In jedem Forst ist ein Forstschreiber, welcher der subordinirte Amtsgehilfe des Forstmeisters ist. Dem gesammten Jagdpersonale steht ein Oberjägermeister vor, welche Stelle eine der ersten bei Hofe ist. Die Jagduniform ist grün und roth, mit Gold besezt, die gemeinen Jäger haben grün mit Silber. Zu den Jagden sind die schönsten Gelegenheiten, und

man hat Beispiele, daß bei einem Jagen mehrere tausend Hasen erlegt worden sind. Den Klagen gegen Wildschaden ist auf immer dadurch abgeholfen, daß den Gemeinden erlaubt wurde, aus ihrer Mitte, Kommunwildschüzen aufzustellen, welche ohne Anfrage sich Selbsthilfe verschaffen, und alles ausser den Wäldern sich aufhaltende, und also zu Schaden gehende Wild, todt schießen dürfen. Nur die Haasen sind davon ausgenommen.

Der Akerbau ist die Grundstüze des Landes, und die vorzüglichste Nahrung der Einwohner. Am vortheilhaftesten wird er im Unterlande betrieben, wo das Feld vorzüglich ergiebig ist. Auf einigen Gegenden des Schwarzwaldes, in den waldigen Gegenden um Murrhard und Welzheim ist weniger Akerbau. Die Produkte des Akerbaus sind: vorzüglich Dinkel, Roggen, Weizen, Einkorn, Haber, Gerste, Wiken, Welschkorn, Erbsen, Linsen, Bohnen, Schweinbohnen, Kartoffeln, Kraut, weisse und Burgunderrüben, Hirse, Reps, Oelmagen, Hanf, Flachs, auch Grap, Senf und etwas Tobak. Im Unterlande wird am häufigsten der Dinkel gebaut. Die Brach wird zwar noch beobachtet, allein alle fleissige Einwohner, die im Stande sind ihre Felder zu bessern, bebauen auch ihre Felder in der Brache mit Klee, Rüben oder andern Dingen, wodurch dem Viehstand sehr aufgeholfen wird. Man macht auch die Bemerkung, daß die Zahl des Rindviehes immer zunehme, dagegen die Pferdezahl, zum wahren Vortheil des Landbaues abnehme. Denn das Pferd ist wegen des Ankaufs, der kostbaren Unterhaltung und des weniger zu benuzenden Dungs, für den Bauer und den Landbau nicht so vortheilhaft, als das Rindvieh, das mehr als einen Nuzen gewähret.

Die andern Getraidearten ausser dem Dinkel werden auch hinlänglich gebaut. Der Haber wird am besten und schwersten auf dem Schwarzwalde und den Alpen. Flachs geräth am besten auf dem Schwarzwalde, in der Gegend der Städte Kalw und Liebenzell, und ist unter dem Namen des Waldflachses bekannt. Auf den Alpen, und in der Gegend des Marktflekens Welzheim wächset auch guter Flachs. Dieses Produkt ziehet einige hundert tausend Gulden ins Land, welche für verarbeitete Leinwand eingehen. Der Hanf wächset meist im Unterlande und Oberlande. Das Kraut, oder weisser Kohl wächset am schmakhaftesten auf den sogenannten Fildern ober Stuttgart, wo es in sehr großer Menge gepflanzt wird. Die Orte, wo es am besten wächset, sind Echterdingen, Bernhausen, Plieningen, Sielmingen, und in dem speierschen Dorfe Neuhausen. Es wird zwar an andern Filderorten auch noch gutes Kraut gepflanzt; es wird aber schon minder vollkommen, als an den angeführten vorzüglichern. Ueberall im Lande wird auch Kraut, selbst auf den Alpen gebaut; allein es wird grün, nicht so fest und weit nicht so schmakhaft, als jenes auf den Fildern. Die Kartoffeln werden überall mit großem Nuzen gebaut, theils von den Einwohnern gegessen, theils zur Mastung des Viehes benuzt, auch zu Meel gemacht,

und zu Brandwein gebrannt. Sie arten öfters aus; man hat aber theils dieses Gewächse durch Saamen wieder veredelt, theils bessere Gattungen aus der Pfalz kommen lassen. Der Kleebau hilft den höher liegenden Gegenden zur Emporbringung der Viehzucht, wo Mangel an Wiesen und Futterkräutern ist.

Das Obst, mit welchem Wirtemberg so gesegnet war, hat sehr gelitten. Der kalte Winter im Anfang des Jahrs 1789 hat mehr als die Hälfte von den Bäumen des Landes verderbt. In dem einzigen Amt Nürtingen sind in diesem Winter 100,000 Bäume, die Früchte getragen, erfroren. Und gerade traf dieses Unglük die besten Bäume, und besten Gegenden des Landes. Die schlechtesten Gegenden haben am wenigsten gelitten. Es sind nicht nur viele hundert tausend Bäume ganz erfroren, sondern auch durch die Kälte viele tausend so beschädigt worden, daß sie entweder an ihrem Wachsthum zurükgesezt, oder so krank wurden, daß sie nach und nach abstarben. Die obstreichesten Gegenden sind die Thäler zwischen den Alpen, das Uracherthal, Mezingerthal, Pfullingerthal, Lenningerthal und mehrere. Die Bäume stehen hier ganz dichte beisammen, und doch tragen sie vollauf, und das Obst wird gut. Aus dem Obst, welches die Einwohner nicht essen, oder verkaufen können, machen sie einen Obstmost, und trinken ihn statt des Weins. Viele Gattungen, besonders Zwetschen, Kirschen, Aepfel und Birn werden gedörrt und verkauft. Am meisten werfen die Zwetschen ab, die nach Italien, auf die Donau und auf die Schiffe verkauft werden. Aus Kirschen und Zwetschen werden auch Brandweine gebrannt und verkauft.

Nach dem Akerbau ist der Weinbau das nüzlichste Produkt des Landes, der demselben ansehnliche Summen einträgt. Man giebt sich alle Mühe, den Weinbau, durch Verbesserung der Reben, zu verbessern. Die Anpflanzung der schlechten Stöke, der sogenannten Puzscheren sind verboten worden. Sie geben vielen Wein, daher werden die Puzscheren häufig bei Mezingen, Reuttlingen und Neuffen, kurz an den Alpen, gebaut. Allein, an dem leztern Weinbau ist ohnedieß wenig gelegen, weil doch keine gute Trauben in dieser rauhen Gegend gedeihen würden, und es einerlei ist, ob die Mezinger einen ganzen oder halben Essig erzeugen. Weinkäufer kommen ohnedieß keine in diese Gegend. Der beste Wein wächset bei dem Hofe Elfingen, der sich weit über alle andere Nekarweine erhebt, und dem kein anderer beikommt. Allein, es ist nur ein Berg von etwa 40 Morgen, der dieses edle Gewächse hervorbringt, und dem Kirchengut gehört. Daher wird nie etwas von diesem Wein verkauft, sondern zu Geschenken und Besoldungen gebraucht. Die übrigen bessern Weine des Landes wachsen bei Maulbronn, Roßwag, Mundelsheim, Mühlhausen an der Enz, Benningen, Hohenek, Stetten, Unterötwisheim, Besigheim, Weinsberg, Lauffen, Bottwar, Marbach, Obertürkheim, Heppach, Uhlbach und Fehlbach. Diese Weine haben theils von den Gegenden und Orten, wo sie wachsen, besondere Namen, theils

werden sie mit dem allgemeinen Namen Nekarweine benannt. Der größte Verschluß der Weine gieng nach Baiern. Dieser Handel hat zwar sehr gelitten; doch wird immer an seiner Wiederherstellung gearbeitet.

Vom Feld- und Weinbau leben die allermeisten Einwohner Wirtembergs. Denn auf den Dörfern leben 450,000 Menschen, und in den Städten 150,000 und auch von den Städtebewohnern haben die meisten, neben ihren Handwerkern, noch Feldgüter. Von der Naturgeschichte Wirtembergs hat der seel. Prof. Rösler einige Hefte geschrieben, die aber nicht sistematisch geordnet sind. Man findet im Lande viele Mineralien und Metalle. Man gräbt Porzelanerde im Offenbacherthale, Bolus bei Lorch, Siegelerde bei Urach und Tuttlingen, das erzwungene Salpetergraben im Lande, hat seit dem Landtag 1797 aufgehört. Salz wird zu Sulz gesotten; allein die Ausbeute ist nur 40,000 Simri, und also zur Konsumtion des Landes weit nicht hinreichend. Man gräbt schon seit 11 Jahren bei Murrhard nach Salz, allein die höchste Wahrscheinlichkeit ist da, daß die Gewerkschaft um die großen Summen, die schon aufgeopfert worden, geprellt werde. Torf wird bei Kirchheim, Sindelfingen, Wildbad, Schwenningen, Stuttgart gestochen; auch hat man an noch mehr Orten Spuren, daß Torf gestochen werden könnte, vorzüglich im Brenzthal; Steinkohlen gibt es bei Löwenstein; auch hat man bei Murrhard davon gefunden. Schwarzer Bernstein ist bei Kirchheim am Tekberge und Boll gefunden worden; Schwefelkies gibt es vorzüglich bei Boll. Marmor, Alabaster und Gips ist sehr häufig. Bei Sternenfels und am Asberg wird viel Gips gegraben, und zu Berg ist eine Gipsmühle, die vom Wasser getrieben wird, auch sind bei Asberg 3 Gipsmühlen, die von Pferden getrieben werden. Der Marmor ist ein sehr häufiges Naturprodukt Wirtembergs. Am meisten gibt es am Tekberge, wo ganze große Felsen von Marmor gefunden werden. Es ist daher auch zu Vissingen, am Fuß des Tekberges, eine Marmorschleife, wo der Marmor zu Tisch- und Fußplatten, Reibsteinen und andern Arbeiten gesägt und geschliffen wird. Bei Blaubeuren finden sich auch große Felsen von Marmor, eben so an vielen Orten der Alpen, in den Aemtern Kirchheim und Neuffen. Steine zum Bauen gibt es an den meisten Orten, und vorzüglich schöne bei Stuttgart. An Petrefakten sind die Alpen vorzüglich reich, auch die Gegenden von Stuttgart und Kannstatt. Von edlen Metallen findet man Silber im Christofsthale, im Murgthale u. bei Alpirsbach, wo wahrscheinlich die nämlichen Adern laufen, welche die reiche Ausbeute bei dem nahen Wittichen geben. Kupfer wird im Christofsthale, zu Königswart, Gutach, bei Hornberg und Bulach gegraben. Die Kupferwerke hat die Gesellschaft Zahn und Kompagnie in Pacht. Eisen wird in der Herrschaft Heidenheim, bei Aalen, Schiltach, Fluren, Waldrennach, im Christofsthale und Ludwigsthale gegraben. In den beiden leztern Thälern und zu Königsbronn, Heidenheim

und Izelberg, sind Eisenfaktorien, Schmelzen und Hämmer. Die Bergwerke stehen unter dem Oberbergamt, in der herzoglichen Kanzlei zu Stuttgart. Unter diesem stehen die Bergämter, und unter diesen die Bergleute und Arbeiter. Unter dem Bergamt zu Alpirsbach, stehen folgende Gruben: die Grube Getreue Gesellschaft, wo Porzelanerde gegraben wird, im Offenbach, wird auf herrschaftliche Kosten gebaut von einem Steiger und Karrenlaufer; die Sanct Johannis: Grube im Stammelbach hinter Schiltach wird von einer Gesellschaft gebaut und hat zu Arbeitern zween Häuer; die Grube St. Rosine, im Sulzbächlen hinter Schiltach wird durch einen Steiger und einen Häuer bearbeitet; die Grube St. Eberhard im Glaswald hinter Alpirsbach wird von einem Steiger und Häuer, die Grube Franziska Theresia im Hengsbach in der Reinerzau von 3 Häuern; die Grube Herzog Karl von einem Steiger und 3 Häuern; und die Grube Gottes Segen von einem Steiger und einem Häuer gebaut. Die Eisengruben haben mehrere Arbeiter. Die Eisenwerke sind an Pächter verpachtet, welche der Herrschaft ein bestimmtes Pachtgeld bezahlen. Die Faktorie zu Freudenstatt, im Christofsthale hat bisher noch das beste Eisen geliefert.

Zu der Naturgeschichte des wirtembergschen Landes gehören auch die merkwürdigsten Höhlen. Diese sind das Nebelloch, s. Art. Nebelloch, das Sibillenloch, s. Art Tek, das Erdloch bei Sontheim, die Falkensteinerhöhle, s. Art. Falkenstein, das Schillersloch und Haupelsloch bei Urach, die Höhle bei Blaubeuren, unter dem Schlosse Hohengerhausen, die aber nicht tief in den Berg hineingeht; die Höhlen bei Gutenberg und Schlattstall im Kirchheimeramt an den Alpen. Zwischen Weiler Blaubeurer Amts, und dem österreichschen Städtchen Schelklingen ist eine Höhle, welche der Sage nach, über eine halbe Stunde in dem Felsen fortgehen soll. Sie hat keinen besondern Namen, sondern man nennt die Gegend am hohen Felsen. So weit man ohne Licht hineingehen kann, sieht man keine besondere Merkwürdigkeit in derselben.

Die vielen Gebirge, die in Wirtemberg sind, und die mineralischen Theile der Gebirge, erzeugen viele Sauerbrunnen und Bäder. Das vorzüglichste und berühmteste Bad ist das Wildbad, welches warm quillt und seine gute Kraft noch immer bewiesen hat. Bei Liebenzell sind zwei Bäder im Thale an der Nagold, welche das obere und untere Bad genannt werden. Das Bad bei Boll unweit Göppingen und das Sulzbad bei Kannstatt werden auch stark gebraucht. Die anderen Bäder sind: das Hirschbad bei Stuttgart, welches aber selten Kurweise gebraucht wird, das Lauterbad bei Freudenstatt, das Krähebad bei Alpirsbach, das Geierbad bei Urach, das Blasibad bei Tübingen, das Rietenauerbad im Oberamt Marbach, und das Löwensteiner Bad.

Sauerbrunnen sind zu Deinach, wo mehrere Quellen unter einem Dache entstehen; zu Göppingen, wo zwo Quellen

sind, und von welchen eine sehr stark ist, und alle andere des Landes an Stärke und Gehalt übertrift. Bei Kannstatt sind 3 Sauerbrunnenquellen, und überhaupt einige zwanzig Quellen, welche mineralische Theile enthalten. Eine Viertelstunde von Kannstatt bei dem Dorfe Berg ist eine Sauerbrunnenquelle auf einer Insel im Nekar; dieser Sauerbrunnen wird stark in Stuttgart auch ausser Kurweise gebraucht, und statt des dortigen schlechten Wassers getrunken. Bei Kleinengstingen und Kresbach unweit Tübingen sind auch Sauerbrunnen.

Bei Balingen und noch mehr Orten sind mineralische Wasser.

Wasser, welche alle Dinge, die nicht in die Fäulniß übergehen, mit einer steinernen Rinde überziehen, sind zu Güterstein, Sternenfels, Herrenberg, Miedelsbach, Stuttgart und Kannstatt. Die erstern Wasser inkrustiren weiß und braun, und das leztere roth.

Die Viehzucht, besonders die des Rindviehs und der Schafe, ist sehr ansehnlich und stark, und vorzüglich auf dem Schwarzwalde ist die Zucht des Rindviehs, und auf den Alpen die der Schafe stark. Die Pferdezucht ist nach dem Verhältniß der Anzahl des Rindviehs, nicht stark, und macht nur den zehnten Theil desselben aus. Wirtemberg enthielt in vorigen Zeiten 40,000 Pferde. Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts, da doch fast alle Pferde ausser Lands aufgekauft werden mußten, und die Regierung die Unterthanen zur eigenen Pferdezucht aufzumuntern genöthigt war, belief sich die Anzahl der Pferde ohne den Marstall, die Stuttereien, die Reuterei und andere zu herrschaftlichen Diensten bestimmte Pferde, beinahe auf 39,000 Stüke. Indessen hat das Herzogthum zwar an Lande und mehr als ein Drittel an Leuten zugenommen, und doch nahm bei der immer stigenden Kultur des Landes die Anzahl der Pferde ab, und ist jezt nicht mehr als 30,000 Stüke stark. Für die Vervollkommnung der Pferde sind Stuttereien, zu Marbach auf den Alpen, im Amt Münsingen und auf dem Bisnauerhof, auf dem Hasenberge bei Stuttgart angelegt. Die Füllen werden, sobald sie auf die Weide getrieben werden können, verlegt, und zwar kommen die Hengstfüllen nach Randek und Güterstein, wo sie abwechslungsweise, des Winters in Urach und des Sommers auf den Alpen zu Rau St. Johann sind. Zu Güterstein aber ist der Siz des Bohlenmeisters. Die Stuttenfüllen aber werden nach Offenbach bei Münsingen, einem ehmaligen Frauenkloster, gebracht. Um auch den Bauern bessere Pferde zu verschaffen, werden in verschiedenen Gegenden des Landes Beschelhengste gehalten, nämlich zu Marbach auf den Alpen, Urach, Blaubeuren, Heidenheim, Lorch, Göppingen, Kirchheim, Nürtingen, Einsiedel, Herrenberg, Ostertingen, Balingen.

In den herzoglichen Marställen sind schöne Pferde, die theils im Lande selbst erzeugt, theils auswärts gekauft worden sind. Pferde werden viele, sowohl aus den herzoglichen Stuttereien, als von den Bauern ausser Lands verkauft. Nach den Zollregistern von den Jahren 1749 bis 52

und von 1773 bis 76 hat Wirtemberg, ein Jahr ins andere gerechnet, 55,000 fl. am Pferdehandel auſſer Lands gewonnen.

Das Rindvieh iſt viel ſtärker in der Zahl, und 300,000 Stüke ſtark. Die Rindviehzucht iſt am ſtärkſten auf dem Schwarzwalde, wo einzelne Hofbauern ganze Heerden halten. Der Akerbau wird mit gröſſerm Nuzen durch das Rindvieh beſtellt, als durch Pferde; daher hat die Anzahl der Pferde ab: die des Rindviehes aber zugenommen. Dieſe Anzahl des Rindviehes iſt aber nicht immer vollzählig, ſondern ſie richtet ſich nach dem Jahrgang und dem Wachsthum des Futters. In den Jahren 1784, 85 und 86, als Futtermangel war, fehlten oft in einzelnen Orten über hundert Stüke an der gewöhnlichen Anzahl, welche wegen Mangel an Futter geſchlachtet worden ſind. Erſt 1787 und 88 wurden die fehlenden wieder durch jungen Nachwuchs erſezt. Mit dem Rindvieh wird ein anſehnlicher Handel auſſer Lands getrieben. Die Straßburger, Mannheimer und andere Fleiſcher kaufen ganze Heerden Ochſen, Rinder und Kälber auf, welche ſie nach Hauſe treiben. Der Verkauf des Rindviehes trägt dem Lande noch viel mehr ein, als jener der Pferde. Im Jahr 1796 und in den nachfolgenden Jahren erlitt Wirtemberg einen groſſen Schaden durch die Krankheit unter dem Rindvieh, die Uebergälle genannt, wodurch bei 30,000 Stüke theils gefallen ſind, theils todtgeſchlagen werden mußten.

Die Anzahl der Schafe iſt ſehr beträchtlich. Jeder Ort hält eine Weide, welche mit einer Anzahl Schafe, die der Weide angemeſſen iſt, beſezt wird, und nach der Ordnung alle 3 Jahre an Beſtänder verliehen werden muß. Das Eigenthumsrecht der Weiden, das Beſtandgeld, und der Pförchgenuß gehören den Gemeinden, welche aber dafür dem Schäfer ein Haus und Stall bauen und im Stande erhalten müſſen. Von der beſtimmten Anzahl der Heerde darf der Schäfer eine gewiſſe Zahl für ſich halten, und die Bürgerſchaft auch eine gewiſſe Anzahl. Die Schäfer wiſſen es aber den Bürgern durch mancherlei Betrügereien ſchon zu entleiden, ſelbſt Schafe zu halten, und ſich dadurch der Weide ganz oder doch gröſtentheils zu bemächtigen. Die meiſten werden abgeſchrökt und überlaſſen den Schäfern die Weide. Die groben Betrügereien und Exzeſſe, welche die Schäfer ſich erlauben, haben immer viele Klagen der Unterthanen, und dieſe viele herzogliche Befehle, Verordnungen und Generalreſkripte bewirkt, welche gegen die Schäfer ergangen ſind. Einige derſelben ſind ſchon aus dem vorigen Jahrhundert, wie vom 15. Nov. 1618, „den Klagen wider die Schäfer ſoll abgeholfen werden“ Nov. Conſt. vom 15. Nov. 1618. §. 5. Auch wurden die Unterthanen durch die den 21. Aug. 1651 gegebene Verſicherung beruhigt, daß den Schäfern eine Ordnung ertheilt worden ſei. Im Landtagsabſchied vom Jahr 1739 §. 33. ſteht: wegen der Schäfereien ſoll den Beſchwerden und Klagen der Unterthanen dergeſtalt abgeholfen werden, daß nicht nur das Landgefährt der herrſchaftlichen Schafe, nicht

über

über die vormals gewöhnliche Zeit extendirt, sondern auch bei den an Privatleute nach Lagerbüchern ertheilende Landbriefe der Mißbrauch und Ueberfahrt der Güter und Allmanden verhütet und abgestellt werden möge. Die groben Betrügereien der Schäfer giengen ehmals so weit, daß sie selbst mit Fleiß die Heerden ansiekten, oder die Ansteckung beförderten, um einen kleinen Gewinn von den Käufern der räudigen Schafe zu ziehen, wodurch den Besizern der Schafe der größte Schaden zugefügt wurde.

Gegen diese Bosheiten sind den 27. März 1688 folgende herzogliche Verordnungen ergangen: „Weil die Schäfer den aus ihrem eigenen Verschulden herreichenden Anbruch der Schafe zu vertuschen suchen, so sind die Viehbeschauer bei ihren Pflichten erinnert, gute Aufsicht über die Schäfer, ihr Gesind und die Schafe zu haben, sich öfters zu dem Haufen der Schafe zu begeben, die Schäfer zu examiniren und die räudigen Schafe tödten zu lassen. Weil auch die Erfahrung gegeben, daß liederliche Pursche sich um gedingten Lohn mehrmal unterstehen, gesunde Heerden zu verschreien, und die Schäfer auf allerhand unverantwortliche Art auf ihre Seite zu ziehen, damit sie den gesunden Haufen als anbrüchig, um ein schnödes Geld an sich bringen, oder auch die Schäfer, wenn ein Anbruch von ihnen vermerkt wird, solchen so lange zu verbergen suchen, bis sie ihre Waare vorher theuer genug verkauft, hernach erst den Anbruch eröfnen, so soll dem vorzubeugen, den Schäfern bei ihrer Beeidigung scharf eingebunden werden, daß sie mit niemand solches Komplott machen, noch zu ihrem Vortheil den Anbruch verschweigen, oder zur Verschweigung selbst Ursache geben sollen. Gen. Relc. vom 27. März 1689.“ Wegen eben dieser Betrügerei wurde verordnet, daß kein Schäfer angenommen werden solle, der nicht die nöthige Kaution in diesem Fall stellen könne. Aeltere und neuere herzogliche Verordnungen beschränkten die Beschädigungen der Unterthanen, welche sie von den Schäfern erlitten.

Ehmals hatte die Herrschaft eigene Schafe und Schäfer. Durch ein Zirkularrescript vom 16. Okt. 1709 wurden die herrschaftlichen eigenthümlichen Schäfereien aufgehoben, die Schafe verkauft und die Weiden und Wiesen verliehen. 1716 wurden die Herrschaftschäfereien wieder errichtet, aber bald wieder aufgehoben.

Daß die Herren von Kniestett in Wirtemberg die Schafzucht eingeführt, und die Schäfereien errichtet haben, ist ein unrichtiges Vorgeben, weil die Schäfereien schon ein ganzes Jahrhundert vorher bestanden haben. Aber sie haben die wirtembergsche Schafzucht verbessert, und Schafe kommen lassen, deren Stamm noch zu Sulz fortgepflanzt wird. Sie sind die größten im Lande, haben aber auch die gröbste Wolle. Auf den Alpen ist mittlere Gattung und mittlere Wolle. Im Unterlande ist die kleinste Art Schafe, die aber eine so feine Wolle hat, daß sie der spanischen nicht viel nachgibt. Um die Schafzucht zu veredlen, hatte der Herzog Karl hundert Schafe aus Spanien

und Frankreich kommen lassen. Vierzig Merino Schafe sind aus Spanien und sechszig aus Roussillon im Jahr 1786, mit großen Unkosten geholt worden. Sie wurden glüklich verpflanzt, und gaben im ersten Jahre 4 Zentner Wolle, und zeugten viele Junge, welche im Lande vertheilt worden sind.

Die beste Weide ist auf den Alpen, wo viele wilde Kräuter wachsen. Deswegen ziehen viele Schafe des Unterlandes des Sommers auf die Alpen, und im Späthjahre wieder heim. Bei ihrem Zug hin und her dürfen sie sich der Weiden, wo sie durchkommen, unentgeldlich bedienen; müssen aber in einer bestimmten Zeit wieder fort, und bei ihrem Abmarsch eine Urkunde von der Obrigkeit eines jeden Ortes mitnehmen, daß sie nicht über die bestimmte Zeit in der Markung geblieben seien, und keinen Schaden gethan haben. Generalrescript vom 30. März 1723. Ein solcher Trieb wandernder Schafe wird das Landgefährt genannt.

Die Route, welche ein Schäfer mit dem Landgefährt nehmen soll, muß in dem Landgefährtbriefe ausgedrükt werden, und der Schäfer darf bei Strafe nicht davon abweichen. Wenn er in eine Markung kommt, so muß er es der Obrigkeit des Orts anzeigen, und darf nicht länger da bleiben, als es der Landbrief bestimmt, und die Umstände des Orts erlauben. Gen. Resc. 30. März 1723. Wie nun die Schafe des Unterlandes öfters auf die Alpenweiden getrieben werden, so werden dagegen die Alpenschafe im Unterlande zum Theil überwintert.

Die Anzahl aller Schafe im Lande beträgt gegen 500,000. Gezählt werden nur 320,000 So viel haben die Zahlmeister auf ihren Listen, und so viel sollen die Schäfer auch halten. Allein, wer nur ein wenig mit der Verfassung der Schäfereien bekannt ist, der weiß, daß die Schäfer ihre Weiden übertreiben, und daß sie, wenn ihnen die Weide zu 400 Stük angeschlagen ist, sechshundert halten. Dieser heimliche Ueberschuß der Schafe steht nicht auf der Liste der Zahlmeister, nur auf der nicht bekannt werdenden Liste der Schäfer. Daher kommen in den neuern Zeiten die ungegründete Klagen der Schäfer über Mangel an Weide. Es ist zwar wahr, daß im Unterlande, durch die steigende Bevölkerung, durch die immer zunehmende Kultur, durch den herrlichen Anbau dieses schönen Landestheils, durch die Bebauung der unnöthigen und schädlichen Brach, die Ausbreitung der Schäferei immer in engere Grenzen getrieben wird. Allein, gereicht es nicht zum Nuzen des Landesherrn und des Unterthanen? Gewinnt nicht jener an Abgaben, und dieser an Früchten? Es wäre dem Vortheil des Landes angemessen, die Schäferei in den fruchtbaren Gegenden des Unterlandes nicht weiter auszubreiten, sondern die Ausbreitung in den rauhern Gegenden zu versuchen.

Die Schafe bringen nicht nur vieles Geld ins Land, sondern ersparen auch viele Auslagen, welche sonst ins Ausland giengen. Es werden nicht nur reine und gute, sondern auch räudige Schafe ausser Lands verkauft. Der Schafhandel kann dem Lande jährlich ungefähr 500,000 Gul-

den abwerfen, und ist nach dem Leinwandhandel der beträchtlichste. Die meisten Schafe gehen in die Schweiz, und müssen lauter reines Vieh sein, weil die Einführung der räudigen Schafe dort bei hoher Strafe verboten ist. Die angestekten Schafe werden meist über den Rhein getrieben, wo sie durch die Veränderung der Luft und Weide wieder rein werden. Die Wolle auszuführen war ehmals verboten, jezt aber erlaubt. Meist wird die Wolle von Zeugmachern, die in den meisten Städten, besonders Kalw, Göppingen, Tübingen und Ebingen sind, auch von den Zeugmanufakturen zu Kalw und Ludwigsburg verarbeitet. Den Schäfern sind Zahlmeister, und diesen ein Oberaufseher vorgesezt. Die Hauptlade der Schäfer ist zu Gröningen. Weil aber die Zusammenberufung der Schäfer vielen Schwierigkeiten unterworfen war, so wurden noch drei Laden, zu Heidenheim, Urach und Wildberg errichtet. Zur Heidenheimer Lade gehören die Aemter: Heidenheim, Göppingen, Königsbronn, Anhausen, Herbrechtingen, Blaubeuren, Heubach, Weiltingen, Brenz. Zur Uracher Lade gehören die Aemter: Urach, Münsigen, Steußlingen, Ebingen, Tuttlingen, Bahlingen, Tübingen, Bebenhausen, Kirchheim, Neuffen, Pfullingen. Zur Wildberger Lade gehören: Wildberg, Herrenberg, Bulach, Zavelstein, Kalw, Wildbad, Hirsau, Nagold, Dornstetten, Freudenstadt, Altensteig, Herrenberg, Schiltach, Dornhan, Neuenbürg, Liebenzell, Rosenfeld, Sulz, und die Klöster: Reichenbach, Alpirsbach und St. Georgen. Die übrigen Aemter des Landes gehören zur Gröninger Lade. In diesen vier Orten: Gröningen, Heidenheim, Urach und Wildberg werden sogenannte Schäfermärkte — Zusammenkünfte der Schäfer — gehalten, an welcher Feierlichkeit auch das Volk Antheil nimmt. s. Art. Gröningen.

Ziegen werden weit weniger gehalten; auch die Bienenzucht ist, da man nicht viel Wachs und Honig braucht, geringe.

Die Schweinszucht ist ansehnlich, besonders auf den Dörfern, da fast jeder Bauer eins oder mehrere Schweine hält.

Die Bevölkerung in Wirtemberg ist sehr ansehnlich, und man darf auf jede Quadratmeile in die andere gerechnet, 4000 Menschen annehmen. Auf den Alpen und dem Schwarzwalde, wo die Dörfer weit aus einander liegen, und gar nur einzelne Höfe sind, ist die Bevölkerung um sehr vieles geringer, als im Unterlande. Die Anzahl der Menschen wird alle Jahr zweimal bemerkt, und aufgeschrieben. Die Pfarrer müssen Verzeichnisse über alle Seelen ihres Kirchspiels halten, solche auf Georgi verfertigen, und ihren jährlichen Berichten einverleiben, welche die Generalsuperintendenten dem jährlich versammelten Sinodus vorlegen. Die andere Populationstabelle müssen die Beamten am Ende eines jeden Jahrs verfertigen, und dem Regenten einschiken. Diese Tabellen bemerken nicht nur die wirklich gegenwärtige und abwesende Anzahl der Menschen, sondern auch den Zuwachs oder Abgang in der Bevölkerung. Die Kultur und Bevölkerung waren in Wirtemberg noch nie

so hoch gestiegen als gegenwärtig. Man glaubt zwar, aber ganz ohne Grund, daß die Bevölkerung Wirtembergs vor dem dreißigjährigen Kriege auch eine halbe Million Einwohner gehabt habe; allein die Bevölkerungslisten, die man noch von einzelnen Orten hat, beweisen fast alle ganz das Gegentheil. Nur einige ganz wenige Orte waren ehmals größer oder eben so groß, als sie jezt sind. Durch den dreißigjährigen Krieg und die französischen Einfälle wurde die Volksmenge so vermindert, daß nur noch 300,000 Menschen gezählt wurden. Aber schnell nahm die Bevölkerung wieder zu, daß 1734 schon wieder 428,000 Menschen gezählt wurden. 1754 waren es 477,000 Personen. Die Anzahl war:

1781 —— 562,973
1782 —— 565,090
1783 —— 563,320
1784 —— 567,088
1785 —— 570,984
1786 —— 579,321
1787 —— 586,682
1788 —— 589,713 Seelen stark.

Gegenwärtig ist die Zahl der Einwohner über 600,000, und unter dieser Zahl sind die reformirten und katholischen Einwohner, und die Juden nicht enthalten. Aus der Angabe dieser Bevölkerungslisten siehet man den schnellen Anwachs und die Zunahme des Landes, obgleich während dieser Zeit viele tausend Personen hinweggezogen und ausgewandert sind. Denn nach dem Tübinger Vertrag von 1514 hat jeder wirtembergsche Unterthan nicht nur die Freiheit, wenn er will, aus dem Lande zu ziehen, sondern er darf auch sein ganzes Vermögen, ohne Abzug, oder Nachsteuer zu geben, mitnehmen, nur von dem, was ihm nachgehends zufällt, muß er — weil er nun schon ein Ausländer ist — zehen Prozent Abzug geben. Man gibt sich auch von Seite der Regierung und der Kollegien, alle Mühe, nicht nur das Wachsthum der Bevölkerung zu befördern, sondern auch die Einwohner zu einem höhern Grade des Wohlstandes zu bringen.

Städte enthält das Herzogthum 68, oder, wenn man Widdern, Gaildorf und Löwenstein dazu rechnet, 71. Unter denselben sind die die drei Hauptstädte: Stuttgart, Tübingen und Ludwigsburg die ansehnlichsten.

Der Marktfleken Knittlingen, den Büsching zu den Städten rechnet, ist keine Stadt, nie keine gewesen, und hat auch niemals Städtgerechtigkeit erhalten, hat auch kein Stadtgericht, sondern nur ein Obergericht. Das Städtchen Löwenstein ist kein Eigenthum Wirtembergs, sondern nur ein Lehen, das aber unter der wirtembergschen Landeshoheit steht. An den Städtchen Widdern und Gaildorf hat Wirtemberg nur Antheile. Von den Städten hat keine einzige, blos städtisches Gewerb, selbst die Hauptstadt Stuttgart nicht, denn die Anzahl der Weingärtner macht fast den 8ten Theil der Bürger aus. Dagegen gibt es auf allen Dörfern die nöthigsten Handwerker, ja reiche Krämer, Holz- und Weinhändler. Unter den Städten sind einige offen und ohne Mauern, als Heubach, Sachsenheim, Pfullingen, Wildbad, Hornberg, und von den Fleken sind viele bemauert.

Marktfleken sind einige

70 im Lande, welche das Recht haben Jahrmärkte zu halten. Unter diesen sind ansehnliche, als: Ehningen von 3833, Mezingen von 3050, Dettingen von 2063 und mehrere von 1500 Einwohnern.

Herzogliche Schlösser sind zu Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Solitüde, Hohenheim, Grafenek, Egolsheim, Einsiedel, Kirchheim, Göppingen, Brakenheim, Bönnigheim, Urach, Böblingen, Neuenstatt, Hornberg, Waldenbach, Stetten, Winnenthal, Vaihingen, Weiltingen, Brenz, Heimsheim, Freudenthal, Hochberg, Deinach, Leonberg, Hochberg, Schorndorf und Heidenheim. Ferner sind alte Schlösser zu Marschalkenzimmern, Neidlingen, Oggenhausen, Gochsheim, Lichtenstein, Köngen, Ochsenburg, Mühlhausen, Schwiebertingen, Böringsweiler, Altensteig, Neuenbürg, Sachsenheim, Ebersberg, Zaberfeld, Sternek, Stettenfels, Stammheim, Steußlingen, und die Bergschlösser Wirtemberg, Magenheim und Liebenstein. Ausser diesen gibt es noch eine ungeheure Anzahl theils ganz, theils halb ruinirter Schlösser, deren Andenken noch in verfallenen Mauern besteht, oder nur noch in Schriften lebt. Dazu gehören vorzüglich: Hohenstaufen, Tek, Urach, Aichelberg, Limburg, Wunnenstein, Hohenrieth, Liebenau, Obermberg, Gutenberg, Gröningen, Schlüsselberg, Baldek, Stöffeln, Oedenburg bei Tübingen, Herwartstein, Wildenstein, Kalw, Achalm, Beutelsbach, Nagold, Urslingen, Alt-Hornberg, die Burg Beilstein, Sulzburg, Wielandstein, Hanenkam, Löwenfels, Vogtsberg, Schilzburg, Ramstein, Waldenstein, Schalzburg, Blankenstein, Blankenhorn, Oberndorf, Sternenfels, Wittlingen, Seeburg, Hohenek, Rosenstein, Marbach in der Stadt, Honberg, Frauenberg, Weissenburg, Rems, Freudenstein, die Burgen zu Bönnigheim, Weinsberg, Besigheim und Nürtingen, Bromberg, Liebenzell, Zavelstein, Dürrmenz, Brandek, Albek, Neunek, Blauenstein, Ruk, Gerhausen, Gutenberg, Greifenstein, Falkenstein, Eselsburg, Hürben, Günzelburg, Altburg, Andek, Kaltenthal, Obernberg, Güssenberg, Liebenau, Schiltach und mehr.

Pfarrdörfer, Dörfer, Weiler und andere kleine Orte, ohne Höfe und einzeln stehende Häuser, sind ungefähr 1200, die in 600 Kirchspiele eingetheilt sind. Von den Dörfern sind viele bemauert, und in dem Unterlande dichte zusammen gebaut, wie die Städte. Auf den Alpen und dem Schwarzwalde stehen die Häuser weiter aus einander, sind schlechter gebaut, und mit Stroh oder Schindeln gedekt.

Von den vielen, ehmals im Lande gewesenen Bergfestungen, ist nur noch die Festung Asberg im Stande. Neuffen ist so baufällig, daß es droht einzufallen, und nur noch wenige Invaliden diese Steinhaufen bewachen. Von den Städten sind zwo, Schorndorf und Freudenstatt befestigt, auch viele mit zwei Mauern umgeben.

Die Einwohner Wirtembergs bekennen sich schon seit fast dritthalb hundert Jahren zur evangelischen Religion, welche die Herzoge Ulrich und Christof

eingeführt haben. Dem Herzog Ulrich gab seine Vertreibung aus dem Lande Gelegenheit, mit der evangelischen Lehre bekannt zu werden, die er auch, gleich nach seiner Besiznehmung vom Lande, einführte. Die Unterthanen waren der Lehre geneigt, und Ulrich konnte also ohne Hinderniß durchdringen. Ulrich that nun das, was 250 Jahre nach ihm Joseph II. und Frankreich thaten. Er hob die Klöster auf, und ließ den Mönchen die Wahl, entweder in andere Klöster zu wandern, oder mit einem Gehalt zu leben. Er zog aber die Einkünfte der Klöster nicht an die Kammer, sondern ließ sie durch Verwalter einziehen, administriren, und auf Kirchen, Schulen und Lehrer verwenden. Und dadurch gab er dem Dasein seines Werks eine bleibende Gestalt. Nach seinem Tode sezte sein Sohn Christof die Reformation fort, welche aber bald wieder unterbrochen wurde. Es brach der Schmalkaldensche Krieg aus, die Mönche kamen wieder wie Heuschreken, fielen über die Klöster her, und besezten sie. Der Kaiser kam auch mit seinem Interim. Allein, dieses Unwesen dauerte nur bis auf 1552. Christof schafte das Interim, das so viel Unglük verbreitet hatte, ab, ließ keine Messe mehr lesen, und die Mönche entweder absterben, oder wandern. Er besezte die 14 Klöster mit Jünglingen, welche sich der Theologie widmen mußten, ließ dem Konzil zu Trident sein Glaubensbekenntniß übergeben, und gründete die geistliche Verfassung, die noch jezt besteht.

Die evangelische Religion Wirtembergs bestätigte nicht nur Rudolf II. 1599, sondern auch der westfälsche Friede versicherte Wirtemberg seine geistliche Verfassung. Als, nach dem Tode des Herzogs Eberhard Ludwigs, die Regierung an den Herzog Karl Alexander kam, welcher die katholische Religion angenommen, so hat er dem Lande die evangelische Religionsverfassung durch Urkunden versichert, auch versprochen, daß in der Religion keine Aenderung gemacht, sondern alles im bisherigen Stand gelassen werden, auch kein öffentlicher katholischer Akt im Lande vorgenommen werden solle, wobei es auch geblieben, bis die Regierung wieder an einen protestantischen Fürsten kam.

Die evangelischen Geistlichen Vorsteher des Landes sind die vier Generalsuperintendenten, und nachdem die Stadtsuperintendenz Tübingen aufgehört hat, 39 Superintendenten, unter welchen die Pfarrer stehen. Die Pfarrer des Landes sind zween Prediger an der Hofkirche, 25 Stadtpfarrer, 519 Pfarrer in Städten und Dörfern und 74 Diakone. Diese haben 612 Kirchspiele zu versehen, und stehen unter 39 Superintendenzen, die Superintendenz Maulbronn mit eingeschlossen. Die Spezialsuperintendenten sind die eigentlichen Vorgesezten der Pfarrer, sie untersuchen den Zustand der Pfarreien, der Kirchen, Schulen und Gemeinden, wachen über alle Gesezе und Ordnungen, und publiciren ihnen die fürstlichen Gesezе und Verordnungen. Jeder Pfarrer muß alle Jahre einen umständlichen Bericht von dem Zustand seiner Gemeinde, Amt, Schule und Lehrern, verfassen, und dem Superintendent, der alle Frühjahre visitirt, vor-

legen. Die Superintendenten schiken alle ihre, ihnen von Pfarrern geschikte Relationen, an ihre Generalsuperintendenten, und diese tragen dann den ganzen kirchlichen Zustand des Landes, beim Sinodus, dem Konsistorium mündlich vor.

Die Generalsuperintendenten sind die Aebbte zu Maulbronn, Adelberg, Bebenhausen, und der Probst zu Denkendorf.

Unter dem Generalsuperintendenten zu Maulbronn stehen 12 Superintendenzen. 1) die Stuttgarter, in welcher 6 unmittelbar unter dem Generalsuperintendenten stehen, und die überhaupt 31 Pfarrer und 4 Diakonen enthält. 2) Die Ludwigsburger Superintendenz enthält 17 Pfarrer, 2 Diakone. 3) Die Gröninger Superintendenz enthält 8 Pfarrer, 1 Diakon. 4) Die Leonberger 17 Pfarrer, 1 Diakon. 5) Die Bietigheimer 11 Pfarrer, 1 Diakon. 6) Die Vaihinger Superintendenz enthält 10 Pfarrer, 1 Diakon. 7) Die Maulbronner, die unmittelbar unter dem General steht, enthält 2 Prediger zu Maulbronn, und ausser diesen noch 2 Pfarrer, 1 Diakon. 8) Die Dürrmenzer enthält 12 Pfarrer. 9) Die Knittlinger 14 Pfarrer, 2 Diakone. 10) Die Böblinger 15 Pfarrer, 2 Diakone. 11) Die Kalwer 18 Pfarrer, 2 Diakone. 12) Die Wildbader 10 Pfarrer, 1 Diakon.

Unter dem Generalsuperintendenten zu Bebenhausen stehen 9 Spezialsuperintendenturen. 1) Die Superintendentur zu Tübingen, zu welcher die 2 Diakone der Stadt und 22 Pfarrer gehören. 2) Die Lustnauer, die 6 Pfarrer enthält. 3) Die Herrenberger, die 11 Pfarrer und 1 Diakon, 4) die Freudenstatter, die 10 Pfarrer und 1 Diakon, 5) die Wildberger, die 18 Pfarrer und 5 Diakone, 6) die Sulzer, die 15 Pfarrer und 1 Diakon, 7) die Balinger, die 23 Pfarrer 3 Diakone, 8) die Tuttlinger, die 9 Pfarrer, 1 Diakon, 9) die Hornberger, die 7 Pfarrer, 1 Diakon unter sich hat.

Unter dem Generalsuperintendenten zu Adelberg stehen 10 Superintendenzen. 1) Die Superintendenz Kannstatt, zu welcher 11 Pfarrer, 1 Diakon, 2) die Superintendenz Waiblingen, zu welcher 13 Pfarrer, 2 Diakone gehören, 3) die zu Schorndorf, die 25 Pfarrer, 3 Diakone, 4) die zu Marbach, die 10 Pfarrer, 2 Diakone, 5) die zu Baknang, die 7 Pfarrer, 3 Diakone, 6) die zu Brakenheim, die 15 Pfarrer, 2 Diakone, 7) die Superintendenz zu Güglingen, die 9 Pfarrer, 1 Diakon, 8) die zu Laufen, die 10 Pfarrer, 2 Diakone, 9) die zu Neuenstatt, die 11 Pfarrer, 2 Diakone, 10) die zu Weinsberg, die 11 Pfarrer, 2 Diakone unter sich hat.

Unter dem Generalsuperintendenten zu Denkendorf stehen 8 Superintendenzen. 1) die zu Göppingen hat 21 Pfarrer, 2 Diakone, 2) die zu Kirchheim hat 17 Pfarrer, 5 Diakone, 3) die zu Nürtingen hat 10 Pfarrer, 1 Diakon, 4) die zu Neuffen hat 8 Pfarrer, 1 Diakon, 5) die zu Heidenheim hat 22 Pfarrer, 3 Diakone, 6) die zu Urach, hat 24 Pfarrer, 3 Diakone, 7) die zu Pfullingen hat 11 Pfarrer, 1 Diakon, 8) die zu Blaubeuren hat 19 Pfarrer, 2 Diakone unter sich.

Diese 39 Superintendenten er-

forschen den ganzen kirchlichen Zustand Wirtembergs, und die 4 Generalsuperintendenten legen ihn dem Sinodus vor. Dieser bestehet aus dem Konsistorium und den 4 Generalen, welche deswegen alle Jahre im Oktober und November zusammen kommen, und sich alle Tage, 4 bis 6 Wochen versammeln.

Mit den 4 Generalsuperintendenten sind 14 mit Prälaten besezte Klöster im Lande. Diese sind: Adelberg, Alpirsbach, Anhausen, Bebenhausen, Blaubeuren, St. Georgen, Herrenalb, Hirsau, Königsbronn, Lorch, Maulbronn, Murrhard und die Probsteien Denkendorf und Herbrechtingen. Diese Aebbte machen jezt die erste Klasse der Landstände aus, und aus ihnen werden die 4 Prälaten in den beiden Ausschüssen der Landschaft erwählt. Alle aber sind Landstände, und wohnen den Landtagen, die aber nur bei ausserordentlichen Gelegenheiten gehalten werden, bei. Bei den Versammlungen der Ausschüsse aber müssen die 4 Ausschuß-Prälaten gegenwärtig sein. Diese 4 Prälaten werden von dem engern Ausschuß, aus den übrigen gewählt, und der Herzog bestätigt sie. Die Landschaft hat die freie Wahl, doch sieht es die Regierung nicht gerne, wenn ein Prälat aus den 4 mit Alumnen besezten Klöstern, in den Landschaftausschuß gewählt wird, weil ein solcher Landschaftprälat, während der Landschaftkonvente, beinahe die Hälfte des Jahrs in Stuttgart gegenwärtig sein muß, wobei die Aufsicht über die Studenten Noth leiden muß. — Vier Prälaten sind über die besezten Klöster: Maulbronn, Bebenhausen, Denkendorf und Blaubeuren gesezt, und haben, jeder zween Kloster-Professoren, unter sich. 4 Prälaten sind die schon gemeldten Generalsuperintendenten. 4 Prälaten sind zugleich Prediger in ihren Klöstern, nämlich zu Königsbronn, Herbrechtingen, Anhausen und Murrhard, auch müssen die Prälaten zu Maulbronn und Bebenhausen mit ihren Professoren im Predigen umwechseln. 2 Prälaten sind blos designirte, sie heissen und sind zwar Prälaten, bekleiden aber ein anderes Amt, wofür sie besoldet werden, und die Prälatenbesoldung bleibt in der Kirchenrathskasse; dieses sind die Prälaten zu Herrenalb und St. Georgen. Die übrigen Prälaten, als die zu Alpirsbach, Hirsau und Lorch haben gar nichts zu thun; es sind also wahre Ruhedienste. Lorch ist schon seit vielen Jahren mit der Kanzlerstelle zu Tübingen verbunden. Zuweilen sind auch einer oder mehrere Prälaten zugleich Mitglieder des Konsistoriums und der Landschaft.

Die Prälaten waren schon vor der Reformation Landstände, und als Ulrich reformirte, so that er dieß mit aller Klugheit, griff die Aebbte, als Landstände, nicht an, sondern ließ ihnen ihre Einkünfte noch lebenslänglich. Als 1550 der Herzog Christof die Regierung antrat, so waren noch alle 14 Prälaten katholisch, und unterschrieben alle gehaltene Landtage. Erst 1555 wurden die evangelischen Aebbte zu Herrenalb und Herbrechtingen, nach dem Tode der katholischen, eingesezt; und so ließ man die katholischen Aebbte in Ruhe absterben. Als auf dem wichtigen Landtag

1565 die evangelische Religion vestgesezt wurde, gab es noch zween katholische Aebbte zu St. Georgen und Murrhard. Nachdem die katholischen Prälaten abgestorben waren, so wurden evangelische an ihre Stelle gesezt, und sie traten in die Würden der katholischen Prälaten, als Landstände, ein. Anfangs ließ man den evangelischen Prälaten noch die Einkünfte der Klöster, gab ihnen aber einen Verwalter zu. Als sie aber übel haushielten, und keinen Ueberschuß von ihren Einkünften einschikten, so schöpfte man ihnen Besoldungen, und zog die Einkünfte der Klöster zur allgemeinen Kasse. Deßwegen waren anfänglich viererlei Arten von Kirchengütern: die Prälaturen; der Kirchenkasten, wozu die Einkünfte der Frauenklöster gezogen wurden; die Gefällen der Universität Tübingen; und die Armengefälle, Armenkasten, Heiligen- und andere fromme Stiftungen, welche einzelnen Orten insbesondere gehörten. Diese Stiftungen sowohl, als der Fond der Universität Tübingen sind in ihrem Wesen gelassen worden; nur wurden die Einkünfte der 14 Abbteien auch zur allgemeinen Kasse gezogen.

Diese Kasse verwaltet das herzogliche Kirchenrathskollegium, welches von dem Herzoge Ulrich — aber unter einer andern Gestalt — gestiftet wurde. Es bestand ehmals aus geistlichen und weltlichen Räthen, wurde aber nachgehends in das Konsistorium und den Kirchenrath getheilt. Dieses hat sowohl in den aufgehobenen Klöstern seine Beamten, Klosterverwalter und Hofmeister, als auch in den Städten seine geistlichen Verwalter, welche die Einkünfte des Kirchenguts einziehen, die nöthigen Auslagen prästiren, und den Rest zur allgemeinen Kasse einschiken. Von diesen Einkünften der Kirchengüter werden die Geistlichen und kirchenräthlichen Beamten besoldet, das nöthige Bauwesen bestritten, auch die Klöster, die mit Studirenden besezt sind, unterhalten. Die Einkünfte des Kirchenguts sind sehr ansehnlich, und die Lande, die es besizt, würden, wenn sie beisammen lägen, immer ein Fürstenthum ausmachen. Das Klosteramt Maulbronn allein, ist beträchtlicher als das Fürstenthum Zollernhechingen, oder als die gefürstete Grafschaften Klettgau und Scheer, und trägt gewiß so viel ein, als Klettgau und Scheer zusammen. Auch mehrere andere Klosterämter sind beträchtlich, vorzüglich Herrenalb, welches drei Aemter besizt, und Bebenhausen. So ansehnlich die Einkünfte des Kirchenguts sind, so beträchtlich sind auch die Ausgaben. Das theologische Stift zu Tübingen, die vier Klosterschulen, das Gimnasium, 800 geistliche Personen, viele weltliche Beamte und Offizialen, welche Besoldungen erhalten und unterhalten werden müssen, die Unterhaltung der kirchenräthlichen Gebäude, die, wenn sie beisamen stünden, eine große Stadt bilden würden, und deren Anzahl sich auf 3000 beläuft, erfodern schon sehr große Auslagen. Ueberdieß muß das Kirchengut noch beträchtliche Besoldungen an die Kanzlei geben, die herzogliche Musik, die medizinische Dienerschaft, Jäger und Hunde erhalten, 98,400

fl. zur Landschaftskasse geben und noch viele Stipendien und Almosen ertheilen, wie solches im neuesten Erbvergleich 1770 bestimmt worden ist.

Die Universität Tübingen verwaltet ihre Einkünfte selbst, unter der Aufsicht des Landesherrn. Die andern einzelnen Anstalten, die Spitäler, Arme Kasten, Lazarethe, Siechenhäuser, Pia korpora und andere Stiftungen, gehören jedem Ort oder Kirche, wohin sie gestiftet sind. Doch dürfen die Pfarrer und Amtleute nicht damit nach ihrem Belieben verfahren, sondern die Aufsicht gehört, — so bald die Summe mehr als 10 Gulden betrift — den herzoglichen Kollegien. Von diesen sogenannten Heiligen werden Allmosen ausgetheilt, Kirchengebäude unterhalten, auch Besoldungszulagen gegeben. Sie haben theils einen wirklichen Kapitalfond, theils Gülten, Zehenten, Güter, auch Zufluß durch Opfer und Legate. In der Kanzlei ist eine besondere Heiligendeputation, unter welcher diese Anstalten stehen. —

Die Katholischen haben ein kleines Kloster, Kapuzinerordens, auf dem Michelsberg, Bethhäuser zu Stuttgart und Ludwigsburg, und 16 Pfarreien, die einen Theil ganz, theils aber nur zum Theil wirtembergisch sind.

Die Reformirten, die 1700 vom Herzoge Eberhard Ludwig aufgenommen worden sind, haben einen Prediger, der die reformirte Kirche zu Stuttgart, im ehmaligen Landhause, das Bethhaus zu Ludwigsburg und die Gemeinde zu Kannstatt, abwechslungsweise versiehet. Der Herzog Eberhard Ludwig war so tollerant, den Reformirten zu erlauben, eine eigene Kirche auf dem Markte zu Ludwigsburg zu hauen, wozu auch ansehnliche Kollekten, aus Holland und andern Ländern eingiengen. Allein, die Kirche wurde innen niemals fertig, auch nie gebraucht, blieb lange unvollendet, und wurde vom Herzog Karl ausgebaut, und der Garnison zu ihrem Gottesdienste eingegeben. Dagegen erhielten die Reformirten ein Bethhaus in Ludwigsburg.

Die Waldenser, welche 1699 auch vom Herzoge Eberhard Ludwig aufgenommen worden sind, haben 8 Pfarreien im Lande, nehmlich zu Nordhausen, Dürrmenz, Grosvillars, Pinache, Wurmberg, Perouse, Neuhengstett und Palmbach. Die meisten dieser Orte sind im Amt Maulbronn, welches man mit diesen Kolonisten bevölkern wollte. Man wies ihnen Plaz zum bauen an, unterstüzte sie, und befreite sie auf zehen Jahre von allen Abgaben. Sie treiben nicht nur den Akerbau, sondern auch Handwerke, machen gute Hüte und Strümpfe, bleiben ihrer vaterländschen Sprache getreu, und verhalten sich still und ruhig. In der Kanzlei ist eine eigene Waldenser-Deputation niedergesezt, welche für das Wohl dieser Leute auf das beste sorgt. Sie werden auch auf keinerlei Weise gedrükt, sondern man hat ihnen in den Dörfern, wo sie wohnen, Schultheissen von ihrer Mitte, gegeben, und sie von den wirtembergschen Schultheissen unabhängig gemacht.

Die Juden, welche im Lande sind, verhalten sich nicht so

ruhig, wie die guten Waldenser. Da sie allein vom Schachern leben, auch Geldgeschäfe machen, so wird mancher von ihnen angeführt, auch öfters unglüklich gemacht. Der edle Herzog Christof kannte dieses Volk wohl, und machte daher das Gesez, daß sich keine Juden im Lande aufhalten sollen. Doch hatten sich in den nachfolgenden Zeiten viele Juden in das Land eingeschlichen; daher wurde auf dem Landtagsabschied 1739 beschlossen, die Juden abermals aus dem Lande zu schaffen. Dazu wurde ihnen ein Zeitraum von sechs Monaten bestimmt, auch ausser den öffentlichen Jahrmärkten keinem mehr der Handel in das Land gestattet. Wenn sie vormals durch das Land reiseten: so wurden sie durch Leute begleitet, damit sie keine Exzesse begehen; jezt müssen sie das Geleite lösen, und bekommen von dem Beamten ein schriftliches Attestat.

Die in einigen Orten befindlichen Juden geniessen nicht des Unterthanen Rechts, sondern nur des Schuzes. Es werden auch keine im Lande geduldet. Nur einige Familien leben unter dem Schuze des Hofes zu Stuttgart; und in den neuerworbenen Orten, Freudenthal, Gochsheim, Zaberfeld, Aldingen und Hochberg, sind die in denselben schon vorher ansässig gewesenen Juden übernommen und beibehalten wurden. Sie dürfen sich auch nicht vermehren, sondern die Anzahl muß so bleiben, wie sie von Wirtemberg übernommen worden ist. Daher wird kein Jude zu einem Schuzjuden eher angenommen, als bis ein anderer vorher abgegangen ist. Die andern im Lande gebohrnen müssen entweder Dienstboten bleiben, oder wandern. Sie helfen sich aber öfters damit, daß ein Schuzjude, wenn er einen andern Juden bei sich im Hause hat, von ihm vorgiebt, er sei sein Knecht.

Freudenthal ist der Hauptort der wirtembergschen Juden. Dort haben sie einen Rabbiner, eine Sinagoge, einen Kirchhof und ein Armenhaus. Die übrigen Juden des Landes kommen bei ihren Festen, und andern feierlichen Gelegenheiten auch dahin, werden auch auf dem hiesigen Kirchhof begraben.

Wirtemberg hat viele, und zum Theil beträchtliche Manufakturen und Fabriken. Eine ansehnliche Manufaktur ist zu Ludwigsburg im Waisenhause. Das Weisenhaus, Zuchthaus und Arbeitshaus zu Ludwigsburg beschäftigt seine Leute mit Wolle bereiten und spinnen. Dieses Haus läßt aldann Tücher, Flanelle, Teppiche und andere Wollenwaaren arbeiten, und verkauft sie im Ganzen und einzeln. Der Personen, die für diese Manufaktur arbeiten, sind 500. Zu Kalw ist eine beträchtliche Wollenmanufaktur, in welcher Plüsch, allerhand Zeuge, Kamelot, Barrakons, Kreppons, Grisets, Beuteltücher und andere Waaren verfertigt werden. Diese Manufaktur beschäftigt über 1000 Menschen, die auf dem Lande zerstreut sind, und für die Manufaktur einzeln arbeiten und spinnen. Sie sezt jährlich für 400,000 Gulden Waaren ab. Zu Tübingen, Göppingen, Ebingen, und in der Gegend der Stadt Kalw sind sehr viele Zeugmacher, die, wenn

sie vereinigt wären, eine sehr grose Manufaktur bilden würden. In Kalw werden ganze, aus einem Stüke gewirkte, Röke gemacht. In Kalw und Blaubeuren wird vieler Saffian bereitet, und zu Göppingen, Kirchheim und Kannstatt werden gute Hüte gemacht. In Kalw werden wollene Strümpfe, Handschuhe und mehr gearbeitet.

Barchetwebereien sind zu Sulz, Heidenheim und Ludwigsburg im Militärwaisenhause. Kottonmanufakturen sind zu Heidenheim und Sulz, die einen ganz ansehnlichen Verschluß ins Ausland haben. Auch wird von einzelnen Meistern viel Kotton und Leinwand zu Göppingen, Stuttgart und an andern Orten gemacht. Zu Kannstatt ist auch eine Kottondrukerei. In Heidenheim werden von zwei Meistern Halstücher für die Weibsleute in sehr grofer Anzahl gewoben und aus dem Lande verkauft. Diese lassen auch in der Gegend von andern Meistern für sich arbeiten, und haben einen sehr grosen Absaz.

Leinwand wird in ausserordentlicher Menge gewoben, und nur allein von der Uracher Leinwandhandlungsgesellschaft werden jährlich 7 bis 8000 Stüke, zu 66 Ellen, oder eine halbe Million Ellen verfertigt. Zu Heidenheim und in der ganzen Herrschaft Heidenheim ist ein ansehnlicher Leinwandhandel. Zu Blaubeuren, Kirchheim, und auf den Alpen wird sehr viele Leinwand bereitet, und auch vieles davon ausgeführt. In Urach und Ludwigsburg wird schöne Damastleinwand gewoben, und zu Kirchheim ist eine Bandfabrik. Für den Leinwandhandel sind Blaichen zu Blaubeuren, Heidenheim, Urach, Herrenalb, Bottnang, Kirchheim und Marbach. Drukpapier wird vieles gemacht und ausgeführt. Bunte, gefärbte Papiere macht man in Urach und Neuffen. Tobaksfabriken sind zu Ludwigsburg, Stuttgart und Kannstatt. —

Die Eisenwerke im Lande sind beträchtlich. Im Ludwigsthal bei Tuttlingen, im Christofsthal bei Freudenstatt, zu Königsbronn, Itzelberg und Heidenheim sind Eisenschmelzen und Eisenhämmer, wo gegossenes und gehämmertes Eisen gemacht wird. Der Drathzug zu Heidenheim liefert Eisendrath aller Gattung. Zu Hirsau und Liebenzell sind Löffelschmieden, wo eiserne und überzinnte Löffel gemacht werden. In Ludwigsburg ist eine Porzelanfabrik, auch eine Faienz- und englisch Geschirrfabrik, auch wird unächtes Porzelan in Göppingen gemacht. Zu Heidenheim und in der Gegend wird sehr dauerhaftes Töpfergeschirr gemacht. Zu Alpirsbach ist eine Farbmühle, wo der Kobold zu einer blauen Schmalte gemacht wird. Auf dem Schwarzwalde wird vieles Kupfer gegraben, welches auf den Kupferhämmern verarbeitet wird, aber zur Nothdurft des Landes nicht hinreichend ist. Zu Spiegelberg war eine Spiegelfabrik, und noch ist eine Spiegel Belege daselbst, wo die noch vorräthigen Gläser belegt werden. Gemeines Glas zu Fensterscheiben und andere nöthige Glasartikel werden auf den Glashütten, deren viele auf dem Schwarzwalde und andern Waldgegenden sind, geblasen. Viele Uhren von Messing, Eisen, Holz, werden auf dem

Schwarzwalde in sehr groser Menge gemacht und auch aus dem Lande, bis nach Amerika geführt.

Von diesen Manufakturwaren und von den Produkten des Feldbaues, wird aus Wirtemberg sehr viel ausgeführt, womit sich das Land gegen andere einzuführende Artikel ins Gleichgewicht sezen kann.

Die Produkte des Feldbaues und ihre Ausfuhr sind für Wirtemberg viel wichtiger und sicherer, als die Ausfuhr der Manufakturwaren. Der Viehhandel wirft für das Land am meisten ab, und der Schafhandel allein trägt eine halbe Million. Es werden ganze Heerden Schafe aus dem Lande getrieben, eben so auch Ochsen und Kälber. Der Pferdehandel wirft jährlich 55,000 Gulden ab. Frucht wird viele aus dem Lande in die Schweiz, nach Gmünd und andere Orte, welche Mangel daran leiden, ausgeführt. Wein wird in Schwaben und Baiern verschlossen; doch ist der Weinhandel nicht mehr so beträchtlich, wie ehmals. Man hat Prämien auf die Ausfuhr des Weins nach Baiern gesezt, um diesen Handel wieder empor zu bringen. Von Obst wird vieles getroknet und aus dem Lande verkauft, vorzüglich Zwetschen und Kirschen. Der Zwetschenhandel ist sehr ansehnlich, und macht in guten Jahrgängen, oft für einzelne Orte, mehrere tausend Gulden. Auch werden viele gebrannte Wasser gemacht und ausgeführt, auch viele rohe Materialien der Naturprodukte, als Häute, Wolle, Leder, Holz zu Masten und zum Schiffbau, Bretter, Harz und dergleichen.

Von den Manufaktur- und Fabrikwaaren gehen Kotton, Ziz, Leinwand, wollene Zeuge und andere Wollenarbeiten, Plüsche, Kamelots, Barrakan, allerhand Gattungen von Halstüchern, Band, Papier, Saffian und anderes Leder, Glasarbeit, ächtes und unächtes Porzelan, eiserne Platten, Oefen und verarbeitete Eisenwaaren, Pulver, Schmalte, verarbeiteter Marmor, Uhren von Holz und Metall, auch noch viele andere weniger beträchtliche Artikel aus dem Lande.

Die Waaren, welche das Land von den Fremden empfängt, sind baiersches Salz, Tücher, seidene Zeuge, Gewürze, Oele, Tobak, Baumwolle, Zuker, Kaffee, Eisen- und Messingwaaren, eiserne Werkzeuge, Blei, Stahl, Kupfer, Zinn, feine Schafwolle, Glaswaaren aus Böheim, allerhand Nürnberger Artikel, Farbmaterialien, Apothekerwaaren, verschiedene Kleidungsartikel, Pelzwaaren nebst vielen entbehrlichen Artikeln des Luxus und der Moden, welche Ueppigkeit eingeführt, und die Gewohnheiten nun zum Bedürfniß gemacht haben.

Handlungsgesellschaften sind zu Kalw: 1) Eine Zeughandlungsgesellschaft, 2) eine Floz- und Holzhandlungsgesellschaft, 3) eine Bergwerksgesellschaft, 4) eine Salzhandlungsgesellschaft, und 5) eine Specerei- und Wechselhandlungsgesellschaft. s. Art. Kalw.

Zu Heidenheim und Urach sind Leinwandhandlungsgesellschaften.

Zur Beförderung des Kommerzes sind schöne und gute

Landstrasen durch das Herzogthum angelegt. Sie sind von ansehnlicher Breite, in der Mitte erhöht, daß das Wasser ablaufen kann. Zu beiden Seiten sind Gräben gezogen, und mit fruchtbaren Bäumen besezt. Diese Strasen werden immer gut unterhalten, ihre Unterhaltung ist verpachtet, und es wird durch eigene Leute strenge Aufsicht darüber gehalten. Die chaussirte Landstrasen, die von Stuttgart aus durch das Land laufen, sind die Strase von Stuttgart nach Ludwigsburg, Laufen, Heilbronn, von Stuttgart nach Vaihingen, Pforzheim, Strasburg, und über Vaihingen, nach Maulbronn, Bruchsal und Frankfurt; die Strase nach Kañstatt, Schorndorf, Gmünd und Nürnberg, die Strase über Berg nach Göppingen, Ulm, Augsburg. Ins Oberland führen die Strase über die Weinsteige nach Tübingen in die Schweiz u. Oberschwaben, nach Sindelfingen, Böblingen, über den Schwarzwald nach Strasburg, über den Hasenberg nach Kalw und in den Schwarzwald. Von Heidenheim führen chaussirte Strasen nach Nürnberg, Ulm, Augsburg und Aalen. Auser diesen Landstrasen sind viele chaussirte Nebenstrasen, die einzelne Landstädte verbinden, und das Kommerz im Lande selbst befördern. So sind Nebenstrasen von Stuttgart nach Urach, Nürtingen, Kirchheim, Winnenden, Baknang u. Murrhard gezogen. Das Chausseegeld ist nach dem Kreisschluß gerichtet, von einem Pferde einen Kreuzer auf die Stunde. Noch immer fährt man sort mehrere Chausseen zu bauen, um die Städte des Landes näher zu verbinden. Eine der nöthigsten Strasen wäre die von Ludwigsburg ins Zabergau, nach Brakenheim und über den Heuchelberg, wo wegen des Frucht- und Weinkommerzes eine Landstrase nöthig wäre: denn der gegenwärtige Weg ist für die starke Passage abscheulich.

Für die Erziehung sind in Wirtemberg vortrefliche Anstalten, welche gröstentheils von dem geistlichen Gut unterhalten werden. Zu Tübingen ist die Universität, und zu Stuttgart ein Gimnasium. Zu Stuttgart und Tübingen sind öffentliche Bibliotheken. Zu Tübingen ist ein Kollegium illustre für studierende fürstliche und gräfliche Personen. In den vier Klöstern: Bebenhausen, Maulbronn, Denkendorf und Blaubeuren sind Klosterschulen, in welchen auf herrschaftliche Kosten 100 Studenten unterhalten und zur Universität vorbereitet werden. Lateinische Schulen sind im Lande 55, an welchen 92 Lehrer, nehmlich 64 Präzeptoren und 28 Kollaboratoren stehen. Teutsche Schulen sind in allen Dörfern, selbst in geringen. Die Zahl der teutschen Schulmeister, welche von der Herrschaft besoldet werden, macht ungefehr 658 aus, zu welchen noch 88 Provisoren gehören. Ueber die teutschen Schulen müssen die Geistlichen des Orts fleissige Aufsicht halten, und dieselben alle Wochen besuchen. Auser diesen Besuchen werden die teutschen Schulen jährlich zweimal von den Vorstehern eines jeden Orts, und über dieses noch von dem Superintendenten, bei der Visitation untersucht. Der Pfarrer jedes Orts muß auch einen besondern

Artikel in seine Kirchenrelation, von der Schule, dem Lehrer und dem Zustand der Schule, einsezen, auch Handschriften von den Kindern, Rechnungsproben und mehr Beweise von ihrer Zunahme durch den Superintendenten einschiken. Vom 6ten Jahre bis zum 14ten müssen die Kinder die Schule besuchen. Auch wird von dieser Zeit an, bis in das 24ste Jahr alle Sonntage eine Schule mit ihnen gehalten, daß sie das Gelernte nicht vergessen.

Die lateinsche Schulen werden auch von den Geistlichen des Orts wöchentlich besucht, und ihr Zustand jährlich zweimal von den Vorstehern jedes Orts, und einmal von dem visitirenden Pädagogarchen untersucht, auch Berichte davon dem Konsistorium eingeschikt. In den lateinschen Schulen werden die besten Schüler, welche sich der Theologie wiedmen wollen, ausgesucht, und in 2 bis 3 hintereinander folgenden Jahren zu Stuttgart von dem Konsistorium geprüft, bis sie Alter nnd Tüchtigkeit haben, in eines der Klöster, wo Klosterschulen sind, aufgenommen zu werden. Zwanzig bis fünf und zwanzig Schüler werden alle Jahre aufgenommen, und zwar gegenwärtig nur allein Landeskinder. Ehmals nahm man auch Fremde auf. Diese vier Klöster sind anstatt der 14 Klöster, die anfangs mit Schülern besezt waren, zu Klosterschulen gemacht worden, wo jezt unter der Aufsicht eines Prälaten, die Studenten von zwei Professoren in den Sprachen unterrichtet werden. Aus den Schulen kommen die Schüler abwechslungsweise nach Denkendorf, oder Blaubeuren, in die niedern Klosterschulen, wo sie in jedem Kloster zwei Jahre bleiben. Das eine Jahr empfängt Denkendorf eine Anzahl Schüler aus den Schulen, das andere Jahr Blaubeuren, und so geben diese Klöster auch wieder abwechslungsweise ihre Klosterschüler den höhern Klöstern: Maulbronn und Bebenhausen, wo die Schüler ebenfalls zwei Jahre bleiben, und dann auf die Universität, in das herzogliche Stift ziehen. In diesen vier niedern Klöstern erhalten die Studenten Unterricht, Wohnung, Kost, Kleidungsstüke, Papier, Lichter und andere Kleinigkeiten, von der Herrschaft unentgeldlich. Dagegen muß sich jeder Student bei seiner Aufnahme durch eine von ihm und den seinigen unterschriebene Obligation verbindlich machen, sich allein der Theologie und dem Vaterlande zu wiedmen, keine ausländschen Dienste ohne Erlaubniß zu suchen noch anzunehmen, und bei groben Exzessen, wenn er für untüchtig erkannt würde, ferner zu bleiben, jedes Jahr der genossenen Verpflegung und Unterricht mit 60 fl., dem Kirchengut wieder zu erstatten.

Nach dem Lauf von vier Jahren werden die Studenten in das theologische Stift zu Tübingen aufgenommen, wo sie fünf Jahre bleiben. In den Klosterschulen und dem herzoglichen Stifte sollen, nach dem Landtagsabschied von 1565 beständig 350 Landeskinder zu Kirchen- und Schuldiensten auferzogen und durch Grade befördert werden. Nach eben diesem Landtagsabschied soll das Stift zu Tübingen und dessen Unterhaltung, über die an Geld, Früchten und Wein, aus den Prälaturen und

Aemtern ausgetheilte jährliche Hülfe, auf das ganze Einkommen des Kirchenkastens beständig und ewig verwiesen, fundirt und versichert sein. Wenn die Studenten im Theologischen Stift, — in welches jährlich auch einige aus dem Gimnasium zu Stuttgart aufgenommen werden, — zwei Jahre geblieben, und Weltweisheit studirt haben, so werden sie zur philosophischen Magisterwürde befördert, und studiren drei Jahre lang die Theologie, worauf sie vom herzoglichen Konsistorium examinirt, und wenn sie für tüchtig befunden worden, als Vikare angestellt werden. Auf dieses Examen kommen sie in das Ministerium, haben Erlaubniß zu predigen, die Sakramente zu reichen, oder auch als Lehrer bei Kindern sich gebrauchen zu lassen.

Die Beförderungen zu den geistlichen Aemtern geschehen nach dem Alter der Kandidaten. Das Konsistorium hat das Recht die Pfarreien und Diakonate zu ersezen. Die Professuren, Superintendenzen, und Abbteien ersezt der Herzog, nachdem das Konsistorium und der geheime Rath 3 Personen vorgeschlagen haben. Der Ursprung des Stifts fällt in die erste Zeit der Reformation. 1536 schon entschloß sich der Herzog Ulrich, Jünglinge zum Dienste des Vaterlandes bilden und unterrichten zu lassen. Diesen Entschluß beförderte sein Sohn Christof und führte ihn aus. Die genaue Aufmerksamkeit, die man bisher auf diese Anstalten hatte, erhielt sie indessen in blühendem Stande.

Von der Universität Tübingen s. Art. Tübingen, und von den gelehrten Anstalten Stuttgarts s. Art. Stuttgart.

Für die Armen ist durch viele allgemeine und Privatstiftungen gesorgt. Es ist eine allgemeine Wittwen- und Waisenkasse, eine Pfarrwittwenkasse, und eine Brandversicherungskasse errichtet. Für die Waisen sind die Waisenhäuser zu Stuttgart und Ludwigsburg. Für Tolle ist ein Tollhaus zu Ludwigsburg. Reiche Spitäler sind zu Stuttgart, Brakenheim, Nürtingen und Blaubeuren, auch weniger beträchtliche sind in mehrern Städten. Jedes Dorf hat sein Pium korpus oder seinen Heiligen, dessen meiste Ausgaben auf die Armen verwendet werden. In der Kanzlei ist eine Armendeputation, unter welcher die Armenanstalten stehen.

Die Wittwen- und Waisenkasse ist 1756 errichtet worden. Diese Anstalt hatte keinen Fond, sondern sie bestand blos durch die Einlagen der Mitglieder. Das Projekt bei dieser Anstalt war zu weit ausgedehnt, denn es bekommen nicht nur die Wittwen der Mitglieder, für jedes Loos 30 fl., sondern es erhielten solches auch die Kinder bis ins 18te Jahr. Anfangs gieng dieses gut; als aber zu viel Wittwen und Waisen entstanden, so wurde die Anstalt so geschwächt, das man befürchten mußte, sie könne zu Grund gehen. Die Einlage geschah nach dem Verhältniß des Alters, und die jüngern durften geringere Portionen einlegen als die ältere, welche später einlegten. 1786 mußte unter Garantie der Landschaft eine Verminderung der Portionen gemacht werden, welche

che von 30 auf 18 fl. herab gesezt wurden. Dabei stand jedem frei sich von der Gesellschaft zu trennen; aber er erhielt statt seiner Einlage nur vierzig Gulden vom hundert zurük. Wenn eine Wittfrau wieder heurathet, so fällt ihre Portion der Casse heim. 1788 bis 1789 hatte diese Kasse Einnahme 17,735 fl. 48 kr. und die Ausgabe war 12,913 fl. Die Einnahme bestand aus folgenden Rubriken: vom Rest 1936 fl. 44 kr. Kapitalzins 3655 fl. 34 kr. Abgelöste Kapitalien 3400 fl. Beiträge von den Interessenten 7859 fl. 18 kr. Eintrittsgeld von Wittwern, die zum zweitenmal geheurathet, 25 fl. Abzüge von der Landschaft, von den übernommenen ältern Wittwen und Waisen, 823 fl. 11 kr. Die Ausgabe war: Angelegte Kapitalien 9810 fl. Pensionen an die Wittwen und Waisen 2058 fl. 52 kr. Andere Unkosten 1045 fl. 20 kr. Es blieben also in der Kasse, und wurden angelegt: 4821 fl. 52 kr. Der Fond der ganzen Anstalt war 83,931 fl. 56 kr.

Die Pfarrwittwenkasse ist eine Anstalt, welche fast seit diesem Jahrhundert besteht: Sie gehört ausschließlich den Geistlichen des Landes, welche alle, Beiträge dazu geben müssen. Jeder muß einen jährlichen Beitrag thun, der ihm von seiner Besoldung abgezogen wird. Diese ist daher nach einer Kammeraltaxe bestimmt, und jeder Gulden dieser Taxe giebt einen Kreuzer an die Kasse. Jeder Geistliche, der einen Dienst antritt, muß zur Vermehrung des Fonds einen Geldbeitrag thun; auch werden von den vakanten Diensten, wenn sie durch Todesfall erledigt worden sind, ein Achteljahr der Besoldungen eingezogen und zur Kasse geschlagen. Auch hat sie Zufluß von Legaten, Strafen, Bücherpachtungen und mehr. Von 1796 bis 97 war die Einnahme 17,364 fl. und die Ausgabe 16,761 fl., von dieser erhielten die Wittwen 11,760 fl. Der Fond dieser Kasse besteht aus mehr als 96,000 Gulden Kapitalien. Die jährliche Pension, welche eine Wittwe genießt, ist 40 fl., und es ist Hoffnung, daß diese Pensionen immer noch vermehrt werden.

Die Brandversicherungskasse hat keinen Fond. Durch sie werden die Einwohner ihrer Häuser gesichert, wenn sie solche durch Brand verlieren. Diese Anstalt kam 1772 zu Stande, und wurde 1773 durch eine Brandschadensversicherungs-Ordnung regulirt. Wenn ein Schade durch Brand entsteht, so wird die Umlage durchs ganze Land vertheilt, und jeder muß seinen Beitrag, nach dem Verhältniß des Werths seines Gebäudes, welches er besizt, entrichten. Deßwegen sind alle Gebäude angeschlagen, und dieser Anschlag richtet sich entweder nach dem Willen des Besizers, wie hoch er sein Gebäude versichern lassen will, oder nach einem andern obrigkeitlichen Anschlag. Nach diesem Anschlag wird bei einem Brand das Gebäude bezahlt. Von dieser Wohlthat aber sind diejenigen ausgenommen, deren Gebäude durch ihre eigene Schuld abbrennt. Der Anschlag aller Gebäude im Lande beträgt gegen 60 Millionen Gulden.

Die Regierungsverfassung des Landes ist vermischt. Die Aristokratie mit der Mon-

archie vermengt; denn es sind seit alten Zeiten Landstände im Herzogthum, die aus Prälaten, Ritterschaft, auch Städt und Aemtern bestanden, und von dem Regenten des Landes in wichtigen Angelegenheiten zusammenberufen worden sind, um sich mit ihnen, auf Landtägen über die Vorfälle des Landes zu berathschlagen, oder die Forderungen der Regenten zu verhandlen. Schon 1361 findet man dergleichen Landtäge. In dem Münsinger Vertrag 1482 heißt es: Graf Eberhard der ältere, und Eberhard der jüngere haben mit Rath ihrer Prälaten, Ritterschaft und Landschaft ihr Land wieder vereinigt, dergestalt, daß, was beider Herrschaft nüzlich und gut sein möchte, mit Rath beider Prälaten und Räthen und Landschaft gehandelt werden solle.

Diese Landstände sind bei der Erhebung des Herzogthums, vom Kaiser Maximilian bestätigt worden, daß sie bei ihren Graden, Freiheiten, Oberherrlichkeiten und Rechten sollen erhalten werden.

In den nachfolgenden Landtagsabschieden wurden die Landstände nicht nur bestätigt, sondern auch mit ansehnlichen Privilegien begabt. Nach dem Tübinger Vertrag und den Testamenten der Herzoge Christof und Ludwig, den Reversalien des Herzogs Karl Alexanders, und der Bestätigung der Privilegien, von des gegenwärtigen regierenden Herrn Herzogs, soll jeder Regent, am Anfang seiner Regierung, noch vor der Erbhuldigung, sich verpflichten, diese Freiheiten zu halten.

Von diesen Landständen hat sich die Ritterschaft im 16ten Jahrhundert getrennt. 1520, 1534, 1548 und 1552 war die Ritterschaft noch unter den Landständen, aber nach diesem Jahr sonderte sie sich ab, und wohnte den Versammlungen der Landschaft nicht mehr bei. Durch diese Absonderung verlohr die Ritterschaft ihren ganzen Einfluß, den sie vorher auf das Herzogthum hatte, völlig.

Gegenwärtig bestehet die Landschaft noch aus den zween Ständen, den Prälaten und den Deputirten der Städte und Aemter. Zu den Prälaten gehören die oben schon angeführten 14 Mannsklöster, und zu der gemeinen Landschaft, als dem weltlichen Stande, die Städte und Aemter. Ihre Anzahl ist nicht festgesezt, und es sind in neuern Zeiten mehrere hinzugekommen, also die Anzahl der Stimmen vermehrt worden. Bei dem Landtage 1797 erschienen die Deputirten von folgenden Städten und Oertern:

Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Urach, Kirchheim, Göppingen, Kannstatt, Leonberg, Vaihingen, Marbach, Herrenberg, Weinsberg, Waiblingen, Blaubeuren, Brakenheim, Vaihingen, Nürtingen, Baknang, Schorndorf, Beilstein, Bröningen, Heidenheim, Kalw, Güglingen, Laufen, Bietigheim, Böblingen, Balingen, Bottwar, Neuenbürg, Hornberg, Wildberg, Winnenden, Mökmühl, Besigheim, Maulbronn, Tuttlingen, Dornstetten, Neuffen, Nagold, Rosenfeld, Sulz, Altensteig, Neuenstatt, Ebingen, Murrhard, Wildbad, Sindelfingen, Bulach, Liebenzell, Hohenek mit Nekarweihin-

gen, Freudenstatt, Zavelstein, Münsingen, Sachsenheim, Heubach, Reichenbach, Mundelsheim, Dornhan, Kirchheim am Nekar, Asberg, Wendlingen, Neidlingen, Gartach mit Stetten und Niederhofen, Höpfigheim, Steußlingen, Pflummern, Pfullingen, Ochsenburg, Bönnigheim.

Die Prälaten heissen zugleich herzogliche Räthe, und es ist die Landstandschaft, in Ansehung der geistlichen Güter und Gefälle, auf ihre Person so gegründet, daß sie weder bei allgemeinen Landtagen noch landschaftlichen Ausschußkonvent, einer besondern Gewalt nöthig haben, sondern nach eigenem Gutdünken im Namen ihrer Klosterämter rathen und votiren.

Zu den Deputirten der weltlichen Bank, dürfen die Städte und Aemter selbst wählen und schiken, wen sie wollen, Juristen, Schreiber, oder auch gemeine Bürger: denn der Städte Deputirte darf nur ein ehrbarer, tapferer und verständiger Mann sein. Gewöhnlich werden die Bürgermeister der Städte oder Dörfer dazu erwählt. Dabei hat das Amt, welches den Deputirten schikt, das Recht der freien Wahl, und ist nicht gehalten, gerade aus der Amtstadt einen Deputirten zu wählen, sondern es kann eben sowohl einen aus einem Dorfe des Amts wählen, wenn es Zutrauen zu ihm, als einen verständigen Manne hat. Auch dürfen die Städte und Aemter einem andern schon berufenen Stimmführenden Mann, ihre Stimme übertragen, oder wie man sagt: Gewaltgeben. Ehmals wurde die ganze Landschaft, so oft etwas zu berathschlagen war, versammelt; diese Versammlungen aber dauerten meist nur kurze Zeit, und waren wegen der Zusammenberufung und dem Reisen so vieler Leute mit vielen Unkosten für das Land verbunden. Deßwegen wurden schon in ältern Zeiten öfters, auch wichtige Verhandlungen, die ein Gegenstand der gesammten Landschaft gewesen wären, einem gewissen dazu bevollmächtigten Ausschuß überlassen. 1554 wurde für immer das Landtagen abgeschafft, und ein beständiger engerer und gröserer Ausschuß aus den Landständen erwählt, der vorzüglich 1608, auch in den nachfolgenden Landtagsabschieden bestätigt worden ist. Seit dem nun diese Ausschüsse erwählt sind, werden die andern stimmführenden Glieder der Landschaft nur selten mehr, und bei ganz wichtigen Gelegenheiten zusammenberufen. Eine solche Zusammenberufung der gesammten Landschaft wird ein Landtag genannt. Die neuesten Landtage sind von 1765, 1770 und 1797.

Wenn ein Landtag gehalten werden soll; wenn es entweder der Regent verlangt, oder die Landschaft selbst darum bittet, so werden die Prälaten und Stimmführenden Städte und Aemter durch ein herzogliches Schreiben zusammenberufen, in welchem zugleich die in Berathschlagung zu nehmende Dinge nahmhaft gemacht werden. Die Prälaten erscheinen in Person, und legitimiren sich blos durch das Zusammenberufungsschreiben, die Städtedeputirten aber weisen ihre Vollmacht vor.

Die Prälaten und landständische Abgeordneten versammlen sich hierauf mit den beiden Aus-

schüssen, in dem Landschaftshause zu Stuttgart, in welchem ein eigener schöner und groser Saal dazu gebaut ist. Hier erwarten sie den Befehl der Audienz, bei welcher von dem Regenten, oder einem präsidirenden Geheimen Rathe die Absicht der Versammlung eröfnet, und die Proposition schriftlich zugestellt wird. Worauf ein Konsulent im Namen der Versammlung für die Zusammenberufung dankt.

Nach der Audienz gehen die Deputirten in die Hofkirche, in welcher von dem Hofprediger eine auf diese feierliche Gelegenheit passende Predigt gehalten wird. Von dem Landschaftshause gehen die Abgeordneten in das Schloß in einer Prozession in schwarzen Mänteln. Gemeiniglich werden sie bei ihrer ersten Audienz und bei ihrer Entlassung vom Hofe gespeißt.

Wenn die Landstände ihre Sizung eröfnen, so legen die beiden Ausschüsse ihre Aemter öffentlich nieder; zuweilen geschiehet es, daß diese Resignation der Ausschüsse angenommen wird, dann werden neue erwählt, oder sie werden, wenn die Stände Zutrauen zu ihnen haben, neuerdings bestätigt. Diese beiden Ausschüsse nehmen die Berathschlagungen zuerst vor, und referiren den übrigen Deputirten. Das Konklusum wird durch die mehrere Stimmen beschlossen, aufgesezt, und zum Geheimen Rathe eingeschikt. Die Landtagsabschiede werden — wenn die Herzoge sie genehmigt haben — im Geheimen Rathe abgefaßt, der Landschaft mitgetheilt, und dreifach ausgefertigt, auch meist dem Druk übergeben. Die drei Exemplare des Landtagsabschieds werden von dem Regenten unterschrieben, mit dem herzoglichen und landschaftlichen Siegel gesiegelt, ein Exemplar davon im Archiv, das andere in der landschaftlichen Registratur und das dritte von der Stadt Stuttgart aufbewahrt. Nach Beschluß des Landtags wird wieder eine Landtagspredigt gehalten, worauf die Stände wieder entlassen werden. Wenn einige Punkte des Landtags zurük bleiben, so wird entweder der grose Ausschuß mit einigen Stimführenden Gliedern verstärkt, oder dem gewöhnlichen Ausschuß allein, besondere Vollmacht gegeben, die zurükgebliebene Punkte zu verhandlen und zu beendigen.

Diese zwei landschaftliche Kollegien, oder Ausschüsse sind der engere und äussere Ausschuß. Der engere Ausschuß bestehet aus zween Prälaten, 6 Bürgermeistern, unter welchen 3 von den drei Hauptstädten sind. Der grösere Ausschuß bestehet auch aus zween Prälaten und 6 Bürgermeistern. Dieser macht für sich allein kein eigenes Kollegium aus, sondern muß mit dem engern Ausschuß zusammen gesezt werden, und kann ohne diesen sich weder versammeln, noch etwas beschliessen. Mithin, da dieses Kollegium mit dem engern Ausschuß ein Kollegium ausmacht, so bestehet es alsdann aus 4 Prälaten und 12 Bürgermeistern, nebst den Konsulenten. Ein Sekretär besorgt die Schreibereigeschäfte.

Alle Mitglieder der beiden Ausschüsse, Prälaten, Bürgermeister, Konsulenten, Sekretär und beiden Einnehmer der Landschaft, werden von dem engern Ausschuß erwählt, und dem

Landesfürsten zur Bestätigung vorgelegt. Die übrigen Offizialen aber erwählt die Landschaft überhaupt.

Die beiden Ausschüsse haben ihren eigenen, von den Herzogen genehmigten Staat, den sie auch ändern zu dürfen, sich vorbehalten haben. In der Abwesenheit der beiden Ausschüsse hat der Landschaftssekretär die Aufsicht über die Offizialen der Landschaft. Die beiden Ausschüsse versammeln sich jährlich zwei bis dreimal, und die Zeit ihrer Versammlung dauert, nachdem ihre Geschäfte mehr oder weniger wichtig sind, vier, sechs und acht Wochen. Oefters versammelt sich auch der engere Ausschuß allein.

Die Landschaft hat den Titel: Prälaten und gemeine Landschaft des Herzogthums Wirtembergs. Sie führt ihr eigenes Sigill, welches ihr 1595 in dem Landtagsabschied zu führen erlaubt worden ist. Dieses ist das Wirtembergsche Wappen mit zween Hirschen als Schildhaltern. Die Landschaft erhebt die Steuern und Akzise der Unterthanen, und bestreitet die Ausgaben des Staats.

Die Landschaft hat aber nicht das Recht der Besteurung, willkührliche Steuern in das Land auszuschreiben, sondern nur die Steuern nach dem Steuerfuß, der regulirt ist, zu erheben. Nach dem Tübinger Vertrag von 1514 sollen „weder Schanzungen noch andere unordentliche Hülfe und Beschwerden, über das Rezeßmässige Quantum, von gnädigster Herrschaft, auf Prälaten und Landschaft gelegt, noch weniger ohne gnädigste Genehmigung des Landesfürsten einige Kollekten oder Schazung in das Land ausgeschrieben werden, sondern es ist darüber zwischen dem Herrn der Landschaft, die nöthige Verhandlung, auf allgemeinen Landtagen oder bevollmächtigten grösern Ausschußtagen vorzunehmen, auf welchen die Anlagen gemeinschaftlich beschlossen, und unter dem Namen des Regenten, und Genehmigung des Geheimenrathskollegiums, ausgeschrieben, und nach dem Steuerfuß umgelegt werden.“ Der Einzug der Steuern geschiehet durch die Burgermeisterämter in den Städten und Dörfern, nach den 4 Quartalen. Die Bürgermeister liefern die Steuern den Amtspflegern, und diese schiken sie zur Landschafteinnehmerei ein, oder wohin sie von der Landschaft angewiesen werden. Diese Steuern bestehen aus 1) der Ablosungshülfe, oder der ordinären Steuer, 2) der Akzise, 3) der ausserordentlichen Steuer, oder Sommer- und Winteranlage, deren jede die ordentliche Steuer übertrift, und 4) dem Surrogat des Dreissigsten. Die ordinäre Steuer oder Ablosungshülfe ist zur Bezahlung der Zinse, von den halbzinsenden Kapitalien und Ablösung der neuern Kapitalien, zur Bestreitung der landschaftlichen Unkosten, des Personals der Landschaft, zur Bezahlung der Kammerzieler, Reichsgesandschaftskosten und des Kammerbeitrags bestimmt.

Diese Ablosungshülfe soll unter alle, dem Lande angehörige und verpflichtete Unterthanen, ohne Unterschied, sie seien geistlichen oder weltlichen Standes, nach eines jeden Vermögen, an

liegenden Gütern oder andern Gewerben vertheilt werden. Ein Drittel davon wird auf die Manns- und Frauenklöster Stift- und geistliche Verwaltungen, und die andern zwei Drittel auf die Städte und Aemter umgelegt, deren Einwohner ihre Häuser, Aeker, Wiesen, Weinberge, Waldungen, auch ihr Kommerz versteuern müssen.

Ehmals war kein beständiger Steuerfuß regulirt, sondern dieses geschah erst 1629 unter der Regierung Herzogs Eberhards III., während des dreissigjährigen Krieges. 1655 wurde dieser Steuerfuß nochmals durchgesehen, und 1708 eine eigene Deputation niedergesezt, welche das Steuerwesen reguliren sollte, welches 1741 vollendet worden ist.

Die Akzise ist als ein ausserordentliches Mittel in dem für Wirtemberg so verderblichen 30jährigen Kriege, im Jahr 1633 zur Erleichterung des Kammerguts, und wegen übernommener 3 Millionen, beschlossen und 1638 wirklich ausgeführt worden. Anfangs wurde es, nur so lange die Nothdurft es erfordern würde, bewilligt, „so daß dieses aus Noth ergriffene Mittel, wenn man dessen nicht weiter benöthigt, oder sonst nicht länger praktizirlich erachte, wieder abgestellt werden, und hierinn der Landschaft einige Hinderniß oder Eintrag nicht geschehen solle.“ s. Landtagsabschied 1638. fol. 4 et 10. Die Landschaft war auch selbst der Ergreifung dieses Mittels entgegen, weil sie es wider den Tübinger Vertrag zu laufen glaubt. s. Sattlers Gesch. Th. 7. p. 95. Doch weil die äusserste Noth dieses Mittel nöthig machte, so wurde es als „ein freiwilliges Zwischenwerk“, in dieser Rüksicht dem Tübinger Vertrag nicht zuwider erachtet, und 1638 beschlossen und eingeführt, aber 1642 wieder wirklich aufgehoben. Ob die Akzise gleich 1644 wieder auf eine Zeit aufgestellt wurde, so geschah es blos auf Wein und Früchte, wurde aber 1645 und 50 auf andere Dinge ausgedehnt, und 1652 von Prälaten und Landschaft unbestimmt eingeführt. 1666, 1673, 1676 und 1677 sind Veränderungen mit der Akzise vorgenommen, und 1680 ist sie ganz wieder abgestellt worden. 1690, 1696, 1720 und 1744 ist die Akzise in ihre gegenwärtige Ordnung gebracht worden. Sie erstrekt sich auf alle ins Land einzuführende Waaren, treibende Professionen und den Verkauf des Weins, Viehes und anderer Lebensmittel. Von dieser Abgabe werden die Zinsen von den Kapitalien bezahlt, welche während des 30jährigen Krieges und anderer Landesunglüksfälle aufgenommen worden sind. Die ausserordentliche Steuer, oder die Sommer- und Winteranlagen sind zur Landesvertheidigung oder zur Unterhaltug des Militärs bestimmt. Das Surrogat des Dreissigsten, ist als ein ausserordentliches Mittel am Ende des vorigen Jahrhunderts, bei den französischen Einfällen, ergriffen worden. Es war eine Abgabe des 30sten Theils aller gewachsenen Früchte, Weins und Heus, von allen, auch zehendfreien Gütern, weil der durch Krieg ganz herabgesunkene Landmann die Geldabgaben nicht mehr bezahlen konnte.

1694 ist diese ausserordentliche Abgabe, durch einen Kreisschluß eingeführt, und vom Herzoge bis 1698 beibehalten worden, in welchem Jahre sie aber abgeschaft wurde. 1703 bei den französischen Einfällen ist der 30ste wieder eingeführt, aber 1724, auf dringende Vorstellung der Landschaft, wieder abgestellt worden. 1734 wurde der 30ste bei einem neuen französischen Kriege wieder eingeführt, aber 1739 auf dem Landtage wieder abgestellt. Dagegen wurde das Surrogat des 30sten, ein jährlicher Beitrag von 100,000 fl. eingeführt.

Die vorzüglichsten Landesprivilegien, über deren Erhaltung die Landschaft wachen muß, sind:

1) Die Erhaltung der evangelischen Religion im Lande.

2) Daß das Land mit allen seinen dazu gehörigen Gütern, Domänen und Rechten, unzertrennt erhalten werde.

3) Daß die Unterthanen nicht mit ungewöhnlichen Steuern und Abgaben, ohne Einwilligung des Landesherrn und der Landstände, belastet werden.

4) Daß die Gesezе und Ordnungen des Herzogthums im Wesentlichen ungeändert bleiben.

5) Daß kein Unterthan an Leben, Ehre und Gütern ohne Urtheil und Recht angegriffen werde.

6) Daß die Rechte und Privilegien einzelner Gemeinden, und eines jeden einzelnen Bürgers, nach den Gesezen und dem Herkommen ungekränkt erhalten werden.

7) Daß die Unterthanen nach dem Tübinger Vertrag, den freien Abzug aus dem Lande haben.

Unter die Vorzüge des wirtembergschen Unterthanen gehört das jedem, durch den Tübinger Vertrag gesicherte Recht, nicht ohne Urtheil und Recht gestraft werden zu können. Denn nach diesem Vertrag, „soll niemand, wenn es Ehre, Leib oder Leben betrift, anders als mit Urtheil und Recht gestraft oder getödtet, sondern einem jeden nach seinem Verschulden Rechts gestattet, und nach des röm. Reichs Halsgerichtsordnung, geurtheilt, auch in allen zweifelhaften Fällen von den Malefizrichtern, bei der juristischen Fakultät zu Tübingen Raths erholt werden. Desgleichen in solchen Fällen, wo die That offenbar, oder kräftig beweisende Anzeigen erscheinen, daraus man sich einer solchen Uebelthat, zu der Person versehen möcht, soll zwar mit peinlichem Gefängniß und Frag vorgegangen werden, aber auch mit rechtlicher Erkanntniß nach Gestalt und Gelegenheit der Personen und Sachen! „In Zivilsachen, welche mit Geld können abgestraft werden, soll niemand, der das Recht mit Leuten oder Gütern zu verbürgen hat, deßwegen gefänglich eingezogen, deßgleichen auch in vorkommenden Streitigkeiten, besonders Schmähsachen, überall zuerst der Weg der Güte gesucht, und wo es nicht erreicht, die Sache mit guten Umständen zur herzoglichen Kanzlei, darinn Bescheid zu geben, berichtet, oder wo die Sachen etwas zweifelhafter, alsdann erst der Weg Rechtens ergreiffen werden, mithin niemand die erstere Instanz benommen werden solle.

Die Wirtembergsche Landesordnung und das Landrecht sind

vom Herzoge Christof, mit Einwilligung der Landschaft, auf etlichen Landtägen aufgesezt, und von dem Herzog Johann Friedrich auch mit Zuziehung der Landschaft durchgesehen, vermehrt, gebessert und erläutert worden. Ohne Zuziehung der Landstände kann demnach in den Landesordnungen, dem Landrecht, Hofgerichts-Land-Forst- und allen andern, geistlichen und weltlichen Ordnungen des Landes, nichts geändert werden. Deßwegen wird auch in Fällen, wo der Landesregent — vermöge des ihm gebührenden Landeshoheitsrechts, und der gesezgebenden Gewalt — für nöthig erachtet, eine Abänderung in den Gesezen zu machen, die Zuziehung der Landschaft, oder des engern Ausschusses derselben, erfordert. Unter die Rechte einzelner Gemeinden gehört das ihnen zukommende Recht die Kommundienste zu ersezen, auch Gericht und Rath bis auf die Bürgermeister ausser den Residenzen, Amtspfleger, Stadt- und Amtsschreiber und andere Personen, bei gehaltener Rathsversammlung zu erwählen. Nur müssen sie bei den Wahlen der Stadt- und Amtsschreiber und Amtspfleger die Ernennung an die Regierung berichten, und von dem Herzog die Bestätigung derselben erwarten.

Unter die Rechte der einzelnen Unterthanen gehört das Recht der Losung. Nach dem 1536 gemachten Gesez darf kein Ausländer ein liegendes Gut, unter welchem Vorwand es auch sei, besizen. Daher ist jeder Unterthan, auch Stadt, Amt und Flecken, berechtigt, solche Güter der Ausländer einzulösen und dadurch an sich zu bringen. Auch haben die Städte, aber nicht Flecken und Dörfer, das Privilegium mit Salz zu handeln, sollen daher auch einen hinlänglichen Vorrath immer aufstellen.

Die Regierung des Landes besorgt der Fürst entweder unmittelbar, in wichtigen Fällen selbst, oder auch durch seine Kollegien der Kanzlei, die in Stuttgart sind.

Die geheime Kanzlei bestehet nicht aus Räthen, sondern aus Sekretären, die zur Ausfertigung der immediaten Befehle und Geschäfte bestimmt sind; deßwegen auch der Herzog immer einen, oder mehrere um sich hat, auch mit sich auf das Land nimmt.

Das erste Kollegium ist das Geheime Rathskollegium, das aus adelichen und gelehrten Geheimenräthen, geheimen Sekretären und Archivaren besteht. Es besorgt die herzoglichen Reichsregalien und alle andere Würden, auch überhaupt alles, was den Staat und das Interesse des herzoglichen Hauses betrift, wacht über alle Vorfälle, besonders auch über die Aufrechterhaltung der mit der Landschaft errichteten Verträge. Diesem Kollegium sind alle übrige Kollegien, Räthe und Kanzleiverwandte, auch alle herrschaftliche und Kommunbediente, Stiftungen, die Universität, das Kollegium illustre, die Klöster und andere Anstalten untergeordnet, und müssen die in dem Namen des Herzogs von diesem Kollegium ergehenden Verordnungen und Entschliessungen respektirt u. vollzogen werden. Der Regent ernennt alle Geheimeräthe selbst.

Das eigentliche Justizkollegium, ist die herzogliche Regierung, die aus einem Präsidenten, adelichen und gelehrten Räthen, Sekretären und Kanzellisten besteht. Der Präsident dieses Kollegiums ist zugleich Lehensprobst und Hofrichter. Die Räthe sind durchaus alle Rechtsgelehrte. Der Wirkungskreis dieses Kollegiums erstrekt sich auf die Jurisdiktion des Landes, auf die Rechte und Besizungen einzelner Unterthanen, die Rechte der Gemeinden, es entscheidet in Justizfällen, spricht die Urtheile in Kriminalfällen, macht mit Zuziehung zweier geistlichen Konsistorialräthe das Ehegericht aus, entscheidet die vorkommenden Fälle in lezter Instanz, bildet das Revisionsgericht, und entscheidet die Zivilsachen der Privatpersonen, die entweder unter den Beamten, oder unter der Kanzlei stehen. Die Angelegenheiten derjenigen, welche unter der Kanzlei stehen, werden entweder sogleich entschieden, oder in den Weg des Rechts eingeleitet. Die Angelegenheiten derjenigen aber, die unter den Beamten stehen, werden entweder an ihren Richter verwiesen, oder wenn in der Form gefehlt worden, die Sache in den rechten Weg eingeleitet. Die Beamten berichten an dieses Kollegium die Justizfälle, und dieses entscheidet darüber, und schikt den Beamten die Entscheidung zu.

Das Regierungskollegium besorgt auch die Lehensangelegenheiten, die Streitsachen mit Ausländern, gemeiniglich mit einem Anbringen an den Geheimenrath, die Forstsachen, zu welchen 2 Referenten aufgestellt sind, die sich in die Forstämter theilen, es besorgt die kaiserlichen Kommissionssachen, auch die zur Landeshoheit und Landesherrlichkeit gehörigen Rechte, als Zoll, Umgeld, Abzug, Zehenten, Frohndienste und andere Regalien. In Rekurssachen der Reichsstände, wenn der Herzog um seinen Beistand ersucht wird, auch in andern Staatsangelegenheiten und öffentlichen Fällen, hat die Regierung ihr Gutachten zu erstatten.

Vor das Forum der Regierung gehören auch alle Straffälle, Begnadigungen, Aufnahme der Ausländer zu Unterthanen und Bürgern, auch alle Klagen gegen Beamte und Kommunvorsteher, alle Verbrechen und Diebstähle, wenn sie gleich nicht kriminell sind, und die rechtlichen Vorfälle der herzoglichen Hof- und Stalldienerschaft, — über welche das Hofmarschallamt die niedere, die Regierung aber die hohe Jurisdiktion hat. —

Die Regierung examinirt auch durch eines ihrer Mitglieder die Kanzlei-Advokaten, Beamte, Stadt- und Amtsschreiber.

Die Regierung bildet mit 2 geistlichen Konsistorialräthen, das Ehegericht, zu welchem wenigstens 2 theologische Konsistorialräthe und 5 Regierungsräthe gehören, um ein Urtheil zu sprechen. Unter diesem Kollegium stehen alle Einwohner und Unterthanen des Herzogthums, sowohl adelichen als bürgerlichen Standes, und müssen alle Ehesachen, Ehehändel, Ehescheidungen, Dispensationen der verbotenen Grade, des ungleichen Alters, der Proklamationen, der Minderjährigkeit, ausergewöhnlichen Trauungen

und mehr, von diesem Kollegium gerichtet werden. Alle unter der Jurisdiktion des Herzogthums stehenden Adelichen, Beamten, Geistlichen, die Mitglieder der Universität Tübingen und des Kollegiums illustre, die herzoglichen Hofbedienten, Militärpersonen und andere, müssen in Ehehändeln vor diesem Kollegium ihr Recht suchen und erhalten. Die Regierung hieß ehmals der Oberrath. Diesem Kollegium ist auch der herzogliche Lehenhof einverleibt, und die Lehenangelegenheiten werden durch dasselbe besorgt. Wirtemberg hat viele Lehensträger von Grafen, Adelichen und Herren, die bei der Erhebung zum Herzogthum, demselben einverleibt worden sind. Ob nun gleich die Vasallen sich von den Landständen getrennt, und sich mit der Reichsritterschaft vereinigt haben, so hat das herzogliche Haus nicht nur seine Rechte sich vorbehalten, sondern auch eine ansehnliche Anzahl Lehensträger behauptet.

In Lehensangelegenheiten ist der Präsident der Regierung als Lehensprobst Direktor, und derjenige Regierungsrath, welcher das Lehenreferat hat, trägt die Sache, wenn sie sich nicht vor ein ordentliches Mannengericht schikt, dem Kollegium vor, welches darüber votirt, und die Observanz des Lehenhofs zur Richtschnur nimmt. Wenn aber keine Observanz da ist, so wird nach den teutschen, oder auch gemeinen Lehenrechten gesprochen. In wichtigen Angelegenheiten, wo der lehensherrliche Konsens nöthig ist, wird die Sache an den Regenten berichtet, und die Entschließung desselben erwartet.

Wenn Streitigkeiten zwischen den Vasallen und ihren Unterthanen, zwischen den Vasallen selbst, oder zwischen dem Lehensherrn und den Vasallen entstehen, so könnten zwar, nach dem Privilegium des Kaisers Maximilian die Sachen vor Landhofmeister und Räthen, oder dem Hofrichter und Räthen gerechtfertigt werden. Es werden aber solche Lehensstreitigkeiten nach einem Privilegium Kaiser Friedrichs III., und nach der bisherigen Lehensobservanz vor ein ordentliches Lehen- oder Mannengericht gebracht. Dieses bestehet aus dem Lehenprobst und zwölf Assessoren, von welchen der halbe Theil aus dem Adel und Vasallen, der andere halbe Theil aber aus graduirten Rechtsgelehrten bestehen muß. Wenn die Sache gegen den Lehensherrn ist, so werden die Richter zuerst ihrer Pflichten entlassen und von jedem, Treue an Eidesstatt genommen, daß er in solcher Sache nach seinem besten Verständniß, Recht sprechen wolle. Auch die Adelichen verbinden sich in ihren Lehenspflichten, das Recht nach ihrer Erkenntniß und bestem Wissen zu sprechen. Solche Lehenmannengerichte sind 1702, 1739 und 1748 zu Stuttgart gehalten worden. Sie bestanden aus dem Lehensprobst, 6 Vasallen, 3 adelichen und 3 gelehrten Regierungsräthen, wozu auch ein eigener Fiskal, der ein Rechtsgelehrter war, aufgestellt, und alles mündlich verhandelt wurde.

Das Konsistorium bestehet aus einem Präsidenten, welcher zugleich meistentheils ein gelehrter Geheimer Rath ist, einem Direktor, einem Regierungsrath, der zugleich Kirchen-

kastensadvokat ist, und 3 geistlichen Konsistorialräthen, von welchen einer Hofprediger, der andere Stiftsprediger ist. Diesem Kollegium ist das gesammte Kirchen- und Schulwesen nebst ihren Lehrern, untergeordnet, es ersezt alle geistlichen Aemter, wacht über die Aufrechterhaltung der reinen Lehre und der kirchlichen Geseze, sucht den Mängeln abzuhelfen, examinirt die zu theologischen Aemtern beförderten Geistlichen, und hat die Aufsicht über die gelehrten Anstalten des Landes, die mit der Theologie in Verbindung stehen.

Zur Besezung der Prälaturen, Dekanate, Diakonate der drei Hauptstädte, der Professorate in den Klöstern und dem Gimnasium, schlägt dieses Kollegium jedesmal 3 geistliche Personen vor, aus welchen der Herzog eine wählt. Alle übrigen geistlichen Aemter ersezt das Konsistorium für sich allein, diejenigen wenigen ausgenommen, zu welchen auswärtige Stifte oder Personen ein Recht der Ernennung haben. Das Konsistorium hat dabei aber immer das Bestätigungsrecht, oder auch das votum exclusivum, so daß es ihm frei steht, die ernannte Person auf den Dienst anzunehmen und zu bestätigen, oder sie ganz auszuschließen. Die von den Gemeinden ernannte Schulmeister, Präzeptoren und Kollaboratoren, werden auch vom Konsistorium examinirt und bestätigt. Die Befehle dieses Kollegiums laufen, wenn sie das ganze Land betreffen, an die 4 Generalsuperintendenten, und von diesen an die Dekane, welche sie den ihnen untergebenen Pfarrern bekannt machen. Diejenigen Befehle und Verordnungen aber, welche nur einzelne Diözesen betreffen, werden an die Superintendenten geschikt. Das Konsistorium bildet auch mit den 4 Generalsuperintendenten, den Sinodus, welcher den ganzen geistlichen Zustand des Landes erforscht, und allen Mängeln abzuhelfen sucht. Das Konsistorium war ehmals ein Theil des Kirchenrathskollegiums, ist aber nachgehends getrennt, und zu einem eigenen Kollegium gemacht worden.

Das Kirchenrathskollegium ist die geistliche Finanzkammer, machte ehmals mit dem Konsistorium ein ganzes aus, und wurde, weil es die Aufsicht über die Klöster hatte, und sie untersuchte, die Visitation genannt. Es bestehet aus einem Direktor, Kirchenkastensadvokaten, Expeditionsräthen, zween Kirchenkastens-Verwaltern, Manns- und Frauenkloster, Rechenbanksräthen, und zur Fertigung der Geschäfte aus Buchhaltern, Sekretären und Kanzellisten.

Dieses Kollegium hat vermöge der großen Kirchenordnung die Oberaufsicht und die Verwaltung des geistlichen Guts. Es erhebt die Einkünfte desselben durch die aufgestellten Beamten, und besorgt auch die Ausgaben. Es besoldet die meisten Geistlichen, baut und erhält die geistlichen Gebäude, unterhält die Stiftungen und hört die Rechnungen der Beamten ab. In diesem Kollegium sind zween Rechenbänke, ein Manns- und Frauenkloster Rechenbank, welche mit Kammerräthen besezt sind, welche die Rechnungen der Verwalter und Beamten abhören. Die Verrich-

tungen des Kirchenrathskollegium sind: nach der großen Kirchenordnung, daß es die geistlichen Güter dieses Herzogthums, sammt deren dazu gehörigen Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Lehenschaften, Rechten, Gerechtsamen, Gütern, Zinsen, Gülten, Gefällen, Nuzbarkeiten, Einkommen, auch den damit verbundenen Rechten erhalte, vertheidige, und mit ganzem Ernst darauf sehe, daß denselben nichts entgegen, oder anderswohin, als die große Kirchenordnung es bestimme, verwende. Dieses Kollegium besezt auch, nach der Ordnung, alle kirchenräthliche Beamte, Klostersoberamtleute, Verwalter, Hofmeister, auch geringere Bediente, Kastenknechte, Küffer und dergleichen Personen. Es hat daher nach der großen Kirchenordnung: „Die Aufsicht, damit auch zu Einziehung und Verwaltung dieser Kirchengüter geschikte und verständige Diener zu Verwaltern, mit gnädigstem Vorwissen angenommen, auch bei den geistlichen Verwaltungen und Klöstern in Verkaufung der Früchte und Wein nüzlich gehauset, nach die geordnete Kompetenz den Kirchen und Schuldienern, durch die Verwalter richtig in den 4 Quartalen gereicht, die Pfarrhäuser in wesentlichem Bau erhalten, und die Rechnungen des Stipendiums, der Heiligenpflegen und Armenkassen, alljährlich abgehört und probirt werden."

Zu Stuttgart hat dieses Kollegium ein schön eingerichtetes Archiv und Registratur, in einem steinernen Gebäude.

Das Rentkammerkollegium, die weltliche Kammer, ist das Oekonomische und Domänenkollegium, welches die Einkünfte und Regalien des Landesherrn besorgt. Es bestehet aus einem Präsidenten, der zugleich Geheimerrath ist, einem Direktor, Kammerprokurator, der zugleich Regierungsrath ist, adelichen und andern Hof- und Domänenräthen, Rechenbanksräthen, Sekretären und Kanzellisten. Auch gehören dazu ein Kassier, und der Kammerschreibereiverwalter, welche zugleich Räthe sind. Dieses Kollegium besorgt die herzoglichen Einkünfte, die zur Landeshoheit und Herrlichkeit gehören, die Regalien, Steuern und Akzise von den Kammergütern, Umgeld, Zölle, Taxen, Pachtungen, Strafen, Konfiskationen, Forsten, Floßrecht, Saline, Bergwerken, herrschaftlichen eigenen Gütern, Zehenten, Gülten, Schäfereien, Mühlen, Seen und Fischwassern, Viehhöfen, Melkereien und mehr.

Die Steuern und Akzise gehören zur Landschaft; es gibt aber gewisse Kammerorte, die eigene Domänengüter des Herrn, und der Landschaft nicht einverleibt worden sind, in welchen die Kammer auch die Steuern und Akzise zu erheben hat. Diese sind Berg, Enzberg, Eggenhausen, Teufringen, Pfäffingen, Untereisisheim, Lindach, Hofen, Steinheim bei Marbach, Gruppenbach, Stettenfels, Hochberg, und Hochdorf, Ebersberg, die Herrschaften Justingen und Sternek und die wirtembergschen Antheile an der Grafschaft Limpurg.

Das Umgeld, eigentlich Ohmgeld, die Abgabe von allen auszuschenkenden Weinen und Ge-

tränken, gehört zur Rentkammer. Diese Abgabe leidet nicht der Wirth — wie öfters betrügerische Wirthe vorgeben, um den Wein dem Publikum theurer aufzubürden, — sondern derjenige, der den Wein trinkt. Vom Weine muß die zehente Maas, (auch die 12te, 13te Maas) Ohmgeld gegeben werden; dieses macht auf den Eimer 16 Maas. Nun wird gewöhnlich ein Eimer in 160 Eichmaase getheilt, welche mit den 16 Maas Ohmgeld 176 Schenkmaase machen, so daß dem Wirthe von jedem Eimer doch seine 160 Mase übrig bleiben, und um das, was das Ohmgeld ausmacht, ist die Schenkmaas kleiner, welches man deutlich an denjenigen Orten bemerkt, die zwar wirtembergsche Maas haben, aber kein Ohmgeld entrichten, also größere Schenkmaas führen, wie im Klosteramt Maulbronn, der Herrschaft Bönnigheim und andern Aemtern. Es gibt auch Gemeinden, die das Ohmgeld besizen, theils ganz, theils mit der Kammer theilbar, wie Hornberg, Wildberg, Ebingen und Besigheim. Bei Entrichtung des Ohmgeldes ist es überall bei den alten Verfassungen, nach den Lagerbüchern und Privilegien der Orte gelassen worden. Nach dem Landtagsabschied 1739 ist das kurz zuvor eingeführte Ohmgeld, in den Orten, wo es vorher nicht war, wieder abgestellt worden.

Ein Ansehnliches tragen die Zölle, zu dem Einkommen der herzoglichen Rentkammer bei. Diese gründen sich nicht allein auf die herzogliche Landeshoheit und Territorialgerechtigkeit, sondern auch auf kaiserliche Diplome von 1535, 1584 und 1634.

Das Recht und Einkommen der Posten, — die eigentlich jedem Landesherrn in seinem Gebiet zukommen, und zur Landeshoheit gehören, — wirft der herzoglichen Kammer wenig ab, und bestehet nur in den Pachtungen der Ulmer, Durlacher, Nürnberger, Heidelberger, Schafhauser und anderer Postwagen. 1709 hat der Herzog Eberhard Ludwig einige Posten im Lande für sich angelegt, aber die unruhigen Kriegszeiten hinderten die Ausführung, und dann blieb es bisher beim Alten. Bis auf gegenwärtige Zeit, ist das Haus Taxis in Besiz aller Posten Wirtembergs, sowohl der Postwagen als der Briefposten. Die Postwagen hören 1805 auf, und die Briefposten besizt Taxis durch einen Vergleich seit 1670.

Eine vorzügliche Revenüe der Kammer macht das Forstwesen, welches unter diesem Kollegium steht. Die Forstmeister verwalten im Namen der Kammer die Forstobrigkeit, Herrlichkeit, Dienstbarkeit und Gerechtigkeit. Zu diesem Ende ist ihnen der Stab in Forstsachen übergeben, so daß, wenn die Forstmeister, nach der Forstordnung, Strafen einzuziehen haben, welche sie, wenn das Verbrechen nicht kapital ist, für sich ansezen dürfen, sie solche ohne Requisition des Beamten eintreiben, auch die Widerspenstigen durch die Stadtknechte auf Ansuchen bei dem Beamten, arretiren lassen können. Wenn aber solche Bürger, die nicht bezahlen, an ihren Gütern anzugreifen wären, muß solches jederzeit durch den vorgesezten Beamten geschehen. Waldfrevel, Holzdiebstähle und dergleichen leichte Vergehen

strafen die Forstmeister allein; allein die gröberen Verbrechen, als das Wildern, müssen von den Forstmeistern und Beamten gemeinschaftlich untersucht und einberichtet werden. Das Forstregale erstrekt sich nicht allein auf die herzoglichen, sondern auch kirchenräthlichen, Kommun- und Privatwaldungen. Die freie Pürsch ist nur in der Gegend der Stadt Blaubeuren, in den Aemtern Balingen, Rosenfeld, Ebingen, St. Georgen, Sulz, Dornhan und Alpirsbach gestattet, und durch eine 1757 ertheilte besondere Pürschordnung regulirt worden.

Die ansehnlichste Revenüe verschaffen der Kammer die Zehenten an Früchten und Wein, welche durch die Kellereibeamten eingezogen entweder in natura geliefert, oder auch verkauft werden, deren Erlös sodann eingeschikt wird. Zu diesem Endzwek sind in den Orten, wo Kellereibeamten sind, auch herrschaftliche Fruchtkasten und Weinkeller, die zur Aufbewahrung der eingezogenen Früchte und Wein dienen. Von diesen werden die Kammeralbeamten auch zum Theil besoldet.

Die andern Gefälle der hohen Jurisdiktion, als Strafen, Konfiskationen und mehr werden von den Oberamtleuten erhoben, eingeschikt und verrechnet.

Alle Jahre werden die Kammeralbeamten nach Stuttgart zur Abhör ihrer Rechnungen berufen, und ihnen von einem Kammerrath des Rechenbanks ihre Rechnungen durchgesehen, abgehört und probirt.

Mit der Rentkammer ist in gewisser Rükficht die Kammerschreiberei-Verwaltung verbunden; denn der Kammerschreiber hat im Kollegium der Rentkammer, unter den Domänenräthen seinen Siz. Die Kammerschreibereiverwaltung besorgt die Einkünfte der Kammerschreibereigüter, welche eigenthümliche Besizungen der Herzoge sind. Diese Besizungen gründen sich auf das Testament des Herzogs Ludwigs von 1587. Dieser hinterließ seinen Nachfolgern seine eigenthümlichen Güter, von Stamms- und Namens wegen. Ob nun gleich damals noch keine Dörfer zu diesem Fidei-Kommiß gehörten, so waren doch Kleinodien, Geschirre und Kostbarkeiten da, welche der Herzog Ludwig bei der Familie erhalten wissen wollte. Der Herzog Eberhard III. machte den Anfang mit Erwerbung solcher Dörfer, die er dem Lande nicht einverleiben wollte, sondern, da er sie von seinen Chatoullgeldern erworben hatte, wollte er sie für sich, zu seiner Disposition behalten, und sie auch auf seine Nachkommen, auf diesenämliche Art vererben. Er belegte daher diese Güter, unter dem Namen Kammerschreibereigüter, mit einem ewigen Familienfidei-Kommiß, und machte sie auf seine fürstliche Nachkommen in nexu juris et ordinis primogenitorae erblich. Er verordnete in seinem Testament vom 14. März 1664 und noch bestimmter im Kodizill vom 1. Jul. 1674 daß weder vom Herzogthum, noch den erworbenen Gütern etwas veräussert, verschenkt, verändert oder hinweggegeben werden solle.

Von diesen mit einem Familienfideikommiß belegten Stam-

gütern des herzoglichen Hauses verschenkte der Herzog Eberhard Ludwig viele an seine Mätresse, als Gochsheim, Freudenthal, Stetten und die ganze Herrschaft Welzheim. Aber der Herzog Karl Alexander zog diese Stammgüter wieder ans Haus, und verordnete in seinem Testament vom 7. März 1737 daß weder von den seit der Errichtung des Herzogthums erworbenen Gütern, Erbschaften, heimgefallenen Lehen, welche theils dem Herzogthum überhaupt, theils den beiden Kammern oder der Kammerschreiberei einverleibt worden, noch von den Stammkleinodien, Silber, kostbaren Geschirren, Gemälden, Kunstkammer, Münzkabinet, Medaillen, Bibliotheken, oder andern Besonderheiten etwas veräussert, versezt, verschenkt, oder auf andere Art dem Lande entzogen werden, sondern als ein beständiges Familien-Fideikommiß beim Hause unzertrennlich bleiben, und auf einen jedesmaligen Regenten, zu dessen Gebrauch, fallen solle.

Diese Güter, Stammkleinodien und Kostbarkeiten des Hauses sind also nicht ein Eigenthum des Regenten, sondern des ganzen Hauses Wirtemberg. Jeder Regent darf die Einkünfte dieser Güter benuzen und genießen, auch die Stammkleinodien gebrauchen, er soll sie aber in dem nämlichen Zustande, in welchem er sie von seinen Vorfahren empfangen, auch seinen Nachkommen hinterlassen. Er ist nicht verbunden, etwas davon zu den allgemeinen Landeslasten und Landesausgaben anzuwenden; doch darf er auf der andern Seite die Stammgüter selbst nicht veräussern, oder nach seinem Belieben verwenden. Sie sollen auf die Nachkommen vererbt werden, so lange die fürstliche Nachkommenschaft blühen wird.

Wenn diese absterben sollte, so erben diese Güter diejenigen Prinzessinnen, welche dem lezten Besizer am nächsten verwandt sein werden. Denn nach dem Prager Vertrag von 1599 fällt das Herzogthum Wirtemberg nicht anders an Oesterreich, als es bei dem Kadanschen und Passauschen Vertrag beschaffen gewesen. Alle Güter, die nachgehends erworben worden, gehören nicht zur österreichschen Erbfolge.

Diese Kammerschreibereiorte sind folgende: Schloß Hohenkarpfen, Dörfer Hausen ob Verena, Gomaringen, Schloß Winnenthal mit den Dörfern Ober- und Niederhöfen, Marktfleken Stetten, mit dem Dörfchen Schanbach, das Dorf Marschalkenzimmern, Schloß Liebenstein mit den Dörfern Ottmarsheim und Kaltenwestheim, Marktfleken und Schloß Neidlingen mit Ochswangen, Hinterburg und Randek, Marktfleken Brenz, Schloß und Dorf Oggenhausen, Schloß und Marktfleken Weiltingen mit Veitsweiler und Antheile an Frankenhofen und Greuselbach, Schloß und Dorf Freudenthal, Herrschaft Welzheim, Städtchen und Amt Gochsheim, Stammheim, mit Zazenhausen, Köngen mit Wendlingen, Städtchen Ochsenburg mit den Dörfern Leonbronn, Zaberfeld und Michelbach, Schloß Magenheim, Dorf Geisingen und halb Beihingen, Mühlhausen an der Enz, Lothenberg und

Eschenbach, welches leztere erst vor wenigen Jahren, von der Liebensteinschen Familie erkauft worden ist.

Diese Güter sind demnach ein frei zu benuzendes, aber nicht zu veräusserndes Eigenthum der herzoglichen Familie Wirtembergs. Diesen einzelnen Orten sind theils eigene Beamte vorgesezt, theils stehen sie unter andern Aemtern. Die Beamten haben eigenen Stab über ihre Orte, und zugleich Finanzbeamte, welche die Einkünfte besorgen und zur Kammerschreibereiverwaltung einschiken. Die Kamerschreiberei-Verwaltung bestehet ausser dem Kammerschreiber, aus einem Buchhalter und Sekretär.

Das Kriegsrathskollegium bestehet aus einem Präsidenten vom Militär, gewöhnlich einem Generalmajor, einigen Kriegsräthen vom Militär, die Majorsrang haben, einigen Regierungsräthen, Sekretären und Schreibern. Zu den Räthen ist auch noch der Oberkriegskommissarius zu zählen, der die Kriegskasse verwaltet. Dieses Kollegium ist 1704 zuerst vom Herzoge Eberhard Ludwig errichtet, und aus verschiedenen Mitgliedern anderer Kollegien zusammen gesezt worden. 1719 wurde es wieder aufgehoben, 1732 aber wieder eingesezt, und in die gegenwärtige Verfassung gebracht. Es besorgt das ganze Militärwesen, alles, was zur Aufstellung und Unterhaltung des herzoglichen Militärs gehört, erhebt die dazu bestimmte Gelder, und theilt die zur Erhaltung der Regimenter nöthige Gelder an die Regimentskassen, den Regimentsquartiermeistern, entweder in natura, oder durch Anweisung aus. Das Oberkriegskommissariat erhält die Anweisungen von der Landschaft, der zur Unterhaltung des Militärs bestimmten Sommer- und Winteranlagen. Alle Jahre auf Georgii werden die Rechnungen des Oberkriegskommissarius und der Kasernenverwaltung, mit Zuziehung einiger Deputirten, herzoglichen Räthe, auch des engern Landschafts-Ausschusses abgehört, und die sich etwa ergebende Anstände zum Geheimenrathe berichtet.

Das Tutelarrathskollegium bestehet aus einem Präses, der ein Regierungsrath ist, einigen andern Räthen und Sekretärs. Es ist vom Herzoge Johann Friedrich 1609 errichtet worden, und besorgt die Waisenangelegenheiten derjenigen Personen, die zur herzoglichen Kanzlei und Hofdienerschaft gehören.

Das Wechselgerichtskollegium bestehet aus einem Präsidenten, Assessoren von der Regierung, vom Militär und von der Handlung, einem Aktuar und Kanzellisten. Es ist 1759 errichtet worden und entscheidet in Wechselsachen.

Die Kreiskanzlei bestehet aus dem Kreissekretär, Oekonomierath, Einnehmer, Registrator und Schreibern. Sie besorgt die Kreisangelegenheiten des Landes, und hat das Kreisarchiv in Verwahrung.

Das Oberhofmarschallenamt, unter welchem die Hofdienerschaft, so weit die niedere Jurisdiktion reicht, steht, bestehet aus den Oberhofmarschall, Schloßhauptmann, Oberschenk, Oberküchenmeister, Hausmar-

marschall, einem Regierungsrath und Hofrath, zween Rentkammerräthen und einigen Sekretären.

Ausser diesen Kollegien sind noch viele, theils beständige, theils nur eine Zeitlang bestehende Deputationen errichtet, deren jede aus einem Präses, einigen Räthen und einem Sekretär bestehet; lauter Personen, die schon bei andern Kollegien angestellt sind. Diese Deputationen sind:

1) Die Akzisdeputation, welche sich mit der Akzise, und deren Einbringung beschäftigt.

2) Die allgemeine, und 3) Stuttgartsche besondere Armendeputation, welche die Armenanstalten besorgen.

4) Die Brandschadensversicherungsdeputation, welche die Brandassekurationskasse verwaltet, die Beiträge ausschreibt, und an die Verunglükte austheilen lässet.

5) Die Forstverbesserungsdeputation, beschäftigt sich mit besserer Einrichtung der Waldungen, Holzkultur und Holzersparniß.

6) Die Handwerksdeputation hat die Aufsicht über die Handwerke und Gewerbe.

7) Die Kommerzienddeputation, die ausser den herzoglichen Räthen, auch Mitglieder vom Handelsstande hat, und für die Aufrechthaltung des Kommerzes sorgt.

8) Die Kommerziendeputation wegen Pfalzbaiern, die an der Wiederherstellung des Wein- und Salzhandels zwischen Baiern und Wirtemberg arbeitet.

9) Die Landbaudeputation hat die Aufsicht über die Bauwesen, daher ihr 2 Baumeister zugegeben sind.

10) Die Landrechnungsdeputation, hat die Oberaufsicht über das Oekonomie- und Rechnungswesen der Städte und Aemter. In ältern Zeiten wurde das Rechnungswesen der Städte und Aemter durch die beiden Kammern besorgt; die weltlichen Städte und Aemter schikten ihre Rechnungen an die weltliche Kammer, und die Klöster, oder kirchenräthlichen Aemter an die geistliche Kammer. Nachdem sich aber die Geschäfte vermehrten, so wurde zu ihrer Besorgung ein eigenes kleines Kollegium verordnet, welches die Landrechnungs-Deputation genannt wird, und aus einem Präses, der gemeiniglich ein Geheimerrath ist, und Assessoren, aus der Regierung, den beiden Kammern und der Landschaft, bestehet. Zur Vorschrift der Beamten und Gemeindevorsteher ist eine besondere Kommunordnung publizirt worden, welche die Auslagen der Kommunen bestimmt, und vorzüglich darauf siehet, daß die Einkünfte der Städte und Aemter getreu verwaltet, nüzlich verwendet, die Rechnungen zu rechter Zeit gestellt und abgehört, und ohne Noth und besondere herzogliche Erlaubniß, mit keinen Schulden beschwert werden. Daher müssen die Kommunen ihre ausserordentliche Ausgaben, im Bauwesen oder andern Dingen, so bald sie sich über 10 Gulden belaufen, zur Landrechnungsdeputation vorher einschiken und darüber die Genehmigung erwarten.

11) Die Münzdeputation, welche das Münzregale verwal-

tet, bestehet ausser einem Geheimen Rathe als Präses, und den Deputirten Räthen von der Kammer, noch aus dem Münzwardein und Medailleur.

12) Das Oberbergamt hat die Aufsicht über alle Bergwerke und Gruben des Landes.

13) Die Schafszuchtverbesserungsdeputation sucht die Schäfereien zu verbessern.

14) Die Schuldenzahlungsdeputation, welche die neuerrichtete Schuldenzahlungskasse verwaltet, beschäftigt sich mit Abtilgung der übernommenen Schulden.

15) Die Sanitätsdeputation, welche Aerzte in ihrer Mitte hat, beschäftigt sich mit der Gesundheitspflege der Menschen und Thiere. Sie untersucht bei Krankheiten an Menschen und bei Viehseuchen die Urquelle, sucht ihnen abzuhelfen, und verordnet durch Ausschreiben die dienlichsten Mittel. Daher müssen solche Fälle von den Beamten an die Sanitätsdeputation einberichtet werden.

16) Die Strafendeputation hat ihr Augenwerk auf die Landstrasen, entweder wo neue angelegt werden sollen, oder daß die alten im brauchbaren Stande immer erhalten werden.

17) Die Taxdeputation beschäftigt sich mit Ansezung, Einziehung und Nachlaß der Taxen, und die

18) Umgeldsdeputation mit dem Ohmgeld oder Umgeld, der Trankſteuer.

19) Die Universitätsvisitationsdeputation, die aus zween Geheimenräthen und zween Konsistorialräthen besteht, sorgt für die Aufrechterhaltung der Universität, und untersucht auch den Zustand derselben, wovon sie den Namen führt.

20) Die Waldenserdeputation beschäftigt sich mit den Waldenserkolonisten, und besorgt ihre Angelegenheiten.

21) Die Weindeputation sorgt für den Weinhandel.

22) Wittwen- und Waisenkassendeputation, welche die Kasse dieser Anstalt verwaltet, und für Wittwen und Waisen sorgt.

23) Die Deputation des Zucht- und Arbeitshauses, auch Tollhauses zu Ludwigsburg.

Von diesen Deputationen, oder kleinen Kollegien sind einige aus Deputirten der herzoglichen gröſern Kollegien, auch der Landschaft, zusammengesezt; andere bestehen allein aus Deputirten der herzoglichen Kollegien. Sie lassen, wie die gröseren Kollegien, Befehle ins Land ergehen, und führen, wie jene, die Befehle im Namen des Herzogs. Sie sind theils beständig, theils nur für eine gewisse Zeit bestimmt.

Das Hofgericht, welches zu Tübingen seine Sizungen hält, ist kein perpetuirliches, sondern nur ein temporelles Gericht, welches sich jährlich zweimal, etliche Wochen lang, zu Tübingen versammelt. Es besteht aus einem Hofrichter, der gewöhnlich ein adelicher Regierungsrath ist, und Assessoren auf 3 Bänken. Auf der adelichen Bank sizen zween adeliche Regierungsräthe, auf der gelehrten Bank sizen 8 Räthe, meist aus der herzoglichen Kanzlei, und auf der Landschaftbank, Mitglieder der Landschaft. Ein Sekretär fertiget die Geschäfte-

Dieses Gericht ist 1460 errichtet worden. Der Graf Ulrich zu Wirtemberg hatte sein Hofgericht zu Stuttgart, und sein Bruder Graf Ludwig zu Urach. Nachdem das Land in dem Münsinger Vertrag 1482 vereinigt wurde, so wurde auch das Hofgericht auf immer vereinigt, und hielt seine Sizungen zu Stuttgart, bis auf das Jahr 1514, wo es der Herzog Ulrich auf immer nach Tübingen verlegte. Das Hofgericht hat seine eigene Hofgerichtsordnung. Nach dem Landrecht soll es des Jahrs viermal, und nach dem Landtagsabschied von 1739 des Jahrs zweimal gehalten werden, weil der auf diesem Landtag gemachte Vorschlag eines beständigen Hofgerichts nicht genehmiget worden ist. Es ist auch wirklich zweimal des Jahrs gehalten worden. Aber von 1740 an versammelte es sich jährlich nur einmal nach Bartholomäustage zu Tübingen, und hielt seine Sizungen auf dem Rathhause dieser Stadt, bei offenen Thüren. Gegenwärtig wird das Hofgericht wieder zweimal des Jahrs gehalten.

Bei diesem Gerichte finden die Rechtshändel ihre lezte entscheidung, weil keine Appellation an die Reichsgerichte, noch weniger die kleinen Landgerichte, Hofgericht zu Rottweil und mehr statt findet, weil die Herzoge das Privilegium de non appellando besizen. Eigentlich sollen nur Appellationen bei diesem Hofgericht, und keine Rechtshändel erster Instanz, anhängig gemacht werden. Es werden aber auch Prozesse erster Instanz angenommen, wenn Gemeinden Streit mit einander bekommen, oder Unterthanen mit den beiden herzoglichen Kammern einen Prozeß haben.

Wenn Partien Prozesse bei dem Hofgericht anhängig machen wollen, so melden sie sich bei dem Hofrichter und der Regierung, in welcher eine eigene Hofgerichtsexpedition ist. Diese nimmt so viele Prozesse an, als Tage das Hofgericht dauert, trägt sie in das Tagbuch ein, macht dem Geheimenrathe davon die Anzeige, und bestimmt nach der Bestätigung, den Partien den angesezten Tag, an welchem sie vor dem Hofgericht zu erscheinen haben. Wenn diese erscheinen, so werden ihre Angelegenheiten von den Advokaten mündlich dem Hofgericht vorgetragen, welches dann darüber votirt, entscheidet — und ein Urtheil spricht, bei welchem es dann bleiben muß. Alle Tage wird ein Rechtshandel entschieden, und ein Urtheil gesprochen.

Das Privilegium de non appellando, besizen die Herzoge nicht nur wegen der ihnen von den Kaisern darüber ertheilten, sondern auch wegen dieser von andern Kaisern bestätigten, Privilegien. Dieses Recht gründet sich auf die von den Kaisern in dieser Rüksicht ertheilte Freiheiten und Privilegien. Diese sind gegeben vom Karl IV., von 1361, vom Wenzel, von 1380 und 1392, vom Rupert von 1401, vom Siegmund 1415 und 1417, mit der Ausdehnung auf alle Offizialen, Vasallen und Unterthanen, vorzüglich vom König Friedrich III. von 1454 und 1463, und vom König Maximilian I. bei Errichtung des Herzogthums, im Kodizill vom 20. August 1495.

Dieses Privilegium de non appellando haben die Kaiser

Karl V., Maximilian II., Rudolf II., Ferdinand II., Leopold I. und Karl VI. nicht nur bestätigt, sondern auch auf die ehmalige Grafschaft Mömpelgard ausgedehnt. Die eigenen Worte der kaiserlichen Bestätigung vom 21. Febr. 1725 sind folgende: „Als erklären Ihro Kaiserl. Majestät, daß der Stadt Mömpelgard Bürger, sowohl als andere der gefürsteten Grafschaft Mömpelgard und derselben Pertinenzien, Bürger und Unterthanen ohne einigen Unterschied und Ausnahme, in vorberührtem Privilegio de non appellando eingeschlossen, begriffen, verstanden werden, und daher wegen derselben ein widriges dißfalls nicht zu observiren, sondern dieselbe besagtes Privilegium de non appellando, ohne einige Limitation und Restriktion zu geniessen und zu erfreuen haben."

Dieses Privilegium wird von den Reichsgerichten in so fern limitirt, daß, wenn ein Wirtemberger mit einem Ausländer einen Prozeß hat, diese Gerichte das Privilegium nicht auf Ausländer ausdehnen lassen. Also in diesem Fall ist das Privilegium limitirt.

Daß nach dem Tübinger Vertrag kein Landeskind ohne Urtheil und Recht verurtheilt werden solle, ist schon oben gemeldet worden. Wenn ein Vergehen kriminell ist, so muß der Verbrecher zuerst untersucht oder verhört werden. Dieses Verhör muß mit Zuziehung zweier Personen des Gerichts vorgenommen werden, wobei aber die Zeugen ohne Ablegung eines Eides verhört werden. Die Akten werden darauf nebst des Staabführers Bericht zur Regierung eingeschikt, welche, wenn das Verbrechen nicht so sehr groß, oder kriminell ist, ohne weiteren Prozeß die Strafe anerkennt; wenn aber das Vergehen kriminell ist, so verordnet die Regierung bei den Landeskindern den Prozeß, und zwar nach Beschaffenheit der Umstände und des Vergehens, entweder den peinlichen Prozeß, mit Läutung des Diebsglökchens, Aufstekung des Schwerts und Erscheinung der Richter mit Degen, oder sie verordnet den Prozeß super facto, bei welchem jene traurige Solennitäten wegbleiben, also auch der Ruf des Verbrechens nicht so sehr geschwärzt wird. Dieser leztere Prozeß kann aber leicht in einen peinlichen übergehen, wenn sich die Umstände ändern, oder die Tortur erkannt wird, welches aber selten mehr geschiehet. Der super facto Beklagte ist entweder, wenn er Bürgschaft geleistet, ganz auf freiem Fuß, oder in einem leichten Arrest, etwa auf einem Rathhause, oder es ist auch, wenn man eine Flucht befürchten muß, im Gefängniß. Bei Ausländern, Schuzverwandten, oder Personen, welche sich des Unterthanen-Rechts verlustig gemacht haben, wird nur der Untersuchungsprozeß vorgenommen.

Wenn von der herzoglichen Regierung der Prozeß, entweder der peinliche, oder der super facto anerkannt worden ist: so bestimmt der Malefizrichter einen Rechtstag, mit dem Unterschied der vorgemeldten Feierlichkeiten. Bei dem Prozeß super facto, oder wo der Verbrecher nicht auf Leib und Leben angeklagt wird, wird alles mündlich verhandelt. Bei dem peinlichen Prozeß wird,

wenn es der Beklagte oder sein Vertheidiger, begehren, alles schriftlich verhandelt. Daher muß von dem fiskalischen Amtsankläger die Anklage innerhalb 6 Tagen ausgefertigt, und dem Vertheidiger zugestellt werden. Dieser bittet dann, ein gütliches Verhör mit seinen Klienten vornehmen zu dürfen, welches ihm gestattet wird; worauf er ein sogenanntes gütliches Verhör, in der Gegenwart zweier Personen des Gerichts, vornimmt. Wenn die Advokaten ihre Anklage und Vertheidigungsschriften verfaßt haben, so wird der Rechtstag gehalten. Nach gehaltenem Rechtstag, und geschehener Vertheidigung und Anklage, werden die Schriften, wenn nicht um Beweiß gebeten worden, an die Juristenfakultät zu Tübingen geschikt, und das Konsilium mit dem Responso der herzoglichen Regierung übergeben.

Wenn die herzogliche Resolution bekannt gemacht worden, so wird sie von dem Beamten, als Malefizrichter, vollzogen.

Bei dem Untersuchungsprozeß, welcher bei den Ausländern vorgenommen wird, wird dem Verbrecher, noch über das, was der Richter zu seiner Vertheidigung bei der Untersuchung zu beobachten hat, eine besondere Vertheidigung gestattet, und deßwegen ihm ein Defensor zugegeben, der auch das gütliche Verhör mit ihm vornehmen darf. Dieser übergiebt seine Vertheidigung dem Richter, und dieser schikt die Akten zur Regierung ein, welche dann das Urtheil spricht.

Den Vaganten, Gaunern, Zigeunern und anderm Gesindel, wird kein besonderer Defensor gestattet, sondern sie werden nach der Schärfe der ergangenen Kreisschlüsse von 1718, 1720, 1754 und 1736 ohne gerichtliche Feierlichkeiten und nur nach einer Untersuchung, zur Straf gezogen.

Aus diesem siehet man, daß die den Munizipalstädten überlassene Malefiz nur im Namen, und nicht im Wesentlichen bestehe. Die Klosterämter haben nur das Recht der Gefangennehmung und ersten Untersuchung; dann müssen sie die Verbrecher an ihre Schirmsvogteien abgeben, zu welchen die Klöster gehören. Die Herzoge hatten vormals als Landesherrn die Schirmsvogteien der Klöster, und solche durch ihre Reservaten-Vögte verwalten lassen; nachdem sie aber durch die Reservation und den Religions- und Westfälschen Frieden zum völligen Besiz der Klöster und ihrer Aemter gelangt sind, so übertrugen sie diese Reservatenrechte ihren geistlichen Beamten, von welchen die Malefiz allein ausgenommen war, welche den Schirmsvogteien überlassen worden ist. Die niedere Gerichte dürfen in Zivil-Sachen, wenn die Sache gering ist, entscheiden.

Wenn sich eine Sache auf 20 fl. beläuft, so dürfen die Gerichte in Dörfern oder Städten ein Urtheil sprechen; wenn sich aber eine Person beschwert glaubt, so ist ihr gestattet, an das Stadtgericht zu appelliren, wobei es aber verbleiben soll. Wenn die Sache über diese Summe, aber doch nicht über 50 Gulden sich beläuft, so darf an das Obergericht der drei Hauptstädte appellirt werden, aber weiter nicht. Wenn sich Fälle über 50 Gulden

belaufen, oder Ehre, guten Namen, Dienstbarkeit, Grund und Boden, urbare Lehen, Losungen, unablösliche Zinse und mehr betreffen, so steht den Partien frei, von den vom Dorfgericht ergangenen Urtheilen, entweder an das ordentliche Stadtgericht, oder an das Hofgericht zu Tübingen zu appelliren. In Angelegenheiten, welche die Jurisdiktion des Hofgerichts berühren, werden die Obergerichte der drei Hauptstädte übergangen, nur in Untergangssachen oder Dingen, welche für das Forum des Hofgerichts zu geringe sind, muß an die Obergerichte appellirt werden.

Wenn sich die Summe auf 200 Gulden beläuft, so wird die Revision der Akten gestattet. Wenn sich eine Partie durch ein Urtheil gekränkt glaubt, so darf sie innerhalb drei Monate, bei der Regierung um Revision der Akten bitten. Diese beruft die beiden Theile, welche Eide, zur Vermeidung der Bosheit ablegen, auch eine Summe Geldes hinterlegen müssen. Die Schriften des Klägers und Beklagten, werden dem Hofgericht um Bericht und Justifizirung des gesprochenen Urtheils zugeschikt, und wenn diese erfolgt, werden die Gerichtsakten in dem Regierungskollegium entweder bestätigt, oder es wird ein anderes Urtheil gesprochen. Wenn das Urtheil bestätigt wird, so verliert der Kläger sein hinterlegtes Geld, welches dem Fiskus heimfällt. Im andern Fall aber wird es ihm zurükgegeben.

Wenn einem oder dem andern Theil in Zivilsachen, ein Richter verdächtig scheint, so darf er sich des im Landrecht verordneten Mittels bedienen, und dreierlei Richter vorschlagen, auch das Urtheil von dem erwählten Richter sprechen lassen. Die ersten Instanzen in Zivilsachen sind in Dörfern die Schultheissen, und in Städten die Oberamtleute. Jedes Dorf hat einen Schultheiß oder Amtmann, welcher der Richter des Orts ist. Die Schultheissen dürfen die Gemeinden selbst wählen, und gewöhnlich wird dazu eine Person aus dem Magistrat gewählt, es ist aber auch dieses nicht gerade nöthig, sondern die Magistrate und Gemeinden können mit Uebergehung des Gerichts und Raths, eine andere Person wählen, wenn sie zu dieser ein besseres Zutrauen haben. Die Amtleute aber werden von der Herrschaft gesezt. Ausser den Schultheissen ist noch in jedem Dorf ein Magistrat, der aus dem Gericht und Rath bestehet, oder auch nur aus dem Gericht allein. Gewöhnlich ist ein solches Kollegium mit 8 Richtern besezt. Die Magistrate haben die Freiheit ihre Mitglieder selbst zu wählen. Der Schultheiß oder Amtmann führt das Präsidium bei dem Dorfgericht, bei welchem auch noch ein Aktuar oder Gerichtsschreiber angestellt ist, welcher das Protokoll führt. Zuweilen führt der Schultheiß selbst das Protokoll, oder der Schulmeister, wenn kein Gerichtsschreiber aufgestellt ist. Bei dem Dorfgericht, welches seine Gerichtstage hält, können alle, im Dorf wohnende Unterthanen ihre Klage anbringen, und die Gerichte sind verbunden, sie anzuhören; so viel sie im Stande sind, nach den Landrechten und Ordnungen zu untersuchen, zu protokolliren

und zu erörtern. Wenn aber eine Partie mit dem Urtheil nicht zufrieden ist, so kann sie in Zeit von zehen Tagen, jedoch ohne Feierlichkeit, welche sonst bei einem Stadtgericht beobachtet wird, an das Stadtgericht appelliren, welches alsdann schuldig ist, die Verhandlung von neuem und förmlich zu untersuchen und zu erörtern; doch gewöhnlich machen die Partien, mit Uebergehung der Dorfgerichte, sogleich ihre Klagen bei den Stadtgerichten anhängig.

In geringen Dörfern sind die sogenannte Fünfergerichte, welche nur aus 5 Richtern bestehen, und in gewissen Fällen, bei Erkennung über Güter, Käuffe, und anmit dem Fünfergericht eines andern benachbarten Orts, das den Stab hat, zusammen gesezt, so daß alsdann ein solches Dorfgericht aus einem Schultheiß, Gerichtsschreiber und 10 Richtern besteht.

In den Amtsstädten sind Oberbeamte und Stadtmagistrate. Die Oberamtleute, die vom Herzoge ernannt werden, sind sowohl die Vorsteher ihres Amts, als des Magistrats ihrer Stadt. Der Magistrat der Städte besteht aus dem Oberamtmann, zween auch drei Bürgermeistern, die im Amt umwechseln, einem Stadtschreiber als Aktuar, welcher das Protokoll führt, und einer Anzahl Gerichts- und Rathsgliedern. Der Bürgermeister, welcher das Amt hat, führt auch die Kasse, erhebt die zur Stadt fallende Gelder, und bestreitet davon die Unkosten und Auslagen. Er erhebt die der Landschaft gehörige Steuern, und liefert sie zu den Amtspflegern. An der Spize der Gemeinden, stehet ein Gemeindebürgermeister, der eigentlich der Tribunus Plebis ist, und sich der Gemeinde annimmt, ihre Rechte besorgt, und gewöhnlich die Polizeiangelegenheiten unter sich hat.

Da bei den Stadtgerichten öfters nicht nur Händel, sondern wirkliche Prozesse, von Rechtsgelehrten unterstüzt, anhängig gemacht werden, welche von denselben entschieden werden sollen, so hat der Herzog Karl die Verordnung gemacht, daß zu Oberamtleuten nur allein Juristen genommen werden sollen, die im Fall eines Prozesses, bei dem Stadtgericht, demselben mit einem voto consultativo an die Hand gehen, und die Richter, die alle unstudirte Personen sind, im Weg des Rechts unterweisen können. Damit nun keine Fehler gegen die Rechte vorlaufen, keine Unschuldige von der Unwissenheit des Richters zu leiden hätten, oder die Gemeinden nicht genöthigt wären, bei jedem Fall, mit Unkosten Advokaten anzunehmen, ist diesen Stadtgerichten nun ein Jurist zum Präses verordnet.

Die Oberamtleute berichten die Fälle, welche sie nicht entscheiden dürfen, an die herzoglichen Kollegien, und erwarten darüber den Bescheid. In sogenannten gemischten Dingen — causis mixtis — als Ehesachen, Untersuchungen der Skortationen, Sonntagsvergehungen und mehr, amtet der Spezialsuperintendent mit dem Oberamtmann, und dieses Amt wird dann das gemeinschaftliche Amt genannt. Eben so ist es auch auf den Dörfern, wo in solchen Fällen der Pfarrer mit dem Schultheiß amtet.

Kirchen- und Armensachen stehen sowohl in den Städten als Dörfern, unter einem besondern Gericht, welches das Kirchenkouvent heißt, und nach den herzoglichen Verordnungen des Jahrs zwölfmal sich versammeln muß. In den Städten bestehet es aus dem Spezialsuperintendent, dem Oberamtmann, Diakon, Stadtschreiber, den Bürgermeistern und einigen Konventsrichtern. Auf den Dörfern bestehet es aus dem Pfarrer, Schultheiß, Bürgermeistern und einigen Richtern. Der Aktuar des Gerichts führt das Protokoll bei diesem Konvent. Die Konventsrichter haben das Recht ihre Mitglieder selbst zu wählen.

Den Oberamteien standen ehmals Obervögte vor, welche adelich waren, und mehrere Oberämter unter sich hatten. Weil aber der Gang der Geschäfte nur gehindert wurde, und unnüze große Besoldungen gegeben werden mußten, so wurden diese Stellen alle aufgehoben.

Das Herzogthum Wirtemberg ist ein rechtes männliches Lehen des teutschen Reiches. Woher diese Reichslehenschaft entstanden sei, ist nicht zu bestimmen; denn die alten Grafen von Wirtemberg besassen ihr Land als ein freies Eigenthum. Der älteste Lehenbrief, den man hat, ist vom Kaiser Sigmund 1417, welchen er dem jüngern Grafen Eberhard ertheilte. Als der lezte Graf Eberhard zum Herzog erwählt wurde, so wurde er für sich und seine männliche Nachkommen als einem rechten Mannlehen des teutschen Reiches mit dem Herzogthum belehnet, wobei zugleich festgesezt wurde, daß, wenn der männliche Stamm der Herzoge aussterben, und also das Lehen heimfallen sollte, niemand mehr mit dem Lande belehnet, sondern es beim Reich behalten und als ein Kammergut betrachtet werden sollte.

Als im 16ten Jahrhundert der Herzog Ulrich von Wirtemberg durch den schwäbischen Bund von seinem Lande vertrieben wurde, und der Bund widerrechtlich dieses Land um ein Spottgeld an Oesterreich ververkaufte, Ulrich es aber mit Gewalt eroberte, so mußte es der Herzog nun als ein Lehen von Oesterreich und nicht mehr als ein Reichslehen annehmen, auch der Herzog Christof es in dieser Eigenschaft erkennen. Zween Verträge, die zu Kadan in Böhmen — nicht Kadau, wie man irrig schreibt, sondern Caaden oder Kadan heißt die böhmische Stadt — und zu Passau geschlossen wurden, versicherten diese österreichsche Lehenschaft. Der Herzog Friedrich schloß mit dem Kaiser Rudolf II. zu Prag 1599 einen andern Vertrag, in welchem die Lehenschaft wieder aufgehoben wurde, wofür der Herzog 400,000 fl. bezahlte. Rudolf begab sich aller Ansprüche an die Lehenschaft, und Belehnungsgerechtigkeit, für sich und seine Nachkommen, und behielt sich die Anwartschaft auf das Land vor, wenn der männliche Stamm der Herzoge von Wirtemberg vor den Erzherzogen von Oesterreich absterben würde, zu dessen Versicherung er sich Titel und Wapen von Wirtemberg zu führen, vorbehielt. Aber Oesterreich starb vor Wirtemberg aus, und als dieses 1740 mit Karl VI. geschah,

so bewies Wirtemberg, daß nun auch das Recht des Hauses Oesterreich auf Wirtemberg gefallen sei, und daß die weibliche Linie des Hauses Oesterreich, und also das Haus Lothringen, weder Anwartschaft noch ein Recht auf Wirtemberg zu suchen, noch sich des Titels und Wapens von Wirtemberg zu bedienen habe. — Denn von der pragmatischen Sanktion steht kein Wort im Prager Vertrag.

Bei dem Wahlkonvent Kaiser Karls VII. übergab Wirtemberg durch seinen Gesandten dem versammelten Kurfürstenkollegium, den 10. Jäner 1742 ein Promemoria, erinnerte nochmals die Erlöschung dieser Anwartschaft, empfahl die Sache dem Kaiser und Reich, daß Oesterreich die folgende Führung des Titels und Wapens von Wirtemberg untersagt, die Anwartschaftssache entweder auf dem Reichstage, oder durch einen andern Reichskonstitutionsmäßigen Weg, oder einen hiernächst hoffenden General Pazifikationstraktat geendigt, erledigt, und für erloschen erklärt, auch Wirtemberg dann unter des Reichs Garantie sicher gestellt Garantie sicher gestellt worden. s. Mos. Cap. Car. VII. T. 1. p. 63.

Einzelne Besizungen und Güter Wirtembergs sind Lehen von Oesterreich. Von der Krone Böheim trägt Wirtemberg zu Lehen, die Stadt Neuenbürg, Burg und Stadt Beilstein, Burg, Lichtenberg, und die Stadt Bottwar. Diese zu einem Mannlehen aufgetragene Lehensstüke, sind vormals eigenthümliche Güter gewesen, aber 1361 der Krone Böheim freiwillig aufgetragen worden, so daß sie in teutschen Rechten sizen bleiben," wie der Ausdruk lautet.

Diese besondere Eigenschaft hat das herzogliche Haus 1695 behauptet, als der Lehenshof mit dem Lehenseinzug drohte, weil die Lehenmuthung nach den Lehenrechten nicht innerhalb Jahr und Tag geschehen sei. Nach den erstern Lehenbriefen soll der Lehensherr berechtigt sein, 60 Reuter zu begehren, die auf des Vasallen Unkosten 4 Wochen lang zu erhalten sind; allein man hat kein Beispiel, daß solche wirklich verlangt worden wären. Seit 1630 werden diese Lehen, vor dem böhmischen Lehenhof, von dem wirtembergschen Reichshofrathsagenten empfangen, da sie vorhin vor dem Thron, durch abgeordnete Räthe empfangen worden sind. Der erste Lehensbrief ist von 1361, wo es heißt: „Nachgeschriebene sechs Vestinen, die ihr frei eigen gewesen, und vormals von niemand zu Lehen gegangen. Sollen unsern Schaden wenden, und alles thun, was ein Lehenmann des Königreichs Böheim, die in teutschen Rechten sizen, zu thun schuldig." Die Grafen versprachen, daß sie dem König in Böhmen wider allermänniglich ausser dem röm. Reich mit 50 Mann mit Helmen dienen wollen, hingegen nahm der König sie in seinen Schuz auf, und gelobete, sie wider jedermann, ausser dem röm. Reich zu vertheidigen.

Von Oesterreich, wegen Tirol, trägt Wirtemberg zu Lehen: Die Stadt Blaubeuren mit dem Vogtrecht, einige Steinhaufen von den längst zerstörten und gänzlich zerfallenen Bergschlössern Ruk, Gerhausen und Blauenstein, das Vogtrecht zu Asch

mit allen Oberherrlichkeiten und Gerechtigkeiten.

Die Lehen von der Grafschaft Hohenberg bestehen blos in einigen Höfen, Güterstüken, sammt der Vogtei über das Dachhauser Gut, im Dorfe Kirchentellinsfurt, welches der Herzog Ludwig 1593 von einem von Mieringen erkauft hat.

Die tirolschen Lehen sollen eigentlich zu Innsbrugg empfangen werden. Für die Lehen der Grafschaft Hohenberg hatte Wirtemberg ehmals eigene Lehensträger, die von Werdenau, welche die Lehen zu Rottenburg empfiengen. Nachdem aber diese Familie ausgestorben, so wurde von beiden Seiten festgesezt, diese Lehen durch keinen eigenen Lehensträger mehr, sondern durch einen Abgeordneten zu Freiburg empfangen zu lassen.

Von dem römschen Reich trägt Wirtemberg zu Lehen das Herzogthum Wirtemberg und Tek, die Reichssturmfahne, das Halsgericht und den Blutbann zu Stetten und Köngen.

Wenn die Lehen vor dem kaiserlichen Throne empfangen werden, so wird dem Gesandten ein Tag zur Audienz bestimmt, worauf dieser in einem 6spännigen Wagen, in die Burg fährt, und in dem 2ten Vorsaal wartet, bis der Kaiser auf den Thron gestiegen. Der Obristkämmerer führt den Gesandten in den Audienzsaal, der 3 spanische Kniebeugungen macht, wobei der Kaiser den Hut rükt. Der Gesandte entschuldigt die Abwesenheit seines Herrn, und bittet um die Belehnung. Der Kaiser läßt durch den Reichsvizekanzler antworten, und der Gesandte tritt auf die zweite Stufe des Throns, der Kaiser zieht den Hut ab, der Oberhofmeister und Oberkämmerer halten das Evangelienbuch, auf welches der Gesandte die Finger legt, und im Namen seines Herrn den Eid schwört. Der Kaiser sezt den Hut auf, und reicht dem Gesandten den Knopf des Schwerdts zu küssen, worauf dieser nach 3maliger Kniebeugung wieder abgeht. Der unvergeßliche Kaiser Josef II., der seine Größe nicht in Erniedrigung anderer Menschen, nicht in spanischer Steifheit, und Thorheit des Alterthums suchte, hat die erniedrigende Zeremonie des Kniebeugens, bei dem Lehensempfang abgeschaft, und der gute Genius unsrer Zeiten läßt uns hoffen, daß die erhabene Gesinnung des Menschenfreundes Josefs II. auch seine Nachfolger beseelen, und solche lächerliche Zeremonien den steifen Spaniern werden überlassen werden.

Der Blutbann über Köngen und Stetten mußte ehmals besonders empfangen werden. Aber jezt ist er unter der Belehnung des Herzogthums mit begriffen, so wie auch aller neuerworbenen Orte, über welche das herzogliche Haus das Hoheitsrecht, kraft seiner alten ihm gebührenden Würde, hat, und dazu keine besondere Belehnung braucht.

Auf dem Reichstage hat Wirtemberg Siz unter den Reichsfürsten, und wechselt im Rang mit den altfürstlichen Häusern Pommern, Hessen, Baden, Meklenburg und Hollstein-Glükstatt. Diese Abwechselung geschiehet nach einer festgesezten Tabelle, worauf die fürstlichen Häuser in zehen Strofen einge-

theilt sind. Wegen der Besizungen der Herzoge von Tek hat Wirtemberg längst auch eine Stimme im Reichsfürstenrath gesucht, weil auch die Vorfahren dieser Herzoge, die Herzoge von Zähringen, schon den Verhandlungen des Reichs beigewohnt haben. Die Kaiser Leopold I. und Josef I. haben auch dieses Gesuch 1699 und 1708 unterstüzt, allein Wirtemberg konnte indessen nicht in seinem Begehren durchdringen. Wegen Justingens hat Wirtemberg eine Stimme auf der Reichsgrafenbank, auch wegen Limpurgs ist Wirtemberg ein Mitstand des Reichsgrafenkollegiums.

Daß die Herzoge von Kaiser und Reich mit der Sturmfahne des h. röm. Reichs belehnt seien, ist schon bei Aufzählung der Lehen gemeldet worden. Die Grafen von Wirtemberg, Gröninger Linie, hatten das uralte Recht, die Reichssturmfahne dem Reichsheer vorzutragen, so wie die Schwaben überhaupt, wegen ihrer Tapferkeit, bei dem Reichsheere immer den Vorderzug ausmachten, im Vordertreffen fochten, und sich diese Ehre nicht nehmen ließen. Dieses Reichssturm-Fähnrichsamt kam 1336 mit der Burg Gröningen neuerdings an Wirtemberg, als Konrad von Schlüsselberg, der in der Schlacht bei Mühldorf diese Fahne geführt, die Stadt Gröningen und die Reichssturmfahne an Wirtemberg verkaufte. Der Kaiser Ludwig belehnte den Grafen Ulrich von Wirtemberg damit, und der Kaiser Maximilian I. bestätigte bei der Erhebung Wirtembergs zum Herzogthum, dieses Recht, mit den Worten: Wir Maximilian bekennen öffentlich, daß wir unsern und des Reichs Sturmfahnen empfohlen haben dem Hochgebornen Eberhard, Herzog zu Wirtemberg. Es ist also diese Sturmfahne nicht eine Provinzfahne, sondern Reichsfahne, welches aus den Worten jener Urkunde Maximilians erweislich ist. 1692 bemühte sich das neuerrichtete Kurhaus Hannover, dieses Reichsamt Wirtemberg wegzunehmen und an sich zu ziehen. Der Administrator des Herzogthums war gerade von den Franzosen gefangen; daher baten die Mitvormünderin Magdalena Sibille 1692, und der Herzog Eberhard Ludwig 1693, den Kaiser, das Land bei seinem Recht, und das herzogliche Haus bei seinem Amt zu schüzen. Es verzog sich aber doch bis 1699, wo der Kaiser eine günstige Entschließung erließ, worauf Hannover selbst von diesem Gesuch abstand. Das andere Reichsamt, welches Wirtemberg besizt, ist das Reichsjägermeister-Amt, welches einige von den Grafen von Urach herleiten wollen; andere aber wieder, wie Sattler, mit Gründen behaupten, daß dieses Amt die Grafen von Wirtemberg schon besessen, ehe die Grafschaft Urach an Wirtemberg gekommen sei.

Wirtemberg hat einen sehr hohen Matrikularanschlag, der in allem, ohne die Limpurgschen Herrschaften 2108 Gulden ausmacht. Wirtemberg nämlich allein zahlt den Kurfürstlichen Anschlag mit 1828 Gulden, wegen Maulbronn 148 fl., wegen Königsbronn 52 fl., wegen der Grafschaft Löwenstein 60 fl. und wegen Justingen 20 fl.

Zur Unterhaltung des Kammergerichts gibt Wirtemberg zu jedem Ziel 1191 Rthlr. 89½ kr. und wegen Justingen 18 Rthlr. 82 kr. Zur Reichsarmee stellt Wirtemberg zu 3 Simpeln 1461 Mann; 267 Reuter, und Justingen noch besonders 17 Mann. Im lezten französischen Kriege mußte auch Wirtemberg, mit andern teutschen Ländern, das fünffache Kontingent stellen, nämlich 2453 Mann Infanterie und 448 Dragoner, zusammen 2901 Mann. Zum Dragonerregiment stellt Wirtemberg 3 Hauptleute, 4 Lieutenants und 2 Fähnrich. Zum Kreisinfanterieregiment stellt Wirtemberg 6 Hauptleute, 10 Premier-Lieutenants und 20 Secondlieutenants.

Auf dem schwäbischen Kreise hat Wirtemberg auf der weltlichen Fürstenbank die erste Stelle, und eine auf der Grafenbank wegen Justingen. Der Herzog von Wirtemberg ist der Direktor des schwäbischen Kreises, und mit Konstanz Kreisausschreibender Fürst. Auch ist Wirtemberg noch besonderer Direktor des wirtembergschen Kreisviertels. Wirtemberg eröfnet daher kraft dieses Direktoriums den Kreistag, läßt die Versammlungen ansagen, schlägt die vorzunehmende Propositionen vor, läßt votiren, sammelt die Stimmen, verfaßt das Konklusum, und besorgt die Expeditionen. Es hat auch das Kreisarchiv in Verwahrung, ernennt den Kreissekretär allein, und stellt ihn den Ständen vor. Bei den Konferenzen der evangelischen Stände hat Wirtemberg ebenfalls das Direktorium, auch ist der Herzog des Kreises Oberster, und wird daher der Generalfeldmarschall des Kreises genannt. Zum Kammergericht zu Wezlar ernennt und präsentirt Wirtemberg den evangelischen Assessor, welchen der Kreis zu stellen hat. Zu den ausserordentlichen Auslagen des Kreises gibt Wirtemberg 23,800 Gulden. Vermöge des Direktoriums über den Kreis hat Wirtemberg auch die Aufsicht über das Münzwesen, und stellt den Münzwardein auf.

In Wirtemberg sind zwei Orden, der groſse Jagdorden, und der Militär St. Karlsorden.

Der groſse Jagdorden ist von dem Herzoge Eberhard Ludwig 1702 gestiftet, und seine Statuten sind 1718 erneuert und vermehrt worden. Das Haupt und der Ordensherr ist der regierende Herzog zu Wirtemberg. Die Ritter sind Prinzen, Grafen und Adeliche. Das Ordenszeichen ist ein goldenes Maltheserkreuz mit rubinrothem Schmelzwerk überzogen, in den vier Eken sind vier goldene Adler. Zwischen den mittlern und untern Spizen ist ein Jagdhorn. In der Mitte ist ein kleines, rundes, grüngeschmelztes Schildchen, in welchem ein erhobenes goldenes W mit dem Herzogshut, und auf der andern Seite drei goldene Jagdhörner, nach dem wirtembergschen Wapen in einander geschlungen sind. Dieses Ordenskreuz wird an einem handbreiten hochrothen, seidenen, gewässerten Bande, von der linken Schulter, zur rechten Seite abhängend, getragen. Die Ritter tragen ausser dem Ordenszeichen, auf dem Roke, an der linken Brust, einen gestikten, silbernen Stern, in dessen Mitte das Ordenszeichen ist. In

einem grünen Ringe umher stehen die mit Gold gestikten Worte: amicitiae virtutisque foedus. Dabei ist jeder Ritter verbunden, unten an seinem Wapen, das Ordenskreuz an der goldenen Ordenskette hängend, zu führen. Diese Ordenskette bestehet aus grün emaillirten runden Schildchen. In einem ist abwechselnd ein von Gold erhabenes W mit dem Herzogshut, und im andern die drei in einander geschlungene, goldene Jagdhörner. Zwischen den Schildchen ist jedesmal ein goldener Adler, der die Flügel in die Höhe richtet, und mit den Klauen die Schildchen hält.

Das Fest der allgemeinen Ordensversammlung soll jährlich am Hubertstage gehalten werden. An dem Orte, wo sich das Haupt des Ordens befindet, oder wo es den Rittern einen Versammlungsort bestimmen will, wird, wenn Zeit und Umstände es erlauben, eine Jagd gehalten. Der Orden hat seinen Kanzler, Sekretär und Registrator.

Der Militär St. Karlsorden ist von dem Herzog Karl, an seinem Geburtstage den 11. Febr. 1759 gestiftet worden. Er ist ausschließlich dem Militär gewidmet. Der Großmeister und Ordensherr ist der regierende Herzog zu Wirtemberg. Die Ordenstheilhaber sind theils Kommandeurs, theils Ritter, keine Anzahl ist festgesezt. Nach den Gesezen des Ordens soll jeder, der zur Aufnahme fähig ist, 15 Jahre in wirtembergschen Diensten gestanden, in dieser Zeit zween Feldzüge gemacht, und sich hervorgethan haben. Nicht allein wirkliche Offiziere sind desselben fähig, sondern es können ihn auch Unteroffiziere erhalten, und werden zugleich zu Offiziersstellen erhoben.

Das Ordenszeichen ist ein weiß emaillirtes Maltheserkreuz, in dessen Mitte ein doppeltes durchschlungenes goldenes C mit dem Herzogshut darüber steht, im blauen Felde. In den vier Eken des Kreuzes stehen die Worte Bene merentibus. Dieses ist das gewöhnliche Ordenszeichen. Das Ordenszeichen der Kommandeurs ist größer, und hat noch über dem Kreuze einen Herzogshut. Dieser Orden wird an einem seidenen, gelben Bande, von den Rittern im Knopfloch des Roks hängend getragen. Wenn die Ritter Mäntel oder Ueberröke tragen, so binden sie ein gelbes Band ins Knopfloch. Der Orden hat seinen Kanzler, welcher der älteste Kommandeur ist, Schazmeister, Sekretär und Herold. Seine Statuten sind 1759 gedrukt erschienen. Der Herzog Ludwig Eugen stiftete eine Verdienstmedaille für Unteroffiziere und Gemeine. Diese ist eine silberne Münze, auf der einen Seite, mit des Herzogs Brustbild, auf der andern mit den Worten: der Tapferkeit und Treue.

Der neue Titel des herzoglichen Hauses ist: Herzog zu Wirtemberg und Teck, gefürsteter Graf zu Mömpelgard, Graf und Herr zu Limpurg, Gaildorf und Sontheim Schmiedelfeld auch Obersontheim, Herr zu Heidenheim und Justingen.

Das neue Wapen des Herzogthums hat sieben Felder. Im mittlern Schilde ist das Wapen des Herzogthums Wirtemberg, drei schwarze Hirschhörner im

goldenen Felde. Im ersten Schild ist das Wapen des Herzogthums Tek, welches schwarz und gold gerautet ist. Im zweiten Schilde ist die Reichssturmfahne, eine goldene, schräg gelegte Fahne, im blauen Felde, auf welcher ein schwarzer, einfacher, zum Flug bereiteter Adler, mit offenem goldenem Schnabel, rother Zunge, ausgebreiteten Flügeln und Schwanze ist. Im dritten Felde, welches roth ist, sind zween goldene, gekrümmte Fische, deren Rüken zusammen stossen, die Köpfe und Schwänze aber auswärts stehen. Diese Fische sind das Wapen der Grafschaft Mömpelgard. Das vierte Feld ist das Wapen der Grafschaft Limpurg. Dieses ist wieder in vier Felder abgetheilt. Im ersten und vierten Felde sind die fränkische Heeresspizen, im rothen Felde, im 2ten und dritten Felde sind fünf silberne Streitkolben im blauen Felde. Im fünften Felde ist das Wapen der Herrschaft Heidenheim. Dieses ist ein bärtiger Mann, im Bruststüke, mit einer rothen, mit Silber aufgeschlagenen Sakmüze, und roth gekleideter Brust, im goldenen Felde. Im sechsten Felde ist das Wapen der Herrschaft Justingen. Dieses ist ein silberner von der obern rechten, zur untern linken Seite laufender Ast, mit abgehauenen Nebenästen, im blauen Felde. Auf dem Schilde sind sieben Helme, die ausser den schon im Wapen selbst enthaltenen Wapenfiguren noch ein rothes Jagdhorn mit goldenem Beschläg und Band, aus dessen Mündung eine rothe, blaue und silberne Feder hervorragen, wegen des Reichsjägermeisteramts, und zwei Hörner, aus welchen zwei Fähnchen hervorragen, enthalten sind; eine Anspielung auf das Reichspannieramt.

Der Kriegsstaat, der ehmals sehr ansehnlich war, bestehet gegenwärtig aus einem Kavallerieregiment, 1 Grenadierbataillon, 5 Bataillons Musketiers, einem Artilleriekorps, und wenigen Invaliden. Dazu kommt noch das Infanterieregiment, welches in Diensten der holländischen ostindischen Kompagnie steht. Zur Unterhaltung des Kriegsstaats sind nach dem Erbvergleich von 1770, jährlich 460,000 Gulden ausgesezt.

Die Einkünfte des Landes schäzt man auf 3 Millionen. Sie fließen aus verschiedenen Quellen, und auch in verschiedene Kassen. Die Einkünfte des Landes überhaupt bestehen aus Zehenten, in Früchten und Wein, Gülten, Zinsen, eigenen Gütern, Steuern und Anlagen, Akzise, Ohmgeld, Zoll, Taxen, Pachtungen, Strafen, Konfiskationen, Forsten und Waldungen, Saline, Bergwerken, Fabriken, Pulver- und Salpeterhandel und andern Dingen.

Der älteste Graf Wirtembergs, den mit Gewißheit zu nennen die Geschichte wagen darf, ist Ulrich mit dem Daumen, der 1226 gebohren ward. Das fromm andächtelnde Alterthum nannte ihn auch den Stifter, weil er dem Stifte Beutelsbach erst seine bleibende, wesentliche Gestalt gab. Vielleicht hat die Geschichte blos seiner Freigebigkeit gegen Geistliche die Erhaltung der Nachrichten von ihm zu danken.

Die Zertrümmerung des berühmten Hohenstaufenschen Stamms und ihrer Güter gab

Ulrich erwünschte Gelegenheit sich zu vergrößern, und höchst wahrscheinlich ist auch um diese Zeit Hohenstaufen mit Göppingen an Wirtemberg gekommen. Ulrich erhielt ausserdem noch wichtige Rechte, die dem wirtembergschen Hause wieder verloren giengen. Diese waren das Marschallenamt in Schwaben, die Vogtei über Ulm und das Landgericht in der Pirs. Er war auch so glüklich die Länder der ausgestorbenen Grafen von Urach zu erhalten, und dadurch seine Grafschaft ansehnlich zu vermehren. Er starb 1265 und liegt in der Stiftskirche zu Stuttgart begraben.

Ulrich hinterließ zween Söhne, **Ulrich** und **Eberhard**, die gemeinschaftlich regierten und zusammen nur einen Hofstaat hielten. Der 1279 erfolgte Tod Ulrichs sezte seinen Bruder in den alleinigen Besiz des Landes, denn auch Ulrichs Sohn hatte den geistlichen Stand erwählt, und starb 1348 als Probst zu Sindelfingen.

Eberhard, mit dem Zunamen der Durchlauchtige, durfte bei seinem kleinen Lande es wagen sich dem Kaiser Rudolf I. zu widersezen. Der Kaiser, ungewohnt sich von einem Grafen necken zu lassen, gieng ihm zu Leibe und belagerte seine Hauptstadt Stuttgart zweimal. Das erstemal konnte er die Stadt in 6 Wochen nicht erobern, und nahm die Vermittelung des Kurfürsten von Mainz an. Eberhard hielt von dem Versprochenen, sobald sich der Kaiser entfernt hatte, nur das, was er wollte. Rudolf kam wieder, und unterwarf sich den widersezenden Grafen, durch die Einnahme seiner Stadt.

Eberhard, der seinem Wahlspruch: Gottes Freund und der Welt feind, was wenigstens das leztere betraf, getreu blieb, raufte sich mit dem neuen Kaiser Adolf, der ihm ins Land fiel, und übel wirthschaftete. Noch schlimmer wurde er von dem kaiserl. Landvogt Konrad von Weinsberg behandelt, der ihn im Namen seines Herrn, des Kaisers Heinrich von Lüzelburg bekriegte, besonders in Beutelsbach den kleinen Krieg mit Zerstörung und Brand führte, und beinahe das ganze Land eroberte. Eberhard nahm nach Heinrichs Tode 1313, das Land wieder ein, und weil er sich in seiner Hauptstadt sicherer glaubte, als in seiner Residenz Wirtemberg, da jene eine kaiserl. Belagerung ausgehalten, so verlegte er seine Residenz 1320 nach Stuttgart, und starb 1325.

Ulrich, dieses Eberhards Sohn, folgte ihm in der Regierung. Diese zeichnete sich nur durch friedliche Handlungen aus. Ulrich kaufte die Güter der Grafen von Vaihingen, der Pfalzgrafen von Tübingen, die Grafschaft Gröningen und noch minder beträchtliche Orte. Schon zu seines Vaters Zeiten hatte er die Herrschaft Horburg im Elsaß gekauft. Mit Erkaufung der Stadt Gröningen kam das Reichspannieramt an Wirtemberg, und Graf Ulrich wurde mit dieser Sturmfahne 1336 von dem Kaiser Ludwig belehnt. Ulrich starb 1344. Die beiden Söhne Ulrichs, **Eberhard der Greiner** und **Ulrich** folgten ihrem Vater, und regierten 18 Jahre gemeinschaftlich und lang in friedlicher Eintracht bis auf das Jahr 1362. Diese zween Brüder erhielten 1367 von dem Kaiser Karl IV. die Land-

vogtei über Schwaben. Eberhard mißbrauchte seine Gewalt, und wurde mit dem Kaiser in Krieg verwikelt, der sich aber doch bald wieder mit ihm aussöhnte. Durch diesen Frieden wurden Neuenbürg, Beilstein, Bottwar und Lichtenberg Lehen der Krone Böheim. Der Hausvertrag, welchen Eberhard und Ulrich 1361 errichtet und der auch die Untheilbarkeit des Landes umschloß, wurde vom Kaiser auf dem Reichstage zu Nürnberg bestätigt. Ulrich trat bald sein Recht der Mitregierung, gegen Entrichtung gewisser Revenüen, an seinen Bruder ab, und lebte noch in der Stille, bis ihn 1366 der Tod entriß.

Von diesem Zeitpunkt an war Eberhard ungestört der Regent Wirtembergs. Wegen seiner unaufhörlichen Balgereien mit den Reichsstädten und dem Adel erhielt er den Beinamen des Greiners oder Zänkers.

Die Grafen von Eberstein mochten eben sowohl, wie die Städte, Ursache haben mit Eberhard unzufrieden zu sein, sie zogen mehrere Ritter in ihre Gesellschaft, die sich durch einen kleinen silbernen Schlegel, den sie trugen, auszeichneten, und überfielen den im Wildbad unbesorgt gewesenen Eberhard. Kaum konnte dieser, angeführt von einem der schauervollen Berge, Wälder und Felsen dieser Gegend kundigen Hirten, seinen Feinden entrinnen. Nun wollte sie Eberhard seinen ganzen Zorn empfinden lassen, er konnte aber, da Mächtigere sich der Schlegler annahmen, wenig ausrichten. Er verschob also seine Rache auf einen günstigern Zeitpunkt, um so mehr, da er neue Händel mit den Städten bekam, und sein Sohn bei Reutlingen, welches er wie Ulm belagerte, von ihnen 1377 überfallen und geschlagen wurde.

Eberhard, überall mit Feinden umgeben, machte auch Allianzen, und gieng, durch pfälzische Hilfe unterstüzt, den Städten — die den Kirchhof zu Döffingen belagerten, auf den Hals. Er griff sie den 24. Aug. 1388 muthig an, verlor zwar seinen Sohn Ulrich, der durch Tapferkeit in diesem Treffen die verlorne Reuttlinger Schlacht wieder gut machen wollte, und sich zu viel wagte, gewann die Schlacht, und richtete eine große Niederlage unter den Städtern an, die sie auf lange Zeit demüthigte, und um desto begieriger machte, den von Wenzel angebotenen Landfrieden anzunehmen. Eberhard hatte deßwegen doch weder Ruhe noch Frieden, und behauptete seinen Beinamen bis an sein Ende, das 1392 im 80sten Jahr seines Alters erfolgte.

Sein Nachfolger war sein Enkel, Eberhard der Milde, der einen ungewohnt prächtigen Hofstaat hielt, und dem wirtembergschen Hause einige wichtige Akquisitionen machte. Bei seiner Belehnung 1404 erhielt er vom Kaiser Rupert das Privilegium de non evocando, und für seinen noch minderjährigen Sohn suchte er 1397 eine reiche Braut, Heinrike, die Erbin der Grafschaft Mömpelgard, aus, die noch jezt bei dem herzoglichen Hause ist. Die Schlegler, die seinen Großvater so sehr gereizt hatten, wurden von Eberhard gedemüthiget, zerstreut, und dadurch der ganze Bund aufgehoben. Eberhard

starb den 16. Mai 1417 zu Göppingen, und sein Sohn war sein Nachfolger.

Eberhard der jüngere lebte nur zwei Jahre in der Regierung, und zeichnete diese durch keine besonders merkwürdige Handlung aus. Er starb 1419 und seine Gemahlin war einige Zeit die Vormünderin ihrer zween Söhne, Ludwig und Ulrich, bis der erstere 1426 für volljährig erklärt wurde. Diese zween Brüder theilten das Land in zween Theile. Ludwig der ältere bekam den Theil ob der Steig, und hatte seine Residenz zu Urach; Ulrich unter der Steig, und residirte zu Stuttgart. Ludwig hatte einige meist glükliche Fehden, und vermehrte seinen Landesantheil durch einige beträchtliche Güter. Er starb 1450 an der Pest zu Urach.

Sein Sohn Ludwig der jüngere stand zwei Jahre unter der Vormundschaft seiner Mutter, und starb 1457. Sein jüngerer Bruder geb. 1445 Eberhard, nachgehends der erste Herzog, beerbte die Regierung des Urachschen Landesantheils.

Ulrich der vielgeliebte, der Bruder Ludwigs des ältern, der zu Stuttgart residirte, erweiterte seinen Landesantheil mit der Herrschaft Heidenheim, die er von Baiern erkaufte. Er ließ sich dem Kaiser zu Gefallen mit Pfalz in Krieg ein, und wurde 1462 bei Sekenheim geschlagen, gefangen, und mußte sich mit harten Bedingungen wieder lösen. Ulrich legte auch die reiche Vorstadt zu Stuttgart an, die bis auf den heutigen Tag ein Beweis seines Baugeschmaks ist.

Mit dem 2ten Sohn seines Bruders Ludwigs, Eberhard, schloß Ulrich 1473 zu Urach einen Vertrag, wegen der Beerbung und des Erstgeburtsrechts. Die im vorigen Jahrhundert erworbene Grafschaft Mömpelgard wurde in diesem Vertrag wieder veräussert, und dem Grafen Heinrich, Ulrichs Sohn, mit den verbundenen Herrschaften gegeben. Ulrich starb den 1. Sept. 1480 zu Leonberg, und hinterließ einen Sohn Eberhard, welcher der jüngere genannt wurde. Da er aber weder seines Vaters Kopf noch Herz hatte, der Ehre der zweite Herzog von Wirtemberg zu sein bald entsagen mußte.

Diesem Vergleich, der 1473 zu Urach zwischen Ulrich und Eberhard geschlossen worden, folgte ein vielbedeutenderer 1482 den die beiden Grafen Eberhard der Stuttgarter und Uracher Linie, zu Münsigen schloßen, nach. Beide Grafen sahen ein, daß das Abtheilen ihres Hauses es nur schwäche. Beide waren gleichwillig es wieder zu vereinigen und das Recht des Seniorats einzuführen, „daß allezeit der älteste Herr von Wirtemberg regieren solle.“ Nach diesem Vergleich trat Eberhard der jüngere seinen Landesantheil an seinen Vetter Eberhard den ältern ab, der in seinem Landesantheil schon vorher 1477 die Universität Tübingen gestiftet hatte.

Unter mancherlei Zwistigkeiten und Zänkereien, die bis zur Vermittelung des Kaisers anwuchsen, und einen neuen Vergleich 1492 zu Eßlingen erzeugten, worinn dem Grafen Eberhard dem jüngern, der sich indessen seine Landesabtretung hatte reuen lassen, die Nachfolge zugesichert wurde, führte Eberhard

der ältere seine Regierung ruhmvoll fort, bis er unversehens den 21. Juli 1495 zum Herzog erhoben ward.

Herzoge von Wirtemb.

1) Eberhard I. mit dem Beinamen der Bärtige, hatte wohl nicht den Gedanken, als er auf den Reichstag nach Worms zog, von ihm als Herzog zurük zu kehren, um so weniger da Ulrich schon es von Friedrich III. nicht erlangen konnte, in den Fürstenstand erhoben zu werden, und Eberhard es gar nicht suchte.

Eberhard war nicht nur würdig Herr der ganzen Grafschaft zu sein, um so mehr da sein Vetter keine Eigenschaften eines Regenten hatte, und nur am Verschwenden, Jagen u. d. seine Freude suchte, sondern er war auch würdig Herzog zu sein. Ungeachtet er, da er seinen Vater bald verlor, keiner guten Erziehung genoß, so bildete er sich bei zunehmenden Jahren selbst, und zeigte seinen Unterthanen die glänzendsten Regententugenden, die ihn auch so liebten, daß Eberhard, der Zuneigung derselben versichert, auf einer öffentlichen Reichsversammlung einst sagte: Er getraue sich in dem Schose eines jeden seiner Unterthanen im dikſten Walde ruhig zu schlafen.

Maximilian I. war es, der Eberhard zum Herzog erhob, und zugleich auch die alten Rechte des herzogl. Hauses Tek wiederum hervor suchte, dem Eberhard und seinen Nachkommen erlaubte, nicht nur des Wapens, Titels und Namens, sondern auch aller Rechte des herzoglichen Hauses Tek sich zu bedienen. Er bestätigte und versicherte zugleich alle Hausverträge und Privilegien, und führte das Erstgeburtsrecht in Wirtemberg ein.

Eberhard genoß diese Ehre, der erste Herzog zu sein, nur sieben Monate, denn er starb schon den 24. Febr. des folgenden 1496 Jahrs zu Tübingen, ohne Sukzession zu hinterlassen, da sein Prinz und eine Prinzessinn schon in ihrer zartesten Kindheit gestorben waren.

Nach dem Eßlinger Vertrag fiel nun das neue Herzogthum an den Grafen Eberhard den jüngern, der seinen Landesantheil an Eberhard den ältern abgetreten hatte.

2) Eberhard II., ein Sohn Ulrichs des Vielgeliebten, geb. 1447 mußte kraft des Eßlinger Vertrags und des Testaments, das sein Vetter Eberhard hinterlassen hatte, zwölf Räthe zu Mitregenten annehmen. Da Kaiser Friedrich diesen Vertrag bestätigt hatte, so mußte Eberhard es sich nun schon gefallen lassen mit dem Landhofmeister 4 Prälaten, 4 Rittern und 4 von der Landschaft zu regieren. Mit dieser Einschränkung hätten seine Räthe zufrieden sein können. Es entstanden aber zwischen beiden Uneinigkeiten, und diese verlangten einen Landtag. Eberhard ließ sie landtagen und entfernte sich, in der Meinung, daß diese Versammlung für ihn nicht bedeutend werden könne; aber er betrog sich. Der Landtag war noch nicht zu Ende, als ihm seine Räthe den Gehorsam aufkündeten und ihn der Regierung unfähig erklärten.

Der Kaiser Max hatte den Eberhard nicht gehört, nicht seine Schuld noch Unschuld untersucht, so billigte er dieses abscheuliche Verfahren treuloser Diener, und

beraubte den rechtmäßigen Beſizer des Herzogthums, der, nachdem er keine Hilfe ſah, in einem Vertrage zu Horb 1498 der Regierung entſagen mußte. Die Geſchichte hat nur wenige Beiſpiele von ſolchen Unbilligkeiten, die hier gewaltthätige Rebellen gegen ihren rechtmäßigen Herrn ausübten. Der mit einem kleinen Gehalt exilirende Herzog ſuchte vergebens Schuz bei Kurpfalz, und ſtarb 1504 auf dem Schloſſe Lindenfels im Odenwald, da er nur zwei Jahre die herzogliche Würde genoſſen hatte.

3) Ulrich. Die meiſterloſen Räthe Eberhards glaubten durch ſeine Abſezung alles gewonnen zu haben, da der in dem Horber Vertrag beſtimmte Nachfolger Ulrich, ein Neffe Eberhards und Sohn Grafen Heinrichs von Mömpelgard, noch minderjährig war. Fünf Jahre lang, bis der junge Herzog volljährig war, hatten ſie Gelegenheit ihre böſen Abſichten, die ſie durch die unrechtmäßige Vertreibung Eberhards ſattſam bewieſen, zu befriedigen, und das Land war unter ihrer Vormundſchaft nicht glüklicher, als es unter Eberhard geweſen war. Um die Erziehung des jungen Prinzen Ulrich bekümmerten ſie ſich nicht, und ließen ihn, anſtatt ihn in den wichtigen Regierungsgeſchäften zu unterrichten, Latein lernen. Es war wohl nicht Plan und Abſicht dieſer Räthe, daß ihn der ihm günſtige Max unverſehens 1603 für regierungsfähig erklärte, und zugleich die dem Eberhard bisher zugeordnet geweſene Regimentsräthe abſchaffte, weil „bei dieſem jungen Fürſten der reife und von Gott hochbegabte Verſtand die mangelnde Jahre erſezte.“ Ulrich zeigte ſeinen Räthen bei allen Veranlaſſungen, daß ſie an ihm keinen Eberhard hätten, ob er ihnen gleich in Rükſicht ſeiner Verlobung mit der baierſchen Prinzeſſinn Sabine, Tochter Herzog Albrechts IV. zu Gefallen lebte. Ulrich erwarb ſich zwar durch dieſe getroffene Heirath, die er 1511 vollzog, die Gunſt ihres Onkels Max, ſie goß aber auch nachgehends — da ſich ſeine Gemahlin von ihm trennte, — manches Unglük über ihn aus.

Ulrichs Regierung zeichnete ſich gleich durch eine glükliche Handlung aus. 1503 ſtarb mit Georg dem Reichen die baiern-landshutſche Linie aus. In dem darüber entſtandenen Streit nahm ſich der Kaiſer Max ſeines Schwagers, des Herzogs von Baiernmünchen, an, und erklärte den Kurfürſten Philipp von der Pfalz in die Acht, weil er ſeinen Sohn, der eine Tochter des lezten Herzogs von Landshutſcher Linie zur Ehe hatte, in ſeinen Anſprüchen an dieſe Erbſchaft unterſtüzte. Ulrich nahm nicht nur die Parthie ſeines zukünftigen Schwiegervaters, ſondern war auch einer von den Fürſten, welchen der Kaiſer die Exekution gegen die Pfalz auftrug.

Ulrich fiel mit 20,000 Mann dem Kurfürſten in ſein Land, eroberte mit leichter Mühe das anſehnliche Kloſter Maulbronn, die Städte und Aemter Weinsberg, Neuenſtatt, Mökmühl, Beſigheim, Gochsheim; die Grafſchaft Löwenſtein und die Lehensherrlichkeit, die Pfalz durch die Loſung Ulrichs des Vielgeliebten über Marbach bekommen, wurde aufgehoben. Ulrich hätte beinahe das Oberamt Bretten auch

noch erobert. Er lag schon vor der Stadt, die sich tapfer wehrte; zog aber theils aus Verdruß, daß er so viele Zeit mit zubringen mußte, theils aus Gefälligkeit gegen die Kurfürstinn, welcher diese Stadt zu ihrem Widdum verschrieben war, wieder ab. Für die Mühe diese Eroberungen zu machen, welche ihm Max bestätigte, erhielt er von seinem Schwiegervater die Herrschaft Heidenheim. So kamen durch diesen kurzen glüklichen Feldzug sechs Städte und mehr als 70 Dörfer an Wirtemberg.

Ulrich überließ sich zu sehr dem Vergnügen der Jagden, Turniere, und anderer glänzenden Feste, die ihn vieles Geld kosteten, und bald zu einer Million Schulden anwuchsen. Er nahm seine Zuflucht zu erhöhten Auflagen, welche nicht nur ein lautes Murren der Unterthanen, sondern einen wirklichen Aufstand im Remsethal erzeugten. Ulrich ließ eine Anzahl der Anführer hinrichten; dadurch wurde zwar die Aufruhr gedämpft, aber die übrigen Unterthanen nicht beruhigt. Ulrich sollte einen Landtag ausschreiben, um den Beschwerden gemeinschaftlich abzuhelfen. Der Herzog verlegte diesen Landtag nach Tübingen, der 1514 gehalten wurde. Die vorzüglichsten Verträge, die Ulrich da eingehen mußte, waren: er wolle ohne Einwilligung der Landschaft keinen Krieg anfangen; kein Stük vom Lande verpfänden; keine Schazung ausschreiben; allen Unterthanen den freien Abzug aus dem Lande gestatten; und niemand in peinlichen Sachen ohne Urtheil und Recht strafen. Dafür übernahmen die Landstände 910,000 Gulden Schulden der herzoglichen Kammer ab. Dieser Landtag, dessen Innhalt der Kaiser bestätigte, ist unter dem Namen des Tübingenschen Vertrags bekannt, und muß noch auf den heutigen Tag von den Herzogen, bei dem Antritt ihrer Regierung, versichert werden.

Durch diesen Vertrag wurde zwar der Herzog etwas mehr eingeschränkt; er ward aber dafür seiner Schulden los, und konnte wieder neue machen. Das Klagen seiner Unterthanen gegen ihn hörte noch nicht auf. Auch bekam Ulrich Hauszwist, der für ihn von den wichtigsten unglüklichsten Folgen war.

Er hatte an seinem Hofe einen aus der Huttenschen Familie, Hans von Hutten, der mit Ulrichs Gemahlin Sabine in einer zweideutigen Vertraulichkeit stand. Ulrich, ob er gleich nie keine Neigung zu seiner Gemahlin hatte, fand sich doch durch dieses Betragen beleidigt, und wurde durch diese beide noch mehr dadurch gereizt, daß Sabine dem Hutten ihren Trauring, den sie von Ulrich erhalten, gab, dieser ihn vor Ulrichs Augen trug, und seiner dadurch öffentlich spottete. Ulrich wartete auf eine Gelegenheit ihn zu bestrafen, die sich den 8. Mai 1515 fand. In einem Walde bei einem Jagen griff er seinen Gegner mit dem Degen an, rief ihm zu, sich zu wehren, und Hans von Hutten fiel durch Ulrichs Hand. Dieser Zweikampf wurde mit den schwärzesten Farben geschildert, und brachte, besonders seine Gemahlin, so auf, daß sie sich von ihm trennte, und nach Baiern floh. Ulrich verlor die Gunst des Kaisers, und wurde in die Acht erklärt, doch bald wieder mit ihm

ausgesöhnt. Doch erlosch die Feindschaft bei Sabinens Anverwandten nicht, welche nur auf eine Gelegenheit warteten, Ulrich ihren Zorn empfinden zu lassen. Dieser gab ihnen bald 1519 die Gelegenheit selbst dazu.

Die Reichsstadt Reutlingen, die sich noch in den Zeiten der Eberharde glaubte, wo sie die Fürsten neken konnte, wollte sich ihres eingebildeten Rechts, eine Freistatt und Beschüzerin der Missethäter zu sein, bedienen und nahm die Mörder, die einen Bedienten Ulrichs erschlagen hatten, in Schuz. Ulrich, gewohnt, mächtigen Fürsten die Spize zu bieten, wollte sich von einer unmächtigen Reichsstadt nicht ungestraft neken lassen, überfiel sie, nahm sie weg, und machte sie zu einer seiner Landstädte. Nun hatte der Herzog von Baiern, der Anführer des schwäb. Bundes, dessen Mitglied Reutlingen war, Gelegenheit, Ulrich auf den Leib zu gehen. Der schwäb. Bund überfiel den Herzog, der zwar 14,000 Schweizer, und 12,000 Mann Landvolk beisammen hatte, aber da ihn die erstern wegen Geldmangels verließen, und alle auf einen Tag das Gewehr niederlegten, so wollte er es auch nicht wagen sein ungeübtes Landvolk zum Opfer zu machen, und floh aus dem Lande, welches der Bund einnahm.

Ulrich versammelte eine Armee, und eroberte das Herzogthum im nämlichen Jahre wieder. Nun wollte er das Land als eine eroberte Provinz behandeln, stieß Verträge um, schrieb Schazungen aus, und hausete als ein unumschränker Herr. Der Bund kam zum zweitenmal, und vertrieb ihn wieder ohne sich zu widersezen. Max war gestorben, und Karl V. auf dem Thron. Dieser kaufte das Land um einen Spottpreis von dem Bunde, und belehnte 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg seinen Bruder damit.

Ulrich machte viele vergebliche Versuche von der Schweiz und Hohentwiel aus, sein Land wieder zu erobern, und drang einmal bis in die Vorstädte Stuttgarts. Er suchte überall Hilfe, aber niemand wollte sie ihm wirklich leisten. 1533 zertreñte sich der schwäbische Bund, und Ulrich bekam neue Hoffnung. Nachdem er nun 15 Jahre herumgeirrt, in dieser Zeit nie muthlos und erschroken wurde, wagte er, und sein treuer Bundesgenosse Philipp von Hessen mit einer Armee von einigen 30,000 Mann, zu deren Anwerbung der König in Frankreich Franz I. eine Summe auf die Grafschaft Mömpelgard vorgeschossen hatte, die Eroberung des Herzogthums. So drohend auch die Gefahren waren, welchen sich die Fürsten aussezten, so wagten sie doch die Gewalt, und drangen auf der untern Seite des Landes ein. Das schwache Korps des Statthalters 10,000 Mann stark, wollte ihnen das Eindringen wehren, und sezte sich den 12. Mai 1534 bei Laufen. Die Fürsten griffen es an, und schlugen es gänzlich. So kam Ulrich wieder durch eine Schlacht zum Besiz seines Landes. Der Vertrag zu Kadan versicherte ihm diese Eroberung; er mußte aber sein Land als ein Afterlehen von Oesterreich erkennen.

Ulrichs Karakter war durch sein Unglük sehr gemildert und gebessert worden; er genoß daher auch die Liebe und das Zutrauen

seiner Unterthanen wieder, die ihn mit Freuden aufnahmen. Eben so gerne ließen sie sich die Reformation gefallen, die Ulrich einführte. Die großen Mißbräuche der Kirche hatten eine allgemeine Gährung veranlaßt, die sich auch im Wirtembergschen spüren ließ. Ulrich hatte sich schon 1524 zur lutherschen Kirchen und Religionsverbesserung bekannt. Sein Vorsaz war sie nun in Wirtemberg einzuführen, welches er auch gleich im folgenden Jahre that, und die Reformation mit einem Landtag, den er den 4. Mai 1535 ausschrieb, anfieng.

Ulrich glaubte seiner Sicherheit gemäß sich an den Schmalkaldenschen Bund anschließen zu müssen, beförderte aber dadurch ein neues Unglük. Er stellte Truppen zum Bunde, und zog sich die Feindschaft des Kaisers zu, der ihn wieder aus dem Lande jagte, in dem Heilbronner Vertrag 1547 aber gegen Bezahlung von 300,000 Gulden und Einnahme spanischer Garnison in 3 Festungen des Landes, und Annahme des Interims, ihn wieder einsezte. Ferdinand aber eröfnete einen Prozeß gegen seinen Lehensträger Ulrich, und drohete, ihn des Herzogthums durch den Weg Rechtens zu entsezen. Ulrich erlebte das Ende nicht, sondern beschloß sein Heldenleben 1550 zu Tübingen.

4) Christof, Ulrichs Sohn, geb. 1515, war kaum vier Jahre alt, als sein Vater von dem schwäb. Bunde aus dem Lande vertrieben wurde. Als Ulrich floh, ließ er seine beiden Kinder, Christof und Anna, in dem Schlosse Tübingen, welches er 64 Adelichen anvertraut hatte, die aber das Schloß nicht lange vertheidigten, sondern es unter gewissen Akkordspunkten übergaben, die nicht gehalten wurden. Christof mußte also umherirren, gieng anfangs nach Baiern zu seiner Mutter, und darauf nach Insbruk an den Hof Ferdinands.

Im Gefolge des Kaisers, wo er einige Zeit war, hielt er sich nicht sicher, und entfloh durch den Beistand seines vortreflichen Lehrers Tifernus. Karl V. hatte die Absicht, den künftigen Prätendenten, der die rechtmäßigste Forderung an dieses schöne Land hatte, in ein spanisches Kloster zu steken, um desto gewisser sein Herzogthum, das er schon als eine gute Prise erklärte, behalten zu können. Christof argwohnte diese Scene, entfernte sich von dem kaiserlichen Gefolge, und kam, ungeachtet er von den Spaniern verfolgt wurde, glüklich nach Baiern. Verfolgung, Umherirren, Trübsal war das Loos des jungen Prinzen, und war es auch da noch, da sein Vater sich schon wieder mit Gewalt in den Besiz Wirtembergs gesezt hatte.

Ulrich argwohnte, er möchte der Regierung entsezt werden, und sein Sohn Christof sie erhalten. Er schikte ihn nach Frankreich, wo er auch in Lebensgefahr durch Meuchelmörder kam, und acht Jahre in französischen Diensten zubringen mußte. Auch nach dieser Zeit behielt sein Vater ihn nicht bei sich, sondern schikte ihn nach Mömpelgard. Als er nach seines Vaters Tode zur Regierung kam, brachte er den Prozeß mit Ferdinand zu Ende, befreite sein Land von der spanischen Besazung und dem Interim; mußte jenes aber auch

in dem Passauer Vertrag 1552 als ein Afterlehen von Oesterreich erkennen.

Die Reformation, die Ulrich nur angefangen hatte, gewann durch das Interim wieder eine andere Gestalt. Christof mußte nicht nur das Angefangene vollenden, sondern in manchen Stüken ganz umändern. Er zeigte nicht nur den edelsten Eifer und gründliche Kenntnisse, sondern die äusserste Uneigennüzigkeit, wie sie sein Vater Ulrich schon gezeigt hatte. Die Mönche mußten aus den Klöstern, die Christof mit evangel. Studenten besezte, um seinem Werke eine lange Dauer versprechen zu können. Der Kirchenversammlung zu Trident ließ er sein Glaubensbekenntniß vorlegen, und eine verbesserte Kirchen- und Klosterordnung bekannt machen.

Eben so wohlthätig war seine Regierung in Abhelfung der politischen Gebrechen des Landes. Die Landschaft, die bisher bei Landtagen in pleno zusammenkommen mußte, stellte nun durch Christofs Vorsorge 1554 Ausschüsse auf, die das ganze Kollegium vorstellen, und kam zu derjenigen Verfassung, welche sie noch hat. Die Ritterschaft verlor um diese Zeit den wichtigen Einfluß, den sie vorher auf das Land hatte, da sie zu den Landständen gehörte.

Christof ließ ein Landrecht, eine Bau- und Forstordnung, auch die Landesordnung, die Polizeisachen betraf, verfassen. Diese Gesezе, die er im Geistlichen und Weltlichen machen ließ, werden noch bis auf den heutigen Tag als Grundgesezе des Landes betrachtet.

Ein vorzügliches Augenmerk richtete Christof auf die Erhaltung des fürstlichen Mannsstamms, welches bis auf den heutigen Tag noch die glükichsten Folgen hat. Ohne sein wachsames Bemühen für diese Erhaltung des wirtembergschen Stammes, würde das Haus jezt erloschen sein. Christof bewog seinen Oheim, den Grafen Georg, daß er in seinem 57sten Jahre, — ungeachtet Christof 2 Prinzen hatte, — sich noch vermählte, und gab ihm, um sich anständig vermählen zu können, Mömpelgard, Horburg, und Neuenbürg. Wäre nach dem Tode des Herzogs Ludwigs nicht ein Sohn dieses Grafen im Leben gewesen, so wäre Wirtemberg nach den Verträgen von Kadan und Passau in Oesterreichs Hände gefallen.

Auch durch Gebäude erhält Christof noch heut zu Tag sein Andenken in Wirtemberg; und für die massiven Schlösser, die er in Stuttgart und einigen andern Landstädten bauen ließ, danken ihm noch jezt seine Nachfolger.

Christof endigte seine kurze, aber thatenvolle Regierung, die nur 18 Jahre dauerte, 1568, und hinterließ einen 14jährigen Prinzen Ludwig.

5) Ludwig mußte während seiner Minderjährigkeit unter der Vormundschaft seiner Mutter und drei von seinem Vater geprüfter Fürsten, die dieser ihm bestimmt hatte, stehen. Ludwig war schon 24 Jahre alt, da er zur Regierung kam, und sein vortreflicher Vater starb zu früh, um seinen Karakter ganz ausbilden zu können. Sein Bibellesen, sein Eifer für die Erhaltung der reinen Lehre, sein Mitwirken bei der Konkordienformel erwarb ihm den Namen des Frommen,

der aber mit seiner Liebe zum Trinken nicht zusammen stimte.

Ludwig erhielt nicht nur die schöne Anstalten, die sein Großvater und Vater zu Stande gebracht, sondern er vermehrte sie auch mit neuen, und stiftete das Kollegium illustre zu Tübingen. Die in allen Klöstern zerstreut gewesenen Studenten that er in vier Klöster zusammen, und richtete die Klosterschulen auf den Fuß ein, wie sie noch sind. Sein Andenken erhält noch ein kostbarer Bau zu Stuttgard — das Lusthaus — welches er in dem von Christof angelegten Thiergarten errichten ließ. Ludwig starb 1593 kinderlos, und mit ihm erlosch der Stamm seines Grosvaters Ulrichs.

6) Fridrich I., ein Sohn des Grafen Georgs von Mömpelgard, folgte in der Regierung, und wurde der Stifter der neuen herzogl. Linie. Eine seiner ersten und wichtigsten Sorgen war, sein Haus von der beschwerlichen Afterlehenschaft zu befreien. Er wollte sein Herzogthum so besizen, wie es von Eberhard II. besessen worden, und glaubte, daß die Verträge, die Ulrich nothgedrungen eingehen müssen, ihn nicht binden können. Rudolf II. schien ihm der Mann zu sein, der nicht mit der unbeugsamsten Hartnäkigkeit die Rechte seines Hauses vertheidige, und wirklich war dieser auch bereit, sich deswegen mit Friedrich zu vergleichen. Es kam den 24. Jäner 1599 zu Prag ein Vertrag zu Stande, in welchem die Afterlehenschaft aufgehoben, und nur die Anwartschaft dem Hause Oesterreich vorbehalten wurde. Dieser Vertrag versicherte zugleich die Verfassung des Herzogthums.

Um eben diese Zeit ließ der Herzog die Stadt Freudenstadt anlegen, und nahm österreichsche protestantische Flüchtlinge darinn auf. Er erkaufte auch beträchtliche Güter, unter welchen drei badensche Städte und Aemter waren. Seine verschiedenen Versuche, die er mit seinem Kanzler Enzlin machte, die landständische Verfassung umzustoßen, mißlangen, und Friedrich starb in diesem kritischen Zeitpunkte 1608.

Seine Söhne theilten sich in drei Linien, in die regierende oder stuttgartsche Linie, in die mömpelgarder Linie und in die weiltingensche Linie.

Die stuttgarter Linie, von welcher die Linie von Winnenthal abstammt, pflanzte der Herzog Johann Friedrich fort. Nach dem Tode des Herzogs Eberhard Ludwigs kam die Regierung an die Linie von Winnenthal.

Die mömpelgarder Linie pflanzte Ludwig Friedrich fort; sie starb 1723 mit dem Herzoge Leopold Eberhard aus, und das Fürstenthum fiel an die regierende Linie.

Die weiltingensche Linie stiftete der Herzog Julius Friedrich. Dessen zween Söhne theilten sich wieder in zwo Linien, in die ölsische und weiltingensche. Sein einer Sohn Silvius Nimrod bekam mit seiner Gemahlin Elisabeth Maria das Herzogthum Oels in Schlesien.

7) Johann Friedrich, ältester Sohn des Herzogs Friedrichs I., wurde der Stammvater der stuttgartschen Linie. Er hatte nicht die Thätigkeit seines Vaters, und vielleicht war es Glük

für das Land, daß sein friedelie-bender Karakter manche Fehde vermied. Der 30jährige Krieg war schon 10 Jahre ausgebro-chen, als Johann Friedrich starb, ohne daß dieses verheerende Uebel über Wirtembergs Grenzen kam. Johann Friedrichs Unthätigkeit ließ es auch geschehen, daß die Räthe den Kanzler seines Vaters gefangen sezten, und hinrichten liessen. Er empfand wohl nicht, daß es Beschimpfung seines Va-ters sei, dessen Handlungen da-durch vor den Augen der Welt als ungerecht dargestellt würden. Enzlin wurde das Opfer des Hasses der gewaltthätigen, rach-gierigen Räthe.

Johann Friedrichs friedlie-bender Karakter zeigte sich auch durch die Schliessung des fürst-brüderlichen Vergleichs 1617, in welchem er seinen Brüdern abge-theilte Apanagen gab. Ludwig Friedrich erhielt Mömpelgard; Julius Friedrich Brenz und Weil-tingen; Achilles 10,000 Gulden und freien Siz zu Neuenbürg.

Johann Friedrichs phlegma-tischer, friedfertiger Karakter ließ es geschehen, daß die kaiserl. Truppen sich im Lande ausbrei-teten und die Rechte der Völker verlezten. Er sah es als ein klei-neres Uebel an, 8000 Mann im Lande Quartier zu geben, als durch eine ganze Armee sein Land verheeren zu lassen. Seine Unterthanen empfanden mehr, als er, die Last, und drangen in ihn sich dieser Gäste loszuma-chen. Johann Friedrich schikte Gesandte nach Wien, die aber eben nichts ausrichteten. Das Uebel stieg mit jedem Jahre, bis sich die Protestanten durch Hilfe Schwedens selbst Gerechtigkeit verschaften, während welcher Zeit das gute Wirtemberg äus-serst verheert wurde. Johann Friedrich erlebte diesen betrübten Zeitpunkt nicht, und starb 1628.

8) Eberhard III. der älteste Sohn Herzogs Johann Fried-richs, war erst 14 Jahre alt, als sein Vater starb; sein Oheim Herzog Ludwig Friedrich führte einige Zeit die Vormundschaft, und drang eben darauf, bessere Ordnungen im Wirtembergschen einzuführen, unter welchen 1629 ein regulirter Steuerfuß erstmals war, als das sogenannte Resti-tutionsedikt von Wien erschien, und mit ihm alle Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Unmenschlich-keit eines harten Krieges über Wirtemberg, und langes Elend über Eberhard ergoß. Die Mön-che, die es nicht vergessen kon-nten, daß sie einst reiche Klöster im Wirtembergschen besassen, und darinn in privilegirtem Müs-siggang das Mark des Landes verzehren durften, warteten nur auf eine Gelegenheit, um wie Heuschreken in mächtiger Anzahl ihre alte Besizungen anzufallen und wieder einnehmen zu kön-nen. Wallensteins Soldaten, eben so hungerig wie jene, un-terstüzten diese in ihrem Vorha-ben, und beeiferten sich, das gu-te Wirtemberg aufzufressen und zu verheeren. Schon glaubten Pfaffen und Soldaten das Land in ihrer Gewalt zu haben und sich darein theilen zu dürfen, als der verachtete Gustav Adolf mit einer Handvoll Leute in Teutsch-land drang und den Protestan-ten Luft machte. Die wichtigen Siege bei Leipzig und Lüzen ent-schieden für diese einige Zeit, bis sie das unbedachtsame Tref-fen bei Nördlingen wagten und verlohren, wobei allein 4000

Wirtemberger auf dem Plaze blieben.

Der Kaiser, der nun wieder Herr war, ließ es Wirtemberg empfinden, die Parthie Schwedens ergriffen zu haben. Er behandelte das Land als eine eroberte Provinz, und verschenkte Stüke davon, als ob er ewig im Besiz desselben bleiben würde. Vier Jahre mußte der Herzog exiliren, und traf sein Land wieder 1638 in den elendesten Umständen an, ohne daß er in dieser Zeit nur einen Versuch gemacht hätte, sein Herzogthum von den unmenschlichen Tiranneien der Feinde zu befreien, ungeachtet ihm der König von Frankreich dazu 12000 Mann angebotten hatte. Der Westfälsche Friede sezte den Herzog in alle verlohrne Rechte seines Hauses wieder ein, und vertrieb auch die Mönche wieder. Der Schade, den Wirtemberg durch diesen Krieg, Verheerung, Plünderung, Brandschazung und Verpflegung litt, betraf 118 Millionen Gulden, und an Menschen fehlten nach dem Frieden noch 50,000 Familien.

Eberhard ersezte durch eine gute Regierung und kluge Oekonomie diesen grosen Schaden bald wieder, daß er noch Kräfte genug hatte beträchtliche Güter zu kaufen, und die nun bestehende Kammerschreibereigüter zu gründen. Nach dieser wichtigen Periode 1648 regierte Eberhard noch 26 Jahre im Frieden und in der Stille, bis er 1674 starb.

9) Wilhelm Ludwig, ein Sohn Eberhards, trat nach seines Vaters Tode die Regierung an, welche sich durch keine merkwürdige Handlung auszeichnete, auch nur 3 Jahre bis 1677 dauerte. Ihm folgte sein noch minderjähriger Prinz.

10) Eberhard Ludwig, der unter der Vormundschaft seines Oheims, des Herzogs Friedrich Karls, bis 1693 stand. Dieser zeichnete seine vormundschaftliche Regierung durch die Stiftung des Gimnasiums zu Stuttgart 1685 und durch verunglükte Versuche, sein Land vor den französischen Einfällen zu beschüzen, aus. 1692 ließ er Linien an den Grenzen des Maulbronner Amts aufwerfen, die er selbst vertheidigen wollte. Er war aber unglüklich, wurde von den Franzosen gefangen und nach Paris gebracht. Der König behandelte ihn auf die edelste Art, gab ihm seine Freiheit wieder, und war der erste, der ihm die Nachricht gab, daß die Räthe des Herzogthums bei dem Wienerhof, um die Majorennität des jungen Eberhard Ludwigs angesucht hätten. Er gab sich alle Mühe dieses zu verhindern; protestirte aber vergebens, und starb 1698 auf der Reise.

Eberhard Ludwig war in dem spanischen Sukzessionskriege thäthiger, als es für ihn und für das Land gut war. Auf der einen Seite hatte er sich nichts als Undank und auf der andern feindselige Einfälle erworben. Er selbst kam einst in einer Schlacht in Lebensgefahr, und nur seine tapfere Garde, die er überall mit sich führte, konnte ihn kaum heraushauen und von einer schimpflichen Gefangenschaft befreien. Sein Hof war so prächtig, als noch keiner der vorigen Herzoge gewesen war. Er baute mit grosen Unkosten die neue Residenz Ludwigsburg, und ließ einen Theil der Stadt anlegen. Nach

dem Tode des lezten Herzogs Leopold Eberhard von Mömpelgard 1723 nahm er die Grafschaft, nach vielen Widersprüchen seiner nicht sukzessionsfähigen Söhne, wirklich in Besiz.

Um die Rechte der alt fürstlichen Häuser wieder geltend zu machen, errichtete der Herzog 1727 mit Braunschweigwolfenbüttel einen Freundschafts- und Allianztraktat, dem auch der König von Schweden beitrat. Nachdem der einzige Erbprinz des Herzogs Eberhard Ludwigs ihm im Tode vorangieng, so war keine Hoffnung mehr Nachfolge zu bekommen. Eberhard Ludwig starb den 31. Okt. 1733, und die Regierung kam an die Linie von Winnenthal.

11) Karl Alexander, ein Sohn des Herzogs Friedrichs Karls, kam am Ende des 1733 Jahrs aus Servien, dessen Statthalter er war, zurük, und trat die Regierung an, der er nur drei Jahre vorstand. Sein ganzes Leben war die ruhmvolle Laufbahn des Helden, und dadurch zeichnete sich auch seine Regierung aus. Die französischen Truppen wagten es in diesem wegen der Pohlnischen Königswahl zwischen Frankreich und dem Kaiser entstandenen Kriege nicht, wie in den vorigen, das Land zu brandschazen und und zu verheeren, ungeachtet der Herzog thätigen Antheil daran genommen hatte, und selbst die kaiserliche Armee am Rheine kommandirte, wo er sich bei den Franzosen so in Achtung sezte, daß sie eine ganz ungewohnte Mässigung oder vielmehr Furcht äusserten, um so mehr, da der Herzog gedroht für allen Schaden, den Frankreichs Truppen in seinen Landen anrichten würden, den Ersaz auf französischem Boden wieder zu holen. Seine Armee war 80,000 Mann stark.

Karl Alexander brachte alles dasjenige, was der Herzog Eberhard Ludwig verschenkt oder veräussert hatte, wieder an das Haus, und verlegte die Residenz und Kollegien wieder an ihren alten Ort nach Stuttgart. Er starb schnell den 12. Merz 1737 im Schlosse zu Ludwigsburg, und hinterließ drei noch minderjährige Prinzen, die alle drei zur Regierung kamen.

12) Karl Eugen, der älteste Prinz des Herzogs, Karl Alexander, geb. den 11. Febr. 1728, stand während seiner Minderjährigkeit unter der Vormundschaft der Herzoge Karl Rudolfs und Karl Friedrichs, bis der Kaiser Karl VII. den jungen Herzog im 16ten Jahre seines Alters den 7. Jenner 1744 für volljährig erklärte.

Er ließ das schöne Residenzschloß zu Stuttgart gründen, und verschönerte diese Residenz um vieles. In Ludwigsburg ließ er die Karlsstrase anlegen, und baute die prächtige Lustschlösser Solitude und Hohenheim.

In dem siebenjährigen Kriege hielt der Herzog ein Korps stehender Truppen von 17,000 Mann, die er auf preußischen Fuß regulirte, und einigemal selbst zu Felde führte.

Für die Wissenschaften und Künste war Karl der thätigste Freund und Beförderer. Er nahm die Würde eines Rektors der Universität Tübingen an, besuchte sie öfters, machte viele gute neue Einrichtungen da, und feierte ihr drittes Jubelfest 1777 prächtig.

Die öffentliche Bibliothek zu Stuttgart, die jezt eine der beträchtlichsten in Teutschland ist, und auf 120,000 Bände enthält, ist von Karln 1765 gegründet worden. Die Karls-Hoheschule stiftete er als Militärwaisenhaus 1770, und neun Jahre nachher, das Militärwaisenhaus zu Ludwigsburg, welche beide Institute eingegangen sind.

Er sah den Mangel, den Wirtemberg an den Künstlern hatte, er berief fremde mit schweren Kosten, ließ Landeskinder darinn unterrichten und sie auf Reisen und in fremden Ländern weiter ausbilden.

Das gute Orchester und Nationaltheater in der Hauptstadt sind Werke Karls. Er ließ schöne Landstrassen durch das Land bauen.

Die Erwerbungen, die unter seiner Regierung gemacht worden, sind beträchtlich. Unter diesen zeichnen sich vorzüglich die Reichsherrschaft Justingen, die Antheile an der Grafschaft Limpurg, und die Herrschaft Bönnigheim aus. Unter seiner Regierung gewann Wirtemberg über 100,000 Menschen.

Karl hielt viele Jahre lang einen prächtigen Hofstaat, und zeichnete sich durch seinen Geschmak und glänzende Feste, die er gab, aus. Zulezt lebte er in philosophischer Stille auf seinem Lustschlosse Hohenheim, wo er auch starb den 24. Okt. 1793.

13) Ludwig Eugen, 2ter Sohn des Herzogs Karl Alexander, und Bruder Karls, zeigte schon als Prinz viel Patriotismus und Liebe zu seinen künftigen Unterthanen. Lange hatte er in philosophischer, geräuschloser Stille gelebt, und sich durch menschenfreundliche Handlungen ausgezeichnet. Er trat die Regierung in bedenklichen Zeiten an, wo die Franzosen mit einem Einfall in Schwaben drohteten. Er fand das Land von allem zum Widerstand nöthigen entblößt, weder Leute noch Waffen. Er ließ daher 3600 Rekruten ausheben, und 14,000 Mann Landmiliz aufstellen, auch sorgte er für die Bewaffnung einer ansehnlichen Macht auf den Nothfall. Er versprach selbst sich an die Spize seines Volks zu stellen, u. es anzuführen. Doch trat während seiner Regierung diese traurige Nothwendigkeit nicht ein.

Auch im politischen machte er einige Aenderungen. Er hob die Karlshoheschule auf, nicht aus Haß, um ein solches gelehrtes Institut zu zerstören, das eine Zierde Wirtembergs war, sondern aus gründlichen Absichten, weil dieses kolossalische Institut, dessen Erhaltung auf der Kammer lag, die Kräfte des Landes überstieg, um so mehr, da es keinen Fond hatte. Er hob auch die ehmalige kostbare Garde des Herzogs Karls auf, und ließ das Bauwesen in dem Lustschlosse Hohenheim einstellen, welches immer mehr erweitert worden war. Er hatte mehr wohlthätige Plane gemacht, an deren Ausführung ihn der Tod hinderte. In seinem Karakter herrschte nichts als Sanftmuth, Wohlthätigkeit und Liebe, womit er auch jeden seiner Unterthanen behandelte.

Diese für Wirtemberg glükliche Regierung dauerte nur anderthalb Jahre, Ludwig starb schnell zu Ludwigsburg den 20. Mai 1795, während eines Spazierritts, durch einen Schlag.

Sanft, wie sein Leben war, war auch sein Tod, Wirtemberg bedauerte ihn. Ihm folgte sein Bruder

14) Friedrich Eugen, 3ter Sohn des Herzogs Karl Alexanders. In seiner Jugend widmete er sich der Laufbahn des Helden, und focht unter Friedrich dem Grosen, im 7 jährigen Kriege, wo er eine besondere Armee meist gegen Russen und Schweden anführte, auch in der Schlacht bei Kunnensdorf von den Russen verwundet wurde. Nach dem Frieden nahm er den Regentenstab, regierte die Fürstenthümer Mömpelgard und Baireuthansbach, wo er sich überall die Liebe seiner Unterthanen erwarb. Durch seine Gemahlin aus dem königl. preußischem Hauße, und durch zwo seiner Prinzessinen kam er in die Verbindung mit den mächtigsten Höfen Europens, Preußen, Rußland und Oesterreich. Ihm hat Wirtemberg die Erhaltung seines Regentenstams zu danken, wie auch die Erziehung der Prinzen in der Religion des Landes.

Während seiner Regierung, den 24. Jun. 1796 drangen die Franzosen über den Rhein, und in das Land. Sie hauseten nicht nur als Feinde, sondern als Barbaren, und es sind von ihrer Rohheit etliche Bände geschrieben worden. Ungeachtet das Land sogleich einen Frieden mit dem General Moreau geschlossen, so behandelten doch die Franzosen das Land feindlich; sie plünderten die Häuser, Keller, Kästen, Ställe, Scheunen, raubten Pferde und andere Thiere, erschossen, verwundeten und mißhandelten viele Einwohner, und richteten einen Schaden von mehr als einer Million, durch Plünderung an. Die Kaiserlichen kamen bald wieder und vertrieben die Franzosen, sezten aber dem Lande die ungeheuersten Kontributionen, unter dem von den Franzosen entlehnten Titel, Requisitionen, an Haber, Heu, Meel u.d. an, daß diese dem Lande mehr schadeten, als die Plünderungen und Brandschazungen der feindlichen Franzosen. Unter diesem Elende der Erpressungen, welche das mitleidige Herz des Herzogs Friedrichs abzuwenden suchte, starb dieser heldenmüthige Herzog den 22. Dez. 1797. Ihm folgte in der Regierung sein Prinz

15) Friedrich II. Die Hoffnungen des Friedens, welche der Kongreß zu Rastatt verbreitete, löseten sich in Gesandschafts Noten auf, und der Krieg brach wieder, unter der Regierung des gegenwärtigen Herzogs aus, die Franzosen kamen nicht nur 1799 an die Grenze, sondern in mehrere Aemter des Landes herein, erpreßten — troz des mit ihnen geschlossenen, und treulich gehaltenen Friedens — von einzelnen Gemeinden und Aemtern Kontributionen, hoben Geißel zu Bottwar, Laufen und mehr Orten aus, und lebten, wo sie hinkamen, auf Diskretion. Diesem Unwesen zu steuern, wurden Truppen gegen sie geschikt, die sie auch glüklich vertrieben. Nachdem im Frühjahr 1800 die Kaiserlichen in der Schweiz geschlagen waren und fliehen mußten, so wurde Wirtemberg von den Franzosen abermal überschwemt, die zwar anfangs eben so arg, als vorher hauseten, aber plözlich ein anderes Sistem anzunehmen genöthigt wurden. Sie be-

zeugten sich, besonders die Offizire, artig und höflich, mischten sich nicht in Religion und Verfassung, verletzten das Recht des Eigenthums und der Personen nicht, lebten meist an den Orten, wo sie einquartirt waren, friedlich, und arbeiteten zu hunderten, auf dem Felde, in der Erndte und Herbst, gemeinschaftlich mit den Einwohnern, welches die Oesterricher nie thaten, die doch auch Quartier und Kost umsonst von den Bürgern genossen, wie die Franzosen.

Und so mußte Wirtemberg wegen seiner Lage, von Freund und Feind vieles leiden, doch war in diesem glüklichen Lande, ungeachtet der erkünstelten Geiztheurung mehrerer Jahre, und der fürchterlichsten Erpressungen beiderseitiger Armeen, nie Mangel an Nahrungsmitteln, noch weniger Hungersnoth wie in ältern Zeiten, zu spüren.

Wirtingen, Pfarrdorf, von 568 Seelen, auf den Alpen, im wirtembergschen Amt Urach.

Wisen, kleines Dorf, im Gebiet der Reichsstadt Wangen.

Wisenek, altes verfallenes Schloß, im Breisgau, von welchem sich die von Wisenek nannten, gehört von Sikingen.

Wisgoldingen, Pfarrdorf, von 500 Seelen, an den Grenzen der Herrschaft Rechberg, gehört der Familie von Holz, und steuert zum Kanton Kocher. Ehmals gehörte es der Rechbergschen Familie, und kam 1732 mit Donzdorf an die Erbtochter von Baumgarten, die es an Wirtemberg verkaufte, der Kanton Kocher aber auslösete. Von diesem kaufte es die Mutter des von Rechberg Donzdorf 1745 wieder, aber Wißgoldingen behielt der Ritterhauptmann von Holz für sich.

Wissenweiler, kleines Dorf, in der österreichschen Grafschaft Montfort.

Wißle, Alpe im Allgäu, gehört Königsekrothenfels.

Wißleth, kleines Dorf, in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, unter Schopfheim.

Wittschwendi, Dorf, in der Grafschaft Wolfegg.

Wittelsbach, gemeiniglich auch Mittelbach genannt, Dorf, in der Grafschaft Geroldsek, in der Ortenau, gehört dem Kloster Ettenheimmünster. Ehmals hatte es eigene Herren, von welchen das Kloster einen Theil des Orts kaufte. 1369 kaufte es vollends den dritten Theil von Rudolf Lumpart. Das Kloster hat hier einen Vogt und die Jurisdiktion, die von den ehmaligen Herren von Geroldsek oft angefochten worden ist.

Wittenbach, Dorf, im öttingen-spielbergschen Amt Mönchsroth.

Wittendorf, Pfarrdorf, von 488 Seelen, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach.

Wittenhofen, kleines Dorf und Amt, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Wittenweier, Pfarrdorf, von 900 Seelen, in der obern Ortenau, nahe am Rhein. Der Ort ist sehr alt, und war schon zur Zeit Karls des Grosen ein ansehnlicher Ort. Hier hatte Fulrad, Abbt des h. Dionisius in Frankreich, Güter, die er 777 durch ein Testament dem Kloster Leberan im Elsas vermachte, welches Karl der Grose 803 bestätigte. Wittenweier gehörte zur Herrschaft Geroldsek, und wurde nach dem Absterben der ältern Linie

dieses Hauses, in den Lehenbriefen der Grafen von Mörs und Nassau immer angezogen, ob er gleich wirklich in andere Hände kam. Gegenwärtig hat der Ort drei Herren. Von Böklin besizt ein Sechstel, von Frankenstein ein Viertel, und die von Berkheim sieben Zwölftel, das $\frac{1}{2}$, welches Böklin besizt, ist ein Baden aufgetragenes Lehen, so aber nach Abgang des Mannsstamms, nicht heimfallen, sondern gegen Abgabe einer Summe Geldes den Töchtern als volles Eigenthum, nach Masgab des Lehenbriefs heimfallen solle. Die von Berkheimsche und Frankensteinsche Antheile sind Allodium. Im Jul. 1638 wurden hier die Kaiserlichen von dem Herzog Bernhard von Weimar geschlagen, der Herzog von Savelli in den Rüken geschossen, und der Feldmarschall Graf von Göz in die Flucht gejagt. Wittenweier hat fruchtbaren Boden und alle Gattungen von Getreide. Hier wird ein starker Handel mit Garn nach Lahr getrieben, auch jährlich viele Zentner Dachtgarn gebleicht und verkauft. Die Einwohner bekennen sich zur protestantischen Religion. Der Rhein thut dem Ort grosen Schaden an Feldern und Häusern, von welchen schon viele abgebrochen, und weiter in das Feld hinaus mußten gesezt werden. Der Spital zu Strasburg hat den Zehenten und Pfarrsaz.

Wittershausen, Pfarrdorf, von 517 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Alpirsbach. Ehmals hatte der Ort eigenen Adel.

Witthau, drei Bauerhöfe, im Ulmschen Amte Albek.

Wittichen, ein Frauenkloster vom St. Klara-Orden, liegt zwischen drei hohen Bergen, an dem Wüstenbache, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach. Es enthält nebst der Aebtissin an 20 Frauen und Schwestern.

Die Schirmsherrlichkeit über dieses Kloster gehört Fürstenberg, und das Visitationsrecht dem Franziskaner Konventualorden, von welchem ein Pater der Beichtvater des Klosters ist, und die Pfarre auf Roßberg (Rosenberg) versieht. Das Kloster hat seine Gründung der h. Luitgard zu verdanken. Sie war ums Jahr 1290 im Kinzigerthal, unweit des Schlosses Wittichstein gebohren, gieng als ein Mädchen von 12 — 13 Jahren in das zu Oberwolfach ehmals gestandene Kloster Franziskaner Ordens, welches damals der Orden der Reuerinnen genannt worden, lebte bei 20 Jahren in schwesterlicher Eintracht und Tugend, wodurch sie geistliche Mutter wurde. Sie stiftete ein Kloster für 34 Jungfern, und fieng 1324 einen armseligen Bau an, wo das Kloster gegenwärtig steht, zog mit einigen Schwestern aus Oberwolfach, auch aus dem obern Elsaß, dahin. Bald aber brannte das Klösterchen ab, fand aber an Agnes, Tochter Kaisers Albert I. u. Königs Andreas III. von Ungarn Wittwe, die im Kloster Königsfelden lebte, eine reiche Gutthäterin. Diese ließ ein neues Kloster nebst Kirche bauen, welche 1329 eingeweihet worden.

Anfangs lebten diese Klosterbewohnerinnen nach keiner Regel, beobachteten aber doch die Satzungen der Schwestern des dritten Ordens des h. Franz. Nachher führten sie die Klausur ein, und lebten nach dem Orden der h. Klara. Endlich schrieb ihnen

Pabst Bonifaz VIII. 1402 in einer Bulle, den Klara Orden vor.

Das Kloster brannte in ältern Zeiten dreimal ab, und bei der Religionsveränderung hatten die Frauen viel Ungemach zu erdulden. Als 1540 die Herrschaften im Kinzigerthal, dem Graf Wilhelm von Fürstenberg zufielen, äusserte er auch an Wittichen, daß er kein Klosterfreund sei. Die damalige Aebtissin Agnes und noch eine Klosterfrau, waren die einzigen, welche im Kloster ausharrten.

Das Wittichen Farbwerk, die Schmaltenfabrik ist eine halbe Stunde vom Kloster entlegen. Sie hat ihr Dasein den mächtigen Anbrüchen von Farbenkobolden in der Grube Alt S. Josef, im Anfang des 18. Jahrh. zu danken. Gegenwärtig wird sie aus dem Kobold der Werke Alt und Neu Josef und S. Sofie unterhalten. Es werden jährlich an allerlei Sorten Schmalten und Eschel bei 3000 Zentner fabrizirt.

Wittighausen, oder Wittichhausen, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek.

Wittingen, Weiler, der aus 3 Bauerhöfen besteht, im Gebiet der Stadt Ulm, im Amt Nellingen, hat 34 Einwohner.

Wittischhausen, Dorf, im Haller Gebiet, im Amt Kochenek.

Wittislingen, Pfarrdorf, von 248 Seelen, an der Ege, im Hochstift Augsburg, im Rentamt Dillingen. Hier ist ein altes, zerstörtes Schloß, welches das Stammhaus der alten Herren, und nachmaligen Grafen von Dillingen und Wittislingen war, wo Hugobald und Dietberge, die Eltern des h. Ulrichs, begraben liegen.

Wittlingen, Pfarrdorf in der badenschen Herrschaft Rötheln.

Wittlingen, Pfarrdorf, von 353 Einwohnern, auf den Alpen, im wirtembergschen Amt Urach. Hier ist ein altes befestigtes Schloß gewesen, die Burg Wittlingen genannt, die 1576 abbrannte. Wittlingen war ehmals ein Städtchen, und gehörte Konstanz, ist aber 1251 vom Grafen Ulrich von Wirtemberg dem Bischof und Kapitel zu Konstanz abgekauft worden.

Wittlinsweiler, Dorf, von 541 Seelen, im wirtembergschen Amt Dornstetten.

Wittnau, Dorf, im Frikthal, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Wittnau, Pfarrdorf, von 474 Einwohnern, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, bei Freiburg.

Wittstung, Weiler, aus 4 Höfen bestehend, in der Ortenau, im badenschen Amt Steinbach.

Wizen, Dorf, im fürstenbergschen Obervogteiamt Stühlingen.

Wizighausen, Dorf, am Fluß Leibe, in der fuggerschen Grafschaft Kirchberg, hat eine Wallfarth auf einer Anhöhe.

Wizmansweiler, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Kochenek.

Wochenhaus, ein Gut bei Pfärrich, welches die Grafen von Montfort, bis zu ihrem Absterben 1787 von Fürstenberg zu Lehen trugen. Nun ist es Fürstenberg heimgefallen, in zwei Güter Ober- und Unterwochenhaus abgetheilt, und als Schupflehen hingegeben.

Wöhrstein, Schloß, mit dem Titel einer Herrschaft, in der Sigmaringenschen Herrschaft Haigerloch, hatte ehmals eigene Herren

ren von Wöhrstein, kam an die Grafen von Hohenberg und mit den Grafschaften Hohenberg an Oesterreich, welches diese Herrschaft mit Haigerloch an Sigmaringen vertauschte.

Wöllhausen, Dorf, von 1078 Einwohnern, auf dem Schwarzwalde, im wirtembergschen Amt Wildberg, macht mit Ebhausen eine Pfarre aus.

Wöllstein, ehmaliges Schloß, im Gebiet des Stifts Ellwangen, im Amt Abtsgmündt, welches das Stammschloß der Haken von Wöllstein war, aber jezt zerstört ist. Diese Familie der Haken von Wöllstein, hat auch Lauterburg, Hohenek und Schaubek besessen. Albert von Hak war Probst zu Ellwangen 1367. Nachgehends kam die Herrschaft an die von Hirnheim 1488 bis 1562. Vom Schlosse Wöllstein steht nichts mehr. Auf dem Plaze, wo es stand, steht eine Einsiedelei, mit einer Kapelle. Die Einsiedlers Wohnung ist an einen Unterthanen verkauft. Am Hügel liegt ein Dorf, das von Bauern und Baumwollespinnern bewohnt ist.

Wöpplinsberg, Berg, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg, mit den drei Höfen Münchhof, Huttenhof und Amsenhof.

Wörishofen, Pfarrdorf, von 543 Seelen, im Mindelthal, am Ursprung der Flossach, gehört dem hiesigen Frauenkloster Dominikanerordens. Dieses Kloster war eine Kolonie des St. Katharinenklosters in Augsburg, welche den 24. Jul. 1718 von 4 Nonnen dieses Klosters angelegt und gegründet worden ist. Den 5 August 1719 ist der erste Stein von der Vorsteherin Ekhardin gelegt worden, welche auch zur ersten Priorin 1721 erklärt wurde, auch 1723 den Bau des Klosters, mit der Kirche vollendete. Die Gründung ist von einer Frau von Fronhofen unternommen, auch von dieser mit Gütern unterstüzt worden. 1786 hat es sich von dem Kloster St. Katharina in Augsburg ganz abgesondert, von welchem es bisher abhieng; es enthält ausser der Priorin und Subpriorin 33 Nonnen.

Wörlischwang, s. Werlischwang.

Wörnersberg, kleines Dorf, von 160 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Altensteig.

Wörth, Dorf und Schloß, bei Dinkelsbühl, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg.

Wössingen, Pfarrdorf, von 106 Einwohnern, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingenspielberg und Oettingenwallerstein.

Wössingen, Pfarrdorf, im badenschen Amt Stein.

Wohnbrechts, Pfarrdorf, von 368 Einwohnern, im Gebiet der Reichsstadt Wangen. Es liegt an der Strase von Isni nach Lindau, eine Stunde von der Stadt, hat 11 Höfe, ein Wirthshaus und 3 Söldenhäuser, eine Zollstatt und Salzniederlage. Das Schloß, Schloßgut, die Kirchenvogtei und das Kollaturrecht hat die Stadt 1613 von dem Kloster Weingarten erkauft.

Wohnried, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Wangen.

Wolfach, Wolfa, ein Flüßchen, welches dem Thal, dem zerstörten Schlosse, der Stadt und der Herrschaft Wolfach den Namen gab. Sie entsteht oberhalb Ripoldsau, auf der fürstenbergschen Grenze, bei der sogenannten Frauenthann, nimmt zu beiden Seiten eine Menge kleiner Bäch-

lein, worunter der Seebach und die wilde Schappach die vorzüglichsten sind, auf, fließt durch das Schappacherthal, und fällt bei der Stadt Wolfach in die Kinzig.

Wolfach, eine fürstenbergsche Herrschaft und Stadt, im Kinzigerthale. Als der Mannsstamm der Herren von Wolfach am Ende des 13. Jahrhunderts erloschen, so kamen Stadt und Herrschaft Wolfach, durch die Erbtochter Udelhild (Adelheid) von Wolfach, an ihren Gemahl, Graf Friedrich I. von Fürstenberg, dessen Nachkommen sie bis gegenwärtige Zeit besizen.

Die Stadt liegt ganz eben, aber sehr enge, zwischen steilen Bergen eingeschlossen, an dem Zusammenfluß der Wolfach und Kinzig. Sie ist der Siz des Landvogtei Oberamts und des Kinzigerthaler Bergamts, hat ein fürstliches Schloß, welches größtentheils von der Beamtung bewohnt wird.

Ehe die Landstrasen durch das Gutacherthal, und über den Kniebis in brauchbaren Stand gestellt wurden, zog alles Fuhrwesen durch Wolfach, Hausach und Haslach.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts hatte Wolfach nebst einem Hofkaplan, 7 Kaplane; gegenwärtig hat es nur noch einen Pfarrer, seitdem die Kaplanei nach St. Roman gezogen, und dort eine von dem Wolfachschen Kirchsprengel abgesonderte Pfarre errichtet worden ist. In den Jahren 1485, 1554 und 1762 litt die Stadt sehr starke Feuersbrünste. Eben dieses Unglük traf sie den 9. Sept. 1799, wo 56 Häuser und 26 Scheuern abbrannten, wodurch 70 Familien Häuserlos wurden. 1633 wurde sie von den Schweden erobert, und mußte wegen eines von den Bilingern 1634 an der schwedischen Besazung verübten Streichs, 24,000 fl. Brandschazung bezahlen. 1703 wurde sie von den Franzosen eingenommen, u. im gegenwärtigen französischen Kriege hat sie, nebst den gewöhnlichen Kriegsbeschwerden, durch das gänzliche Stoken des Holzhandels, als ihres Hauptgewerbes so viel verlohren, daß sie sich lange Zeit nicht mehr erholen wird.

Eine Viertelstunde ob der Stadt Wolfach, gegen Oberwolfach sieht man die Ueberreste der alten Burg Wolfach auf einem runden Hügel; sie war vermuthlich ehmals der Siz der von Wolfach. Unter der Stadt liegt der herrschaftliche Kugeler oder Strasburgerhof.

Im Oberamt Wolfach sind verschiedene beträchtliche Silberbergwerke.

Wolfartsbronn, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, im öttingenspielbergschen Amt Mönchsroth.

Wolfarshofen, Dorf, in der obern Landvogtei, im Amt Gebratshofen.

Wolfartschwende, Pfarrdorf, von 202 Seelen, im Gebiet des Klosters Ottobeuren, hatte ehmals eigenen Adel.

Wolfartsweier, Dorf, im badenschen Amt Durlach.

Wolfarz, adelicher Siz, im Gebiet der Stadt Wangen.

Wolfegg, Schloß und Pfarrdorf, von 900 Seelen, in der truchseßschen Grafschaft Wolfegg. Hier ist ein Kollegiatstift von 3 regulirten Korherren.

Wolfegg, Grafschaft, liegt zwischen den Grafschaften Waldsee, Wurzach, Kißlegg und der Land-

vogtei Altdorf. Sie gehörte den Herren von Neuffen, die sich nachgehends Grafen nannten. Die Gräfin Klara von Neuffen brachte sie an das Haus der Erbtruchsesse, von welchem sich eine eigene Linie schrieb. Diese Linie starb 1798 mit Karl Eberhard von Wolfegg aus, und sein Land fiel an Waldsee.

Wolfenbrük, Weiler, von 40 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Murrhard.

Wolfenhausen, Pfarrdorf, von 265 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Herrenberg.

Wolfenweiler, Pfarrdorf und Vogteiamt, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, hatte ehmals eigene Herren von Wolfenweiler.

Wolfertsbronn, kleines Dorf, im Gebiet der Stadt Dinkelsbühl.

Wolfertsweiler, Dorf, in der Grafschaft Friedberg Scheer, bei Scheer, im Amt Scheer.

Wolfetsweiler, Dorf, in der Grafschaft Waldsee, bestehet aus 7, theils grosen Bauerhöfen und Sölden.

Wolfhag, Dorf, von 30 Familien, im bischöflich strasburgschen Oberamt Oberkirch.

Wolfsbühl, Dorf, im öttingen-spielbergschen Amt Aufkirch. Auch Wirtemberg hat Antheil daran.

Wolfschlugen, Pfarrdorf, von 847 Einwohnern auf einem Berge, im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Wolfsölden, Dorf, von 200 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Marbach. Es ist 1322 von dem Grafen Ulrich von Waldsee an den Grafen Eberhard zu Wirtemberg verkauft worden. Bei dem Dorfe ist die alte, zerstörte Burg Wolfsölden, welche das Stammhaus der von Wolfsölden war. 1182 war ein Graf, Berthold von Wolfsölden, Schirmsvogt des Klosters Murrhard, der auch in einer Urkunde des Klosters Adelberg vorkommt. Ausser diesem Grafen von Wolfsölden findet man keinen andern mehr in den Schriften der Geschichtschreiber.

Wolfsthal, uraltes, zerstörtes Schloß, im Gebiet der Stadt Gmünd, welches in einem Aufstand 1248 zerstört worden ist.

Wolfswihl, Dorf, in der österreichschen Kammeral-Herrschaft Rheinfelden.

Wolfurt, Pfarrdorf, von 1500 Seelen, und Schloß am Fluß Bregenz, in der Grafschaft Bregenz, gehört dem Kloster Mehrerau.

Wolkenberg, zerstörtes Schloß, jezt ein Bauhof, auf einem Berge, am Kempterwald, am Wagkersee im Stift Kempten. Von diesem Schlosse führt das Stiftkemptische Pflegamt Sulzberg und Wolkenberg, gemeiniglich Sulzwolkenberg genannt, den Namen. Es enthält die Pfarren St. Mangen, Durach, Sulzberg, Bezigau, Wilpoldsried, Haldenwang, Lauben, und einen kleinen Theil der Pfarre Ottakers. Es zieht sich vom Augsburgschen Pflegamt Rettenberg, am rechten Ufer der Iller herab, und grenzt gegen Morgen an die Pflegämter Liebenthann und Thingau. Gegen Mittag an die Herrschaft Rettenberg und den Fluß Iller, gegen Abend ans Pflegamt Falken, und gegen Mitternacht an Ottobeuren. Der Siz des Pflegamts ist zu Lenzfried.

Wolketsweiler, Dorf und Amt, in der untern Landvogtei, ist der Amtssiz. Das Kloster Salmansweil hat hier 3, und Ravensburg 13 Güter.

Wollbach, Pfarrdorf u. Vogtei, in der badensch. Herrschaft Rötheln.

Wollenberg, Marktfleken, im Kreichgau, fünf Stunden von Heilbronn, hat 2 Märkte, ist evangelisch, mit einer Filialkirche, die nach Hüffenhard eingepfarrt ist, gehört von Gemmingen Hornberg, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Wolleshausen, Dorf, an der Neufnach, im Burgau, gehört dem Domkapitel zu Augsburg, den Klöstern Oberschönefeld, St. Georg und Ulrich.

Wollhausen, Dorf, am Bodensee, gehört dem teutschen Orden, zur Kommende Meinau.

Wollmaringen, Pfarrdorf, von 210 Seelen, auf dem Schwarzwalde, bei Nagold, gehört dem teutschen Orden.

Wollmarshofen, Dorf, in der Landvogtei, gehört dem Kloster Weingarten, ins Amt Bodnegg.

Wollmatingen, Pfarrdorf, von 549 Einwohnern, am Bodensee, gehört dem Hochstift Konstanz ins Amt Reichenau.

Wollmatshofen, Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster St. Ulrich in Augsburg und von Schnurbein.

Wollmuths, Dörfchen, im Stift Kempten, gehört von Pappus, zum Ritterkanton Allgau, in der zur Kemptenschen Landvogtei gehörigen Hauptmannschaft Memhölz, liegt in den kemptenschen Landmarken, und ist den kemptenschen Zenten unterworfen.

Wolpach, Pfarrdorf, von 232 Einwohnern, an der Zusam, im Hochstift Augsburg, im Pflegamt Zusmarshausen.

Wolpertsdorf, Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Schlicht.

Wolpertshausen, Dorf, im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Bühler.

Wolpertsheim, Dörfchen, in der Grafschaft Waldsee, bestehet aus 2 starken Bauerhöfen, und gehört ins Gericht Heisterkirch.

Wolpertschwende, Pfarrdorf, von 700 Seelen, und Amt im Gebiet der Stadt Ravensburg. Das Dorf Wolpertschwende besteht aus 27 Höfen, die theils hospitalsche Lehen, theils Eigenthum sind. Der Stadt Ravensburgsche Hospital hat die niedere, und die Landvogtei die hohe Jurisdiktion.

Wolpertstetten, Dorf, unweit Blindheim, im Pfalzneuburgschen, gehört theils zur Pfalz, theils dem Kloster Kaisersheim.

Wolsberg, Stadt Ravensburgsches Lehen, im Amt Schmalegg, im Gebiet dieser Stadt.

Wolterdingen, Pfarrdorf, von 500 Seelen, an der Brege, im fürstenbergschen Amt Hüfingen.

Wonnenthal, Frauenkloster, Zisterzienserordens, im Breisgau, bei Kenzingen. Es soll ums Jahr 1250 gestiftet worden sein; man kann aber nichts mit Gewißheit bestimmen, weil die Urkunden verlohren gegangen sind. Die erste Vorsteherin dieses Klosters, Adelheid, starb 1290. Das Kloster ist bald nach seiner Gründung in einem Krieg zerstört worden. Auch verwüsteten es die Bauern, im bekannten Aufstand 1525. Die Schweden und Franzosen haben das Kloster im vorigen Jahrhundert sehr feindselig behandelt.

Worblingen, Schloß und Pfarrdorf, von 300 Seelen, an der Aach, im Hegau, in der Landgrafschaft Nellenburg, hat eine Tuchbleiche, gehört von Liebenfels, und steuert zum Kanton Hegau. Es wird auch Wormlingen genannt.

Woringen, evangelisches Pfarrdorf, an der Aach, im Gebiet der Stadt Memmingen.

Worndorf, Dorf, in der fürstenbergschen Herrschaft Waldsberg, gehört von Freiberg, und steuert zum Kanton Hegau.

Worrenfeld, Dorf, in der Grafschaft Oettingen, gehört ins öttingenspielbergsche Amt Oettingen.

Wortelstetten, Dorf, von 178 Feuerstellen im Burgau, gehört zur baierschen Herrschaft Wertingen, und dem Kloster Kaisersheim. Dieses hat seinen Antheil 1270 von einem Ritter von Wartolfstetten käuflich erhalten. Der Kaisersheimsche Antheil gehört ins Pflegamt Tapfheim. Der Ort ist ein Filial von Norndorf.

Wuchtenberg, Dorf, in der untern Landvogtei.

Wuchzenhofen, Dorf, in der obern Landvogtei.

Wülfingen, Dorf, im Stift Ellwangen, gehört dem Domkapitel und der Stadt Halle.

Wünzer, kleines Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster Edelstetten.

Würm, Dorf, im Hagelschieß, bei Tieffenbronn, gehört Leutrum, ist ein Lehen von Baden, und steht als ein Lehensort, unter dem Oberamt Pforzheim.

Würmersheim, Dorf, im badendenschen Amt Rastatt.

Würzbach, kleines Dorf, von 180 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Kalw.

Wüstenbach, Thal, im fürstenbergschen Oberamt Wolfach, es macht mit dem Thale Kaltbrunn, den Stab Kaltbrunn aus. In diesem Thale liegt das Kloster Wittichen.

Wüstenhausen, kleines Dörfchen, von 70 Einwohnern, im Wirtembergschen, gehört in die Aemter Beilstein und Laufen.

Wüstenglattbach, Dorf, im wirtembergschen Amt Vaihingen, s. Kleinglattbach.

Wüstenried, kleines Dörfchen, im wirtembergschen Amt Lorch, von 80 Einwohnern.

Wüstenroth, Pfarrdorf, von 300 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Weinsberg.

Wullenstetten, Grafschaft, s. Art. Kirchberg.

Wullenstetten, Pfarrdorf, in der Fuggerschen Grafschaft Kirchberg-Wullenstetten, am Fluß Leibe, im Illerthale, hat mit seinen Filialen Senden, Hittisstetten, Wizighausen und Ai, 747 Seelen.

Wunnenstein, ruinirtes, ehmals festes Schloß, das im Wirtembergschen, bei Winzerhausen stand; es ist das Stammhaus der alten Familie von Wnnenstein gewesen, aus welchen der Räuber Wolf von Wunnenstein bekannt ist, der im 14ten Jahrhundert lebte, und vieles dazu beitrug, daß der Graf Eberhard von Wirtemberg 1388 die Schlacht bei Weil der Stadt gegen die Städte gewann.

Wurmberg, Pfarrdorf, im wirtembergschen Amt Maulbronn, das evangelische und reformirte Einwohner hat. Jeder Religionstheil hat seinen Pfarrer. Die Anzahl der Evangelischen Einwohner ist 624.

Wurmlingen, Pfarrdorf, von 600 Seelen, zwischen Tübingen und Rottenburg, in der österreichschen Grafschaft Niederhohenberg, hatte ehmals eigenen Adel von Wurmlingen. Bei diesem Orte ist ein hoher runder Berg, auf dessen Gipfel eine Kapelle mit einer Wallfarth ist.

Wurmlingen, Pfarrdorf, von 782 Seelen, in der Konstanzischen

Herrschaft Konzenberg, gehört dem Domkapitel, und hat ein 1760 gestiftetes Kapuziner Hospitium von 6 Kapuzinern.

Wurzach, Herrschaft, im Allgau, im Umfang des Gebiets der Erbtruchsesse. Sie liegt zwischen Kißlegg, Wolfegg, Waldburg, und den Abbteien Roth und Ochsenhausen. Sie gehörte den Herrn von Neuffen, und ist durch Klara von Neuffen an das Erbtruchseßsche Haus gekommen. Die Linie Zeil Wurzach hat davon den Namen.

Wurzach, Städtchen, an der Aitrach, von 1618 Seelen, in der Herrschaft Wur[illegible]h, hat ein 1514 gestiftetes Franziskaner Nonnenkloster.

Wutach, ein Fluß, der anfänglich Gutach heißt, an den fürstenbergsche Grenzen, hinter Neustatt, am Fuß des Feldberges entspringt, sich in dem Feldsee sammelt, durch den Titisee läuft, dann die mit dem Ekbach und dem Siedelbach vereinigte Ordnach und den Reichenbach aufnimmt; und nachdem sie durch die Haslach und den Röthenbach verstärkt, allmählig mehr Fall bekommt, und rascher fortläuft, so verliert sie ihren Namen Gutach, und wird Wutach genannt, nimmt die Gauchen auf, die Steinen, die Schlücht und fällt oberhalb Waldshut in den Rhein.

Wuttöschingen, eigentlich Wutachöschingen, Dorf, an der Wutach, in der Landgrafschaft Klettgau.

Y.

Yrrpisdorf, Weiler, v. 5 Häusern, im Gebiet des Klosters Irrsee.

Z.

Zaber, kleiner Fluß, im Wirtembergschen, entsteht zwischen Leonbronn und Zaberfeld im Ochsenburger Amt; fließt durch das Zabergau, und fällt bei Laufen in den Nekar.

Zaberfeld, Pfarrdorf, mit einem alten Schlosse, im Zabergau, an dem Flüßchen Zaber, im wirtembergschen Amt Ochsenburg, enthält 629 christliche und 32 jüdische Einwohner.

Zabergau, schönes, fruchtbares Thal im Wirtembergschen, das sich von Laufen bis Sternenfels zieht.

Zähringen, Pfarrdorf, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau, unweit Freiburg, enthält 789 Einwohner. Dieses Dorf ist sehr alt, und in der Geschichte durch die Herzoge von Zähringen bekannt, deren Schloß und Familie von diesem Dorfe den Namen hatte. Denn das Dorf ist viel älter als das Schloß, welches der Herzog Berthold II. von Zähringen erbaut, und für sich und sein Haus den Beinahmen davon angenommen hat. Es war eine Besitzung dieses herzoglichen Hauses, so lange diese Familie blühete. Nachdem die Herzoge von Zähringen ausgestorben, kam Zähringen an die Grafen von Freiburg, die es 1327 an von Bernlapp, Schultheiß zu Freiburg, mit andern Gütern verkauft haben. Die Familie Bernlapp nannte sich auch Bernlapp von Zähringen. 1481 besaß Zähringen Hans Wendel von Bernhausen und 1548 Christof von Landek. Im vorigen Jahrhundert brachte es Truppert von Wessenberg, durch Heurath mit einer von Sikingen an sein Haus. Nach dem Tode Hartmann Ludwigs von Wessenberg, Herrn zu Amringen,

kaufte es Karl Heinrich Hornuß, dessen Tochter Klara von Fahnenberg, Zähringen an das Kloster St. Peter verkaufte.

Zähringen, altes zerstörtes Schloß, auf einem Berge, bei dem Dorfe Zähringen, eine Stunde von Freiburg. Es ist von dem ersten Grafen von Zähringen, Berthold, — welcher, weil sein Vater auch Berthold hieß, Berthold der zweite genannt wurde, aber eigentlich als erster Graf, Berthold der erste genannt werden sollte — erbaut worden. Es war die Residenz der Grafen und nachmaligen Herzoge zu Zähringen, bis sie ausstarben, und kam dann an die Grafen von Freiburg. In einem Streit dieser Grafen, mit der Stadt Freiburg ist es 1281 von den Bürgern dieser Stadt zerstört worden. Von diesem Schlosse ist nur noch ein runder Thurm übrig, der zu seiner Vertheidigung einige Oeffnungen hat. Die Grafen von Zähringen stammen von dem allemannischen Herzog Ettico ab. Der erste Graf war Berthold, ein Sohn Bertholds, Enkel Lanzelins und Urenkel Guntrams des Reichen, Grafen im Breisgau. Im 10ten Jahrhundert findet man die ersten Spuren der Breisgauschen Grafen, die nachgehends den Namen der Grafen von Zähringen angenommen haben. 1050 erhielt dieses Haus die Hoffnung auf das Herzogthum Schwaben, und 1052 wird Berthold von Zähringen, erstmals ein Herzog von Zähringen genannt. Diese Familie starb den 14. Febr. 1218 mit Berthold V. der ohne Leibeserben gestorben, aus, und die Besizungen dieses Hauses wurden zertheilt.

Die Gemahlin des lezten Herzogs Klemenzia hatte noch zu den Lebzeiten ihres Gemahls die Grafschaft Burgdorf zu einem Leibgeding erhalten. Der Schwager des Herzogs, der Graf Ego I. von Urach, erbte alle Zäringensche Stammgüter in Schwaben, Breisgau und auf dem Schwarzwalde, welche nachgehends an Fürstenberg kamen. Der Kaiser Friedrich II. nahm die Stadt Freiburg als ein Reichslehen ein, gab sie aber im folgenden Jahr wieder zurük. Der andere Schwager des lezten Herzogs, Graf Ulrich von Kiburg, erbte einen Theil vom Pais de Vaud, nebst dem Lande Burgdorf und Thun, auch das Schloß Limpurg in Schwaben. Dieser Antheil kam an die Grafen von Habsburg und dann an Oesterreich. Den andern Theil vom Pais de Vaud zog der Bischof von Losano an sich. Der Antheil der Herzoge von Tek kam durch Kauf an den Kaiser Friedrich II., und die badenschen Nebenlinien erhielten einige Stüke der Ortenau und des Breisgaus. Bern, Solothurn, Freiburg im Uchtlande und Rheinfelden wurden als eröffnete Reichslehen eingezogen, u. Bern und Freiburg zu Reichsstädten gemacht. Aus diesem sieht man, wie ansehnlich die Besizungen des Zähringenschen Hauses waren.

Zähringen, Dörfchen, von 66 Seelen, im Ulmschen Amt Weidenstetten. Hier wird guter Töpferthon gegraben.

Zainingen, Pfarrdorf, auf den rauen Alpen, von 656 Seelen, im wirtembergschen Amt Urach. Die Gegend um Zainingen ist so siberisch rau, daß man ein Exempel des Schnees und Eises mit-

ten in der Heuernde, also im Jul. hat.

Zaisenried, Dorf, in der fuggerschen Herrschaft Biberbach.

Zaisersweiher, Pfarrdorf, von 520 Seelen, im wirtembergschen Amt Maulbronn.

Zaisertshofen, Pfarrdorf, von 290 Seelen, im Breisgau, an der Günz, gehört der St. Jakobspfründe in Augsburg. Ehmals hieß der Ort Ceizzerhofen.

Zang, Dorf, von 534 Einwohnern, bei Königsbronn, im wirtembergschen Klosteramt Königsbronn.

Zangen, Dorf, in der Königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Zarten, Dorf, bei Freiburg, in der österreichschen Landgrafschaft Breisgau.

Zaun, Hof von 3 Bauern und einer Sölde, in der Herrschaft Eglofs.

Zaunberg, Berg, Dorf und Gegend, bei Immenstatt in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Zavelstein, kleines Städtchen, von 261 Seelen, auf der Spize eines sehr hohen Berges im Schwarzwalde, im wirtembergschen Amte Kalw. Es hat ein altes, zerstörtes Schloß, von welchem noch ein hoher Thurm stehet, nur eine Strasse, ein Thor und eine kleine Vorstadt. Das hiesige alte Schloß gehörte der Familie von Bouwinghausen, und macht jezt mit seinen alten Ruinen, die in das Deinacher Thal hinabsehen, einen wilden, romantischen Anblik. Das Städtchen Zavelstein gehörte den Grafen von Kalw und kam mit der Grafschaft Kalw an Wirtemberg. Am Fuß des Berges, auf welchem das Städtchen steht, liegt das Dörfchen Deinach, wo der Sauerbrunnen entsteht.

Zazenhausen, Dörfchen, von 233 Einwohnern, eine Meile von Stuttgart, im wirtembergschen Stabsamt Stammheim. Es gehörte der Familie von Schertel, und kam mit Stammheim, für 10,000 fl. an Wirtemberg. Am Anfang dieses Jahrhunderts wurde hier ein unterirdisches römisches Bad entdekt, und 1796 wurde das Dörfchen von den Franzosen geplündert.

Zebedäi, kleines Dorf, im wirtembergschen Amt Göppingen, hat 80 Einwohner.

Zeil, Marktfleken und Schloß, von 500 Seelen, in der Grafschaft Truchseß Zeil.

Zell, Grafschaft, im Allgau, zwischen Wurzach und der Leutkircher Heide. Sie hatte ehmals ihre eigene Grafen, welche im 13ten Jahrhundert ausstarben. Kaiser Ludwig aus Baiern verpfändete sie an Johann Truchseß von Waldburg, und Karl IV. überließ sie diesem Hause als Mannlehen.

Zeilen, eine Mühle und Kapelle, in der fürstenbergschen Herrschaft Hohenhewen. Es war ehmals ein Dorf, und kommt schon in zwei Schenkungs Urkunden von 965 und 1166 nebst Anselfingen und Zimmerholz vor. Die Zeit seiner Zerstörung ist unbekannt.

Zeiningen, Dorf, am Möhlibach, in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Zeismatten, kleines Dorf, bei Emmendingen, in der badenschen Markgrafschaft Hochberg.

Zell, Reichsstadt, in der Ortenau, am Harmersbach, oder Hammerbach, im Kinzigerthal, am Eingang eines Nebenthals, welches von dem Harmersbach den Namen führt. Dieses Thal hat wahrscheinlich seinen Namen von den Hammerwerken erhalten,

die ehmals hier standen, und zu der Prinzbachschen Münze gehörten. Die Stadt ist nicht groß, auch nicht schön, sie hat nur 230 Bürger, oder ungefähr 1350 bis 1400 Seelen, und eine Vorstadt, welche sich gegen die Wallfahrtskirche Maria zur Ketten hinzieht. Ehmals war die Stadt befestigt; sie hat noch auf einer Seite doppelte Mauern und einen tiefen und breiten Graben. Vormals hatte sie drei Mauern und drei breite, mit Mauern gefütterte Wälle und Gräben, welche noch gegenwärtig kennbar sind. Die Stadt hat 3 Thore, und hatte ehmals hohe und feste Thürme, von welchen nur noch einer steht. In diesem Thurme, und in jenen auf den Thoren, sind Gefängnisse. Ausser der neugebauten Pfarrkirche, sind keine schöne Gebäude in der Stadt. An dem alten geräumigen Rathhause siehet man, daß es ehmals ein vorzügliches Gebäude müsse gewesen sein. Die Stadt und ihre Vorstädte sind vormals viel weitläufiger gewesen, als gegenwärtig, welches noch viele Ruinen von ehmaligen Gebäuden ausser der Stadt beweisen. Auch findet man viele Schlaken und Kohlerde, welches die Sage von den ehmals hier bestandenen Hammerwerken zu bestätigen scheint. Hinter der Kirche und dem Pfarrhaus, welche gegenwärtig ausser der Stadt, doch nahe an den Mauern sind, war vor der neuen Pfarrkirche ein langer Graben, der Stumpengraben genannt, wo vor Zeiten die Tempelherren ein Haus und eine Wohnung sollen gehabt haben. Dieser Graben ist nun ausgefüllt, und zum Begräbnißplaz angewendet worden.

Der Magistrat der Stadt bestehet aus einem Reichsschultheissen, drei Städtemeistern, vier Senatoren und einem Kanzleiverwalter. Diese üben alle hohe und niedere Gerichtbarkeit im Namen der Stadt aus. Doch wenn wichtige Dinge vorkommen, welche das allgemeine Beste betreffen, so werden sie mit Zuziehung der Zünfte und Stäbe entschieden. Der Abbt von Gengenbach ernennt den Reichsschultheissen, und hat noch mehrere andere Vorrechte, sowohl in der Stadt als in den Stäben. Obgleich dieser Schultheiß den Vorsiz im Magistrat hat, so hat er doch keine Stimme, sondern nur die Umfrage, und die Exekution der Rathsschlüsse, auch kann er durch den Beitrit seiner Stimme majora machen. Einem zum Tod verurtheilten Missethäter darf er das Leben schenken; doch dieses während seiner Amtsführung nur einmal thun. Die Einwohner sind katholisch, und das Kirchspiel der Stadt ist sehr weitläufig, denn ausser der Stadt gehören auch Ober- und Unter-Endersbach, das halbe Thal Harmersbach mit mehreren Zinken und Höfen dazu. Ausser der Pfarrkirche sind mehrere zur Pfarrei gehörigen Kirchen und Kapellen im Kirchspiel, die Kirche zu Endersbach, die Wallfahrtskapelle Maria zur Kette, und die Kapelle im Harmersbach. Der Abbt zu Gegenbach hat den Pfarrsaz, und besezt die Pfarrei mit einem Mönche des Klosters Gengenbach. Ausser diesem sind hier noch drei Klostergeistliche von Gengenbach, welche die Seelsorge versehen. Von dem Ursprung der Stadt weiß man nichts mit Gewißheit zu bestim-

men. Es ist eine alte Sage, daß sie ihren Ursprung den Hammerwerken zu danken habe, welche ehmals hier gewesen, und zur Prinzbacher Münze gehörten, aber 1008 von den Einwohnern zu Freiburg zerstört worden sind. Wann sie zu ihrer Reichsfreiheit gelangt sei, ist auch nicht zu bestimmen, weil die Urkunden verloren gegangen sind. Doch ist wahrscheinlich, daß sie sich im großen Zwischenreich, bald nach Entsezung Friedrichs II. wie Offenburg und Gengenbach, in Freiheit gesezt habe. Sie gehört mit zu den Ortenauschen Reichsstädten, hatte auch jederzeit mit Offenburg und Gengenbach gleiches Schiksal. Die Schuzherren sind die Pfandherren der kaiserlichen Reichslandvogtei Ortenau, also gegenwärtig Oesterreich. Denn die Reichslandvogtei gehört eigentlich nicht dem Hause Oesterreich, sondern sie ist eine Pfandschaft des Reichs, welche die Kaiser als Pfandinnhaber genießen dürfen.

Im vorigen Jahrhundert hat die Stadt von den Schweden viele Drangsale erlitten. Diese nahmen die Stadt ein, plünderten und verbrannten sie. Das Archiv der Stadt war wohl verwahrt, und mit eisenen Thüren beschlossen, welche die Schweden nicht einschlagen konnten. Daher haben sie die Gewölbe von oben erbrochen, alle Kostbarkeiten, die sie fanden, geraubt, und die Schriften auf einem Haufen, mit der Stadt, verbrannt. Daher kommt auch der Mangel an Urkunden in der hiesigen Stadt.

Die Stadt hat schöne Einkünfte; auch gehören mehrere Thäler, Dörfer und einzelne Höfe dazu, deren Einwohner Unterthanen der Stadt, doch mit gewissen Einschränkungen sind. Zell hat mit Offenburg, Gengenbach und dem Reichsthal Harmersbach, Siz und Stimme auf den Reichsversammlungen und Kreistagen. Ausser den Reichsabgaben, zahlt die Stadt noch ein gewisses Quantum Haber an die kaiserliche Reichspfandschaft der Landvogtei Ortenau.

Ausserhalb der Stadt Zell ist ein Gesundbad, das Kleebad genannt, welches in Gliederkrankheiten dienet, und fleißig besucht wird.

Die Stadt Zell hat sich von alten Zeiten her mit den Städten Offenburg und Gegenbach vereinigt, um gemeinschaftlich die Privilegien und Freiheiten zu erhalten. 1614 ist diese alte Vereinigung erneuert worden. Daher werden diese drei Städte die vereinigten Städte genannt. Das Reichsthal Harmersbach hat mit der Stadt Zell keine weitere Verbindung, als daß es den dritten Theil zu den Reichsanlagen beiträgt. Auch hat es sein eigen Gericht, s. Art. Harmersbach. Wenn der Rath zu Zell und Harmersbach zusammen treten, so nennen sie sich: Schultheiß, Meister, Rath und Gemeinde der Reichsstadt Zell am Harmersbach, wie auch Vogt und Gericht des Reichsthals Harmersbach. 1679 machte Oesterreich Ansprüche an Zell, und verlangte vom Reich die Abtretung dieser Stadt, nebst andern Reichsstädten. Allein das Reich willigte nicht ein.

Auf dem Reichstage hat Zell, unter den Reichsstädten der schwäbischen Bank, die 33, und beim schwäbischen Kreise die 31ste oder lezte Stelle. Der Reichsma-

trikularanschlag der Stadt, der ehmals 40 fl. betrug, ist 1683 auf 11 fl. 30 kr. gesezt worden. Zu einem Kammerziele giebt sie 14 Rthlr. 35 kr.

Das Gebiet der Stadt besteht aus dem Stab und Thal Nordrach, Pfarrdorf Biberach, mit den Höfen Bruch und Ersbach, Dorf Ober- und Unterendersbach, Poststation Stöken, Kapelle Maria zur Ketten, und dem adelichen Gut Grebern.

Zell, Dorf von 250 Seelen in der Ortenau, in der kaiserlichen Landvogtei Ortenau, und Landgericht Ortenberg. Hier wächset sehr guter Wein, der gesucht wird. Der Ort ist ein Filial von Weingarten.

Zell, Dorf von 134 Bürgern, in der Ortenau, gehört dem Kloster Schwarzach, zur Pfarre Vimbuch.

Zell, Dorf im badenschen Kloster am Frauenalb.

Zell, Dorf in der österreichschen Kammeralherrschaft Rheinfelden.

Zell, Pfarrdorf und Kirchspiel von 2844 Seelen am Flusse Wiesen, in der österreichschen Grafschaft Hauenstein.

Zell, Pfarrdorf von 452 Seelen, 3 Stunden von Füssen, gehört von Freiberg, und steuert zum Kanton Hegau.

Zell, Pfarrdorf von 500 Seelen, an der Mindel, gehört dem Kloster Ursberg und wird auch Mindelzell genannt. s. Mindelzell.

Zell, Dorf in der königsekrothenfelsschen Herrschaft Staufen.

Zell, Pfarrdorf, im Gebiet des Reichsstifts Zwiefalten. Es liegt oberhalb Zwiefaltendorf, jenseits der Donau gegen Unlingen zu, von welchem eine Brüke nach dem Kloster führt. Die Pfarre ist dem Kloster einverleibt, und wird durch einen Klostergeistlichen versehen. Das Dorf enthält mit dem Filial Bechingen, ohne Taugendorf gegen 280 Seelen.

Zell, kleines Pfarrdorf im Stifte Kempten, bei Grönenbach, von 320 Seelen, ein Kanonikus von da versieht die hiesige Pfarre. Die Einwohner sind vermischter Religion, theils katholisch, theils reformirt.

Zell am Andelsbach, Pfarrdorf von 300 Seelen, im Gebiet der Stadt Pfullendorf.

Zell, Pfarrdorf am Nekar, von 551 Einwohnern, eine Stunde von Eßlingen, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg.

Zell, Dörfchen im wirtembergschen Amt Baknang, von 200 Einwohnern.

Zell, unter Aichelberg, Pfarrdorf von 576 Einwohnern im wirtembergschen Amt Kirchheim.

Zell, unter Börtlingen, Dörfchen von 70 Seelen, im wirtembergschen Klosteramt Adelberg.

Zellerbach, Flüßchen in der Grafschaft Waldsee.

Zellers, Dorf in der Grafschaft Königsekrothenfels.

Zellersee, unterer Theil des Bodensees, wo die Insel Reichenau liegt, s. Art. Bodensee.

Zellreuti, Dorf in der Landvogtei, eine Stunde von Baindt, gehört von Hornstein, und steuert zum Kanton Hegau.

Zepfenhan, Dorf im Gebiet des Klosters Rottenmünster.

Ziegelbach, Pfarrdorf von 341 Seelen, in der Grafschaft Truchseßwolfegg.

Ziegelbronn, kleines Dorf im Gebiet der Stadt Halle, im Amt Rosengarten.

Zielfingen, Dorf im Umfang der

Grafschaft Sigmaringen, gehört dem Kloster Habsthal.

Ziertheim, Pfarrdorf von 350 Seelen, und Pfälzische Hofmark, im Pfalzneuburgschen, an der Ege, 3 Stunden von Neresheim, gehört mit dem Patronatrecht und Zehenten dem Reichsstift Neresheim. Der Ort ist von Ulrich Tridelingen erkauft, und vom K. Heinrich VII. 1232 bestätigt worden.

Ziemetshausen, Marktfleken von 1500 Seelen an der Zusam, im Burgau, gehört Oettingenwallerstein, zur Herrschaft Seifriedsberg. Der Ort ist mit der Herrschaft ein Lehen von Oesterreich, hieß ehmals Zietmarshausen, und hatte eigene Herren, von welchen Albert von Ziemetshausen, 1153 Domher zu Augsburg war.

Zillenhard, ruinirtes Stammschloß der Familie von Zillenhard, in der Herrschaft Wiesensteig. Es lag bei Deggingen, im Walde Zillenhard.

Zillhausen, Dorf von 520 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Balingen.

Zimmerbach, Thal von 10 Familien, im bischöflich Straßburgschen, im Schultheißthum Kappel-Rodek, ein Nebenthal von dem Kapplerthal, gehört zur Gemeinde und Pfarre Waldulm, und ist ein rauhes, unfruchtbares Thal.

Zimmerbach, Pfarrdorf von 700 Seelen, im Gebiet der Stadt Gmünd.

Zimmerhof, Ritterhof im Kreichgau, gehört von Raknitz, und steuert zum Kanton Kreichgau.

Zimmerholz, Dorf im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, gehört Fürstenberg ins Obervogteiamt Engen. Die Freiherrn von Reischach trugen das Schlößchen zu Zimmerholz, welches ehmals den Namen einer Festung führte, von Fürstenberg zu Lehen. Ein v. Zimbraholz wird v. den Edlen v. Hewen, 1251, unter den Rittern, als Zeuge angeführt.

Zimmern, kleines Dorf im Fürstenthum Zollern-Hechingen.

Zimmern, Pfarrdorf von 483 Seelen, in der Grafschaft Sigmaringen. Ehmals hieß es Heiligenzimmern.

Zimmern, Pfarrdorf von 244 Seelen, im fürstenbergschen Amt Möringen, in der Baar.

Zimmern, s. Klosterzimmern.

Zimmern im Löchle, Dorf im Gebiet der Stadt Rottweil, ist ein Filial der Stadt.

Zimmern, Dorf vermischter Religion, im Gebiet der Stadt Gmünd, und Herzogthum Wirtemberg. Die evangelischen Einwohner gehören ins wirtembergsche Amt Heubach, und die katholischen nach Gmünd.

Zimmern, Dorf an der Altmühl in der Grafschaft Pappenheim.

Zimmern, Dorf von 24 Bürgern in der Ortenau, u. kaiserlichen Landvogtei Ortenau, und Untervogtei Appenweier. Der Ort hat zwar eine Pfarrkirche, in welcher der Gottesdienst verrichtet wird, der Pfarrer aber wohnt zu Urloffen.

Zindelstein, Sindelstein, ein zerstörtes Schloß am linken Ufer der Brege und der Landstraße von Wolterdingen, im fürstenbergschen Oberamt Hüfingen. Egeno II. Graf von Urach und Herr zu Freiburg stellte in den Jahren 1225 und 1231 Urkunden zu Sindelstein aus. Im Bauernkriege wurde dieses Schloß 1525 v. Hans Müller, einem Anführer der Bauern verbrannt.

Die Kolonie Zindelstein, wel-

che von dem zerstörten Schlosse den Namen hat, gehört in die Pfarre Wolterdingen, in Zivilsachen aber zu der Vogtei Bregebach im fürstenbergschen Obervogteiamt Neustatt.

Zinken, Dorf am Rhein, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Hügelheim.

Zinsel, Hof im bischöflich straßburgschen Thal Waldulm, hat guten Weinwachs.

Zinslauder, Stadt Ravensburgsches Lehen, im Amt Schmalegg.

Zinzenberg, kleines Dorf im Stift Ellwangen, im Amt Thannenberg.

Zippersbach, Oertchen im Reichsthal Harmersbach.

Zipplingen, Pfarrdorf von 944 Seelen, bei Bopfingen, in der Grafschaft Oettingen, gehört dem teutschen Orden.

Zirgisheim, Dorf bei Donauwörth, gehört der Stadt Donauwörth.

Ziswingen, Dorf bei Harburg in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen Wallerstein.

Zizenhausen, Gut in der Landgrafschaft Nellenburg, eine halbe Stunde von Stokach, bestehet aus dem Dorfe Zizenhausen, und den Höfen Altsegge, Neusegge, Windek, Stampfwiesen und Heidenbühl. Es gehört der Familie von Kraft. Das Landgericht, die hohe Obrigkeit sammt der Steuer ist Nellenburgisch, übrigens besizt der Inhaber mit den Hegauischen Vertragsverwandten gleiche Rechte. Die Reischachische Familie besaß einst Zizenhausen von Oesterreich zu Lehen, es kam nachher in verschiedene Hände, in denen es so sehr zerfiel, daß endlich nur noch ein Hof, und wenige halb zerfallne Hütten übrig blieben. In einem solchen Zustande kaufte es der jezige Besizer, machte sich vom Lehenverbande los, brachte die Gerichtsbarkeit an sich, erneuerte die eingegangne Brauerei und Ziegelhütte, errichtete eine Oelmühle, die ein beträchtliches Kommerz in die Schweiz treibt, und eine Zizfabrik, die landesfürstliche Privilegien besizt, und legte ein Dörfchen an. Das Dörfchen besteht bereits aus 38 Häusern, und 63 Familien, worunter ohne Unterschied Katholiken, Protestanten und Reformirte wohnen. Die Zizfabrik gehört nunmehr von Salis zu Chur, sie beschäftigt ohne die Auswärtige bei hundert Arbeiter, und verfertigt gute wohlfeile Waare. Es ist zu Zizenhausen auch ein kammeralischer Eisenhammer, zu welchem das Gußeisen vom Schmelzofen beim Bäumlein gebracht wird.

Die Lage dieses Orts ist sehr romantisch; das ganze Gut gleicht einem englischen Garten, hat verschiedne kleine, wasserreiche Thäler, schöne Waldungen, und fruchtbare Felder. Das Dörfchen und die Höfe liegen zerstreut zwischen Gärten, Wäldern und Wiesen, die mit wilden Gegenständen wechseln. Der Heidenbühl ist eine hohe Sandfelsenmasse, in welche Wohnungen eingehauen sind, worinn man schon einige Münzen aus dem Zeitalter der Antonine fand.

Vor 15 Jahren nährte Zizenhausen etwa 20 Köpfe, jezt finden mehr als 300 ihren Unterhalt daselbst.

Dieses Gut wird nebst vielen kleinen Quellen von der Aach bewässert, die ein Arm der Ablach ist, und meist — abentheurlich genug; — heimlich in einer

Nacht abgegraben wurde, um dem Zizenhausischen Eisenhammer Wasser zu verschaffen. Die Ablach fließt in die Donau, und der abgegrabene Arm in den Rhein. Ueber dieses Gut geht auch eine Landstraße von Stokach nach Tuttlingen.

Zizishausen, kleines Dorf von 252 Einwohnern im wirtembergschen Amt Nürtingen.

Zizingen, Dorf in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, bei Müllheim.

Zöbingen, Marktfleken von 626 Seelen, in der Grafschaft Oettingen-Baldern.

Zöschingen, Pfarrdorf an den Grenzen der Herrschaft Heidenheim und des Herzogthums Pfalzneuburg, gehört Wirtemberg und Pfalz, dem teutschen Orden und Kaisersheim, hat katholische und evangelische Einwohner. Die Katholischen machen 720 Seelen aus, und haben ihren eigenen Pfarrer; die wirtembergschen Unterthanen sind evangelisch, und nach Fleinheim eingepfarrt.

Zogenweiler, Pfarrdorf von 102 Seelen, und Amt in der Landvogtei Altdorf, gehört mit aller Jurisdiktion Oesterreich, und zur Landvogtei.

Zoltingen, öttingenwallersteinsches Dorf bei Diamantstein, in der Grafschaft Oettingen.

Zollenreute, Dorf in der untern Landvogtei mit einem Schlosse, gehört mit aller Jurisdiktion in die Landvogtei, ins Amt Schindelbach.

Zollhaus, Dorf im Stift Kempten, im Kempter Walde, an der Grenze der Stifte Augsburg und Kempten, gehört Augsburg und Kempten. Im Augsburgschen Antheil ist ein Posthaus, und der Kemptensche Waldzoll.

Zollhaus, bei Blumberg ein fürstenbergsches lehenbares Kammergut, von einigen Häusern, mit einer Poststation, im fürstenbergschen Obervogteiamt Blumberg.

Zottishofen, Dorf in der Grafschaft Limpurg, im Limpurg michelbachschen Antheil.

Zoznegg, Dorf in der Landgrafschaft Nellenburg, ist ein österreich Nellenburgscher Kammeralort.

Zoznegg, Weiler, Amts Burgweiler, in der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg.

Zuben, Weiler in der Grafschaft Waldsee, der aus zween großen Bauerhöfen besteht, von welchen einer in das Gericht Essendorf, der andere nach Eberhardzell gehört.

Zuberg, kleines Dorf und Amt in der untern Landvogtei.

Zuffenhausen, Pfarrdorf von 957 Einwohnern im wirtembergschen Amt Ludwigsburg, an der Landstraße zwischen Stuttgart und Ludwigsburg.

Zuk, Dorf bei Waldkirch in der österreichschen Kammeralherrschaft Schwarzenberg.

Zum Bauren, Dorf in der Grafschaft Hohenems.

Zum Klösterle, Kirchspiel in der österreichschen Grafschaft Sonnenberg.

Zum Loch, 13 Höfe in der untern Landvogtei, im Amt Grünkraut, gehören Weingarten.

Zum Mosen, kleines Dorf in der untern Landvogtei, im Amt Boschen; die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Zum Schachen, Dorf in der untern Landvogtei, im Amt Altdorf.

Zum Stelzen, Dorf in der untern

Landvogtei im Amt Pferrich. Die Landvogtei besizt alle Jurisdiktion.

Zunsweiher, Pfarrdorf, von 1000 Seelen, nicht weit von der Kinzig, in der Ortenau, eine Stunde oberhalb Offenburg, hat eine ansehnliche und fruchtbare Markung. Die Herrschaft dieses Orts ist getheilt. Die Grundherrlichkeit mit der hohen Gerichtsbarkeit gehört den Grafen von der Leien, als Besizern der Grafschaft Geroldsek; Oesterreich aber, als Pfandinnhaber der kaiserlichen und Reichslandvogtei, hat Bürger und Unterthanen, übt auch die niedere Gerichtsbarkeit aus. Die Bürgerschaft wird bald Geroldsekisch, bald Landvögtisch; nachdem die Mutter ist, so werden nach Absterben des Vaters, die Kinder. Die Aufnahme fremder Bürger ist auch nach Gesezen bestimmt. Wer aus fürstlichen Ländern, dem bischöflich Strasburgschen, Darmstättischen Amt Willstett, Niederschopfheim, Hofweier und Schutterwald, landvögtischen Antheils, und der Pfandschaft Ortenau, nach Zunsweier zieht, wird Landvögtisch, wer aber aus dem Reich, und andern Herrschaften dahin zieht, wird Geroldsekisch. Zunsweiher macht mit Elgersweiher ein Aftergericht der kaiserl. Landvogtei. Zu Zunsweiher ist ein ordentliches Gericht aufgestellt, welches aus einem Landvögtischen und einem Geroldsekschen Vogt, und beiderseitigen Zwölfern besteht. Diese halten jährlich Gericht, führen ein ordentliches Protokoll, und schlichten alle bürgerliche Frevel und Streitsachen. Die Einwohner sind katholisch, und das Kloster Schuttern hat den Pfarrsaz, auch den Zehenten, den es 1016 vom Kaiser Heinrich II. geschenkt erhalten.

Zunzingen, Dorf, in der badenschen Herrschaft Badenweiler, in der Vogtei Badenweiler.

Zur Stuben, Kirspiel, in der österreichschen Grafschaft Sonnenberg.

Zusam, kleiner Fluß, in Oberschwaben; entsteht an den Grenzen der baierschen Herrschaft Schwabek, fließt durch die Markgrafschaft Burgau, an Wertingen vorbei, und unweit Donauwörth in die Donau. Das Zusamthal hat davon den Namen.

Zusamaltheim, Pfarrdorf, von 1136 Seelen, an der Zusam, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel, und ist der Siz eines Domkapitelschen Pflegamts.

Zusamek, Schloß über der Zusam, auf einem Berge, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel ins Pflegamt Steinekirch. Es ist das Stammschloß der ehmaligen Grafen von Zusamek, aus welchen einer, Ulrich, Domherr in Augsburg war. Im Schlosse wohnt jezt ein Maier.

Zusamzell, Pfarrdorf, an der Zusam, von 244 Seelen, im Hochstift Augsburg, gehört dem Domkapitel ins Pflegamt Zusamaltheim.

Zusdorf, Pfarrdorf, von 460 Seelen, im Umfang der fürstenbergschen Grafschaft Heiligenberg, gehört von Rehling, und steuert zum Kanton Hegau. Das Dorf Zusdorf ist ein Schwabenlehen.

Zusmarshausen, Marktfleken, von 1000 Seelen, im Burgau, an der Zusam, zwischen Augsburg und Dillingen, im Hochstift Augsburg, ist der Siz eines Pflegamts, hat ein Schloß, einen Spital, Magistrat und

Blutbann, eine Mühle und 89 Sölden.

Zusmut, kleines Dorf, im Burgau, gehört dem Kloster heil. Kreuz in Donauwörth.

Zussenhofen, Dorf, von 650 Seelen, in der Ortenau, und kaiserlichen Landvogtei Ortenau, im Gericht Appenweier, an dem Renchflusse, dessen Ueberschwemmungen es sehr ausgesezt ist.

Zuwald, Oertchen, im Reichsthal Harmersbach.

Zuzgen, Dorf, am Fluß Möhlibach, in der Kammeralherrschaft Rheinfelden, gehört dem Stifte zu Sekingen.

Zweibach, kleiner Fluß, im Pfalzneuburgschen, der zwischen Dillingen und Höchstett in die Donau fließt.

Zweifelsberg, Dorf, mit einer Kapelle, ein ehmaligen adelicher Siz, mit einem Sennhof, gehört von Ulm, zur Herrschaft Mittelbiberach. Die hohe Jurisdiktion gehört dem Kloster Schussenried. Ehmals gab es eigene Herren von Zweifelsberg, aus welcher Familie Hermann von Zweifelsberg 1238 lebte. 1500 besaß es einer von Brandenburg, der es 1530 an Wilhelm von Freiberg zu Eisenberg verkaufte. Von diesem kam es an Hans Ludwig von Ulm.

Zwerenbach, Flüßchen, im wirtembergschen Amt Kalw, bei Zwerenberg.

Zwerenberg, Pfarrdorf, im wirtembergschen Schwarzwalde, von 253 Einwohnern, ein Drittel dieses Orts gehört ins Amt Kalw, und zwei Drittel gehören ins Amt Altensteig.

Zwiefalten, Reichsabbtei, Benediktinerordens, am Fuß der Alpen, an den wirtembergschen Grenzen, hat seinen Namen — Zwifaltach, Zwifalta, Zwifulda, ad aquas duplices — von zween durchfliessenden Quellbächen, wovon der eine bei Wimpsheim, drei viertel Stunden, der andere aber nur gegen hundert Schritte vom Kloster entspringt. Beide vereinigen sich im Klosterhof in einen Bach, der sich eine Stunde weiter unten, in den von Spethschen Fleken Zwiefaltendorf, von der dortigen Mühle in die Donau ergießt. Das Kloster liegt auf halbem Weg zwischen Haiingen und Riedlingen, in einem tiefen, engen, und fast auf allen Seiten mit hohen Bergen und Waldungen umgebenen Thal, welches doch gegen das Dorf Bach zu, eine angenehme Oeffnung hat, durch welche das Kloster den Reisenden auf der Dauphinestraße, zwischen Datthausen und Unlingen, in einer Entfernung von anderthalb Stunden sichtbar wird.

Es ist 1089 von den Grafen Kuno und Luithold von Achalm gestiftet, und mit Benediktiner Mönchen aus dem Kloster Hirsau besezt worden, welche seit 1091 immer ihre eigene Aebbte hatten. Nach dem Tode des Grafen Kuno, ist es vom Grafen Luithold dem Schuz des Pabsts, durch die Grafen von Vöhringen übergeben worden. Es blieb aber nur kurze Zeit unter Päbstlichem Schuze, und wurde mit Genehmigung des Grafen Luitholds den Guelfen Herzogen von Baiern, als Schuzherren übergeben, unter welchen es bis 1099 blieb.

Nach diesen erwählte es die Grafen von Hohenberg zu seinen Beschüzern, dann die Grafen von Emerkingen und endlich die Ritter von Stein. 1513 kam die Schuzgerechtigkeit an Oester-

reich, und dann an Wirtemberg. Dieses machte wegen der Schuzgerechtigkeit lange Zeit Ansprüche an das Kloster, wogegen sich dieses sezte. Schon der Stiftung des Klosters, und den ihm von den Stiftern gemachten Schenkungen, widersprach der Graf Werner von Wirtemberg, der ein Erbe und Schwester-Sohn dieser Grafen war, die das Kloster stifteten. Um ihn zufrieden zu stellen, erhielt er die Hälfte der beiden Orte Dettingen und Mezingen.

1750 wurde der lange Streit zwischen Zwiefalten und Wirtemberg geendigt. Wirtemberg entsagte der Landeshoheit, dem Schirms- und Vogteirecht, und Zwiefalten trat dagegen die Dörfer Oedenwaldstetten, Neuhausen und Grosengstingen, 210,000 fl., nebst noch andern Zehenten und Gefällen an Wirtemberg ab. Erst nach Endigung dieses Streits wurde Zwiefalten auf die Reichsprälatische Bank des schwäbischen Kreises, mit Siz und Stimme aufgenommen. Das Kloster enthält 37 Patres und 11 Fratres. Die Gebäude des Klosters sind sehr schön und ansehnlich gebaut, und vorzüglich die Kirche. Diese hat eine Orgel, die 64 Register hat. Die größte Pfeife ist 32 Fuß hoch und hat 84 Pfunde Gewicht. Der Künstler hat 6 Jahre mit 6 Gesellen daran gearbeitet, ihr Werth ist 40,000 fl. Das Kloster hat einen eigenen Geschichtschreiber an dem Pater Arsenio Sulger, dessen zu Augsburg 1698 in 2 Theilen in Quart herausgekommene Annales imperialis Monasterii Zwifaltensis, Ordinis S. Benedicti in Suevia, von der ersten Stiftung bis zum Jahr 1692 reichen.

Der Titel des Reichsprälaten ist: der hochwürdige Herr, des h. röm. Reichs Prälat und regierender Herr des hochlöbl. Reichsstifts und Gotteshauses Zwiefalten. Das Stift hat sowohl auf dem Reichstage, als beim schwäbischen Kreise seinen Siz und Stimme, und sizt zwischen Wettenhausen und Gengenbach. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist 22 fl., an Mannschaft 12 zu Fuß und 5 zu Pferde. Zu einem Kammerziele giebt es 50 Rsthlr.

Die Besizungen des Klosters sind immer noch ansehnlich, ungeachtet es in Exemtionstraktaten mit Wirtemberg manche Orte, als Oedenwaldstetten, Grosengstingen, Kohlberg, Neuhausen, Dettingen unter Urach, und mehr, abtreten müssen. Es besizt noch gegenwärtig die Dörfer Zwiefalten, Aichelau, Aichstetten, Attenhausen, Bach, Bechingen, Daugendorf, Dürrenwaldstetten, Emeringen, Gäningen, Geisingen, Gossenzugen, Hochberg, Huldstetten, Ittenhausen, Kirchheim, Lautrach, Mörsingen, Neuburg, Oberstetten, Oberwilzingen, Offingen, Pfronstetten, Reichenstein, Sonderbuch, Tigerfeld, Upfelmeer, Wilsingen, Zelle, die Schlösser Mochenthal und Ehrenfels, nebst vielen einzelnen Häusern, Höfen und Gerechtsamen in fremden Gebieten, z. E. in Aretshofen, Asmanhard, Bingen, wo das Kloster den Pfarrsaz und Zehenten hat, Ehingen, wo ein reichsstiftisches Kollegium ist, Möhringen, Munderkingen, Riedlingen, wo der Prälat

das Bürgerrecht hat, Zwiefaltendorf, auch Geiersberg im Thurgau.

Zwiefalten, Dorf, von 1750 Seelen, bei dem Reichsstift Zwiefalten, welchem es auch gehört.

Zwiefaltendorf, auch Niederzwiefalten, Pfarrdorf und Schloß, am linken Ufer der Donau, von 280 Seelen, gehört von Speth zu Untermärchtall, und steuert zum Kanton Donau. Ehmals gab es eigenen Adel von Zwiefalten. 1161 lebten Eberhard und Meginolz, Edelleute und Brüder von Zwiefalten. 1190 gehörte der Ort den von Stein. 1441 kam Zwiefalten von den Grafen von Wirtemberg an die von Speth als seine alte Besitzer, mit Vorbehalt der wirtembergschen Oeffnung. Diese Familie besitzt es noch.

Zwingelhausen, Dörfchen, von 100 Einwohnern, im wirtembergschen Amt Baknang.

Zwiseln, Oertchen, in der Herrschaft Eglofs.